Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

Deutsche Morgenländische Gesellschaft, Paul Kahle

Digitized by Google

STANFORD
LIBRARIES

LANE
MEDICAL LIBRARY

SEAL OF THE LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
SEMPER VIRENS
1885

Seidel Collection

HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES

AMERICAN BANK NOTE CO. LITHO.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft

1845—1895.

Ein Ueberblick

gegeben

von den Geschäftsführern

in Halle **Dr. Pischel,**
Dr. Praetorius.

in Leipzig **Dr. Krehl,**
Dr. Windisch.

Leipzig

in Commission bei F. A. Brockhaus.

1895.

Digitized by Google

STANFORD LIBRARY
FEB 15 1965
STACKS

490.5
D486
v. 49

LANE LIBRARY

Digitized by Google

I.

Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft ist gestiftet worden auf der in Verbindung mit der 8. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner tagenden 2. Versammlung deutscher Orientalisten in Darmstadt, 29. Sept. bis 3. Okt. 1845.

Am 2. Oktober 1895 wird die Deutsche Morgenländische Gesellschaft fünfzig Jahre bestehen. Dieses Ereigniss giebt dem Vorstande Veranlassung, auf den folgenden Seiten einen kurzen Rückblick auf die Thätigkeit der Gesellschaft und auf ihre Entwicklung zu werfen.

Satzungsgemäss (§ 5) findet alljährlich eine allgemeine Versammlung statt, in der die anwesenden Mitglieder nach Stimmenmehrheit Beschlüsse zu fassen befugt sind, welche die ganze Gesellschaft binden. Namentlich solche Beschlüsse, welche statutarische Bestimmungen ändern, können nur auf der allgemeinen Versammlung gefasst werden. Soweit es die Umstände irgend erlaubten, sollte diese allgemeine Versammlung auch fernerhin abgehalten werden in Verbindung mit der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. Dreimal fiel wegen politischer Unruhen oder epidemischer Krankheit die allgemeine Versammlung aus. Das folgende Verzeichniss der allgemeinen Versammlungen bezeichnet diejenigen durch *, welche in jener Verbindung mit den Philologen-Versammlungen abgehalten worden.

*1. allgem. Versamml. zu Jena, 29. Sept. — 2. Okt. 1846.
*2. „ „ „ Basel, 29. Sept. — 2. Okt. 1847.

Im Jahre 1848 fand keine allgemeine Versammlung statt.

3. allgem. Versamml. zu Leipzig, 27.—29. Sept. 1849.

72322

Digitized by Google

*4. allgem. Versamml. zu Berlin, 30. Sept. — 3. Okt. 1850.
*5. „ „ „ Erlangen, 30. Sept. — 3. Okt. 1851.
*6. „ „ „ Göttingen, 29. Sept. — 2. Okt. 1852.
Im Jahre 1853 fand keine allgem. Versammlung statt.
*7. allgem. Versamml. zu Altenburg, 25.—28. Sept. 1854.
*8. „ „ „ Hamburg, 1.—4. Okt. 1855.
*9. „ „ „ Stuttgart, 23.—26. Sept. 1856.
*10. „ „ „ Breslau, 28. Sept. — 1. Okt. 1857.
*11. „ „ „ Wien, 25 —28. Sept. 1858.
Im Jahre 1859 fand keine allgem. Versammlung statt.
*12. allgem. Versamml. zu Braunschweig, 26.—28. Sept. 1860.
*13. „ „ „ Frankfurt a. M., 24.—26. Sept. 1861.
*14. „ „ „ Augsburg, 24.—26. Sept. 1862.
*15. „ „ „ Meissen, 29. Sept.—1. Okt. 1863.
*16. „ „ „ Hannover, 27.—29. Sept. 1864.
*17. „ „ „ Heidelberg, 27.—30. Sept. 1865.
18. „ „ „ Halle, 25. Sept. 1866.
*19. „ „ „ Halle, 1.—3. Okt. 1867.
*20. „ „ „ Würzburg, 30. Sept. — 3. Okt. 1868.
*21. „ „ „ Kiel, 27.—30. Sept. 1869.
22. „ „ „ Leipzig, 2. Okt. 1870.
23. „ „ „ Halle, 26. Sept. 1871.
24. „ „ „ Halle, 28. Sept. 1872.
25. „ „ „ Halle, 18. Okt. 1873.
*26. „ „ „ Innsbruck, 28. Sept.—1. Okt. 1874.
*27. „ „ „ Rostock, 28.—30. Sept. 1875.
*28. „ „ „ Tübingen, 25.—28. Sept 1876.
*29. „ „ „ Wiesbaden, 26.—28. Sept. 1877.
*30. „ „ „ Gera, 30. Sept. — 2. Okt. 1878.
*31. „ „ „ Trier, 24.—26. Sept. 1879.
*32. „ „ „ Stettin, 27.—30. Sept. 1880.
33. „ „ „ Berlin, 16. Sept. 1881.
*34. „ „ „ Karlsruhe, 26.—29. Sept. 1882.
35. „ „ „ Halle, 25. Sept. 1883.
*36. „ „ „ Dessau, 1.—4. Okt. 1884.
*37. „ „ „ Giessen, 30. Sept.—2. Okt. 1885.

Digitized by Google

38. allgem. Versamml. zu Wien, 28. Sept. 1886.
*39. „ „ „ Zürich, 28. Sept.—1. Okt. 1887.
40. „ „ „ Halle, 9. Okt. 1888.
*41. „ „ „ Görlitz, 2.—4. Okt. 1889.
42. „ „ „ Halle, 30 Sept. 1890.
43. „ „ „ Halle, 3. Okt. 1891.
44. „ „ „ Halle, 15. Okt 1892.
45. „ „ „ Bonn, 15.—16. Sept. 1893.
46. „ „ „ Basel, 1. Sept. 1894.

Auf Kosten der Gesellschaft sind in diesem Zeitraum folgende Werke gedruckt worden:

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft Herausgegeben von den Geschäftsführern. Band I—XLIX Heft 1—2. 1847—1895.

Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 und 1846 (1. und 2. Band). 1846—47. — Die Fortsetzung von 1847—1858 findet sich in den Heften der „Zeitschrift" Band IV—XIV vertheilt enthalten

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Register zum I.—X. Band. 1858.

— Register zum XI.—XX. Band. 1872.

— Register zum XXI.—XXX. Band. 1877.

— Register zum XXXI.—XL Band. 1888.

— Supplement zum 20. Bande:
Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien 1859—1861, von Dr. Richard Gosche. 1868

— Supplement zum 24. Bande:
Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862—1867, von Dr. Rich. Gosche. Heft I. 1871.

— Supplement zum 33. Bande:
Wissenschaftlicher Jahresbericht für Oktober 1876 bis Dezember 1877, von Dr. Ernst Kuhn und Dr. Albert Socin. 2 Hefte. 1879.

Digitized by Google

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement zum 33. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1878, von Dr. Ernst Kuhn und Dr. Albert Socin. I. Hälfte. 1881. — II. Hälfte 1883.

— Supplement zum 34 Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1879, von Dr. Ernst Kuhn und Dr. August Müller. 1881.

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1880, von Dr. Ernst Kuhn und Dr. August Müller. 1883.

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1881. 1885.

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1857—1859.

Die einzelnen Nummern unter folgenden besonderen Titeln:

Nr. 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von F. Windischmann. 1857.

Nr. 2. Al Kindi, genannt „der Philosoph der Araber". Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von G. Flügel. 1857.

Nr. 3. Die fünf Gâthâs oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von M. Haug. 1. Abteilung: Die erste Sammlung (Gâthâ ahunavaiti) enthaltend. 1858.

Nr. 4. Ueber das Çatrunjaya Mâhâtmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von Albr. Weber. 1858.

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Literatur. Von Rich. Adlb. Lipsius. 1859.

— II. Band (in 5 Nummern). 1860—1862.

Nr. 1. Hermae Pastor. Aethiopice primum edidit et Aethiopica latine vertit Ant. d'Abbadie. 1860.

Digitized by Google

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. II. Band.

Nr. 2. Die fünf Gâthâs des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von M. HAUG. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend 1860.

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der Hanefiten von Zein-ad-dîn Kâsim Ibn Kutlûbugâ. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von G. FLÜGEL. 1862.

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von G. FLÜGEL. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. 1862.

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von H. BROCKHAUS. 1862.

— III. Band (in 4 Nummern). 1864.

Nr. 1. Sse-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von H. CONON VON DER GABELENTZ. 1 Heft. Text. 1864.

Nr. 2. — 2. Heft. Mandschu-Deutsches Wörterbuch. 1864.

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von A. SPRENGER. 1. Heft. 1864.

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von AD. FR. STENZLER. I. Âçvalâyana. 1. Heft. Text. 1864.

— IV. Band (in 5 Nummern). 1865—66.

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von AD. FR. STENZLER. I. Âçvalâyana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865.

Nr. 2. Çântanava's Phitsûtra. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von FR. KIELHORN. 1866.

Digitized by Google

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. IV. Band.

Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von A. KOHUT. 1866.

Nr. 4. Die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmun-ézer übersetzt und erklärt von E. MEIER 1866.

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX—XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von H. BROCKHAUS. 1866.

— V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876.

Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transscription der Genesis mit einer Beilage von H. PETERMANN. 1868.

Nr. 2. Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler von O. BLAU. 1868.

Nr. 3. Ueber das Saptaçatakam des Hâla von ALBR. WEBER 1870.

Nr. 4. Zur Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritanischen Texten herausgegeben von SAM. KOHN. 1876.

— VI. Band (in 4 Nummern). 1876—1878.

Nr. 1. Chronique de Josué le Stylite, écrite vers l'an 515, texte et traduction par P. MARTIN. 1876.

Nr. 2. Indische Hausregeln Sanskrit und Deutsch herausgeg. von AD. FR. STENZLER. II. Pâraskara. 1. Heft. Text. 1876.

Nr 3. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache, zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts. Von M. STEINSCHNEIDER. 1877.

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausg. von AD. FR. STENZLER. II. Pâraskara. 2. Heft. Uebersetzung. 1878.

— VII. Band (in 4 Nummern). 1879—1881.

Digitized by Google

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VII. Band.

Nr. 1. The Kalpasûtra of Bhadrabâhu, edited with an Introduction Notes, and a Prâkṛit-Saṃskṛit Glossary, by H. JACOBI. 1879.

Nr. 2. De la Métrique chez les Syriens par M. l'abbé Martin. 1879.

Nr. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Uebersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von GEORG HOFFMANN. 1880.

Nr. 4. Das Saptaçatakam des Hâla, herausgeg. von ALBR. WEBER. 1881.

— VIII. Band (in 4 Nummern). 1881—1884.

Nr. 1. Die Vetâlapañcaviñçatikâ in den Recensionen des Çivadâsa und eines Ungenannten, mit kritischem Commentar herausgegeben von HEINRICH UHLE. 1881.

Nr. 2. Das Aupapâtika Sûtra, erstes Upânga der Jaina. I. Teil. Einleitung, Text und Glossar von Dr. ERNST LEUMANN. 8. 1883

Nr. 3. Fragmente syrischer und arabischer Historiker, herausgegeben und übersetzt von FRIEDRICH BAETHGEN. 1884.

Nr. 4. The Baudhâyanadharmaśâstra, ed. E. HULTZSCH. 1884.

— IX. Band (in 4 Nummern). 1886—1893.

Nr. 1. Wörterverzeichniss zu den Hausregeln von Âçvalâyana, Pâraskara, Çâṅkhâyana und Gobhila. Von ADOLF FRIEDRICH STENZLER. 1886.

Nr. 2. Historia artis grammaticae apud Syros. Composuit et edidit ADALBERTUS MERX. 1889.

Nr. 3. Sâṃkhya-pravacana-bhâshya, Vijñânabhikshu's Commentar zu den Sâṃkhyasûtras. Aus dem Sanskrit übersetzt von RICHARD GARBE. 1889.

Nr. 4. Index zu Otto von Böhtlingk's Indischen Sprüchen. Von AUGUST BLAU. 1893.

Digitized by Google

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. X. Band. No. 1. Die Çukasaptati. Von RICHARD SCHMIDT. 1893.

Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausgegeben von FERD. WÜSTENFELD. 1854.

Fortsetzung der Wüstenfeld'schen Vergleichungstabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung (von 1300 bis 1500 der Hedschra). Herausgegeben von Dr. EDUARD MAHLER. 1887.

Biblioteca Arabo-Sicula, ossia Raccolta di testi Arabici che toccano la geografia, la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da MICHELE AMARI. 3 fascicoli. 1855—1857.

Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per MICHELE AMARI con nuove annotazioni critiche del Prof. FLEISCHER. 1875.

Seconda Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per MICHELE AMARI. 1887.

Die Chroniken der Stadt Mekka, gesammelt und auf Kosten der D. M. G. herausgegeben, arabisch und deutsch, von FERDINAND WÜSTENFELD. 1857—61. 4 Bände.

Biblia Veteris Testamenti aethiopica, in quinque tomos distributa. Tomus II, sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther. Ad librorum manuscriptorum fidem edidit et apparatu critico instruxit A. DILLMANN. Fasc. I. 1861.

— Fasc. II, quo continentur Libri Regum III et IV. 1872.

Firdusi. Das Buch vom Fechter. Herausgegeben auf Kosten der D. M. G. von OTTOKAR VON SCHLECHTA-WSSEHRD. (In türkischer Sprache.) 1862.

Subhi Bey. Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par OTTOCAR DE SCHLECHTA-WSSEHRD. 1862.

Digitized by Google

The Kâmil of el-Mubarrad. Edited for the German Oriental Society from the Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by W. WRIGHT. Ist—Xth Part. 1864—1874. XIth Part. (Indexes). 1882. XIIth Part (Critical notes) besorgt von Dr. M. J. DE GOEJE. 1892.

Jacut's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu St. Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der D. M. G. herausgegeben von FERD. WÜSTENFELD. 6 Bände. 1866—73.

Ibn Ja'îś Commentar zu Zamachśarî's Mufaṣṣal. Nach den Handschriften zu Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo herausgegeben von G. JAHN. 2 Bände. 1876—1886.

Chronologie orientalischer Völker von Albêrûnî. Herausgegeben von C. ED. SACHAU. 2 Hefte. 1876—78.

Malavika und Agnimitra. Ein Drama Kalidasa's in 5 Akten. Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von FR. BOLLENSEN. 1879.

Mâitrâyaṇî Saṃhitâ, herausgegeben von Dr. LEOPOLD VON SCHROEDER. 1881—1886.

Die Mufaḍḍalîjât. Nach den Handschriften zu Berlin, London und Wien auf Kosten der deutschen morgenländischen Gesellschaft herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von HEINRICH THORBECKE. 1. Heft. Leipzig, 1885.

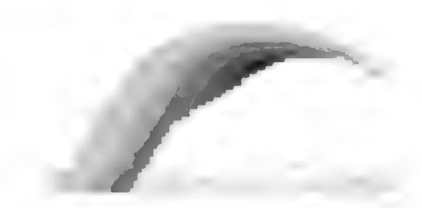
Katalog d. Bibliothek der Deutchen morgenländ. Gesellschaft. I. Druckschriften und Aehnliches. 1880.
In Neu-Bearbeitung begriffen.

— II. Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. 1881.

NÖLDEKE, TH., **Über Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und römischen Politik im Orient.** 1885.

TEUFFEL, F., **Quellenstudien zur neueren Geschichte der Chânate.** Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M G., Band 38. 1884.

Catalogus Catalogorum. An alphabetical Register of Sanskrit Works and Authors by THEODOR AUFRECHT. 1891.



GOLDZIHER, IGN., Der Diwân des Ǵarwal b. Aus Al-Hutej'a. (Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 46 und 47.) 1893.

HUTH, GEORG, Die Inschriften von Tsaghan Baišiṅ. Tibetisch-mongolischer Text mit einer Uebersetzung sowie sprachlichen und historischen Erläuterungen. 1894.

Durch Subskription auf je eine beträchtliche Anzahl von Exemplaren, oder durch Gewährung eines Theiles der Druckkosten seitens der Gesellschaft ist der Druck folgender Werke unterstützt oder ermöglicht worden:

Zakarija Ben Muhammed Ben Mahmud el-Cazwini's Kosmographie . . . herausg. von FERDINAND WÜSTENFELD. 1. und 2. Theil. Göttingen 1848—49.

Epistola critica Nasifi Al-Jazigi Berytensis ad De Sacyum versione latina et adnotationibus illustravit . . A. F. MEHREN. Lipsiae 1848.

Indische Studien. Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums . . . herausgegeben von ALBRECHT WEBER. Bd. 2–8, Berlin 1853—63; Bd. 9—17, Leipzig 1868—85.

Epistulae Novi Testamenti coptice edidit PAULUS BOETTICHER. Halae 1852.

Biblia Veteris Testamenti aethiopica in quinque tomos distributa. Tomus primus, sive Octateuchus Aethiopicus. Ad librorum manuscriptorum fidem edidit et apparatu critico instruxit AUGUSTUS DILLMANN. Lipsiae 1853.

Türkisch-Arabisch-Persisches Handwörterbuch von JULIUS THEODOR ZENKER (auch mit französ. Titel). 1. und 2. Band. Leipzig 1866—76.

S. Ephraemi Syri Carmina Nisibena additis prolegomenis et supplemento lexicorum syriacorum primus edidit, vertit explicavit GUSTAVUS BICKELL. Lipsiae 1866.

Qolasta oder Gesänge und Lehren von der Taufe und dem Ausgang der Seele als mandäischer Text

Digitized by Google

mit sämmtlichen Varianten . . . autographirt und herausgegeben von J. EUTING. Stuttgart 1867.

Kitâb Al-Fihrist mit Anmerkungen herausgegeben von GUST. FLÜGEL. Nach dessen Tode besorgt von JOHANNES RÖDIGER und AUGUST MÜLLER. 2 Bände. Leipzig 1871—72.

Das geographische Wörterbuch des Abu 'Obeid 'Abdallah ben 'Abd el-'Azîz el-Bekrí nach den Handschriften . . . herausgegeben von FERDINAND WÜSTENFELD. 2 Bände. Göttingen 1876—77.

Annales quos scripsit Abu Djafar Mohammed Ibn Djarir At-Tabari cum aliis edidit M. J. DE GOEJE. Prima, secunda, tertia series Lugdun. Batav. 1879—93.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. Herausgegeben von BERNHARD STADE. 1.—3. Jahrgang. Giessen 1881—83.

Literatur-Blatt für Orientalische Philologie . . . herausgegeben von ERNST KUHN. 1.—4. Band. Leipzig (1883—88).

Orientalische Bibliographie . . . herausgegeben von A. MÜLLER. 1.—5. Band. Berlin 1888—92.

— Begründet von A. MÜLLER, herausgegeben von E. KUHN. 6.—8. Band. Berlin 1893—95.

Corpus iuris Abessinorum textum aethiopicum arabicumque ad manuscriptorum fidem cum versione latina et dissertatione iuridico-historica edidit JOHANNES BACHMANN. Pars 1: ius connubii. Berolini 1890.

Tables alphabétiques du Kitâb al-Aġâni comprenant 1) Index des poètes dont le „Kitâb“ cite des vers; 2) Index des rimes; 3) Index historique; 4) Index géographique; rédigées . . . par J. GUIDI. 1. fascicule. Leide 1895.

Firdosi's Königsbuch (Schahname) übersetzt von FRIEDR. RÜCKERT. Aus dem Nachlass herausgegeben von E. A. BAYER. 2. Band. Sage XV—XIX. Berlin 1894. 3. Band. Sage XX—XXVI. Berlin 1895.

Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. DERENBOURG und dem Commentar des Sîrâfî übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sîrâfî und anderen Commentaren versehen von G. JAHN. 1. Band. Berlin 1895.

In bestimmte Aussicht genommen ist die Unterstützung auch der folgenden Hefte von GUIDI's Tables alphabétiques, des 2. Bandes von JAHN's Sîbawaihi, endlich der Zeitschrift für Aegytische Sprache und Alterthumskunde begründet von H. BRUGSCH, weitergeführt von R. LEPSIUS, fortgesetzt von H. BRUGSCH und A. ERMAN unter Mitwirkung von G. STEINDORFF, vom 33. Bande (Leipzig 1895) an.

Nicht genannt sind in dem obigen Verzeichnisse solche Werke, welche durch Ankauf nur weniger Exemplare unterstützt worden, wie KOHUT's Aruch, GEIGER's nachgelassene Schriften u. a.

Oftmals sind in früheren Jahren wissenschaftliche Werke der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien zum Drucke zu ermässigten Preisen empfohlen worden, ohne dass die Gesellschaft hierbei pekuniäre Verpflichtungen übernahm. So MEHREN's Rhetorik der Araber, ZENKER's Quarante questions, BÖTTICHER's Acta apostolorum coptice, SPIEGEL's Grammatik der Huzvâresch-Sprache u. a. m.

Mit 300 Thalern wurde 1857 DR. OTTO BLAU's wissenschaftliche Reise in den Orient unterstützt, mit geringeren Summen 1860 Heuglin's Reise nach Ostafrika, 1862 die Expedition M. v. BEURMANN's, 1881 die Reise SIEGFRIED LANGER's nach Südarabien. — Dem Fleischerstipendium wurden von Seiten der Gesellschaft 300 M. überwiesen.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft zeigt beständige Zunahme. Wenn auch einzelne Jahre eine etwas geringere Ziffer als ihr Vorjahr aufweisen, so offenbart sich darin nur bedeutungslose Zufälligkeit; die Gesammttendenz war beständig und ist noch heute nach oben gerichtet.

Digitized by Google

Für Bestand und Leistungsfähigkeit der Gesellschaft ist massgebend die Zahl der persönlichen ordentlichen Mitglieder. Nachdem schon im ersten Jahre des Bestehens der Gesellschaft sich 184 persönliche ordentliche Mitglieder zusammengefunden hatten, stieg die Zahl derselben schon im folgenden Jahre auf 253. Im Jahre 1856 waren es bereits über 300; 1869 über 350; 1874 über 400. Wenngleich nun die Zahl 450 bisher noch nicht voll geworden, so ist die Anzahl der persönlichen ordentlichen Mitglieder im vergangenen Jahre 1894 doch auf 438 gestiegen, der höchsten bisher erreichten Ziffer, welcher die Jahre 1879 und 1880 mit je 436, sodann das Jahr 1887 mit 435 persönlichen ordentlichen Mitgliedern am nächsten kommt.

Ebenso zeigt die Zahl der Bibliotheken und Institute, welche die Stelle eines ordentlichen Mitgliedes einnehmen, beständige Zunahme. Sie belief sich im Jahre 1894 auf 33.

Dieses beständige Wachsthum der Gesellschaft scheint darauf hinzudeuten, dass die Zwecke einer vielseitigeren Orientkunde, denen sich die Gesellschaft seit ihrem Bestehen dienstbar gemacht hat, auch heute noch Berechtigung haben und Anerkennung finden, so sehr auch die Theilung der Arbeit gerade auf diesem Gebiete ganz nothwendigerweise hat Platz greifen müssen.

Dieser Eindruck wird durch die Erwägung bestärkt, dass die Zeitschrift der Gesellschaft, welche in erster Linie dieser allgemeineren Orientkunde dient, nicht nur an die Mitglieder der Gesellschaft und die mit ihr in Schriftaustausch stehenden Institute und Körperschaften versandt wird, sondern dass sie verhältnissmässig sehr rege auch von anderer Seite her verlangt wird, also von solchen Persönlichkeiten und Instituten, welche aus diesem oder jenem Grunde nicht Mitglieder der Gesellschaft geworden sind. Die Zahl der auf diese Weise abgesetzten Exemplare der Zeitschrift beträgt in den letzten fünfzehn Jahren je ungefähr 130.

Durch die Satzungen sind Halle und Leipzig zum Mittelpunkte der Geschäftsführung bestimmt. Der geschäfts-

Digitized by Google

führende Vorstand kann daher nur aus solchen Mitgliedern gebildet werden, die zufällig in einer dieser beiden Städte ansässig sind.

Das Sekretariat wurde stets in Halle verwaltet, zuerst von Emil Rödiger, welchem bald in F. A. Arnold ein zweiter Sekretär beigeordnet wurde. Letzterer übernahm im Oktober 1850 allein das Sekretariat und führte es bis zu seinem am 18. August 1869 erfolgten Tode. Es folgten als Sekretäre Constantin Schlottmann bis September 1883; Julius Wellhausen bis Oktober 1885; Heinrich Thorbecke bis zu seinem Tode am 3. Januar 1890; August Müller gleichfalls bis zu seinem Tode am 12. Sept. 1892; zur Zeit Franz Praetorius.

Digitized by Google

II.

In § 3, 1 der Statuten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft vom 2. Oktober 1845 wird die Sammlung morgenländischer Handschriften und Drucke, Natur- und Kunsterzeugnisse als eines der Mittel angegeben, durch welches die Gesellschaft ihren Zweck zu erreichen suchte, „die Kenntnis Asiens und der damit in näherem Zusammenhange stehenden Länder nach allen Beziehungen zu fördern und die Teilnahme daran in weitern Kreisen zu verbreiten". Die Begründer der Gesellschaft liessen es sich daher gleich in ihrer ersten Geschäftssitzung zu Halle am 30. November 1845 angelegen sein, mit den Akademieen zu Berlin, München und St. Petersburg, der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, sowie den Schwestergesellschaften in England und Frankreich in Verbindung zu treten, um einen Austausch der Schriften anzubahnen. Die Bemühungen waren auch von Erfolg. Bis zum 10. März 1847 waren bereits 155 Druckwerke und 15 Handschriften, Münzen u. dgl. eingegangen. Das erste Werk der Bibliothek war: „Zeitwarte des Gebetes in sieben Tageszeiten. Ein Gebetbuch, arabisch und deutsch. Herausgegeben von Hammer-Purgstall. Wien, 1844", ein Geschenk des Herausgebers; die erste grössere Sendung kam von der Kaiserlichen Akademie zu St. Petersburg. Bis zum 25. September 1847 war die Zahl der Druckwerke schon auf 229 gestiegen. Der erste Bibliothekar war Pott in Halle von 1845—49. Ihm folgte am 30. September 1849 Seyffarth in Leipzig, wodurch die Bibliothek nach Leipzig wanderte und in einem bereits 1847 der Gesellschaft von der Königlich Sächsischen Regierung überlassenen Zimmer im Leipziger Universitätsgebäude neben dem Sitzungs-

Digitized by Google

saale der K. S. Gesellschaft der Wissenschaften aufgestellt wurde. SEYFFARTH ging, unterstützt von BLAU, bald daran, die erforderlichen Kataloge anzufertigen, den Accessions-, Nominal- und Realkatalog. Der letztere konnte nicht vollendet werden, weil ein Teil der Bücher in Halle zurückgeblieben war. Der Wechsel der Stadt machte sich so schon damals unangenehm fühlbar, und in der Generalversammlung zu Berlin am 2. Oktober 1850 wurde die Resolution angenommen, dass beide Städte, Halle und Leipzig, an den von der Gesellschaft gegründeten Instituten gleichen Anteil haben müssten, die eine also die Redaktion der Zeitschrift führen, die andere die Bewahrerin der Bibliothek sein solle. Infolgedessen kam die Bibliothek am 16. Oktober 1850 wieder nach Halle, was allein dem energischen Drängen POTTS zuzuschreiben ist, der es aber ablehnte, wieder Bibliothekar zu werden. Als solcher trat HUPFELD ein. Als Raum wurden von dem Oberbibliothekar der Königlichen und Universitätsbibliothek, BERNHARDY, zwei Zimmer mit eigenem Eingang im zweiten Stock der damaligen Universitätsbibliothek am Paradeplatz zur Verfügung gestellt, die im Frühjahr 1851 bezogen wurden. Da ein Teil der Bücher immer noch nach Leipzig geschickt wurde, vor allem die Recensionsexemplare, so wurde für Leipzig ein Mitglied des Vorstandes als „Bibliotheksbevollmächtigter" bestimmt, der die dort eingehenden Bücher in Empfang zu nehmen, ihren Empfang in der Zeitschrift zu bescheinigen und für die richtige Absendung der Bücher nach Halle zu sorgen hatte. Eine Anzahl zur Redaktion nötiger Zeitschriften, sowie andere zu gleichem Zweck vorübergehend dienende Bücher blieben in Leipzig. Bibliotheksbevollmächtigter war erst SEYFFARTH, nur bis 1851, dann vorübergehend FLEISCHER, von 1852—1863 ANGER, von 1863—1873 wieder FLEISCHER und von da an bis heute KREHL.

HUPFELD erkannte bald, dass die Bibliothek erst dann wirklich brauchbar sein werde, wenn sie sachlich geordnet sei. Sie umfasste 1850 schon fast 900 Bände Druckschriften und über 100 Handschriften und Münzen, so dass eine Neuordnung bereits damals zeitraubend und mühevoll war. HUPFELD begann

Digitized by Google

sie, legte aber sein Amt schon im Frühjahr 1852 nieder, und jetzt fand ein schneller Wechsel in der Verwaltung der Bibliothek statt. An HUPFELDS Stelle trat am 1. Mai 1852 RÖDIGER, ihm folgte schon am 2. Oktober HAARBRÜCKER, der Anfang Oktober 1853 nach Berlin ging, worauf der Sekretär der Gesellschaft, ARNOLD, bis zur Generalversammlung 1854 auch das Amt des Bibliothekars übernahm, in dem ihn dann RÖDIGER ablöste, der es von 1854—60 inne hatte. Die von HUPFELD begonnene Neuordnung der Bibliothek führte RÖDIGER 1852 weiter, nachhaltig unterstützt von BLAU, der aber schon am 1. November 1852 ausschied, da er als Attaché der Preussischen Gesandtschaft nach Konstantinopel ging. Er ist stets einer der Hauptgönner der Gesellschaft geblieben, und die Bibliothek verdankt ihm viele ihrer werthvollsten Bereicherungen, wie dies AUGUST MÜLLER dankbar hervorgehoben hat (ZDMG. 34, VI). BLAU verwandelte das eine der zu Gebote stehenden Zimmer „aus einem unbenutzten Raume in ein brauchbares Geschäftslokal“, begann die Bücher nach sachlicher Anordnung mit Berücksichtigung des Formates aufzustellen, nahm die Neusignatur in Angriff, führte genau Buch über die ausgeliehenen Bücher und das Archiv der Bibliothek und schlug schon damals vor, es solle ein geringer Fonds bewilligt werden zum Nachkauf der vielen fehlenden einzelnen Hefte und Bände, da die grosse Menge der Defekte einen ungemein störenden Einfluss auf die Ordnung des Ganzen ausübe. Auch schlug er Umtausch der Dubletten vor, deren es damals nur eine geringe Zahl (34) gab. Der Fonds wurde RÖDIGER in der Generalversammlung zu Hamburg am 4. Oktober 1855 in der bescheidenen Höhe von 15 Thalern bewilligt, von ihm auch verwendet, von dem folgenden Bibliothekar GOSCHE aber nicht benutzt. HAARBRÜCKER beendete die sachliche Aufstellung der Bücher und die danach bestimmte Signatur, sowie den kaum begonnenen Real- und Standkatalog, so dass, wie er sich rühmen konnte (ZDMG. 9, 294) „weiter nichts zu thun blieb, als die neu eingehenden Bücher einzuordnen und zu verzeichnen“. Das that RÖDIGER, von dem damaligen stud. or. WIEDFELDT unterstützt, sorgsam. Er suchte

Digitized by Google

auch die Lücken auszufüllen, legte ein Verzeichniss der Dubletten an, die er später umtauschte, und begann einen Katalog der Handschriften, Münzen u. dgl. 1860 ging er nach Berlin. Für ihn trat der Sekretär ARNOLD ein, der in der Generalversammlung in Frankfurt a. M. am 25. September 1861 feststellen konnte, dass eine Revision der Bibliothek ergeben habe, dass kein Buch fehlte. So übernahm am 1. Oktober 1863 GOSCHE eine wohlgeordnete, leicht weiter zu führende Bibliothek, die er bis 1878 verwaltete. GOSCHE legte zwar einen Entwurf zu einem neuen Kataloge vor, den er zu einem Repertorium in grossem Stile zu gestalten gedachte, befürwortete in der Generalversammlung zu Würzburg am 1. Oktober 1868 den Druck eines alphabetischen Bibliothekskataloges mit Realverweisungen, den er bereits ausgearbeitet habe, stellte dann wieder in der Generalversammlung zu Leipzig am 2. Oktober 1870 die Lieferung des betreffenden Manuskriptes in nahe Aussicht, aber von einem solchen Kataloge ist nie etwas zum Vorschein gekommen, wie auch seit 1865 kein Bibliotheksbericht mehr im Druck erschienen ist. Als im Januar 1878 AUGUST MÜLLER die Bibliothek übernahm, war sie zu einem ungeordneten Haufen von Büchern geworden, die unter GOSCHES Verwaltung meist nicht eingebunden worden waren und zum grossen Teile in seiner Wohnung lagerten. Die sachliche Anordnung der Bibliothek war verschwunden und eine neue nach der Accessionsnummer begonnen worden; überall zeigten sich Lücken: viele Bücher fehlten, die den Katalogen nach vorhanden sein mussten, andere fanden sich, die nicht verzeichnet waren. MÜLLER nahm die Reorganisation energisch in die Hand. Auf der Generalversammlung in Gera am 2. Oktober 1878 konnte er bereits eingehende Mitteilungen über ihren Verlauf machen (ZDMG. 33, VIII ff.). Er legte dar, dass bei dem Umfang, den die Bibliothek angenommen hatte, „eine ganz nach dem Zuschnitt öffentlicher Bibliotheken gestaltete Bibliothekführung Bedürfniss geworden sei“. Diese zu schaffen, war sein Ziel. Er veranstaltete eine ganz neue Aufnahme der gesammten Bibliothek, fertigte einen vollständigen Zettelkatalog nach den in der Zeitschrift ver-

Digitized by Google

öffentlichten Accessionslisten an, revidierte danach die sämtlichen Bestände der Druckschriften, versah die einzelnen Bücher mit der Accessionsnummer und stellte sie danach auf. Ebenso liess er die Bücher einbinden, bis zur Generalversammlung 1878 allein etwas über 1100 Bände und Hefte, womit erst die gute Hälfte oder $^3/_5$ der gesammten Anzahl ungebundener Bücher erledigt war. Zugleich hatte er eine sehr umfangreiche Correspondenz zu führen, um, soweit dies noch möglich war, die zahlreichen Lücken, namentlich in den Zeitschriftenserien und Publikationen gelehrter Gesellschaften auszufüllen. Das ist ihm in vielen Fällen auch gelungen, wie er überhaupt das ganze Austauschsystem neu geregelt hat. Bald ging er auch den Bestand an Handschriften, Münzen u. dgl. neu durch, stellte die Kataloge für den Druck fertig, legte einen Nominal- und Realkatalog an, kurz, er brachte wieder volle Ordnung in die Bibliothek mit Hintenansetzung seiner Zeit und Gesundheit. Die ersten Bogen des gedruckten Kataloges legte er schon in der Generalversammlung zu Trier am 25. September 1879 vor; der erste Band erschien Leipzig 1880, der zweite 1881.

Bald nach der Neuordnung wurde die Bibliothek aus den alten, ganz unzureichenden und ungesunden Räumen verlegt. Durch das Wohlwollen der Königl. Preussischen Regierung und auf Fürsprache des jetzigen Bibliotheksdirektors Herrn Geheimrat Dr. Hartwig, der der Gesellschaft stets in liebenswürdigster Weise entgegengekommen ist, wurde der Bibliothek der Gesellschaft ein geräumiges, helles Zimmer in dem neuen Bibliotheksgebäude, Friedrichstrasse 50, angewiesen und im Oktober 1880 bezogen. Müller führte jetzt regelmässige Bibliotheksstunden ein, was für die in Halle wohnenden Mitglieder der Gesellschaft von grossem Nutzen war. Im September 1882 schied Müller aus seiner Stellung infolge seiner Berufung nach Königsberg. Er hat mehr für die Bibliothek gethan als irgend jemand vor ihm, und Wellhausen erfüllte nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn er öffentlich aussprach (ZDMG. 37, XXI), dass die Deutsche Morgenländische Gesellschaft Müller für alle Zeit zu Dank verpflichtet sei, und dass

Digitized by Google

er allen seinen Nachfolgern ein Vorbild bleibe. Auf MÜLLER folgte WELLHAUSEN, der jedoch schon 1883 die Bibliothek an BARTHOLOMAE abgab, um das Sekretariat zu übernehmen. BARTHOLOMAE legte ein neues Dublettenverzeichniss an und führte ein praktisches Verfahren für die Verzeichnung der Neueingänge in der Zeitschrift mittelst Klatten ein. Seine Berufung nach Münster führte ihn im Herbst 1885 von Halle weg, worauf COLLITZ als Bibliothekar eintrat, der jedoch schon im Sommer 1886 wieder ausschied, um einem Rufe nach Bryn Mawr in Amerika zu folgen. Im August 1886 übernahm PISCHEL die Bibliothek, der sie noch leitet.

Im Jahre 1890 erhielt die Bibliothek den grössten Zuwachs seit ihrem Bestehen. Zwei treue Freunde der Gesellschaft, THORBECKE und GILDEMEISTER, hinterliessen ihr ihre werthvollen Bibliotheken, was nach Ausscheidung der sehr zahlreichen Dubletten immer noch eine Bereicherung um etwa 4000 Bände ausmachte. Dieser Zuwachs legte dem Bibliothekar die Pflicht einer völligen Umgestaltung der Bibliothek auf. MÜLLER musste seiner Zeit vor allen Dingen suchen einen Überblick über das noch Vorhandene zu gewinnen. Das konnte nur geschehen, wenn er die Bibliothek gleichsam von Anfang an reconstruierte. Deswegen stellte er sie, wie erwähnt, nach den Accessionsverzeichnissen in der Zeitschrift auf. Die Bibliothek erhielt dadurch ein sehr buntes Aussehn, indem Bücher des verschiedenartigsten Inhalts und in den verschiedensten Sprachen, ganz wie es der Zufall fügte, neben einander standen. Die Bibliotheken THORBECKE und GILDEMEISTER hieran einfach anzuschliessen, würde sie in ihrem Werthe sehr geschmälert haben, indem dadurch die Übersichtlichkeit und Brauchbarkeit bedeutend verringert worden wäre. Sie hätten zum mindesten in sich selbst sachlich geordnet werden müssen, so dass dann die Bibliothek in zwei ganz ungleichartige Teile zerfallen wäre. Es schien daher nötig, auch den alten Bestand nochmals aufzunehmen, um auf Grund einer neuen Verzettlung eine sachliche Anordnung herzustellen, wie sie vor GOSCHE bereits bestanden hatte. Die Verzettlung hatte nach den Grundsätzen zu geschehn,

Digitized by Google

die die Bibliothekswissenschaft als massgebend aufgestellt hat. Diese Arbeit überstieg die Kräfte eines einzelnen, der nur die Mussestunden zur Verfügung hatte, die ihm sein Beruf liess. Deswegen musste sich der Bibliothekar nach Hilfsarbeitern umsehn, die ihm die erste, mehr mechanische Arbeit der Verzettlung abnahmen, dann aber auch nach jüngeren Gelehrten, die ihm bei der sachlichen Aufstellung zur Hand gingen. Namentlich die Bibliothek THORBECKE erforderte zu ihrer Ordnung einen geschulten, in der arabischen Litteratur gründlich bewanderten Gelehrten. Es war vorauszusehn, dass eine solche Neuordnung bedeutende Geldmittel erfordern würde. Zugleich aber handelte es sich auch darum, genügenden Raum für die Bücher zu schaffen und Sorge zu tragen, dass für die Zukunft der Bibliothek eine sichere Stätte bewahrt blieb. Nach reiflichen Erwägungen mit dem inzwischen als Nachfolger THORBECKES nach Halle zurückberufenen AUGUST MÜLLER und mit Herrn Geheimrath HARTWIG als Vertreter der Preussischen Regierung, schien es dem Bibliothekar gerathen, den in der ZDMG. 45, XXI abgedruckten Entwurf der Generalversammlung der DMG. zu unterbreiten, der hier wiederholt werden mag, da er in der Geschichte der Bibliothek eine einschneidende Rolle spielt. Er lautet:

„Zwischen der Verwaltung der Kgl. Universitäts-Bibliothek und dem Vorstande der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft wird folgende Vereinbarung abgeschlossen.

Die Königliche Staatsregierung gewährt der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft

1. zur Ausführung
   a) der Katalogisierung der in den Besitz der DMG. übergegangenen Bibliotheken der verstorbenen Herren Prof. GILDEMEISTER und Prof. THORBECKE,
   b) einer sachlichen Neuordnung der gesamten Bibliothek nach dem Muster des in der Universitätsbibliothek zu Halle durchgeführten Schemas, sowie der Herstellung und des Druckes eines neuen Realkataloges

eine Beihilfe bis zum Betrage von 3000 (drei Tausend) Mark,

Digitized by Google

welche indes auf zwei aufeinanderfolgende Jahre verteilt werden kann;

2. zur Remuneration eines auf der Bibliothek der DMG. im Einverständnisse mit dem Vorstande der Universitäts-Bibliothek anzustellenden Buchwartes einen jährlichen Zuschuss von 300 (Drei Hundert) Mark.

Dagegen verpflichtet sich die Deutsche Morgenländische Gesellschaft

1. ihre Bibliothek, welche in dem Gebäude der Königlichen Universitäts-Bibliothek aufgestellt ist, aber ihre eigene, selbständige Verwaltung behält, niemals von Halle fort zu verlegen;
2. dieselbe dem öffentlichen Gebrauch freizugeben, nach Massgabe der Ausleihebestimmungen der Universitäts-Bibliothek, nur unter Wahrung des Rechtes, eigene Bibliotheksstunden festzusetzen;
3. von dem zu druckenden Kataloge sofort nach Vollendung des Druckes 50 (fünfzig) Exemplare der Königlichen Staatsregierung zur Verfügung zu stellen.

Die Vereinbarung tritt in Kraft vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung der DMG. Für den Fall, dass diese Genehmigung versagt werden sollte, verpflichtet sich der Vorstand, ungesäumt die Rückerstattung der etwa gezahlten Beihilfen, beziehungsweise Zuschüsse, aus der Gesellschaftskasse zu bewirken“.

Der Vertrag änderte in Wirklichkeit an den bestehenden Verhältnissen nichts. Schon 1850 war, wie oben dargelegt, die Resolution gefasst worden, dass die Bibliothek in Halle bleiben solle. § 7 des Bibliotheksreglements gab ferner dem Bibliothekar das Recht, Bücher auch an Nichtmitglieder der DMG. auszuleihen, ein Recht, von dem jeder Bibliothekar Gebrauch gemacht hat, der die Bibliothek als eines der Mittel ansah, die morgenländischen Studien zu fördern. Der Vertrag hatte für die DMG., abgesehen von den bewilligten Geldmitteln, den Hauptvortheil, dass nunmehr der Bibliothek ein sicheres Heim geschaffen war, in dem sie auch dann Unterkommen

Digitized by Google

fand, wenn mehr Räume als bisher erforderlich wurden, ein Fall, der bald eintreten wird. Die Generalversammlung nahm daher auch am 3. Oktober 1891 den Vertrag an, den dann auch die Königl. Preussische Staatsregierung genehmigte. Als Buchwart wurde zuerst provisorisch Dr. F. Schrader, Volontair an der Kgl. Universitätsbibliothek in Halle angestellt. Bei dessen Weggange nach Konstantinopel trat im November 1891 der Privatdocent für semitische Philologie Dr. A. Fischer ein, dessen bewährter Kraft sich die Bibliothek noch erfreut. In demselben Jahre 1891 erfuhr die Bibliothek noch eine weitere Bereicherung dadurch, dass der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek in Leiden, Herr Dr. du Rieu, ihr 145 Bände javanischer, sundanesischer und malaiischer Werke schenkte, eine reiche Sammlung der in älterer Zeit in Niederländisch-Indien veröffentlichten, vorzugsweise für praktische Zwecke bestimmten Druckschriften. Einen neuen grossen Zuwachs erhielt die Bibliothek 1893 durch das Geschenk des Herrn Geheimen Medicinalrat Dr. Wenzel in Mainz, der auf Veranlassung von Dr. Rost in London die wertvolle Bibliothek seines in London gestorbenen Sohnes Dr. Heinrich Wenzel der Gesellschaft überwies, nach Abzug der Dubletten und der für die Gesellschaft nicht geeigneten Werke noch gegen 1000 Bände. So hatte sich in den Jahren 1890—93 die Bibliothek um mehr als das Doppelte vermehrt und die Neuordnung nahm einen ungeahnten Umfang an, zumal auch die Sammlungen der Klasse B (Handschriften, Münzen u dgl.) nicht unwesentlich vermehrt worden waren. 1888 wurde der litterarische Nachlass Stenzlers unserer Bibliothek überwiesen, 1889 der von Huber, 1892 der von Loth, Spitta, Teuffel. Kleinere Geschenke kamen aus Potts Nachlass, darunter zwei für den Druck bestimmte, handschriftliche Arbeiten des berühmten Sprachforschers, 1894 auch noch die in Potts Besitz befindlich gewesenen Zigeunermaterialien von Frenkel, Graffunder, Smith, Zippel, die für verloren galten und von hohem Werthe sind; ferner 18 Abschriften aus Schmölders Nachlass, mehreres durch Geschenke von Frau Geheimrath Fleischer, Fräulein Elze

Digitized by Google

und Schlottmann. Das Münzkabinet wurde teils durch Geschenke, teils durch Umtausch der Dubletten und der europäischen Münzen bereichert.

Der Austauschverkehr hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Augenblicklich steht die Gesellschaft in Austausch mit 45 Akademieen, gelehrten Gesellschaften u. dgl. Sie hat sich ferner besonders der Teilnahme der Königl. Preussischen Regierung, des Französischen Unterrichtsministeriums, des India Office und des British Museum in London, der Clarendon Press in Oxford, des Curateur de l'arrondissement scolaire du Caucase Herrn Ivanoffsky in Tiflis u. a. zu erfreuen, die die Bibliothek fortgesetzt mit werthvollen Geschenken versehen.

Die zeitraubenden, laufenden Geschäfte und die zahlreichen neuen Geschenke haben leider bis jetzt den Abschluss der Neuordnung trotz vielfacher Hilfe nicht möglich gemacht. Immerhin ist ein gutes Stück Arbeit schon gethan. Neu geordnet, umgestellt und signiert sind die Abteilungen A: Bücherkunde und Allgemeine Schriften, worin die Akademieschriften, Serienpublikationen etc. sich befinden; Ba: Allgemeine linguistische Schriften; Bb: Allgemeine orientalistische und auf verschiedene Sprachstämme bezügliche Schriften; C: Hamitische Sprachen; D: Semitische Sprachen, mit Ausnahme eines Teiles von Arabisch und Hebräisch; E: Indogermanische Sprachen, und zwar Ea: Allgemeine und vergleichende Schriften; Eb: Indische Sprachen, in der Hauptsache (ausser Neuindisch) bearbeitet von Dr. Sten Konow, jetzt Hilfsbibliothekar an der Königl. Universität zu Berlin; Ec: Eranische Sprachen; Ed: Armenisch, bearbeitet von Dr. R. Stübe; Ee: Albanesisch; Ef: Germanische Sprachen; Eg: Griechisch und Italisch; Eh: Romanische Sprachen; Ei: Slavische Sprachen; Ek: Baltische Sprachen; El: Keltisch; F: Alle übrigen Sprachen, und zwar Fa: Ural-altaische Sprachen; Fb: Malayo-polynesische Sprachen; Fc: Australische und Papūa-Sprachen; Fd: Afrikanische Sprachen (ausser den in C und Dg [Äthiopisch] erwähnten); Fe: Dravidische und Kolarische Sprachen; Ff: Einsilbige Sprachen (Chinesisch, Tibetanisch und Himālaya-Sprachen, Hinterindische Sprachen); Fg: Japanisch;

Digitized by Google

Fh: Amerikanische Sprachen; Fi: Sprachen des Kaukasus; Fk: Vereinzelte Sprachen; Fl: Jargons; G: Folklore; H: Allgemeine Religionswissenschaft und Mythologie. Von grösseren Abteilungen sind noch zu erledigen: I: Theologie, N: Geschichte und O: Länder- und Völkerkunde. Der schwierigste, umfangreichste und wichtigste Teil der Arbeit ist also im wesentlichen gethan und druckfertig. Zugleich ist der alphabetische Katalog, ohne den die Bücher ja nur schwer zu finden wären, durch Dr. R. Stübe rüstig gefördert worden. Im Jahre 1893 enthielt die Bibliothek etwa 20000 Druckwerke, 250 MSS., 100 Inschriften, 372 Münzen und andere auf den Orient bezügliche Gegenstände. Durch das Ausscheiden aller Dubletten, vor allem auch der nicht besonders paginierten Abdrücke aus Zeitschriften, die die Bibliothek besitzt, ist die Zahl der Druckschriften nicht unerheblich verringert worden. Genau wird sie sich erst nach Abschluss der Neuordnung feststellen lassen.

Es ist schon von früheren Bibliothekaren hervorgehoben worden, dass die Bibliothek infolge der Art ihres Entstehens den Charakter des Zufälligen und Unzusammenhängenden trage. Durch die Bibliotheken Thorbecke, Gildemeister und Wenzel ist vieles besser geworden, wenn auch der Mangel durchaus nicht gehoben ist. Es ist ferner eine alte und leider berechtigte Klage, dass die deutschen Orientalisten ihrer Bibliothek weniger gedenken als die ausländischen. Trotz allem kann die Gesellschaft mit Stolz und Genugthuung auf das sehn, was sie bisher erreicht hat. Auch in ihrer jetzigen lückenhaften Gestalt ist die Bibliothek ein äusserst werthvolles, in seiner Art einzig dastehendes Besitztum.

Digitized by Google

III.

Die Redaction der Zeitschrift und die Verwaltung der Kasse der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft haben von Anfang an ihren Sitz in Leipzig gehabt.

Was zunächst die Zeitschrift anlangt, so ist diese mit ihrem im Jahre 1847 erschienenen I. Bande an die Stelle von Lassen's „Zeitschrift für die Kunde des Morgenlands" getreten (s. Jahresber. für d. J. 1845, S. 18).[1] Die ersten vier Bände tragen auf dem Titel nur die Angabe „herausgegeben von den Geschäftsführern", ohne Nennung von Namen; im V. Bande lautet die Angabe „herausgegeben von den Geschäftsführern, in Halle DR. ARNOLD, DR. HUPFELD, in Leipzig DR. ANGER, DR. FLEISCHER, unter der verantwortlichen Redaction des PROF. DR. R. ANGER"; diese Form ist bis auf den heutigen Tag beibehalten worden. Mit dem VII. Bande (1853) trat BROCKHAUS, mit dem XX. Bande (1866) KREHL, mit dem XXVIII. Bande (1874) LOTH und mit dem XXXIV. Bande (1880) WINDISCH als der verantwortliche Redacteur ein.

Das Vorwort des I. Bandes ist von RÖDIGER und POTT in Halle, FLEISCHER und BROCKHAUS in Leipzig unterzeichnet.[2] Mit dem XIX. Bande (1865) verschwindet BROCKHAUS' Name vom Titel der Zeitschrift und erscheint dafür FLEISCHER's Name bis zum XXXIII. Bande (1879). Obwohl niemals verantwortlicher Redacteur, hat doch H. L. FLEISCHER nicht nur überhaupt

---

1) Ueber diese äusseren Verhältnisse, unter denen die Zeitschrift entstanden ist, vgl. noch das Vorwort zum I. Band, S. IV.

2) Ueber die Verdienste dieser Männer um die DMG. siehe die bei Gelegenheit des 25jährigen Jubiläums der DMG. ihnen überreichte Adresse in Band XXV, S. VIII der Zeitschrift.

Digitized by Google

die Interessen der DMG. in seinem langen Leben wie kein zweiter vertreten und gefördert, sondern im Besondern auch auf die Zeitschrift und ihre Redaction durch Rath und That einen grossen Einfluss ausgeübt.

Die Zeitschrift ist von Anfang an „in Commission" bei F. A. Brockhaus (bis zum III. Bande Brockhaus & Avenarius) gewesen. Auch die Druckerei ist immer dieselbe geblieben, denn die Firma G. Kreysing ist eine Fortsetzung der Firma W. Vogel, deren Name sich am Ende des I. Bandes findet.

Von den Gelehrten, die Abhandlungen für den I. Band der Zeitschrift geliefert haben, sind noch heute am Leben Wetzstein, Spiegel, Wüstenfeld, Stickel, Steinschneider und Rost.

Das 1. Heft begann mit zwei Abhandlungen von Ewald, „Ueber eine zweite Sammlung Aethiopischer Handschriften in Tübingen" und „Ueber die Völker und Sprachen südlich von Aethiopien"; es enthielt ferner einen kurzen Artikel von F. Tuch, „Erläuterungen und Berichtigungen zu orientalischen Schriftstellern" und R. Roth's Abhandlung „Brahma und die Brahmanen". Das ganze Heft umfasste 90 Seiten, der ganze Band 370 Seiten. Aber schon vom VIII. Bande an enthalten die Bände in der Regel über 700 und 800 Seiten.

Die Vielseitigkeit der Interessen, denen die Zeitschrift dienen sollte und gedient hat, geht schon aus dem angegebenen Inhalt des 1. Heftes hervor, zumal wenn wir dazunehmen, dass die weiteren Hefte des I. Bandes sinologische Abhandlungen von Neumann und eine ägyptologische von Lepsius brachten. Diese Vielseitigkeit hängt zusammen mit dem Zwecke der Gesellschaft, wie er schon in § 2 der Statuten formulirt worden ist: „Die Kenntniss Asiens und der damit in näherem Zusammenhange stehenden Länder nach allen Beziehungen zu fördern und die Theilnahme daran in weiteren Kreisen zu verbreiten. Demnach wird sich die Gesellschaft nicht bloss mit der morgenländischen Litteratur, sondern auch mit der Geschichte jener Länder und der Erforschung des Zustandes derselben in älterer und neuerer Zeit beschäftigen". Wie weit man vor fünfzig Jahren die Ziele steckte, ist vielleicht nirgends deutlicher aus-

Digitized by Google

gesprochen als in der Rede, die SCHLEIERMACHER auf der „zweiten Versammlung deutscher Orientalisten" zu Darmstadt am 29. September 1845 gehalten hat, und die im Jahresbericht für 1845 abgedruckt worden ist. Daselbst heisst es S. 10: „Nach der ursprünglichen Stamm- und Sprachverwandtschaft der Völker, die wir hiernach zu berücksichtigen haben, würden unsere Untersuchungen vorzugsweise in sechs Hauptabtheilungen zerfallen, in die für die semitischen Völker, in die für die indogermanischen, in die für die malaischen, in die für die hinterasiatischen, die sich einsylbiger Sprachen bedienen, in die für die hochasiatischen, namentlich die Tungusen, Mongolen und türkischen Völker, dann die Tibetaner, die in vielfacher Beziehung ein Mittelglied zwischen den Hochasiaten und Hinterasiaten bilden, und endlich in die für die alten Aegypter". In Zeiten, in denen Männer wie BROCKHAUS in ihrer vollen Kraft standen, der zu Sanskrit, Persisch, Arabisch auch noch Chinesisch und Japanisch in den Kreis ernstlicher Studien zog, und wie GILDEMEISTER, der Sanskrit und die semitischen Sprachen mit gleichgrosser Akribie beherrschte, und wie BÖHTLINGK, der neben dem Sanskrit auch die Sprache der Jakuten einer klassischen Analyse unterworfen hat, oder wie die Polyglottiker V. D. GABELENTZ und POTT, in solchen Zeiten konnte man wohl daran denken, eine Zeitschrift für alle Theile der orientalischen Welt zu gründen. Das verschiedenste Wissen war bei vielen Gelehrten in einer Person vereinigt.

Es war sehr gut, dass das Programm der Zeitschrift so weit gefasst war. Die Beschränkung kam von selbst, denn sie hängt auf das engste mit der Entwickelung der Wissenschaft zusammen. Nie sind bindende Beschlüsse gefasst worden, dass dieser oder jener Gegenstand vollständig ausgeschlossen, dass gewisse Sprachen bevorzugt, dass lieber philologische Spezialuntersuchungen oder lieber kulturhistorische Abhandlungen geschrieben werden sollten. Die Gelehrten haben geschrieben, wie die Stoffe sich ihnen boten und wie sie der Geist trieb. Eben deshalb spiegelt unsere Zeitschrift zum guten Theil die organische Entwickelung der gesammten orientalischen Philologie wieder, auch in dem, was mehr und mehr von ihr fern geblieben ist.

Digitized by Google

Ziehen wir daraus die Lehre, dass wir uns hüten sollen in diesen stillen organischen Gang der Entwickelung mit der Umgestaltungslust der Gegenwart meisternd einzugreifen!

Wir sehen in den ersten Bänden, wie sich die orientalische Wissenschaft gleichsam erst orientirt und ihre Kräfte sammelt. Aus allen Ecken und Enden werden Notizen, Correspondenzen und Mittheilungen zusammengetragen. Diese kleinen Arbeiten, von zum Theil nur ephemerem Werthe, sind im Laufe der Zeit mehr zurückgetreten und haben wichtigeren Dingen Platz gemacht. Zu den werthvollen kleineren Arbeiten in den älteren Bänden zählen die Artikel über Inschriften und Münzen und über Handschriftensammlungen. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Gegenstände im Laufe der Zeit zurücktreten können, wenn nicht fortwährend neues Material dazu kommt.

Gewisse Disciplinen sind aus begreiflichen Gründen nur wenig vertreten, obwohl auch sie durchaus nicht principiell ganz ausgeschlossen worden sind. Es sind das Disciplinen, die in bestimmten weiteren Kreisen mit grosser Intensität getrieben werden, wie die alttestamentliche Theologie, die talmudische Gelehrsamkeit und andererseits die indogermanische vergleichende Sprachwissenschaft. Für diese Studien ist unsere Zeitschrift nie das Hauptorgan gewesen. Wohl aber war sie in erster Linie von jeher das Hauptorgan für diejenigen orientalischen Studien, die jetzt fast an allen Universitäten durch zwei ordentliche Professuren in der Philosophischen Fakultät vertreten sind, durch die Professur für die semitischen Sprachen, zu denen noch das Türkische und Neupersische kommt, und die Professur für Sanskrit, dem sich das Altiranische anschliesst. Damals, als unsere Zeitschrift gegründet wurde, war noch nicht an allen Universitäten eine Professur des Sanskrit errichtet, aber die Arbeiten auf dem Gebiete des Sanskrit haben von Anfang an zu den werthvollsten Bestandtheilen der Zeitschrift gehört. In der Präponderanz der semitischen und altindischen Philologie äussert sich nur der organische Zusammenhang, der zwischen unserer Zeitschrift, der Geschichte der orientalischen Philologie und den orientalistischen Verhältnissen an unseren Universitäten besteht.

Digitized by Google

Mit dieser Präponderanz der semitischen Sprachen, besonders des Arabischen, und des Sanskrit hängt es zusammen, dass bis auf den heutigen Tag noch keine specialistische Zeitschrift für Arabisch oder für Sanskrit gegründet worden ist. Hoffentlich bleibt es so! Arabisch und Sanskrit sind gleichsam die beiden klassischen Sprachen des Orients. Ihre ausgebildete Grammatik und ihre vielseitige Litteratur, die sich durch lange Jahrhunderte, in Indien durch Jahrtausende hinzieht, sichert ihnen ihre philologische, in gewissem Sinne vorbildliche Bedeutung auf die Dauer, wenn auch neuerschlossene Gebiete zeitweilig die Interessen und Kräfte der Gelehrten zum Theil in höherem Grade in Anspruch nehmen sollten.

Die indogermanische vergleichende Sprachwissenschaft hat durch die von A. Kuhn im Verein mit Aufrecht im Jahre 1852 begründete Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung und durch die von A. Kuhn im Verein mit Schleicher im Jahre 1858 begründeten „Beiträge zur Vergleichenden Sprachforschung“ ihre besonderen Organe erhalten, denen sich später noch andere zugesellt haben. Ebenso erscheint schon seit dem Jahre 1852 die Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums (zuerst herausgegeben von Zach. Frankel, Dresden, später Leipzig). Viel später, erst im Jahre 1881, begann B. Stade seine „Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft“ herauszugeben. Der Vorstand der DMG. hat seiner Zeit auch diese Zeitschrift nicht für eine Gefahr angesehen und ihr für die ersten Jahre ihres Bestehens sogar eine Unterstützung gewährt. Ebensowenig hat die seit dem Jahre 1878 erscheinende Zeitschrift des Palästina-Vereins die Existenz unserer Zeitschrift bedroht.

Aber nicht nur die Disciplinen, die durch den Stand ihrer Hauptvertreter ihre besonderen Kreise haben, sind durch besondere Zeitschriften vertreten, sondern auch solche Disciplinen, die mit einem besonders beschaffenen Materiale zu arbeiten haben, und die aus verschiedenen Gründen theils persönlicher, theils sachlicher Art einen freieren Tummelplatz für ihre Entwickelung brauchen. Die Zahl der assyriologischen und namentlich der ägyptologischen Mitglieder der DMG. ist nicht sehr gross, aber

Digitized by Google

die Gesellschaft hat die Spalten ihrer Zeitschrift stets bereitwillig auch den ägyptologischen und keilinschriftlichen Arbeiten geöffnet, wie ein Blick auf die Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Bände lehrt. Trotzdem war es, aus den angedeuteten Gründen, vollkommen naturgemäss, dass im Jahre 1863 BRUGSCH und dann LEPSIUS die „Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde" ins Leben riefen. Diese hat ihre Zeit der Blüthe gehabt, ohne die Interessen der DMG. irgendwie zu schädigen, aber Thatsache ist, dass die ägyptologische Zeitschrift sich jetzt nicht mehr halten kann ohne eine Unterstützung von jährlich 400 Mark von Seiten der DMG. Dass in gewissen Fällen die Gründung von nur einer Zeitschrift nicht genügt, zeigen die zwei assyriologischen Zeitschriften, die „Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete", herausgegeben von BEZOLD und HOMMEL und die „Beiträge zur Assyriologie und vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft", herausgegeben von F. DELITZSCH und HAUPT, deren erste Bände in den Jahren 1884 und 1890 erschienen sind. Diese Zeitschriften treten allerdings durch die Zusätze zum Assyriologischen, die sie auf dem Titel haben, als Concurrenzunternehmungen zur Zeitschrift der DMG. auf. In diesen Zeitschriften wird mancher Artikel stehen, der auch gern in die Spalten unserer Zeitschrift aufgenommen worden wäre. Da die ganze Entwickelung der Assyriologie nicht gut in der Zeitschrift der DMG. hätte beherbergt werden können, so trifft diese Bemerkung nicht so sehr die Specialuntersuchungen über einzelne Gegenstände, als vielmehr Artikel von allgemeinerer Bedeutung. Aber durch derartige Artikel hat auch die Zeitschrift der DMG. ihren guten Antheil an der Entwickelung der Assyriologie, denn sie brachte in ihrem XXVI. Bande (1872) SCHRADER's Arbeit „Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften", mit dem die assyriologischen Studien in Deutschland einen neuen Aufschwung nahmen. In ähnlicher Weise hat auf ägyptologischem Gebiete erst vor Kurzem (1892) ERMAN's Arbeit „Das Verhältniss des Aegyptischen zu den semitischen Sprachen" im XLVI. Bande unserer Zeitschrift Aufnahme gefunden. Dass die Redaction auf den neuesten Ge-

Digitized by Google

bieten sogar etwas wagt — der verdiente Verfasser der betreffenden Arbeit wird diesen Ausdruck richtig verstehn —, dafür spricht auch JENSEN'S Arbeit über die hittitischen Inschriften im vorigen Jahrgange (XLVIII, 1894). Sehr viele wichtige Gegenstände und „brennende" Fragen haben in unserer Zeitschrift eine bedeutende Behandlung gefunden, so ausser den erwähnten Gegenständen, auf indischem Gebiete die Aśoka-Inschriften, die Datirung des Veda u. a. m.

Eine bedenklichere Concurrenz als in den erwähnten Zeitschriften ist der Zeitschrift der DMG. in der seit dem Jahre 1887 erscheinenden „Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes" (London, Turin, New-York, Bombay) erwachsen, zumal auch Mitglieder der DMG. in diese Zeitschrift zu schreiben pflegen. Oesterreich hat nicht nur aufgehört die DMG. zu unterstützen, sondern ihr sogar ein Concurrenzunternehmen gegenübergestellt! Wir können es unseren österreichischen Collegen nicht verdenken, dass sie ihr eigenes Organ zu haben wünschen. Was wir aber wünschen dürfen, ist dies, dass unsere Mitglieder, mit Ausnahme der Oesterreicher, nicht aus dem Grunde, um die Wiener Zeitschrift zu unterstützen, ihre Arbeiten der unsrigen entziehen.

In doppelter Beziehung hat unsere Zeitschrift einen Vorsprung vor den verwandten Zeitschriften: in der grösseren Publicität, die sie den in ihr veröffentlichten Arbeiten giebt (denn sie wird jährlich in weit über 600 Exemplaren verschickt), und in dem Honorar, das sie ihren Mitgliedern zu zahlen im Stande ist.

Von den Begründern der Gesellschaft ist grosser Werth gelegt worden auf einen regelmässigen Jahresbericht über die Fortschritte der orientalischen Studien. Diese Aufgabe wurde immer schwieriger, je mehr sich die verschiedenen orientalischen Disciplinen entfalteten und je weniger ein Mann im Stande war, diese gewaltige Entwickelung in ihrer Gesammtheit zu verfolgen. Das Ende war, dass diese Jahresberichte nach vielen vergeblichen Versuchen, sie am Leben zu erhalten, aufgegeben worden sind, und dass an ihre Stelle zuerst das von E. KUHN herausgegebene,

Digitized by Google

Leipzig bei OTTO SCHULZE erschienene „Litteratur-Blatt für Orientalische Philologie“ (die Jahre October 1883 bis 1886 umfassend) und dann die von AUGUST MÜLLER begründete, von E. KUHN fortgesetzte, Berlin in H. REUTHERS Verlag erscheinende „Orientalische Bibliographie“ getreten sind, beide Werke von der DMG. durch einen jährlichen Beitrag von 500 Mark unterstützt. Der 1846 erschienene „Jahresbericht der DMG. für das Jahr 1845“ ist nicht eigentlich ein Jahresbericht, sondern enthält die Vorträge der Generalversammlung zu Darmstadt. Den ersten wirklichen Jahresbericht über die neu erschienenen Arbeiten verfasste FLEISCHER im Jahresbericht der DMG. für das Jahr 1846“. FLEISCHER führte den Bericht fort, bis zum Ende des Jahres 1847 in Band II der Zeitschrift, S. 448, bis Ende des Jahres 1849 in Band IV, 72 und 434. Dann trat RÖDIGER ein, für 1850 in Band V, 417, für 1851 und 1852 in Band VIII, 637, für die erste Hälfte 1854 in Band IX, 321, für die zweite Hälfte 1854 und für 1855 in Band X, 691. Für das ausgelassene Jahr 1853 brachte ARNOLD nachträglich einen Bericht in Band X, 603. Die Jahresberichte für 1856 bis 1867 hat GOSCHE verfasst: für 1856 in Band XI, 253 und 585, für 1857 und 1858 in Band XIV, 135 (1860) und XVII, 95 (1863). Die darauf folgenden Berichte von GOSCHE, E. KUHN und SOCIN, E. KUHN und A. MÜLLER sind selbständig erschienen und oben S. 3 verzeichnet (das II. Heft des Berichtes für 1862—1867 ist nicht erschienen; ebenso fehlen die weiteren Berichte bis zum October 1876). Ein eingehendes Referat über die Jahresberichts-Angelegenheit von GILDEMEISTER findet sich in Band XXXVIII, S. XXI.

Digitized by Google

IV.

Die Kassenverhältnisse der DMG. haben sich verhältnissmäsig rasch zu dem jetzt herrschenden blühenden Zustande entwickelt. Die ersten Kassenberichte finden sich in den besonders erschienenen Jahresberichten für die Jahre 1845 und 1846. Schon der dritte aber ist dem II. Bande der Zeitschrift selbst einverleibt, und seitdem bringt jeder Band seinen auf das abgeschlossene Geschäftsjahr bezüglichen Kassenbericht, wie er auf der vorausgegangenen Allgemeinen Versammlung vorgetragen und genehmigt worden war. Eine Aenderung ist nur insofern eingetreten, als vom Jahre 1882 an schon das letzte Heft desselben Jahres das Protokoll der Allgemeinen Versammlung enthält, während es bis dahin erst im folgenden Jahrgange erschien. Der XXXVI. Band der Zeitschrift enthält daher die Berichte von zwei Generalversammlungen.

Der erste Kassierer war Professor Brockhaus. Der erste Kassenbericht, im Jahresbericht für das Jahr 1846, S. 66 befindlich, ist so kurz, dass wir ihn hier wiederholen können:

Einnahme.

Jahres-Beiträge von 146 Mitgliedern
à 4 Rℓ. . . . . 584 Rℓ. —

Totaleinnahme 584 Rℓ.

Ausgabe.

Ausgaben (laut Rechn.) 264 Rℓ. 11 ngℓ. 6 ₰
in Cassa . . . . . . 319 „ 18 „ 4 „

Totalausgabe 584 Rℓ. — —

Also im ersten Jahre bestanden die Einnahmen nur aus Mitgliederbeiträgen. Schon mit dem 1. Jahre beginnt die vorsichtige Kassenführung, nach der die Gesellschaft immer mit

Digitized by Google

einem baaren Kassenbestande, nie mit einem Deficit, in das neue Rechnungsjahr eingetreten ist. Daher in jedem folgenden Berichte ein Posten Zinsen der angelegten Gelder zu finden ist.

In diesem kurzen Rückblicke interessirt uns mehr, woher das Geld kam, als wo es hinging. Der erste Wohlthäter der Gesellschaft ist ein Anonymus; er bereicherte die Mittel der Gesellschaft im Jahre 1846 durch ein Geschenk von vier Napoleonsd'or (Jahresbericht für 1846, S. 9).

Schon im 3. Kassenberichte aber, Ztschr. II 501, erscheint zum ersten Male die Unterstützung der Königlich Preussischen Regierung im Betrage von 200 Thalern, gezahlt für das Jahr 1848, und im darauffolgenden Berichte, der erst im V. Bande S. 133 gedruckt worden ist, daneben die Unterstützung der Königlich Sächsischen Regierung im Betrag von 100 Thalern, gezahlt für das Jahr 1849. Für das Ende des Jahres 1849 hatte die Summe der Einnahmen schon die beträchtliche Höhe von 2106 Thalern 13 ngr. 8 ₰ erreicht. Im Jahre 1855 wurde die sächsische Unterstützung auf gleiche Höhe mit der preussischen gebracht (XI 170). Mit dem Jahre 1851 erscheint eine Unterstützung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Schweden und Norwegen (VII 138), die bis zum Jahre 1855 fortgeht.

Die Tagung der Allgemeinen Versammlung in Stuttgart im Jahre 1856 hatte die erfreuliche Folge, dass die Königl. Württembergische Regierung eine jährliche Unterstützung von 200 fl. Rhein. = 114 Thaler 8 ngr. 5 ₰ gewährte (XI 171, XII 201), die der Gesellschaft bis auf den heutigen Tag erhalten ist.

Andrerseits wirft in derselben Rechnung die im Jahre 1857 in Wien abgehaltene Versammlung ihren Schatten voraus, indem wir hier schon für das Jahr 1856 eine Unterstützung der Kais. Königl. Oesterreichischen Regierung*) im Betrage von 500 Gulden aufgeführt finden (XII 201). Dieselbe Summe ist weiter gewährt worden für 1857 (XIII 328), 1858 (XIV 345), 1861 (XVII 428), 1862 (XVIII 388), 1863 (XIX 366), 1864

*) Vgl. Jahresbericht für 1845, S. 18.

Digitized by Google

und 1865 (zusammen 1050 fl., XXI, VI); zum letzten Male ercheint diese Unterstützung in Höhe von 600 fl. im Berichte für das Jahr 1867 (XXIII, VIIII).

Zu besonders grossem Danke ist die DMG. der Königl. Preussischen und der Königl. Sächsischen Regierung verpflichtet. Im Jahre 1862 ging Sachsen voran, die Unterstützung von 200 auf 300 Thaler zu erhöhen (XVIII 388). Das Jahr darauf folgte Preussen nach (XIX 366), hat aber dann noch einmal, vom Jahre 1876 an, die Unterstützung bis auf 500 Thaler erhöht (XXX, IX) und seitdem immer in dieser Höhe erhalten. Ausserdem haben die Königl. Sächsische und die Königl. Preussische Regierung der Gesellschaft bei Gelegenheit ihres 25 jährigen Jubiläums ein besonderes Geschenk von je 500 Thalern gemacht (XXIV S. XXI; XXV S. XVII).

Zu den bedeutenden einmaligen Zuwendungen gehört aber auch das Geschenk von 2000 fl. = 1142 Rthlr. 25 ngr. 7 ₰, das S. Majestät der König von Bayern der Gesellschaft schon im Jahre 1857 gemacht hat (XIII 328), und das Geschenk Sr. Hoheit des Herzogs von Altenburg im Betrage von 100 Thalern im Jahre 1862 (XVIII 388).

Besonders diese einmaligen Schenkungen sind es gewesen, die den Grund zu dem Vermögen der Gesellschaft gelegt haben. Ein solches anzusammeln wurde auch dadurch nöthig, dass schon seit dem Jahre 1849 die Mitgliedschaft durch die einmalige Einzahlung von 240 Mark auf Lebenszeit erworben werden kann (Statuten § 4). Denn diese Summen mussten selbstverständlich als Kapitalien angesehen werden, von denen nur die Zinsen alljährlich aufgebraucht werden durften. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt gegenwärtig 12800 Mark und ist in folgenden Werthpapieren angelegt, die bei der Firma F. A. BROCKHAUS deponirt sind:

4500 M. in 3 Stück K. Sächs. Staatsschuldsch. à 1500 M. zu $3\frac{1}{2}$ % vom 2. Jan. 1855, Ser. I. Nos. 12020, 12021, 15864,
3000 „ in 2 Stück dgl. vom 1. Juli 1858, Ser. I. Nos. 22674. 24668.

7500 Mark Transport.

Digitized by Google

7500 M. Transport.
600 „ in 2 Stück dgl. à 300 M. vom 1. Juni 1852, Serie II. Nos. 17369, 21834.
300 „ in 1 Stück dgl. vom 1. Juli 1858, Ser. II. No. 118690.
1000 „ in 1 Stück Pfandbrief des Erbländ. Ritterschaftl. Creditvereins im Königreich Sachsen zu $3^1/_2$ %, Ser. XIII. Lit. B., No. 931.
500 „ in 1 Stück dgl., Ser. XIII, Lit. C, No. 629.
900 „ in 9 Stück dgl. zu 100 M., Ser. XIII, Lit. D, Nos. 425, 450, 577, 1145, 1150, 1436, und Ser. XVI, Lit. D, Nos. 113, 208, 229.
1000 „ in 1 Stück Anleihe des deutschen Reichs vom 7. October 1890 zu 3%, Lit. C, No. 25514.
500 „ in 1 Stück dgl, Lit. D, No. 14792.
500 „ in 1 Stück K. Sächs. Renten-Anleihe vom 1. Juli 1876 zu 3%, Lit. D, No. 18186.

12800 Mark.

Den deutschen Regierungen und fürstlichen Gönnern, von denen die Zwecke der Gesellschaft so wesentlich gefördert worden sind, stattet die Gesellschaft ihren Dank ab. Aber andrerseits dürfen wir sagen, dass auch die Gesellschaft den Regierungen einen nicht unwichtigen Dienst geleistet hat. Hätte die DMG. nicht existiert, so würden noch ungleich häufiger Gesuche um Unterstützung orientalischer Druckwerke an die deutschen Regierungen gelangt sein. In der DMG. war eine Centralstelle für die Förderung der orientalistischen Studien gegeben, die in zweckmässigster Weise mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln eingreifen konnte, wo eine fachmännische Prüfung des Verlangens dies als im Interesse der Wissenschaft wünschenswerth erscheinen liess. Die DMG. hat die Unterstützungen nicht als ein Almosen empfangen, sondern als ein Gut, das sie im Interresse des Gemeinwohls zu verwalten hatte. Das im Anfang dieser Denkschrift mitgetheilte Verzeichniss der auf Kosten der Gesellschaft gedruckten Werke legt Zeugniss von der Wirksamkeit der Gesellschaft in dieser Richtung ab.

Diese Werke sind das Eigenthum der Gesellschaft. Der

Digitized by Google

Erlös aus dem Verkauf derselben fliesst in die Kasse der Gesellschaft, nach einem Abzug von 10% Provision für die Commissionsbuchhandlung, die Firma F. A. BROCKHAUS. Nach den Statuten soll der Preis eines Werkes so angesetzt werden, dass die Herstellungskosten durch den Absatz von 200 Exemplaren gedeckt werden. Diese Bestimmung ist auch in den letzten Jahrzehnten im Grossen und Ganzen eingehalten worden, jedoch mit der Tendenz, mehr nach unten als nach oben zu abzurunden, also den Preis so niedrig als möglich zu stellen. Im Allgemeinen lehrt die Erfahrung, dass im ersten Absatzjahre auch von den besten Büchern kaum mehr als 70 bis 80 Exemplare abgesetzt werden. Die Gesellschaft kommt also erst nach vielen Jahren, wenn überhaupt je, auf ihre Kosten. Aber immerhin haben sich die Eingänge aus dieser Quelle allmählig zu einer stattlichen Summe erhoben, zu der namentlich der Verkauf von Bänden und Heften der Zeitschrift keinen geringen Theil beiträgt. In der Rechnung für 1854 betrug dieser „Saldo aus der Rechnung des Herrn BROCKHAUS“ 90 Thaler 22 ngr. (X 318); in der Rechnung für 1864 643 Thaler 14 ngr. (XX, xv); in der Rechnung für 1874 646 Thaler (XXX, ix); in der Rechnung für 1884 2986 Mark 20 ₰ (XXXIX, xlvi); in der Rechnung für 1893 3358 Mark (XLVIII, xxvii). Diese Summen bedeuten, dass die DMG. die von ihr übernommenen Werke wenigstens nicht ganz à fonds perdu drucken lässt. Den höchsten Posten dieser Art finden wir im Jahre 1881, die Baarzahlung der Firma F. A. BROCKHAUS betrug damals 5580 M. 60 ₰. Der Grund für besonders hohe Posten liegt immer darin, dass neue Werke ihr erstes Absatzjahr gehabt haben, wie aus dem Redactionsberichte desselben und des vorhergehenden Jahres des Näheren zu ersehen ist. Natürlich stehen solchen Posten auf der anderen Seite auch höhere Druckkosten gegenüber.

Die in unseren Kassenberichten immer an erster Stelle stehende Quelle der Einnahmen ist aber der jährliche Beitrag der Mitglieder, der anfangs auf 4, aber schon im Jahre 1848 auf den gegenwärtigen Betrag von 5 Thalern festgesetzt worden ist. Die Summe dieser jährlichen Beiträge liesse sich an und

Digitized by Google

für sich theoretisch sehr leicht berechnen, man brauchte nur die Zahl der Mitglieder mit 5 zu multipliciren, aber in der Wirklichkeit sehen die Zahlen etwas anders aus, da nicht wenige Mitglieder, in den früheren Jahren noch mehr als jetzt, mit ihren Beiträgen im Rückstand blieben. So figuriren im Berichte für das Jahr 1854 Mitgliederbeiträge für sechs verschiedene Jahre: 4 Rℓ. 20 ngℓ. für 1849, 11 Rℓ. 9 ngℓ. 4 ₰ für 1850, 43 Rℓ. 6 ngℓ. 4 ₰ für 1851, 123 Rℓ. 7 ngℓ. 6 ₰ für 1852, 270 Rℓ. 22 ngℓ. für 1853, 761 Rℓ. 9 ngℓ. 1 ₰ „vorläufig" für 1854; zusammen 1213 Rℓ. 14 ngℓ. 5 ₰ (X. 318). Im Jahre 1864 betrug die Gesammtsumme 1382 Rℓ. 1 ngℓ. 1 ₰ (XX, XXV); im Jahre 1874, mit Einschluss einer Einzahlung auf Lebenszeit, 2231 Rℓ. 11 ngℓ. 7 ₰ (XXX, IX); im Jahre 1884 mit Einschluss einer Einzahlung auf Lebenszeit 6579 Mark 50 ₰ (XXXIX, XLVI); im Jahre 1893 mit Einschluss einer Einzahlung auf Lebenszeit 6614 Mark 68 ₰ (XLVIII, XXVII).

Von der Geschichte der **Ausgaben** in ähnlicher Weise ein einigermassen anschauliches Bild zu geben, ist nicht so leicht, da die Ausgaben viel mehr Schwankungen unterworfen waren, je nachdem nämlich in einem Jahr viel oder wenig auf Kosten der Gesellschaft gedruckt worden ist, und je nachdem dem Bande der Zeitschrift kostspielige Tafeln beigegeben waren oder nicht. Es betrugen die Druckkosten

für	das	Jahr	1854	im Ganzen	756	Rℓ.	11 ngℓ.	3	₰
„	„	„	1856	„	1040	„	3 „	1	„
„	„	„	1864	„	1768	„	19 „	2	„
„	„	„	1866	„	2393	„	22 „	1	„
„	„	„	1874	„	1418	„	7 „	8	„
„	„	„	1876	„	10667	Mark	—	3	₰
„	„	„	1884	„	9581	„	—	63	„
„	„	„	1886	„	9348	„	—	52	„
„	„	„	1891	„	13170	„	—	94	„
„	„	„	1893	„	7339	„	—	69	„

Der Posten des Jahres 1891 ist der grösste, der vorgekommen ist; er enthält die Summe von 8673 Mark 17 ₰ für den Druck von AUFRECHT's Catalogus Catalogorum, die die

Digitized by Google

Gesellschaft in einem Jahre hat abzahlen können, allerdings im Voraus auf diese Ausgabe vorbereitet.

Das kostspieligste Werk, das die Gesellschaft hat drucken lassen, ist WÜSTENFELD'S Ausgabe von JACUT'S Geographischem Wörterbuch. Dasselbe erschien in 6 Bänden in den Jahren 1866—1873; der Druck kostete 13 705 M. 23 ₰, dazu 7827 M. Honorar, zusammen 21 532 M. 23 ₰. Dieses Werk ist aber zugleich das dankbarste gewesen, denn bis zum 28. November 1891 waren davon, nach Abzug der Provision für F. A. BROCKHAUS 17 274 M. 37 ₰ wieder eingegangen, so dass nur noch 4287 M. 86 ₰ an den Herstellungskosten fehlten. Auch davon sind seitdem über 2300 M. eingegangen, so dass Aussicht vorhanden ist, dass die Gesellschaft hier wirklich auf ihre Kosten kommt.

Den	X.	Bd.	d.	Ztschr.	(1856)	zu	drucken	kostete	3110	M.	81 ₰
„	XX.	„	„	„	(1866)	„	„	„	2681	„	15 „
„	XXX.	„	„	„	(1876)	„	„	„	5580	„	26 „
„	XL.	„	„	„	(1886)	„	„	„	5360	„	32 „
„	XLVII.	„	„	„	(1893)	„	„	„	5206	„	6 „

Den 9.—20. Mai 1890 nahm der seit vielen Jahren mit der Führung der Angelegenheiten der Gesellschaft betraute Beamte von F. A. BROCKHAUS ein Inventar der Vorräthe der auf Kosten der DMG. gedruckten Werke auf und berechnete diese nach dem Ordinärpreise. Es ergab sich hierbei die Summe von 279 253 Mark 20 ₰. Selbstverständlich ist dies ein illusorischer Werth. Selbst wenn es möglich wäre, dass die Gesellschaft alle Exemplare ihrer Bücher verkaufen könnte, so würden dabei doch die etwas niedrigeren Preise für die Mitglieder mit in Betracht gezogen und auch die Provision von 10 % für die Firma F. A. BROCKHAUS in Abzug gebracht werden müssen. Aber einen ungefähren Anhalt, um den Werth des Besitzes der DMG. abschätzen zu können, giebt die genannte Ziffer immerhin.

Zu den stehenden Ausgaben der Gesellschaft gehören noch die Honorare an die Autoren und an die Correctoren, die Gehalte der vier Mitglieder des geschäftsführenden Vorstands, und die sonst noch aus der geschäftlichen Verwaltung erwachsenden

Digitized by Google

Kosten. Die Gehalte der Vorstandsmitglieder sind durch § 8 der Statuten geregelt. Das Autorenhonorar ist schon im Jahre 1856 (Ztschr. XI 167) auf 8 Thaler = 24 Mark festgesetzt worden. Den Correctoren werden für Lesen der 1. Correctur und der Revision (3. Correctur) 6 Mark gezahlt. Früher erhielten auch die Verfasser der in den „Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes" veröffentlichten und der selbständigen auf Kosten der DMG. gedruckten Werke ein Honorar. Da es sich aber hierbei meist um Werke handelt, die überhaupt schwer einen Verleger finden, so sind diese Honorare abgeschafft worden, was für die „Abhandlungen" durch besonderen Beschluss der Allgemeinen Versammlung zu Görlitz im Jahre 1889 geschehen ist (XLIII, xxvi).

Die Behandlung der Kassenverhältnisse ist in ihren Grundzügen in § 10 der Statuten gegeben. Der erste fachmännische Cassirer der DMG. war der Cassirer des Universitätsrentamts zu Leipzig, Harzmann, dem die Führung der Kassengeschäfte im Jahre 1849 auf Beschluss der Generalversammlung zu Leipzig übertragen wurde (IV 133). Wir finden seinen Namen bis zum Jahre 1861 (XVII 428). Vom Jahre 1862 an ist die Firma F. A. Brockhaus als „Cassirer" unterzeichnet. Der Name des Beamten dieser Firma, der nunmehr schon 32 Jahre lang namentlich den Leipziger Mitgliedern des Vorstandes die Geschäftsführung durch seine zuverlässige Buchführung und sein Interesse an der Sache wesentlich erleichtert hat, ist O. Matthesius. Als „Monent", der die Richtigkeit der Rechnung auf Grund aller Beläge zu prüfen hat, erscheinen bis zum Jahre 1870 Mitglieder der Gesellschaft, von 1853 bis 1857 Hofmann in Jena (XIV), bis 1870 A. Weber in Berlin (XXIV); von 1871 an (XXV) der Kämmereikassen-Rendant Schweitzer in Halle, von 1882 an (XXXVI) der Königl. Universitäts-Kassen-Rendant Boltze in Halle.

Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft hat allen Grund, mit Befriedigung auf die Geschichte der ersten 50 Jahre ihres Bestehens zurückzublicken, und darf mit der Hoffnung auf ferneres Gedeihen der Zukunft entgegensehen.

Digitized by Google

V.

Historisches Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G.

1. Ordentliche Mitglieder[1]).

1845.

Sofort nach Constituirung der Gesellschaft am 2. October 1845 zu Darmstadt erklärten 33 dort Anwesende ihren Beitritt zu derselben (No. 1—33):

1. Herr Dr. H. L. Fleischer, Prof. der morgenl. Spr. in Leipzig. † am 9. Februar 1888. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 34.
2. - Dr. E. Rödiger, Prof. der morgenl. Spr. in Berlin. † am 15. Juni 1874.
3. - Dr. J. Olshausen, Geh. Ober-Regierungsrath in Berlin. † am 28. December 1882. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 33.
4. - Dr. A. F. Pott, Geh. Rath und Professor der allgem. Sprachwissenschaft an der Universität in Halle. † am 5. Juli 1887. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 37.
5. - Dr. H. C. von der Gabelentz, Exc., Wirkl. Geh. Rath in Altenburg. † am 3. September 1874 in Lomnitz.
6. - Dr. H. von Ewald, Prof. in Göttingen. Ausgetreten Ende 1873. † am 4. Mai 1875.
7. - Dr. K. F. Neumann, Prof. an der Universität in Berlin. Ausgetreten Ende 1863.
8. - Dr. A. A. E. Schleiermacher, Geh. Rath in Darmstadt. † am 13. August 1858.
9. - Dr. B. von Dorn, kais. russ. Staatsrath und Akademiker in St. Petersburg. † am 31. Mai 1881. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 19.
10. - Dr. G. Flügel, Prof. in Dresden. † am 5. Juli 1870.
11. - Dr. K. D. Hassler, Oberstudienrath und Professor am Gymnasium in Ulm. † am 15. April 1873.
12. - Dr. E. Bertheau, Geh. Regierungsrath u. Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen. † am 17. Mai 1888.
13. - Dr. H. F. Wüstenfeld, Geh. Regierungsrath und Professor an der Universität in Göttingen, Weender Chaussee 48. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 49.

---

1) „Ausgetreten" bedeutet, dass der Austritt angezeigt worden, „Ausgeschieden", dass der Austritt stillschweigend erfolgt ist.

Digitized by Google

14. Herr Dr. J. J. Stähelin, Prof. d. Theol. in Basel. † am 27. August 1875 in Langenbruck.
15. - Dr. F. Hitzig, Geh. Kirchenrath und Prof. der Theol. in Heidelberg. † am 22. Januar 1875.
16. - Dr. E. F. A. Fritzsche, Professor der Theologie in Giessen. † am 6. December 1846.
17. - Dr. Ge. Helmsdörfer, fürstl. Archivrath in Offenbach. Ausgetreten Ende 1849.
18. - Dr. Palmer, Oberconsistorialrath und Hofprediger in Darmstadt. Ausgetreten Ende 1852.
19. - Dr. Steinmetz, Oberstudienrath in Mainz. Ausgeschieden Ende 1846/47.
20. - Dr. J. Gildemeister, Prof. der morgenl. Spr. an der Univ. in Bonn. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 47. † am 11. März 1890.
21. - Dr. E. Reuss, Prof. der Theol. in Strassburg. † am 15. April 1891. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 48.
22. - Dr. F. H. Dieterici, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Universität in Berlin, Charlottenburg, Hardenbergstr. 7.
23. - J. P. Seipp, Gymnasiallehrer in Worms. Ausgeschieden Ende 1849.
24. - Dr. K. Zimmermann, evangel. Prälat, Oberconsistorialrath und Oberpfarrer in Darmstadt. Ausgeschieden Ende 1845/46.
25. - Dr. K. A. Credner, Prof. der Theol. in Giessen. Ausgeschieden Ende 1845/46.
26. - Dr. R. von Roth, Oberbibliothekar u. Professor a. d. Univ. in Tübingen. † am 23. Juni 1895. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 36.
27. - Dr. F. W. C. Umbreit, Geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg. † am 26. April 1860.
28. - Dr. G. Weil, Grossherz. Bad. Hofrath u. Prof. der morgenl. Spr. an der Univ. in Heidelberg. † am 29. August 1889 zu Freiburg i/Br.
29. - Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer a. D. in Tübingen. † am 1. Januar 1894.
30. - Dr. K. Dilthey, Oberstudienrath u. Gymnasialdirector in Darmstadt. Ausgetreten Ende 1846/47.

Ausserdem wurden in der Versammlung zu Darmstadt am 2. October 1845 folgende 21 Abwesende als Mitglieder angemeldet (No. 34—54):

31. - Dr. Ernst Meier, Prof. an der Univ. in Tübingen. Ausgetreten Ende 1851. † am 3. März 1866.
32. - Dr. J. Löbe, Geh. Kirchenrath in Rasephas bei Altenburg.
33. - Dr. A. Knobel, Geh. Kirchenrath und Prof. der Theol. in Giessen. † am 25. Mai 1863.
34. - Dr. Herm. Brockhaus, Geh. Hofrath, Prof. der ostasiat. Spr. in Leipzig. † am 5. Januar 1877.
35. - Dr. G. Seyffarth, Prof. d. Archäologie in Leipzig. Ausgetreten Ende 1851. † am 17. November 1887 in New-York

Digitized by Google

36. Herr Domherr Dr. F. Tuch, Kirchenrath und Prof. d. Theol. in Leipzig. † am 12. April 1867.
37. - Dr. H. Middeldorpf, Consist.-Rath u. Prof. der Theol. in Breslau. † am 21. Januar 1861.
38. - Dr. F. C. Movers, Prof. d. kathol. Theol. in Breslau. † am 28. September 1856.
39. - Dr. A. Schmölders, Prof. an der Univ. in Breslau. † am 21. Februar 1880.
40. - Dr. G. H. Bernstein, Geh. Regierungsrath, Prof. der morgenl. Spr. in Breslau. † am 5. April 1860.
41. - Dr. A. F. Stenzler, Geh. Regierungsrath und Prof. an der Universität in Breslau. † am 27. Februar 1887. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 46.
42. - Dr. G. W. Freytag, Prof. der morgenl. Spr. in Bonn. † am 16. November 1861.
43. - Dr. J. G. L. Kosegarten, Prof. der Theol. und der morgenl. Spr. in Greifswald. † am 18. August 1860.
44. - Dr. J. G. Stickel, Geheimer Rath und Prof. der morgenl. Sprachen in Jena, Johannisstr. 18. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 52.
45. - Dr. Fz. Bopp, Prof. der morgenl. Spr. an der Universität in Berlin. † am 22. October 1867.
46. - Dr. C. Ritter, Prof. a. d. Univ. und der allgem. Kriegsschule in Berlin. Ausgeschieden Ende 1857. † am 28. September 1859.
47. - Dr. J. G. Wetzstein, königl. preuss. Consul a. D. in Berlin N, Auguststr. 69.
48. - Dr. K. H. Graf, Prof. an der Landesschule in Meissen. † am 16. Juli 1869.
49. - Dr. Th. Haarbrücker, Prof. an der Universität und Rector der Victoriaschule in Berlin. † am 17. Januar 1880.
50. - Dr. F. von Spiegel, Geheimer Rath und Prof. in München, Haydnstr. 11. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 51.
51. - Dr. G. Parthey, Buchhändler in Berlin. Ausgetreten Ende 1865.
52. - Dr. J. Goldenthal, Prof. der hebr. Spr. u. Litt. an der Univers. in Wien. Ausgeschieden Ende 1858.
53. - Dr. Windischmann, Domkapitular in München. † am 21. August 1861.
54. - Arthur Baligot de Beyne, Canzler der ottoman. Gesandtschaft in Paris. Ausgeschieden Ende 1845/46.

1845—1846.

55. - Dr. J. Gust. Droysen, Prof. der Geschichte in Kiel. Ausgetreten Ende 1849.
56. - Dr. K. F. Hermann, Prof. an der Universität in Göttinge † am 31. December 1855.
57. - Dr. A. Jellinek, Prediger bei der jüd. Gemeinde in Wien Ausgeschieden Ende 1859.

Digitized by Google

58. Herr Dr. Herm. Hesse, Professor der Theologie an der Universität in Giessen. Ausgeschieden Ende 1845/46.
59. - Dr. J. Th. Zenker, Privatgelehrter in Thum i. Sachsen. † am 28. Juni 1884.
60. - Dr. G. M. Redslob, Prof. der bibl. Philologie an dem akad. Gymnasium in Hamburg. † am 28. Februar 1882.
61. - Dr. F. A. Arnold, Prof. an der Universität und Oberlehrer an der latein. Hauptschule in Halle. † am 18. August 1869.
62. - Dr. R. Anger, Prof. der Theologie an der Univ. in Leipzig. † am 10. October 1866.
63. - Dr. Lud. von Stephani Exc., k. russ. Geh. Rath u. Akademiker in St. Petersburg. † am 11. Juni 1887 in Pawlowsk.
64. - Dr. H. Hupfeld, Professor der Theologie in Halle. † am 24. April 1866.
65. - Dr. J. F. Böttcher, Conrector an der Kreuzschule in Dresden. † am 21. Juni 1863.
66. - Dr. A. L. G. Krehl, Kanonikus, Professor der Theol. und Prediger an der Univ. in Leipzig. Ausgetreten Ende 1848.
67. - Lic. Dr. B. K. Grossmann, Superintendent in Grimma. Ausgetreten Ende 1884.
68. - Geh. Hofrath Dr. C. von Tischendorf, Ordentl. Honorarprof. der Theol. a. d. Univers. in Leipzig. † am 7. Dec. 1874.
69. - Dr. J. P. Jordan, Lector der slav. Spr. an der Univ. in Prag. Ausgeschieden Ende 1846/47.
70. - Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin. † am 17. März 1886.
71. - Dr. A. G. Hoffmann, Geh. Kirchenrath und Prof. der Theol. in Jena. Ausgeschieden Ende 1860. † am 16. März 1864.
72. - Dr. H. Leo, Prof. der Geschichte in Halle. Ausgetreten Ende 1856.
73. - Dr. G. Schwetschke, Buchhändler in Halle. † am 4. Oct. 1881.
74. - Gust. Eberty, Kammergerichts-Assessor in Wittenberg. Ausgeschieden Ende 1845/46.
75. - Dr. H. E. Bindseil, Prof., zweiter Bibliothekar u. Secretär der Univ.-Bibliothek in Halle. Ausgeschieden Ende 1858.
76. - Dr. Julius Fürst, Professor der aramäischen Spr. an der Univ. in Leipzig. Ausgetreten Ende 1849, wiedereingetreten 1862, wiederausgetreten Ende 1868.
77. - Dr. Daniel von Haneberg, Professor der Theologie und Bischof von Speyer. † am 31. Mai 1876.
78. - Dr. Joh. Gottfr. Lüdde, Privatgelehrter in Magdeburg. Ausgetreten Ende 1845/46.
79. - Dr. C. J. Tornberg, Prof. der morgenl. Sprachen in Lund. Ausgetreten Ende 1874.
80. - Dr. Trithen, Prof. in Oxford. Ausgeschieden Ende 1846/47.
81. - Freiherr J. von Hammer-Purgstall, k. k. österr. wirkl. Hofrath u. Präsident d. k. k. Akad. d. Wissensch. in Wien. † am 23. November 1856.

Digitized by Google

82. Herr Dr. Steph. Endlicher, Director d. botan. Gartens u. Prof. in Wien. Ausgeschieden Ende 1845/46. † am 29. März 1849.

83. - Dr. Th. Sörensen, Docent an der Univers. in Kiel. Ausgeschieden Ende 1845/46.

84. - Dr. O. Röhrig, Privatgelehrter in Paris. Ausgeschieden Ende 1846/47.

85. - Baar, Professor der deutschen Sprache am Collège in Marseille. Ausgeschieden Ende 1845/46.

86. - A. Asher, Buchhändler in London u. Berlin. Ausgeschieden Ende 1845/46.

87. - Dr. J. E. R. Käuffer, Landesconsist.-Rath u. Hofprediger in Dresden. Ausgetreten Ende 1864. † am 10. Sept. 1865.

88. - Dr. H. E. G. Paulus, Geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg. † am 10. August 1851.

89. - Dr. Th. W. Dittenberger, Oberhofprediger und Oberconsistorialrath in Weimar. † am 1. Mai 1872.

90. - Dr. C. G. Küchler, Prof. an der Univers. und Diakonus in Leipzig. † am 8. Juli 1853.

91. - Dr. G. T. Baron von Schindler, Exc., Prälat u. k. k. wirkl. Geh. Rath in Krakau, früher Präsident des Freistaates Krakau. Ausgetreten Ende 1856.

92. - Mich. von Wiszniewski, Professor a. d. Univ. in Krakau. Ausgeschieden Ende 1845/46.

93. - Dr. J. M. A. Scholz, Domcapitular und Prof. der kathol. Theol. in Bonn. † am 20. October 1852.

94. - Dr. S. J. Kaempf, Prediger u. Docent an der k. k. Univ. in Prag. Ausgeschieden Ende 1848.

95. - Dr. H. Petermann, Prof. an der Univ. in Berlin. † am 10. Juni 1876 in Bad Nauheim.

96. - Wilhelm Bänsch, Buchhändler in Magdeburg. Ausgeschieden Ende 1845/46.

97. - Dr. Ch. Lassen, Prof. der Sanskrit-Litteratur an der Univ. in Bonn. † am 8. Mai 1876.

98. - Dr. Ch. W. Niedner, Prof. der Kirchengesch. an der Univ. in Berlin, Consistorialrath und Mitglied des Consistor. der Prov. Brandenburg. † am 12. August 1865.

99. - Dr. Chph. F. von Ammon, Vicepräsident des Landesconsistoriums, Geh. Kirchenrath u. Oberhofprediger in Dresden. † am 21. Mai 1850.

100. - Ed. Avenarius, Buchhändler in Leipzig. Ausgetreten Ende 1849.

101. - Dr. Moritz Drechsler, Professor der morgenl. Spr. an der Univers. in Erlangen. † am 21. Februar 1850.

102. - Dr. C. R. S. Peiper, Pastor in Hirschberg. Ausgetreten Ende 1851. † i. J. 1879.

103. - Dr. R. P. A. Dozy, Prof. d. Gesch. an der Univ. in Leiden. † am 29. April 1883. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 39.

Digitized by Google

104. Herr Dr. J. E. Wappäus, Prof. an der Univers. in Göttingen. Ausgeschieden Ende 1851.
105. - Dr. L. Dunker, Prof. der Theol. an der Univ. in Göttingen. Ausgetreten Ende 1865.
106. - Dr. K. Wieseler, Prof. der Theol. in Kiel, dann in Greifswald. † am 11. März 1883.
107. - Dr. A. Gräfenhan, Lehrer am Gymnasium in Eisleben. Ausgetreten Ende 1847.
108. - Dr. Theod. Fritz, Prof. der Theologie in Strassburg i/Els. Ausgetreten Ende 1848.
109. - Dr. F. W. Bergmann, Prof. an der Univ. in Strassburg i/Els. Ausgetreten 1848.
110. - Lic. J. F. Reussner, Prof. in Strassburg i/E. Ausgetreten Ende 1851.
111. - Theod. Friedel, Cand. der Theologie in Strassburg i/Els. Ausgeschieden Ende 1845/46.
112. - Dr. O. Thenius, Diaconus und Garnisonsprediger in Dresden. Ausgetreten Ende 1847.
113. Se. Hoheit **Carl Anton,** nachgeborener Prinz des Preuss. Königs-Hauses, vormals Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen. Vgl. unter den in die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes Eingetretenen Nr. 1. Das Fürstl. Hohenzollern'sche Museum in Sigmaringen.
114. Herr J. Humbert, Prof. des Arab. an der Akademie in Genf. † im Herbst d. J. 1851.
115. - von Roth, Staatsrath in München. † am 21. Februar 1852.
116. - Dr. Joseph Müller, Prof. der morgenl. Spr. in München. † am 28. März 1874.
117. - Dr. Chr. H. Weisse, Professor der Philos. in Leipzig. Ausgetreten Ende 1848.
118. - Dr. H. F. Wuttke, Professor der histor. Hülfswissenschaften in Leipzig. † am 14. Juni 1876.
119. - Dr. C. R. Lepsius, Geh. Regierungsrath, Oberbibliothekar und Prof. an der Univers. in Berlin. † am 10 Juli 1884. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 45.
120. - J. W. Donaldson, Vorsteher der königl. Schule in Bary St. Edmunds, Suffolk in England. Ausgeschieden Ende 1849.
121. - Dr. S. M. Schiller, Lehrer der hebr. Spr. am evang. Districts-Collegium in Eperies (Ungarn). Ausgeschieden Ende 1846/47.
122. - Dr. L. Splieth, Caracas (Südamerika). Ausgeschieden Ende 1845/46.
123. - Dr. J. Stecher, Professor an der Univers. in Gent. Ausgeschieden Ende 1845/46.
124. - E. G. von Tkalec, Privatgelehrter in Karlstadt (Kroatien). Ausgeschieden Ende 1845/46.
125. - W. Gliemann, Professor und Conrector am Gymnasium in Salzwedel. † am 11. Januar 1865.

Digitized by Google

126. Herr C. H. Jässing, Pastor in Machern bei Leipzig. Ausgetreten Ende 1850.

127. - Dr. F. Rückert, Geh. Reg.-Rath, in Neusess bei Coburg. Ausgetreten Ende 1863. † am 31. Januar 1866.

128. - Dr. A. Hoefer, Prof. an d. Univ. in Greifswald. Ausgetreten Ende 1877.

129. - Dr. Theod. Goldstücker, Privatgelehrter in Königsberg i/Pr. Ausgeschieden Ende 1845/46.

130. - Dr. J. J. Ph. Valeton, emer. Prof. d. Theol. in Amersfoort (Niederlande).

131. - Dr. O. von Böhtlingk, Exc., kaiserl. russ. Geheimer Rath, der kaiserl. Akademie zu St. Petersburg Ehrenmitglied mit Sitz und Stimme, in Leipzig, Seeburgstr. 35. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 35.

132. - Dr. C. Rieu, Privatgelehrter in Oxford. Ausgetreten Ende 1849.

133. - Dr. Fr. Bollensen, Prof. a. D. in Witzenhausen an d. Werra.

134. - G. R. von Klot, Generalsuperintendent v. Livland in Riga. † den 30. Oktober 1855.

135. - Dr. Franz Delitzsch, Geh. Kirchenrath und Prof. d. Theologie an d. Univ. in Leipzig. † am 4. März 1890.

136. - Dr. Aug. Fuchs, Privatgelehrter und Lehrer in Dessau. † am 8. Juni 1847.

137. - Prof. Dr. A. Kuhn, Director d. Köllnischen Gymnasiums in Berlin. † am 5. Mai 1881.

138. - Graf A. von Pourtalès, Kön. preuss. Gesandter in Constantinopel. Ausgeschieden Ende 1849.

139. - Dr. Aug. Neander, Oberconsist.-Rath u. Professor d. Theologie in Berlin. † den 14. Juli 1850.

140. - Dr. Ferd. Benary, Prof. an d. Univ. in Berlin. † am 7. Febr. 1880.

141. - Dr. Ign. Pietraszewski, Lector d. morgenl. Spr. a. d. Univ. in Berlin. Ausgeschieden Ende 1845/46.

142. - Salomon Rapoport, Erster Rabbiner in Prag. Ausgeschieden Ende 1845/46.

143. - A. Schönborn, Prof. am Gymnasium in Posen. Ausgetreten Ende 1853.

144. - Dr. A. Peters, Prof. an der Landesschule in Meissen. Ausgetreten Ende 1861.

145. - Timotheus Ciparin, Griechisch-kathol. Domkanzler u. Prof. der orient. Sprachen in Blasendorf, Siebenbürgen. Ausgeschieden Ende 1857.

146. - Dr. Franz Schedel, Präfect d. Königl. Univ.-Bibliothek u. beständ. Secretär d. ungar. Akademie d. Wissensch., in Budapest. Ausgeschieden Ende 1845/46.

147. - A. C. Heinze, Königl.-griech. Obrist-Lieutenant, Gutsbesitzer in Heyersdorf b. Borna. Ausgeschieden Ende 1846/47.

Digitized by Google

148. Herr Dr. C. P. Caspari, Prof. d. Theol. in Christiania. † am 10. April 1892.

149. - Dr. B. Jülg, Professor d. klass. Philologie u. Litt. u. Director des philolog. Seminars an d. Univers. in Innsbruck. † im Monat August 1886.

150. - Dr. W. Hoffmann, Hofprediger u. Generalsuperintendent in Berlin. Ausgetreten Ende 1855.

151. - Dr. H. Kellgren, ordentl. Prof. d. orient. Spr. an d. Univ. in Helsingfors. † am 25. September 1856.

152. - Dr. R. Rost, Oberbibliothekar a. d. India Office Library in London NW. Primrose Hill, 1, Elsworthy Terrace. Vgl. Correspond. Mitglied Nr. 51.

153. - Dr. G. Ch. F. Lücke, Abt v. Bursfelde, Consist.- u. Kirchenrath, Prof. d. Theol. in Göttingen. Ausgetreten Ende 1853.

154. - Dr. J. G. Reiche, Consist.-Rath u. Professor d. Theol. in Göttingen. Ausgetreten Ende 1855. † im Jahre 1856.

155. - Dr. E. Ph. L. Calmberg, Professor an dem Johanneum in Hamburg. † am 29. Januar 1851.

156. - Dr. L. Ross, Professor a. d. Universität in Halle a/S. Ausgetreten Ende 1848.

157. - Gust. Ad. Reyher, Buchhändler in Mitau. Ausgetreten Ende 1849.

158. - J. Lehmann, Redacteur des Magazins für die Litteratur des Auslandes. Ausgetreten Ende 1846/47.

159. - Dr. F. Larsow, Prof. an d. Gymnas. z. grauen Kloster in Berlin. † Ende d. J. 1870.

160. - Dr. F. Lebrecht, Privatgelehrter in Berlin. Ausgetreten Ende 1849.

161. - Dr. Biesenthal, Privatgelehrter in Berlin. Ausgeschieden Ende 1845/46.

162. - Dr. Th. W. J. Juynboll, Prof. d. morgenl. Spr. in Leyden. † am 16. September 1861.

163. - Dr. W. Wessely, Prof. des österreich. Strafrechts in Prag. † am 21. April 1870.

164. - Dr. Ludolf Krehl, Geh. Hofrath, Prof. an der Univers. in Leipzig, An der I. Bürgerschule 4.

165. - Jul. L. Dollfus, Stud. orient. in Leipzig u. Tübingen. † in Paris am 12. Juli 1848.

166. - Dr. F. Max Müller, Taylorian-Prof. an der Univ. in Oxford, Norham Gardens 7. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 27.

167. - Dr. B. Beer, Privatgelehrter in Dresden. † am 1. Juli 1861.

168. - Dr. S. Sachs, Religionslehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnas. in Posen. Ausgeschieden Ende 1845/46.

169. - Dr. J. U. Sieveking, Syndicus u. Bundestags-Gesandter der freien Städte Deutschlands in Hamburg. † am 30. Juni 1847.

170. - Dr. F. Klossmann, Prorector a. d. Magdaleneum in Breslau. † im Monat Januar 1849.

Digitized by Google

171. Herr Dr. Agathon Benary, Docent a. d. Univ. in Berlin. Ausgetreten Mitte 1848.
172. - Dr. F. Uhlemann, Prof. an der Univers. u. am Friedrich-Wilhelms-Gymnas. in Berlin. Ausgeschieden Ende 1853.
173. - J. C. W. Vatke, Prof. an d. Univ. in Berlin. † am 19. April 1882.
174. - Rob. Bellson, Engl. Missionsprediger in Berlin. Ausgeschieden Ende 1845/46.
175. - Dr. M. Steinschneider, Prof. in Berlin O., Wallner-Theaterstrasse 34.
176. - Dr. Ch. Th. Schmidel, Rittergutsbesitzer auf Zehmen u. Kötzschwitz bei Leipzig. † im Frühjahr 1875.
177. - S. Deutsch, Privatgelehrter in Wien. Ausgeschieden Ende 1845/46.
178. - M. E. Stern, Privatgelehrter in Wien. Ausgeschieden Ende 1846/47.
179. - E. Pick, Professor in Wien. Ausgeschieden Ende 1845/46.
180. - Dr. C. Schütz, Lehrer a. d. Gymnasium in Bielefeld. Ausgeschieden Ende 1846/47.
181. - Dr. Mor. Haupt, Professor d. deutschen Spr. u. Literat. in Leipzig. Ausgetreten Ende 1849.
182. - Dr. C. F. Keil, Prof. theol. emer. in Leipzig. Ausgetreten Ende 1863.
183. - Fingerhut, Rabbin.-Candidat in Prag. Ausgeschieden Ende 1845/46.
184. - Dr. R. A. Gosche, Prof. d. morgenl. Spr. an der Univ. in Halle a. S. † am 29. October 1889.

1846—1847.

185. - Dr. K. Brandes, Custos a. d. Königl. Bibliothek in Berlin. Ausgeschieden Ende 1846/47.
186. - Schevket Bey Effendi, ottoman. ausserordentl. Gesandter u. bevollmächtigter Minister in Wien. Ausgeschieden Ende 1846/47.
187. - Cabuli Effendi, erster Secretär d. ottoman. Gesandtschaft in Berlin (jetzt in Constantinopel). Ausgeschieden Ende 1846/47.
188. - Davud Oghlu, Secretär u. Dolmetscher der ottoman. Gesandtschaft, jetzt Geschäftsträger der Pforte, in Berlin. Ausgetreten Ende 1846/47.
189. - Freiherr von Biedermann, königl. sächs. General-Major z. D. auf Niederforchheim b. Bautzen. Ausgetreten Ende 1884.
190. - Dr. J. H. Möller, herzogl. sächs.-goth. Archivrath u. Bibliothekar in Gotha. Ausgeschieden Ende 1846/47. † am 12. März 1867.

Digitized by Google

191. Herr Comthur de Rossi, Exc., Oberhofmeister I. Kgl. Hoheit der Prinzessin Louise v. Sachsen in Rom. Ausgetreten Ende 1851. † im Monat September 1854.

192. - Dr. C. F. Burkhard, Gymnasiallehrer in Teschen, österr. Schlesien. Ausgeschieden Ende 1852.

193. - Dr. Albr. Weber, Prof. an d. Univ. in Berlin SW., Ritterstrasse 56. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 54.

194. - Dr. A. E. Wollheim, Docent an d. Univ. in Berlin. Ausgeschieden Ende 1846/47.

195. - Dr. P. J Veth, Professor d. morgenl. Spr. am Athenäum in Amsterdam. Ausgetreten Ende 1849.

196. - Dr. F. A. Eckstein, Condirector der Franke'schen Stiftungen u. Rector der lat. Schule des Waisenhauses in Halle a. S. Ausgetreten Ende 1853.

197. - Herm. Dryander, Superintendent u. Archidiaconus in Halle a. S. Ausgetreten Ende 1849.

198. - Dr. D. Stadthagen, Oberrabbiner in Berlin. Ausgetreten Ende 1863.

199. - Stud. phil. Freyschmidt in Berlin. Ausgeschieden Ende 1847/48.

200. - Stud. phil. Cohn in Berlin. Ausgeschieden Ende 1846/47.

201. - Dr. Wiener, Privatgelehrter in Berlin. Ausgetreten Ende 1846/47.

202. - Dr. H. Sengelmann, Pastor an der Michaeliskirche in Hamburg. Ausgetreten Ende 1859.

203. - Dr. L. H. Friedländer, Prof. d. Medicin in Halle a. S. † am 10. December 1851.

204. - Dr. J. A. A. Heiligstedt, Privatgelehrter in Halle a. S. Ausgeschieden Ende 1852.

205. - Dr. Mich. Sachs, Rabbinats-Assessor in Berlin. Ausgetreten Ende 1847/48.

206. - Dr. Ed. Selberg, Landkrankenhaus-Arzt in Rinteln. Ausgeschieden Ende 1848.

207. Die Bibliothek der Ostindischen Missionsanstalt in Halle a. S. Vgl. die in d. Stellung e. ordentl. Mitgl. Eingetretenen Nr. 2. Ausgeschieden Ende 1861.

208. Herr Dr. G. O. Piper, Privatgelehrter in Bernburg. Ausgetreten Ende 1854.

209. - Dr. E. I. Magnus, Prof. an der Univ. in Breslau. † am 3. October 1891.

210. - H. Schweizer, Oberlehrer in Zürich. Ausgetreten Ende 1849.

211. - Dr. G. Schueler, Bergrath u. Prof. an d. Univ. in Jena. † am 6. Juli 1855.

212. - Dr. E. Gottfr. Ad. Böckel, Generalsuperintendent in Oldenburg. Ausgetreten Ende 1852.

213. - W. Vogel, Stadtrath, Buchdruckereibesitzer u. Buchhändler in Göttingen. Ausgetreten Ende 1858.

Digitized by Google

214. Herr Chr. A. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania. † im I. Quart. 1882.

215. - Nik. von Tornauw Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Oberprocurator im dirigirenden Senat zu St. Petersburg. Ausgetreten Ende 1871.

216. - Dr. E. Lommatzch, Prof. d. Theol. am Predigerseminar in Wittenberg. Ausgeschieden Ende 1854.

217. - Dr. W. M. Leberecht de Wette, Professor der Theol. in Basel. † am 16. Juni 1849.

218. - Dr. H. Kiepert, erst in Weimar, dann Professor an der Universität in Berlin SW., Lindenstr. 11. Ausgetreten Ende 1852, wieder eingetreten 1862.

219. - Dr. C. L. Grotefend, Geh. Archivrath u. Conservator des Königl. Münz-Cabinets in Hannover. † am 27. Octbr. 1874.

220. - Dr. H. Vent, Professor am Gymnasium in Weimar. Ausgetreten Ende 1851.

221. - Dr. C. Steinhart, Prof. an d. Univ. in Halle a. S. † am 9. August 1872.

222. - Dr. Abrah. Geiger, Rabbiner der Synagogen-Gemeinde in Breslau. Ausgetreten Ende 1848.

223. - Dr. M. A. Levy, erster jüdischer Religionslehrer in Breslau. Ausgetreten Ende 1849.

224. - Dr. W. Schmidthammer, Lic. d. Theol., Prädicant u. Lehrer in Alsleben a. d. Saale. † zu Anfang d. J. 1855.

225. - Dr. Z. Frankel, Oberrabbiner und Director des jüdisch-theologischen Seminars „Fraenkel'scher Stiftung" in Breslau. † am 13. Februar 1875.

226. - Dr. Eugen Huhn in Hildburghausen. Ausgeschieden Ende 1846/47.

227. - Dr. G. F. Oehler, Prof. d. Theol. und Ephorus am evangel. Seminar in Tübingen. † am 19. Februar 1872.

228. - Dr. Arminius Edmund Ottomar Behnsch, Lector d. engl. Sprache an d. Univers. in Breslau. Ausgeschieden Ende 1846/47.

229. - H. C. Millies, evang.-luth. Pfarrer in Utrecht, später Professor am Athenäum in Amsterdam. Ausgeschieden Ende 1848.

230. - Dr. M. Letteris, Leiter der orient. Abtheilung der K. K. Hofbuchdruckei in Prag (jetzt in Wien). Ausgetreten Ende 1849.

231. - G. Geitlin, Prof. d. Exegese an d. Univ. in Helsingfors. Ausgeschieden Ende 1870. † am 12. Juli 1871.

232. - A. Gladisch, Director des Gymnasiums in Krotoschin. Ausgetreten Ende 1865.

233. - Dr. C. Leop. Alb. Kirchner, Prediger in Heiligenstadt. Ausgetreten Ende 1848.

Digitized by Google

234. Herr Dr. James Bewglass, Prof. d. morgenl. Spr. u. d. biblischen Literatur am Independent College in Dublin, später: Rev. in Wakefield. Ausgetreten Ende 1851. † Ende d. J. 1877.

235. - Dr. Conr. Hofmann, Privatgelehrter in München. Ausgetreten Ende 1848.

236. - Dr. von Erdmann, kais. russ. Staatsrath u. Schuldirector des Nowgorod'schen Gouvernements in Gross-Nowgorod. † i. J. 1865.

237. - Dr. William von Dittel, Professor d. türk. u. arab. Spr. in St. Petersburg. † im Monat August 1848.

238. - C. Ch. Tauchnitz, Buchdruckereibesitzer u. Buchhändler in Leipzig. † am 16. April 1884.

239. - Dr. F. Romeo Seligmann, Professor d. Gesch. d. Medicin in Wien. Ausgetreten Ende 1873.

240. - Dr. A. F. von Mehren, Professor der semit. Sprachen in Kopenhagen, Kannikestraede 11.

241. - Dr. G. Ch. A. von Harless, Reichsrath u. Präsident d. evang. Oberconsistoriums in München. Ausgetreten Ende 1875.

242. - Dr. E. Buschbeck, evangel. Pfarrer helvet. Confession in Triest. Ausgeschieden Ende 1850.

243. - G. Vortmann in Triest. Ausgetreten Ende 1893. † am 27. August 1894.

1847

(vom 1. Juli bis 31. December).

244. - Jonas Frederik Hesse, Adjunctus litterar. orient. an d. Univ. in Upsala. Ausgetreten Ende 1850.

245. - W. S. Vaux, Esq., M. A. in London. Ausgeschieden Ende 1847.

246. - S. Pinker, Oberlehrer an d. israelit. Lehranstalt in Wien. Ausgeschieden Ende 1860.

247. - Ign. Zwanziger, Actuar der Stiftsherrschaft Schotten in Gaunersdorf (Niederösterreich). Ausgetreten Ende 1847.

248. - Dr. John Lee in Hartwell bei Aylesbury, England. Ausgetreten Ende 1855.

249. - Alois Auer von Welsbach, k. k. österr. Hof- u. Reg.-Rath, Director d. Hof- u. Staats-Druckerei in Wien. Ausgeschieden Ende 1860. † am 12. Juli 1869.

250. - Xaver Richter, königl. Stiftsvicar bei St. Cajetan, Prof. und Lehrer d. hebr. Spr. an d. Gymnasium in München. † im Jahre 1874.

251. - Dr. Charles T. Beke, Resident partner of the commercial house of Blyth Brothers & Co. auf Mauritius. Ausgetreten Ende 1868.

252. - B. Kewall, Erzieher u. Sprachlehrer in Wien. Ausgeschieden Ende 1851.

253. - Baron von Eckstein in Paris. † im Monat November 1861.

Digitized by Google

254. Herr Rev. J. F. Schön, Missionar, in London. Ausgeschieden Ende 1858.
255. - Dr. S. Preiswerk, Pfarrer in Basel. Ausgeschieden Ende 1848.
256. - Dr. Aug. Koch, Docent d. Theologie u. d. morgenl. Spr. in Zürich. Ausgeschieden Ende 1846/47.
257. - Dr. Alb. Braune, Professor der Medicin in Leipzig. † am 12. September 1848.
258. - Dr. Otto Fiebig, Lehrer an d. Nicolai-Schule in Leipzig. Ausgetreten Ende 1847.
259. - Graf Miniscalchi, k. k. österreich. Kammerherr in Verona. Ausgeschieden Ende 1853.
260. - Dr. A. Dillmann, Prof. d. Theol. a. d. Univ. in Berlin W., Schillstr. 11a. † am 4. Juli 1894.

1848.

261. - Dr. Ph. Gerber, Privatgelehrter in Dresden. Ausgetreten Ende 1849.
262. - W. von Tiesenhausen, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath in St. Petersburg, Kaiserl. Eremitage.
263. - Dr. M. Wolff, Rabbiner in Gothenburg.
264. - Dr. K. Meyer, Secretär des Prinzen Albert in London. Ausgeschieden Ende 1848.
265. Prinz Wilhelm zu Löwenstein, Secretär b. d. Kgl. Preuss. Gesandtsch. in London. Ausgetreten Ende 1849.
266. Herr Dr. C. Herm. Merck, Syndicus in Hamburg. Ausgetreten Ende 1851.
267. - H. Gadow, Prediger in Cammin. Ausgetreten Ende 1857.
268. - Dr. O. Blau, Generalconsul d. Deutschen Reichs in Odessa, † daselbst am 26. Februar 1879. Vgl. Correspond. Mitgl. Nr. 44.
269. - Dr. E. A. Zehme, Prorector in Frankfurt a. O. Ausgetreten Ende 1855. † i. I. Sem. 1880.
270. - Dr. B. F. Matthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft im Haag, Bilderdijkstr. 102.
271. - Dr. Pius Zingerle, Subprior des Benedictinerstiftes Marienberg, Tirol. † am 10. Januar 1881.
272. - Ottokar Freiherr von Schlechta-Wssehrd, k. k. ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D. in Wien I, Nibelungengasse 10. † am 18. December 1894.
273. - George W. Pratt in New-York. Ausgetreten Ende 1852.
274. - Dr. K. A. Hille, Hofrath, Arzt am königl. Krankenstift in Dresden. † am 28. Mai 1888.
275. - J. Catafago, Dolmetscher d. Königl. Preuss. Generalconsulats in Beirut. Ausgeschieden Ende 1848.
276. - Dr. H. Brugsch-Pascha, Professor, kais. Geh. Legationsrath in Berlin W., Kurfürstenstr. 125. † am 9. Septbr. 1894.

Digitized by Google

1849.

277. Fürst Alexander Gagarin, in Odessa. Ausgeschieden Ende 1850.
278. Herr Freiherr Dr. Joh. Wilh. von Müller, K. K. österr. Consul für Centralafrika in Chartüm im Sennaar. Ausgeschieden Ende 1849.
279. - Elias Beresin, Prof. d. türk. Spr. an der Univ., erst in Kasan, dann in St. Petersburg. Ausgetreten Ende 1860.
280. - Lic. Dr. Ge. L. Hahn, Prof. d. Theol. in Breslau. Ausgetreten Ende 1857.
281. - Dr. Friedrich August Goldgetreu Tholuck, Kgl. Preuss. Consistorialrath, Prof. d. Theol. u. Universitätsprediger in Halle a. S. Ausgetreten Ende 1863.
282. - Dr. P. M. Tzschirner, Privatgelehrter in Leipzig. † Mitte Januar 1893.
283. - Dr. Heinr. Barth, Prof. an d. Univ. in Berlin. Ausgeschieden Ende 1864. † am 25. November 1865.

1850.

284. - William Wright, L. L. D., Prof. des Arabischen in Cambridge, Queen's College. † am 22. Mai 1889. Vergl. Ehrenmitgl. Nr. 40.
285. - Dr. Paul Bötticher, Docent an d. Univ. in Halle a. S. Ausgetreten Ende 1853. Vgl. No. 867.
286. - Aug. Eschen, Cand. theol. in Hartwarden i/Oldenburg. Ausgeschieden Ende 1854.
287. - Dr. Ant. von Schiefner, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Akademiker in St. Petersburg. † am 4/16. Nov. 1879.
288. - Dr. Gust. Baur, Geheimer Kirchenrath, Prof. und Universitätsprediger in Leipzig. † am 22. Mai 1889.
289. - Erich von Schönberg auf Herzogswalde, Kgr. Sachsen. † am 14. Mai 1883.
290. - Dr. W. F. Ad. Behrnauer, Secretär an der königl. öffentl. Bibliothek in Dresden. Ausgeschieden Ende 1865.
291. - Dr. C. W. F. Uhde, Prof. d. Chirurgie u. Medicinalrath in Braunschweig. † am 1. September 1885.
292. - Dr. D. A. Chwolson, w. Staatsrath, Exc., Prof. d. hebr. Spr. u. Litteratur an der Univ. in St. Petersburg.
293. - Ge. A. Wallin, Prof. der orient. Spr. an d. Univ. in Helsingfors. † am 13. October 1852.
294. - G. H. Weigle, Missionar in Bettigherry bei Dharwar im südl. Mahratta, Indien. Ausgetreten Ende 1852.
295. - Dr. F. A. Strauss, Superintendent u. königl. Hofprediger in Potsdam. † am 16. April 1888.
296. - Dr. O. F. Tullberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Upsala. † am 12. April 3.

Digitized by Google

297. Herr Dr. F. Bodenstedt, Hofrath, Prof. der slav. Spr. u. Litt. an d. Univ. zu München. Ausgetreten Ende 1859.
298. - Gust. Heinr. Schmidt, Kaufmann u. königl. dänischer Generalconsul in Leipzig. † am 4. October 1854.
299. - Dr. Sal. Poper, Pred. d. jüd. Gemeinde in Strassburg (Preussen). Ausgeschieden Ende 1855.
300. - A. Holtzmann, grossherzogl. badischer Hofrath und Prof. der älteren deutschen Sprache u. Litteratur in Heidelberg. † im Monat Juli 1870.
301. - Dr. H. G. Lindgrén, Prof. in Upsala. † am 17. Januar 1879.
302. - M. L. Frhr. von Eberstein, in Berlin. Ausgeschieden Ende 1859.

1851.

303. - Dr. J. G. Sommer, Prof. der Theol. in Königsberg. Ausgetreten Ende 1883.
304. - Dr. H. Lotze, Privatgelehrter in Leipzig. Ausgeschieden Ende 1869. † Anfang des Monats Mai 1875.
305. - Dr. C. Wex, Gymnasialdirector in Schwerin. † im Jahre 1865.
306. - Dr. Fr. Schröring, Gymnasiallehrer in Wismar. † im Jahre 1885.
307. - Dr. Max. A. Uhlemann, Docent d. ägypt. Alterthumskunde an der Universität zu Göttingen. Ausgetreten Ende 1854.
308. - Dr. A. J. Cohen, jüd. Geistlicher in Berlin. † im Jahre 1851.
309. - Lic. Dr. W. Neumann, Prof. der alttestamentl. exeget. Theologie in der evang.-theol. Facultät zu Breslau. Ausgetreten Ende 1854.
310. - Dr. Jul. Landsberger, Rabbiner in Posen. Ausgetreten Ende 1854.
311. - Lic. Dr. Joh. Wichelhaus, Prof. der Theol. zu Halle a. S. † am 14. Februar 1858.
312. - Dr. Heinr. Brockhaus, Buchhändler in Leipzig. † am 15. November 1874.
313. - Baron Georg von Miltitz, herzogl. braunschweig. Kammerherr, auf Siebeneichen im Kgr. Sachsen. Ausgetreten Ende 1864.
314. - J. J. B. Gaal, Stud. litt. orient. auf der Academie in Delft. Ausgeschieden Ende 1852. † zu Anfang d. J. 1854.
315. - Ferd. Cuntz, Stud. theol. et orient. in Halle. Ausgeschieden Ende 1852.
316. - Dr. Heinemann, Rabbiner in Judenburg. Ausgeschieden Ende 1851.
317. - Dr. Jos. Gugenheimer, Rabbiner in Stuhlweissenburg. Ausgeschieden Ende 1858.
318. Se. Königl. Hoheit Aquasie Boachi, Prinz von Ashanti, Königl. Niederländ. Berg-Ingenieur für den Dienst in Ostindien, in Buitenzorg auf Java. Ausgetreten Ende 1858.

Digitized by Google

319. Herr Theod. Preston, A. M., Professor Almonerianus der arab. Sprache u. Litteratur an der Univ. in Cambridge. Ausgeschieden Ende 1851.
320. - Dr. J. Ch. K. von Hofmann, Prof. d. Theol. in Erlangen. † am 20. December 1877.
321. - M. Bühler, Missionar in Kaity auf den Nilagiri's. † am 7. Juli 1854.
322. - Dr. A. F. Graf von Schack, Exc., w. Geheimer Rath und Kammerherr in München. † am 14. April 1894 in Rom.
323. - John Dendy, Baccalaureus artium an der London University, in Lowerhill. Ausgetreten Ende 1858.
324. - J. Mühleisen, Missionar in London. Ausgeschieden Ende 1851.
325. - Dr. W. Ahlwardt, Privatgelehrter in Gotha. Ausgetreten Ende 1854.
326. - Dr. Alfr. von Kremer, Exc., k. und k. Handelsminister a. D. in Wien. † am 27. Dec. 1889. Vergl. auch: Ehrenmitgl. Nr. 44.
327. - Dr. Abr. Kuenen, Prof. der Theologie in Leiden. † am 10. December 1891.
328. - Prof. Dr. W. Pertsch, Geh. Hofrath, Oberbibliothekar in Gotha, Dammweg 25.
329. - Dr. Engelhardt, Prof. d. Theol. in Erlangen. Ausgetreten Ende 1853.

1852.

330. - Dr. C. W. M. Schmidtmüller, pens. Militärarzt 1. Classe der k. niederl. Armee, in Erlangen. Ausgetreten Ende 1853.
331. - Dr. J. H. A. Ebrard, geistlicher Rath bei dem Consistor. zu Speier. Ausgetreten Ende 1853.
332. - Dr. Mor. Poppelauer, Erzieher in Berlin. Ausgeschieden Ende 1852.
333. - Dr. Jos. Müller, Prof. der deutschen u. griech. Litteratur an d. Univ. in Pavia. Ausgeschieden Ende 1853.
334. - Dr. Ant. Boller, Prof. d. Sanskritsprachen u. des vergleichenden Sprachstudiums an d. Univ. in Wien. Ausgeschieden Ende 1852.
335. - Dr. Friedr. Schwarzlose, Privatgelehrter in Paris. Ausgeschieden Ende 1859.
336. - H. Parrat, vormaliger Professor in Bruntrut, Mitglied des Regierungsraths in Bern. † am 7. April 1866.
337. - Dr. Leo Schwabacher, Rabbiner in Odessa. Ausgetreten Ende 1870.
338. - Isaac Reggio, Prof. und Rabbiner in Görz. Ausgetreten Ende 1855. † im Monat August 1855.
339. - G. J. Ascoli, Prof. d. vergleich. Grammatik u. d. morgenl. Spr. an d. phil.-literar. Facultät in Mailand. Ausgetreten Ende 1874.

Digitized by Google

340. Herr Philoxenus Luzzatto, Privatgelehrter in Padua. † am 25. Januar 1854.
341. - Dr. Jos. Kaerle, Prof. d. arab., chald. u. syr. Sprachen u. d. alttestamentl. Exegese in Wien, fürstbischöfl. Consistorialrath von Brixen. † am 25. Februar 1860.
342. - Dr. Salomon Cohn, Rabbiner in Mastricht in Holland. Ausgetreten Ende 1854.
343. - Hermann Engländer, Lehrer u. Erzieher in Wien. Ausgeschieden Ende 1853.
344. - Christ. Andr. Balfs, Stud. orient. in Kiel. Ausgeschieden Ende 1856.
345. - Dr. Marinus Ant. Gysb. Vorstmann, emer. Prediger in Gouda. Ausgetreten Ende 1891. † am 30. März 1894.
346. - Dr. Konstantin Schlottmann, Prof. d. Theol. an d. Univ. in Halle a. d. S. † am 8. November 1887.
347. - Dr. Ernst Osiander, Diaconus in Göppingen. Ausgetreten Ende 1863. † am 21. März 1864.
348. - Dr. Binjamin Feilbogen, Rabbinats-Candidat in Holleschau (Mähren). Ausgeschieden Ende 1852.
349. - Dr. M. Haug, Prof. an d. Univ. in München. † am 3. Juni 1876 in Ragatz.
350. - Dr. Bleek, Privatgelehrter in Bonn. Ausgeschieden Ende 1858.
351. - Theod. Mündemann, Cand. in Yonkers New-York U. St. Nord-Amerika. Ausgetreten Ende 1853, wiedereingetreten 1868, ausgeschieden Ende 1869.
352. - Dr. Franz Woepcke in Berlin. † am 25. März 1864.
353. - Dr. Jul. Alsleben in Berlin. Ausgetreten Ende 1857.
354. - J. Muir, Esq., D. C. L., late of the Civil Bengal Service, in Edinburg. † am 7. März 1882. Vgl. Ehrenmitgl. Nr. 21.
355. - Dr. Fr. Soret, grossherz. sächs. Staatsrath u. Comthur, in Genf. † am 17. December 1865.

1853.

356. - H. B. Hackett, Prof. der Theol. in Newton Centre (Massach., U.-St.). Ausgeschieden Ende 1853.
357. - Charles A. Aiken, Stud. theol. in Andover (Massach., U.-St.). Ausgeschieden Ende 1854.
358. - Dr. Wilh. Wolterstorff, Gymnasiallehrer in Halberstadt. Ausgetreten Ende 1853.
359. - Dr. G. F. Hertzberg, Prof. a. d. Univ. in Halle a. d. S., Louisenstr. 4.
360. - Dr. John Nicholson in Penrith, England. † im I. Quartal 1887.
361. - Lic. Dr. Ed. Böhmer, Docent der Theol. an der Univ. erst in Halle, dann in Heidelberg. Ausgetreten Ende 1863.
362. - Dr. Theod. Benfey, Professor an der Univ. in Göttingen. † am 26. Juni 1881. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 38.

Digitized by Google

363. Herr Dr. H. Jolowicz, Privatgelehrter in Königsberg. Ausgetreten Ende 1860.

364. - G. Stier, Director des Francisceums in Zerbst. Ausgetreten Ende 1889.

365. - Russell Martineau, B. A., Assistent an der Bibliothek des Brit. Museum in London. Ausgeschieden Ende 1860.

366. - Dr. W. D. Whitney, President of the American Oriental Society und Prof. of Sanskrit am Yale College, New-Haven, Conn., U.S.A. † am 7. Juni 1894. Vgl. Corresp. Mitglied Nr. 50 und Ehrenmitglied Nr. 41.

367. - Dr. Herm. Alfr. von Gutschmid, Prof. an der Univ. in Tübingen. † am 1. März 1887.

368. - Dr. Leo Silberstein, Oberlehrer an der israelit. Schule in Frankfurt a. M. Ausgetreten Ende 1875.

369. - William Spottiswoode, M. A., in London. Ausgeschieden Ende 1857.

370. - Dr. Jul. Pfeiffer, Rittergutsbesitzer, Accessist in der Kreisdirection zu Leipzig. Ausgeschieden Ende 1853.

371. - Baron Carl Bruck, k. k. österr. Legationssekretär in Turin. Ausgetreten Ende 1857.

372. - Ritter Ignaz von Schäffer, k. k. österreich.-ungar. bevollmächtigter Minister u. ausserord. Gesandter in Washington D.C., U.S.A. † gegen Mitte d. J. 1892.

373. - Alex. Freih. von Krafft-Krafftshagen, Lieut. in Sr. Maj. des Königs von Preussen Leibhusaren-Regim., auf Krafftshagen (Ostpr.).Ausgeschieden Ende 1853.

374. - Dr. G. H. F. Nesselmann, Prof. an der Univ. in Königsberg. † am 7. Januar 1881.

375. - Dr. Duncan H. Weir, Prof. in Edinburg. † am 24. Nov. 1876.

376. - Chr. Heinr. Monicke, Lehrer der engl. Sprache in Leipzig. † am 3. März 1860.

377. - Dr. Wilh. Gollmann, practicirender Arzt in Wien. Ausgetreten Ende 1853.

378. - Edw. B. Eastwick, F.R.S.M.R.A.S., Prof. der orient. Spr. und Bibliothekar des East-India College zu Haileybury. Ausgeschieden Ende 1855.

379. - Dr. R. H. Th. Friederich, holländ.-ostindischer Beamter a. D. in Coblenz. † daselbst am 28. Juli 1875.

1854.

380. - Dr. Siegfried Freund, Privatgelehrter in Görlitz. Ausgetreten Ende 1865.

381. - Albin Vetzera, Attaché der k. k. österreich. Internunciatur in Constantinopel. Ausgetreten Ende 1854.

382. - Heinrich Ritter von Haymerle, Attaché der k. k. österr. Internuntiatur zu Constantinopel. Ausgeschieden Ende 1856.

Digitized by Google

383. Herr Otto Freiherr von Walterskirchen, Attaché der k. k. österreich. Internunciatur zu Constantinopel. Ausgetreten Ende 1854.

384. - Ernst Mayer, Attaché der k. k. österreich. Internunciatur in Constantinopel. Ausgetreten Ende 1854.

385. - Emil Sperling, dritter Dragoman der königl. preuss. Gesandtschaft in Constantinopel. Ausgeschieden Ende 1858.

386. - Dr. J. A. Vullers, Geh. Studienrath, Prof. der morgenl. Spr. in Giessen. † am 21. Januar 1880.

387. - Dr. Wilh. Lagus in Helsingfors. Ausgeschieden Ende 1859.

388. - Dr. Eduard Peter, k. k. Regierungsrath und Honorar-Professor der alttestamentl. Exegese und der semit. Philologie an der deutschen Universität in Prag I. Kreuzherrenstift 3.

389. - F. Theremin, Pastor in Genf. Ausgetreten Ende 1882.

390. - Dr. Carl Graul, Director der Evang.-Luther. Missionsanstalt in Leipzig. † am 10. November 1864.

391. - Stud. phil. Richard Hänichen in Dresden. Ausgeschieden Ende 1854.

392. - Carl Schier, Privatgelehrter in Dresden. Ausgeschieden Ende 1856.

393. - P. Th. Stolpe, Lector an der Kaiserl. Alexanders-Universität in Helsingfors. Ausgeschieden Ende 1858.

394. Dr. Adam Martinet, Prof. der Exegese und der morgenl. Sprachen an dem königl. Lyceum in Bamberg. † am 11. October 1877.

395. - Albert Cohn, Président du Comité Consistorial in Paris. † Anfang d. J. 1877.

396. - Moritz Wickerhauser, Prof. der morgenl. Spr. an der k. k. orient. Akademie und Prof. der türk. Sprache am k. k. polytechnischen Institut in Wien. Ausgetreten Ende 1869.

397. - Anton Freiherr von Hammer, Exc., k. k. Geh. Rath in Wien. † am 31. December 1889.

398. - Constantin von Testa, Kanzler der k. preuss. Gesandtschaft in Constantinopel. Ausgetreten Ende 1858.

399. - Theophil von Testa, zweiter Dragoman bei der k. preuss. Gesandtschaft in Constantinopel. Ausgetreten Ende 1858.

400. - J. F. G. Brumund, Prädicant in Batavia. Ausgetreten Ende 1859.

401. - O. G. J. Mohnicke aus Stralsund, Sanitäts-Officier in der niederländ. Armee in Batavia. Ausgeschieden Ende 1854.

402. - Georg Kuchlewein, Inspector-Gehülfe im Accisefach in Moskau. Ausgeschieden Ende 1865. † i. J. 1866.

1855.

403. - Dr. E. Trumpp, Professor an der Univ. in München. Ausgetreten 1884. † am 5. April 1885.

404. - F. W. E. Wiedfeldt, Pfarrer in Estedt bei Gardelegen.

Digitized by Google

405. Herr Anton von Le Bidart, Attaché der k. k. österreich. Internuntiatur in Constantinopel. Ausgeschieden Ende 1858.

406. - Friedrich Pertazzi, Kanzler des k. k. österreich. Consulats in Rustschuk. Ausgeschieden Ende 1858.

407. - J. P. Broch, Professor der semit. Sprachen in Christiania. † am 15. März 1886.

408. - Dr. Philippson, Rabbiner in Bonn. Ausgetreten Ende 1865.

409. - Adolf Ehrentheil, Doctorand der Philos., Rabbiner zu Horzitz in Böhmen. Ausgeschieden Ende 1855.

410. - Edw. Byles Cowell, Professor des Sanskrit an der Univers. in Cambridge, England, 10, Scrope Terrace.

411. - Rev. Edward Hincks, D. D. in Killeleagh, County Down, Irland. Ausgetreten Ende 1865. † i. J. 1867.

412. - Dr. Wolf Landau, Oberrabbiner in Dresden. † am 24. August 1886.

413. Se. Grossherzogliche Hoheit Prinz **Wilhelm von Baden** in Carlsruhe. Ausgetreten Ende 1868.

414. Herr S. Meschelssohn in Wien. Ausgeschieden Ende 1855.

415. - Dr. J. M. Jost, Privatgelehrter in Frankfurt a. M. Ausgetreten Ende 1859.

416. - G. A. Franke, Gerant des königl. preuss. Consulats in Smyrna. Ausgeschieden Ende 1861.

417. - C. N. Pischon, königl. preuss. Gesandtschaftsprediger in Constantinopel. Ausgeschieden Ende 1860.

418. - John R. Beard in Manchester. Ausgetreten Ende 1855.

419. - Dr. J. Geffcken, Pastor in Hamburg. Ausgetreten Ende 1861.

420. - W. Mumssen, Stud. theol. et ll. orient. in Hamburg. Ausgeschieden Ende 1859.

1856.

421. - Dr. August Petermann, Geograph in Gotha. † am 25. September 1878.

422. - Samuel Krump, Prof. an dem evangel. Gymnasium in Pressburg. Ausgeschieden Ende 1856.

423. - Herm. Reckendorf, Stud. orient. in Leipzig, nachher Hofmeister in Gommern b. Magdeb. Ausgeschieden Ende 1856.

424. - Dr. H. Steinthal, Prof. an d. Univ. in Berlin W., Schöneberger Ufer 42.

425. - Paul Grimblot in Berlin. Ausgetreten Ende 1856, wiedereingetreten 1861 und wiederausgetreten Ende 1862.

426. - G. W. Hermann, Stadtvicar in Wildbad (Württemberg). Ausgetreten Ende 1860.

427. - Dr. P. de Jong, Professor d. morgenl. Sprachen an d. Univ. in Utrecht. † am 25. Januar 1890.

428. - Dr. G. F. Koraen, Docent an d. Univ. in Upsala. Ausgetreten Ende 1856.

Digitized by Google

429. Herr Jacob Kruger, Privatgelehrter in Homburg. Ausgetreten Ende 1858.
430. - Salom. Buber, Litterat in Lemberg. Ausgetreten Ende 1880.
431. - Abraham Schmiedl, Rabbiner in Prossnitz b. Olmütz. Ausgetreten Ende 1859.
432. - Lic. Dr. E. Vilmar, Prof. d. Theol. an d. Univ. in Greifswald. Ausgetreten Ende 1870. † am 6. April 1872.
433. - Dr. E. Renan, Membre de l'Institut, Administrateur du Collège de France in Paris. † am 2. October 1892.
434. - Dr. Mich. Jos. Krüger, Domprobst in Frauenburg. Ausgetreten Ende 1894.
435. - Charles Mac Douall, Prof. in Belfast. † am 24. Febr. 1883.
436. - Ed. R. Rösler, Zögling des Instituts für österreich. Geschichtsforschung in Wien. Ausgetreten Ende 1863.
437. - A. Grote, Bengal Civil Service, in Calcutta. Ausgeschieden Ende 1858.
438. - H. Duveyrier in Paris. Ausgeschieden Ende 1859.
439. - Georg v. Urházy in Pesth. Ausgetreten Ende 1859.
440. - Friedrich Müller, Cand. phil. in Wien. Ausgeschieden Ende 1857.
441. - M. Fredrik Brag, Adjunct an d. Univ. in Lund. † gegen Ende d. J. 1889.
442. - Dr. T. J. Conant, Prof. d. hebr. Sprache an d. Univ. in Rochester (Amerika). Ausgetreten Ende 1858.
443. - Dr. C. Schirren, Prof. an d. Univ. in Dorpat. Ausgetreten Ende 1869.
444. - Dr. Emilio Teza, ordentl. Prof. an d. Univ. in Padovà.
445. - Edw. Fitz-Gerald, Esq., in London. Ausgeschieden Ende 1856.
446. Sir Monier Monier Williams, erst Prof. in Haileybury, dann Prof. des Sanskrit an der Univers. in Oxford. Ausgetreten Ende 1859, wieder eingetreten 1864, wieder ausgetreten Ende 1887.
447. Herr Dr. J. H. W. Steinnordh, Consistorialrath in Linköping.
448. - H. W. Bernh. Petrenz, Hauslehrer in Schlodien. Ausgeschieden Ende 1857.
449. - Franz Podrázek, Weltpriester u. k. k. Gymnasial-Prof. in Marburg a. d. Drau. Ausgeschieden Ende 1857.
450. - Tim. J. Dürr, Pastor bei der protest. deutschen Gemeinde in Algier. Ausgeschieden Ende 1857.
451. - Dr. Anton Pohlmann, Professor der Theologie am Lyceum Hosianum in Braunsberg, dann Prof. in Heilsberg. Ausgetreten Ende 1871.
452. - Dr. K. L. Roth, Prof. in Basel. Ausgeschieden Ende 1859. † im Monat Juli 1860.
453. - Dr. Theod. Nöldeke, Prof. an d. Univ. in Strassburg i. Els., Kalbsgasse 16.

Digitized by Google

454. Herr O. G. K. Liebmann, Stud. phil. et lingg. orientt. in Leipzig. Ausgetreten Ende 1857.

455. - v. Dewall, Assistent-Resident erster Classe in Batavia. † im Jahre 1863.

456. - Dr. K. F. Naumann, Prof. d. Mineralogie u. Geognosie und Director des mineralog. Museums in Leipzig. Ausgetreten Ende 1865.

1857.

457. - Dr. K. B. Stark, Prof. an d. Univers. in Heidelberg. Ausgetreten Ende 1858.

458. - Dr. F. Himpel, Professor d. Theol. in Tübingen. † am 18. Februar 1890.

459. - Dr. Max Grünbaum in München, Schleissheimer Str. 40.

460. - Dr. H. Beck, Cadetten-Gouverneur in Bensberg b. Köln a. Rh. Ausgetreten Ende 1880.

461. - Dr. M. A. Levy, Professor u. erster Religionslehrer der Synagogen-Gemeinde in Breslau. † am 24. Februar 1872.

462. - Dr. Adolf Kamphausen, Prof. an der Univers. in Bonn, Weberstr. 27.

463. - C. S. Kapff, Repetent am evang.-theol. Seminar in Tübingen. Ausgetreten Ende 1861.

464. - Dr. J. P. N. Land, Prof. in Leiden, Breestr. 70.

465. - Dr. Abr. Geiger, Rabbiner der israel. Gemeinde in Berlin. † am 23. October 1874.

466. - Herm. Zotenberg, Stud. d. orient. Litteratur in Breslau. Ausgeschieden Ende 1857.

467. - Herm. Bodek, Kaufmann in Leipzig. Ausgeschieden Ende 1862.

468. - P. Michael Allard, französ. Missionar für den Orient. Ausgeschieden Ende 1857.

469. - O. Meisner, Pfarr-Vicar in Grunau b. Hirschberg. Ausgetreten Ende 1861.

470. - G. B. Semig in Bautzen. Ausgeschieden Ende 1859.

471. - J. G. F. Riedel, Beamter der niederl.-ostind. Regierung zu Manado auf Celebes. Ausgeschieden Ende 1857.

472. - M. J. Rubinstein in Brody. Ausgeschieden Ende 1857.

473. Sir William Muir, K. C. S. I., LL. D., in Edinburgh.

474. Herr Dr. Karl Andrée, Privatgelehrter u. Consul d. Republik Chile in Leipzig. Ausgetreten Ende 1874. † am 10. August 1875 zu Wildungen.

475. - Dr. Max Enger, Docent an d. Univ. in Bonn. Ausgeschieden Ende 1858.

476. - G. W. v. Camerloher, Hanseatischer Kanzler u. Dragoman in Constantinopel. Ausgetreten Ende 1858.

477. - Dr. Saalschütz, Prof. in Königsberg. † i. J. 1864.

Digitized by Google

478. Herr Dr. J. J. Hedrén, Bischof von Linköpings-Stift. Ausgeschieden Ende 1860. † am 14. Februar 1861.
479. - Dr. Leo Reinisch, Professor an d. Univers. in Wien VIII, Fuhrmannsgasse 9.
480. - Emil Schönborn, Cand. philol. et lingg. orientt. in Berlin. Ausgeschieden Ende 1860.
481. - Dr. Ludw. Diestel, Prof. d. Theol. in Tübingen. † am 15. Mai 1879.
482. - C. A. L. Götze, Gymnasiallehrer in Stendal. Ausgeschieden Ende 1858.
483. - Rup. Prècechtěl, Professor d. Bibelstudiums am Serviten-Collegium in Pesth. Ausgetreten Ende 1859.
484. - Rev. W. Blake, Pastor in Dalston b. Carlisle. Ausgeschieden Ende 1858.
485. - Dr. Hirsch Graetz, ordentl. Lehrer an d. jüd.-theol. Seminar in Breslau. Ausgetreten Ende 1862.
486. - Chr. Hermansen, Prof. d. Theol. in Kopenhagen. † Ende d. J. 1882.
487. - Dr. S. J. Kämpf, a. o. Professor d. semit. Sprachen und Litteratur an der k. k. Univers. in Prag. Ausgeschieden Ende 1857.

1858.

488. - M. v. Niebuhr, Cabinets-Rath Sr. Majestät des Königs von Preussen, in Berlin. Ausgetreten Ende 1858. † am 1. August 1860.
489. - Rev. John Birrell, D. D., Professor an der Universität in St. Andrews.
490. - Dr. Rob. Schröter in Breslau. Ausgeschieden Ende 1858.
491. - Dr. P. Joseph in Breslau. Ausgetreten Ende 1858.
492. - Dr. Julius Landsberger, Landes-Rabbiner in Darmstadt. Ausgetreten Ende 1863.
493. - L. Bodenheimer, Consistorial-Oberrabbiner in Crefeld. † am 28. August 1868.
494. - G. W. Arras, Director der Handelsschule in Zittau. Ausgetreten Ende 1889.
495. - Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theol. in Berlin W., Schellingstrasse 11.
496. - Rev. Dr. Benj. Davies, Prof. am Regent-Park-College in London. † Ende d. J. 1875.
497. - H. A. Barb, Prof. des Persischen an der k. k. orientalischen Akademie u. Hofconcipist im k. k. Ministerium des Aeussern zu Wien. Ausgetreten Ende 1861.
498. - R. L. Bensly, M. A., Professor a. d. Univers. in Cambridge, 2, Gresham Road. † am 23. April 1893.
499. - Joseph Krumhaar in Wien. Ausgetreten Ende 1863.

Digitized by Google

500. Herr Dr. Fr. Kaulen, Prof. an d. Univ. in Bonn, Breitestr. 74. Ausgetreten Ende 1894.
501. - Dr. L. Loewe in London. † Anfang d. J. 1889.
502. - Dr. Müller, Prediger zu Rees am Rhein. Ausgeschieden Ende 1858.
503. - Dr. L. Raudnitz, pract. Arzt in Wien. Ausgeschieden Ende 1858.
504. - R. Kirchheim in Frankfurt a. M. Ausgetreten Ende 1882.
505. - Dr. H. Weissenborn, Prof. am kgl. Gymnasium in Erfurt. Ausgetreten Ende 1870.
506. - Lic. Otto Strauss, Superintendent u. Pfarrer a. d. Sophienkirche in Berlin. † im I. Quart. 1880.
507. - Ernest Lemaître, Advocat in Paris. Ausgeschieden Ende 1859. † zu Anfang d. J. 1861.
508. - A. Johnson, Pastor in Christiania. Ausgetreten Ende 1863.
509. - Dr. M. Marx, Lehrer in Gleiwitz. Ausgetreten Ende 1876.
510. - Dr. Lorenz Reinke, Hofbesitzer in Langförden bei Stadt Vechta, Oldenburg.
511. - Comte Ad. de Gobineau, Kais. Franz. Staatsrath, in Trye-Château (Oise). Ausgetreten Ende 1873.
512. - Karl Freiherr v. Buschmann, k. k. Hofsecretär in Wien. Ausgetreten Ende 1865.
513. - Ritter Alfons v. Questiaux, k. k. Consul in Trapezunt. † am 1. März 1875 in Trapezunt.
514. - Wilhelm Fröhlich, Cand. der Phil. u. Theol. in Breslau. Ausgeschieden Ende 1858.
515. - Dr. Joseph Budenz, Professor am Gymnas. in Stuhlweissenburg. Ausgeschieden Ende 1860.

1859.

516. - Victor Weiss von Starkenfels, k. k. österr. Legationsrath in Wien. Ausgeschieden Ende 1859.
517. - Alex. v. Dorn, k. k. österr. Statthalterei-Beamter, in Wien. Ausgeschieden Ende 1859.
518. - Dr. W. A. Neumann, Prof. an d. Universität in Wien IX, Garnisongasse 4. Ausgetreten Ende 1864, wiedereingetreten 1886, s. auch Nr. 1084.
519. - Dr. Moritz Eisler, Director in Nicolsburg. Ausgetreten Ende 1859.
520. - Josesph Födes, Privatbeamter in Wien. Ausgetreten Ende 1871.
521. - Dr. J. Levy, Rabbiner in Breslau. Ausgeschieden Ende 1860.
522. - Dr. Th. Aufrecht, Professor in Bonn, Colmanstr. 37.
523. - Dr. J. Th. Nordling, Professor in Upsala. † im Juli 1890.
524. - Dr. H. Fr. Mögling, Pfarrer in Esslingen. † am 17. Juni 1881.

Digitized by Google

525. Herr Rev. Dr. F. W. Gotch in Bristol. † am 18. Mai 1890.
526. - Rev. John S. Dawes in Tattenhall near Chester, England. Ausgetreten Ende 1865.
527. - Dr. Leop. Löw, Oberrabbiner u. israelit. Bezirks-Schulaufseher des Csongrader Comitats in Szegedin. † am 13. October 1875.
528. - Napoléon La Cécilia in Jena. Ausgetreten Ende 1859.
529. - Dr. F. H. Reusch, Professor der katholischen Theologie in Bonn, Lennéstrasse 20.
530. - Dr. Georg Curtius, Geh. Hofrath u. Professor der class. Philologie an d. Univ. in Leipzig. † am 12. August 1885.
531. - Dr. A. M. Goldschmidt, Prediger d. israel. Gemeinde in Leipzig. Ausgeschieden Ende 1865.
532. - H. Zirndorf, Professor in Manchester. Ausgetreten Ende 1860, wieder eingetreten 1864 u. wieder ausgetreten Ende 1864.
533. - Spoerlein, Pastor in Antwerpen. † im Frühjahr 1878.
534. - Dr. Karl Hoffmann, Professor in Arnstadt. Ausgetreten Ende 1882.
535. - Heinrich Edler v. Suchecki, k. k. Prof. der vergl. slav. Sprachkunde an d. Jagellonischen Univ. in Krakau. † am 3. Juli 1872.
536. - Dr. Wilh. Volck, kais. russ. w. Staatsrath und Prof. der Theol. an der Universität in Dorpat.
537. - Dr. A. Merx, Geh. Hofrath, Professor d. Theologie in Heidelberg, Bunsenstrasse 1.
538. - M. H. Friedländer, Rabbinatscandidat in Wien. Ausgeschieden Ende 1859.
539. - Wladimir Weljaminoff-Sernov, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg. Ausgeschieden Ende 1877.
540. - Dr. Joseph Perles, Rabbiner und Prediger der israelitischen Gemeinde in München, Herzog Max-Str. 3. † am 4. März 1894.
541. - Rev. R. Gwynne in London. Ausgeschieden Ende 1863.
542. - Eugen v. Timajeff in St. Petersburg. Ausgetreten Ende 1859.
543. Das Veitel-Heine-Ephraim'sche **Beth ha**-Midrasch in Berlin. Vgl. die in d. Stellung eines ordentl. Mitgl. eingetretenen Nr. 3.
544. Herr Emanuel Deutsch, Custos am British Museum in London. † am 13. Mai 1873 in Alexandrien.
545. - Ferd. Lassalle in Berlin. Ausgeschieden Ende 1860.
546. - Abu Bekir, Kaiserl. Ottoman. Artillerie-Lieutenant, z. Z. in Bonn. Ausgeschieden Ende 1860.

Digitized by Google

1860.

547. Herr George Karel Niemann, Professor in Delft.
548. - E. v. Ortenberg, Stud. theol. in Königsberg i/Pr. Ausgeschieden Ende 1862.
549. - Dr. Franz Johaentgen, Docent an d. Univ. in Berlin. Ausgetreten Ende 1875.
550. - Dr. Joseph Kobak, Bezirksrabbiner in Bamberg. Ausgeschieden Ende 1862.
551. - S. J. Halberstam, Kaufmann in Bielitz. Ausgetreten Ende 1890.
552. - Capitain Duncan Cameron, Königl. Grossbritannischer Vice-Consul zu Poti (Tscherkessien). Ausgeschieden Ende 1860, da Aufenthalt unbekannt! War Gefangener des Königs Theodor von Abyssinien.
553. - Rev. Charles H. H. Wright, D. D., M. A., Ph. D. in Birkenhead, Chester, 44 Rock Park, Rockferry.
554. - Friedrich von Rougemont, Staatsrath in Neufchatel. † im Jahre 1876.
555. - Giacomo Lignana, Prof. der morgenl. Spr. in Rom. † im Monat April 1891.
556. - W. Aldis Wright, B. A. in Cambridge, England, Trinity College.
557. - M. Nawrozki, Prof. adj. für das Arabische an d. Univers. St. Petersburg. Ausgetreten Ende 1861.
558. - Dr. B. Bock in Trenschin in Ungarn. Ausgeschieden Ende 1860.
559. - Dr. Carl Sandreczki in Passau. Ausgetreten Ende 1889.
560. - Dr. A. Bastian, Geh. Regierungsrath, Director des Museums für Völkerkunde und Prof. an d. Univ. in Berlin SW, Hafenplatz 4.
561. - Dr. Ferd. Justi, Prof. an d. Univ. in Marburg, Barfüsserthor 30.
562. - Dr. Georg Moritz Ebers, Professor an d. Univ. Leipzig, in Tutzing (Bayern), Villa Ebers.
563. - Stud. theol. C. Koenecke in Halle a/S. Ausgeschieden Ende 1860.
564. - Keropé Patkanian, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Professor an d. Univ. in St. Petersburg. † am 2/14. April 1889.
565. - Dr. Ferd. Mühlau, kais. russ. wirkl. Staatsrath u. Professor d. Theol. an der Univ. früher in Dorpat, jetzt in Kiel, Jaegersberg 5.
566. - Dr. Rud. Dietsch, Prof., Rector der K. Landesschule in Grimma. Ausgetreten Ende 1874.

Digitized by Google

1861.

567. Herr K. Himly, kais. Dolmetscher a. D. in Wiesbaden, Stiftstr. 5.
568. - A. Tappehorn, Pfarrer in Vreden, Westphalen.
569. - Dr. H. B. Levy in Hamburg. Ausgetreten Ende 1872.
570. - Rev. Dr. M. Heidenheim in Zürich, Wollishofen.
571. - Fitz-Edward Hall, D. C. L., Bibliothekar der India Office Library in London. Ausgetreten Ende 1868.
572. - J. J. Hoffmann, Prof. der chin. u. japan. Sprache an der Univ. in Leiden. Ausgetreten Ende 1874.
573. - Dr. Gust. Bickell, Prof. a. d. Univ. in Wien I, Heiligenkreuzerhof, Stiege 7, Stock III, links.
574. - Dr. Benjamin Szold, Rabbiner der Oheb-Schalom-Gemeinde in Baltimore. Ausgetreten Ende 1862.
575. - Edward Stanley Poole, Chief Clerk, Science and Art Depart. South Kensington Museum. Ausgeschieden Ende 1862.
576. - Reginald Stuart Poole, Depart. of Antiquities, Brit. Museum in London. Ausgeschieden Ende 1867.
577. - Dr. Christ. Theod. Ficker, Katechet zu St. Petri in Leipzig, nachher Pastor in Schönefeld bei Lpzg. Ausgetreten Ende 1869.
578. - Dr. W. Ahlwardt, Geh. Regierungsrath, Prof. d. morgenl. Spr. in Greifswald, Brüggstr. 28.
579. - Dr. Eduard Böhl, Prof. d. Theol. in Wien, Maximiliansplatz 2. Ausgetreten Ende 1893.
580. - Dr. Gustav Volkmar, Professor d. Theol. in Zürich. Ausgeschieden Ende 1861.
581. - M. von Beurmann, Lieutenant, Afrika-Reisender, auf Oppin bei Halle a/S. † im März 1863.
582. - Dr. H. G. C. von der Gabelentz, Prof. an d. Univ. in Berlin W, Kleiststr. 18/19. † am 11. December 1893.
583. - Carl Sax, k. k. österr.-ungar. Consul in Kairo. Ausgetreten Ende 1874.
584. - Dr. Abr. Nager, Rabbiner in Rawitsch. † Ende d. Jahres 1886.
585. - J. G. Perrown, Fellow of Corpus Christi College in Cambridge, Caplan des Bischofs von Norwick zu London. Ausgeschieden Ende 1861.
586. - Dr. B. Fischer, Rabbiner u. Prediger der israelit. Cultusgemeinde in Leipzig. Ausgeschieden Ende 1861.
587. - Dr. C. F. Zimmermann, erst Lehrer, dann Conrector am Gymnasium in Basel. Ausgetreten Ende 1870. Vgl. auch Nr. 774.

[587.*] - Sarazin in Berlin. Ausgeschieden Ende 1861.

Digitized by Google

1862.

588. Herr Dr. Alfred Eberhard in Berlin. Ausgetreten Ende 1866.
589. - Dr. Aug. Ahlquist, Prof. in Helsingfors. † am 20. Nov. 1889.
590. - Carl Kettembeil in Leipzig. Ausgetreten Ende 1864.
591. - Dr. Falk Cohn, Prediger in Cöthen. Ausgeschieden Ende 1862.
592. - Dr. Abr. Wilh. Theod. Juynboll, Professor des Arabischen in Delft. † in den ersteren Monaten d. J. 1887.
593. - Dr. F. R. Th. Bœlcke, Licentiat d. Theol., ord. Lehrer an der Sophien-Realschule in Berlin. Ausgetreten Ende 1877.
594. - Dr. Friedrich Nippold, Professor d. Theol. in Jena. Ausgetreten Ende 1888.
595. - Dr. med. et philos. Julius Caesar Haentzsche in Dresden, Amalienstr. 9.
596. - D. Henriques de Castro, Mz., Mitglied der königl. archäolog. Gesellschaft in Amsterdam. Ausgetreten Ende 1880.
597. - Dr. Siegmund Auerbach, Rabbiner in Halberstadt.
598. - Dr. C. A. Busch, Legationsrath u. Generalconsul d. Deutschen Reichs in St. Petersburg. Ausgetreten Ende 1868.
599. - Dr. J. P. Six van Hillegom in Amsterdam.
600. - Dr. Joseph Werner in Frankfurt a. M. Ausgetreten Ende 1888.
601. - Hyde Clarke, Esq., V. P. R. Hist. S., V. P. Anthr. Inst. in London SW, St. George Square 32.
602. - Dr. Julius Oppert, Membre de l'Institut, Prof. am Collège de France in Paris, Rue de Sfax 2.
603. - Dr. H. Thorbecke, Professor an d. Univers. in Halle a/S. † am 3. Januar 1890 in Mannheim.
60. - Dr. Friedr. Mezger, Professor in Augsburg. † am 23. Jan. 1893.
605. - Fausto Lasinio, Prof. der semit. Sprachen an d. Univ. in Florenz. Ausgetreten Ende 1890.
[605.*] - Rev. B. Harris Cowper in London. Ausgeschieden Ende 1862.

1863.

606. - Alexis Koudriavtzew, kais. russ. Consul in Tulcia. Ausgetreten Ende 1866.
607. - Leupolt Hans Graf von Kaunitz in Wien. Ausgetreten Ende 1863.
608. - Dr. A. J. Goldenblum, Lehrer am Gymnasium u. an der städtischen Handelsschule in Odessa, später Mitredacteur d. hebräischen Zeitung „Gameliz“ in St. Petersburg. Ausgeschieden Ende 1870.

Digitized by Google

609. Herr Dr. M. J. de Goeje, Interpres legati Warneriani u. Prof. an d. Universität in Leiden, Vliet 15. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 43.
610. - Dr. W. H. Engelmann in Delft, nachher in Bandong (Java). † am 17. December 1868 zu Batavia.
611. - Eduard Ritter von Lakenbacher, k. k. Hofrath in Wien. Ausgeschieden Ende 1868. † im M. Januar 1870.
612. - Dr. E. Riehm, Prof. d. Theol. in Halle a/S. † am 5. April 1888.
613. - Dr. J. B. von Weiss, k. k. Hofrath und Professor der Geschichte an der Universität in Graz, in Ruhestand, Bürgergasse 13.
614. - Dr. Julius Euting, Prof. an der Univ. und Bibliothekar d. Univ.-Bibl. in Strassburg i/Els., Schloss.
615. - Dr. Dominicus Comparetti, Prof. der griech. Sprache an der königl. Univers. in Florenz. Ausgetreten Ende 1876.
616. - Dr. R. Röhricht, Lic. d. Theologie, ord. Lehrer der Luisenstädtischen Realschule in Berlin. Ausgetreten Ende 1875.
617. - Dr. C. Halder, k. k. Schulrath in Innsbruck. Ausgeschieden Ende 1871. † am 24. Jan. 1873 zu Prag.
618. - St. von Siennitzky, k. russ. Colleg.-Secr., Translator im dirig. Senat in St. Petersburg. Ausgeschieden Ende 1863.
619. - Dr. A. Köhler, Geh. Rath u. Prof. d. Theol. in Erlangen, Spitalstr. 30.
620. - Dr. Wold. Schmidt, Prof. d. Theol. an d. Univ. in Leipzig. † am 31. Januar 1888.

1864.

621. - Dr. Emil Kautzsch, Prof. an der Universität in Halle, Wettiner Str. 31.
622. - Dr. Bhâu Dâji in Bombay. Ausgetreten Ende 1869.
623. - Dr. Adler, Kurfürstlicher Landesrabbiner in Cassel. Ausgetreten Ende 1867.
624. - T. Theodores, Professor emer. d. Victoria-University in Manchester. † Ende 1886 oder Anfang 1887.
625. - Dastur Peshotunji Bahramji Sanjaná, Parsi Highpriest in Bombay. Ausgeschieden Ende 1868.
626. - Dr. Emil Schlagintweit, k. bayr. Regierungsrath in Zweibrücken.
627. - Gustave Garrez in Paris. † am 3. December 1888.
628. - Dr. Johannes Oberdick, Gymnasial-Director in Breslau. Ausgetreten Ende 1886.
629. - Dr. theol. Moritz Rothe, Pastor primarius an d. St. Ansgarii-Kirche in Bremen. Ausgetreten Ende 1875.
630. - Dr. J. P. Minayeff, Prof. an der Univ. in St. Petersburg. † am 13. Juni 1890.

Digitized by Google

631. Herr Dr. Charles Gainer, früher in Oxford, seit 1893 nicht erreichbar.
632. - Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge.
633. - F. Scheumann, Cand. d. Petersb. Univ., z. Z. in Göttingen. Ausgetreten Ende 1864.
634. - Münif Effendi. erster Dragoman des kaiserl. Divans, Präsident der türk. Academie u. s. w., in Constantinopel. Ausgeschieden Ende 1864.
635. - Dr. Wilhelm Radloff, kais. russ. w. Staatsrath, Excellenz Mitglied der kais. Akademie in St. Petersburg.

1865.

636. - Freiherr Alex. von Bach, Exc., in Wien. † in der 2. Hälfte des Jahres 1893.
637. - Adolph Bergé, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Präsident der kaukas. archaeolog. Commission in Tiflis. † Anfang des Jahres 1886.
638. - Dr. Theodor Dreher, Priester im Fürstenthum Sigmaringen, z. Z. in Rom. Ausgetreten Ende 1865.
639. - Dr. C. Aug. Wünsche, Professor u. Oberlehrer an d. Rathstöchterschule in Dresden, Albrechtstrasse 28.
640. - Dr. Heinrich Steiner, Professor d. Theol. in Zürich. † am 29. April 1889.
641. - Dr. Carl Hermann Ethé, Prof. am University College in Aberystwith, Wales, Marine Terrace 575.
642. - Dr. Rudolph Armin Humann, Lic. d. Theol., Pfarrer in Hildburghausen. Ausgetreten Ende 1876.
643. - Dr. Georg Hoffmann, Professor an d. Univ. in Kiel. Ausgetreten Ende 1880.
644. - Dr. Eugen Prym, Prof. an der Univ. in Bonn, Coblenzerstr.
645. - Joseph Kohn, Rabbinats-Canditat in Lemberg. Ausgeschieden Ende 1865.
646. - Anton Muchlinsky, Prof. emerit. in Warschau. † am 25. October 1877.
647. - Right Rev. Dr. J. B. Lightfoot, Bishop of Durham Auckland Castle, Bishop Auckland. † am 23. December 1889.
648. - H. Bradshaw, M. A., Fellow of King's College in Cambridge. Ausgeschieden Ende 1865.
649. - Georg U. Pope, D. D., Head-master of the Grammar-school at Ootacamund (Präsidentschaft Madras, Indien). Ausgetreten Ende 1883.
650. - Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau.
651. - Dr. Joseph Karabaček, Prof. an d. Univers. in Wien III, Seidlgasse 41. Ausgetreten Ende 1892.
652. - Adolf Wolf, cand. theol., Conrector der höheren Stadtschule in Altena (Westphalen). Ausgeschieden Ende 1865.

Digitized by Google

653. Herr Aug. Hildebrandt, stud. phil. in Marburg. Ausgeschieden Ende 1865.
654. - Dr. Otto Donner, Prof. d. Sanskrit und der vergl. Sprachforschung an d. Univ. in Helsingfors.
655. - Dr. Eberhard Schrader, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. in Berlin NW, Kronprinzen-Ufer 20.
656. - Dr. Samuel Kohn, Rabbiner und Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest VII, Holló-utcza 4.
657. - Dr. Alexander Kohut in New York, 160 East Str. † am 28. Mai 1894.
658. - P. Johannes Bollig, Prof. des Arab. an der Sapienza und Scriptor an der Vatican. Bibl. in Rom. Ausgetreten Ende 1870.
659. - W. Cottler, Professor in Paris. Ausgetreten Ende 1872.
660. - Dr. Ed. Sachau, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. in Berlin W, Wormser Str. 12.
661. Dr. Alb. Socin, Prof. an der Univers. in Leipzig, Schreberstr. 5.
662. - Dr. Aug. Müller, Professor an der Universität in Halle. † am 12. September 1892.
[662.*] - Dr. phil. Karl Wilh. Zaremba in St. Joseph (Illinois) U. S. A. Ausgeschieden Ende 1865.

1866.

663. - Heinrich Goldmann, Secretär in Berlin. Ausgeschieden Ende 1867.
664. - Dr. Georg Hilliger in Frankfurt a. M. Ausgetreten Ende 1872.
665. - Dr. J. König, Erzbischöfl. Geistl. Rath, Prof. an der Univ. in Freiburg i. B., Gartenstr. 9.
666. - Dr. Hartwig Derenbourg, Prof. an der École spéciale des Langues orientales vivantes und am Collège de France in Paris, Rue de la Victoire 56.
667. Die Stadtbibliothek in Hamburg. Vergl. die in die Stellung eines ordentl. Mitgliedes eingetretenen No. 4.
668. Herr Dr. J. Wenig, Prof. an d. Univ. in Innsbruck. † am 25. Oct. 1875.
669. - Dr. Cajetan Kossowicz, wirkl. Staatsrath, Exc., Prof. des Sanskrit an d. Universität in St. Petersburg. † am 7. Febr. 1883.
670. - Dr. Krausse, Gymnasiallehrer in Neisse. Ausgetreten Ende 1868.
671. - Dr. Otto Loth, Prof. an d. Univ. in Leipzig. † am 17. März 1881.
672. - Dr. Herm. Vámbéry, Prof. an der Univ. in Budapest.
673. - Dr. Nicolau Nitzulesku, Professor in Bukarest. Ausgetreten Ende 1891.
674. - Rev. D. Overbeck in Reading (England). Ausgetreten Ende 1866.
675. - Dr. J. C. Mitterrutzner, Kapitular des Lateran. Chorherrenstifts Neustift, Prof. am k. k. Obergymnasium in Brixen. Ausgetreten Ende 1869.

Digitized by Google

1867.

676. Herr Dr. A. Harkavy, kais. russ. Staatsrath und Prof. der Geschichte des Orients an der Univ. in St. Petersburg, Puschkarskaja 47.

[676.*] - Alexander Gankine, Secretär des kais. russ. Consulats in Rustschuck. Ausgetreten Ende 1867 (verschollen).

677. - Dr. S. Nascher, Rabbiner und Prediger in Berlin. Ausgeschieden Ende 1867.

678. - Dr. E. Scherdlin, Prof. am protestant. Gymnasium in Strassburg. Ausgetreten Ende 1871.

679. - Jacob Lickel, Evang. Pfarrer in Winzenheim bei Truchtersheim, Unter-Elsass. † im I. Sem. 1878.

680. - John Riley Robinson, South Terrace in Dewsbury. Ausgetreten Ende 1867.

681. - Emile Senart, Membre de l'Inst. in Paris, Rue François Ier 18.

682. - C. Andreas aus Hamburg, in Kopenhagen. Ausgeschieden Ende 1869.

683. - Wassili Grigorief, Exc., kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath u. Chef der Oberleitung des Presswesens in Russland und Professor an d. Universität in St. Petersburg. † im Monat December 1881.

684. - Rev. Dr. William Wickes, Prof. in Oxford. Ausgetreten Ende 1892.

685. - Dr. Franz Praetorius, Prof. an der Univ. in Halle a. S., Franckestr. 2.

686. - Dr. Georg Moesinger, Prof. des A. Bundes und der orient. Sprachen in Salzburg. Ausgeschieden Ende 1876. † im I. Quart. 1878.

687. - Dr. Joseph Zingerle, Prof. des A. B. in Trient. Ausgetreten Ende 1875.

688. - Prof. Adolf Wilh. Koch in Stuttgart. Ausgetreten Ende 1879.

689. - R. Steck, Prof. d. Theol. an d. Universität in Bern.

690. - P. G. von Möllendorff, Vice-Director des statistischen Amtes in Shanghai (China). Ausgetreten gewesen von Ende 1883 bis Ende 1894, von 1895 an wieder eingetreten.

691. - Dr. W. Lagus, wirkl. Staatsrath, Exc., Prof. in Helsingfors. Ausgetreten Ende 1887.

692. - Dr. K. Siegfried, Geh. Kirchenrath, Prof. d. Theologie in Jena W.-G., Bahnhofstr. 12.

693. - Dr. Siegfried Goldschmidt, Prof. an d. Univ. in Strassburg i. E. † am 31. Januar 1884.

1868.

694. - Jules Baron de Greindl, ausserord. Gesandter und bevollm. Minister S. M. des Königs der Belgier in München. Ausgetreten Ende 1871.

Digitized by Google

695. Herr Prof. Dr. Mich. John Cramer in New-York, East Orange Prospect Str. 40.
696. - Graf Géza Kuun von Ozsdola, Ehrendoctor d. Philosophie u. d. semit. Sprachen auf Schloss Maros-Némethi, l. P. Déva (Ungrn). a
697. - Aron von Szilády, reform. Pfarrer in Halas, Klein-Kumanien.
698. - Dr. Simon Kanitz in Lugos (Ungarn). † am 17. April 1883 in Wien.
699. - Dr. Friedr. Wilh. Mart. Philippi, Professor an d. Univ. in Rostock, Georgstr. 74.
700. - Dr. Paul Schröder, kaiserl. deutscher Generalconsul für Syrien in Beirut.
701. - Prof. E. H. Palmer, A. M., in Cambridge. Ausgeschieden Ende 1875.
702. - Dr. Ferd. Schmidt, Rector d. höheren Lehranst. in Gevelsberg, Westf., zuletzt in Leipzig. Ausgeschieden Ende 1879
703. - Dr. Winand Fell, Professor an der Akad. in Münster i. W. Sternstr. 2a.
704. - Dr. Wolf Graf von Baudissin, Prof. an d. Universität in Marburg, Universitätsstr. 13.
705. - Dr. W. Goeke, ordentl. Lehrer am Collegium in Diedenhofen. Ausgeschieden Ende 1879.
706. - Dr. T. Schulte, Prof. in Paderborn. † am 21. Juni 1891.
707. - Dr. Conrad von Orelli, Professor an d. Univers. in Basel, Bernoullistr. 6.
708. - Dr. Johannes Dümichen, Professor an d. Univ. in Strassburg i. E., Neukirchgasse 3. † am 7. Februar 1894.
709. - Dr. Camillo Kellner, Prof. am königl. Gymnasium in Zwickau.
710. - Dr. Lazar Geiger in Frankfurt a. M. † am 29. Aug. 1870.
711. - Dr. A Leskien, Prof. an d. Univ. in Leipzig. Ausgetreten Ende 1870, wiedereingetreten 1879, ausgetreten Ende 1880.
712. - Dr. theol. Joh. Mayer, Stadtcaplan in Neuburg a. D. † zu Anfang d. J. 1873.
713. - Dr. Ernst Ritter von Bergmann, Custos der k. k. Münz- und Antiken-Sammlung in Wien, Radetzkystr. 11. † zu Anfang d. J. 1892.
714. - Dr. Herm. Zschokke, k. k. Hofcaplan und Professor an der Univ. in Wien. Ausgetreten Ende 1879.
715. - Dr. August Rohling, Professor in Münster. Ausgeschieden Ende 1872.
716. - Dr. Ludwig von Wolan Wolanski, Päpstlicher Geheim-Kämmerer in Rom. Ausgetreten Ende 1869.
717. - Prof. Dr. Franz Joseph Lauth, Kgl. Gymnasialprofessor u. Akademiker in München. Ausgetreten Ende 1868.
718. - Rev. Dr. D. C. Ginsburg in Holmba, Virginia Water, Surrey, England.
[718.*] - Hofrath G. Melgounow in Leipzig. Ausgetreten Ende 1868.

Digitized by Google

1869.

719. Herr D. Victor von Strauss und Torney, Exc., Wirkl. Geh. Rath. in Dresden, Lüttichaustr. 34.
720. - Prof. Geo. Philips, D. D., President of Queen's College in Cambrige. † im Laufe des Jahres 1892.
721. - Rev. T. K. Kingsbury, M. A., Easton Royal, Pewsey. Ausgeschieden Ende 1886.
722. - F. Chance, M. A., Trinity College in Cambridge. Ausgeschieden Ende 1875.
723. - Dr. Kaufmann Kohler, Rabbiner in New York.
724. - Dr. Leo Meyer, k. russ. wirklicher Staatsrath und Prof. in Dorpat.
725. - Rev. C. A. Briggs, Prof. am Union Theol. Seminary in New York.
726. - Dr. Alb. Kosmatsch, Scriptor der k. k. Univ.-Bibl. in Graz. † in Wien am 8. März 1873.
727. - Dr. Nehem. Brüll, Rabbiner in Frankfurt a. M. Ausgetreten Ende 1881.
728. - Dr. Rudolf Krause, prakt. Arzt in Schwerin in Mecklenburg, Johann Albrechtstr. 2. Ausgetreten Ende 1891.
729. - Lic. Dr. Robert Schröter in Breslau. † am 20. März 1880.
730. - Dr. Geo. Wilh. Nottebohm in Berlin. Ausgetreten Ende 1883.
731. - Domh. Dr. Karl Somogyi in Budapest. Ausgetreten Ende 1883. Vgl. die in die Stellung eines ordentl. Mitgl. eingetr. Nr. 27: Somogyi'sche Stadtbibliothek in Szegedin.
732. - J. Beames, Commissioner in Nutwood Cottage, Godalming (England). Ausgeschieden Ende 1887.
733. - Prof. John M. Leonard, Ph.D., Cincinnati, Ohio, U.S.A. † Anfang d. J. 1894.
734. - Dr. Aaron Hahn, Rabbiner in New-York. Ausgetreten Ende 1876.
735. - Dr. Aaron Weiss, Rabbiner in Erlau (Ungarn). Ausgeschieden Ende 1869.
736. - Heinr. Freih. von Maltzan, Kammerherr in Dresden. † in Pisa am 22. Februar 1874. Vgl. Corresp. Mitglied Nr. 48.
737. - Dr. Ernst Windisch, königl. sächs. Geh. Hofrath und Prof. des Sanskrit an der Univ. in Leipzig, Universitätsstr. 15.
738. - Dr. jur. Friedr. Herm. Wex, Advokat in Hamburg. Ausgetreten Ende 1870.
739. - J. W. Nutt, M.A., Sublibrarian of the Bodleian Library in Oxford. Ausgetreten Ende 1879.
740. - Dr. Felice Finzi, Professor in Florenz. † am 3. Sept. 1872.
741. - Dr. Heinr. Aug. Klostermann, Prof. der Theologie in Kiel, Jägersberg 7.
742. - Dr. Ernst Georg Wilhelm Deecke, Rector des Gymnasiums in Mülhausen (Elsass).

Digitized by Google

743. Herr Dr. Joh. Roediger, Director der Königl. Univ.-Bibliothek in Marburg, Schwanallée 7.
744. - Dr. Eug. Wilhelm, Professor in Jena, Wagnergasse 11.
745. - Osc. Meyer, Kanzler des Norddeutschen Bundes-Consulats in Jerusalem. Ausgeschieden Ende 1869. † im Jahre 1870.
746. - E. Rob. Stigeler, Lehrer der Handelsclasse in Biel, Schweiz. † am 13. September 1888 zu Basel.

1870.

747. - M. Agénor Boissier in Genf. Ausgetreten Ende 1879.
748. Se. Durchlaucht Prinz Friedrich von Noer auf Noer bei Gottorp. † am 25. December 1881.
749. Herr Bélin, Dolmetscher bei der kais. französ. Gesandtschaft in Constantinopel. Ausgetreten Ende 1871.
750. - Dr. Ebbe Gustav Bring, Bischof von Linköpingsstift in Linköping. † im I. Sem. d. J. 1886.
751. - Ritter Jul. von Zwiedinek-Südenhorst, k. u. k. österr.-ungar. Generalconsul in Bukarest. Ausgetreten Ende 1880.
752. - Dr. Leonard von Ysselsteyn, Greffier des königl. Kreisgerichts in Edam, Nord-Holland. † im Jahre 1873.
753. - Dr. Berthold Delbrück, Professor an der Univers. in Jena, Fürstengraben 14.
754. - Dr. Heinr. Joh. Blochmann, M. A. Principal der Calcutta-Madrasa und Secretär der Asiat. Gesellsch. von Bengalen, in Calcutta. † am 13. Juli 1878.
755. - Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Spiez, Canton Bern (Schweiz).
756. - Dr. R. Payne Smith, Very Rev. the Dean of Canterbury. † am 31. März 1895.
757. - Baron Victor von Rosen, Prof. an der Univ. u. Akademiker in St. Petersburg, Excellenz, Wassili-Ostrow, 7te Linie, 2.
758. - Dr. Ignaz Goldziher, Professor an der Univ. und Secretär der israelit. Gemeinde in Budapest VII, Holló-utcza 4.
759. - Dr. W. Clemm, Professor an der Univers. in Giessen. Ausgetreten Ende 1875.
760. - Dr. Hermann Gies, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel.

1871.

761. - Dr. E. Kurz, a. o. Prof. der semit. Philologie an der Univ. in Bern. Ausgetreten Ende 1889, wieder eingetreten 1894.
762. - Archibald Henry Sayce, M.A., Professor an der Univers. in Oxford.
763. - Dr. J. Eggeling, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburgh, 15 Hatton Place.
764. - Dr. Edw. Brandes in Kopenhagen, Kongensgade 92.

Digitized by Google

765. Herr Dr. S. J. Kämpf, k. k. Regierungsrath und emerit. Prof. an der deutschen Univers. in Prag. Ausgeschieden Ende 1890. † gegen Mitte d. J. 1892.
766. - Dr. J. J. Neubürger, Rabbiner in Fürth. Ausgetreten Ende 1881.
767. - Anton Edelspacher von Gyoroki in Budapest. Ausgetreten Ende 1881.
768. - Dr. E. Kuhn, Prof. an der Univ. in München, Hessstr. 3.
769. - Dr. Adolf Brüll in Frankfurt a. M. Ausgetreten Ende 1881.
770. - Dr. Heinrich Gottlieb, Landesadvocat in Lemberg. Ausgeschieden Ende 1874.
771. - Jonas Gurland, k. russ. Staatsrath, Odessaer Stadtrabbiner und Schuldirector in Odessa. † in den ersteren Monaten d. J. 1890.
772. - Antonin, Archimandrit und Vorsteher der russischen Mission in Jerusalem.
773. - Carl Salemann, Mitglied der kais. Akademie, Direktor des Asiatischen Museums in St. Petersburg, Wassili-Ostrow, Haus der Akademie.
77. - Dr. C. F. Zimmermann, Rector des Gymnasiums in Basel. Ausgetreten Ende 1882. Vgl. die in die Stellung eines ordentl. Mitgliedes eingetret. Nr. 26 „Univ.-Bibliothek“ in Basel.

1872.

775. - Wladimir Girgass, Prof. des Arabischen bei der orient Facultät in St. Petersburg. † am 26. Februar 1887.
776. Se. Hoheit Takoor Giri Prasâda Sinha, Raja of Baiswan (Besma) Purgunnah Iglus, Allygurgh District. † am 20. März 1880.
777. Herr Celestino Schiaparelli, Prof. des Arab. an der Univ. in Rom, Lungara 10.
778. - Muhammed Schahtachtili in Paris. Ausgeschieden Ende 1875.
779. - Dr. H. Hübschmann, Prof. an der Univ. in Strassburg i/Els. Ruprechtsauer Allée 31.
780. - Dr. Julius Grill, Prof. an der Univ. in Tübingen, Grabenstr. 5.
781. - Dr. G. Thibaut, Professor of Muir College in Allâhabâd, Indien.
782. - Abbé P. Martin, Professor an der kathol. Univers. in Paris, 6, Rue Regis. Ausgetreten Ende 1886.
783. - Dr. Hülsen, Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Charlottenburg. Ausgetreten Ende 1875.
784. - Jules Fonrobert, Fabrikbesitzer in Berlin. Ausgetreten Ende 1878.
785. - Aug. Bernus, Professor in Lausanne.
786. - Max Bastelberger, Lieutenant im königl. bayer. I. Artillerieregiment in München. Ausgetreten Ende 1875.

Digitized by Google

787. Herr Dr. W. Robertson Smith, Prof. an der Univ. in Cambridge. England. † am 31. März 1894.
788. - Dr. Oskar Ferd. Peschel, Geh. Hofrath, Prof. an der Univ. in Leipzig. † am 31. August 1875.
789. - Peter Peterson, Professor des Sanskrit in Bombay. Ausgeschieden Ende 1886.
790. - Dr. Martin Schultze, Rector a. D. in Ellrich am Harz.
791. - Dr. Hermann Jacobi, Professor an der Universität in Bonn. Niebuhrstr. 29a.
792. - G. Hemeling, Lehrer der höheren Bürgerschule in Solingen (Rheinpr.). Ausgetreten Ende 1875.
793. - G. Behrmann, Hauptpastor in Hamburg, Pastorenstr. 11.
794. - Professor August Palm, Director des theol. Seminars in Maulbronn. Ausgeschieden Ende 1891.
795. - Dr. Julius Ley, Gymnasialprofessor in Saarbrücken. Ausgetreten Ende 1877.
796. - Dr. Richard Pischel, Prof. an der Univ. in Halle, Schillerstr. 8.
797. - M. S. Rabener, Directionsleiter an der israelitisch-deutsch-rumän. Central-Hauptschule u. Director d. Neuschatz'schen Waiseninstituts in Jassy. Ausgeschieden Ende 1880.

1873.

798. - Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek.
799. - Lic. H. Weser, Prediger in Berlin C, Bischofsstr. 4/5. Ausgetreten Ende 1890.
800. - Dr. Floeckner, Gymnasialoberlehrer in Beuthen. Ausgetreten Ende 1881.
801. - Dr. A. Bezzenberger, Prof. an der Univ. in Königsberg. Besselstr. 2.
802. - Dr. Martin Hartmann, Professor am kais. orientalischen Seminar in Berlin NO., Charlottenburg, Schillerstr. 7.
803. - Dr. Fr. de Sola Mendes, Rabbiner in New-York. Ausgetreten Ende 1875.
804 - Dr. Wilhelm Bacher, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Lindengasse 25.
805. - Dr. Eberh. Nestle, Professor in Ulm a. D.
806. - Dr. Val. Hintner, Professor am akad. Gymnasium in Wien.
807. - Dr. J. H. Mordtmann, kaiserl. deutscher Konsul in Salonik.
808. - Dr. Ed. Meyer, Prof. an d. Univ. in Halle a. S., Reilstr. 88.
809. - Dr. Otto Bardenhewer, Prof. d. neutest. Exegese an der Univ. in München, Sigmundstr. 1.
810. - J. J. Straumann, Pfarrer in Dübendorf, Kanton Zürich. Ausgetreten Ende 1890.
811. - Salvator De Benedetti, Prof. d. hebr. Spr. an d. Univ. in Pisa. Ausgeschieden Ende 1878.

Digitized by Google

812. Herr David Castelli, Prof. des Hebr. am R. Istituto di studj superiori in Florenz. Ausgeschieden Ende 1883.

813. - Dr. Wilhelm Spitta-Bey, Director d. vicekönigl. Bibliothek in Kairo. † am 6. September 1883 in Lippspringe.

814. - Michele Amari, Senator des Königr. Italien u. Professor d. morgenl. Spr. zu Florenz, in Rom. † am 16. Juli 1889. Vgl. Ehrenmitgl. Nr. 42.

815. - Dr. Julius Jolly, Prof. an d. Univ. in Würzburg, Sonnenstr. 5.

816. - Dr. W. Schott, Prof. an der Univ. in Berlin. Ausgetreten Ende 1884.

817. - Doctorand der Philos. Ed. Naschér in Stuhlweissenburg (Ungarn). Ausgeschieden Ende 1873.

818. - Dr. A. F. Rudolf Hoernle, Principal, Madrasah College, und Sekretär der Asiatic Society in Calcutta, Wellesley Square.

819. - Dr. Ignazio Guidi, Prof. des Hebr. und der semit. Spr. in Rom, Piazza Paganica 13.

820. - Dr. G. Jahn, Prof. an d. Univ. in Königsberg, Altstädt. Langgasse 38.

821. - Gottlob Adolf Krause, Privatgelehrter in Leipzig, zuletzt in Tripolis (Afrika). Ausgeschieden Ende 1875.

822. - Freiherr Guido von Call, k. k. österr.-ungar. Botschaftsrath in Berlin, k. k. österr.-ungar. Botschaft.

823. - Dr. Joseph von Tosi, Consistorialrath und Canonicus zu St. Stephan in Wien. † im Sommer d. J. 1875.

824. - Dr. D. H. Müller, Professor an d. Univers. in Wien VIII, Wickenburggasse 24.

825. - Ludolf Annecke in Güsten (Anhalt-Köthen). Ausgetreten Ende 1876.

826. - Dr. Georg Pantazides in Athen. Ausgetreten Ende 1875.

827. - The Venerable Archdeacon A. William Watkins, The College, Durham.

1874.

828. - Dr. Stephen M. Vail, Consul der Verein. Staaten in Ludwigshafen. Ausgeschieden Ende 1874.

829. - Dr. Theodor Stromer, Litterat in Berlin. Ausgeschieden Ende 1875.

830. - Marquis G. Arconati Visconti in Paris. Ausgeschieden Ende 1874.

831. - Dr. Bernhard Stade, Prof. der Theologie in Giessen. Ausgetreten Ende 1887.

832. - Dr. J. Wellhausen, Prof. an d. Universität in Göttingen, Weberstr. 18a.

833. - Dr. B. Neteler, Vicar in Ostbevern. Ausgetreten Ende 1892.

834. - Dr. Ed. Müller-Hess, Professor in Bern, Zieglerstr. 30.

835. - Dr. Jacob Barth, Prof. a. d. Univ. in Berlin N., Weissenburgerstr. 6.

Digitized by Google

836. Herr C. Feindel, kais. deutscher Consul in Amoy, China, Prov. Fu-kien. Ausgetreten Ende 1894.

837. - Lic. theol. Hugo Sachsse in Berlin. Ausgetreten Ende 1877.

838. - Dr. A. Oblasinski, Lehrer am Gymnasium in Odessa. Ausgeschieden Ende 1880.

839. - Moritz Grünwald, Professeur u. Collaborateur de la Revue de philologie in Paris. Ausgeschieden Ende 1874.

840. - Stud. philol. Reinherz in Leipzig. † i. J. 1874.

841. - Dr. Fritz Hommel, Professor an d. Universität in München, Schwabing, Leopoldstr. 81.

842. - Edward B. Evans, Prof. an d. Staatsuniversität zu Michigan, in München. Ausgetreten Ende 1878.

843. - Dr. Rudolf Smend, Prof. an d. Univ. in Göttingen, Bühl 21.

844. - Robert N. Cust, Barrister-at-law, late India Civil-Service in London SW., 64, St. Georges Square. Ausgetreten Ende 1885.

845. - Dr. J. Halévy, Maître de Conférences à l'École pratique des Hautes Études, Paris, Rue Aumaire 26.

846. - Dr. Paul Goldschmidt in Colombo, Ceylon. † am 5. Mai 1877 in Point de Galle.

847. - Dr. C. P. Tiele, Professor an der Universität in Leiden.

848. - Arthur Frhr. von Soden, kgl. württemb. Lieutenant a. D. in Tübingen. Ausgetreten Ende 1883.

849. - Dr. Heinrich B. C. Brandes, Prof. an d. Univ. in Leipzig. Ausgetreten Ende 1880.

850. - Rev. Charles H. Brigham, Prof. in the Meadville Theological Seminary, in Ann Arbor, Michigan. † am 19. Febr. 1879.

851. - Dr. Arthur M. Elliott, Prof. an d. Univ. in Baltimore. Ausgeschieden Ende 1879.

852. - Thomas C. Murray aus New-York, Johns Hopkins University in Baltimore (U. S. A.). † am 20. März 1879.

853. - Dr. W. Nowack, Professor an d. Univ. in Strassburg i. E., Ruprechtsau, Hauptstr. 58.

854. - Dr. H. W. Christ. Rittershausen, Kanzler d. niederländ. Gesandtschaft in Konstantinopel. Ausgetreten Ende 1876.

855. - Ch. E. von Ujfalvy, Prof. in Paris. Ausgetreten Ende 1875.

856. - Dr. Georg Orterer, Gymnasiallehrer in München. Ausgetreten Ende 1883.

857. - Dr. Albert Rohr, Docent an der Univ. in Bern.

858. - Rev. Sam. R. Driver, D.D., Canon of Christ Church in Oxford.

859. - Dr. Ernst Frenkel, Gymnasialoberlehrer in Dresden. Ausgetreten Ende 1887.

1875.

860. - Dr. jur. et phil. Aurel Mayr, Professor an der Universität in Budapest. Ausgetreten Ende 1876.

861. - P. Placidus Steininger, Professor des Bibelstudiums in der Benedictiner-Abtei Admont.

Digitized by Google

862. Herr Dr. Leo Schneedorfer, Prof. d. Theologie an d. deutschen Universität in Prag I, Aegidigasse (Dominicaner-Kloster) 9.

863. - Dr. Karl Eneberg, Docent d. morgenländ. Sprachen an der Universität in Helsingfors. Ausgeschieden Ende 1875. † im Sommer 1876 in Mosul.

864. - Dr. Fredrik A. Fehr, Praes. d. Consistoriums und Pastor primarius in Stockholm. † am 16. Mai 1895.

865. - Jacob Lütschg, Secretär d. kais. russ. Consulats in Kaschgar.

866. - Dr. Reimer Hansen, Gymnasiallehrer in Sondershausen. Ausgetreten Ende 1879.

867. - Dr. Paul de Lagarde, Professor an der Universität in Göttingen. Ausgetreten Ende 1876. Vgl. Nr. 285.

868. - Dr. S. Lefmann, Prof. an d. Univ. in Heidelberg, Plöckstrasse 46.

869. - Dr. theol. und phil. Victor Ryssel, Professor an d. Univ. in Zürich, Fluntern, Plattenstr. 45.

870. - Dr. A. Lützenkirchen in Düren (Rheinprov.). † am 1. November 1883.

871. - Lic. Dr. Reinicke, Professor in Wittenberg.

872. - Dr. Lucien Gautier, Prof. der alttest. Theologie in Lausanne, Grotte 1.

873. - Dr. Max Th. Grünert, Professor an d. deutschen Universität in Prag II, Krakauergasse 5.

874. - Rev. Dr. Gustavus Kieme in Berlin. Ausgetreten Ende 1878.

875. - Lic. Dr. Konrad Kessler, Prof. d. orient. Sprachen an der Univ. in Greifswald, Steinstr. 25.

876. - Lic. C. Hoffmann, Superintendent in Frauendorf, Reg.-Bez. Stettin. Ausgetreten Ende 1893.

877. - Lic. Dr. F. Giesebrecht, Prof. in Greifswald, Nicolaistr. 3.

878. - Dr. Johannes Klatt, Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin, Westend, Charlottenburg, Linden-Allée 8/10.

879. - Ernst, Prinz von Windisch-Grätz, k. k. Kammerherr u. Oberst a. D. in Wien III, Strohgasse 21.

880. - Dr. Franz Rühl, Prof. an der Univ. in Königsberg, Sackheimer Kirchenstr. 5.

881. - Dr. C. de Harlez, Prof. der orient. Spr. an der Univ. in Löwen, Rue des Récollets 25.

882. - Dr. S. Landauer, Bibliothekar an der Univ. Strassburg i. Els., Münstergasse 18.

883. - Dr. Joh. Auer, Professor am akadem. Gymnasium in Wien. † am 28. September 1889.

884. - Dr. Th. M. Redslob, Custos a. d. Stadtbibliothek in Hamburg. Ausgetreten Ende 1880.

885. - Dr. Carl Heinr. Cornill, Prof. an der Univ. in Königsberg, Mittel-Tragheim 28a.

886. - Stud. theol. et orient. W. Schlichenmaier in Tübingen. Ausgeschieden Ende 1875. † am 16. Mai 1877.

Digitized by Google

1876.

887. Herr Dr. Charles Rice, Chemist Department Public Charity & Corr., Bellevue Hospital, New York.
888. - Gustav Schmeitzner, Buchhändler in Schloss-Chemnitz bei Chemnitz. Ausgetreten Ende 1878.
889. - Dr. Italo Pizzi, Prof. am R. Collegio Maria Luigia in Parma. Ausgetreten Ende 1880.
890. - F. Nicolai, Oberlehrer an der Realschule in Chemnitz. Ausgetreten Ende 1878.
891. - Dr. Eduard König, Prof. an der Univ. in Rostock, Paulstr. 29.
892. - Dr. David Kaufmann, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Andrassystrasse 20.
893. - Carl Mayreder, k. k. Ministerialbeamter in Wien. † am 27. Januar 1880.
89. - Dr. phil. et theol. Grotemeyer, Gymnasialoberlehrer in Kempen. Ausgetreten Ende 1880.
895. - Dr. Ludwig Mendelssohn, Staatsrath und Professor an der Universität in Dorpat.
896. - Dr. Joseph Cohn in Bisenz, Mähren. Ausgetreten Ende 1882.
897. - Dr. Charles R. Lanman, Corresponding Secretary of the American Oriental Society, Prof. of Sanscrit in Harvard University, 9 Farrar Street, Cambridge, Mass., U. S. A.
898. - Dr. Alfred Wiedemann, Professor an d. Univ. in Bonn, Königstr. 2.
899. - Dr. Jaromir Košut, Docent an d. Univers. in Prag. † am 3. December 1880.
900. - Dr. George H. Schodde, Prof. an der Capital University, Columbus, Ohio, U. S. A., 452 Keniball Place.
901. - Dr. Richard Pietschmann, Prof. an der Universität und Ober-Bibliothekar an der Univers.-Bibliothek in Göttingen, Gronerthor 1.
902. - Dr. Adolf Erman, Professor an der Univ. in Berlin, Südende, Bahnstrasse 21.
903. - Dr. E. Haas, Prof. am University College in London. † am 3. Juli 1882.
904. - Dr. Richard Garbe, Professor an d. Univers. in Königsberg, Jägerhofstr. 10.
905. - Dr. Leopold v. Schroeder, Prof. an d. Univ. in Innsbruck, Museumsstr. 10, III.
906. - Dr. Peter von Bradke, Professor an der Univers. Giessen, Bleichstr. 14.
907. - Stanley Lane Poole, M. R. A. S., in London. Ausgetreten Ende 1885.
908. - Dr. William O. Sproull, Prof. an der Univ. Cincinnati, Ohio. Ausgetreten Ende 1886.
909. - Rev. S. G. F. Perry in Preston. † im Laufe d. J. 1881.

Digitized by Google

910. Herr Rev. L. A. Casartelli, M. A., St. Bede's College, Manchester, Alexandra Park.
911. - Dr. E. P. Goergens, Prof. d. altest. Exegese an d. Univ. in Bern. Ausgetreten Ende 1880.

1877.

912. - Rev. F. A. Klein in Cannstadt in Württemb., 26, Taubenheimerstr.
913. - Dr. Bernhard Pick, ev. Pfarrer in Alleghany, Pa.
914. - Edward Rehatsek Esq. in Bombay, Khetwadi, 17th Lane. † Ende 1891 oder Anfang d. J. 1892.
915. - Lic. Dr. J. W. Rothstein, Professor an der Univers. in Halle, Sophienstrasse 30.
916. - Colonel George Fryer, London W. † im J. 1890.
917. - Dr. th. Karl Budde, Professor an d. Univ. Strassburg i/Els., Spachallée 4.
918. - Dr. theol. Henry Preserved Smith in Cairo.
919. - Lic. Herm. Guthe, Professor an der Univers. in Leipzig, Kramerstr. 7.
920. - Dr. Frants Buhl, Prof. der Theologie a. d. Univ. in Leipzig, Rosenthalgasse 13.
921. - Dr. Jakob Wackernagel, Prof. an d. Univers. in Basel, Steinenberg 5.
922. - C. J. Lyall, B. S. C., in London W, Sussex Garden 55.
923. - Dr. Sam. Ives Curtiss, Prof. am theol. Seminar in Chicago, Illinois, U. S. A., West Mourne Str. 395.
924. - Friedrich Stehr, Kaufmann in Leipzig. Ausgetreten Ende 1880.
925. - Dr. Egli, Pastor em. in Engehof b. Zürich. Ausgeschieden Ende 1883.
926. - Dr. Seligman Baer, Lehrer in Biebrich a. Rh.
927. - Brüning, Generalconsul des deutschen Reichs für Syrien, in Beirut. † im M. April 1882.
928. - Dr. William J. M. Sloane in Princeton (Neu Jersey). Ausgeschieden Ende 1877.
929. - Dr. Franz Sasse in Rheine i/Westf.. † am 3. Juli 1880.
930. - Dr. Wilhelm Geiger, Prof. an der Univers. in Erlangen, Kaserustr. 11.
931. - Dr. G. Klein, Rabbiner in Stockholm.
932. - Gustav Rösch, pens. ev. Pfarrer in Biberach a. d. Riss.
933. - Cand. philos. Eduard Schranka in Prag. Ausgeschieden Ende 1877.
934. - Dr. Adolf Holtzmann, Prof. am Gymn. u. an d. Univ. in Freiburg i. B., Moltkestr. 42.
935. - Franz Hoffert in Budapest. Ausgeschieden Ende 1877.
936. - Dr. H. Kern, Professor an d. Univ. in Leiden.

Digitized by Google

937. Herr Dr. C. Trieber, Gymnasiallehrer in Frankfurt a. M. Ausgeschieden Ende 1890.
938. - Dr. Otto Schmid, Prof. d. Theologie in Graz. Ausgetreten Ende 1883.
939. - Jos. Kubat, Jurist in Prag. Ausgetreten Ende 1879.
940. - Dr. Carl Bezold, Prof. a. d. Univ. in Heidelberg.
941. - Dr. F. J. van den Ham, Prof. an der Univ. in Groningen.
942. - Dr. Arthur Lincke in Dresden, Bergstr. 5.

1878.

943. - Lic. Karl Marti, Pfarrer in Muttenz (Baselland) und Prof. d. Theol. a. d. Univ. in Basel.
944. - Dr. H. Weiss, Prof. der Theol. in Braunsberg.
945. - Frank W. Eastlake, stud. or. in Bonn. Ausgeschieden Ende 1878.
946. - Dr. Eugen Hultzsch, Archaeological Survey, Bangalore.
947. - Dr. J. Ehni, Pastor emer. in Genf, Chemin de Malagnou 7 bis.
948. - Dr. Friedrich Delitzsch, Prof. an der Univers. in Breslau, Höfchenstr. 78 II.
949. - Dr. S. J. Warren, Rector am Gymnasium in Dortrecht. Ausgetreten Ende 1880.
950. - Dr. A. Hillebrandt, Professor an der Univers. in Breslau, Monhauptstr. 14.
951. - Dr. Ch. Michel, Professor a. d. Univ. in Lüttich, 110 Avenue d'Avroy.
952. - Dr. Bruno Lindner, Professor an der Univers. in Leipzig, Egelstr. 8.
953. - Dr. James Robertson, Professor of Orient. Languages, Glasgow 7 the University.
954. - Dr. H. Uhle, Gymnasialprofessor in Dresden. Ausgetreten Ende 1887.
955. - Dr. Christian Bartholomae, Professor an der Akad. in Münster i W., Erphostr. 16.
956. - Dr. Julius Fürst, Rabbiner in Mannheim.
957. - Dr. Heinrich Graf von Coudenhove, Legationssecretär bei der k. k. Oesterr.-Ungar. Botschaft in Tokio (auch Wien I, Metternichgasse 5). Ausgetreten Ende 1894.

1879.

958. - Dr. H. Gelzer, Hofrath, Professor an der Universität in Jena, Kahlaische Strasse 4.
959. - Dr. P. D. Chantepie de la Saussaye, Prof. der Theol. in Amsterdam. Ausgetreten Ende 1886.
960. - Dr. A. V. Huber, Privatdoc. a. d. Univ. in Leipzig. † am 20. März 1888 in Lana a/d. Etsch.

Digitized by Google

961. Herr Dr. Friedrich Baethgen, Consistorialrath, Professor an der Universität in Berlin, Charlottenburg, Karlsstr. 19.
962. - Dr. M. Klamroth, Oberlehrer am Wilhelmgymn. in Hamburg. † am 28. April 1890.
963. - Edmond Fagnan, Professeur à l'École supérieure des Lettres d'Alger, Alger.
964. - Dr. Isidor Kalisch, Rabbiner in Newark, N. J., N.-Amerika. † am 11. Mai 1886.
965. - P. Dr. Joh. Heller, Professor in Innsbruck.
966. - Julius Rainiss, Prof. d. Theol. u. Stiftsbibliothekar in Zircz, Ungarn. Ausgetreten Ende 1890.
967. - Albin Kaufmann, Prof. am Gymnasium in Luzern. † am 23. Mai 1884.
968. - Dr. K. Glaser, Prof. am k. k. Staats-Obergymnas. in Triest. Ausgetreten Ende 1891.
969. - Dr. A. Plasberg, Progymnasialdir. in Sobernheim, Rheinpr. † im Monat Januar 1890.
970. - Dr. Victor Floigl in Graz. Ausgetreten Ende 1883.
971. - Dr. Heinr. Zimmer, Professor an der Universität in Greifswald, Karlsplatz 13.
972. - Joh. Hollenberg, Professor am Gymnasium in Bielefeld. † am 17. October 1892.
973. - Dr. Alois Ant. Führer, Prof. of Sanscrit u. Curator des Provincial Museum in Lucknow.
974. - Dr. Heinrich Wenzel, z. Z. in London WC. † daselbst am 16. Juni 1893.
975. - Z. Consiglieri Pedroso, Professor de Historia no Curso Superior de Lettras in Lissabon. Ausgeschieden Ende 1882.
976. - Dr. W. Schrameier, kaiserl. deutscher Consul a. i. am kaiserl. deutschen Consulat in Canton, China.

1880.

977. - Dr. Hermann L. Strack, Prof. d. Theol. in Berlin, Gross-Lichterfelde, Boothstr. 24.
978. - Dr. Immanuel Löw, Oberrabbiner in Szegedin.
979. - Alfred Caspari, Königl. Gymnasial-Professor in München, Rottmannstrasse 10.
980. - Fr. Fraidl, Prof. d. Theol. in Graz. † am 2. Januar 1892.
981. - Dr. med. A. D. Mordtmann in Constantinopel, Pera, Rue Kartal 3.
982. - Dr. Karl Joh. Neumann, Prof a. d. Univ. in Strassburg i/Els. Alte Weinmarktstr. 15. Ausgetreten Ende 1893.
983. - Dr. Wilhelm Bender, Prof. der Philos. in Bonn, Königstr. 32. Ausgetreten Ende 1893.
984. - Dr. Max Uhle, Assist. am Kgl. Ethnol. Museum in Dresden. Ausgetreten Ende 1886.

Digitized by Google

985. Herr Mag. Alex. Thompson in St. Petersburg. Ausgeschieden Ende 1883.
986. - Dr. O. F. von Möllendorff, kais. deutscher Viceconsul in Manila, Philippinen.
987. - Dr. C. Pauli, Professor am Kantonslyceum zu Lugano (Cant. Tessin), Casa Monti, Viale Carlo Cattaneo 94.
988. - Dr. Schreiber, Rabbiner in Bonn. Ausgeschieden Ende 1880.

1881.

989. - Dr. phil. J. H. Thiessen in Berlin W, Lützowstr. 40. Ausgetreten Ende 1885.
990. - Dr. Carl von Arnhard in München, Wilhelmstr. 4.
991. - Dr. Wilh. Grube, Prof. a. d. Univ. und Directorialassistent am Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin, Charlottenburg, Karlstr. 149.
992. - Dr. Edw. W. Hopkins, Professor am Bryn Mawr College, Bryn Mawr Pa. bei Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A.
993. - Dr. H. Oldenberg, Prof. an der Univ. in Kiel, Reventlow Allée 20.
994. - Dr. Johannes Schmidt, Prof. an der Univers. in Berlin W, Lützower Ufer 24.
995. - Dr. Hartwig Hirschfeld, Professor am Montefiore College in Ramsgate, England.
996. - Rev. John P. Peters, Prof. an der Episcopal Divinity School in Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A.
997. - René Basset, Directeur de l'École supérieure des Lettres d'Alger in L'Agha (Alger-Mustapha), Rue Michelet 49.
998. - Arthur Amiaud, Prof. in Paris. † im M. Mai 1889.
999. - Dr. Maurice Bloomfield, Prof. an d. Johns Hopkins University, Baltimore, Md., U. S. A.
1000. - Dr. Carl Lang, Oberlehrer am Kgl. Seminar in Droyssig b. Zeitz.
1001. - Dr. Reinhart Hoerning in Meiningen. Ausgetreten Ende 1890.
1002. - Dr. M. Th. Houtsma, Professor der morgenländ. Spr. an der Univ. in Utrecht.
1003. - Dr. Dillon in St. Petersburg. Ausgetreten Ende 1881.
1004. - Dr. D. G. Lyon aus Benton, Alab. U. S. A., in Cambridge (Mass. U. S. A.) Ausgetreten Ende 1884.
1005. - Dr. Fr. Risch, Pfarrrer in Heuchelheim bei Landau, Rheinpfalz.
1006. - Dr. Alfred Ludwig, Professor an der deutschen Universität in Prag, Königl. Weinberge, Čelakowský-Str. 15.
1007. - Dr. Wilhelm Lotz, Prof. an der evang.-theol. Fakultät in Wien IX, Lazarethgasse 29.
1008. - A. Bourguin, Pastor in Lausanne.

Digitized by Google

1009. Herr Dr. Rud. E. Brünnow, Prof. in Vevey, Canton de Vaud (Schweiz), Villa Beauval.

1010. - A. Houtum-Schindler, General in persischen Diensten, General-Inspector der Telegraphen in Teheran.

1882.

1011. - Karl Ahrens, Gymnasial-Oberlehrer in Plön, Holstein. Ausgetreten Ende 1892.

1012. - Dr. Chr. F. Seybold, Lector der semit. Sprachen an der Univers. in Tübingen, Hechingerstr. 14.

1013. - Dr. M. Lauer, Geh. Regierungsrath u. Schulrath in Stade.

1014. - Georges D. Sursock, Dragoman des k. deutschen Consulats in Beirut.

1015. - Waldemar Ettel, Pfarrer in Falkenrehde, Reg.-Bez. Potsdam.

1016. - Dr. Karl Ehrenburg in Würzburg, Paradeplatz 4.

1017. - Theophilus Goldridge Pinches, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, British Museum; 36, Heath Street, Hampstead, London NW.

1018. - Dr. Wilhelm Schenz, Geistl. Rath u. königl. Lyceal-professor in Regensburg.

1019. - Dr. Christian Snouck Hurgronje, Prof. in Batavia, Java.

1020. - Dr. J. F. Mc Curdy, Prof. am Univ. College, Toronto, Canada.

1021. - Dr. Ernst Leumann, Prof a. d. Univ. in Strassburg i/Els., Sternwartstr. 3.

1022. - Dr. Franz Kielhorn, Prof. an der Universität in Göttingen, Hainholzweg 21.

1023. - Dr. S. A. Binion, c./o. New York, Hotel New York, City. Ausgeschieden Ende 1886.

1024. - David Samuel Margoliouth, Fellow of New College and Laudian Professor of Arabic in the University of Oxford.

1025. - Dr. Franz Teufel, Bibliothekar an der Grossherzogl. Hof- und Landesbibliothek, in Carlsruhe. † am 19. April 1884.

1026. - Dr. Oscar von Lemm, am Asiat. Museum d. K. Ak. d. W. in St. Petersburg, Wassili Ostrow, Quartier 8, Gr. Prospekt 35.

1027. - Dr. Adolf Kaegi, Professor an der Univ. in Zürich, Hottingen, Kasinostr. 4.

1028. - Dr. Paul Bernard Lacome, Prof. des Bibelstudiums der Pariser Provinz des Dominicanerordens, z. Z. in Corbara, Corsika. Ausgetreten Ende 1887.

1029. - Darabshah Dastur Peshutonji Behramji, B. A., Avesta and Pehlavi Scholar, Sir Jamsedji Z. College, Parsi Highpriest, Wadia's Firetemple Chandanawadi, Bombay. Ausgeschieden Ende 1885.

Digitized by Google

1883.

1030. Herr Dastur Jamaspji Minocherji, Parsi Highpriest in Bombay. Ausgeschieden Ende 1885.
1031. - Dr. Friedrich Knauer, Professor an der Univ. in Kiew.
1032. - Dr. Justin V. Prášek, k. k. Professor am Staatsgymnasium in Kolín, Böhmen. Ausgeschieden Ende 1886, wieder eingetreten 1890, ausgeschieden Ende 1890.
1033. - E. A. Wallis Budge, Litt. D. F. S. A., Assistent Deputy Keeper of Egyptian and Oriental Antiquities, Brit. Mus., London WC.
1034. - Dr. Herman Almkvist, Prof. der semit. Sprachen an der Universität in Upsala.
1035. - Dr. Rudolf Geyer, Scriptor an der k. k. Hofbibliothek in Wien IX/3, Garnisongasse 10.
1036. - Clément Huart, Dragoman der französischen Botschaft in Constantinopel.
1037. - Lic. Dr. K. Vollers, Director der Vicekönigl. Bibliothek in Kairo.
1038. - Pastor Kayser in Menz bei Königsborn bei Magdeburg. † am 4. April 1891.
1039. - Dr. Rudolf von Sowa, k. k. Gymnasialprofessor in Brünn, Carlsglacis 1.
1040. - Rev. Robert Gwynne in London. Ausgeschieden Ende 1885.
1041. - Dr. Ludwig Fritze, Professor und Seminar-Oberlehrer in Köpenick bei Berlin.
1042. - Dr. E. D. Perry, Columbia College, New York, 133 East, 55th Street.
1043. - Dr. Carlo Graf von Landberg-Hallberger, k. schwed. Kammerherr und diplomatischer Agent z. D., Schloss Tutzing, Oberbayern.
1044. - Dr. Budie, Diaconus in Treuenbrietzen. Ausgetreten Ende 1885.
1045. - Hermann Feigl, Amanuensis a. d. k. k. Universitätsbibl. in Wien. Ausgeschieden Ende 1884.
1046. - Dr. med. Lamec Saad, Directeur du Lazaret à Tchataldja près Constantinople.

1884.

1047. - Joh. Michael Schmid, Canonicus hon. an der griech.-melchitisch-kath. Kathedralkirche St. Peter zu Dschedaïdat Mardschäjûn der Diözese Bâniâs (Caesarea Philippi in Palaestina), Pfarrer und Localschulinspector in Frohnstetten, Post Deggendorf, Niederbayern.
1048. - Gustav Rudloff, Superintendent in Wangenheim bei Gotha.
1049. - Dr. Jacob Tauber, Oberrabbiner in Mährisch Prerau.

Digitized by Google

1050. Herr Dr. Richard J. H. Gottheil, Professor am Columbia College in New York, Nr. 57 East, 76th Street.

1051. - Dr. Arthur Anthony Macdonell, Professor des Sanskrit an der Univ. in Oxford, 7 Fyfield Road.

1052. - Dr. M. Klein, Oberrabbiner in Gross-Becskerek, Ungarn. Ausgetreten Ende 1890.

1053. - Dr. J. Schönberg am Indian Institute in Oxford. † Anfang des Jahres 1886.

1054. - C. E. Gernandt, Director in Stockholm.

1055. - Dr. Max van Berchem, Privatdocent an der Universität in Genf, auf Château de Crans, près Celigny, Canton Vaud, Schweiz.

1056. - Gregor Heinrich Schils, Pfarrer in Fontenoille (Ste Cécile), Belgien.

1057. - Dr. Hans Voigt, Gymnasial-Oberlehrer in Leipzig, Hauptmannstrasse 4.

1058. - Dr. theol. L. H. Mills in Oxford, Norham Road 19.

1885.

1059. - Dr. Albert Grünwedel, Prof., Directorialassistent am Kgl. Museum für Völkerkunde, in Friedenau bei Berlin, Saarstr. 4 II.

1060. - Dr. Georg Steindorff, Professor a. d. Univers. in Leipzig, Haydnstr. 8 III.

1061. - Dr. H. G. Kleyn, Professor in Utrecht.

1062. - Rev. Dr. T. Stenhouse, Stocksfield on Tyne, Northumberland.

1063. - Dr. A. Baumgartner, Professor an d. Univers. in Basel, am Schänzlein bei St. Jakob.

1064. - Dr. Felix E. Peiser, Privatdocent an d. Univ. in Königsberg.

1065. - Jean H. Spiro, Prof. à l'Université de Lausanne à Vufflens-la-Ville, Cant. Vaud (Suisse).

1066. - Dr. Paul Horn, Privatdocent an der Univ. in Strassburg i/Els., Neudorf bei Strassburg. Bei St. Urban, 22a.

1067. - Dr. Hermann Collitz, Professor am Bryn Mawr College, Bryn Mawr Pa. bei Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A.

1068. - Dr. George A. Grierson, B. C. S., Asiatic Society, Calcutta Parkstreet.

1069. - John Boxwell, B. C. S., Collector of Gaya, Bankipore Bengal, India. † gegen Ende des Jahres 1890.

1070. - Dr. Erich Schmidt in Bromberg, Wilhelmstr. 9.

1071. - Johannes Haardt, Pastor in Altendorf, Rheinland.

1072. - Dr. George F. Moore, Prof. of Theology, Andover, Mass. U. S. A.

1073. - Dr. P. Maximilian Krenkel in Dresden, Bergstr. 42.

1074. - David Simonsen, Oberrabbiner in Kopenhagen, Raadhussträde 4.

1886.

1075. Herr Dr. Carl Cappeller, Prof. an d. Univ. in Jena, Forstweg 1.
1076. - Dr. jur. et phil. Carl F. Lehmann, Privatdocent an der Universität in Berlin NW., Louisenstr. 51.
1077. - Dr. S. Reckendorf, Prof. an d. Univ. in Freiburg i. B., Thurnseestr. 43.
1078. - Dr. Theodor Arndt, Prediger an St. Petri in Berlin C., Friedrichsgracht 53.
1079. - Dr. Ludwig Nix, Privatdocent an d. Univ. in Bonn a. Rh.
1080. - Dr. R. Otto Franke, Privatdoc. an d. Univ. in Berlin W., Steglitzerstr. 11.
1081. - Jules Preux in Paris, 101 rue de Miromesnil.
1082. - Dr. Eduard Mahler, Assistent der k. k. Gradmessung in Wien, Währing, Zimmermanngasse 13.
1083. - Dr. N. Karamianz, kurze Zeit in Berlin. Ausgeschieden Ende 1886.
1084. - Dr. W. A. Neumann, Professor an d. Univ. in Wien IX, Garnisongasse 4. Vgl. Nr. 518.
1085. - Dr. Johann Hanusz, Privatdocent an d. Univ. in Wien. † i. J. 1887.
1086. - Rev. C. J. Ball, chaplain to the Hon. Society of Lincoln's Inn, Hebrew Lecturer in Merchant Taylor's School, London. Ausgetreten Ende 1891.
1087. - Rev. Dr. S. Alden Smith, Professor d. morgenl. Sprachen in West Newton, Pennsylvania, U. S. A.
1088. - John Strachan, Prof. of Greek, Owen's College, Manchester, England.
1089. - N. Geyser, Pfarrer in Elberfeld.
1090. - Dr. Karl Geldner, Professor an d. Univ. in Berlin NW., Bandelstr. 45.
1091. - Dr. Heinrich Hillenbrand, Prof. d. bibl. Wissenschaften an d. theolog. Lehranstalt in Fulda. † am 17. Jan. 1895.

1887.

1092. - Dr. A. V. Williams Jackson, Prof. am Columbia College, Highland Avenue, Yonkers, New-York, U. S. A.
1093. - Dr. Ludwig Hallier, Pfarrer in Altweiler bei Harskirchen, Unter-Elsass.
1094. - Dr. A. Fischer, Privatdocent an d. Univ. in Halle a. S., Wuchererstr. 64.
1095. - Jacob Frey, Apotheker, z. Z. Correspondent bei d. Kaukasischen Pharmaceutischen Handelsgesellschaft in Tiflis.
1096. - Dr. Ant. J. Baumgartner, Prof. à l'École de Théologie in Genf, 10 Avenue de la Servette, Villa Fantaisie.
1097. - Dr. J. Schwarzstein, Rabbiner in Karlsruhe, Herrenstr. 14.

Digitized by Google

1098. Herr John Avery, Prof. of Greek, Bowdoin College, Brunswick, Maine, U. S. A. † im Monat September 1887.
1099. - Dr. Johannes Bachmann in Pankow b. Berlin, Berlinerstrasse 24. † am 30. Mai 1894.
1100. - Paul Lergetporer, Gymnasiallehrer in Görz (Küstenlande).
1101. - Dr. Friedrich Müller, Hilfsarbeiter am Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin, Tempelhof b. Berlin, Berliner Strasse 71.
1102. - Dr. theol. Edouard Montet, Prof. d. Theol. an d. Univ. in Genf, Villa Les Grottes. Ausgetreten Ende 1893.
1103. - Dr. phil. Hans Stumme in Leipzig, Robert-Schumannstr. 1.
1104. - Dr. Alexander von Kégl, Gutsbesitzer in Puszta Szent Király; letzte Post: Laczháza (Comit. Pest-Pilis) Ungarn.
1105. - Dr. Martin Schreiner, Professor an d. Lehranstalt für Wissenschaft des Judenthums in Berlin N., Krausnickstrasse 11, II.
1106. - Dr. Th. W. Juynboll in Leiden.
1107. - G. W. Thatcher, M. A., B. D. in Oxford.
1108. - Dr. H. D. van Gelder in Leiden, Plantsoen 31.
1109. - Dr. Franz Kühnert, Privatdocent an d. Univ. in Wien IV, Phorusgasse 7.
1110. - Dr. Bruno Liebich, Privatdocent an d. Univ. in Breslau, Moltkestr. 10, part.
1111. - Dr. J. N. Reuter, Docent d. Sanskrit und d. vergl. Sprachwissenschaft an d. Univ. zu Helsingfors, Wilhelmsgaten 4.

1888.

1112. - Dr. Errico Vitto, Console di S. M. il Re d'Italia, Aleppo, Syrien. Ausgetreten Ende 1892.
1113. - Dr. G. Hoberg, Prof. an der Univers. in Freiburg i. Br., Schillerstr. 4.
1114. - D. Theophil Löbel, Censur-Inspector im k. ottomanischen Unterrichtsministerium in Constantinopel.
1115. - Dr. Rudolf Dvořák, Prof. an der böhmischen Universität in Prag III, 44 Kleinseite, Brückengasse 26.
1116. - Dr. Aurel Stein, M. A., Principal, Oriental College, and Registrar, Panjab University, Lahore.
1117. - Lic. Dr. Immanuel G. A. Benzinger, Stadtpfarrer in Neuenstadt am Kocher.
1118. - Dr. P. Jensen, Professor an der Universität in Marburg, Haspelstr. 21.
1119. - Dr. G. van Vloten, Adjutor Interpretis Legati Warneriani in Leiden, Gaugetje 1.
1120. - Dr. Reinh. Baron von Stackelberg, Docent a. Lazarew'schen Institut in Moskau.
1121. - Dr. Moritz Winternitz, z. Z. in Oxford, 1. Norham Road.

Digitized by Google

1122. Herr Dr. Lucian Scherman, Privatdocent an der Univ. in München, Georgenstrasse 28.
1123. - Michael Maschanoff, Prof. an der geistl. Akademie in Kasan.
1124. - Dr. C. F. Andreas in Schmargendorf bei Berlin, Heiligendammstrasse 7.

1889.

1125. - Dr. J. Hausheer, z. Z. in Zürich, V, Seefeld 192.
1126. - Theodor Kreussler, Pastor in Ursprung bei Stollberg im Erzgebirge i/Sachsen.
1127. - Dr. Georg K. Jacob, Privatdocent an der Universität in Greifswald, Domstr. 46.
1128. - Dr. H. Schnorr von Carolsfeld, Oberbibliothekar der kgl. Univers.-Bibliothek in München, Arnulfstr. 1.
1129. - Dr. Jos. Zubaty, Prof. an der Prager böhmischen Univ. in Smichov b/Prag, Hussstrasse 539.
1130. - Dr. Karl Dyroff, königl. Gymnasiallehrer in München, Türkenstrasse 36, I.
1131. - Alexander Kováts, Professor der Theologie am röm.-kathol. Seminar in Temesvár, Ungarn.
1132. - Dr. Paul Deussen, Prof. an der Univers. in Kiel, Beseler Allée 39.
1133. - Dr. Robert W. Rogers, B.A., Prof. am Drew Theological Seminary, Madison, New Jersey, U.S.A.
1134. - Dr. Josef Stier, Prediger und Rabbiner der israelit. Gemeinde in Berlin N, Elsasserstr. 64/65.
1135. - Martin von Gerlach, Oberpfarrer in Ziegenrück a/S. Ausgetreten Ende 1892.

1890.

1136. - Cand. theol. S. Michelet aus Christiania, z. Z. in Leipzig.
1137. - Dr. Rudow in Wernigerode. Ausgetreten Ende 1890.
1138. - Rev. Prof. T. Witton Davies, B.A., Principal, Midland Baptist College, Nottingham, England.
1139. - Dr. Raoul de la Grasserie, Richter in Rennes, Rue Bourbon 4.
1140. - Lic. Dr. Fr. Schwally, Privatdocent an der Univers. in Strassburg i/Els., Viehgasse 14.
1141. - Dr. August Conrady, Privatdocent an der Univ. in Leipzig, Grassistr. 27, II.
1142. - Dr. Louis Blumenthal, Rabbiner der Synagogen-Gemeinde in Frankfurt a. O., Marienstr. 1.
1143. - Arthur Venis, Principal Sanskrit College, Benares.
1144. - Dr. Siegmund Fränkel, Professor an der Univ. in Breslau, Schwertstr. 5a.
1145. - Willy Bang, Professor an der Univ. in Löwen.
1146. - Dr. H. Vogelstein, Rabbiner in Stettin.

Digitized by Google

1147. Herr Dr. W. Gerber, Prof. an der deutschen Univ. in Prag, III, Badgasse 284.
1148. Don Leone Caetani, Principe di Teano, Rom, Palazzo Caetani.
1149. Herr Dr. Th. Zachariae, Prof. an der Univ. in Halle a. S., Jägerplatz 2.
1150. - Rud. Ullmann, Pfarrer, Inspector des prot. Alumneums in Regensburg.
1151. - Dr. Heinr. Zimmern, Professor an der Univers. in Leipzig, Grassistr. 34 III.
1152. - Dr. Fritz Schrader, Lehrer am Roberts College, Constantinopel, Rumili Hissar.
1153. - Assessor Dr. jur. Robert Hauck, zugetheilt der Kaiserl. Deutschen Gesandtschaft in Teheran.
1154. - P. Dr. Joseph Rieber, Docent der Theologie an der deutschen Univ. in Prag, III, Carmelitergasse 16.
[1154*] - Dr. J. M. E. Gottwald, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath, Oberbibliothekar an der Univers. in Kasan. Vgl. Corresp. Mitglied Nr. 5.

1891.

1155. - Moses Reines, Rabbiner in Lida, Gouv. Wilna, Russland. Ausgeschieden Ende 1891. † im Jahre 1893.
1156. - A. Heusler, V.D.M. in Basel, Albangraben 8.
1157. - Dr. Richard Schmidt in Eisleben, Freistr. 29.
1158. - Dr. Alfred Schmoller, Stadtpfarrer in Weilheim. Ausgetreten Ende 1894.
1159. - Dr. J. Krcsmárik, k. Oberstuhlrichter in Szarvas, Békéser Comitat, Ungarn.

1892.

1160. - Josef Prasch, Sparkassen-Beamter in Graz (Steiermark) II, Leonhardstr. 59.
1161. - Dr. Jaroslav Sedláček, Supplent an der k. böhmischen Univ. und Kaplan zu St. Heinrich in Prag, II, Heinrichsgasse 973.
1162. - Dr. Eduard Glaser, Arabienreisender in München, Schwabinger Landstr. 50.
1163. - Julius Ruska, Lehramtspraktikant in Heidelberg, Kettengasse 25.
1164. - Lic. Dr. Max Löhr, Professor an der Univers. in Breslau, Klosterstr. 10, Gartenhaus II.
1165. - Etienne Halász in Galgócz (Ungarn), Com. Nyitra, Varaljagasse 19.
1166. - Dr. Heinrich Nützel, Wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Münzcabinet der Kgl. Museen in Berlin N., Elsasserstr. 32.
1167. - Dr. Edv. Stenij, Adjunkt an der theologischen Fakultät der Univ. zu Helsingfors.

Digitized by Google

1168. Herr Rev. Dr. Ralph H. Baldwin in Oxford.
1169. - Dr. Ph. Colinet, Professor des Sanskrit und der vergl. Grammatik an der Universität in Löwen.
1170. - Mubarek Ghalib Bey, Exc., in Constantinopel, Couron Tschesmé, Palais Edhem Pascha.
1171. - Dr. Anton Baumstark in Freiburg i/Br., Günthersthalstr. 33.
1172. - A. A. Bevan, M.A., Prof. in Cambridge, England.
1173. - Dr. F. H. Weissbach, Assistent an der Königl. Universitätsbibliothek „Albertina" in Leipzig, Sebastian Bach-Strasse 11.
1174. - Dr. jur. et phil. Stephan Kekule, Kammergerichts-Referendar in Berlin SW., Yorkstr. 37 I.
1175. - W. H. D. Rouse, M. A., Fellow of Christ's College, Cambridge, England.
1176. - Dr. Oscar Braun, Professor in Würzburg, Sanderring 6 III.
1177. - Dr. Hugo Winckler, Privatdocent der semit. Philologie an der Universität in Berlin O., Posener Str. 10.
1178. - Dr. Charles F. Kent, Docent an der Universität in Chicago, Ill. U. S. A. University, Graduate Hall.
1179. - Dr. Gustav Herberich, kgl. Reallehrer in Neuburg a D. Ausgetreten Ende 1894.
1180. - Heinrich Bäumer, Cand. theol. in Ibbenbüren. Ausgetreten Ende 1893.

1893.

1181. - Herr Curt Michaelis, stud. phil. in München, z. Z. Frankfurt a O., Richtstr. 20.
1182. - L. Leriche, Chancelier du Consulat de France à Mogador, Maroc.
1183. - Dr. Karl Florenz, Prof. an der Universität in Tōkyō, Japan, Kaga Yashiki 4.
1184. - Dr. H. Grimme, Prof. an der Universität in Freiburg in der Schweiz.
1185. - Friedrich Veit, stud. phil. in Strassburg i/E., Ruprechtsau, Hauptstrasse 2.
1186. - Herr Rev. J. E. Abbott in Byculla Bombay. Ausgetreten Ende 1894.
1187. - Dr. Ernst Seidel, prakticirender Arzt in Leipzig-Reudnitz, Grenzstr. 9 II.
1188. - Dr. Alexander Dedekind in Wien XVIII, Staudgasse 41.
1189. - Dr. Norbert Peters, Prof. der alttestamentlichen Exegese an der B. theolog. Facultät in Paderborn.
1190. - Dr. A. W. Schleicher in Berlin. † am 18. December 1894.
1191. - Leonard W. King, of British Museum, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, London WC.
1192. - Dr. Joh. Flemming, Custos an d. Universitäts-Bibliothek in Bonn.

Digitized by Google

1193. Herr Dr. Richard Simon, Privatdocent an d. Univ. in München Werneckstr. 16a.
1194. - Dr. Th. Bloch in Leipzig, Lortzingstr. 10, II.
1195. - Dr. Karl Brockelmann, Privatdocent an d. Universität in Breslau, Rosenthalerstr. 2.
1196. - Arthur Strong, M. A., Lecturer in the University of Cambridge, London, SW. Putney Hill, 7 St. John's Road.
1197. - Dr. Oskar Mann, Assistent b. d. kgl. Bibliothek in Berlin N., 58, Wörtherstr. 37, II.
1198. - James H. Breasted, Professor in Chicago (U. S. A.), 515—62nd Street, Englwood.
1199. - Dr. H. V. Hilprecht, Professor an d. Universität von Pennsylvania in Philadelphia.
1200. - Lic. Dr. Alfred Rahlfs, Privatdocent an d. Universität in Göttingen, St. Annengang 2.
1201. - Dr. C. A. Nallino in Neapel, R. Instituto Orientale.
1202. - Dr. Georg Huth, Privatdocent a. d. Universität zu Berlin, in Charlottenburg, Kaiser Friedrichstr. 57.
1203. - P. Jos. Dahlmann S. I. in Exaeten bei Roermond, Limburg, Holland.

1894.

1204. - Leberecht Kootz, Dr. phil. u. Predigtamts-Candidat in Ballwitz b. Stargard in Mecklb.-Str.
1205. - P. Dr. Cyrill Seifert, Augustinerstiftspriester im Königskloster zu Brünn.
1206. - Dr. Ulrich Wilcken, Prof. an d. Universität in Breslau, Augustastr. 56.
1207. B. Vandenhoff, stud. phil. u. Vicar in Berlin C., Niederwallstr. 9.
1208. - Dr. K. Klemm in Berlin NW., Perlebergerstr. 31.
1209. - Dr. Arthur Pfungst, Fabrikant in Frankfurt a. M., Gärtnerweg 2.
1210. - Dr. J. T. de Boer, Conservator des Museums der friesischen Gesellschaft in Leeuwarden.
1211. - M. Josef Cižek, Pfarrer in Einsiedl b. Marienbad.
1212. - Dr. Max Rottenburg in Tisza-Lök, Ungarn.
1213. - R. C. Dutt, C. I. E. in Calcutta, 30 Beadon Street.
1214. - Felix Perles, Cand. phil. in München, Herzog Max-Str. 3.
1215. - Dr. Bruno Meissner, Privatdocent an der Universität in Halle a. S., Sophienstr. 21.
1216. - Dr. Paul v. Kokowzow, Privatdocent an d. Universität zu St. Petersburg, 3 Rotte Ismailowsky Polk, H. 11 Log. 10.
1217. - Stud. phil. Tsuru-Matsu Tokiwai in Strassburg i. Els., Züricherstr. 9 A, II.
1218. - Justus Heer, stud. orient. in Basel, Austr. 79.

Digitized by Google

1219. Herr Gorge Alex. Kohut, Dr. phil. in New-York, 160 East, 72nd Street.
1220. - Dr. W. Spiegelberg, Privatdocent an der Universität in Strassburg i. E., Schiffmattweg 32bis.
1221. - Dr. Joseph Zaus, Docent an der k. k. deutschen Universität in Prag I, Karlsg. 174.
1222. - Dr. Alfr. Boissier in Genf, Rue Calvin 13.

1895.

1223. - Cand. theol. Arthur Hirscht in Zehlendorf bei Berlin, Machnowerstr. 18a.
1224. - Stud. phil. J. van Oordt in Leiden.
1225. - Arthur von Rosthorn in Wien IX, Garnisong. 22, auch Prag, Heuwaageplatz 3.
1126. - W. Witschel, Oberlehrer am Louisenstädt. Realgymnasium in Berlin S., Planufer 39.
1227. - Dr. J. S. Speyer, Professor an d. Universität in Groningen.
1228. - Dr. Willy Foy, Assistent am ethnographischen Museum in Dresden, Reissigerstr. 61, II.
1229. - Max Freiherr von Oppenheim, kgl. preuss. Regierungsassessor in Köln a. Rh., Glockengasse 3.
1230. - Stud. phil. Josef Horovitz in Berlin N., Gr. Hamburgerstr. 12.
1231. - Stud. phil. et jur. Max Bollacher in Strassburg i. Els., Finkweilerstaden 11.

2. Institute, die in die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes eingetreten sind.

1845—1846:

1. Das Fürstlich Hohenzollern'sche Museum in Sigmaringen. Vgl. ordentl. Mitgl. Nr. 113.

1846—1847:

2. Die Bibliothek der Ostindischen Missions-Anstalt in Halle a. S. Ausgeschieden Ende 1861. Vgl. ordentl. Mitgl. Nr. 207.

1859:

3. Das Veitel-Heine-Ephraim'sche Beth ha-Midrasch in Berlin. Vgl. ordentl. Mitgl. Nr. 543.

1866:

4. Die Stadtbibliothek in Hamburg. Vgl. ordentl. Mitgl. Nr. 667.

1870:

5. Die Bodleiana in Oxford.

1871:

6. Die Kgl. Universitäts-Bibliothek „Albertina“ in Leipzig.

1872:

7. Die Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek in Strassburg i. E.

1873:

8. Das Rabbiner-Seminar in Berlin. (Dr. A. Berliner, C., Gipsstr. 12 a.)
9. The Rector of St. Francis Xavier's College in Bombay.

1874:

10. Die Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Giessen.
11. Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Utrecht.

1875:

12. Die Königl. Bibliothek in Berlin W., Opernplatz. (Mit zwei Exemplaren d. Zeitschrift.)

1876:

13. Die Königl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg.

1877:

14. Die K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag.
15. Die Universität in Edinburgh. Ausgetreten Ende 1888.
16. Die Königl. und Universitäts-Bibliothek in Breslau.
17. Die Kgl. Universitäts-Bibliothek in Berlin NW., Dorotheenstrasse 9.

1879:

18. Die Bibliothek des Benedictinerstifts St. Bonifaz in München.
19. Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Amsterdam.

1880:

20. Die Nationalbibliothek in Palermo. Ausgetreten Ende 1884.

1881:

21. Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Greifswald.
22. Die Kaiserl. Universitäts-Bibliothek in St. Petersburg.

1882:

23. Der Mendelssohn-Verein in Frankfurt a. M. (Dr. A. Brüll Mauerweg 14). Ausgetreten Ende 1893.
24. Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Kiel.

1883:

25. Das Union Theological Seminary in New-York.
26. Die Universitäts-Bibliothek in Basel. Vgl. ordentl. Mitgl. Nr. 587 u. 774. Dr. C. F. Zimmermann, Basel, an dessen Stelle d. Univ.-Bibl. eingetreten ist.

1884:

27. Die Somogyische (Stadt-) Bibliothek zu Szegedin. Vergl. ordentl. Mitgl. Nr. 731: Domherr Dr. Somogyi, Budapest, an dessen Stelle die Stadtbibliothek in Szegedin getreten ist. Ausgetreten Ende 1887.

1885:

28. Der Akademische Orientalisten-Verein in Berlin. Ausgeschieden Ende 1889 (aufgelöst).

1887:

29. Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Marburg.
30. The Owens College in Manchester, England. Vgl. ordentl. Mitgl. Nr. 624: Herr T. Theodores, Professor emer. an der Victoria University in Manchester. † Ende 1886.
31. Der Berliner Orientalistische Verein in Berlin. Ausgetreten Ende 1887 (aufgelöst).

1888:

32. La Bibliothèque Khédiviale, Caire (Egypte).
33. Die Grossherzogliche Hofbibliothek in Darmstadt.

1890:

34. Die Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Rostock.
35. Früher: The Ditton Hall College in Ditton Hall near Widnes, Lancashire, jetzt, seit 9. Juli 1895: St. Ignatius-Collegium in Valkenburg (Holland).
36. Der Akademische Orientalische Verein in München. Ausgeschieden Ende 1890 (aufgelöst).

1892:

37. Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Erlangen.
38. Die Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Jena.
39. Die K. K. Hofbibliothek in Wien.

1893:

40. Die Königl. Universitäts-Bibliothek in München.
41. Die Kaiserl. Universitäts-Bibliothek in Dorpat.

3. Ehrenmitglieder.

1845.

1. Herr Freiherr Dr. Ch. C. J. von Bunsen, Exc., kgl. preuss. wirkl. Geh. Rath und bevollm. Minister in London. † zu Bonn am 28. November 1860.
2. - E. Burnouf, Präsident d. Akad. d. Inschriften, Secretär d. asiat. Gesellschaft und Prof. des Sanskrit in Paris. † am 28. Mai 1852.
3. - Dr. C. M. von Frähn, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg. † am 16./28. August 1851.
4. - Graves C. Haughton, Ehrenmitgl. d. Instit. und d. asiat. Gesellsch. in Paris. † am 26. August 1849.
5. - Freiherr A. von Humboldt, Exc., kgl. preuss. wirkl. Geh. Rath in Berlin. † 6. Mai 1859.
6. - Stanisl. Julien, Mitgl. d. Instit. und d. Vorstandes der asiat. Gesellsch. und Prof. d. Chines. in Paris. † am 14. Februar 1873.
7. - Dr. J. Mohl, Mitgl. d. Instit. u. Präsident d. asiat. Gesellschaft in Paris. † am 4. Januar 1876.
8. - A. Peyren, Prof. der morgenl. Sprachen in Turin. † am 27. April 1870.
9. - E. Quatremère, Mitgl. d. Instit. u. Prof. d. Hebr. u. Pers. in Paris. † am 18. September 1857.
10. - Reinaud, Mitgl. d. Instit., Präsident d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Arab. in Paris. † am 11. Mai 1867.
11. - I. J. von Schmidt, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath und Akademiker in St. Petersburg. † am 27. August/8. Septbr. 1847.
12. - George T. Staunton, Bart., Vicepräsident d. asiat. Gesellsch. in London. † Anfang d. J. 1860.
13. - Dr. Horace H. Wilson, Director d. asiat. Gesellschaft in London u. Prof. d. Sanskrit in Oxford. † im Monat Mai 1860.

1847.

14. - Baron Mac Guckin de Slane, Mitglied d. Instituts u. Prof. d. Arab. in Paris. † am 7. August 1878.
15. - Herzog de Luynes, Mitglied des Instituts in Paris. † am 13. December 1867 zu Rom.
16. - Graf Prokesch-Osten, Exc., k. k. österr. Feldzeugmeister u. Geh. Rath in Graz. † zu Wien am 26. October 1876.
17. - Dr. Edward Robinson, Prof. am theol. Seminar in New York u. Präsident der amerik. orient. Gesellschaft. † i. J. 1863. Vgl. Corresp. Mitgl. Nr. 14.

1849.

18. Herr H. M. Elliot, Staatssecretär bei der ostindischen Regierung in Calcutta. † am 20. December 1853 i. d. Capstadt.

1851.

19. - Dr. B. von Dorn, Exc., kaiserl. russ. Geh. Rath und Akademiker in St. Petersburg. † am 31. Mai 1881. Vgl. Ordentl. Mitgl. Nr. 9.

1855.

20. - Lieutenant-Colonel William H. Sykes, Director for managing the affairs of the Honourable the East-India Comp. in London. †?

1862.

21. - John Muir, Esq., C. I. E., D. C. L., LL. D., Ph. D., in Edinburgh. † am 7. März 1882. Vgl. Ordentl. Mitgl. Nr. 354.

1863.

22. - B. H. Hodgson, Esq., B. C. S., in Alderley Grange, Wotton-under-Edge, Gloucestershire. † Ende Mai 1894.
23. - Subhî Pascha, Exc., kais. osman. Reichsrath, früher Minister der frommen Stiftungen in Constantinopel. † i. J. 1890.

1869.

24. - Dr. Whitley Stokes, früher Law-member of the Council of the Governor General of India, jetzt in London SW, Grenville Place 15.
25. - Sir Alex. Grant, Baronet, Principal of the University of Edinburgh. † im Jahre 1885.

1870.

26. - Garcin de Tassy, Joseph Héliodore, Mitglied des Institut u. Prof. d. Hindustani in Paris. † am 2. September 1878.
27. - Dr. F. Max Müller, Taylorian Prof. an der Univ. in Oxford, Norham Gardens 7. Vgl. Ordentl. Mitgl. Nr. 166.
28. - Graf Melchior de Vogüé, Membre de l'Institut in Paris, 2 rue Fabert.
29. - Mirza A. Hasem-Beg, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath in St. Petersburg. † i. J. 1871.

1871.

30. - Dr. Johann Paul Freiherr von Falkenstein, Exc., kön. sächs. Staatsminister a. D. und Minister des kgl. Hauses in Dresden. † am 14. Januar 1882.

31. Herr Edward William Lane, Privatgelehrter in Worthing, Sussex † am 10. August 1876 in Worthing. Vgl. Correspond. Mitglied Nr. 7.
32. Sir Henry C. Rawlinson, Bart., Major-General in London. † am 5. März 1895. Vgl. Correspond. Mitglied Nr. 35.

1873.

33. Herr Dr. Justus Olshausen, Geh. Ober-Regierungsrath in Berlin. † am 28. December 1882. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 3.

1874.

34. - Dr. H. L. Fleischer, Geheimer Rath, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig. † am 9. Februar 1888. Vgl. Ordentl. Mitgl. Nr. 1.

1875.

35. - Dr. O. von Böhtlingk, Exc., kais. russ. Geheimer Rath und Akademiker in Leipzig, Seeburgstr. 35. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 131.
36. - Dr. R. von Roth, Oberbibliothekar und Professor a. d. Univ. in Tübingen. † am 23. Juni 1895. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 26.

1877.

37. - Dr. A. F. Pott, Geh. Rath u. Prof. d. allgem. Sprachwissenschaft a. d. Univ. in Halle. † am 5. Juli 1887. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 4.

1879.

38. - Dr. Theod. Benfey, Prof. a. d. Univ. in Göttingen. † daselbst am 26. Juni 1881. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 362.
39. - Dr. R. A. P. Dozy, Prof. an der Univ. in Leiden. † am 29. April 1883. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 103.
40. - Dr. William Wright, Prof. a. d. Univ. in Cambridge. † am 22. Mai 1889. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 284.

1882.

41. - Dr. W. D. Whitney, President of the American Oriental Society und Prof. of Sanskrit am Yale College, New-Haven, Conn., U. S. A. † am 7. Juni 1894. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 366 u. Correspond. Mitglied Nr. 50.

1883.

42. - Michele Amari, Senator des Königr. Italien u. Prof. d. morg. Spr. zu Florenz in Rom. † am 16. Juli 1889. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 814.
43. - Dr. M. J. de Goeje, Interpres legati Warneriani u. Prof. a. d. Univ. in Leiden, Vliet 15. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 609.

44. Herr Dr. Alfr. von Kremer, Exc., k. k. Handelsminister a. D. in Wien. † am 27. Dec. 1889. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 326.

45. - Dr. C. R. Lepsius, Geh. Regierungsrath, Oberbibliothekar und Prof. an d. Univ. in Berlin. † am 10. Juli 1884. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 119.

46. - Dr. A. F. Stenzler, Geh. Regierungsrath, Prof. a. d. Univ. in Breslau. † am 27. Februar 1887. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 41.

1888.

47. - Dr. J. Gildemeister, Professor a. d. Universität in Bonn. † am 11. März 1890. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 20.

48. - Dr. E. Reuss, Professor a. d. Universität in Strassburg. † am 15. April 1891. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 21.

49. - Dr. H. F. Wüstenfeld, Geheimer Regierungsrath und Prof. a. d. Univ. in Göttingen, Weender Chaussee 48. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 13.

1889.

50. - Dr. A. Sprenger in Heidelberg. † am 19. December 1893. Vgl. Corresp. Mitglied Nr. 21.

1892.

51. - Dr. F. von Spiegel, Geheimrath und Professor in München, Haydnstr. 11. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 50.

52. - Dr. J. G. Stickel, Geheimer Rath und Prof. der morgenl. Sprachen in Jena, Johannisstr. 18. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 44.

1894.

53. Sir Alfred C. Lyall, K. C. B. etc. Member of Council, India Office, London SW.

1895.

54. Herr Dr. Albr. Weber, Prof. a. d. Univ. in Berlin SW., Ritterstr. 56. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. 193.

4. Correspondirende Mitglieder.

1845—1846.

1. - P. Botta, franz. Generalconsul in Tripoli di Barbaria.

2. - R. Clarke, Esq., Secretär d. asiat. Gesellschaft in London.

3. - R. v. Frähn, kais. russ. Gesandtschafts-Secretär in Constantinopel.

4. - F. Fresnel, franz. Consular-Agent in Dschedda. † zu Bagdad Ende November 1855.

5. - Dr. J. M. E. Gottwaldt, Exc., kais. russ. w. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan. Vgl. Ordentl. Mitglied Nr. [1154*]

6. Herr K. Gützlaff, erster Dolmetscher des englischen Gouverneurs in Hong-Kong. † am 9. August 1851.
7. - E. W. Lane, Privatgelehrter in London. † am 10. August 1876 in Worthing. Vgl. Ehrenmitgl. Nr. 31.
8. - Dr. Lieder, Missionar in Kairo.
9. - Dr. A. D. Mordtmann, Hanseat. Geschäftsträger u. Grossherz. Oldenburg. Consul u. Mitglied d. K. Türk. Handels-Rathes in Constantinopel. † am 30. December 1879.
10. - J. Perkins, Missionar in Urumia.
11. - Dr. A. Perron in Paris, früher Director d. medicin. Schule in Kairo. † am 11. Januar 1876.
12. - Dr. W. Plate, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London. † i. M. December 1852.
13. - Dr. Fr. Pruner-Bey, Leibarzt des Vicekönigs von Aegypten in Kairo.
14. - Dr. Edward Robinson, Prof. am theolog. Seminar in New-York u. Präsident d. amer. orient. Gesellsch. † i. J. 1863. Vgl. Ehrenmitgl. Nr. 17.
15. - Dr. G. Rosen, kais. deutscher Generalconsul a. D. in Detmold. † am 29. October 1891.
16. - Dr. W. G. Schauffler, Missionar in New-York.
17. - Dr. E. G. Schultz, kön. preuss. Consul in Jerusalem. † am 22. October 1851.
18. - Dr. Ph. Fr. von Siebold in Würzburg, früher im Haag. † zu München am 18. October 1866.
19. - Dr. Andr. J. Sjögrèn, Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg. † am 6./18. Januar 1855.
20. - Dr. Eli Smith, Missionar in Beirut. † i. M. Januar 1857.
21. - Dr. A. Sprenger in Heidelberg. † am 19. December 1893. Vgl. Ehrenmitgl. Nr. 50.
22. - Dr. N. L. Westergaard, Prof. an d. Univ. in Kopenhagen. † am 10. September 1878.

1847.

23. - Const. Schinas, königl. griech. Staatsrath u. Gesandter für Oesterreich, Preussen u. Bayern zu Wien. † am 21. Juli 1857.
24. - Cerutti, kön. ital. Consul in Larnaka auf Cypern.
25. - William Cureton, Kaplan I. Maj. der Königin von England und Canonicus von Westminster, in London. † am 17. Juni 1864.
26. - Francis Ainsworth Esq., Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft, in London. †.
27. - Dr. Jac. Berggren, Probst und Pfarrer zu Söderköping und Skällwik in Schweden. † im Jahre 1873.
28. - C. W. Isenberg, Missionar in Bombay und Habessinien. † zu Stuttgart am 11. October 1864.
29. - Dr. J. L. Krapf, Missionar a. D. in Kornthal bei Zufferhausen, Württemberg. † am 26. November 1881.

1848.

30. Herr Dr. J. Wilson, Missionar, Ehrenpräs. der asiat. Gesellschaft in Bombay. † am 1. December 1875.
31. - Dr. E. Röer in Braunschweig, früher in Calcutta. † zu Braunschweig am 17. März 1866.

1849.

32. - Dr. Edward E. Salisbury, Prof. des Arabischen und des Sanskrit am Yale College in New Haven, Conn., U.S.A.

1850.

33. - Nic. von Chanikof, Exc., kais. russ. wirklicher Staatsrath in St. Petersburg. † am 3. November 1878 in Rambouillet bei Paris.

1853.

34. - Râjâ Râdhâkânta Deva Behadur in Calcutta.
35. Sir H. C. Rawlinson, Major-General, früher englischer Gesandter in Teheran. † am 5. März 1895. Vgl. Ehrenmitglied Nr. 32.
36. Herr H. A. Layard, Esq., M.P., in London.

1854.

37. - G. K. Tybaldos, Bibliothekar in Athen.

1855.

38. - E. Netscher, Resident in Riouw, holländisch Indien, später Regierungs-Secretär in Batavia.

1859.

39. - Dr. Cornelius V. A. Van Dyck, Missionar in Beirut.

1863.

40. - Edwin Norris, Ph. D., Honor. Secr. R. A. S. in London.
41. - Lieutenant-Colonel Sir R. Lambert Playfair, K. C. M. G., Her Majesty's Consul-General for Algeria and Tunis in Alger.

1864.

42. - Bâbu Râjendra Lâla Mitra in Calcutta. † im Jahre 1891.
43. - Îçvara Candra Vidyâsâgara in Calcutta.

1866.

44. - Herr Dr. O. Blau, Generalconsul des deutschen Reichs in Odessa. † daselbst am 26. Februar 1879. Vergl. Ordentl. Mitgl. Nr. 268.
45. - Major General William Nassau Lees, LL. D. in London † am 9. März 1889.

1871.

46. Herr Dr. G. Bühler, k. k. Hofrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Prof. an der Univ. in Wien IX, Alserstr. 8.
47. - Alexander Cunningham, Major-General z. Z. in London SW, Westminster, Victoria Mansions. † im Monat Januar 1894.
48. - Heinr. Freih. von Maltzan, Kammerherr, in Dresden. † in Pisa am 22. Februar 1874. Vergl. Ordentl. Mitgl. Nr. 736.
49. - Edw. Thomas Esq. in London. † im Jahre 1886.
50. - Dr. W. D. Whitney, President of the American Oriental Society und Prof. of Sanskrit am Yale College, New-Haven, Conn., U. S. A. † am 7. Juni 1894. Vergl. Ordentl. Mitgl. Nr. 566 und Ehren-Mitgl. Nr. 41.

1883.

51. - Dr. R. Rost, Oberbibliothekar a. d. India Office Library in London NW, Primrose Hill, 1, Elsworthy Terrace. Vgl. Ordentl. Mitgl. Nr. 152.

1887.

52. - Dr. R. G. Bhandarkar, Professor am Deccan College zu Puna in Indien.

5. Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. Gesellschaft in Schriftenaustausch stehen.

(Nach dem Alphabet der Städtenamen.)

Die Redaccion de la Revista de Ciencia historicas in Barcelona. Aufgehört[1]) Ende 1889.
Das Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia.
Die Gesellschaft der Wissenschaften in Beirut. Aufgehört.
Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
Die Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen (herausg. von A. Seidel) in Berlin.
Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin SW. 12, Zimmerstr. 90.
The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay.
La Société des Bollandistes, 14, rue des Ursulines, Bruxelles.
Die Magyar Tudományos Akadémia in Budapest.
Ethnologische Mittheilungen aus Ungarn (Prof. Dr. Herrmann), Budapest.
Le Ministère de l'Instruction publique, Caire (Égypte).
The Royal Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
The Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society in Colombo.
Journal Asiatique de Constantinople (Herausgeber Herr H. Cayol). Aufgehört.
Das Real Instituto di Studj superiori in Florenz, Piazza S. Marco 2.

1) „Aufgehört" bezieht sich auf den Schriftenaustausch.

Justus Perthes' geographische Anstalt in Gotha. Aufgehört.
Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.
Der Historische Verein für Steiermark in Graz.
Das Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië im Haag.
La Société Finno-Ougrienne, Helsingfors.
Das Curatorium der Universität in Leiden.
De Indische Gids (C. J. Brill) Leiden. Aufgehört Ende 1891.
Die Redaction der Internationalen Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft (Herr Dr. F. Techmer) in Leipzig. Aufgehört Ende 1889.
Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas in Leipzig.
Die Library of the East India Company in London. Aufgehört.
Die Redaction des Journal of Sacred Literature (Hr. Dr. Burgess) in London. Aufgehört.
The Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London W, 22, Albemarle Str.
The Society of Biblical Archaeology in London WC, Bloomsbury, 37, Great Russel Street.
The British and Foreign Bible Society in London. Aufgehört.
The Royal Geographical Society in London W, 1, Savile Row.
The Numismatic Society in London. Aufgehört.
The Syro-Egyptian Society in London. Aufgehört.
Das Athénée oriental in Löwen.
Die Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München.
The American Oriental Society in New Haven.
Monsieur le Directeur des Annales de l'Extrême-Orient in Paris. Aufgehört Ende 1890.
Die École spéciale des Langues orientales vivantes in Paris, Rue de Lille 2.
Das Musée Guimet in Paris.
Die Revue Archéologique in Paris, Rue de Lille 2.
Die Revue d'éthnographie in Paris. Aufgehört.
Die Société Asiatique in Paris, Rue de Seine, Palais de l'Institut.
Die Société de Bibliographie (Polybiblion) in Paris. Aufgehört Ende 1889.
Die Société de Géographie in Paris, Boulevard St. Germain 184.
Die Société Académique Indo-chinoise in Paris.
Die Société Orientale de France in Paris. Aufgehört.
Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
Die Kaiserl. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg.
Die Société d'Archéologie et de Numismatiqne in St. Petersburg.
Frothingham jun., Esq. in Princeton (New Jersey) U. S. A. for „the American Journal of Archaeology."
Die R. Accademia dei Lincei in Rom.
Die Direction du Service local de la Cochinchine (Cabinet du Directeur) in Saigon.
The North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shangai.

Die Redaction des Journal of the Indian Archipelago (Herr J. R. Logan) in Singapore. Aufgehört.
The Tokyo Library of the Imperial University of Japan, Tōkyō (Japan).
The Asiatic Society of Japan in Tōkyō.
The Smithsonian Institution in Washington.
The Bureau of Ethnology in Washington.
Die Kaiserl. Königl. Akademie der Wissenschaften in Wien.
Die Numismatische Gesellschaft in Wien I, Universitätsplatz 2.
Die Mechitharisten-Congregation in Wien VII., Mechitharistengasse 4.

6. Ex officio erhalten noch je 1 Expl. der Zeitschrift:

Se. Hoheit Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg in Altenburg.
Das Königl. Ministerium des Unterrichts in Berlin.
Die Privat-Bibliothek Sr. Majestät des Königs von Sachsen in Dresden.
Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Seydewitz in Dresden.
Die eigene Bibliothek der Gesellschaft in Halle a/S. (2 Exemplare).
Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Halle a/S.
Die India Office Library in London SW, Whitehall, Downing Str.
Die Königl. öffentliche Bibliothek in Stuttgart.
Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Tübingen.

Register

zum

Historischen Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G.

(Die Zahlen beziehen sich auf die fortlaufenden Nummern.)

Abbott 1186.
Adler 623.
Ahlquist 589.
Ahlwardt, W. 325.
Ahlwardt, W. 578.
Ahrens 1011.
Ainsworth C.-M. 26.
Aiken 357.
Allard 468.
Almkvist 1034.
Alsleben 353.
Amari 814.
Amiaud 998.
v. Ammon 99.
Andreas, C. 682.
Andreas, C. F. 1124.
Andrée 474.
Anger 62.
Annecke 825.
Antonin 772.
Aquasie Boachi 318.
Arndt 1078.
v. Arnhard 990.
Arnold 61.
Arras 494.
Ascoli 339.
Asher 86.
Auer 883.
Auer v. Weisbach 249.
Auerbach 597.
Aufrecht 522.
Avenarius 100.
Avery 1098.

Baar 85.
v. Bach 636.
Bacher 804.
Bachmann 1099.
Baer 926.
Baethgen 961.
Baldwin 1168.
Ball 1086.
Bang 1145.
Bänsch 96.
Barb 497.
Bardenhewer 809.
Barth, H. 283.
Barth, J. 835.
Bartholomae 955.
Basset 997.
Bastelberger 786.
Bastian 560.
v. Baudissin 704.
Bäumer 1180.
Baumgartner, A. 1063.
Baumgartner, A. J. 1096.
Baumstark 1171.
Baur 288.
Beames 732.
Beard 418.
Beck 460.
Beer 167.
Behnsch 228.
Behrmann 793.
Behrnauer 290.
Beke 251.
Bekir 546.
Bélin 749.
Bellson 174.
Benary, A. 171.
Benary, F. 140.
Bender 983.
De Benedetti 811.
Benfey 362.
Bensly 498.
Benzinger 1117.
van Berchem 1055.
Beresin 279.
Bergé 637.
Berggren C.-M. 27.
Bergmann 109.
v. Bergmann 713.
Bernstein 40.
Bernus 785.
Bertheau 12.
Beth ha-Midrasch 543.
v. Beurmann 581.
Bevan 1172.
Bewglass 234.
de Beyne 54.
Bezold 940.
Bezzenberger 801.
Bhâu Dâji 622.
Bhandarkar C.-M. 52.
Bickell 573.
Le Bidart 405.
v. Biedermann 189.
Biesenthal 161.
Bindseil 75.
Binion 1023.
Birrell 489.
Blake 484.
Blau 268.
Blau C.-M. 44.
Bleek 350.
Bloch 1194.
Blochmann 754.
Bloomfield 999.
Blumenthal 1142.
Bock 558.
Böckel 212.
Bodek 467.
Bodenheimer 493.
Bodenstedt 297.
Boelcke 593.

Digitized by Google

de Boer 1210.
Böhl 579.
Böhmer 361.
v. Böhtlingk 131.
Boissier, Ag. 747.
Boissier, Al. 1222.
Bollacher 1231.
Bollensen 133.
Boller 334.
Bollig 658.
Bopp 45.
Botta C.-M. 1.
Böttcher 65.
Bötticher 285.
Bourguin 1008.
Boxwell 1069.
v. Bradke 906.
Bradshaw 648.
Brag 441.
Brandes, B. C. 849.
Brandes, E. 764.
Brandes, K. 185.
Braun 1176.
Braune 257.
Breasted 1198.
Briggs 725.
Brigham 850.
Bring 750.
Broch 407.
Brockelmann 1195.
Brockhaus, Heinr. 312.
Brockhaus, Herm. 34.
Bruck 371.
Brugsch-Pascha 276.
Brüll, A. 769.
Brüll, N. 727.
Brumund 400.
Brüning 927.
Brünnow 1009.
Buber 430.
Budde 917.
Budenz 515.
Budge 1033.
Budie 1044.
Buhl 920.
Bühler 321.
Bühler C.-M. 46.
v. Bunsen E.-M. 1.
Burkhard 192.
Burnouf E.-M. 2.
Busch 598.
Buschbeck 242.
v. Buschmann 512.

Cabuli Effendi 187.
Caetani 1148.
v. Call 822.
Calmberg 155.
v. Camerloher 476.
Cameron 552.
Cappeller 1075.
Carl Anton v. Hohenzollern-S. 113.
Casartelli 910.
Caspari, A. 979.
Caspari, C. P. 148.
Castelli 812.
de Castro 596.
Catafago 275.
Cerutti C.-M. 24.
Chance 722.
v. Chanikof C.-M. 33.
Chantepie de la Saussaye 959.
Chwolson 292.
Cipariu 145.
Cižek 1211.
Clarke 601.
Clarke C.-M. 2.
Clemm 759.
Cohen 308.
Cohn 200.
Cohn, A. 395.
Cohn, F. 591.
Cohn, J. 896.
Cohn, S. 342.
Colinet 1169.
Collitz 1067.
Comparetti 615.
Conant 442.
Conrady 1141.
Cornill 885.
Cottler 659.
v. Coudenhove 957.
Cowell 410.
Cowper 605*.
Cramer 695.
Credner 25.
Cunningham C.-M. 47.
Cuntz 315.
Cureton C.-M. 25.
Curtiss 923.
Curtius 530.
Cust 844.

Dahlmann 1203.
Davies, B. 496.
Davies, T. W. 1138.
Dawes 526.
Dedekind 1188.
Deecke 742.
Delbrück 753.
Delitzsch, Franz 135.
Delitzsch, Friedr. 948.
Dendy 323.
Derenbourg 666.
Deussen 1132.
Deutsch, E. 544.
Deutsch, S. 177.
v. Dewall 455.
Diestel 481.
Dieterici 22.
Dietsch 566.
Dillmann 260.
Dillon 1003.
Dilthey 30.
v. Dittel 237.
Dittenberger 89.
Dollfus 165.
Donaldson 120.
Donner 654.
v. Dorn, A. 517.
v. Dorn, B. 9.
Dozy 103.
Drechsler 101.
Dreher 638.
Driver 858.
Droysen 55.
Dryander 197.
Dümichen 708.
Dunker 105.
Dürr 450.
Dutt 1213.
Duveyrier 438.
Dvořák 1115.
Dyroff 1130.

Eastlake 945.
Eastwick 378.
Eberhard 588.
Ebers 562.
v. Eberstein 302.
Eberty 74.
Ebrard 331.
Eckstein 196.
v. Eckstein 253.
Edelspacher v. Gyoroki 767.
Eggeling 763.
Egli 925.
Ehni 947.
Ehrenburg 1016.
Ehrentheil 409.
Eisler 519.
Elliott 851.
Elliot E.-M. 18.
Endlicher 82.
Eneberg 863.
Engelhardt 329.
Engelmann 610.
Enger 475.

Digitized by Google

Engländer 343.
Erdmann 236.
Ermann 902.
Eschen 286.
Ethé 641.
Ettel 1015.
Euting 614.
Evans 842.
v. Ewald 6.

Fagnan 963.
v. Falkenstein E.-M.30.
Fehr 864.
Feigl 1045.
Feilbogen 348.
Feindel 836.
Fell 703.
Ficker 577.
Fiebig 258.
Fingerhut 183.
Finzi 740.
Fischer, A. 1094.
Fischer, B. 586.
Fitz-Gerald 445.
Fleischer 1.
Flemming 1192.
Floeckner 800.
Floigl 970.
Florenz 1183.
Flügel 10.
Födes 520.
Fonrobert 784.
Foy 1228.
v. Frähn, C. M., E.-M. 3.
v. Frähn, R., C.-M. 3.
Fraidl 980.
Franke, G. A. 416.
Franke, O. 1080.
Frankel 225.
Fränkel 1144.
Frenkel 859.
Fresnel C.-M. 4.
Freund 380.
Frey 1095.
Freyschmidt 199.
Freytag 42.
Friedel 111.
Friederich 379.
Friedländer, L. H. 203.
Friedländer, M. H. 538.
Fritz 108.
Fritzsche 16.
Fritze 1041.
Fröhlich 514.
Fryer 916.
Fuchs 136.
Führer 973.
Fürst, J. 76.
Fürst, J. 956.

Gaal 314.
v. d. Gabelentz 5.
v. d. Gabelentz 582.
Gadow 267.
Gagarin 277.
Gainer 631.
Gankine 676.
Garbe 904.
Garcin de Tassy E.-M. 26.
Garrez 627.
Gautier 872.
Geffcken 419.
Geiger, A. 222.
Geiger, A. 465.
Geiger, L. 710.
Geiger, W. 930.
Geitlin 231.
van Gelder 1108.
Geldner 1090.
Gelzer 958.
Gerber, Ph. 261.
Gerber, W. 1147.
v. Gerlach 1135.
Gernandt 1054.
Geyser 1089.
Geyer 1035.
Gies 760.
Giesebrecht 877.
Gildemeister 20.
Ginsburg 718.
Girgass 775.
Giri Prasâda Sinha 776.
Gladisch 232.
Glaser, E. 1162.
Glaser, K. 968.
Gliemann 125.
de Gobineau 511.
de Goeje 609.
Goeke 705.
Goergens 911.
Goldenblum 608.
Goldenthal 52.
Goldmann 663.
Goldschmidt, A.M. 531.
Goldschmidt, P. 846.
Goldschmidt, S. 693.
Goldstücker 129.
Goldziher 758.
Gollmann 377.
Gosche 184.
Gotch 525.
Gottheil 1050.
Gottlieb 770.
Gottwaldt C.-M. 5.
Götze 482.
Graetz 485.
Graf 48.
Gräfenhan 107.
Grant E.-M. 25.
de la Grasserie 1139.
Graul 390.
de Greindl 694.
Grierson 1068.
Grigorief 683.
Grill 780.
Grimblot 425.
Grimme 1184.
Grossmann 67.
Grote 437.
Grotefend 219.
Grotemeyer 894.
Grube 991.
Grünbaum 459.
Grünert 873.
Grünwald 839.
Grünwedel 1059.
Gugenheimer 317.
Guidi 819.
Gurland 771.
Guthe 919.
v. Gutschmid 367.
Gützlaff C.-M. 6.
Gwynne 541. 1040.

Haarbrücker 49.
Haardt 1071.
Haas 903.
Hackett 356.
Haentzsche 595.
Hahn, A. 734.
Hahn, G. L. 280.
Halász 1165.
Halberstam 551.
Halder 617.
Halévy 845.
Hall 571.
Hallier 1093.
v. d. Ham 941.
v. Hammer 397.
v. Hammer-Purgstall 81.
v. Haneberg 77.
Hänichen 391.
Hansen 866.
Hanusz 1085.
Harkavy 676.
v. Harless 241.
de Harlez 881.

Hartmann 802.
Hasem-Beg E.-M. 29.
Hassler 11.
Hauck 1153.
Haug 349.
Haughton E.-M. 4.
Haupt 181.
Hausheer 1125.
v. Haymerle 382.
Hedrén 478.
Heer 1218.
Heidenheim 570.
Heiligstedt 204.
Heinemann 316.
Heinze 147.
Heller 965.
Helmsdörfer 17.
Hemeling 792.
Herberich 1179.
Hermansen 486.
Hermann, G. W. 426.
Hermann, K. F. 56.
Hertzberg 359.
Hesse, H. 58.
Hesse J. F. 244.
Heusler 1156.
Hildebrandt 653.
Hille 274.
Hillebrandt 950.
Hillenbrand 1091.
Hilliger 664.
Hilprecht 1199.
Himly 567.
Himpel 458.
Hincks 411.
Hintner 806.
Hirschfeld 995.
Hirscht 1223.
Hitzig 15.
Hoberg 1113.
Hodgson E.-M. 22.
Hoefer 128.
Hoerning 1001.
Hoernle 818.
Hoffert 935.
Hofmann 235.
v. Hofmann 320.
Hoffmann, A. G. 71.
Hoffmann, C. 876.
Hoffmann, G. 643.
Hoffmann, J. J. 572.
Hoffmann, K. 534.
Hoffmann, W. 150.
Hollenberg 972.
Holmboe 214.
Holtzmann, A. 300.
Holtzmann, A. 934.
Hommel 841.
Hopkins 992.
Horn 1066.
Horovitz 1230.
Houtum-Schindler 1010.
Houtsma 1002.
Huart 1036.
Huber 960.
Hübschmann 779.
Huhn 226.
Hülsen 783.
Hultzsch 946.
Humann 642.
Humbert 114.
v. Humboldt E.-M. 5.
Hupfeld 64.
Huth 1202.

Isenberg C.-M. 28.

Jackson 1092.
Jacob 1127.
Jacobi 791.
Jahn 820.
Jamaspji Minocherji 1030.
Jässing 126.
Jellinek 57.
Jensen 1118.
Johaentgen 549.
Johnson 508.
Jolly 815.
Jolowicz 363.
de Jong 427.
Jordan 69.
Joseph 491.
Jost 415.
Jülg 149.
Julien E.-M. 6.
Justi 561.
Juynboll, A. W. Th. 592.
Juynboll, Th. W. 1106.
Juynboll, Th. W. J. 162.

Kaegi 1027.
Kaempf 94.
Kaerle 341.
Kalisch 964.
Kämpf 487. 765.
Kamphausen 462.
Kanitz 698.
Kapff 463.
Karamianz 1083.
Karabaček 651.
Käuffer 87.
Kaufmann, A. 967.
Kaufmann, D. 892.
Kaulen 500.
v. Kaunitz 607.
Kautzsch 621.
Kayser 1038.
v. Kégl 1104.
Kekule 1174.
Keil 182.
Kellner 709.
Kellgren 151.
Kent 1178.
Kern 936.
Kessler 875.
Kettembeil 590.
Kewall 252.
Kielhorn 1022.
Kieme 874.
Kiepert 218.
King 1191.
Kingsbury 721.
Kirchheim 504.
Kirchner 233.
Klamroth 962.
Klatt 878.
Klein, F. A. 912.
Klein, G. 931.
Klein, M. 1052.
Kleinert 495.
Klemm 1208.
Kleyn 1061.
Klossmann 170.
Klostermann 741.
v. Klot 134.
Knauer 1031.
Knobel 33.
Kobak 550.
Koch, A. 256.
Koch, A. W. 688.
Koenecke 563.
Kohler 723.
Köhler 619.
Kohn, J. 645.
Kohn, S. 656.
Kohut, A. 657.
Kohut, G. A. 1219.
v. Kokowzow 1216.
König, E. 891.
König, J. 665.
Kootz 1204.
Koraen 428.
Kosegarten 43.
Kosmatsch 726.
Kossowicz 669.
Košut 899.
Koudriavtzew 606.
Kováts 1131.
v. Krafft-Krafftshagen 373.
Krapf C.-M. 29.

Krause 670.
Krause, G. A. 821.
Krause, R. 728.
Kresmárik 1159.
Krehl, A. L. G. 66.
Krehl, L. 164.
v. Kremer 326.
Krenkel 1073.
Kreussler 1126.
Kruger 429.
Krüger 434.
Krumhaar 499.
Krump 422.
Kubat 939.
Küchler 90.
Kuehlewein 402.
Kuenen 327.
Kuhn, A. 137.
Kuhn, E. 768.
Kühnert 1109.
Kurz 761.
Kuun v. Ozsdola 696.

Lacome 1028.
La Cécilia 528.
de Lagarde 867.
Lagus 387. 691.
v. Lakenbacher 611.
Land 464.
Landau 412.
Landauer 882.
v. Landberg-Hallberger 1043.
Landsberger 310. 492.
Lane E.-M. 31.
Lang 1000.
Lanman 897.
Larsow 159.
Lasinio 605.
Lassalle 545.
Lassen 97.
Lauer 1013.
Lauth 717.
Layard C.-M. 36.
Lebrecht 160.
Lee 248.
Lees E.-M. 45.
Lefmann 868.
Lehmann, C. F. 1076.
Lehmann, J. 158.
Lemaître 507.
Leo 72.
Leonard 733.
v. Lemm 1026.
Lepsius 119.
Lergetporer 1100.
Leriche 1182.
Leskien 711.
Letteris 230.
Leumann 1021.
Levy, H. B. 569.
Levy, J. 521.
Levy, M. A. 223. 461.
Ley 795.
Lickel 679.
Liebich 1110.
Liebmann 454.
Lieder C.-M. 8.
Lightfoot 647.
Lignana 555.
Lincke 942.
Lindgrén 301.
Lindner 952.
Löbe 32.
Löbel 1114.
Loewe 501.
Löhr 1164.
Löw, I. 978.
Löw, L. 527.
Prinz zu Löwenstein 265.
Lommatzsch 216.
Loth 671.
Lotz 1007.
Lotze 304.
Lücke 153.
Lüdde 78.
Ludwig 1006.
Lütschg 865.
Lützenkirchen 870.
de Luynes E.-M. 15.
Luzzatto 340.
Lyall, A., E.-M. 53.
Lyall, C. J. 922.
Lyon 1004.

Macdonell 1051.
McCurdy 1020.
Mac Douall 435.
Mac Guckin de Slane E.-M. 14.
Magnus 209.
Mahler 1082.
v. Maltzan 736.
Mann 1197.
Margoliouth 1024.
Marti 943.
Martin 782.
Martineau 365.
Martinet 394.
Marx 509.
Maschanoff 1123.
Matthes 270.
Mayer, E. 384.
Mayer, J. 712.
Mayr 860.
Mayreder 893.
v. Mehren 240.
Meier 31.
Meisner 469.
Meissner 1215.
Melgounow 718*.
Mendelssohn 895.
Merck 266.
Merx 537.
Meschelssohn 414.
Meyer, Ed. 808.
Meyer, K. 264.
Meyer, L. 724.
Meyer, O. 745.
Mezger 604.
Michaelis 1181.
Michel 951.
Michelet 1136.
Middeldorpf 37.
Millies 229.
Mills 1058.
v. Miltitz 313.
Minayeff 630.
Miniscalchi 259.
Mitterrutzner 675.
Moesinger 686.
Mögling 524.
Mohl E.-M. 7.
Mohnicke 401.
v. Möllendorf, O. F. 986.
v. Möllendorf, P. G. 690.
Möller 190.
Monicke 376.
Montet 1102.
Moore 1072.
Mordtmann, A. D. C.-M. 9.
Mordtmann, A. D. 981.
Moordtmann, J. H. 807.
Movers 38.
Mubarek Ghalib 1170.
Muchlinsky 646.
Mühlau 565.
Mühleisen 324.
Muir, J. 354.
Muir, W. 473.
Müller 502.
Müller, A. 662.
Müller, D. H. 824.
Müller, F. 440.
Müller, F. 1101.
Müller, J. 116.
Müller, J. 333.
Müller, Max 166.
Müller-Hess 834.
Mumssen 420.

v. Müller 278.
Mündemann 351.
Münif Effendi 634.
Murray 852.

Nager 584.
Nallino 1201.
Naschér, Ed. 817.
Naschér, S. 677.
Naumann 456.
Nawrozki 557.
Neander 139.
Nesselmann 374.
Nestle 805.
Neteler 833.
Netscher C.-M. 38.
Neubürger 766.
Neumann, K. F. 7.
Neumann, K. J. 982.
Neumann, W. 309.
Neumann, W. A. 518. 1084.
Nicholson 360.
Nicolai 890.
v. Niebuhr 488.
Niedner 98.
Niemann 547.
Nippold 594.
Nitzulesku 673.
Nix 1079.
v. Noer 748.
Nöldeke 453.
Nordling 523.
Norris C.-M. 40.
Nottebohm 730.
Nowack 853.
Nutt 739.
Nützel 1166.

Oberdick 628.
Oblasinski 838.
Oehler 227.
Oghlu 188.
Oldenberg 993.
Olshausen 3.
van Oordt 1224.
v. Oppenheim 1229.
Oppert 602.
v. Orelli 707.
v. Ortenberg 548.
Orterer 856.
Osiander 347.
Overbeck 674.

Palm 794.
Palmer 18.
Palmer, E. H. 701.
Pantazides 826.
Parrat 336.
Parthey 51.
Patkanian 564.
Pauli 987.
Paulus 88.
Pedroso 975.
Peiper 102.
Peiser 1064.
Perkins C.-M. 10.
Perles, F. 1214.
Perles, J. 540.
Perron C.-M. 11.
Perrown 585.
Perry, E. D. 1042.
Perry, S. G. F. 909.
Pertazzi 406.
Pertsch 328.
Peschel 788.
Peshotunji Bahramji Sanjaná 625.
Peshutonji Bahramji 1029.
Peter 388.
Petermann, A. 421.
Petermann, H. 95.
Peters, A. 144.
Peters, J. P. 996.
Peters, N. 1189.
Peterson 789.
Petrenz 448.
Peyron E.-M. 8.
Pfeiffer 370.
Pfungst 1209.
Philippi 699.
Philips 720.
Philippson 408.
Pick, B. 913.
Pick, E. 179.
Pietraszewski 141.
Pietschmann, 901.
Pinches 1017.
Pinsker 246.
Piper 208.
Pischel 796.
Pischon 417.
Pizzi 889.
Plasberg 969.
Plate C.-M. 12.
Playfair C.-M. 41.
Podrázek 449.
Pohlmann 451.
Poole, E. Stanley 575.
Poole, R. Stuart 576.
Poole, St. Lane 907.
Pope, 649.
Poper 299.
Poppelauer 332.
Pott 4.
v. Pourtalès 138.
Praetorius 685.
Prasch 1160.
Průšek 1032.
Pratt 273.
Přecechtěl 483.
Preiswerk 255.
Preston 319.
Preux 1081.
Prokesch - Ostern E-M. 16.
Pruner-Bey C.-M. 13.
Prym 644.

Quatremère E.-M. 9.
v. Questiaux 513.

Rabener 797.
Râdhâkânta Deva Behadur C.-M. 34.
Radloff 635.
Râjendra Lâla Mitra C.-M. 42.
Rahlfs 1200.
Rainiss 966.
Ralfs 344.
Rapoport 142.
Raudnitz 503.
Rawlinson E.-M. 32.
Reckendorf, H. 423.
Reckendorf, S. 1077.
Redslob, G. M. 60.
Redslob, Th. M. 884.
Reggio 338.
Rehatsek 914.
Reiche 154.
Reinaud E.-M. 10.
Reines 1155.
Reinherz 840.
Reinicke 871.
Reinisch 479.
Reinke 510.
Renan 433.
Reusch 529.
Reuss 21.
Reussner 110.
Reuter 1111.
Reyher 157.
Rice 887.
Richter 250.
Rieber 1154.
Riedel 471.
Riehm 612.
Rieu 132.
Risch 1005.
Ritter 46.

Rittershausen 854.
Robertson 953.
Robinson, E., E.-M. 17.
Robinson, J. R. 680.
Rödiger, E. 2.
Rödiger, J. 743.
Röer C.-M. 31.
Rogers 1133.
Rohling 715.
Rohr 857.
v. Rosen 757.
Röhricht 616.
Röhrig 84.
Rösch 932.
Rosen C.-M. 15.
Rösler 436.
Ross 156.
de Rossi 191.
Rost 152.
v. Rosthorn 1225.
Roth, K. L. 452.
v. Roth 115.
v. Roth, R. 26.
Rothe 629.
Rothstein 915.
Rottenburg 1212.
v. Rougemont 554.
Rouse 1175.
Rubinstein 472.
Rückert 127.
Rudloff 1048.
Rudow 1137.
Rühl 880.
Ruska 1163.
Ryssel 869.

Saad 1046.
Saalschütz 477.
Sachau 660.
Sachs, M. 205.
Sachs, S. 168.
Sachsse 837.
Salemann 773.
Salisbury C.-M. 32.
Sandreczki 559.
Sarazin [587*]
Sasse 929.
Sayce 762.
Sax 583.
v. Schack 322.
v. Schäffer 372.
Schahtachtili 778.
Schauffler C.-M. 16.
Schedel 146.
Schenz 1018.
Scherdlin 678.
Scherman 1122.
Scheumann 633.
Schevket Bey Effendi 186.
Schiaparelli 777.
Schier 392.
v. Schiefner 287.
Schiller 121.
Schinas C.-M. 23.
v. Schindler 91.
Schirren 443.
Schils 1056.
Schlagintweit 626.
v. Schlechta-Wssehrd 272.
Schleicher 1190.
Schleiermacher 8.
Schlichenmaier 886.
Schlottmann 346.
Schmeitzner 888.
Schmid, J. M. 1047.
Schmid, O. 938.
Schmidel 176.
Schmidt, E. 1070.
Schmidt, F. 702.
Schmidt, G. H. 298.
Schmidt, J. 994.
Schmidt, R. 1157.
Schmidt, W. 620.
v. Schmidt E.-M. 11.
Schmidthammer 224.
Schmidtmüller 330.
Schmiedl 431.
Schmölders 39.
Schmoller 1158.
Schneedorfer 862.
Schnorr v. Carolsfeld 1128.
Schodde 900.
Scholz 93.
Schott 816.
Schön 254.
Schönberg 1053.
v. Schönberg 289.
Schönborn, A. 143.
Schönborn, E. 480.
Schrader, E. 655.
Schrader, F. 1152.
Schrameier 976.
Schranka 933.
Schreiber 988.
Schreiner 1105.
Schröder 700.
v. Schroeder 905.
Schröring 306.
Schröter 490. 729.
Schueler 211.
Schulte 706.
Schultz C.-M. 17.
Schultze 790.
Schütz 180.
Schwabacher 337.
Schwally 1140.
Schwarzlose 335.
Schwarzstein 1097.
Schweizer 210.
Schwetschke 73.
Sedláček 1161.
Seidel 1187.
Seifert 1205.
Seipp 23.
Selberg 206.
Seligmann 239.
Semig 470.
Senart 681.
Sengelmann 202.
Seybold 1012.
Seyffarth 35.
v. Siebold C.-M. 18.
Sidgwick 632.
Siegfried 692.
v. Siennitzky 618.
Sieveking 169.
Sjögrèn C.-M. 19.
Silberstein 368.
Simon 1193.
Simonsen 1074.
Six 599.
Sloane 928.
Smend 843.
Smith, S. Alden 1087.
Smith, E., C.-M. 20.
Smith, R. Payne 756.
Smith, H. Preserved 918.
Smith, W. Robertson 787.
Snouck Hurgronje 1019.
v. Soden 848.
Socin 661.
de Sola Mendes 803.
Sommer 303.
Somogyi 731.
Soret 355.
Sörensen 83.
v. Sowa 1039.
Sperling 385.
Speyer 1227.
v. Spiegel 50.
Spiegelberg 1220.
Spiro 1065.
Spitta-Bey 813.
Spitzer 798.
Splieth 122.
Spoerlein 533.
Spottiswoode 369.

Sproull 908.
v. Stackelberg 1120.
Stade 831.
Stadthagen 198.
Stähelin 14.
Stark 457.
Staunton E.-M. 12.
Stecher 123.
Steck 689.
Stehr 924.
Stein 1116.
Steindorff 1060.
Steiner 640.
Steinhardt 221.
Steininger 861.
Steinmetz 19.
Steinnordh 447.
Steinschneider 175.
Steinthal 424.
Stenhouse 1062.
Stenij 1167.
Stenzler 41.
v. Stephani 63.
Stern 178.
Stickel 44.
Stigeler 746.
Stier, G. 364.
Stier, J. 1134.
Stokes E.-M. 24.
Stolpe 393.
Strachan 1088.
Strack 977.
Straumann 810.
Strauss, F. A. 295.
Strauss 506.
v. Strauss und Torney 719.
Stromer 829.
Strong 1196.
Stumme 1103.
Subhî Pascha E.-M. 23.
v. Suchecki 535.
Sursock 1014.
Sykes E.-M. 20.
v. Szilády 697.
Szold 574.

Tappehorn 568.
Tauber 1049.
Tauchnitz 238.
v. Testa, C. 398.
v. Testa, Th. 399.
Teufel 1025.
Teza 444.
Thatcher 1107.
Thenius 112.
Theodores 624.
Theremin 389.
Thibaut 781.
Thiessen 989.
Tholuck 281.
Thomas C.-M. 49.
Thompson 985.
Thorbecke 603.
Tiele 847.
v. Tiesenhausen 262.
v. Timajeff 542.
v. Tischendorf 68.
v. Tkalec 124.
v. Tornauw 215.
Tornberg 79.
v. Tosi 823.
Trechsel 755.
Trieber 937.
Trithen 80.
Trumpp 403.
Tsuru-Matsu Tokiwai 1217.
Tuch 36.
Tullberg 296.
Tybaldos C.-M. 37.
Tzschirner 282.

Uhde 291.
Uhle, H. 954.
Uhle, M. 984.
Uhlemann, F. 172.
Uhlemann, M. A. 307.
v. Ujfalvy 855.
Ullmann 1150.
Umbreit 27.
Unger 650.
Urházy 439.

Vail 828.
Valeton 130.
Vámbéry 672.
Vandenhoff 1207.
Van Dyck C.-M. 39.
Vatke 173.
Vaux 245.
Veit 1185.
Venis 1143.
Vent 220.
Veth 195.
Vetzera 381.
Vidyâsâgara C.-M. 43.
Vilmar 432.
Visconti 830.
Vitto 1112.
van Vloten 1119.
Vogel 213.
Vogelstein 1146.
Vogüé E.-M. 28.
Voigt 1057.
Volck 536.
Volkmar 580.
Vollers 1037.
Vorstmann 345.
Vortmann 243.
Vullers 386.

Wackernagel 921.
Wallin 293.
v. Walterskirchen 383.
Wappäus 104.
Warren 949.
Watkins 827.
Weber 193.
Weigle 294.
Weil 28.
Weir 375.
Weiss, A. 735.
Weiss, H. 944.
v. Weiss 613.
Weissbach 1173.
Weisse 117.
Weissenborn 505.
Weiss von Starkenfels 516.
Weljaminoff-Sernov 539.
Wellhausen 832.
Wenig 668.
Wenzel 974.
Werner 600.
Weser 799.
Wessely 163.
Westergaard C.-M. 22.
de Wette 217.
Wetzstein 47.
Wex, C. 305.
Wex, F. H. 738.
Whitney 366.
Wichelhaus 311.
Wickerhauser 396.
Wickes 684.
Wiedemann 898.
Wiedfeldt 404.
Wiener 201.
Wieseler 106.
Wilcken 1206.
Prinz Wilhelm von Baden 413.
Wilhelm 744.
Williams 446.
Wilson, H.H., E.-M. 13.
Wilson, J., C.-M. 30.
Winckler 1177.
Windisch 737.

v. Windisch-Grätz 879.
Windischmann 53.
Winternitz 1121.
v. Wiszniewski 92.
Witschel 1226.
Woepke 352.
v. Wolan Wolanski 716.
Wolf 652.
Wolff, M. 263.
Wolff, Ph. 29.
Wollheim 194.
Wolterstorff 358.
Wright, A. 556.
Whrigt, Ch. H. H. 553.
Whrigt, W. 284.
Wünsche 639.
Wüstenfeld 13.
Wuttke 118.

v. **Y**sselsteyn 752.

Zachariae 1149.
Zaremba 662*.
Zaus 1221.
Zehme 269.
Zenker 59.
Zimmer 971.
Zimmermann, C. F. 587. 774.
Zimmermann, K. 24.
Zimmern 1151.
Zingerle, J. 687.
Zingerle, P. 271.
Zirndorf 532.
Zotenberg 466.
Zschokke 714.
Zubaty 1129.
Zunz 70.
Zwanziger 247.
v. Zwiedinek-Südenhorst 751.

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Zeitschrift

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von den Geschäftsführern,

in Halle Dr. **Pischel,** in Leipzig Dr. **Krehl,**
Dr. **Praetorius,** Dr. **Windisch,**

unter der verantwortlichen Redaction

des Prof. Dr. E. Windisch.

Neun und vierzigster Band.

Leipzig 1895.
in Commission bei F. A. Brockhaus.

Inhalt

des neunundvierzigsten Bandes der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Seite

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. G. I
Personalnachrichten . . . . III. XI. XVII. XXXII
Allgemeine Versammlung zu Leipzig . . . . IX. XVI
Fünfzigjähriges Jubiläum der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. — Protokoll. Bericht über die zu Leipzig abgehaltene Generalversammlung XXV
Extract aus der Rechnung über Einnahme und Ausgabe bei der Kasse der D. M. G. 1894 XXX
Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften u. s. w. IV. XII. XVIII. XXXIII
Verzeichniss der Mitglieder der D. M. G. im Jahre 1895 . . XXXVIII
Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. G. in Schriftenaustausch stehen LI
Verzeichniss der auf Kosten der D. M. G. veröffentlichten Werke LIII

Die Anfänge der hebräischen Grammatik. Von *W. Bacher* . . . 1
Zu den morgenländischen Bleisiegeln. Von *Dr. Stickel* 63
Ein Responsum des Gaons R. Hâja über Gottes Vorherwissen und die Dauer des menschlichen Lebens (Aǵal). Von *David Kaufmann* . 73
Verbesserungen und Nachträge zu R. Geyer's Aus b. Ḥaǵar. Von *A. Fischer* 85
Das Kâṭhaka. Von *L. v. Schroeder* 145
Zu Mythologie und Cultus des Veda. Von *H. Oldenberg* 172
Referat über die Transcriptionsfrage. Von *Albert Socin* 180

Das Alifu'l Waṣli. Von *F. Philippi* 187
Ueber umschreibende Zahlenbezeichnung im Arabischen. Von *Ignaz Goldziher* 210
Der vedische Kalender und das Alter des Veda. Von *Hermann Jacobi* 218
Sujûṭi's al Munà fi'l Kunà. Von *C. F. Seybold* 231
Arabische Lapidarien. Von *Moritz Steinschneider* 244
Nachträgliche Ergebnisse bezügl. der chronologischen Ansetzung der Werke im tibetischen Tanjur, Abtheilung mDo (Sûtra), Band 117—124. Von *Georg Huth* 279
Mahâ-Ariṭṭha. Von *E. Windisch* 285
Zu Oldenberg's Religion des Veda. Von *Alfred Hillebrandt* . . . 287
Einige Bemerkungen über das Werk Ǧamharat aš'âr al 'Arab. Von *Theodor Nöldeke* 290
Nachträgliches zum Arabischen Piûṭ. Von *A. Socin* und *H. Stumme* . 294
Zu Aus b. Ḥaǵar. Von *Siegmund Fraenkel* 297
Der Naǵâšî Aṣḥama und sein Sohn Armâ. Von *M. Hartmann* . . 299

Die Anfänge der hebräischen Grammatik. Von *W. Bacher*. (Fortsetzung und Schluss) 335
On the Phonology of the Modern Indo-Aryan Vernaculars. By *George A. Grierson* 393

Seite

Maḥmûd Gâmî's Jûsuf Zulaikhâ, romantisches Gedicht in Kashmiri-Sprache. Von *Karl Friedrich Burkhard* 422
Noch einmal der vedische Kalender und das Alter des Veda. Von *Hermann Oldenberg* 470
On the ambiguity (Vieldeutigkeit) of certain characters in the Zend-alphabet. By *L. H. Mills* 481

Rede gehalten am 2. October 1895 von *Fr. Praetorius* 531
Rudolf Roth. Vortrag gehalten in der Sitzung der Gesellschaft von *B. Delbrück* 550
Arabische Piûṭim. Von *J. K. Zenner* 560
Nachträge zum Amaruśataka. Von *R. Simon* 577
Mubašširs Aḫbâr el-Iskender. Von *Bruno Meissner* 583
Beiträge zur Geschichte und Sage von Erān. Von *J. Marquart* . . 628
Noch einmal Aus b. Ḥağar. Von *A. Fischer* 673
Miscellen zur iranischen Namenkunde. Von *Ferdinand Justi* . . 681
Anzanisches. Von *F. H. Weissbach* 692
Heinrich Thorbecke's handschriftlicher Nachlass. Von *A. Fischer* . . 695

Anzeigen: Vagbhata's Astangahrdaya, angezeigt von *R. Roth* . . . 184
— — Schrader's Keilinschriftliche Bibliothek III, 1, angezeigt von *C. F. Lehmann* — Van den Berg's Fatḥ al-Qarib, angezeigt von *Ignaz Goldziher*. — Abū Zaid's Buch der lexicalischen Seltenheiten, angezeigt von *Theodor Nöldeke*. — Nestle's A Tract of Plutarch, angezeigt von *Theodor Nöldeke*. — Hilgenfeld's Textkritische Bemerkungen, angezeigt von *C. Brockelmann*. — Paul Regnaud's Le Rig-Véda, angezeigt von *P. v. Bradke* 301
— — Reinhardt's Ein arabischer Dialekt, gesprochen in ʿOmān und Zanzibar, angezeigt von *K. Vollers*. — Assyriologische Bibliothek, Bd. VIII: Lehmann's Šamaššumukîn, König von Babylonien 668—648 v. Chr., angezeigt von *Fritz Hommel*. — Assyriologische Bibliothek, Bd. XI: Meissner's Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht, angezeigt von *Fritz Hommel* 484
— — Semitistische Studien, Ergänzungshefte zur Zeitschr. d. Assyriologie, herausgegeben von Carl Bezold. Heft 1: Fragmente aus dem Muġrib des Ibn Saʿid, herausgegeben von K. Vollers, angezeigt von *de Goeje*. — Georg Jacob, Das Leben der vorislâmischen Beduinen nach den Quellen geschildert. (Studien in arabischen Dichtern. Heft III), angezeigt von *Th. Nöldeke*. — ʿAdul Qâdiri Baġdâdensis Lexicon Šâhnâmianum cui accedunt eiusdem auctoris in Lexicon Šâhidianum commentariorum turcici particula prima, arabici excerpta. Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit annotationibus indicibus instruxit edidit Carolus Salemann. Tomi I. Pars I. Lexicon Šâhnâmianum continens, angezeigt von *P. Horn* 706

„Die Henne mit dem Messer". Von *E. Nestle* 186
Aufforderung 529
Berichtigung. Von *C. F. Lehmann* 694
Nachträgliches zu Sujûṭi's al Munà fi'l Kunà S. 231—243. Von *C. F. Seybold* 740

Namenregister 741
Sachregister 741

Nachrichten

über

Angelegenheiten

der

Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Digitized by Google

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten für 1895:

1226 Herr W. Witschel, Oberlehrer in Berlin.
1227 „ Dr. J. S. Speyer, Professor in Groningen.
1228 „ Dr. Willy Foy, z. Z. in Leipzig, Sophienplatz 2.
1229 „ Max Freiherr von Oppenheim, kgl. Preuss. Regierungsassessor, Cöln a/Rh., Glockengasse 3.

Zum Ehrenmitglied wurde ernannt:

Herr Professor Dr. Albrecht Weber in Berlin.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das Ehrenmitglied:

Sir Henry C. Rawlinson in London,

sowie die ordentlichen Mitglieder:

Herrn Prof. Dr. J. M. Leonard in Cincinnati,
„ Rabbiner M. Reines in Lida,
„ Prof. Dr. H. Hillenbrand in Fulda, † 17. Jan. 1895,
„ Dr. R. Payne Smith in Canterbury, † 31. März 1895.

Ihren Austritt erklärten:

Herr Dr. Herberich in Neuburg a/D.,
„ J. E. Abbott in Bombay.

Verzeichniss der vom 9. Januar bis 22. April 1895 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9aQ. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg. V. série. Tome II. No. 1—3. St.-Pétersbourg 1895 (= Извѣстія Императорской Академіи Наукъ. Томъ II. No. 1—3).
2. Zu Nr. 29a. Journal, The, of the Royal Asiatic Society of Great Britain & Ireland. January, 1895. London.
3. Zu Nr. 155a. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 48. Band. IV. Heft. Leipzig 1894.
4. Zu Nr. 202. Journal Asiatique . . . publié par la Société Asiatique. Paris. — Neuvième série. Tome V. No. 1. — Janvier—février 1895.
5. Zu Nr. 239b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1894. Nr. 4. 1895. Heft 1. Göttingen.
6. Zu Nr. 294a. Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. CXXX. Band. Jahrgang 1893. Wien 1894.
7. Zu Nr. 295a. Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Band 80, 2. 81, 1. Wien 1894.
8. Zu Nr. 594a. 66. Avadána Kalpalatá. With its Tibetan Version now first edited by *Çarat Candra Dás* and Paṇḍit *Hari Mohan Vidyábhúshaṇa*. Vol. II. Fasc. III. Calcutta 1894. — B. I., N. S., No. 848.
9. Zu Nr. 594a (72). Aitareya Bráhmaṇa, The, of the Ṛig-Veda, with the Commentary of Sáyaṇa Áchárya. Edited by Paṇḍit *Satyavrata Sámaśramí*. Vol. I. Fasciculus I. II. Calcutta 1894. — B. I., N. S., No. 847. 849.
10. Zu Nr. 609f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. 1895. Vol. V. No. 2. 3. 4. London.
11. Zu Nr. 1044a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, Vol. LXIII, Part I, No. 3. — 1894. — Calcutta 1894.
12. Zu Nr. 1044b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. No. IX. Calcutta 1894.
13. Zu Nr. 1422b. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXI. — 1893. Aflevering 4. Deel XXXII. — 1894. Aflevering 1. 2. Batavia 1894.

14. Zu Nr. 1456. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, uitgegeven door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXVII. Aflevering 2—5. Deel XXXVIII. Aflevering 1 en 2.

15. Zu Nr. 1521 a. Comptes rendus des séances [de la] Société de Géographie. 1895. No. 1. 2. 3. 4. 5. 6. Paris.

16. Zu Nr. 1674 a. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië, uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Zesde Volgreeks. — Eerste Deel . . . Aflevering I. II. 's Gravenhage 1895.

17. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. Alex. *Bertrand* et G. *Perrot*. Troisième série. Tome XXV. Novembre—décembre 1894. — Paris 1895. Tome XXVI. Janvier—février 1895. — Paris 1895.

18. Zu Nr. 2771 a Q. Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde . . . . fortgesetzt von H. *Brugsch* und A. *Erman*. Band XXX, 2. XXXI, 1. 2. XXXII, 1. 2. Leipzig 1892. 1893. 1894. 1895.

19. Zu Nr. 2852 a. Извѣстія Императорскаго Русскаго Географическаго Общества . . . Томъ XXX. 1894. Выпускъ V. С.-Петербургъ 1894.

20. Zu Nr. 3208. *Chijs*, J. A. van der, Catalogus der Ethnologische Verzameling van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Vierde druk, supplement. Batavia ‖ 's Hage 1894. (Nr. 3208 d.)

21. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. III. Fasc. 10—12. Roma 1894. Vol. IV. Fasc. 1. Roma 1895.

22. Zu Nr. 3877 a. Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben . . . . . von Hermann *Guthe*. Band XVII, Heft 4. Leipzig 1894.

23. Zu Nr. 3884 a. Revue, Ungarische . . . . Herausgegeben von Karl *Heinrich*. IX—X. Heft. 1894. Nov.—Dez. Vierzehnter Jahrgang. Budapest 1894. I—II. Heft. 1895. Jänner—Feber. Fünfzehnter Jahrgang. Budapest 1895.

24. Zu Nr. 4030. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXIX — 1894 — No. 6. Band XXX — 1895 — No. 1. Herausgegeben . . . . von . . . Georg *Kollm*. Berlin 1894. 95.

25. Zu Nr. 4031. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXI — 1894 — No. 10. Band XXII — 1895 — No. 1. 2. 3. Herausgegeben . . . von . . . Georg *Kollm*. Berlin 1894. 1895.

26. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale. Études de linguistique, d'histoire et de philosophie publiées par des professeurs de différentes universités. Tome XIV. — No. 1. Janvier 1895. — No. 2. Avril 1895. — Louvain.

27. Zu Nr. 4458 Q. Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. XXXIX—LIII. Berlin 1894.

28. Zu Nr. 4797. *Bhandarkar*, Ramkrishna Gopal, Report on the Search for Sanskrit Manuscripts in the Bombay Presidency during the years 1884—85, 1885—86, and 1886—87. Bombay 1894.

29. Zu Nr. 4988. Plakaatboek, Nederlandsch-Indisch, 1602—1811, door J. A. *van der Chijs*. Twaalfde deel. 1795—1799. Batavia, 's Hage 1894.

30. Zu Nr. 5207. Bibliographie, Orientalische, begründet von August *Müller* . . . Bearbeitet von Lucian *Scherman* . . . Herausgegeben von Ernst *Kuhn*. VIII. Jahrgang. Erstes Halbjahrsheft. Berlin 1895.

31. Zu Nr. 5332 Q. Catalogue of the Sanskrit Manuscripts in the Library of the India Office. Part IV. Saṃskṛit Literature: A. Scientific and Technical Literature. VII. Philosophy and VIII. Tantra. By Ernst *Windisch* and Julius *Eggeling*. London 1894.

32. Zu Nr. 5334. *Six*, J. P., Monnaies grecques, inédites et incertaines. Extrait du "Numismatic Chronicle", Vol. XIV, troisième série, pages 297—338. Londres 1894.

33. Zu Nr. 5441 F. Epigraphia Indica of the Archaeological Survey of India. Edited by Jas. *Burgess*. Vol. II. Part XVI. Calcutta 1894. — Edited by E. *Hultzsch*. Vol. III. Part VI. Calcutta 1894. (5441 Q.)

34. Zu Nr. 5522. Сборникъ матеріаловъ для описанія мѣстностей и племенъ Кавказа. Выпускъ XVIII. XIX. Тифлисъ 1894. (Von Herrn Janoffsky, Curateur de l'arrondissement scolaire du Caucase.)

35. Zu Nr. 5528 Q. Handes Amsorya. Vol. VIII. Nr. 12. Wienna 1894. Vol. IX. Nr. 2. 3. Wienna 1895.

36. Zu Nr. 5555 a. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XVI. Part 10. [London] 1894. Vol. XVII. Part 1. 2. [London] 1895.

37. Zu Nr. 5626. Analecta Bollandiana. Tomus XIV. Fasc. I. — Ediderunt Carolus *de Smedt*, Iosephus *de Backer*, Franciscus *van Ortroy*, Iosephus *van den Gheyn*, Hippolytus *Delehaye* & Albertus *Poncelet*. Bruxelles 1895.

38. Zu Nr. 5851. *Holtzmann*, Adolf, Das Mahābhārata und seine Theile. Vierter Band. Das Mahābhārata im Osten und Westen. Kiel, C. F. Haeseler. 1895. (Vom Verleger.)

39. Zu Nr. 5872. *Schlegel*, Gustave, Problèmes géographiques. Les peuples étrangers chez les historiens chinois. XVIII. Extrait du T'oung-Pao, Vol. VI, No. 1. Leide 1895. (Vom Verf.)

40. Zu Nr. 10314. *Sîbawaihi*'s Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. Derenbourg und dem Commentar des Sîrâfî übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sîrâfî und anderen Commentaren versehen von G. *Jahn*. Berlin. Lieferung 6. 7. 1894. 1895.

41. Zu Nr. 10318. *Brockelmann*, Carolus, Lexicon Syriacum. Praefatus est Th. *Nöldeke*. Fasciculus 6. Berlin 1894. (Vom Verf.)

II. Andere Werke.

10391 Q. *Boeken*, De, van Jozua, de Richteren en Ruth, in het Makassaarsch vertaald door B. F. *Matthes*. Amsterdam 1894. (Vom Uebersetzer.)

10392. *[Bar 'Ebhrāyā]*. Gregorii Abulfaragii Bar Ebhraya in epistulas Paulinas adnotationes Syriace edidit Maximilianus *Loehr*. Gottingae 1889.

10393 Q. *Stein*, M. A., Catalogue of the Sanskrit Manuscripts in the Raghunatha Temple Library of His Highness the Maharaja of Jammu and Kashmir. Bombay 1894.

10394. *Wroth*, Warwick, Catalogue of the Greek Coins of Troas, Aeolis, and Lesbos. London 1894. [A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum.] (Von den Trustees of the British Museum.)

10395 Q. *Blumhardt*, J. F., Catalogues of the Hindi, Panjabi, Sindhi, and Pushtu Printed Books in the Library of the British Museum. London 1893. (Desgl.)

10396. Vidyodayaḥ māsika-saṃskṛta-patram | The Sanskrit Critical Journal of the Oriental Nobility Institute Woking, England. Edited by Pundit *Hrisikesa Sastri.* Vol. XXIII. No. 5—12. Vol. XXIV. No. 1. 2. 3. Calcutta 1894. 95.

10397 Q. *Nallino*, Carlo Alfonso, Al-Ḫuwârizmi e il suo rifacimento della geografia di Tolomeo. Roma 1895. [SA. aus Reale Accademia dei Lincei. Serie 5a — Memorie della Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Vol. II, Parte 1a.] (Vom Verf.)

10398. *Nallino*, C. A., La transcription des noms géographiques arabes, persans et turcs. Extrait du Bulletin de la Société Khédiviale de Géographie No. 3. Le Caire 1894. (Vom Verf.)

10399. *Belck*, Waldemar, Das Reich der Mannäer. [Aus den Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft 1894 p. 479—487.] (Vom Verf.)

10400 Q. *Guidi*, J., Tables alphabétiques du Kitâb al-Aġânî . . . . rédigées avec la collaboration de R. E. *Brünnow*, S. *Fraenkel*, H. D. *van Gelder*, W. *Guirgass*, E. *Hélouis*, H. G. *Kleyn*, Fr. *Seybold* et G. *van Vloten*. Ier fascicule Leide 1895.

10401 Q. *Lüders*, Heinrich, Die Vyâsa-Çikshâ besonders in ihrem Verhältnis zum Taittirîya-Prâtiçâkhya. Kiel, C. F. Haeseler. 1895. (Vom Verleger.)

10402. *Löbel*, Theophil, Elemente turceștĭ arăbeștĭ și persane in limba Română. Constantinopole, Lipsca 1894. (Vom Verf.)

10403. Tributes in the Memory of Rev. Dr. Alexander Kohut, published by Congregation Ahawath Chesed. New York 1894. (Von Frau Dr. Kohut.)

10404 Q. *Geiger*, Wilh. und *Kuhn*, Ernst, Grundriss der iranischen Philologie. I. Band, 1. Lieferung. Strassburg 1895. (Von Herrn Prof. Bartholomae).

10405 Q. *Basset*, René, Études sur les dialectes berbères. [= Publications de l'École des Lettres d'Alger. Bulletin de Correspondance Africaine Tome XIV.] Paris 1894. (Von Herrn Dr. Stumme.)

10406 Q. *Beyschlag*, W., Das zweihundertjährige Jubiläum der Universität Halle-Wittenberg. Festbericht erstattet im Auftrage des academischen Senates. Halle (Saale) 1895. (Vom akad. Senat der Univ. Halle-Wittenberg.)

10407. Мсеріанцъ, Л., По этимологіи языка клинообразныхъ надписей Ахеменидовъ. (Отдѣльный оттискъ изъ „Археологическихъ Извѣстій и Замѣтокъ издаваемыхъ Императорскимъ Московскимъ Археологическимъ Обществомъ“ 1894 г. No. 1, стр. 23—24.) (Vom Verf.)

10408. Мсеріанцъ, Левонъ З., Къ интерпретаціи Ванскихъ надписей. (Отдѣльный оттискъ изъ Археолог. Изв. и Зам. 1894 г., No. 3 и 4.) Москва 1894. (Vom Verf.)

10409. *Ibn Ijās*, Muḥammad b. Aḥmad, Kitāb Ta'rīḫ Miṣr al-mašhūr bi-Badā'i' az-Zuhūr fī Waqā'i' ad-Duhūr. I—III. Būlāq 1311—12. (Von der Vicekönigl. Bibliothek in Kairo).

10410. *Ebers*, Georg, Richard Lepsius. Ein Lebensbild. Leipzig 1885. (Von Herrn stud. or. Joseph Prasch in Graz.)

10411 Q. *Huth*, Georg, Verzeichniss der im tibetischen Tanjur, Abtheilung mDo (Sûtra), Band 117—124, enthaltenen Werke. (SA. aus den Sitzungsberichten der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1895. XV.) (Vom Verf.)

10412. *Bhandarkar*, Ramkrishna Gopal, Early History of the Dekkan down to the Mahomedan Conquest. Second edition. Bombay 1895. (Vom Verf.)

10413 Q. Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen. Mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen Kolonien. Herausgegeben ... von A. *Seidel.* I. Jahrgang, 1. 2. Heft. Berlin 1895.

10414 Q. Jātaka, The, or Stories of the Buddha's Former Births. Translated from the Pāli by various hands under the editorship of E. B. *Cowell*, Vol. I. Translated by Robert *Chalmers.* Cambridge 1895. (From the Syndics of the Cambridge University Press and the Editors.)

10415. Abû Abdallah Mohammed ibn Ahmed ibn Jûsof al-Kâtib al-Khowarezmi, Liber Mafâtîh al-Olûm ..... Edidit, indices adjecit G. *van Vloten.* Lugduni-Batavorum 1895.

10416. *Tallqvist*, Knut L., Makarius den store från Ägypten, hans lif och värksamhet enligt Serapion. [Öfvertryck ur Finska Vet.-Soc. Förhandlingar. XXXVI. 1894.] (Vom Verf.)

10417. [*Peiser*, F. E.] Nachtrag zu Peiser, Die Hetitischen Inschriften. [Berlin 1892.]

10418. *Hirth*, Friedrich, Mélanges. [SA. aus dem T'oung-Pao, Leide 1895.] (Vom Verf.)

10419. *Hirth*, Friedrich, Die Länder des Islâm nach chinesischen Quellen. I. Leiden 1894. (Supplément au volume V du T'oung-Pao.)

10420 F. Progress Report of the Archaeological Survey of Western India, for the months May 1893 to April 1894. (Government of Bombay. General Department. Archaeology].

10421 F. [Karte von Korea]. Shanghai 1894. (Von Herrn Dr. P. G. v. Möllendorff.)

10422 F. [Karte von Formosa] s. l. et a. (Von demselben.)

Allgemeine Versammlung

der D. M. G. am 2. October 1895 zu Leipzig.

Die diesjährige Allgemeine Versammlung und zugleich das fünfzigjährige Stiftungsfest der D. M. G. wird stattfinden am Stiftungstage, Mittwoch den 2. October, zu Leipzig. Die erste Sitzung wird beginnen morgens 9 Uhr in der Universität, Bornerianum No. 5. Früher eintreffende Mitglieder werden ersucht, sich am Dienstag Abend von 7 Uhr ab im Central-Hotel, Petersstrasse 25, einzufinden.

Etwaige Vorträge wolle man möglichst früh dem Schriftführer der Gesellschaft anmelden.

Halle und Leipzig, im Mai 1895.

Der geschäftsführende Vorstand.

Die Anfänge der hebräischen Grammatik.

Von

W. Bacher.

„Eine Geschichte der hebräischen Grammatik ist noch zu schreiben." Dieser fromme Wunsch, den jüngst E. Nestle bei untergeordnetem Anlasse äusserte (Nigri, Böhm und Pellican, S. 35, in Marginalien und Materialien, 1893), ist heute der Erfüllung näher, als vor fünfzig Jahren, als L. Dukes mit demselben das Vorwort zu dem zweiten Bande der von ihm in Gemeinschaft mit H. Ewald herausgegebenen „Beiträge zur Geschichte der ältesten Auslegung und Spracherklärung des Alten Testaments" (1844) eröffnete. Das in den letzten Jahrzehnten in Textausgaben und Einzelforschungen niedergelegte reiche Material bedarf zwar noch vielfacher Ergänzung und eingehender Untersuchung und Sichtung; aber auch in seinem gegenwärtigen Bestande bietet es eine breite und sichere Grundlage für zusammenhängende geschichtliche Darstellung. Die litteraturgeschichtliche Seite dieser Darstellung verfügt über zahlreichere Vorarbeiten als die andere, die Entstehung und Entwickelung der grammatischen Wissenschaft des Hebräischen darzustellen bestimmte. In vorliegender Abhandlung soll für diesen Theil der Aufgabe eine Vorarbeit geboten werden; sie soll die früheste Periode, das Werden und Wachsen der grammatischen Erkenntniss in den Jahrhunderten vor Ḥajjûǵ zur Darstellung bringen. Diese, der Begründung der wissenschaftlichen Grammatik des Hebräischen vorausgehende Periode zerfällt in zwei Zeiträume. Den ersten, grösseren Zeitraum füllen Midrasch und Massora aus, die traditionelle Auslegung und die traditionelle Textkritik der Bibel innerhalb des Judenthumes; in beiden, Midrasch und Massora, finden sich Ansätze grammatischen Wissens. Der zweite Zeitraum beginnt am Anfange des zehnten Jahrhunderts, mit Saadja, und reicht bis an das Ende desselben: es ist die Zeit bewussten grammatischen Forschens und sprachwissenschaftlicher Production. Mit dem ersteren Zeitraume beschäftigen sich die ersten vier Capitel der gegenwärtigen Arbeit. Im ersten Capitel versuche ich die unbestimmten, zum Theil übertriebenen Vorstellungen von den in Talmud und Midrasch zu findenden grammatischen Elementen

auf das richtige Maass zu bringen. Das zweite Capitel zeigt, was die Massora, die ihrem ganzen Wesen nach zum Mutterboden der hebräischen Grammatik zu werden bestimmt war, für diese in einzelnen Regeln und Kunstausdrücken vorbereitet hat. Das dritte und vierte Capitel behandeln die für die nachherige Entwickelung der grammatischen Disciplin so wichtige Normirung der Vocale und Consonanten des Hebräischen, der einen in der massoretischen Punktation, der anderen im Buche Jezira. Der Massoret Ben Ascher, dessen Lehrstücke den Stoff zum fünften Capitel lieferten, bildet den Uebergang zu dem mit Saadja beginnenden zweiten Zeitraum; seine massoretischen Regeln sind bereits von grammatischen Begriffen durchzogen, zum Theile eigentlich grammatischer Natur, und auch der Einfluss der arabischen Sprachgelehrsamkeit ist bei ihm nicht zu verkennen. Saadja ist, wie seit Abraham Ibn Esra allgemein geglaubt wird, der erste Verfasser von Schriften zur hebräischen Grammatik; seine Stelle an der Spitze der „Meister der hebräischen Sprache" kann ihm auch heute nicht streitig gemacht werden. Bisher ist durch Nichts erwiesen, dass schon vor ihm der eine oder andere karäische Lehrer unter der Einwirkung der arabischen Sprachwissenschaft zu ähnlichen Anfängen der hebräischen Grammatik gelangt wäre, wie Saadja. Die beiden Koryphäen der hebräischen Sprachwissenschaft unter den Karäern, der Bibelexeget Jepheth b. Ali und der Lexikograph David b. Abraham stehen bereits unter dem Einflusse Saadja's. Auch geht ihr grammatischer Gesichtskreis nicht über den ihrer nichtkaräischen Zeitgenossen hinaus, so dass ich davon absehen konnte, ihre, übrigens nur unvollständig bekannt gewordenen Leistungen in den Rahmen meiner Arbeit hineinzuziehen. Einen eigentlichen Einfluss haben sie ja naturgemäss auf die ausserhalb des Karäismus sich entwickelnde hebräische Sprachwissenschaft nicht üben können. Für Saadja selbst, dem das sechste Capitel gewidmet ist, stehen zwar nur spärliche Reste seiner grammatischen Schriften zur Verfügung; jedoch genügen sie, um ein Bild von dem Inhalte und den Grenzen seiner Forschung bieten zu können. Ibn Ḳoreisch, mit dem sich das siebente Capitel beschäftigt, ist nur eine episodische Gestalt in der Geschichte der Grammatik, da seine Bedeutung auf einem andern Gebiete, dem der vergleichenden Worterklärung liegt; aber er überträgt die vergleichende Methode auch auf die ihm aufgegangenen dürftigen Elemente der Grammatik und er verdient auch durch sonstige Einzelheiten, als Zeuge für das grammatische Wissen und Streben seiner Zeit gehört zu werden. Die beiden letzten Capitel haben die Antagonisten Menachem b. Sarûḳ und Dûnasch b. Labrâṭ zum Gegenstande. Ihre Schriften sind seit lange bekannt, aber bisher gar nicht oder nur auf mangelhafte Weise von dem hier befolgten Gesichtspunkte aus untersucht worden. Menachem schliesst durch seine lexikalische Verarbeitung des ganzen Sprachstoffes den Zeit-

Digitized by Google

raum gewissermassen ab, während Dûnasch fruchtbare Keime neuer Erkenntniss in den Boden des immer lebhafter werdenden Geisteslebens der spanischen Judenheit streute. Ein Zeugniss ungewöhnlicher Regsamkeit und höchsten Interesses an sprachwissenschaftlichen Problemen bildet die Fehde zwischen den Schülern Menachem's und Dûnasch's. Ihre Streitschriften glaubte ich hier nicht mehr behandeln zu müssen, da sie einerseits das Gebiet der grammatischen Erkenntniss nicht wesentlich über das von ihren Meistern beherrschte erweitern, andererseits der Eine der Verfasser dieser Streitschriften kein Anderer ist, als der nachmalige Begründer der wissenschaftlichen hebräischen Grammatik, Jehuda b. David Ḥajjûǵ, dem Ibn Esra den Ehrennamen des „ersten Grammatikers" gegeben hat. Ḥajjûǵ's Leistungen aber gehören nicht mehr zu den Anfängen der hebräischen Grammatik, die allein zur Darstellung zu bringen hier meine Aufgabe war.

Bei der Behandlung des Stoffes habe ich natürlich die nicht zur Grammatik gehörenden Bestandtheile der benützten Quellenschriften unberücksichtigt gelassen. Auch die Lehre von den Accenten und ihren Zeichen liess ich bei Seite, da diese ein Gebiet für sich bildet und mit der eigentlichen Grammatik nur bis zu einer gewissen Grenze zusammenhängt. Mein Augenmerk richtete sich fast ausschliesslich auf die Entstehung und Festsetzung der Grundbegriffe der Grammatik, in Laut-, Form- und Satzlehre, der grammatischen Regeln und der grammatischen Terminologie. Was die letztere betrifft, kann ich auf meine frühere Arbeit (Die grammatische Terminologie des Jehuda b. David Ḥajjûǵ ... mit Berücksichtigung seiner Vorgänger, Wien 1882) verweisen. Zur Ergänzung der biographischen und litteraturgeschichtlichen Angaben über die behandelten Autoren und deren Schriften verweise ich auf meinen bei Winter und Wünsche, Die jüdische Litteratur seit Abschluss des Kanons erschienenen und auch besonders herausgegebenen Abriss: Die hebräische Sprachwissenschaft vom 10. bis zum 16. Jahrhundert. Mit einem einleitenden Abschnitt über die Massora (Trier 1892).

1. Die Traditionslitteratur.

Die in der talmudischen und midraschischen Litteratur enthaltene Bibelexegese beruht zum Theile auf feiner Beobachtung des hebräischen Sprachgebrauches, auf genauer Bekanntschaft mit der grammatischen Beschaffenheit des biblischen Sprachgutes. Dasselbe gilt von den Targumim, in denen die Uebersetzung des hebräischen Textes in das verwandte aramäische Idiom von richtigem Verständnisse für die Eigenthümlichkeiten des Hebräischen Zeugniss ablegt. Nichtsdestoweniger kann von einer Grammatik der hebräischen Sprache in dem Zeitalter, welches jene Litteratur hervorbrachte, keine Rede sein. Nur eine geringe Anzahl von Bezeichnungen sprachlicher Kategorien ganz allgemeiner Natur findet

sich in der Traditionslitteratur, die nachher zu Bestandtheilen der grammatischen Terminologie wurden. Es sind die Namen für Einzahl und Mehrzahl [1]) für Masculinum und Femininum [2]), für Perfectum und Futurum [3]). Auch für die zwei Grundelemente der Sprache: Buchstabe und Wort, setzte sich der Sprachgebrauch fest. Den Buchstaben nannte man „Zeichen“ (אות, Plural אותיות [4])), offenbar weil die Schrift der Rede zum Zeichen dient [5]). אותיות sind sowohl die Schriftzeichen selbst, — M. Sabbath 6, 2: הכותב שתי אותיות —, als die durch sie bezeichneten Laute, M. Sanh. 10, 1: ההוגה את השם באותיותיו. Das Wort nannte man merkwürdigerweise תֵּיבָה „Kasten“, wahrscheinlich weil die von einander geschiedenen einzelnen Wörter die zu ihnen gehörigen Buchstaben wie in einem Kasten zusammen-

---

1) Baraitha, Pesachim 117 a: Die Psalmen — so sagen die Gelehrten gegen Eliezer b. Hyrkanos und Josua b. Chananja — sind von David theils im eigenen Namen, theils im Namen der Gesammtheit gesagt worden, und zwar האמורות בלשון יחיד כנגד עצמו האמורות בלשון רבים כנגד צבור. יחיד und רבים sind Ausdrücke, welche zur Terminologie der Halacha gehören; vgl. רשות היחיד und רשות הרבים.

2) Mechiltha zu Exod. 15, 1 (34 b): לשון נקבה und לשון זכר zur Bezeichnung des Unterschiedes zwischen שִׁירָה und שִׁיר. Vgl. auch Sifrâ zu Lev. 27, 21 (114 b): שהשדה קרוי בלשון זכר (Aruch: מלמד) מגיד, s. Aruch שד 9 (Kohut VIII, 31 b). Ferner Bar. Temura 2 b (zu Lev. 27, 10): כל הענין כלו אינו מדבר אלא לשון זכר. In der Discussion zwischen Abaji und Safrâ (Temura 17 b) sagt Ersterer: ולד ל' זכר משמע תמורה ל' נקבה משמע. Die Erörterung am Anfange des Tractates Kidduschin (2 b) über das grammatische Geschlecht von דרך stammt nach Scherira's Angabe von den Saboräern.

3) Mech. a. a. O. (34 a): יש אז לשעבר ויש אז לעתיד לבוא, mit Beispielen für die Verbindung von אז mit dem Perfectum und dem Futurum. Später wurden die Ausdrücke zu עבר und עתיד gekürzt. So hat Ben Ascher (Dikd. Team. 35, 10): עבר ונצב ועתיד. Statt עבר sagt man auch עובר, als genaue Uebersetzung des arab. מאצׄי.

4) Ben Ascher hat auch אותות.

5) Der Gaon Scherira sagt zur Erklärung der Mischna Aboth 5, 6: שברא הקבה באדם כח דעת שיכול לשום לדבריו אותיות וסימנין והיא הכתב (Responsen der Geonim, ed. Harkavy, Nr. 29, S. 11). Vgl. damit El. Levita, Tischbi, Art. אות: נקראת כל אחת אות לפי שהוא אות קול מוצאה ימבטאה (ebenso in Masoreth Hammasoreth, p. 228 ed. Ginsburg). Vgl. noch die Anmerkung in meiner Schrift: Die hebräisch-arabische Sprachvergleichung des Abulwalid, S. 24. — Auch Prophiat Dûran (Maase Efôd, p. 33 f.) nennt die Buchstaben: סימנים.

halten [1]). Diese Anwendung des aus dem Aegyptischen stammenden biblischen Wortes für Kasten scheint in den palästinischen Schulen sehr früh aufgekommen zu sein. In's Aramäische ist sie nicht eingedrungen; denn תיבותא bedeutet nur „Kasten, Lade“. Nur in der Massora, in welcher man den Plural תיבין, nach dem Muster von מלין bildete, wird auch der aramäische Singular תיבותא angetroffen (z. B. מלין דלא מפקין ה' בסוף תיבותא). — Das Wort שֵׁם, Name, wird insofern schon frühe zum Terminus, als man davon כִּנּוּי unterscheidet: jenes ist der eigentliche Name, dieses die umschreibende Bezeichnung Gottes [2]). Auch für sonstige umschreibende Ausdrücke wurde die Bezeichnung כנוי gebraucht (s. M. Nedarim, Anfang), mit welchem Worte später die Grammatiker die Pronominalsuffixe benannten, insofern diese als Stellvertreter des Nomens dasselbe umschreiben. Ein anderer alter Terminus, von dem aber die spätere Litteratur keinen Gebrauch macht, ist שֵׁם לְווי, eigentlich „Name mit Begleitung“, womit die zur näheren Bestimmung des Gegenstandes dienende Apposition bezeichnet wird [3]). Ein Verbum, das nachher zur Bezeichnung grammatischer Functionen mit Vorliebe angewendet wurde, שִׁמֵּשׁ, dienen, functioniren, findet sich schon im tannaitischen Midrasch, wenn gesagt werden soll, dass ein Wort zur Bezeichnung mehrerer Bedeutungen dient [4]). Dieses Verbum, gewöhnlich mit לשון verbunden, ist gewissermassen der älteste Terminus der hebräischen Lexicologie. In der Massora ist sein Gebrauch bedeutend erweitert [5]).

Das Verbum, welches bestimmt war, der hebräischen Grammatik ihren Namen (דקדוק) zu geben, wird schon in der Mischna

---

1) S. Tanchum Jeruschalmi's Wörterbuch s. v. אות (ich citire nach Neubauer's Abschrift): ואסם אלכלמה אלמגמועה מן אחרף תיבה לאנהא מתל אלצנדוק אלדי יגתמע פיה דכאיר כתירה. El. Levita (Mas. Ham. p. 229) bekennt, nicht zu wissen, warum das „Wort“ תיבה heisst; doch stellt er den Unterschied fest, dass מלה das gesprochene, תיבה das geschriebene Wort bezeichnet. Derselben Meinung scheint auch Ibn Parchon zu sein, der in zwei Wörtern geschriebene und als eins zu sprechende Ausdrücke (wie יפה פיה, פקח קוח) so kennzeichnet: שהי תיבות ומלה אחת. Die Massora gebraucht beide Ausdrücke. Vgl. noch meine Schrift: Die grammatische Terminologie des Ḥajjûǵ, S. 22.

2) S. Levy II, 351 b. — In Mas. Sofrim II, 1 bed. שם s. v. als תיבה.

3) S. Sifrâ zu Lev. 11, 34 (54 d); ib. zu 14, 3 (70 c), dasselbe M. Negaim 14, 6, Para 11, 7 (dazu s. Sukka 13 a); M. Nedarim 6, 9.

4) Sifrê zu Num. 11, 8 (§ 89), anonym: (לשד) משמש לשלשה לשונות; Lev. r. c. 14 Anf. (R. Meir): הלשון הזה משמש שתי לשונות (s. Die Ag. d. Tannaiten II, 45); Echa r., Prooemien Nr. 24 (R. Eleazar b. Jakob): הל' הזה משמש ג' לשונות; ib. Nr. 32 (R. Jochanan) דבור זה משמש ג' לשונות; R. Hasch. 3a: כי משמש בד' לשונות (Simon b. Lakisch, s. Ag. d. paläst. Amoräer I, 375).

5) S. Frensdorf, Massora magna 12 a (im Glossar) und 358—367 häufig.

zur Bezeichnung der genauen und correcten Aussprache des biblischen Textes angewendet [1]). Mit dem entsprechenden aramäischen Verbum, dem ein anderer Name der hebr. Grammatik entnommen wurde (דייקות), bezeichnete man das correcte Sprechen der Judäer [2]).

Im Vorstehenden sind die Beiträge der Traditionslitteratur zur Terminologie der nachmaligen hebräischen Grammatik vielleicht lückenlos aufgezählt worden. Noch geringer ist die Summe der Beiträge zum Aufbau der hebräischen Grammatik, welche in Talmud und Midrasch zu finden sind. Die Beispiele, welche hierfür gesammelt worden sind [3]), können im besten Falle nur als Beweise dienen für die im Eingange erwähnte Beobachtungsgabe und die gleichsam unbewusste Kenntniss des Sprachgebrauches, welche die Tannaiten und Amoräer bei der Erklärung der heiligen Schrift bethätigten. Zur bewussten Erkenntniss der Sprachgesetze und zur Aufstellung von Regeln der Wortbildung ist auch der Anfang nicht gemacht worden. Die einzige formulirte Regel, welche aus der ganzen grossen Traditionslitteratur angeführt werden kann, ist die über das am Ende des Wortes stehende und die Präposition ל vertretende ה (das ה locale), welche einen Schüler Akiba's, Nechemia, zum Autor hat [4]). — Zur Lautlehre gehören verschiedene, die genaue Lesung des Bibeltextes bezweckende Vorschriften, die jedoch nur die Consonanten betreffen. Von den Vocalen ist nicht die Rede, da es für sie weder Zeichen noch Namen gab. Nur für die eilige Aussprache einer Sylbe, also Vocalkürzung wird ein Ausdruck gebraucht [5]), der in der Massora den kürzesten Vocal, das Schewa mobile bezeichnet (חטף) und auch der späteren Terminologie einverleibt wird. In der Vorschrift, die Zischlaute ז und ס in תזכרו (Num. 15, 40) und חסדו (Ps. 118, 1) mit Nachdruck auszusprechen und vor Veränderung ihres Lautes durch den Einfluss des folgenden Consonanten zu bewahren [6]), wird

---

1) M. Berach. 2, 3: קרא ולא דקדק באותיותיה.

2) Erubin 53 b: בני יהודה דדייקי לישנא.

3) Abulwalîd, Luma' p. 2—6 (Riḳma IV—VI); A. Berliner, Beiträge zur hebräischen Grammatik im Talmud und Midrasch (Berlin 1879); S. G. Stern im Anhange zu dem von ihm edirten Liber Responsionum (Wien 1870).

4) Jebamoth 13 a: כל תיבה שצריכה למ"ד בתחלתה הטיל לה הכתוב הא בסופה. Die Parallelstellen s. in meiner Agada d. Tannaiten II, 232.

5) Berachoth 13 b. Aschi (der babylonische Amora) sagt: ובלבד שלא יחטף בחית.

6) J. Berachoth II, 4 (4 d), Levi b. Sisi: צריך להתיז [זין] למען תזכרו; ib. Chisda: צריך להתיז [סמך] כי לעולם חסדו. Eingehend erläutert diese Vorschriften Abulwalîd im Luma', p. 244 f. (Riḳma 144); ihm folgt David Kimchi im Michlôl (Ende des Abschnittes vom Hithpael).

ein vereinzelt bleibender Ausdruck gebraucht (הַתִּיךְ eig. abhacken), den ein später massoretisch-grammatischer Schriftsteller wieder aufgreift [1]). Das zuerst in der Massora auftretende Wort, welches die verstärkte Aussprache der Consonanten bezeichnet (דגש), soll nach einem leider ganz vereinzelten Citat schon im palästinensischen Talmud vorkommen [2]). Ist das Citat echt, so muss es auffallend bleiben, dass sonst die Wurzel דגש in der ganzen Traditionslitteratur nicht anzutreffen ist.

2. Die Massora.

Die Bibelexegese der palästinensischen und babylonischen Schulen, deren Ergebnisse in der Traditionslitteratur niedergelegt sind, hatte die Massora zur Voraussetzung und Grundlage. Seit Akiba, und in weniger strengem Sinne schon früher, wurde der Text in jener Gestalt ausgelegt, in welcher ihn die Ueberlieferung mit allen einmal festgehaltenen Eigenthümlichkeiten der Schreibung und Aussprache darbot. Die Massora, deren Träger zum Theile mit den Trägern des Midrasch identisch waren, hat man sich als unsichtbare, zuweilen aber deutlich genug sich zu erkennen gebende Begleiterin des Midrasch vorzustellen. Einzelne Sätze der Massora finden sich im Midrasch angedeutet [3]). Die massoretische Angabe über die drei längsten Wörter der heiligen Schrift, die aus je elf Buchstaben bestehen [4]), welche auch bei den hebräischen Grammatikern eine Rolle spielt [5]), diente schon im dritten Jahrhunderte einem hervorragenden Agadisten zum Ausgangspunkte homiletischer Betrachtung [6]). Doch muss auch die Thatsache im Auge behalten werden, dass die Massora zwar schon zur Zeit der Tannaiten und Amoräer als besondere Disciplin existirte, dass sie aber den Höhepunkt ihrer Entwickelung, besonders aber ihre litterarische Fixirung erst in den jener Zeit folgenden Jahrhunderten erreicht hat. Deshalb darf nur ein Theil der in diesem Capitel vorzuführenden Angaben als Ergänzung des vorhergehenden Capitels angesehen werden.

---

1) Manuel du Lecteur, ed. Derenbourg, p. 90, 102. S. Geiger, Jüdische Zeitschrift X, 19f.

2) R. Jacob b. Ascher im Tur Orach Chajim, Cap. 61: ירושלמי אמר רב נחמן בר יצחק ובלבד שידגיש בדלית · · · ולא יחטוף בחית · · · Das Citat findet sich im pal. Talmud nicht (s. Geiger a. a. O. S. 20). Der zweite Theil des Satzes ist identisch mit der Vorschrift Aschi's (S. 6, A. 5). Nachman b. Jizchak ist ebenfalls ein babylonischer Amora, überdies als guter Kenner der Massora bekannt (s. Die Agada der babyl. Amoräer S. 135).

3) S. S. G. Stern a. a. O. S. 20f.; L. Blau, Masoretische Untersuchungen, S. 54f

4) Ochla-wo-ochla, Nr. 192, Mas. m. zu Ez. 20, 44: ג׳ מלין מן י״א אתין.

5) S. Abulwalid, Luma' 29, 25 (Rikma 7). Vgl. Saadja, Comm. zu Jezira III, 4 (p. 63 unt., ed. Lambert).

6) Samuel b. Nachman, Pesikta r. c. 33. S. Die Ag. der paläst. Amoräer I, 486.

Eine Sonderung des Inhaltes der Massora in ältere und jüngere Bestandtheile ist für den hier in Betracht kommenden Zeitraum, der mit Ben Ascher abschliesst, undurchführbar.

Die Massora ist die eigentliche Wiege der hebräischen Grammatik. Indem die Massoreten zum Zwecke der möglichst treuen Bewahrung des biblischen Textes die verschiedenen Wortformen auseinanderhielten, die ähnlichen Wortformen in Gruppen vereinigten, den Thatbestand, wie ihn der Text darbot, gewissenhaft registrirten und für seine Schreibung und Lesung Regeln aufstellten, thaten sie dasselbe, was nachher den Grammatikern als Aufgabe zufiel. Die Grammatiker setzten, jedoch mit anderen Zielen, das Werk der Massoreten fort, zum Theile wurden die Massoreten der späteren Zeit zu eigentlichen Grammatikern. Aber trotz der Aehnlichkeit, welche zwischen Massora und Grammatik obwaltet und trotzdem, dass beide denselben Stoff bearbeiten, sind die grammatischen Keime, welche im Boden der Massora ihrer Entwickelung harrten, weder der Zahl noch der Bedeutung nach beträchtlich. Für die Massora ist der biblische Text nicht Stoff sprachlicher Erkenntniss: nicht die Spracherscheinungen wollen die Massoreten nach den Gesichtspunkten der Analogie und Anomalie festhalten und in Regeln bringen, ihre Absicht richtet sich vielmehr lediglich darauf, das richtige Lesen des Textes, vor Allem aber seine überlieferte Schreibung zu sichern und die Ueberlieferung hierüber sowie deren Bewahrung durch Gruppirung der Einzelheiten und übersichtliche Angaben zu erleichtern. Die Unterscheidung der Wörter nach grammatischen Kategorien liegt ihnen fern. Einzig und allein der Lautbestand der Wörter ist bei deren Aneinanderreihung und Auseinandersonderung, wie sie die Massora bietet, massgebend. Und nur weil die grammatische Qualität der Wörter in der Regel auch für deren Lautbestand massgebend ist, bekömmt man bei den Wortreihen der Massora zuweilen den Eindruck, als ob die Wörter vom Gesichtspunkte grammatischer Verwandtschaft zusammengestellt worden wären. Wie entfernt die Massora davon ist, erkennt man in besonders eklatanter Weise, wenn man ein Wort des biblischen Aramäismus, auf welchen sich die Massora natürlich ebenfalls erstreckt, mit einem gleichlautenden hebräischen verbunden findet. Zu Ruth 3, 4 bemerkt die Massora, das Wort וּבָאת stände fünf Mal in der h. Schrift, (noch II. Sam. 14, 3, I. Kön. 14, 3, II. Kön. 4, 4, Micha 4, 10), ausserdem aber defect geschrieben (ohne א) וּבָת, Dan. 6, 19. Zu letzterer Stelle hingegen bemerkt die Massora, וּבָת käme mit Kamez sonst nicht vor, nämlich mit Hinblick auf die Beispiele für וּבַת im Hebräischen (z. B. Lev. 21, 9). Andere Beispiele der Zusammenwerfung des Hebräischen mit dem Aramäischen: Nr. 15 des Ochlawe-ochla (identisch mit ו, 8 der Massora finalis) zählt Wörter auf, die je drei Mal ohne vorgesetztes ו, einmal mit ו vorkommen. Unter diesen Wörtern figurirt auch עֵת. Die Stellen, wo es ohne

ו vorkömmt, sind Deut. 14, 4, Jes. 43, 23 und Esra 5, 15; in Esra steht nämlich das mit שֵׂה (Lamm) gleichlautende שֵׂא (nimm). Nr. 5 des O.-w. (identisch mit א 24 der Mass. fin.) giebt das Verzeichniss von nur je zwei Mal vorkommenden Wörtern, die einmal mit dem einen, das andere Mal mit einem anderen Vocal gelesen werden, darunter הַנְחַת, Joel 4, 11, und הָנְחַת, Dan. 5, 20. Nr. 51 des O.-w. (s. Mass. m. zu Gen. 19, 20) zählt Wortpaare auf, in denen das eine Wort auf der letzten, das andere auf der vorletzten Sylbe den Ton hat, darunter רוּחָא, Dan. 2, 35, und רוּחָה, Jerem. 52, 23 (s. auch die Mass. zu der letzteren Stelle)[1]).

Die Zusammenstellung hebräischer Wörter, die nur dem Laute, nicht der grammatischen Qualität nach zu einander gehören, begegnet Einem in der Massora auf Schritt und Tritt. In der ersten Nummer des O.-w. findet sich אֵבוּס, Prov. 15, 17 mit וְאָבוּס, Jes. 63, 6 gepaart; תָּרִיץ, Ps. 68, 32 mit וַתָּרִץ, Richter 9, 53; in Nr. 5 des O.-w. הֲמְשֹׁל, Ri. 9, 2, mit הַמְשֵׁל, Hiob 25, 2. Nr. 18 zählt über 200 nur einmal vorkommende Wörter auf, die mit ומ beginnen; dabei ist auf die Qualität des מ keine Rücksicht genommen: es sind Wörter wie וּמֵאָז, Exod. 5, 23, וּמַאֲכָלְךָ, Ez. 4, 10, וּמֵאמַר, Dan. 4, 14, וּמְבֹרָךְ, I. Chr. 17, 27, וּמָחֲצָה, Ri. 5, 26, וּמָתַי, Nech. 2, 6, gleichmässig aufgenommen. Dasselbe gilt von Nr. 19: Wörter mit anlautendem כ, ohne Rücksicht, ob das כ zur Wurzel gehört oder nicht[2]). Nr. 73 zählt zweisylbige Wörter auf, die in der ersten Sylbe mit Kamez, in der zweiten mit Chôlem gesprochen werden. Es sind zum grösseren Theile absolute Infinitive des Kal (פָּעוֹל), aber dabei auch יָחוֹס, Ps. 72, 13, יָמוֹת, Deut. 33, 6, יָשֹׁר, Hiob 33, 27, נָאוֹר, Ps. 76, 5. Nr. 33 giebt Wörter, die auf Chôlem ausgehen, und zwar sowohl Wörter mit dem besitzanzeigenden und dem Object-Suffix der 3. Pers. masc., als Infinitive (אֱלֹה, קְנֹה, יָרֹה, קַוֹּה). In Nr. 44 werden auf ה ausgehende, je zweimal vorkommende Wörter aufgezählt, die sich nur darin von einander unterscheiden, dass in dem einen das ה als Consonant hörbar, in dem andern nicht hörbar ist: darunter figuriren מִכְרָהּ, Prov. 31, 10, und מִכְרָה, Gen. 25, 31, — חִכָּהּ, Prov. 5, 3, und חִכָּה, Hiob 32, 4.

Trotz des ungrammatischen Charakters der Massora haben manche der von ihr tradirten Wortgruppen grammatisches Gepräge. In Nr. 370 des O.-w. werden sechs nur je einmal

---

1) Diese unterschiedlose Registrirung aramäischer mit hebräischen Wörtern hebt auch Abulwalid hervor (Mustalḥik, Opuscules p. 133 f.), als Beweis für die enge Verwandtschaft beider Sprachen. S. mein: Die hebr.-neuhebr. und hebr.-aram. Sprachvergleichung des Abulwalid, S. 31. — Ben Ascher bringt auch in einem rein grammatischen Lehrstücke, wie § 37, ein aramäisches Beispiel (הֵיכַל Dan. 4, 26) mitten unter hebräischen.

2) S. ausserdem folgende Nummern des Ochla-we-ochla: 62, 63, 64, 74, 75, 367, 368.

vorkommende Wörter aufgezählt, die thatsächlich ihrer Bildung nach zu einander gehören: Segolatformen von Wurzeln ל״י mit dem Suffix der 2. Pers. masc. sing., welche in der ersten Sylbe ein Segol haben: תֶּלְיְךָ (Gen. 27, 3), עֶדְיְךָ (Exod. 33, 5), כֶּלְיְךָ (Deut. 23, 25), מֶרְיְךָ (Deut. 31, 27), שֶׁבְיְךָ (Ri. 5, 12), פֶּרְיְךָ (Hos. 14, 9). — Nr. 199 des O.-w. (Mas. m. zu II. Kön. 16, 7, א 5 der Mas. fin.) zählt 16 Wörter auf, in denen wurzelhaftes א elidirt ist (dazu gehören auch die Nummern 200 und 201); Nr. 113 (Mas. fin. ה 10, 26) Formen der 3. Pers. plur. Imperf., in denen die Endung mit ה ֶ. geschrieben ist. Nr. 236 (Mas. fin. ה 30) giebt Wortpaare mit dem Suffixe ָהּ in dem einen, dem Suffixe ֶהָ (ֶיהָ) in dem anderen Worte; das eine Wort wird als לישן יחיד, das andere als לישן רבים bezeichnet (פִּשְׁעָהּ, Jes. 24, 20, פְּשָׁעֶיהָ, Echa 1, 5 etc.), doch sind auch solche Beispiele darunter, wie ויגידה, Jer. 9, 11, ויגידֶהָ, Jes. 44, 7. Nr. 193 [1]) stellt die drei unregelmässigen Formen ויחמנה, Gen. 30, 38, וישרנה, I. Sam. 6, 12 und יעמדנה, Dan. 8, 22 zusammen und benennt sie mit dem der Halacha entnommenen Ausdruck אנדרוגינוס (*ἀνδρόγυνος*), da sie männliche und weibliche Bildung zugleich haben.

Zu den interessantesten Wortgruppen der Massora gehören diejenigen, in welchen die Auseinanderhaltung ähnlicher Wortformen durch die Bezeichnung der einen Wortform mit מלעיל (oben), der anderen mit מלרע (unten) geschieht. Diese Bezeichnung, welche dann die Grammatik für die Unterscheidung zwischen dem Ton auf der letzten und dem auf der vorletzten Sylbe festhielt, geht nach Grätz [2]) auf die Punkte zurück, mit welchen man vor Einführung der Vocalzeichen ähnliche Wortformen von einander unterschied, indem man bei der einen, den stärkeren oder längeren Vocal enthaltenden Wortform den Punkt oben, bei der anderen Wortform mit schwächerem oder kurzem Vocal den Punkt unten setzte. Es liegt nun in der Natur der Sache, dass die Verschiedenheit der auf solche Weise von einander unterschiedenen Wortformen in der Regel auf der Verschiedenheit ihrer grammatischen Qualität beruht. Daraus ergiebt sich dann der Umstand, dass die betreffenden Angaben der Massora als Anleitung zur Unterscheidung grammatischer Kategorien betrachtet werden können. Doch bewegt sich diese Unterscheidung insofern in sehr engen Schranken, als sie nur solche Wortformen ins Auge fasst, die in der heil. Schrift nur je einmal vorkommen. Als Beispiele seien erwähnt: die Nummern 11, 48, 49, in denen Wörter mit den Präpositionen כ, ל, ב aufgezählt sind, bei denen die Präposition einmal mit Schewa, das andere Mal mit Pathach oder Kamez zu sprechen ist; der Unter-

---

1) Ebenso Mass. p. zu Gn. 3, 38; Massora, ed. Ginsburg א, 937.
2) Monatsschrift, 30. Jahrg. (1881). S. 348ff.

schied entsteht in der Regel dadurch, dass in dem letzteren Falle die Präposition auch den Artikel in sich birgt, in dem ersteren nicht. Nr. 45, Formen des Imperfectums 3. Pers. sing. plur. mit vorgesetztem וְ oder וַ, also mit ו cop. oder ו consec. Aehnlicher Art sind Nr. 46, 47, 50. Nr. 5 enthält eine besonders bunte Reihe solcher mit oberem oder unterem Punkte versehener Hapax legomena; bei manchen derselben hat die Unterscheidung grammatischen Sinn, z. B. אֹרְחוֹת, Jes. 21, 13 und אֹרְחַת, Gen. 37, 25, — גְּוִיֹּתֵינוּ, Neh. 9, 37 und גְּוִיָּתֵנוּ, Gen. 47, 18, — נִתַּץ, Ri. 6, 28 und נִתַּץ, II. Chr. 33, 3, — עֻנֵּיתִי, Ps. 119, 71 und עִנֵּיתִי, Ps. 35, 13. — Die Unterscheidung der Pronominalsuffixe nach der männlichen und der weiblichen Form bezweckt Nr. 54 (ח' זוגין חד לשון זכר וחד לשון נקבה ך' בסוף תיבותא). Vgl. auch die bereits erwähnte Nr. 236.

In der Massora findet sich schon der schwache Anfang zur Unterscheidung der Functionsbuchstaben vom Stamm des Wortes, diesem Ausgangspunkte der nachmaligen Wortbildungslehre. Es werden dabei die Termini נסב oder שמש angewendet. Z. B. א"ב מן חד חד נסיב תת בריש תיבותא, Mas. fin. ת 1. Es sind zumeist Formen der 2. Pers. Imperf. Hithpael, wo der Wurzel die Sylbe תִּתְ vorausgeht. ה' יחידאין משמשין סופיהון ה ובריש' נ', Mas. fin. ה 9; es sind Wörter, in denen der Wurzel ein נ vorausgeht, ein ה am Ende des Wortes folgt. Hierher gehört auch die Regel der Mas. Sôfrim IV, 3: כל האותיות המשמשות לשם בין מלפניו בין מלאחריו הרי אלו נמחקין. — Mit dem Ausdrucke לשון oder לישן bezeichnet die Massora „die Hauptform eines Wortes, ohne Rücksicht auf kleine Veränderungen durch Prä- und Suffixe [1]." Z. B. Mas. zu Num. 6, 2: ד' חסרים בלישן, gemeint ist, dass die Formen יַפְלִא zwei Mal, מַפְלִא und הַפְלֵא je ein Mal ohne י geschrieben werden. In wie weitem Sinne jedoch לישן gebraucht wurde, sieht man besonders klar aus Nr. 56 des O.-w. (Mas. fin. א 20), wo je drei nur einmal, und zwar in Pentateuch, Propheten und Hagiographen vorkommende Wörter בחד לישן aufgezählt werden, unter denen z. B. folgende Gruppen sich finden: יוּסַר, Lev. 4, 35, יוּשַׁר, Jes. 26, 1, יָשַׁר, Hiob 33, 27; לָלִין, Gn. 24, 23, לָלַת, I. Sam. 4, 19, לְלַיְלָה, Ps. 19, 3; צִדָּה, I. Sam. 20, 20, צֵידָהּ, Ps. 132, 15, צָדוּנִי Echa 3, 52.

Die grammatische Terminologie hat von der Massora, abgesehen von den schon erwähnten Ausdrücken sowie von den im nächsten Capitel zu erwähnenden Namen der Vocale, folgende Ausdrücke übernommen [2]: דגש und רפה (רפי) [3]), das eine Wort

1) Frensdorf, Masora magna, Glossar p. 7a.

2) Die Terminologie der Massora überhaupt hat Frensdorf in der Einleitung zu seinem Werke „Die Massora Magna" zusammengestellt.

3) Vgl. die Studie von Grätz: Die mannigfache Anwendung und Bedeutung des Dagesch, Monatsschrift, 36. Jahrg. (1887). S. 425 ff.

zur Bezeichnung der starken und verstärkten, das andere zur Bezeichnung der schwachen Aussprache. Auch der Unterschied zwischen מַחְסֶה und מַחֲסֶה, oder zwischen מַעְשַׂר und מַעֲשַׂר wird durch diese beiden Ausdrücke bezeichnet. Der Unterschied zwischen ו copul. und ו consecutivum, der — wie wir oben gesehen — durch מלעיל und מלרע bezeichnet wird, kennzeichnet die Massora auch durch die Benennung רפי für die mit ְ gesprochene Wortform, was jedenfalls einem späteren Stadium des massoretischen Systems angehört. S. die Massora zu Exod. 14, 2, Jona 3, 8: וישבו ח' רפין, das heisst: וְיָשֻׁבוּ (zum Unterschiede von וַיָּשֻׁבוּ) kommt acht Mal vor: Massora zu I. Sam. 4, 3 und sonst: וְיָבֹא י"א רפין. Als Gegensatz von רפי findet sich auch חזק (s. Num. 13, 18), und für רפי auch חלש; doch sind das keine Termini, wie Frensdorf mit Verweisung auf die Massora parva zu Lev. 25, 30 angiebt, sondern bloss in dem Mnemonikon zu der angeführten Massorastelle angewendet: מוכר חלש קונה חזק, d. h.: „der Verkäufer ist schwach“ (in Lev. 25, 23 — Frensdorf hat irrthümlich Num. 25, 24 — wo לצמיתות neben dem Worte תמכר steht, wird 'לְצ gesprochen), „der Käufer ist stark“ (ib. V. 30, wo לצמיתות neben לקנה steht, wird 'לַצ gesprochen)[1]. — מפיק, später nur für die consonantische Aussprache des im Auslaute stehenden ה angewendet, bedeutet in der Massora die Hörbarkeit der meist ruhenden Buchstaben אה"וי überhaupt. — (מפסקתא, zur Bezeichnung der Pause in der Angabe der Mass. fin. אב 15 ist jungen Ursprungs[2]). — תמה wird zur Bezeichnung der Fragepartikel ה angewendet, s. Mass. zu Gen. 18, 25: ג' הה"ין בתורה נראין תמוהין ואינן תמוהין; Mass. fin. ה 3: א"ב מן חד חד ה' בריש תיבותא בתמיה.

Noch sei zum Schlusse auf eine Kategorie massoretischer Regeln hingewiesen, welche in's Gebiet der Lexikologie gehören, aber da sie sich auf die Rection des Verbums beziehen, auch als grammatische bezeichnet werden können. Es sind solche Regeln, mit denen einzelne Fälle der Anwendung ungewöhnlicher Präpositionen vor dem Einflusse der die regelmässige Präposition anwendenden Majorität der Fälle bewahrt werden sollen. Z. B. כל לשון בטיחה על בר מן י' אל (Mass. fin. בט 2); כל דבור אתו נחם אל (Mass. fin. את 79); אִתָּם אִתְּךָ בר מן ט' אותו אותם אותך כל לשון עשיה בכ' בר מן ה' ז' בלישן בקריא (Mass. fin. נח 29); קשורים בב' (Mass. fin. עש 28). Diese Regeln nebst einer grossen Anzahl ähnlicher finden sich schon bei Ben Ascher zu einer grösseren Gruppe vereinigt (Dikduke Hateamim, § 74).

---

1) Ohne weiteres Beispiel ist auch die Bezeichnung für Singular und Plural הרבה, מעט bei Ginsburg, ס, 33.

2) S. mein: Die grammatische Terminologie des Ḥajjûğ, S. 38. Uebrigens ist die Angabe an sich unrichtig, s. Frensdorf a. a. O., S. 13, Anm. 4.

3. Die Vocalzeichen.

Die intensive Arbeit und das Verdienst der Massoreten tritt uns am greifbarsten in dem System der Vocalzeichen entgegen, mit denen sie den biblischen Text ausgestattet haben. Diese Zeichen sind die Verkörperung der Vocalaussprache, welche die Massoreten in mündlicher Ueberlieferung durch viele Generationen zugleich mit dem Buchstabentexte der biblischen Bücher erhalten haben [1]). Die in der Lesung des Textes tradirte Kenntniss der Sprachformen reicht bis in Zeiten hinauf, die von der Zeit, in welcher die hebräische Sprache noch eine lebende war, nicht zu weit entfernt sind. Mit dem biblischen Texte erhielt sich durch den Unterricht in den Schulen, durch die Liturgie der Synagogen, durch die specielle Sorgfalt der berufsmässigen Kenner und Tradenten der Bibel eine fast lebendig zu nennende Kenntniss der Sprache, die eigentlich niemals eine Unterbrechung erfuhr. Und wenn auch Manches irrig tradirt wurde, manche willkürliche Lesung und fehlerhafte Auffassung von Einzelheiten sich einschlich und festsetzte, wenn auch ferner gerade die Aussprache der Vocale durch den Einfluss der anderssprachigen Umgebung, durch die eigene, aramäische, Muttersprache der Tradenten, durch die zeitliche Entfernung von den Anfängen der Tradition wesentlichen Veränderungen unterlag; im Grossen und Ganzen ist die von der Massora überkommene Vocalaussprache des biblischen Textes, wie sie schliesslich in den Vocalzeichen fixirt wurde, als die sicherste Grundlage für die Kenntniss des Lautbestandes, der Lautwandlungen, der Wortbildung des Hebräischen zu betrachten. Eine Reconstruction der lebenden hebräischen Sprache, soweit eine solche überhaupt noch erreichbar ist, eine Ermittlung ihrer Lautgesetze und ihrer Formen ist nur durch die mit seltener Energie des Gedächtnisses und mit ausserordentlicher Sorgfalt tradirte Vocalisation der Massora und durch deren Fixirung in Zeichen möglich geworden. Man könnte fast sagen, dass in der massoretischen Vocalisation implicite die Grammatik der hebräischen Sprache vorhanden war, wie denn die hebräische Grammatik hauptsächlich auf den durch die massoretische Vocalisation erhaltenen Thatsachen der Lautlehre und Wortbildungslehre sich aufbaute.

Die Einführung der Vocalzeichen ist in vollständiges Dunkel gehüllt. Sehr plausibel ist die bereits erwähnte Hypothese von Grätz, dass die ersten Zeichen, mit denen zwar nicht die Vocale selbst angegeben, aber die mit verschiedenen Vocalen gesprochenen, sonst gleichlautenden Wörter von einander unterschieden wurden, die Punkte oberhalb und unterhalb des Wortes waren.

---

1) Kautzsch (ZDMG. XXXIV, 388) bemerkt richtig: „der Verdacht ist jedenfalls ausgeschlossen, dass die mannigfachen Nuancirungen der Aussprache erst von den Punktatoren auf Grund künstlicher Vocalisations- und Silbenbildungsgesetze fixirt worden seien“.

Deren Andenken hat sich noch in den alten massoretischen Ausdrücken מלרע und מלעיל erhalten. Ein anderes, dem vollständigen Vocalsysteme vorausgegangenes Zeichen scheint der horizontale Strich über dem Buchstaben gewesen zu sein, mit dem im babylonischen Punktationssystem der Halbvocal oder auch die Vocallosigkeit eines Buchstaben bezeichnet wird [1]). Im tiberiensischen Punktationsystem dient dieser Strich dazu, den Gegensatz der verstärkten Aussprache eines Consonanten, den Mangel des Dagesch oder Mappik anzuzeigen. Es ist wahrscheinlich, dass dieses Zeichen schon vor der Anwendung der Vocalzeichen dazu verwendet wurde, um den Halbvocal von den vollständigen Vocalen zu unterscheiden. Denn diese Unterscheidung selbst gehört zu den älteren Elementen der massoretischen Disciplin. Sie ist schon früher in dem Terminus חטף festgehalten worden, der auch nachher zur Bezeichnung des Halbvocals diente und von dem jüngeren Terminus „Schewa" nicht verdrängt wurde. Das Verbum חטף wird schon von babylonischen Amoräern zum Ausdruck für die eilige Aussprache einer Sylbe angewendet [2]); חטף in der Bedeutung eilen, etwas schnell thun scheint überhaupt dem babylonischen Aramaismus anzugehören; auch der berühmte Amora Samuel sagte seinem Schüler Jehuda b. Jecheskel (Erubin 54a): חטוף ואכול חטוף ואשתי („eile und iss, eile und trink'"). So mögen auch die babylonischen Lehrer, wenn sie den Schüler zur richtigen Aussprache des Halbvocals anleiten wollten, ihm gesagt haben: חטוף ומליל. Daraus entstand dann, nach Analogie der Namen für einzelne Vocale (s. weiter unten), der Terminus חטף für die Halbvocale: das Schewa mobile und das Schewa compositum der Grammatiker. Der Terminus wurde gegebenen Falles auch parallel mit רפה gebraucht, und um zu sagen, dass וְיָבֹאוּ sieben Mal vorkomme (im Gegensatze zu וַיָּבֹאוּ), sagt die Massora ויבאו ז' רפין (zu Exod. 14, 16 und sonst), aber auch ויבאו ז' חטפין (zu Jerem. 3, 18) [3]). Vgl. auch: בְּאֹהֶל ח' חטפין, im Gegensatz zu בָּאֹהֶל ו' קמצין (Mass. m. zu Num. 19, 14, Mass. fin. אה 8, 9); זְהַב ד' חטפין פתחין בקריא (Mass. m. zu Exod. 38, 24). Der Ausdruck חטף bezeichnete natürlich nur den Halbvocal, das Schewa mobile; die Vocallosigkeit eines die Sylbe schliessenden

---

1) Gemeint ist das einfachere System, wie es in den von Merx, in der Chrestomathia Targumica, benützten Handschriften aus Jemen angewendet ist. In dem künstlicheren System der Petersburger Handschriften, wie es besonders durch Pinsker (Einleitung in das babylonisch-hebräische Punktationssystem) beschrieben ist, hat der wagrechte obere Strich auch anderweitige Verwendung.

2) S. oben S. 6, Anm. 5 und S. 7, Anm. 2. — Die Erklärung bei Baer-Strack, Dikd. Hateamim p. 31, Anm. d ist abzuweisen.

3) Nach Pinsker a. a. O. S. 11 hängt der synonyme Gebrauch beider Ausdrücke damit zusammen, dass sowohl Mangel des Schewa, als Mangel des Dagesch durch den wagrechten Strich bezeichnet wurde. Doch waren die Ausdrücke jedenfalls vor dem Zeichen da.

Consonanten konnte mit dem Worte nicht bezeichnet werden. In der That hat das einfachere babylonische Punktationssystem den das Chatef (den Halbvocal) bezeichnenden wagrechten Strich nur für das bewegliche und zusammengesetzte Schewa angewendet. Das Schewa quiescens hat hier noch kein Aequivalent. In einer Prof. Derenbourg gehörigen jemenensischen Handschrift, welche grosse Stücke von Hiob und Daniel mit Saadja's arabischer Uebersetzung enthält, ist z. B. das בְּ von ויברח (14, 2) ohne Zeichen, das עֲ von יעמד (ib.) mit dem Chatefstrich versehen; in תתקפהו (ib. V. 20) ist das zweite ת ohne Zeichen, ק hat den Chatefstrich. Denselben Thatbestand bieten auch die von Merx edirten Targumstücke.

Die Festsetzung der Vocalzeichen hat aller Wahrscheinlichkeit nach Babylonien zur Heimath [1], und das eben erwähnte ursprüngliche und einfachere babylonische Punktationssystem ist älter als das andere System, welches von Tiberias seinen Namen hat und durch die Massoreten dieser Stadt zum herrschenden wurde. Der Hauptunterschied beider Systeme besteht — abgesehen von der Form der Zeichen selbst und von ihrem Orte über, bez. unter den Buchstaben — darin, dass das tiberiensische System sieben, das babylonische nur sechs Vocale unterscheidet. Die Differenz ergiebt sich daraus, dass im babylonischen Systeme die Vocale ַ und ֶ des tiberiensischen Systems nicht von einander gesondert sind. Die Massora — und auch das zeugt für die Priorität des babylonischen Systems — macht ebenfalls keinen Unterschied zwischen den beiden erwähnten Vocalen: פתח bedeutet in der Massora sowohl ַ als ֶ (statt פתח hat die Massora auch פשט, ebenfalls in beiden Bedeutungen). Sowie man für zwei so verschiedene Vocale, wie å (â) und ŏ dasselbe Zeichen festsetzte (Kamez), weil beide mit Zusammenziehung des Mundes gesprochen wurden, so fasste man die mit Oeffnung des Mundes zu sprechenden Vocale (ă, ĕ, ä) unter ein Zeichen zusammen (Pathach). Die Namen für die beiden Zeichen gehören der älteren massoretischen Terminologie an, ebenso wie das oben erwähnte חטף. Bei der Unterweisung in der richtigen Aussprache bedienten sich die Bibellehrer der Verba קמץ und פתח, um die Schüler zu der genauen Unterscheidung der beiden Vocalklassen anzuleiten. קמיץ פומך und פתח פומך, so lautete die Belehrung: „ziehe deinen Mund zusammen" und „öffne deinen Mund" [2]. Als man die Zeichen für die Vocale

1) S. meine Schrift: Die hebr. Sprachwissenschaft vom 10. bis zum 16. Jahrhundert, S. 7. — Grätz, Monatsschrift 30. Jhg. (1881), S. 400 ff.

2) S. Derenbourg, Extrait de la Revue Critique du 21. juin 1879, p. 7. Nach Derenbourg hat auch der Vocalname סגול ähnlichen Ursprung (סגל פומך „runde deinen Mund"). Doch ist es wohl richtiger, diesen secundären Vocalnamen auf das Zeichen selbst (ֶ), den Umriss einer „Traube" zurück-

erfand, blieben die alten Ausdrücke der „Zusammenziehung“ und „Oeffnung“ als Namen der beiden Zeichen, die im babylonischen System aus zwei verschiedenen Modificationen des א entstanden sind[1].

Sowie die Zeichen des Kamez und Pathach aus dem א, so entstanden die des Chôlem und Schurek aus dem ו. Ein senkrechter Strich über dem Buchstaben bezeichnet das û oder ŭ, zwei senkrechte über einander stehende Punkte, vielleicht als die Endpunkte des senkrechten Striches gedacht, das ô. Die Namen dieser Zeichen (שורק und חולם), wie sie nachher die Grammatiker allgemein verwendeten, kommen in der Massora nicht vor — ebensowenig wie חרק und צרי —; doch Ben Ascher hat sie, wie es scheint, schon als längst feststehend überkommen (Dikd. Hateamim § 10 Ende)[2]. Beide Namen sind, ebenso wie Kamez und Pathach, von der Aussprache der durch sie bezeichneten Vocale übernommen. שרק bezeichnet schon im biblischen Sprachgebrauch das durch Aneinanderschliessen der Lippen, wie es beim *u*-Laute stattfindet, hervorgerufene Pfeifen (nur in zweiter Reihe „zischen“)[3]. Weniger klar ist die Bedeutung des Namens חלם. Zwar findet sich im babylonischen Talmud (Kidduschin 25a)[4] זמנין דחלים שפותיה; doch bedeutet das Wort gerade das feste Aneinanderpressen der Lippen, also keinen Akt, durch welchen der Laut des *ô* (*au*) hervorgebracht wird. Wenn wir von der sonst bezeugten Bedeutung der Wurzel ausgehen, die schon A. Ibn Esra zur Erklärung des Namens „Cholem“ heranzog[5], so können wir annehmen, dass mit חלם die „vollständige“ Oeffnung des Mundes bezeichnet wurde, welche zur Aussprache des *ô* (*au*) gehört. Der Name besagt also dasselbe, was מלא פום, der andere Name dieses Vocals. Im Gegensatze zu diesem letzteren Namen nannte man das Schurek auch קמיץ פום, Zusammenziehen der Lippen[6].

---

zuführen (s. Taame Hamikra p. 13b: סגול · · · כמו אשכול). — Die von Ginsburg (III, 221a) gebrachte Massora von Tschufutkale hat für Pathach den vollen Namen: מיפתח פומא.

1) S. Pinsker a. a. O S. 8. Nach Grätz (a. a. O. S. 401) wäre das Zeichen für Pathach ein liegendes צ.

2) Den Passus als späteren Zusatz zu erklären (M. Lambert, Revue des Ét. J. XVIII, 123), ist um so weniger Veranlassung, als auch Ben Ascher's Zeitgenosse, Saadja, die Liste der sieben Vocalnamen als bekannt aufzählt (Commentar zu Jezira, p. 42).

3) Derenbourg a. a. O. S. 8, verweist auf שריקו בספוותהון, Targum zu Echa 2, 15.

4) Nicht Chullin 123b, wie Derenbourg a. a. O. citirt.

5) S. Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 62.

6) S. Massora von Ginsburg, ב 529a: זוגין חד מלא פום וחד קמיץ פום; ib. 529b: חד מלא חד קמץ. Massora p. zu II Sam. 6, 23 (מותה): לית מלא פום וחד קבוץ פום וכעת מותה. Vielleicht ist für קבוץ hier

Dem Buchstaben י entnahm man das Zeichen für den Vocal *i*, indem man den kleinsten Buchstaben des Alphabetes zu einem Punkte zusammenzog. Man nannte den Vocal und sein Zeichen חרק, vom Verbum für das Aneinanderschliessen der Zähne (knirschen), durch welches der *i*-Laut hervorgebracht wird [1]). Mit zwei wagrecht neben einander stehenden Punkten bezeichnete man das lange *ê*; der Name dafür, צרי, bedeutet das Auseinanderreissen der Zähne, die Spaltöffnung zwischen der oberen und unteren Zahnreihe, welche bei der Aussprache dieses Vocals stattfindet. Auch dieser Name ist babylonischen Ursprunges; denn das Verbum צרי, zerreissen, spalten, kommt nur im babylonischen Talmud vor, ebenso das Substantiv צירייא, Spalte (z. B. des Auges) [2]). Die Namen חרק und צרי beziehen sich also beide auf die Zähne, ebenso wie קמץ und פתח auf den Mund. Die richtige Erklärung für צרי findet sich auch bei Ibn Balaam (Taame Hamikra, ed. Mercier, p. 13b): ופירושו בוקע לפי שהוא בוקע בין השנים [3]).

So zerfallen die Vocalzeichen der babylonischen Punktation in drei Gruppen zu je zwei Zeichen. Zu jeder Gruppe entnahm man die Zeichen je einem der drei Buchstaben (א, ו, י), welche schon in der Consonantenschrift zur Bezeichnung der Vocale gedient hatten. Auch sachlich, gewissermassen lautphysiologisch gehören die zwei Vocale jeder Gruppe zu einander.

Das tiberiensische Punktationssystem fügte zu den sechs beschriebenen Vocalen einen siebenten hinzu, das Segol. Die dem *ě* oder *ä* zuneigende Nuance des Pathachvocals wurde als besonderer Vocal aufgefasst und bekam ein besonderes Zeichen (ֶ). Auch das zum *e* hinneigende *i* (der Vocal des א der 1. Pers. sing. Impf. in einigen Stammformen) wurde in diesem zweiten System

קמץ zu lesen. Doch erwähnt auch Ibn Esra, dass das Schurek auch קיבוץ פום heisse. S. auch das bei Ginsburg im III. Bande, p. 36b—43b stehende massoretisch-gramm. Lehrbuch § 48: מלא פום והוא חולם קבוץ פום והוא שורק. Bei der durch Joseph Kimchi bewerkstelligten Differenzirung des Schurek in langes und kurzes *u* bekam letzteres den Namen קבוץ שפתים (Sefer Sikkaron, p. 17, Z. 11) oder kurz קִבּוּץ. Man braucht also nicht mit Derenbourg anzunehmen, dass קבוץ Aequivalent des arabischen Dhamma sei. Diesem entspricht eher קמץ, wie denn auch Jepheth b. Ali das Kamez arabisch צ̄מה nennt.

1) Vgl. Die Agada der Tannaiten II, 109, Anm. 5.

2) Levy, Neuhebr. Wörterbuch IV, 216ab, 188a.

3) Das arabische Original dazu bei Ginsburg, Massora III, 49b: מעני צרי שאק לאנהא תשק בין אלאסנאן. Derenbourg's „élargis ta bouche“ (a. a. O. S. 7) ist demnach zu berichtigen.

Digitized by Google

als *ĕ* geschrieben [1]). Auch steht im tiberiensischen System zuweilen Segol, wo das babylonische Zere geschrieben hatte. Ausser dieser Differenzirung des *a-ä*, *ĕ*-Lautes [2]), welche auf einer entschiedeneren Scheidung der Vocale beruht, erfuhr die Eintheilung der Vocale keine Aenderung. Hingegen wurden die Zeichen fast durchaus geändert. Beibehalten wurde ‾̣ und ‾̤, nur dass sie nicht über, sondern unter den Vocalen geschrieben wurden. Die aus dem ו hervorgegangenen Zeichen wurden beseitigt und an ihre Stelle ein Punkt gesetzt, den man zum Vocalbuchstaben ו setzte, und zwar für das *ô* über ihn, für das *û* (*ŭ*) in seine Mitte. Wo der Vocalbuchstabe ו fehlte, setzte man — für das *ô* — den Punkt allein oberhalb links vom Buchstaben, zu dem der Vocal gehört, für das *û* (*ŭ*) zwischen zwei andere Punkte, mit denen er eine schräge Linie bildet. Die Zeichen für Kamez und Pathach, die das tiberiensische System bietet, können als Kürzung der betreffenden Zeichen des babylonischen betrachtet werden. Das Zeichen für den neuen, siebenten Vocal kann als Erweiterung des Zeichens für Zere (‾̤) betrachtet werden. — Auch das Zeichen des Halbvocals (Chatef) wurde in dem tiberiensischen System ein anderes, zwei senkrecht über einander stehende Punkte, vielleicht nur eine Umbiegung des Zerezeichens. Dieses Zeichen, welches man שוא [3]), Schewa nannte, wurde aber auch zur Bezeichnung der Vocallosigkeit (Schewa mobile) angewendet und diente, mit den Vocalzeichen –, ‥, ‾̣ combinirt, zur Bezeichnung von Halbvocalen. Von diesen durch combinirte Zeichen ausgedrückten Halbvocalen kennt das babylonische System nur das Chatef Kamez, indem man den Chatefstrich über das Kamezzeichen schrieb [4]). Auch die ältere massoretische Terminologie [5]) weist nur den Ausdruck חטפין קמצין für ֳ auf [6]).

---

1) In einzelnen Fällen behielt auch das tiberiensische System das *i* bei, so besonders im Niphal (אִפָּבְרָה), s. Pinsker a. a. O. S. 63.

2) Vgl. Gaster, Die Unterschiedlosigkeit zwischen Pathach und Segol, Zeitschrift für die Alttest. Wissenschaft, XIV, 60—64.

3) Dies ist jedenfalls die ältere Schreibung (Ben Ascher); in Spanien (seit Menachem b. Sarûḳ) wurde die Schreibung שבא herrschend (s. unten S. 28, A. 2). König, Historisch-kritisches Lehrgebäude I, 44, sagt unrichtig, dass „erst Elias Levita u. A.“ es mit *b* schreiben. Das Accentzeichen ⁚. im Syrischen, das dem hebr. זקף gleicht, heisst שויא (Schewajja) — s. Merx, Gramm. Syriaca p. 93 — und dem ist wohl שוא für das äusserlich gleiche Zeichen der tiberiensischen Punktation entnommen.

4) S. Merx, Chrestom. Targumica, p. XVI.

5) Wie jung der Terminus שוא ist, beweist Saadja, der im Comm. zu Jezira IV, 3 (p. 79) es für nöthig findet, zum Worte שוא die Erklärung zu geben: „ich meine zwei Punkte übereinander“ (בשוא אעני נקטתין קאימתין).

6) Ginsburg, Massora, ו, 139. Vgl. Dikd. Hat. § 14 Anf.: קמצין חטף קודים. Das Chatef Pathach bezeichnet Ben Ascher mit שוא ופתחה oder

Digitized by Google

Das tiberiensische System der Vocalzeichen ist selbst im Falle, dass es in Tiberias selbst entstanden wäre, in letzter Linie babylonischen Ursprunges[1]). Es ist aber leicht möglich, dass auch dieses System in Babylonien entstand und von da nach Tiberias gebracht wurde, wo es durch die Massoreten dieses Hauptsitzes der palästinensischen Gelehrsamkeit adoptirt und bis ins Kleinste ausgebildet wurde. Obwohl in Palästina noch zu Hieronymus' Zeiten und wohl auch nachher der durch Kamez bezeichnete Vocal wie *a* gesprochen wurde, behielt man auch in Tiberias dasselbe Zeichen für das vom langen, offenen *a* ganz verschiedene *ŏ* bei. Die dem *o* zuneigende Aussprache des Kamez, wo es *â* bezeichnet, war zwar nach Abraham Ibn Esra's Zeugniss[2]) nur den „Tiberiensern und den Gelehrten von Aegypten und Afrika" bekannt; aber man darf annehmen, dass dies nicht die ursprüngliche palästinensische Aussprache war, sondern eine in der Schule von Tiberias auf Grund des aus Babylonien gebrachten Punktationssystems und der in ihm zum Ausdrucke gelangenden Aussprache heimisch gewordene[3]). Die durch Hieronymus bezeugte palästinensische Aussprache des [langen] Kamez mit *â* ging in die sefardische Aussprache des Hebräischen über, während die babylonische Aussprache (*o*), welche auch dem Vocalzeichensystem zu Grunde liegt, sich bei den aschkenasischen Juden erhielt.

Vielleicht zu derselben Zeit, als aus dem ursprünglichen babylonischen Punktationssystem das nach Tiberias benannte hervorging, wurde jenes durch systematische Combinirung der einzelnen Vocalzeichen mit dem Chatef-Striche weiter entwickelt. Man unterschied in diesem entwickelteren Systeme die Vocale, je nachdem sie in geschlossener oder offener Sylbe stehen, oder ob ihnen ein Consonant mit Dagesch folgt, und man bekam auch Zeichen zum Schreiben der Halbvocale, welche das tiberiensische System ebenfalls durch Combinirung der Vocalzeichen mit dem Schewa bezeichnete[4]). Dieses an Feinheit in gewisser Richtung das tiberiensische System übertreffende Punktationssystem zeugt von bewusster methodischer Arbeit in der Ausbildung der Vocalzeichen. Bewusste

bloss mit פתחה (s. ib. § 50ff.), ebenso wie die Massora. Die Benennung für ֱ fällt für die älteren Massoreten natürlich mit der für ֲ zusammen. Damit ist die Frage Strack's zu Dikd. Hat. p. 7, Anm. a beantwortet.

1) S. oben S. 15, Anm. 1. — Die Priorität des babylonischen Systems ist von Pinsker, Einleitung in das babyl.-hebr. Punktationssystem an verschiedenen Stellen, nachgewiesen.

2) Zachoth Anf., s. Abr. Ibn Esra als Grammatiker, S. 37, Anm. 4.

3) Ben Ascher sprach das lange Kamez ebenfalls mit dem *o*-Laute. s. die Bemerkung von Baer-Strack zu Dikd. Hat., p. 35, Anm. m.

4) S. die Uebersicht bei Merx a. a. O. p. XVI, und Pinsker a. a. O. p. 13—16.

Digitized by Google

Methode ist aber auch dem ursprünglichen Punktationssystem zuzuerkennen; dasselbe hat nicht bloss zur späteren hebräischen Grammatik das feste Fundament geliefert, es darf auch schon an sich als grammatische Leistung, als Begründung der Lehre von den Vocalen betrachtet werden [1]).

4. Das Buch Jezira.

Wohl noch bevor das System der hebräischen Vocale durch die Einführung der Punktation seinen Abschluss erhielt und diese ein Bestandtheil der Massora wurde, grübelte ein unbekannter Denker — wahrscheinlich in Palästina [2]) — über das Geheimniss der hebräischen Consonanten und ersann auf Grund alter Anschauungen über die Bedeutung der die heilige Schrift bildenden Buchstaben [3]) ein merkwürdiges System der Weltschöpfung und der in der erschaffenen Welt wirkenden Kräfte. Das Resultat seiner Grübeleien legte er in einem äusserlich der Mischna nachgebildeten Traktat nieder, am Schlusse als Urheber des Systemes den Patriarchen Abraham verherrlichend. Dieses Traktat, das Buch der Schöpfung, Sefer Jezira, giebt die erste Classificirung der hebräischen Consonanten, und zwar ebenfalls — gleich der im Punktationssystem zum Ausdrucke gelangten Classificirung der Vocale — die Ursprünge der Laute in den Sprachorganen zu Grunde legend. „Die Buchstaben — so heisst es im 3. Lehrsatze des IV. Capitels [4]) — sind gebildet in der Luft, geformt in der Stimme, haben ihren festen Sitz im Munde an fünf Orten: אחהע haben als Organ [5]) das — untere — Ende der Zunge und den Schlund (die Kehle); בומף werden zwischen den Lippen und mit der Spitze der Zunge ausgesprochen, גיכק werden auf dem — unteren — Drittel der

1) Zum Inhalte dieses Capitels vgl. die Abhandlung von G. Margoliouth in den Proceedings of Biblical Archaeology, Vol. XV (1893), p. 164—205, die ich erst später kennen lernte und deren Thesen sich zum Theile mit meinen Aufstellungen decken.

2) Epstein, Revue des Ét. J. XXIX, 76, ist geneigt, das Buch Jezira in's zweite nachchristliche Jahrhundert zu setzen und vermuthet sogar den bekannten Elischa b. Abuja (Acher) als Autor. Beides ist schwer glaublich. Was L. Goldschmidt in der Einleitung zu seiner Ausgabe des ס' יצירה (1894) über ein noch höheres Alter vorbringt, verdient keine Berücksichtigung.

3) S. Die Agada der Tannaiten I, 347.

4) Nach dem Saadjanischen Texte, s. Commentaire sur le Sefer Yesira, ed. Mayer Lambert, p. 74.

5) So lässt sich wohl am entsprechendsten משתמשות ב·· übersetzen, vgl. כלי שנשתמש בו קדש, Babu Mezia 84 b.

Zunge geformt, דטלנת am — oberen — Rande der Zunge [1]) mit Hilfe der Stimme, זסצרש zwischen den Zähnen und mit ruhender Zunge*. Obwohl die Aufeinanderfolge dieser fünf Buchstabenclassen auf der Folge der Buchstaben im Alphabet beruht, lässt sich doch auch eine sachliche Symmetrie in derselben nicht verkennen. Die beiden ersten Classen enthalten die am unteren und oberen Ende der Mundhöhle entstehenden Consonanten; die dritte Classe enthält die den Kehlbuchstaben, die vierte die den Lippenbuchstaben zunächst liegenden Consonanten; die fünfte Classe nimmt die Mitte zwischen der dritten und vierten ein (Abulwalîd bringt in seiner Aufzählung der fünf Buchstabenclassen — c. 2 des Luma' — thatsächlich dieses Princip der Anordnung zum Ausdruck, stellt aber die fünfte Classe, die der Zahnlaute, als den Lippen näher, vor die vierte). Charakteristisch für die Bestimmung der einzelnen Classen, wie sie das Sefer Jezira bietet, ist die Rolle, welche bei jeder der 5 Classen der Zunge zugetheilt ist. Die Grammatiker, welche die Eintheilung des Sefer Jezira als auf Ueberlieferung beruhend, übernahmen, präcisirten die Classen genauer, indem sie als die fünf Organe, zu denen die Buchstaben gehören, die Kehle, die Lippen, den Gaumen, die Zunge und die Zähne nannten [2]). Es

---

1) Statt על חצי הלשון muss nach Jehuda b. Barsillai's Paraphrase (Commentar zum Jezira, ed. Halberstan p. 208) gelesen werden: על קצה הלשון; Sabbathai b. Donnolo hat בראש הלשון. Saadja las schon חצי הלשון, denn er übersetzt בוסט אללסאן.

2) Menachem b. Sarûḳ (Machbereth 6a, Z. 22): אבל אותיות לשון הקדש הן מחולקים למחלוקות מהן אותיות הלשון ומהן אותיות החיך ומהן · · · אותיות השפה. Etwas weiter (Z. 30): אבל חי"ת וע"ין אותיות הגרון המה; diesen schliesst sich — so heisst es weiter (6b, Z. 22) das ה und א an. Menachem zählt also nur vier Classen auf; vielleicht versteht er unter אותיות הלשון auch die אות' חשנים. Dunasch b. Labrâṭ (Einleitung der Schrift gegen Menachem 5ab): והם מחולקים לחמש מחלקות גדולות עלי חמשה גבולות וסימניהם לגבוליהם אחה"ע בגבול הראשון · · ·. Die Classen folgen dann in der Reihenfolge: Kehle, Zunge, Gaumen, Zähne, Lippen; doch ohne, dass diese Organe selbst genannt würden. Abulwalid nennt die Organe und ordnet die Classen auf die oben im Texte angegebene Weise. Nach ihm stammt die Eintheilung von den „Alten", den Lehrern der Tradition (הכדא קסמתהא אלאואיל, Luma' 26, 10). Nach Salomon Ibn Gabirol beruht die Eintheilung auf dem Zeugnisse der Massoreten (Das grammatische Gedicht ענק, V. 71), בעדות בעלי מסורת. Die Reihenfolge der Classen ist bei ihm (ib. V. 72—76): Kehle, Gaumen, Zunge, Zähne, Lippe, worin ihm Saadja als Muster diente (s. unten). Jehuda b. Barsillai führt in seiner Paraphrase der im Jezira gegebenen Classification (s. oben Anm. 1) die Namen der Sprachorgane ein. Abraham Ibn Esra nennt als Quelle der Eintheilung das Buch Jezira. S. Abr. Ibn Esra als Grammatiker, S. 54. — Ueber Saadja s. unten, Cap. 6.

sind das dieselben Organe, welche auch die lateinischen Grammatiker aufzählen [1]) und die das Buch Jezira, wenn es sie auch nicht nennt, jedenfalls im Auge hat.

Neben dieser Eintheilung der Buchstaben des hebräischen Alphabetes nach den Orten ihrer Aussprache giebt das Buch Jezira auch eine andere Eintheilung, welche eine der Grundlagen seines ganzen Systemes bildet. Sie steht im ersten Lehrsatze des ersten Capitels [2]) und nach ihr zerfallen die 22 Buchstaben in 3 „Mütter", 7 Doppelbuchstaben und 12 einfache Buchstaben. Die 3 Mütter sind אמש; sie repräsentiren lautphysiologisch drei Lautclassen: stumme Laute, zischende (tönende) Laute und Hauchlaute [3]). Diè 7 Doppelbuchstaben sind die auf zweierlei Art ausgesprochenen, weich und hart (III, 3: שבע כפולות בגד כפרת משתמשות בשני לשונות . . . רך וקשה). Es sind die durch das ר zu sieben vermehrten Buchstaben mit harter und aspirirter Aussprache, welchen die Massoreten besondere Aufmerksamkeit zuwendeten, indem sie die jedenfalls auf lebendigem Sprachgebrauche beruhenden Unterschiede in Regeln fassten und für die Unterscheidung die Zeichen des Dagesch-Punktes und des Raphe-Striches anwendeten. Beachtung verdient, dass die Termini רך und קשה, mit welchen das Buch Jezira die zweifache Aussprache dieser Buchstaben bezeichnet, identisch sind mit den Namen der beiden Zeichen (unterer und oberer Punkt), mit welchen die Syrer (seit Jacob von Edessa, Ende des 7. Jhdts.) die aspirirte und harte Aussprache derselben sechs Buchstaben anzeigten: רוכך und קושי. Dieses Zusammentreffen beweist, dass man bei Syrern und bei Juden gleichmässig die zweifache Aussprache dieser Buchstaben als weiche und harte Aussprache auffasste; es genügt aber nicht, um einen Einfluss der syrischen Terminologie auf die des Buches Jezira als thatsächlich stattgefunden annehmen zu lassen.

Was die doppelte Aussprache des ר betrifft, welche das Buch Jezira in eine Reihe mit der doppelten Aussprache der Buchstaben בגד כפת stellt, wissen wir durch Ben Ascher und Saadja, dass dieselbe eine Eigenthümlichkeit der Palästinenser war. Ben Ascher berichtet (Dikd. Hat. § 7): Die zweifache Aussprache des ר (ריש אשר יצא בדגש ואשר יצא ברפי) ist den Kindern des Landes Israel allein zu eigen; sie ist an ihre Zunge geknüpft, sei es dass sie in der Bibel lesen, oder dass sie ein gewöhnliches Gespräch führen; sie ist im Munde der Männer und Frauen und auch der

---

1) S. Epstein, Revue des Ét. Juives XXVIII, 98.

2) Wiederholt in III, 2 (p. 58) und IV, 3 (p. 74).

3) III, 2: מם דוממת שין שורקת אלף חוק מכריע בינתים. S. dazu die Ausführung Epstein's a. a. O. p. 100.

Kinder, unentwegt und ohne Verwechslung. Saadja schliesst aus der Unterscheidung des zweifachen ר, dass das B. Jezira in Palästina verfasst sein muss [1]); doch meldet er an einer anderen Stelle, in direktem Gegensatze zu Ben Ascher, dass die Tiberienser das zweifache ר beim Lesen der h. Schrift kennen, die Babylonier jedoch nur in ihrer gewöhnlichen Rede [2]). Die Autorität Ben Ascher's dürfte in diesem Punkte, da er selbst ein Palästinenser war, der Saadja's gegenüber massgebend sein, umsomehr, als Saadja selbst zu seiner Angabe die Bemerkung hinzufügt, dass er für die doppelte Aussprache des ר bei den Babyloniern keine principielle Regel gefunden habe. Die palästinensische Aussprache befolgte in der Unterscheidung des zweifachen ר nach Saadja [3]) folgende Regel:

Wenn einer der Buchstaben דְ זְ טְ כְ צְ שְׁ vor ר steht, und jener Buchstabe oder das ר ein Schewa hat, wird das ר hart (דגש) gesprochen, hingegen weich (רפי), wenn die genannten Buchstaben vom ר durch einen Vocal getrennt sind; ferner wird רְ vor ל und נ hart gesprochen. Ganz damit übereinstimmend lautet die Regel bei Ben Ascher (a. a. O.) [4]).

5. Aharon ben Moses ben Ascher.

Zum ersten Male zeigt sich massoretisches Wissen mit den Anfängen grammatischer Erkenntniss verbunden in den Lehrstücken des zu Anfang des 10. Jahrhunderts lebenden Aharon ben Moses ben Ascher [5]). In ihnen krystallisirt sich gleichsam die Ueberlieferung der Schule von Tiberias zu Lehrsätzen, die zwar noch weit davon entfernt sind, eine methodische Einführung in die Gesetze der hebräischen Sprache zu bieten, die aber dennoch Einzelerscheinungen und Einzelangaben unter allgemeine Gesichtspunkte fassen und massoretische Einzelsätze zu Regeln verdichten. Ben Ascher steht dabei schon, gleich seinem Zeitgenossen Saadja, unter dem Einflusse der arabischen Grammatik, von der er allerdings nur wenige Kategorien und Kunstausdrücke übernimmt. In Folgendem soll aus der in ihrem Zusammenhange noch gar nicht untersuchten und auch in manchen Einzelheiten nicht genügend

---

1) Am Schlusse der Einleitung zu seinem Commentare.

2) Zu II, 2 Ende (p. 46): ואמּא תצֿאעף אלריש פאנּה ללטבראניין פי אלמקרא וללעראקיין פי כלאמהם לא פי אלמקרא.

3) Comm. zu Jezira III, 3 (p. 79).

4) S. auch Ginsburg, Massora ר, 6 (II, 545): זה סימן ריש הדגוש וריש הרך.

5) Dikduke Ha-Teamim, ed. S. Baer und H. L. Strack. Leipzig 1879. Vgl. dazu Rosin's Besprechung, Monatsschrift 30. Jhg. (1881), S. 515—524, und die von Kautzsch, ZDMG. XXXIV, 384—389.

erklärten Schrift Ben Ascher's eine Uebersicht seiner grammatischen Anschauungen und Regeln mit möglicher Kürze geboten werden. Von den die Accente betreffenden Lehrstücken wird auch hier ganz abgesehen.

Trotz des Einflusses, den das Sefer Jezira auf Ben Ascher geübt hat, und der namentlich in seiner enthusiastischen Sprache und in seiner Verherrlichung der hebräischen Buchstaben erkennbar ist [1]), findet sich die Eintheilung der Buchstaben nach den Sprachorganen bei ihm nicht vor. Doch spielt er auf dieselbe an: Er sagt nämlich bei Gelegenheit der Kehlbuchstaben (p. 7, Z. 6): כי הם נואמים ויוצאים בבית הבליעה ובחיך ושאר כל האותות בשפה ובלשון יצאו. Von den Zähnen als Organ der Aussprache spricht er also nicht, während er die Kehlbuchstaben mit der Kehle und dem Gaumen ausgesprochen sein lässt. Die Kehle nennt er wie das Buch Jezira בית הבליעה. Den Ausdruck גרון gebraucht er für die Luftröhre an einer anderen, sehr interessanten Stelle (§ 5 Ende, p. 6 oben), in welcher die menschliche Rede auf ihrem Wege vom Organ des Denkens, dem Herzen, bis zu ihrer Sichtbarwerdung in der Schrift begleitet wird. Der Passus, der die Organe der gesprochenen Rede aufzählt, lautet: והראה לגרון והגרון בחיך והחיך בבית הבליעה ולשון והלשון בניב שפתים . . . Hier haben wir — ausser den Zähnen — die Sprachorgane der Grammatiker, nur dass der Gaumen (wohl mit Hinblick auf das ח), sowie in dem vorhercitirten Satze, zur Kehle gestellt wird. Auch an einer dritten Stelle (p. 3, Z. 12) sagt er von den vier Gutturalbuchstaben: לחיך בגרון מסדרות[2]). — Einmal (p. 34, Z. 4) nennt Ben Ascher als Sprachorgane: בחיך ובלשון ובשפה, wo חיך die Kehllaute vertritt; ein anderes Mal (p. 60, Z. 17) nennt er die Sprache: ניב הגרון ובטוי[3]) שפתים.

In dem Lehrstücke über die Buchstaben des Alphabets und die zu ihnen gehörigen Lesezeichen unterscheidet Ben Ascher folgende Gruppen (§ 4, p. 3): 1. Die 5 Buchstaben, welche auf zweierlei Weise geschrieben werden (Endbuchstaben). 2. Die sieben Buchstaben, welche auf zweierlei Weise gesprochen werden (בגד כפרת, s. oben S. 22). 3. Die sieben Buchstaben, welche am Anfange des Wortes hinzugesetzt werden, um zu verdeutlichen und zu erklären[4]). 4. Die vier Kehlbuchstaben 5. Die vier Buchstaben א ו י ה, welche in innigem Verhält-

1) S. Rosin a. a. O. S. 521.

2) Wohl מְסֻדָּרוֹת zu lesen (nicht מְסַדְּרוֹת), im Sinne von נמשכות, und wegen des Reimes gewählt.

3) Ueber בטוי (bei Saadja und Menachem b. Saruk מבטא) s. Die grammatische Terminologie des Ḥajjûg, S. 9.

4) שבע מוספות בראש צרופות לברר ולדרוש. Es sind die Buchstaben, welche als Partikeln dienen ו, ה, ש und בּ כּ לּ מּ.

Digitized by Google

nisse zu den Buchstaben ב ג ד כ פ ת stehen. 6. Die zwölf Buchstaben, „deren jeder einen Fürsten und Richter hat, und die Jeden weise machen und Erkenntniss und Sitte lehren“ [1]). Von denselben 12 Buchstaben sagt Ben Ascher im nächsten Abschnitte (p. 4, Z. 22) ebenso emphatisch, dass „sie sich mit Jedem verknüpfen und Jeder von ihnen einen Herrn und Fürsten hat“ [2]). Es sind zweifellos die Funktionsbuchstaben gemeint, die den Wurzelbuchstaben dienen und über den Sinn der Rede belehren, und zwar ausser den von Saadja angenommenen 11 Buchstaben noch als zwölften צ (in נצטדק, Gen. 44, 16). 7. Die übrigen — zehn — Buchstaben, die Fürsten der vorhergenannten [3]). Es sind die Wurzelbuchstaben, die festen Bestandtheile des Wortes, die „fest dastehen wie ein Giebelstein“ [3]).

In einem anderen Lehrstücke (§ 5) unterscheidet Ben Ascher in anderer Reihenfolge ungefähr dieselben Gruppen. Nr. 3 fehlte und auch Nr. 7 ist nicht besonders genannt. Hingegen bilden da eine besondere Gruppe die Buchstaben א, ו, י, die als „Könige spähen und schweben“ [4]); es sind die Vocalbuchstaben, die das Wort beherrschen. Ferner werden unter den Gutturalen noch besonders genannt ה, ח und ע, als welche unter allen Buchstaben kein Dagesch haben (sowohl א, als ר kommen mit Dagesch vor).

Mitten unter den Buchstabengruppen des ersteren Lehrstückes (§ 4) nennt Ben Ascher die Vocalzeichen, als Bestandtheile des Textes und der hebräischen Rede. Sie „singen den Seraphim gleich“ und sind „in ihrer Funktion nach rechts und links“ thätig [5]).

---

1) עוד מספרם שנים עשר לכל אחד שופט ושר מחכימים לכל בשר ומלמדים דעת ומוסר.

2) ומהם שנים עשר מתלחמים עם כל בשר לכל אחד נגיד ושר בדעת וחכמה ומוסר. — מתלחמים bed. sich verknüpfen, anfügen, s. Levy II, 494 b (unrichtig Rosin, Jewish Qu. Review VI, 475: they are eaten with all flesh). Die Zweifel Harkavy's (Studien und Mittheilungen V, 37) sind unberechtigt.

3) עוד שריהם ··· נצבים כאבן הראשה כלהב וגחלי אשא וכתאומים ילדי אשה. Die Vergleichung dieser Buchstaben mit glühenden Kohlen soll ihre besondere Wichtigkeit als Hauptbestandtheil des Gotteswortes (כאש Jer. 23, 29) anzeigen. „Zwillinge“ nennt sie Ben Ascher vielleicht, weil sie von den Funktionsbuchstaben ungetrennt sind.

3) S. noch unten S. 36, Anm. 1.

4) מלכים צופים ודאים. Strack-Baer übersetzen: „sie erschauen die Vocale und schweben über ihnen“. Ich glaube jedoch, dass מלכים Subjekt ist und die Vocalbuchstaben selbst, wie nachher die Vocale „Herrscher, Könige des Wortes“ genannt werden. Der dann folgende Ausdruck ידיהם בכל כפראים beruht auf Gen. 16, 12.

5) עוד דרך הסימנים כחילים הם מזינים כשרפים שירה עונים ובמלאכתם משמאילים ומימינים.

Er bedient sich dabei des Ausdruckes סימנים „Zeichen", den er vielleicht der alten Tradition über gewisse alte, massoretische Zeichen oder Punkte entlehnt hat [1]). Sowie in jener Tradition סימן synonym mit נקודה ist, ebenso gebraucht hier Ben Ascher statt נקודות, des gewöhnlichen Ausdruckes für Vocalzeichen, den Ausdruck סימנים [2]). Was die erwähnte gewöhnliche Benennung der Vocalzeichen betrifft, so ist Ben Ascher der Erste, bei dem sie als Terminus vorkommt. Jedenfalls war es schon vor ihm gebräuchlich, die zumeist aus Punkten bestehenden Vocalzeichen mit dem Ausdrucke zu benennen, mit dem der ältere Sprachgebrauch, bevor es Vocalzeichen gab, die eben erwähnten massoretischen Zeichen benannte. Sämmtliche sieben Vocale nennt Ben Ascher שבע נקדות, obwohl Pathach und Kamez nicht mit Punkten geschrieben werden (§ 10 Anf.); und er meint dabei sowohl die Zeichen als die Vocale selbst. ֻ heisst שלש נקודות (§ 6, § 41 etc.), ֵ שתי נקודות (ib. und § 10 etc.), ַ נקודה אחת (§ 10) [3]). In collectivischem Sinne sagt er einmal (§ 9, p. 11, Z. 12): הנקודה למוד ואזהרה לתלמידי תורה למען לא ישגו במקרא. Accentzeichen und Vocalzeichen heissen הנקודות והטעמים (§ 15 Anf.), טעמיו ונקודותיו (p. 5 unt.), oder (p. 2) והנקוד והטעמים [4]). Der letztere Ausdruck, נִקּוּד, findet sich auch sonst bei Ben Ascher [5]); es ist das Nomen actionis zum Verbum denominativum נִקֵּד. Vgl. noch § 44 (p. 39 unt.): בנקודה אחת מנוקד. In Bezug auf einen Accent: יקרא ויתנקד (§ 23). In einer aramäischen Regel über die Lesung des anlautenden Schewa

---

1) Bar. Sabbath 115b unt.; in Bezug auf Num. 10, 35—36: פרשה זו עשה לה הקב"ה סימניות מלמעלה ומלמטה. Sifré z. S. hat dafür: ויהי בנסוע הארון נקוד עליו מלמעלה ומלמטה. Beide Versionen sind combinirt in der Angabe der Dikduke Teamim § 60 über die umgekehrten Nûns. S. zum Ganzen L. Blau, Massoretische Untersuchungen, S. 42f. Nach der Erklärung des Gaon Hâi — angeführt im Commentar מגיד משנה zu Maimûni's Mischne Thora, Hilch. Sabbath XI, 10 — hat in der Mischna, Sabbath XII, 3 סימניות (palästinensische Lesung סמיוניות) dieselbe Bedeutung wie in der Baraitha Sabbath 115b.

2) Vgl. noch oben S. 4, Anm. 5.

3) Vgl. Die grammatische Terminologie des Ḥajjûǵ S. 18f. Zu den dort angeführten Beispielen ist nachzutragen, dass Tôbija b. Elieser (im Lekach tôb) ebenfalls die Ausdrücke שלש נקדות und שתי נקודות hat; ferner dass bei Jepheth b. Ali die entsprechenden arabischen Termini vorkommen (ganz wie bei David b. Abraham): תלת נקט, נקטתין, נקטה ואחדה. Das ֶ heisst bei B. A. (§ 12) aramäisch חדא נקודא.

4) Vgl. auch אותות und נקודות, Buchstaben und Vocalzeichen (§ 5 Ende).

5) S. p. 7, Z. 3: בניקוד אח וחבר; p. 12, Z. 18: על דרך נקוד האות השני; p. 7, Z. 8: ונקודם בשוא ופתח; p. 13, Z. 7: נקוד האות אשר אחר השוא.

mobile, dem ein י folgt (§ 12). תִּתְנַקֵּיד בִּשְׁוָא וּמִתְקְרֵי בחדא נקודא. — Auch das Schewa heisst נקודה, s. p. 15, Z. 13.

Eine andere, ebenfalls bei Ben Ascher zuerst vorkommende Bezeichnung der Vocale ist מלכים; s. § 10: והם שבעה מלכים בכ"ב מומלכים[1]). Vielleicht hat Ben Ascher den Ausdruck selbst gemacht; er passt zu der ganzen Ausdrucksweise seiner Lehrstücke. Bei den Grammatikern gilt der Ausdruck als altüberliefert und hat die Kraft eines Terminus. Durch Ḥajjûğ wissen wir, dass man in Spanien von dem Ursprunge dieses Ausdruckes im Osten Kenntniss hatte. Er sagt: סבע חרכאת אלמסמּאת ענד אהל אלמשרק שבעה מלכים, „die sieben Vocale, die bei den Leuten des Ostens die sieben Könige genannt werden“ [2]).

Ben Ascher theilt die sieben Vocale in drei Gruppen, nach den Orten der Mundhöhle, an denen die Vocale geformt werden. Die oberen Vocale sind demgemäss אֹו und אוּ, die unteren אִי und אֵי, die mittleren אָה, אַה und אֶי (§ 36, p. 34). Die Ausdrücke für diese Gruppen lauten: דרך הָרוּם, דרך מַטָּה, לְהַצִּיב. Voran geht eine Aufzählung der Vocale in anderer Reihenfolge: קמצה, פתחה, שלש נקודות, אֶי, אֹו, אִי, אוּ (ib. Z. 6 ff.). Dieselbe Reihenfolge findet sich auch in dem ersten Lehrstücke über die Vocale (§ 10). Etwas abweichend ist die am Schlusse dieses Lehrstückes (p. 12, Z. 4) stehende Reihe der Namen der Vocale: קמצה, פתחה, צרי, סגול, חלם, שרק, חרק [3]).

Auf die Gruppirung der Vocale nach dem Orte ihrer Aussprache baut Ben Ascher ein merkwürdiges System des Vocalwandels, indem er nachweist, wie bei der grammatischen Biegung

---

1) Vgl. p. 34, Z. 5: שבעה מלכים בראשם עטרה; ib. Z. 12: ולאלה המלכים דרכים נסוכים. — Im Singular s. p. 5, Z. 9: כל אות מלך אחד לבדו לו; p. 6, Z. 14: ולמלך אחד נאסרים. Ueber den Sinn dieser Benennung s. mein: Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 61, Anm. 1. Daselbst ist nachzutragen, was Abraham Balmes, Mikne Abram c. III Anf., über die Eintheilung der Vocale sagt: הסכימו כל המדקדקים או רובם שהתנועות התחלקנה אל שבעה מלכים וחמשת עבדים . . . — Ibn Parchon sagt vom Schurek: אחד מן המלכים של נקוד (s. Machberoth Hearuch, ed. Stern 72 d).

2) So lautet der Text bei Abulwalid, Taḳrib watashil, Opuscules éd. Derenbourg, p. 274. In der Oxforder Handschrift des arabischen Originals, sowie bei den Uebersetzern fehlen die Worte „bei den Leuten des Ostens“. — Prophiat Dûran glaubt, Ibn Esra habe den Ausdruck erfunden. Er sagt (Maase Efôd p. 34, Z. 14): וקרא אותם הא"ע מלכים להתנהג תנועת הסימנין על פיהם.

3) Saadja hat folgende Reihe (Jezira-Comm. 46, 9): קמץ פתח חלם סגול חרק צרי שרק.

der Wörter — wovon weiter unten noch besonders die Rede sein soll — an die Stelle des „höheren" Vocales der nächst niedrige tritt. Seine Beispiele hierfür sind folgende: Cholem wird zu Kamez (שְׁבָלִים — שֹׁבֶּלֶת, יָמִים — יוֹם, עֲפָרִים — עֹפֶר, חֳדָשִׁים — חֹדֶשׁ); Kamez zu Pathach (חֲדָשִׁים — חָדָשׁ, עֲצוּמִים — עָצוּם, חֲזָקִים — חָזָק); Segol zu Pathach (חֲפָצִים — חֵפֶץ, מְלָכִים — מֶלֶךְ, אֲרָצוֹת — אֶרֶץ, in dem mittleren Beispiele — so bemerkt B. A. — שוא תעמוד במקום פתחה); Segol zu Zere (stat. abs. נֶדֶר Num. 30, 4 — stat. constr. נֵדֶר, Num. 30, 10, שֶׁבֶר Lev. 24, 20 — שֵׁבֶר Amos 6, 6); Zere zu Chirek (סִפְרִי — סֵפֶר, זִכְרוֹ — זֵכֶר, סִתְרוֹ — סֵתֶר, עִבְרִי — עֵבֶר). Für das Schurek giebt es in diesem System des Vocalwandels keine Stelle [1]).

Das Schewa [2]) stellt Ben Ascher einmal in eine Reihe mit den sieben Vocalen und spricht von acht Vocalen [3]). Doch formulirt er einmal ausdrücklich die Regel, dass das Schewa nicht zu den Vocalen gerechnet werde (p. 38, Z. 9: כי שוא איננה מנויה עם המלכים). Das Schewa steht in dienendem Verhältnisse sowohl zu den Vocalen (p. 34, Z. 8: שוא לבדה עצורה תשרת כולם במקרא), als zu den Consonanten (p. 12, § 11 Anf.: שוא המשרתת לכל האותיות בכל המקרא). Ueber die Aussprache des Schewa mobile [4]) giebt Ben Ascher eine Reihe von wichtigen Regeln (§ 11 und 15), welche vielleicht er zum ersten Male so formulirt, die aber gewiss auf den Traditionen der Tiberienser Schule beruhen. Ḥajjûġ [5]) und andere Grammatiker wiederholen später diese Regeln, und zum Theil finden sie sich auch bei Saadja. Eine weitere Regel in aramäischer Sprache schliesst sich an (§ 12), welche wahrscheinlich älteren Ursprunges ist; sie setzt fest, dass Schewa am Anfange des Wortes, dem ein י folgt, wie *i* zu lesen sei. Mit dieser Regel hängt die bekannte, durch eine Menge von Beispielen sich hindurch-

1) Die Worte והיא נקודה אחת מחוצה (p. 34, Z. 16) meinen nicht das Schurek, wie dort in Anm. c erklärt wird, sondern das Chirek; zu ihnen gehören noch die folgenden Worte אי לבדה נשארה. Das Chirek — das ist der Sinn — ist der äusserste Vocal in der Reihe: er bleibt allein, geht in keinen anderen über.

2) Ben Ascher schreibt durchaus שוא, und das ist jedenfalls die ursprüngliche und richtige Schreibung. Die erst in Spanien aufgekommene Schreibung mit ב scheint auf einer unrichtigen Etymologie zu beruhen (s. oben S. 18, Anm. 3).

3) § 36 Anfang: שער נקודות · · · מנינם שמונה · · ·.

4) Den Charakter des Schewa als Halbvocal kennzeichnet Ben Ascher mit witziger Anwendung von I. Sam. 14, 14, so: ומדברת כבחצי מענה, p. 15, Z. 11, und ib. Z. 14: היא משרתת כבחצי מענה.

5) S. die Einleitung seiner Schrift über die schwachlautigen Verba.

ziehende Differenz zwischen Ben Ascher und Ben Naphtali zusammen [1]). Ben Naphtali las לִירְאָה, Deut. 28, 58, לִיזְרְעֶאל, I. Kön. 4, 12, בִּיקְרוֹתֶיךָ, Ps. 45, 10; Ben Ascher liest den Anfangsbuchstaben mit Schewa, das י mit Chirek, also לְיִרְאָה u. s. w. Die Regel hierüber mit vielen Beispielen enthält der § 13 des Dikd. Hateamim.

Den Kehlbuchstaben אחהע [2]) widmet Ben Ascher eine besonders wortreiche Darstellung, in der rhetorischen, fast enthusiastisch zu nennenden Art seiner Reimprosa (§ 6). Er stellt die Unterschiede zwischen ihnen und den übrigen Buchstaben des Alphabetes fest, wobei es nicht immer möglich ist, den Sinn seiner Worte genau zu erkennen [3]). Der bei der Trockenheit des Gegenstandes sonderbar berührende Ton dichterischer Begeisterung, mit welcher Ben Ascher, wie die Buchstaben des hebräischen Alphabetes überhaupt, auch die Kehlbuchstaben behandelt, erklärt sich aus der Erwägung, dass ihm die Buchstaben nicht einfache Sprachelemente sind, sondern die Grundbestandtheile der heiligen Schrift und — nach der im Buche Jezira niedergelegten Anschauung — von Urbeginn an bestehende Factoren der Weltordnung. Speciell bei den Kehlbuchstaben waltete wohl noch die Freude an der Entdeckung ihrer Besonderheiten mit. Denn wenn diese Besonderheiten sich jedenfalls schon vor Ben Ascher den auf Grund der überlieferten Lesung des hebräischen Bibeltextes die Eigenart der Kehlbuchstaben festhaltenden Massoreten ergeben hatten, war er vielleicht der Erste, der dieselben im Zusammenhange erfasste und die gesetzmässige Verschiedenheit der Gutturalen von den übrigen Buchstaben in einer allgemeinen Regel zur Geltung brachte. Deshalb giebt er auch ein Mnemonikon der Kehlbuchstaben in Form eines Satzes, der seinen eigenen Namen Aharon enthält und auch auf seine Ahnen, deren Kenntniss er geerbt hatte, hinweist. Der Satz, das erste Beispiel eines den Namen des Grammatikers zu verewigen bestimmten grammatischen Mnemonikons, lautet (p. 6, letzte Zeile): אהרן תעשה מחנה לאבותיך. Die zweiten Buchstaben dieser vier Wörter geben die vier Kehlbuchstaben und

1) Vgl. Abulwalid, Kitâb-al uṣûl 293, 24—31.

2) Ueber diese Reihenfolge — statt אהחע — s. mein: Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 54.

3) Die Noten von Baer-Strack sind hier wie auch bei manchen anderen Paragraphen ungenügend. Was bedeutet z. B. p. 6, Z. 10: יצאו על שני דרכים ימין ושמאל מתהלכים? Man könnte annehmen, dass damit die Eigenschaft der Kehlbuchstaben gemeint ist, sowohl zur vorhergehenden, als zur nachfolgenden Sylbe gezogen werden zu können. Auch § 15 (p. 15, Z. 8) heisst es von diesen Buchstaben: וכולם יצאו על שתי דרכים. In § 15a (p. 16, Z. 4) ebenfalls, doch in ganz anderer Bedeutung (s. folgende S., A. 5): ובשתי דרכים.

zeigen deren Haupteigenthümlichkeit, dass sie nämlich mit einem doppelten Vocalzeichen [1]) (Schewa compositum) geschrieben und gesprochen werden. — Eine weitere Eigenthümlichkeit der Kehlbuchstaben ist nach Ben Ascher die, dass sie nur mit Gaumen und Kehle [2]) gesprochen und niemals die durch das Dagesch bezeichnete Verstärkung erfahren, während die anderen Buchstaben mit Zunge und Lippen ausgesprochen werden und sowohl verstärkt, als schwach gesprochen werden können [3]). Eine andere Regel Ben Aschers ist die, dass vor einem Dagesch die Kehlbuchstaben mit dem einfachen Vocal ohne Schewa gesprochen werden [4]).

In einem ganz kurzen Lehrstücke (§ 15 a) constatirt Ben Ascher, dass die vier Kehlbuchstaben mit den sieben Vocalen 28 Combinationen, mit den drei zusammengesetzten Vocalen (ֲ, ֳ, ֱ) 12 Combinationen geben [5]).

Das zusammengesetzte Schewa war für das tiberiensische Punktationssystem eine Quelle grosser Schwankungen und Ungewissheiten, die zum Theil bis in die Zeit der gedruckten Bibeltexte hinabreichen. Ben Ascher theilt (§ 14) eine Controverse früherer Massoreten über eine grosse Anzahl von Wörtern mit, an denen die Einen ֳ, die Anderen blosses Schewa geschrieben haben wollen. Er selbst hält dafür, dass weder die eine, noch die andere Schreibung auf fester Vorschrift beruhe, vielmehr die individuelle Meinung der Massoreten die Schreibung bestimme [6]). Ein anderes Lehrstück (§ 14 Schluss) berichtet, dass Rab Pinchas, das Schul-

---

1) Ben Ascher hat dafür den Ausdruck שני כתרים (entsprechend dem Ausdrucke מלך für den einfachen Vocal), s. p. 5, Z. 11 und p. 6, Z. 11 u. 18); ferner אח וחבר (p. 6, Z. 2 v. unt, p. 7, Z 3).

2) Vgl. oben S. 24.

3) כי כל אות אשר בתורה יצא בלשון ובשפה ברורה ובדגש פעם נקרא ולרפיה פעם יתחברה חוץ מארבעה בספירה אשר לא ישתנו במקרא כי הם נאמים בחיך בברירה ובבית בליעה הקשורה בדגש לא יצאו במקרא, p. 6, Z. 20f. Das wird dann (ib. letzte Zeile ··· דע הלמד) im Einzelnen ausgeführt, in einfacher Prosa. Dieses ganze Stück, bis zu Ende des § 6, scheint einen besonderen Abschnitt zu bilden.

4) § 6 Ende: ואם יהיה לפניהם דגש לא יצאו על זה הדרך ולא יהיה עם אחד מהם שוא כמו הַהֶדֶה ··· (zum Ausdrucke לפניהם s. die Bemerkung Rosins, Monatsschrift, Jahrg. 1881, S. 522). Vgl. noch die Regel (§ 31 Ende): ואין שוא ופתחה במקרא אלא שיש אחריה רפיה לעולם.

5) Der zweite Satz lautet ובשתי דרכים יעשו שתים עשרה מדות. Hier muss שתי דרכים (vgl. vorige S., Anm. 3) den Sinn von שני כתרים, Doppelvocal, haben, denn nur so hat der Satz einen erträglichen Sinn. Das in Anm. d von Baer-Strack Bemerkte ist unhaltbar, schon weil die Kategorien des bewegenden und ruhenden Schewa bei Ben Ascher nicht vorkommen.

6) יש סופרים ··· קמץ חטף קורים ··· ויש סופרים אחרים אין קמץ חטף קורים ··· ואין לדבר הזה שרש כי אם ברצון הסופרים.

haupt, ein alter Massoret, in einer Reihe von Wörtern (im Ganzen zwanzig) statt des einfachen Schewa ־ֳ gelesen habe [1]).

Ben Ascher hat die eben erwähnte alte Ueberlieferung über die Anwendung des ־ֲ bei Nichtgutturalen ohne Bemerkung gelassen. Hingegen hat er über die Anwendung dieses Halbvocals, wo dieselbe gesetzmässigen Charakter hat, mehrere Regeln aufgestellt, die sein Bestreben zeigen, die Einzelfälle unter einen allgemeinen Gesichtspunkt zu fassen und in Normen zu bringen. Es sind die Regeln über ־ֲ bei zwei gleichen Consonanten (z. B. רְבָבוֹת), § 33; die über ־ מֲ nach dem Artikel הַ, § 34; über den Plural von צִפּוֹר, § 46; über die Formen des Imperfectum Kal der Verba הלך und ירד, § 50.

Gleich den vier Kehlbuchstaben boten auch die vier Buchstaben א ו י ה [2]) schon den alten Massoreten Anlass zur Aufstellung von Regeln. Diese betreffen die Lesung der Buchstaben בגד כפת mit oder ohne Dagesch, wenn ihnen einer der genannten vier Buchstaben vorangeht. Bei Ben Ascher findet sich ein grösserer Abschnitt (§ 29) mit den betreffenden Regeln, von denen wir aber nicht wissen können, in welcher Ausdehnung er dieselben schon bei seinen Vorgängern gefunden. Als sicher darf gelten, dass die bekannten aramäischen Termini מַפִּיק וּמַפְסִיק וְדָאתֵי מֵרָחִיק, welche für drei der Regeln angewendet sind, nicht erst durch Ben Ascher gebildet wurden [3]). Der vierte — ebenfalls auf יק reimende Ausdruck, der später zu den drei Terminis hinzukam, דְּחִיק, findet sich noch nicht bei Ben Ascher. Bei ihm heisst die von den Späteren דחיק genannte Regel דאתי מרחיק, während die bei den Späteren mit dem letzteren Terminus bezeichnete Regel bei B. A. zwar vorkömmt, aber ohne besondern Terminus [4]). — Die Besonder-

1) רב פינחס ראש ישיבה קרא סוֹכְבִים ···.

2) So statt אהוי, weil אוֹיָה eine Wortform ist. Die Grammatiker seit Menachem b. Sarûk haben auch יְהוִא dafür. S. A. Ibn Esra als Grammatiker, S. 59, Anm. 13, wo noch nachzutragen ist: טעמי המקרא, c. 2. — Die Erklärung, welche Bardowicz, Studien zur Geschichte der Orthographie des Althebräischen (S. 4 f.) den Worten Ben Aschers am Anfang des § 29: סימני אויה אשר מראש קנויה מפי חכמים עשויה zu Theil werden lässt, ist unrichtig. Nicht die Einführung der Vocalbuchstaben schreibt Ben Ascher den „Weisen", Schriftgelehrten zu, sondern die Regeln, welche sich an dieselben bei ihrem Zusammenkommen mit den Buchstaben בגד כפת knüpfen.

3) Ueber מפיק s. oben S. 12. Vgl. auch Dikd. Hat. p. 31, Z. 4: ויש בינידם האות לא מַפֵּק.

4) S. Näheres darüber in meinen „Bemerkungen über die dem Jehuda Ibn Balaam zugeschriebene Schrift zur hebr. Laut- und Accentlehre", Grätz, Monatsschrift, 34. Jahrg. (1885), S. 498—502. — Zu dem daselbst erwähnten Ausdrucke אוגירה, mit welchem einzelne, nicht unter eine Norm zu bringende Fälle der Schreibung des Dagesch nach אהוי, zusammengefasst werden (Ben

heit der in Rede stehenden vier Buchstaben, dass sie bald als Consonanten hörbar, bald occultirend, unhörbar sind, formulirt Ben Ascher so: פעם יפלא ופעם יגלה; für die Buchstaben ו und י setzt er noch hinzu: ובשפה יעלה.

Ben Ascher spricht auch vom Buchstabenwechsel, der zwischen א und ה und zwischen ה und ו stattfindet. Derselbe darf, so sagt er, als eine für die ganze heilige Schrift gültige gesetzmässige Erscheinung betrachtet werden (§ 8, p. 8 unt.): כי כן בנין המקרא כלו · · · · · כי זו היא דרך המקרא כי האלף ישרת במקום ה״י וה״י במקום אלף וכן ה״י במקום ו״ו כמו עירה עירו ראה ראו.

Die Beiträge zur Lautlehre bilden in Ben Ascher's Lehrstücken naturgemäss die wichtigsten und zahlreichsten Bestandtheile. Doch ist auch die Formlehre mit einigen Sätzen vertreten, merkwürdig als früheste Lehrsätze dieses Theiles der Grammatik, aber auch deshalb, weil hier in Begriffsbestimmung und in den Terminis ein nicht unerheblicher Einfluss der arabischen Grammatik zu erkennen ist. Vor allem zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich ein Abschnitt über die Redetheile (§ 71), der leider zu den dunkelsten Abschnitten des Buches gehört. Seine Ueberschrift (p. 60, Z. 17): סדר כל משמע אומץ המקרא zeigt eine gewiss nicht unbeabsichtigte Analogie mit der Ueberschrift des Abschnittes über die Vocale und deren Veränderungen in der Wortbildung (§ 36): שער נקודות אומץ המקרא. Unter משמע[1]) ist der Inhalt der Rede, das durch den Laut Ausgedrückte zu verstehen. In einer weiteren Ueberschrift, welche der Aufzählung der Redetheile unmittelbar vorausgeht (p. 61, Z. 1) ist dafür der Ausdruck הַמְדַבֵּר gebraucht (סדר המדבר[2])). Die Redetheile werden in folgender Weise aufgezählt[3]):

Ascher zählt sie auf, p. 29, Z. 17 ff.), s. meine Bemerkung in R. d. Études Juives XXIII, 242. In einem anonymen grammatischen Abriss, welcher in dem Halberstam'schen Ms. Nr. 49 (צדה לדרך), jetzt im Montefiore-College zu Ramsgate, enthalten ist (p. 307 b, 308 a), werden diese Einzelfälle mit dem Terminus הוגן הקריאה bezeichnet, d. h. das Schickliche, Geziemende des Lesens. Eines der Beispiele wird erläutert: מי כמוך באלים ה' מי כמוך שלא יראה כמו מִיכָה והוא העמיד צלם בהיכל. Vgl. das Citat aus einer alten handschriftlichen Grammatik bei Norzi zu Richter 7, 15: ומפני הוגן הקריאה תקנו לבטל חוק יהוא.

1) Das Wort ist der Traditionslitteratur entnommen, wo es den auf's erste Hören erkennbaren, einfachen Sinn des Bibelwortes bedeutet.

2) Oder sollte vielleicht הַמִּדְבָּר gelesen werden, nach Hoh. 4, 3? Ibn Gikatilla übersetzt לפט bei Hajjûg mit מִדְבַּר הלשון (ed. Nutt 13, 31).

3) In dem ersten Absatze (p. 60 unt.) heisst es, dass die menschliche Rede in acht Theile zerfällt (ניב הגרון ובטוי שפתים נחלק על שמונה). Dann folgt: ואלו הן דברי הווי שאינו מלמד על הענין והשמות. Unter דברי הווי (= דברי הבאי, s. Levy I, 447 a), einem von Ben Ascher im Sinne von „inhaltlos" umgedeuteten talmudisch-neuhebräischen Ausdrucke, sind wahrscheinlich nicht „Partikeln" zu verstehen (Anm. g), sondern die Inter-

1) השמות. Die Nomina (= arabisch אסמא).

2) והאותות. Eigentlich Buchstaben, doch hier im Sinne von Partikelbuchstaben und Partikeln überhaupt, also wohl dem arabischen חרוף entsprechend.

3) והקהל. Nach den Herausgebern des D. H. wären die Numeralia gemeint. Das ist aber sehr unwahrscheinlich. Zahlwort heisst einmal (§ 41) bei B. A. מספר. Bei Dûnasch (Kritik gegen Menachem p. 31) findet sich שם לחשבון.

4) והמלות. Ohne weitere Begründung erklären die Herausgeber: Verba. Das wird wohl auch richtig sein, da sonst die Verba in der Liste fehlten. Arabisch hiesse das Wort אלכלם, Plural von אלכלמה̈, und in der That finden wir auch sonst, dass dieser Ausdruck, eigentlich Wort überhaupt, speciell das Verbum bezeichnet. So sagt Ḥajjûǵ: פי אואכר אלכלם ואלאסמא, um die beiden Hauptredetheile, Verba und Nomina zu bezeichnen (Ibn Ġiḳatilla hat dafür bloss: באחרית המלים, ed. Nutt. p. 7, Z. 14, Ibn Esra: באחרית המלים והשמות, ed. Dukes, p. 7, Z. 8). Ein anderes Mal sagt Ḥajjûǵ: כלמה̈ או אסם (Ibn Ġiḳ. 4, 32: המלה, Ibn Esra 4, 7: המלה שם או פועל). Auch die Schüler Menachems (Liber Responsionum ed. Sterrn p. 77, Z. 8) sagen: רוב הדברים והשמות, wie an einer andern Stelle (p. 50, Z. 1) בשמות ובפעלים. Das Verbum wurde gleichsam als Wort, Aussage *κατ' ἐξοχήν* betrachtet, wie denn im Griechischen das Zeitwort *ῥῆμα* heisst, daraus lateinisch verbum und syrisch מלתא [1]).

5) והתמורות. Nach den Herausgebern die Pronomina, als die Stellvertreter der Nomina. Sollte dabei der schwache Gleichklang mit dem arabischen צ̇מיר von Einfluss gewesen sein?

6) והדבקות. Nach den Herausgebern die Adjectiva. Sollte das nicht eher eine Wiedergabe von אצ̇אפה̈ sein? Vielleicht aber ist an die dem Nomen „angehängten" Partikelbuchstaben (auch

---

jectionen, die keinen Begriff anzeigen, und die im Arabischen nur als אצואת, Laute, bezeichnet werden. Bei והשמות bricht die Aufzählung ab, und es beginnt das in Note h mit Recht als räthselhaft bezeichnete Stück, in dem auch der Text verderbt zu sein scheint. In dem anderen, mit סדר המדבר beginnenden Absatz beginnt die Aufzählung der Redetheile (acht an Zahl) mit dem schon im vorigen Absatze genannten שמות. Ich verzichte darauf, eine Erklärung dieser Räthsel zu versuchen.

1) S. Die grammatische Terminologie des Ḥajjûǵ, p. 22. — Vielleicht lässt sich eine schwierige Stelle in Saadja's Amânât auf Grund dieser Bedeutung von כלמה̈ = מלה und mit Hilfe einer Emendation erklären. Amânât p. 8, Z. 3 von unten sagt nämlich Saadja vom Satze (אלכלאם אלמג̇מוע, Ibn Tibbôn: הדבור המחובר) er bestehe: מן כלמתין מג̇מועתין או כלמה̈ ואסם (Ibn Tibbôn מה שיהיו שתי מלות מחוברות או מלה ושם). Wenn man dafür liest: מן אסמין מג̇מועין או כלמה̈ ואסם hat man die beiden Arten des Satzes, in denen das Prädicat ein Nomen oder ein Verbum ist. Jedenfalls sehen wir auch hier כלמה̈ ואסם, als die beiden Hauptredetheile, wie bei Ḥajjûǵ.

von Spätern so genannt) zu denken? S. jedoch weiter unten, Nr. 8, Ende.

7) והמצדירות. Hier ist das arabische Wort מצדר mit einer kleinen Vocaländerung (um die hebräische Nominalform מַפְעָל zu erhalten) einfach übernommen und mit der hebräischen Pluralendung versehen worden[1]. Auch Ibn Parchon zog es, zweihundert Jahre später, vor, den Infinitiv מצדר zu nennen, statt das hebr. Aequivalent מקור anzuwenden. — Den Infinitiv nennt auch Ḥajjûǵ einmal als besonderen Redetheil neben Nomen und Verbum, im Tanḳiṭ (ed. Nutt. p. V, 11): אלאפעאל ואלאסמא ואלמצאדר.

8) עין הבדלה, dazu das Beispiel (Esra 7, 6) הוא עזרא עלה מבבל והוא ספר מהיר. Die Herausgeber erklären ohne weitere Erläuterung „Unterscheidungsweise, determinatio“. Höchst wahrscheinlich ist der Ausdruck nichts anderes als Wiedergabe des arabischen gramm. Terminus בדל, Permutativ, mit derselben hebr. Wurzel. Denn das biblische Beispiel, welches Ben Ascher citirt: הוא עזרא ist ein gutes Beispiel für diese Kategorie der arabischen Syntax, welche später Abulwalîd in die hebräische Grammatik eingeführt hat. Abulwalîd widmete ihr ein besonderes Capitel im Anschlusse an die Permutation der Consonanten und Vocale (Luma', p. 99 f., Riḳma p. 52 f.). Als Beispiel bringt er unter Anderem auch Exod. 7, 11: ויעשו גם הם חרטמי מצרים, welches dem von Ben Ascher citirten Beispiele ganz analog ist. Dies Beispiel lässt die hier gegebene Auffassung des Terminus הבדלה fast für evident erscheinen; das vorhergehende עין ist wohl im Sinne des neuhebräischen כעין, מעין „eine Art“ zu verstehen. Ibn Tibbon übersetzt בדל mit תמורה, welcher Ausdruck von Ben Ascher in Nr. 5 seiner Redetheile angewendet ist. Bei der unmethodischen Art unserer Liste darf man sich darüber nicht wundern, dass er eine syntaktische Kategorie als Redetheil anführt. Durch diese Thatsache gewinnt auch die Annahme, dass er unter הדבקות (Nr. 6) die אצׄאפאת, die in der Verbindungsform (stat. constr.) stehenden Nomina meint[2], an Wahrscheinlichkeit. Man kann dann vielleicht auch קהל, Nr. 3, mit Plural erklären (= arab. גׄמאעה), also synonym mit קיבוץ.

Der Aufzählung der Redetheile folgt die Bemerkung: ובענין הזה יצא כל דבור המקרא והמלאכה גדולה כי לא לאדם הבירה כי ליי אלהים. Dieses Citat aus I. Chron. 29, 1[3]) soll die Wichtigkeit des Gegenstandes betonen, zugleich aber darauf hinweisen, dass derselbe mit dem Gebotenen nicht erschöpft ist. Dasselbe Citat

1) In Note g wird וְהַמְּצַדִּירוֹת punktirt, statt וְהַמַּצְדֵּירוֹת (s. Blau, Zur Einleitung in die heilige Schrift, S. 114, A. 3).

2) Vgl. auch die D. Hat. p. 37, Anm. a citirte Massoraregel: י״ג מלין דבוקין וקמיצין, Wörter, die im stat. constr. Kamez behalten, z. B. שְׁאָר.

3) Es ist um so passender, als Ben Ascher die heilige Schrift mit dem Heiligthum vergleicht, s. p. 2, Z. 12.

in kürzerer Form (והמלאכה גדולה) stellt Ben Ascher auch an den Schluss des Abschnittes über den mit der Flexion verbundenen Vocalwandel (§ 36 Ende), ferner an den Schluss des Abschnittes über den Status constructus (§ 37 Ende). Vielleicht darf man darin auch das Gefühl der Unzulänglichkeit ausgesprochen finden, welches Ben Ascher gegenüber den ungewohnten Schwierigkeiten des ihm die Kreise des massoretischen Wissens störenden grammatischen Erkennens empfand [1]).

Ben Ascher unterschied, wie schon oben (S. 25) erwähnt war, die Funktionsbuchstaben von den Wurzelbuchstaben. In dem Abschnitte über die Redetheile sagt er, dass diese durch Zusätze am Anfange und am Ende des Wortes vermehrt werden können (p. 61, Z. 6: [2])ויש להם טפל בתחלה ובסוף). Dann heisst es: וששה יתרים על כל דבר. Das ist nach den Herausgebern so zu verstehen, dass sechs Buchstaben, nämlich ב ה כ ל מ ש zu jedem Worte — als Partikelbuchstaben — hinzutreten. Ferner wird von einem siebenten Buchstaben (והשביעי), sicherlich dem ו, in räthselartigen Worten die Art seines Vorkommens als Zusatzbuchstabe beschrieben.

Das arabische, die Flexion des Nomens und Verbums bezeichnende Verbum צרף nimmt schon Ben Ascher in's Hebräische auf, da die Bedeutung verbinden, welches das neuhebräische Verbum צרף besitzt, es für die Wiedergabe des gleichlautenden arabischen sehr geeignet machte. Ben Ascher sagt; יצרוף מלותיו, p. 5, Z. 3 von unten (wo aber die Bedeutung als grammatischer Terminus nicht sicher ist); p. 34, Z. 9 צרופם, p. 35, Z. 1 להצטרפה. In dem letzten Beispiele handelt es sich um die Veränderungen, denen ein Nomen oder Verbum bei der Flexion unterliegt. Ebendaselbst werden die Vocalveränderungen, von denen oben (S. 27) die Rede war, wiederholt als צירוף bezeichnet (p. 36, Z. 17, 20, 23, p. 37, Z. 1, 5 [3])).

Drei Arten der Flexion unterscheidet Ben Ascher bei Gelegenheit der eben erwähnten Vocalveränderungen: הקבוץ והסמוך

---

1) Zu der Benennung der Redetheile bei Ben Ascher ist noch zu bemerken, dass er das Zeitwort einmal auch פִּעֲל nennt (so ist p. 35, Z. 9 zu punktiren, nicht פּוֹעֵל, was, wie bei den späteren Grammatikern, Uebersetzung des arabischen פִּעְל ist. S. auch § 49 Anfang: הלין משער פעל (= arab. באב פעל). Dûnasch übersetzt ar. פִּעְל auch mit מעשה, welches Wort in anderer Bedeutung (etwa Verbalnomen) auch bei Ben Ascher vorkömmt (§ 41 Anf.).

2) Vgl. § 11 Anf.: בראש התבה ובאמצע התבה ובסוף הת'. — טפל ist im Neuhebräischen der Gegensatz zu עיקר, dieses letztere (= arab. אצל) die Bezeichnung der Wurzel. Ben Ascher nennt den zum Wort hinzutretenden Funktionsbuchstaben, p. 36, Z. 2: אות מוסף בגוף הדבר.

3) Beachtenswerth ist auch der Ausdruck für die Flexion: כאשר יצא מנטער (35, 1), ויציאתו מנטער (35, 17).

והזמנים (p. 35, Z. 15[1])). 1. קבוץ ist die Uebersetzung des arabischen Terminus für Plural: جمع (oder נמאעה). Der Passus über die Pluralbildung lautet: ···· קבוץ יתקבץ בו השם המאוחד בניבו וכאשר תקבץ אותו תאמר דברים····. Er gebraucht für Singular und Plural auch das traditionelle (s. oben S. 1) לשון יחיד לשון רבים (s. p. 39, Z. 15, 17, beim Nomen; לשון רבים 43, 3 beim Verbum). — 2. Zu סמוך zählt Ben Ascher zwei Fälle: *a.* Den status constructus: דבר יומשך אליו השם המיוחד, mit dem Beispiele: דְּבַר; *b.* die Verbindung des Substantivs mit den Besitzsuffixen: וכאשר תוציא אותו אל קונה. (Der Ausdruck קונה, eigentlich Besitzer, für die Pronominalsuffixe findet sich auch bei Saadja[2].) Ben Ascher bemerkt dazu, dass es zehn Pronomina gäbe und zählt diese auf (והפנים[3] אשר יצטרך אליהם השם עשר דרכים לא פחות ולא יותר). Der Ausdruck סמוך, wahrscheinlich Wiedergabe des arabischen מֻצָׁאף, ist auch sonst bei Ben Ascher zu finden, zugleich mit seinem Gegensatz מוכרת (s. § 37 und 39)[4]. — 3. Der Begriff der Zeit macht das Nomen zum Verbum: זמן יפול על השם וַיֵּעָשֶׂה פועל. Je nach den drei Zeiten[5]) wird das Verbum anders abgewandelt: וכאשר תבנה אלו הזמנים על שם תמיד דרכו ונאמר הידוע בו. Als Beispiele giebt Ben Ascher die Formen des Verbums דִּבֵּר, das er vom Substantiv דָּבָר durch das Hinzutreten des Zeitbegriffes geworden sein lässt. Die Beispiele für das Präsens führt er so ein: ותאמר על זמן הנצב דֹּבֵר דֹּבֶרֶת דֹּבְרִים. Beim Futurum unterscheidet er: *a.* Imperativ, ותאמר על זמן העתיד אם תהיה מצוה דַּבֵּר···; 2) das eigentliche Futurum, das er mit den Worten „erzählend und vorstellend" (מְחַוֶּה וּמְדַמֶּה) kennzeichnet[6].

---

1) Von diesen Dreien heisst es dann (ib.): המוציאים את השמות מן הטעם הרשום להם (s. vorige Anmerkung). Saadja hat dieselben drei Arten der Wortbildung, s. unten S. 49.

2) S. Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 108, Anm. 2; Revue des Études Juives, XX, 143.

3) Könnte man nicht dafür lesen: והקונים? Doch ist wohl eher הפנים, wie in dem Sprachgebrauche der philosophischen Uebersetzer, Wiedergabe des arabischen וגוה. Schon Saadja hat פנים so angewendet in der hebr. Vorrede zum אגרון (s. Harkavy, p. 58, Anm. 58).

4) S. Die gramm. Terminologie des Ḥajjûg, S. 29, A. 2, wo nachzutragen ist, dass auch bei Jepheth b. Ali das hebr. מוכרת zur Bezeichnung des status absolutus vorkömmt (s. Cant. Canticorum, ed. Bargès, p. XVI).

5) עבר ונצב ועתיד. Die Bezeichnung der Gegenwart mit נִצָּב (spätere Grammatiker: עומד) geht irgendwie auf das griechische ἐνεστώς (= praesens) zurück.

6) Auch Saadja stellt die Formen des Imperativs und des Imperfectums unter der gemeinsamen Benennung עתיד neben einander; s. Dûnasch, Kritik gegen Saadja Nr. 113.

Der Status constructus, als der Grund regelmässigen Vocalwandels, ist bei Ben Ascher in mehreren Lehrstücken behandelt. Er stellt fest (§. 37), dass das Pathach regelmässig im status constr. steht, wo im stat. abs. Kamez ist (עָם — עַם, הֵיכָל — הֵיכַל). Auch אֶרֶץ — אֶרֶץ gehört hierher, weil — wie er bemerkt — das Segol als Pathach anzusehen ist (כי שלוש נקדות היא פתחה קטנה). Es ist jedoch zu beachten, dass die Kategorien סמוך ומוכרת hier nicht nur den Gegensatz zwischen status constr. und status abs., sondern auch den zwischen nichtpausaler und pausaler Form [1]) in sich begreifen. Darum formulirt er die Regel, das ארץ mit dem Artikel immer mit Kamez gesprochen wird, so: אבל הָאָרֶץ כולו סמוך או מוכרת לפי שכל המקרא הָאָרֶץ הוא ואין במקרא הָאֶרֶץ. — In einem weiteren Absatze, beginnend mit der Reimregel: כל מלה סמוכה בפתחה ערוכה (§ 38), werden weitere Beispiele für Pathach als Vocal der Verbindungsform gebracht, und zwar einerseits Wörter wie אֶזְרַח, מַאֲכַל etc., andererseits Wörter wie יִרְאַת, בִּרְכַּת. Die Ausnahmen von der Regel (wie מִנְחַת u. s. w.) werden mit den Worten eingeleitet: כל המקרא על זה ירוץ בדבר הרוץ בר מן מעשים. Der Ausdruck על זה ירוץ scheint ein Arabismus zu sein, Uebersetzung von עלי הדא יג׳רי [2]). — In einem dritten Absatze (§ 39) wird mit zahlreichen Beispielen die Regel erhärtet, dass die Substantiva auf ה ָ im st. constr. die Endung ה ַ haben. Bei dieser Gelegenheit wird das durch den stat. constr. ausgedrückte Verhältniss so umschrieben: כאשר יצא הדבר על פלוני לפלוני בין מחנה ובין מטה כולו סמוך בשתי נקודות [3]).

In einem längeren Lehrstücke (§ 40) stellt Ben Ascher Regeln auf über die kleinen Wörter, welche enklitisch mit dem folgenden Worte verbunden und meist mit ֶ statt ֵ gelesen werden. Die erste Regel lautet: כאשר תשען [4]) התיבה כמו הן שן יש על תיבה סמוכה לה והטעם על האות הראשון שבתיבה הסמוכה לה תהיה בשלש נקודות לעולם. Die zweite Regel lautet: וכאשר יעבור הטעם מן האות הראשון יהיה בשתי נקודות (Beispiel: הֶן־בְּעָוֹן, Ps. 51, 6). Dritte Regel: וכן אם יהיה טעם תחת אחת מן התיבות האלו יהיה כולו בשתי נקודות (Beispiel: הֵן הֵנָּה, Num. 31, 16). Aehnlichen Charakters sind die in besonderen Paragraphen gegebenen

1) Vgl. Die grammatische Terminologie des Ḥajjûǵ, p. 29.

2) Der ganze Reim findet sich noch in § 50 (p. 41 unt.): כל המקרא על זה ירוץ בדבר חרוץ ולא פריץ; und § 51: כל המקרא על זה ירוץ בדבר חרוץ חוץ מאחד. — Anstatt רוץ findet sich bei Ben Ascher auch יצא, ebenfalls Arabismus (כ֗רג), s. § 40 Ende: על זה המקרא כולו יצא; ferner p. 38, Z. 9: על זה הדרך יצא. Vgl. Die grammatische Terminologie des Ḥajjûǵ, p. 12, Anm. 1.

3) Vgl. auch p. 36, Z. 2—4.

4) Dieser Ausdruck entspricht vollkommen dem griechischen Terminus für dieselbe grammatische Erscheinung: ἔγκλισις.

Regeln über בֵּן, אֶת, הֵם (§ 41—43)[1]. Ferner gehört hierher die Regel über כֹּל und כָּל־ (§ 47)[2].

Die Formlehre des Verbums[3]) ist nur mit einigen, specielle Fälle oder einzelne Verben betreffenden Regeln vertreten, die durchaus die Punktation betreffen und mehr massoretischen Charakters sind (§ 49—55). Hervorzuheben ist die Regel über die Unterscheidung der Endung ־ֶינָה im Plural des Imperf.) von dem Objectsuffix ־ֶנָּה durch das Dagesch. Die Regel lautet (§ 55): דע כי כל תיבה אשר במקרא היוצאת על ־ֶינָה כאשר תלמד ותצא בלשון רבים רפיה היא לעולם··· וכל לשון יחיד דגש. Als Ausnahme vom zweiten Theile der Regel nennt Ben Ascher auch תקראנה, Exod. 1, 4; er erklärt demnach dieses Wort so, dass die Endung Objectsuffix und auf das nachher stehende הארץ zu beziehen sei. — Zu erwähnen sind auch noch die Regeln über die Setzung des Ga'ja (Metheg), zumeist bei Verbalformen mit Vav consecutivum (§ 30—32), sowie die Regel über לָמָּה und לָמָה (§ 56).

6. Der Gaon Saadja.

Mit Saadja beginnt die hebräische Grammatik zu einer in besonderen Schriften behandelten Disciplin zu werden. Er verfasste in arabischer Sprache und unter dem Einflusse der arabischen Sprachwissenschaft ein aus zwölf Theilen bestehendes Werk, um in demselben — wie er sich selbst ausdrückt — das „I'râb" (die grammatische Formenbildung) der Sprache der Hebräer klar zu legen[4]). Dieses Werk bildet keineswegs, wie

1) Zum Terminus מַקָּף, dem Namen des Verbindungsstriches, hat Ben Ascher auch Verbalformen; s § 30 Ende: אם הֲקִיף־ואם לא הקיף, § 41 Anfang: כל בֵּן אשר במקרא סמוך ומוקף.

2) Vgl. p. 25, Z. 25, die Regel über die kleinen Wörter: כל תיבה קטנה משתי אותיות כאשר תסמך לתיבה גדולה יהי דרכם דרך תיבה אחת בטעם.

3) Vgl. oben S. 35, Anm. 1.

4) S. das Fragment der Einleitung von Saadja's polemischen Schrift ס' הגלוי, herausgegeben von Harkavy in Studien und Mittheilungen aus der kaiserl. Bibliothek zu St. Petersburg, 5. Theil, p. 157: וכמא שרחת כתירא מן דלך איצא פי אלי"ב אלגז אלתי אלפתהא לתצחיח אעראב לגה אלעבראניין. Der Terminus אעראב, der im Arabischen ursprünglich bloss die zur Syntax (נחו, naḥw) gerechnete Lehre von der Veränderung der Vocale im Auslaute der Nomina und Verba bedeutet, ist hier im weitesten Sinne für Grammatik gebraucht. Wie Saadja אעראב mit נחו alternirend im Sinne von Vocalisation anwendet, habe ich in meiner Schrift: Die gramm. Terminologie des Ḥajjûg p. 28, Anm. 2, gezeigt. Die dort citirten Stellen aus dem Jezira-Commentar finden sich in Lambert's Ausgabe auf S. 76 und 77. Auch Abulwalîd gebraucht das Wort im Sinne von Vocalisation, Punktation. S. Kitâb-uluṣûl 189, 1 אערבוא·· באלקמץ, was Ibn Tibbon so übersetzt: נקדר·· בקמץ (s. meine Ausgabe des Sefer Haschoraschim, 128, 4); ferner ib. 593, 13 (über פָּתַח und פָּתַח): כאלף אעראבה אעראב פתח. In allgemeiner Bedeutung

Harkavy behauptet[1]), einen Anhang zum Agrôn, sondern wird von Saadja selbst unter dem besonderen Titel „Bücher von der Sprache“ angeführt[2]), wie er denn auch einzelne Theile desselben mit der Bezeichnung „Buch“ (כתאב) citirt. Das ganze Werk wurde wohl auch einfacher das „Buch von der Sprache“ genannt[3]). Daher umschrieb Dûnasch b. Labrât, durch den wir die meisten Angaben über dieses verlorene Werk besitzen, den arabischen Titel[4]) mit ספר צחות לשון הקדש[5]), oder כתב צחות לשון הקדש[6]), oder כתב צחות לשון העברי[7]), oder כתב צחות הלשון[8]), während die einzelnen Theile des Werkes bei ihm die Bezeichnung שער (= arab. באב), Abschnitt, führten. Aus diesem erweiterten hebräischen Titel, in welchem צחות nicht etwa rhetorische Schönheit, sondern vielmehr grammatische Correctheit bedeutet[9]), abstrahirte Abraham Ibn Esra[10]) ein besonderes, sprachwissenschaftliches Buch ספר צחות, welches Saadja neben dem ספר לשון עברית verfasst haben soll. Thatsächlich hat Saadja nur ein besonderes Werk über hebräische Grammatik verfasst, wie auch Abulwalîd angiebt[11]); Abraham Ibn Esra kannte es, wie es scheint, nur aus Anführungen Anderer, speciell Dûnasch's, weshalb er auch im Namen Saadja's, des sonst von ihm am häufigsten Citirten, eigentlich Grammatisches fast

---

hat Abulwalîd ib. 110, 9: אעראב אללפטֿהֿ, und 110, 15: טביעהֿ אללגהֿ ואעראבהא (Ibn Tibbôn p. 76 übersetzt: דקדוק המלה und טבע הלשון ודקדוקו); ähnlich ib. 262, 27: וקד אערבנא נחן, im Sinne der grammatischen Ermittelung einer Verbalform (= דקדקנו). — Bei Saadja selbst vgl. noch Comm. zu Ps. 7, 10: רפעתהם פי אלאעראב, d. h. „ich habe רשעים als Nominativ aufgefasst“ (also = יגמרו נא רשעים רע).

1) A. a. O. p. 34; vgl. Revue des Études Juives XXIV, 311.

2) Jezira-Commentar, ed. Lambert, p. 76, Z. 3 כתאבא מן כתב אללגהֿ; ib. p. 75, Z. 3 von unten אלכתאב אלאול מן כתב אללגהֿ.

3) So nennt es Abulwalid, der es übrigens nicht in seinem ganzen Umfange kannte: אלכתאב אלמוסום בכתאב אללגהֿ (Luma' 3, 22). Ibn Tibbôn übersetzt: ספר חכמת הלשון (Riḳma V, 30).

4) Es ist jedoch möglich, dass dieser neben כתאב אללגהֿ auch כתאב פציח אללגהֿ lautete.

5) S. Kritik gegen Saadja (ס' תשובות), ed. Schröder, N. 98. — In dem zweiten Einleitungsgedichte zur Schrift gegen Menachem (V. 45 ed. Filipowski, V. 5 (p. 45) ed. D. Kahan) nennt Dûnasch das Werk kurz צַח'ת, nachdem er im vorhergehenden Verse das Agron genannt hatte: ושת ספר אגרון··· ···ובדק בצחות. In V. 45—49 umschreibt Dûnasch den Inhalt des Werkes.

6) Ib. Nr. 104 und 120.

7) Ib. Nr. 102.

8) Ib. Nr. 104.

9) Vgl. das arab. תצחיח, womit Saadja den Zweck des Werkes kennzeichnet, s. S. 38, Anm. 4.

10) Einleitung zum Môsnajim.

11) An der in Anm. 3 citirten Stelle.

gar nicht anführt [1]). Saadja's „Buch von der Sprache" kennen wir nur aus den Anführungen in seinem eigenen Commentare zum Buche Jezira und namentlich aus den Citaten in Dûnasch b. Labrât's Schrift gegen den Gaon. Der genannte Jezira-Commentar enthält auch sonst einzelne Beiträge zur Grammatik. Solche enthielt auch seine sprachwissenschaftliche Erstlingsschrift, das Agrôn, doch haben sich aus ihr nur Stücke der arabischen und hebräischen Einleitung erhalten, während in die Beschaffenheit des Werkes etliche Citate bei alten Autoren Einblick gewähren. Nach diesen Resten der sprachwissenschaftlichen Werke Saadja's [2]), mögen nun seine Lehrsätze und Regeln zur hebräischen Grammatik dargelegt werden, und zwar in der Reihenfolge der Abschnitte seines Hauptwerkes „über die Sprache", soweit dieselben noch ermittelt werden können.

1. **Zur Lehre von den Buchstaben.** Saadja handelte im ersten Buche seines Hauptwerkes von der Zusammensetzung der Buchstaben zu Wörtern. Er citirt aus demselben in seinem Jezira-Commentare [3]) folgende Regel: „Die Zusammensetzung der Wörter aus den 22 Buchstaben des Alphabetes geschieht zumeist so, dass ein Buchstabe mit einem ihm — lautlich — fremden Buchstaben, und nur selten zwei Buchstaben derselben Classe mit einander verbunden werden; desshalb findet man in keinem hebräischen Worte Buchstabenverbindungen wie זס, צש, קג, דט und dergl." [4]). Diese Regel wurde — wie im Jezira-Commentar — wahrscheinlich auch an ihrer ursprünglichen Stelle, im „Buche von der Sprache" im Anschluss an die dem Jezirabuche entnommene Eintheilung des Alphabets in fünf Classen gebracht. Im Commentare giebt Saadja eine eigenthümliche Parallelisirung dieser Buchstabenclassen mit den geometrischen Figuren, ausgehend von der im Texte des Jezira ausgedrückten Anschauung, dass die Buchstaben — oder vielmehr die durch sie bezeichneten Sprachlaute — in der Luft sich in Umrissen abzeichnen (חצובות ברוח). Die fünf Buchstabenclassen [5]) entsprechen ebensovielen geometrischen Kategorien. Die

---

1) S. Abraham Ibn Esra als Grammatiker p. 173. Ibn Esra's Angabe über die drei sprachwissenschaftlichen Werke Saadja's wurde dann von Prophiat Dûran und Anderen einfach nachgeschrieben, s. Harkavy a. a. O. p. 1f.

2) Was seinen Bibelcommentar betrifft, s. das am Schluss dieses Capitels Bemerkte.

3) S. 75, Z. 3 v. unt.: קד שרחת דׄלך פי אלכתאב אלאול מן כתב אללגה̈. Lambert bemerkt in der Uebersetzung p. 97, n. 3 unrichtig: Ce livre paraît être l'ouvrage connu sous le nom de Agron.

4) S. 73, Z. 6—3 v. unt. (Z. 4 muss statt יוגב gelesen werden: יוגׄד).

5) Saadja hat noch nicht die feste Bezeichnung der fünf Classen nach den Sprachorganen (s. oben S. 21). Die Gruppe בומ̇ף versetzte er aus inneren Gründen von der zweiten Stelle, an welcher sie im Jezira steht, an die fünfte, wofür er sich ausdrücklich rechtfertigt (p. 75, Z. 16).

subtilsten unter ihnen, die Kehlbuchstaben, bringen in der Luft nur gerade Linien hervor; die Classe גיכק erzeugt Dreiecke und zwar theils gleichseitige, theils ungleichseitige; die Classe דטלנת Vierecke und zwar sowohl einfache, als zusammengesetzte; die Classe זסצרש gebrochene Figuren und zwar sowohl mit rechten, als mit spitzen und stumpfen Winkeln; die Classe בומף Kreisfiguren, theils reine Kreise, theils solche mit Combinationen. Ob Saadja dieses künstliche System der Parallele zwischen Sprachlauten und geometrischen Figuren auch im Einzelnen für die Buchstaben jeder Gruppe ausgeführt hat, ist aus dem vorliegenden Texte nicht ersichtlich.

Welche Buchstaben des hebräischen Alphabetes einander im Worte nicht benachbart sein können, darüber bestrebte sich Saadja schon im Agrôn Rechenschaft zu geben. Das erfahren wir aus dem erhaltenen Fragmente eines jüngeren Zeitgenossen Saadja's, Mebasser (Mubaśśir) Hallevi, der das genannte lexikalische Werk des Gaon einer scharfen Kritik unterzogen hat [1]). Aus der ersten Hälfte des Agrôn, in welcher die biblischen Wurzeln und Wörter nach den Anfangsbuchstaben geordnet sind, citirt er die Stellen: טר [2]) לא נמצא, d. h. die Buchstabengruppe טר kömmt am Anfange eines hebräischen Wortes nicht vor; ferner יי לא נמצא, כע לא נמצא. Gegen die beiden letzteren Angaben Saadja's erinnert Mebasser an יין, כעס, כער, welche Wörter Saadja selbst in der zweiten Hälfte des Agrôn, der die Wörter nach den Endbuchstaben aufzählt, gebracht habe. Aus dieser zweiten Hälfte citirt Mebasser die Angaben וה לא נמצא, יו לא נ', עך לא נ', und erinnert dagegen an die nomina propria חוה, תקוה, נינוה [3]), an דיו, Tinte, an die von Saadja selbst in der ersten Hälfte gebrachten Wurzeln, דעך, זעך, מעך. — Die Lehre von den bei der Wortbildung uncombinirbaren Buchstaben findet sich nach Saadja besonders bei Menachem ben Sarûk [4]) näher ausgeführt, wobei ihm vielleicht der erste Abschnitt des „Buches von der Sprache“ als Vorlage diente. Dasselbe enthielt jedenfalls mehr darüber, als jetzt im Jezira-Commentar zu lesen ist [5]).

---

1) Das Fragment ist veröffentlicht (im arabischen Original und mit hebräischer Uebersetzung) bei Harkavy a. a. O. p. 68—73.

2) So corrigirt Harkavy mit Recht das מר der Handschrift.

3) חוה תקוה שמות נינוה עיר. Mebasser nennt deshalb Nomina propria (תקוה aus II. Kön. 22, 14), und nicht etwa ein Verbum wie חוה oder die Substantiven תקוה, מקוה, weil das ה nach seiner Meinung im Nomen proprium radical, sonst accidentiell ist.

4) S. weiter unten, Abschn. 8. Vgl. Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 56.

5) Ueber die Combination der Buchstaben zu Wörtern s. noch Jezira-Commentar p. 51 f.

Digitized by Google

2. Von den Kehlbuchstaben. Diesen widmete Saadja einen besonderen Abschnitt seines grammatischen Werkes [1]). Mit seiner Vorliebe für statistische Angaben, die auf die Massora zurückzugehen scheint, berechnete er, dass die Buchstaben אהחע im Texte der heiligen Schrift 42 Eigenthümlichkeiten zeigen, von welchen 17 der Lesung der Babylonier und Palästinenser gemeinsam sind, während 25 speciell der Lesung der Palästinenser angehören. Saadja zählt im Jezira-Commentare [2]) diese Eigenthümlichkeiten der Kehlbuchstaben auf, ohne jedoch die speciell palästinensischen von den auch in der Lesung der Babylonier üblichen zu sondern. Da wir wissen, dass gerade in der Schule von Tiberias die Anwendung des Schewa compositum systematisch entwickelt und festgestellt wurde [3]), so darf man annehmen, dass die 25 speciell palästinensischen Eigenthümlichkeiten der Kehllaute die Anwendung des mit Pathach, Segol und Kamez zusammengesetzten Schewa betreffen. Dass Saadja aber dabei auch die in der Punktation zum Ausdrucke gelangten Verschiedenheiten zwischen Babyloniern und Palästinensern im Sinne hat, also den Gegensatz zwischen babylonischem (oberen) und palästinensischem Punktationssystem hinweist [4]), ist schwer anzunehmen. Saadja spricht ausdrücklich von der Lesung, nicht von der Punktation [5]); überdies spielt er sonst nirgends auf das babylonische Punktationssystem an [6]). — Wenn wir nun die von Saadja registrirten Eigenthümlichkeiten der Kehl-

---

1) Jez.-Comm. 76, 3: וקד פרדנא כתאבא מן כתב אללגה ללמ״ב.
Auf diese Stelle des Jezira-Commentars verweist Abulwalîd Luma' 170, 5 (Riḳma 97, 30). Abulw. bezeichnet die Abhandlung Saadja's auf Grund dieser Stelle als חבור שלם) וצ״ע כאמל).

2) 76, 4—78. Harkavy (p. 63—64) nummerirt in seiner hebräischen Wiedergabe der Liste die einzelnen Eigenthümlichkeiten; er bringt auch 42 Nummern heraus, zweifelt aber mit Recht daran, ob Saadja hier sämmtliche 42 Eigenthümlichkeiten aufzählen wolle. Saadja schliesst zwar die Liste mit der Angabe פהדא גמלה אלכואץ אלמ״ב פי אהח״ע, aber er hat sie mit den unmissverständlichen Worten eingeleitet (76, 4): לכנא נדכר האהנא עיונהא ונקול ... Man kann nicht עיונהא mit „la substance" übersetzen (Lambert 98, 4), sondern das Wort bedeutet, wie Harkavy übersetzt: החשובים מהם. In der That lässt sich nur durch Auseinanderreissung ganz gleichartiger und daher nur eine Nummer bildenden Einzelheiten die Zahl 42 herausbringen. Doch behalte ich in der oben gegebenen Uebersicht die Nummerirung Harkavy's bei.

3) S. oben S. 30f.

4) So M. Lambert, Monatsschrift XXXVIII (1894), 572.

5) מ״ב כאציה מנהא י״ז באתפאק קראה אהל אלשאם ואהל אלעראק ומנהא כ״ה כאציה לקראה [אהל] אלשאם.

6) S. M. Friedländer, Monatsschrift ib. 313.

buchstaben näher in Augenschein nehmen, so muss zunächst die unmethodische Art ihrer Aufzählung auffallen. Wir sehen da eine alphabetische Reihe empirischer, auf der überlieferten Lesung des Textes beruhenden Beobachtungen über die durch die Kehlbuchstaben hervorgerufenen Besonderheiten der Vocalaussprache (Punktation), mit schwachen Ansätzen einer Gruppirung gleichartiger Einzelheiten. Eine Uebersicht der 42 Besonderheiten — nach der von Harkavy angegebenen Nummerirung [1]) — soll das Verfahren Saadja's veranschaulichen [2]): 1—4. Imperfectum des Kal, Niphal, Piel, Hophal in der 1. Pers. sing. (א): אֶהֱמֶה, אֶעֱנֶה, אֶנָּחֵם, יוּחַן [3]). 5—7. Präposition בְּ vor Gutturalen: בֶּהָרִים, בְּעֵינֵי ה׳, בָּאָרֶץ. 8—11. Der Artikel הַ vor Gutturalen: הָאָדָם, הֶהָמוֹן, הַחוּצָה [4]). 12 und 13. Das fragende הֲ: הַאֵל, הֶהָמַת [5]). 14 und 15. כְּ vor Gutturalen: כְּחֶתֶף, כְּעָב (כַּעֲבָרִים). 16 und 17. לְ vor Gutturalen: לְעֵינֵי, לַעֵינַיִם (לָעַיִן, לֶהָרִים). 18. Die Präposition מִ vor Gutturalen: מֵאֶרֶץ. 19. מַ im Participium des Hiphil: מַחֲזִיק. 20 und 21. Die erste Person Pluralis im Piel und Niphal: נְעַבֵּד, נֶחֱלַץ. 22. תַּ im Imperfectum des Niphal und Kal: תֵּעָשֶׂה, תַּעֲשֶׂה. 23. תַּ in Nominalformen: תַּחֲנוּנִים [6]). Bis hierher bestimmt das Alphabet die Reihen-

---

1) S. oben S. 42, Anm. 2.

2) Ich citire zu den einzelnen Nummern immer nur eines der von Saadja gegebenen Beispiele. Von seiner eigenen Terminologie sehe ich hier ab.

3) Saadja citirt ein Beispiel der dritten Person (יֻחַן Prov. 21, 10, Jes. 26, 10), weil es für die erste Person kein Beispiel giebt (vgl. Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 103, Anm. 5). Doch giebt er als Musterformen Beispiele mit Nichtgutturalen, ארצג und ארקח, was Lambert mit Unrecht zu ירצג und ירקח emendirt.

4) Als Nr. 11 figuriren die Ausnahmen von Nr. 10, in denen nämlich vor ח der Artikel nicht הֶ, sondern הַ gelesen wird. Es sind die drei Wörter והחלונים (Ezech. 41, 16), והחריטים (Jes. 3, 22), והחמנים (Jes. 17, 8). In der massoretischen Punktation ist jetzt keine Spur mehr von der Ausnahmsstellung dieser Wörter. Doch hat auch Ben Ascher drei Wörter registrirt, die הָ vor חַ lesen, und zwar הָחַי (Gen. 6, 19), והחריטים, והחמנים (Dikd. Hat. § 48).

5) Hier folgen im Texte des Jezira-Commentars (77, 3 f.) zwei von Harkavy unberücksichtigt gelassene Nummern, die mit Nr. 2 und 3 gleichartig sind, nur dass sie statt der ersten Person (א) die dritte Person (י) des Imperfectums betreffen: יִנָּחֵם, יֵעָשֶׂה. Harkavy hatte Unrecht, diese Nummern auszulassen; denn sie fügen sich in die alphabetische Reihenfolge der Liste und sind ebenso an ihrer Stelle, wie die Imperfecta der 1. Pers. plur. (נ) und die der 2. und 3. Person (ת).

6) Als Ausnahme citirt Saadja תַּעְתֻּעִים (Jerem. 10, 15), was Lambert unrichtig תִּעְתֻּעִים punktirt und in der franz. Uebersetzung (100, 13) mit ti'tu'im transscribirt.

folge der Einzelheiten; von Nr. 24 an ist kein bestimmtes Princip in der Anordnung wahrnehmbar[1]). 24—29. Verbalformen von Wurzeln mediae gutturalis: לְהֵטָה, יְבַעֵר, מְטֹהָרָה, רָחֲקוּ, רַחֲקוּ, רֻעֲמִי. 30. Suffigirte Form: אֲבִיאֲךָ. 31. Infinitivus constructus mit Suffix: מָאֳסָם. 32 und 33. Formen des Hophal und Hiphil: הָעֳלוּ, יַחֲרִם. 34—37. Segolatformen: נַחַל, זֶבַח[2]), גֹּבַהּ. 38. Feminin-endung ־ַת nach einem Guttural: שׁוֹמַעַת. 39—42. Patach furtivum: לִפְקֹחַ, שׁוֹמֵעַ, יוֹשִׁיעַ, סָרוּחַ.

Zum Schlusse bemerkt noch Saadja, dass an einigen dieser Eigenthümlichkeiten auch der Buchstabe ר Theil hat, an anderen die Buchstaben בגד כפת. Was die letzteren Buchstaben mit den Kehlbuchstaben gemeinsam haben, ist jedoch nicht ersichtlich.

3. Eigenthümlichkeiten anderer Buchstabenclassen. Ausser den Eigenthümlichkeiten der Kehlbuchstaben erwähnt Saadja kurz auch die der anderen Buchstabenclassen, die er in dem „Buch von der Sprache" vielleicht schon im ersten Abschnitte, von welchem oben bereits die Rede war, dargestellt hat. Im Jezira-Commentar findet er es für angezeigt, folgende Besonderheiten anzuführen[3]). I. Für die Lippenbuchstaben: וְ vor Lippenbuchstaben wird zu וּ; dieses וּ gleicht dem bei Wörtern, die mit Schewa beginnen. II. Die Buchstaben ג י כ ק zwischen zwei Vocalen bekommen ein Dagesch: וּבְקָבְּקָר, וַיַּגָּה, וַיַּכָּה; darin aber — so fügt Saadja hinzu — schliessen sich ihnen auch andere Buchstaben an. III. Von den beiden Gruppen der Zahn- und Zungenlaute bewirken sechs, nämlich ד ז ט ס צ ת die dageschirte Aussprache eines ihnen folgenden ר, wenn dieser oder einer der ihm vorhergehenden Buchstaben ein Schewa hat. Diese und die anderen bereits oben (S. 23) gebrachten und auch bei Ben Ascher[4]) zu findenden Regeln über die Aussprache des ר bei den Tiberiensiern behandelte Saadja möglicherweise in dem Abschnitt über Dagesch und Raphe. — Von allen Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Buchstabenclassen bemerkt er einleitend[5]), dass sie nicht nur in der Lesung des Bibeltextes, sondern in der Sprache überhaupt Geltung haben.

---

1) Doch lässt sich im Allgemeinen annehmen, dass Saadja, nachdem er in der alphabetischen Reihe der Nummern 1—23 die Fälle behandelt hat, in denen der Guttural als erster Wurzelbuchstabe vorkömmt, Fälle mit mittlerem (24—29) und mit drittem (30, 35, 37, 38, 39—42) Wurzelguttural vorführt.

2) Als Nr. 36 zählt Harkavy die Bemerkung, dass Substantiva dieser Classe, wenn ihr erster Consonant ein Guttural ist (also z. B. עֶבֶד) kein Pathach haben.

3) S. 78f.

4) S. auch ʻAli b. Jehuda (J. b. ʻAli oder ʻAlân) aus Tiberias bei Ḳimchi, Michlôl, Abschn. über die Buchstaben אדר (28c, ed. Ven.).

5) 76, 1: ···וגדנא להא כואצא פי אלמקרא בל פי אללגה̈ כלהא

4. **Den Buchstabenwechsel** behandelte Saadja in einem besonderen Abschnitte seines Werkes. Dûnasch citirt aus demselben [1]) die Erklärung Saadja's, wonach ותלה, Gen. 47, 13 = ותלא, Hiob 4, 5, indem das ursprüngliche ה zu א wurde [2]); ferner die Annahme eines Wechsels zwischen נ und ל in נחוץ, I. Sam. 21, 9 (= לחוץ) [3]).

5. **Vom Vocalwechsel.** Dûnasch erwähnt zwar nicht ausdrücklich einen Abschnitt Saadja's hierüber; aber aus der Art, wie er einige hierhergehörige Ansichten von ihm anführt [4]), lässt sich folgern, dass einer der 12 Abschnitte des Werkes über die Sprache die Erscheinungen des Vocalwechsels behandelte. Dûnasch citirt folgende Behauptungen Saadja's: ִ wird zu ֵ in מִנֵּי (Jes. 30, 11, aus מִנִּי, Micha 7, 12); ferner in der Endung des stat. constr. ֵי, aus ִים, im stat. constr. עֵין u. s. w., aus עַיִן u. s. w. [5]).

6. **Das Buch vom Dagesch und Raphe.** So nennt Saadja selbst im Jeziracommentare [6]) einen Abschnitt seines zwölftheiligen Werkes, und auch Dûnasch erwähnt es und citirt aus ihm [7]). Aus dem Inhalte desselben erwähnt Saadja die Regeln über den Partikelbuchstaben ה und seine Beziehungen zu Dagesch und Raphe. Das Dagesch nach ה bezeichnet dessen affirmative Bedeutung, der Mangel des Dagesch die negative [8]), z. B. הַדָּם, Exod. 12, 13, הֲדַם

---

1) Kritik gegen Saadja, Nr. 98: ואמר בספר צחות לשון הקדש שחיבר בשער החילופים.

2) Im Kitàb-al-Amànât p. 23, Z. 1 erklärt er תרהו, Jes. 44, 8, mit תיראו, auf Grund der צנאעה אלאבדאל, d. i. der „Kunst des Buchstabentausches".

3) Ib. Nr. 115: ואמר בחילופין כי הנון תתחלף בלמד. — Hierher gehört auch die Erklärung von כתף, Exod. 28, 7, Jes. 11, 14, Ez. 29, 18 mit כנף, welche sich bei Dûnasch (Nr. 150 a) an ungehöriger Stelle erwähnt findet. S. übersetzt an den ersten zwei Stellen mit אטראף.

4) Ib. Nr. 107: ואמר בהעתקת החרק אל הצרי. Damit kann ein Paragraph des hier supponirten Abschnittes gemeint sein.

5) Im Einleitungsgedichte der Schrift gegen Menachem (s. oben S. 39, Anm. 5) sagt Dûnasch, Saadja habe in seinem Werke die Regeln von Kamez und Pathach untersucht: ובדק בצחות קמוצות ופתוחות; ferner: ונתן בקמצים נקדות לקמצים.

6) 49, 5: ועלי מא שרחנאה פי כתאב אלדגש ואלרפי.

7) Nr. 120: ואמר בכתב צחות לשון הקדש שחיבר בשער ידיעת דגש ורפה. Im Einleitungsgedichte gegen Menachem (s. Anm. 5) sagt Dûnasch von diesem Theile des Werkes: ורפים וחזקים במצבתם הקים כמוהם נחקקים ביהוא נקשרים.

8) S. 44, letzte Zeile: למכאן אלאתבאת ואלנפי · · · מתבתא · · · מנפיא · · ·. „Negation" bedeutet hier Frage.

II. Sam. 23, 17. Ebenso wird durch Dagesch und Raphe der Unterschied zwischen Bestimmtheit und Unbestimmtheit[1]) bezeichnet: בַּבַּיִת, I. Kön. 3, 15, und בְּבַיִת, Exod. 12, 26; ferner der zwischen dem Status absolutus und dem St. constructus[2]): בַּכֹּל, Ps. 103, 19, und בִּקְצֵה־הארץ... בְּכָל־הארץ, Ps. 19, 5. In den angeführten Punkten giebt es keinen Unterschied — so bemerkt S. — zwischen בגד"כפת und den anderen Buchstaben; hingegen giebt es hinsichtlich des Dagesch und Raphe noch besondere Regeln für die genannten sechs Buchstaben. Die erste Regel lautet[3]): Wenn ein Wort auf einen der sieben Vocale, mit Ausnahme des Pathach, ausgeht, so wird der das nächste Wort beginnende Buchstabe der genannten Gruppe „schwach" (ohne Dagesch) gesprochen. Dies ist nicht nur im Bibeltexte giltig, sondern wird auch in der Rede im Allgemeinen beobachtet, selbst in der täglichen Sprache der Frauen. Man erzählt von einer Frau, sie habe zum Lehrer ihres Sohnes (aramäisch) gesagt: יא ספרא אפני בְרי (nicht בְּרי), „O Schullehrer, lasse meinen Sohn frei!" Eine andere Frau rief ihren Sohn, der Gad hiess, so an: יא גָד, „O Gad" mit schwacher Aussprache des ג wegen des vorhergehenden יא; als sie ihn einmal גַּד גַּד rief mit Dageschirung des ג, antwortete er ihr nicht, weil er an diese Aussprache des Namens nicht gewöhnt war. — Von dieser Regel heisst es bei Saadja weiter — giebt es fünf allgemeine und 10 einzelne Ausnahmen[4]). Die fünf allgemeinen Ausnahmen sind: 1. Wenn das vorhergehende Wort mit ֶ schliesst, z. B. מַה־בֶּצַע; 2. wenn das Wort mit zwei ב beginnt, ויהי בְּבוֹאָם; 3. wenn es mit zwei כ beginnt, הלא כִּכַרכמיש; 4. בם am Anfange des Wortes, שמתי בְּפִיךָ; 5. ויהי בִּשְׁמוֹע, so oft es vorkommt. — Von diesen fünf allgemeinen Ausnahmen kommt die erste bei Ben Ascher als Corollar zu seiner Regel דאתי מרחיק vor[5]); die zweite und dritte fasst Ben Ascher unter einem Ausdrucke zusammen[6]) und lässt nach ihr Saadja's vierte Ausnahme als aus den vorhergehenden sich von selbst ergebend, folgen[7]). Die Regel Saadja's über ויהי כשמוע widerspricht der massoretischen Punktation, Ben Ascher citirt sogar ausdrücklich ויהי כִּשְׁמוֹע in Gen. 29, 13 als Beispiel für die

1) 45, 1: ללמערפה ואלנכרה.

2) 45, 2: ללקאים בדאתה וגיר דאתה.

3) Saadja bezeichnet sie als רסם לגה אבאינא (45, 6).

4) 45, 13: לא יכרג קול ען הרה אלשרוט אלא ה' גואמע תם י' מפרדאת.

5) Dikd. Hat. 29, 7: וכל מה דסמיך לבגד כפת במקף נידון כאתי מרחיק לעולם.

6) Ib. 30, 2: וכל שתי אותות שוות וקדמאה שוא לעולם דגש.

7) Ib. 30, 7: וכל ב"ית פ"ה נידון כב"ית ב"ית לפי שהן ממוצא השפה.

Hauptregel [1]), wonach nach ויהי immer Raphe stattfindet. — Die zehn einzelnen Fälle, in denen ausnahmsweise nach vocalischem Auslaute Dagesch folgt, sind mit geringen Unterschieden dieselben Fälle, die auch Ben Ascher aufzählt [2]). Saadja bemerkt, dass für einen dieser Fälle, nämlich das zweite מי כמכה, Exod. 15, 11, im Gegensatze zum ersten מי כָּמכה, daselbst, Gründe angegeben werden, deren Erwähnung nicht am Platze wäre [3]).

Dûnasch citirt aus dem Abschnitte über Dagesch und Raphe noch die Regel Saadja's, wonach das ה der Frage Raphe mit sich bringt, es wäre denn der erste Buchstabe des Wortes mit Schewa gesprochen, in welchem Falle auch nach dem ה der Frage das Dagesch steht, z. B. הַכְּצַעֲקָתָהּ Gen. 18, 21 u. a. Eine Ausnahme von dieser Ausnahme [4]) bildet הֲבְסוד Hiob 15, 8 [5]). Dûnasch beweist an einer Reihe von Beispielen, die nach der Fragepartikel ה trotz des Schewa kein Dagesch haben, wie הֲכְזוֹנָה, Gen. 34, 31, dass Saadja's Regel eine irrthümliche sei [6]). Man sieht, dass Saadja das gesammte massoretische Material keineswegs in der Vollständigkeit beherrschte, wie der Massoret Ben Ascher und wie der auch auf diesem Gebiete gut beschlagene Dûnasch [7]).

7. Von der Assimilation benachbarter Consonanten. In dem Abschnitte über die Assimilation der Buchstaben berichtet Abulwalîd Folgendes [8]): Ich sah einen Abschnitt, welcher dem Schulhaupt aus Fajjûm zugeschrieben wird [9]) und in dem der Verfasser behauptet, dass manche Hebräer in בן־נון (Num. 11, 28) das schliessende ן mit dem das folgende Wort beginnenden נ assimiliren, während Andere es deutlich aussprechen. — Es ist sehr

---

1) S. jedoch Belege für die mit Saadja übereinstimmende Lesung בְּשמוע bei Norzi zu Gen. 29, 13 und zu Richter 7, 15.

2) S. oben S. 31, Anm. 4.

3) Wahrscheinlich Gründe agadischer Natur, vgl. oben S. 31, Anm. 2 Ende.

4) תנאי עלתנאי. Offenbar hat תנאי hier den Sinn des ähnlich lautenden arab. אסתתנא, Ausnahme. Harkavy (p. 101, Anm. 8) hat den Ausdruck missverstanden.

5) Vgl. auch Nr. 108 d (p. 34).

6) Ib. p. 41. Der defecte Satz לפי שאנחנו שמות תחלת אותותיה שוה muss so ergänzt und berichtigt werden: לפי שאנחנו יודעים שמות תחלת אותותיה שוא. Das Singularsuffix in אותותיה (statt אותותיהן) ist ein Arabismus, wie er bei Dûnasch auch sonst vorkommt. S. weiter unten, Abschn. 9.

7) Aus dem Abschnitte über Dagesch und Raphe stammen vielleicht auch die Regeln bei Dûnasch Nr. 108 b—o (p. 33, 36), welche ursprünglich nach Nr. 120 gestanden sein mochten.

8) Luma' 236, 22 ff. (Rikma 140, 21).

9) ראית מקאל̈ה תעזי אלי ראס אלמתיבה אלפיומי (מאמר שמיחשים אל ראש הישיבה רבינו סעדיה הפיתומי).

Digitized by Google

wahrscheinlich, dass es eine echte Schrift Saadja's war, aus der Abulwalîd diese Stelle citirt, sei es ein besonderer Abschnitt des grammatischen Werkes über die Assimilation, oder was annehmbarer ist, irgend ein anderer der zwölf Abschnitte desselben [1]).

8. Von den Wurzel- und Funktionsbuchstaben. Am Schlusse des erhaltenen Theiles der hebräischen Einleitung zum Agrôn trägt Saadja die Lehre von den Wurzel- und Funktionsbuchstaben vor. Man bekommt aus den fast feierlich pathetischen Worten, mit denen er sie einleitet, den Eindruck, als spräche aus ihnen das Bewusstsein Saadja's, der Erste zu sein, der für die hebräische Sprache diese Lehre erkannt hat. Da nun aber auch Ben Ascher das Alphabet in dieselben zwei Gruppen theilt [2]), so fragt es sich, wem hierin die Priorität zukommt, Ben Ascher oder Saadja. Es steht nichts der Annahme entgegen, dass Ben Ascher bereits unter dem Einflusse des Saadja'schen, im Jahre 913 verfassten Jugendwerkes stand. Wie wir oben gesehen, nahm er nicht 11, sondern 12 Funktionsbuchstaben an. Saadja's Streitschrift gegen Ben Ascher, aus welcher Dûnasch den Satz תלך האותות תלך citirt [3]), bezog sich vielleicht auch auf diesen Punkt, und möglicherweise ist der angeführte Satz gerade dem betreffenden Passus entnommen [4]).

Die erwähnten Sätze der Einleitung zum Agrôn lauten: „Es geschah, als es mir in den Sinn kam, dieses Buch zu schreiben, damit es zur Belehrung Aller diene, die an der Sprache der heiligen Engel (d. i. der hebräischen Sprache) Gefallen haben; da richtete ich meine Gedanken [5]) auf alle Worte der Menschenkinder, auf jegliche Rede ihrer Lippen und den Ausdruck ihres Mundes, wie sie in der ganzen Sprache sich finden. Ich fand nun, dass Jedermanns Rede aus zweierlei Bestandtheilen zusammengesetzt ist: Fundament und Zusatz" [6]). — Saadja fährt nun fort, die

---

1) David Kimchi entnimmt (im Michlôl, Einleitung zum Abschnitt über die Verba mit unvollständiger Wurzel, p. 25 b, ed. Venedig, 72 a ed. Lyk) dieses Saadja-Citat dem Werke Abulwalîd's, verknüpft aber unrichtigerweise Abulwalîd's eigene Ausführungen mit dem Citate, als ob jene noch zu diesem gehörten: כתב הגאון רב סעדיה ז"ל יש מן העברים שקוראים אותם בהבלע ויש שקוראים אותם בלא הבלע כמו בן נון בו ירוץ צדיק....

2) S. oben S. 25 und 35.

3) Nr. 72: לפי שהשיב על בן אשר.

4) Das ist die Meinung Luzzatto's, s. בית האוצר, p. 11 b, Baer-Strack, Einl. zu Dikd. Hat. p. XI, Anm. 11.

5) Eig. „die Ersinner meines Herzens": בודאי לבי. Auch dieser Ausdruck beweist, dass Saadja sich etwas von ihm neu Ersonnenes, durch eigenes Nachdenken Gefundenes vorzutragen anschickt.

6) ואמצא את מלת כל גבר על אחת משתי פנים אם יסוד אם תוספת תמצאנה. Dem folgt noch die Bemerkung והנוספת יסודה בה.

beiden Buchstabenclassen kennzeichnend: 1. „Die Zusatzbuchstaben dienen zu einem der drei folgenden Zwecke: die Mehrzahl, die Zugehörigkeit (den Besitz), die Zeiten, — das Nachher, das Früher und das Jetzt —, anzuzeigen“[1]). (Die hier genannten drei Kategorien, zu deren Bezeichnung die Funktionsbuchstaben dienen, sind dieselben, welche Ben Ascher als Arten der Flexion unterscheidet[2]), und auch hier lässt sich die Uebereinstimmung zwischen ihm und Saadja im Sinne der Priorität des Letzteren erklären). 2. „Die Fundamentalbuchstaben (Wurzelbuchstaben) sind diejenigen, welche stets in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit verharren, die Zusatzbuchstaben sind Verwandlungen ausgesetzt“[3]). 3. „Die Buchstaben, welche am Anfange des Wortes hinzugesetzt werden, sind in den zwei Merkworten האובים כשתלן vereinigt[4]); sieben derselben werden zum Grundwort (Substantiv, Nomen) und zum verwandelten Wort (Verbum) hinzugesetzt: בשלום כה[5]); vier davon nur zum verwandelten Worte: איתן“[6]). Hier bricht das erhaltene Fragment ab. Es folgte dann noch jedenfalls das Mnemonikon für

---

נוספת heisst der einzelne Zusatzbuchstabe (in den nächsten zwei Sätzen gebraucht Saadja den Plural נוספות). Die Bemerkung will wohl sagen, dass der Zusatzbuchstabe in sich selbst sein Fundament habe, nicht abgeleitet sei. Uebrigens ist נוספת = arab. זאיד, תוספת = זיאדה̈.

1) והנוספות על אחת מהשלוש תהיינה אם להרבותם אם להקנותם אם להגיד זמניהם אחור וקדם ועתה. Man muss zu den Suffixen in להרבותם u. s. w. ein im Satze nicht genanntes Substantiv, etwa היסודות, hinzudenken.

2) S. oben S. 36 f.

3) היסודות המה העומדים על מתכנתם והנוספות נהפכו הפך.

4) האותיות המוספות בתחלת המלה המה האובים כשתלן. In einem von Harkavy (p. 20, Anm. 6 und p. 59, Anm. 65) mitgetheilten Stücke aus Saadja's Commentar zu Exodus, in dem auch auf unsere Agrôn-Stelle verwiesen wird, spricht Saadja von den in ihrer alphabetischen Reihenfolge aufgezählten Funktionsbuchstaben auch nur als den am Anfange des Wortes hinzugesetzten (לאחקה̈ ללכלמאת פי אולהא), weil am Ende des Wortes oder in der Mitte nur ein Theil von ihnen angewendet wird. Ebendaselbst gebraucht Saadja die 11 Funktionsbuchstaben zur Symbolisirung der 11 knaufartigen Zieraten des heiligen Leuchters (Exod. 25, 33—35).

5) שבע מהנה על היסודת וההפוכה המה בשלום כה. Unter יסודת ist das der Substanz entsprechende Nomen (Substantiv) zu verstehen, das Grundwort, unter ההפוכה (scil. המלה) das Zeitwort, in welches sich das Grundwort durch Hinzutreten der Zeitbestimmung verwandelt. Diese Erklärung des räthselhaft klingenden Ausdruckes habe ich anderwärts näher ausgeführt, s. Monatsschrift XXXIX (1894—5) p. 112—115 und 247—251.

6) וארבע על הנהפכת לבדה המה איתן. Hier ist הנהפכת soviel wie ההפוכה im vorhergehenden Satze.

die Radicalbuchstaben, welches Saadja nach dem Zeugnisse Dûnasch's [1]) in den Worten נח ספר גזע צדק gab. In der Aufstellung von Merkworten befolgte Saadja das Verfahren der Massoreten [2]), während seinem Beispiele alle späteren Grammatiker folgten und die beiden Buchstabengruppen zu neuen Merkworten combinirten [3]).

Der Grund, weshalb Saadja in der Einleitung zum Agrôn die Lehre von den zwei Arten der Buchstaben behandelte, ist in dem Umstande zu suchen, dass er in diesem Werke die Wörter der hebräischen Sprache nach ihren Fundamentalbestandtheilen zu verzeichnen beabsichtigte. Aus dem verlorenen Schlusse der Einleitung zum Agrôn citirt der bereits oben genannte Kritiker Saadja's, Mebasser Hallevi, die Aeusserung Saadja's, dass er in der ersten Hälfte des Werkes nur solche Wörter verzeichnen werde, die mit einem Fundamentalbuchstaben beginnen, und in der zweiten Hälfte nur solche Wörter, die mit einem Fundamentalbuchstaben schliessen [4]). Mebasser wirft Saadja vor, dass er diesem Principe entgegen in die erste Hälfte Wörter wie הנּ und הץ [5]), in die zweite Hälfte Wörter wie מאה, סאה, פאה, חמאה, חלאה aufgenommen habe, während hier wie dort das ה nicht zum Fundament des Wortes gehöre. Er wirft ihm ferner die Inconsequenz vor, in der zweiten Hälfte des Werkes wohl das Wort זַ gebracht, das ganz analoge Wort יַךְ aber mit der Bemerkung לא נמצא versehen zu haben. Auch Menachem b. Sarûk beanstandet aus

1) Nr. 6: אמר ר׳ סעדיה ז״צל לענין כ״ב אותיות שהן עיקר המלין לכל לשון הקדש כי י״א מהם תשמש בתחלת התיבות ובתוכם ובסופם ועשה מסורתם איתן בשלום כה והי״א האחרות לא תשמש ולא תרכב על זולתה בלתי היא מורכבת ועשה מסורתם נח ספר גזע צדק.

2) Dûnasch nennt die Merkworte, wie in der vorigen Anmerkung zu sehen ist, מסורת. Auch die arabischen Grammatiker bildeten Merkworte für die Zusatzbuchstaben. S. Ibn Ğinni, De flexione, ed. Hoberg, p. 8 (הוית סאלתמוניהא, אליום תנסאה. אלסמאן).

3) S. die Abhandlungen von Harkavy (a. a. O. S. 121—132) und Rosin (Jewish Quarterly Review VI, 475—501).

4) Bei Harkavy, p. 73, Z. 1 und 8: וקד שרט פי אול כתאבה אנה לא יתבת פי אלנצף אלאול מנה אלא לפטה יכון אולהא חרף אצלי..... ושרט אנה לא יתבת פי אלנצף אלתאני מן כתאבה אלא כלמה יכון אכרהא חרף אצלי. Als Gegensatz zu חרף אצלי wendet Mebasser den Ausdruck חרף ערצי an, d. h. accidentieller Buchstabe.

5) Es sind das Imperative wie הַךְ. Vgl. die anonymen, von Harkavy (p. 75—81) veröffentlichten Verzeichnisse von Zeitwörtern nach dem Imperativ der Stammformen. Diese Fragmente scheinen karäischen Ursprunges zu sein. Besonders ist zu beachten, dass die Karäer Jephet b. Ali und David b. Abraham den Imperativ als die Grundform des Verbums betrachten; s. Munk, Notice sur Aboulwalid, p. 21, Z. 1; Neubauer, Notice sur la lexicographie hébraique, p. 78, 80, 86. — Vgl. noch unten S. 55.

der Abtheilung ה der ersten Hälfte des Agrôn eine ganze Reihe von Wörtern, die Saadja nicht hätte aufnehmen dürfen, da das ה dieser Wörter nicht zur Wurzel gehört [1]). Dûnasch's kritische Schrift gegen Saadja beschäftigt sich mit dem Agrôn gar nicht [2]). Doch gehört hierher die Liste willkürlich angenommener Verba, die Dûnasch aus Saadja's liturgischen Gedichten zusammenstellt [3]).

Man darf als sicher annehmen, dass Saadja die in der Einleitung zum Agrôn kurz behandelte Lehre von den Fundamental- und Zusatzbuchstaben in seinem grammatischen Werke ausführlicher dargestellt hat [4]). Aus dem betreffenden Abschnitte citirt wahrscheinlich Dûnasch die Regel Saadja's, dass von den Buchstaben ב ה ו כ ל מ ש [5]) nur drei, nämlich ה ו ש, mit dem Zeitworte verbunden werden [6]).

1) Machbereth Art. הג (68b): מצאתי ראיתי בספר פתרוני רב סעדיה במחברת ה"א להדוק . . . Unter den von Menachem citirten Wörtern finden sich auch Hiphil-Formen: הָעֵז, הִצִּי, כְּתָתֵם.

2) Auch die oben S. 50, Anm. 1 gebrachte Stelle scheint nicht dem Agrôn, sondern einem Abschnitte des grammatischen Hauptwerkes entnommen zu sein.

3) Nr. 88, wo ואמר nach dem entsprechenden Paragraphen in Ibn Esra's Schutzschrift שפת יתר (Nr. 74) mit בפיוטיו zu ergänzen ist. Dûnasch nennt die von Saadja gebildeten Participia הוֹגֵד (aus הַגֵּד), הוֹדֵד (aus הֵידָד), אוֹהֵה (aus אֲהָהּ), אוֹטֵט (aus אִטִּים Jes. 19, 3), קוֹעֵעַ (aus קוֹעַ Ez. 23, 23), אוֹתֵת (aus אוֹת), דוֹתֵת (aus דָּת), und den Satz ונפשם לא אֲהֻהָה (aus אֲהָהּ). Vgl. Zunz, die synagogale Poesie des Mittelalters, S. 382. Geiger (Jüd. Zeitschrift IV, 203) schreibt mit Unrecht diese Neubildungen Dûnasch zu; אֲהָהָה, daselbst, ist wohl nur Druckfehler.

4) Darauf spielt wahrscheinlich an V. 51 des Einleitungsgedichtes gegen Menachem (s. oben S. 39, Anm. 5): ויסד מוסדות עלי כל האודות וגם גלה סודות מלאים וחסרים.

5) Es sind die zum Mnemonikon בשלום כה vereinigten. S. dieselben Buchstaben bei Ben Ascher, oben S. 24, A. 4.

6) Nr. 114: ואמר לא יבוא על המעשים מן בהוכלמש בלתי הוש. In Nr. 124 citirt Dûnasch die von ihm bekämpfte Regel Saadja's in anderer Form: ואמר ר' סעדיה ז"צל כי לא תרכב על זה הצירוף בלתי הה"א והו"או והש"ין והביא על דרך השאלה לא על דרך הידיעה באמרו השמעתי ושמעתי ששמעתי. In dieser Form fand Dûnasch die Regel Saadja's in dem von ihm als שער הצירוף bezeichneten Abschnitte. Saadja hielt nach dem Muster von ההלכוא Jos. 10, 24, die Verbindung des Artikels mit jeder Form des Perfectums für gestattet. Dûnasch meint, wie er in beiden Nummern ausführt, dass die Berechtigung der Verbindung des ה mit dem Verbum auch die der Verbindung der Partikelbuchstaben ב כ ל מ mit demselben zur Folge habe. In Nr. 124 beruft er sich dafür auf בַּהֵכִין II. Chron. 1, 4.

9. Die Flexion des Zeitwortes. Dûnasch nennt einen der Abschnitte in Saadja's grammatischem Werke den „Abschnitt von der Flexion“ [1]). Aus demselben citirt er verschiedene Einzelheiten, die jedoch nicht genügen, um eine deutliche Vorstellung von dem Inhalte dieses besonders wichtigen Abschnittes zu bieten [2]). Saadja gab — soviel entnehmen wir den Citaten bei Dûnasch — einen Ueberblick der Formen, welche aus der einzelnen Verbalwurzel durch Flexion und Suffigirung gebildet werden können. Als Musterverbum für seine Paradigmen wählte er das Zeitwort שמע. Er gab in erster Reihe die einfachen Formen ohne Objektsuffixe, und zwar die Kal- und Hiphil-Formen [3]), dann die mit Suffixen verbundenen. Er nahm auch die zum Verbum gehörenden Nomina auf [4]). Die aufgezählten suffigirten Formen belegte er mit thatsächlich in der heiligen Schrift vorkommenden Beispielen, so die Form שְׁמַעְתִּין mit יְדַעְתִּין (Jes. 48, 7), שְׁמַעְתֶּם mit שְׂרַפְתֶּם (Jes. 47, 14) [5]). In welcher Anordnung er die einfachen Formen des Zeitwortes zusammenstellte, das können wir noch mit Hilfe eines nach dem Schema Saadja's gemachten Paradigma zum Verbum זכר reconstruiren, welches Dûnasch (in Nr. 113) uns bietet. Demnach lautete das sich auf den Kal und Hiphil beschränkende Paradigma Saadja's folgendermassen:

אֲנִי:	שָׁמַעְתִּי	הִשְׁמַעְתִּי	אֶשְׁמַע	אַשְׁמִיעַ		
אֲנַחְנוּ:	שָׁמַעְנוּ	הִשְׁמַעְנוּ	נִשְׁמַע	נַשְׁמִיעַ		
אַתָּה:	שָׁמַעְתָּ	הִשְׁמַעְתָּ	שְׁמַע	הַשְׁמַע	תִּשְׁמַע	תַּשְׁמִיעַ
אַתְּ:	שָׁמַעַתְּ	הִשְׁמַעַתְּ	שִׁמְעִי	הַשְׁמִיעִי	תִּשְׁמְעִי	תַּשְׁמִיעִי

1) Nr. 104 (p. 29, Z. 5 v. u.): והוא קידם בכתב צחות הלשון בשער הצירוף. Arabisch hiess dieser Theil des Werkes also כתאב אלתצריף (oder באב). S. oben S. 35. Vgl. in Saadja's Commentar zu Ps. 1, 1 (ed. Margulies): תצאריפהא, ib. zu 8, 3 und 11, 6 צרפתה.

2) Der Text des Dûnasch'schen Werkes ist in den betreffenden Nummern besonders corrupt, sowohl im Einzelnen, als in der Reihenfolge der Stücke.

3) Nr. 122 (p. 42, Z. 17): לפי שאמר בתחלת צרוף פשוטותיה שמעתי השמעתי במעש שעבר ובעתיד להבא אשמע אשמיע.

4) Ib. (Z. 4 v. u.): שהביא המאמרות העומדות שהם לא עברות ולא עתידות כמות שֵׁמַע ושמוע ושמיעה ומשמע ומשמעת. Die Verbalnomina werden, da ihnen die Zeitbestimmung abgeht, als „Wörter im Präsens“ bezeichnet.

5) Nr. 103: ואמר זלה"ה כי שמעתיך במשקל אני עזרתיך . . . , und dazu (als Fortsetzung) Nr. 106: ו[ה]שמעתנו במשקל הורדתנו . . . Dûnasch zählt im Ganzen 26 solcher Formen auf. Es ist möglich, dass der stehende Terminus במשקל (also arabisch בוזן) von Saadja selbst herrührt. S. weiter unten Cap. 9.

אַתֶּם : שְׁמַעְתֶּם הִשְׁמַעְתֶּם שִׁמְעוּ הַשְׁמִיעוּ תִּשְׁמְעוּ תַּשְׁמִיעוּ
אַתֵּנָה : שְׁמַעְתֶּן הִשְׁמַעְתֶּן שְׁמַעְנָה הַשְׁמַעְנָה תִּשְׁמַעְנָה תַּשְׁמַעְנָה
הוּא : שָׁמַע הִשְׁמִיעַ יִשְׁמַע יַשְׁמִיעַ
הִיא : שָׁמְעָה הִשְׁמִיעָה תִּשְׁמַע תַּשְׁמִיעַ
הֵם : שָׁמְעוּ הִשְׁמִיעוּ יִשְׁמְעוּ יַשְׁמִיעוּ
הֵן : שָׁמְעוּ הִשְׁמִיעוּ תִּשְׁמַעְנָה תַּשְׁמַעְנָה

Im Ganzen sind es 48 Formen, wie Dûnasch ausdrücklich bemerkt [1]), wobei jedoch die 41. und 42. mit der 45. und 46. eigentlich identisch sind. Vorstehendes Paradigma darf als der erste Versuch dieser Art betrachtet werden, als die erste systematische Zusammenstellung der Verbalformen in Form eines Schema. Saadja wählt als Grundlage des Schemas die zehn Fürwörter, die von ihm so benannten „Zehn Eigner" [2]) und nennt zu jedem Pronomen die Formen des Perfectums und Futurums, zu welchem letzteren er auch den Imperativ rechnete [3]). — Wir erfahren nichts darüber, ob und auf welche Weise er die übrigen Stammformen des Verbums in Paradigma gebracht hat. Doch wissen wir durch Dûnasch, dass er die Pielformen bei Seite liess [4]).

---

1) Nr. 113 Ende: הכל מ״ח. Zur 1. Pers. sing. fügt Dûnasch seinem Paradigma noch folgende vier Formen ein: זְכַרְתִּינִי הִזְכַּרְתִּינִי אֶזְכְּרֵנִי אַזְכִּירֵנִי. (In dem vereinzelten Paragraphen, Nr. 111, sind dieselben aus שמע gebildet.) Auf diese bezieht sich die Bemerkung: מהן ד׳ לא אמרן מ׳ ר׳ סעדיה ז״ל נהיו כ״ב. Warum Dûnasch unter die המלות הפשוטות, wie er diese Formen (wohl nach Saadja, etwa אלכלמאת אלבסיטה) nennt, diese suffigirten Formen, und gerade nur diese, einfügt, lässt sich nur so erklären, dass er damit die Berechtigung des Objectsuffixes der ersten Person beim Verbum derselben Person gegen Saadja (s. weiter unten) documentiren wollte. Allerdings brachte er damit ein ungehöriges Element in sein Paradigma.

2) עשרת הקונים. S. Abr. Ibn Esra als Grammatiker, S. 108, Anm. 2; oben S. 36 f.

3) S. oben S. 36, Anm. 6.

4) Nr. 122, unmittelbar nach dem S. 52, Anm. 3 citirten Passus: וראוי לצירוף הזה שיוסיף במעש שעבר שִׁמַּע ופתרונו כמו השמיע ויוסיף במעש הבא אֲשַׁמַּע ופתרונו אשמיע ועוד יהלך על זה הפירוש כולו. Statt הפירוש muss wohl gelesen werden: הצירוף. Den Einwand, dass Saadja bloss desshalb die Pielformen nicht aufnahm, weil sie mit den Hiphilformen gleicher Bedeutung sind, weist Dûnasch auch mit dem Hinweise auf die Thatsache zurück, dass Saadja sonst auch Formen, die ihrer Bedeutung nach sich von einander nicht unterscheiden, in seine Liste aufgenommen habe, so die (oben S. 52, Anm. 4 erwähnten) Nominalformen, שביניידהם מתחלפין וטעמיהן שוין.

In Bezug auf die Verbindung der Objectsuffixe mit dem Verbum stellte Saadja die Regel auf, dass man Verbalformen der ersten Person nicht mit dem Objectsuffixe derselben Person verbinden dürfe. Denn wenn die Araber dies auch gestatten und sagen וגדתני (ich fand mich), געלתני (ich machte mich), so haben die Hebräer hierüber keine Uebereinkunft [1]) getroffen; in der heiligen Schrift findet sich nur ein einziges Beispiel einer solchen Verbindung: עשיתיני, Ezech. 29, 3, welches Beispiel aber, zumal da es einem Frevler (Pharao) in den Mund gelegt ist, nicht als Muster dienen darf [2]). — Das letztere Argument Saadja's widerlegt Dûnasch unter Anderem mit der Bemerkung, dass wenn solche Formen, die nur einmal in der heiligen Schrift vorkommen, nicht als Muster zur Bildung analoger Formen aus anderen Verben dienen dürften, Saadja's eigener Satz, dass man aus einem Verbum 19,169 Formen bilden könne, undurchführbar wäre [3]). Uebrigens habe Saadja selbst nach ganz vereinzelten Wörtern der heiligen Schrift die analogen Formen des Verbums שמע gebildet [4]).

Diese merkwürdige statistische Notiz über die möglichen Formen des hebräischen Verbums, auf welche Dûnasch noch zurückkömmt [5]), beruht wahrscheinlich auf Berechnung, der verschiedenen Combinationen, da nicht anzunehmen ist, dass Saadja die genannte Zahl auf Grund wirklicher Zusammenstellung der Formen gewonnen habe [6]).

---

1) לא הסכימו על זאת = arab. עליה (oder אתּפקוא) לא אצטלחוא, s. Die grammatische Terminologie des Ḥajjûg, S. 10.

2) Dûnasch Nr. 102, Anf. ואמר בכתב צחות לשון העברי שחיבר כי מלת אני ואנחנו אין אנו יכולים בלשוננו לצרף הדבר אל נפשותינו ואפעלפי שבני ישמעאל אומרים מצאתיני ועשיתיני ומזווגין אני עם אני אבל העברים לא הסכימו על זאת ולא ימצא במקרא כלה כמות זה בלתי ואני עשיתיני והיא אצלם דברי הבאי מאיש בליעל. Vgl. auch oben S. 53, Anm. 1.

3) Ib. (p. 27, letzte Zeile) וזו התשובה תכרית שימושו (?) שמילה אחת מצטרף ממנה י״ט אלף קס״ט מלה.

4) Nr. 103 und 106. S. oben S. 52, Anm. 5. Vgl. Nr. 102 (p. 28, Z. 10): ואנו ראינוהו ששוקל במילה המיוחדת שנפלה במקום אחד מילין רבים.

5) Nr. 122, zur Widerlegung des oben S. 53, Anm. 4 erwähnten Einwandes: אילו חייב ר׳ סעדיה שלא יבוא מן המילין בלתי שחלפו ביטויו ונשוו טעמיו לא צירף מן מילה י״ט אלף מילה קס״ט מילה. Ebendaselbst, Anfang der Nummer: ותמהתי מאמרו כי אמר לא מצאתי בצירוף מילה אחת שיגיע מספרם בצירוף [למעלה מן י״ט אלף] קס״ט ותהיה ק״ע. S. auch noch Nr. 123c (p. 43, Anm.), wo Dûnasch ironisch sagt: היה לו להשלים מאילו קע לפי שאמר ולא מצאתי בלתי קסט.

6) Vgl. eine ähnliche Zahl bei Dûnasch selbst; in Bezug auf die Nominal-

In der oben [1]) erwähnten, wahrscheinlich karäischen, sehr alten Handschrift findet sich ein Paradigma der mit den Objectsuffixen verbundenen Formen des Kal [2]), welches unter dem Einflusse der Paradigmen Saadja's gemacht zu sein scheint, da in ihm ebenfalls das Verbum שמר als Musterverbum abgewandelt ist. Im Sinne der eben erwähnten Regel Saadja's schliesst auch dieses Paradigma die Verbindung von Verbalformen der ersten Person mit Objectsuffixen derselben Person aus. Indessen ist die Reihenfolge der Formen von der bei Saadja vollständig verschieden [3]).

10. Die Flexion des Nomens. Dem Abschnitte über die Flexion der Verben folgte in Saadja's grammatischem Werke einer über die Flexion der Nomina [4]). Aus ihm citirt Dûnasch eine Regel über die Eigennamen, die auch von den späteren Grammatikern mit wenig Aenderungen wiederholt wird. Die Regel lautet: Namen der Lebenden (Individuen) werden nicht mit der Anrufpartikel

---

formen sagt er in Fortsetzung der oben S. 53, Anm. 4, Ende, citirten Worte: ורבוייה ותוספת ההשגות עליה עד שהגיעה אל הפועל העומד מגיעות למעלה מעשרת אלפים מילה. השגות ist = arab. לואחק.

1) S. S. 50, Anm. 5.

2) Veröffentlicht bei Harkavy, S. 83f.

3) 1. Imp. s. m. 2. Perf. 2. p. s. m. 3. Imp. pl. m. 4. Perf. 2. p. pl. m. 5. Impf. 1. p. s. 6. Perf. 1. p. s. 7. Imperf. 3. p. s. m. 8. Perf. 3. p. s. m. 9. Impf. 1. p. pl. 10. Perf. 1. p. pl. 11. Impf. 2. p. s. m. 12. Impf. 3. p. pl. m. 13. Perf. 3. p. pl. 14. Part. act. m. s. Wenn man Nr. 11 nach Nr. 1 setzt und nach Nr. 3 das Impf. 2. p. pl. m. ergänzt, lässt sich in dem Nacheinander der Formen ohne Mühe folgender Plan erkennen. Das Paradigma beginnt mit dem Imperativ, dem sich die Formen des Perf. und des Imperf. der 2. Person anschliessen; dann folgen die Singularformen, endlich die Pluralformen der 1. und 3. Person. Dass dem Imperativ die erste Stelle eingeräumt ist, beweist ebenfalls für die karäische Herkunft dieses Paradigmas und der ganzen Handschrift. Ich vermuthe sogar, dass der סעיד, der in der Hschr. zwei Mal citirt und nach Harkavy's Annahme kein Anderer wäre als Saadja, vielmehr für eine karäische Autorität zu halten ist. Dann ist es am räthlichsten, in ihm den Bedeutendsten der karäischen Exegeten, Jepheth b. Ali zu erkennen, der auch סעיד hiess (s. Pinsker, Likk. Kaden. I, 169). Dazu stimmt der Inhalt der ersten in seinem Namen erwähnten grammatischen Bemerkung, welche Harkavy aus der Handschrift veröffentlicht. In derselben wird der Niphal der Verba אמר und ילד mit Nennung des Imperativs citirt (קאל אן אלכּמסה אלאקסאם אלתי פי הֵאָמֵר מתלה פי הִוָּלֵד); den Imperativ aber betrachtet Jepheth b. Ali als Grundform des Verbums (s. oben S. 50, Anm. 5).

4) Dûnasch, Nr. 104, Anf. ואמר בכתב צחות לה"ק ···· והוא קידם ··· בשער הצירוף. Die Anwendung des Ausdruckes צירוף auf die Suffigirung des Nomens s. bei Dûnasch Nr. 133: לפי שהצירוף מנה מנתו ושנה שנתו; Nr. 95, Anf. צירוף השמות.

Digitized by Google

(dem הַ) versehen, noch einem anderen Worte (im st. constr.) angeschlossen, noch auch mit den Personalsuffixen verbunden [1]. — Aus demselben Abschnitte citirt Dûnasch vielleicht auch die Ansicht Saadja's, dass תְּהִלֹּת, Jerem. 49, 25, und נְחָלֹת, Ps. 16, 6, nach aramäischer Art gebildete Plurale sind [2].

11. Anomalien. Dûnasch erwähnt, dass Saadja in Wörtern, wie בהדרך, Neh. 9, 19, בהשמים, Ps. 32, 6, das nach der Präposition unnöthigerweise stehende ה als emphatische Erweiterung des Wortes (פיאור = arab. תפכים) aufgefasst habe. Dieselbe emphatische Erweiterung findet nach Saadja auch bei den anderen Präpositionen כּלמשׁ statt [3]. Dûnasch bringt noch andere Beispiele, schliesst jedoch in diesem Punkte מ und ש (Beispiele wie מהים Jes. 19, 5, שהמלך, Hoh. 1, 12) von der Gemeinschaft mit ב, כ, ל aus. In einem weiteren Paragraphen zählt dann Dûnasch eine grosse Anzahl von Wörtern anderer Kategorien auf, in denen ebenfalls das ה oder auch ein anderer Buchstabe zur emphatischen Erweiterung dient [4]. Dieser Paragraph gehört jedoch zu jenen Stücken in der Schrift gegen Saadja, in welchen Dûnasch nicht Meinungen des Gaon kritisirt, sondern eigene Meinungen und Erklärungen vorträgt. Immerhin ist es möglich, dass dabei auch Einzelheiten aufgenommen werden, deren Urheber Saadja ist. Was den zur Erklärung erweiterter Wortformen angewendeten Terminus

---

1) Nr. 104, Anf.: שמות החיים לא תִקָּרֵא ולא תִלָּוֶה ולא תִסָּמֵך, das würde arabisch lauten: אסמא אלאחיא לא תנאדי ולא (oder אלאשכאץ) תצאף ולא תוצל. Der Artikel הַ wird hier nach der einen Bedeutung als ה׳ הקריאה in Betracht gezogen (daraus Nr. 104, Z. 5 הקרוי). Den St. constr. bezeichnet mit dem Verbum לוה (im Hiphil) auch Abraham b. Chija, s. mein: Die Bibelexegese der jüd. Religionsphilosophen u. s. w., S. 93, Anm. 4; סמך für die Verbindung mit dem Personalsuffix bei Dûnasch s. die gramm. Terminologie des Ḥajjûǵ, S. 34, Anm. 2 und S. 23, Anm. 3. — Dûnasch bezeichnet mit לווי, יִלָּוֶו (Nr. 56) auch die Verbindung mit den Personalsuffixen. — Zur Sache vgl. noch unten den Abschnitt über Dûnasch und Abraham Ibn Esra als Grammatiker, S. 73, Anm. 11.

2) Nr. 89: ואמר ··· תהלת כמו תהלות אף נחלת נחלות לפי דרך התרגום. — In der Uebersetzung des 16. Psalms fasst Saadja נחלת im Sinne von נַחֲלָתִי auf.

3) Nr. 105, Anf.: ושחפץ מ׳ ר׳ סעדיה פיאור בהא בהכנסת בּהוֹכלמשׁ עליה. ה und ו sind dabei nur irrthümlich mitgenannt.

4) Nr. 110: ··· ומן המפואר ··· ומן המפוארין ··· ומפארין העברים.

תפכים (= פיאור)[1]) betrifft, so ist er thatsächlich von Saadja gebraucht worden[2]).

Andere Wörter erklärte Saadja durch Annahme des Wegfalls von Buchstaben, so בחמה, Hiob 29, 7, durch Elision des א aus בחמאה entstanden, sowie שרית I. Chr. 12, 34 aus שארית und ותזרני, II. Sam. 22, 40, aus ותאזרני[3]). Das erste dieser drei Beispiele findet sich auch in der Liste Dûnasch's, die eine grosse Anzahl solcher durch Elision zu erklärender Wörter enthält[4]). Da diese Liste auch andere Einzelheiten enthält, die als saadjanisch bezeugt sind[5]), so darf man annehmen, dass sie von Dûnasch aus einzelnen biblischen Erklärungen und Uebersetzungen Saadja's zusammengestellt wurde. Vielleicht aber war in dem grammatischen Werke Saadja's selbst ein Abschnitt diesen Wortkürzungen gewidmet, aus welchem Dûnasch seine Liste ausschrieb, sei es um damit diese Erklärungen stillschweigend zu billigen, sei es um sie bei der Ausarbeitung seiner Notizen (aus welchen die Schrift gegen Saadja in ihrem Schlusstheile besteht) zu bekämpfen[6]).

12. Zur Satzlehre. So wie Dûnasch in der eben erwähnten Nummer seiner Schrift gegen Saadja Anomalien der Wortbildung zusammenstellt, so giebt er in einer anderen Nummer syntaktische Anomalien in drei von einander gesonderten Listen und zwar: 1. Wechsel der Personen[7]); 2. Wechsel des Singulars

---

1) Bei Abulwalîd finden wir das Wort nur zur Bezeichnung ungewöhnlicher Vocalisation, s. Luma' 83, 3 (Riḳma 41, 27), ib. 108, 18 (R. 58, 1), ib. 324, 20 (R. 198, 10), Wörterbuch 758, 24.

2) Im Commentar zu Hiob 15, 29 erklärt er מִנְלָם als Erweiterung aus מִלָּם, wie im Aramäischen חנטין aus חטין erweitert ist (קד יפכמון פי אלסריאני); ebenso zu Hiob 18, 2 קנצי aus קצי (ואלנון תפכימא). Ferner sagt er in der Streitschrift ס' הגלוי (bei Harkavy 189, 10) תגמול sei aus גמול erweitert (בתפכים אלתא).

3) Commentar zu Hiob 29, 7 (ed. Cohn p. 65): בחמה הו בחמאה מכתצר מתל · · · שרית · · ותזרני · · · . Ebenso ib. zu 29, 3: [חשך] אלמעני בחשך והו מכתצר אלבא.

4) Nr. 152, mit der Ueberschrift: מן האותיות החסרות.

5) צר, Jes. 5, 30 = צהר, Licht (Mondschein, סהר); Saadja übersetzt אלקמר, der Mond. יהל, Jes. 13, 20 = יאהל; Saadja übersetzt יכים. תוי, Hiob 31, 35 = תאוי (d. i. תאותי); Saadja übersetzt mit der Wunschpartikel וליה.

6) Ibn Esra schreibt die in Nr. 152 vereinigten Erklärungen Dûnasch zu und widerlegt ihn; s. שפת יתר, Nr. 133—145 (p. 37 f., ed. Bindiches).

7) Nr. 150 a, ohne Ueberschrift.

und Plurals [1]). 3. Wechsel der Geschlechter [2]). Auch mit diesen Listen verhält es sich so, wie mit der vorher besprochenen Liste: sie enthalten Einzelheiten von unzweifelhaft saadjanischem Ursprunge, so dass auch hier angenommen werden darf, dass Einzelerklärungen Saadja's vorliegen [3]), sei es durch Dûnasch gesammelt, sei es dem entsprechenden Abschnitte in Saadja's grammatischem Werke entnommen [4]). — Es sei noch — obwohl inhaltlich nicht hierher gehörig — eine Nummer in Dûnasch's Schrift genannt, in der eine Anzahl Hauptwörter zusammengestellt sind, die sowohl in männlicher, als in weiblicher Form vorkommen: אור — אורה, ספר — ספרה, ענן — ענָנה u. s. w. [5]). Auch diese Nummer scheint saadjanisch zu sein [6]).

Von der Annahme eines fehlenden und zur Vervollständigung des Sinnes aus dem Zusammenhange zu ergänzenden Wortes macht Saadja oft Gebrauch [7]). Dûnasch erwähnt einige Fälle, in

1) Nr. 150b: ויחיד ורבים.

2) Nr. 150c: ויש לנו מלין שתעשה הזכר נקבה והנקבה זכר. — Von der Verwendung des Futurums statt des Perfectums spricht Saadja im Amânât p. 134, mit Bezug auf Ps. 106, 17, 19.

3) Aus 1: חטאתם, Micha 7, 19 = חטאתינו, s. Comm. zu Hiob 22, 20; קימנו, Hiob 22, 20 = קימם, s. Comm. z. St.; יבושו, Jes. 1, 29 = תבושו, Saadja übers. סתכ̇יבון; זרועם, Jes. 33, 2 = זרועֵנו, Saadja übers. קואנא; יהרסך, Jes. 22, 19 = אהרסך, Saadja übers. אהדמך. — Aus 2: אביך הראשון, Jes. 47, 27, Saadja übers. אבאך אלאולין; רשע, Prov. 28, 1, Saadja übers. אלט̇אלמון. — Unter 3 werden Substantive aufgezählt, die sowohl männlich als weiblich construirt werden (פעם, מקום, שמש u. s. w.). — Zu 1 vgl. Saadja's Comm. zu Ps. 4, 4: בקראי = בקראו; dort bringt Saadja auch andere Beispiele dafür, dass „unsere Sprache" (לגתנא) im selben Satze die Personen alternirend gebraucht (הכ̇אטב באשארה̈ אלי חאצ̇ר וגאיב פי קול ואחד), und zwar ausser den zwei auch bei Dûnasch gebrachten: Micha 7, 19 und Ruth 4, 4 (יגאל = תגאל), noch Ps. 81, 17: אשביעך = ישביעך.

4) Auch für diese Listen geht Ibn Esra (a. a. O. Nr. 106—132) davon aus, dass Dûnasch seine eigenen Erklärungen, nicht die Saadja's vorlege.

5) Nr. 145: ומן השמות הזכרים שעשויין נקבות.

6) Vgl. das Fragment aus Saadja's ס' הגלוי (bei Harkavy 189): ואשתקקת לַבֵּן מן לְבֵנָה כמא מן אלעאדה̈ אן ידכר אלמונ̄ת.

7) S. Comm. zu Hiob 19, 26, wo er ואחר עורי mit [בלות] ואחר erklärt: ופיה כלמה̈ מצ̇מרה̈ ומענאה ואחר ב' ע' חסב כל מצ̇מר עורי. Ib. zu 21, 2: [לי] תנחומותיכם, mit folgender Erörterung אלכנאיה̈ אלמצ̇אף

denen אֲשֶׁר als „verborgenes Wort" (מלה צפונה = ar. כלמה מצ̇מרה) zu ergänzen sei [1]).

Für die Umkehrung der natürlichen Stellung von Subject und Prädicat im Satze — wie er sagt —, eine Analogie der Umkehrung des Urtheils in der Logik, citirt Saadja zwei Sätze aus Hiob 14, 19 (אבנים שחקו מים) und Prov. 15, 27 (עוכר ביתו בוצע בצע) [2]).

Als Arten des Satzes [3]), in welche alle menschliche Rede zerfällt, nennt Saadja in der arabischen Einleitung zum Agrôn folgende fünf: Anrufung, Frage, Erzählung, Befehl, Fürbitte [4]).

Die im Vorstehenden unter zwölf Ueberschriften gruppirten Einzelheiten aus den Ueberresten der Grammatik Saadja's geben ein annäherndes Bild von dem Inhalt seines „Buches von der Sprache",

---

אליהא פאעלה לא מפעול בהא ואלמפעול בה מחדוף מן אלכלאם ותקדירה כמא קלת, d. h. in תנחומותיכם ist das Suffix (־כם) Subject, nicht Object; das Object fehlt und ist mit לי zu ergänzen. Ib. zu 36, 32: כפים [מעשה] על (אצ̇מאר), mit dem Beispiele aus Joel 2, 6: [שחור] קבצו פארור. Ib. zu 20, 19: פי עזב דלים אצ̇מאר ותקדירה עֲזָבָם דלים, mit dem Beispiele aus Ps. 107, 20: וימלט = וימלטם. Im Amânât (p. 90) spricht S. von אצ̇מאר (Ibn Tibbon: דרך ההסתר) „im Hebr. wie in anderen Sprachen"; als Beispiele citirt er Ri. 7, 20, ib. 16, 2, II. Sam. 15, 12 (vor אחיתפל erg. את ויקח). Vgl. ib. p. 100, Z. 10.

1) Nr. 132: Ps. 65, 5 תבחר [אשר], 119, 136 לא [אשר] על; 52, 9 לא ישים [אשר]; 32, 2 לא יחשב [אשר]; 142, 8 כי יכתירו [אשר].

2) Jezira-Commentar zu II, 5 (p. 52).

3) Saadja's Lehre vom Satze s. oben S. 33, Anm. 1; vgl. Jezira-Commentar zu I, 2 (p. 26, Z. 13): ואמא אלתאליף פאן אלמעני יתם בה והו אן יקול אנסאן לקיני או ראית אנסאנא.

4) Harkavy p. 49: אקסאם אלקול אלדי בה יתכלם גמיע אלנאס והי אלנדא ואלמסלה ואלכבר ואלאמר ואלשפע. Harkavy übersetzt unrichtig (48, 8) ואלשפע mit והדמיון (s. Revue des É. Juives XXIV, 310). Dûnasch zählt in der Vorrede zur Streitschrift gegen Menachem die fünf Satzarten (identisch mit denen Saadja's) so auf: הגדה ושאלה וקריאה וצווי ובקשה. Abulwalîd zählt ausser dem כבר (= הגדה) sechs zur Kategorie des גיר כבר gehörige Satzarten. Unter diesen befinden sich Saadja's 1., 2. (מסלה = אסתפהאם) und 4. Art; zu der letzteren ist als besondere Art das Verbot (נהי) gestellt, und dem שפע Saadja's entsprechen bei Abulwalîd zwei Arten: Wunsch (תמני) und Bitte (טלב).

dieses ersten Versuches, den Stoff der hebräischen Grammatik systematisch und selbstständig, von Massora und Bibelauslegung abgelöst zu behandeln. Die zwölf Ueberschriften decken sich zum grösseren Theile mit den bekannt gewordenen Namen der zwölf Theile jenes Werkes, und im Grossen und Ganzen dürfte der Rahmen des Werkes hiermit reconstruirt sein. Die in naher Aussicht stehende genauere Bekanntwerdung der Bibelübersetzung und der exegetischen Arbeiten Saadja's, soweit sie noch erhalten sind, wird immerhin mit weiteren Beiträgen unsere Kenntniss der grammatischen Ansichten und der Terminologie Saadja's bereichern [1]).

Erwähnt sei noch ein Buch der Punktation, welches Raschi als von Saadja herrührend citirt; die aus demselben angeführte Angabe stimmt wirklich mit der anderweitig bekannten Ansicht Saadja's überein [2]), so dass ein Zweifel an dem Saadjanischen Ursprung des von Raschi citirten Nikkûd-Buches nicht berechtigt ist.

Der Einfluss der arabischen Grammatik auf Saadja ist keines näheren Nachweises bedürftig [3]). Ueberdies besitzen wir sein ausdrückliches Bekenntniss, dass er zur Abfassung seiner ersten sprachwissenschaftlichen Arbeit, des Agrôn, durch das Vorbild eines arabischen Sprachgelehrten geleitet wurde: „Sowie die Araber erzählen, dass Einer ihrer hervorragenden Männer, als er sah, dass gewisse Leute die arabische Sprache nicht correct handhabten, darüber betrübt wurde und für dieselben ein Compendium ver-

---

1) Jedoch darf man in dieser Beziehung nicht zu viel erwarten. In seinen Commentaren widmet Saadja, wie der bereits erschienene Commentar zum B. der Sprüche (ed. J. Derenbourg, Paris 1894) lehrt, seine Aufmerksamkeit zumeist dem Inhalte des biblischen Textes und in der sprachlichen Erläuterung der lexikalischen Seite. Das Grammatische ist nur spärlich berücksichtigt.

2) Raschi zu Ps. 45, 10: ראיתי בניקוד רב סעדיה תיבה זו (ביקרותיך) סדורה עם מי נתן למשיסה יעקב שכתוב בו יו"ד והסמך מודגשת. D. h. „Ich sah im Nikkud R. Saadja's das Wort ביקרותיך in eine Reihe gestellt mit למשיסה (Jes. 42, 24), welches Wort mit י geschrieben wird und dennoch Dagesch im ס hat. Das Nikkud-Buch, welches Raschi citirt, enthielt also Wortreihen nach Art der Massora. Tossafôth zu Aboda Zara 65 a s. v. ביקרותיך verweisen auf Raschi, geben aber unseren Passus so wieder: וא"עג שהי"וד יתירה מנויה היא במסורת עם י"וד של מי נתן למשיסה. Vielleicht war die von Raschi citirte Schrift der Abschnitt von Dagesch und Raphe (oben S. 45). Saadja's Ansicht, dass ביקרותיך mit בקרת, Lev. 19, 26, zusammenhängt, wird von Dûnasch zweimal abgewiesen (Nr. 10 und 36).

3) Wie er auch ausdrücklich in grammatischen Dingen Hebräisch mit Arabisch verglich, zeigt die oben S. 54, Anm. 2 citirte Stelle.

fasste, aus welchem sie sich über Sprachrichtigkeit belehren könnten: ebenso sah ich Viele unter den Israeliten, welche nicht das Einfachste im correcten Gebrauch unserer Sprache (des Hebräischen) kennen und um wie viel weniger das Tieferliegende . . . . ., wodurch ich mich verpflichtet fühlte, dieses Buch zu verfassen" [1]). Wie sehr zu Saadja's Zeit das Arabische in der theoretischen Behandlung des Hebräischen seinen Einfluss übte, können wir an einer von ihm referirten Ansicht über die Zahl der hebräischen Sprachlaute ermessen [2]). Nach dieser Ansicht unbekannter Herkunft gäbe es im Hebräischen 42 Buchstaben [3]), und zwar: 1. Die 22 Buchstaben des Alphabetes; 2. die sieben Buchstaben (בגדכפרת), die eine zweite Aussprache haben; 3. die sieben Vocale: 4. die (arabischen) Consonanten צׂ und טׂ, das harte פ (in אפדנו Daniel 11, 45), das verstärkte לׂ im (arabischen) אללה, das גׂ in גׂאבר, das שׂ (ژ) der persischen Sprache. Saadja weist dann im Einzelnen nach, warum es unnöthig sei, die traditionelle Zahl der Buchstaben um zwanzig weitere zu vermehren [4]), bei welcher Gelegen-

1) Aus der arabischen Einleitung, bei Harkavy, p. 45: ורבמא ירוון בני אסמעיל אן בעץ כׂואצהם ראי קומא לא יפצחון אלכלאם אלערבי פהמֿה דׂלך פוצֿע להם כלאמא מכׂתצרא פי כתאב יסתדלון בה עלי אלפציח כדׂלך ראית כתׂירא מן בני אסראיל לא יבצרון מרסל פציח לגתנא . . . פכיף̇ עויצהא . . . . פאוגבת אן אולף̇ כתאבא . . . Harkavy (p. 29, Anm. 3; 45, Anm. 5) vermuthet, das arabische Buch, auf welches hier Saadja anspielt, sei das כתאב אלפציח (= ספר צחות) des 904 gestorbenen Aḥmed b. Jaḥjâ Ta'lab.

2) Jezira-Commentar zu II, 2 (p. 42): . . . עדד אלחרוף̇ . . . אן קומא אתׂצל בנא אנֿהם יגעלונהא מ"ב חרפא.

3) Vielleicht stand diese Ansicht in irgendwelcher Beziehung zu dem „42buchstabigen Gottesnamen".

4) Die 7 Buchstaben mit doppelter Aussprache sind im Alphabete selbst enthalten; die 7 Vocale sind „wie Luft zwischen den mit ihnen gesprochenen Buchstaben", „sie bergen sich unter dem Schutze der Buchstaben", haben also keine selbstständige Existenz. Die letzte Gruppe aber bilden solche Laute, die aus heimlicher (unbewusster) Verknüpfung von je zwei bekannten Consonanten entstanden sind: צׂ aus צ und דֿ, טׂ aus ט und דֿ, das verstärkte לׂ aus dem einfachen ל und ?, das harte פ aus ב und פ (s. Grätz, Monatsschrift XXX, 511—514), das גׂ aus ג und י („deshalb sprechen die Tiberienser das dageschirte

heit er auch „eines der sprachwissenschaftlichen Bücher der Araber“ citirt [1]).

ר wie גׄ aus und einige Araber setzen in gewissen Wörtern statt des ר ein גׄ, z. B. עלגׄ statt עלר̄, ברנגׄ statt ברני“), das schwere (persische) שׁ aus שׂ und גׄ. Solche Mischlaute — so fährt Saadja fort — sind gewissermassen Fälschungen; man könnte deren in unbeschränkter Zahl aus je zwei Lauten combiniren, so aus כ und ק, aus Kamez und Pathach, aus Cholem und Schurek; ganz so wie der Färber aus der Combination der einfachen Farben Mischfarben erzeugt.

1) והדׄא יוגד פי בעץׄ כתב לגה אלערב. Vgl. Derenbourg, Manuel du lecteur p. 209.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Zu den morgenländischen Bleisiegeln.

Von

Dr. Stickel.

Ich nehme die Abhandlung des Herrn Casanova in Paris zur Vorlage: „Sceaux Arabes en plomb (Extrait de la Revue numismatique, 1894), Sonderabdruck Paris 1894", um Bemerkungen darüber und weitere Erörterungen über den Gegenstand anzufügen.

Als im XX. Bande unserer Zeitschrift meine Abhandlung über neuentdeckte kufische Bleisiegel veröffentlicht wurde, bemerkte der Berichterstatter, es werde damit eine Art von Alterthumsdenkmälern neu in die Wissenschaft eingeführt. Mein Material bestand nur in neun, in Hamadan ausgegrabenen und vom General Bartholomäi an das hiesige Cabinet geschenkten Stücken. Sie sind nachmals durch einen recht wundersamen Vorgang bedeutend vermehrt worden. Beim Abtragen eines alten Serails in Konstantinopel wurden solche Bleibullen unter dem Schutt in den Bosporus geschüttet; der Bosporus spülte sie wieder an das Ufer; konstantinopolitanische Lumpensammler lasen sie auf. So kamen sie an die Herren Mordtmann, Vater und Sohn, welche sie mit nicht genug zu preisender Liberalität an das hiesige Cabinet schenkten. Unser Vorrath beträgt, nachdem auch von Anderen, den Herren D. Karabacek und dem Fürsten Gagarine einige sehr werthvolle Stücke hinzugekommen sind, an sechzig Exemplare, die reichste vorhandene Sammlung. Ich habe bis jetzt mit einer Veröffentlichung darüber gezögert, weil bei der Anfertigung eines Katalogs so vieles dunkel, zweifelhaft, unerklärlich blieb, dass ich, auch nach anderen Seiten vielfach abgezogen, erst noch weiteren Untersuchungen und Nachforschungen Raum und Zeit geben mochte.

In der That stellen sich dem Erklärer von dieser Art Denkmälern ungleich grössere Schwierigkeiten entgegen, als bei den Münzen. Bei diesen letzteren hat man als cursirendem Gelde ein bestimmt umgrenztes Gebiet vor sich. Nicht so bei den Bleistücken, über deren höchst mannichfache Verwendung wir noch lange nicht hinlänglich aufgeklärt sind, daher auch der Inschrifteninhalt oft räthselhafter ist, als bei den Münzen. Dazu kommt die weichere Beschaffenheit der Bleisubstanz, entgegen den festeren Metallen, und

Digitized by Google

die dadurch verursachte grössere Undeutlichkeit und Verwischung der Schrift. Dennoch aber können wir von der Entzifferung nicht ablassen wollen.

Es ist erfreulich und verdienstlich, dass nach einer achtundzwanzigjährigen, ich möchte sagen, Verödung dieses Gebietes, Herr Casanova es unternommen hat, ihm sein Studium zuzuwenden, weiteres Material, besonders aus der Sammlung des Herrn Drouin (23 St.), zu dem jenaischen Vorrath hinzuzufügen, zu beschreiben und zu erklären. Er führt uns 35 Stücke, zum Theil mit Abbildungen, vor, vertheilt in 7 Sectionen. Die erste, überschrieben „Khalifes Orientaux" beginnt mit einem Stück, das nur den Namen „Abd allah Hischam, Emir der Gläubigen" des zweiten Omajjaden (105—125 d. H.) trägt; es ist das früheste dieser Denkmäler, von dem wir wissen. Sehr passend bringt Hr. Casan. die Bemerkung Herbelot's dazu bei, dass dieser geizige Khalife 700 Koffer besass, die alle mit seinem Siegel versehen waren. — Für uns eine beachtenswerthe Bemerkung, sofern wir dadurch wenigstens über eine der verschiedenerlei Verwendungen dieser Siegel eine sichere Nachricht erhalten. Wenn das vorliegende Stück eben eine solche Bestimmung hatte, so ersehen wir aus dem Bilde und der Angabe des Hrn. Casanova, dass ein solches Siegel auf das Schlüsselloch eines Schlosses gegossen und gestempelt wurde. Zur Sicherung genügte dann der blosse Name des Besitzers, wie hier des Khalifen.

Bei No. 2 sagt Hr. Casanova: „il y a quelque chose de très énigmatique. C'est la mention d'une douple date. Er liest nämlich im Felde

. . . سنة سبع واربعين
ومئة فى شهور
سنة تسع
واربعين ومئة

Also 147 und 149 soll gegeben sein. Das Problem sucht Hr. Casanova durch eine feinsinnige Conjectur zu lösen, indem er das defecte Wort in der Umschrift موصى lesen möchte, und vermuthet, das Siegel habe sich an einer Depotcasse befunden, und es handele sich um eine testamentarisch im Jahre 147 bestimmte, aber bestrittene (مختلفة) Geldsumme (موصى), die im Jahre 149 deponirt worden sei. — Ich vermag nicht, dieser verlockenden, von Hrn. Casanova jedoch selbst nur als Conjectur bezeichneten Lösung beizustimmen. Denn, 1) das Graphische in Betracht gezogen, finde ich keinen Anlass, das zweimal wiederkehrende سبع beide Male anders als سَبْع s i e b e n zu lesen. Im Bilde sind die vier

Spitzen des zweiten gleich hoch; nicht ragt die erste höher auf, wie bei einer beabsichtigten Unterscheidung geschrieben wird. In Handschriften erscheinen freilich die beiden verschiedenen Zahlwörter nicht selten ganz gleich; wenn aber, wie hier, durch ein تسع ein Widerspruch in der Datirung geschaffen wird, so muss man, meine ich, davon absehen. Es kommt vielmehr darauf an, die zweimalige Wiederholung derselben Zahl 147 zu erklären. Das halte ich für möglich. 2) Vermag ich in den noch vorhandenen Zügen des defecten Wortes der Umschrift auf keinen Fall Rückstände eines موصى zu erkennen. Hierdurch wird die vorgeschlagene Conjectur hinfällig. Freilich begiebt sich's auch hier, wie so oft, dass es leichter ist, Einwände zu machen, als Besseres zu bieten. Die Umschrift hat Hr. Casanova bis اكرمه الله, auch مختلفة, richtig gelesen, aber der verwischte Rest bleibt wahrscheinlich für immer uns unkennbar. — Ich komme zurück auf die Legende im Felde. Hier liegt der Nachdruck in dem في شهور, wodurch sich die Wiederholung derselben Jahrzahl erklärt. Es handelt sich um eine Steuerabgabe an den Khalifen, dem Heil durch Gott angewünscht wird. Die Abgabe bestand in Geld oder Naturallieferungen, wie aus der trefflichen Schrift des Hrn. von Kremer, Ueber d. Budget der Einnahmen unter Harun al-Raschid, Wien 1887 im einzelnen zu ersehen ist. — Die Aufschrift des Siegels besagte erst im allgemeinen, dass das Besiegelte die Abgabe (Steuer, Lieferung) des Jahres 147 sei. Das genügte aber dem Verfasser nicht; darum wurde noch beigefügt في شهور سنة in den Monaten d. h. entweder im Verlauf, während des Jahres 147, nicht in einem bestimmten Termin des Jahres zu entrichten, oder monatlich, jeden (gehörigen) Monat in diesem Jahre einzuliefern. Auf diese Auffassung hat mich geführt, dass, glücklicher Weise, ich auf anderen Stücken (s. No. 5) لابتدأ السنة (st. بهمدان) für den Anfang des Jahres und (auf No. 7 des jenaischen Cabinets (bei Casanova No. 9) durch neue Untersuchung ذو الحجة اخيرا im Dsu-l-Hidschdscha gegen Ende (st. ذو الرياستين) ermittelt habe. Diese Daten sprechen dafür, dass zu der allgemeinen Jahresangabe auch noch genauere Bestimmungen, wo nöthig, hinzugefügt wurden, und dass das في شهور eben eine solche sein soll. Nimmt man an, dass es sich um Naturallieferungen

handelt, so würde sich auch für das مختلفة in der Bedeutung *diversus*, *varius* ein passender Sinn ergeben. In den erwähnten Steuerlisten werden unter anderen aufgeführt: Feldfrüchte, Zucker, Rosinen, Granatäpfel, Quitten, Datteln, Kümmel, Getreide, Gewürznelken, Muskatnüsse, Pfirsiche u. a., die natürlich nur in den Monaten ihrer Reife geliefert werden konnten, was durch das beigefügte in den Monaten des Jahres und in mancherlei oder verschiedenen hervorgehoben, präcisirt werden konnte. Unterstützt wird meine Vermuthung durch die Aufschrift einer vom Fürsten Gagarine in das jenaische Cabinet gelangten dicken, schön erhaltenen Bulle, die ich, weil sie noch unedirt ist, hier folgen lasse:

سلم عليك الله
متزادى خزينة
الزايد من سنة خمس
وثلثين ومدية
ستة عشر وثمنى
مائة كول
[illegible]

امير المومنين
[illegible]

Gott gebe dir Frieden, Fürst der Gläubigen! Forderung des Proviant-Magazins vom Jahre 135. Achthundert und sechzehn Scheffel ihrer Dörfer vom Flachland ihrer Inhaber [1]. — Ueber die abweichenden Formen خزينة st. خزانة, كول st. كيل s. Dozy, Suppl. —

Der Graveur des Stempels zu No. 4 hat, wenn die Abbildung getreu ist, den Namen des Khalifen المعتضد بالله sehr ungeschickt wie المعتمد, — der Name des Vorgängers — geschnitten, daher in der Textwiedergabe المعتمد steht, während die Ueberschrift und die Uebersetzung El-Motadhed hat, wie es die Jahreszahl 289 für den von 279—289 d. H. Regierenden fordert. — Wenn der auf dem Siegel genannte Ort Mah-al-Kufa (Deinawer) den Idschliten oder Fürsten Abu-Dolaf, welche um diese Zeit ihre Herrschaft über die benachbarten Landschaften ausbreiteten, unterthänig war, so wird sich die Bezeichnung جالية, die sonst nur auf Stücken der Abu-Dolaf vorkommt, in dem Sinne einer eximirten Steuergenossenschaft, erklären, wie er in meiner Abhandlung S. 21 nach-

1) Vgl. Taf. 1 in 8facher Vergrösserung, photogr. durch Hrn. Instituts-Director Pfeiffer.

gewiesen ist. — Die Präposition von سنة möchte ich lieber لِ statt بِ lesen, in dem Sinn, das Besiegelte sei Lieferung für das Jahr u. s. w.

Für No. 5 kann ich der Lesung بيمدان nicht beistimmen. Ein Zug für ن ist nicht vorhanden auf dem Bilde und die An-

Taf. I zu No. 2.

fangselemente لا lesen sich am natürlichsten als Lam elif. Das folgende ـه möchte ich in بت auflösen, worauf das Original nochmals zu untersuchen ist, sowie auch wegen des folgenden Elements, das ich für ein verunstaltetes ـد (Dal) halte. So ergiebt sich لِابْتِدَاءِ: oder als Context التجلية لابتدا السنة der eximirte Steuerbezirk: (Lieferung) für den Anfang (oder zu Anfang) des Jahres u. s. w. Für diese Auffassung spricht mir

Digitized by Google

der Gegensatz des auf einem andern Siegel sich findenden, im Dsul-Hidschdscha *gegen Ende* u. s. w., worüber ich nachher zu handeln haben werde.

Auf einigen der nachfolgenden Nummern z. B. 8. 11 u. a. ist die Schriftform, wenn die Abbildungen die Originale genau wiedergeben, solchermassen entstellt, dass ich den Scharfsinn bewundere, mit dem Hr. Casanova aus den abgezählten Zacken, Spitzen und dergleichen den arabischen Text zu errathen, auch Lücken auszufüllen vermocht hat. Auf keinen Fall kann man, wenn das beachtet wird, mein Verfahren bei dem لابتدا für zu kühn halten.

Für No. 9, ein Stück des jenaischen Cabinets (No. 7), dessen Beschreibung Hr. Casanova aus d. DMZ. nur theilweise wiedergegeben hat, habe ich zunächst seine Veränderung meines الامير in الامام als richtig anzuerkennen. Den Schluss meiner dritten und den Anfang meiner vierten Textzeile hat er weggelassen. Jüngst habe ich das Original mit gutem Erfolg in erneute Untersuchung genommen. Das auf المقتدر بالله folgende Wort ذو ist, wie schon früher wiedergegeben und auf dem Originale deutlich zu sehen, ebenso wie das اخيرا in der vierten Zeile, völlig klar und sicher. Dazwischen fehlte ein Wort, als welches ich الريستين conjicirte. Jetzt erkenne ich am linken Rande ausser dem schon vormals gelesenen Artikel, unter der Loupe und scharfer Beleuchtung einen von links nach rechts herabgegangenen Zug, also الحـ, und zu Anfang der folgenden Zeile حـة, zusammen الحـجـة. Dieses weniger vollständig erhaltene Wort wird durch das vorhergehende ذو und nachfolgende اخيرا als Name des letzten Monats im Jahre ausser Zweifel gesetzt. Wir erhalten den Text:

بسم الله بركة

لعبد الله جعفر الام

ام المقتدر بالله ذو الحـ

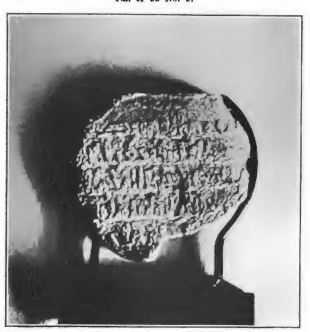
جة اخيرا سنة ارب . . .

. . . . . . ثلثمائة[1]

1) Vgl. Taf. II in 8facher Vergrösserung.

Ein erfreulicher Fund, weil eine solche Monatsbestimmung zwar auf gewissen Münzclassen, auch auf einer Tortosamünze von mir nachgewiesen (Wien. num. Ztschr. 1881), bezüglich auf den Münzschlag (siehe Soret, Éléments de la Numismat. musulm. S. 137), aber noch nicht auf Bleisiegeln wahrgenommen worden ist. Bei diesen letzteren bezieht sie sich natürlich auf die Steuerlieferung. Drei termini technici oder Geschäftsstyl-Formeln sind sonach ermittelt:

Taf. II zu No. 9.



لابتداء zu Anfang (des Jahres)

فى شهور im Laufe (des Jahres)

ذو الحجّة اخيرا gegen Ende (des Monats) Dsu-l-Hidschdscha.

Wie sie sich einander bestätigen, lernen wir daraus auch, dass es verschiedene Anberaumungen von Steuerterminen gab. Vielleicht ist das für weitere Entzifferungen nützlich. —

Ein anderes interessantes Stück begegnet uns in No. 10, aus der Sammlung des Hrn. Drouin. Das Eigenthümliche ist hier nach dem Bismillah der Text ...... سكّة اهل الذمّة بالكرج لسنة.

Digitized by Google

Es findet sich nur hier statt des auf den Siegeln von al-Karadsch und al-Burdsch an selbiger Stelle gebräuchlichen جنية. Vom Datum ist nur das Jahrhundert in der gekürzten Form مادد, wie es sich auf dem Stück Abu Dolaf's مادس (No. 11) findet, und der Anfang der Einheitszahl vorhanden. Das Stück gehört demnach in das dritte Jahrhundert, als die Idschliten blühten, denen ich es zuweisen möchte. Alkaradsch gehörte zu dem eximirten Steuergebiet: somit waren die Bewohner اهل الذمّة oder الجلية. — Was aber besagt سكّة? Die Bedeutung Recht des Münzprägens, worüber Ebn Khaldun in de Sacy, Chrest. ar. II. 281 sehr ausführlich handelt, kommt hier natürlich nicht in Betracht; dagegen passt die Bedeutung Stempel, gestempeltes Stück, auch l'empreinte qu'il (le coin) produit, also Stempel der Schutzleute, die sich in al-Karadsch befanden, ob als eine ihnen gegebene Marke, etwa als Quittung über die Steuerlieferung, wie Hr. Casanova es nimmt, oder als eine ihnen gehörige, von ihnen herkommende, etwa zur Besiegelung ihres Gelieferten? Da سكّة auf Hunderten von Münzen in der Bedeutung Münze vorkommt, liegt es wohl am nächsten, es besage, die Steuer werde in Gemünztem, in baar abgetragen. Die behördliche Autorität dafür war der namentlich genannte, uns aber unbekannte Ibrahim ben Abdallah.

Dahingestellt wird es bleiben müssen, ob unsere Bleibulle eine jener jedes Jahr umzutauschenden Controlmarken sei, über die Hr. von Kremer (Culturgesch. d. Orients I. S. 340, Note 1) schreibt, dass sie „die Christen und Juden, wohl auch die Parsen am Halse zu tragen hatten, als Beweis der richtig bezahlten Kopfsteuer.“ — Wegen des angeblich von mir „nicht verstandenen“ Wortes *galijah* siehe meine Ausführung a. a. O. S. 21 u. 18. Dergleichen Bullen wurden noch zu gar manchen andern Zwecken verwendet.

No. 11, eine Bulle der Idschliten vom Jahre 255 d. H., hat eine ebensolche dreieckige Gestalt und dreieckige Legenden, wie nur noch das jenaische Exemplar No. 2 vom Jahre 250 d. H. und ist von ebendenselben Dynasten. Auch das جنية ist ihnen gemeinsam, für welches ich erst zu der Bedeutung Tribut mit Hrn. Casanova übergehen kann, wenn diese auch in anderen als Idschliten-Texten erwiesen wird.

Das auf No. 12 (jen. Sammlung No. 1) von mir gelesene بخ

lehnt Hr. Casanova mit Recht ab; es ist auf Bleistücken, nicht Münzen, etwas Ungehöriges.

Bei No. 17, einem jenaischen Exemplare (No. 4), kann ich von dem ثلثة, statt dessen Hr. Casanova ست lesen will, nicht abgehen; die Zacken sind im Bilde deutlich nur drei, nicht vier, und die mittlere höher aufragend. Auch امير, obwohl ungewöhnlich an der Stelle zwischen احمد und بن عبد, lässt sich nicht beseitigen. Ebenso الكرج, nicht لكرج. — Wegen des Widerspruchs des Jahres 263 gegen die Historiker verweise ich nicht auf Casanova's No. 19, denn da ist ستين wohl nur Schreibfehler st. سبعين; der Widerspruch bleibt ungelöst. — Auch in No. 20 ist statt 272 zu lesen 274.

Es folgt ein Siegel (No. 21) der Buweihiden, Imad ed-daulah und Rokn ed-daulah, von denen bis jetzt nur zwei Münzen bekannt sind; dann eines von dem Hamdaniden Nassir ed-daulah vom Jahre 354, (No. 22). Bei No. 23. 24 gelangen wir zu zwei Stücken der kleinen Dynastie der Kakweihiden. Hr. Casanova zählt 25 Münzen derselben aus verschiedenen Cabinetten zusammen. Ich füge noch 8 in der Guthrie-Sammlung in Berlin hinzu, ferner einen Dirhem in Jena, über welchen die lehrreiche Abhandlung Tornberg's, Sur un dirrhem Kakweihide inédit, Revue de la numismatiq. belge, to. II, 3. sér.) handelt, und noch ist, näher hierher gehörig, eines aus Konstantinopel anher gelangten Bleisiegels zu gedenken, das mit dem Dirhem des Hrn. Drouin in den Legenden und dem Reiterbild nach links übereinstimmt. Es wird dadurch das bei Casanova fehlende letzte Wort der ersten Zeile als السيد ausgefüllt, wie solches auf einer Ghaznewiden-Münze Masudi's III vorkommt und hier auf No. 26. Für das erste, auch auf dem jenaischen Exemplare verwischte Wort hat Hr. Casanaova الموجد conjicirt, vielleicht wäre والماجد noch besser; denn auf dem von Tornberg erklärten Dirhem findet sich مجد الدولة, sowie auch عضد الدين und علا الدولة.

Die Legende der Rückseite No. 26 ist unzweifelhaft richtig عشر جند gelesen. Hr. Casanova deutet es Militärzehnt, fügt aber selbst hinzu, dass er von einem solchen keine Kenntniss habe. Für annehmbarer halte ich, es bedeute Zehnt für (an) das Heer, so dass es auf Proviantlieferungen geht und das Siegel als eine Assignate diente. — Eine Combination mit dem Siegel aus Schlum-

Digitized by Google

berger's Sigillograph. byzant. (No. 31, S. 27. 28) kann ich leider, in Ermangelung dieses Werks, nicht verfolgen; ein Text

عشر جند قسيم الدولة حسام امير المومنين

Zehnt an das Heer Kasim ed-daula's, des Schwerdts des Fürsten der Gläubigen würde mir sehr zusagen, wenn auch anderes räthselhaft bleibt.

Ueberaus bestechend finde ich bei dem byzantinischen Siegel No. 30 das Herbeiziehen des byzantinischen Titels *ACΠAΘ* (*αρια*), *vestarque* und dessen Combination mit der arabischen Legende. — Die christlichen arabischen Siegel mit den Heiligenbildern machen in der jenaischen Sammlung zwanzig. Sie bewahrt auch zwei mit syrischer und einige mit armenischer Schrift.

Die wenig umfangreiche Schrift des Hrn. Casanova liefert einen erwünschten und guten Beitrag zur Aufklärung über die arabischen Bleisiegel; ich kann nicht von ihr scheiden, ohne dem Verfasser meine Hochachtung vor der Geschicklichkeit zu bezeigen, mit welcher er aus den schwierigen und oft lückenhaften Elementen die gehörigen Texte ermittelt hat. Hoffen wir auf weiteres zu Tage kommendes Material, um die vielen, mannichfachen, immer neu sich aufdrängenden Fragen und Räthsel schrittweise lösen zu können!

Digitized by Google

Ein Responsum des Gaons R. Hâja über Gottes Vorherwissen und die Dauer des menschlichen Lebens (Aǵal).

Von

David Kaufmann.

In dem starren Dilemma Allwissenheit oder Willensfreiheit hat der Glaube keine Wahl. Die Verzweiflungsversuche, die Präscienz zu beschränken, um der Scylla des Determinismus zu entrinnen, wie es die Socinianer in der Kirche gethan haben, oder den freien Willen zu opfern, um an der Charybdis des göttlichen Vorherwissens vorbeizuschiffen, gehören daher in der Geschichte des religiösen Denkens späteren Epochen an. Es hat denn auch in der jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters einer langen Entwickelungsreihe bedurft, ehe Levi b. Gerson mit verketzerter Kühnheit Gottes Allwissenheit, man möchte sagen, auf die Gattungs- und Gruppengedanken einzuschränken wagte, um für alle Einzelgeschehnisse Möglichkeit und Freiheit zu retten, und noch längere Zeit gebraucht, bis Chasdai Crescas mit einer Unerschrockenheit und Folgerichtigkeit des Denkens, der selbst Arthur Schopenhauer die Anerkennung nicht hätte versagen können, Möglichkeit und Willensfreiheit opferte [1]), um Gottes Vollkommenheit nicht anzutasten.

In dem Zwange, Gegensätze, die für die Vernunft einander ausschliessen, als gleich unentbehrliche Wahrheiten festzuhalten, musste der Glaube ein Feuer annehmen, das nicht brennt, ein Wasser, das nicht löscht, ein Vorherwissen, das den Dingen ihre Möglichkeit belässt und im Menschen die Freiheit der Entschliessungen nicht aufhebt, ein Wissen, das wahr und unveränderlich bleibt, wie immer auch sein Inhalt sich gestaltet. So musste auch die jüdische Religionsphilosophie zur Annahme eines Wissens in Gott gelangen, das die Speculation der Jesuiten [2]), besonders Petrus Fonseca's und Ludwig Molina's, nachmals als scientia media oder scientia

1) Vgl. die treffliche, nicht genug zu würdigende Uebersetzung und Abhandlung Dr. Philipp Bloch's: Die Willensfreiheit von Chasdai Crescas (München 1879).

2) David Friedrich Strauss, Die christliche Glaubenslehre I, 568 f.

futuribilium aufgestellt hat. Wenn aber bisher unsere Kenntniss dieser Lehre nur auf vereinzelte litterarische Zeugnisse sich beschränkte, so sind wir jetzt durch das Gutachten des Gaons R. Hâja, dessen Erhaltung wir Ibn Bal'âm verdanken, in der Lage, die Annahme von der Möglichkeit innerhalb des Wissens Gottes als Bestandstück der gleichsam praktischen jüdischen Religionsphilosophie vor Maimûni kennen zu lernen.

Das Bedürfniss nach Ausgleichung der Bekenntnissschriften mit den Forderungen der Philosophie hat unter den in den Ländern der arabischen Zunge wohnenden Juden früh die philosophische Exegese erweckt, deren Einflusse und deren Ergebnissen selbst mehr grammatisch gerichtete Bibelerklärer wie Ibn Bal'âm [1]) sich nicht zu entziehen vermochten. In seinem Dank der Unermüdlichkeit Joseph Derenbourg's uns nunmehr fertig vorliegenden Commentare zu Jesajas [2]) hat er denn der Erklärung des das religionsphilosophische Denken geradezu herausfordernden 38. Capitels einen Excurs vorausschicken zu sollen geglaubt, zu dem sich ihm auf das Passendste ein diesem Capitel gewidmetes Gutachten R. Hâja's anbot, von dem wir sonst bisher keine Kunde erlangt haben.

R. Hâja theilt die Gedanken und Zweifel, zu denen die merkwürdige Erzählung von der an den König Chiskijjahu ergangenen Todesandrohung und der ihm dann scheinbar unvermittelt zu Theil gewordenen Lebensverlängerung mannigfache Anregung leiht, in drei Gruppen: 1) die Frage nach der Möglichkeit einer Sinnes- oder Wissensänderung in Gott, 2) die Frage der Vorherbestimmung unserer Lebensdauer und 3) die praktischen Folgen dieser Anschauungen.

Was nun zunächst das scheinbar Widerspruchsvolle, die Selbstaufhebung der göttlichen Strafverkündigung in unserem Berichte betrifft, so ist vor Allem darauf hinzuweisen, dass Jesajas mit keinem Worte sagt, der König werde an dieser Krankheit sterben. Da wir ihn nun genesen sehen, so ist offenbar die Bedingung der Busse, von der das Weiterleben Chiskijjahus abhängig war, erfüllt worden. Wir wissen aber durch die gleichsam kanonische Formulirung bei Jeremia 18, 7-10, dass das Eintreffen aller göttlichen Ansagen, Verheissungen wie Androhungen, ausdrücklich oder stillschweigend an gewisse Bedingungen [3]) geknüpft wird.

1) Vgl. Sal. Fuchs, Studien über Abu Zakarja Jachja (R. Jehuda) Ibn Bal'âm (Berlin 1893).

2) Revue des études juives XXII, 202—206.

3) Derenbourg übersetzt p. 202: לאן כתירא מן אלאכבאראת ואלועד ואלועיד קד תקע משרוטה בתנוי car bien des annonces, des promesses et des menaces se présentent *intentionellement* sous une forme conditionnelle. Abgesehen davon, dass die Form בתנוי eine solche Uebersetzung verbietet, erscheint die Bemerkung auch inhaltslos und überflüssig. Es

Digitized by Google

Erhebt sich hier nun naturgemäss die Frage, ob denn Gottes Wissen ein bedingtes, in seiner Wahrheit von ausser ihm liegenden Momenten abhängiges sein könne, so schreitet R. Hâja zu der eigentlichen und hauptsächlichsten Erklärung fort [1]), die ihm am Herzen liegt und die er folgendermassen ausspricht: „Gott weiss, dass Etwas eintreten wird, wenn eine Sache so, oder dass es nicht eintreten wird, wenn sie anders erfolgt, darum zweifelt er aber nicht etwa, sondern weiss von dem, was nicht eintritt, wie es eingetreten wäre [2]).“ Es ist allerdings, wie der Gaon hinzufügt, einige Vorbildung oder Vorbereitung [3]) dazu erforderlich, um diese scheinbare Unmöglichkeit, dieses gleichsam l a b i l e W i s s e n zu begreifen. Indessen bietet eine classische Stelle [4]) der heiligen Schrift 1. Sam. 23, 11-14 die beste Handhabe zum Verständniss dieser Lösung. Hier erklärt Gott auf Davids Fragen, Saul werde nach Keïla ziehen und David und seine Leute von den Bewohnern der Stadt ausgeliefert erhalten. Keine von beiden Vorhersagen ist eingetreten [5]), aber Beides wäre erfolgt, wenn David sich nach Keïla begeben hätte. Die Schriftstelle will uns somit sagen, dass Gott eben nicht nur das wisse, was in Wirklichkeit eintritt, sondern auch das, „was unter einer gewissen nicht eintretenden Bedingung geschehen sein würde.“ Ebenso weiss Gott in unserem Falle bei Chiskijjahu, dass sein Tod unmittelbar bevorstehe, wenn er nicht durch sein Gebet und seine Thränen die Gefahr beschwöre, dass aber, da diese Bedingung erfüllt wird, dem bussfertigen Könige eine weitere Lebensdauer von fünfzehn Jahren beschieden sein werde. Das Wissen von dem, was eingetreten sein würde, aber nicht eintreten wird,

---

ist, wie mir Prof. G o l d z i h e r vorschlägt, [ה]מתנוי (vgl. Koran 68, 18) zu lesen und zu übersetzen.

1) Statt במא בר אשד ist ib. wohl במא הו אשד und ebendaselbst statt אי גרי אלאמר offenbar אן גרי zu lesen.

2) So lehrt auch der im Jahre 935 verstorbene Abu'l-Hasan Al-Aś'ari als Grundlehre seines Glaubens: Wir glauben, dass Gott weiss, was die Menschen thun und was sie thun wollen, was geschieht und wie das, was nicht geschieht, wenn es geschähe, geschehen wäre (وما يكون وما لا يكون أن لو كان كيف كان يكون) s. S p i t t a, Zur Geschichte Abu'l-Hasan Al-Aś'aris p. 101 und 137.

3) ריאצׄה, das gewöhnliche Wort für Propädeutik. D e r e n b o u r g übersetzt p. 203: un effort d'intelligence.

4) Dasselbe „solenne Beispiel“ benutzen die Jesuiten s. S t r a u s s a. a. O. I, 569 n. 14.

5) In den Worten: וקד עלמנא אן קאלום לא הסגירו ist offenbar statt des fehlerhaften קאלום zu lesen: אהל קעילה oder בעלי קעילה.

Digitized by Google

bildet das Wesen der göttlichen Präscienz und begründet zugleich die Möglichkeit unserer Freiheit [1]). Lohn und Strafe im Jenseits, die allein unter der Voraussetzung unserer Willensfreiheit zu begreifen sind, vereinigen sich nach diesem Grundsatze auf das Beste mit dem Vorherwissen Gottes, das von jeder Verkündigung weiss, dass sie im Falle der Erfüllung einer gewissen Bedingung sich verwirklichen, im Nichterfüllungsfalle aber sich nicht verwirklichen wird. Das ist auch der Sinn des Schriftwortes Prov. 10, 27, dass die Gottesfurcht das Leben verlängert, Gottlosigkeit es verkürzt. Die Bedingung, unter der die Erfüllung unserer Lebensdauer eintritt, wird hier angegeben, nicht aber etwa jedem Frommen und jedem Sünder ein Lebensmass verkündet.

Es ist jedoch kein völlig neuer Gedanke, den wir hier den Gaon so angelegentlich vertheidigen sehen. Hundert Jahre vor ihm hat ihn bereits ein anderer Gaon, der grosse Begründer der jüdischen Religionsphilosophie im Mittelalter, Sa'adja Alfajjûmî in seinen Glaubenslehren und -Meinungen [2]) mit voller Schärfe ausgesprochen. Es ist auch kein blosses Zusammentreffen, sondern eine deutliche Abhängigkeit von Sa'adja, was uns hier bei R. Hâja entgegentritt. In den Beispielen, in denen Sa'adja die scheinbare Aufhebung göttlicher Befehle und Verkündigungen in der h. Schrift zu beseitigen sucht, begegnet uns auch dieselbe Lösung für den jesajanischen Bericht über König Chiskijjahu wie bei Hâja. Auch die Schlussbemerkung R. Hâjas über Prov. 10, 27 scheint mir eine Abhängigkeit von Sa'adja [3]) zu verrathen und erst von seiner Ausführung, zu der sie sich wie ein kurzer Auszug verhält, ihr volles Licht zu erhalten.

Ich kann jedoch diese Beleuchtung des ersten Vorkommens der sog. scientia media in der jüdischen Religionsphilosophie nicht verlassen, ohne die Kritik hierherzustellen, in der Leibniz in dem leider Fragment gebliebenen deutschen Entwurf zur Theodicée [4])

---

1) Es sei hier vorübergehend an Schopenhauer's Theorie von der hypothetischen Wahrheit der Träume erinnert. Dieser Traum, heisst es in Neue Paralipomena ed. Grisebach 136*, trug viel dazu bei, mich zu bewegen, beim Eintritt der Cholera 1831 Berlin zu verlassen; er mag von hypothetischer Wahrheit, also eine Warnung gewesen sein, d. h. wenn ich geblieben wäre, wäre ich an der Cholera gestorben.

2) Kitâb al-Amânât wa 'l-I'tiqâdât ed. S. Landauer p. ١٣٧, האמונות והדעות III (ed. Slucky, p. 70, Nr. 7).

3) Ib. p. ٢٠٤ (Emunoth VI, 102, Z. 11—12): ولكنّى اقول ان لا كلّ صالح يزال على عمره ولا كلّ طالح ينقص ولكن بحسب اختيار الخالق وبحسب الصالح = وليس هذا وعد لكل יראי ד׳״ (p. 204, Z. 1) bei R. Hâja.

4) S. Ludwig Stein, Leibniz und Spinoza p. 353—355. Vgl. Theodicée 1 § 39—40.

Digitized by Google

die Lauge seines Spottes über dieses von Fonseca und Molina besonders ausgebildete scheinbare Auskunftsmittel ausgegossen hat: (§ 19) Andere bemühen sich unterm Vorwand des menschlichen freyen willens die adamantine Kette der aus einander folgenden Ursachen zu zerreissen und Gott zu erhaltung seiner gerechtigkeit seine eigne natur (dass er sey die erste und letzte ursach aller dinge) zu benehmen. Derowegen, obwohl die menschen insgemein, so lang ihr gemüth von keinen gezwungenen unverständlichen Grillen der Philosophen verdrehet und gleichsam gefälschet, dafür halten, derjenige habe freyen willens gnug, der da thun kan was er will, und will was er guth befindet, so haben doch die guthen herren, welche gesehen, dass eine Kette der Ursachen gleich daraus folge . . . alle ihre kräffte des gemüths angewendet, solche natürliche auslegung aus den gemüthern zu tilgen. Welches sie dann bei ihren schühlern auch verlanget und wunder meinen, wie sie der göttlichen gerechtigkeit geholffen haben. Demnach sagen sie, der freye wille ist eine solche Krafft eines verständigen Geschöpfs, dass es ohne einige Ursach dieses oder jenes wollen kan. Dieses nun heissen sie indifferentiam puram, geben ihm wunderliche Nahmen, titel und unterscheide, und bringen eine unzahlbare Menge unbegreifflicher dinge und philosophischer wunderwercke, wie leicht zu erachten, darauss. Weil aber also die Kette der ursachen zerrissen wird, wissen sie nicht, wie sie allwissenheit Gottes, als die darauff gegründet, dass er die erste Ursach (ens a se, a quo omnia, wie sie selbst lehren) ist, erclären sollen. Zum Exempel als Abjathar dem David aus gottlichem eingeben prophezeyet, wenn Saul von [1]) Ziclag käme, würden ihn die Bürger dem Belägerer liefern, da wissen sie nicht, wie sie es machen sollen; umb zu sagen, wie doch Gott solches immermehr wissen können, was die Bürger von Ziclag einmahl würden gethan haben, da doch der Ziclager freyer wille ein ganz indifferentes, an keine Ursachen gebundenes ding, darinn Gott nicht das geringste sehen können, und wenn er gleich alle umbstände noch so genau betrachtet hätte, dahin doch menschen ihre zuflucht und oft unfehlbar gnugsam zu nehmen pflegen; woraus er gewiss wissen können, wohin die balance ihres freyen willens ausschlagen würde. Wie muss es doch nun Gott immermehr gemacht haben, dass er dieses geheimnüss errathen? Seine allmacht, dadurch er alles weis was er schaffet, hat hier nicht helffen können, dieweil er dem freyen willen seine ungebundene Natur lässet und nicht das geringste in ihm würcket, wie sie glauben, dadurch der ausschlag verursachet werde. So hat auch seine Unendlichkeit und Allgegenwart, dadurch künfftige Dinge gleichsam als jezo gegen-

1) Unzweifelhaft hat Leibniz vor Ziclag geschrieben! d. h. zur Belagerung von Ziclag, wie er irrthümlich in der ganzen Digression statt Ḳeïla (1. Sam. 23, 8) schreibt. Vor als einzig richtige Leseart hätte sich übrigens selbst gegen das Zeugniss der Vorlage dem Herausgeber aus dem Zusammenhange ergeben müssen.

Digitized by Google

wärtig vor ihm stehen, nichts dabey thun können, denn hier war nicht die frage, was künfftig geschehen werde, sondern was da würde geschehen seyn, wenn Saul kommen und David blieben were, obwohl weder David blieben, noch Saul kommen. Hier ist nun der unvergleichliche Geist zweyer Spanier Fonsecæ und Molinæ der nothleidenden allwissenheit Gottes eben recht zu hülffe kommen und hat dem menschlichen geschlecht eröfnet, wie das Gott alle solche consequenzen der dinge, da der freye wille mit eingemischet, wisse, durch eine gewisse wissenschafft, so, glaub ich, im Himmel scientia media genennet werde. Mehr hat er nicht entdecket

prohibent nam cætera Parcæ
Scire Helenum farique vetat Saturnia Juno.

O blinde menschen! Diess wird als eine grosse subtilität, als eine übernatürliche erfindung, ja als ein Meisterstück des menschlichen Verstandes gerühmet, davon man nichts als den laut des worths verstehet. Die schwührigkeit stack darin, wie aus den göttlichen attributis und sonderlich aus dem unserm verstand nach fürnehmsten hauptattribute, dass er die erste Ursach aller Dinge sey, solches vorwissen heraus zu führen. Dieses wird nicht gewiesen, . . . sondern anstatt dessen, der wissenschafft solcher dinge, daran niemand zweifelt, nur ein neüer nahmen geben und auff die, so sich dagegen sezen, als ob sie die allwissenheit Gottes oder den freyen willen des menschen verläugnen wolten, fulminiret.

Nach dieser Kritik des deutschen Philosophen, die allerdings unserem Ibn Bal'âm die Freude an der von R. Hâja lange vor den spanischen Jesuiten gefundenen Lösung von der scientia media verdorben haben würde, fahren wir in der Erörterung des Gutachtens fort.

Die zweite Frage, welche durch den Bericht von der Lebensverlängerung des Königs Chiskijjahu veranlasst wird, war die nach der Vorherbestimmung der Lebensdauer überhaupt, eine Frage, zu der die unter den Arabern wohnenden Juden durch die muhammedanische Dogmatik besonders nachdrücklich angeregt wurden. Hâja stellt sich auf den Standpunkt, dass der Fragesteller nur im Zusammenhange mit der Präscienz auf dieses Problem des Aǵal, der unveränderlich vorherbestimmten Lebensdauer, gerathen sei. In dem Vorherwissen Gottes, so mochte er meinen, ist die Unverrückbarkeit unserer Lebensgrenze gegeben. Allein Gottes Wissen ist kein causatives, nicht Ursache der Dinge, weiss er doch, dass die Frevelthat des Frevlers eintreten werde [1]), ohne dass diese darum

1) אלא תרי אנה עאלם באן אלעאצי יסתקע מנה אלמעאציה: Derenbourg p. 204 übersetzt unbegreiflicher Weise: tu vois bien qu'il sait que le méchant *abandonnera* sa méchanceté.

Digitized by Google

etwa durch sein Wissen verursacht wurde[1]). Man kann eben correcter Weise nur sagen: Gott weiss, was geschieht, nicht aber: Was Gott weiss, geschieht[2]). Jede sonstige Erörterung der Aǵalfrage fällt ausserhalb des Rahmens der jüdischen Dogmatik. Die arabische Religionsphilosophie der Mutakallimûn, sagt R. Hâja, kennt allerdings ein Aǵal im Sinne der Lebensdauer und der Lebensgrenze der Lebewesen, die heilige Schrift enthält aber keinen einzigen Ausdruck, der eine solche Vorstellung zu erwecken geeignet wäre. Selbst die Worte Ex. 23, 26: Die Anzahl deiner Tage werde ich voll machen[3]), die allenfalls noch im Sinne der Vorherbestimmung aufgefasst werden könnten, bedeuten doch wohl nur den Tod im Alter und die Verlängerung des Lebens. Und wenn David (1. Samuel 26, 10) äussert: oder sein Tag wird kommen, und er stirbt, so will auch er nicht von einer festgesetzten Lebensgrenze, sondern im Gegensatze zum Tod durch Pest oder in der Schlacht von dem natürlichen Tode sprechen, dessen Tag nur Gott bekannt ist.

Auch die Frage vom Aǵal hatte schon hundert Jahre vor R. Hâja den Gaon Sa'adja beschäftigt[4]). War sie doch in den Kalâm der Mutaziliten eingedrungen und mehr als hundert Jahre vor Sa'adja selbst von Abu'l Huḏail al-'Allâf[5]) in dem Sinne ent-

1) Ahron b. Elia aus Nikomedien formulirt in seinem im Jahre 1346 verfassten עץ חיים ed. F. Delitzsch p. 116 diese Lösung folgendermassen: הידיעה שקדמה לאחד משני האפשריים להיות לא הוציאה האפשר מאפשרותו ובאמת שהאדם הוא בן בחירה ובידו היכולת שיאמין או לא יאמין וידיעת השם שקדמה נמשכת לפי הדבר שיתהוה מאחד משני האפשריים ואין הדבר שיתהוה נמשך לידיעתו.

2) פאלאצוב אן יקאל עלם מא סיכון והו אצוב פי אלעבארה מן אן יקאל באן [l. כאן] מא עלמה אללה. Derenbourg, der diese unausweichliche Correctur nicht vorgenommen hat, lässt R. Hâja ib. die Gedankenlosigkeit aussprechen: Le plus juste est donc de dire que Dieu sait ce qui sera, et c'est une expression plus correcte que de dire *que Dieu ne le sait pas.*

3) Vgl. den grösseren Commentar Abraham Ibn Esras z. St.

4) Kitâb al-Amânât p. ٢٠٣; Emunoth VI, 101 Z. 34 ist offenbar in den Handschriften der Uebersetzung Ibn Tibbons durch das Homoioteleuton von המדה ההיא ein Stück ausgefallen — es fehlt bereits in der editio princeps —, das nach dem Original قد يزيد في تلك المدّة وينقص ونيس تلك المدّة عندى من علمه so zu ergänzen sein dürfte: שיוסיף במדה ההיא [ויקצר ואין אצלי המדה ההיא] בדעתו.

5) Sharastâni كتاب الملل والنحل ed. W. Cureton I, ٣٦: في الاجال ان الرجل ان لم يقتل مات في تلك الوقت ولا يجوز ان يزاد في العمر او ينقص; s. Haarbrücker's Uebersetzung I, 52.

Digitized by Google

schieden worden, dass die Lebensgrenze etwas Feststehendes sei und dass die Lebensdauer weder vermehrt noch verringert werden könne. Aber viel zu laut sprach das Zeugniss der jüdischen Bekenntnissschriften für die Verlängerungsfähigkeit des menschlichen Lebens, als dass der Gaon von Sura sich auch nur hätte versucht fühlen können, in dieser Frage mit seinem muhammedanischen Vorbilde [1]) zu gehen. Gleichwohl war der Einfluss der mutazilitischen Dogmatik stark genug, um ihn an der Spitze des sechsten Abschnittes seines religionsphilosophischen Grundwerkes im Allgemeinen, die spätere Einschränkung vorbehalten, als Lehre des Judenthums die Vorherbestimmtheit der Dauer für die Verbindung von Leib und Seele behaupten zu lassen. Juda Ibn Tibbons Missverständniss seiner Vorlage hat aber wie an so vielen Orten den Sinn von Sa'adja's Behauptung so gründlich verschüttet, dass man die Lehre des Aǵal gar nicht dahinter vermuthen konnte. In vier Hauptsätzen fasst hier nämlich Sa'adja die Anschauung des Judenthums von der Seele, ihrer Entstehung, Dauer und Wiederkehr zusammen. Richtig und auf Grund seiner eigenen Worte verstanden, erklärt er: 1) dass die Seele, sobald der Körper zu ihrer Aufnahme vollendet sei, im Herzen sich bilde, 2) dass für ihr gemeinsames Bestehen mit dem Körper eine Dauer vorherbestimmt sei, nach deren Ablauf sie getrennt werden [2]), 3) dass dies mit einer so grossen Anzahl von Seelen erfolge, als der Schöpfer in seiner Allweisheit zu schaffen für nöthig gefunden hat, und 4) dass nach Erschöpfung dieser Zahl die dauernde und ewige Wiedervereinigung der Seelen mit ihren Leibern eintreten werde.

Den Einfluss des mutazilitischen Kalâms in dieser Frage weist

---

1) Vgl. Kaufmann, Attributenlehre p. 33.

2) Ibn Tibbon hatte wohl in seiner Vorlage statt des Singulars أجلا den Plural, den er durch das unverständliche חלקים wiedergiebt, übersetzt, aber gleichwohl das sich darauf beziehende انقضى durch den Singular ישלם. Was bei solchen Fallstricken Fürst zu Wege gebracht hat, wolle man in seiner Uebersetzung nachsehen. Gutmann hat sich die Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten der Stelle durch Auslassung derselben erspart. Zur Vergleichung setze ich aus cod. München 42 f. 428b nach einer Copie des Herrn cand. phil. Felix Perles die sog. zweite Uebersetzung hierher: הודיע אותנו אלהינו יתרוםם זכרו על יד נביאיו הנאמנים שהוא יוצר לנפש האדם בקרבו עם כלל יצירת צורת גולמו כמו שאמר משא דבר ה' על ישראל נאם ה' והוא יתרומם זכרו חיברם בזה זה [l. זמן] קץ ותכלית וכיון שיתמו ויגמרו קנציהם ויחקרו תכליתם בזמן ההוא יפריש ה' ביניהם ויבדילם זה מזה ויהי(ה)[ו] הגופות והנשמות שמורים ונצורים בגנזי צורם עד העת אשר ימלא מספר הנפשות אשר הסכים צורינו בחכמתו לברוא אותם ולעשותם וכיון שיתם מפקד מספר הנפשות הנבראות בזמן ההוא יחבר ה' אותם פעם שנית ויחזיר הנפשות ההם לגלמים ההם ויביאם זה בזה ועשו לעינינו הנביאים על אמיתת הזה אותות ומופתים ונתחייבנו כדי להאמין בהם ולקבלם.

Digitized by Google

auch die Religionsphilosophie der Karäer auf. So beschäftigt sie bereits den nach Saadja schreibenden Josef al-Baṣîr, der am Schlusse seines grösseren Compendiums der Dogmatik, des Muḥtawi oder wie das Buch in der hebräischen Uebersetzung heisst, Neïmoth dem Aǵal eine besondere Abhandlung widmet. Die Verlängerung und Verkürzung des menschlichen Lebens, die Gott nach der heil. Schrift sich vorbehalten hat, muss neben der Annahme von der vorherbestimmten festen Lebensgrenze aufrecht bestehen. Ja, Josef al-Baṣîr verknüpft die Frage bereits ausdrücklich, wie nachmals R. Hâja, mit dem Problem von der Sündhaftigkeit des Mörders, dessen Schuld bei der Voraussetzung der unveränderlichen Lebensdauer einfach wegzufallen scheint[1]).

Aber auch noch mehr als anderthalb Jahrhunderte nach R. Hâja sehen wir die Frage vom Aǵal in jüdisch-arabischen Kreisen nicht zur Ruhe gekommen. Kein Geringerer als der grosse Schüler und Freund Maimûni's, Josef Ibn Aqnîn[2]) wendet sich an seinen Meister mit der Frage, ob das Leben der Frommen auf dieser Welt an eine Grenze (Aǵal) gebunden ist und nicht abgeschnitten werden kann, so dass die Schicksalsmächte ihm unterworfen sind, oder ob dieses den Schicksalsmächten unterworfen ist, wenn sie es treffen, so dass sie es vernichten, wenn man sich nicht vor ihnen schützt; (im letzteren Falle) bliebe man nämlich, wenn man sich nicht in Acht nimmt und sich nicht darauf rüstet, sie abzuwehren, nicht am Leben, würde aber, so man sich rüstet, ihnen zu begegnen, eine lange Lebensdauer erreichen, eine längere, als sie ohne diese Vorsicht und Rüstung einem zu Theil würde. Wie Hâja weist auch Maimûni die Lehre vom Aǵal als unjüdisch a limine zurück.

---

1) S. P. F. Frankl, ein mutazilitischer Kalâm aus dem 10. Jahrh. p. 49.

2) Steinschneider in Berliner's Magazin XV, 105. Ich versuche hier eine Diorthose des ohne handschriftliche Vorlage kaum völlig zu heilenden Textes: וקד ראית אן אדרב [l. אדכר] לך כלאם סאלה פיה רב' משה [את] הזמן (סאלה פיה) תלמידה יוסף בר יהודה סאלה וקאל לה הל היאת אלא וביאן (אלחיואן) [l. אלאזכיא] פי הדה [= hebr. בזה] מקטוע(ה)[ה] אלי אגל לא בד לה מן אן ינתהי אליה ולא תקטע ואלקואטע יתכדמיה או הי תכדמ(ה)[ת] אלקואטע או חלת בה ותעדמ(ה)[ת] אלחיא(ה)[ת] אד לם יתחרס מנהא [ו]אדי לם יתחפץ ויתאהב לאסתעדאד בדפע להא לם יבקא חייא ואן הו אסתעד להא ותאהב למקאומתהא דאם בקאה וטאלת חיאתה אכתר ממא כאנת תדום לו לם יתחפץ [l. יתחפט] ויסתמד. אלגואב. לא אגל ענדנא ואן אלחיואן יעיש וכו׳.

Digitized by Google

Aber auch das Hauptargument, dessen sich R. Hâja zur Bekämpfung der Annahme vom Aǵal bedient, war bereits durch Sa'adja in die jüdische Religionsphilosophie eingedrungen. Der Kanon von der nicht causativen Natur des göttlichen Wissens hat schon Sa'adja über das Problem hinweggeholfen, dass der Frevler ja nothgedrungen seinen Frevel begehen müsse, wenn Gott ihn bereits solle vorhergewusst haben.[1]. Ja, R. Hâja beruft sich auf diese Lösung mit so formelhafter Kürze, als hätte er sie als allgemein bekannt und angenommen voraussetzen können. In der That hat denn auch noch Jehuda Halewi[2]) auf denselben Grundsatz sich berufen, um die scheinbar aus dem Vorherwissen Gottes folgende Aufhebung aller Möglichkeit in der Welt zu widerlegen.

---

1) P. ١٥٤: وكشف هذه الشبهة ابينُ من الاولى وهو ان قائل هذه ليس معه دليل على ان علم الخالق بالاشياء هو سبب كونها انّما هو قول توهّمه او تعمّده وبيان فساد هذا انّه لو كان علم الله بالشئ هو سبب كون الشئ لكانت الاشياء قديمة لم تزل اذ لم يزل علمه بها وانّما نعتقد انه يعلم الاشياء على مثل حقيقة كونها. Bei Ibn Tibbon IV, 79, Z. 12 ist demnach zu lesen: אין לו ראיה שידיעת הבורא את הדברים יהוא סבת היותם, nicht הם, wie selbst bereits in der ed. pr. steht. Josef Albo, der die sog. zweite Uebersetzung Sa'adja's benutzt (s. Zunz, Ges. Schriften, 3, 232), beruft sich Ikkarim IV, 1 auf diese Stellung in einer Fassung, die einen Einfluss durch Juda Halewi's Kusari V, 20 verräth: והנה הגאון ר' סעדיה פי' בספר האמונות והדעות במגלה הרביעי' ואמר שאין ידיעת הש"י הדברים האפשריים סבת מציאותם כמו שאין ידיעתו ממה שהיא סבת היותו אבל נשאר על טבעו כן ידיעתו הדברים האפשריים אינם [l. אינה] סבת מציאותם וע"כ נשארו על טבע אפשרותם שאלו היתה ידיעתו סבת מציאותם היו נמצאים תמיד בדברים [l. כדברים] הטבעיים המיניים ואחר שאנחנו נראה אותם מתחדשים מיום ליום יתחייב שאין מציאותם תלוי בידיעתו ובעבור זה נשארו הדברים על טבע אפשרותם אלו דברי הגאון ז"ל ונמשך אחריו בעל ס' הכוזר.

2) Kusari ed. H. Hirschfeld p. 340:

וליס אלעלם באלשי סבבא לכון דלך אלשי פלא ינכר עלם אללה ללכאינאת והי מע דלך ממכנה תכון ולא תכון אד ליס אלעלם במא סיכון הו אלסבב פי כונה כמא אן אלעלם במא כאן ליס סבבא לכונה

ed. D. Cassel[2] V, 20 p. 418:

ואין ידיעת הדבר סבה להיותו ולא תדחה ידיעת האלהים בהוות והם עם זה באיפשר שיהיו ושלא יהיו כי אין הידיעה במה שיהיה היא הסבה בהיותו כאשר הידיעה במה שהיה איננה סבה להיותו

Die Varianten des hebräischen Textes stammen aus meiner alten Handschrift der Uebersetzung Ibn Tibbons.

Digitized by Google

Der Kanon von der durch die Allwissenheit Gottes unberührten Möglichkeit der Dinge hilft dem Gaon R. Hâja aber auch über eine Schwierigkeit hinweg, die auf dem Boden der Aǵaltheorie sich naturgemäss erheben musste. Sollen wir im Sinne des Vorherwissens Gottes annehmen, dass das Opfer einer Mordthat auch ohne diese zur selben Zeit den Tod gefunden haben würde? Die Lehre von der Möglichkeit des gewissermassen labilen Wissens in Gott setzt uns, so antwortet der Gaon, in den Stand, diese Frage ebenso gut bejahend wie verneinend zu entscheiden [1]). Gott allein weiss es freilich, aber die Möglichkeit müssen auch wir zugeben, dass der Ermordete auch ohne den Mörder zur gleichen Zeit sein Ende gefunden hätte oder aber, wenn es in Gottes Wissen so vorhergewusst war, im Falle der Nichtermordung weiter gelebt haben würde. Kann aber, so lautet die Frage weiter [2]), dasselbe auch für eine grössere Anzahl von Menschen, die ermordet wurde, behauptet werden? Wird auch hier die Annahme gestattet sein, dass sie auch ohne die Mordthat zur selben Zeit gestorben wären? R. Hâja antwortet unbedenklich: Ja. Sehen wir doch, dass die Pest manchmal an einem Orte eine grosse Menge Menschen wegrafft oder, wie der Gaon mit den von Aristoteles in seiner Zufallstheorie gewählten Beispielen sagt, ein Gebäude auf eine ganze Zahl von Leuten stürzt, die unter seinen Trümmern ihr Grab finden, oder Viele ein Schiff besteigen und durch einen losbrechenden Sturm in den Wellen untergehen [3]). Diese Möglichkeit des über einer grossen Zahl von Menschen gleichzeitig schwebenden und abwendbaren Verhängnisses lehrt sogar die heilige Schrift ausdrücklich in einigen Beispielen. So, wenn sie von Pineas Auftreten (Num. 25, 11) [4]) die Beschwörung des göttlichen Zornes und die Rettung so Vieler ableitet, die sonst mit den Uebrigen den Tod durch die Pest gefunden haben würden. Oder wenn Aron mit dem Räucherwerk (ib. 17, 13) zwischen die Todten und die Lebenden tritt und der Pest Einhalt gebietet. So gut wie hier also die Opfer der zum Stillstand gebrachten Seuche ohne diese offenbar hätten weiter leben können, so kann von dem gewaltsam Getödteten behauptet werden, dass sie ohne den Mord weiter gelebt haben würden; ebenso gut kann aber von beiden Fällen angenommen werden, der

---

1) Die Entscheidung über die Frage, ob der Gemordete, wenn er nicht ermordet worden wäre, weitergelebt haben würde, lehnt Josef al-Baṣir am Schlusse seines Muḥtawi ausdrücklich wegen ihrer Unlösbarkeit mit den Worten ab:

لكنّه ليس لنا ان نقطع على ان المقتول لو لم يقتل لكان لا محالة سيبقى لما لم يكن لنا سبيل الى العلم بذلك.

2) P. 205, Z. 4 muss statt אעתקד gelesen werden: א[ת]עתקד.

3) Vgl. Maimûni, More III, 17; Guide des égarés ed. S. Munk III, 130, n. 2.

4) Auf dasselbe Beispiel beruft sich auch Sa'adja p. ٢٠٤; VI, 102.

Digitized by Google

Tod hätte die Opfer auch ohne diese gewaltsamen Ursachen zu gleicher Zeit getroffen.

Auf diesem Punkte schlägt das akademische Interesse dieser Probleme in ein praktisches über, da sich sofort die Frage erhebt, wieso dem Mörder die Todesstrafe gebühre, wenn auch ohne seine Mordthat der Ermordete durch Gottes Veranstaltung im selben Zeitpunkte den Tod gefunden haben würde. R. Hâja antwortet natürlich, dass diese Annahme den Mörder nicht entlasten könne. Obzwar sein Opfer, auch ohne dass er es getroffen und auch ohne dass er es getödtet, gestorben wäre [1]), so hat der Mörder darum doch Etwas gethan, was er nicht thun durfte, und verdient somit unbedingt, was über ihn verhängt wird.

Wir gewinnen so auch durch dieses neue Gutachten das Bild, das wir von dem Gaon R. Hâja als einem jüdischen Mutakallim [2]) schon nach seinen sonst bekannten philosophischen Aeusserungen uns haben bilden müssen. Wie er seine Vorgänger unter seinen Glaubensgenossen, besonders R. Sa'adja benutzt und Kenntnisse vom arabischen Kalâm zeigt, so sind ihm auch Plato [3]) und Aristoteles, soweit diese seinen Zeitgenossen zugänglich waren, nicht völlig unbekannt. Er steht dem philosophischen Bildungsinhalte seiner Zeit nicht fremd gegenüber und erweist sich, je mehr wir von ihm kennen lernen, als vielseitige und erleuchtete Persönlichkeit, die in den Bahnen des Gaons Sa'adja gewandelt ist.

Diese Antwort R. Hâja's mit ihren gewundenen und verzweifelten Auskünften zeigt uns aber auch die rettende That in ihrem vollen Lichte, die Maimûni für das mittelalterliche jüdische Denken geleistet hat, als er wie mit einem Schwertschlag den unentwirrbaren Knoten zerhieb, zu dem das Problem der Präscienz sich immer mehr verwickelt hatte. Mit dem erlösenden Worte von der Transcendenz und blossen Gleichnamigkeit aller göttlichen Eigenschaften fallen alle Schlüsse und Räthselfragen aus unserem auf Gottes Wissen in Nichts zusammen; „meine Wege sind nicht eure Wege, spricht der Herr“ (Jes. 55, 8 nach More III, 20).

---

1) P. 206, Z. 1: ואלגואב אנה לו לם יכן לדלך אלטאלם איקאע מא אוקעה באלמקתול ועלי אנה לו לם יקתלה למא[ת] פליס יכרג מן אן יכון קד פעל מא ליס לה אן יפעלה übersetzt Derenbourg: Nous répondrons: Si même le meurtrier n'avait pas trouvé l'occasion de rencontrer sa victime et bien qu'il fût mort quand même il ne l'eût pas tué, le meurtrier u. s. w. Diese Uebersetzung erweckt den falschen Schein, als ob der Mörder, auch wenn ihm die Gelegenheit zur Mordthat entzogen worden wäre, die Strafe verdiente, was aber R. Hâja gar nicht sagen will.

2) Vgl. M. Schreiner in Frankel-Graetz' Monatsschrift 35, 314 ff.

3) Vgl. תשובות הגאונים ed. Lyk Nr. 28.

Digitized by Google

Verbesserungen und Nachträge zu R. Geyer's Aus b. Ḥaǧar.

Von

A. Fischer.

Geyer's Buch ist, abgesehen von meiner eigenen Recension in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen, an zwei Stellen ausführlich besprochen worden: in den **Записки Вост. Отд. Имп. Русск. Арх. Общ.**, T. VII, 376—85, von B. P. d. h. von Victor von Rosen, und in dieser Zeitschrift, Bd. XLVII, 323—334, von J. Barth. Beide Recensenten haben das Verständniss des Aus positiv gefördert: von Rosen durch eine kleine, aber werthvolle Collection von Varianten und Nachträgen zu G.'s Materialien, Barth durch eine lange Reihe scharfsinniger Correcturen.

Der vorliegende Aufsatz enthält die Unterlagen für die Kritik, die ich l. c. an G.'s Buche geübt habe. Fehler, welche Barth bereits gerügt hat, habe ich begreiflicherweise nicht noch einmal zur Sprache gebracht (neun oder zehn Fälle ausgenommen, in denen ich Barth nicht beizustimmen vermag). Dagegen habe ich die kritischen Fingerzeige, die von Rosen's Recension enthält — die Zahl derselben ist, wie bemerkt, nur klein — fast ausnahmslos wiederholt bezw. verwerthet. Ich glaubte mich hierzu aus einem doppelten Grunde berechtigt: einmal, weil russische Aufsätze der Mehrzahl der deutschen Arabisten unzugänglich sind; sodann weil von Rosen zum Theil nur skizzirt, ohne die Zeichnung im einzelnen auszuführen: er setzt kritische Fragezeichen, zieht Varianten heran, tritt gelegentlich wohl auch in die Discussion ein, unterlässt es aber meist, dieselbe zu Ende zu führen. Selbstverständlich habe ich den Namen des Petersburger Gelehrten regelmässig suo loco citirt.

Herr Professor Socin hat mir mit gewohnter Liebenswürdigkeit die Benutzung des Ms. Thorbecke A 33 gestattet (s. diese Zeitschrift, Bd. XLV, 473, Nr. 46). Herrn Professor de Goeje schulde ich für die Collation verschiedener Stellen des Iṣlāḥ al-Manṭiq, Herrn Geheimrath Pertsch für Mittheilung einer Notiz aus Ibn Ǵinnī's Kitāb al-Ḫaṣā'iṣ (Codd. Goth. A. 186. 187) herzlichen Dank.

Gedicht I, 1b وفاتَتْكَ بالرَّهْنِ المُرامِقِ زينبُ übersetzt G.: „und nun ist dir Zainab entflohen mit dem Pfande (d. i. einem

Herzen), das nur noch wenig Liebe (zu dir) bewahrt hatte". Aber unter „Pfand" ist nicht das Herz der Geliebten, sondern das des Dichters zu verstehen, und مُرامِق heisst hier, wie gewöhnlich: „auf den Tod verwundet", „in den letzten Zügen liegend", während مُرامَق bedeuten würde: „nur noch künstlich am Leben erhalten". Vgl. Lis. (= Lisān al-'Arab) XI, p. ۴١٧: الرَّمَق .... هو قلب أوس والمُرامِقُ الّذى بآخِرِ رَمَقٍ وفلان يُرامِقُ عيْشَه اذا كان يُداريه فارَقَتْه زينب وقلبُه عندها فأوسٌ يُرامِقُه أى يُداريه. Wenn Ibn Manẓūr darauf fortfährt: والمُرامِقُ الّذى لم يَبقَ فى قلبه من مودّتك الّا قليل قال الراجز، وصاحِبٍ مُرامِقٍ داجَيْتُه الخ so soll diese zweite Bedeutungsnuance von مُرامِق nicht, wie G. annimmt, für unser Hemistich, sondern nur für den Raǵaz gelten. — I, ٢: حِزّان heisst nicht „Salzboden", sondern „holperiger, unebener Grund" („salebrosus" bei Freytag hat mit sal „Salz" nichts zu thun.) Für خَلَم lies ظَلَم (und entsprechend in der Uebersetzung); vgl. die geographischen Wörterbücher. — II, ٧: شِرّة heisst nicht „Gewandtheit", sondern „Grimm, Wuth". — II, ٩ findet sich auch Lis. I, ٩٧. Hier wie T'A. (= Tāǵ al-'Arūs) I, a, ٦٩ wird طُنُب an letzterer Stelle unter Berufung auf Ibn Qutaiba, synekdochisch mit فُسْطاط مضروب „aufgeschlagenes Zelt" erklärt. Diese Auffassung empfiehlt auch der Context und die Worte: من امتداده. Šarḥ Šawāhid al-Kaššāf, ۴٥, 4. — II, ١٢ lies المُحَدَّبَا für المُحَدِّبَا. — III, ١ und ٢: G. liest mit Iṣlāḥ al-Manṭiq

أَلَمْ تَكْسِفِ الشمسُ والبَدْرُ والكَواكِبُ لِلْجَبَلِ الواجِبِ
على السَّيِّد الخ

und übersetzt: 1. „Hat sich nicht verfinstert die Sonne und der Mond und die Sterne wegen des harten Schicksals (welches hereingebrochen ist) 2. Ueber den edlen Gebieter . . ." Barth, l. c.,

Digitized by Google

324, verwirft diese Ueberlieferung und liest mit Naqd aš-Ši'r

أَلَمْ تَكْسِفِ الشَّمْسُ شَمْسُ النهـ * ـرِ مع النجم والقمر الواجب

على السيّد الخ

Mir scheint die Ueberlieferung des Iṣlāḥ gleichfalls zulässig, nur ist das unbrauchbare للجبل durch تَلَجَبَّل zu ersetzen und tropisch im Sinn von „Unglück, Verderben" zu deuten. Vgl. Lane, s. v. — III, ٢ findet sich auch Lis. II, ١٩٨; XX, ١٧٣ und T'A. X, ٣٥٤. — III, ٣ findet sich auch Lis. II, ١٩٦. ١٩٨; XV, ١١٧; XX, ١٧٣ und T'A. X, ٣٥٤. Von den mannigfaltigen Erklärungen, die die arabischen Quellen zu النَّبِيّ anführen, ist „Saumpfad", die von G. gewählte, am schlechtesten bezeugt. Ich sehe keine Veranlassung, derselben vor „Sand, Sanderhöhungen, Sandmassen", der fast allgemein von den arab. Philologen approbirten Deutung, den Vorzug zu geben. — III, ٤: الفُقُودُ ist kein Plural, sondern einfaches nom. act.; für تَسْتَوِى ist mithin يَسْتَوِى zu schreiben. خَلَّةُ الذاهب soll „vorübergehende Noth" heissen. Aus Lis. XIII, ٢٢٨, T'A. VII, ٣٠٨ und Lane I, 779,c hätte G. entnehmen können, dass „die Lücke, die ein Scheidender, Sterbender hinterlässt" gemeint ist. — III, ٧ lies المَقَالَةَ für المَقَالَةُ; كَفَى ist, wie oft, mit dem doppelten Accus. construirt. — III, ٨ findet sich auch Lis. XII, ١٨٦. „Du treibst an" heisst nicht تَحْدِى, sondern تَحْدُو. Lies تُحْدَى: „welche angetrieben werden". — IV, ١: الصارم heisst hier nicht „der verletzende", sondern „der das Liebesband durchschneidende", „sich von der Geliebten lossagende". — IV, ٢: آنسة heisst nicht „lieblich", sondern „unterhaltend, durch fröhliches Geplauder fesselnd". — IV, ٥: هَبَّتْ تَلُومُ bedeutet nicht: „(Nun aber) liegt sie wach und tadelt mich" (G.), auch nicht: „(Die Tadlerin) erhob sich und tadelte" (Barth, l. c., 325), sondern: „sie begann zu tadeln". هَبَّ mit folgendem Imperfect ist gleichbedeutend mit

Digitized by Google

أَخَذَ und طَفِقَ. Für اللُّوم lies اللَّوْم. — IV, ٨: أَو أُرْزأَ لها ثَمَنًا kann nur heissen: „oder des Preises, den ich für ihn (den Wein) zahle, verlustig gehe". Vgl. die LA. der Aǵānī: او أُغْلِى بها ثمنا „oder einen hohen Preis für ihn zahle". صاحِى ist natürlich bildlich zu verstehen. — IV, ١٠: مُسْتَكِف überträgt G.: „eine durch die Blitze blendende (so dass der Beschauer die Hände über die Augen halten muss) . . . (Wolke)". Diese Auffassung scheint veranlasst durch Freytag's „Manum exporrectam imposuit supercilii loco, ut minus praestrictis a splendore oculis clare et distincte videret *rem* c. a. r." (Lexicon, s. v. كفف). Dass sie مُسْتَكَف für مُسْتَكِف voraussetzt, übersieht G. genau ebenso, wie er die einfache Deutung: قوله مستكِف يعنى مستدير Aǵānī X, ٥, 3 v. u. übersieht. — IV, ١٣ erscheint auch in aṣ-Ṣaǵānī's Maǵma' al-Baḥrain, s. v. عدب, mit der Glosse: القصيدة الّتى منها هذا البيتُ تُروى لعَبيد بن الأبْرَص ولأوس بن حجر وقد وجدتُها فى ديوانَيْ شعرهما (von Rosen, l. c., 382, 6). — IV, ١٥ erscheint gleichfalls im Maǵma' al-Baḥrain (s. v. قرح), mit der Notiz: ويُروى لاوس بن حجر ايضا وهو موجود فى ديوانى شعرهما (von Rosen, l. c., 382, 11). Lies بِقِرْواح. — IV, ١٦:

كَأَنَّ رَيِّقَهُ لَمّا عَلَا شَطِبًا * أَقْرابُ أَبْلَقَ يَنْفِى الخَيْلَ رَمّاحِ

findet sich, mit einer unwesentlichen Variante, auch Lis. I, ٤٧٩. G. übersetzt: „Sein [des Gewittergewölkes] Vordertheil, wenn er über Šaṭib hinzieht, gleicht den Flanken eines (mit einem) schwarzweissgestreiften (Mantel bekleideten Ritters), der die (feindliche) Reiterei verfolgt, eines Lanzenschwingers". In Wahrheit besagt der Vers: „Seine (des Gewölkes) schwächeren ersten Partien glichen, als sie über Šaṭib lagerten, den Flanken eines schwarzen Hengstes mit weissen Hinterbeinen, welcher die (übrigen) Rosse (mit Hufschlägen) von sich fern hält, eines wild mit den Hufen schlagenden". قُرْب und أَبْلَق beziehen sich regelmässig auf das

Digitized by Google

Pferd. Von dieser Beziehung hier abzusehen, lag um so weniger Grund vor, als sie auch zwei Scholien zu unserm Verse, Ḫizāna I, ٧٦, 2 und Muḫtārāt ١.١, Randglosse ٣ (wo بكَشْف für ينكشف und أرْفاغه für ارفاعه zu lesen ist), zur deutlichen Voraussetzung dient. — IV, ١٧: ارْتَجّ heisst: „gerieth in Bewegung, wogte hin und her". — IV, ١٨: قد قمّت بارْشاح überträgt G.: „durch das Schwitzen abgemagerte (Kamele)". Barth, l. c., 325, verwirft diese Deutung und schreibt dafür: „welche nahe daran sind auszuschwitzen (wie die Wolke nahe am Erguss ist)". Wie Muḫtārāt ١.١, Randglosse ٥ zeigen: ويقال أرْشَحت الناقة اذا اشتدّ فصيلُها وقَوِيَ وهو فصيلٌ راشحٌ, irrt Barth ebenso wie G. Zu übersetzen ist: „deren Füllen beinahe schon kräftig sind". Tertium comparationis ist nicht, wie Barth statuirt, „der Erguss" (der Wolke und der Kameelinnen), sondern „das Gebrüll" (des Donners und der Mutterthiere). Vgl. die Scholien Labīd, ed. Jūsuf al-Ḫālidī, p. ٨٧, 3 und Muḫtārāt, l. c., Randglosse ٥, sowie die LA. كأنّ فيه اذا ما الرّعْدُ فجّره Šu'arā' an-Naṣrānīja, p. ٤٩٣, pu. — IV, ٢٠: Muḫtārāt ١.١ steht ganz richtig أعْجازٌ; vgl. Barth, l. c., 326, 2. 3. Für يَسحّ lies يَسُحّ. — IV, ٢١, b من بَيْنِ مُرْتَفِقٍ منها ومن طاحِي übersetzt: G.: „theils mit dem, was davon (d. i. von dem Grase) von früher her geblieben ist, theils mit dem (neu) aufgesprossten". Dazu bemerkt er p. 31, Anm. 11: „Lane bezieht das Pronomen in منْها auf das Regenwasser, welches theils stehen geblieben ist, theils sich ausgebreitet hat; nach Lis. III, 352 ist aber das Gras gemeint". Hätte er sich die nöthige Zeit gegönnt, diese Lisān-Stelle sorgfältig nachzulesen, so würde ihm nicht entgangen sein, dass der Halbvers nur in der Fassung ما بين مُرْتَتِق منها ومُنْصاح auf die Vegetation, in der Gestalt aber, die er selbst recipirt hat, auf das Regenwasser bezogen wird [1]). Letztere Be-

1) Ebenso T'A. II, ١٨٧, wo, wie so oft, der Lis. verbotenus ausgeschrieben wird.

ziehung wird auch Lis. XI, ٣١١ und Muḥt. ١.١, Randglosse ٧ angenommen und erfährt, so viel ich sehe, nirgends Widerspruch. G. hätte also ruhig Lane's Uebertragung adoptiren sollen: „partly by what was full, etc., in consequence thereof, and partly by what was flowing and going away". — V, ٢ ist nur an einer Stelle, Šarḥ Šawāhid al-Kaššāf, ٩٤, überliefert, und zwar ohne Vocale. G. liest:

أَبَنِي لُبَيْنَى لَا أُحَقِّكُمْ * وَجْدُ ٱلْإِلَاهِ بِكُمْ كَمَا أَجِدُ

und übersetzt: „O ihr Söhne Lubainâ's; möge euch der Zorn Gottes nicht so kennen lernen, wie ich (euch) gefunden habe!" Bei dieser Uebertragung fällt بكم unter den Tisch, und der logische Parallelismus, den das zweimalige وجد anzudeuten scheint, wird zerstört. Ich lese لا أُحِقُّكم وَجَدَ ٱلْإِلٰهُ الخ und übersetze: „Ich traue euch nicht; möge Gott euch lieben wie ich (euch) liebe!" — V, ٥: Der vom Dichter beabsichtigte Gedanke ist: „Ihr seid untergeschobene Söhne". — VII, ٣: Für مَآلْقَبَائِلِ schreib correcter مِلْقَبَائِلِ. — VII, ٦ lies مُنَى für مِنَى. — IX, ٢: Da die II. Form von عاذ stets transitiv ist, ist für وتَعَوَّذُوا „rettet euch (zu Gott)" وتُعَوِّذوا zu lesen. (وتُعَوِّذوا ist auch syntaktisch höchst bedenklich.) إِنَّ السُّيوفَ لها مِن الحُسّاد kann nicht heissen: „fürwahr, den Schwertern ist etwas Uebelwollen eigen!" Falls G. richtig liest (der Vers entstammt dem Wiener Codex des Kanz al-Kuttāb), würde zu übersetzen sein: „Wahrlich, die Schwerter haben Neider". — X, ٤: G. liest, im Anschluss an die Wiener Hs. des Kitāb al-Ḥajawān von al-Ǵāḥiẓ:

بِكُلِّ مَكَانٍ تَرَى شَطْبَةً * مُوَلَّبَةً رَبُّهَا مُسْتَطِرْ

Das übersetzt er: „Allerorten sah man ein scheuchendes Schwert, dessen Herr (damit blutige Zeichen) schrieb". Barth, welcher مُوَلَّبَةٌ liest und مُسْتَطِرْ mit مُسْتَطِرٌّ identificirt, übersetzt (l. c., 326): „Ueberall sah man ein gehetztes, schlank gebautes (Ross), dessen Herr es vorwärts trieb". Sein Urtheil würde anders ausgefallen

Digitized by Google

sein, hätte er von Baron Rosen, l. c., 382, lernen können, dass der Cambridger Codex des Kitāb al-Ḥajawān مُوَلِّيَةً رَبُّهَا مُسْبَطِرْ liest. Diese LA. ist offenbar allein richtig. Sie ist zu übersetzen: „Allerorten sah man ein schlankes, fliehendes (Ross), dessen Herr ausgestreckt (am Boden) lag". — X, ٥: أَحْمَرَ — neben جَعْدًا — heisst nicht: „(vom Blute) roth", sondern ist nach bekanntem arabischen Sprachgebrauch identisch mit أَبْيَض (opp. أَسْوَد). Vgl. die Lexica und besonders Aḍdād, ٢٢٣, 2 sqq. Die zweite Vershälfte: فِي ضِبْنِهِ ثَعْلَبُ مُنْكَسِرْ überträgt G.: „in dessen Eingeweiden der Fuchs (wühlt), einen todwunden (Mann)". In Wirklichkeit besagen diese Worte: „in dessen Achselhöhle das abgebrochene obere Stück eines Lanzenschaftes (steckt)". So ausdrücklich wieder Aḍdād, l. c., Z. 8 (vgl. von Rosen, l. c., 382, Mitte). Zu ثَعْلَب vgl. ausserdem Schwarzlose, Waffen, p. 229 und die Lexica. — Uebrigens liest auch das Cambridger Exemplar des Kitāb al-Ḥajawān وفي ضِبْنِهِ; s. von Rosen, l. c., 382. — Derselbe Codex liest X, ٦:

وفي صدره مثلُ جَيْبِ القَنا * يشقّق حينًا وحينًا تَهِرْ

vgl. von Rosen, ibid. — X, ٨ findet sich auch Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 74r [1]), mit der Variante اسكانة und dem Scholion: يعنى أنّهم يصيحون ثمّ يسكنون كما تصيح[2]) المرأة عند كلّ طَلْقة ثمّ تَسْكُت[3]) اذا خفّ ما اصابها. — XI, ١: Lies تَنْبى für يَنْبى; vgl. Barth, l. c., 326 und Asās, I, ١٧٨. — XI, ٣ lies mit Lis. VII, ٩٨ عَدَدْتَ für عددت. تَفَجَّس heisst nicht „rühmen", sondern „sich rühmen". — XI, ٤ kehrt Ǵauh. I, ٤٠٥; II, ٤٢٥ und Lis. XVII, ٣٨٨ wieder. Von den vier Belegstellen, die G. zur Verfügung standen,

1) Sämmtliche in diesem Aufsatz verwerthete Citate aus dem Iṣlāḥ al-Manṭiq, dem Kitāb al-Ḫaṣā'iṣ des Ibn Ǵinnī und den Commentaren, bezw. Scholien zu den Mufaḍḍalījāt habe ich Ms. Thorbecke C 1 entnommen.

2) Hs. يصيح.

3) sic!

Digitized by Google

citiren zwei, Lis. VII, ٩٨ und T'A. III, ٥٧٧, den Vers lediglich als *Šāhid* zu نَصْر بن قُعَيْن. Gleichwohl versteht G. dieses نصر appellativisch („Beistand"); vgl. Barth, l. c., 326 f., wo für 3, 31 M 13 zu schreiben ist. — XI, ٩a: أُحاذِرُ نَجَّ الخَيْلِ فوقَ سَرَاتِها übersetzt G.: „Ich fürchte die Schnelle der Reiter auf ihren Hochwegen". An den beiden Stellen, denen er den Vers entlehnt hat, Lis. III, ١٩٨ und T'A. II, ١٠٩, lautet der Context: ابن الاعرابىّ مَجّ ونَجّ بمعنى واحد وقال أوس أُحاذِر البيت نَجّتْها الْقاوُها (1) رُوَالُها عن ظهورها. Darnach wäre zu übersetzen: „Ich fürchte den Schaum, welcher den Rücken der Rosse bedeckt". Noch einfacher scheint die Deutung: „Ich fürchte den Eiterfluss auf dem Rücken der Rosse". Vgl. die Lexica. — XII, ٢ findet sich auch T'A. III, ٥٩٥. Für النَّمَارة haben Jāqūt IV, ٨١٣, Qāmūs und T'A. s. v. النُّمَارة نمر. — XII, ٤ erscheint auch in al-Marzūqī's Commentar zu XV, ٣٨ der Mufaḍḍalījāt (Ms. Thorbecke A 4), mit der Variante به für بها. Für مُنْظَرٍ lies مَنْظَرٍ. In der Uebersetzung schreib Kīr für Kûr. — XII, ٥ steht auch Lis. XX, ٤٨, mit der beachtenswerthen, auch T'A., X, ٢٩٧ acceptirten LA. كَثِيرُ بُكَى für كَبِيرٌ بَكَى. Vgl. Ahlwardt, Divans, p. ١١١, Z. 6; Socin's 'Alqama, Gedicht II, ٢; Ibn Ja'īš, ٤٨٧ und ١٢٠٣. — XII, ٩ findet sich auch Lis. VIII, ٣٣٥ und T'A. IV, ٤١٩. An letzterer Stelle wird ausdrücklich vermerkt, dass nicht an-Nābiġa, sondern Aus der Verfasser des Verses ist. — XII, ١٠ findet sich auch Bakrī ١٩٩, 8; Lis. II, ٣١٥ und T'A. I, c, ٥١. Für البَغُوث lies الباغُوث oder الباغوت. — XII, ١٣: Das zweite Hemistich: وَجْنَاءُ لاحِقَةُ الرِّجْلَيْنِ عَبُورُ (Basīṭ) ist metrisch unmöglich. Lies für عَبُورُ, unter Anwendung der Licenz

1) So ist für زَوالَها Lis., l. c., zu lesen. T'A., l. c., ist رُوَالَها zu ergänzen.

Digitized by Google

des *išbā'*, عـابُور. — XII, ١٤ findet sich auch Lis. XVII, ٣٣٤. مُهَجَّنة wird von den arabischen Philologen auf verschiedene Weise erklärt, vgl. Lis., l. c., und T'A. IX, ٣٦٦. — XII, ١٩ erscheint, zu XXII, ١. der Mufaḍḍalījāt, auch im Commentare des Marzūqī, sowie in den Glossen des Londoner Codex. An ersterer Stelle (Ms. Thorb. A 4, p. 771) heisst es: قوله كأنّ جَنيبًا يريد هذا مجنوبًا اعتبارًا بقول الآخر وهو اوس

كأنّ هِرًّا جَنيبًا تَحْتَ غُرْضَتِها * وٱلْتَفَّ دِيكٌ بِرِجْلَيْها[1] وخِنْزِيرُ

Aehnlich lautet der entsprechende Passus im Londoner Codex (Ms. Thorb. A 3, fol. 37ᵛ): يقول كانّ هِرًّا جَنِيبًا عند الغُرْضَة وهى الحِزام يَنْهَشُها فهى لا تَستقرّ ومثله قول اوس كانّ هِرًّا جَنيبًا عند غُرْضَتِها. Diese Stellen, in Verbindung mit p. 41, Anm. 5 und 'Antara, ed. Ahlwardt, XXI, ٣٥, discreditiren G.'s LA. جَنيبًا aufs ernstlichste. Uebrigens sollen die bizarren Bilder dieses Verses nicht das „Aechzen des ledernen Sattelzeuges", sondern die Schnelligkeit der Kameelin veranschaulichen; vgl. die betreffenden Scholien. — XII, ١٩: نَخِيس heisst nicht „dichtgekräuseltes (Haar)", sondern „Fleischwulst"; vgl. Derenbourg's Nābiġa, p. 161, Z. 11. — XII, ٢٠: „Wolfsgrau" für أَطْلَس ist nicht individuell genug. Uebersetze: „ein (Jäger) in verschlissener Kleidung". مَشَاشِيم sind keine „Dornen", sondern „Sägen" (vgl. Derenbourg, l. c., Z. 14): ein passender Vergleich für ein Rüdengebiss. — XII, ٢٣: لَنَجَّتْهُ المَثَائِيمُ kann unmöglich heissen: „so würden ihn die Mörder (doch) erreichen". Der Vers findet sich nur in Cheikho's Šu'arā' an-Naṣrānīja, einem Buche, das an Exactheit viel zu wünschen übrig lässt. Zweifel an der Authenticität seiner Textgestalt sind mithin gestattet. So wie sie

---

1) Hs. برحلتها.

dastehen, können die beiden Worte nur bedeuten: „so hätten ihn entrinnen lassen die Getödteten". — XII, ٢٤: بتوالِيهِنّ heisst nicht „an ihrer Verfolgung", sondern „an ihrer Aufeinanderfolge" („als ob er seine Freude daran hätte, wie sie einer nach dem andern herankamen"). — XII, ٢٧:

ذو قارٍ لَهُ حَدَبٌ * مِن الرَّبيعِ وفي شَعْبانَ مَسْجُورُ

übersetzt G.: „Ḏû Qâr hat (selbst) nach dem Frühlingsregen (nichts als) Disteln und im Šaʿbân ist es verbrannt". Dazu bemerkt Barth, l. c., 327: „Da es in Glied b heisst: „Und im Šaʿbân ist es verbrannt", so ist حَدَبٌ in Glied a als „Kälte" zu nehmen". Barth irrt nicht minder, wie G., denn die Notizen Bakrī ١٦٦, 8 v. u.: من الربيع يريد من مَطَرِ الربيع وهو ايضا فى شعبان مسجور اى مملوّ und ibid. ٧٢٣, 5: فيه [1] (ذا قار) وادٍ يَنْهَمِرُ والدليلُ على انّه السماء قول اوس بن حَجَرٍ يذكر تميم البيت واذا كان فى شَعْبان مسجورًا فماءه لا ينقطع لانّه عندهم من شهور القيظ fordern die Uebersetzung: „Ḏū Qār ist nach dem Rabīʿ-Regen von hochgehenden Wogen überfluthet, und sogar im (heissen) Šaʿbān ist es voll (von Wasser)". حَدَب kehrt bei Aus in derselben Bedeutung XXXII, ١١ wieder, wo es von Barth (l. c., 331), im Gegensatz zu G., richtig verstanden wird. — XII, ٢٩: „Gelbschnäuzig" für صُهْبِ السِبالِ wird weder der etymologischen, noch der geschichtlichen Bedeutung dieses Ausdrucks gerecht; s. Lane, I, 1737, s. v. أَصْهَبُ, und Ḥamāsa I, ١٤, 5 v. u. — XII, ٣٠ erscheint auch Marzūqī, l. c., p. 1096, zu XXXIV, ٨٧ der Mufaḍḍalījāt. — XII, ٣٣: نَقارِيس bedeutet nicht „Schenkel", sondern „Schenkelbinden, Hosen". — XII, ٣٤ findet sich auch in aṣ-Ṣaġānī's Maǵma' al-Baḥrain, s. v. ضجم, mit der Notiz: لاوس بن حجر ولاوس بن مَغْراء لِكُلٍّ واحدٍ

1) Wüstenfeld's Ausgabe hat ينهار.

Digitized by Google

منهما قصيدة على هذا الوزن والروىّ وليس البيت فى واحدة منهما (von Rosen, l. c., 382, 13). — Lis. VI, ١٥٣ hat تَنَاهَقُونَ. Was für Gründe haben G. bewogen, dafür تُنَاهِقُونَ zu schreiben? — XII, ٣٥ ist G. völlig missglückt. Er liest:

أَجَلْتُ مُرْمَاةَ الأَخْبَارِ إِذْ وُلِدَتْ * عن يَوْمِ سَوْءٍ لِعَبْدِ القَيْسِ مَذْكُورُ

Dazu giebt er die Version: „Ich habe die falschen Gerüchte zum Schweigen gebracht, als sie in Folge jenes Unglückstages entstanden, eingedenk (!) des ʻAbd al-Qais.“ In Wirklichkeit dürfte zu lesen sein:

أَجَلَتْ مُرَمَّاةُ الأَخْبَارِ إِذ وَلَدَتْ * عن يَوْمِ سَوْءٍ لِعَبْدِ القَيْسِ مَذْكُورِ

„Die Gerüchte haben, seit sie sich fortpflanzten [1]), einen Unglückstag der ʻAbd al-Qais, der nun im Munde der Leute lebt, zur allgemeinen Kenntniss gebracht“; vgl. Lis. I, ٨٣. Mit der *Ṣila i* (für *u*) fällt der Vers natürlich aus dem Rahmen des Gedichtes XII heraus. Will man ihn à tout prix darin festhalten, muss man فَعَبْدُ القيس مذكورُ oder ähnlich conjiciren. — XII, ٣٦: Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 65ᵛ, enthält zu diesem Verse folgende Glossen:

الّا أَنّها فُور اى سُود قاله ابو عَلِىّ عن [ابن][2]) الأَنْبارىّ ولم يَرْضه الشيخ ابو محمّد، يَصف جَوارِىَ يَلْبَسن أَنواعًا من الثياب.......
الّا انّها فور الّا انّهنّ ظباء فى مَلَاحتهنّ وحُسْنهنّ ويُروى وأَرْدِيَة، زعم الأَصمعىّ انّ الفورَ فارسيّة وانّما هى البور بين الباء الصحيحة والفاء فعرّبتْها العربُ وقالت فور بفاء خالصة ∴. — XIII, ٢

وكانَ إِذا ما اَلْتَمّ منها بِحَاجةٍ * يُراجِعُ هِتْرًا مِن تُماضِرَ هاتِرَا

steht auch Lis. XVI, ٣٦. G. übersetzt: „Aber wann immer es [das Traumgespenst] auch nahen mag, bringt es das Fiebergebilde Tumâḍir's mit dem Verlangen nach ihr mir zurück.“ Diese Uebersetzung verstösst gegen folgende, von G. selbst citirte, Stellen: Ǧauharî I, ٤١٦, 4: الهِتْرُ بالكسر السَقَطُ من الكلام يقال هِتْرٌ هاتِرٌ وهو

---

1) وُلِدَتْ für وَلَدَتْ ist so wohlfeil, dass ich davon absehe.

2) Fehlt in der Hs.; siehe aber z. B. Ibn Ḫallikān, ed. Wüstenfeld, Nr. ٩٤, Z. 4; Nr. ٦٥٣, Z. 9 etc.

Digitized by Google

المصراع يراجع حجر بن أوس قال له توكيد; Lis. VII, ١٠٩, 7: الهِتْرُ بالكسر السَّقَطُ من الكلام والخَطَأُ فيه الجوهرى يقال هِتْرٌ هاتِرٌ وهو توكيد له قال أوس بن حَجَرٍ أَلَمَّ البيتين........ والْتَمَّ افْتَعَلَ من الالمام يريد أنّه اذا أَلَمَّ خيالُها عاوَدَه خَبَالُه فَقَدَ كلامه وقوله يُراجِعُ هِتْرًا أى يعود الى أن يَهْذِىَ بذكرها، ähnlich T'A. III, ٦٣٠. Darnach ist zu übersetzen: „Und so oft das Traumbild, Sehnsucht nach der Geliebten erweckend, sich einstellte, wieder und immer wieder entlockte es (mir) wirre, auf Tumāḍir bezügliche Worte." — XIV, ١ ist مُحَبَّر „gestreift", „verziert" unübersetzt geblieben. — XIV, ٢ erscheint auch Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 196ᵛ, mit den LA. LA. أَنْبَتَتْ für نَبَّتَتْ und أَبْتَاتِهِم für أَبْيَاتِهِم, sowie der Glosse: قتله شَمِرُ بن عمرو الحَنَفِيّ يومَ عَيْنِ أَبَاغ. — Zu XIV, ٣ enthält Ms. Thorbecke C 1 die Notiz: „وكَسَبْتُه المالَ كَسْبًا وأَكْسَبْتُه ومثله فى الخير والشرّ قال اوس بن حجر فَلَبِثْتُ البيت Cod. Agrigent. fol. 38ʳ." Unter „Cod. Agrigent." wird das Kitāb al-Af'āl des Ibn al-Qūṭīja[1]) zu verstehen sein; cfr. Amari, Abbozzo di un catalogo de' Manoscritti arabici della Lucchesiana, I, A. — XIV, ٤

زَعَمَ ابْنُ سُلْمِيّ مُرَارَةُ أَنَّه * مَوْلَى السَّوَاقِطِ دُونَ آلِ المُنْذِرِ

übersetzt G.: „Murârah ibn Sulmî sagt, dass er, der Anführer der Datteläufner, der weit hinter der Sippe al-Munḏir's steht, (. . . vertheidigt hat . . .)". Wenn er die historischen Glossen beachtet hätte, die Kāmil ٢٠٢ dem Verse vorausgehen, würde er richtig interpretirt haben: „dass er, der Schutzherr der Datteläufner gegenüber den Munḏiriden, etc." — XV, ٣: Wie soll شاجِرة, das p. 46, Anm. 7, Z. 16 mit طاعنة erklärt wird, zu der Bedeutung „Stickerin" kommen? — XV, ٤: الغابِرة ist synonym mit الباقية (p. 46, Anm. 7, ult.), bedeutet also nicht „wund", sondern

1) I. Guidi's Ausgabe (Leiden 1894) ist mir momentan unzugänglich.

Digitized by Google

„zurückbleibend, zögernd“. — XVI, ١: إِنْ in إِنْ عَرَفْتِ ist إِن النفيذ. — XVI, ٥: مِن الرَّأْيِ ist unübersetzt geblieben. Lies بصادق مِن الرَّأْيِ und übersetze: „mit richtiger Einsicht“. — XVII, ١ kehrt Lis. XVII, ٢٩٣ wieder. — XVII, ٥ lies بأَكْثَرِ für بأَكْثَرَ. أَوكَعُوا wird T'A. V, ٧٨ erklärt: أى سَمَّنوا ابلَهم وقَوَّوها ليُغيروا علينا (vgl. auch Lis. IX, ٨٨, Randglosse). Ich stehe nicht an, diese Erklärung G.'s farblosem: „und brachten (den Feinden) Bedrängniss“ vorzuziehen. — XVII, ٧: für فَرِدَ أَبُو لَيْلَى طُفَيْلُ بنَ مالكٍ lies mit dem Cambridger Fragmente des Kitāb al-Ḥajawān فَوَدَّ ابو ليلى طُفَيْلُ بنُ مالكٍ (von Rosen, l. c., 381, 9): „Und Abū Lailā Ṭufail b. Mālik hätte sich gern . . . . in ein Mauseloch verkrochen“. Damit erledigt sich auch die von G. p. 48, 13 v. u. (cf. p. 34, 17 f) aufgeworfene Frage nach der Persönlichkeit des Abū Lailā. — XVII, ٩:

كأَنَّهم بينَ الشُّمَيْطِ وصارةٍ * وجُرْثُمَ والسُّوبانِ خُشْبٌ مُصَرَّعُ

„Als ob sie zwischen aš-Šumaiṭ, Ṣāra, Ġurṭum und as-Sūbān hingeworfene Holzscheite wären“ ist in seiner Beziehung auf gefallene Krieger so durchsichtig, dass die Glosse يصف القَتْلَى, T'A. V, ١٦٨, beinahe überflüssig erscheint. Gleichwohl versteht G. den Vers von ansprengenden Reitern. — XVII, ١٠: Die Richtigkeit von تَثُوبُ verbürgt der parallele Ausdruck اذ ثَدبت الخيلُ تَدَّعى XXI, ١. — XVII, ١١:

لَدَى كُلِّ أُخْدُودٍ يُغادِرْنَ دارِعًا * يُجَرُّ كما جُرَّ الفَصِيلُ المُقَرَّعُ

lautet in G.'s Uebersetzung: „Bei jeder Erdfurche liessen sie einen Gepanzerten liegen, durchbohrt, wie das von den Pusteln geheilte Kamelfüllen (an der Zunge) durchbohrt ist (damit es sich entwöhne)“. Die richtige Interpretation dieses nicht ganz leichten Verses ergiebt sich aus den Angaben der Lexica s. v. قرع. Vgl. Lis. X, ١٣٤: دَواءُ القَرَعِ المِلْحُ وحَبابُ أَلْبانِ الابلِ فاذا لم يَجِدوا مِلْحًا نَتَفوا أَوبارَه ونَضَحوا جِلْدَه بالماء ثمّ جَرّوه على السَّبَخةِ .... وقَرَّعَ الفَصِيلُ تقريعًا فُعِلَ به ما يُفْعَلُ به اذا لم يوجد المِلحُ

Digitized by Google

قال أوس بن حجر يذكر الخيل لَدَى البيت. Aehnlich äussert sich al-Aṣma'ī, Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 21r: قال الأصمعىّ ينضح بالماء جِلْدُ الفصيل الّذى به القَرَعُ ثمّ يُجَرُّ على الارض السَّبخة اذا لم يَجِدُوا[1] ملحًا. Demnach ist zu übersetzen: „.... einen Gepanzerten, am Boden geschleift, wie das Kameelfüllen, das von den Pusteln geheilt werden soll, (über salzigen Grund) geschleift wird". — XVII, ١٢ und ١٣ finden sich auch Lis. XV, ٣١٤ f., mit der LA. تَرَقَّعُ. — XVII, ١٥ kehrt mit قِدْرُنا für قِدْرُها Lis. I, ٣٩٧ wieder. — XVII, ١٩ erscheint auch Lis. XV, ١٥٢. Für بَذْءٍ lies mit sämmtlichen Belegstellen (Lis., l. c., T'A. VIII, ٣٣١ und offenbar auch Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 12v; vgl. p. 51, Anm. 2, Z. 9) بَدْأَىْ. — XVIII, ٣ lies وِيُغْرَمُ für وِيُعْرَجُ („und alte Schulden bezahlt worden sind") und وِيَرْجِعُ für وِيَرْجَعُ. — XVII, ٦: Es heisst zwar لَبِسَ الثَّوْبَ, aber nicht لَبِسَهُ الثوبُ, sondern أَلْبَسَهُ الثوبُ. Folglich ist سَيُلْبِسُكم für سَيَلْبَسُكم zu lesen. — XVIII, ٩: Für يُشْتَانِ lies لَشَتَّانِ. — XVIII, ١٣: Wie kann حَبَسَ, das stets transitiv ist, die Bedeutung „bleiben" annehmen? Lies وِنَجْلِس für وِنَحْبِس. — XX, ٢ sqq.: Den خَبَر zu إِنّ Vers ٢ sieht G., wie seine Uebersetzung zeigt, in أَوْدَى Vers ١٠. Er hätte folglich die Adjectiva, bezw. Participia الأَلْمَعِىّ, المُخْلِف etc. nicht in den Nominativ, sondern, als Attribute zu الّذى, dem اسم إِنّ, in den Accusativ setzen sollen; vgl. Ma'āhid at-Tanṣīṣ ٩١; T'A. V, ٤٩٤, 6 etc. — XX, ٨ [2]):

وشِبْهَ الهَيْدَبِ العَبامِ مِن الـ*ـأَقْوامِ سَقْبًا مُجَلَّلًا فَرَعا

bedeutet G. zufolge: „Und der (vor Frost) stotternde und stammelnde (Mann) aus dem Volke einem neugeworfenen, in Decken

1) LA. يُصِيبُوا.

2) Der Vers findet sich auch Lis. II, ٢٨٠ und XV, ٢٧٣.

gehüllten Kameelerstling vergleichbar war". Seine Uebersetzung collidirt mit sämmtlichen Glossen, welche gelegentlich dieses Verses in den arabischen Quellen erscheinen, ausserdem auch mit Lane, s. v. فرع. Ich führe statt vieler nur eine Stelle an (Lis. X, ١٢٠):

والفَرَعُ أن يُسْلَخَ جِلْدُ الفَصيلِ فيُلْبَسه آخَرُ وتَعْطِف عليه ناقةٌ سِوَى أُمِّه فتَدِرّ عليه قال أوس بن حَجَر يذكر أزْمةً فى شِدّة بَرْدٍ وشِبْه البيت أراد مُجَلَّلًا جِلْدَ فَرَعٍ فاختصر الكلامَ .... والهَيْدَبُ الجافى الخِلْقةِ الكثيرُ الشعَرِ من الرجال والعَبامُ الثقيلُ. Darnach ist zu übersetzen: „Und der plumpe, schwerfällige Mann mit dichtem Haar einem Kameeljungen verglichen wurde, welches in die Haut eines Kameelerstlings gehüllt war". Tertium comparationis ist die äussere Erscheinung beider. — XX, ١٠. G. liest:

أوْدَى وهَلْ تَنْفَعُ الإشاحَةُ مِن * شَىْءٍ لِمَنْ قد يُحاوِلُ النَزَعا

und übersetzt: „Er ist dahingegangen; und nützt denn die Vorsicht irgend etwas dem, der schon auf den Todeskampf wartet?" So nichtssagend der Vers in dieser Fassung aussieht [1]), so pointirt und ansprechend erscheint er, sobald man für das schlecht bezeugte النَزَعا, das offenbar nur einem Schreibfehler der Aġānī sein Dasein verdankt, mit Kāmil, Ma'āhid at-Tanṣīṣ, Šarḥ Šawāhid al-Kaššāf und den Lexikographen البِدَعا liest: „Er ist dahin gegangen; und könnte das ängstliche Bestreben, den Tod abzuwehren, etwa ausnahmsweise dem etwas nützen, der sich von je mit unerhörten Plänen trug?" — XX, ١١ und ١٢ kehren Lis. XVI, ٨٩ wieder, ١٢ allein auch aṣ-Ṣāġānī, Maǵma' al-Baḥrain, s. v. تلب, mit dem Zusatz: والقصيدة التى منها هذا البيت تروى لبِشْر بن ابى خازم ولأوس بن حاجر (von Rosen, l. c., 383, 2 f.), und in Ibn Ǵinnī's Ḫaṣā'iṣ, Cod. Goth. A 187, fol. 187r. —

---

1) النَزَعُ heisst ausserdem gar nicht „Todeskampf", sondern „Kahlheit an den Schläfen". Vgl. Šarḥ Maǵānī 'l-Adab, pag. ١٣٤٩: النزع محرّكة انحسار الشعر عن جانبى الجبهة اى لا ينفع الحذر من الموت عند مَن شاخَ وانحسر الشعرُ عن جانبى جبهته. „Todeskampf" heisst النَزْع.

Digitized by Google

XX, ١٣: الصَّباح ist hier geradezu „der beim Morgengrauen stattfindende feindliche Ueberfall“. — XXI, ٢ lies بقُرْزُل für بقُرَزَل (verbessere darnach Freytag, Lexicon, s. v. und Arabum Proverbia, II, p. 228, ult.) كَمِرِّيخِ الوَلِيدِ المُقَزَّعِ übersetzt G.: „gleich dem Spielpfeile eines munteren Knaben“. Besser: „gleich dem schnellen Pfeile eines Knaben“; vgl. die Lexica sub قزع. — XXII, ١ erscheint Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 87ᵛ in folgendem Zusammenhang:

كأنّ خُصْيَيْهِ مِنَ ٱلتَّدَلْدُلِ * ظَرْفُ عَجُوزٍ فيه ثِنْتَا حَنْظَلِ

. . . . وقد قيل ظاهره يَحْتمل مَعْنَيَيْنِ أَحَدُهما أنّه يَصِفه بالشجاعة كما قال اوسُ بن حجر فَلَّا البيت ويريد قَلَّصَت خُصْياى (Hs. خُصاىَ) والثانى انّه يصفه بالكِبَر والاسترخاء. Vgl. Ḥamāsa I, ٨٠١, 10. — XXIII, ١٥: تنكّرَ بَعْدِى من أُمَيْمَةَ صائِفُ. بَعْدِى hat in derartigen Wendungen bekanntlich die Bedeutung: „seit ich zum letzten Mal dort weilte, zum letzten Mal die Geliebte sah“. — XXIII, ٣: Lies mit den geographischen Wörterbüchern, Ḥamāsa I, ٢٥١, 15; ٥٠١, 16, Ahlwardt, Divans, p. ١٣٧, Vers ١٩ etc. ثَقُوٌ für فَقُوٌ. مَطافِيل bedeutet hier: „mit ihren Jungen“. — XXIII, ٥ wird auch Lis. XVIII, ٩٣ citirt. G. liest mit dem Tazjīn Nihājat al-Arab des Abkarius, ١٢٨, 11:

كأنّ جَدِيدَ الدارِ يُنْبِيكَ عَنْهُمُ * تَقِىُّ اليَمِينِ بَعْدَ عَهْدِكَ حالِفُ

Das übersetzt er: „(Es ist) als ob die Spur des Hauses, die dich von ihnen scheucht, ein die Heiligkeit des Eides scheuender Mahner an deinen Schwur wäre“. Pag. 107, 1 erklärt er indess den Sinn des Verses für unsicher. Dass T'A. X, ٤٤ يُبْلِيكَ statt يُنْبِيكَ steht, und dass sich ebendort ein zwar kurzer, aber durchsichtiger Interpretationsversuch findet, entgeht ihm. Lis. XVIII, ٩٣ kehrt die LA. يُبْلِيكَ wieder, und der Vers wird, ähnlich wie im T'A., nur ausführlicher, folgendergestalt commentirt: وأَبْلَيْتُ فلانًا يَمِينًا إبْلاءً إذا حَلَفْتَ له فطَيَّبْتَ بها نفسَه وقول أوس بن حَجَر

دَنَّ البيتَ أى يَحْلِفُ لكَ التهذيب يقول كأنَّ جديدَ أرضِ هذه الدارِ وهو وجهُها لِمَا عَفَا من رسومها وامَّحَى من آثارها حالِفٌ تَقِىٌّ اليمين يَحْلِف لكَ أنّه ما حَلَّ بهذه الدار أحدٌ لِدُروس معاهدها ومَعالمها وقال ابن السكّيت فى قوله يُبْلِيكَ عنهم أراد كأنّ جديد الارض فى حالِ إبلائه ايّاكَ أى تطييبه ايّاكَ حالِفٌ تقىّ اليمين (vgl. von Rosen, l. c., 379). Aus dieser Stelle erhellt, dass يُبْلِيكَ auf alter Ueberlieferung beruht, während sich für يُنْبِيكَ[1] nur das Zeugniss des unkritischen und modernen Tazjīn Nihājat findet. Zugleich aber verräth sie, dass sich bereits den alten Philologen das Verständniss dieses Verses nicht ohne weiteres und nicht ohne theilweise Meinungsverschiedenheit vermittelte. Immerhin erscheinen die Erklärungsversuche derselben annehmbar, und so übersetze ich, im Anschluss an die citirte Stelle: „Seit du (die Geliebte) zum letzten Mal gesehen, gleicht, betheuernd, dass ihr Stamm dort nicht geweilt hat, die Stelle, wo ihr Haus stand, einem die Heiligkeit des Eides scheuenden, schwörenden (Manne)". أُبْلِيكَ عنه bedeutet also in derartigen Wendungen: „Ich schwöre dir, dass er nicht anwesend ist (bezw. anwesend gewesen ist)". — XXIII, ٦ findet sich auch Lis. XVII, ٤٥٦. تَوَجَّهَ bedeutet hier nicht „daherwanken", sondern „den Rückzug antreten". Vgl. T'A. IX, ٤١٩ (von G. citirt!): ومن المَجاز توجّه الشيخُ اذا ولّى وكَبِرَ سِنُّه وأَدْبَرَ قال أوس بن حجر تَعَهَّدُكَ البيت. Aehnlich Lis., l. c. دالِفُ gehört natürlich zu قَوْمِ. — XXIII, ٧: وُدُّهُنَّ مُساعِفُ[2] übersetzt G.: „während ihre (gewohnten) Liebhaber in der Nähe waren". In Wirklichkeit bedeutet es: „indem ihre Liebe (meinen Wünschen) entgegenkam." — XXIII, ٩b schreibt G.: وقَدْ نَشَرَتْ مِنْها الدَوِىَّ الصَحَائِفُ „und (oft) auch haben ihren Tratsch die Schreibblätter verbreitet". Der Tazjīn Nihājat al-Arab, dem der Vers entlehnt ist, liest einfacher und schöner: وقد نُشِرَت منها لدىّ الصحائفُ

1) Vgl. Barth, l. c., 326, 5 v. u.

2) So besser als وُدُّهُنَّ.

„und ihre Briefe haben in meiner Nähe Verbreitung gefunden“. Wozu eine derartige, durch nichts motivirte Aenderung des überlieferten Textes? — XXIII, ١. f.:

وَلَوْ كُنْتُ فِى رَيْمَانَ تَحْرُسُ بَابَهُ * أَرَاجِيلُ أُحْبُوشٍ وَأَغْضَفُ آلِفُ

إِذَنْ لَأَتَتْنِى حَيْثُ كُنْتُ مَنِيَّتِى الخ

übersetzt G.: „Wenn ich in Raimân (einzudringen so kühn) wäre . . . So würde mich sicher mein Schicksal erreichen“. In Wirklichkeit ist vom Dichter beabsichtigt: „Wenn ich in dem (festen) Raimān wäre . . . . . Selbst dann würde mich mein Schicksal ereilen“. Mit andern Worten: auch die stärkste Veste gewährt keinen Schutz vor dem Tode. — XXIII, ١٣ lautet bei G.:

فَإِنْ يَهْوَ[1] أَقْوَامٌ رِدَائِى فَإِنَّنِى * يَقِينِى الْإِلٰهُ مَا وَقَى وَأُصَادِفُ

Das übersetzt er: „Aber wenn die Feinde nach meinem Mantel greifen, so möge Gott mir seinen Schutz gewähren, während ich entfliehe“. Hierzu bemerkt Barth, l. c., 328: „Der Dichter hat gewiss nicht dem Begehren der Feinde nach dem *Mantel* den Schutz Gottes gegenübergestellt. Ich lese رَدَاىَ, und in Glied *b* wird وأُصارِفُ herzustellen sein: „Wenn die Feinde meinen Untergang begehren, so schützt mich Gott, so dass ich mich (vom Untergang) abwende (صارَفَ نَفْسَهُ عن „sich abwenden von . . .“; s. Lane), d. h. entkomme“. Barth's Bedenken bezüglich رِدائِى, im Sinne von „mein Mantel“, theile auch ich, im übrigen aber vermag ich mich seiner Auffassung nicht anzuschliessen. Schon sein Quidproquo von أصارِفُ und أُصارِفُ نفسى scheint willkürlich. Noch bedenklicher aber ist die Conjectur رَدَاىَ für رِدائِى, denn Naqd aš-Šiʿr ٥٧, 2 erscheint für وأصادف, correspondirend mit رِدائِى im ersten Halbvers, die Variante ورِدائِيَا, die ihrerseits nicht auch durch ورَدَاىَ ersetzt werden kann (metrische und inhaltliche Gründe sprechen dagegen.) Ich lasse den Text des Verses unverändert, deute aber, den Angaben der Lexica folgend, رِداء tropisch

1) Barth, l. c., 328, Anm. 2.

Digitized by Google

als „alles was jemandes Stolz und ihm theuer ist", und übersetze demgemäss: „Und wenn die Feinde mein Gut begehren, wird Gott mich schützen, während ich (ihnen) entgegentrete". — XXIII, ١٣ steht auch in Sujūṭī's Šarḥ Šawāhid al-Muǵnī; vgl. p. 60, Anm. 3. Zu تُقاذِف theilt G. das Scholion mit: أَى[1] يُدافِعُ بعضُها بعضًا. Gleichwohl übersetzt er: „während sie (beim Laufen) die Kiesel wegschleuderte". Vergleicht man indess jenes Scholion mit Stellen wie Lis. XI, ١٨٥, 7 v. u.: وناقة قَذَافٌ وقَذُوفٌ وقُذُفٌ وهى الّتى تَتَقَدَّمُ من سُرْعَتِها وتَرْمِى بِنفسها أمام الابل فى سيرها .... وناقة قِذافٌ مُتقاذِفةٌ سريعة .... والقِذافُ سُرْعَةُ السَّيْرِ etc., so kann man kaum umhin, dem Activum der III. Form von قذف die Bedeutung: „im Laufe zu überholen suchen", oder, bei absoluter Anwendung: „schnell sein" zu vindiciren. Die letztere Bedeutung hat m. E. تقاذف im vorliegenden Verse. — XXIII, ١۴ lies mit Tazjīn Nihājat أَوْ لَمْ für وَلَمْ. — XXIII, ١٩: Wie soll فُوْدٌ تَقَانِفُ zu der Bedeutung „Fettpolster" kommen? Die überlieferte LA. ist هُولٌ نقانف. Abkarius, dem wir dieselbe verdanken, ist zwar nur eine Autorität dritten oder vierten Grades, immerhin gebe ich seiner Ueberlieferung bis auf weiteres den Vorzug vor G.'s فَوْد. Ich übersetze: „(zwischen ihrem Fuss und Sattelhöcker dehnen sich keine) übermässig grossen Abstände". Positiv ausgedrückt: Trotz ihres hohen Wuchses ist sie in allen ihren Theilen proportional. — XXIII, ١٧: شارف, von einer Kameelin ausgesagt, heisst nicht „edel", sondern „alt". — XXIII, ١٩: Lies für مُجَّمَرات besser مُجْمَرات. Der masc. Singular مُقاذِف neben dem *Mauṣūf* قَوائِمُ ist unerträglich. Ich lese مَقَاذِفُ „Ruder", eine Metonymie, die nicht auffallen kann. — XXIII, ٢١ b wird auch Lis. X, ٣٩. citirt. — XXIII, ٣٩: رَجْع ist hier, wie oft, „ein Ort, wo das Wasser sich staut". Die syntaktische Beziehung

1) So ist natürlich für إن bei G. zu lesen.

von من hat G. missverstanden. Vgl. Kāmil ٤٩٢: وهذا معنى يسأل عنه لأنّ اللّيتين صفحتا العنق والذفرى فى أعلى القفا فكيف يكف على الذفرى من الليت والمعنى انّما هو كأنّ كحيلًا معقدًا او عنيّة واكف على رجع نذراعا وقوله من الليت كقولك كموضع دجلة من بغداذ انّما هو للحدّ بينهما لا انّه وكف من شىء على شىء. — XXIII, ٢٧ findet sich auch Lis. XX, ٢٥٥. ٣٩٩ und ٣٠٠. — XXIII, ٣٠ kehrt Lis. XVII, ١٨ wieder. — XXIII, ٣٢: Lies غَمَشْرِبٌ für غَمَشْرُوبٌ. (Der Vers findet sich nur im Tazjīn Nihājat.) — XXIII, ٣٤: وخبّ سفا قُرْيانه übersetzt G.: „Hoch aufgeschossen stehen die Dornsträucher in den Wildbachgerinnen“. Das Suffix in قريانه fällt bei dieser Uebersetzung unter den Tisch, ausserdem könnte وخبّ nur „und (die Dornsträucher) s c h o s s e n hoch auf“ bedeuten, eine Aussage, die in keiner Weise mit dem Context harmonirt. Zu übersetzen ist: „Und es erhob sich der Staub seiner Gerinne“. Zu خبّ سفا vgl. z. B. Lis. I, ٣٣٣, 2: وخبّ النبتُ والسّفى ارتفع وطال وخبّ السفى جرى. Das Suffix in قُرْيانه wird auf vorausgehendes, in unserem jetzigen Context nicht mehr vorhandenes ماء o. ä. zu beziehen sein. Vgl. Ibn al-Aṯīr, an-Nihāja, s. v. قرا: رَعَوْا قُرْيانَه أى مَجارى الماء. Uebrigens scheint قُرْيانه kritisch nicht ganz sicher: Tazjīn Nihājat liest قريانه; Lis. XI, ١٠٠ hat قرنانه (sic), mit der Randnotiz: قوله وخبّ سفا قرنانه كذا بالاصل على هذه الصورة وحرّر; T'A. VI, ١٦٨ schreibt zwar قريانه, bemerkt aber gleichfalls am Rande: قوله وخبّ سفا قريانه هكذا فى النسخ الّتى بأيدينا وحرّره. Weitere Belege für den Vers fehlen. — XXIII, ٣٥: Die Worte طمآن خايف Tazjīn Nihājat ١٢٩, ult. (der Vers ist nur hier vorhanden) interpretirt G. als طَمْآنَ خَائِفُ, was bedeuten soll: „nun steht er ängstlich still“.

Digitized by Google

Er übersieht, dass diese Uebersetzung خائفًا für خائفُ voraussetzt. Zu lesen ist: ظَمآنُ خائفُ „durstig (und) ängstlich". — XXIII, ٣٦ findet sich auch Lis. XVI, ١٤١. — XXIII, ٣٩: Lies مُخالِطُ für مُخالَطُ: „als ob sie mit den Quellenwänden in eins zusammenflössen". — XXIII, ٤٢ findet sich auch Lis. I, ٣٣٢. Statt صَدٍ „durstig" lesen Lis., l. c. und T'A. Ia, ٣٤١ صَدًى „klein von Statur". Ich ziehe diese Lesart vor, weil die äussere Erscheinung des Jägers das Thema des ganzen Zusammenhangs bildet. — XXIII, ٤٧ kehrt Lis. XVI, ٣ wieder. Von den beiden Lesarten شاسِفُ (Šarḥ Šawāhid al-Muǵnī; Asās II, ٣١٢; Lis., l. c. und T'A. IX, ٥٣) und شارِفُ (Tazjīn Nihājat ١٣٠; Ǵauharī II, ٣٥; Muǵmal 277 v; Lis. XI, ٧٥ und T'A. VI, ١٥٣) hat G. die letztere recipirt, die er mit „lang" übersetzt. Ich möchte der ersteren den Vorzug geben, einmal weil sie besser bezeugt scheint (شارف bei den Lexicographen ist immer vom älteren zum jüngeren gewandert), sodann weil die lexikalischen Interpretationen von سَهْمٌ شارِفٌ so schwankender Natur sind, dass es scheint, als seien sie eigens im Anschluss an unsern Vers fabricirt worden: vgl. Ǵauharī II, ٣٥; Lis. XI, ٧٤, 3 v. u.; T'A. VI, ١٥٣, 2 und Lane I, 1538. شاسف „trocken" scheint dagegen völlig einwandsfrei. — XXIII, ٤٨: Hier wie an der beinahe gleichlautenden Stelle XXIX, ١٤ ist عن الوَحْش „so dass das Wild nichts davon hört" unübersetzt geblieben. — XXIII, ٥١b liest G.: ولِلْحَتْفِ[1] أَحْيانًا عن النَّفْس صارِفُ, was bedeuten soll: „und der Tod wird (wieder) auf eine Weile von dem Leben (des Wildesels) abgewendet". Barth, l. c., 329 verwirft mit Recht diese Uebersetzung, sein eigener Vorschlag: „Und es giebt zuweilen (Umstände), die den Tod von einer Person abhalten" ist indess nicht minder bedenklich, da er ein Prädicat

---

1) Var. ولِلْحَيْن.

statuirt, dem das Subject fehlt. Ich vocalisire [1]) وَلَلْحَتْفُ und lese صادِفٌ für صارِفٌ. So ergiebt sich die ebenso einfache, als passende Sentenz: „und der Tod geht zuweilen an einer Person vorüber" (eigentlich: wendet sich von ihr ab). — XXIII, ٥٣ steht auch Lis. XV, ٣٦.. الغَضْراء ist kein Eigenname, sondern Appellativum: „grünes, fruchtbares Land"; s. die Lexica. ب ist nicht synonym mit إلى oder حتّى! — XXIII, ٥٤: Von den fünf Belegstellen zu diesem Verse lesen vier (Kāmil, Ǧauharī, Lis.[2]) und T'A.) يَفْرِى, die fünfte, der Tazjīn Nihājat, يبرى. يفرى ist mithin gut bezeugt. Es genügt auch inhaltlich vollkommen („durchjagen, durcheilen"), gleichwohl construirt G. willkürlich eine dritte LA., يَقْرِى, die den Vers in keiner Weise verschönert. Ebenso gebe ich der LA. البِيدَ „die Steppen" den Vorzug vor G.'s الشَّدَ, das nur auf einem älteren Schreibfehler beruhen dürfte. Im zweiten Halbvers ist الزَعانِفُ besser bezeugt als زَعانِفُ. G. überträgt diesen Ausdruck: „Kleiderfransen". Aber den Lexicis zufolge bezieht er sich auf die Extremitätenstücke einer Haut, während al-Mubarrad „Flossen" darunter versteht. — XXIII, ٥٦: Dieser syntaktisch interessante Vers findet sich auch Sībawaihi, I, ١٢١ [3]) = Jahn's Uebersetzung, p. 181. G. liest:

تُواغِدُ رِجْلاها يَدَيْهِ ورَأْسُهُ * لَها قَتَدٌ فَوْقَ الحَقيبةِ رادِفُ

Das übersetzt er: „Ihre Hinterbeine laufen neben (eigentlich: ahmen nach) seinen Vorderbeinen, während sein Kopf ihr (quer über den Rücken) wie ein Packsattel auf dem Sattelkissen aufliegt". Wesentlich anders äussert sich Ibn Manẓūr, Lis. XII, ٣٦٦, 3: والمُواغَدة أن

---

1) Var. وَلَلْحَيْنُ.

2) Fehlt bei G., pag. 66, Anm. 2.

3) Herr Prof. Praetorius war so liebenswürdig, mich auf diese Stelle aufmerksam zu machen.

Digitized by Google

تَسِيمَ مِثْلَ سَيْرٍ صاحبِكَ وهى المواضَخة والمواغَدة كلّه واحد
وقال أوس بن حَجَر ....

تُوَاهِقُ رِجْلاها يَدَاهُ ورأسُهُ * لها قَتَبٌ خَلْفَ الحَقِيبةِ رادِفُ

فانّه أراد تُوَاهِقُ رِجلاها يَدَيْهِ فحَذَفَ المفعولَ وقد عَلِمَ[1] أنّ المواهَقةَ لا تكون مِن الرِجْلَيْن دون اليدَيْن فأضْمَرَ وإنّ اليدَيْن مُواهِقتانِ كما أنّهما مُواهِقتانِ فأضْمَرَ لليدين فعلًا دَلَّ عليه الأوّلُ فكأنّه قال وتُوَاهِقُ يداه رِجْلَيها ثمّ حَذَفَ المفعولَ فى هذا كما حذفه فى الأوّل فصارَ على ما ترى تُوَاهِقُ رجلاها يداه فعلى هذه الصَنْعة تقول ضارَبَ زيدٌ عَمْرٌو على أن يُرْفَعَ عمرٌو[2] بفعلٍ غيرِ هذا الظاهرِ ولا يجوز أن يَرْتفعا جميعًا بهذا الظاهرِ. Da auch Sībawaihi تُواهِقُ mit zwei Nominativen construirt[3]) — wegen dieser syntaktischen Abnormität citirt er den Vers überhaupt nur —, und يداهُ Tazjīn Nihājat ١٣١, 1 wiederkehrt, wird man in يديه eine Verflachung der ursprünglichen Ueberlieferung sehen und der LA. des Lis. — aus naheliegenden Gründen nicht der Sībawaihi's — den Vorzug geben müssen. Ich übersetze: „Und ihre Hinterbeine halten Schritt mit seinen Vorderbeinen" etc. — XXIII, ٥٧: Freytag, Lexicon, IV, 337a, Z. 10 schreibt: „نَمِيمٌ Vestigium. *Gol.*" Allem Anschein nach ist dieses نَمِيم nur ein Versehen für نِمْنِمٌ oder نِمْنِيمٌ, gleichwohl acceptirt es G., und zwar in der Bedeutung „benarbt"!! Lies einfach تَمِيمَ „(einen Hals mit) kräftiger (oberer Hälfte)". — XXIII, ٥٨ ist جُبَابًا „einen grossen" unübersetzt geblieben. — XXIII, ٥٩: Von den beiden Autoren, die uns diesen Vers überliefert haben, liest der eine, Abkarius, سائِفًا „witternd", der andere,

---

1) Besser wohl عُلِمَ.

2) Lis. عمرٌ.

3) Er liest: تُواهِقُ رِجْلاها يداها.

Digitized by Google

Ibn Manẓūr, سابِقًا „voranstürmend". Beide LA. LA. sind inhaltlich möglich, سائِقًا fügt sich sogar sehr passend in den Zusammenhang ein, gleichwohl construirt G. — warum, erfährt man nicht — eine dritte, سائِقًا „vorwärtsdrängend", die sich vor ihren Schwestern in keiner Weise auszeichnet. — XXIV, ١ (von G. dem T'A. entnommen) findet sich auch Lis. XX, ١٩١, mit den Varianten الغشاء für العشاء und دُلُفٌ für وَلَفٌ. Dass وِلف im T'A. nur ein Druckfehler ist, hat bereits von Rosen, l. c., 380, gezeigt. Aber auch الغشاء scheint mir, besonders im Hinblick auf den parallelen Ausdruck أَطْلَسِ الثَّوبَيْنِ in dem sinnverwandten Verse XXXVI, ٣, authentischer als العشاء. Ich übersetze demnach: „Gemeine Naturen [1]) (sind sie); so oft die Nacht dunkelt, schleichen sie mit schimpflichen Anträgen zu ihren Nachbarinnen". G.'s Version lautet: „Graue (Wölfe) der Nacht (sind sie); so oft die Nacht ihnen dunkelt, ist schmachvoller Weise bei ihren Nachbarinnen Zusammenkunft in Scharen". Für جُنَّ lies nur جَنَّ. Freytag's: „جُنَّ Obscura fuit *nox* (*quod melius esse videtur*, *quam* جَنَّ)" finde ich nirgends bestätigt. — XXIV, ٢ erscheint auch Lis. XVII, ١٣٣, mit der Randglosse: قوله والفارسيّةُ فيهم الخ كذا فى الأَصْلِ والجوهرى والمُحْكَم والّذى فى التهذيب فيكم وفَكُلُّكم بالكاف قال الصَغانىّ الرِوايةُ بالكف لا غيرُ اهـ مصحّحه. Aṣ-Ṣaġānī hatte, wie von Rosen, l. c., 382 zeigt, den Diwan des Aus noch vor sich. Folglich wird فيكم und فكلّكم zu lesen sein. — XXIV, ٣b: التخَجُّفُ in diesem bisher nur in den Alfāẓ des Ibn as-Sikkīt nachgewiesenen Halbverse ist schwerlich richtig, ich vermag aber keine passende Conjectur vorzuschlagen. — XXV, ٣: Lies مُهْرَقٍ für مُهْرِقٍ. Nach T'A. VII, ٩٩ hat dieser Ausdruck in unserem Verse nicht die Bedeutung „geglättetes Pergament", sondern „glatte Wüstenfläche". — XXVI, ٢:

1) Vgl. Lane I, 1867, a, 4 v. u.

فمالَ بِنَا الغَبِيطُ بِجَانِبَيْهِ * على أَرِكٍ ومَالَ بنا أُفاقُ

übersetzt G.: „Kamele und edle Renner brachten uns an seinen Seiten nach einer 'Arâkwildniss". Aber الغبيط kann nicht „Kamele" bedeuten, und ebensowenig heisst أَرِك [1]) „'Arâkwildniss" oder افاق „edle Renner". Alle drei Wörter sind geographische Eigennamen, vgl. Lis., l. c.; T'A. V, ١٨٧; Bakrı, ٦٩١ u. ١١٥; Jāqūt I, ٣١٠. ٣٣١; III, ٧٧٤ und Hamdānı I, ٢٢٨, 11; ١٧٨, 5. Demnach ist zu übersetzen: „Und (das Wādı) al-Ġabıṭ brachte uns an seiner (unseres Gebieters V. 1) Seite hinab auf (die Strasse) Arak, und hinab brachte uns Ufāq". — XXVI, ٣ findet sich auch Lis. XV, ١٦٧. قُفّ ist matter und schlechter bezeugt als der Ortsname زُرَّم, gleichwohl giebt ihm G. den Vorzug. — XXVII, ١ hat nicht Aus, sondern Abu'l-Aswad ad-Du'alı zum Verfasser; vgl. Dıwān des letzteren, Cod. Ref. 33, fol. 38ʳ sq.; Aġānı XI, ١١٩; Asās I, ١٨٥ und Lis. XIII, ٣٦٧. Für شَيَّمْتُ lies شَنِئْتُ und übersetze: „Ich hasse einen Freund, den ich ohne Aufhören mit der sorglichen Aufmerksamkeit behandeln muss, die ein zerschlissener Schlauch verlangt". Vgl. Lane I, 914, c. — XXVIII, ٢ findet sich auch Lis. XIX, ١٧٣, mit der Vorbemerkung: وقال بنو عامرٍ لمّا قَتَلوا بَنِى تَمِيمٍ يومَ جَبَلَةَ لم يَبْقَ منهم إلّا شِلْوٌ أى بَقِيَّةٌ فغَزَوْهُم يومَ ذى لَجَبٍ فقَتَلَتْهُم تَمِيمٌ وقال أَوْسُ بن حَجَرٍ فى ذلك فقُلْتُم البيت. Diese Notiz ist nicht nur für das Verständniss des vorliegenden Fragments, sondern in noch höherem Grade für die richtige Beurtheilung von XLIII, ٢٥—٢٩ von Wichtigkeit. Lies أُكْلُكُم für أَكْلُكُم und übersetze: „Und wie (ist) euch das Verspeisen des Restes, den sie übrig gelassen hatten, (bekommen)?" — XXVIII, ٣, Ġāḥiẓ' Kitāb al-Ḥajawān entnommen, lautet in G.'s Uebersetzung: „Oder hat es euch gefreut, dass wir uns im Jumâdâ mit euch ausglichen? Fürwahr, dem Geschrei ist der Schnabel ebenbürtig!" Wie uns von Rosen, l. c., 383 mittheilt, gehn bei al-Ġāḥiẓ

---

1) Lis. IX, ٢٣٦, d. h. die Stelle, der G. den Vers entlehnt hat, liest nur أَرَك. أَرِك bei G. ist ein Kind seiner Verlegenheit.

Digitized by Google

dem Verse die folgenden einleitenden Sätze voraus: وفى باب آخر يقول أوس بن حجر وذلك أنّه ليس فى الارض جَمَلٌ هاجَ وأَخْرَجَ شِقْشِقَتَهُ إِلّا عَدَلَ بِهِ[1] الى أحد شِقَّىْ حَنَكِه والثورُ إِذا عَدَا عَدَلَ بِلِسانه عن شِقّ شِمالِه الى يَمِينه وقال عَبْدَةُ بن الطَّبِيب

مستقبِلَ الرِيحِ يَهْفو وَهْوَ مُبْتَرِكٌ * لِسانُه عن شِمالِ الشِدْق معدولُ

وقال اوس بن حجر

او سَرَّكُم فى جُمادَى أَن نُصالِحَكم[2] * إِذا الشَقاشِقُ معدولٌ بها الحَنَكُ

G. hat diese Sätze einfach unter den Tisch fallen lassen; warum? Seine Uebersetzung liegt ausserdem auch mit den Lexicis im Streite. Ich übertrage: „Oder hat es euch im Ǵumādā gefreut, dass wir uns mit euch ausglichen?! Fürwahr, die Gaumenhäute (der Kameelhengste) werden seitwärts gegen den Gaumen gestossen". Die Gaumenhäute scheinen Tropus für die ʿĀmiriten zu sein. — XXIX, ٢: Tʿ A. VII, ٣٩٩, die einzige Belegstelle für diesen Vers, liest richtig جنان, d. i. جِنّانٌ „Ginnenväter", Plur. von جانٌّ. G. setzt dafür das unbrauchbare أَجْنانٌ. Vgl. schon von Rosen, l. c., 383. — XXIX, ٣ lies mit Lis. XII, ١٦٦ غَلِق für غَلَق. Lane I, 2284, b ist im Irrthum. — XXIX, ٤ findet sich auch Lis. II, ٢٨٠. — XXIX, ٥: جُزُور „Meere" müsste erst noch belegt werden; vielleicht ist بُحُور zu lesen. — XXIX, ٦: خُطُوبٌ تَنَبَّلُ sind keine „edlen Thaten", sondern „Schicksalsschläge, welche (jemand seines Besitzthums) berauben"; خُطُوبٌ = خُطُوبُ الدَهْرِ. Vgl. die von G. selbst citirten Stellen Lis. XII, ٣٢٥; XIV, ١٦٦; Tʿ A. VII, ٧٣ und VIII, ١٢٥. — XXIX, ٨ b: أَعُمُّ بِخَيْرٍ صالِحٍ وأُخَلِّلُ übersetzt G.: „sie alle umfasse ich mit Preis und Lob und bin ihnen zugethan". Dazu bemerkt er in einer Fussnote: „أُخَلِّلُ für أُخَالِلُ; besser

1) von Rosen hat بها.

2) von Rosen liest يصالحكم.

Digitized by Google

vielleicht أَجَلَّ". Er würde keinen Augenblick geschwankt haben, hätte er die Belegstellen Ǵauharī II, ١٨. und Lis. XIII, ٣٣٩ nicht bloss citirt, sondern auch studirt. خَلَّلَ in unserm Verse ist identisch mit خَصَّ oder خَصَّصَ. Die Uebersetzung sollte demnach lauten: „(ihnen) allen wünsche ich gutes, und einigen noch ganz besonders". — XXIX, ١٠: Ich sehe keine Veranlassung, das gut bezeugte أَمْرًا (s. Asās I, ٢٨٧ und Lane I, 1362, c, pu.) durch مَرًّا zu ersetzen. Vgl. Barth, l. c., 329f. — XXIX, ١١: قَدَّ heisst nicht „zerfeilen", sondern hier wohl „formen" (s. Lane). رَوْنَقٌ دَرِيَّةٌ يَتَأَكَّلُ (Masc., Femin., Masc.!) sind nebeneinander unerträglich. Ich lese دَرِيُّهُ oder ذَرِيُّهُ (s. Lexica) und übersetze: „(Das Schwert) ist mit einer Damascirung versehen, deren Linien glänzen". — XXIX, ١٧: Das zweite Hemistich تُعالَى على ظَهْرِ العَرِيشِ وتُنْزَلُ übersetzt G.: „indem er (erst) auf die Oberfläche des Trockenbodens hinaufgelegt und (dann wieder) heruntergenommen wurde". Correcter würde sein: „indem er (Nachts) auf das Dach des Hauses hinaufgetragen und (am Tage) wieder heruntergeholt wurde". Vgl. Lis. X, ٣١٩ (= T'A. V, ٥٠٣): يقول تُرْفَعُ عليه بالليل وتُنْزَلُ بالنهار لِئَلّا تُصيبها الشمسُ فتتفطّر. — XXIX, ١٨ kehrt auch Lis. XIX, ٣١٧ und Ibn Ǵinnī, Ḫaṣā'iṣ, Cod. Goth. A 187, fol. 102ʳ, wieder. مَلَّكَ bedeutet nicht eigentlich „trocknen", sondern „härten, festigen" (die Lexica identificiren es mit صَلَّبَ und شَدَّدَ). Ueber den Verlauf des Processes, der die gewünschte Härte des Bogens herbeiführte, gehen die Ansichten der arab. Philologen auseinander. Der Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 11ʳ, begleitet den Vers mit folgenden interessanten Randglossen: ك قَرَأْناهُ على ابى العبّاس فمَن مقطوعةً مِن لَكَ على معنى التَعَجُّبِ كما تقول مَن لى بزَيْد وقَرَأْناهُ على بُنْدار فمَلَّكَ كلمةً واحدة على معنى الفعل مَلَّكَها

صَلَّبَها بِاللِيطِ الَّذى تحتَ قِشْرِها أى تَرَكَها حتّى جَفَّ عليها لِيطُها ثمّ بَرَاها يعنى قَوْسًا مِن قولك مَلَكْتُ العَجِينَ اذا شَدَدْتَ عَجْنَه. قال ابو العبّاس هذا على هذا التفسير جائزٌ الخ. Ausserdem hat er zu فملّك die Interlinearglosse: أى شَدَّدَ القوسَ حين براها. Auch Ibn Ǧinnī, l. c., schreibt: أرادَ مَن لَكَ بهذا اللِيطِ[1]. — XXIX, ١٩: Lies mit Lis. IX, ٢٠١ فَأَزْعَجَه und أَن für وأَزْعَجَهُ und إِنْ. مُعَطَّل heisst hier nicht „schmucklos" (diese Auffassung scheitert an dem parallelen فتُعَطَّلَا XXXI, ٣٣), sondern „unbeachtet, unbegehrt". — XXIX, ٢٠ b وأَدْكَنُ مِن أَرْيِ الدَّبُورِ[2] مُعَسَّلُ bedeutet G. zufolge: „und schwärzlicher, gewürzter Bienenhonig". Fraenkel, diese Zeitschrift, Bd. 48, 165 nimmt mit Recht an dieser Interpretation Anstoss, aber seine eigene Uebersetzung: „und (Wein) dunkler als Bienenhonig, mit Honig gemischt" scheint nicht minder bedenklich; einmal wegen der comparativischen Auffassung von أَدْكَن, die, wennschon erlaubt, so doch Ausnahme ist, und zweitens wegen der mir sonst unbekannten Verwendung dieses Wortes im Sinne von „Wein". Ich folge der Erklärung des Lisān (l. c. = T'A. II, ١٦): قال أَوسُ بن حَجَرٍ يصف قَوْسًا حسنةً دَفَعَ مَن يَسومُها ثلاثةَ أَبْرادٍ وأَدْكَنَ أى زِقًّا مملوءًا عَسَلًا ثَلَاثَةَ البيت, und übersetze demgemäss: „und einen schwärzlichen (Schlauch) mit Bienenhonig gefüllt". Zu der Metonymie أَدْكَن = „Schlauch" vgl. die Lexica, Aus selbst IV, ٣ und die von Barth, l. c., 325 zu diesem Verse namhaft gemachten Belegstellen. — XXIX, ٢١:

تَفَاكَ بِكَعْبٍ واحِدٍ وتَلَذُّهُ[3] * يَداكَ إذاما هُزَّ بالكَفِّ يَعْسِلُ[4]

1) Cod. القيط.

2) So liest Lis. III, ٤٩.

3) So ist für G.'s وتَلَذُّه zu lesen.

4) So lies für G.'s يَعْسَلُ hier und Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl., I. Bd., p. 269.

Digitized by Google

findet sich auch in Marzūqī's Commentare zu XII, ١٢. ١٣ und XX, ٣٥ der Mufaḍḍalījāt, l. c., pp. 415 u. 719; Lis. II, ٢١٤; XX, ٢٨٣ und Nawādir Abī Zaid, Bairūt 1894, ٢٧, pu. G. übersetzt: „(Eine Lanze) welche sich (gleichsam) vor dir fürchtet (und vor Angst bebt und zwar so, als ob sie statt vieler nur) einen einzigen Knoten (hätte), während deine Hände an ihr Vergnügen finden; so oft sie in der Hand geschüttelt wird, schwankt sie (so wie ein Fuchs im Trabe)". Schwarzlose[1]), Waffen, 229 hatte das erste Hemistich übertragen: „Sie schützt dich mit *einer* Lanzenspitze". Damit hatte er aber den Widerspruch Dieterici's, diese Zeitschrift Bd. 41, 358, herausgefordert, der seinerseits den Vers paraphrasirte: „Dieser Holzschaft scheut sich vor dir (تَقَاكَ), weil er — minder brauchbar als ein Rohrschaft — für dich eigentlich nicht gut genug ist, du aber nimmst mit ihm fürlieb, du beschwichtigst seine Angst: deine Hände streicheln ihn gütig. Und brauchbar ist er ja auch: wenn er mit der kräftigen Faust geschwungen wird, kann er trotz des nur einen Knöchels schnell wie ein Fuchs laufen". Diese drei Interpretationen bewegen sich, ihrer Chronologie entsprechend, zweifellos in aufsteigender Linie, aber auch die beste unter ihnen, die G.'s, scheint mir noch verfehlt. Ich finde die richtige Erklärung in den Glossen der Nawādir Abī Zaid, l. c., Z. 3 v. u.: وقال أَوْسُ بن حجر تَقَاكَ البيت تَقَاكَ وَلِيَكَ منه كَعْبٌ واحِدٌ ويُقال إبِلُكَ اتَّقَتْ كِبارُها بِصِغارِها أى جَعَلَت الصِغارَ مِمّا يَلِيكَ وكذلك اتَّقانى فلانٌ بِحَقِّي أى أَعْطانِيه وجَعَلَه بَيْنِى وبينه, deren Glaubwürdigkeit durch die folgenden Bemerkungen Marzūqī's zu XII, ١٢. ١٣ der Mufaḍḍalījāt, l. c., erhärtet wird:

١٢ وقُمْتُ إلى البَرْكِ الهَواجِدِ فاتَّقَتْ * مَقاحِيدُ كُومٌ كالمَجادِلِ رُوقُ

١٣ بأَدْماء مِرْباعِ النِتاجِ كأنّها * إذا عَرَضَتْ دون العِشارِ فَنِيقُ[2])

---

1) Dessen مِنْ كَعْبِ für بِكَعْبِ metrisch unmöglich ist.

2) 12. „Und ich trat zu den Kameelen, welche schlafend am Boden lagen. Und Kameelinnen mit starkem Höcker, hoch wie Burgen, prächtige, versteckten

Digitized by Google

.... ومعنى فَاتَّقَتْ أى جَعَلَت بَيْنى وبَيْنها ومفعولُه قولُه بالْنّماء مِرْباع كأنّها وَقَتْ أَنْفُسَها بأَنْ جَعَلَت الأَنْماء عُرْضَةً دُونَها وواقِيَةً لها وفى الحديث كُنّا اذا احْمَرَّ البَأْسُ اتَّقَيْنا(1 برسول اللّه صلّعم(2 ويقال اتّقاه بحَقّه إذا خَرَجَ إليه منه وقال أوس تَقَاكَ البيت بمعنى اتّقى ومثلُه تَجَه(3 واتَّجَه. Demnach übersetze ich: „(Dieser Speer) schützt sich vor deinem Unmuthe dadurch, dass er gleichsam nur einen Knoten aufweist; d. h. er stellt dir einen Schaft zur Verfügung, der gleichsam nur ein einziges Knotenstück bildet (so ebenmässig ist sein Wuchs); und deine Hände finden Vergnügen an ihm (so leicht ist er); so oft er in der Hand geschwenkt wird, schwingt er hin und her (so biegsam ist er)". Die Lis. XX, ٢٨٣ mitgetheilte Deutung: تَقَاكَ...... أى تَلَقَّاكَ بِرُمْحٍ كأنّه كَعْب واحد scheitert an يَدَاكَ, wofür يَدَاهُ stehen müsste. Zu Mufaḍḍalījāt XX, ٣٥:

كأنّها بأَكُفِّ القَوْمِ إذْ نَحِقُوا * مَوَاتِحُ البِئْرِ أو أَشْطانُ مَطْلُوبِ

„(Die Speere) glichen in den Händen der Krieger, als sie auf den Feind stiessen, den wasserschöpfenden (Seilen) eines Brunnens oder den Stricken des (tiefen Brunnens) Maṭlūb" citirt Marzūqī, l. c., den Vers des Aus in folgendem Zusammenhang: كأنّها وقد خَفَّت بأَيْدِى القوم وحَصَلَت فيها مَوَاتِحُ وهذا كقول الآخر تَقَاكَ

sich (13.) Hinter einer weissen Kameelin, welche im Frühjahr zu gebären [also kräftige Junge zu werfen] pflegte, die einem Hengste glich, wenn sie sich schützend vor die im 10. Monat trächtigen Kameelinnen stellte".

1) Hs. واتّقينا, vgl. aber Ibn al-Aṯīr, an-Nihāja I, ٢٥٧, 3 v. u.; Ǵauharī I, ٣٠٩, 12; Lis. V, ٢٨٩, 3 v. u.; XX, ٢٨٤, 8 etc.

2) Hs. صلّى اللّه عليه.

3) Hs. تَجَه.

البيت. — XXIX, ٣٣ findet sich auch Lis. XVIII, ٣٤٥, mit den Varianten لِيَعْقِرَهُ für لِيَفْقِرَهُ, حِينَ für وَهُوَ und يُرْسِلُ für يُرْسَلُ. Ich gebe der Ueberlieferung des Lis. den Vorzug und übersetze demgemäss das zweite Hemistich: „um ihn mit seinem Schusse zu verwunden, wenn er (den Pfeil) entsendet". — XXIX, Appendix: كَمَنْ دَبَّ يَسْتَخْفِي وَفِي الحَلْقِ جُلْجُلُ (s. pag. 71, Z. 9 und pag. 75, Z. 4) übersetzt G.: „gleich einem der verborgen schleicht, während ihm am Halse eine Schelle hängt, d. h. vorsichtig, damit die Schelle nicht klinge". Diese barocke Deutung erweist sich bei einer Prüfung des Contexts, dem der Halbvers entnommen ist, als unhaltbar. Vgl. al-A'lam in Landberg's Primeurs arabes, II, ١٩٣:

أَبَى الشُّهَدَاءُ عِنْدَكَ مِن مَعَدٍّ فَلَيْسَ لِمَا تَدِبُّ لَهُ خَفَاءُ [1]

.... وقوله أَبَى الشُّهَدَاءُ عِنْدَكَ أى أَبَى الّذى حَوْلَكَ مِن مَعَدٍّ مِمَّن شَهِدَ الأَمْرَ أَن يَخْفَى على الناس أى هو أَمْرٌ بَيِّنٌ ....

..... وقوله لِمَا تَدِبُّ لَهُ خَفَاءُ كقول أوس كَمَنِ المِصْرَاعِ أى الأَمْرُ أَبْيَنُ مِن أَن يَخْفَى لصحّة دلائله. Entsprechend äussert sich Ta'lab in seinem Zuhair-Commentar, Ms. Thorb. A 33, fol. 29ʳ: يقول هذا أَمْرٌ بَيِّنٌ لا يَخْفَى كما قال أَوْسٌ كَمَن المصرع. Uebersetze demnach: „gleich einem, der mit der Absicht, verborgen zu bleiben, einherschleicht, während ihm doch eine (tönende) Schelle am Halse hängt". — XXX, ٢: Von يَنْطِق, der LA. der Ḫizānat al-Adab, II, ٣٣٩, abzugehen, lag kein Grund vor. Im übrigen vgl. Barth, l. c., 330. — XXX, ٦: Für تَعْرِضْ lies تُعْرِضْ. Correcter als التخنا ist التخنى (so ganz richtig in Ḫizānat, l. c.), und dieser Ausdruck bedeutet nicht „schimpfliches Benehmen", sondern, indi-

1) = Ahlwardt, Divans, Zuhair, I, ٥٤.

Digitized by Google

vidueller, „unflätige Rede“. — XXXI, ١: تَأَمَّلَ interpretirt as-Sujūṭī: تَثَبَّتَ فى أَمْرِهِ (s. pag. 78, Anm. 4). Es bedeutet demnach hier: „überlegt, besonnen handeln“. — XXXI, ٢: حُمُول sind keine „Packsättel“, sondern „Kameelsänften“ (هَوادِج); vgl. pag. 78, Anm. 4. — XXXI, ٩: Lies لِفَضْحٍ für das vulgäre لِفَضْحٍ. — XXXI, ١١ ist G. völlig missglückt. Er liest mit den unkritischen Šu'arā' an-Naṣrānīja:

كَأَنَّ قُرونَ الشَّمْسِ عِنْدَ ٱرْتِفاعِها * وَقَدْ صادَفَتْ طَلْعًا مِنَ النَّجْمِ أَعْزَلَا

تَرَدَّدَ فيهِ ضَوْءُها الخ

und übersetzt: „(Es ist) als ob die Strahlen der aufgehenden Sonne, indem sie dem Gefunkel eines einsamen Sternes begegnen, Mit ihrem Glanz . . auf ihm (dem Panzer) spielten“. Aber weder kann طَلْع „Gefunkel“, noch kann مِنَ النَّجْمِ أَعْزَلَا „eines einsamen Sternes“ bedeuten, und ausserdem ist der Satz: „indem sie dem Gefunkel eines einsamen Sternes begegnen“ völlig nichtssagend. Die richtige Interpretation des Verses vermitteln Lis. XIII, ٤٦٩ und, kürzer, T'A. VIII, ١٤, zwei Stellen, die G. kennt, deren Fingerzeige er aber, seiner Gewohnheit gemäss, ignorirt. Lis. XIII, ٤٦٩ heisst es: وَفى نُجوم السَّماء سِماكانِ أَحدُهما السِماكُ الأَعْزَلُ والآخر السِماكُ الرامِحُ فأَمّا الأَعْزَلُ فهو مِن مَنازِل القمر به يَنْزِل وهو شَآمٍ وسُمّى أَعزَلَ لأَنَّه لا شَىْءَ بين يدَيْه من الكَواكِب كالأَعْزَلِ الّذى لا سِلاحَ معه كما كان مع الرامِح ويقال سُمّى أَعْزَلَ لانّه إِذا طَلَعَ لا يكون فى أَيّامه رِيحٌ ولا بَرْدٌ وقال أَوس بن حَجَر كَأَنَّ البيتَيْن[1] . . . . يَصِفُ الدِرْعَ

1) Mit der LA. قَرْنًا für G.'s طَلْعًا. T'A. VIII, ١٤ hat طَلْقًا.

Digitized by Google

أنّى إذا نظرتَ اليها وجدْتَها صافيةً برّاقةً كأنّ شعاعَ الشمس وقعَ عليها فى أيّام طلوع الأعزَل والهواء صاف. Am Rande befindet sich ausserdem die Glosse: قوله قَرْنًا كذا فى الأصْل تبَعًا للتهذيب وفى التَّكْملة طَلْقًا والطَّلْقُ كما فى القاموس الّذى لا أذَى فيه ولا حَرّ. Demnach ist für قَرْنًا طَلْقًا oder طَلْقًا zu lesen: „Es ist, als ob die Strahlen der aufgehenden Sonne, zur Zeit da sie mit einem „waffenlosen" Strahl [1]) des Simākān-Gestirns (d. h. mit dem Stern *α* in der Jungfrau) zusammentrafen, Mit ihrem Glanz auf dem Panzer spielten". Der Zustandssatz وقد الخ ist jetzt nicht länger müssig, denn so lange der genannte Stern am Himmel sichtbar ist, zeichnet sich, infolge der Klarheit des Aethers, der Glanz des Sonnenlichts durch besondere Intensität aus. — XXXI, ١٦: Barth, l. c., 333 bemerkt zu diesem Verse: على صَفْحَتَيْهِ مِن مُتُونِ جَلائه kann weder heissen „auf den Flächen seiner glänzenden Seiten" (Geyer), noch wüsste ich den Worten einen andern geeigneten Sinn abzugewinnen". Ich lese جِلَائه für G.'s جَلائه und übersetze: „Auf seinen (des Schwertes) Seiten (wären), infolge der Dauer seines Geputztwerdens"; مَتَنَ, Inf. مُتُون = أقام, s. die Lexica. Die LA. [2]) بَعْدَ حِينِ جِلَائه „nachdem es geputzt worden ist" scheint freilich besser bezeugt. أنْعَتَ im zweiten Hemistich heisst nicht „er lobt", sondern „es (das Schwert) war seiner Schönheit wegen gefeiert". Freytag's: „Descripsit *c. a. r. Dj.*" (Lexicon, s. v. نعت, IV) beruht auf einem Quidproquo der IV. und VIII. Form. أنْعَتَ ist stets intransitiv. — XXXI, ١٨: In G.'s Uebersetzung: „Auf dem Rücken eines glatten Felsens, dessen Abhänge getränkt sind mit der Nebelfeuchtigkeit, die den Absteigenden ausgleiten macht" ist كانٍ nicht zu seinem Rechte gekommen. Ueber-

1) bezw. milden Tag, bewirkt durch den Einfluss des Simākān-Gestirns.

2) So lese ich für جَلائه auch hier, im Gegensatz zu G., „Bemerkungen zu Schwarzlose's Kitâb as-silâḥ", WZKM., Bd. I, 264, und zu Barth, l. c., 333.

Digitized by Google

setze: „Auf dem Rücken eines glatten Felsens, dessen Abhänge gleichsam wiederholt mit Oel getränkt worden sind etc.“ — XXXI, ٢. findet sich auch Lis. XVII, ٢١٧. Diese Stelle zeigt, in Uebereinstimmung mit T'A. IX, ٣٠٨, dass Barth's Correctur لِلْيَأْسِ (l. c., 331) für das gut bezeugte بِالْيَأْسِ unnöthig ist. — XXXI, ٢٣ kehrt Mutanabbī, ed. Dieterici, ١٣٧, 17 in folgender Gestalt wieder:

فُوَيْقَ جُبَيْلٍ شامِخِ الرَّأْسِ لم تَكُنْ * لِتَبْلُغَهُ حتّى تَكِلَّ وتَعْمَلا

Da diese Fassung auch sonst besser bezeugt ist, gebe ich ihr den Vorzug. — XXXI, ٢٤ findet sich auch Lis. II, ٢٤١. Vgl. noch ad-Dasūqī, Ḥāšijat 'alā Matn Muǵni 'l-Labīb, I, ٢٠١. Lies مَهْبَلَا für مَهْبَلًا. دونها d. i. دونَ هذه النَّبْعة scheint besser bezeugt als دونه. — XXXI, ٢٥ findet sich auch Lis. XV, ٢٩٨. Das fem. Suffix in فيها geht auf den Nab'-Baum; vgl. Lis. IX, ٢٠٣. — XXXI, ٢٦: مَرْقًى ist nicht gleichbedeutend mit رُقِيّ. تَسَهَّلَا, die LA. der Šu'arā' an-Naṣrānīja, verdient vielleicht den Vorzug vor G.'s تَوَصَّلَا: „So oft ihm eine hohe Aufstiegstelle zu viel Schwierigkeiten bereitete, stieg er wieder herab (um den Aufstieg an einer besseren Stelle von neuem zu versuchen)“. Zu تسهّل = تسفّل vgl. Mu'allaqāt, ed. Arnold, p. ٣٠, 10. 14 und diese Zeitschrift, Bd. XLV, 183. — XXXI, ٢٨: ولا نَفْسَه ist wohl besser zu deuten: „und dass er mit dem Leben davonkommen würde“. — XXXI, ٢٩: أَطْوَلَ kann nicht heissen: „er bemächtigte sich (seiner)“. Der Ausdruck wird hier ähnlich zu verstehen sein, wie in den Wendungen: رَكَعَ فأَطالَ وسَجَدَ فأَطالَ (Dozy, Supplément, II, 72). Darnach würde zu übersetzen sein: „und nachdem er eine geraume Zeit hatte verstreichen lassen“. — XXXI, ٣٠:

أَمَرَّ عَلَيْها ذاتَ حَدٍّ غِرابُها * رَقِيقٍ بِأَخْذِ بالمَداوِسِ صَيْقَلا

bedeutet G. zufolge: „Er führte gegen ihn (Hiebe mit) einer ge-

Digitized by Google

schärften (Axt), deren Schneide sich dünn anfühlt, einer mit dem Polirstein polirten". Aber صَيْقَل heisst nicht „polirt" (صَقِيل oder مصقول), sondern „Polirer, Schwertfeger", und رَقِيق بِأَخْذ ist von رَقِيق اللَّمْس (vgl. Vers ۴.) wesentlich verschieden. Der Vers ist bisher nur an einer einzigen Stelle, Šu'arā' an-Naṣrānīja, p. ۴۹٦, nachgewiesen worden. Ist er aber, wie wir ihn dort lesen, richtig, dann kann er m. E. nur verstanden werden: „Er führte gegen ihn (Hiebe mit) einer geschärften (Axt), deren Schneide dank dem Umstande, dass er einen Schmied mit seinen Werkzeugen zu Hülfe genommen hatte, dünn war". Eine zweite, von G. übersehene, LA. des Verses findet sich in einer Fussnote zu der citirten Stelle der Šu'arā':

فَأَنْحَى عَلَيْهَا ذَاتَ حَدٍّ دَعَا لَهَا * رَفِيقًا بِأَخْذٍ بِالْمَدَاوِسِ صَيْقَلًا[1]

„Und er legte an den Nab'-Zweig eine schneidige (Axt), in deren Interesse er einen Freund aufgefordert hatte, seine Schleifinstrumente zur Hand zu nehmen, einen Schmied". Vgl. zu dieser Ueberlieferung den Vers aš-Šammāḫ's:

فَأَنْحَى عليها ذَاتَ حَدٍّ غُرَابُهَا * عَدُوٌّ لِأَوْسَاطِ العِضَاهِ مُشَارِزُ

„Und er legte an den Nab'-Baum eine scharfe (Axt), deren Schneide ein grimmiger Feind der guten Exemplare unter den 'Iḍāh-Bäumen ist"; Dīwān des Šammāḫ, Ms. Thorb. A 27 (= Codd. Lugd. 2031 und 287, XII, ٧), fol. 72ᵛ; Ǵauharī I, ٨٧. ۴٣.; Lis. II, ١٣٨. VII, ١٣٨; T'A. I b, ١٣٧. IV, ۴۴; Schwarzlose, Waffen, 256. — XXXI, ٣١ b: شَبِيهُ سَفَى البُهْمَى اذاما تَفَتَّلَا überträgt G.: „(Auf seinen Schenkeln lagen Späne von den Abfällen des Holzes,) gleich den Dornen der Mäusegerste, wenn sie gedreht werden". Viel näher liegt: „wenn sie (die Mäusegerste zwischen den Fingern) hin- und hergedreht wird". Das ى in den Nominibus فُعْلَى und فِعْلَى wird bekanntlich von einer bestimmten grammatischen Richtung nicht als Feminin-

1) So ist natürlich für صقيلا l. c. zu lesen.

Digitized by Google

zeichen, sondern als أَلِفُ ٱلْحَاقِ aufgefasst, so dass kein Hinderungsgrund besteht, Nomina dieser Art auch als Masculina zu behandeln. Vgl. Fleischer, Kleinere Schriften, I, p. 251 etc. — سَفًا „Grannen" ist correcter als سَفَى. — XXXI, ٣٢: يُمْطِعُهَا مَاءَ ٱللِّحَاءِ heisst nicht: „ihn mit dem Wasser der Rinde einzureiben", sondern: „ihn das Wasser seiner Rinde aufsaugen zu lassen". Vgl. zu diesem Process die Lexica s. v. مطع; Asās II, ٢٥٧; Schwarzlose, Waffen, p. 258 und Aus selbst, XXIX, ١٧. ذَبَلَ heisst nicht „biegsam", sondern „trocken werden"; vgl. die soeben citirten Stellen. — XXXI, ٣٣: فَتَعْطَلَا ist unübersetzt geblieben: „so dass er nicht hätte benutzt werden können". Vgl. XXIX, ١٩. — XXXI, ٣٤ findet sich auch Lis. X, ١٠٩ und XV, ٤١٠. Für مَلْثَهَا lies مِلْثِهَا (ebenso bei Schwarzlose, Waffen, 264, 3 und in G.'s „Bemerkungen", WZKM., I. Bd., 270). Für مِن lies mit sämmtlichen Belegstellen, Rauḍat al-Adab ٤٣, 1 ausgenommen, عَن; أَفْضَلَا ist kein Comparativ, sondern Verb. Vgl. Lis. XIV, ٤٠; T'A. VIII, ٩٣; Lane I, 2411, c. — XXXI, ٣٥ findet sich auch Lis. XVI, ٤٤. عنها (Var. فيها) gehört als Object zu أَنْبَضُوا: „sie lassen i h n (den Bogen) schwirren". أَنْبَضُوا عنها ist völlig gleichwerthig mit أَنْبَضُوهَا; vgl. Lane I, 2758, c. — XXXI, ٣٧: Zu غَرَائِب vgl. Lane I, 2244, a, 3. „Mühe und Sorgfalt verwenden" wird der Bedeutungsnuance von تَنَطَّعَ وتَنَبَّلَ nicht ganz gerecht. Uebersetze: „Kunstfertigkeit und Scharfsinn aufwenden". — XXXI, ٣٨ steht auch Lis. XX, ٢٠٤. — XXXI, ٣٩: سَنَّ heisst nicht „schnitzen", sondern „wetzen, schärfen". — XXXI, ٤٠: ظَوَاهِر neben رِيش ist wohl mit ظُهْرَان und ظُهَار gleichbedeutend; vgl. Aus selbst, XXIII, ٤٧. — XXXI, ٤٢: Wie soll صَارَفَ „sich ergehen" bedeuten können? Lies mit Lis. V, ٣٤٥ und T'A. III, ١٩٩: صَادَفْنَ „sie stiessen auf, sie trafen". — XXXI,

Digitized by Google

٤٩ findet sich auch Lis. XIII, ٤٩٨ und T'A. VIII, ٣٢. Lies عَلَّة für عِلَّة. — XXXI, ٤٨: Lies النَّآء oder النَّأَى für das prosodisch unmögliche النَّائِي. Derselbe Fehler findet sich in Brünnow's Kitāb al-Muwaššā ٢٣, 2 und Maǵāni 'l-Adab III, ١٣٤, pu., während Ma'āhid at-Tanṣīṣ ٦٥ und Rauḍat al-Adab ٤٢ richtig النَّآء, und, nicht minder correct, Buḥturī, Ms. Thorb. A 10, fol. 62ᵛ und Šarḥ Maǵāni 'l-Adab I, ٤١٣ النَّأَى haben. — XXXII, ١, der Maṭla' einer berühmten Elegie auf Faḍāla b. Kalada, erscheint bei G. in folgender Gestalt:

يا عَيْنُ لا بُدَّ مِن سَكْبٍ وتَهْمالِ * على فَضالَةَ جَلِّ الرُّزْءِ والعالِى

Die dazu mitgetheilte Uebersetzung lautet: „O Auge, es ist kein Ende des Thränenvergiessens und des Weinens um Faḍâlah, den grossmüthigen und hochgesinnten". In Wirklichkeit ist عَيْنِ für عينُ und جَلِّ für جُلِّ zu lesen, und der Vers besagt: „Mein Auge, wer könnte es unterlassen, zu weinen und bittere Thränen zu vergiessen um Faḍāla, dessen Verlust uns härter und schmerzlicher trifft, als jeder andere". Vgl. Aǵānī X, ٨, 1: ويُرْوَى عَيْنِيَ' العالى الأمرُ العظيمُ الغالبُ; ferner Šarḥ Maǵāni 'l-Adab III, ١٣٤٩: على فضالة جلّ الرزء والعالي أى إنّ فَقْدَ فضالة هذا هو مُعْظَمُ البَليّة. — XXXII, ٢: Von أمّ حَصانٍ, der LA. des Naqd aš-Ši'r ٣٥, abzugehen, war nicht unbedingt nothwendig. Im zweiten Halbvers wird für كَلّ einfach كُلّ zu lesen sein. — XXXII, ٩: Lies مُسْتَعةٌ für مُسْتَعةٌ und بِأَبْطَالٍ für بِأَبْطَالٍ (vgl. die Lexica). لَبَّسُوا حَقًّا بِأَبْطَلٍ heisst nicht: „sie haben den rechten Weg verloren durch Thorheit", sondern: „sie haben Wahrheit und Lüge verwechselt". — XXXII, ١٠: G. liest: أبَا دُلَيْجَةَ مَن يُوصِى بِأرمَلَةٍ und übersetzt: „O 'Abû Dulaijah, wer wird nun den Armen

Stiftungen aussetzen?" Lies mit Aǵānī X, ٨; Lis. III, ٩٩ [1]); T'A. II, ٤٥; Šu'arā' an-Naṣrānīja ٤٩٣ und Maǵānī 'l-Adab VI, ٢٨٧ تُوصِى für يُوصِى und übersetze: „O Abū Dulaiǵa, wem vermachst du (deine) Armen?" d. h. wen betraust du mit der Fürsorge für dieselben? So nach gewöhnlichem Sprachgebrauch, und, zum Ueberfluss, nach Šarḥ Maǵānī 'l-Adab III, ١٣٤٦: أى مَن تُقيم كفلًا للأرملة. أَشْعَثُ heisst nicht „obdachlos", sondern „mit ungepflegtem Haar". — XXXII, ١١ findet sich auch Lis. II, ٣٩٥. Lies يُخْشَب für يَخْشَب. — XXXII, ١٣ kehrt Lis. I, ٤٠٢ wieder. البَرْدِىّ ist nicht „die Baumwolle" (قُطْن), sondern „die Papyrusstaude". — XXXII, ١٤: Diesen nur von Qudāma b. Ǵa'far, Naqd aš-Ši'r, ٣٥, überlieferten Vers liest G.:

يومًا بأجْرأَ منهُ جَدَّ بادِرةٌ * على كَمِيٍّ بمَهْدِ الحَدِّ فَصّالِ

Dazu giebt er die folgende unerträgliche Uebersetzung: „(Kein Löwe .....) Ist tapferer als er (es war) an dem Tage, da die Schärfe (des Schwertes) niedersauste auf einen Gewappneten in dem trennenden Grenzgelände". „An dem Tage, da .... niedersauste" müsste zum mindesten [2]) يومَ جَدَّ (die beiden Worte nebeneinander) und „in dem trennenden Grenzgelände" بمَهْدِ الحَدِّ الفَصّالِ lauten. Ich lese بادِرةً für بادِرةٌ und بمَهْوٍ für بمَهْدِ (die editio Constant. des Naqd aš-Ši'r enthält keine Vocale und ist nicht fehlerfrei) und übersetze demgemäss: „(Kein Löwe ....) War je tapferer als er, da er einem Gewappneten mit scharfem, schneidigem (Schwerte) das Schulterfleisch zerhieb". — XXXII, ١٦ und ١٧ beleuchten ein interessantes Stück Todtenkult der altheidnischen Araber. G. liest:

1) G.'s Anm. 2 auf p. 84 ist irrig. Nur der unkritische Naqd aš-Ši'r ٣٥, liest يوصى.

2) Dafür auch يومَ أَنْ جَدَّ.

Digitized by Google

لا زالَ مِسْكٌ ورَيْحانٌ له أَرَجٌ * يَجْرِى عليك بِصافِي اللَّوْنِ سَلْسالِ

يَسْقِى صَداكَ ومُمْساهُ ومُصْبَحُهُ * رَفْعًا ورَمْسُكَ مَحْفوفٌ بأَظْلالِ

Das soll heissen: „Nie möge Moschuspflanze und duftender Goldregen ablassen sich über dich zu ergiessen in klarem, kühlem (Strome), Deine Reste zu tränken des Abends und des Morgens, aufspriessend, so dass dein Grab mit Schatten bedeckt ist". In Wirklichkeit fordern die Schlussworte von V. ١٦ zu Weinlibationen am Grabe des Faḍāla auf und sind demgemäss zu übersetzen: „nebst klarem, mildem (Weine)". Vgl. zu diesem Brauche Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten, III, 161; Morgenländische Forschungen, 235, Anm. 3 etc. und Aus selbst XXXIII, ٥. In V. ١٧ lese ich مُصْبَحَهُ für ومُصْبَحُهُ und رَفَقًا für رَفْعًا: „(Wein) Tränkend deine Seele [1]) des Abends und Morgens reichlich, während dein Grab mit Schatten bedeckt ist". Das و in ومُمْساهُ steht للمَعِيَّة. — XXXIII, ١:

أَأَبا دُلَيْجَةَ مَن لِحَيٍّ مُفْرَدٍ * صَقِعٍ مِنَ الأَعْداءِ فى شَوّالِ

überträgt G.: „O 'Abû Dulaijah, wer (wird) dem versprengten, angstbedrängten Stamme gegen die Feinde (beistehen) im Šawwâl?" Diese Version scheitert daran, dass مِن nicht ohne weiteres im Sinne von „gegen" gebraucht werden kann. Die arabischen Quellen erklären den Vers auf zweifache Art. Lis. X, ٦٩: والصَقِعُ الغائبُ البَعيدُ .... وقولُ أَوسٍ أَنشده ابنُ الأَعرابىّ أَأَبا البيت صَقِعٍ مُتَنَحٍّ بَعيد مِن الأَعداء وذلك أَنّ الرجلَ كان اذا اشتدّ عليه الشِتاء تَنَحّى لِئَلّا يَنْزِل به ضَيْفٌ وقوله فى شَوّال يعنى أَنّ البَرْدَ كان فى شوّال حينَ تنحّى هذا المُتَنَحّى والأَعداءُ الضيفانُ الغُرَباء Aehnlich äussern sich Ǵauharī I, ٦٠٣ und T'A. V, ٤٠٨. As-Saijid Murtaḍā kennt aber auch die zweite Erklärung: وقال غيرُ ابن الأَعرابىّ هو الّذى أَصابه مِن الأَعْداء كالصاقِعة أَى الصاعِقة. Hier-

1) S. Wellhausen, l. c.

Digitized by Google

mit deckt sich ungefähr die Auffassung des Anonymus in Benfey's Orient und Occident, I, 712: الصَّعِقُ الَّذى يُصِيبه الصاعقةُ فتَذْهب بعَقْله... ومثلُه قولُ أَوْسٍ يابا دُلَيْجَةَ البيت[1] أى يَنتظرون أن يُوقَعَ بهم فقد ذهب عَقْلُهم وقولُه فى شَوّال لأنّهم يبادرون بالغارة فى الشوّال قبلَ أن تَدخل الأشهُرُ الحُرم فيَمَّنَ الناسُ بعضُهم بعضًا Vgl. noch Lane I, 1707, b. Dieser letzteren Auffassung gebe ich trotz der wissenschaftlichen Bedeutung Ibn al-A'rābī's, Ǧauharī's und Ibn Manẓūr's den Vorzug und übersetze demgemäss: „O Abū Dulaiğa, wer wird einen allein dastehenden Stamm, der von seinen Feinden wie mit einem Blitzstrahl getroffen worden ist, im (Kriegsmonat) Šauwāl schützen?" — XXXIII, ٥ hat G. in ähnlicher Weise verkannt wie den sinnverwandten Vers XXXII, ١٩. Er liest das zweite Hemistich: يَجْرِى عليك بمُسْبِلٍ هَطِلِ und übersetzt es: [„Nie mögen Goldregen und leuchtende Cyperblumen aufhören] über dich (ihren Duft) auszugiessen in unausgesetztem Strome". Lies besser بمُسْبَلٍ und übersetze: „nebst [auf das Grab] gegossenem, in schweren Tropfen niederfallendem (Weine)". — XXXIV, ١:

فباكَرْنَ جَوْنًا لِلْعَلاجيمِ فوقَهُ * مَجالِسُ غَرْقًا لا يُحَلَّأُ ناهِلُهْ

übersetzt G.: „Sie kommen des Morgens zu einem (Tümpel) schwarz von den Fröschen, die auf ihm ins Wasser getaucht sitzen, ohne dass die Trinkenden davon sich fortscheuchen lassen". Lies غَرْقَى für غَرْقًا[2] und übertrage: „Und sie kamen in der Frühe zu einem (infolge seiner Tiefe) schwärzlich schimmernden (Pfuhle), auf dem, ins Wasser getaucht, die Frösche sassen etc." Vgl. das Scholion p. 86, Anm. 1. — XXXV, ١: Der Ausdruck فضَلَّ ضَلالُها involvirt eine Steigerung: „so möge sie völlig irre gehen"; vgl. Barth, l. c., 331. — XXXV, ٣ findet sich auch Lis. XVIII, ٣١٠. — XXXV, ٤b: فهَبْها بَيْعةً لا تُقِلُها. Barth, l. c., 332 verwirft mit Recht G.'s

---

1) Mit صَعِق für صَقِع.

2) Für das nom. act. غَرْق, Freytag, III, 271, ist غَرَق zu lesen.

Uebersetzung: „biete sie nur feil; du wirst nicht um sie angesprochen werden", aber sein Vorschlag, بَغْيَةً für بَيْعَةً zu lesen, ist ein Missgriff. Vgl. Muḥīṭ al-Muḥīṭ ١٧٨٣, a: أَقَلْ فلانًا البَيْعَ فَسَخَهُ. (ähnlich alle Lexica). بَيْعَة neben تُقَالُ ist folglich unanfechtbar, und der Vers besagt: „[Du hast mir die versprochene Gabe vorenthalten,] gieb sie aber her, als das Object eines Kaufgeschäftes, von dem dir nicht erlaubt wird zurückzutreten". — XXXV, ٥: Für „so lang war sie" ist wohl zu schreiben: „so eisig kalt war sie"; vgl. die Lexica zu تروّح. — XXXV, ٦: Lies أَرْخِيَةً خَيْبَرِيَّةً für أَرْخِيَةٌ خَيْبَرِيَّةٌ (اسم كَانَ!). — XXXVI, ٢ wird, wie ich aus Ms. Thorbecke C 1 ersehe, im Pariser Codex des Ḥassān b. Ṯābit zu p. ١٠٥, 14 [1]) der Tuneser Ausgabe (امْرَءٌ قد نالَهُ من سُيوفِنا ذُبابٌ. = p. ٨٣, 13 der Ausgabe von Bombay) citirt. Die Worte وَلَيْسَ بطارِقِ الجِيرانِ مِنّى ذُبابٌ überträgt G.: „Und für einen nächtlichen Gast gibt es bei mir keine Fliege". Richtiger Barth, l. c., 332: „Nicht kommt des Nachts an meine Gäste eine Fliege". Ich verstehe, namentlich im Hinblick auf das Citat aus dem Diwan des Ḥassān, ذُباب metaphorisch als „Harm, Bosheit" und übertrage demgemäss: „Und nicht füge ich des Nachts meinen Gästen eine Bosheit zu, die . . ." Thorbecke, l. c., liest übrigens يُنامُ für يَنامُ, mit „sic" darüber. — XXXVI, ٣ kehrt Lis. VII, ٤٣١ und XIII, ١٧٤ wieder, ausserdem auch Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 120r, in folgendem Zusammenhang: يقول([2] قد أَقْسَمَ قَدِيمًا على أن يكونَ يَلْتزم طريقَ العَفافِ والنَزاهةِ لأنّه قد تَمَدَّحَ فى هذه القصيدة لذلك فى بيت يقول فيه ولَسْتُ البيتَ وكَنَى هاهنا بالأَطْلَس عن الدَناءة والرِيبة والغَدْر لأنّها من صِفات الذئب والحَليلةُ هاهنا الجارةُ لأنّها أَطْلَسُ الثَوْبَيْنِ — .تُحالُه أى تَقْرُب منه وفى غيرِ هذا الزوجةُ

1) Thorb. hat sich fälschlich ١٠٥, 15 notirt.

2) Siehe Vers ١.

heisst im klassischen Arabisch nicht „glatt gekleidet". Die Grundbedeutung dieses Ausdrucks für unsere Stelle ist: „in schmutzigen Kleidern". Die „Kleider" stehen metaphorisch für den Charakter — so entwickelt sich daraus die weitere Bedeutung: „von schmutzigem Charakter". S. Lis. VII, ٤٣١: فلانٌ عليه ثوبٌ أَطْلَسُ اذا رُمِىَ بقبيحٍ وأَنشد ابو عُبَيْد وَلَسْتُ البيت und vgl. T'A. IV, ١٧٩; Lane I, 1867, a und Aus selbst XXIV, ١ (s. oben p. 108). — XXXVII, ١ findet sich auch Ǧauh. I, ٧٧; Lis. II, ٥٧. ٩١ und XII, ١٤٨; s. ferner Aḍdād ٢٣, 8; Ǧauh. I, ٤٤٣; II, ٢٩٩; Lis. VII, ٣٩٢. IX, ٤٣٣. XV, ١٩٧ und T'A. IV, ١٥٦; V, ٣١٧; VIII, ٣٣٠. Lis. II, ٥٧ schliesst an das Citat die Notiz: قال [الأصمعىّ] وليس أَوْسُ بنُ حجرٍ هذا هو التَميمىَّ لأنَّ هذا لم يَجِئْ فى شعره قال ابنُ بَرِّىّ هذا البيتُ للمُعَلَّى بن حَمَّال[1] العَبْدىّ. T'A. V, ٤١٩ bemerkt: قال أوس بن حجر يَصُوعُ البيتَ أنشد الجوهرىُّ المِصْراعَ الاوّلَ وقال ابنُ بَرِّىّ والصاغانىّ البيتُ للمعلّى بن حمّال[2] العبدىّ الخ. Eine Glosse ähnlichen Inhalts findet sich Lis. X, ٨٢; und Aḍdād ٣٣, wie Lis. XV, ١٩٧ tragen folgende zwei Verse einfach nur den Namen des Muʿallā b. Ḥammāl al-ʿAbdī an der Spitze:

وجاءت خِلْعَةٌ دُهْسٌ صَفايا * يَصُورُ[3] عُنُوقَها أَحْوَى زَنِيمُ

يُفَرِّقُ بينها صَدَعٌ رَباعٍ * له ظَأْبٌ كما صَخِبَ الغَرِيمُ

„Und es kamen schöne, röthliche, milchreiche (Ziegen), deren Zicklein ein schwarzer (Bock) mit Fleischbart[4]) hin- und hertrieb. Ein vierjähriger (Bock) von mittlerer Grösse jagte sie auseinander,

1) Lis. جمال.

2) T'A. جمال.

3) Lis. يصوع.

4) Dass زنيم so und nicht, wie G. will, mit „zudringlich" wiederzugeben ist, zeigen verschiedene der citirten Stellen. صدع wird übrigens von den Lexicographen als ضِدّ behandelt.

Digitized by Google

dessen Stimme dem Geschrei eines Gläubigers glich". Dieser Sachverhalt, in Verbindung mit den verwandten Stellen Ǵauh. I, ۴٥۳; II, ۲۹٥; Lis. VII, ۳۹۲; IX, ۴۳۳; T'A. IV, ١٥٦. V, ۳١٧ und VIII, ۳۳۰, zeigt deutlich, dass G. dem Verse zu Unrecht einen Platz in seinem Buche angewiesen hat. — XXXVIII, ١: Lies جَمِيلُ für جُمَيْلُ. — XXXVIII, ۲ ist bisher nur Bakrī ۲٧٨ nachgewiesen. G. liest:

تَجَلَّلَ غَدْرًا حَرْمَلاءَ وَأَقْلَعَتْ * سَحَائِبُهُ لَمَّا رَأَى أَهْلَ مَلْهَمَا

In einer Fussnote (p. 90) bemerkt er dazu: „Bakrī 278 غَدْرٌ حَرْمَلاءَ, führt aber auch die im Texte aufgenommene bessere Lesart an". Seine Uebersetzung lautet: „Ausgezeichnet hat sich durch Treulosigkeit Ḥarmalâ', indem seine Wolken davon segelten, als es die Leute von Malham erblickte". Er übersieht, dass حَرْمَلاءَ weiblich ist und folglich weder das Suffix in سَحَائِبُهُ, noch das Pronomen in رَأَى auf diesen Ortsnamen bezogen werden kann. Ich gebe der von G. verworfenen LA. den Vorzug: „Verrath lagerte (gleich einem Unwetter) über Ḥarmalā', aber seine (d. i. des Verraths) Wolken verzogen sich, als er die Leute von Malham erblickte". Da die geschichtlichen Vorgänge, die diesem Verse zu Grunde liegen, im einzelnen nicht bekannt sind, wird die philologische Exegese gut daran thun, sich hier bis auf weiteres an einem à peu près genügen zu lassen. — XXXVIII, ۳:

فَهَلْ لَكُمْ فِيهَا إِلَيَّ فَإِنَّنِى * طَبِيبٌ بِمَا أَعْيَا النِّطَاسِيَّ حِذْيَمَا

findet sich auch Lis. XV, ٨; XX, ۳۲۰; Mufaṣṣal[2] ۴۳, 2; Ibn Ja'īš ۳۴١, 21; ۳۴۲, 20. 22 und Freytag, Proverbia, II, 52, 4 = Maidānī (Kairo 1310), I, ۲۹۹, 7. Der Vers erscheint in den Grammatiken als شاهد für die Anomalie, dass in Genitivverbindungen wie ابنَ حِذْيَم das Regens (ابنَ) unter Umständen elidirt und in der grammatischen Construction des Satzes durch das Rectum (حِذْيَم) ersetzt werden kann. Dieser Umstand, in Verbindung mit dem Sprichworte أَطَبُّ مِن ابنِ حِذْيَم (Maidānī, l. c.) und der fast regelmässig an das Citat des Verses sich anschliessenden Glosse: فإنّما أراد ابنَ

حِذْيَمٍ فَحَذَفَ ابن, beweist, trotz einzelner gegnerischer Stimmen[1]), dass der Arzt nicht Ḥidjam, sondern Ibn Ḥidjam hiess. Im übrigen ist G.'s Uebersetzung: „Wollt ihr etwas von mir? Fürwahr, ich bin ein Arzt für Dinge, die den gelehrten Ḥidyam in Verlegenheit bringen könnten", ebenso verfehlt wie die Freytag's, l. c.: „Num vos in me fiduciam ponitis in eo, quod in me confertur, nam ego medicus sum in morbis, quos Hidsjamus Nathasita curare non potest". Vgl. Ḫizāna II, ٣٣٣, 9 v. u.: وقولُه فَهَلْ لَكُمْ بضمّ الميم وهو خبرٌ مُبْتَدا محذوف أى هل لكم مَيْلٌ وقولُه فيها الضميرُ للمِعْزَى وفيه حَذْفُ مُضافٍ أى فهل لكم مَيْلٌ فى رَدِّ المِعْزَى إلىّ Darnach ist zu übersetzen: „Wollt ihr mir sie (d. i. die geraubten Ziegen) zurückgeben? (Ich rathe euch ernstlich, es zu thun, denn ich bin vieler Dinge mächtig,) ich bin ein Arzt, vertraut mit Krankheiten, die selbst den gelehrten Ibn Ḥidjam zur Verzweiflung bringen könnten". Die arabischen Quellen enthalten allerlei andere Erklärungsversuche, dieselben sind indess so beschaffen, dass sie ausnahmslos unter das Verdict der Ḫizāna, l. c., pu., fallen: وقد خَبَطَ جميعُ مَن تَكَلَّمَ على هذا الشعر حيث لم يَرَ السياقَ والسباقَ. — XXXVIII, ٤:

فأُخْرِجُكم من ثَوْبِ شَمْطاءَ عارِكٍ * مُشَهَّرَةٍ بَلَّتْ أُسافِلَهُ دَمَا

übersetzt G.: „Und ich will euch herausjagen (mit Schmach bedeckt, gleich wie) mit dem Kleide einer grauhaarigen, menstruirenden Vettel, die seinen Saum mit Blut besudelt hat". Aber من ثوب kann nie „mit dem Kleide . . ." heissen, ein Missgriff, der G. gehindert hat, den Vers im ganzen richtig zu verstehen. Vgl. wieder Ḫizāna, l. c., 4 v. u.: يقول هل لكم فى رَدِّ مِعْزَاىَ فأُخْرِجُكم من سُبَّةٍ شَنْعاءَ تَلْطَخُ أعراضَكم وتُدَنِّسُها كما تُدَنِّسُ الحائضُ ثوبَها بالدم فتَغْسِلُه عنكم وهذا مَثَلٌ ضَرَبَهُ. Vers ٤ ist also, im Zusammen-

1) Die sich übrigens theilweise widersprechen. Vgl. Ḫizānat al-Adab II, ٣٣٣ mit T'A. VIII, ٢٣٨ und Lis. XV, ٨, Randglosse; ferner Maidānī, l. c., Z. 5 und Randglosse mit Ḫizāna ٣٣٣, 6.

Digitized by Google

hang mit Vers ٣, folgendermassen zu erklären: „[Gebt mir meine Ziegen zurück,] So will ich euch herausbringen aus (d. h. befreien von) dem Kleide der Schmach etc.“ Diese Auffassung schimmert auch deutlich durch das Scholion p. 90, Anm. 5, Z. 3 hindurch. — XXXVIII, ٧: Für رَضِيحٍ liest Ḫizāna II, ٢٣٣ رضيخ. Vgl. ibid. ٢٣٤, 6: والرضيخ بالضاد والخاء المُعْجَمَتَيْن الخ. — XXXVIII, ٨: مشهَّر heisst nicht „licht“, sondern „in die Augen stechend, auffallend“. Für „Stier“ ist natürlich „Bock“ zu schreiben; vgl. den Context und Ḫizāna, l. c., ٢٣٤, 10. 11. — XXXIX, ١ findet sich auch Lis. XV, ٩١. G. nimmt die LA. يا عَامِ in den Text auf, schreibt aber gleichwohl p. 91, 14: „Ein Vers, mit welchem 'Aus den aṭ-Ṭufail ibn Mâlik . . . verhöhnte“. Damit confundirt er zwei neben einander herlaufende, im Grunde scharf geschiedene Ueberlieferungen, von denen die eine (Bakrī ٧٩; Lis. XIV, ٧٢; T'A. VIII, ٧٨; vgl. auch Lis. XV, ٩١ und T'A. VIII, ٢٧١) nicht يا عام, sondern واللّٰه, bezw. تَاللّٰه liest und den Vers auf aṭ-Ṭufail bezieht, die andere (Muzhir II, ١٨٢ und Kitāb al-Ḫail des Aṣma'ī) zwar يا عام liest, aber consequenter Weise nicht an aṭ-Ṭufail denkt. Mit يا عام würde, die Richtigkeit dieses Nidā' vorausgesetzt, nicht, wie G. will, ein ganzer Stamm, die Banū 'Āmir, sondern natürlich nur eine individuelle Persönlichkeit angeredet sein können. Eine derartige Persönlichkeit steht aber nicht zur Verfügung[1]): folglich wird die LA. يا عام الخ (die übrigens nur von al-Aṣma'ī vertreten wird) zu verwerfen und durch die zweite, in jeder Hinsicht einwandsfreie Ueberlieferung واللّٰهِ لَوْلَا قُرْزُلٌ إِذْ نَجَا الخ „Bei Gott, wäre Qurzul damals, als er (mit dir dem Kampfe) entrann, nicht gewesen etc.“ zu ersetzen sein. Zu Qurzul vgl. XXI, ٢. الأَخْرَم wird nicht nur Muzhir II, ١٨٢, sondern ebenso auch Lis. XV, ٩١ und

1) An 'Āmir b. Mālik, den مُلاعِب الأَسِنَّة, zu denken, verbietet sich von selbst; vgl. XVII, ٨.

T'A. VIII, ٢٧١ mit „Schulterblattrand" erklärt. قَذَكَ Bakrī ٧٩, von G., obschon es gegen das Metrum verstösst, als besondere LA. notirt, ist natürlich nur ein Schreibfehler für قزل. — XL, ١ und ٢: G. hat diese beiden Verse auf Grund von az-Zamaḫšarī, Lexicon geographicum, ed. Salverda de Grave, ٨٤, ult. unter die Fragmente des Aus aufgenommen, obschon sie Bakrī ١٢٢ dem an-Namr b. Taulab zugeschrieben werden. Dass letzterer thatsächlich der Verfasser ist, zeigt von Rosen, l. c., 380, unter Berufung auf al-'Ainī I, ٥٧٤ f.; Lis. XIII, ٣٤٣; T'A. VII, ٣٩٧ und Aġānī XIX, ١٩١, 2—4. Ich nenne als weiteres wichtiges Zeugniss Ḫizāna IV, ٤٣٨, wo — wie al-'Ainī, l. c. — die ganze Mīmīja des Namr citirt und commentirt wird. Die beiden Verse erscheinen darin an 11. und 12. Stelle. Uebrigens findet sich XL, ١ allein auch Aḍdād ١٣٢, ult., hier aber mit der nichtssagenden Formel قال الشاعر an der Spitze. — ذو حُبُك ist kein Eigenname, sondern Metonymie für جَبَلٌ ذو حُبُك: „streifiger Berg"; vgl. Ḫiz. und al-'Ainī, ll. c. Für أَبْهَمَا lies mit Ḫiz., al-'Ainī, Lis. und T'A., ll. c., أَيْهَمَا „unwegsam". — XLI, ١:

وما عَدَلَتْ نَفْسِي بِنَفْسِكَ سَيِّدًا * سَمِعْتُ بِهِ بَيْنَ الدَّرَاهِمِ وَالأَدْمِ

übersetzt G.: „Mein Herz aber stellt dir keinen Herrn gleich, von dem ich gehört habe zwischen (dem Lande) der Drachmen und (dem) der weisslichen (Kamele)". Entsprechend überträgt er die Redensart ليس بين الدراهم والأَدْم مِثْلُهُ (Asās I, ٨): „zwischen den Drachmen und den weisslichen Kamelen ist ihm keiner gleich". In Wirklichkeit sind الأَدْم in beiden Fällen keine „weisslichen Kamele", sondern „Häute"; T'A. VIII, ١٨٣, 4 v. u.: ليس بين الدراهم والأَدْم مثلُه أى بين العِراق واليَمَن لأنّ تَبايُعَ أهلِهما بالدراهم والجُلود. — XLII, ١: تَنَكَّحِي ist besser als تَنْكَحِي. — XLIII, ٣: فَمِيطِي بِمَيَّاطِ heisst nicht: „Schilt mich immerhin", sondern: „Und verbanne (aus deiner Nähe) einen Mann, der dem Müssiggang und Spiel fröhnt". Vgl. Lis. IX, ٢٨٧ und T'A. V, ٢٢٥. — XLIII, ٤: Für diesen Vers standen G. zwei Belegstellen zur Verfügung: T'A. Ia, ٢٤٧:

Digitized by Google

الخَشِيبُ المَنْحُوتُ مِن القِسِيِّ كالمخشوب قال أوس فى صفة خيل

فحلحلها طَوْرَيْنِ ثُمَّ أَفاضَها * كما ارسلت مخشوبةٌ لم تُقَوَّمِ

und T'A. VII, ٣٦٠: يقال جَلْجَلْتُه اذا حَرَّكتَه بيدك فتجَلْجَلَ قال أوس بن حجر

فجلجلها طَوْرَيْنِ ثمّ امرّها * كما أرسلت مخشوبة لم تخرم

ومنه جَلْجَلَ الياسِرُ القِداحَ اذا حرَّكها. Eine dritte Belegstelle findet sich Lis. I, ٣٤١: قِدْحٌ مَخْشُوبٌ وخَشِيبٌ مَنْحُوتٌ قال أوسٌ فى صفة خيل

فخَلْخَلَها طَوْرَيْنِ ثم أَفاضَها * كما أُرْسِلَتْ مَخْشُوبةٌ لم تُقَدَّمِ

Dazu am Rande: قوله فخلخلها كذا فى بعض النُسَخِ بخاءَيْنِ معجمتَيْنِ وفى شرح القاموس بمهملتَيْنِ وبمُراجَعة المُحْكَم يَظْهر لك الصوابُ والنسخةُ الّتى عندنا منه مخرومةٌ كَتَبَه مُصَحِّحُه. ويُرْوَى تُقَوَّمِ أى تُعَلَّمِ (vgl. von Rosen, l. c., 379). G. folgt keiner dieser disparaten Ueberlieferungen, sondern construirt, um Anschluss an Vers ٣ zu gewinnen, den folgenden Text:

أُحَلْحِلُها طَوْرَيْنِ ثُمَّ أُمِرُّها * كما أُرْسِلَتْ مَخْشوبةٌ لم تُقَوَّمِ

Das übersetzt er: „(Ich bin nicht der Mann, der sich durch den Bruch mit der Geliebten zur Verzweiflung bringen lässt; gar manchem Liebeshandel schon bin ich nachgegangen auf einer so und so beschaffenen Kamelin), welche ich, nachdem ich ihr zweimal zugerufen hatte, antrieb, (so dass sie dahineilte) gleich wie ein geschnitzter, nicht gerade gerichteter (Pfeil) abgeschossen wird". Hierzu ist zu bemerken: 1) es ist methodisch falsch, an der überlieferten Textgestalt eines Verses Aenderungen mit Rücksicht auf einen künstlich geschaffenen Context vorzunehmen; 2) G.'s Uebersetzung ist irrig. Ich lese:

فجَلْجَلَها طَوْرَيْنِ ثُمَّ أَفاضَها * كما أُرْسِلَتْ مخشوبةٌ لم تُقَوَّمِ

und übersetze: „Und er schüttelte sie (die Pfeile des Maisirspiels [1]))

1) Cfr. Huber, Ueber das „Meisir" genannte Spiel der heidnischen Araber, 48.

zweimal, dann schnellte er sie (aus der Ribāba) empor [1]), wie man ungebändigte Rosse, die noch keine Dressur kennen, dahinschiessen lässt". Tertium comparationis ist die beiderseitige Schnelligkeit [2]). Dass فَجَلْجَلَها die richtige LA. ist, zeigt ihr Fundort (T'A. sub جلل). Die vorgetragene Auffassung von مَخْشوبَة لم تُقَوَّم fusst auf der citirten Lisān-Stelle. Die Angabe Ibn Ḫālawaihi's: لم يَصِف الفَرَسَ أَحَدٌ بالمخشوبِ الّا الأَعْشَى (Lis. I, ٣٤٣, 5 = T'A. Ia, ٢٤٩, 17) erledigt sich mit einem Hinweis auf den bekannten Leichtsinn der Araber in der Formulirung genereller Urtheile. Im einzelnen ist an G.'s Uebersetzung noch zu rügen, dass er قِدْح als Femininum construirt hat (مخشوبة = „ein geschnitzter Pfeil"). — XLIII, ٥: أَفاضَ بأَسْهُم heisst nicht „mit Pfeilen wettfliegen", sondern „Pfeile schütteln". سَهْم für قِدْح findet sich auch Mu'allaqa des Imru ul-Qais, ed. Arnold, Vers ٢٢ (s. Scholion). Vgl. Huber, l. c., 32, und die soeben zu XLIII, ٤ vorgetragenen Bemerkungen. — XLIII, ٦: für وينْتَهي (sic!) ist vielleicht وَيَنْتَهُ zu lesen. — XLIII, ٧: وعِنْدِى قُرُوضُ الخَيْرِ والشَّرِّ مِثْلُهُ heisst nicht: „Und bei mir haben Schulden im Guten und im Bösen gleiche Geltung", sondern: „Und nach meiner Ansicht sind die Schulden im Guten und Bösen ihm [wem?] gleich". Lies الشَّرُّ für الشَّرِّ oder mit Ibn as-Sikkīt كُلَّه für مِثْلُهُ. Im zweiten Halbvers lies لِذِى für لَدَى. — XLIII, ٨ liest G.:

فَمَا أَنَا الّا مُسْتَعِدٌّ كَمَا تَرَى * أَخَا شُرُكِيِّ الوِرْدِ غَيْرَ مُعَتَّمِ

Das soll bedeuten: „Und (zu solcher Vergeltung) bin ich stets gerüstet (und sie folgt ihrer Ursache sofort und ohne Zögern), so wie man bei einem unausgesetzt Trinkenden (Schluck auf Schluck)

1) Cfr. Huber, l. c., 49 ff.

2) Cfr. den Vers des Šanfarā, Huber, l. c., 21, 9 v. u.

Digitized by Google

ohne Unterbrechung (folgen) sieht". Lies مُعَتَّمِ für مُعَتِّمِ und mit Ibn Qutaiba, Kitāb aš-Šiʿr; al-Ḥarīrī, Maqāmāt [2], ٢٥٩; Ġauh. II, ١٣٨; Lis. XII, ٣٣٧ und T'A. VII, ١٤٩ [1]) أَخُو und غيرُ für أَخا und غيرَ und übersetze mit Lane I, 1542, b: „And I am none other than one who is ready, as thou seest; one in the habit of quick and consecutive coming to water; not one who is dilatory". G. confundirt وَرَدَ und شَرِبَ. — XLIII, ٩: قَرّ heisst nicht „zittern" und خَبْر heisst nicht „Vorrath". Lies قُرّ („Und wenn Leute von der Kälte zu mir getrieben werden") und خَيْم. — XLIII, ١٠: التَّخْبِيث ist kein substantivirtes Neutrum, sondern qualificirtes Substantiv männlichen Geschlechts: „der Lasterhafte". — XLIII, ١٢ findet sich auch Lis. XV, ٣٣٩. G. liest, im Anschluss an die 'Umda des Ibn Rašīq al-Qairawānī, Cod. Univ. Lips. Ref. 328, 41 v:

وقَدْ رامَ مَجْدِى قَبْلَ ذلك طامِيًا * مِن الشُعراء كُلُّ عَوْدٍ ومُقْحَمِ

und übersetzt: „Und schon vordem hat meinen Ruhm begehrlich mancher bejahrte und altberühmte Dichter angegriffen". Die Tuneser Ausgabe der 'Umda, ٧٤, liest بحرى für مَجْدِى und schickt dem Verse folgende Notiz voraus: وذكر الجُمَحىُّ فى الشُعراء المَقاحِيمَ [2]) والثُنْيانَ قال والمُقْحَم الّذى يَقْتَحِم سِنًّا على [3]) أُخرى وليس بالبازل وأنشد لاوس بن حجر وقد البيت. Lis. XV, ٣٣٩ liest gleichfalls بَـحْـرِى, aber ومُفْحَم [4]) für ومُقْحَمِ. Darnach scheint بَحْرِى sicher [5]), wogegen bezüglich des Reimworts Zweifel berechtigt sind. Ich übersetze den Vers: „Und schon vordem hat

---

1) Die Notizen p. 95, Anm. 2 und 3 beruhen auf Flüchtigkeit.

2) 'Umda المقاصيم.

3) 'Umda الى, s. aber Lis. XV, ٣٦٢, 14 und T'A. IX, ١٧, 15 v. u.

4) ومُفْحَم ist offenbar nur ein Druckfehler.

5) Auch طامِيًا spricht für بحرى; s. die Lexica.

Digitized by Google

sich an das hochgehende Meer meines Edelmuths jeder Dichter gewandt, der alt und ein Spottgedicht mit gleicher Münze heimzuzahlen unfähig war (bezw. der alt und schwach war)". G. scheint طاميًا mit طامعًا verwechselt zu haben. — XLIII, ١٣ findet sich auch Lis. XV, ١١٠. Lies فذْرنى für فذِرْنى. — XLIII, ١٧: Lies mit Asās II, ٣٣٣, der einzigen Stelle, an der der Vers bis jetzt belegt worden ist, ونَحْمى für G.'s نُحَمّى. المُقَوَّم (neben الوَشيج) heisst „grade" (so immer in Verbindung mit Lanzen und Pfeilen). — XLIII, ١٨: أبيضُ ناصعٌ heisst nicht: „ein weisses, makelloses (Schwert)", sondern „ein völlig weisses (Schwert)". Vgl. Lis. X, ٢٣٢: النَّاصِعُ والنَّصِيعُ البالِغُ مِن الأَلْوانِ الخالِصُ منها الصافِى أَىَّ لَوْنٍ كانَ etc. Mit anderen Worten: ناصع neben Farbenbezeichnungen steht zum Ausdruck der Intensität. مُبين ist völlig gleichwerthig mit بَيِّن. — XLIII, ١٩: حِقْبَة heisst nicht „Schar", sondern „Zeit". Vgl. „5 Diwane", ٣٥: أَىُّ نحنُ فى زَمَنِ حَرْبٍ وليس بزَمَنِ سِلْمٍ. Das Versfragment p. 93, 4 v. u. steht auch Lis. XX, ٢٢٥. Für أَقابِىّ lies أَهابِىّ (Pl. zu إِهْباء). سَفْساف تَوْأَم heisst nicht „gleichmässiger", sondern „in zwei Wolken (rechts und links von der Karawane) auffliegender Staub". — XLIII, ٢٠ steht auch Lis. IX, ١٦٨; XV, ٣٧٣; XVIII, ٣١٠; mit zwei geringfügigen Varianten [1]) auch bei Marzūqī zu XXX, ٢٨ der Mufaḍḍalījāt. Zu تَخَمَّط, wofür G. „knirschen" schreibt, finde ich bei den arabischen Lexicographen zwei von einander abweichende Erklärungen: Lis. IX, ١٦٨ (= T'A. V, ١٣٣): الاصمعىّ التخمُّط الأخذُ والقَهْرُ بغَلَبة وأنشد تَخَمَّطَ نابُ البعير ظهر وارتفع :Dagegen Asās I, ١٩٥ .اذا البيت قال أوس وإن البيت. Von „knirschen" ist, wie man sieht, nirgends

1) وإن für اذا und فينا für das zweite منّا.

die Rede. — XLIII, ٢١ findet sich auch Lis. II, ٦٩ und T'A. Ib, ٨٦, die zweite Vershälfte, in Verbindung mit einer fremden ersten, auch T'A. V, ٥٠١. — XLIII, ٢٢ kehrt Lis. XV, ٢٠٠ und XVII, ١١٨ wieder. سَاعَةً heisst nicht „zu Zeiten", sondern „eine Weile", „eine kurze Zeit lang". Vgl. Ḫizāna III, ٤٩٥, 8 v. u.: ابن السِّكِّيت فى شرح هذا البيت مِن شرح ديوان أوس يقول العِرْض يَحْتاج سُوَيْعَةً الى أن يُصان. — XLIII, ٢٣b: نَعْرَوْرِى كُلَّ مُعْظَم heisst nicht: „wir erreiten selbst das Grösste", sondern: „wir reiten selbst auf dem Grössten", d. h. wir wagen uns auch an das Grösste. „Ohne Sattel" ist übrigens nach Ḫizāna III, ٤٩٦, 17 Metapher für die Schnelligkeit, mit der der Tamīmit dem Kriegsruf Folge leistet: قال ابنُ السِّكِّيت يقول نحن نُسْرِع الى هذه الحَرْب كما يَعْجَل الرجلُ الى فَرَسه فيَعْرَوْرِيه أى يَرْكبه عُرْيانًا ويقال قد اعْرَوْرى فرسَه اذا رَكِبَه عُرْيًا بالضمّ. Vgl. indess p. 97, Anm. 6. — XLIII, ٢٥: Vgl. zum historischen Verständniss dieses und der vier nächsten Verse die oben (zu XXVIII, ٢) mitgetheilte Notiz des Ibn Manẓūr. — Der Vers hat folgenden Wortlaut:

صَبَحْنَ بَنِى عَبْسٍ وأَفْنَاءَ عامرٍ * بصادِقَةٍ جَوْدٍ مِنَ الماءِ والدَّمِ

G. übersetzt: „(Diese Reiterscharen nun) überfielen die Banû 'Abs und die Heerhaufen von 'Âmir mit einem wahren Wolkenbruche von Wasser und Blut". In Wirklichkeit ist zu übersetzen: „(Die Reiterschaaren) machten am frühen Morgen auf die Banū 'Abs und die Heerhaufen von 'Âmir einen tapferen Angriff (und ertränkten sie) in einer Fluth von Wasser und Blut". صادقة steht metonymisch für حَمْلَة صادقة oder وَقْعة صادقة. Vgl. p. 98, Anm. 1. — XLIII, ٢٦: خَلَجَ heisst einfach „vertreiben", „verjagen". — XLIII, ٢٧ findet sich auch Lis. XV, ٣٧ und XX, ١٠٨. Das zweite Hemistich lautet bei G.: الى سَنَة قِرْدانُها لم تُحَلَّمِ. Dazu giebt er die Version: „in eine Wüste, deren Läuse nicht abgesucht werden". Lies تَحَلَّمِ und übersetze: „deren Zecken

Digitized by Google

nicht fett werden". Vgl. die Lexica s. v. حلم, Lis. auch s. v. لحا. — XLIII, ٢٩: Ibn Hišām, ed. Wüstenfeld, I, ٤٧٤ (ebenso Cod. Prym-Socin) hat تُرَجُّون. Dafür تَرْجُوْن zu schreiben, ist Willkür. — XLIII, ٣٠: Dass dieser Vers einer Elegie des Aus auf seinen Sohn Šuraiḥ entstammt (p. 92, pu.), wird Lis. XV, ٣٤. ausdrücklich bestritten: وبَحْرٌ مُغْمِمٌ كثيرُ الماء وكذلك الرَّكِيَّة قال ابنُ الأعرابيّ هى الّتى تَمْلَأُ كلَّ شىْء وتُغَرِّقه وأنشد * قَرِيحةُ حِسْيٍ من شُرَيْحٍ مُغَمِّم * . . . . قال أوس يَرْثى ابنَه شريحًا وَقَدْ البيتَيْن[1] يُرِيد رامَ الشُعراء بَحْرِى بعد ما ذَكِيتُ والذَّكاء انتهاء السنّ واستحكامُه وقوله قَرِيحةُ حِسْيٍ من شُرَيح يريد أنّ ابنَه شريحًا قد قال الشعرَ وقَرِيحةُ الماء أوّلُ خُروجِه من البئر والّذى فى شعره مغمِّم بكسر الميم يريد الغامرِ المُغطِىَ شبّه شعرَ ابنه شريحٍ بماء غامرٍ لا يَنْقطع ولم يَرْث ابنَه فى هذه القصة[2] كما ذكر وانّما افتخر بنفسه وبولده ونُصْرة قومه فى يوم السُوبان. Diese Stelle zeigt zugleich, dass man nicht mit G. übersetzen darf: „Zur Zeit, als der Verstand erstarkte und bei Šuraiḥ aus dem wasserhältigen Schotter (seiner natürlichen Anlagen) das Grundwasser (der Tugenden) hervortrat". Uebersetze: „Zur Zeit, als ich in das reifere Lebensalter eingetreten war, und der erste Erguss des vollen Wasserbeckens (der dichterischen Veranlagung) Šuraiḥ's stattgehabt hatte". Cfr. auch Lis. III, ٣٩٣ und T'A. II, ٢٠٧. — XLIV: von Rosen, l. c., 381, constatirt, dass al-Ǧāḥiẓ diese beiden Verse unter der Marke قال الشاعر, und nicht, wie G. annimmt, unter dem Namen des Aus, citirt. Von demselben Gelehrten, l. c., erfahren wir, dass das Cambridger Fragment des

1) Vers ١٢ und ٣٠ bei G., die also in Wirklichkeit nebeneinander gehören. حِين, ومُفْحِم und مُغَمِّم im Lis. sind Druckfehler.

2) Sic. Es ist wohl القصيدة dafür zu lesen.

Kitāb al-Ḥajawān بالحيل التُؤام „mit den entsprechenden Kniffen" für das unerträgliche بالحَبْل القوَام bei G. liest. — XLVIII findet sich auch Lis. XIV, ٢٨٤. T'A. VIII, ١٨٨ schickt dem Citat des Verses die missverständliche Notiz قال أوس voraus. Lis., l. c., ist genauer: قال أَوْسُ بن مَغْراء السَّعْدىّ بَثّ البيت. Der Vers hat folglich in G.'s Buche nichts zu suchen (vgl. schon von Rosen, l. c., 380). Uebrigens heisst قتل nicht „bekämpfen", sondern „tödten". — XLIX, 1 b kehrt Lis. XIV, ٣٣٩ wieder. — XLIX, ٢ findet sich auch Lis. I, ٢٠٤ und XVII, ٣٦٢. Das erste Hemistich: ولَقَدْ أَرِبْتُ على الهُمُوم بجَسْرة bedeutet G. zufolge: „Denn schon manches Mal bin ich meinen Zielen nachgegangen auf einer starken (Kamelin)". Dass diese Version unzulässig ist, zeigt Barth, l. c., 332, welcher seinerseits schreibt: „schon oft habe ich über meine Sorgen die Oberhand gewonnen durch eine starke . . . ." Diese Auffassung, obschon an sich unanfechtbar und beispielsweise auch T'A. Ia, ١٥٧ vorgetragen, wird nicht von allen arabischen Philologen getheilt. Vgl. Lis. I, ٢٠٤, 1: وأَرِبْتُ بالشىء أى كَلِفْتُ به . . . . . وقال فى قول الشاعر ولَقَدْ اربيت أى عَلِقْتُها ولَزِمْتُها واستَعَنْتُ بها على الهُمُوم. Im zweiten Halbvers lies بالرِّدْف für بالرَّدْف. — XLIX, ٥:

أَوْفَى على رُكْنَيْنِ فوقَ مَثابةٍ * عن جُولِ نازحةٍ(1 الرِّشاء شَطُونِ

erscheint auch Lis. XIII, ١٤٠. Hier wie T'A. VII, ٣٩٧ wird جُول die Bedeutung „Grundstein des Brunnens" (Lane: „The portion of rock that is at the bottom of the water") vindicirt. G.'s Uebersetzung: „(Ein Seil,) Das über zwei Stützbalken oberhalb der Brunneneinfassung an der Brunnenwand hinabhängt in einen weitausgeschöpften, tiefen (Brunnen)" ist mithin irrig. Schreib: „Das . . . . vom Grundstein eines . . . . (Brunnens) aufsteigt".

1) Lis. رازِحة.

Digitized by Google

Pag. 2, 3 v. u. lies Ma'bad für Mu'bad. Vgl. Ḏahabī's Muštabih, p. ۴۸۹; Ibn Duraid's geneal.-etymol. Handbuch, p. ۷, 6 v. u.; Qāmūs s. عبد etc. — Ibid. lies Ḥazn für Ḥuzn; vgl. Ibn Duraid, l. c., p. ۹۲, 3 v. u. und die Lexica. — Ibid., 2 v. u. lies Usaijid für 'Asad; vgl. Muḥammad b. Ḥabīb, p. ۴۵; Ḏahabī's Muštabih, p. ۱۳; Ibn Duraid, l. c., p. ۱۲۷, 1; Ibn Qutaiba, Handbuch, p. ۳۷, 5; Wüstenfeld, Register, p. 363, etc. Entsprechend lies p. 64, Anm. 10, Z. 7 v. u. أُسَيْد. — Pag. 3, 1: 'Ubâb scheint nach Ḏahabī's Muštabih, p. ۳۴۴ f. und den Lexicis s. v. عبب unmöglich. Cfr. p. 64, Anm. 10, Z. 5 v. u. — Ibid., Anm. 1, Z. 4 lies ولٰكِنْ für ولكان; s. Druck der 'Umda, p. ۵۳, 20. — Pag. 7, 2 lies جَرٍ für هو. — Ibid., Anm. 4, Z. 4: für للخُمُر steht Aġ. XV, ۹۹, ult. الخمر; Z. 5 lies أُمثال für مثال. — Pag. 8, Anm. 3, Z. 5: für das unverständliche وعدّ أعقّ المبالغة lies عن (oder وعَدَا) وعَدّى المبالغة „und war der Anwendung einer Hyperbel aus dem Wege gegangen". Vgl. Druck der 'Umda, p. ۹۱, 7 v. u. — Ibid., Z. 7 lies حِطّان für خطّان. — Ibid., Z. 8 lies مَجْزَأَةُ für مجزأة; vgl. Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ۱۸۱, 16; Kāmil ۳۵۴, 6 und ۵۰۹, 13, wo dieser Vers wiederkehrt, ausserdem T'A. sub جزأ, Usd al-Ġāba und Iṣāba unter مجزأة und die Historiker. — Ibid., Z. 11 lies mit dem Drucke, p. ۹۱, ult., تكون الأُخرى روايةً فلا الخ für das unmögliche تكون الأخر وأيه فلا. — Pag. 10, 12 v. u. lies besser an-Namr b. Taulab. Vgl. Ibn Duraid, l. c., p. ۱۱۳, 12. — Ibid., 6 v. u.: der Verfasser der Ǧamharat al-'Arab hiess nicht Ibn al-Ḫaṭṭāb, sondern Ibn Abi 'l-Ḫaṭṭāb. Vgl. a. a. Actes du 6e congrès international des orientalistes, II, 1, p. 387 und G e y e r selbst, p. 57, 1. — Pag. 13, pu. Statt Asās (al-Balāġa) schreibt G. stets 'Âsâs; warum? — Ibid., ult. schreib الزَّمَخْشَرِيّ für الزمخشارى. — Pag. 18, 1 lies للمَرْزُوقِيّ für للمرزقى. — Ibid., 3 v. u. lies الحُسَيْن

Digitized by Google

für الحسن. Vgl. ḤḪ. V, ٤٠٦, Nr. ١١٤٦٩; Ibn Ḫall., ed. Wüstenfeld, Nr. ٤٨ (ed. de Slane, p. ٥٠) etc. — Pag. 19, 1 lies الابْشَيْهِى für الابشهى. — Ibid., 12 lies نَصْرة الاغْرِيض فى نُصْرة الحج; vgl. Flügel, Die Handschriften zu Wien, Nr. 224 und ḤḪ. VI, p. 353. — Pag. 24, Anm. 1: خَلَفَها in dem Verse des Bišr b. Abī Ḫāzim ist prosodisch und inhaltlich unmöglich. Wie Šarḥ Šawāhid al-Kaššāf, ٢٢, 6 v. u. und ٣٠٣, 17, zeigt, ist dafür خَلْفَهُما zu lesen: „Und hinter der Eselin jagt der Wildesel her, während ihr Füllen hinter beiden wie eine Sternschnuppe dahin schiesst". — In der nächsten Zeile lies أَن für أَنَّ. — Pag. 26, Anm. 5, Z. 6 lies أَمَّرَ für الأَمر. — Pag. 30, Anm. 4, Z. 3 lies mit dem Cambridger Fragmente des Kitāb al-Ḥajawān الغَيْث für البعث (von Rosen, l. c., p. 381, 5 v. u.); Z. 7 lies ذكره für أَذكره. — Pag. 33, Anm. 10, letzte Zeile lies حَمْلَها für حَمَلَها. — Pag. 39, Anm. 1, Z. 3 lies وبالأُنَيْعِم; Z. 4 lies خَزازٍ für خَزازَ (ausserhalb des Verses und als Masculinum construirt), المُحَدَّد für المحدَّدُ („und der Vers des Aus zeigt, dass An'am bei Ḫazāz liegt, welches seinerseits hinsichtlich seiner Lage genau bekannt ist") und يَصْرِف für يصرِّف (zu dem Unterschiede von صَرْف und تَصْرِيف cfr. besonders Fleischer, Kleinere Schriften, I, 306 sqq.). — Pag. 40, Anm. 3 weist eine ganze Reihe von Fehlern auf. Z. 4 lies لَبَن für لَبْن; Z. 8. 9 und zweimal Z. 13 الجَرَب für الجَرْب („Räude"); Z. 12 مُقدمه für مَقامه; Z. 14 وَٱلْقَتّ für وَٱلْقَتْ; Z. 15 المُقام عِنْدَهُم für المَقام عِنْدهم; Z. 19 يَسْقِى (die im Verse stehende Form!) für يُسْقَى; Z. 21 رَصاص für das vulgäre رِصاص und Z. 23 والقَتُّ عَلَفٌ für والقَتُّ عَلَفُ. — Pag. 41, Anm. 4 lies عَقَرَتْ عَقْرًا für عُقِرَتْ عُقْرًا „sein (des unteren der beiden Hölzer, deren man sich zur Feuererzeugung bediente) Bruder ist zugleich sein Vater, und seine Magerkeit schadet ihm

Digitized by Google

nicht; und an den Stamm, welchem sein Vater entspross und der zugleich seine eigene Mutter ist, war das Messer gelegt worden". Der Vers ist von Ḏu'r-Rumma, wie Lis. XIX, ٣٣٤ zeigt. — Pag. 41, Anm. 9 citirt G. einen Vers des Rağazdichters Abu'n-Nağm in folgender Gestalt:

لَوْ حزّ شَنٌّ خَلْفَهَا لَمْ يَحْفِلْ * مِنْ شَهْوَةِ ٱلْمَازُورِ [لَا] مُعْضِلْ

Lies dafür:

لَوْ جُرَّ شَنٌّ خَلْفَهَا لَمْ تَجْفِلِ * مِنْ شَهْوَةِ الْمَاءِ وِرِزٍّ مُعْضِلِ

„Selbst wenn ein trockner (rasselnder) Schlauch hinter ihnen (den Kameelen) her geschleift würde, würden sie, infolge ihres Verlangens nach Wasser und eines unerträglichen brennenden Schmerzes in den Gedärmen, nicht erschreckt davoneilen". Vgl. Lis. VII, ٢٢١ und T'A. IV, ٣٨. — In der diesem Verse folgenden Zeile lies جائِزًا für جانزا. — Pag. 45, Anm. 1: Auch die 'Umda (Druck, ٣٤, 12) kennt die Version, derzufolge dieses Gedicht an 'Amr b. Hind gerichtet war: ويقال انّما أُغْرِى بهم عمرو بن هند. — Pag. 46, Anm. 2: Das Scholion خُذِلْتُ أى أُلْقِيتُ على الجَدَالة hat nur Sinn, wenn man für خُذِلْتُ جُدِلْتُ schreibt; letzteres ist offenbar die LA. des Šarḥ Adab al-Kātib. — Pag. 46, Anm. 7 enthält wieder eine ganze Reihe schwererer und leichterer Anstösse. Z. 3: was soll حَيْثُ البُيُوت heissen? Man erwartet einen Ausdruck wie بعيدًا من البيوت; Z. 5 lies غَدَتْ für عَدَتْ und وغيرَها من für ومن; Z. 6 lies جَنْبَى für حَنَا und حَوَالَىْ für حَوالِى; Z. 7 lies nach bekannter grammatischer Regel غيرِ für غَيْرٌ; Z. 10 lies لَا تَحَوَّلْ أَبَدًا (!) وَتَبْرَأْ (!) für لا أَتَحَوَّلُ ابدًا او تَبْرَأْ; vgl. Aġānī X, ٧, 20 und Ma'āhid at-Tanṣīṣ ٩٤, 18: لا أتحوّل أبدا حتّى تبرأ; Z. 12 lies ذَكَرْتُ für ذَكَرَتْ, تَقُولُ für يقول und جُدِلْتُ für خُذِلْتُ; vgl. oben Z. 18; Z. 14 lies لا حَرَّ فيه ولا بَرْدَ für لا حَرًّا فيه ولا بَرْدًا, اسْتَطَالَ اللَيْلَةَ „er fand die Nacht lang" für استطال

اللَّيلَةَ (vgl. Mu'allaqāt, ed. Arnold, p. ٣٣, 1) und لَقِى für لَقى. — Pag. 48, 12 v. u.: 'Āmir b. Mālik, „der Lanzenspieler", spielt bekanntlich auch in der Prophetenbiographie eine Rolle. Vgl. Ibn Hišām ٩٤٨; Wāqidī, Wellhausen, 153 etc. — Pag. 49, Anm. 2, Z. 5: Zu dieser Stelle schreibt mir Prof. de Goeje: „ق ist Abkürzung, die man öfters in den Glossen findet, auch wohl mit خ (خ ق), wie auch خ غ etc. Es ist demnach zu lesen وعند ق يُعَدُّ بيت اوس (nach ق nämlich ist es ein Vers von Aus)". — Pag. 49, Anm. 3 ist zu tilgen, da Lis. IV, ١٩٣ ganz richtig جَبُنوا steht. — Pag. 50, Anm. 6: Die Licenz تَثَوَّبْ für تُثَوِّبُ ist unnöthig, wenn man تُثَوِّبُ تَدَّعِى liest. Der Šarḥ Šawāhid al-Kaššāf enthält auch sonst viele Fehler. — Pag. 51, Anm. 2, Z. 3, 16 und 19 lies الأَجْئِى für الأَجاى bezw. al-'Aj'â; vgl. Lis. XV, ١٥٣, 7; T'A. VIII, ٣٣٣, 2 und die Lexica s. v. اجأ. Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 13ʳ hat الأَجاء. — Die Z. 20—23 mitgetheilten Verse finden sich auch Iṣlāḥ, fol. 13ʳ, der dritte allein auch Lis. XV, ١٥٣. Z. 20 lies شَهِدَ für شَهَدَ und الصَّفَّيْنِ für الصفين. Z. 21 lies بِغُمْرٍ für بعمرو und بِقَذًى für بِقَتًى. Z. 22 lies بُرَيْدَةُ für بَرِيدة und mit Lis. تُبَذَّلُ für تُبَدَّلُ. Z. 23 lies بَدَاءٍ für بَدَّءٍ (s. oben zu XVII, ١٩) und يُجْعَلُ für يَجْعَلُ (entsprechend der LA. يُوضَعُ). Ich übersetze diese Verse: „Und wäre Martad persönlich in der Schlacht zugegen gewesen, dann würde er uns im Getümmel nicht waffenlos gesehen haben. — Und du bist nicht ein Hass, den ich heimlich in meiner Brust hege, noch ein Splitter, der in das Weisse meines Auges eingedrungen ist (d. h. deine Existenz ist mir gleichgiltig, sie erregt meinen Hass nicht und schafft mir keine Schmerzen). — Euer Vater ist gemein, kein edler Mann, und eure Mutter Buraida wird, wenn sie euch Missvergnügen bereitet, keiner Besserung zugänglich sein". (Den 4. Vers siehe bei G.). — Pag. 52, Anm. 2 lies عمرو für عمر; vgl. Wüstenfeld, Register 297, 19 etc. — Pag. 53, 14 v. u. lies Ḫâzim für Ḥâzim. — Pag. 57, 3 lies al-

Digitized by Google

Musayyab für al-Musayyib; vgl. meine „Biographien von Gewährsmännern des Ibn Isḥâq“, p. ٩٣, pu. — Pag. 58, Anm. 3 lies وصَائِفَ (ausserhalb des Verses). — Pag. 60, Anm. 3, Z. 3 lies أَىّ für إن. — Pag. 61, Anm. 8, Z. 2 lies حَقْبِهَا für حَقْبِهَا; Z. 2 und 3 lies besser أَثْرِ für أَثَرِ (vgl. p. 62, Anm. 1, Z. 7); Z. 3 lies مَعَاصُ (contrahirt aus مَعَاضِضُ, Plur. von مَعَضّ; vgl. مَحَالُّ, مَضَابُّ etc.) für مَعَاصّ. — Pag. 62, Anm. 2: Für يوبَرِ und ليوبَرِ lies mit Lis. XVI, ١٤١ يُوبَرُ und لَيُوبَرُ. — Pag. 64, Anm. 10: Z. 4 lies وأَوْرَدَهَا التقريبَ النَّصْبَ für das unverständliche وأوردها التقريبُ النَّصْفَ; Z. 6 lies صادّةً für صادةً; Z. 9 lies القُتْرةُ für القُتَرَةُ; Z. 11 lies التزيّن für التزييين; Z. 12 lies الأكْل für الآكل; Z. 21 lies نَبْل für نفل; Z. 35 lies القصيدة für قصيدة (die vorliegende Qaṣîde ist natürlich gemeint); Z. 37 lies أُسَيِّد für أسد. — Pag. 66, 6 v. u. lies Qatâdah für Qutâdah. — Ibid., 5 v. u. und Pag. 67, Anm. 7, 4 wird Mašnû' مَشْنُوء für Manšû' منشوء zu lesen sein. — Pag. 67, Anm. 4, Z. 3 lies سَلَف. — Ibid., Anm. 7, ult. lies يجتمعون für يجتمعوا. — Pag. 68, Anm. 1, Z. 1 lies يَدْأَبُ für تَدْأَبُ; Z. 6 lies الوَطْء für الوَطء. — Pag. 74, Anm. 7, Z. 2 fehlt نَبْع zwischen قوس und أطنب. (Der Satz wird erst durch Einschaltung dieses Wortes verständlich). — Ibid., Anm. 8, Z. 5 und 7 lies يَعْسِلُ für يَعْسَلُ. — Pag. 78, Anm. 4, Z. 6 lies الاَّستفهام für الاستفهام. Z. 6 u. 7: Was soll أخالط بأمرى فى موضع المخالط وأزيل فى موضع الزائلة bedeuten? Ich lese dafür: أُخالِطُ بأمْرى فى موضع المُخالَطة وأُزايِلُ فى موضع المُزايَلة; vgl. al-Mutanabbî, ed. Dieterici, p. ٥٨٨, 6 und die Lexica. Z. 11 lies رَكْبًا für ركب. — Pag. 80, Anm. 1, Z. 6 lies العَرْض für الأرض.

Digitized by Google

Vgl. die nächste Zeile. — Pag. 82, Anm. 9, Z. 1 lies وَالْاِتْبَاعِ für وَالاِتْبَاعِ. Z. 3 conjicirt G. يتفرّقون für das in zwei Hss. überlieferte متفرقات, wie er aber dem so gewonnenen Ausdrucke einen befriedigenden Sinn abgewinnt, erfährt man nicht. Offenbar ist لِأُمَّهَاتٍ oder مِنْ أُمَّهَاتٍ vor مُتَفَرِّقَاتٍ ausgefallen: „und أَوْلَادُ عَلَّةٍ sind die, welche von verschiedenen Müttern abstammen". Z. 4 lies الْأَخْوَالِ für الاخول. Die nächsten Sätze sind in der Fassung, die ihnen G. gegeben hat, unmöglich. Sie werden ungefähr folgendermassen zu lesen sein: وَالنَّائِىَ[1] بِالنَّصْبِ أَى وَأَخُوكَ الَّذِى هو أَخُوكَ الَّذِى يَنْأَى عنك نَأْيًا اذا أَمِنْتَ واذا نَابَتْكَ نَائِبَةٌ جَاءَكَ فَأَعَانَكَ بنفسه ذَكَرَه الأصمعىُّ وقال مَرَّةً صَيَّرَ الْمَصْدَرَ فى موضع الصِفةِ قال أبو حاتم ويجوز عندى النَّآءَ[2] ممدود كالقاضى فَحَذَفَ الياءَ: „Und النَّائِى im Accusativ ist hier im Zusammenhange folgendermassen zu verstehen: Und dein Bruder, welcher dir in Wahrheit ein Bruder ist, ist der, der sich von dir fernhält etc." — Pag. 84, Anm. 12, Z. 6 lies وغيرِها für وغيرِه; Z. 10 lies فقد für وقد. — Pag. 86, Z. 11 lies ثمانينَ حِجَّةً für ثمانين حَجّة! — Ibid., Anm. 1, Z. 1 u. 2 lies: جَوْن يُرِيد غَدِيرًا كَثِيرَ الماء واذا وجَعَلَها غَرْقَى يقول: كَثُرَ الماءُ وكَثُرَ عُمْقُه اسْوَدَّ فى العين; Z. 3 lies: إِذ لم تكن هى فى ما شَآءتْ مِن الماء; Z. 5 lies وليست; Z. 6 lies und تَظْهَر und Z. 7 lies الدَّغَل. Vgl. von Rosen, l. c., 383. — Pag. 87, Z. 2 lies al-Bayâḍî für al-Biyâḍî. Vgl. Sujūṭî's Lubb al-Lubāb; Ibn Hišām, ed. Wüstenfeld, ٣٠٨ und ٥٠٣ und Usd al-Ġāba, II, ٢١٧ in Verbindung mit Wüstenfeld, Tabellen, 23, 27. — Pag. 88, Anm. 3, Z. 2 lies إيلآءً für إِئْلَى; Z. 4 lies على رَدِّها كما يَعْتَق العبدُ für das unverständliche على رزمها لحما بعنق العبد und

1) Den Vers s. oben p. 121.

2) Oder النَّآئِى.

فيقول für يقول; Z. 5 lies يَحْنَثْ für يُحَنِّثْ; Z. 6 lies ابطالُها für أبدالها. — Pag. 89, 12: lies Banū Suḥaim ibn Murra ibn ad-Dūl; vgl. Wüstenfeld, Register, 426 etc. — Pag. 91, Anm. 1 lies قُطِعَ رأْسُه für يقطع راسَهُ. — Pag. 94, Anm. 5 lies الحِزامة für الخزامة, الشُّرُد für الشُّرُود und wohl والأُذْؤُب für والذّوب. — Pag. 95, Anm. 4, Z. 6 schieb الّا zwischen يَفْعَلُ und كَرَاعَةً ein. — Pag. 97, Anm. 4, Z. 3 lies المُلَآءَةُ für الملأة (مَلْأَة „Vestimenti species“ bei Freytag ist ein Fehler) und für والرّيط besser والرَّيْطة; Z. 4 lies وإنّا إنّ واسمُها für das unverständliche وإنّا واسما; Z. 6 lies الصَّوْن; Z. 8 lies يَعْمل für حمل und طَرْف für طرفه. — Pag. 98, Anm. 1, Z. 3 lies مُقامَه für مَقَمَه; Z. 8 lies قَوْمٌ für القَوْمُ. — Pag. 100, Anm. 1 lies مَواصِلُ für المَوَاصِلُ (in der Iḍāfa!).

Digitized by Google

Das Kāṭhaka,

seine Handschriften, seine Accentuation und seine Beziehung zu den indischen Lexikographen und Grammatikern.

Von

L. v. Schroeder[1]).

Einleitung.

Ueber das Kāṭhaka sind bereits wiederholentlich competente Mittheilungen gemacht und ist dasselbe von hervorragenden Forschern lexikalisch wie auch grammatisch ausgebeutet worden. Weber beschrieb es zuerst im 3. Bande der Ind. Studien und steuerte wichtiges Material daraus zum Petersburger Wörterbuche bei; Whitney arbeitete das Werk für seine Altindische Grammatik durch und hat es nach dieser Seite in der genannten Arbeit voll verwerthet. Später habe ich in mehreren Abhandlungen, sowie in der Einleitung zu meiner Ausgabe der Māitrāyaṇī Saṃhitā das Kāṭhaka von verschiedenen Gesichtspunkten aus, namentlich in Bezug auf sein Verhältniss zur Māitrāyaṇī Saṃhitā behandelt.

Seit bald vier Jahren bin ich nun — leider unter ungewöhnlich schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen — mit der Vorbereitung zu einer Ausgabe dieses wichtigen vedischen Werkes beschäftigt. Im Verlaufe dieser Arbeit habe ich einiges bisher ganz oder doch fast ganz unbekannte handschriftliche Material kennen gelernt und gleichzeitig bei vertiefterem Studium des Werkes Manches gefunden, was der Mittheilung vielleicht nicht ganz unwerth sein dürfte.

Die Handschriften.

Es ist bekannt, dass wir leider nur eine vollständige Handschrift des Kāṭhaka besitzen (den Berliner Codex Chambers 40), — ein Umstand, der wohl hauptsächlich daran schuld ist, dass sich bisher Niemand an die Edition dieses Werkes hat machen wollen,

1) Der wesentliche Inhalt dieser Arbeit wurde auf dem Internationalen Orientalisten-Congress in Genf, im September d. J. 1894 vorgetragen.

obgleich dasselbe anerkanntermassen alt und wichtig, ja die einzige noch nicht edirte vollständige vedische Saṃhitā ist [1]). Es ist dies natürlich ein sehr erschwerendes und stark retardirendes Moment bei der Editionsarbeit; auch haben für die Constitution des Textes die weiteren mir bekannt gewordenen Mss. nur unvollständige Hülfe gebracht, denn es sind sämmtlich Fragmente, die alle zusammen kaum die Hälfte des Kāṭhaka ausmachen. Nichtsdestoweniger glaube ich jetzt einen einigermassen lesbaren Text in Aussicht stellen zu können, der nicht erheblich schlechter sein dürfte als der meiner Ausgabe der Māitrāyaṇī Saṃhitā. Der Codex Chambers 40 ist trotz vieler Fehler eben doch keine schlechte Handschrift, und ausser den fragmentarischen Mss. bringen auch die verwandten Yajus-Texte oftmals Aufklärung. Kurz ich hoffe, dass die Ausgabe doch nicht ganz unbefriedigend ausfallen wird. Natürlich aber bleibt eine Anzahl von Stellen dunkel und unverständlich.

Ueber zwei der erwähnten fragmentarischen Kāṭhaka-Handschriften habe ich bereits in der Zeitschr. d. D. M. G. berichtet.

Die eine, der Wiener k. k. Hofbibliothek gehörig, in Śāradā-Schrift auf Birkenrinde geschrieben, war durch eine kurze aber inhaltreiche Notiz von Bühler in den Monatsberichten d. Kön. Akad. d. Wiss. zu Berlin (Jahrgang 1879 p. 201) den Fachgenossen schon bekannt. Sie enthält nur das 35. Sthānaka des Kāṭhaka, von der Prāyaścitti handelnd. Ich habe dieselbe im Januar d. J. 1891 in Wien collationirt und über die leider höchst nachlässig gesetzten und nur sporadisch erscheinenden Accente meine Vermuthungen ausgesprochen [2]).

Die andere von mir bereits besprochene fragmentarische Handschrift ist die des Pandit Dayārām Jotsī in Śrīnagar, deren schon Bühler in seinem Report über seine Reise in Kaschmir p. 36 Erwähnung gethan hatte. Ich verdanke die Benutzung derselben der aufopfernden Freundlichkeit des Herrn Dr. M. A. Stein in Lahore, der den Besitzer der Handschrift dazu zu bewegen wusste, dieselbe für einige Zeit leihweise mir zu überlassen (Winter 1891/92). Es ist dies nicht das einzige Verdienst, das sich Herr Dr. Stein um meine Ausgabe des Kāṭhaka erworben, deren Förderung er sich durch energisches Suchen nach weiteren Mss. in freundlichster und erfolgreichster Weise hat angelegen sein lassen. — Die Handschrift des Dayārām Jotsī ist namentlich wegen ihres grösseren Umfangs von Bedeutung. Sie enthält den grössten Theil des 1. Buches des Kāṭhaka, der sogen. Iṭhimikā, mithin ungefähr ein Drittel des gesammten Werkes. An Accenten fanden sich hier, wie im Berliner Codex Chambers 40, nur Reste der Bezeichnung

1) Von der Kapiṣṭhala-Saṃhitā existiren bekanntlich nur Fragmente.

2) „Die Accentuation der Wiener Kāṭhaka-Handschrift", Ztschr. d. D. M. G. Bd. 45, p. 432—438.

Digitized by Google

des primären oder echten Svarita, auf welche ich gleich zurückkommen werde [1]).

Im Herbst d. J. 1892 gelang es Herrn Dr. Stein, ein drittes fragmentarisches Ms. des Kāṭhaka in Śrīnagar zu entdecken und käuflich zu erwerben. Ueber dasselbe machte er die erste Mittheilung in einem Briefe an Herrn Hofrath Bühler, welchen dieser im Anzeiger der philosoph.-historischen Classe der Wiener Akad. d. Wiss. vom 14. Dec. 1892 (No. XXVII) veröffentlicht hat. Dieses Ms. ist durch die Güte seines Besitzers seit dem Januar d. J. 1894 in meinen Händen. Dasselbe ist auf Birkenrinde mit Śāradā-Schrift geschrieben und grösstentheils sorgfältig accentuirt. Man kann es eigentlich garnicht ein Ms. des Kāṭhaka nennen, sondern nur ein Ms., welches hauptsächlich Stücke des Kāṭhaka enthält, ausserdem aber noch manches Andere, — und die Stücke des Kāṭhaka zudem keineswegs in der Ordnung und Reihenfolge, wie sie sich in der Saṃhitā der Kaṭha-Schule finden. Stein selbst bezeichnet [2]) diese Bhūrja-Blätter als die letzten Reste eines Ṛcaka und bemerkt, sie entsprächen „in ihrem Charakter durchaus den noch heute von den Bāchbaṭṭas (Purohitas) Kaschmirs gebrauchten Ṛcaka-Sammlungen. Allerdings werden in letzteren schon seit lange nicht mehr die Accente bezeichnet. Die Bāchbaṭṭas, eine sehr ungebildete Sippschaft, haben von Accenten überhaupt keine Kenntniss". Das ist nicht verwunderlich, wenn man in Betracht zieht, „dass diese Leute, die bei Śrāddha's und anderen Hausceremonien die von Jugend auf eingelernten Texte herableiern, mit ganz wenigen Ausnahmen von Sanskrit (abgesehen vom Alphabet) überhaupt nichts verstehen. Die Ṛcaka's, die bei solchen Anlässen meist aufgeschlagen vor dem officiirenden Purohita liegen, helfen in Bezug auf den Mantra-Text dem Gedächtniss nach" [3]).

Der Schreiber des von Stein erworbenen Ms. muss nun aber über die Accente sehr gut und genau Bescheid gewusst haben, wie wir im Folgenden sehen werden. Es stammt dasselbe also aus einer Zeit, wo diese Kenntniss noch nicht verloren war.

Dies Ms., das ich fortab Codex Stein nennen möchte, besteht aus 39 Blättern, die grösstentheils vollständig, zum Theil aber auch nur fragmentarisch erhalten sind. Dieselben sind vielfach beschädigt und lückenhaft [4]), bieten aber doch im Ganzen einen gut lesbaren

---

1) Vgl. meinen Aufsatz „die Kāṭhaka-Handschrift des Dayārām Jotsī in Śrīnagar und ihre Accente", Zeitschr. d. D. M. G. Bd. 46, p. 427—431.

2) In einem Briefe an mich vom 1. Januar 1894.

3) Die Ṛcaka's sind eben zu derlei praktischen Zwecken verfasste Zusammenstellungen von Texten, welche grösstentheils den vedischen Saṃhitā's, in diesem Falle dem Kāṭhaka, dem RV und AV entnommen sind.

4) Ueber die Schicksale, welche diese Blätter äusserlich erlitten haben, seitdem sie in Dr. Stein's Hände kamen, schreibt mir derselbe aus Jaworzno in Galizien 1. Jan. 1894 Folgendes:

Digitized by Google

Text. Die meisten der Blätter tragen Zahlbezeichnungen; von den übrigen (es sind ihrer 8) lassen sich 5 mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit hier und dort einreihen, während 3 Blätter in dieser Beziehung unbestimmt bleiben.

Es sind unter diesen Blättern drei näher zusammengehörige Gruppen zu unterscheiden: foll. 4—18 (wo foll. 5—17 alte Zahlen tragen, fol. 4 mit Bestimmtheit, fol. 18 mit einiger Wahrscheinlichkeit seinen Platz erhält); sodann foll. 25—34 (alle mit Zahlzeichen versehen); und endlich foll. 84—94 (wo foll. 84—91 Zahlzeichen tragen, 92—94 mit einiger Wahrscheinlichkeit anzuschliessen sind). Dazu kommen dann noch die 3 vereinzelt stehenden Blätter.

Bei der Wichtigkeit dieses Ms. scheint es mir angezeigt, den Inhalt der einzelnen Blätter kurz zu charakterisiren.

Das fragmentarische fol. 4 bietet uns auf der ersten Seite ein Stück von Kāṭh. 17, 15 gegen das Ende hin, auf der andern Seite ein Stück aus dem Anfang von Kāṭh. 17, 16. Das offenbar hier folgende fol. 5 setzt ein in der Mitte von Kāṭh. 17, 16 und führt dies Cap. richtig zu Ende. Dann aber folgt eine Prosapartie ohne Accente, vom rudrajapa handelnd, die nicht dem Kāṭh. entnommen ist. Diese wird fol. 6 zu Ende geführt und es folgt das Lied RV 1, 114 (wieder mit Accenten), welches Lied indessen im Kāṭh. nicht vorkommt. Dieses Lied wird fol. 7 a zu Ende geführt. Dann kommt eine accentuirte Prosapartie mit Formeln, welche wieder nicht dem Kāṭh. entstammen und dann AV 11, 2, 1—6. Dies Cap. des AV, welches sich nicht im Kāṭh. findet, wird auf fol. 8 fortgesetzt, worauf wieder Formeln und Verse (theils mit, theils ohne Accente) folgen, die im Kāṭh. nicht vorhanden sind. Fol. 9 b beginnt sodann Kāṭh. 11, 5, das auf fol. 10 fortgesetzt

---

„Als ein mir befreundeter Pandit sie aus dem Hause eines Bāchbaṭṭa brachte, waren sie in einem arg verwahrlosten Zustand. Das gebrechliche Material machte Vorsicht bei der Behandlung nothwendig. Um ein weiteres Abspringen der dünnen Birkenrindeschichten zu verhüten, liess ich die Ränder und die brüchigen Stellen mit dünnem Papier verkleben. Hiermit war dieser Zweck vorläufig erreicht. Leider hatte ich die Wirkungen einer indischen Regenzeit nicht vorausgesehen. Als ich bei meiner Ankunft in Europa die Blätter untersuchte, fand ich zu meinem Aerger die meisten in compacten Schichten zusammenklebend. Die dunstig-warme Luft hatte den bei der Reparatur gebrauchten Gummi gelöst. Auf Bühler's Rath versuchte ich in England die Blätter durch Dünsten in Wasserdampf loszulösen. Bei dieser Arbeit, die nur langsam vorwärts ging, hat sich leider mancher Schaden durch Abbrechen der Bhūrjablättchen eingestellt. Hier versuchte ich deshalb eine andere Procedur. Die alte kaschmirische Tinte leidet im Wasser nicht. Im Vertrauen hierauf liess ich die Blätter einige Zeit im Wasser aufweichen und konnte dann sie leichter von einander sondern. Einzelne haben auch hierbei trotz aller Vorsicht gelitten. Sollten Sie bei der Benutzung des Ms. Reparaturen nothwendig finden, so bitte ich statt Gummi ein anderes Bindemittel, etwa Kleister oder Wasserglas zu versuchen“.

Ich habe Kleister von Stärkemehl angewandt, doch hat sich dabei leider eine Anzahl von Blättern etwas geworfen.

Digitized by Google

und auf fol. 11 beendet wird. Dann folgt auf foll. 11—15 Kāṭh. 18, 5—13, — die erste grössere zusammenhängende Partie aus dem Kāṭh. Sodann foll. 15—17 Kāṭh. 21, 5 und 6; dann wieder fol. 17 eine accentlose, nicht zum Kāṭh. gehörige Partie und endlich der Anfang von RV 1, 164 (mit Accenten), wovon sich wohl ein fragmentarisches Blatt (muthmasslich fol. 18) mit RV 1, 165 anschliesst (beide Lieder des RV im Kāṭh. nicht vorhanden).

Damit ist die erste Gruppe der Blätter abgeschlossen.

Foll. 25 und 26 enthalten RV 10, 96, 8—13; RV 3, 44 und 45; RV 2, 25 und 26 vollständig (dies Alles im Kāṭh. nicht vorhanden). Dann beginnt auf fol. 26 b Kāṭh. 17, 1, welches fol. 27 zu Ende geführt wird. Es folgt RV 10, 166 (nicht im Kāṭh. vorhanden), dann eine Reihe noch nicht nachweisbarer Verse und dann wieder auf foll. 28—30 RV 10, 136 und 137 vollständig; RV 10, 14 (bis auf 2 Verse im Kāṭh. ebenfalls nicht vorhanden) und dann endlich foll. 30—32 Kāṭh. 9, 12. Weiter foll. 32—34 RV 10, 15 und darauf Kāṭh. 9, 6.

Die dritte Gruppe von Blättern bietet zuerst grössere Stücke des Kāṭhaka: foll. 84—87 nach einander Kāṭh. 9, 18 (a. E.); 9, 7; 7, 16; 7, 17; 15, 8 und 17, 1. Darauf folgt foll. 87—90 a eine im Kāṭh. nicht vorhandene, noch nicht näher bestimmbare brāhmaṇaartige Prosapartie, und dann foll. 90. 91 wiederum Kāṭh. 8, 12 und 7, 4. Weiter haben wir foll. 91—94 eine (accentuirte) vom svādhyāya und puruṣamedha handelnde Prosapartie, die mit dem Puruṣasūkta RV 10, 90 (V. 1—11) endigt.

Von den noch übrigen vereinzelt stehenden drei Blättern, die Dr. Stein in die Lücke zwischen fol. 18 und 25 setzen wollte, enthält ein fragmentarisches RV 1, 106 vollständig (im Kāṭh. nicht vorhanden); die beiden andern behandeln den svādhyāya und puruṣamedha, dürften also vielleicht eher den denselben Gegenstand behandelnden 90ger Blättern angereiht werden. Das Puruṣasūkta RV 10, 90 ist hier vollständig enthalten, — also bis zum 11. Verse in diesen Blättern doppelt nachweisbar.

Demnach enthalten die Stein'schen Blätter eine Menge Stücke des Kāṭhaka, untermischt mit Liedern und Versen des RV und AV, sowie mit (zum Theil nicht accentuirten) Prosapartien, Formeln und Versen, die in keiner vedischen Saṃhitā sich nachweisen liessen.

Bringt man die verstreuten Kāṭhaka-Stücke in die ihnen zukommende Ordnuug, so enthält Codex Stein die Capitel 7, 4. 16. 17; 8, 12; 9, 6. 7. 12. 18; 11, 5; 15, 8; 17, 1 (2 Mal); 17, 15. 16; 18, 5—13; 21, 5. 6. Das sind zum weitaus grössten Theile (mit Ausnahme nur von 21, 5. 6) Stücke aus der Iṭhimikā, dem 1. Buche des Kāṭhaka, welches wir schon Dank dem Ms. des Dayārām Jotsī in allen hier in Betracht kommenden Capiteln doppelt besitzen. Für die bisher nur in einer Handschrift bekannten Partien des Kāṭhaka lässt uns der Codex Stein also leider fast

Digitized by Google

ganz ohne Hülfe und ist derselbe überhaupt für die Constituirung des Textes nicht von erheblicher Bedeutung. Seine hervorragende Wichtigkeit liegt vielmehr in der Accentuation, wie ich gleich näher ausführen werde.

Inzwischen hat Stein unser handschriftliches Kāṭhaka-Material noch erheblich vermehrt durch eine weitere wichtige Entdeckung, welche er im vorigen Winter (1893/94) auf der Königl. Bibliothek in Berlin machte. Er fand nämlich, dass eine durch Hultzsch nach Berlin gekommene, von diesem mit dem insignificanten Titel Karmakaṇḍa bezeichnete, in ihrem eigentlichen Inhalt aber bis dahin nicht erkannte Bhūrja-Handschrift ganz ähnliches Kāṭhaka-Material enthielt wie der von ihm selbst in Kaschmir acquirirte Codex. Dr. Stein machte mich sogleich auf die Sache aufmerksam und auch Prof. Weber benachrichtigte mich von dem wichtigen Funde. Hierdurch veranlasst, habe ich nun die letzten Augustwochen in Berlin zugebracht, um die Handschrift näher zu untersuchen und ihren Inhalt soweit als möglich festzustellen.

Das betreffende Ms. (im Catalog der Kön. Bibl. zu Berlin als Orient. fol. 1412 bezeichnet) findet sich in einem starken, alten, sehr mitgenommenen Lederbande, mit einem Ms. des Amarakośa zusammen gebunden. Es ist, wie auch dieses letztere, auf Birkenrinde mit Śāradā-Schrift geschrieben, aber so abweichend, dass man die beiden Mss. auf den ersten Blick als nicht zusammengehörig erkennt. Was aber am meisten als unterscheidend in die Augen fällt, ist die in den meisten Partien des sogen. Karmakaṇḍa sorgfältig durchgeführte Accentuation, — und dieser Umstand hätte wohl schon früher darauf führen können, hier vedische Texte zu vermuthen.

Es sind 293 grosse (Folio) Blätter von Birkenrinde, zum grösseren Theil noch leidlich erhalten, zum Theil aber auch (namentlich gegen das Ende des Werks) stark mitgenommen, zerfetzt, zerbrochen oder sonst beschädigt. Der erste, besser erhaltene Theil trägt die Zahlzeichen von 1—155; auf den folgenden Blättern, von denen immer grösser werdende Stücke abgebrochen sind, vermisst man die Numerirung.

Der Charakter des Werkes stimmt durchaus mit dem des Stein'schen Ṛcaka überein und darf dasselbe wohl auch mit diesem Namen bezeichnet werden. Es finden sich eine Menge Stücke des Kāṭhaka, mit anderem vedischen Material sowie jüngeren, nachvedischen Partien (welche nicht accentuirt erscheinen) pèle mèle durcheinander, ohne dass zunächst das Princip der Anordnung zu erkennen wäre. Was aber diese Handschrift sehr zu ihrem Vortheil von der Stein'schen unterscheidet, ist ihr ungleich grösserer Umfang. Ich habe ca. 100 Capp. des Kāṭhaka vollständig, ca. 20 Capp. fragmentarisch darin nachweisen können, garnicht zu reden von den zahlreichen vereinzelten Versen.

Digitized by Google

Ich gebe im Folgenden eine kurze Uebersicht über den Inhalt dieses Ms., soweit das Kāṭhaka in Betracht kommt.

Der Text beginnt auf fol. 1 b mit accentuirten Sprüchen und Versen, die im Kāṭhaka nicht vorhanden sind; dieselben setzen sich auch auf fol. 2 weiter fort. Foll. 3 und 4 enthalten unter andern auch Verse, die sich Kāṭh. 35, 1 finden, jedoch nicht in der dort beobachteten Reihenfolge. Erst fol. 5 b unten beginnt das erste zusammenhängende Stück aus dem Kāṭhaka, und zwar ist es Cap. 5, 5, 20 (also eine der letzten Partien), mit besseren Lesarten als Cod. Chambers 40! Dies Cap. geht fol. 6 a fort und wird daselbst beendet. Es folgen nicht nachweisbare Verse. Fol. 7 bietet Kāṭh. 5, 5, 14 vollständig und sodann Kāṭh. 1, 1—3 a. E. Fol. 8 wird Kāṭh. 1, 3 beendet und folgt der Anfang von Kāṭh. 7, 2, dann ein Stück aus 7, 12 und endlich Kāṭh. 11, 7 von Anfang an. Fol. 9 wird dies Cap. beendet; dann setzt Kāṭh. 15, 2 ein, welches auf 9 b zu Ende geht. Dann kommen Verse, die sich Kāṭh. 16. 4 a. E., 16, 13 und 14 finden, und darauf Kāṭh. 1, 4 von Anfang an. Fol. 10 setzt dies Cap. fort, führt es aber nicht zu Ende. Es folgen Sprüche und Verse, die nur zum Theil im Kāṭhaka vorhanden sind, kein zusammenhängendes Stück aus dem Kāṭh. Dasselbe gilt für fol. 11. Fol. 12 enthält ein kleines Stück aus Kāṭh. 16, 15 in der Mitte. Es folgen Verse, die grossentheils im Kāṭh. vorkommen, aber an ganz verschiedenen Stellen. Dasselbe gilt für foll. 13—15; fol. 15 b enthält ein grösseres Stück von Kāṭh. 13, 16. Fol. 16 a enthält erst ein paar Verse, die aus Kāṭh. 8, 17 stammen können, dann fährt es in Kāṭh. 13, 16 da fort, wo fol. 15 b abbrach und führt dies Cap. richtig zu Ende. Dann beginnt Kāṭh. 40, 11 und wird fol. 16 b richtig weiter und fol. 17 a bis zu Ende geführt, aber von Chambers 40 insofern abweichend, als der am Ende vorkommende Vers ud uttamam etc. hier vollständig mitgetheilt ist und auf denselben noch der Vers imaṃ me varuṇa śrudhi ganz ausgeführt folgt und dann erst der letzte Vers tat tvāyāmi kommt. Dann Verse, die namentlich Kāṭh. 7, 2 und 7, 4 vorkommen. Foll. 18—21 eine grössere unaccentuirte Partie mit eingestreuten accentuirten Sprüchen und Versen. Fol. 22 zuerst der Anfang von Kāṭh. 38, 12 und dann Kāṭh. 18, 14 von Anfang an fortlaufend, mit wichtigen Abweichungen. Fol. 23 wird dies Cap. fast ganz zu Ende geführt und nach einer kurzen Zwischenpartie folgt der Anfang von Kāṭh. 2, 14, dann foll. 23—26 Verse, die zum Theil auch im Kāṭhaka vorkommen (Capp. 16, 15; 4, 16; 13, 15; 6, 9; 7, 2; 7, 4 u. a.), wechselnd mit grösseren und kleineren unaccentuirten Prosapartien. Foll. 27 und 28 sind stark beschädigt.

Fol. 29 enthält Kāṭh. 40, 14, welches fol. 30 zu Ende geführt wird; dann folgt Kāṭh. 2, 14 vollständig. Fol. 31 bietet Verse, aber kein Kāṭh. Fol. 32 beginnt Kāṭh. 4, 9, welches fol. 33 beendet wird. Dann folgt Kāṭh. 11, 13, welches fol. 34 beendet

Digitized by Google

wird. Foll. 35 und 36 Verse, die theils im Kāṭh. vorkommen, theils auch nicht. Fol. 36 b beginnt dann Kāṭh. 7, 11, welches fol. 37 b seinen Abschluss findet. Es folgt Kāṭh. 11, 3 von Anfang an und wird fol. 38 b zu Ende geführt. Dann kommt der Anfang von Kāṭh. 16, 21, darauf aber bald Anderes, meist Verse, die im Kāṭh. nicht vorhanden sind. Fol. 39 bietet zuerst Verse, die im Kāṭh. theils vorkommen, theils auch nicht; dann beginnt Kāṭh. 2, 15, welches über fol. 40 fortgeführt und fol. 41 beendet wird. Es folgt Kāṭh. 16, 21, welches fol. 42 beendet wird; dann Verse, die zum Theil im Kāṭh. vorkommen, zum Theil auch nicht. Fol. 43 Verse, die grösstentheils im Kāṭh. nicht vorhanden sind; fol. 44 zuerst desgleichen, dann beginnt Kāṭh. 14, 10, welches fol. 45 beendet wird. Es folgt Kāṭh. 2, 8 vollständig; sodann 2, 9, welches fol. 46 beendet wird; darauf Kāṭh. 2, 10 vollständig und 2, 11, welches fol. 47 zu Ende geht; dann 2, 12 und 2, 13 vollständig. Foll. 48 und 49 Verse, die grösstentheils nicht im Kāṭh. vorkommen. Fol. 50 b beginnt Kāṭh. 9, 19 und wird fol. 51 zu Ende geführt. Es folgt Kāṭh. 14, 1 vollständig und darauf beginnt Kāṭh. 8, 16, welches über fol. 52 fortgeht und fol. 53 beendet wird. Dann folgt Kāṭh. 8, 17, welches fol. 54 beendet wird. Dann kommen Verse, die nur zum Theil im Kāṭh. vorhanden sind. Fol. 55 b beginnt Kāṭh. 38, 1 und geht fol. 56 weiter bis zum Ende; es folgt Kāṭh. 38, 2, wird aber nicht zu Ende geführt, vielmehr beginnt bald Kāṭh. 2, 5 und wird auf demselben Blatt (56 b) beendet. Fol. 57 findet sich Kāṭh. 2, 6 vollständig. Dann folgen Verse, die nur zum Theil im Kāṭh. vorkommen, aber fol. 59 b beginnt wiederum Kāṭh. 13, 16 und wird fol. 60 beendet. Es folgt Kāṭh. 6, 1, welches fol. 61 zu Ende geht. Dann kommen wieder Verse, von denen nur ein Theil im Kāṭh. nachweisbar ist; fol. 63 aber beginnt Kāṭh. 10, 13, um fol. 64 a beendet zu werden. Es folgen die Anfangsworte von Kāṭh. 22, 9, dann Verse, die nur zum Theil im Kāṭh. vorkommen. Fol. 65 b beginnt Kāṭh. 9, 7, welches fol. 66 a zu Ende geführt wird; es folgen Kāṭh. 7, 16 und 17 vollständig. Fol. 67 enthält Kāṭh. 21, 5 vollständig; dann beginnt 21, 6, welches fol. 68 weiter und bis zu Ende geführt wird. Fol. 69 enthält die Verse von Kāṭh. 35, 7, jedoch nicht in derselben Ordnung; dann Verse, die namentlich Kāṭh. 7, 2 sich finden, doch lassen sich nicht alle nachweisen. Fol. 70 enthält zuerst Kāṭh. 15, 8 (nur die letzten svāhā's fehlen), dann 17, 1, welches fol. 71 beendet wird. Es folgen Verse, welche im Kāṭh. grösstentheils fehlen, sodann foll. 72 und 73 eine Brāhmaṇa-Partie, welche ich noch nicht identificiren kann; dann wieder Verse, die nur zum Theil im Kāṭh. vorhanden sind, bis fol. 75 b Kāṭh. 6, 2 beginnt, welches fol. 76 a beendet wird. Es folgt eine auffallend klein geschriebene accentlose Partie und dann foll. 77—80 Verse, die nicht aus dem Kāṭh. stammen. Fol. 81 a beginnt Kāṭh. 38, 12, welches fol. 82 beendet wird; dann Kāṭh. 9, 12, welches fol. 83

Digitized by Google

zu Ende geht; sodann Verse, die nur zum Theil im Kāṭh. vorkommen. Fol. 84 enthält Kāṭh. 40, 8 vollständig, darauf einige Verse, die nicht aus dem Kāṭh. stammen und endlich den Anfang von Kāṭh. 9, 6, welches fol. 85 seinen Abschluss findet. Es folgt eine Brāhmaṇa-Partie, welche ich noch nicht habe identificiren können, und welche fol. 86 fortläuft. Dann kommt ein eingeschaltetes Papierblatt ohne Numerirung, aber mit ähnlichem Ductus geschrieben, enthaltend Kāṭh. 21, 14 vollständig. Es folgen foll. 87—89 Brāhmaṇa-Partien, die ich noch nicht habe nachweisen können; foll. 89. 90 Verse, die nur zum Theil im Kāṭh. nachweisbar. Fol. 91 der Anfang von Kāṭh. 38, 5, aber bald abgebrochen; dann Kāṭh. 35, 1 (Prāyaścitti), welches etwa bis zur Hälfte fortgeführt wird und dann auch abbricht; es folgt ein grosses Stück von Kāṭh. 38, 2 (mitten heraus). Dann fol. 92 a Verse, die im Kāṭh. fehlen; darauf ein Stück aus Kāṭh. 36, 15; dann wieder Verse, die im Kāṭh. nicht vorhanden; fol. 93 desgleichen (Puruṣasūkta); fol. 94 desgleichen (Puruṣasūkta wiederholt!); fol. 95 desgleichen; dann beginnt fol. 95 b Kāṭh. 40, 1 (das Hiraṇyagarbhalied), welches fol. 96 a beendet wird; dann wieder foll. 96—98 Verse, die im Kāṭh. nicht vorkommen; darauf ein Stück aus Kāṭh. 36, 15 (dieselben Verse, die schon oben gewesen; dann fol. 98 b eine Partie ohne Accente und darauf der Anfang von Kāṭh. 17, 11, welches fol. 99 beendet wird. Es folgt Kāṭh. 17, 12, welches fol. 100 beendet wird; darauf 17, 13 vollständig und 17, 14, welches Cap. fol. 101 seinen Abschluss findet; folgt auf fol. 101 Kāṭh. 17, 15 vollständig und der Anfang von 17, 16, welches fol. 102 beendet wird. Dann kommt eine Partie ohne Accente und Verse, die nicht alle im Kāṭh. nachweisbar sind; dann ein Stück von Kāṭh. 40, 11, welches fol. 103 abbricht; dann wieder Verse; die grösstentheils nicht im Kāṭh. vorhanden; desgl. fol. 104. Fol. 105 enthält das Schlussstück von Kāṭh. 40, 5 (von vayam agne dhanavantaḥ syāma an); darauf Kāṭh. 18, 5 von Anfang an, welches fol. 106 zu Ende geht; dasselbe Blatt enthält weiter Kāṭh. 18, 6. 7. 8 und den Anfang von 18, 9, welches fol. 107 zu Ende geht, worauf 18, 10. 11 und der Anfang von 18, 12 folgen, welch letzteres Cap. fol. 108 beendet wird; dann kommt 18, 13 vollständig und der Anfang von Kāṭh. 11, 5, welches fol. 109 zu Ende geht. Fol. 110 kommen Verse, die ich nicht nachweisen kann; desgleichen foll. 111. 112. Auf fol. 113 beginnt Kāṭh. 9, 18 und geht bis 114 a unten fort, wo es abbricht; folgen Verse, die nicht aus dem Kāṭh. stammen; fol. 115 desgleichen; dann eine Brāhmaṇa-Partie, die ich noch nicht nachweisen kann. Fol. 116 b beginnt Kāṭh. 10, 5 (leider sehr lädirtes Blatt); fol. 117 wird dies Cap. zu Ende geführt; es folgt Kāṭh. 38, 14 von Anfang bis Ende; dann ein grosses Stück von Kāṭh. 16, 15 und dann beginnt Kāṭh. 6, 11, welches fol. 118 b zum Abschluss kommt. Es folgt Kāṭh. 37, 9, welches fol. 119 b beendet wird; dann Kāṭh. 36, 15, welches

Digitized by Google

fol. 120 b zu Ende geht; dann setzt der Text im Kāṭh. 38, 4 mehr am Anfang ein, geht darin fol. 121 fort, führt dies Cap. aber nicht zu Ende, sondern springt in die Mitte von Kāṭh. 40, 9 über und führt dies zu Ende. Es folgen Stücke aus Kāṭh. 15, 12 und 11, 12, dann foll. 122—124 Verse, die ich noch nicht nachweisen kann; fol. 124 b das Brāhmaṇa von der Gāyatrī, die zwischen den kämpfenden Göttern und Asuren steht (cf. Kāṭh. 10, 7); fol. 125 ein ähnliches, noch nicht identificirtes Brāhmaṇa. Foll. 127—130 Verse, die in ganz verschiedenen Capp. des Kāṭhaka vorkommen, sowie auch Verse, die daselbst fehlen. Fol. 130 a beginnt Kāṭh. 9, 9, welches fast bis zu Ende geführt wird; dann folgt foll. 130—136 eine grössere unaccentuirte Partie; fol. 136 b beginnen die Accente wieder, doch scheint daselbst nichts aus dem Kāṭh. zu enthalten; fol. 137 Brāhmaṇa von dem Brahmacārin; fol. 138 weiteres Brāhmaṇa; fol. 139 a beginnt Kāṭh. 20, 9, welches fol. 140 a endet; dasselbe Blatt enthält noch Kāṭh. 31, 9, welches aber fol. 140 b in einer Lücke abbricht. Fol. 141 enthält Kāṭh. 16, 19 vollständig und den Anfang von 31, 10, welches fol. 142 zu Ende geht; es folgt Kāṭh. 8, 12, welches fol. 143 a endet; folgt Kāṭh. 36, 6, welches fol. 144 b endet; folgt Kāṭh. 37, 16, welches fol. 145 b endet; folgt Kāṭh. 24, 4, welches fol. 146 b endet; folgt Kāṭh. 11, 8, welches fol. 147 endet; folgt Kāṭh. 11, 10, welches fol. 149 a endet; folgt Kāṭh. 10, 7, welches fol. 150 b endet; dann beginnt mit den Worten rakṣāṃsi ha vā etc. ein Brāhmaṇa, das ich noch nicht nachweisen konnte; foll. 151—153 desgl.; fol. 154 Verse, die nur zum Theil im Kāṭh. vorkommen; fol. 155 beginnt Kāṭh. 9, 4, welches fol. 156 endet; folgt Kāṭh. 9, 5 vollständig; dann Verse, die nur zum Theil im Kāṭh. nachweisbar; fol. 157 desgl.; fol. 157 b beginnt Kāṭh. 11, 6, welches fol. 159 a endet; folgen Verse, die im Kāṭh. grösstentheils nicht vorhanden (Soma-Anrufungen); foll. 160—162 Verse, die an ganz verschiedenen Stellen des Kāṭh. vorkommen, und solche, die daselbst fehlen; fol. 162 beginnt Kāṭh. 3, 8, welches fol. 163 a endet; folgt Kāṭh. 2, 7 vollständig; dann wieder Verse, die nur zum Theil im Kāṭh. vorkommen; fol. 165 enthält Kāṭh. 18, 20 vollständig; dann folgen wieder Verse, die nur zum Theil im Kāṭh. vorhanden; fol. 167 beginnt Kāṭh. 16, 10, welches fol. 168 a endet; folgt eine grössere Partie ohne Accente; fol. 169 Verse verschiedener Provenienz; fol. 170 b beginnt Kāṭh. 23, 11, welches fol. 171 a endet; folgen Verse, die ich im Kāṭh. nicht nachweisen kann; fol. 172 b beginnt Kāṭh. 4, 16, welches fol. 173 a fort geht, aber unten auf der Seite abbricht; folgt das Lied nāsad āsīt und Anderes, was im Kāṭh. nicht vorhanden; fol. 174 b beginnt Kāṭh. 5, 10, 5, welches fol. 175 a endet; darauf folgt 5, 10, 6 vollständig; dann der Anfang von Kāṭh. 39, 12, aber bald andere Verse, die nur zum Theil auch im Kāṭh. vorhanden; fol. 176 Verse, die nicht aus dem Kāṭh. stammen; fol. 176 a beginnt Kāṭh. 12, 13, welches fol. 178 a endet; es folgt

Digitized by Google

Kāṭh. 6, 9, welches über die Hälfte hinaus fortgeführt wird, dann aber abbricht; folgt Kāṭh. 7, 13 von Anfang, welches fol. 180a endet; dann Verse, die nicht aus dem Kāṭh. stammen (Rudra-Lied); foll. 181. 182 desgleichen; aber fol. 182b beginnt Kāṭh. 7, 14, welches fol. 183b endet; folgen Verse, die zum Theil im Kāṭh. vorkommen; fol. 184b beginnt Kāṭh. 16, 20, welches 185b endet; folgt Kāṭh. 10, 2, welches fol. 186a endet; dann Verse, die nicht aus dem Kāṭh. stammen; fol. 187 enthält Kāṭh. 17, 17, vollständig; fol. 188 Verse, die nicht im Kāṭh. vorhanden; fol. 188b beginnt Kāṭh. 16, 17, welches fol. 189b endet; foll. 189b—225 eine grosse accentlose Partie, hie und da unterbrochen durch accentuirte Verse, welche aber nur zum Theil im Kāṭh. vorhanden sind; fol. 226 enthält Kāṭh. 9, 8 vollständig; foll. 227—232 grösstentheils ohne Accente; fol. 233 meist accentuirte Verse, die zum Theil im Kāṭh. vorkommen; foll. 234. 235 accentuirt, doch kein Kāṭh.; fol. 236 etwa zur Hälfte accentuirt, Verse, die zum Theil im Kāṭh. vorkommen, doch nicht in dieser Ordnung; fol. 237 accentuirte Verse, die im Kāṭh. nicht vorkommen; dann foll. 237—293 meist ohne Accente, dazwischen einzelne accentuirte Verse, die aber nur zum Theil im Kāṭh. vorhanden; viele Blätter beschädigt, einige ganz in Fetzen.

Bringen wir die hier nachgewiesenen Capp. des Kāṭh. in die rechte Reihenfolge, so sind es im Wesentlichen folgende: 1, 1—3; 1, 4 (nicht vollständig); 2, 5—15; 3, 8; 4, 9; 4, 13 und 16 (fragmentarisch); 6, 1; 6, 9 (die Hälfte); 6, 11; 7, 2 und 4 (fragmentarisch); 7, 11—17 (davon 7, 13 und 14 doppelt vorhanden); 8, 12. 16. 17; 9, 4—8; 9, 9 (fast vollständig); 9, 12; 9, 18 (grösstentheils); 9, 19; 10, 2. 5. 7. 13; 11, 3. 5. 6. 7. 8. 10; 11, 12 (fragm.); 11, 13; 11, 15 (fragm.); 12, 13; 13, 16; 14, 10; 15, 2. 8; 16, 10; 16, 15 (fragm.); 16, 17. 19. 20. 21; 17, 1. 11—17; 18, 5—14. 20; 20, 9; 21, 5. 6. 12. 14; 23, 11; 24, 4; 31, 9. 10; 35, 1 und 7 (fragm.); 36, 6. 15; 37, 9. 16; 38, 1; 38, 2. 4. 5 (fragm.); 38, 12. 14; 39, 13; 40, 1. 8. 11. 14; 40, 5 und 9 (fragm.); 5, 5, 14 und 20; 5, 10, 5 und 6.

Bei genauerer Prüfung werden sich wohl noch einige weitere Stücke des Kāṭhaka nachweisen lassen, aber auch so haben wir bereits c. 100 Capp. dieses Werkes vollständig, c. 20 fragmentarisch in dem neuentdeckten Berliner Codex constatirt. Das obige Verzeichniss lehrt, dass wir in diesem Ms. auch eine ganze Reihe von Capiteln aus denjenigen Theilen des Kāṭhaka finden, welche bisher nur im Cod. Chambers 40 vorlagen. Ferner ist zu bemerken, dass das neuentdeckte Ms. vielfach weit bessere Lesarten bietet als Chambers 40, also für die Constituirung des Textes von grosser Bedeutung ist. Es muss, soweit es lesbar ist, durchaus als ein vorzügliches Ms. bezeichnet werden, und man kann nur bedauern, dass uns nicht das ganze Kāṭhaka in einer solchen Handschrift vorliegt.

Digitized by Google

Dazu kommt, dass alle in dem neuentdeckten Berliner Codex enthaltenen Stücke des Kāṭhaka accentuirt sind[1]), und zwar sehr gut und sorgfältig accentuirt, so dass das Verlangen nach mehr derartigen Material erwacht, damit die Ausgabe des Kāṭhaka schliesslich, wenn nicht ganz, so doch zum grössten Theil accentuirt erscheinen könnte. Dazu aber müsste allerdings noch sehr viel solches Material zuvor entdeckt werden.

Das in diesem Berliner Codex durchgeführte Accentuationssystem ist im Wesentlichen dasselbe wie dasjenige des Cod. Stein, — mit einer einzigen Abweichung: und der besondere Werth dieses Ms., wie auch des Cod. Stein beruht zu einem guten Theil gerade darin, dass uns hier zum ersten Male das Accentuationssystem der Kaṭha-Schule klar und vollständig entgegen getreten ist.

Die Accentuation.

Alle bisher bekannten Handschriften des Kāṭhaka boten uns nur Spuren und Reste der Accentuation, zum Theil mit der grössten Nachlässigkeit behandelt.

Im Codex Chambers 40 ist nur der echte oder primäre Svarita bezeichnet, und zwar durch eine circumflexartige Curve über der betreffenden Sylbe, also etwa: वीर्यम् स्वर्.

Im Ms. des Dayārām Jotsī wird ebenfalls nur der primäre Svarita bezeichnet, aber anders als im Cod. Chambers 40, durch eine kleinere Curve unter der betreffenden Sylbe, ganz ebenso wie in der Māitr. S. (wodurch die von mir wiederholentlich behauptete Verwandtschaft der beiden Śākhā's sich wieder bestätigte), — also etwa वीर्यम् स्वर्.

In der Wiener Handschrift endlich zeigten sich mehr Accente, aber mit grösster Nachlässigkeit und ohne alles Verständniss gesetzt. Der primäre Svarita war auch hier bezeichnet, aber wieder anders als im Cod. Chambers 40 und im Ms. des Dayārām Jotsī, und zwar durch einen Haken, resp. einen Winkel oder ein kleines Dach unter der betreffenden Sylbe, wie solches in Bühler's kaschmirischem RV-Codex in gleicher Function erscheint, also z. B. वीर्यम् स्वर्.

Der secundäre Svarita war auch hier nicht bezeichnet, dagegen zeigten sich zahlreiche senkrechte Strichelchen, welche man nach Analogie der Māitr. S. und des kaschmirischen RV-Codex von Bühler als Bezeichnung des Udātta vermuthen musste. Es war aber fraglich, ob man diese Strichelchen auf die Sylben über ihnen oder die unter ihnen beziehen sollte. In jedem Falle, mochte man

1) Die accentlosen Partien des Codex scheinen, wie auch die des Codex Stein, durchweg jüngeren Ursprungs zu sein.

Digitized by Google

sie so oder so fassen, kamen eine Menge Fehler heraus. Da nun aber nach meiner Berechnung bedeutend weniger Fehler vorlagen, wenn man die Strichelchen als Udātta-Zeichen auf die Sylben über ihnen bezog, — da ferner die obersten Zeilen der Blätter niemals Strichelchen oben hatten, wohl aber die untersten Zeilen Strichelchen unter den Buchstaben, so zog ich damals den Schluss, dass dies Ms. ein System reflectire, in welchem der Udātta durch ein senkrechtes Strichelchen unter der Sylbe bezeichnet wurde. Dieser Schluss fusste aber auf allzu mangelhaftem Material und muss heute, wo wir den Codex Stein und den neuentdeckten Berliner Codex Orient. fol. 1412 vor uns haben, wohl fallen gelassen werden [1]).

Im Codex Stein, wie auch in dem neuentdeckten Berliner Ms. wird nämlich der Udātta durchweg deutlich durch einen senkrechten Strich **über** der betreffenden Sylbe bezeichnet, genau wie in der Māitr. S. und in Bühler's kaschmirischem RV-Ms. Es finden sich in diesen beiden Mss. auch senkrechte Strichelchen **unter** den Sylben, aber immer nur zur Bezeichnung des Anudāttatara, der tonlosen Sylbe, welche einer Tonsylbe vorausgeht, also z. B. **सः प्र; रुद्रः; देवाः; वयम्; पृथिवी; मिथुनम्** etc. Dieses System mit senkrechten Strichelchen über und unter den Sylben (je nachdem Udātta oder Anudāttatara vorliegt) scheint von dem Wiener Ms. reflectirt zu werden, nur dass hier die Strichelchen ganz willkürlich hie und da, über oder unter die Sylben gesetzt sind, in rein äusserlicher Nachahmung, ohne das geringste Verständniss für ihre Function und Bedeutung, während im Cod. Stein wie auch in dem neuentdeckten Berliner Ms. die grösste Consequenz und Sauberkeit bei der Durchführung des Accentuationssystems waltet.

Für den secundären Svarita fand sich in den bisher bekannten Mss. des Kāṭhaka gar kein Zeichen, im Stein'schen Ms., wie auch in dem neuentdeckten Berliner Codex, wird er dagegen consequent bezeichnet, und zwar durch einen Punkt unter der betreffenden Sylbe, womöglich etwas nach oben gerückt, indem das Streben zu walten scheint, diesen Accent auch äusserlich als höher wie den Anudāttatara zu kennzeichnen, dessen senkrechter Strich unter der Sylbe stets am tiefsten hinabreicht; z. B. **परि: तमः: स्थाने: पशवः; ऋतवः; घृतेन; श्यामानाम्; भवन्त्येव** u. dgl. m.

Besonders interessant erscheint die Bezeichnung des primären Svarita, — und dies ist der einzige Punkt, in welchem der Codex

1) Es wäre ja allerdings an sich nicht undenkbar, dass bei den Kaṭha's (wie der primäre Svarita meist durch die Curven unter der Sylbe bezeichnet wird, im Cod. Chambers aber durch die Curven über der Sylbe) das Udātta-Zeichen in einem Theil der Śākhā unter die Sylbe gesetzt wurde; wahrscheinlich ist das aber keineswegs.

Digitized by Google

Stein und das neuentdeckte Berliner Ms. nicht völlig übereinstimmen.

Für diesen Accent fand sich, wie wir gesehen haben, in den drei bisher bekannten Mss. des Kāṭhaka eine dreifach verschiedene Bezeichnungsweise: eine Curve über der Sylbe im Cod. Chambers 40, eine kleinere Curve unter der Sylbe im Ms. des Dayārām Jotsī, und ein Haken, resp. ein kleines Dach unter der Sylbe im Wiener Ms. Der Codex Stein bietet uns nun eine doppelte Bezeichnung des primären Svarita, — sowohl die Curve als auch den Haken, resp. das kleine Dach unter der betreffenden Sylbe, abwechselnd, und zwar ganz consequent: die Curve, wenn eine unbetonte Sylbe folgt —, den Haken, resp. das kleine Dach, wenn eine betonte Sylbe folgt; also z. B. fol. 4 हरिणाय; प्रपथ्याय; पार्याय; fol. 12a स्वस्य मे; fol. 14b स्वर्देवाः; fol. 32a न्यसीदन्; fol. 34a तन्वं कल्पयस्व; fol. 84a तन्वे वयम्; त्र्यम्बकम्; fol. 86b मित्रो ऽसि; अभ्यभूत्; fol. 87b याज्यानुवाक्ये स्याताम्; याज्या द्विपदः; fol. 88a शीर्षण्याः प्राणाः; fol. 88b वीर्यं एव; fol. 90a व्यानो ऽपानः; 90b पशव्या तनूः u. dgl. m.

Dagegen fol. 7b यो ऽस्मान्द्वेष्टि; fol. 10a ह्येष; 10b रुद्रो ऽग्निः; fol. 15b रुद्रास्ते ऽन्तरिक्षम्; संवत्सरो ऽग्निः; fol. 16a अर्कैः परिगायति; fol. 28b केशमिमम्; fol. 29b पथ्या अनु स्वाः; fol. 33a ऊत्यर्वाक्; fol. 34b तन्वमैरयत; fol. 89a तन्वं वरुणः; पस्त्यास्त्वा; fol. 87b द्विपदानुवाक्याश्चतुष्पदा याज्या द्विपदः; fol. 88b वीर्यं यः (neben वीर्यं एव); भूर्भुवस्स्वरिति; fol. 90b ह्येतस्य u. dgl. m.

Auch der neuentdeckte Berliner Codex zeigt eine solche Doppelbezeichnung des primären Svarita. Auch in ihm wird derselbe durchweg dann, wenn eine betonte Sylbe folgt, durch den Haken, resp. das kleine Dach unter der betreffenden Sylbe bezeichnet; wenn aber eine unbetonte Sylbe folgt, so findet sich hier nicht die Curve unter der betreffenden Sylbe, sondern es wird in

Digitized by Google

diesem Falle der Haken, resp. das kleine Dach nur über die betreffende Sylbe gesetzt; also z. B. वीर्यम् und स्वर्, wenn eine betonte Sylbe folgt, aber वीर्यम् und स्वर्, wenn eine unbetonte folgt.

Diese Doppelbezeichnung des primären Svarita in dem vollständigen Accentuationssysteme der Kaṭha-Schule — speciell diejenige des Codex Stein — macht es nun auch verständlich, warum wir in den bisher bekannten Mss., die nur Reste von Accenten zeigten, theils die Curve, theils den Haken, resp. das kleine Dach als Bezeichnung des primären Svarita fanden. Beides sind eben letzte Reste des vollständigen Systems, das beide Zeichen hat. Es war eine interessante Frage, die ich mir natürlich gleich stellte, ob sich die ursprüngliche Function des einen und des andern Zeichens in den von diesen Mss. gebotenen Accentresten noch erkennen lässt. Und in der That, so ist es.

Die Curve über der Linie als Bezeichnung des echten Svarita erscheint im Codex Chambers 40 in über 90 Fällen und durchweg sind es solche, wo demselben eine unbetonte Sylbe folgt, z. B. Kāṭh. 1, 2 पृथिव्यसि; 2, 9 महिष्यसि; सिंह्यसि; 2, 14 अप्स्वपे; 4, 4 मुक्तोऽसि: 5, 5 व्यकँस्त; 6, 6 राजन्यस्य; 16, 8 स्वः पत; 17, 14 हरिण्याय; प्रपथ्याय; गेह्याय; सिकत्याय: 21, 4 ह्यचरम्; 21, 10 अभ्यजयन्; 25, 6 तेऽकामयन्त; 28, 3 व्यर्धयति etc.

Die Curve unter der Linie kam im Ms. des Dayārām Jotsī 75 Mal vor und in allen Fällen, die ich jetzt noch controliren kann (es sind über 60); mit Ausnahme eines einzigen, ist damit stets eine Sylbe mit primärem Svarita bezeichnet, auf welche eine unbetonte Sylbe folgt (vgl. meinen Aufsatz „die Kāṭhaka-Handschrift des Dayārām Jotsī“ in dieser Zeitschr. Bd. 46, p. 430).

Die Wiener Handschrift zeigte nur das Zeichen ^ und zwar an 5 (vielleicht 6) Stellen. Von den 5 sicheren Fällen zeigen 4, also die überwiegende Mehrzahl, das Zeichen ^ unter der svaritirten Sylbe bei folgender betonter Sylbe (also wie im Codex Stein) und nur 1 Fall weicht sicher ab. Wir lesen dort Kāṭh. 35, 17 यो पिम् (2 Mal); तन्वे चारुः; 35, 20 वीर्यैरन्वतिष्ठत; sicher abweichend ist nur Kāṭh. 35, 18 व्यर्धयति; der sechste Fall, der ebenfalls abweichen würde — 35, 17 वीर्यावान् — ist darum nicht mit zu rechnen, weil es zweifelhaft scheint, ob das unter dem वी stehende Zeichen wirklich das ^ ist und zum र्या gehört. Bei der Nach-

lässigkeit, mit welcher in diesem Ms. die Accente gesetzt sind, fällt aber nur e i n e sichere Abweichung nicht sehr schwer in das Gewicht.

Ich glaube nach alledem, wir dürfen jetzt sagen: wenn auch die letztbesprochenen Mss. nur dürftige Accentreste bieten, so ist es doch klar, dass auch sie im Wesentlichen auf dasselbe System hindeuten, welches der Codex Stein (resp. auch der neuentdeckte Berliner Codex) aufweist. Die auffällige Verschiedenheit dieser Mss. in der Bezeichnung des primären Svarita erklärt sich gerade dann am besten, wenn man dieses System als zu Grunde liegend annimmt. Und zwar haben wir also in diesem System sicher eine doppelte Bezeichnung des primären Svarita, welcher, wenn eine betonte Sylbe folgt, stets durch einen Haken, resp. ein kleines Dach unter der Sylbe bezeichnet wird; wenn aber eine unbetonte Sylbe folgt, auf dreierlei Art bezeichnet werden kann: durch eine Curve unter der Linie (im Codex Stein und im Ms. des Dayārām); durch eine Curve über der Sylbe (im Cod. Chambers 40), und durch den Haken oder das kleine Dach über der Sylbe (im Berliner Ms. orient. fol. 1412). Dabei steht Cod. Chambers 40 gewissermassen in der Mitte; er berührt sich mit Cod. Stein und dem Ms. des Dayārām, insofern er eine Curve verwendet; mit dem neuentdeckten Berliner Ms. aber, insofern er das Zeichen über die betreffende Sylbe setzt. Alle aber stimmen darin überein, den primären Svarita anders zu bezeichnen, wenn eine betonte, anders, wenn eine unbetonte Sylbe folgt.

Wie nah das hier entwickelte Accentuationssystem der Kaṭha-Schule dem der Māitrāyaṇīya's verwandt ist, brauche ich kaum besonders hervorzuheben, ebensowenig wie die in die Augen fallenden Abweichungen. Es herrscht das Princip, alle Sylben direct zu bezeichnen, und zwar in einer ihre Eigenart auch äusserlich charakterisirenden Weise, indem der Udātta das am höchsten hinauf reichende Zeichen erhält, der primäre Svarita dagegen schon durch seine Bezeichnung als ein verschliffener oder gebrochener Accent gekennzeichnet wird; das Zeichen des secundären Svarita kennzeichnet den gesunkenen Ton, während das des Anudāttatara den tiefsten Tonstand deutlich vor die Augen führt, — noch deutlicher bei den Kaṭhas als bei den Māitrāyaṇīyas.

Die Kaṭhas wie die Māitrāyaṇīyas haben für den primären Svarita eine Doppelbezeichnung, je nachdem die folgende Sylbe betont oder unbetont ist. Etwas ungefähr Analoges haben die Māitrāyaṇīyas für den secundären Svarita eingeführt, während die Kaṭhas nur e i n Zeichen für diesen Accent kennen, und zwar ein solches, welches bei den Māitrāyaṇīyas nicht auftritt.

Ob das System dieser oder jener Schule das ältere ist, wird sich schwer ausmachen lassen. Alt aber, älter als die Scheidung beider Schulen, ist sicherlich das, was beiden gemeinsam ist: das vorhin charakterisirte Princip und speciell die Bezeichnung des

Digitized by Google

Udātta durch einen senkrechten Strich über der Sylbe, des primären Svarita durch eine circumflexartige Curve, — also gerade die Zeichen, welche den griechischen Accentzeichen am nächsten stehen!

Und wie von selbst drängt sich da die Frage auf: Wie kommt es wohl, dass Inder und Griechen in der Bezeichnung der beiden wichtigsten Accente so nah übereinstimmen? Ich kann diese gewiss nicht uninteressante Frage hier nicht erörtern, sondern will nur meinen Standpunkt kurz charakterisiren. Ich halte einen historischen Zusammenhang, eine Entlehnung von einer oder der andern Seite für höchst unwahrscheinlich. Die Inder, die ihr eigenes, von den Semiten stammendes Schriftsystem hatten, werden gewiss nicht die Accentbezeichnung von den Griechen in dies System herübergenommen haben; und dass die Griechen in diesem Punkte von den Indern gelernt, ist wohl noch weniger denkbar. Mir scheint vorläufig nur Eins wahrscheinlich zu sein: dass nämlich bei den Indern wie bei den Griechen, ganz unabhängig, eine ähnliche Accentbezeichnung erfunden wurde, die darum ähnlich war, weil man bei beiden Völkern mit Scharfsinn eine Bezeichnung suchte und fand, welche dem Wesen der betreffenden Accente entsprach, und weil eben das Wesen des Udātta und des primären Svarita dem Wesen des Accut und Circumflex durchaus entspricht, wie die vergleichende Sprachforschung längst erkannt und Haug mit seinen Theorien nicht widerlegt hat.

Die Beziehung des Kāṭhaka zu den indischen Grammatikern und Lexikographen.

Zur wichtigsten und interessantesten Ausbeute, welche die Māitrāyaṇī Saṃhitā und das Kāṭhaka geliefert haben, gehören unstreitig diejenigen Wörter und Formen, welche, früher nur aus Pāṇini und den Lexikographen bekannt und oft ausdrücklich als vedisch bezeichnet, zuerst in diesen Texten sich nachweisen liessen. Diese zum Theil sehr merkwürdigen Wörter und Formen zeugten nicht nur für das Alter und die Autorität der genannten Texte, sie waren auch ein redender Beweis für die bewunderungswürdige Sorgfalt und Akribie, mit welcher die indischen Grammatiker und Lexikographen arbeiteten. Ich erinnere für das Kāṭhaka nur an Formen wie den merkwürdigen Infinitiv avyathishyāi (Pā. 3, 4, 10), den periphrastischen Aorist ramayāmakar (Pā. 3, 1, 42), das Fem. kusidāyī (neben dem kusitāyī der Māitr. S. bei Pā. 4, 1, 37), das Adv. ācaturam (Pā. 8, 1, 15), die √ kśā (= khyā), das Citat im Nir. 5, 5 tam marutaḥ kshurapavinā vyayuḥ, das Citat bei Durga zu Nir. 3, 21 gnās tvākṛntan etc., u. dgl. m.

In dieser Beziehung kann ich nun jetzt einige Nachträge liefern, welche vielleicht gerade gegenwärtig auf Beachtung hoffen dürfen, wo die Frage, in wieweit wir die indischen Grammatiker

und Lexikographen als Autorität anzusehen haben, gewissermassen zu einer acuten geworden ist.

Der hochverehrte Veteran der amerikanischen Indologen, Professor W. D. Whitney, dessen Tod wir beklagen, hat in seiner Abhandlung „On recent studies in Hindu Grammar" [1]), ausgehend von der Besprechung einiger neueren Arbeiten von B. Liebich und R. O. Franke, sowie ferner in dem Aufsatz „The Veda in Pāṇini" [2]) die indischen Grammatiker und Lexikographen einer herben Kritik unterzogen und sich namentlich über die zahlreichen, von ihnen aufgeführten, aber nirgends nachweisbaren Wurzeln und Wortformen wiederholt sehr abfällig geäussert. Ihm sind bereits hervorragende Autoritäten wie Böhtlingk und Bühler entgegen getreten, — der Erstere in seinem Aufsatz „Whitney's letzte Angriffe auf Pāṇini" [3]), — der Letztere in der Abhandlung „The roots of the Dhātupāṭha not found in Literature" [4]), in welcher er namentlich eine ganze Reihe derartiger noch unbelegter Wurzeln aus Werken der Prakrit- und Pāli-Litteratur nachweist.

Es liegt mir fern, die ganze Frage hier principiell erörtern zu wollen. Auch zweifle ich nicht, dass Whitney's Scharfsinn an manchem Punkte den indischen Gelehrten wirkliche Schwächen nachgewiesen hat; so z. B. in dem Gebrauch der Termini chandasi, mantre, nigame etc. Bezüglich der Classification der Nomina habe ich selbst schon vor Jahren solche Schwächen (neben bedeutenden Vorzügen) hervorgehoben. Ueberhaupt gebe ich Vieles im System der indischen Sprachgelehrten gern der Discussion preis. In einem Punkte aber sind sie mir je länger je mehr zu einer Autorität geworden, der ich das grösste Vertrauen, ja Bewunderung zolle: Das sind ihre directen und bestimmten Angaben über das Vorkommen gewisser Wurzeln und Wortformen. Diese habe ich in so zahlreichen, früher nicht controlirbaren Fällen mit Evidenz bestätigt gefunden, dass ich ein absprechendes Urtheil über andere Formen, die sich in der Litteratur noch nicht haben nachweisen lassen, vielleicht auch garnicht mehr nachweisbar sind, für durchaus unzulässig halte, vielmehr glaube, dass die Angaben der indischen Gelehrten auch in diesen Fällen auf gutem Grunde beruhen, jedenfalls aber nicht willkürlich erfunden sind.

Zur Befestigung dieser Ansicht sei es mir gestattet, eine Anzahl von Formen und Stellen des Kāṭhaka näher zu beleuchten, und zwar beginne ich mit einigen Nominalbildungen.

Pāṇini 4, 4, 122 lehrt die Bildung dreier Adjectiva: रेवत्य,

---

1) American Journal of Philology, Vol. XIV, Nr. 2.

2) Giornale della Societa Asiatica Italiana, Vol. VII, 1893.

3) Berichte der Königl. Sächs. Ges. d. Wiss. 1893, 14. Nov.

4) Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenl. Bd. VIII.

जगत्य und हविष्य [1]) als Ableitungen von रेवती, जगती und हविष्या im Sinne von etwas Lobenswerthem (रेवतीजगतीहविष्याभ्यः प्रशस्ये, in Böhtlingk's Uebersetzung „Nach रेवती, जगती, हविष्या bezeichnet das Suffix das Lobenswerthe daran"). Das Adj. रेवत्य war als solches noch nicht nachgewiesen; nur ein neutrales Subst. रेवत्य erscheint ein Mal als Name eines Sāman, Sāmavidh. Br. 1, 4, 6; जगत्य war bisher garnicht nachweisbar, weder als Adj., noch als Subst.; und हविष्य in dem durch das Sūtra gelehrten Sinne, als Ableitung von हविष्या ebenfalls nicht (wir kennen es nur in ganz andrem Sinne als Ableitung von हविस् „zur Opfergabe geeignet, bereit").

Die drei Bildungen des Sūtra gehören augenscheinlich zusammen, sind Parallelbildungen mit analoger Bedeutung. Wir finden im Schol. ein Citat, wo sie in derselben Reihenfolge wie im Sūtra auftreten, — offenbar die Quelle der Regel des Pāṇini. Dasselbe lautet यद्वो रेवती रेवत्यम्, यद्वो जगती जगत्यम्, यद्वो हविष्या हविष्यम् [2]). Dieses Citat aber entstammt dem Kāṭh. 1, 8, wo wir nur in etwas andrer Reihenfolge lesen: यद्वो रेवती रेवत्यं (Ms. रवत्यं) यद्वो हविष्या हविष्यं यद्वो जगतीर्जगत्यम्. Hier zuerst sind diese drei Adjectiva nachweisbar und zwar neben einander und in einem Zusammenhang, der mit dem Citat im Schol. zusammenfällt. Ich glaube, wir können nicht daran zweifeln, dass die Regel des Pāṇini auf dieser Kāṭhaka-Stelle aufgebaut ist; Pāṇini hat sein Sūtra aus dieser Stelle abstrahirt.

Eine weit auffälligere Bildung ist das von Pāṇini 3, 1, 123 aufgeführte und ausdrücklich als vedisch (छन्दसि) bezeichnete Adjectiv उपचाय्यपृड. Whitney in seinem Aufsatz „The Veda in Pāṇini" p. 9 macht bei diesem Worte ein Ausrufungszeichen und bemerkt „perhaps a blunder for upacāyamṛda Kāṭh." Er rechnet es zu den nirgends nachweisbaren Formen. In der That lesen wir im Cod. Chambers 40 Kāṭh. 11, 1 उपचायमृडं हिरण्यं दक्षिणा.

1) Ich verwende zur Bezeichnung des echten Svarita das Zeichen der Māitrāyaṇīya- und Kaṭha-Schule.

2) So in Böhtlingk's zweiter Pāṇini-Ausgabe, während die erste mit offenbarem Fehler यद्वो हविष्यम् schreibt (auch keine Accente setzt).

Digitized by Google

Das Petersburger Wörterbuch hat diese Form ebenfalls acceptirt und aus derselben im Zusammenhalt mit der ebenfalls im Cod. Chambers 40 Kāṭh. 13, 20 zwei Mal erscheinenden Form अष्टामृड (अष्टामृडं हिरण्यम्) das Wort 2. मृड abstrahirt, mit der Bedeutung „am Ende eines Comp. wohl Bez. e i n e s   k l e i n e n   G e w i c h t s   G o l d e s". Das PW unterlässt dabei nicht, auf das von Pāṇini 3, 1, 123 sowie in den Vārtt. verzeichnete उपचाय्यपृड hinzuweisen, zieht auch zum Vergleich die Stelle TS 3, 4, 1, 4 heran अष्टा-प्रुड्ढिरण्यम् Gold im Gewicht von 8 Tropfen.

Nun aber liest das vortreffliche Ms. des Dayārām Jotsī ganz deutlich Kāṭh. 11, 1 उपचाय्यपृडं हिरण्यं दक्षिणा, giebt also die Form genau so wie Pāṇini, und bietet auch Kāṭh. 13, 10 beide Mal deutlich अष्टापृडं! Dadurch ist Pāṇini glänzend gerechtfertigt; nicht Pāṇini hat sich einen blunder zu Schulden kommen lassen, sondern der Schreiber des Cod. Chambers 40. Man ersieht leicht, dass auch die von dem PW gewiss mit Recht verglichene Stelle der TS der von uns als richtig festgestellten Lesung näher steht als der Form des Cod. Chambers 40. Mit „Tropfen" (pruṣ) dürfte die Form aber kaum etwas zu thun haben; das रु von अष्टाप्रुड् ist vielmehr, wie Herr Hofrath Bühler mich belehrt, nur als südliche Schreibung des r-Vokals zu erklären und die Form demnach einem nördlichen अष्टापृड् gleich. Es ist nach alledem im PW der Artikel 2. मृड ganz zu streichen und statt dessen eine Form पृड (daneben पृट् प्रुट्) in gleicher Bedeutung anzusetzen.

Pāṇini 4, 2, 74 verzeichnet das Adj. अभिक (neben अभीक und अनुक) mit der Bedeutung „mögend, gern habend" (कमिता). Dieses Wort ist bisher aber nur aus Werken einer viel späteren Litteratur belegt, nämlich abgesehen von den Lexikographen AK 3, 1, 24. H. 434 nur Ragh. 19, 4, und in der Bedeutung „verliebt" Naish. 4, 5. 7, 19. In der Litteratur, welche Pāṇini vorgelegen haben kann, war dasselbe noch nicht nachgewiesen. Es findet sich nun aber zwei Mal im Kāṭhaka und zwar ganz in dem von Pāṇini angegebenen Sinne, Kāṭh. 7, 7 und 7, 8, beide Mal in der Wendung अभिका एनं पशवो भवन्ति „den hat das Vieh gern". Dass es diese Stellen waren, die Pāṇini vor Augen hatte, als er sein Sūtra schrieb, ist schon darnach (weil das Wort in der vorpanineischen Litteratur sonst nicht nachweisbar) sehr wahrscheinlich, wird aber, wie ich glaube, zur Gewissheit durch den Umstand,

Digitized by Google

dass in dem ersten der beiden angeführten Capitel auch die Form **रमयामकर्** erscheint, welche, wie ich schon früher gezeigt habe, sonst nirgends nachweisbar, von Pāṇini 3, 1, 42 aufgeführt wird. Wir können darum mit Bestimmtheit sagen, dass der grosse Grammatiker dieses Capitel des Kāṭhaka für sein Werk excerpirt hat.

Dasselbe aber lässt sich auch noch von anderen Capiteln behaupten.

Pāṇini lehrt in seinem Sūtra 5, 2, 50 **षट् च च्छन्दसि**, dass im Veda von den Zahlwörtern auf **अन्** Ordinalia nicht nur mit dem Suffix **म**, sondern auch mit dem Suffix **थ** gebildet vorkommen. Als solches ist aus dem RV schon **सप्तथ** „der siebente“ bekannt, dessen Femininum **सप्तथी** auch Kāṭh. 14, 6 auftritt. Das Wort **पञ्चथ** „der fünfte“ ist aber bis jetzt nur im Kāṭhaka nachweisbar. Das PW hat bereits ein Capitel (Kāṭh. 9, 3) citirt, wo dasselbe vorkommt, und zwar zwei Mal (in der Stelle **पञ्चथाद्वा अध्वृतोः षष्ठश्चतुर्वभूव समानमेतद्यत्पञ्चथश्चर्तुः षष्ठश्च**). Es findet sich aber noch in einem andern Capitel (8, 2 a. E.), und diese Stelle ist darum von viel grösserem Interesse, weil sie es ist, die im Schol. zum Sūtra des Pāṇini citirt wird. Das Citat daselbst lautet **पर्णमयानि पञ्चथानि**; wir finden dasselbe noch vollständiger im Mahābhāṣya zu Pā. 5, 2, 51 Värtt. 2: **पर्णमयागि पञ्चथानि भवन्ति**. Kāṭh. 8, 2 a. E. lesen wir nämlich **पर्णमयानि पञ्चथानि भवन्ति पाङ्क्तत्वाय**. Das also ist die vedische Stelle, welche zunächst der Regel des Pāṇini zu Grunde liegt.

Auffallend aber erscheint auf den ersten Blick das daran sich schliessende zweite Citat im Schol. **पञ्चममिन्द्रियमस्यापाक्रामत्**, da hier gerade die Form **पञ्चम**, nicht **पञ्चथ** auftritt. Indessen das hat seinen guten Grund. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass hier ein Citat aus einem andern, nicht weit entfernten Capitel des Kāṭhaka vorliegt (9, 12), wo wir lesen **पञ्चममिन्द्रियस्यापाक्रामत्**, und die Nebeneinanderstellung beider Citate soll, modern ausgedrückt, wie mich dünkt, besagen: „Wir finden im Veda die Form **पञ्चथ** gleichbedeutend mit **पञ्चम**, so z. B. **पञ्चथानि पर्णमयानि**, während es doch (im gleichen Text, nicht weit davon) **पञ्चममिन्द्रियस्यापाक्रामत्** heisst“. Das ist eine durchaus wissenschaftliche Behandlung der Sache, nur natürlich nicht in moderner Form und immer unter der berechtigten Voraussetzung, dass den Kennern und Lehrern der Grammatik diese Stellen bekannt waren.

Digitized by Google

Citate dieser Art, wie ich deren auch früher schon aus Māitr. S. nachgewiesen habe, zeigen uns am deutlichsten die wissenschaftliche Ausnutzung unsrer Texte. Ich reihe darum noch ein weiteres Beispiel hier an.

Pāṇini's Sūtra 8, 1, 35 छन्दस्यनेकमपि साकाङ्क्षम् besagt, dass im Veda in Verbindung mit हि auch ein zweites in Correlation stehendes Verbum finitum seinen Accent bewahrt, — aber nicht immer (cf. Böhtlingk's Uebersetzung). Das dritte (allerdings nur in Böhtlingk's zweiter Pāṇini-Ausgabe gegebene, in der ersten fehlende) Beispiel hat schon Böhtlingk aus TS 4, 2, 10, 4 nachgewiesen. Das zweite beim Schol. angeführte Beispiel lautet अग्निर्हि पूर्वमुद॑जयत्[1] । तमिन्द्रो ऽनूदजयत्. Dieser Satz aber stammt aus dem Kāṭhaka, wo wir 12, 7 a. A. lesen अग्निर्हि पूर्व उदजयत्तदिन्द्रो ऽनूदजयत्. Und auch das erste Beispiel des Schol. dürfte einem verwandten Text entstammen. Es lautet in Böhtlingk's erster Ausgabe अनृतं हि मत्तो वदति । पाप्मानं चैनं पुनाति; in der zweiten अनृतं हि मत्तो व॑दति । पाप्मा एनं वि पुना॑ति. Dazu bemerkt Böhtlingk, पाप्मा एनं könne nicht richtig sein und vermuthet पाप्मनैनं unter Hinweis auf Māitr. S. 1, 11, 6 पाप्मनैवैनं वि पुनन्ति. Ich mache nun darauf aufmerksam, dass Kāṭh. 14, 5 ganz am Ende sich der Satz findet अनृतं हि मत्तो und einige Zeilen darauf, zu Anfang von 14, 6 der andre Satz पाप्मनैवैनं विपुनाति. Daraus kann man, wie mir scheint, mit Sicherheit schliessen, dass auch das erste Citat einem nah verwandten Text entnommen ist, wo das, was im Kāṭhaka durch ein paar Zeilen getrennt ist, unmittelbar beisammen stand, im Verhältniss der Correlation.

Auch bei ein paar andern Sūtras hatte Pāṇini wohl die Yajurveden und speciell auch das Kāṭhaka und die Māitr. S. vor Augen.

Nachdem er in seinem Sūtra 6, 3, 27 gelehrt hat, in einem aus Götternamen gebildeten Dvaṃdva erhalte अग्नि als erstes Glied vor सोम und वरुण ein ई im Auslaut, giebt er unmittelbar darauf die Regel 6, 3, 28 इद्वृद्धौ „Wenn in einem von einem solchen Dvaṃdva abgeleiteten Worte beide Glieder Vṛddhi erhalten, wird für den Endlaut von अग्नि (wieder) इ substituirt“ (Böhtlingk's Uebers.). Dazu finden sich im Schol. als Beispiele आग्निवारुणी

1) Ich bezeichne den Accent wie in meiner Ausgabe der Māitr. S., also den Udātta durch den senkrechten Strich über der Linie.

(so in der Calcuttaer Ausgabe und in Böhtlingk's erster Ausgabe; die zweite liest आग्निवारुणी) und आग्निमारुतं कर्म; und dann als Gegenbeispiel आग्नेन्द्र (weil Indra keine Vṛddhi hat). Ferner besagt die Regel 7, 3, 23 दीर्घाच्च वरुणस्य, dass in einem Dvaṃdva von Götternamen die erste Sylbe von वरुण dann nicht Vṛddhi erhält, wenn eine Länge vorangeht, und werden als Belege beim Scholiasten die Formen ऐन्द्रावरुण, मैत्रावरुण gegenüber आग्निवारुणी angeführt [1]). Das Wort आग्निवारुण habe ich zuerst in der Māitr. S. 2, 1, 4 nachgewiesen (früher fehlte ein Beleg) und zwar steht es daselbst in der Wendung आग्निवारुणं चरुं निर्वपेत्. Nun aber finden wir das Wort, und zwar das Femininum आग्निवारुणी mehrmals im Kāṭhaka. So beginnt Kāṭh. 13, 6 mit den Worten आग्निवारुणीमनड्वाहीमालभेत und später heisst es तस्मादाग्निवारुणी भवति; und Kāṭh. 12, 1 a. A. lesen wir मैत्रावरुणी ब्राह्मणस्य स्यादैन्द्रावरुणी राजन्यस्याग्निवारुणी वैश्यस्य, — genau nach der Regel des Pāṇini. Nun erscheint es mir besonders beachtenswerth, dass wir im Schol. gerade die Formen आग्निवारुणीम् und आग्निवारुणी als Belege angeführt finden. Namentlich die erstere Form als Accusativ ist sehr auffällig. Aber das Auffällige verschwindet, wenn man die Form als das erkennt, was sie meines Erachtens ist, nämlich als Citat aus dem Kāṭhaka, wo wir ja gerade nur den beiden Formen आग्निवारुणीम् und आग्निवारुणी begegnen (cf. oben), während Māitr. S. nur die Form आग्निवारुणम् bot (die im Schol. zu Pā. 7, 3, 23 in Böhtlingk's erster Ausg. erscheint). Da die Formen sonst nicht nachgewiesen sind, glaube ich nicht fehl zu gehen mit der Annahme, dass Pāṇini diese Stellen des Kāṭh., resp. auch der Māitr. S. bei Abfassung seines Sūtra im Auge hatte, und dazu stimmen die Citate aufs Schönste. Wenn neben ऐन्द्रावरुण und मैत्रावरुण ein आग्निवारुणी aufgeführt wird [2]), so fühlt man es gleich heraus, dass der Citirende hier eine specielle Stelle

---

1) So in Böhtlingk's zweiter Ausgabe; in der ersten lauten die Formen ऐन्द्रावरुणं, मैत्रावरुणं, आग्निवारुणं.

2) Man vgl. damit das Zusammenstehen der Formen मैत्रावरुणी, ऐन्द्रावरुणी, आग्निवारुणी Kāṭh. 12, 1. — Das im Schol. zu Pā. 6, 3, 28 als Gegenbeispiel angeführte आग्नेन्द्र haben wir Kāṭh. 12, 7.

Digitized by Google

im Auge hat, sonst könnte er ja ebensogut entsprechend den beiden ersten, öfter vorkommenden Bildungen **आग्निवारुण** sagen: und noch mehr ist das, wie schon erwähnt, beim Accusativ der Fall.

Von geringerem Belang ist das Folgende.

Im Gaṇa **कर्णादि** zu Pā. 4, 2, 80 finden wir die bisher unbelegte patronymische Bildung **जैत्रायणि** (von **जैत्र**). Das Kāṭhaka bietet 18, 5 die nahe liegende Form **जैत्रायण** in dem Verse **अभिवीरो अभिषत्वा सहोजिज्जैत्रायणो रथमातिष्ठ गोवित् ॥** Es ist aber auch garnicht unmöglich, vielmehr recht wahrscheinlich, dass wir **जैत्रायणो** in das graphisch so nahe liegende **जैत्रायणी** zu ändern haben, und dann läge hier die Form des Gaṇa **कर्णादि** vor.

Ich füge dem noch ein paar früher von mir nicht erwähnte Nominalbildungen an, bei welchen Pāṇini augenscheinlich auch das Kāṭhaka vor Augen hat, die aber auch schon im PW Bd. V, Nachtr. notirt sind:

अमावस्या, das Pāṇini 3, 1, 122 als Parallelform, resp. Nebenform von **अमावास्या** verzeichnet, findet sich nur im Kāṭhaka und ist hier die durchweg gebrauchte Form des Wortes (so Kāṭh. 8, 1 a. E.; 8, 10; 9, 13. 14; 10, 5; 11, 3 a. E.; 12, 8).

अपांनप्त्रीय, von Pāṇini 4, 2, 28 zu bilden gelehrt, findet sich nur Kāṭh. 12, 6.

कतिपयथ, das Pāṇini 5, 2, 51 von **कतिपय** durch Suffix **थ** ableiten lehrt (auch Vop. 7, 41) lässt sich nur Kāṭh. 20, 1 nachweisen. —

Nunmehr gehe ich zu einigen Verbalbildungen und Wurzeln über.

Das PW hat ein Wort 2. **व्योमन्** adj. angesetzt und dafür die Bedeutung „unrettbar" (**वि** + **ओ°** von **अव्**) vermuthet. Dieser Artikel verdankt seine Entstehung einzig und allein der Stelle des Kāṭh. 13, 16, wo es im Cod. Chambers heisst **वरुणो वा एतं गृह्णाति यं व्योमानं यक्ष्मो गृह्णाति.** Aber im Ms. des Dayārām Jotsı lesen wir statt **व्योमानं** vielmehr **व्येमानं** und das ist das Richtige, obwohl dasselbe Ms. unmittelbar vorher auch die falsche Form **व्योमानं** bietet [1]). Die Form **व्येमान** wird als ein vedisches

---

1) **वारुणं श्यामशितिकण्ठमालभेत यं व्योमानं** (corr. **व्येमानं**) **यक्ष्मो गृह्णीयात्.**

Digitized by Google

Participium Medii von Patañjali und der Kāśikā zu Pā. 6, 4, 120 (von √ अम् c. वि) angeführt und da auch die Bedeutung (leidend, krank) durchaus in unsere Stelle hinein passt, so liegt es auf der Hand, dass die Stelle des Kāṭhaka uns die von Patañjali und der Kāśikā überlieferte Form darbietet. Der Sinn wäre: „Wenn einen Kranken der Yakṣma fasst, dann ist es Varuṇa, der ihn fasst". Es leuchtet ein, wie leicht ein unwissender Abschreiber dazu kommen konnte, das ganz singuläre व्येमानं durch das ihm geläufige, aber hier freilich ganz sinnlose व्योमानं (den Himmel) zu ersetzen. Böhtlingk hat, wie ich nachträglich gesehen, in dem kürzeren WB s. v. 2. व्योमन् auch schon die Correctur व्येमानं als eine Vermuthung aufgestellt, die ein neues Zeugniss von dem Scharfblick dieses grossen Forschers ablegt. Das Ms. des Dayārām bringt uns nun aber in die glückliche Lage, die Form व्येमानं als handschriftlich überlieferte beste Lesart in den Text setzen zu dürfen und demnach den Artikel 2. व्योमन् ganz aus dem WB zu streichen, da derselbe bloss auf einer falschen Lesart beruht.

In seinem Sūtra 7, 2, 34 führt Pāṇini die Präsensform चरिति als eine im Veda vorkommende unregelmässige Bildung an. Dieselbe war bis jetzt nicht nachzuweisen, wie noch das Sternchen bei dieser Form im kürzeren WB von Böhtlingk bezeugt; sie findet sich aber im Kāṭh. 12, 11 in der unzweideutigen Wendung यद्विचारयन्ति वीव ह्येष चरिति; Pāṇini erweist sich also auch in diesem Falle als treuer und zuverlässiger Gewährsmann.

Zu den in der Litteratur bisher noch nicht aufgefundenen Wurzeln des Dhātupāṭha gehören die 11, 10 und 12 verzeichneten Wurzeln तुप् तुपति und त्रुप् त्रुपति, welchen die Bedeutung „verletzen, Schaden zufügen" (हिंसार्थाः) zugeschrieben wird. Ich glaube, dass diese Wurzeln aus dem Kāṭhaka entnommen sind und zwar 14, 5 a. E. मत्तस्य न प्रतिगृह्यमनृतं हि मत्तो यद्वा हि सो ऽमत्तो भवत्यथ तं तत्तुपति (v. l. तं तत्त्रुपति). Das Ms. des Dayārām Jotsı liest ततुपति, der Cod. Chambers तत्त्रुपति. Ich übersetze „Wenn er dann nicht (mehr) berauscht ist (d. h. nüchtern geworden ist), dann bringt ihm das Schaden". Die Formen तुपति und त्रुपति stammen, wie ich glaube, beide aus dieser Stelle, als variae lectiones, welche der gewissenhafte Lexikograph beide zu verzeichnen für nöthig fand in einem Falle, wo es sich um eine singuläre, sonst nicht controlirbare Form handelte. Ist meine Annahme richtig,

Digitized by Google

so ist der Fall lehrreich, denn er zeigt, wie sorgfältig gearbeitet wurde und dass auch variae lectiones in den Dhātupāṭha Eingang gefunden haben. Man könnte vermuthen, dass die Stelle zu corrigiren sei in **तत्तपति** (das quält oder schmerzt ihn dann nachher); allein ich halte das nicht für wahrscheinlich angesichts des zusammenstimmenden Zeugnisses des Dhātupāṭha und der Mss. des Kāṭhaka. Aber auch wenn die Correctur an sich berechtigt sein sollte, würde ich doch bei dem vorliegenden Thatbestande die Behauptung aufrecht erhalten, dass dem Verfasser des Dhātupāṭha hier die Lesarten **तुपति** und **तुंपति** vorlagen, auf die hin er seine Wurzeln construirte und construiren durfte, mögen dieselben auch eigentlich keine Berechtigung haben.

Ich möchte schliesslich noch einen andern Fall anführen, der mir zu beweisen scheint, dass der Verfasser des Dhātupāṭha aus dem ihm vorliegenden literarischen Material gelegentlich auch irrthümlich Wurzeln construirte, aber immer doch fussend auf solchem Material und dasselbe nach bestem Wissen verarbeitend.

Wir finden im Dhātup. 26, 105 die Wurzel **वस् वस्यति** mit der Bedeutung „stützen, begründen" (**स्तम्भे**) aufgeführt (im PW 9. **वस्**). Dieselbe war nirgends in der Litteratur bisher zu finden. Ich glaube nun im Kāṭhaka die Form gefunden zu haben, auf welcher diese Wurzel des Dhātup. beruht, aus welcher sie herausconstruirt ist. Es ist die Form **प्रावस्यति** in der Stelle Kāṭh. 21, 11 a. E. **आयुर्यज्ञेन कल्पतामिति यज्ञस्यैवैषा क्लृप्तिर्ऋक्च साम चेत्यन्नाद्यं वै वसोर्धारान्नाद्यमेव वसोर्धारयावरुध्यान्नादो भूत्वा सोमस्य यजुश्चेति देवक्षत्रं वै सोमस्य यजुष्यान्तत एव देवक्षत्रं प्रावस्यति ॥** Der Verfasser des Dhātup. fand in dem letzten Satze den Sinn: „von den Enden aus stützt er die Götterherrschaft" und sah in **प्रावस्यति** eine Wurzel **वस् वस्यति** c. **प्र**, aber er war dabei im Irrthum, wenn auch in einem sehr verzeihlichen. Die Form ist vielmehr abzuleiten von √ **सा** c. **प्राव** und also in **प्राव + स्यति** zu zerlegen. Das wird durch eine Stelle des Śat. Br. im höchsten Grade wahrscheinlich, wo eine unzweifelhafte Form von **सा** c. **प्राव** vorliegt, in einer Bedeutung, die am Ende auch in der Kāṭhaka-Stelle möglich sein dürfte. Es ist Śat. Br. 1, 3, 2, 14 **तस्मादुत राजापरां विशं प्रावसायाप्येकवेश्मनैव जिनाति.** Die Form **प्रावसाय** lässt über ihre Provenienz keinen Zweifel übrig, und die von dem PW angesetzte Bedeutung „den Wohnsitz nehmen unter (acc.)"

Digitized by Google

ist wohlbegründet. Im Hinblick auf diese Stelle möchte man die des Kāṭhaka etwa übersetzen „er geht in die Götterherrschaft ein". √ स्ना c. प्राव ist sonst nirgends nachgewiesen. Da es sich also um eine überaus seltene Bildung handelt und da überdies die Construction von प्राव + स्ना mit dem Accusativ recht hart ist, scheint mir der indische Gelehrte durchaus entschuldigt, wenn er hier eine Wurzel वस् वस्यति c. प्रा zu finden glaubte, resp. herausconstruirte, ohne an die Möglichkeit der Ableitung von स्ना c. प्राव zu denken. Solch einem Irrthum liessen sich leicht manche irrthümlich construirte Wurzeln und Stämme der modernen Sprachforschung gegenüberstellen; er kann uns die Arbeit der indischen Forscher nicht discreditiren. Wir sehen sie mit viel Scharfsinn und Sorgfalt das vorhandene litterarische Material analysiren. Sie können dabei selbstverständlich gelegentlich irren — und vielleicht beruht noch manche andre Wurzel des Dhātupāṭha auf solch einem Irrthum — aber der Vorwurf willkürlicher Erfindungen müsste ganz anders begründet werden, als dies bis jetzt geschehen ist.

Zu Mythologie und Cultus des Veda.

Von

H. Oldenberg.

Meinem Buch „die Religion des Veda" (1894) hat A. Hillebrandt eine Besprechung gewidmet (Deutsche Litteraturzeitung 1895, Sp. 72—74), die ich nicht ohne einige Gegenbemerkungen lassen möchte.

Das Bild, welches ich von der vedischen Götterwelt entworfen habe, erscheint H. als wenig geglückt. Zuvörderst nimmt er an jenen abstracten Wesenheiten Anstoss wie dem Gott Erreger (Savitar), dem Gebetsherrn[1]) (Bṛhaspati), dem ersten Opferer (Vivasvant). „Nicht wie der Olymp eines sinnlichen und realistischen Volkes" nehmen sich solche Götter aus; sie muthen H. an „als ob die Inder jener Zeiten im Studirzimmer und nicht mit der Natur gelebt hätten". Steigen alte, vergessen geglaubte Schatten auf? Das Bild der vedischen Welt wie wir sie einst träumten: unverkünstelte Natur, einfacher, von der Reflexion unangekränkelter, rein auf die Wirklichkeit hingewandter Sinn[2])? Sind alle jene Forschungen, welche die poetische Illusion dieses Bildes zerstört haben, für H. eindruckslos geblieben? Gewiss werden wir die mannichfachen Strömungen, die in der Welt des Ṛgveda einander kreuzten, nicht in einer Formel umfassen können. Dass viele der alten Hymnen eine Sprache reden, „aus welcher der Hauch frischer, einfacher Natur noch nicht entwichen ist", glaube auch ich und habe ich in meinem Buch (S. 4) ausgesprochen. Aber die vorherrschende Atmosphäre ist doch eine andere. Die Stimme volksmässiger Poesie wird übertönt von der Kunstsprache priesterlicher Schulweisheit, die auf eine lange Vergangenheit zurücksieht und in nicht weiter Entfernung jene Zukunft vor sich hat, deren tristes Bild die Brāhmaṇatexte mit den endlosen Labyrinthen ihrer Spitzfindigkeiten aufrollen. Dass die Kreise dieser Priester, welche mit ausgeprägtester Vorliebe sich in Speculationen über den Ursprung und die kosmische Bedeutung des Opfers zu ergehen liebten, in jenem uralten, von

1) Den man übrigens, beiläufig bemerkt, genauer als „Herrn der heiligen Formel" anzusehen haben wird; das Wort „Gebet" ist zu eng. Vgl. Pischel, Gött. Gel. Anz. 1894, 420.

2) Auch keusche Zartheit, die allem Obscönen, ja auch dem nur „fast Obscönen" abhold ist, müsste bei der Characteristik dieses goldnen Zeitalters nicht vergessen werden (vgl. Hillebrandt, Ved. Myth. I, 250).

Digitized by Google

der Ethnologie an so vielen Orten nachgewiesenen [1]) Typus des ersten Ahnen ganz besonders die speciellen Züge eines ersten Opferers (Vivasvant) accentuirt haben, ist doch, wenn nun einmal die Zeugnisse der Texte darauf hinzuführen scheinen, glaublich genug. Und ebenso natürlich ist, dass diese professionellen Techniker des Gebets und Zauberspruchs ihr eigenes Bild in die Götterwelt projicirten, dass sie das Götterreich mit einem himmlischen Beter und Zauberer ausstatteten, wie ihn die irdischen Reiche nicht entbehren konnten: welchen Gott, den „Herrn des Bráhman", es dann selbstverständlich nahe lag als den Patron seiner menschlichen Gegenbilder, als Verleiher irdischer Brahmanenkunst zu betrachten. Endlich ein Gott, der „Erreger" heisst, soll kein Gott Erreger sein dürfen, weil ein solcher in die vedische Gedankenwelt als zu abstract, zu schemenhaft nicht hineinpasse? Aber man lese doch die Hymnen an diesen Gott. Eben die Idee der Erregung und ihr Gegenstück, die des Zurruhebringens ist es, welche das nach allen Richtungen durchgeführte Grundthema dieser Hymnen abgiebt. In allen solchen Fällen sollen wir die Gestalt derartiger Götter so lange drehen und wenden, bis wir Naturwesenheiten entdeckt haben, welche wohl oder übel durch jene repräsentirt sein könnten — bis der erste Opferer sich als Sonnengott, der Herr des heiligen Worts als Mondgott entpuppt hat [2])? Ich kann in diesem Verfahren nur die einseitig schematische Durchführung eines, wie ich meine, von der Wissenschaft [3]) längst überwundenen Princips erkennen, welches die Mannichfaltigkeit der in der lebendigen Wirklichkeit thätigen Factoren mit dem allzu dürftigen Rüstzeug einer einzigen Formel bewältigen will [4]).

1) Vgl. etwa E. H. Meyer, Indogerm. Mythen I, 232.

2) Oder, wie Hill. (Myth. 408) sagt, Bṛhaspati „sich auf einem festeren Sockel aufgebaut hat als 'die Macht des Gebetes' ist". War für die vedischen Ṛshis dieser Sockel nicht fest genug?

3) Von der französischen und englischen scheint mir übrigens energischer als von der deutschen.

4) Es ist übrigens der Mühe werth, die Argumentationen, deren sich die hier von mir characterisirte mythologische Forschungsweise bedient, etwas mehr im Einzelnen auf ihre Technik hin zu betrachten. Wie führt Hill. den Nachweis für seine Auffassung des Bṛhaspati als Mondgott? Er stellt beispielsweise den Satz auf (Ved. Myth. I, 407 ff., vgl. meine Rel. des Veda 66, A. 1): „Nur von einem Lichtgott wird man mit Recht sagen können, dass er das Dunkel vertreibe, den Himmel ersteige oder aus dem Licht geboren sei". Ist H. nie der Erscheinung begegnet, dass einem Gott früher oder später Attribute beigelegt werden, die in seinem ursprünglichen Wesen nicht enthalten sind, ihm aber von andern Göttern her, oder von irgend welchen sonstigen Vorstellungskreisen her anfliegen? (Ich erinnere hier z. B. an die sehr klaren Auseinandersetzungen v. Bradke's, Dyâus Asura S. 15 ff.). Und ist die Hinneigung zum Licht, die Feindschaft gegen das Dunkel nicht eben ein Zug, der im vedischen Vorstellungskreise einem Gott besonders leicht anfliegen konnte? Die hinzugekommenen Züge in der complicirten Vorstellungsmasse, aus welcher sich das Bild eines Gottes zusammensetzt, von den wesentlichen zu scheiden, ist eben eine Hauptaufgabe der methodischen Kunst des Mythologen: wer meint, dass nur ein Lichtgott Vertreiber des Dunkels heissen könne, verkennt

Weiter wendet sich Hill. gegen meine Ansicht, dass der Versuch einzelne vedische Götter auf ihre indogermanische Form zurückzuführen kein aussichtsloses Unternehmen sei. „Der etwas kritische Leser“, meint er, werde diese Hoffnung nicht für erfüllt halten, denn die Beweiskraft meiner Argumente sei, wo ich über bisher schon Bekanntes, wie die Gleichsetzung von Aśvins und Dioskuren, hinausgehe, zu hoch von mir veranschlagt worden. Also die Aśvins und Dioskuren stellen doch eine auch von H. acceptirte Gleichung dar? Damit wäre, gleichviel ob diese Gleichung schon bekannt war oder nicht [1]), in jedem Fall das Princip, dass indogerm. Göttervergleichungen nicht aussichtslos sind, gerettet. Aber wie steht es nun mit jenen Vergleichungen, in welchen ich über das Bekannte hinausgehe? Das thue ich nach H. „z. B. in der Zurückführung Indras auf einen blondbärtigen oder rothbärtigen idg. Gewittergott“. Ich bin erfreut, wenn auch etwas überrascht, hier das Verdienst der Neuheit zu haben. Mir war, als hätte ich schon an einigen Stellen von einem solchen idg. Gewittergott, dessen vedischer Nachkomme Indra, dessen germanischer Nachkomme Thor-Donar ist, gelesen, als gäbe es z. B. ein Buch von Mannhardt, „Germanische Mythen“, in welchem ein derartiger Gott vorkommt. Die betreffende Theorie soll aber den Fehler haben, dass Indras Natur als Gewittergott unbewiesen ist; lässt der vedische Indra es doch fast nie regnen. Derselbe Gegensatz der Methode, den ich schon oben (S. 173, Anm. 4) berührt habe. Fehlt dem vedischen Indra ein Zug, der zu einem Gewittergott gehört, so schliesst H. oder der

---

diese Aufgabe principiell und bemüht sich so zu sagen Gleichungen auszurechnen, von denen er gar nicht sieht, wie viele Unbekannte sie enthalten. — Weiter führt Hill. für die Mondnatur des Bṛhaspati eine lange Reihe von Uebereinstimmungen in's Feld, welche er zwischen diesem Gott und Soma zu bemerken glaubt. Ich lasse es hier auf sich beruhen, dass Mond und Soma mir nach wie vor zwei recht verschiedene Dinge zu sein scheinen (vgl. S. 599 ff. meines Buchs), und beschränke mich darauf, gleich die erste Nummer in H.'s Liste jener Uebereinstimmungen zu prüfen. „Soma heisst vīrudhām patiḥ; die Pflanzen sind Ṛv. X, 97, 15 *bṛhaspatiprasūtāḥ*“ (Ved. Myth. I, 409). Wesshalb sie wohl dort so genannt werden? Der Zusammenhang des Liedes X, 97 giebt auf diese Frage eine sehr bestimmte Antwort, die doch berücksichtigen sollte, wer aus jener Stelle Schlüsse zieht. Der ganze Hymnus hat es durchweg mit Zauber — Krankheitsvertreibung u. dgl. — zu thun, bei dem die Pflanzen verwandt werden: zu diesem Zauber werden sie in Thätigkeit gesetzt durch den Brahmanen, auf dessen Zauberwort sie hören (V. 22 *yasmai kṛṇoti brāhmaṇaḥ*; V. 21 *yāś cedam upaśṛṇvanti*), d. h. mythologisch ausgedrückt durch den Gott Bṛhaspati (man vergleiche, wie Atharvav. VIII, 8, 19 die Feinde, welche *nuttā bráhmaṇā* sind, *bṛhaspatipraṇuttāḥ* heissen). Die Uebereinstimmung zwischen Soma und Bṛhaspati reducirt sich also in diesem Fall darauf, dass Soma (natürlich als die vornehmste unter allen Pflanzen; anders freilich Hill. 391) König der Pflanzen heisst, und dass andererseits die Pflanzen, welche durch die Macht des Bráhman zu Zauberwirkungen angeregt werden, angeregt von Bṛhaspati (= Brahmaṇaspati) heissen. Beweist das nun irgend etwas für das Nahestehen von Bṛhaspati und Soma?

1) Bekannt war sie allerdings, aber entfernt nicht allgemein anerkannt, so dass es kein überflüssiges Unternehmen war, auf sie zurückzukommen.

Digitized by Google

von ihm eingeführte etwas kritische Lèser, dass Indra eben kein Gewittergott gewesen ist: ich meinerseits ziehe, ehe ich so schliesse, die Veränderungen in Betracht, welche die Gestalt des Gottes auf ihrem langen Wege bis zur vedischen Zeit erlitten haben kann; der in seiner zunächst zu erwartenden Gestalt fehlende Zug könnte sich in verdunkelter Gestalt doch erhalten haben. Mit dem Vorgang der Verdunklung mythischer Conceptionen habe ich mich in meinem Buche (S. 48 ff.) eingehend beschäftigt. Oft wird es im einzelnen Fall unmöglich sein, diesen Vorgang seinen näheren Modalitäten nach aufzudecken. Wo aber verwandte Gestalten anderer Völker den Weg zeigen, werden die Chancen oft günstiger liegen; so wie wir zur Herstellung eines durch lautgeschichtliche Vorgänge verdunkelten Worts eine gewisse Aussicht haben werden, sobald es gelingt, dessen Aequivalent auf verwandten Sprachgebieten nachzuweisen. Auf diesem Wege ergiebt sich, meine ich, wahrscheinlich genug, dass der Mythus vom Vajra, welcher die Wasser — für den vedischen Dichter die irdischen — aus dem irdischen Felsen befreit, der verdunkelte indische Repräsentant des Mythus von der Blitzwaffe ist, welche die himmlischen Wasser aus dem Wolkenfelsen befreit: der Mythus des Thor-Donar zeigt den Weg der Erklärung, die freilich in diesem Fall wohl auch aus indischen Quellen allein mit hinreichender Wahrscheinlichkeit gewonnen werden könnte. Dies die Grundzüge meiner Auffassung des Indra oder doch des Haupt- und Grundbestandtheils dieser Göttergestalt: wenn hier H. bemerkt, ich hätte die Unvereinbarkeit mancher Thatsachen mit der herkömmlichen Erklärung [1]) selbst eingesehen und nur die Folgerungen hieraus zu ziehen nicht gewagt, so muss ich entgegnen, dass eben mein ganzes Bemühen gerade darauf gerichtet gewesen ist, jene herkömmliche Erklärung — vermittelst der Einschaltung des Verdunklungsvorganges — so zu modificiren, dass sie mit den Thatsachen in Einklang kommt. In welcher Beziehung dieser Einklang nicht erreicht ist, bekenne ich nicht zu sehen, und auch Hillebrandt's Kritik öffnet mir zu dieser Erkenntniss keinen Weg.

Ich schiebe, ehe ich zu weiteren wesentlichen Punkten komme, ein paar Einzelheiten ein, die nur flüchtig hier berührt werden mögen. Der Name Divodāsa könne nicht „Himmelsknecht“ oder „Sclave des Himmels“ heissen (Rel. des Veda 155), „weil Dāsa selbst im Ṛv. noch, wie auch O. annimmt, Volksstämme bezeichnet“. Aber es heisst doch dort ausserdem auch „Knecht“ oder „Sclave“. — „Wenn Cumuri, Dhuni, Śambara etc. historische

1) D. h. offenbar mit der Auffassung des Indra als eines Gewittergottes. Es ist übrigens noch nicht lange her, dass uns unter den Anhängern derselben auch Hillebrandt begegnete. „Indra, der kriegerische Gott, kämpft gegen den Dämon der Gluth, der Dürre und führt der Erde das erfrischende Wasser der Wolken zu“. H., Sonnwendfeste in Alt-Indien (1889), 16. Noch in seiner Ved. Mythologie (I, 517. 1891) versteht Hillebrandt die Waffe Indras als den Donnerkeil.

Digitized by Google

Namen sind, muss auch Paṇi ein Nom. propr. sein". Ich verstehe nicht, inwiefern das folgt. — Ich soll Unrecht haben *dīkṣā* von *daś*[1]) herzuleiten, weil „die Intensiva (vielmehr handelt es sich um ein Desiderativum) dieser *ś*-Wurzeln anders gebildet werden". Ich muss gegen diese Behandlung der grammatischen Frage durchaus Verwahrung einlegen. Zunächst: bilden denn „diese *ś*-Wurzeln" eine eigene, vom Sprachbewusstsein als solche empfundene Gruppe von so gleichartigen und eng unter einander associirten Verben, dass bei ihnen allen dieselbe Desiderativbildung erwartet werden müsste[2])? Mir scheint, statt die *ś*-Wurzeln etwa den *h*-Wurzeln gegenüberzustellen, sollten wir vielmehr Wurzeln, die einen festen sonantischen Coefficienten wie *i*, *u*, *ṛ* zwischen einem Anfangs- und einem Endconsonanten enthalten, von solchen scheiden, die nur ein *a* in gleicher Stellung aufweisen[3]). Die Wurzeln der ersten Art bilden einen Desiderativstamm nach dem zweisylbigen Typus[4]); bei denen der zweiten erscheint sehr häufig — ursprünglich vielleicht ausschliesslich? — der einsylbige Typus. Also von *sah*, *dah*: *sīkṣ-*, *dhīkṣ-*[5]); aber von *guh*, *ruh*, *druh*: *jugukṣ-*, *rurukṣ-*, *dudrukṣ-*. So denn auch von *dṛś didṛkṣ-* — der einsylbige Typus wäre hier überhaupt nicht denkbar —: dagegen von *daś* wird *dīkṣ-* eben das zu Erwartende sein. Was die vorgeschlagene Ableitung von *dah* anlangt, so giebt bekanntlich der Ṛgvedatext neben einander die lautgesetzlichen Formen *dhakṣi*, *dhakṣat* und die durch den Anlaut von *dahati* etc. beeinflussten *dakṣi*, *dakṣat*: es wäre eigenthümlich — entscheidendes Gewicht will ich übrigens auf diese Betrachtung nicht legen — wenn **dhīkṣā*, *dhīkṣate*[6]) gerade in einer Verwendung, welche der Grundbedeutung gegenüber sich immer mehr isolirte und darum dem Systemzwang mehr entzogen war, die betreffende Umgestaltung erfahren hätte. Zur Bedeutung sei noch bemerkt, dass ich allerdings der *dīkṣā*, als unter die Kategorie des Tapas fallend, das Moment der inneren Erhitzung vindicire: damit glaube ich aber noch nicht in den Bannkreis der Wurzel *dah* zu gerathen. Es ist eben ein Unterschied zwischen Selbsterhitzung und Selbstverbrennung; es war das Ritual des freiwilligen Feuertodes, dem Hill. (Mythol. I, 482 f.) die Dīkṣā zugeschrieben und dabei an Kalanos erinnert hatte. Mir scheint kein irgend haltbares Indicium auf die Existenz eines freiwilligen

1) Ich hatte vielmehr geschrieben *dāś*, indem ich (wie Fick, Vergl. Wörterb.[4] I, 66) *dāś* und *daś* unterschied: wohl mit Unrecht; vgl. Bartholomae, Idg. F. III, 50; Streitberg, das. 402; Bechtel, Hauptprobleme 163.

2) Wie anders verhalten sich „diese *ś*-Wurzeln" doch bei anderen Gelegenheiten! Man vergleiche *víṭ* und *dík*, um gar nicht von Fällen wie *prāṇak* und *abhinat* zu sprechen.

3) Damit sage ich nichts Neues; vgl. Brugmann, Grundriss II, S. 1028.

4) *mokṣ-* neben *mumukṣ-* kommt hier nicht in Betracht.

5) Später allerdings *didhakṣ-*.

6) Dieses Desid. von *dah* ist bekanntlich Śatap. Br. III, 2, 2, 30 in wortspielerischer Gleichsetzung mit *dīkṣate* thatsächlich überliefert.

Digitized by Google

rituellen Feuertodes in vedischer Zeit zu führen [1]); und wenn es solche Indicien gäbe, würde die Frage immer noch unbeantwortbar bleiben, wie ein solcher Feuertod resp. sein harmloseres rituelles Abbild dazu gelangt ist, die normale Vorbereitung des Opferers und seiner Gattin für die Somafeier zu bilden. Ich denke, der mit den ethnologischen Materialien Vertraute wird mir vielmehr darin beistimmen, dass die Dīkṣā — zusammen mit einem grossen Theil der Tapasgebräuche, zusammen mit einem ganzen Kreise verwandter Vorbereitungsacte für Opfer und sonstige Riten, unter welchen die Dīkṣā eben nur das vollständigst entwickelte Exemplar ist — sich zu den Zauberriten wilder und halbwilder Völker stellt, durch welche man sich, theils in besonders sorgfältiger Vorsicht bösen Geistern gegenüber, theils in der Erzeugung ecstatischer Erregung, zur Vornahme feierlicher Acte, insonderheit zum Verkehr mit Göttern oder Geistern geschickt machte und noch heutzutage geschickt macht [2]).

Ich kehre von diesem den Cultus betreffenden Punkt zu der Sphäre der Götterwelt zurück. Ich hatte die Hypothese aufgestellt, dass der Götterkreis von Mitra-Mithra, Varuṇa-Ahura und den Āditya-Ameṣaspenta seitens des indoiranischen Volks von aussen — vermuthlich von Semiten resp. Akkadiern — entlehnt worden ist. Die von mir vorgetragenen Gründe waren kurz zusammengefasst die folgenden [3]). Die in Indien wie in Iran sehr hervortretenden, auf beiden Seiten in besonders zahlreichen Details übereinstimmenden Götter scheinen den übrigen Indogermanen zu fehlen, also der Wahrscheinlichkeit nach speciell indoiranisch zu sein. Sollen die Indoiranier sie neu geschaffen haben? Einen neuen Sonnengott und Mondgott — letzteren mit sehr stark verdunkelter Wesenheit — wo sie doch von altersher einen immer verständlich gebliebenen Gott „Sonne" und einen Gott „Mond" hatten? Und Götter der Planeten, um welche sich das vedische Volk wie das avestische kaum kümmerte? Ist da nicht Entlehnung von einem benachbarten, in der Kenntniss des gestirnten Himmels weiter vorgeschrittenen Volk wahrscheinlich? Und hebt sich nicht ein Gott wie Varuṇa auch seinem Character nach von einem solchen echten Indogermanengott wie Indra fühlbar ab? Neben jenem durstigen Dreinschläger der in ruhiger Herrlichkeit waltende Souverän, der Vertreter ethischer Mächte: kann er nicht der Cultur eines

1) Ich sehe natürlich von den Riten des Gottesurtheils und der Wittwenverbrennung ab.

2) H. wendet ein, dass im vedischen Ritual nicht der Priester sich der D. unterzieht, sondern der Opferer, und demnach die Parallele mit dem ecstatischen Zauberpriester der Wilden nicht passt. Mir hatte, als ich diese Parallele formulirte, natürlich jeder Gedanke an den Unterschied der Kategorien von *ṛtvij* und *yajamāna* fern gelegen. Wer sich die Mühe geben will, die bezügliche ethnologische Literatur zu vergleichen, kann sich leicht überzeugen, dass dieser Unterschied in der That irrelevant ist.

3) Vgl. Religion des Veda S. 193 ff.

Digitized by Google

Volkes entstammt scheinen, das früher als die idg. Nationen zum Ernst ethischer Lebensbetrachtung herangereift war — der Cultur der Akkadier resp. Babylonier, die wir in ganz ähnlichem Ton zu ihrem Mondgott sprechen sehen, wie die Inder zu Varuṇa redeten? — Dies war meine Argumentation. Man urtheile nun, wie sich zu derselben das Bild verhält, welches Hill. von ihr giebt. Nach dem Referat dieses Berichterstatters wage ich „die kühne Hypothese der Herleitung Mitra-Varuṇas aus einem semitischen Ideenkreise, aus keinem anderen Grunde[1]) als dem 'früheren Heranreifen der Semiten zum Ernst ethischer Lebensbetrachtung' und der Uebereinstimmung des 'Tones' akkadisch-babylonischer Hymnen an den Mondgott mit dem der Varuṇalieder". Bei dem Leser H.'s, der mein Buch nicht vergleicht, wird der Eindruck erweckt, dass er es in mir mit einem leichtfertigen Hypothesenschmiede zu thun hat, der mit völlig vagen Gründen operirt. Vielleicht würde dieser Leser nicht ganz ohne Verwunderung sehen, dass die wesentlichsten Hauptpunkte meiner Argumentation weggelassen sind, und dass Momente, die ich nur als bestätigend hinzufügte, nachdem ich anderweitig meine These wahrscheinlich gemacht zu haben glaubte, allein aufgeführt worden sind mit der ausdrücklichen Versicherung, dass sie die einzigen seien.

Das bei der Ādityafrage zu beobachtende Verhältniss zwischen Hillebrandt's Wiedergabe meiner Beweisführung und dieser selbst kehrt übrigens auf das Genaueste bei der Untersuchung über die Bedeutung des Gandharva an einigen Stellen der buddhistischen Literatur wieder. Hillebrandt (Ved. Mythol. I, 427) hatte früher dem G. in dem betreffenden Zusammenhang die Rolle eines Genius der Fruchtbarkeit beigelegt. „Das scheitert", hielt ich zunächst entgegen (S. 249, A. 1), „an Milindapañha p. 129, zerstört aber auch die Pointe der Argumentation im Assalāyanasutta p. 20". Betrachten wir hier kurz diese beiden Stellen. Die erste spricht von der Unterscheidung der Wesensclassen in *aṇḍaja* („eiergebürtige"), *jalābuja* („mutterleibgebürtige") u. s. w. „Wenn da der Gandharva woher auch immer kommend in einem eiergebürtigen Geschlecht erzeugt wird, so wird er da eiergebürtig. Wenn in einem mutterleibgebürtigen, so wird er mutterleibgebürtig, u. s. w. ... Wie, o grosser König, das Wild und Geflügel, das im Himavat zum Berg Meru kommt, alles seine eigne Farbe verliert und goldfarbig wird, so verliert auch, o grosser König, ein jeder Gandharva, woher er auch immer kommt, wenn er in einen eiergebürtigen Mutterschooss gelangt, sein eigenes Wesen[2]) und wird selbst eiergebürtig' u. s. w. Man sieht, dass der Gandharva hier nicht ein Genius ist, welcher zum Werk der Zeugung seinen Segen giebt,

1) Die Sperrung dieser Worte rührt von mir her.

2) Wörtlich: die Farbe seines eigenen Wesens — wegen der Vergleichung mit den Thieren des Himavat.

Digitized by Google

sondern — wie auch Sp. Hardy (resp. sein singhalesischer Gewährsmann) *Manual of Budhism*² p. 458 ganz richtig verstanden hat — dasjenige Wesen, welches aus einem andern Dasein kommend selbst in einen Mutterschooss eingeht um zu einer neuen Existenz zu gelangen, und welches, wenn es beispielsweise Vogel gewesen war und jetzt als Mensch erzeugt wird, fortan unter Aufgabe seiner Vogelnatur Menschennatur annimmt. Ganz damit im Einklang steht die zweite Stelle, die des Assalāyanasutta. Dort handelt es sich darum zu beweisen, dass zwischen einem Brahmanen und einem Kṣatriya, Vaiśya, Śūdra kein wirklicher Wesensunterschied besteht. Das zeigt sich bei der Zeugung. Dazu dass diese zu Stande kommt, gehört Vereinigung von Vater und Mutter, der *ṛtu* der Mutter, und dass „der Gandharva bereit steht“ (*paccupaṭṭhito hoti*). „Wisst ihr nun, ob dieser Gandharva ein Kṣatriya oder ein Brahmane oder ein Vaiśya oder ein Śūdra ist?“ Die Brahmanen erwidern: „Nein, Herr, wir wissen nicht, ob dieser Gandharva“ u. s. w. „Wisst ihr denn was ihr selbst seid?“ „Da es sich so verhält, Herr, wissen wir nicht was wir selbst sind“. Auch hier sieht man, dass der Gandharva, welcher bei der Erzeugung z. B. eines Brahmanen im Spiel ist, eben das Wesen ist, welches später dieser Brahmane selbst sein wird. Dass dieses Wesen in seinem vorigen Dasein ebenso gut ein Śūdra gewesen sein kann wie ein Brahmane, muss den Glauben der Brahmanen an die besondere Dignität ihrer eigenen Wesenheit zerstören. Den Faden dieser ganzen Argumentation würde die Auffassung des Gandharva als Genius der Fruchtbarkeit total zerschneiden. — Dafür nun was die beiden besprochenen Stellen lehren, brachte ich weiter — hierin Pischel (Ved. Stud. I, 78) folgend — eine Bestätigung aus dem Amarakośa bei. Dies Lexicon erklärt den Gandharva als *antarābhavasattva* „Wesen zwischen (zwei) Existenzen“ — Pischel umschreibt ganz richtig: „das Wesen nach dem Tode, ehe es einen neuen Körper anlegt“. Dem Citat des Amarakośa fügte ich das des zugehörigen Commentars bei: *maraṇajanmanor antarāle sthitaḥ prāṇī*, „das zwischen Tod und Geburt in der Mitte stehende Lebewesen“. So beruht, wie man sieht, meine Argumentation zuvörderst auf einer Stelle des buddhistischen Pāli-canon und einer Stelle eines jüngeren Pālidialogs; das Ergebniss wird gestützt durch das Zeugniss eines Lexicons, dessen für sich allein durchaus klare Bedeutung zum Ueberfluss durch die zugehörige Commentatorenerklärung bestätigt wird. Wie springt nun mit dieser Beweisführung Hillebrandt um? Wenn meine Auffassung des Gandharva richtig wäre — doch es lohnt wörtlich zu citiren — „müssten wir ganz andere und zahlreichere Beweise für eine solche etwas verdächtige Anschauung erwarten als einen Kommentar“. So kurz und bündig sich von seinem Kritiker widerlegt zu sehen — armer Verfasser!

Kiel, im Januar 1895.

Referat über die Transcriptionsfrage.

Von

Albert Socin.

Wie aus dem Protocollarischen Bericht über die Generalversammlung zu Bonn (ZDMG. 47, XXIII ff.) ersichtlich ist, wurde damals auf meinen Antrag hin eine Commission gewählt, die über die Regelung der Transcriptionsfrage Bericht erstatten sollte. Da die in meinem Brief an Prym auseinandergesetzten Gründe, welche mich zu der Stellung des Antrags bewogen, in dem genannten Bericht nicht wiedergegeben sind, so muss ich mir erlauben, hier etwas weiter auszuholen und die Veranlassung zu jenem Schritte in kurzen Worten darzulegen.

Es ist im Grunde höchst gleichgiltig, in welcher Weise die semitischen Lautzeichen umschrieben werden, ob griechische Buchstaben, Zusätze wie h oder Striche und Punkte zur Unterscheidung der Laute, welche unsere Sprache nicht besitzt, gewählt werden. Im Allgemeinen hat sich jedoch in unserer Zeitschrift früh ein bestimmtes System, das auf dem letztgenannten Princip beruhte, herausgebildet, so dass von einem Transcriptionsalphabet der DMG. in der That seit langer Zeit gesprochen werden konnte. Die Hauptsache war dabei die einheitliche Durchführung dieser Transcription; wenn der eine ق mit kh oder k^h, der andere mit q, der dritte mit ḳ bezeichnete, so lag die Gefahr nahe, dass wie z. B. in Ritter's Asien dieselben Namen im Register an verschiedenen Stellen aufgeführt wurden. Aus diesem Grunde musste die Redaction oder wenigstens der Corrector, wie dies in jeder anderen Zeitschrift geschieht, dafür sorgen, dass das adoptirte System durchgeführt werde. Es ist wohl keine Indiscretion, wenn hier berichtet wird, dass diese Durchführung in den letzten Jahren häufig mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte; bisweilen bestand der Autor eines Artikels bei der zweiten Correctur hartnäckig auf seiner Transcriptionsmethode, woraus der Casse der Gesellschaft bedeutende Satzkosten erwuchsen. Alle diese Gründe bewogen mich, den erwähnten Antrag zu stellen.

Es handelt sich hierbei zunächst und wesentlich um Schrifttranscription. Bei der Umschreibung der Laute moderner

Digitized by Google

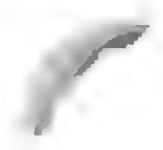
Dialecte wird wohl dem Belieben des Einzelnen ein grösserer Spielraum belassen werden müssen; da mag schliesslich jeder die Zeichen wählen, welche ihm am besten zusagen, obwohl auch hier ein gewisser Anschluss an unser System erwünscht wäre. Auch gieng der Antrag zunächst nur auf bestimmte Regelung der Transcription der semitischen Sprachen, wobei freilich auch das Neupersische und Türkische in Erwägung zu ziehen waren. Der Antrag wurde von der Generalversammlung dahin erweitert, dass auch das Sanskrit mit berücksichtigt werden sollte; dazu wurde Bühler gewählt. Ich wurde zum Vertrauensmann für die semitischen Sprachen bestimmt und ausserdem uns Windisch als drittes Mitglied der Commission beigesellt.

Eine Verständigung zwischen Indogermanisten und Semitisten schien freilich von vornherein ausgeschlossen. Nachdem ich erfahren hatte, dass die Sanskritisten ihre Vorschläge mehr oder weniger festgestellt hatten, war ich im Begriffe, auch die für das semitische Alphabet, gänzlich auf der Basis des bisher Gebräuchlichen, aufzustellen. Ende April 1894 erhielt ich jedoch einen Brief von Rhys Davids, der mich benachrichtigte, dass die Asiatische Gesellschaft in London eben mit der Transcriptionsfrage beschäftigt sei, und den Wunsch ausdrückte, dass wir uns bei dieser Gelegenheit einigen möchten. Die Folge der sich daran knüpfenden Correspondenz mit dem genannten Herrn, sowie mit Colonel Plunkett und Barbier de Meynard war, dass wir die Entscheidung der Frage bis zum Genfer Orientalistencongress vertagten; vgl. darüber den Protocollarischen Bericht der Generalversammlung zu Basel in ZDMG. 48, XXIII.

In der That wurde das Thema der Transcriptionsfrage auf die Tractanden des Congresses gesetzt und sofort in der ersten Sitzung eine Commission gewählt; für die semitischen Sprachen wurden Barbier de Meynard, de Goeje, Plunkett und der Schreiber dieser Zeilen gewählt.

Der Rapport de la Commission de Transcription, welcher in den Actes du X Congrès international des Orientalistes session de Genève erscheinen wird, liegt bereits gedruckt (bei Brill in Leiden) vor.

Bei einer internationalen Commission sind Compromisse selbstverständlich. Was festgesetzt wurde, sind zunächst Wünsche und Vorschläge; wenn die verschiedenen Gesellschaften alle auf dieselben eingiengen, wäre die Einheit, die dadurch erzielt wäre, allerdings eine höchst erfreuliche und die Wissenschaft fördernde. Auch die Commission für das Transcriptionsalphabet der semitischen Sprachen beschloss, vollständig unabhängig von der für die indogermanischen Sprachen bestimmten vorzugehen. Die hauptsächlichsten Abweichungen von unserem bisherigen System würden darin bestehen, 1) dass alle diakritischen Zeichen einheitlich unter die betr. Consonanten gesetzt werden sollen, 2) und dass für consonantisches ي y angewendet wird. Einen Haupterfolg hat dagegen die deutsche Methode bei



der Darstellung der Vocale zu verzeichnen. Wir lassen nun die vierzehn Artikel, in welche die Vorschläge zerfallen, folgen:

1. ب *b* — ت *t* — ح *ḥ* — د *d* — ر *r* — ز *z* — س *s* — ص *ṣ* — ف *f* — ق *q* — ك *k* — ل *l* — م *m* — ن *n* — ه *h* — پ *p*.

2. Für ج wird *j* empfohlen, doch *dj* gestattet.

3. Für ض *ḍ*; doch ist *ẓ* in Indien gestattet.

4. Für ط *t̤*; für ظ *z̤*. Dies um das in Indien befolgte Princip zu wahren; anderswo würden *ṭ* und *ẓ* genügen.

5. Für ى als Consonant *y* (als Concession an die Engländer und Franzosen).

6. ا im Beginn eines Wortes bleibt unbezeichnet; ء in der Mitte oder am Ende eines Wortes wird durch ' wiedergegeben.

7. ع ' über der Zeile.

8. ث *ṯ* — خ *ḫ* — ذ *ḏ* — ش *s̱* — غ *g̱* — ژ *ẕ* — چ *c̱*; doch sollen *th kh dh sh gh zh ch* gestattet sein.

In Indien sollen *s̤* für ث, *ẕ* für ذ gestattet sein.

9. و als Consonant *w*.

10. ك im Persischen, Hindustani und Türkischen *g*. — In türkischen Büchern, die für Anfänger bestimmt sind, soll *ḳ* angewendet werden, wenn ك als *y* gesprochen wird.

11. Türkisches ڭ *ñ*.

12. Die Hindi- und Puschtu-Zeichen ٹ oder ټ *ṭ* — ڈ oder ډ *ḍ* — ڑ oder ړ *ṛ* — څ *ts̱* — ږ *g̱* — ڼ *ṇ* — ښ *ksh*.

13. Das ل des Artikels ال soll stets mit *l* umschrieben werden.

14. Vocale ـَ *a*, ـِ *i*, ـُ *u*; ـَا *ā*, ـِي *ī*, ـُو *ū*. *e* und *o* (für *ī* und *ū*) können in den Sprachen angewendet werden, in denen dies nöthig erachtet wird; ebenso werden *ü* und *ö* in türkischen, *ē* und *ō* in indischen Dialekten angewendet. — Die sogenannten Diphthonge ـَيْ und ـَوْ sollen durch *ay* und *aw* wiedergegeben werden.

Diese Vorschläge der Commission werden nun wohl noch der nächsten Generalversammlung unserer Gesellschaft vorgelegt werden müssen. Unser Vorschlag würde dahin gehen, vom 51. Bande unserer Zeitschrift an die neue internationale Transcription an-

Digitized by Google

zunehmen, bis dahin aber möglichst genau die bisher beliebte Transcription zu beobachten.

Einer gewissen Ergänzung bedürfen übrigens obige Vorschläge noch hinsichtlich anderer semitischer Sprachen, speciell des Hebräischen. Was die Vocale betrifft, so wäre wünschbar, dass auch in diesen Sprachen alle Längen durch übergesetzten Strich (*ā*), nicht wie bisher vielfach geschah, durch ˆ (*â*) bezeichnet würden. Die Chaṭefvocale des Hebräischen wären am besten durch übergesetztes ˘, also *ă*, *ĕ*, *ŏ*, das Schwa durch Setzung über die Zeile (also wie z. B. in ***b***^{e}***rīth***) zu bezeichnen, die Aspiraten durch Beifügung von ***h***. ח und ح werden wohl einheitlich durch *ḥ* (s. o.) wiederzugeben sein. Andere Detailfragen, wie die des äthiopischen Alphabetes sind vorläufig ohne Belang.

Anzeige.

The Astangahṛdaya. A Compendium of the Hindu Medicine composed by Vagbhata with the Commentary of Aruṇadatta. By Anna Moresvar Kunte B. A. M. D. Demonstrator of Anatomy etc. 2. Ed. Bombay 1891. gr. 8⁰. 29. 588 pp.

Das Buch, das in stattlicher Ausgabe hier vorliegt, gehört zu den verbreitetsten medizinischen Lehrbüchern Indiens. Von seinem Verf. Vāgbhaṭa, Sohn des Sinhagupta und Enkel eines Vāgbhaṭa, von dessen Stammland und Epoche weiss man nichts. Der Vf. hält ihn für einen Buddhisten und setzt ihn ins erste oder zweite Jahrh. v. Chr. Udoy Chund Dutt in seiner Materia medica bezeichnet das Werk als eine methodisch geordnete Compilation aus Caraka und Suśruta. Ich glaube er thut ihm damit unrecht; Vāgbhaṭa, der sich übrigens mehr an Suśruta hält, ist nicht so unselbständig.

Von dieser *Aṣṭāngahṛdayasaṃhitā* d. i. der Zusammenfassung des Hauptinhalts der acht Glieder der Medizin hat schon 1882 der bekannte Pandit Jībānand in Calcutta eine brauchbare Ausgabe gedruckt. Die acht Glieder: *Śalya*, *Śālākya* u. s. w. sind wohl die älteste Eintheilung der medizinischen Disciplinen; sie werden z. B. in der Einleitung zu Suśruta, Hārīta aufgezählt und definirt, aber weder von diesen noch von Caraka in ihren Werken selbst durchaus festgehalten.

Der beigegebene Commentar, mit kleiner Schrift zwischen die Verse eingeschaltet, was für den Gebrauch bequem ist, führt den Titel *Sarvasundarā* und hat zum Vf. Aruṇadatta den Sohn des Mṛgānkadatta. Es existirt ausserdem eine Erklärung von Hemādri (circa 1280 n. Chr.), welche den Titel Āyurvedarasāyana führt. Der Herausgeber ist wohl derselbe Gelehrte, welcher im J. 1877 in Bombay eine Ausgabe des Caraka begonnen hatte, die leider stecken geblieben ist. Ich glaube sagen zu können, dass die vorliegende Arbeit correcter ist als jene, obschon es manches auszustellen giebt. Beispiele aus cap. 8 und 9 des *Uttaram*, die von den Krankheiten des Augenlids handeln, mögen zeigen, wo es fehlt. Ich besitze für dieses letzte Buch eine Handschrift aus Achmadabad vom Ende des 16. Jahrh. und die hiesige Universitätsbibliothek hat ein Stück des Aruṇadatta in kaschmirischer Schrift.

8, 10 liest die Ausgabe घ्राणोपदेहहृत्कण्डू° richtig aber ist nach MS. °देहरुक्कण्डू°, jene Lesart widersinnig, da es kein Jucken am Herz geben kann. Sie stammt aus der Calc. Ausgabe. v. 13 रक्तं रक्तेन तत्स्रावी Fehler statt स्रावि. Der Commentar zeigt das richtige, aber die Calc. geht mit स्रावी voran. v. 9 (करोति) पक्ष्मणां शातनं चानु पक्ष्मशातं वदन्ति तम् mein MS. liest सदनं चानु richtig wie 9, 18 zeigt: पक्ष्मणां सदने. In dem beim Commentator ausgehobenen Text hat unser MS. दसनं sichtlich nur verschrieben für सदनं. Der Name der Krankheit hat zu dem Fehler verleitet. Auch in diesem Fall ist der Calc. Herausgeber der Verführer.

9, 10 पक्ष्मवर्त्मसदनं स्रंसनाद्तिलेखनात् dafür ist richtig zu lesen nach MS. पक्ष्मवर्त्मसदनस्रंसनात्यतिलेखनात् durch übermässiges Wundmachen entstehen die vorgenannten Uebelstände. Der Fehler ist ebenfalls aus der Ausgabe übernommen, wie auch v. 13 तंदुल statt तण्डुल, während dieselbe an v. 15 कठिणोन्नता unschuldig ist.

Es ist nicht nöthig weitere Fälle herbeizuziehen. Man sieht 1. dass man es dort mit dem Wortlaut der Texte nicht ganz genau nimmt, und 2. dass man beim Druck sich lieber vorhandener Ausgaben bedient, als der Handschriften. Bei jeder Wiederausgabe eines Textes, die aus Indien zu uns kommt, sollten wir darauf rechnen können, dass in derselben weitere Handschriften verarbeitet sind, dass etwas neues gewonnen wird. Alte Fehler wiederzusehen begehrt niemand. Wer an der Quelle sitzt, sollte daraus schöpfen. Indessen haben die Parsen, wenigstens früher, in manchen Drucken es ebenso gemacht.

R. Roth.

Digitized by Google

„Die Henne mit dem Messer“.

Als Ergänzung zu der so viel verhandelten Fabel von der Ziege oder dem Bock mit dem Messer 43, 604—606; 44, 371 f., 497—500; 46, 737—740; 47, 86—91 ist vielleicht die folgende Parallele nicht unerwünscht. Sie findet sich in der „Ulmisch-Kaiserlichen Glückwünschungspredigt“, welche D Conrad Dieterich 1619 aus Dan. 2, 20. 21 hielt „als K. Ferdinand II zu Frankfurt am Mayn zum röhmischen Kaiser erwählt worden“ (gedruckt Ulm 1619. 4⁰. Leipzig 1620; auch in seinen „Sonderbaren Predigten von unterschiedenen Materien“. 4 Theile. Ulm 1619—32. 4⁰. Leipzig 1630—32, 1669. 70; citirt in den „Münsterblättern“, herausg. von Beyer und Pressel. 3/4. Heft. Ulm 1883, S. 22). Er klagt, dass „mehrentheils Geistlichen und Weltlichen jetzo allenthalben zu nichts so jäh als zum Krieg ist: sie suchen Krieg, machen Krieg, wünschen Krieg und gehet nichts in ihrem Hirn, Sinn, Gedanken, Mund und Zungen herum, als Krieg, Krieg, Krieg!“ Und führt fort: „Da ich grosse Sorg trag, es werde deren viel gehen, wie es der Henne in der Fabel gangen; die wollt allenthalben scharren, wo es ganz und eben war, auch sich um nichts davon erwehren lassen; aber sie scharrt und kratzte so lange um sich, bis sie ein Messer herauskratzte, damit ihr endlich die Köchin die Gurgel abgestochen“.

Ich habe nicht Gelegenheit, dem Ursprung und der Verbreitung dieser Form der Fabel weiter nachzugehen, denke aber, sie werde auch neben den indischen, griechischen und arabischen Formen sich sehen lassen dürfen.

Ulm, 10. Dez. 1894. E. Nestle.

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten für 1895:

1230 Herr stud. phil. Josef Horovitz, Berlin N., Gr. Hamburgerstr. 12.

1231 „ stud. phil. et jur. Max Bollacher, Strassburg i. E., Finkweilerstaden 11.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft das Ehrenmitglied:

Herrn Dr. Rudolf v. Roth in Tübingen, † 23. Juni 1895,

und das ordentliche Mitglied:

Herrn Dr. F. A. Fehr in Stockholm.

Seinen Austritt erklärte:

Herr Ch. Feindel, Heidelberg.

In Schriftenaustausch sind ferner getreten:

La Société Finno-Ougrienne, Helsingfors, und

Die Deutsche Colonial-Gesellschaft in Berlin.

Verzeichniss der vom 23. April bis 25. Juni 1895 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 29 a. Journal, The, of the Royal Asiatic Society of Great Britain & Ireland. April, 1895. London.

2. Zu Nr. 155 a. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 49. Band. I. Heft. Leipzig 1895.

3. Zu Nr. 202. Journal Asiatique . . . publié par la Société Asiatique. Paris. — Neuvième série. Tome V. No. 2. — Mars—avril 1895.

4. Zu Nr. 239 b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1895. Heft 2. Göttingen. Geschäftliche Mittheilungen. 1895. Heft 1. Göttingen.

5. Zu Nr. 609 f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. London. Vol. V. No. 5.

6. Zu Nr. 1044 a. Journal of the Asiatic Society of Bengal, Vol. LXI. Part I, Extra No. — 1892. Calcutta 1895. Vol. LXIII, Part I, No. 4. — 1894. — Calcutta 1894.

7. Zu Nr. 1044 b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. No. X. Calcutta 1894. No. I—III. Calcutta 1895.

8. Zu Nr. 1101 a. Report, Annual, of the Board of Regents of the Smithsonian Institution, showing the operations, expenditures, and condition of the Institution for the year ending June 30, 1891. 1892. Report of the U. S. National Museum . . . . . ., to July, 1893. Washington 1892—1894.

9. Zu Nr. 1175 F. Handschriftenverzeichnisse, Die, der königlichen Bibliothek zu Berlin. Neunzehnter Band. Verzeichniss der arabischen Handschriften von W. *Ahlwardt*. Siebenter Band. Berlin 1895. (Von der Königl. Bibl. in Berlin.)

10. Zu Nr. 1422 a Q. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XLVII. 3e Stuk. Batavia | 's Hage 1894.

11. Zu Nr. 1422 b. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXII. — 1894. Aflevering 3. Batavia 1894.

12. Zu Nr. 1456. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, uitgegeven door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXVII. Aflevering 6. Deel XXXVIII. Aflevering 3. Batavia | 's Hage 1894.

13. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie . . . . Septième série. — Tome XV. 4e trimestre 1894. Paris 1894.

14. Zu Nr. 1521 a. Comptes rendus des séances [de la] Société de Géographie. 1895. No. 7. 8. 9. 10. Paris.

Digitized by Google

15. Zu Nr. 2327. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1895. Heft I. München 1895.

16. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. Alex. *Bertrand* et G. *Perrot*. Troisième série. — Tome XXVI. Mars-avril 1895. Paris 1895.

17. Zu Nr. 2852 a. Извѣстія Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Томъ XXX. 1894. Выпускъ VI. С.-Петербургъ 1894.

18. Zu Nr. 2852 b. Отчетъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества за 1894 годъ. С.-Петербургъ 1895.

19. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. IV. Fasc. 2. 3. Roma 1895.

20. Zu Nr. 3877. Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben ..... von O. *Seesemann*. Leipzig 1895. Nr. 1. 2. 3. [3877 b]

21. Zu Nr. 4030. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXX — 1895 — No. 2. Herausgegeben .... von ... Georg *Kollm*. Berlin 1895.

22. Zu Nr. 4031. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXII — 1895 — No. 4 u. 5. Herausgegeben ... von ... Georg *Kollm*. Berlin 1895.

23. Zu Nr. 4070. Books, The Sacred, of the East translated by Various Oriental Scholars and edited by F. Max *Müller*. Vol. XXXVI. The Questions of King Milinda. Translated from the Pâli by T. W. *Rhys Davids*. Part II. Oxford 1894. Vol. XLIX. Buddhist Mahâyâna Texts Part I. The Buddha-*K*arita of Asvaghosha. Translated from the Sanskrit by E. B. *Cowell*. Part II. The Larger Sukhâvatî-Vyûha .... Translated by F. Max *Müller*. The Amitâyur-Dhyâna-Sûtra. Translated by J. *Takakusu*. Oxford 1894.

24. Zu Nr. 4277 Q. *Cordier*, Henri, Bibliotheca Sinica. Dictionnaire bibliographique des ouvrages relatifs à l'empire chinois. Supplément. Fascicule III. Paris 1895. [= Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes. IIIe série. — Vol. XV.]

25. Zu Nr. 4458 Q. Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. I—XXV. Berlin 1895.

26. Zu Nr. 4821 Q. *Powell*, J. W., Eleventh [and] Twelfth Annual Report of the Bureau of Ethnology to the Secretary of the Smithsonian Institution 1889—'90. 1890—'91. Washington 1894.

27. Zu Nr. 4867 Q. Contributions to North American Ethnology. Vol. IX. [*Riggs*, Stephen Return, Dakota Grammar, Texts, and Ethnography. Edited by James Owen *Dorsey*.] Washington 1893.

28. Zu Nr. 5208 Q. Dagh-Register gehouden int Casteel Batavia vant passerende daer ter plaetse als over geheel Nederlandts-India. Anno 1665. Uitgegeven | .... onder toezicht van Mr. J. A. *van der Chijs*. Batavia 's Hage 1894.

29. Zu Nr. 5305. *Hodge*, Frederick Webb, List of the Publications of the Bureau of Ethnology with Index to Authors and Subjects. Washington 1894. *Holmes*, William Henry, An Ancient Quarry in Indian Territory. Washington 1894. [Smithsonian Institution. Bureau of Ethnology: J. W. *Powell*, Director.]

30. Zu Nr. 5506. Journal of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society, 1894. Volume XIII. No. 45. Colombo 1895.

31. Zu Nr. 5522. Козубскій, Е., Указатель къ I—XX выпускамъ „Сборника матеріаловъ для описанія мѣстностей и племенъ Кавказа". 1881—1894 г. Тифлисъ 1895. [Nr. 5522 a.]

32. Zu Nr. 5528 Q. Hantes Amsorya. Vol. IX. Nr. 4. 5. 6. Wienna 1895.

33. Zu Nr. 5555 a. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XVII. Part 3. 4. [London] 1895.

34. Zu Nr. 5626. Analecta Bollandiana. Tomus XIV. Fasc. II. — Ediderunt Carolus *de Smedt*, Iosephus *de Backer*, Franciscus *van Ortroy*, Iosephus *van den Gheyn*, Hippolytus *Delehaye* & Albertus *Poncelet*. Bruxelles 1895.

35. Zu Nr. 5653 Q. [Muḥammad an-Nasawī] Histoire du sultan Djelal-ed-din Mankobirti prince du Kharezm par Mohammed en-Nesawi. Traduit de l'Arabe par O. *Houdas*. Paris 1895 [= Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes. IIIe série. — Vol. X].

36. Zu Nr. 9089. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von G. *Bühler*, J. *Karabacek*, D. H. *Müller*, F. *Müller*, L. *Reinisch*. IX. Band. — 1. Heft. — Wien 1895.

37. Zu Nr. 10218 F. Progress Report, Annual, of the Archaeological Survey Circle, North-Western Provinces and Oudh, for the Year ending 30th June, 1894. [Lucknow 1894.]

38. Zu Nr. 10314. *Sîbawaihi*'s Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. Derenbourg und dem Commentar des Sîrâfî übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sîrâfî und anderen Commentaren versehen von G. *Jahn*. Lieferung 8. Berlin 1895.

39. Zu Nr. 10318. *Brockelmann*, Carolus, Lexicon Syriacum. Praefatus est Th. *Nöldeke*. Fasciculus 7. Berlin 1895. (Vom Verf.)

40. Zu Nr. 10390 Q. *Χρονικα Βυζαντινα. Τομος πρωτος τευχος β'. γ' και δ'.* Византійскій Временникъ издаваемый при Императорской Академіи Наукъ подъ редакціею В. Г. Васильевскаго и В. Э. Регеля. Томъ I. Вып. 2—4. Санктпетербургъ 1894.

41. Zu Nr. 10396. Vidyodayaḥ māsika-saṃskṛta-patram | The Sanskrit Critical Journal of the Oriental Nobility Institute-Woking, England. Edited by *Hrisikesa Sastri*. Vol. XXIV. April, 1895. No. 4.

II. Andere Werke.

10423 Q. *Courant*, Maurice, Bibliographie coréenne. Tableau littéraire de la Corée . . . . Tome premier. Paris 1894. [= Publications de l'École des Langues Orientales Vivantes. IIIe série. — Volume XVIII.]

10424 Q. [Gregorius Nazianzenus] Sancti Gregorii Theologi liber carminum iambicorum. Versio syriaca antiquissima e cod. Vat. CV. Pars prima. Edidit P. J. *Bollig*. Beryti 1895. (Von der Imprimerie Catholique in Bairūt.)

10425. *Jacob*, K. G., Der muslimische Fastenmonat Ramaḍân [SA. s. l. et a]. (Vom Verf.)

10426 Q. Chrestomathie, Assyrisch-babylonische, für Anfänger. Von Bruno *Meissner*. Leiden 1895. (Vom Herausgeber.)

10427. [Ibn al-Qūṭīja] Il Libro dei Verbi di Abû Bakr Muḥammad b. 'Umar b. 'Abd al-'Azîz Ibn al-Qûṭiyya pubblicato da Ignazio *Guidi*. Leida 1894.

10428 Q. Boeken, De, van Jozua, de Richteren en Ruth, in Boegineesch vertaald door B. F. *Matthes*. Amsterdam 1895. (Vom Uebersetzer.)

Digitized by Google

10429. Abū Zaid Sa'īd b. Aus b. Tābit al-Anṣārī, Kitābu 'n-Nawādiri fi'l-Luġati. Ma'a Ta'ālīq 'alaihi li-Muṣaḥḥiḥihi . . . . *Sa'īd al-Ḫūrī aš-Šartūnī* al-Lubnānī. Bairūt 1894. (Von der Imprimerie Catholique in Bairūt.)

10430 Q. [Чжанъ-му и Хэ-цю-тао] Мэнъ-гу-ю-му-цзи. Записки о монгольскихъ кочевьяхъ. Переводъ съ Китайскаго П. С. Попова. С.-Петербургъ 1895. [= Записки Императорскаго Русскаго Географическаго Общества по отдѣленію этнографіи. Томъ XXIV.]

10431. *Fischer*, August, [Anzeige von] Rudolf *Geyer*, Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Ḥajar. Gesammelt, herausgegeben und übersetzt. Wien 1892. [Göttingische gelehrte Anzeigen 1895. Nr. 5.] (Vom Verf.)

10432. *Kohut*, George Alexander, Early Jewish Literature in America. [From the Publications of the American Jewish Historical Society, No. 3. 1895.] (Vom Verf.)

10433. *Kohut*, George Alexander, The Temple in Amsterdam. (A Historical Reminiscence). s. l. et a.

10434. 'Umar ibn Abi rebi'a ein arabischer Dichter der Umajjadenzeit. Von Paul *Schwarz*. Leipzig 1893. (Vom Herausgeber.)

10435 Q. Ивановскій, А. О., Mandjurica. I. Образцы Солонскаго и Дахурскаго языковъ Санктпетербургъ 1894. (Von der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften in St. Petersburg.)

10436. Sujûṭi's Kunja-Wörterbüchlein betitelt „al Munà fi'l kunà". Nach der berliner Handschrift herausgegeben von Chr. Fr. *Seybold*. SA. aus dem 49. Bande der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Leipzig 1895. (Vom Herausgeber.)

10437. [Ibn Qāsim al-Ġazzī] Fatḥ al-Qarib la révélation de l'omniprésent. Commentaire sur le précis de jurisprudence musulmane d'Abou Chodjâ' par Ibn Qâsim al-Ghazzi. Texte arabe, publié et traduit . . . par L. W. C. *van den Berg*. Leide 1895. (Vom Herausgeber.)

Allgemeine Versammlung,

Fünfzigjähriges Stiftungsfest der DMG.

am 2. und 3. October 1895 zu Leipzig.

Dienstag den 1. October Abend von 7 Uhr an geselliges Beisammensein im Hôtel Central, Petersstr. 25, I. Stock.

Mittwoch den 2. October Vormittag 9 Uhr erste Sitzung (Eröffnungsrede, wissenschaftliche Vorträge); 12 Uhr Sitzung für die geschäftlichen Angelegenheiten der DMG.; 2 Uhr Festmahl im Hôtel Fürstenhof, Löhrs Platz 4.

Donnerstag den 3. October Vormittag 9 Uhr zweite Sitzung (Vorträge, Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten). Am Nachmittag eventuell Fahrt nach Halle zur Besichtigung der Bibliothek u. s. w.

Die Sitzungen finden nicht, wie Heft I S. IX angegeben, im Bornerianum statt, sondern in der von der juristischen Facultät freundlichst zur Verfügung gestellten Aula des Collegium Juridicum, Petersstr. 36, Treppe A, I. Stock.

Der Preis des Couverts beim Festmahl ist auf 4 Mark, ohne den Wein, festgesetzt. Die geehrten Mitglieder der DMG., die an diesem Festmahle Theil zu nehmen gedenken, werden ersucht, sich womöglich bald bei dem unterzeichneten Vorstandsmitgliede anmelden zu wollen.

Leipzig, im Juli 1895.

Im Auftrage des Geschäftsführenden Vorstands:

E. Windisch.

Das Alifu'l Waṣli.

Eine Erwiderung

von

F. Philippi.

Die Ansichten über den Ursprung und das Wesen des Alifu'l Waṣli sind zur Zeit noch recht getheilt. J. Barth, der über beide eine von der alten, der auch Caspari-Müller[1]) und Wright[2]) folgen, verschiedene Annahme aufgestellt hatte[3]), vertheidigt dieselbe mit Eifer in dieser Z.[4]) unter dem Titel: „Zur vergleichenden semitischen Grammatik", II gegen die von mir, zuletzt in den Beiträgen zur Assyriol. u. vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft[5]) erhobenen Einwände. Ob ihm diese Vertheidigung gelungen ist, soll diese Abhandlung zeigen.

Ich habe schon in BAVS[6]) auf einen methodischen Fehler Barth's in seiner gegen mich gerichteten Antikritik aufmerksam gemacht, dass er nämlich, wo entsprechende aber doch von einander abweichende Formen in den verschiedenen Dialecten sich zeigen, diese ohne Weiteres gleichsetzt, ohne sich darum zu kümmern, ob diese Abweichungen auch die Identificirung rechtfertigen oder nicht? So z. B. sei ihm ابن = בֵּן, اسم = שֵׁם etc., انقتل = נִקְטַל etc.

Indem nun Barth wiederum in 8 Fällen die arabischen Formen mit Alifu'l Waṣli den entsprechenden der anderen Dialecte einfach gleichsetzt, fährt er fort: „Wenn Sprachvergleichung überhaupt einen Sinn hat, so lehrt diese constante Correspondenz mit untrüglicher Sicherheit, dass von den selbstständigen Wörtern mit الف الوصل nicht ein einziges mit Doppelconsonanz begonnen hat

1) S. Arab. Grammatik[5] § 18 flgd.
2) S. A grammar of the arab. Language[2] I, § 18 flgd.
3) S. diese Z. 1890, pp. 681. 695; auch A. Müller in dieser Z. 1891, p. 235.
4) 1894, p. 7.
5) ed. Fr. Delitzsch und P. Haupt II, 2, p. 359 flg.
6) II, 2, p. 359. Ich habe für diese Beiträge zur Assyriol. u. s. w. dasselbe Siegel gewählt, das Barth in dieser Z. 1894, p. 7, Anm. 2.

und es ist aussichtslos, in allen diesen unter einander gesetzmässig übereinstimmenden Fällen statuiren zu wollen, das seien „entsprechende, aber doch von einander abweichende Formen“ (Philippi), d. h. das Arab. habe hier durchweg von allen anderen Sprachen abweichende vocallose Substantive *sm*, *bn*, *mr*, *bn* (*—at*) u.s.w. besessen und es sei noch ausserdem Zufall, dass der Vocal nach dem Alif im Arab. überall (ausser bei *imruun*) derselbe Vocal ist, den die übrigen Sprachen hinter dem ersten Radikal haben; er habe in Wirklichkeit gar nichts mit ihm zu thun. In der Annahme solcher vocalloser Substantive wird ohnehin wahrscheinlich Philippi allein stehen“ [1]) etc.

Dieser Angriff auf meine Auffassung von *bnun*, *smun* etc. wäre doch nur dann berechtigt, wenn ich behauptet hätte, das Arab. hätte von Anfang an, auch in pausa solche vocallose Substantive besessen. Wenn ich aber ausdrücklich in BAVS [2]) sage, der Vocal in *binun*, *simun* etc. sei erst (auf arab. Boden) ausgefallen, wie er sich ja noch im Arab. dialectisch erhalten haben kann [3]), so ist es doch an sich sehr gleichgültig, ob auf arab. Boden im Zusammenhange der Rede eine Form wie *smun* unmittelbar aus *simun* oder wie Barth will, durch die Mittelstufe eines *ismun* erst entstanden ist. Immerhin existiren auch nach Barth jetzt im Zusammenhange der Rede des Arab. solche vocallose „von allen anderen Sprachen abweichende Substantive“ wie z. B. *smun*.

Gegen seine Auffassung der Entstehung solcher Substantive habe ich aber folgende Bedenken:

1) Ich gebe ja zu, dass es denkbar ist, dass der vorangesetzte Vocal eines Wortes im Zusammenhange der Rede nicht einen „schwachen Hauch“ vor sich hatte, sondern in Anschluss an den vorhergehenden wortschliessenden Vocal direct aus der zum Tönen verengten Stimmritze angesprochen wurde und nur im Satzbeginne sich einen schwachen Hauch voransetzte [4]). Dadurch wäre die Verdrängung des einen Vocals durch den anderen erklärt. Diese Auffassung verdient doch entschieden vor der anderen der arabischen Orthoepisten und Grammatiker sowie der neueren nicht einheimischen Grammatiker den Vorzug, nach denen hier der vorgesetzte Vocal des Wortes mit seinem Hamza von dem vorhergehenden wortschliessenden Vocal sich verdrängen liess, während doch in unzählig vielen anderen Wörtern der anlautende Vocal sich im Zusammenhang der Rede mit seinem vorgesetzten Hamza erhalten hat. Aber lautphysiologisch ist doch unerklärlich, dass

1) S. diese Z. 1894, p. 8.

2) l. c. p. 360.

3) S. diese Z. 1878, p. 41, auch Beiḍâwi ف, 5 ff.; vgl. Nestle: Marginalien und Materialien, in Margin. p. 74.

4) So kann ich nur Barth's Worte in dieser Z. 1894, p. 8; auch 1890, p. 695 verstehen.

Digitized by Google

der im Zusammenhange der Rede ohne einen schwachen Hauch vorgesetzte Vocal, der stets den Ton hatte, sich von dem unbetonten vorhergehenden wortschliessenden Vocal verdrängen liess. Man hätte in diesem Fall doch erwartet, dass nach Barth z. B. anstatt „قَتَلَ ٱبْنُ" oder رجل من بنى آدَمَ ٱسْمُهُ gesprochen wäre *ḳatal-i-bnu*" oder *rajul^un min banî 'âdam-i-smuhu* [1]) etc.

Zudem soll der im Zusammenhange der Rede ohne schwachen Hauch, im Satzbeginn aber mit dem schwachen Hauch vorangesetzte Vocal nach Barth auch ohne ersichtlichen Grund in anderen Wörtern mit dem Explosivlaut des Kehlkopfs (Hamza) versehen werden können, so sollen ursemitisch *qătîl* resp. *qĭtîl*, *qătĭlăt*, resp. *qĭtĭlăt*, *qătĭlâ'u* resp. *qĭtĭlâ'u* und *qŭtûl^un* etc. zu arab. إِفْعِيل, أَفْعِلَة, أَفْعِلَاء und أُفْعُول etc. geworden sein [2]). Barth stört das nicht weiter in seinen Ausführungen. Er wird sich vermuthlich darauf berufen, dass er hier nur thatsächliches Material vorlege, ohne sich auf die Gründe der verschiedenen Behandlung des anlautenden Vocals einzulassen, Gründe dafür überhaupt auch nicht vorlägen. Wir möchten aber doch stark diese Thatsachen anzweifeln. Es ist denn doch keinesfalls ausgemacht, dass wirklich z. B. أُمْلُود aus مَلُود hervorgegangen ist [3]).

2) Alle einheimischen und ausländischen arab. Grammatiker sind der Meinung, dass ein الف الوصلة eigentlich ein Hamza sei, das nur in der Verbindung mit seinem Vocal ausgefallen, im Satzbeginn aber oder in Pausa mit seinem Vocal stehen geblieben sei. So nennen die einheimischen Grammatiker الف الوصلة auch همزة الوصلة. De Sacy schreibt رَايْتُ إِبْنَكَ wird zu رَايْتُ ٱبْنَكَ [4]). Fleischer spricht von Verbindungs-Hamza [5]). Wright sagt اَلْحَمْدُ لِلّٰه würde im Satzbeginne gesprochen wie "أَلْحَمْدُ, und nur

1) Vgl. franz. l'esprit aus le esprit, l'or aus le or etc., s. Brücke: Grundzüge der Physiologie etc. 2. Aufl. 1876, p. 12.

2) S. Z. für Völkerpsychol. u. Sprache 1890, p. 351 flg., auch vgl. nach Barth أُمْلُود, إِمْلِيد, إِمْلِيس etc. aus مَلُود, مَلِيد etc., s. diese Z. 1894, p. 16; auch die Nominalbildung etc. p. 132, 138.

3) S. diese Z. 1892, p. 153.

4) Vgl. Grammaire arabe P. I² § 130.

5) S. BB. der KSG. der WW. 1863, p. 125 flg.

geschrieben "أَلْحَمْدُ [1]) etc. Also setzen sämmtliche arab. Grammatiker die Aussprache eines Elifu-l waṣli im Satzbeginne wie z. B. اِبْنٌ gleich einem Elifu-l hamzati in Wörtern wie إِنْسٌ. Nur Barth meint das Elifu-l waṣli wie اِبْنٌ sei hier ein schwacher Hauch, nicht identisch mit Hamza. Woher ist aber Barth diese Erkenntniss gekommen, der sich doch sonst immer auf Thatsachen stützt? Hat er an lebenden Arabern die Beobachtung gemacht, dass sie das Elifu'l waṣli im Satzbeginne wie z. B. اِبْنٌ anders aussprechen als ein mit Hamza versehenes Elif?

Uebrigens wäre das Elifu'l waṣli im Satzbeginne nach Barth mit dem „leisen Hauch" Purkinje's bei Sievers [2]), auch mit der Aussprache des Hamza als بَيْنَ بَيْنَ identisch, d. h. desjenigen Hamza, das „selbst einen Vocal führend, einen Vocal unmittelbar vor sich hat, entweder in demselben Wort, oder am Ende des unmittelbar vorhergehenden und syntactisch zugehörigen Wortes" [3]). Das الف الهمزة hätte also in diesen Fällen ebensogut sein Hamza entbehren müssen, als Wörter wie ابن im Satzbeginne. Und daraus, dass ihm in diesen Fällen das Hamza beigesetzt ist, sehen wir, dass die Araber in der Schrift nicht zwischen Elif als leisem Hauch und als Explosivlaut des Kehlkopfs unterschieden haben.

Auf die arab. Orthographie kann er sich dafür kaum berufen. Allerdings wird das Elifu'l waṣli, auch wenn es im Satzbeginne oder in Pausa mit *i* ausgesprochen wird, nie in der normalen arab. Schrift mit Hamza geschrieben. Aber diese arab. Orthographie, die doch rel. jung ist [4]), hat wohl in diesem Fall zum Elifu'l waṣli kein Hamza hinzugefügt, „weil das ا schon immer im Zusammenhange der Rede nicht gesprochen wurde" [5]), oder, um wie A. Müller [6]) und W. Wright [7]) sagen, „das 'Elif als 'Elif conjunctionis zu charakterisiren".

1) Vgl. l. c. I, p. 19, vgl. auch A. Müller l. c. § 19, Anm. c.

2) S. Grundzüge der Phonetik etc. 3. Aufl. 1885, p. 131, 3.

3) S. Fleischer in BB. der KSG. der WW. 1863, p. 134 flg. und Spitta: Gramm. des arab. Vulgärdial. von Aeg. p. 3.

4) Vgl. Nestle: Marginalien etc. p. 68 flg.

5) S. BAVS l. c. p. 360.

6) S. l. c. p. 15, Anm. c.

7) S. l. c. I, p. 19, rem. d.

Digitized by Google

Auch fällt im modernen Arabisch der Unterschied zwischen dem Elif conjunctionis und sejunctionis z. Th. weg, und fügt man z. Th. zum Elif conjunctionis, auch wenn es im Zusammenhang steht, ein Hamza hinzu [1]).

Uebrigens erhält auch in alten und neueren arab. Gedichten das Elif des Artikels, selbst wenn es im Zusammenhang der Rede steht, statt eines Waṣl ein Hamza [2]).

Auf Grund dieser einheimischen arab. sowie ausländischen Autoritäten glaube ich jetzt bestimmter [3]) das Elifu'l waṣli im Satzbeginne oder in Pausa nicht für einen blossen Vocalträger wie das spätere Hebräische und Syrische im Anlaut des Wortes einen blossen Vocal (ohne Explosivlaut des Kehlkopfs und auch schwachen Hauch) gesprochen und dafür bisweilen einen Vocalträger gesetzt haben mögen [4]), sondern für ein Hamza halten zu müssen.

Das sog. Elifu'l waṣli ist aber im Zusammenhange der Rede nie im Altarab. gesprochen worden, weil es eben nie vorhanden war, sondern der beginnende Consonant des Wortes gleich mit dem vorhergehenden wortschliessenden Vocal zu einer Sylbe vereinigt worden [5]).

Die arab. Orthographie spricht durchaus nicht gegen diese Annahme, wie ich schon in BAVS [6]) auseinandergesetzt habe, hier aber nochmals kurz wiederholen will.

In der alten Orthographie war man gewöhnt jedes Wort besonders für sich zu schreiben, also stets die Form auszudrücken, die es haben würde, wenn es allein stünde. Man schrieb also die Femininendung des Nomens stets ـه, stets das ا von Wörtern wie ابن, اسم etc. Später behielt man die Orthographie immer bei, setzte aber über das ه die beiden vom ت entlehnten Punkte, unter das ا aber im andern Falle, wo das Wort sich im Zusammenhang der Rede befand, nicht ein Hamza, da das Elif in diesem Falle niemals Consonantenwerth hatte, sondern das Waṣl zum Zeichen des Hinüberziehens des vorhergehenden wortschliessenden Vocals

1) So بِئْسَ ٱلِٱسْمُ, بَعْدَ إِنْقِرَاضِهِمْ s. Wright l. c. p. 19, rem. e.

2) S. Nöldeke u. Müller: Delectus veterum carminum arab. p. 3, Z. 5 und für's Neuarab. Fleischer in dieser Z. 1857, p. 672.

3) S. BAVS p. 360.

4) So schreibt man hebr. event. die Copula וּ, syr. ܒܡܠܟ, ܡܠܠ etc., aber auch schon ܐܒܡܠܟ, ܐܡܠܠ etc., hebr. אֶת oder אִישַׁי etc. s. diese Z. p. 649 flg., GesK.[25] §§ 26, 1, Not. 1; 47, 2, Not. 1.

5) S. auch A. Müller: diese Z. 1891, p. 235.

6) p. 360.

zu dem folgenden consonantisch beginnenden Worte, doch wo das Wort im Satzbeginne oder in der Pausa stand, unter dasselbe ein Kesr, um das Wort überhaupt aussprechbar zu machen, indess kein Hamza, um eben dies Elif von vornherein, von dem das stets mit Hamza ausgesprochen wurde, auch da, wo es im Zusammenhange der Rede stand, zu unterscheiden.

Woher ist nun aber das *i* des ersten Radicals in diesen ursprünglich 2radicaligen Wörtern wie بِنٌ, سِمٌ etc. ausgefallen? Ich habe mich in BAVS [1]) auf das Thatsächliche beschränkt, ohne den Grund für den Abfall des Vocals in diesen Fällen anzugeben. Hier mag derselbe erfolgen, wie ich ihn mir längst gedacht habe.

Ich glaube nicht, dass hier das *i* durch die häufige Stellung des betreffenden Wortes zwischen zwei anderen in Wegfall gekommen ist [2]). Der Vocal *a* ist wenigstens bei Wörtern gleicher Kategorie in fast ebenso häufiger Stellung geblieben [3]). Vielmehr liegt meines Erachtens der Grund in der verschiedenen Tonhaltigkeit des Vocals *i* gegenüber dem Vocale *a*. Das *i*, das als der flüchtigste Vocal galt [4]), stand hier in offener Sylbe vor der Flexionsendung. Da drohte der Ton von dem kurzen *i* auf die Flexionsendung überzugehen, die sonst in der Sprache niemals den Ton hatte. Daher warf man lieber das kurze *i* in offener Sylbe aus, und schlug im Satzbeginne oder in Pausa der beginnenden vocallosen Doppelconsonanz ein *i* natürlich mit dem Explosivlaut des Kehlkopfs vor, das jetzt in geschlossener Sylbe den Ton bewahren konnte. Es ist also nicht ganz an dem, was Socin [5]) sagt: „Eine Silbe mit Verbindungsalif kann den Accent nicht tragen". Allerdings betont man stets *iftá'ala*, aber stets *íbn*.

Im Zusammenhang der Rede ging aber der Ton auf den vorhergehenden wortschliessenden Vocal über, der jetzt mit dem vocallos beginnenden Anlaut eine Sylbe bildete, so dass wieder die erste Sylbe des waṣlirten Wortes den Ton hatte.

---

1) p. 360.

2) S. diese Z. 1891, p. 235.

3) Vgl. أَبٌ.

4) Vgl. Wetzstein, der in dem Aufsatz: Sprachliches aus den Zeltlagern der syr. Wüste (s. diese Z. 1868, p. 187. 188) angiebt, eine Nominalform فِعَال, فُعَال laute ausser der Annexion فْعَال, so z. B. كِتَاب *ǵtâb*, صِغَار *sǵâr* etc. aber eine Nominalform فَعَال bewahre im stat. abs. ihr erstes kurzes *a*.

5) Vgl. seine arab. Grammatik, Berlin 1894[3], § 9, Anm.

Ganz etwas Aehnliches ist es, wenn jetzt bei den Beduinen der syr. Wüste statt يَدَكَ, فَمِي, نَمِي etc. ein إِيدَكَ, إِثْمِي, نَمِّي gesprochen wird [1]).

Dieser Process ist wahrscheinlich in der Sprache noch bevor sie das einfache rein prosodische Princip der Betonung annahm [2]), durchgeführt worden.

Daher betonte man ursprünglich die 3radical- resp. 3sylbigen, mit der Fem.-Endung versehenen Wörter, die in der ersten, offenen Sylbe ein *i* hatten, auf Paenultima, sprach also ursprünglich: *kibárun*, *simánun* etc., *lidátun* etc., *mi'átun*, *ri'átun* etc., erst später dann *kíbarun*, *símanun* etc.

Ebenso hätte man die ursprüngliche und noch jetzige Betonung auf Paenultima, aber mit *i* in der ersten offenen Sylbe in *tinấni* erwartet. Aber wie es اِبْنَةٌ statt بَنَةٌ, neben dem ursprünglichen بِنْتٌ, nach Analogie von اِبْنٌ heisst, so sagt man auch اِثْنَانِ nach Analogie des Sing., der allerdings nicht mehr vorkommt, اِثْنٌ.

Ebenso spricht man jetzt اِثْنَتَانِ für ثِنَتَانِ neben ثِنْتَانِ wieder nach Analogie der schon durch Analogiebildung erzeugten Form اِثْنَانِ.

اِمْرُؤٌ resp. اِمْرَءٌ und اِمْرَأَةٌ [3]) für مَرْءٌ etc. gehen aber ebenfalls nach Analogie der wieder durch Analogie hervorgegangenen Formen wie اِبْنَةٌ oder اِثْنَانِ oder اِثْنَتَانِ.

Uebrigens ist die Gleichung Barth's اِمْرُؤٌ = altaram. מרא = syr. und aram. ܡܪܝܐ [4]) sehr anfechtbar. Dass ein اِمْرُؤٌ aus einem *مَرُؤٌ مَرْءٌ hervorgegangen ist, darüber ist noch sub judice lis. Das syr. ܡܪܝܐ ist aber doch kaum aus *mâr'â* = ܡܪܐܐ aus *pirjâ* ent-

1) S. Wetzstein a. z. a. O. p. 187.
2) S. diese Z. 1875, p. 324, auch BAVS II, 2 p. 368.
3) Vgl. Caspari-Müller l. c. §§ 19, 4; 306 Anm. und Wright l. c. 1², §§ 19 Rem. a; 308, Rem.
4) S. diese Z. 1894, p. 7.

standen, sondern aus der Particip.-Form *mâr'â*, wie uns das Bibl.-Aram. lehrt [1]).

Etwas anderen Ursprung als das Elifu'l waṣli der Nomina wie ٱبْنٌ etc. scheint uns das des Artikels zu sein. Ich gehe auf dasselbe hier noch etwas näher ein, da Barth es keiner Behandlung gewürdigt hat.

Das scheint uns zunächst sicher, dass diejenigen arabischen Grammatiker im Rechte sind, die behaupten, ein Elif mit dem Hamza und dem Vocal *a* sei ursprünglich integrirender Bestandtheil des Artikels gewesen, er hätte also ursprünglich أَلْ gelautet [2]). Es scheint uns nicht wahrscheinlich, dass ursprünglich ein vocalloses *l* dem Worte als Artikel vorgesetzt wäre. Haben wir doch ein demonstratives *la* oder *li* [3]), das wir vielmehr in dieser Function erwartet hätten. Auch spricht entschieden dagegen der Vocal *a* des Artikels, den wir nicht nur in pausa, resp. im Satzbeginne, sondern bisweilen auch vor dem vocallos schliessenden Consonanten eines Wortes, auf ihn zurückgeworfen [4]), antreffen. Man hätte hier doch nach Analogie der Substantiva wie ٱبْنٌ den Vocal *i* erwartet.

Nun fiel schon im klassischen Arabisch, und stets im Vulg. Arab. des Aegypt. ein Elif hamzat. vor einem mit Ġezm versehenen Consonanten unter Vorschiebung seines Vocals weg [5]). Daher sprach man schon im Altarab. Wörter wie أَحْمَرُ, أَرْضٌ, أَطْفَالٌ etc. mit dem Artikel اَلْحْمَرُ, اَلْرْضُ, اَلْطْفَالُ etc. aus. Das ursprüngliche Elif hamz.

---

1) In seinem מָרֵא (stat. constr.), mit Suff. מָרָאִי, *ķeré*: מָרִאי s. Kautzsch: Gramm. des Bibl.-Aram. § 58, b, 1 und Ges.: Handwörterbuch ed. Mühlau-Volck s. v. מרא.

2) S. de Sacy: Gramm. arab.², P. I, § 961. Wright l. c. § 345, Rem. a, auch Caspari-Müller l. c. § 343.

3) S. Wright l. c. § 343, Rem. c und § 347; Caspari-Müller l. c. § 341, Anm. a und § 345.

4) So in Pausa oder im Satzbeginne أَلْ, und stets مِنَ ٱلْ und auch in einer Lesart in Sur. 73 V. 2 "قُمْ ٱلْ" s. Fleischer: BB. 1863, p. 176.

5) So sprach man schon im Altarab. für يَرْأَى, يَسْأَلُ etc. ein يَرَى, يَسَلُ etc., s. de Sacy l. c. § 93, und für's Vulgärarab. Spitta l. c. § 5a.

Digitized by Google

des Artikels trat aber durch diesen Vorgang in die offene Sylbe und konnte sich hier, wo es unbetont war, im Zusammenhange der Rede nicht mehr halten[1]), sondern schwand mit seinem Vocal vor dem vorhergehenden Schlussvocal, zumal es die Aussprache بِيَمَن بِيَمِن hatte. In Pausa jedoch oder im Satzbeginne konnte es neben dem Abfall mit seinem Vocal noch bewahrt werden resp. im Zusammenhang der Rede nach einem vorhergehenden consonantischen Schluss event. seinen Vocal vorwerfen[2]).

Von diesen Fällen aus hat man schon das *l* allein als wesentlichen Bestandtheil des Artikels betrachtet[3]) und das Elif auch da, wo sein *l* mit Ǵezm versehen war, nach Analogie von Formen, wie اِبْن als Elifu 'l waṣli angesehen. Daher man schon früh im Arab. ein einfaches *l* als Artikel vor das Wort setzte, wie aus dem Arab. entlehnten griech. und lat. Wörtern wie *Λα-ρισσα*, *Bac-la-naza*, *Λα-θριππα* erhellt[4]). Das *a* nach dem *l* des Artikels in diesen griech.-lat. Wörtern sehe ich als griech.-lat. Ausdruck für das in diesen Fällen silbenbildende *l* des arab. Artikels an, wie ja Socin und Stumme in den transcribirten Geschichten der marokkanischen Houwara in solchen Fällen *ḻ* schreiben[5]). Auch für nichts Anderes, als solches silbenbildendes *l̥* halte ich die Transcription Fleischer's von *letima* statt *ettima* in den neuarab. Gedichten[6]).

Uebrigens fällt das Elif (Hamza) des Artikels mit seinem Vocal im Vulgär-Arab. des Aegypt. vor einem auslautenden Vocal des vorhergehenden Wortes weg, man spricht also, wie auch im Altarab. *qalu l'umara*, scheint aber auch nach dem schliessenden

---

1) Vgl. wie ähnlich aus الإله ein الله wird.

2) S. Mufaṣṣal p. ۱۳۳ flg., wonach man in Pausa oder im Satzbeginne sagt: اَلْأَحْمَر, اَلْآن, اَلْأَرْض etc. oder لَحْمَر, لَآن, لَرْض etc., im Zusammenhange der Rede aber مِنَ ٱلْأَحْمَر, مِنَ ٱلْآن, مِنَ ٱلْأَرْض etc. oder مِنْ لَحْمَر, مِنْ لَرْض, مِنْ لَآن etc. Auch im Vulg.-Arab. heisst es *lahṣan*, *laḥmar*, *lahḍar* etc. oder wiewohl seltener *elahṣan*, *ellaḥmar*, *elahḍar* etc., s. Spitta l. c. p. 23.

3) Vgl. schon de Sacy § 961.

4) S. Blau in dieser Z. 1871, pp. 540; 580 flg.

5) So z. B. gleich in der ersten Geschichte die Ueberschrift: *ḻhurrífa ṭáṣĕt wáḥĕd ḻwúld uwáḥĕd ḻbínt* etc., s. BB. d. KSG. der WW. 1894, p. 13.

6) S. diese Z. 1857, p. 673.

Consonanten eines vorhergehenden Wortes nicht als Explosivlaut des Kehlkopfs, auch nicht als leisen Hauch, sondern gar nicht gesprochen zu werden, also wegzufallen, indem sein Vocal zu dem schliessenden Consonanten des vorhergehenden Wortes herangezogen wird. So spricht man z. B. *qâl⌒elmelik*[1]), wie Altarab. مِنَ ٱلْمَلِكِ.

Wir gehen jetzt zur Besprechung der Verbalformen mit dem Elifu'l waṣli über und zwar zunächst der Imperativformen.

Die Gleichung Barth's arab. اُقْتُلْ = hebr. קְטֹל = ass. *kušud* = syr. ܩܛܘܠ = äth. ቀትል kann ich wieder nicht für richtig halten. Allerdings ist hebr. קְטֹל = ass. *kušud* etc. Das hebr. קְטֹל hat ursprünglich hinter dem ersten Radical den Vocal *ŭ* besessen, der sich jetzt in der offenen Sylbe zu Schᵉwa mobile verkürzt, wie Nöldeke mit Recht aus Formen wie כְּתֹב aber כָּתְבִי erschlossen hat[2]). Das *ĭ* des ersten Rad. aber in Formen wie

1) S. Spitta l. c. § 37; auch Sievers l. c. p. 130.

2) Vgl. diese Z. 1871, p. 667; auch Lazarus und Steinthal l. c. 1878 p. 266. Auffallend ist, dass noch A. Müller in seiner hebr. Schulgrammatik, die im Jahre 1878 erschienen, und B. Stade in seinem Lehrb. der hebr. Sprache, das das J. 1879 trägt, der Ansicht früherer Grammatiker sind, dass der Imper. vom Imperf. sich herleite, und dann die Formen קִטְלִי resp. קִטְלוּ daraus erklären, dass hier der Vocal des 2. Rad. „der bequemeren Aussprache wegen" umgesprungen sei, wobei sich der Voc. *ŭ* gewöhnlich zu *ĭ* verdünnt habe, s. A. Müller: Hebr. Schulgr. § 176 und Stade: Lehrb. etc. §§ 96a; 482a; 591a; 598a. Dass aber קְטֹל aus יִקְטֹל hervorgegangen sei, dagegen spricht doch das ständige Schᵉwa mobile des ersten Radicals in der 2. pers. masc. sing., das im Hebr. immer aus einem vollen Vocal verkürzt ist. Der Vocal des ersten Rad. ist indess im Impf. nie ein *ŭ* gewesen, wie er in den Imperat.-Formen: קִטְלִי, קִטְלוּ, auch קָטְלָה sich zeigt. Auch ist die Annahme einer Umspringung des Vocals des 2. Rad. höchst precär. Ganz antiquirt ist wohl die Ansicht Böttcher's und Ewald's, nach denen sich der Imper. ebenfalls vom Impf., genauer Jussiv herleite, der Sing. fem. aber und der Plur. masc. als Hilfsvocal gewöhnlich ein *i* unter dem ersten Rad. annehmen, weil die zwei Anfangslaute des Wortes sonst vocallos wären (s. Böttcher: Ausführl. Lehrb. der hebr. Sprache § 952 und Ewald l. c. §§ 89b u. 226d). Nur selten suche sich nach Ewald das ursprünglich active *ŏ* des 2. Wzl. so zu erhalten, dass es statt des nächsten Vocals bei dem ersten Wzl. wieder erscheint. Dieser Ansicht Ewald's neigt sich auch A. Müller in seiner Habilitationsschrift: Commentationis de vocalibus hebraeis conscriptae specimen pp. 18. 19, 1870 zu. Olshausen hat aber mit seinen Aufstellungen der Grundform des Imper. קְטֻל, קְטֹל, קְטַל keine Nachfolger gehabt (s. l. c. §§ 61 u. 234). Dagegen spricht doch auch ganz entschieden das sonst ständige Fehlen des Dag. lene im 3. Rad. in Fällen wie כִּתְבִי, כִּתְבוּ, s. A. Müller am zul. angef. Ort p. 19 und Ewald l. c. §§ 226d und 212b.

Digitized by Google

קִטְלִי, קִטְלוֹ ist nicht etwa Schwächung aus *ŭ*. Diese Schwächung existirt überhaupt nicht im Hebr.[1]). Wenigstens sind die Formen הֵמָּה, הֵם, אַתֶּם statt הֻמָּה etc. die meist für diesen Vorgang angeführt werden[2]), eine Analogiebildung nach הֵנָּה (הִנָּה) etc. אַתֵּן (אַתֵּנָה), wie umgekehrt im Arab. هُنَّ, أَنْتُنَّ nach هُمْ, أَنْتُمْ geht[3]). Vielmehr ist das *ĭ* des ersten Rad. dieser Formen für *ŭ* (*ŏ*) auch nach Analogie solcher Formen eingetreten, in denen es einst ursprünglich dort stand. Das ging so zu. Es stand einmal eine Form קְטֹל, קָטְלִי, קָטְלוֹ aus קֻטֻל, קֻטְלִי, קֻטְלוֹ, und קְטַל, קִטְלִי, קִטְלוֹ aus קַטַל, קַטְלִי, קַטְלוֹ einander gegenüber. Nun überwucherte die Form קְטֹל fast ganz die Form קְטַל wie das יִקְטֹל die Form יִקְטַל. Aber die Form קָטְלִי, קָטְלוֹ wurde wieder fast ganz von der Form קִטְלִי, קִטְלוֹ verdrängt[4]). Auch mag man die leichter aussprechbare Form mit dem unbetonten *ĭ* des ersten Radicals vor der schwerer aussprechbaren mit dem unbetonten *ŭ* (*å̆*) desselben bevorzugt haben. Dazu kommt noch, dass da man schon von Formen wie קָטֹל, der Regel nach mit Schwächung des *a* des ersten Radicals sprach wie קְטָלִי, קְטָלוֹ[5]), diese Formen also schon ganz gleich lauteten denen von קְטֹל, man auch schon קְטֹל in קִטְלִי, קִטְלוֹ wandelte.

Ebenso wie hebr. קְטֹל ist auch syr. ܩܛܘܠ, aber mit Suff. z. B. ܩܘܛܠܗܘܢ entstanden.

Daher die assyr. Form wie *kušud*, und die äth. Form ቀቱል ganz die ursprüngliche Formation bewahrt haben. In dem assyr. *kušud* ist das *u* durchaus kein Hilfsvocal[6]), sondern der hier

---

1) Vgl. A. Müller: Commentationis de voc. hebr. etc. p. 19; auch zu חִקְקֵי Jes. 10, 1; Jud. 5, 15 Oettli: Das Deuter. und die BB. Josua und Richter zur Jud.-Stelle und GesK. l. c. § 93, 1, Anm. 7.

2) Vgl. GesK. l. c. § 32, 2, Anm. 5. 7.

3) Im Aram. ist der Unterschied der Vocale in den geschlechtlich verschiedenen Formen erhalten, aber die Schluss-Consonanten sind meist ausgeglichen, und zwar folgt hier der Cons. des Masc. dem des Fem. vgl. west- und ostaram. הוֹן, ܗܘܢ, in Ezra aber noch הֹם und הֵין, ܗܝܢ etc.

4) Doch vgl. מָלְכִי, מָלְכוֹ und fast immer קָטְלָה (s. Stade l. c. §§ 591 d; 598 a). Aehnlich ist es, wenn man קְרָב aber קָרְבָה sagt, vgl. Stade l. c. p. 324.

5) S. Stade l. c. §§ 82, 3; 599 a; 605 a.

6) So Fr. Delitzsch in seiner assyr. Gr. § 94.

erhaltene Vocal des ersten Radicals. Im äthiop. *ḳĕtĕl* ist aber nicht durch Nachtönen eines Vocalvorschlags dem Bedürfniss nach bequemerer Aussprache nachgekommen [1]), sondern das *ĕ* ist ebenfalls der ursprüngliche, hier stehen gebliebene Vocal des ersten Radicals. Das äth. *ḳĕtĕl* ist nicht dem Subjunctiv entlehnt [2]), sondern aus einer ursprünglichen dem Hebr. קְטֹל aus קְטֻל resp. קְטַל entsprechenden Form *ḳutul* oder *ḳitil* entstanden. Wenn die Form *ḳĕtĕl* aus dem Subjunctiv hervorgegangen wäre, so hätte man doch eine dem Arab. *uḳtul* etc. entsprechende Form *eḳtel* erwartet [3]).

Der Imper. der neutr. Form lautet allerdings jetzt auch im Aethiop. mit dem Vocale *ĕ* des ersten Radicals statt mit *ă* desselben. So z. B. *lĕbăs* statt *lăbăs*. Das *ĕ* des ersten Rad. ist aber offenbar hier nach Analogie des *ĕ* von Formen wie *ḳĕtĕl* aus *ḳŭtŭl*, wie *ḳitil* statt des gesetzmässigen *ă* eingetreten; ebenso wie im Hebr. das *i* des ersten Rad. von jetzigen Formen wie קִטְלוֹ statt ursprünglichem קֻטְלוֹ der Analogie der jetzigen Formen wie קִטְלוֹ, aus ursprünglichem קְטָלוֹ wie קִבְרוֹ gefolgt ist.

Die arab. Imper.-Form wie z. B. *uḳtul* ist nun aber nicht den eben besprochenen hebr. resp. syr., assyr. und äthiop. Formen gleichzusetzen. Denn sie ist nicht durch Umspringen des Voc. *ŭ*, der ursprünglich auf den ersten Rad. folgte, sondern wie alle einheimischen, sowie modernen ausländischen Grammatiker annehmen, einer Form wie *ḳtul* (قْتُلْ) entsprungen. Allerdings will Nöldeke ein *ḳtul* wieder aus der auch im Arab. herrschenden Grundform *ḳŭtŭl* entstehen lassen, indem der Vocal des ersten Rad. einst im Arab. verloren gegangen sei, da noch der Accent die 2. Sylbe getroffen habe [4]). Indess dieser Ausfall eines kurzen Vocals in offener Sylbe scheint uns doch für's Arab. auch einer früheren Periode höchst fraglich. Vielmehr wie wir gesehen haben, dass die meisten Grammatiker fälschlich den hebr. Imper. von der Impf.-Form herleiten, so kommt die jetzige arab. Imper.-Form in der That von dem Jussiv her. Im Arab. ist die natürlich auch in ihm ursprünglich herrschende Imper.-Form aufgegeben, und der Imper. eng an den Jussiv angeschlossen. So ist z. B. قْتُلْ aus تَقْتُلْ entstanden und bedurfte natürlich nach den Regeln des Semitischen, wenn es im Anfang des Satzes, oder in Pausa stand, eines vocalischen Vorschlags [5]). Die ursprüngliche Imper.-Form ist nur bei dem Verb. ע"י med. *i* noch erhalten, wo allerdings die ursprüngliche Imper.-

1) So Praetorius in: Beiträge zur Erklärung der himj. Inschriften, 3. Heft, 1874, p. 11: *qĕtĕl* gegen arab. *uqtul*.

2) So auch Dillmann: Aeth. Gramm. §§ 90. 92.

3) Oder höchstens eine Form *aktel*.

4) S. diese Z. 1871, p. 667.

5) S. Caspari-Müller l. c. § 98, auch Wright l. c. § 98.

Digitized by Google

Form لِدْ aus وْلِدْ von der Jussiv-Form يَلِدْ herzukommen schien, während doch diese erst nach jener gebildet ist [1]).

Barth nimmt aber jetzt mit Recht an, dass Formen wie اِنْقَتَلَ, اِقْتَتَلَ, اِسْتَقْتَلَ aus den Imperf. (يَنْقَتِلُ, يَقْتَتِلُ etc.) zurückgebildet seien. Indess hätten die Perfecta darnach zunächst nach ihm wie *ankatil* etc. lauten müssen [2]). So erklärt schon Haupt diese Formen [3]). Die Möglichkeit der Formation dieser Perf.-Formen geben wir zu, obwohl wir es für höchst auffallend halten, dass die Sprache bei der Bildung dieser Perf.-Formen aus den Imperf. stets den Praefix-Vocal des Imperf. dem neuen Perf.-Stamm bewahrt haben sollte. Nun soll das anlautende *a* dieser Perf.-Stämme nach Analogie der Substantiva wie *ibn* in *i* gewandelt sein. Das ist uns aber im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass diese Verbalformen der Analogie von ganz anders gearteten Substantiven wie *ibn* gefolgt sein sollen. Barth wundert sich über die Kühnheit meiner Aufstellung, dass ich das Particip נִגְלָה als Analogiebildung nach dem Impf. יִגָּלֶה auffasse, obgleich beide Formen nach mir selbst sonst in gar keiner Verbindung unter einander stehen sollen [4]). Die Verbindung zwischen diesen Formen ist aber doch schon dem Sinne nach eine nähere als die zwischen den in Rede stehenden Perf. und den Substantiven wie *ibn*.

Allerdings führt er die äthiop. Formen an, die noch አን, አስተ haben, da das Aeth. keine Analogiebildung des Vocals kennen soll. Aber wie das hebr. הִקְטֵל, הִתְקַטֵּל statt אַקְטֵל, אִתְקַטֵּל nach Analogie des Hifil ein ה statt א vorne angenommen haben, so ist nun auch im Aeth. das Causativ die Veranlassung eines አን, አስተ statt እን, እስ [5]). Man hatte sich eben gewöhnt, allen Verbalformen nach Analogie des Causat. ein *'a* statt *'e* vorzusetzen. Da jetzt die Perf. mit *'an*, *'asta* der Analogie des Causat. gefolgt waren, so wurden in Folge dessen auch die Imperf. dieser Stämme im Vocal des Praef. nach dem Causat. flectirt. So sagte man nach Analogie von *yäktĕl* auch *yästänăfes*, *yängärgèr* statt *yèstänăfes*, *yèngärgĕr* [6]), da man schon *'astana-*

1) Vgl. schon Lazarus und Steinthal l. c. pp. 264. 267 und Haupt und Delitzsch l. c. p. 366. 367.

2) S. diese Z. 1894, p. 9.

3) S. Journal of the r. a. S. 1879, Bd. 10, p. 250.

4) S. diese Z. 1894, p. 14, Anm. 5.

5) S. schon diese Z. 1886, p. 650 flgd., Anm. 1, auch Stade in Morgenl. Forschungen p. 221, Anm. 2 und Lehrbuch der hebr. Gr. § 161 b.

6) Aber sagt man noch ይንጦላዕ, s. Praetorius l. c. § 68.

fasa etc. nach Analogie von *'aḳtala* sprach. Ebenfalls haben aber die Causativa öfter einen Einfluss auf die Bedeutung der Stämme mit *'an* ausgeübt [1]). Uebrigens sucht Barth aus der Thatsache, dass in den besagten Zeitformen im Hebr. ein ה dem ا des Arab. entspricht, den Schluss zu ziehen, dass das Elifu'l waṣli im Arab. durchaus kein Hamza sei, und dass ا in اِنْقَتَلَ nichts weniger als gleichwerthig dem أ in أَمْلِيص, oder dem أ in أُصْبُع = אֶצְבַּע und nicht הִצְבַּע sei [2]). Aber es kommt doch darauf an, woher in diesen Zeitformen des Hebr. das ה dem Elifu'l waṣli des Arab. correspondirt? Ob es der lautgesetzliche Vertreter des Elifu'l waṣli ist oder aber wie wir mit manchen Forschern annehmen, einer Analogie sein Dasein verdankt? In letzterem Falle fällt doch in der That die Argumentation Barth's über den Haufen. Ausser den in Rede stehenden Zeitformen kommt ein vorgesetzter Laut in der Function eines arab. Elifu'l waṣli im bibl. Hebr. nur sehr selten vor. In Fällen wie אֶזְרוֹעַ [3]), wo das א in dieser Function steht, wird er das א wohl nicht für ein Elifu'l waṣli, sondern für ein Hamza ansehen. Ich vermisse hier aber wieder die Stringenz in der Argumentation Barth's.

Die Perf.-Stämme also, die nach Analogie des Impf. sich gebildet haben, haben ursprünglich consonantisch, z. B. wie *nḳatal* angelautet. In den Dialecten nun, in denen der Regel nach im Zusammenhange der Rede diesen Perf.-Stämmen kein auslautender Vocal, der mit dem anlautenden Consonanten eine neue Sylbe bildete, resp. keiner mehr vorausging, sowie in denen, wo das im Zusammenhange der Rede der Fall war, aber im Satzbeginne resp. in Pausa auch kein auslautender Vocal des vorhergehenden Wortes vorhanden war, musste nach den Regeln des Semitischen dem anlautenden Consonanten ein Hilfsvocal, der im Anlaute des Wortes den Explosivlaut des Kehlkopfes annehmen musste, gerade so wie in Wörtern wie اِبْن vorgeschlagen werden. Dieser war, auch im Arab. und Aeth., ursprünglich stets der schwächste Vocal *i* [4]). So heisst es noch jetzt stets im Arab. اِنْقَتَلَ, اِقْتَتَلَ etc., im Aethiop. እስክበረን, እምነ [5]) etc. Der

1) S. Praetorius l. c. § 45.

2) S. diese Z. 1894, pp. 10 u. 21.

3) S. GesK. l. c. § 19, 4 und Olshausen § 87 a.

4) *ŭ* ist bekanntlich im Arab. aus *i* durch Assimilation hervorgegangen, wenn der Vocal der folgenden Sylbe ein *u* war, z. B. اُقْتُلْ aus اِقْتُلْ.

5) S. Dillmann: Gramm. der äth. Sprache p. 56.

Vocal *a* ist in beiden Sprachen zunächst als zu gewichtvoll gemieden [1]). Im Arab. ist er dann später in Fremdwörtern auch eingetreten [2]). Im Aeth. erscheint er ebenfalls neben *ĕ* (*i*) später häufiger [3]), vermuthlich da man hier schon beständig in den Perf.-Formen nach Analogie *'an*, *'asta* statt *'en*, *'esta* zu sagen gewöhnt ist.

Nun kennt freilich das Arabische auch ein euphonisches Elifu'l ḳaṭ'i oder Hamza, das mit seinem Vocal einer beginnenden Doppelconsonanz im Zusammenhange der Rede vorgesetzt wird und einem א der anderen Dialecte in derselben Function entspricht [4]). Aber dieses Elifu'l ḳaṭ'i ist viel später entstanden als das sog. Elifu'l waṣli, erst in einigen einer fremden Sprache entlehnten, mit einer Doppelconsonanz beginnenden Wörtern und vermuthlich wie ich das schon an der zuletzt angeführten Stelle auseinandergesetzt habe, auf dem erst späteren Boden der Einzelsprache [5]). Es heisst in der That hier: Distingue tempora et scriptura concordabit. Ein Wort wie z. B. إِفْلَاطُون hätte ja auch im Zusammenhange der Rede فَلَاطُون mit Hinüberziehen des Schlussvocals zum anlautenden vocallosen Consonanten gesprochen und später im Zusammenhange der Rede أَفْلَاطُون oder in Pausa resp. dem Satzbeginne إِفْلَاطُون geschrieben werden können. Aber die Zeit war längst vorüber, wo man ein einheimisches Wort, das erst aus irgend einem Grunde

---

1) S. Wright l. c. § 98, rem. b, auch Caspari-Müller[5] § 98, Anm. b.

2) So sagt man schon أَفْلَاطُون neben إِفْلَاطُون, s. Wright und Caspari-Müller[5] l. c. § 26, indess noch vulg.-arab.-ägypt. *iṣṭabl* (stabulum), *isbarta* (Sparta), *ifransa* (Frankreich), s. Spitta l. c. § 20a.

3) So አክሊሜንቶስ neben እስጢፋኖስ, አትሮንስ etc., s. Dillmann l. c. p. 57.

4) S. schon diese Z. 1892, p. 153.

5) Verbal-Formen wie hebr. הִקְטִיל, הִתְקַטֵּל sind schon vermuthlich auf dem Boden der Grundsprache, Nominal-Formen wie اِبْن aber allerdings erst auf dem Boden der Einzelsprache, der arab. Sprache entstanden, aber doch viel früher als z. B. ein Substantiv wie إِفْلَاطُون nämlich zu einer Zeit, als das Gesetz noch in Kraft stand, nach dem man Substantiva, die aus irgend einem Grunde jetzt mit einer Doppelconsonanz begannen, ebenso behandelte als die Verbal-Formen wie z. B. نْقَتَلَ.

im Anlaut eine Doppelconsonanz erhalten hatte, auf diesem Wege im Zusammenhange der Rede oder in Pausa resp. dem Satzbeginne aussprechbar machte und man behandelte daher hier die exotischen Wörter anders als die genuin arabischen.

Ebenso ist unabhängig vom Arab., erst auf dem Boden der späteren mandäischen Sprache, einem vocallosen anlautenden Consonanten „gern" zur Erleichterung der Aussprache ein א mit seinem Vocal vorgesetzt [1]).

Im Syrischen aber und Hebräischen ist später ein *š* nach Ausfall seines Vocals beim Zusammentreffen mit einem *t* wegen des engen Anschlusses des einen Lautes an den anderen gleich unmittelbar mit ihm zusammen ausgesprochen worden, ohne dass es für nöthig befunden wurde, einen Vocal mit einem Aleph ihm vorzuschlagen [2]). Allerdings ist dieser Vorschlag schon möglich [3]). Er verdankt seine Entstehung vermuthlich wie griech. **ἰκτίς** neben **κτίς**, **ἀσπαίρω** neben **σπαίρω**, spätlat. ***ispiritus***, ***istatua***, franz. ***esprit*** etc. einem satzphonetischen Process [4]). „Der Vocal wurde aus dem (tönenden) Auslaut vorausgehender Wörter entwickelt".

Auf ähnliche Weise ist das hebr. אֶזְרוֹעַ [5]), aram. אֶדְרָע [6]) aus זְרוֹעַ [7]) und דְּרָע [8]) entstanden. Früher hat man wohl einfach *zrôa'* resp. *drâ'* gesprochen. Diese meine Ansicht findet Barth [9]) so verwunderlich, dass er sie mit einem Ausrufungszeichen versieht. Ich meine, das *r* wurde wohl in den Wörtern *zrôa' drâ'* sonantisch gesprochen, was doch nichts Auffallendes hat, oder auch das Wort war wegen der beiden tönenden Anfangslaute resp. des cons. *r* leichter aussprechbar. Später sagte man dann auch אֶזְרוֹעַ, אֶדְרָע, indem der Vocal mit dem א aus dem tönenden Anfangsconsonanten (*z*, *d*) hervorging, ebenso wie griech. **ἴσθι** aus dem indogerm. *zdhi* wurde [10]).

---

1) S. Nöldeke: Mandäische Grammat. § 24.

2) So syr. ܫܬܐ, hebr. שְׁתַּיִם.

3) So sagt man syr. schon neben ܫܬܐ auch ܐܫܬܐ, hebr. schon neben שְׁתַּיִם „an einigen Orten" אֶשְׁתַּיִם, was die durchgehende spätere palästinensische Aussprache wurde, s. diese Z. 1878, p. 88 flg.; vgl. auch schon immer syr. ܐܫܬܝܢ, ܐܫܬܥܣܪ, auch Dan. 5, 3. 4 אִשְׁתִּיו.

4) Vgl. Brugmann: Grundriss der vergleichenden Grammatik I. 1886, § 623, Anm. 2.

5) Hi. 31, 22; Jer. 32, 21.

6) Ezr. 4, 23.

7) Sonst s. die hebr. Lexica.

8) Dan. 2, 32.

9) Diese Z. 1894, p. 16, Anm. 1.

10) Vgl. Brugmann l. c. § 626.

Ganz ebenso sind die späteren aram. Wörter wie אֲגַפִּים[1]), אֲבַטִּיחַ, אַרְכֻּבָּה etc. aus גַּפִּים, בַּטִּיחַ etc. entstanden. Hier ist Wörtern, welche event. auch nur mit einem Consonanten, der einen Vocal nach sich hatte, anlauteten, ein Vocal mit seinem א eben wegen des tönenden Charakters des Consonanten vorgeschlagen, wie wir das auch in אֶזְרוֹעַ resp. אֶדְרָע annehmen konnten. Diese Wörter entsprechen durchaus griech. wie ἐρυθρος = lat. *ruber*, ἐλαφρος = ahd. *lungar*, ἀμελγω etc. In אֲטַרְפָּא liegt aber wieder wie in إِنْطَلَقَ ein satzphonetischer Process vor. Uebrigens mag hier auch das mit seinem Vocal vorgeschlagene 'Aleph durch den „festen Einsatz" des anlautenden tönenden Consonanten erzeugt sein, wie ἐρυθρος durch *'ruthros*[2]).

Dass das أ resp. א in أَفْلَاطُون, אכסניא und אזרוע und natürlich auch in ארכובא, אטרפא, אבטיח ein ganz andersartiges als das in أَمْلُود, إِمْلِيد, إِمْلِيس nämlich ein rein euphonisches ist und sein muss, habe ich ausdrücklich[3]) erklärt. Es ist mir daher schlechterdings nicht recht begreiflich, wie mich Barth mit der Behauptung, ארכובא solle wohl „ein grösseres Knie", אטרפה „ein längeres Blatt", אבטיח „eine potenzirte Melone" bedeuten, lächerlich machen konnte[4]).

Fasse ich das Resultat meiner Untersuchung kurz zusammen: Man hat zeitlich zwischen einem früheren الف الوصل und einem späteren الف القطع als euphonischen Vorschlag zu unterscheiden. Das الف الوصل ist aber nie im Zusammenhange der Rede ausgesprochen, indess stets nach alter Orthographie gesetzt, aber nach späterer Orthographie nicht mit Hamz sondern mit Waṣl versehen worden zum Zeichen, dass es nicht gesprochen wurde. Im Satzbeginne oder in Pausa hat allerdings das Elifu'l Waṣli stets seinen Consonantenwerth bewahrt, ist = einem الف القطع oder Hamz, ist aber zur Zeit, wo das Hamz aufkam, nie mit demselben versehen worden, um es eben als الف الوصل im Gegensatz zum الف القطع zu charakterisiren.

Ausser seiner Ansicht über das Elifu'l Waṣli sucht Barth sich noch in verschiedenen von mir in dieser Z.[5]) oder in den

1) Auch hebr. אֲגַפִּים (אֲגַפָּיו).
2) S. Sievers l. c. § 17, 2.
3) In dieser Z. 46. p. 153.
4) S. diese Z. 1894, p. 16.
5) S. 1892, p. 149 flgd.

BAVS [1]) angegriffenen Punkten zu rechtfertigen [2]). Vorerst mag es genügen, hier gezeigt zu haben, dass die Rechtfertigung seiner Ansicht über das Elifu'l Waṣli meines Erachtens einer Kritik nicht Stand halten kann. Auf die anderen Punkte hoffe ich noch gelegentlich zurückkommen zu können. Nur sei es mir gestattet, hier gleich noch Folgendes zu bemerken.

Barth sucht in dieser Z. [3]) darzuthun, dass ich die hauptsächlichste der gegen ihn gerichteten Behauptungen, nämlich „meine Beanstandung [4]) der von ihm angenommenen Doppelreihe von abgeleiteten Nomina, einer perfectischen und einer imperfectischen, inzwischen selbst der Beurtheilung entzogen“ habe. Während ich in dieser Z. [5]) über diese Grundthese seines Buches mich äussere: „Meinen principiellen Widerspruch gegen diese Art der Ableitung der Nomina habe ich schon in der Anzeige der ersten Hälfte dieser Schrift begründet und beharre noch bei demselben“, gebe ich ihm in einer Abhandlung aus demselben Jahre 1892 in einer anderen Z. über dieselbe Frage [6]) vollkommen Recht etc. etc.

Einen Widerspruch zwischen meiner Aussage in dieser Z. 1892 (S. 144) und in BAVS II, 365 etc. kann ich schlechterdings nicht entdecken, da ich in beiden meinen principiellen Widerspruch gegen die Art der Ableitung der Nomina von Seiten Barth's betone. Denn auch in den BAVS, 366 sage ich ausdrücklich, dass z. B. aus einem activen *ịaqtul*, *ịaqtil* oder einem neutr. *ịaqtal* resp. *ịaqtul* nicht direct ein actives resp. neutrisches Nomen *qatul*, *qatil* resp. *qatal*, *qatul* hervorgegangen sein könne. Und auch in BAVS p. 367 gebe ich keineswegs zu, wie es nach Barth hier den Anschein haben könnte, dass der Perfect- oder Imperfectstamm als Hauptquelle der Nominalbildung oder auch nur vorzugsweise als solche anzusehen sei. Ich sage ja daselbst: „Abgesehen davon, dass nach ihm (Barth) selbst die isolirten Nomina theils nicht sicher, theils bestimmt nicht vom Perfectstamm resp. Impf. herkommen, muss ich den Ursprung, wenigstens den directen Ursprung, auch der Nomina, welche sich aus einem Begriffsstamm ableiten lassen und nach dem ersten Radical mit den Vocalen *i* oder *u* versehen sind, aus dem Perfectstamm resp. dem Impf. entschieden ablehnen“. Und weiter sage ich ibid.: „Auch die gemeinsemitischen Nomina der Formation *qatl*, *qitl*, *qutl*, die eine Verbaletymologie haben, und theils Activa, theils Neutra sind, können nicht, wenigstens nicht direct vom Perfectstamm resp. Impf. abgeleitet werden [7])“.

Allerdings habe ich den Satz in Steinthal's Z., der da lautet: „Man hätte doch erwartet, dass die Nominalformen eine verschiedene Bedeutung darböten, je nachdem sie sich vom Perfect

1) S. II, 2, p. 359 flgd. 2) S. diese Z. 1894, p. 10 unter IV. 3) S. 1894, p. 11. 4) S. Steinthal l. c. 1890, p. 349 f. 5) 1892, p. 149. 6) BAVS II, 365. 388. 7) Vgl. auch ibid. p. 388.

Digitized by Google

oder aber Imperfect herleiteten", jetzt aufgegeben [1]). Den Grund aber, der mich in dieser meiner Meinung umstimmen könnte, habe ich schon daselbst auf derselben Seite klar dargelegt. Ich sage ibid.: „Indess wenn der Hervorgang sämmtlicher Nominalbildungen aus den später zum Perfect oder Imperfect differenzirten beiden Stämmen erwiesen, oder auch nur höchst wahrscheinlich gemacht werden könnte, so würden wir uns natürlich den unerklärten und unerklärlichen Thatsachen fügen".

Nun hat erst Barth in dieser Z. [2]) und in der zweiten Hälfte seiner Nominalbildung [3]) es höchst wahrscheinlich gemacht, dass ein Theil der Nominalformen, die in der Vocalisation mit dem Impf. übereinstimmen, aus dem erst zeitlich nach und im Gegensatz zu dem Perfectstamm entstandenen Imperfectum hervorgegangen sind. Ich habe diesen Sätzen Barth's gleich offen zugestimmt, obwohl die Nomina, die vom Imperfect herkommen, keine verschiedene Bedeutung von denen, die sich vom Perfectstamm ableiten, darbieten. Auch die Thatsache ihrer Herkunft vom Imperfect ist mir nicht mehr unerklärlich, da ja das Imperfect ursprünglich meiner Ansicht nach einen Vocal hinter dem ersten Radical besessen hat.

Uebrigens hätte Barth, wenn er einmal es für nöthig befand [4]), die Leser dieser Z. von meinen „Bekenntnissen" in den BAVS in Kenntniss zu setzen, auch den Grund meiner Aenderung aus denselben anführen sollen. Ich sage gleich unmittelbar nach der von ihm [5]) angeführten Stelle auf p. 366: „Diese Sätze Barth's sind meiner Ansicht nach vor Allem das Bleibende in seinen Ausführungen und ich bedauere nur lebhaft, dass er sie nicht gleich ebenso klar und unmissverständlich an die Spitze seines Buches gestellt hat. Dann wäre auch meine Kritik der ersten Hälfte seines Buches etwas anders ausgefallen [6]) etc.

Wenn ich also auch Barth in den BAVS p. 374 darin Recht gebe, dass active mit dem Vocale *u* oder *i* des mittleren oder neutrische Nomina mit dem Vocale *a* resp. *u* desselben Radicals vom Imperfect herstammen, so halte ich, wie schon gesagt, doch an dem was ich schon in Steinthal's [7]) als dieser Z. [8]) aus-

1) l. c. p. 349.

2) 1890, p. 690.

3) p. 484 ff.

4) was aber kaum nöthig war. Denn die BAVS sind jedem zugänglich, und Jedermann konnte aus Bd. II, p. 359 ff. derselben ersehen, dass ich auch ohne dass ich es ausdrücklich sagte, inzwischen nach den Auseinandersetzungen Barth's in dieser Z. 1890, p. 690 und in der zweiten Hälfte seiner Nominalbildung p. 484 ff. meinen Standpunkt zu der ersten Hälfte derselben in Etwas verändert habe.

5) S. diese Z. 1894, p. 11.

6) Diese Worte sind von mir erst hier unterstrichen.

7) 1890, p. 350 ff.

8) 1892, p. 149 ff.

gesprochen habe, sowohl in den BAVS [1]) als noch jetzt unentwegt fest, dass nämlich Nomina, die mit ursprünglich unbetonten *u* oder *i* des ersten Radicals versehen sind, wenigstens direct weder vom Perfect noch Imperfect ausgegangen sein können.

Wenn Barth dagegen in seiner Entgegnung [2]) geltend macht, dass nach mir z. B. ein arab. Adj. حَبُول „listig" nicht auf demselben Wege als ein äthiop. *ḥĕbûl* „listig" zu Stande gekommen wäre, so möchte ich ihn doch einfach fragen, ist denn das zu behaupten so widersinnig? Ist denn die Scheidung ähnlicher, aber in der Bedeutung übereinstimmender Wörter zweier verwandter Sprachen etwas so Unerhörtes? [3]) Leitet man denn nicht in demselben Dialect, nämlich im Hebr. den Plur. יָמִים, יְמֵי auf eine andere Form als den Sing. יוֹם = arab. يَوْم, syr. ܝܘܡܳܐ zurück [4])? Oder den Plur. hebr. אֲנָשִׁים auf eine andere Form als den Sing. אִישׁ [5])? Oder aber den Plur. hebr. בָּתִּים auf eine andere Form als den Sing. בַּיִת [6])? Ist denn aus

1) II, 2 pp. 372. 388.

2) S. diese Z. 1894, p. 12 Anm. 2.

3) Nöldeke in dieser Z. 1886, p. 739, sagt: „Wenn Del. mit Recht auf Scheidung homonymer oder bloss ähnlicher Wurzeln dringt", ... Die Worte „mit Recht" sind von mir erst unterstrichen.

4) Vgl. GesK. l. c. § 96 p. 272 Note 2. Uebrigens ist in יוֹם das וֹ kaum eine Trübung aus *â*, wie es Kautzsch l. c. für möglich hält. Dagegen spricht doch die fast ständige Setzung des ו als Vocalbuchstaben, (auch in יוֹמוֹ, יוֹמָם etc.), die nur einmal in יֹמָיִם (Hos. 6, 2) fehlt. Uebrigens wäre das *a* in diesem Falle wesentlich lang, während es im Plur. (יָמִים, יְמֵי) auf eine Form mit ursprünglicher Kürze zurückging. Barth lässt (in Nominalbildung etc. p. 6) die Frage nach dem genetischen Verhältniss des Sing. *jam* zu den volleren Formen wenigstens offen, mit Berufung auf diese Z. 41, 632 ff. wo er die Vermuthung ausspricht, das Nomen יָם gehe auf einen Stamm *jmw* zurück, der ursprünglich neben dem Stamm *jwm* bestanden habe und dessen *w* entweder abgefallen sei (so in *jam* wie im fem. *šaqat* v. St. √شفو) oder sich dem *m* assimilirt habe (so im N. יַמִּם). Indess diese Assimilation des *w* an *m* ist uns noch höchst problematisch und wenn syr. ܝܰܡܡܶܐ/, phön. ימם etc. uns zur Aufstellung einer √*imm* veranlassen, warum fasst man nicht wie Nöldeke u. A. thun, ein *imm* als ursprünglich parallel einem *iwm* auf, sondern lässt es erst durch eine sonst nicht nachweisbare Assimilation aus *imw* hervorgehen? יָם wäre dann aber ein bilitterales Urwort, gegen dessen Annahme Barth sich allerdings sträubt.

5) So allerdings noch zweifelnd Kautzsch nach Friedr. Delitzsch und Prätorius (s. GesK. § 96 p. 271 ff.); dagegen Nöldeke in dieser Z. 1886, p. 739 f. und auch Vollers in ZA. IX, 1894, p. 192.

6) Ich halte mich gefasst, von Barth zu vernehmen, dass der Plur. בָּתִּים auf dieselbe Grundform, als der Sing. בַּיִת zurückgehe, indem nur im Plur. das י auf eine allerdings sonst nicht vorkommende Weise dem ת assimilirt sei.

Digitized by Google

der Identität zweier in der Form nicht ganz gleicher, in der Bedeutung aber übereinstimmender Wörter zweier verwandter Sprachen von vorne herein auf die ursprüngliche Identität der Formen zu schliessen? Ob meine Ansicht, nach der ein arab. Inf. كَذِبٌ von dem äthiop. ኅበዩ zu trennen ist, wenig Anhänger gewinnen dürfte oder nicht, lasse ich dahingestellt, ist auch ziemlich gleichgültig, da bekanntlich in der Wissenschaft nicht nach Majoritäten entschieden wird.

Uebrigens stellt er es wieder als ausgemacht hin, dass ein arab. Imper. wie أُقْتُلْ = einem hebr.-aram.-äthiop.-assyr. *kŭtŭl* sei, was ich auch in dieser Abhandlung auf das Bestimmteste bestreite [1]).

Ebenso sind nach mir diejenigen Nomina, die in der ersten betonten Sylbe den dem Verb. resp. dem mit ihm eng zusammenhängenden Nomen entsprechenden Vocal besassen, nach BAVS [2]) und auch nach dieser Abhandlung [3]) nicht vom Perfectstamm resp. Impf. abzuleiten. Der Vocal aber der zweiten unbetonten Sylbe war gleichmässig ein *a* etc. [4]) Der Beweis für diese Ansicht war, „dass für alle semitischen Sprachen die Plurale der kürzesten Bildungen (sog. Segolatformen) nach dem 2. Radical ein . . . . *a* hatten [5]).“ Dass dieses *a* sich im Plur. dieser Formen in manchen Dialecten nur noch als Spur findet, habe ich selbst am angeführten Ort schon dargelegt, kann auch kaum als Gegenargument benutzt werden [6]). Barth macht aber noch geltend, dass „die durchgehenden aram. Formen mit dem Charactervocal hinter dem 2. Radical wie ܩܘܽܕܫ, ܓܘܽܫܡ, ܥܒܽܕ sich gar nicht aus jenen angenommenen Grundformen *qúdaš*, *gúšam*, *'ábad* herleiten lassen. Aber steht hier in der That der Charactervocal hinter dem 2. Radical? Sollte man hier nicht eher vom Weichen des Accentes von der betonten ersten auf die unbetonte zweite Sylbe nach Analogie anderer Nominalformen, was sehr erklärlich wäre, als in Fällen wie ܩܘܽܪܒܐ von der „Zurückwerfung“ des Charaktervocals reden? Und wie fasst man denn ein ܥܒܽܕ im Verhältniss zu ܥܒܽܕܘܗܝ auf?

Ich fasse in allen diesen Fällen ein *ḳúdas*, *gúšam*, *'ábad* als Grundform auf. Das ursprünglich unbetonte *a* der zweiten Sylbe

1) Vgl. auch schon BAVS l. c. p. 366.
2) S. II, 2 p. 372 ff.
3) S. schon diese Abhdlg. p. 204.
4) S. BAVS a. e. a. O., auch p. 376 ff.
5) S. Nöldeke in Geiger's Jüd. Z. 1872, p. 312.
6) So Barth a. a. O.

kann sich dann zu Ṣegôl schwächen und seinerseits eine Assimilation des ersten Vocals bewirken (so im hebr. קֹדֶשׁ aus *ḳŭdaš*, עֶבֶד aus *'ăbăd*, *'ȧbäd*, *'ă̈băd*), kann aber auch sich dem ersten Vocal assimiliren resp. wenn der erste Vocal *a* ist, sich rein erhalten (so Assyr. und z. Theil Arab.[1]), und assimilirt sich stets wenn der Ton auf ihn zurückgeht, und der erste, ursprüngliche Tonvocal ein *u* ist (so im Aram. ܩܘܫܛ etc. und Hebr. בְּאֹשׁ, Inf. קְטֹל etc.), kann sich hier aber rein erhalten oder zu Ṣegôl schwächen resp. sich assimiliren, wenn der erste ursprüngliche Tonvocal *a* oder *i* ist und der Ton auf ihn zurückgeht (so aram. כְּסַף aus כְּסַף vgl. כַּסְפָּא, ܚܒܪ aus עֲבַר, עֲבַר etc., hebr. דְּבַשׁ aus דְּבַשׁ vgl. hebr. דִּבְשִׁי arab. دِبْس, בְּאֵר aus בְּאַר, בְּאֵר vgl. arab. بِئْر, זְאֵב aus זְאַב, זְאֵב vgl. arab. ذِئْب).

„Ueber das pluralische *a* der Segolatformen, — sagt Barth a. a. O. weiter, — lässt sich allerlei vermuthen, vorerst aber Nichts bestimmt aussagen“.

Ich glaube, es lässt sich darüber mindestens ebenso Bestimmtes behaupten, als Barth über die Entstehung des ersten Vocals der Segolata wissen will.

A. Müller äussert in dieser Z.[2]): „Die äusserlich gleichen Substantivformen wie דְּבַשׁ[3]) hat B. nicht behandelt, ebensowenig wie בְּאֵר und בְּאֹשׁ mit ihren Genossen. Ersteres kann, mit דִּבְשִׁי دِبْس verglichen, als ein weiteres Argument für die ursprüngliche Zweisylbigkeit der فِعْل-Nomina[4]) betrachtet werden“.

Ich glaubte gegen diese Behauptung Müller's in BAVS[5]) auftreten zu müssen, da man dann eine Form wie דְּבָשׁ erwartet hätte. Dieser Einwand war von dem Standpunkt, den ich dort noch in der Frage der hebr. Betonung und Vocalisation einnahm, begründet; jetzt ist er nach den Erwägungen, die ich gelegentlich noch darlegen zu können hoffe, nicht mehr stichhaltig und ich acceptire jetzt diesen Satz M.'s als „ein weiteres Argument“ für den *a*-Vocal in der zweiten ursprünglich unbetonten Sylbe der Segolatformen.

---

1) S. BAVS II, 2 p. 372 Anm. **, p. 377 Anm. †.
2) 1891, p. 226 Anm. 1.
3) Er meint ein שֶׁבֶב = דְּבַשׁ.
4) Von mir erst unterstrichen.
5) S. l. c. p. 377 flg.

Wenn Barth endlich am Schlusse dieser Auseinandersetzung mit mir behauptet: „Wer diese schwierige Frage[1]) aber mit dem obigen sehr einfachen Mittel lösen will, der kann mit gleicher „Sicherheit" aus dem Plural אֲבוֹת = أبهات einen ehemaligen Sing. أبه u. dgl. m. erweisen", so glaube ich doch kaum, dass B. im Ernste diese Behauptung wird aufrecht erhalten wollen. Schon der Sing. wie أب und أبو, der Dual wie أبوان widerrathen doch sehr, eine ursprüngliche Sing.-Form أبه von dem Plur. zu abstrahiren, was übrigens auch weder einem älteren noch neueren Grammatiker eingefallen ist.

Meines Erachtens ist Barth in dieser seiner Bekämpfung meiner Abhandlungen, die sich gegen die Grundanschauung seines Buches über „die Nominalbildung in den semitischen Sprachen" richten, nicht glücklich gewesen. Wie Barth schon von verschiedenen Seiten vorgeworfen ist, so schematisch wie nach ihm, hat sich wohl kaum eine Sprache entwickelt.

---

1) nämlich die Herkunft des *a* im Plur. der Segolata.

Digitized by Google

Ueber umschreibende Zahlenbezeichnung im Arabischen.

Von

Ignaz Goldziher.

I. Die in der elementaren Sprachbildung häufige Erscheinung, dass höhere Zahlen durch Addirung oder Multiplicirung niedrigerer Zahlen gebildet werden [1]), tritt auf den höheren Stufen des Sprachgebrauches in den verschiedensten Litteraturen als rhetorisches Element hervor.

Namentlich ist es die durch Multiplication bewirkte Synthese, der man als Zahlenkünstelei auf allerlei Gebieten begegnet. Ein bekanntes Beispiel ist der Name des von Ludwig IX. nach seiner Rückkehr aus Palästina (1260) gegründeten Blinden-Hospitals. Es war zur Aufnahme von dreihundert armen Blinden bestimmt und erhielt den Namen Hospice des Quinze-Vingts [2]).

Auch in der arabischen Litteratur ist synthetische Zahlenbezeichnung überaus häufig. Sie erscheint bereits in der ältesten Poesie (z. B. Imrḳ. 35 : 20), sowie auch im Koran (Sure 7 : 138) und im Ḥadîṯ [3]). Die jüngere Poesie ahmt auch in dieser Beziehung den älteren Mustern nach. Zur Zeit des litterarischen Verfalles findet man die einfacheren Anwendungsarten der Zahlensynthese nicht mehr scharfsinnig genug und potenzirt dieselbe zu spitzfindiger Künstelei.

Im allgemeinen können wir beobachten, dass in der ältern arabischen Poesie ausschliesslich die addirende Umschreibung (a + b

---

1) Vgl. besonders Lepsius, Nubische Grammatik 473.

2) Hirschberg, Aegypten. Geschichtliche Studien eines Augenarztes (Leipzig 1890) 100.

3) In einem Ḥadîṯ des Ibn Hurejra wird vor 5 Dingen gewarnt mit den Worten: أُخشى ثلاثا واثنين (Ibn Ḥaǵar, Iṣâba IV, 458; Usd al-ġâba V, 405, 15 ist أو in و zu verbessern; dieselbe Mitteilung bei Al-Balâdori ed. de Goeje 82 penult. mit dem Zusatz, dass ʿOmar den A. H. fragt: فهلّا قلتَ خمسًا.

Digitized by Google

wie z. B. 5 + 7 Dante, Parad. 6 : 138) gebräuchlich ist; für die Umschreibung des Products durch die Factoren (a × b, wie z. B. in *τρὶς ἐννέα*, bis quinque etc.) haben wir aus älterer Zeit [1]) kein Beispiel gefunden. Es werden nicht nur zwei Zahlen nebeneinandergestellt (z. B. صبوا بستّة ابيات وأربعة sie fielen über 6 + 4 Häuser her, Hud. 139 : 7), sondern, wie wir z. B. aus der oben angeführten Imru'ul-Ḳejs-Stelle sehen, auch mehrere Summanden gehäuft (3 + 2 + 4 um die Zahl Neun auszudrücken).

Sehr gerne wendet man solche Zahlenumschreibungen bei Zeitbestimmungen an. Den Banû Nufâṭa, die man damit verspottete, dass sie einmal zur Zeit der Noth ihren Schutzbefohlenen verspeist hätten [2]), hält ihr Gegner diese Beschuldigung mit den Worten vor: „sie luden sich zu ihm ein nach 7 + 4 Tagen als bereits die Nägel abfielen und die Haut abschrumpfte“ (Hud. 161 : 2). „O, wären doch seit unserer Begegnung mit euch acht Jahre verflossen, auf welche noch zehn Jahre folgen“ d. h. 18 Jahre (Al-Ḥusejn b. Ḥumâm, Aġ. XII, 125, 7) [3]). Vgl. auch Nâb. 23 : 17 (بتنت ثلاث ليال ثم واحدة).

Ebenso häufig ist die addirende Zahlenumschreibung für Zeitbestimmungen auch bei späteren Dichtern. Dû-l-rumma (Dîwân [4]) 67 : 5) schildert die Verödung der Wohnsitze während 3 + 1 + 6 Jahren ثلاثة احوال وحول وستّة; Abû Nuwâs (ed. Ahlwardt 37 : 5) bedient sich, um zu sagen, dass er mit seinen Zechgesellen an einem Orte vier muntere Tage zugebracht [5]), der umschreibenden Worte: „Wir verblieben dort einen Tag und einen andern und einen dritten und einen Tag, dessen fünfter der Tag des Aufbruchs war“ [6]).

---

1) Später in seltenen Beispielen, z. B. in einem dogmatischen Lehrgedicht des Ibn Ḳajjim al-Ǵauzija:

ولقد تقلّد كفرهم خمسون فى   عشر من العلماء فى البلدان

(50 × 10) Al-Âlûsi, Ǵalâ' al-'ajnejn (Bûlâḳ 1298) 188, 4.

2) Wie solche Beschuldigungen anzusehen sind s. Nöldeke, ZDMG. XL, 156.

3) Vgl. den bei Al-Bejḍâwi II, 302, 17 angeführten anonymen Vers.

4) Durch die Güte des Hrn. Dr. Geyer konnte ich diesen Dîwân nach seiner Copie einer Kairoer Hschr. benützen.

5) Spitzfindige Philologen haben über den Werth dieser Zahlenangabe disputirt, Koškûl 209—10.

6) Muḥammed al-Zajjât, Hofdichter der Chalifen Al-Mu'taṣim und Al-Wâṯiḳ, klagt einmal darüber, dass er nun bereits 10 + 10 + 10 + (10)

Digitized by Google

Insbesondere wählt man diese Ausdrucksweise gerne bei der humoristischen Beschreibung von Zechgelagen und Liebesabenteuern. Al-A'šâ will sagen [1]), dass er vierzig Becher Wein getrunken habe und drückt dies durch die Zahlensynthese 8 + 8 + 18 + 2 + 4 aus:

ولقد شربتُ ثمانيًا وثمانيا وثمانِ عشرة واثنتين واربعا

was einem dem Chalifen Al-Wâṯiḳ zugeschriebenen Zweizeiler (Aġ. V, 34) als Muster gedient zu haben scheint. Zuweilen setzen die Dichter den einzelnen Zahlen auch die Summe, welche sie ergeben, nach [2]), wie z. B. der Sclave der B. Ḥasḥâs, der sich gerne seiner Liebesabenteuer rühmt, von einem solchen erzählt, dass sich um ihn „von verschiedenen Richtungen her versammelten: drei und vier und noch eine, so dass ihrer acht waren" (Aġ. XX, 5 penult.) Auch Al-Farazdaḳ bedient sich in ähnlichem Zusammenhang derselben Zahlenbezeichnung: „Drei und zwei, das sind fünf und eine sechste, die sich mit dem Kameelhöcker neigt" (Aġ. XIV, 176, 12). In späteren Zeiten hat man diese immerhin noch einfache Art der Zahlenumschreibung in geschmackloser Weise übertrieben und verschnörkelt. Die arithmetische Künstelei veranschaulicht ein Gedicht des andalusischen Dichters Abû Ǵa'far aus Elvira: „Eine Gazelle, die gegen mein Herz Krieg führt mit ihren Blicken und Augenbrauen. — Ihr gehören von meinem Herzen zwei Drittel und zwei Drittel des Drittels vom Uebrigbleibenden. — Was aber vom Drittel noch übrig bleibt, gehört dem Schenken. — Nun verbleiben noch sechs Theile, die gehören dem Liebenden" (Al-Maḳḳarî I, 927).

Noch ein Beispiel für die humoristische Anwendung der Zahlenumschreibung. Der spassige Dichter Abû Dulâma (Anf. der 'Abbâsidenzeit) drückt die Thatsache, dass er 175 Dirham schuldig ist, mit folgender Umschreibung aus: „Ich bin 100 schuldig und

---

andere Tage vom Hofe verbannt sei und den Chalifen seit 40 Tagen nicht gesehen habe:

خليفة الله طالت عنك غيبتُنا عشرا وعشرا وعشرا بعدها أخرا

(Diwân nach der Hschr. des Grafen Landberg Hallberger).

1) Ibn Ḳutejba, Hschr. der Wiener Hofbibl. N. F. nr. 391, fol. 40v.

2) Vgl. LA. ثغر V, 171:

لها ثنايا أربع حِسانُ وأربعٌ فثغرها ثمانُ

Nach Ibn 'Arafa geschieht dies in der Regel mit Rücksicht darauf, dass die Araber schlechte Rechner waren, LA. s. v. عشر VI, 245: قال ابن عرفة مذهب العرب اذا ذكروا عددَيْن أن يُجْمِلوهما وانّما تفعل ذلك لقلّة الحساب فيهم.

die Hälfte und die Hälfte dieser Hälfte in alter Münze" d. h. $100 + \frac{100}{2} + \frac{100}{4} = 175$ (Al-Mubarrad 336, 3. Aġ. IX, 134, 8).

II. Eine besondere Anwendung des synthetischen Zahlenausdruckes knüpft sich an ein in der arabischen Literatur zur Schilderung des schönen Antlitzes überaus häufig angewendetes Bild. Es ist wie das „in der Vollmondsnacht Leuchtende" (Zuhejr 4 : 21) كأنّها البدر ليلة تمامه (Aġ. VIII, 74, 8), oder ليلة تمّه (ibid. 121, 15), oder „wie der Mond in der Nacht der (Monats-) Mitte" ليلة النصف (Aġ. IV, 62, 9). Vgl. die Ruhmesworte des Ǵerîr von Jezîd b. ʿAbdalmalik: غُرّته * كالبدر ليلة كاد الشهر ينتصف (Al-Mubarrad 462, 7)[1]). Der Mekkaner ʿAṭâʾ sagt: „Nie sah ich den Mond der vierzehnten Nacht hinter dem Berg Abû Ḳubejs aufgehen, wenn ich in der heiligen Moschee war, ohne dass ich mich des Antlitzes des Ibn ʿAbbâs erinnert hätte" (Al-Azraḳî 221). In der jüngern Poesie wird nun dies Bild zum Gegenstande mannigfaltiger Zahlenumschreibung gemacht, indem die Zahl 14 in ihre arithmetischen Bestandtheile aufgelöst wird. Es wird vom Mond gesagt, dass er bei 6 + 9 den Höhepunkt seiner Jugend erreicht, und sein Greisenalter antritt, wenn dazu noch 7 + 8 kommen" Ibn al-Sikkît (Leidener Hschr. Warner 597) 334:

وما شامةٌ سوداءُ فى حُرِّ وجْهِهِ مُجَلَّلةٌ لا تَنجَلى لِزمانِ

ويُدْرِكُ فى تِسْعٍ وسِتٍّ شبابَهُ ويَهْرَمُ فى سَبْعٍ معًا وثمانِ

Vgl. 10 + 4 bei Al-Hamdânî ed. Müller 143, 10 وزاد على عشرٍ من الشهر اربعُ. Das alte Bild mochte den späteren Dichtern zu sehr verbraucht und abgenützt erscheinen und sie wollten in die Verwendung derselben durch Zahlenkünstelei einige Abwechslung bringen. In dem Gedicht des Abû Bekr ibn al-Labbâna, in welchem er seine Trauer über die Entthronung des Muʿtamid zum Ausdruck bringt, wirft der Dichter einen Rückblick auf den einstigen Glanz des ʿAbbâdiden mit den Worten: „Er war vordem wie der Mond

1) Bei **Muslim b. al-Walîd** im Allgemeinen كالبَدْر بعد عَشْرٍ ed. de Goeje 26 : 16, bestimmter Aġ. V, 77, 10:

كأنّما تلك الوجوه أَهِلّةٌ أَقمرنَ بين العَشْرِ والعشرين

Im Persischen مِهِ چارده ZDMG. XLIV, 133, 3.

von 7 + 7, vor welchem sich beugten die sieben Klimate und die sieben Himmel" (Ibn Châḳân ed. Bûlâḳ 1284, 29, 16). Nicht selten werden solche Umschreibungen in der populären Poesie angewendet. In der Taus. u. ein. N. (ed. Bûlâḳ 1279, II, 259) wird von der Tawaddud gesagt „sie sei so schön wie der aufgehende Mond und die Gazelle auf der Weide, 9 + 5 Jahre alt, beschämend den Vollmond und die Sonne, wie der Dichter sagt: „Sie gleicht dem Mond, wenn 5 + 5 + 4 Nächte vorübergegangen". An einer andern Stelle (IV, 21) heisst es in einem Gedicht von einem schönen Knaben: „er sei anmuthig, 7 + 7 alt, gleich dem Mond nach 5 + 5 + 4".

III. Sehr häufig ist in der altarabischen Poesie die Anwendung des umschreibenden Zahlenausdruckes bei der Schilderung des hohen Alters[1]). In einem dem Zuhejr (App. 29 : 2) zugeschriebenen Gedicht[2]) schildert der Dichter seine hohen Lebensjahre so: „Es erscheint mir, dass ich gelebt habe 90 Jahre nacheinander und 10 und 8", d. h. 108 Jahre. Muǵamma' b. Hilâl (Ḥamâsa 342): es seien seit seiner Geburt 100 + 5 + 4 Jahre dahingegangen. Der synthetischen Zahlenbestimmung bedient sich auch Aus b. Rabî'a al-Chuzâ'î zur Beschreibung seines hohen Alters[3]): (200 + 4 + 10)

لَقَدْ عُمِّرْتُ حَتَّى مَلَّ أَهْلِى   ثَوائِى عِنْدَهُم وَسَئِمْتُ عُمْرِى

وحُقَّ لِمَن أَتى مِائتانِ عامٌ[4]   عليه وَأَرْبَعٌ مِنْ بَعْدِ عَشْرِ

يَمَلُّ مِنَ الثَّواءِ وَصُبْحُ يومٍ   يُغادِيهِ وَلَيْلٍ بَعْدُ يَسْرِى

فَبُلِّى[5] جِدَّتِى وَتُرِكْتُ شِلْوًا   وباحَ بِما أُجِنُّ ضَمِيرُ صَدْرِى

1) Vgl. Lebid, Aǵ. XIV, 94, 5; XVI, 165, 18. Diwân ed. Brockelmann nr. 54, App. 25.

2) Zuh. Mu'all. v. 47 ist der Quälereien (تكاليف, vgl. 9:22, Aǵ. X, 7, 4 v. u., Ḥârith, Mu'all. v. 40) seiner 80 Jahre überdrüssig (سئمتُ). Vgl. dazu das Gedicht des Mustauǵir b. Rabi'a bei Ibn Hiśâm 56 unten, Muzhir II, 238 oben, Ahlwardt, Ueber Poesie und Poetik der Araber 9 oben. Auch Lebid 39:78 من حيبةٍ قد سئمنا طولها vgl. ed. Châlidi 25, v. 4.

3) Al-Buḥturi, Ḥamâsa (Leidener Hschr. nr. 889) fol. 152.

4) Wohl mit Hinblick auf die folgende Zahl 14, vgl. Sûre 18 : 24.

5) Emendation de Goeje's; Hdschr. فَبُلا.

Digitized by Google

Auch von al-Nâbiġa al-Ǵa'dî haben wir ein Beispiel der addirenden Umschreibung seiner 112 Lebensjahre (Aǵ. IV, 130, 1)[1]. Aktam b. Sejf al-Temîmî wendet bei ähnlicher Gelegenheit (190 Jahre) eine substrahirende Umschreibung an: (200—[6 + 4])[2]

وَإِنَّ امْرَأً قد عاش تسعين حَجَّةً   الى مائة لم يَسْأَمِ العَيْشَ جاهِلُ

مَضَتْ مائتان غَيْرُ سِتٍّ وأَرْبَعٍ   وذلك مِنْ عَدِّ الليالى قلائلُ

Die Hundertzahl wird in solcher Verbindung häufig durch هُنَيْدَة ausgedrückt[3]; z. B. in einem Gedicht, in welchem von der Langlebigkeit des vorislamischen Naṣr b. Duhmân gesprochen wird (Usd al-ġâba III, 416, 9: — 160 Lebensjahre, LA. IV, 449, 14, Mejd. I, 434: — 190 Jahre), oder in einem Gedicht des 'Umejra b. Hâǵir[4]): (100 + 10)

بَلِيتُ وأَفْنانى الزمانُ وأَصْبَحَتْ   هُنَيْدَةُ قد أَنْضَيْتُ مِن بَعْدِها عَشْرا

فأَصْبَحْتُ مِثْلَ الفَرْخِ لا أنا مَيِّتٌ   فأَسْلَى ولا حَىٌّ فأَصْدِرَ لى أَمْرا

وقد عِشْتُ دَهْرًا ما تُجِنُّ عشيرتى   لها مَيِّتًا حتّى أُخُطَّ له قَبْرا

(Vgl. 100 + 50 + 4 bei Ibn Ḥaǵar Iṣâba nr. 277).

Aber auch für niedrigere Altersstufen finden wir die Anwendung der umschreibenden Zahlenangabe. Lebîd (TA خرز LA. s. v. VII, 211) schildert die vierzigjährige Regierungsdauer des Ġassâniden Al-Ḥâriṯ b. Abî Šamir: 20 + 20

---

1) Bei Ibn Kutejba l. c. fol. 51a wird das Gedicht mit anderem Text überliefert:

فَمَنْ يَحْرِصْ على كِبَرِى فانّى   مِنَ الشُبّان أَزْمانَ الخُنانِ

مَضَتْ مائة لعامٍ وُلِدْتُ فيه   وعامٌ بَعْدَ ذاك و حِجَّتانِ

2) Al-Buḥturi fol. 150 im Kapitel 52: فيما قيل فى اليأس من البقاء وحذر الموت وترقّبه وقلّة الحيل فيه.

3) Aǵ. XIII, 22, 5 v. u. فقلت يا سيّدى اسأل الله ان يبلّغك الهنيدة فسأل عنها الفتح فقال يعنى مائة سنة الخ. Zu notiren ist der in den WBB. nicht vermerkte Plural هَنائدُ Aǵ. II, 187, 5 v. u.

4) Al-Buḥturi, Ḥamâsa 295.

رعى خَزَاتِ المُلْكِ عشرين حَجَّةً   وعشرين حتّى فاد والشيبُ شامل

A'šâ Hamdân umschreibt auch seine fünfzig Lebensjahre als 40 + 10 (Aġ. V, 149, 8)

وفى اربعين توفّيتها   وعشرٍ مضت لى مُسْتَبْصَرُ

Ḏû-l-rumma spricht in einem langen Ruhmesgedichte auf den durch ihn vielgelobten Bilâl b. Abî Burda (Dîwân 56 : 3) von seinen vierzig Lebensjahren als 20 + 10 + 10. Einer andern Art der Altersbezeichnung bedient sich der hochbetagte Durejd b. al-Ṣimma; er stehe „in der Mitte zwischen neunzig und hundert, d. h. er ist 95 Jahre alt (Aġ. IX, 12, 21).

IV. Für hundert findet man in der alten Poesie zuweilen: 99 + 1. Nâb. 5 : 35. 36 (99 Tauben, welche durch noch eine — zu 100 — ergänzt werden) Imrḳ. Append. 18 : 46, 19 : 28 („neunundneunzig Küsse und noch einen"). In der Litteratur begegnet uns überhaupt das Bestreben, die runde Zahl 100 nicht voll erreichen zu lassen, sondern bei 99 stehen zu bleiben [1]). Al-Šanfarâ thut das Gelübde, 100 Männer zu tödten, tödtet aber nur 99 (Aġ. XXI, 134) [2]). Im Ḥadîṯ (B. Anbijâ' nr. 49) ist von einem reuigen Sünder die Rede, der 99 Morde auf dem Gewissen hat. (Vgl. auch Sûre 38 : 22).

Diese Erscheinung ist auch aus dem Gesichtspunkte einer merkwürdigen Analogie mit jüdischen Anschauungen bemerkenswerth. Bekanntlich ist in der jüdischen Gerichtsprocedur das in Deut. 25 : 3 festgesetzte Maximalmaass der Geisselung (40 Hiebe) auffallenderweise auf 39, d. h. 40 — 1 [3]) reducirt worden (Mišnâ, Makkôth 3 : 6). Ebenso scheint man bei den alten Muhammedanern (ohne dass dies in irgend einer gesetzgebenden Verfügung ausdrücklich festgesetzt wäre), in Straffällen, bei welchen das Gesetz 100 Geisselhiebe verhängt, sich mit 100 — 1, d. h. 99 Hieben

1) Aus diesem Gesichtspunkte hat man vielleicht auch die Namen Gottes (الاسماء الحسنى) in dieser Zahl gruppirt; es wird ausdrücklich gesagt مائة غير واحد; die ältesten Stellen sind in den Ẓâhiriten 150, A. 2 angeführt. Im I. Jahrh. scheint die Zahl noch nicht festgesetzt gewesen zu sein; in einer alten Beschwörungsformel bei Al-Muwaṭṭa' IV, 168 heisst es: أعوذ..... بأسماء الله الحسنى كلّها ما علمتُ منها وما لا أعلم الخ

2) Aġ. l. c. 143 wird eine andere Version mitgetheilt, nach welcher der hundertste nach Šanfara's Tode in Folge der Berührung mit seinem Leichnam umgekommen sei. Vgl. noch einige Beispiele: Aġ. XIX, 129 penult. Usd al-ġâba I, 59, 14, Bejḍ. I, 319, 6 تسعة وتسعون سجلّا.

3) Die Vermeidung der runden Zahl 40, Huḏejl. ed. Wellhausen 52, 20 'Amr Ḏû-l-Kalb tödtet 39 Leute von den ihn belagernden Fahmiten.

Digitized by Google

begnügt zu haben. So wird von ʿOmar erzählt, dass er jemandem wegen ehelichen Umganges mit einer heidnischen Sclavin „hundert Geisselhiebe weniger einen Hieb" versetzen liess: وُرفع الى عمر رجل وقع على جارية له فيها شرك فأصابها فجلده عمر مئة سوط الّا سوطا (Kaśf al-ġumma[2] II, 154) Und der zu 100 Geisselhieben verurtheilte Dichter Abû-l-ʿAtâhija erzählt in seinem darüber spottenden Gedicht:

جلدتَنى وبلَغتْ مئة غير واحده

(Aġ. III, 137), also 100 — 1, völlig wie *τεσσαράκοντα παρὰ μίαν* (ארבעים חסר אחת) *ἔλαβον* (II. Korinth. 11 : 24).

V. Die complicirtesten Zahlenumschreibungen hat die Casuistik der Rechtsgelehrten ausgedacht.

Im IV. Jahrh. wurde in Gelehrtenkreisen zu Bagdad die Frage ernstlich discutirt, ob Rechtsgeschäfte, in welchen die in Betracht kommenden Zahlenangaben in so verwickelter Weise ausgedrückt werden (z. B. der sechste Theil vom Zehnten des Neuntels), irgendwelche Rechtsverbindlichkeit nach sich ziehen. Auch den berühmten Staatsrechtslehrer Al-Mâwerdî hat diese Frage beschäftigt [1]. Seit dem X. Jahrhundert sind besonders in türkischen Litteratenkreisen, angeblich auf die Initiative des Muftî Kemâl Paschazâde, die allerschnörkelhaftesten Zahlenangaben in der Datirung von Büchern aufgekommen. Flügel (ZDMG. IX, 357 ff.) und M. Hartmann (in Kuhn's Litteraturbl. für orientalische Philologie I, 464) haben uns mit den Einzelheiten dieser Datirungsräthsel, welchen man den Namen rumûzât al-ġarâ'ib gab, näher bekannt gemacht.

---

1) Enger, *De vita et scriptis Mâwerdii* (Bonn 1851) 13. 24.

Der vedische Kalender und das Alter des Veda.

Von

Hermann Jacobi.

Professor Oldenberg hat oben Bd. XLVIII, S. 629 ff. die von mir im „Festgruss an Rudolf von Roth“ S. 68 ff. und in den Nachrichten der Gött. Ges. d. Wiss., phil.-hist. Classe, 1894, S. 106 ff. dargelegten Gründe für ein sehr hohes Alter der indischen Cultur vom entgegengesetzten Standpunkt aus eingehend besprochen und die in der letzten Generation zu allgemeiner Annahme gelangte Ansicht als richtig zu erweisen gesucht. Ich hatte aus verschiedenen vedischen Angaben geschlossen, dass in der ältesten Zeit das indische Jahr mit Bhādrapada, Mārgaśira oder Phālguna begann, und dass erst im Laufe der Brāhmaṇa-Periode eine jüngere Jahreseintheilung eintrat, nach welcher der Anfang des Jahres auf Śrāvaṇa, Kārttika oder Māgha fiel. Diese in beiden Perioden um ein viertel oder halbes Jahr auseinanderliegenden Jahresanfänge bezog ich auf drei der 4 ausgezeichneten Punkte des Sonnenlaufes, die Solstitien und Aequinoktien, und berechnete daraus für die beiden Perioden als ungefähre Anfangstermine 4500 und 2500 v. Chr. Oldenbergs Polemik richtet sich zunächst gegen die Grundlage meiner ganzen Beweisführung. Er leugnet, dass die alten Inder eine Kenntniss vom Laufe der Sonne unter den Sternen, also mit Bezug auf die Nakṣatra, besessen hätten. Die Nakṣatra hätten nur dazu gedient, den Lauf des Mondes festzulegen. „Ich weiss mich in der That keiner Stelle aus der älteren Litteratur zu erinnern — in jüngeren Texten wie der Maitr. Upaniṣad, dem Nidānasūtra (bei Weber, Nax. II, 285) und dem Jyotiṣa verhält sich dies begreiflicherweise anders — wo von der Stellung der Sonne bei dem einen oder andern Nakṣatra die Rede wäre; immer handelt es sich nur um den Mond“ (S. 630). Daraus folgert er, dass, wenn die alten Inder die Reihe der Nakṣatra mit Kṛttikās begannen, sie dies nicht deshalb gethan hätten, weil sie das Aequinox in Kṛttikās verlegten. Denn die Nakṣatra dienten ja nur zur Ortsbestimmung des Mondes, nicht der Sonne. Nun räumt er aber selbst gleich darauf ein, dass man in der alten Zeit „den Solstitien, den Anfangspunkten des nördlichen und des südlichen Sonnenlaufs, die lebhafteste Aufmerksamkeit widmete“ (S. 631). Damit ist also zugegeben, dass

die alten Inder den Gang der Sonne unter den Nakṣatra kannten. Um nun der natürlichen Folgerung zu entgehen, dass sie zu dieser Kenntniss durch Beobachtung der Sonne gekommen seien, erdenkt sich Oldenberg folgende Ausflucht: „der Kreis der Nakṣatra hat einen nördlichsten und einen südlichsten Punkt: wer jenen Kreis in Verbindung mit dem Sonnenlauf betrachtet, wird die beiden Punkte als die der Solstitien erkennen; aber auch ganz ohne jene Beziehung konnten dieselben einfach vermöge ihrer Lage nach Norden resp. Süden bei den auf die Himmelsgegenden bekanntlich immer sehr aufmerksamen Indern Beachtung finden". Hierbei ist zunächst die zu Grunde gelegte Vorstellung unrichtig, dass die Nakṣatra einen Kreis bildeten. Sie stehen nämlich nicht einmal annähernd in einer in sich abgeschlossenen, zusammenhängenden Linie, sondern theils südlich, theils nördlich von der idealen Linie des Sonnenlaufes in mitunter sehr beträchtlichen Abständen. Ihre Kette ist an mehreren Stellen zerrissen: zwischen Ārdrā und Punarvasu, Phalgunī und Hastā, Citrā und Svāti, Aṣāḍhā und Abhijit oder Śravaṇā, Śraviṣṭhā und Śatabhiṣaj klaffen Lücken von 30, 40, ja 50 Graden [1]. Kein Betrachter des Himmels wird aus so zerstreuten Sterngruppen einen Kreis bilden können. Wir können also bei einem nicht bestehenden Kreise auch nicht von dessen nördlichsten oder südlichsten Punkte sprechen. Dagegen könnte das nördlichste und südlichste Nakṣatra jene Beachtung bei den Indern gefunden haben, die nach Oldenberg einen Ersatz für die Kenntniss der wirklichen Solstitien geboten hätte. Aber die nördlichsten Nakṣatra sind Abhijit resp. Svāti, die südlichsten Mūla oder Aṣāḍhā. Man sieht, dass es ganz andere Nakṣatra sind als diejenigen, welche in der Brāhmaṇazeit die Solstitien bezeichneten. Wie man sich auch wenden mag, man wird nicht daran vorbei kommen können einzuräumen, dass die Inder ihre Kenntniss der Solstitien durch thatsächliche Beobachtung des Ganges der Sonne unter den Gestirnen gewonnen haben. Um so weniger werden wir dies bezweifeln dürfen, als aus Taitt. Br. I, 5, 2, 1 [2]) hervorgeht, dass selbst die vedischen Theologen die Stellung der Sonne zu einem Nakṣatra zu beobachten pflegten. Allerdings hat Oldenberg Recht, wenn er Tilaks Deutung zurückweist, als ob es sich in jener Stelle um den heliakischen Aufgang irgend eines Nakṣatra, d. h. sein erstes Sichtbarwerden kurz vor Sonnenaufgang, handele.

---

1) Wer keine Anschauung davon hat, wie gross ein Grad am Himmel ist, mag daran erinnert werden, dass der Vollmond etwa einen halben Grad einnimmt. Ein Stück von beiläufig 10 Graden bedeckt die Breite der Hand, wenn man bei ausgestrecktem Arm sie nach dem Auge zurückbiegt, so dass man ihre Rückseite sieht. Das ist zwar recht ungenau, aber genügt, um eine ungefähre Anschauung zu geben.

2) yat puṇyam nakṣatram tad vaṣaṭ kurvīto 'pavyuṣam. yadā vai sūrya udeti atha nakṣatram nai 'ti. yāvati tatra sūryo gacchet yatra jaghanyam paśyet, tāvat kurvīta yatkārī syāt. puṇyāha eva kurute.

Wenn ich die Stelle richtig verstehe, so handelt es sich um ein viel schwierigeres Problem als jene einfache Beobachtung des heliakischen Aufganges, nämlich darum, annähernd die Zeit zu bestimmen, während welcher ein gegebenes Nakṣatra noch nach Sonnenaufgang, wenn auch unsichtbar, am Himmel steht, ehe es untergeht. Das scheint man so gefunden zu haben, dass man den Abstand des Nakṣatra von der Sonne kurz vor deren Aufgange abschätzte und wartete, bis die Sonne einen gleichen Abstand vom westlichen Horizont erreicht hatte, oder, was auf dasselbe hinausläuft, dass man den Abstand des Nakṣatra vom westlichen Horizont abschätzte und wartet bis sich die Sonne um ein gleiches Stück über den östlichen Horizont erhoben hatte. Innerhalb dieser Zeit musste die vorgeschriebene Ceremonie vor sich gegangen sein. Man wird zugeben müssen, dass, wo dergleichen Beobachtungen und Ueberlegungen zu den täglichen Obliegenheiten der Brahmanen gehört haben, sie die Stellung der Sonne unter den Nakṣatra aus den helakisch auf- oder untergehenden Sternen leicht erschliessen konnten, zumal sie, wie wir aus obigen Erörterungen sahen, in der That die Stellung der Sonne zu den Nakṣatra wenigstens in den Solstitien und, wie wir gleich sehen werden, auch in den Aequinoktien kannten. Die Beobachtung der Frühaufgänge der Gestirne wird sonst von den meisten alten Völkern berichtet, ja die Araber haben sogar ihre Nakṣatra später nur zu diesem Zwecke benutzt; es wäre also wunderbar, wenn nicht auch die Inder auf dasselbe Verfahren verfallen wären, das in einfachster Weise die Zeit des Jahres, wie sie der Landmann wissen musste, kennen lehrte.

Die Kenntniss der Solstitien wird den alten Indern nicht abgestritten; aus ihr musste die der Aequinoctien als der zwischen den zwei Solstitien in der Mitte liegende Punkte sich eigentlich von selbst ergeben. Wir sind aber auf solche a priori-Schlüsse nicht angewiesen. Denn im Taitt. Br. I, 5, 2, 6f. werden die Nakṣatra in devanakṣatra (Kṛttikās bis Viśākhe) und yamanakṣatra (Anurādhās bis Bharaṇī) eingetheilt. Die Götter haben ihren Sitz im Norden, die Dämonen und Yama im Süden; so sind mit den Nakṣatra der Götter die der nördlichen Hälfte, mit den Nakṣatra des Yama die der südlichen gemeint. Die Kṛttikās liegen auf der Grenze zwischen dem nördlichen und südlichen Bogen; sie stehen also im Frühlingsäquinox. Oldenberg sieht das Alles sehr wohl; er sagt selbst: „wenn also das Taittirīya Brāhmaṇa die Kṛttikās an die Spitze der Göttergestirne stellt, scheint das allerdings im Resultat in gewisser Weise auf dasselbe herauszukommen, wie wenn man sie als Zeichen der Frühlingsnachtgleiche auffasste. Es fragt sich nur, ob in dem allen nicht vielmehr ein ziemlich moderner Einfall zu erkennen ist, als eine uralte Theorie, welche der Anordnung der Nakṣatrareihe zu Grunde gelegen hatte". S. 631: Es mag ein „ziemlich moderner Einfall" gewesen sein, die nördliche Hälfte der Nakṣatrareihe den Göttern, die südliche dem Yama zuzuschreiben, und so

Digitized by Google

das devayāna und pitṛyāna am Himmel zu lokalisiren. Aber um dies thun zu können, musste man vorher erkannt haben, dass es eine nördliche und südliche Hälfte gab, und welche Nakṣatra beiden Hälften angehörten. Man musste, mit andern Worten, wissen, dass das Aequinox in Kṛttikās lag, und weil man es wusste, desshalb begann man die Nakṣatrareihe mit Kṛttikās.

Es wird hier am Orte sein, einige allgemeine Betrachtungen darüber anzustellen, unter welchen Bedingungen die ersten Grundlinien des ältesten Kalenders aufgefunden sein werden. So lange alle und jede theoretische Kenntniss fehlte, musste man (wie M. Barth [1]) richtig hervorhebt), um die Zeit zu erkennen, aufs eifrigste das Zifferblatt der Weltuhr, den Himmel selbst betrachten. Diejenigen, welche wegen ihrer Beschäftigung ein lebhaftes Interesse daran hatten, genau den jeweiligen Zeitpunkt des Jahres zu kennen, die Landleute, werden zuerst eine gewisse Summe von Beobachtungen der Vorgänge am Himmel gesammelt haben, aus denen sie die praktischen Regeln für ihre Zwecke ableiteten. Diese Bauernregeln sind das Fundament des ältesten Kalenders geworden. Nicht aber dürfen wir als dessen Erfinder die vedischen Theologen ansehen, deren Sinn ja auf Anderes, Höheres gerichtet war. Zwar haben sie in ihrer Symbolik und Mystik viel mit der Vorstellung des Jahres operirt; aber für die wirkliche Zeit hatten sie wenig Interesse. Es genügte ihnen zu wissen, dass das Jahr 12 Monate zu je 30 Tagen, also im Ganzen 360 Tage hatte. Fügen wir gleich hinzu, dass wahrscheinlich von ihnen die Bezeichnung der Monate als Madhu, Mādhava etc. herrührte. Diese allgemeine Begriffe reichten hin, um das Opfer zu ordnen, auch um einige Jahre vorwärts und rückwärts sehen zu können. Aber hätte man mit einem solchen Kalender arbeiten wollen, so würde man schon nach fünf Jahren einen ganzen Monat haben einschieben müssen; nach zehn Lustren aber wäre man nun umgekehrt der richtigen Zeit um mehr als einen ganzen Monat vorausgeeilt, der dann ausgeschaltet werden musste. Auf solche oder ähnliche Weise hätte man sich durch Aufstellung von Cyklen allmählich einem richtigen Kalender nähern können, und offenbar liegen die Bestrebungen der Brahmanen in dieser Richtung. Aber die thatsächliche Entwickelung des Kalenderwesens ging andere Wege. Die Benennung der Monate nach dem Nakṣatra, in dem der Mond voll wurde, zeigt, dass man die Zeit am Himmel ablas und unbekümmert um gelehrte Schaltmethoden das Jahr nach der Beobachtung richtig stellte. So lästig, ja unmöglich ein solches Verfahren in unserem Kulturzustande sein würde, so angemessen ist es in primitivern Verhältnissen. Denn wenn der Ackerbauer die Zeit des Jahres, z. B. für Bestellung der Felder oder andere Verrichtungen, wissen muss, liegt es ihm offenbar viel näher und ist zudem viel bequemer, sich darüber

---

1) Siehe seine Besprechung meines ersten Artikels im Journal Asiatique 1894.

einfach durch Beobachtung ihm bekannter Himmelserscheinungen zu vergewissern, als über jeden verflossenen Tag genau Buch zu führen und dann immer nachzurechnen, ob der erwartete Termin endlich eingetreten ist. Trotz den vielfachen zum Theil sehr achtenswerthen Bemühungen[1]) der Brahmanen und ihren zeitweiligen Erfolgen, den Kalender auf Cyklen zu basiren, ist derselbe doch bis heute seinem ursprünglichen Charakter treu geblieben: die Zeit nach den Vorgängen am Himmel festzusetzen. Der auf die griechische Astronomie basirte moderne Kalender unterscheidet sich von dem der vorhergehenden Zeit nur dadurch, dass man nunmehr genau voraus berechnen zu können vermeinte, was man früher durch wirkliche Beobachtung finden musste. Ein so unsinniges Streben nach astronomischer Präcision, wie es im neuern indischen Kalender waltet, wäre schier unbegreiflich, wenn es nicht den Gewohnheiten und Bedürfnissen entsprochen hätte, die vor der Einführung der griechischen Astronomie herrschten. Da also nach dem Vorausgehenden Ursprung und Weiterbildung des indischen Kalenders anderswo als in den Kreisen vedischer Theologen zu suchen ist, so frage ich nicht mit Oldenberg bei der Deutung kalendarischen Details darnach, ob etwas in „die vedische Vorstellungswelt" hineinpasst, sondern nur, ob ein aufmerksamer Betrachter des Himmels darauf verfallen konnte. So verschlägt es also auch nichts, ob die Aequinoktien oft oder selten im Veda zu mystischen Speculationen herhalten mussten; es genügt, dass die Bekanntschaft mit denselben in einer frühen Zeit und die Lage des Frühlingsäquinox in Kṛttikās nachgewiesen ist. Letztere traf bekanntlich zu gegen 2400 v. Chr.

Hätte ich nichts weiteres behauptet als dieses und daraus das Alter des Veda festgestellt, so wäre Whitney's Vorwurf berechtigt, dass ich 'wanting in due candor' wäre, indem ich nämlich verschwiegen hätte, dass er und Andere die Entlehnung der Nakṣatra seitens der Inder seit lange behauptet haben. Aber ich suchte ja in meiner Abhandlung nachzuweisen, dass ursprünglich die Nakṣatra-Reihe einen andern Anfang gehabt hätte, und dass er erst in Indien selbst auf die Kṛttikās verlegt worden sei. Die Zeit der Verlegung des Anfangs der Reihe wird doch nicht durch die Frage berührt, ob die Reihe selbst fremden oder einheimischen Ursprungs ist. Die Verlegung selbst ist dann erwiesen, wenn zugegeben wird, dass die ältesten Nachrichten auf eine in weit frühere Zeit zurück-

1) Ich denke an das Jyotiṣam. Wenn man erwägt, wie gering die theoretischen Kenntnisse zu dessen Entstehungszeit noch sein mussten, wird man den trotzdem gefundenen Resultaten seine Anerkennung nicht versagen können. Whitney spricht in den Proceedings of the Am. Or. Soc., March 1894, LXXXV 111 von dem Jyotiṣa in verächtlichem Tone als 'mostly filled with unintelligible rubbish'. So kann ein Astronom vom jetzigen Standpunkt der Wissenschaft aus urtheilen, aber von einem Philologen sollte man einen andern Massstab der Beurtheilung erwarten.

reichende Lage der Coluren hinweist. Wir müssen also jetzt untersuchen, ob meine und Tilaks Argumente für die ursprüngliche Lage der Coluren durch Oldenbergs Einwände entkräftet werden.

Mit dem Anfange der Nakṣatra-Reihe in Kṛttikās wird der Anfang des Jahres mit dem Monate Kārttika aufs innigste zusammenhängen. Da Kṛttikā das Frühlingsäquinox bezeichnete, so beginnt das Kārttikādi-Jahr mit dem Herbstäquinox. Nun haben wir aber Andeutungen von einem Mārgaśirādi-Jahr, das in historischer Zeit auch noch in einzelnen Gegenden factisch gebraucht wurde. Denn Mārgaśira heisst mit einem alten Namen Āgrahāyaṇa, was Erstling des Jahres bedeutet. Dieser Monat muss also einstens lange Zeit hindurch und in ziemlich allgemeiner Verbreitung als erster Monat des Jahres gegolten haben, weil sich sonst die Festsetzung seines Namens nicht verstehen liesse. Jener Jahresanfang ist aber bis auf wenige Reste in späterer Zeit aufgegeben worden, und an seiner Stelle finden wir Kārttika in allgemeinem Gebrauch. Da nun Kārttika dem Mārgaśira unmittelbar vorausgeht, so liegt es nahe, in dem Kārttikādi-Jahr eine Correction des älteren Mārgaśirādi-Jahr zu sehen; und da, wie oben ausgeführt, das Herbstäquinox offenbar in der Periode der Kṛttikā-Reihe in Kārttika fiel, wesshalb dieser Monat in den Anfang des Jahres gestellt wurde, so ist die Vermuthung nicht zu gewagt, dass derselbe Grund in früherer Zeit dem Mārgaśira zu dieser Stellung verholfen haben, mit anderen Worten, dass das Mārgaśirādi-Jahr in die Zeit zurückreicht, in der das Herbstäquinox in Mṛgaśiras fiel. Oldenberg sagt: „ich prätendire selbstverständlich nicht zu wissen, woher der hier allem Anschein nach sich zeigende Jahresanfang in Mārgaśira stammt[1])“. Ich beanspruche für meine Erklärung auch nicht Gewissheit, sondern gebe sie als eine Vermuthung, die nicht mehr aber auch nicht weniger Wahrscheinlichkeit hat als z. B. jene jetzt beinahe zu dogmatischer Geltung gelangte Vermuthung von dem fremden Ursprunge der indischen Nakṣatra. Wäre meine Vermuthung nicht durch andere Gründe gestützt, so würde allein darauf hin meine Behauptung von dem höheren Alter des Veda sehr gewagt sein; sie würde aber genügen, um mich äusserst misstrauisch gegen die Behauptung von dem geringen Alter des Veda zu machen.

Ein weiteres Argument für meine Theorie entnahm ich dem Anfange des vedischen Schuljahres, der theils ausdrücklich, theils thatsächlich in den Anfang der Regenzeit verlegt wird. Nur die

---

1) S. 632, Anm. 3. Wenn Oldenberg ebenda sagt: „die Texte, welche die Āgrahāyaṇā-Feier beschreiben, markiren dieselbe als eine winterliche, vermuthlich dem Eingang des Winters angehörige“, so könnte darin der Schein eines Beweises gegen die Ansetzung des Mārgaśira als Aequinoktial-Monat liegen. Es ist daher nicht überflüssig zu bemerken, dass in der Zeit, der jene Texte angehören, d. h. während der Geltung der Kṛttikā-Reihe, in der That Mārgaśira in den Anfang des Winters fiel.

Sāmavedisten machen eine Ausnahme, insofern sie im Prausṭhapada, einen Monat später als die übrigen, das Schuljahr beginnen. Mein Gedankengang war nun der, dass die Regenzeit als die angemessenste Zeit für das Studium galt sowohl bei den Vedastudenten als auch den heterodoxen Mönchen der Jaina und Buddhisten; dass man dies in früherer wie in späterer Zeit erkannte, und dass aus der frühesten Zeit der Termin in Prausṭhapada stamme, als in diesem Monat die Regenzeit begann. Oldenberg wendet dagegen ein: „dass wer die Bewahrung eines um mehrere Jahrtausende zurückliegenden Varṣa-Termins in den Sūtra und dem Rāmāyaṇa [und, füge ich noch hinzu, bei den Jainas] für möglich hält, damit doch thatsächlich die praktische Unabhängigkeit des Schulbeginns vom Beginn der Regenzeit zugiebt" (S. 637, Anm. 1). Das ist logisch vollständig einwandfrei; aber es ist anderseits doch ebenso erklärlich, dass, wenn irgend ein Termin aus bestimmten Gründen auf ein gewisses Datum verlegt und eine lange Reihe von Generationen hindurch immer an demselben Datum begangen wurde, dasselbe sanktionirt erscheint und mit jenem Termin verbunden bleibt, wenn auch die ursprünglichen Gründe der Zusammenlegung nicht mehr zutreffen. Geradeso wie man Kārttika auch jetzt noch als Jahresanfang festhält, obschon das Herbstäquinox schon in Āśvina-Bhādrapada fällt, ebenso kann man den Beginn des Schuljahres in Bhādrapada auch dann noch festgehalten haben, als er nicht mehr in den Anfang, sondern gegen das Ende der Regenzeit fiel. Auch diese Annahme ist nur wahrscheinlich, weil die nächstliegende. Mehr als viele Wahrscheinlichkeiten zu häufen, worin ja der Indicienbeweis besteht, wird bei einem Gegenstande wie dem vorliegenden nicht zu erreichen sein.

Während Oldenberg die beiden vorausgehenden Beweisstücke in je einer Anmerkung abfertigt, behandelt er das nun zu besprechende eingehender. Es handelt sich um die vedische Angabe, dass der Phālguna-Vollmond den Anfang des Jahres bilde. Damit combinirt Oldenberg die andere vedische Angabe, dass der Frühling die erste Jahreszeit sei. Allerdings, wenn man die üblichen sechs Jahreszeiten annimmt, von denen der Anfang der Regenzeit nach den für das ganze Gangesland geltenden meteorologischen Verhältnissen gegen Sommersonnenwende fällt, so würde der Anfang des Frühlings in eine Zeit fallen, die erst gegen 600 v. Chr. durch den Vollmond in Phālguna richtig bestimmt würde. Darum bezieht sich Oldenberg darauf, „dass die vedische Ueberlieferung neben der Jahreseintheilung in sechs *ṛtu* und ihr offenbar an Alterthümlichkeit vorangehend eine solche in fünf *ṛtu* kennt". Gehen wir auf diese Anregung ein, so würde die Dauer eines *ṛtu* 73 Tage betragen, von Vasanta und Grīṣma zusammen 146 Tage; der Anfang des Vasanta würde also, Oldenbergs Annahme zufolge, 146 Tage vor dem Beginn der Regenzeit fallen. Da man nun für das Gangesland im Durchschnitt den Beginn der Regenzeit auf die Sommersonnenwende, also ungefähr auf den 21. Juni (neuen Stiles) ansetzen

Digitized by Google

kann, so würde der Beginn des Vasanta auf den 26. Januar fallen. Wenn nun Oldenberg, der noch einige andere Voraussetzungen zugrunde legend den 1. bis 2. Februar herausgerechnet hat, sagt: „man wird nicht bestreiten, dass dies ein sehr annehmbares Datum für den nordindischen Frühlingsanfang ist", so muss ich allerdings ihm widersprechen. Denn der von ihm, sowie der etwas frühere von mir berechnete Termin fällt noch in die kalte Jahreszeit, die nach Blanford, Climates, etc. S. 141 in den North-west Provinces „comes to an end in March when strong hot winds set in from the west with great persistence, lasting well into May". Man kann auch aus den seinem Buche beigegebenen Climatic Tables sich leicht über die einschlägigen meteorologischen Verhältnisse orientiren. Die mittlere Temperatur während der in Frage kommenden Monate beträgt in Graden Fahrenheit für

Delhi	Nov. 68°,	Dec. 60°,	Jan. 59°,	Feb. 62°,	März 74°,	Apr. 84°.
Agra	„ 70°,	„ 62°,	„ 60°,	„ 65°,	„ 77°,	„ 88°.
Lucknow	„ 69°,	„ 61°,	„ 61°,	„ 66°,	„ 77°,	„ 87°.
Benares	„ 68°,	„ 61°,	„ 61°,	„ 66°,	„ 77°,	„ 87°.

Man ersieht hieraus, dass eine erhebliche Steigerung der Temperatur, um 10—12° F. gegen den Vormonat, erst im März eintritt. Die Mitteltemperatur des Februar ist nur um 3—5° F. höher als die des Januar, und tritt das schnellere Steigen derselben natürlich gegen Ende Februar ein. Ende Januar herrscht noch entschieden die kalte Jahreszeit; deshalb dürfen wir nicht den Anfang des Vasanta auf einen so frühen Termin legen. Damit fällt die ganze Hypothese von der Eintheilung des Jahres in fünf *ṛtu*.

Zu demselben Resultate scheint mir auch schon die Berücksichtigung der Cāturmāsya-Feier zu führen. Diese viermonatlichen Opfer gehören doch auch wohl zum ältesten Bestande der brahmanischen Opferpraxis und verbürgen uns dadurch für ein hohes Alterthum die Dreitheilung des Jahres [1]), die sich schlechterdings nicht mit der von Oldenberg bevorzugten Fünftheilung vereinigen lässt. Was die letztere angeht, so hat schon, meines Erachtens, Weber in Naxatra II, 352, Anm. 1 den wahren Sachverhalt angedeutet: „Die Brāhmaṇa haben in der Regel sechs Jahreszeiten, oder fünf (wobei entweder Thauzeit und Winter oder Regenzeit und Herbst zusammenfallen), oder drei, oder sieben (mit Einrechnung des Schaltmonats)". Also, man zählte fünf *ṛtu*, wenn man zwei aufeinanderfolgende und einander im Charakter ähnliche *ṛtu* nicht von einander unterschied, ohne dass man dabei das Jahr

1) Doch da die Anfänge der drei viermonatlichen Perioden nicht in der ganzen vedischen Litteratur gleichmässig gegeben werden, so kann a priori keiner derselben beanspruchen, zum ältesten Bestande dieser Litteratur zu gehören; und wenn für eine Reihe von Anfängen der Cāturmāsyas sich die Epoche 600 v. Chr. ergeben sollte, so folgt daraus noch nicht, dass die ganze Brāhmaṇa-Periode in die buddhistische Zeit gerückt werde, zu welchem Schlusse Oldenberg S. 636, Anm. 3 mich drängen will.

in fünf gleiche Theile zerlegt hätte. So bleibt also meine ursprüngliche Behauptung aufrecht, dass Phālguna nicht deshalb der erste Monat des Jahres ist, weil mit ihm der Vasanta begonnen hätte.

Doch, wird man mir erwidern, was ist denn von der Angabe zu halten, dass der Vasanta die erste Jahreszeit sei und der Mund oder das Thor des Jahres genannt wird, wenn das Jahr nicht mit dem Vasanta begonnen haben soll? Ich glaube, wir dürfen beide Angaben, die, dass das Jahr mit Phālgunavollmond beginne, und die andere, dass der Frühling die erste Jahreszeit sei, nicht einander gleich setzen. Denn auch wir beginnen die Aufzählung der Jahreszeiten mit dem Frühling, obschon unser Jahresanfang kurz nach Beginn des astronomischen Winters fällt; und zwar thun wir dies, weil mit dem Frühling das neue Leben der Natur beginnt, nachdem es im Winter geruht hat. Darum beginnt für uns ein neues Jahr mit dem Frühling, gleichgültig von welchem Termin an wir das Kalenderjahr beginnen. Etwas ähnlich dürfen wir für Indien annehmen. Denn wenn auch der indische Winter für den Europäer die herrlichste Jahreszeit zu sein scheint, so betrachtet ihn der Eingeborene mit ganz andern Augen. Blanford, Climates etc. p. 42, macht folgende anschauliche Beschreibung von der Einwirkung des Winters auf die Eingebornen: „The thinly clad native, inured to heat, and living in a draughty hut, with perhaps a single meal the day of less stimulating food, is less enraptured with the delights of the cold weather, but he is not less conscious than his European brother of this its most characteristic feature, which he feels in the morning in benumbed limbs and torpid faculties, and which he endeavours to meet by swaithing his head and mouth in a fold of his body cloth, and cowering over the embers of his little fire, till the warmth of the ascending sun restores him for some hours to his state of normal activity“. Also auch für den Eingeborenen Indiens kehrt neues Leben zurück und beginnt das Jahr aufs Neue, wenn der Frühling die wärmere Jahreszeit wieder bringt. Und wie bei uns Neujahr und Frühjahr nicht zusammenfallen, ebensowenig brauchte dies in Indien der Fall gewesen zu sein. Also sehe ich auch keinen Grund, den Jahresanfang im Phālguna auf den Anfang des Frühjahrs zu legen, wenn, wie oben ausgeführt, andere Thatsachen einen solchen Versuch verbieten. Wir müssen uns also nach einem andern natürlichen Einschnitt des Jahres umsehen, der dessen Beginn im Phālguna markirte. Hier bietet sich uns nur das Wintersolstiz dar, womit wir in jene frühe Periode gelangen, in der nach meiner Annahme die indische Cultur begann.

So ergiebt sich, dass die drei Indicien, die wir bisher besprochen haben, alle in derselben Richtung hinweisen, und dadurch wird die jedem einzelnen anhaftende Unsicherheit bedeutend herabgemindert. Wir sehen nämlich, dass die drei ältesten Jahresanfänge durch die Monate Mārgaśira, Phālguna und Bhādrapada bestimmt werden; sie liegen also um ein viertel bez. ein halbes Jahr aus-

einander. Daraus folgt beinahe mit Gewissheit, dass man in der ältesten Zeit nach Quartalen rechnete. Da nun die Bekanntschaft mit den Solstitien und Aequinoctien nicht weggeleugnet werden kann, so ist es die wahrscheinlichste Annahme, die man machen kann, dass jene ältesten Jahresanfänge durch die Solstitien und Aequinoctien in der von mir dargelegten Weise bestimmt worden seien.

In diesem Zusammenhang komme ich auf meine Erklärung der Hochzeit der Sūryā (Ṛg Veda X 85, 13) 'arjunyoḥ (= phalgunīṣu) pary uhyate' zurück. Wenn auch bei der Deutung eines mythologischen Vorgangs keine Sicherheit zu erlangen und damit die Uebereinstimmung der Erklärer ausgeschlossen ist, so bleibt mir trotz dem, was dagegen gesagt worden ist, das Wahrscheinlichste, dass als Termin der Hochzeit der Sonnenjungfrau mit Soma, dem Monde, ein Anfang des neuen Sonnenlaufes angesehen wurde, wenn die übrigen Indicien darauf führen, dass in dem angegebenen Punkte das Sommersolstiz der frühesten Periode zu suchen ist. Dass dann später die Phalgunīs eine astrologische Bedeutung gewannen, ist leicht begreiflich. Die Hochzeit der Sonne sollte ja vorbildlich für die irdische Hochzeit sein. Da aber nicht alle Hochzeiten auf eine kurze Periode des Jahres verschoben werden konnten, was nöthig gewesen wäre, wenn man die Beziehung der Phalgunīs auf die Sonne festgehalten hätte, so lag es nahe, die Phalgunīs mit dem Monde in Zusammenhang zu bringen. Dadurch gewann man in jedem Monate einen für die Abschliessung von Ehen glückverheissenden Tag. Dieselbe Verschiebung scheint mir auch noch bei einer andern Bestimmung angenommen werden zu sollen. Stand einmal die Geltung der Phalgunīs, speciell der *uttare phalgū* als Sommersolstiz fest, so konnte dasselbe Nakṣatra auch auf den Mondlauf bezogen werden in der Weise, dass der Vollmond bei demselben Gestirn ein neues Jahr inaugurirte. Für mich fallen also die von Oldenberg p. 635 erhobenen Bedenken gar nicht ins Gewicht.

Ich gehe jetzt zu einem von den besprochenen Kalenderdaten unabhängigen Argumente über, dessen Tragweite weder Whitney noch Olbenberg richtig gewürdigt haben. Dasselbe betrifft den als *dhruva*, d. h. unbeweglich bezeichneten Stern, einen Polarstern also, welchen nach dem Gṛhya Sūtra der Bräutigam der Braut am Abend der Hochzeit zeigen soll. Whitney sagt: „For such observers, and for such a trifling purpose[1]), any star not too far from the pole would have satisfied both the newly wedded woman and the exhibitor". Darum handelt es sich gar nicht, ob der Bräutigam und die Braut an ihrem Hochzeitsabend in der Lage waren, die Beweglichkeit des *dhruva* zu beachten, sondern darum, ob es einen Stern gab, dessen scheinbare Unbeweglichkeit ein so hervorragendes

1) Wenn damit angedeutet sein sollte, dass der *dhruva* überhaupt nur erfunden wäre, um der Braut gezeigt zu werden, so müsste ich mich energisch gegen eine solche Unwahrscheinlichkeit erklären.

Merkmal war, dass seine Bezeichnung als „der Unbewegliche“ aufkommen konnte. Denn offenbar musste die Annahme, jener Stern sei unbeweglich, *dhruva*, allgemein volksthümliche Geltung haben, ehe man darauf verfiel, ihn zu jenem sinnigen Hochzeitsgebrauch zu verwenden. Anderseits ist es ja auch selbstverständlich, dass man für den rituellen Zweck den *dhruva* auch dann noch festhielt [1]), als dessen Beweglichkeit nicht mehr zu verkennen war [2]). Es fragt sich also, ob es in der Periode, die man bisher für die Brāhmaṇazeit [3]) ansprach, einen Stern gab, der einem Betrachter des Himmels bei einiger Aufmerksamkeit, wie wir sie bei Landleuten voraussetzen dürfen, in etwa als unbeweglich erscheinen konnte. Gegen das Jahr 1000 v. Chr. standen dem Pol am nächsten $\varkappa$ Draconis und β Ursae minoris, der erstere von 3.—4. Grösse, der letztere 2. Grösse. Die Poldistanz betrug für beide über 6 Grad. Um uns klar zu machen, wie sich unter diesen Umständen die Erscheinung für einen Beobachter im nördlichen Indien ausnahm, wollen wir annehmen, derselbe habe sich etwa bei Dehli auf dem 28 Grad n. Breite befunden. Für einen solchen Beobachter stand jeder der beiden Sterne zur Zeit seiner grössten Erhebung über den Horizont in einer Höhe von 34 Grad, und nach 12 Stunden (oder zur selben Nachtzeit 6 Monate später) in einer Höhe von nur 22 Grad. Diese beiden Höhen verhalten sich wie 2 zu 3 und ihre Differenz ist so gross, dass schlechterdings Niemand sich über die Bewegung des Sternes täuschen konnte. Man erwäge noch, dass man, wie aus der oben angezogenen Stelle des Taittiriya Brāhmaṇa hervorgeht, gewohnt war, die Abstände eines Sternes von einem Punkte des Horizontes abzuschätzen, und vergesse nicht, dass, wie unsere Landleute die Tageszeit einigermassen nach der Höhe der Sonne zu erkennen wissen, auch das Auge der indischen Bauern für die Abschätzung der Höhe eines Gestirns geübt sein musste. In unserm Falle kommt noch hinzu, dass zur gleichen Zeit z w e i Sterne gleichweit vom Pol entfernt beinahe einander gegenüber standen, so dass also die Bewegung des einen die des andern um so leichter erkennen liess. Nehmen wir nun statt des Jahres 1000 v. Chr. ein späteres Jahrhundert an, so vergrössert sich die Poldistanz immer mehr und mit ihr wächst die Unmöglichkeit, einen der beiden Sterne als *dhruva* zu bezeichnen. Gehen wir umgekehrt einige Jahrhunderte vor 1000 v. Chr. hinauf, so rückt gegen 1290 v. Chr. $\varkappa$ Draconis dem Pol so nahe, dass er um denselben einen Kreis

1) Erst dann kann man von „gutem Willen“ reden.

2) Bühler hebt hervor, dass im Maitrāyaṇa Brāhmana Upaniṣad die Beweglichkeit des Polarsterns erwähnt werde, wie zuerst Weber, Ind. Stud. II, p. 396 bemerkt habe. Indian Antiquary 1894, p. 245.

3) Der in Frage stehende Hochzeitsgebrauch, über den die Gṛhya Sūtra berichten, scheint noch nicht der Zeit des Ṛgveda anzugehören. Denn, wie Barth bemerkt, sind die Angaben über das Hochzeitsceremoniell im Ṛgveda nicht grade spärlich, aber der Gebrauch, den Dhruva zu zeigen, fehlt noch darin.

Digitized by Google

von $9^1/_2$ Graden (ca. 19 Vollmondbreiten) Durchmesser beschreibt. Auch dieser Ausschlag ist so beträchtlich, dass die Beweglichkeit dieses Sterns Keinem entgehen konnte. Wir müssen in viel höheres Alter zurückgehen, in das dritte Jahrtausend v. Chr., bis wir einen wahrhaften Polarstern antreffen, der so nahe dem Pole kam, dass er viele Jahrhunderte hindurch als unbeweglich gelten konnte, nämlich *α* Draconis. Ich habe im 'Festgruss' ausgeführt, dass seine Stellung zu Sternen der Nachbarschaft die Erkenntniss seiner Unbeweglichkeit erleichtern musste. Man wird also nicht umhin können, *α* Draconis mit dem *dhruva* zu identificiren. Damit gelangen wir für die Brāhmaṇaperiode allerdings in eine sehr frühe Zeit. Aber „unheimlich" früh kann sie doch nur demjenigen erscheinen, welcher die Entwickelung der indischen Kultur mit europäischem Massstab bemisst. Dieser Massstab ist aber für Indien unanwendbar. Denn die indische Kultur hat sich unter ganz andern Bedingungen entwickelt als die der europäischen Völker. Keines der letzteren hat seine Kultur ganz aus sich selbst geschaffen; jedes derselben, auch die Griechen, wie wir jetzt wissen, haben die Elemente der höheren Kultur durch Berührung mit älteren Kulturvölkern erhalten. So wurde ihnen der erste, der schwerste Schritt erspart. Wie lange Zeit gerade dieser erfordert haben würde, kann uns also die Geschichte jener Völker nicht lehren. Und eben das möchten wir wissen; denn gerade darum handelt es sich in dem ältesten Zeitraum der indischen Geschichte. Sehen wir uns dafür nach Analogien um, so liegt die der ägyptischen und babylonischen Geschichte am nächsten. In dieser aber ist die neuere Forschung schon beim fünften vorchristlichen Jahrtausend angelangt. Ich sehe gar nicht ein, weshalb uns ein gleiches Alter der indischen Kultur unheimlich vorkommen sollte. Jetzt, wo wir die vortrefflichen Ausführungen Bühler's über die Unzulässigkeit der bisherigen Ansetzung der vedischen Periode um 1200 v. Chr. besitzen (Indian Antiquary 1894, p. 245 ff.), ist es überflüssig in weiteres Detail einzugehen.

Ich hoffe, gezeigt zu haben, dass die von Oldenberg gegen meine Argumentation gerichtete Kritik dieselbe in den wichtigsten Punkten nicht entkräftigt. Mit den vielen interessanten Einzelbemerkungen[1]) mich auseinanderzusetzen, würde hier zu weit führen;

1) Ich kann mir jedoch nicht versagen, hier eine überraschende Behauptung Oldenberg's in aller Kürze zu erörtern. Er sagt nämlich: „der Monat reicht von Neumond bis Neumond, so dass der Vollmond ihn halbirt" (a. a. O. p. 633). Wenn das richtig wäre, so wäre unbegreiflich, weshalb das älteste Jahr mit dem Vollmonde des Phālguna, und nicht mit dem Neumonde begonnen wurde. Denn man wird doch den „Kalendermachern" der ältesten Zeit nicht das Raffinement zutrauen, dass sie Monats- und Jahresanfang nicht hätten zusammenfallen lassen. Ferner geht aus dem Princip, nach dem die Monate benannt und bestimmt wurden, aufs deutlichste hervor, dass der Monat mit Vollmond begann. Bekanntlich wurde der Monat nach demjenigen Nakṣatra benannt, bei welchem der Vollmond eintrat; man musste also den Vollmond abwarten, um zu wissen, in welchem Monate man sich befand. Hätte man nun

ich verdanke denselben manche Anregung, die ich hoffe dereinst in anderem Zusammenhange weiter verfolgen zu können.

---

den Monat mit Neumond begonnen, so wäre man während seiner ersten Hälfte in Zweifel gewesen, in welchem Monat man eigentlich war. Wenn man auch die Reihenfolge der Monate kannte, so nutzte das nicht viel, sobald ein Monat ein- oder auszuschalten war, was ja nicht im Voraus bestimmt werden konnte. Danach scheint es mir unzweifelhaft zu sein, dass man in der ältesten Periode den Monat von Vollmond zu Vollmond rechnete. Ich gebe gern zu „dass für die natürliche Vorstellungsweise der Neumond in ganz anderem Sinne einen Abschnitt macht, den Beginn eines neuen Zeitalters markirt, als der Vollmond, bei welchem man ununterbrochen fortfährt, denselben Mond zu sehen" (Oldenberg, a. a. O., p. 633 Anm. 1). Aber jene alten Inder mussten den Mond beobachten, das Vorstellen konnte ihnen nichts nützen. Doch diese Vorstellungsweise mag wohl von Einfluss gewesen sein, wie die Ausdrücke *pūrvapakṣa* und *aparapakṣa* zeigen, die nach Oldenberg „durchweg im Veda" mit *śukla* und *kṛṣṇa-pakṣa* identisch sein sollen; und es mag dann auch weiterhin diese „natürliche Vorstellungsweise" bei einer brahmanischen Kalenderreform mitgewirkt haben, dass der Monatsanfang auf Neumond verlegt wurde. So kam es wohl, dass dieser Kalender in Süd-Indien eingeführt wurde vielleicht gleichzeitig mit der Einführung bez. Befestigung der brahmanischen Kultur. In Nord-Indien blieb die ursprüngliche Rechnungsweise der Monate von Vollmond zu Vollmond. Es ist unmöglich, letztere sich mit Oldenberg als eine Neuerung zu denken; denn sie hätte ja gerade gegen die von ihm betonte natürliche Vorstellungsweise eingeführt werden müssen und zwar in einem Lande, wo jene am längsten ihren Einfluss hatte ausüben können. Dieses Festhalten am Pūrṇimānta-System durch mehrere Jahrtausende hindurch, der natürlichen Vorstellungsweise und dem astronomischen Systeme zum Trotz, zeigt von wie festem Bestande einmal eingeführte Kalendereinrichtungen in Indien sein können. Daher braucht es uns nicht Wunder zu nehmen, wenn in ein und demselben Brāhmaṇa auf verschiedene Jahresarten, die neben einander bestehen mochten, Bezug genommen wird.

Nachtrag. Während der Correctur obiger Zeilen erhielt ich Prof. G. Thibaut's Artikel: On some recent attempts to determine the antiquity of vedic civilization im Indian Antiquary April 1895. Zum Theil stimmt Thibaut mit Oldenberg überein, weshalb vorstehende Erwiderung auch seiner Auseinandersetzung gelten darf. Anderes muss späterer Discussion aufbewahrt bleiben. Es sei hier nur bemerkt, dass Prof. Thibaut gar nicht die Frage nach dem *dhruva* berührt hat.

Sujûṭî's al Munà fî'l Kunà.

Von

C. F. Seybold.

Wie ich in meiner Ausgabe von Sujûṭî's الشماريخ في علم التأريخ (Leiden, Brill 1894) Seite VI erwähnt habe, enthält der noch zu Lebzeiten Sujûṭî's im J. 900 = 1494/5 geschriebene Codex Sprenger 67 hinter dem تأريخ الخلفآء (1—152r) und obigem Traktat die kurze lexikalische Abhandlung in alphabetischer Ordnung (155v—157r) über die mit أبو أمّ ابن und بنت zusammengesetzten Zunamen, besonders von Thieren [1]) كُنَى أعلام الأجناس, betitelt المُنَى في الكُنَى (vgl. jetzt Ahlwardt Verzeichniss der arabischen Handschriften Bd. VI, N. 7018), woran sich dort noch der ethisch traditionelle Traktat Sujûṭî's schliesst كتاب بُزوغ الهلال في الخصال الموجبة للظلال (157v—160r). Das Schriftchen al Munà fî'l kunà ist erwähnt bei ḤḪ VI, 229, N. 13328, sowie VI, 676, N. 373, ebenso Sojutii liber de interpretibus Korani ed. Meursinge, S. 13. In der kurzen Einleitung bezeichnet Sujûṭî dasselbe als Auszug aus dem (bei ḤḪ V, 495, N. 11807 ohne jede weitere Bemerkung genannten) المرصّع لابن الأثير, der auch bei Demîrî öfters erwähnt wird. Nähere Aufschlüsse über das Capitel von den Zunamen (mit Ausdehnung auf die mit أخو,

1) Zur Bedeutung von أجناس vgl. كتاب الأجناس „über die verschiedenen Gattungen der Thiere“ von al Aṣma'î, Flügel, Grammatische Schulen S. 78, von Ibn al Sikkît, ebenda S. 160 u. s. w. Mufaṣṣal[2] 6, 8. 11.

ذات, ذو, أخت zusammengesetzten) giebt uns das interessante 36. Fach (نَوع) der grossen, unschätzbaren, und noch lange nicht genügend ausgebeuteten Encyclopädie der arabischen Philologie von Sujûṭî: Muzhir I, S. 244—255: معرفة الآبآء والأمّهات والأبنآء والبنات والإخوة والأخوات والأذوآء والذوات. Hier giebt Sujûṭî in den ersten sechs Zeilen eine kurze Uebersicht der Speciallitteratur über den Gegenstand: nach Aussage des Al Aḫfaš al aṣġar (Flügel a. a. O. S. 63 f., 224 f.) war der erste, der eine Schrift über die Zunamen verfasste, Abû'l ʻAbbâs Moḥammad ibn al Ḥasan al Aḥwal (Flügel S. 196 f.), welcher sich auf die 4 ersten Arten beschränkte; später behandelte Ibn al Sikkît diese Zusammensetzungen in dem Buch كتاب المثنّى والمكنّى والمبنيّ والمؤاخى وما ضمّ إليه (vgl. Flügel S. 158—161, wo S. 161, N. 21 المكنى fälschlich المكنيّ gelesen und „Pronomina" übersetzt ist): Sujûṭî sagt über dies Werk وذكر فى المكنّى الآبآء والأمّهات والأبنآء والبنات والأذوآء والذوات, worauf er sein eigenes Excerpt aus Ibn al Aṯîr's Muraṣṣaʻ folgendermassen charakterisirt: ولابن الأثير كتاب سمّاه المرصّع وقد لخّصتُه قديمًا دون الأذوآء والذوات فى تأليف لطيف سمّيتُه المُنَى فى الكُنَى. In dem Muraṣṣaʻ selbst wird uns, öfters in etwas näherer Ausführung, des Neuen und Interessanten genug geboten, während Sujûṭî nur ein kurzes, einförmiges Gerippe darstellt, welches, neben den übrigen Auszügen aus der älteren Litteratur über den Gegenstand, zum Theil im 36. Fach des Muzhir wiederkehrt, aber nur nach seinem früheren Auszug المنى فى الكنى, wie denn in den Abschnitten über die أذوآء und ذوات der Muraṣṣaʻ selbst nicht mitbenutzt ist. Zunächst gebe in nun den Text von Sujûṭî's Auszug nach der mir einzig bekannten Berliner Handschrift N. 7018. Die Herausgabe des Muraṣṣaʻ behalte ich mir für später vor, zumal da die Festsetzung des Textes nach dem defecten Unicum der Leipziger Universitätsbibliothek (Refaïya) (und dem kleinen Berliner Bruchstück: N. 7017) besonders wegen der zahlreichen Belegverse aus alten Dichtern mehr Zeit erfordert. Die Herausgabe dieser Texte wird gewiss zur Aufhellung eines wichtigen Bestandtheils des Wortschatzes der klassischen arabischen Sprache beitragen, namentlich auch zur Controllirung, häufig Verbesserung und Erweiterung

Digitized by Google

der Kunjalisten bei Freytag, Dozy u. s. w., vor allem jenes Capitels im Muzhir selbst; auch die Kunja's in Demîrî, im Tâǵ al'arûs (TA), Lisân el 'Arab (LA), Muḥîṭ el Muḥîṭ (MM), Ǵauharî (Ǵ), in Hommel's Säugethieren, in el Aṣma'î's Kitâb el Wuḥûš (ed. Geyer), ebenso viele Eigennamen (bes. geographische mit ذو und ذات, aber auch mit ابو u. s. w. gebildete) erhalten Aufhellung und Zuwachs.

Die Handschrift (= H.) schreibt vielfach statt ث bloss ت z. B. تعلب, هيتم, ليت; umgekehrt aber auch اثان statt اتان; ebenso steht häufig بنت statt بنات. [WW = Wörterbücher; + = fehlt.]

* كتاب

المُنَى فى الكُنَى

للجلال السيوطىّ(1)

بسم الله الرحمن الرحيم، قال شيخنا الإمام العالم العلّامة حافظ العصر وفريد الدهر جلال الدين عبد الرحمن السيوطىّ الشافعىّ فسح الله فى مدّته آمين، الحمد لله والصلاة والسلام على رسول الله، هذه كرّاسة جرّدت فيها كُنَى أعلام الأجناس من المرصّع لابن الأثير مرتّب على حروف المعجم وسمّيته بالمُنَى فى الكُنَى والله أسأل أن ينفع به، إنّه أقرب قريب، وأجوب مجيب ۞

الهمزة أبو الأبَد النَسر، ابو الأبْرَد النمر، ابو الأبطال(2) وابو أجْرٍ وابو الأخياس الأسد، ابو الأبيَض اللبن، ابو الأثقال وابو الأشحج البغل، ابو الأخبار الهدهد، ابو الأخذ الباشق، ابو الأخضر الرياحين، ابو الأخطَل البرذون، أبو أدراس فَرج المرأة، ابو الأدهَم القِدر، ابو الأسوَد النمر، ابو الأشعَث البازى، ابو الأشيَم العقاب، ابو الأصفَر الخَبيص، ابو أيّوب الجمل، — أُمّ الأبرَد النمرة، امّ إحدى وعشرين

---

1) H. +. 2) H. الابطا.

الدجاجة[1]، امّ أُرَيق[2] وأمّ أدراص الداهية، امّ الأرض الجُعَل، امّ الأرول النعامة، امّ الأشعث الشاة، امّ الأسود الخنفساء، امّ أتان الجحش، — ابن أحقب وابن آذان الحمار، ابن الأرض الذئب والغراب، ابن أنقد القنفذ، — بنت الابل البعرة، بنت أخدر[3] وبنت أكدر أتان الوحش، بنت أُدْحىّ النعامة، بنت الأرض الحصاة، بنات أسقع[4] المعزى، بنات الأمّر الأمعاء، بنت أَوْدك[5] الحيّة ✿

الباء أبو بَحر السرطان، ابو بَحِير التيس، ابو بُحَيص[6] الثعْلب، ابو البَختَرىّ الحيّة، ابو بَراقش طير له ستّ قوائم، ابو بُرائل الديك، ابو بُرَيْد العَقْعَق[7]، — ابن بَرْح وابن بَرِيح الداهية، ابن بُرّة الخبز، ابن بُقَيع وابن بَوْزَع[8] الكلب، — بنت بَرْح الداهية، بنت البيد الناقة ✿

التاء ابو تامور الأسد، — أمّ تَفْل الضبع، أمّ تَوْبة النَمْلة، أمّ تَوْلب الأتان، — ابن تَهْلَل الباطل، — بنت تنّور الخبزة التى تُخبَز فيه ✿

الثاء ابو ثَقيف الخلّ، ابو ثُمامة الذئب، — امّ ثفل[9] الضبع، امّ

1) H. Lücke für الدجاجة, vgl. Muzhir I, 248, 2, Muraṣṣaʿ; WW.

2) H. اربق, cfr. Lane, MM, Ǵ, Asâs al balâġa, Muzhir I, 246 l. Z. nur in der Form der Phrase: جاء بأمّ الرُبَيق على أُرَيق.

3) Muzhir I, 250, 23 بنات الأخدرى; Kitâb al-Wuḥûš S. 7 f.

4) Muzhir I, 250, 26 richtig بنات, falsch اسقع; H. بنت. 5) H. اودل.

6) Nur noch Muraṣṣaʿ. 7) H. العقيق. 8) H. بوزن. WW +.

9) So richtig Muraṣṣaʿ; Muzhir I, 245, 26 ابو ثقل, H. ابو ثفل.

Digitized by Google

ثلاثين النعمة، — ابن ثَفِر الكلب، ابن ثَهْلَل الباطل، — بنت ثاءٍ أحجار الجبل ۞

الجيم ابو جابرٍ الخُبز، ابو جاعِرَة الغُداف من الغربان، ابو جُنخدب الحِرباء وقيل الجراد الأخضر الطويل الرجلين، ابو الجِرآء الأسد، ابو الجَرّاح الغراب، ابو جَعْدَة الذئب، ابو جَعْفَر الذباب، ابو الجَلّاح وابو جُهَينة الدُبّ، ابو جَلْعد وابو جَهْل النمر، ابو جَميل فرج المرأة، أبو الجَيش الشاهين، — أمّ الجَثَل النملة السوداء، أمّ الجحش الأتان، امّ الجَبَل وأمّ الجَذَع الداهية، امّ الجَلَوْبَق وامّ جُنذُب وامّ الجَنين الداهية[1]، أمّ جِعران الرخمة، أمّ جَلس وامّ جَوارٍ العقاب[2]، — ابن جَفنة العنب، — بنت الجَبَل الحصاة، بنات[3] جَشء السِهام، بنت الجُوَيزئة[4] الظبية ۞

الحاء ابو حاتِمٍ الكلب والغراب، ابو الحارث[5] الاسد، ابو الحَجّاج العقاب والفيل، ابو الحِسْل الضَبّ، ابو الحُسن الطاؤوس، ابو الحُسَين الغزال، ابو الحُصَين الثعلب، ابو حِطّان النمر، ابو حَفص الأسد والثعلب، ابو الحَكَم ابن عِرس، ابو حكيم الذباب، ابو حمّاد الديك، ابو حُمَيْد الدبّ، ابو الحِنْبِص[6] الثعلب، ابو حيّان الفهد، — امّ حُبَينٍ أنثى الحرباء، أمّ حسّان دابّة قدر[7] كفّ الانسان، أمّ حشيش[8] الغزالة، أمّ حَقّان النعامة، امّ حَفصة

---

1) H. statt الداهية kleine Lücke. 2) H. العقارب.
3) H. بنت. 4) H. الجويزة. 5) H. الحرث.
6) H. الحيص. 7) H. قد, cfr. Demiri s. v. على قدر.

8) Demiri giebt امّ حُسيس und امّ حَمارس mit vertauschter Bedeutung.

الدجاجة والبطّة والرخمة، أمّ حِلْس الأتان، أمّ حُمارس دابّة سوداء كثيرة الأرجل، أمّ حِنْبِص الثعلبة، أمّ جُوارٍ الناقة — ابن حَبّة الخبز، ابن حُبارَى الطائر المعروف بالنّهار، — بنات حزرة[1] الضأن، بنات الحصير[2] جنس من البَقّ ❁

الخاء ابو خالد الكلب والثعلب، ابو خَبيب القِرد، ابو خِداش السِنّور والأرنب، ابو الخِدر الأسد، ابو الخَدُوش[3] الذباب، — أمّ خالد العنقاء، أمّ خُتَيل وأمّ خَذُوف وأمّ خَنْثَل وأمّ خِنّور الضبع، أمّ خِداش الهرّة، أمّ الخراب البوم والفأر، أمّ خِشْف الظبية، أمّ خَشّاف[4] وأمّ خشفين وأمّ الخُلْفُف وأمّ خُنثُور وأمّ خَنشَفير[5] الداهية، أمّ خُشَيش الغزالة، — ابن خدام الحمار، — بنات[6] خورة الضأن ❁

الدال ابو دُخنة طائر، ابو دَغْفَل الفيل، ابو الدُقَيش دابّة، ابو دُلَف الخنزير، ابو الدهر[7] العقاب، — أمّ دَبْكَل[8] الضبع، أمّ دراص اليربوع، أمّ دُرَخمِين وأمّ الدُهَيم الداهية، أمّ دُسمة القِدر، أمّ دُلدُل القنفذ، — ابن دَأْيَةَ الغراب، — بنت دِجلَة السمك، بنات الدروز القَمْل، بنت الدواهى الحيّة، بنات الدَوّ الإبل ❁

---

1) So Muraṣṣa', H. حزره. WW +. 2) So Muraṣṣa'; H. بنت الحصين.

3) H. الخدروش, Demîrî s. v. ذباب: ابو الحدرس.

4) H. خَشّان.

5) So Freytag, MM, Muzhir I, 247, 2 الخَنْشَفير الداهية, H. خُنشَفين; WW + خشفين.

6) So Muzhir I, 250, 27, H. بنت. 7) H. الدُهل. 8) H. دنكل.

الذال ابو ذباب الفأر، ابو ذُرَحرَح طائر، ابو ذويب ابن آوى، ابو ذيّال الثور — أمّ ذراع الكلبة، — ابن ذراع الكلب، ابن ذألان الذئب ۞

الرآء ابو راشد الصُرَد[1]، ابو رافع ابن عِرس، ابو رَزاح الأسد، ابو رَعلة الذئب، ابو رَقاش النمر، ابو رَوح الهدهد، ابو رَيدان[2] الغراب الأبقع، — أمّ رَباحٍ طائرٍ أغبرَ أحمرِ الجناحين، أمّ الرَبيس وأمّ الرُبَيبق وأمّ الرَقوب[3] الداهية، أمّ رِسالة الرخمة، أمّ رَشَم وأمّ رُعال وأمّ رَعم وأمّ رِغم وأمّ رِمال الضبع، أمّ رَقاش النمرة، أمّ الرِئال النعامة، أمّ الرِيال البقرة، — ابن راذان الحمار الأهليّ، — بنت رَشم وبنت الرَقم الداهية، بنت الرمل[4] البقرة الوحشيّة ۞

الزاى ابو زاجر الغراب، ابو زُرارة الزرزور، ابو زُرعة الخنزير والثور، ابو الزعفران الأسد، ابو الزفير الوزّ، ابو زَكَرِيّ القُمْرِيّ، ابو زَنَّة القرد، ابو زياد الحمار، — أمّ زيت الضبع، أمّ زَنفَل وأمّ زَوبَر الداهية ۞

السين ابو سبرة السبع، ابو ساجد الهدهد، ابو سرّاق العقعق، ابو سُراقة الباشق، ابو سريع النار، ابو سفين[5] القنفذ، ابو سِلعامة[6] الذئب، أبو سَلْمان الجُعَل، ابو سلمة الذبّ[7]، ابو سَلْمَى الوزغ، ابو سليمان الديك، ابو سُهَيل النمر، — أمّ سالم الخنفساء، أمّ ساهر العقرب، أمّ السَقْب الناقة، أمّ السَكت[8] القمْلة، أمّ سلعامة الذئبة، أمّ سمحة العنز، — بنات السير الإبل ۞

---

1) Muzhir I, 246, 5: ابو راشد القرد.
2) Freytag, Demirî (s. v. غراب) زيدان. 3) Nach Muraṣṣa'; H. قنوب.
4) So Muraṣṣa', Muzhir I, 251, 14, H. الرقم. 5) Freytag, Demirî سفيان.
6) H. سِلعابة. 7) H. الذئب. 8) H. السلت.

الشين ابو شِبل الاسد، ابو شجاع الفرس والإبل والصقر، ابو شقيق الحرباء[1]، ابـو الشؤم الـغـراب، ابـو الشَوك القنفذ، — أمّ شادِن الظبية، أمّ شِبل اللبوة، أمّ شغوة[2] العقاب، — بنات شَحّاج[3] البغال، بنت شحم الناقة السمينة[4] ۞

الصاد ابو صابر الحمار، ابو صامت القُراد، ابـو الصعب النمر، ابـو الصَعو العصفور، ابو صفوان[5] الجمل، ابو الصقر البغل، ابو الصلت[6] الحِدْأة، ابو الصواعق الشاهين، ابو صهيل[7] البِرذون، ابو صيحة الذئب، — أمّ الصبيان البوم، أمّ صبّور الداهية، — ابن صَعْدَة الحمار الوحشيّ، — بـنـت صَعـدة الأتان الوحشيّة، بنت صَمام الداهية، بنات[8] صَهّال الخيل ۞

الضاد ابو ضَبّة الدُرّاج، ابو الضَحصاح الضِفدَع، ابو ضمارة الخُفّاش، ابو الضَيم الأسد، — أمّ ضَيْغَم اللبوة ۞

الطآء ابو طالب[9] الفرس، ابو طامر[10] البرغوث، ابـو الطفل الفهد، ابو الطفس[11] الخفّاش، — أمّ طَبَق الداهية، أمّ الطَلا الظبية، امّ طِلّبة العقاب، أمّ طَلَنْحة القملة، — ابـن طامر[10] البرغوث، ابن الطويل الجمل، — بنت طَبَق الحيّة ۞

العين ابو عاصم الزنبور، ابـو عامرٍ الكلب والضبع والخروف، ابو

---

1) الحرباء fehlt Cod., cfr. Freytag, Demiri; Muraṣṣa' هو الحمار والغراب.

2) Freytag أمّ شعور, Demirî ام شعو, H. شقوة.

3) H. بنت شحّاج. 4) Muzhir I, 251, 7. 5) H. صفران.

6) Demiri, Freytag: H. الصلب, Muraṣṣa' ohne Punkt. 7) H. صميل.

8) H. بنت. 9) H. الابطال, vgl. Freytag, Demiri; Muzhir I, 246, 7.

10) H. طاثر. 11) H. الطفيين.

Digitized by Google

عبّد الهدهد، ابو العبّاس وابو العرين وابو عرّيس الاسد، ابو عتب الغراب، ابو عُثمان الحيّة، ابو عجل الثور، ابو عدى البرغوث، ابو عززة الارنب، ابو العرمص(1 الجاموس، ابو عُريان وابو العيناء(2 الكركيّ، ابو عِسْلَةَ الذئب، ابو عِضف(3 الكلب، ابو العقّار النمر، ابو عُقبة الديك والخنزير والقملة، ابو عِكرِمة الحمام، ابو عُلبة الخنزير، ابو عمارة التيس والتمساح، ابو عِمران الوَرَشان، ابو عمرو النمر والصقر، ابو العَمَلَّس(4 الذئب، ابو العوّام السمك، ابو عَويل الثعلب، ابو عِياض السرطان والباشق، — أمّ عامر وأمّ عتاب وأمّ عتيك وأمّ عِثْيَل وأمّ عَرِيض الضبع، أمّ عافية الحيّة، أمّ العاويت الكلبة، أمّ العبّاس اللبوة، أمّ عثمان الحيّة، أمّ عَجينة الرخمة، أمّ عِرْيَط العقرب، أمّ عَزّة الظبية، أمّ عُقبة الدجاجة، أمّ العُلعُل القُبَّرة، أمّ عَوْلَق الكلبة، أمّ عيسى الزرافة، — ابن عِرس الحيوان المعروف، ابن عَولَق الكلب، ابن العَير الحمار، — بنت عين وبنت العَنْقَفير(5 الداهية ۞

الغين ابو غائص الضفدع، ابو غابش وابو غَيْسَلَة(6 الذئب، ابو الغريف الاسد، ابو غَزْوان الأفعى والسنّور، ابو الغَضَب النمر، ابو الغيران الكركيّ، — امّ غسّان العقرب، امّ الغِمر الضبع ۞

الفآء ابو فراس الأسد، ابو فُصْعُل العقرب، — أمّ فَرْقَد(7 البقرة،

---

1) H. العرفص; Muzhir I, 246, 8, Muraṣṣaʿ. 2) H. العيبا.

3) H. عضان. 4) H. العَمْلس. 5) H. العنقفيه.

6) Vgl. ابو غِسْلَةَ Freytag, MM. 7) Hommel, Säugethiere 264.

أمّ الفسو الخنفساء، أمّ فُصْعُل العقرب، — ابن الفجاج السبع والذئب، — بنت الفلاة[1] بقرة الوحش ۞

القاف ابو قادم الخنزير، ابو القاضى الحيّة، ابو قَتادة الدبّ، ابو قَشْعَم النسر، ابو قِشّة القرد، ابو القعقاع الغراب، ابو قَليبة النمر، ابو قَموص البغل، ابو قَيس الكلب والقرد، — امّ القبور وامّ قَشاح الضبع، امّ قار وامّ قَسطَل وامّ قشعم الداهية، امّ قوب الدجاجة، امّ قيس الرخمة، — ابن القارية فرخ الحمام ۞

الكاف ابو كاسب الذئب، ابو كبير الصُرَد، ابو كِدامٍ[2] العَير، ابو كعب البغل، ابو كُلثوم الفيل، — امّ كثير الرخمة، أمّ كلثوم اللبوة، امّ كِلواذٍ الضبع، امّ كيح العقاب، — ابن الكَرَوان الطير يمشى بالليل[3]، — بنات الكبش الغنم ۞

اللام ابو لاحِقٍ[4] البازى، ابو لُبَد وابو ليث الاسد، ابو اللطيف الببغاء، ابو اللمّاس الدبّ، — امّ اللجاج الخنفساء، امّ لوح العقاب، — بنات الليل الإبل ۞

الميم ابو مالك النسر والتيس، ابو المتجمّل[5] السلحفاة، ابو المتلطّخ الجُعَل، ابو محراب وابو محطِم الاسد[6]، ابو المحشىّ الأرنب، ابو محمود حمار الوحش، ابو المختار البغل، ابو مُدلِجٍ[7] الديك، ابو مِرسال النمر، ابو مُزاحِم العصفور والفيل، ابو المسيح[8] الضفدع، ابو مشغول النمل، ابو مَضاء وابو المِضمار الفرس، ابو

1) H. الفلا. 2) H. كرم. 3) So H.; Muraṣṣa' ابن الكروان هو الليل. 4) H. لاذق.
5) H. المتحمل. 6) So Muzhir I, 245, 20, Muraṣṣa'; H. العصفور.
7) H. مدبح. 8) So Freytag, Demiri, Muraṣṣa'; H. المسبّح.

Digitized by Google

مُعْطَنَة الذئب، ابو المفضّل الفهد، ابو المليح العندليب، ابو مِنجاب الحمامة، ابو المنذر[1] الديك، ابو المِنهال النسر، ابو مودود الدود، ابو مهدى الحمام، — أمّ مازِن النملة، أمّ المثنى الأُتان، أمّ مسعود الناقة، امّ مِعْبَد الضفدع، امّ المقابر الضبع، امّ المنى[2] هى الدجاجة، — ابن مآء الطير المعروف، ابن المَرَاغة الأتان، ابن مِقلى الحمار، — بنت المآء طير، بنت مِعْيَر الداهية، بنات المفاوز الإبل، بنت المَلا هى الظبية، بنات المَها بقر الوحش ۞

النون ابو نافع الحمار، ابو نبهان الديك والأرنب، ابو النجم الثعلب، ابو النحس الاسد، ابو نعيم الكركىّ، ابو نوفل الثعلب، — امّ نافع الدجاجة والحمارة، امّ النتن الخنفسآء، امّ نقصان الحيّة، امّ نَوفَل[3] الضبع، — ابن ناهق البغل، — بنات النَقا دوابّ صغار تكون فى الرمل[4] ۞

الواو ابو وائل ابن آوى، ابو الوثّاب الثعلب والبرغوث والحيّة وابن عرس، ابو وجْرة الجُعَل، ابو الوشى النمر والطاووس، ابو الوليد الأسد، — امّ وَرد[5] وامّ وعال الضبع، امّ وَضَح النعجة، امّ وَهب الأتان، — ابن وَردان ضرب من الحشرات، — بنات وهّاس الإبل ۞

الهآء ابو هاشم الجُعَل، ابو هُبَيرة الضفدع، ابو الهَديل الحمامة، ابو هَوْبَر الفهد، ابو الهَيْثَم العقاب، ابو الهَيصَم الأسد والكركىّ، —

1) H. المصدر. 2) H. المنا; Muraṣṣa' المثنى. 3) H. نفل; Muraṣṣa' نُفَل und نوفل. 4) H. بنت الرمل النقاد; vgl. Muzhir I, 250, 18; MM, LA, Muraṣṣa'. 5) Muraṣṣa' الورد.

Digitized by Google

ام الهديل الحمامة، امّ الهِنْبِر(1 الضبع، امّ الهيصم اللبوة، — بنات النَّيْق النعام ۞

الياء ابو اليسع البعوض، ابو يعقوب العصفور، ابو يَقظان الديك، ابو يوسف طير، — امّ يعفور الكلبة، امّ يقظان الحيّة، — بنات يَعْرة المعزى ۞

خاتمة سبب الكنى كما ذكر ابن الأثير أنّ ملكًا رُزِقَ ولدًا توسّم فيه النجابةَ فشغف به فلمّا ترعرع وصلح لأن يؤدَّب أحبّ أن يُفرِد له موضعًا بعيدًا من العمارة يكون فيه يتخلّق بأخلاق مؤدّبيه ولا يعاشر مَن يُضيع عليه الزمان فبنى له فى البرّيّة منزلا ونقله اليه ورتّب له ما يحتاج إليه من أمر دنياه ثمّ أضاف إليه مَن هو مِن أقرانه من أولاد(2 بنى عمّه وأمرآئه ليؤنّسوه ويتأدّبوا بآدابه ويحبّبوا إليه الأدب بموافقتهم له عليه وكان الملك فى رأس كلّ سنة يمضى إلى ولده ويستصحب معه من أصحابه من له عند ولده ولد لينظروا(3 أولادهم فكانوا اذا وصلوا إليهم سأل ابن الملك عن اولئك الّذين جآؤا مع ابيه ليعرفهم بأعيانهم فيقال له هذا ابو فلان وهذا ابو فلان يعنون آبآء الصبيان الذين عنده وكان يعرفهم بإضافتهم الى أبنآئهم فمن ثمّ ظهرت الكنى فى العرب ثمّ اشتهرت واتّسعت، تمّ كتاب المنى فى الكنى والحمد للّه ربّ العالمين، حسبنا اللّه ونعم المعين،

---

1) Hommel, Säugethiere 126. 309. 2) H. أولا.

3) Vgl. Muraṣṣa'; H. ليصيروا الى.

Digitized by Google

Schlussbemerkung.

Aus unsrem Kunja-Wörterbüchlein ersehen wir, dass die Excerpte daraus im Muzhir I, 245 f., 248 f., 251 (sowie die Listen in Freytags Lexicon) mehrfach zu corrigiren sind: dort ist S. 245, 17 جلعد statt خلعدة (Freytag جلعدة) zu lesen, حِتّانِ statt خضّب (Demîrî s. v. نمر hat auch fälschlich خضّف); L. 18 findet sich ابو جرو, während unser Glossar und Muraṣṣaʿ dafür ابو أَجْرٍ haben: الجراءة ist Fehler für الجِرآء (Freytag الجِراءة); L. 19 ist zu lesen الجِذْر statt الخذر, الغريف statt العريف; L. 23 lies الاشعث statt الاشعب; L. 25 ابو بُريد statt ابو زيد (vgl. L. 11); L. 26 ist ابو ثقل statt امّ ثقل (nach dem Fehler in unsrem Auszug oben) von den امّهات in die Klasse der آباء gerathen; L. 27, sowie S. 246, 2 giebt der Muzhir ein Plus über unsere Handschrift: nämlich ابو حَذَر als Kunja des Raben الغراب und ابو الحرماز für den Elephanten الفيل (vgl. Muraṣṣaʿ). S. 246, 5 ist statt القرد zu lesen الصُرَد (vgl. oben ابو راشد). S. 249, 12 hat Muzhir ابن بهلل, unser Wörterbüchlein bietet dafür die synonymen ابن تهلل und ابن ثهلل (Muraṣṣaʿ noch فهلل); ebenda steht ابن دلام الحمار, was weder unser Glossar noch Muraṣṣaʿ noch WW kennen; nach ersteren ist ابن خدام zu lesen. S. 251, 12 ist statt بنت ثوى vorzuziehen بنت ثاو; ebenda steht auch بنت الحصين, während der Muraṣṣaʿ بنت الحصيم bietet (s. oben).

Die Schwierigkeit, eine Sammlung von vielfach seltenen Wörtern und Zunamen nach einem einzigen, öfters undeutlich und winzig geschriebenen Codex herauszugeben, der selbst oft der Punkte entbehrt, kennt jeder Arabist. Ohne den Muraṣṣaʿ wäre manches unklar geblieben, aber auch er lässt oft im Stich, da er von einem Perser ziemlich nachlässig copirt ist und meist der Vocale, oft auch der Punkte entbehrt (beide sind oft unrichtig gesetzt). Auch die grossen Originalwörterbücher lohnen uns sehr häufig das mühsame Suchen mit keiner näheren Auskunft. Noch mehr Gewinn, aber auch noch mehr Schwierigkeiten bietet das Original, das der Herausgeber in Bälde den Arabisten vorlegen wird; mögen sie, die eine solch mühevolle Arbeit allein zu würdigen verstehen, der Mühewaltung des Herausgebers die entsprechende Anerkennung nicht versagen.

Arabische Lapidarien.

Von

Moritz Steinschneider.

Unter Lapidarien im engeren Sinne versteht man eigentlich eine Zusammenstellung von Steinarten, meist in alphabetischer Reihenfolge: sie gehören also zunächst in die Mineralogie, welche wiederum, neben Botanik und Zoologie, einen Bestandtheil von Kosmographien und Encyklopädien bildet, während die sprachliche Behandlung in allgemeinen Wörterbüchern zu suchen ist. Besondere Aufmerksamkeit zogen frühzeitig die sogenannten Edelsteine durch Farbe, Form und verschiedene Eigenschaften auf sich, wie anderseits das Problem der Erzeugung edler Metalle aus unedlen die vielbestrittene Alchemie auf die Untersuchung der Steine führte. Juden und Christen hatten besondere Veranlassung, sich mit den 12 Steinen im Brustschild des Hohen Priesters und in der Offenbarung Johannis zu beschäftigen [1]). Im Allgemeinen wollte man in den Steinen, wie ja auch in anderen Naturkörpern, gewisse Kräfte entdeckt haben, deren Ursprung unbekannt oder unerklärlich war; sie heissen „Eigenthümlichkeiten" خواصّ [2]), hebr. סגולות: wir setzen dafür sympathetisch, wenn wir im Bereich der Heilmittel ein allgemeines Naturgesetz vermissen, und magisch, wenn wir an einen Einfluss geistiger Wesen denken; daher über Edelsteine auch in magischen Schriften gehandelt wird, insbesondere in Verbindung mit Astrologie, indem Sterne, Steine und Gottheiten schon im Alterthum in besondere Beziehung zu

1) Schriften darüber habe ich zusammengestellt in einem Artikel „Lapidarien", welcher in *Oriental Studies*, einem Buche zum Andenken an Alex. Kohut, von dem Sohne Ge. A. Kohut in Newyork herausgegeben, im J. 1896 erscheinen soll. Die arabischen Lapidarien sind dort nur kurz aufgezählt.

2) Ueber علم الخواصّ s. H. Kh. III, 180, deutsch in [Hammer's] Encyklop. Uebersicht S. 490. Dort ist der Ausgangspunkt von den Kräften des Wortes und der Namen Gottes, der Gebetsformeln etc., die Naturkräfte kommen zuletzt; darin dürfte ein Unterschied zwischen dem Orient und Occident gemacht werden. Den typischen Vergleich mit dem Magnet giebt auch H. Kh. p. 179.

Digitized by Google

einander gesetzt wurden. Man behauptete in den Steinen Figuren gefunden zu haben, welche auf solche Beziehungen hinweisen, sich also zu Amuleten oder Talismanen eignen, und gab Anweisungen zur Gravirung (نقوش). — Anderseits ergab die medicinische Empirie, oder die herrschende Lehre von den Grundqualitäten, gewisse Wirkungen auch für Mineralien, die also in die Reihe der sogen. „*Simplicia*" (einfache Heilmittel) neben Pflanzen und Thiere traten, mit diesen die *Materia medica* bildeten und in keinem umfassenden medicinischen Werke fehlen, wie es auch besondere Schriften über einfache (الادوية المفردة) und zusammengesetzte Heilmittel (letztere اقرابذين betitelt) giebt; zu den gedruckten gehören die Schriften des Juden *Kohen Atthar* (عطار) und des Muslim *Da'ûd al-Antaki*. Die Simplicia wurden meist nach dem Alphabet geordnet, ohne Rücksicht auf die 3 Naturreiche; das umfangreichste Werk dieser Art ist bekanntlich von ibn Beithar (oder Baithar) jetzt arabisch, französisch von Leclerc, deutsch (fast unbrauchbar, auch in Wiedergabe der citirten Autornamen) von Sontheimer, gedruckt. Unter ihm stehend, ziemlich jung, nur für locale Nomenclatur und Botanik wichtig, ist das Wörterbuch des Abd al-Razzak, französisch von Leclerc veröffentlicht. Es kann hier nicht die Absicht sein, diese Litteratur zusammenzustellen, es sei nur kurz auf die Schriften von ibn al-Djezzar (اعتماد, Constantin's *De gradibus*), des Ahmed al-Gafiki (um 1100?) und abu'l-'Salt (gest. 1134) hingewiesen, welche in hebräischer und lateinischer Bearbeitung erhalten sind, und deren Nomenclatur ich aus Mss. in Rohlf's Deutschem Archiv für Gesch. d. Medicin Bd. II, in Virchow's Archiv Bd. 77, 85, 86 und Bd. 94 mitgetheilt habe. Wegen der Trennung der 3 Naturreiche hervorzuheben ist das Werk des sogen. Serapion jun. (in welchem ich abu'l-Hasan Sufjan, Anf. XII. Jahrh. im Magreb, vermuthe), dessen latein. Bearbeitung gedruckt ist, zwei hebr. Uebersetzungen noch zu verwerthen sind. —

Aus diesen Schriften schöpfen, wenigstens seit dem XIII. Jahrh., die lateinischen Glossare, welche man als Synonyma bezeichnete, die also als Hilfsquellen dienen [1]).

1) Die betreffende Litteratur s. in Virchow's Archiv Bd. 39 S. 307 ff. und im Anhange zu Pagel's Ausgabe der Chirurgie des Heinrich von Mondeville, Berlin 1892 S. 582 ff.; s. auch (Pseudo-)Mesue, Chirurgia ed. Pagel p. 44 ff. — In wie weit Honein's Werk über Synonyma (W. Wright, A short History of Syriac Literature, London 1894 p. 212) etwa auch hierher gehören, mögen Andere untersuchen; Razi citirt Honein's *Expositio synonymorum*, s. meine Note zu Maimonides, Gifte etc. in Virchow's Archiv Bd. 57 S. 101, wo lies I. B. II, 74, in der arab. Ausg. III, 47 verstümmelt; s. auch Haller, Bibl. Botan. I, 173, wo noch andere Citate. Den Titel (vgl. Löw, Aram. Pflanzen-

Digitized by Google

Als Ausflüsse der arabischen Quellen dürfen wohl auch persische und türkische Lapidarien angesehen werden, von deren Kenntnissnahme mich Mangel an Sprachkenntniss abgehalten hat [1]).

Die verschiedenartigen, oben kurz angedeuteten Beziehungen der Lapidarien, welche dieselben zu einer Quelle für Culturgeschichte gestalteten, treten in den einzelnen Schriften hervor, welche hier aus dem engeren Kreis der Steinbücher, wie aus dem weiteren der Naturkunde, allerdings nach meinen beschränkten Hilfsmitteln, bibliographisch zusammengestellt sind [2]).

Ich dürfte annehmen, dass mir nichts Bedeutendes entgangen sei, wenn es gestattet wäre, die neuesten Cataloge arabischer Mss. zum Massstab zu nehmen. Der unvollendete Catalog der Pariser arab. Mss. von Slane abstrahirt principiell von voraufgegangenen, mitunter genaueren Nachrichten über die dort kurz erledigten Mss.; Ahlwardt's Verzeichniss der arab. Handschr. der k. Bibliothek zu Berlin ersetzt solchen Mangel durch eine, in Catalogen bisher noch nicht versuchte Rubrik. Es werden nämlich am Ende jeder der beliebten Abtheilungen einige Titel von Schriften (mit Autornamen und Zeitangabe, oder anonyme) aufgezählt, welche in dies Fach gehören, ohne auf eine Quelle hinzuweisen; als Hauptquelle scheint Haji Khalfa's Lexicon gedient zu haben. Am Ende der „Naturlehre" (Bd. V, 1893 S. 492 n. 6219) sind elf Schriften aufgezählt, meist über Edelsteine (2 und 9 gehören in die Alchemie, 11 in die Botanik, und n. 5 ist = 6214 also ganz überflüssig). Ein Princip für die Auswahl ist nicht zu ersehen.

Es erschien zweckmässig, die arabischen Schriften (Abschnitte, Excerpte u. dgl.) in 3 Gruppen zu theilen.

a) Schriften von bekannten Autoren chronologisch geordnet; wenige aus unbestimmter Zeit kommen zuletzt.

---

namen S. 17) liest Gottheil (ZDMG.? ich kann die Stelle nicht finden) *Schuk Schemahi.* Merx (Hist. artis gramm. apud Syros 1889) giebt nur (p. 5, 14, 290) ܫܘܬܦ ܫܡܐ für homonyma.

1) Z. B. persisch von Muhammed b. Man'sur (XIII. Jahrh.) über 1. Metalle, 2. Edelsteine, das 4. Kapitel, stets خاصية, weggelassen in Fundgruben des Orients VI, 122. Das Buch beginnt mit Perlen, K. 20 S. 141 Markasit. Ueber 126 Edelsteine von Muhammed b. Aschraf etc., gewidmet dem Sohne des Sultan Babur, Ms. Sprenger 1928, Pertsch, Persische HSS. in Berlin n. 51 S. 67 in 24 Kapp. — جواهر نامه türkisch in 6 Kapp. in Upsal. (Tornberg p. 239, n. 359).

2) Von allgemeinen Quellen, die im Anhang I. zu dem erwähnten Artikel „Lapidarien" aufgezählt sind, seien hier nur erwähnt: Herm. Emmanuel, Diamonds, 2. ed. London 1867 p. 236ff., wo eine alphabet. Bibliographie über Edelsteine; M. Steinschneider, Intorno ad alcuni passi ecc. relat. alla Calamita, Roma 1874. 4° (Estratto dal Bulletino di Bibliogr. ecc. delle scienze matemat. ecc.): Clement-Mullet, Essai sur la Minéralogie arabe 1868 (Extrait du Journal Asiat.); Anderes ist an einzelnen Stellen dieser Abhandlung angeführt.

Digitized by Google

b) Anonyme nach den arabischen Titeln geordnet[1]): die titellosen kommen zuletzt.

c) Die von Arabern citirten und bearbeiteten Griechen.

a) Arabische Autoren.

1) Djabir b. ʿHajjan, der angebliche Vater der arabischen Alchemie (um 760), über dessen Schriften, nach Kopp, neuerdings ohne Rücksicht auf letzteren (und auf meine älteren Notizen), Berthelot (La chimie au moyen âge etc.) ausführlich gehandelt, unter Mittheilung eines arabischen Textes nebst französischer Uebersetzung, verfasste angeblich eine grosse Anzahl von Schriften, deren Titel al-Nadim im Fihrist (deutsch bei Hammer Lit. III, 293, französisch bei Berthelot) mittheilt. Darunter sind zwei, welche man irrthümlich hierher ziehen konnte: كتاب الاحجار „Buch der Steine“ und علل المعادن „Ursachen der Mineralien“, letzteres bei Ahlwardt l. c. obenan.

2) Der Philologe abu'l-Obeid al-**Kasim** b. Sallam (gest. in Mekka 839; Hammer, Litgesch. III, 424, vgl. S. 325; Flügel, die grammat. Schulen S. 86; De Goeje, ZDMG. Bd. 18 S. 780; H. Kh. VII, 1191 n. 7135) verfasste ein „Buch der Steine“ كتاب الاحجار (Hammer S. 426 n. 19), ob ein lexicalisches?

3) Ali b. Rabban (d. h. Sohn des Rabbiners), nämlich des Sahl (um 850), wird bei ibn Beithar unter Mineralien angeführt, Sontheimer (ibn Beithar II, 172) verstümmelt den Namen in „ben Zarir“ und verwandelt das Buch der Substanz كتاب الجوهرة in ein „Buch der Edelsteine“. Die Citate könnten seinem umfassenden medicinischen Werke „*Firdus al-'Hikma*“ (Paradies der Weisheit) entnommen sein, welches erhalten ist (Brit. Mus. 445, Berlin, Ahlwardt n. 6257), oder einem anderen Werke. Quellen über diesen, zum Islam übergetretenen Rabbinersohn s. in Virchow's Archiv für pathol. Anatomie Bd. 86 S. 129, wo ich die Identität mit al-Thabari nachweise, s. unten n. 9.

4) Abu Othman Amr b. Baʿhr, genannt al-**Djaʿhitz** (gest. 868, oder Jan. 869, über 90 Jahr alt), ein Vielschreiber, den wahrscheinlich schon Dunasch b. Tamim (X. Jahrh.) als solchen charakterisirt (Hebr. Uebers. S. 401), hat im Fihrist des Nadim keinen selbständigen Artikel gefunden[2]). In der Einleitung zu

---

1) Einige Titel, welche mehr eine allgemeine sachliche Bezeichnung sind, dürften von Abschreibern herrühren, bei anderen hat die Vorliebe für Reime und Assonanz mitgewirkt.

2) Der Index S. 242 giebt gelegentliche Stellen an; Quellen in meinem: Polemische und apologet. Literatur 127, 414, unbeachtet in Rieu's neuem Catalog (1894) zu Ms. Suppl. 1129 IX.

seinem Buch der Thiere erwähnt er, nach Hammer (IV, 482) 16 von ihm verfasste Schriften, darunter (n. 12) „das Buch der Mineralien (كتاب المعادن?), Juwelen und Metalle, von der Veränderung und Verfärbung [?] derselben durch einander und von dem Elixir [also auch alchemistisch?].

4 b) Ju'hanna b. **Masaweih** (gest. 857), der berühmte Arzt, wird nur von Tifaschi (s. Anhang I n. 13) als Verf. eines Steinbuches angeführt.

5) Dem berühmtesten arabischen Uebersetzer, **'Honein** b. Is'hak (gest. 863) wird in dem Pariser Ms. ar. Suppl. 878 eine superstitiöse Schrift: خواصّ الاحجار (Eigenthümliche Kräfte der Edelsteine, Titel echt?), über die Verwendung zu Amuleten, mit Figuren von Menschen und Thieren, beigelegt; s. Slane's Catal. 2775,[2] [1]).

6) Al-**Kindi** abu Jusuf Ja'akub b. Is'hak, im Mittelalter als „*Alchindus*“ bekannt (gest. nach 864), ein wirklicher Polyhistor, verfasste zwei Abhandlungen über Edelsteine, ihre Fundorte u. s. w. كتاب رسالته فى انواع الجواهر الثمينة وغيرها und كتاب رسالته فى انواع (نعت .Var) الحجارة [والجواهر ومعادنها وجيّدها ورديّها واثمانها] (s. Flügel, al-Kindi S. 33 und 50 n. 230, 231, vgl. Hammer III, 249 n. 204, 205). Er wird als Quelle von al-Biruni (s. weiter unten), sein Buch „de tossicis“ [= de toxicis] im Lapidarium des „Aben Quich“ (s. unten IV) angeführt. Ein Abschnitt über Edelsteine ohne Angabe des Werkes bei Pertsch n. 2117[2] (IV, 135). Noch Gesenius (im Art. Arabische Literatur in Ersch und Gruber) hat Kindi, trotz der nobeln Abstammung, für einen Juden gehalten und von ihm die Astrologie der Araber ableiten wollen [2]).

---

1) Ueber dieses Ms. s. Clement-Mullet, Essai sur la Minéral. ar. (p. 11); vgl. unter Otharid n. 7. Eine مقالة 'Honein's über Alchemie citirt Sakhawi, ارشد S. 77.

2) „Abd al-Masi'h b. Is'hak al-Kindi“, der Verf. der apologetischen رسالة, London 1880 (nicht 1885, wie W. Wright, A short history of Syriac Lit., 1894 p. 221 angiebt) wird zwar von Biruni (p. 205, englisch p. 187) angeführt; doch ist die Persönlichkeit noch sehr zweifelhaft, und die Bezeichnung „Pseudo-Kindi“ (Hebr. Bibliogr. XXI, 41) durch Sir William Muir's Einleitung zur englischen Uebersetzung (The Apology of al Kindy London 1882) nicht beseitigt. Wright kennt nur eine christliche Familie Kindasi (p. 250), nicht Kindi, und „Eustathius al-Kindi“ bei Muir p. XVII geht auf Casiri zurück, während in der von ihm citirten ZDMG. XXIX, 315 die Verkoppelung zurückgewiesen ist; die richtige Lesart للكندى beweist, dass von unserem Kindi die Rede sei, für welchen Eustathius arbeitete. Wenn aber Wright l. c. zu Abd al-Masi'h noch „Ya'kub“ in Parenthese setzt, so hat er diesen Namen von dem berühmten Muhammedaner entlehnt.

Digitized by Google

6 b) Sabur b. Sahl al-Khuzi (gest. 869) s. unter 47, IV n. 10.

7) Otharid, oder Utarid (عطارد, eigentlich Merkur)[1]) b. Muhammed الحاسب oder الكاتب (Ende IX. Jahrh.? s. unten), ein Astronom, verfasste ein Buch über den Nutzen der Edelsteine, nach „Hermes Trismegistos اوجيقى", was Slane n. 2775[3] (Suppl. ar. 878) als Verstümmelung von „*Physiologica*" erklärt, das Buch handle von Steinen, „Bäumen und Pflanzen", wobei man an die Kiranïden denken möchte; der Titel lautet da منافع الاحجار. Clement-Mullet giebt eine etwas genauere Beschreibung dieses Ms. im Journ. Asiat. 1868 t. XI (der Art. ist auch besonders abgedruckt als Essai sur la Minéralogie arabe) p. 11, aber den Titel: خواص الاحجار ومنافعها وما ينقش عليها من الطلسمات, welcher besser für die in diesem Ms. vorangehende Abhandlung des Honein (s. n. 6) passt!

Die damals zugänglichen Quellen über Otharid habe ich in meinem Artikel: Intorno ad alcuni passi ecc. relativi alla Calamita (Estratto dal Bullettino di bibliografia ecc. delle scienze matemat. ecc.), Roma 1871 p. 28, 43, 44 angegeben[2]); der Text des Fihrist ist inzwischen erschienen (s. S. 278 und II S. 131), deutsch von Prof. Heinrich Suter in Zürich (das Mathematiker-Verzeichnis im Fihrist u. s. w. in den Abhandl. zur Gesch. der Mathematik Bd. VI, 1892) S. 33 und 66, wo der Mangel an Angaben über die Lebenszeit Otharid's hervorgehoben wird. Es ist vorläufig kein Grund vorhanden, ihn weit im IX. Jahrh. hinaufzurücken. Otharid wird in dem latein. Continens des Razi zu Thabit (s. Virchow's Archiv Bd. 86 S. 140); ich habe ihn also vor Razi stellen müssen. Haji Khalfa VII, 1194 n. 7201 verzeichnet nur IV, 113 (n. 7808), wo sein Werk über die 48 Sternbilder von Abd al-Ra'hman al-'Sufi citirt wird; die Stelle ist in der Uebersetzung von Sjellerup p. 30. — Am Anfang des letzten Abschnitts von al-Biruni's فى استيعاب الوجوه المتكنة الخ (Ms. Sprenger 1869, s. Ahlwardt V, 241 n. 5796) f. 136 fand ich folgendes Citat فقد اعنى بها سطولس (so) الاسطرلابى والحسن بن محمد الادمى وتمم امرها عطارد بن محمد الحاسب. Der

1) *Uttarada* nach Hitzig, ZDMG. XX, 1 (übersehen von Wellhausen, Skizzen 3, 173?); vgl. Grünbaum XLI, 66. Einen Freigelassenen abu Othman عطارد im VIII.—IX. Jahrh. erwähnt v. Hammer, Litgesch. II, 716 n. 813.

2) Hinzukommt Dimaschki, wo Mehren im Index ihn unter den Autoren vergessen, aber p. LIX unter den Sternnamen als Autor gesetzt hat.

Digitized by Google

Astrolabi سطولس ist wohl قسطولس im Fihrist S. 285 Z. 2, II, 134; ein Grieche? Ademi s. Ztschr. XXIV, 372 (Muh. im Fihrist II, 132, Hankel, Storia p. 7 n. 3!).

8) Der berühmte Arzt abu Bekr al-**Razi** (gest. 923, oder 932), verfasste ein كتاب الاحجار (Buch der Steine); ibn abi O'seibia I, 316 Z. 10 bemerkt darüber: Der Verf. erläutert darin „die Evidenz (? الايضاح) der Sache, welche in dieser Beschäftigung vorhanden ist", d. h. wohl, er beweist darin die Evidenz der Alchemie — wie er auch in einer anderen Schrift die Ansicht des Kindi, dass die Alchemie unmöglich sei, widerlegt hat [1]). Obige Bemerkung fehlt bei Wüstenfeld, Gesch. d. arab. Aerzte S. 43 n. 143 und bei Hammer IV, 36 n. 35, wo „Buch des Steines (des philosophischen)"; ein Buch des Steines (الحجر) erwähnt der Fihrist S. 358 als 5. Theil des Buches in 12 Theilen über Alchemie und daher wohl O'seibia S. 316 Z. 7 (bei Wüstenfeld S. 47 n. 142(5), bei Hammer S. 367 n. 26, der aber die Hauptangabe des Werkes in 12 Abschn. überspringt, die Unterabtheilungen fortzählt, und zwar falsch (vgl. Jeschurun von Kobak IX, 73 und ZDMG. Bd. 47 S. 362). Ein anderes alchemistisches Werk von Razi heisst „Buch des (kupferfarbenen) rothen Steines", im Fihrist S. 358 und bei O'seibia S. 316 Z. 11 richtig الاصفر; Hammer S. 367 n. 40 übersetzt: gelben, ebenso Leclerc (Hist. I, 352: jaune), Wüstenfeld S. 48 n. 148 „*minor*", also las er الاصغر und bezog das auf *liber*.

Obwohl nun O'seibia das Buch der Steine neben den beiden einzelnen aufführt, so dürfte doch jenes, etwa in einer uns unbekannten Quelle, aus den beiden combinirt sein, also kein eigentliches Steinbuch überhaupt vorliegen.

Ein Buch: *de Mineris* des Razi citirt Serapion jun. § 384 unter Smaragd, die hebr. anon. Uebers. (Ms. Bodl. Uri 418 § 337) hat עלות המחצבים (zur pseud. Lit. S. 40), wie علل المعادن bei ibn Beithar unter حديد (I, 295 Sontheimer: „Ursache", oder „Entstehung der Minen"), زريق (I, 527), طلق (II, 161, vgl. Journ. As. 1868 XI, 240 . . . des minéraux).

Ueber das كتاب الخواص des Razi s. Näheres in Virchow's Archiv Bd. 86 S. 122.

---

1) Ibn abi O'seibia, l. c. Z. 12, bei Hammer IV, 367 n. 42 unklar, bei Wüstenfeld, Gesch. d. ar. Ärzte S. 48 n. 150 gekürzt; vgl. Fihrist S. 358 über die alchemistischen Schriften, welche Hammer unter Razi S. 363 nicht nachholt.

Digitized by Google

9) Mit dem X. Jahrhundert beginnt Spanien unter dem westlichen Khalifat in profanen Wissenschaften den Osten zu überflügeln. Eine neue Uebersetzung des Dioskorides wird ausgeführt, Mathematiker suchen neue Wege bis in die Bahnen der Sterne; aber unter dem Deckmantel der Wissenschaft wandert auch der orientalische Aberglaube ein, der in den geheimen, oder „specifischen Kräften" (خواص) einen weiten Spielraum für seine angeblichen Erfahrungen fand.

In Cordova verfasste (um 950) Abd al-Ra'hman b. Is'hak ibn al-**Heitham** das Buch الاكتفاء über specifische Heilmittel für den 'Hadjib abu 'Âmir b. Muhammed b. Muhammed b. abi 'Âmir, vielleicht identisch mit كتاب الخواص. Eine hebr. Uebersetzung unter dem Titel סגולות (Specifica) behandelt in den Abschnitten 2—9 Heilmittel für die einzelnen Glieder des Körpers, das letzte, 10., giebt sogen. sympathetische Mittel an, insbesondere nach Maseweih und Razi. Ich habe bereits in der ZDMG. IX, 842 (s. auch Bd. 47 S. 349) in dem Autor richtig ibn Heitham vermuthet, der wegen seiner Citate aus „al-Thabari" (vielleicht auch diese erst indirect aus Razi) selbst zu einem Thabari gemacht worden ist; der wirkliche Thabari ist oben unter Ali b. Rabban, n. 3 zu finden; s. auch: Die hebr. Uebers. S. 708.

9b) Ahmed b. Ibrahim b. abi Khalid ibn al-**Djezzar** (gest. um 1000) wird von Tifaschi (s. Anhang I n. 7) als Verf. eines Steinbuchs angeführt, von welchem die anderen Quellen über diesen bekannten Arzt (Die hebr. Uebersetz. S. 702) Nichts wissen.

10) Bald darauf lebte der Arzt Maslama al-**Madjriti** aus Madrid (gest. 1004—7), der als Mathematiker, aber auch als Alchemist, Magiker u. dgl. gerühmt wird; er soll auch die Schriften der „Lauteren Brüder" eingeführt haben, welche zu solchem Kram besser passen als zu Vertretern der arabischen „Philosophen" (vgl. Aug. Müller's Art. „Lautere Brüder" in Ersch und Gruber's Encyklop., Die hebr. Uebersetz. S. 860). Sein magisches Buch غاية الحكيم, wovon wenigstens 10 Mss. bekannt sind (Die hebr. Uebersetz. S. 854), enthält im IV. Abschnitt Mittheilungen über die specifischen Kräfte der Steine (Catal. Codd. ar. Lugd. Batav. III, 194, nota), welche in dem hebr. Compendium (Ms. München 214) weniger hervortreten.

Das Bodleianische Ms. Marsh 452 enthält nach Uri 448[4] auf 2 Blättern Auszüge aus Madjriti's Steinbuch: كتاب الاحجار, das also mit jenem Abschnitte nicht identisch scheint; zweifelhaft ist Ms. Erpen 7 in Cambridge, dessen Verfasser im Catal. MSS. Angliae (I p. III p. 173 n. 2446) „Macritius" genannt wird, was aller-

dings auch *Makrizi* sein könnte (s. unten n. 20 und mein: Zur pseudepigr. Lit. S. 75).

11) Al-**Birûni,** abu'l-Rei'han Muhammed b. Ahmed (gest. um 1050), schon längere Zeit als Arzt und Geograph bekannt[1]), ist bei der Herausgabe seiner interessanten Schriften über Chronologie und über Indien in arabischem Original und in englischer Uebersetzung durch Sachau mit der ungewöhnlichen Aussprache Alb**e**runi eingeführt, was Niemand von der allgemeinen Schreibweise abhalten darf. Sachau hat in der deutschen Einleitung zur „Chronologie orientalischer Völker“ (Leipzig 1878) S. XXXVIII ff. ein vom Verf. selbst herrührendes grosses Verzeichniss der Titel seiner Schriften, glücklicher Weise nach Gruppen geordnet, wodurch der Inhalt der Schriften manchmal deutlicher wird, mitgetheilt, und daran weitere Notizen aus H. Kh. und Catalogen gereiht[2]), ohne sich auf vergleichende Identificationsversuche einzulassen. Die Schriften, welche hier in Betracht kommen und eingehender besprochen werden, sind:

a) كتاب الاحجار bei H. Kh. V, 33 n. 9773 (bei Sachau p. XLVIII) ist vielleicht nur eine sachliche Bezeichnung für das folgende Werk.

b) كتاب الجماهر فى [معرفة] الجواهر, verfasst für al-Malik al-Mu'atstsam abu'l-Fat'h Maudud etc. (gest. 1048). Diese Schrift erwähnt ibn abi O'seibia (II, 20) zuerst; er citirt daraus eine Stelle unter Bokhtjeschu (I, 142 Z. 12 v. u., die französische Uebersetzung

---

1) B. Boncompagni, Intorno a l'opera d'Albiruni sull' India, Roma 1869, 4° (Estratto dal Bullettino ecc.); s. auch Bibliotheca Mathematica, herausg. von G. Eneström, Stockholm, 1892 S. 55; und schon Reinaud, Introd. zu Aboulfeda p. XCV, Mém. sur l'Inde p. 304; Wüstenfeld, Literatur der Erdbeschr. S. 36 n. 41 (1842).

2) Verschiedenes zu Biruni enthält die Mulla Firuz Bibliothek nach dem Catalog von Rehatsek (Bombay) 1873, was ich kurz angebe: der arabische *Kanon al-Mas'udi* ist dort Ms. I, 66 (Rehatsek p. 34, vgl. Sachau p. XLIX, dazu Ahlwardt 5667). Das astronomische كتاب التفهيم persisch (Sachau l. c.) I, 93 (p. 45) ist übersetzt oder geschrieben a. 628 H.; ein Auszug daraus I, 47 (p. 26); arabisch 2 mal in Berlin (Ahlwardt 5665 u. 5666), der 1. Titel bei Nicoll p. 262 انارة الحلك فى صناعة علم الفلك ist wohl fingirt? Die Feste der Juden bei Nicoll p. 266 sind dieselben, wie in der Chronologie p. 275 ff. Das letzte التبريكة ist das Schlussfest und „Gesetzesfreude“. — Die Tabelle der assyrischen Könige hebräisch von H. Derenbourg in der Zeitung המגיד XIII, 1869 S. 7. — Die Kibla von Herat nach Biruni's System Ms. I, 18 n. 12; eine Monographie über die Kibla bei Sachau p. XLII n. 13. — Biruni gehört zu den Quellen des تنبيهات المنجمين von Mutsaffar über Astrologie Ms. I, 16 (p. 9).

Digitized by Google

dieses Kapitels von Sanguinetti im Journal Asiat. 1855 habe ich nicht aufgesucht); dieses Werk citirt wohl auch Suweidi in der تذكرة (Leclerc, Hist. II, 201); s. auch H. Kh. II, 608 n. 4153 (bei Wüstenfeld, Gesch. d. arab. Aerzte S. 75 n. 7 und bei Sachau p. XLVIII).

Ueber das einzige Ms. im Escurial (nicht weniger als 560 Bl.) geben Casiri (I, 322) und Leclerc (l. c. I, 480) ausführlichere Nachrichten. Dem ersteren entnehmen wir folgende, auch im arabischen Text gegebene Namen von Arabern, welche nach der Vorrede von Steinen gehandelt haben — was jedoch nicht durchaus in Monographien geschehen sein muss — für die meisten fehlen anderweitige Nachweise:

1. Na'sr b. Ja'akub (ob = n. 8?).
2. 'Aun (عون) b. al-Abad (oder Ibad?) [1]).
3. Ajjub al-Aswad al-Ba'sri.
4. Bischr b. Schadan (l. Schadsan?) [2]).
5. Ja'akub al-Kindi (s. oben n. 5).
6. Abu Abd Allah b. (ibn) al-Dja's'sa's.
7. Abu [ibn?] al-Bahlul.
8. Na'sr b. Ja'akub al-Deinawari [3]).

Leclerc (I, 480) nennt von Arabern noch abu 'Hanifa al-Deinawari (gest. Ende IX. Jahrh., s. Quellen in Virchow's Archiv Bd. 85 S. 362, vgl. Gutschmid in ZDMG. Bd. 34 S. 733), von Griechen u. A. Aëtius [von Amida, Arzt, wohl nur aus einer medicinischen Mittelquelle, انطيلس الامدى bei ibn Beithar unter كهربا, „Anathilis Elemiri" bei Sontheimer II, 406], Ptolemäus, Plutarch, aber nicht Theophrast (s. unter Beilak n. 13); Balinas, wahrscheinlich Apollonius von Thyana s. unten c) 4.

Sachliche Bemerkungen Leclerc's zu prüfen, fehlt mir die Fachkenntniss; sie scheinen darzuthun, dass dieses umfassende und alte Werk eine Herausgabe verdiente. Der Artikel über Kupfer veranlasst Biruni zu der Bemerkung, dass in der Beschreibung der Waffen des Goliath im Buche Samuel [I, 17 V. 5—7] nur von Kupfer, nicht von Eisen die Rede sei [4]). Daran knüpft Leclerc eine andere Bemerkung, man habe vermuthet, Biruni sei von

1) عون بن المنذر schrieb الفصول, s. Sakhawi p. 77.

2) شاذان im Index des Fihrist; s. meine Noten zu Baldi p. 15 u. 94 des Sonderabdrucks.

3) Der Oneirokritiker? Excerpte von Hyde in Cod. Ashmol.

4) Vers 7 ist die Klinge des Spiesses von Eisen (σιδηρου auch in LXX) als Gewichtmaass angegeben.

jüdischer Abkunft, und zwar wegen seiner grossen Kenntniss der „hebräischen Bücher“; letztere stammen aber von der arabischen Bibelübersetzung Honein's, welche Leclerc zuerst entdeckt zu haben vermeint, und worauf er gern zurückkommt [1]). Allein Biruni's Kenntniss jüdischer Chronologie und Anderes geht weit über den Bibelkreis hinaus [2]).

c) نزهة النفوس والافكار فى خواصّ المواليد الثلاث المعدين [المعادين] والنبات والاحجار (!) so lautet der arabische Titel des Bodl. Ms. bei Uri n. 519 (p. 126, bei Sachau p. XLIX الثلاثة), über welchen auch Pusey II, 585 Nichts bemerkt; Uri selbst setzt aber dafür: de metallis, lapidibus, plantis et *animalibus*; in der That erwartet man als drittes Naturerzeugniss die Thiere, vgl. unten das anonyme مراتب البيان n. 37. Wüstenfeld S. 76 n. 12 giebt „Metalle, Pflanzen und Steine“. Ist der ganze Titel eine neuere Erfindung? Nach Pusey ist über die Steine Weniges und von neuerer Hand geschrieben.

12) Tifaschi (gest. 1253/4 in Kairo), vulgo Teifaschi [3]), Schihab al-Din, auch Scharaf al-Din (Pertsch 2111, 2112), abu'l-Abbas Ahmed b. Jusuf b. Ahmed (oder Muhammed, Cat. Lugd. Bat. V, 269 n. 2688), auch abu Abd Allah (Ms. Paris suppl. 878), im Verzeichniss der Drucke Raymond's (bei Libri, Hist. des sciences mathém. I, 236) „Ausii“ also عوسى, in der Ausg. عنسى, *Anasi* bei Rainieri p. 76 n. 2, ist der bekannteste arabische Autor über Edelsteine, dessen Werk in 25 Kapp. schon im XVI. Jahrh. in Europa eingeführt, unter den Arabern vielfach copirt und benutzt wurde. Einige Mss. sind anonym und unerkannt geblieben; auch wechselt der Titel; die Ausgabe, deren Titel hier zuletzt einen Platz findet, scheint unvollständig, und es hat wahrscheinlich verschiedene Recensionen gegeben, wie z. B. die „abgekürzte“ bei

---

1) Leclerc p. 150, 221. Schon Mas'udi bei De Sacy, Notices et Extr. bei Amad. Peyron (B. Peyron Catal. dei Mss. ebr. Torino p. 58). „Pentateuch“ bei Bastami (Fleischer im Catal. Lips., nicht Krafft, wie irrthümlich im Art. Jüd. Lit. in Ersch u. Gruber S. 412 § 16 A. 5, englisch p. 321) bedeutet hier Bibel.

2) Das Jüdische in Biruni's Indien stellt Schreiner zusammen, Rev. des Études juives XII, 258. — Auf die Mittheilung eines Jakob b. Moses النقريسى beruft er sich in d. Chronologie p. 276; woher „The Physician“ in der englischen Uebersetzung p. 269?

3) Ueber die Aussprache Tifaschi s. Nicoll p. 582; Flügel zu H. Kh. VII, 589 zu I, 261 n. 542; Cat. Lugd. Bat. III, 216. Ueber das Todesjahr Chwolsohn, Ssabier I, 245, dazu H. Kh. VII, 1221 n. 8221 unter „Sheref ed-Din“, wo noch VII, 584 nachzutragen ist. Eine Schrift über coitus bei Pertsch V, 48 zu IV, 85.

Digitized by Google

Pertsch n. 2112 (IV, 131) s. auch unten. Im Werke selbst wird das J. 640 angegeben (Pertsch n. 2110). Das Buch behandelt unter jedem Steine 5 Punkte (wie die Vorr. auch angiebt): 1. Entstehung, 2. Fundorte, 3. Eigenschaften, 4. خواصّ und Nutzen, 5. Preise.

Zur Aufzählung der Mss. im Leydener Catalog III, 217 und V, 130 und dem Nachtrag bei Pertsch zu 2110 liesse sich wohl noch eine kleine Nachlese halten; doch kommt es hier nicht darauf an, da der weitere Nachforscher ein leicht zugängliches, mehr als ausreichendes Material vorfindet; hingegen dürfte es nicht überflüssig sein, die verschiedenen Titel hier zum ersten Mal zu sammeln, deren Quellen einige a. a. O. nicht verzeichnete Mss. sind. Auf die Reihenfolge kommt es hier nicht an.

Der echte und volle Titel (verkürzt bei H. Kh. I, 261 n. 542) scheint bei Uri 448[1] (p. 115) angegeben: ازهار الافكار فى [خواص] جواهر الاحجار [واجناسها] وانواعها ومضارها ومنافعها; falsch اضهار الافكار Ms. Brit. Mus. 435 (p. 214). Ich weiss nicht, warum Ahlwardt V, 490 n. 2614 diesen nachstellt, während er irrthümliche Angaben voranstellt, nämlich bei Uri p. 124 n. 505 heisst es nur: „der erste Abschnitt des Buches فى جواهر الاحجار", damit hat aber wohl das anonyme زهر الافكار bei H. Kh. III, 544 n. 6877 gar Nichts gemein. — كتاب فى الاحجار, Catal. Khedive V, 382 und كتاب الاحجار in Paris Suppl. 969[3], אלקול פי אלאחגאר in Ms. hebr. Berl. 349 Oct. f. 39 hinter Ali b. Abbas, nur 24 Kapp.

كتاب يشتمل على خواص الاحجار ومنافعها وقيمها Paris suppl. ar. 881, bei Slane 2777, Ms. XVI. Jahrh., kurz erwähnt; den Titel giebt Clement Mullet, l. c. p. 10, der Verf. heisst „Jusuf".

اللالى المضية فى خواصّ الجواهر والاحجار الملوكية, Ms. Paris suppl. 878 (Slane 2775).

جواهر الاحجار لحكيم ابن الجزار, Ms. Paris suppl. ar. 883 (Slane ?), s. Clement Mullet l. c. p. 14, ist offenbar aus den Citaten des ibn al-Djezzar (s. Anhang) fingirt. Dieses Ms. enthält eine andere Vorrede, vgl. J. As. 1837 p. 529—30; die Ausg. Florenz ist „*remaniée*". — وذكر التيفاشى مصنف هذا الكتاب

Text p. 6 Z. 8 und Aehnliches sonst klingt allerdings wie aus der Feder eines Bearbeiters.

خواصّ الاحجار in Constantinopel (H. Kh. VII, 133 n. 1186, p. 229 n. 1961); vgl. das anon. ازهار الافكار في جواهر الاحجار unter der Rubrik Medicin p. 540 n. 655. Auch جواهر نامه in 5 Pforten (für 25?) bei H. Kh. II, 654 n. 4335 ist, nach Tornberg zu Cod. Upsal. n. 339, identisch.

Proben gab Ravius Utrecht 1784 (s. H. Emmanuel, Diamonds p. 254, Hammer in Fundgruben des Orients VI; vgl. auch die Zeitschr. Ben-Chananja, Szegedin 1862 S. 178).

Endlich erschien eine Bearbeitung u. d. Namen: Ahmed Teifascita sulle pietre preziose colla traduzione di A. Rainieri, Firenze 1818, 4 (vgl. H. Emmanuel l. c. S. 257, Libri, Hist. II, 61).

Ahlwardt, l. c. V, 490 giebt das arabische Verzeichniss der 25 Kapp., sagt aber, nach dem Princip des Catalogs, Nichts von einer Ausgabe.

Eine türkische Uebersetzung von Muhammed b. Mahmud al-Schirwani (um 1427/8) enthält Ms. Leipzig 264 (Fleischer's Catal. p. 207), 1 Bl. aus K. 17 Ms. Gotha 2111.

Ueber die von Tifaschi citirten Autoren s. Anhang.

13) Beilak al-Kabdjaki (im alten Catalog: „Kabgiagi") in Kairo verfasste 681 H. (1282): كنز التجار في معرفة الاحجار, Ms. Paris a. f. 970 (Slane 2779), Autograph, in 30 Kapiteln, welches bei H. Kh. V, 249 fehlt. Slane bemerkt nur, dass das Buch mit derselben Phrase, wie das von Tifaschi beginne; nach Clement Mullet l. c. p. 12 folgt es durchaus sklavisch Tifaschi; die Vorrede nennt 23 Autoren über den Gegenstand, von Griechen Hermes, Balinas, Aristoteles, *Afrustas* (Theophrastos, vgl. oben unter Biruni n. 11), *Ptolemaeus*, von Arabern Mas'udi, Gazzali(!), Biruni. Beilak erwähnt im Artikel über den Magnet das J. 1242/3 nach Autopsie (S. 175), über Ausbeutung im J. 1270/1 (S. 43).

Ueber die Stelle, den Compass betreffend, s. mein Intorno ad alcuni passi ecc. Roma 1871 p. 34.

14) Kazwini (al-) abu Ja'hja Zakarijja b. Muhammed etc. (gest. 7. Muharram 682 = 7. April 1283), der bekannte Kosmograph, verfasste عجائب المخلوقات الخ, herausgegeben von Wüstenfeld, Götting., in 2 besonders paginirten Bdn., Bd. II 1848, Bd. I 1849, auch Cairo 1885, 4° mit Damiri's Thierleben 2 Bde. (742 S. für nur 7 Mark in Harassowitz's Catal. 197, 1894, S. 56 n. 1230); früher verschiedene Auszüge, unt. And. in De Sacy's Chrest. Arab. ed. II t. III [mir erst beim Abdruck dieses Art. zugänglich, s. Nachtrag]; worüber ausführlich De Rossi, Diz. stor. degli autori

Digitized by Google

arabi, Parma 1807, p. 110—12; Wüstenfeld in Ztschr. f. vergl. Erdkunde, Magdeb. 1842 S. 49 n. 90; s. Pertsch, Catal. III, 126; Slane 2181 ff. über ein Compendium; Index H. Kh. VII, 1252 n. 9340).

Die deutsche Uebersetzung von H. Ethé, I. Hälfte, Halle u. Leipz. 1868, bietet nur den Anfang des uns interessirenden Abschnittes über Mineralien — المعدنيات arab., — deutsch 417—27 nur die 7 hämmerbaren (متطرقة), deren letztes خارصيني eine Art Zink (S. 208, deutsch S. 427). — Die Metalle (فلزات 204, deutsch 419) sind aus Quecksilber und Schwefel zusammengesetzt, die bekannte Theorie. — Zu الرصاص (S. 207, Blei, deutsch S. 425) wird Aristoteles angeführt, der fast jeden Specialartikel (weiter unten) eröffnet, so dass hier eine bedeutende Hilfsquelle für das untergeschobene Steinbuch vorliegt. Auf jene 7 folgen im Arab. die aus Wasser oder Erde, oder einer Mischung beider, entstandenen Steine, welche nach dem arab. Alphabet (الحروف المعجم) geordnet, mit اثمد beginnen, mit ياقوت, يشب und يقطان enden. Unter المغناطيس wird zuerst der Artikel aus Aristot. gegeben, zuletzt (S. 240) „ibn Salmun" citirt. — الباهت soll der thierische Magnet sein, er bewirkt Lachen bis zum Sterben (S. 211 — kommt daher die Redensart „sich todtlachen" ? s. auch unten c, 2, b). Unter لاقط المسن wird allerlei von Aristot. und Alexander erzählt. Einige Male wird الشيخ الرائس citirt, d. i. bekanntlich *Avicenna*.

Auszüge aus diesem Werke (über die Steine) enthält ohne Zweifel Ms. Paris Suppl. ar. 1951 bei Slane 2776[5], der nur den Titel wiedergiebt, wohl in der Voraussetzung, dass jeder Arabist das Nähere errathen werde.

15) Gregorius, abu'l-Faradj, bekannt als **Barhebraeus** (Judensohn, gest. 1286), der bekannte Historiker, verfasste ein encyklopädisches Werk in syrischer Sprache, dessen Titel in der arabischen Uebersetzung des Sergius b. Juhanna منارة الاقداس (Pharus der Heiligen, im syr. Original: des Heiligthums); s. mein: Polem. und apolog. Lit. S. 101. Dieses Werk handelt in Fundam. II K. 1 von Mineralien, Metallen, Edelsteinen (Nicoll p. 453 Col. 2; W. Wright, A short history of Syriac Literature, vermehrter Abdruck aus Bd. XXII der Encyclopaedia Britannica 1887) 1894 p. 275, wo 5 Mss. aufgezählt sind.

16) Suweidi (al-), 'Izz al-Din Ibrahim b. Muhammed al-An'sari al-Dimaschki (gest. 1292, im Alter von 90 Jahren? s.

Virchow's Archiv Bd. 85 S. 355), ein Arzt, in dessen تذكرة al-Biruni über Edelsteine citirt wird[1]), verfasste: البحر فى الجواهر (ibn abi O'seibia II, 267), was nicht liber illustris de *substantiis* (Flügel, H. Kh. II, 9 n. 1618, bei Wüstenfeld, Gesch. d. arab. Aerzte S. 180 § 245), sondern de gemmis bedeutet; denn Schriften dieses Titels, und zwar aus Kazwini gezogen, enthalten Ms. Bodl. bei Uri n. 410 (s. Pusey II, 584) und Ms. des Khedive im ذيل فهرست S. 49, wo der Verf. „abu Muh. Ibrahim b. Muh." genannt wird.

17) Watwat (gest. 718 H. = 1318/9) hiess der Kosmograph Djamal al-Din (od. Raschid al-Din) Muhammed b. Ibrahim al-Warrak etc. al-An'sari al-Mi'sri al-*Kutubi*[2]) (vulgo Kutbi), dessen مناهج الفكر ومباهج العبر diesen Titel führt in den Mss. der Bodleiana, des Brit. Mus. (68, schon bei Chwolsohn, Ssabier I, 257) und Leyden 1238; H. Kh. hat nicht bloss diesen Titel VI, 159 n. 13065, sondern auch die leichte Variante oder Umstellung مباهج الفكر ومناهج العبر V, 361 n. 11311, und so ein Ms. in Constantinopel (H. Kh. VII, 520 n. 654, worauf VII, 871 hinweist). Danach kann nicht gezweifelt werden, dass die Auszüge aus مباهج الخ in Ms. Paris Suppl. ar. 1951 (bei Slane 2776[4], der keinen Autor angiebt) aus unserem Werke stammen, welches nicht weniger als 4 فنون enthalten hat; darauf scheint sich auch der Zusatz: „4 مجلدات" bei H. Kh. V, 362 zu beziehen; Fen II K. 8 handelt von Bergen und Mineralien. Von Fen III ist mir noch kein Ms. bekannt, doch ist dort schwerlich von Mineralien die Rede. — Watwat's Schriften s. im Index zu H. Kh. VII, 1115 n. 4323 (Jemal etc.) wo „Kutbi"; s. auch d'Herbelot s. v. Vatvath (deutsch IV, 612), wo الغرر in Ms. Par. a. f. 1143.

---

1) Das Compendium der Tadskira von Scha'arani (Leclerc, Hist. II, 201) ist durch Husein b. Husein Muhammed الخشاب (d. Botaniker?) und Ismail Aga edirt 1278 H. (am Ende d. J. 1861) in 4°, 13 u. 164 S.; Cairo u. 1862 bei Pertsch IV, 7; s. auch c, 2, b (Aristot.).

2) الكتبى nach Fleischer zu Chwolsohn, Ssabier I, 814; daher wohl Flügel, H. Kh. VII, 877 u. 907; dagegen schreibt noch Ahlwardt V, 630 den Arzt (vgl. Wüstenfeld S. 149 n. 248) Kutbi, während Chwolsohn, Reste altbabil. Lit. S. 169 Katbi schreibt.

Digitized by Google

17 b) Einen Auszug aus Watwat bietet Schams al-Din abu Abd Allah Muhammed b. abi Talib al-An'sari al-**Dimaschki** (oder *Dimischki*, gest. 727 H. = 1327) in seiner Kosmographie نخبة الدهر في عجائب البر والبحر (oder تحفة), also identisch mit dem „traité des merveilles de la nature" bei Leclerc, Hist. II, 275, welchen Mehren, Petersb. 1866, gr. 4° edirte (s. p. VIII, wo der Namen „Watwat" zu ergänzen ist); eine vollständige französische Uebersetzung erschien Copenhague 1874 (Manuel de la Cosmographie . . . de Shams ed-Din . . par M. A. F. *Mehren*); eine deutsche Uebersetzung erwähnte ich in meinem „Polem. und apologet. Lit." S. 132 (415 über ihn als Polemiker u. Physiognomiker, s. auch Die hebr. Uebersetz. S. 254, 666 A. 89); ich kann aber nichts Näheres darüber finden.

In der Ausgabe des Originals, welche mit einem arabischen „Index des matières" d. h. der Orts- und Personen-Namen (s. unter Otharid) ausgestattet ist, während andere Materien unberücksichtigt sind, beginnt die II. Pforte S. 48: über die 7 Mineralien (معادن) und die Edelsteine (الاحجار الشريفة) u. s. w. in 11 Kapiteln; K. 2 (S. 55, französisch p. 52) über Entstehung der Mineralien (Metalle) aus Quecksilber und Schwefel[1]); K. 3 (S. 58, französ. p. 64) Widerlegung der Alchemie (الكيمية) in Form eines Dialogs zwischen den echten Gelehrten (المحققون) und einem Alchemisten, K. 4 (S. 61, französisch p. 68) über die schätzbaren (الثمنية) Steine, deren Nutzen, specifische Eigenschaften (Kräfte), Beschaffenheiten, Fundorte (بقاعها „mines" Mehren p. 68) und Farben; K. 5 (S. 68) Steine von geringerem Preise und geringerer Vortrefflichkeit; K. 6 (S. 73), von Magnetarten (المغناطيسات), citirt mehrmals Aristoteles; K. 7 (S. 77) über Perlen; K. 8 (S. 78) beginnt mit einem Citat aus (des Betrügers) ibn Wahschijja كتاب التعافين, genannt اسرار الشمس والقمر, wir stehen hier auf morschem Grund; K. 9 (S. 83) über Steine, welche den theueren nachstehen; K. 10 (S. 84) behandelt die Entstehung der Berge etc. — Diese Inhaltsangabe gewährt uns einen Blick in die Anordnung und den Umfang der arabischen Steinkunde in kosmographischen Werken. — Mehren vergleicht zu einzelnen Steinen Tifaschi nach Ravius, nicht Rainieri.

18) Sakhawi (al-, gest. 1318/9) bedarf zunächst einer kritischen Feststellung seiner Namen, welche im Index zu H. Kh. VII, 1218

---

1) فلزات, welches hier (franz. p. 61) vorkommt, bedeutet ursprünglich Schlacken, dann Metalle, s. oben S. 257 unter Kazwini n. 14.

n. 8078 derart vermisst wird, dass unser Schlagwort (VII, 866 السخاوى) gar nicht berücksichtigt ist, obwohl es sich zur Unterscheidung von Homonymen am besten eignet und in neuerer Zeit gebraucht worden ist. Als Variante desselben betrachte ich: Sindjari; als solche betrachte ich auch: Akfani (اكفانى) und Kinani, vielleicht auch An'sari. Andere Namen sind: Schams al-Din (oder Mu'hji al-Din) abu'l-Djaur Muhammed b. Ibrahim [b. Hasan] b. Sâ'id (ساعد) al Mi'sri. Sakhawi war Encyklopädiker, Arzt (nachzutragen bei Wüstenfeld S. 152 und Leclerc) [1]) und Alchemist [2]). Seine Encyklopädie ارشاد القاصد, gedr. in der Biblioth. Indica n. 21, 1849 (s. Chwolsohn, Ssabier I, 262, II, 573, 747), schildert Haarbrücker in einer Abhandlung des Jahresber. der Louisenstädt. Schule, Berlin 1859; eine andere Recension des selben Buches ist das handschriftl. الدر النظيم, welches irrthümlich dem Avicenna beigelegt worden ist (s. Die hebr. Uebersetz. S. 33, 310, 540), wofür: „Dürret tensim“ bei [Hammer] Encyklopäd. Uebersicht S. X, vgl. S. 227 u. 333 u. s. w., S. 403 (Verf. des ارشاد). Für unser Thema kommen 2 Schriften in Betracht:

a) رسالة الجوهر المعدنى والحيوانى واجناسه وانواعه وخواصه وقيمته, über die mineralische und thierische Substanz etc., H. Kh. III, 386 n. 6080.

b) نخب الذخائر، فى احوال الجواهر, Auswahl aus den Schätzen (oder von Schätzen) über die Zustände („*affectionibus*“ Flügel) der Edelsteine, eine subtile Abhandlung, compilirt aus Schriften älterer und jüngerer Gelehrten, über Edelsteine, deren Gattungen, Eigenschaften, Fundorte und bekannte (gewöhnliche, مشهورة) Preise; H. Kh. VI, 314 n. 13627. Diese Schrift, mit der Variante نخبة, enthält Ms. Paris suppl. ar. 1951, bei Slane 2776 mit ungenauem und unvollständigem Namen des Autors.

---

1) Zwei medicinische Werke erwähnt H. Kh., غنية اللبيب، فى ما يستعمل عند غيب الطبيب IV, 338 n. 8651, und كشف الرين، فى احوال العين V, 207 n. 10704, worin auch eigene Compositionen.

2) Die Stelle über Alchemie bei H. Kh. V, 273 ist nicht aus dem ارشاد, S. 77, über diese Wissenschaft.

Digitized by Google

19) **Djildaki** (al-), Eidamir u. s. w. (gest. 1349/50), Arzt, ein Hauptvertreter der superstitiösen Disciplinen, dessen Schriften in keiner grösseren Handschriftensammlung fehlen, verfasste unt. And. eine Schrift über die specifischen Eigenschaften (Kräfte) der Dinge, deren Titel درّة الغوّاص، فى اسرار الخواصّ bei H. Kh. III, 207 n. 4948. Der 2. Theil enthält ein Kapitel über Edelsteine الاحجار النفيسة, welches in Ms. Gotha (2117) 14 Bl. ausfüllt, s. Pertsch IV, 135, wo zu den Quellen und Nachweisungen über einige Mss. des ganzen Werkes hinzuzufügen: Leclerc, Hist. II, 280. In Ms. Gotha 2065 (Pertsch IV, 93) ist der 1. Theil über die Thiere mit dem erweiterten Titel: درة الغوّاص وكنز الاختصاص فى علم الخواصّ.

20) **Makrizi** (al-), Taki al-Din Abu'l-Abbas Ahmed b. Ali (gest. 27. Ramadhan 845 = 8. Feb. 1442), der bekannte Historiker (s. De Rossi, Diz. stor. p. 25; H. Kh. VII, 1237 n. 8756; Wüstenfeld, Geschichtschr. Gött. 1882 S. 209 n. 482) verfasste: المقصد السنية، لمعرفة الاجسام المعدنية (H. Kh. VI, 47 n. 12666), welches sich in Ms. Leyden (früher 1923, Warner 560) findet, (s. den neuen Catal. V p. 101 n. 10). Ich habe bereits 1862 (Zur pseud. Lit. S. 75) auf Cod. Erpen. 7 in Cambridge hingewiesen, dessen Autor im Catal. Ms. Angl. „Macritius" heisst; meine dortige Vermuthung, dass ein älterer Homonymus gemeint sei, scheint unbegründet; s. auch oben S. 251 zu n. 10.

21) **Sujuti**, auch: Usjuti (gest. 17. Sept. 1505), Djalal al-Din abu'l-Fadhl Abd al-Ra'hman b. abi Bekr, ein litterarischer „Streber", der sich für einen Auserwählten (مجتهد) hielt und stets auf seine 300—500 Schriften hinweist [1]), kann kaum in der Bibliographie irgend eines Gegenstandes fehlen, wenn er auch nur einige Seiten demselben widmete. Es kommen hier wahrscheinlich zwei Schriften in Betracht.

a) مقامات الياقوتيّة, H. Kh. VI, 55 n. 12712 C. 15 (die Worte der latein. Uebersetzung: „de septem lapidis hyac. speciebus" stehen nicht im arab. Text!); Ms. Vat. 361,[4] (bei Mai p. 414): „Consessus hyacyntini de hyac. aliisque lapidibus praetiosis et margaritis". Die Makamen sind edirt Kairo 1275, s. Pertsch IV, 93 n. 2064, wo die 15. Makame der يواقيت, wie in mehreren anderen von Pertsch angegebenen Mss.

1) Goldziher, Zur Characteristik . . . us-Sujuti's (aus den Sitzungsberichten der Wiener Akademie 1871). — Der Index zu H. Kh. VII, 1110—11 nimmt gegen anderthalb Columnen ein! Ein Verzeichniss von 504 Titeln ib. VI, 665 ff., bei Wüstenfeld, Geschichtsschr. S. 229 ist VI, 616 Druckfehler.

b) Eine Abtheilung über (5) Steine (1. Jacut sive carbunculus, 2. margarita, 3. smaragdus, 4. corallus sive turchina) enthält die Schrift: „De proprietatibus et virtutibus animalium, plantarum et gemmarum Habdurrahman Asiutensis, lat. don. ab Abraham Ecchellensi". Paris 1647, 8. Bei H. Emmanuel, Diamonds p. 241 unter „Durrhamani" = p. 244; Wüstenfeld, Gesch. arab. Aerzte S. 157 l. Z., bricht den Titel bei *animalium* ab; Sprengel, Gesch. d. Med. II, 442 (ed. 1823) nennt „Abd or-Rahman Muhammed b. Ali" [das ist Bistami bei Wüstenf. § 271]; s. Alb. Haller, Biblioth. botan. I, 204; Choulant, Bücherkunde S. 154: „ein übrigens unbekannter Arzt aus Siut . . . Theil 1 vielleicht von einem andern Autor: Theil 2. 3 aus einem andern Ms." Leclerc II, 299 identificirt das Compendium ديوان الحيوان (H. Kh. III, 124) aus Damiri's grossem Werke, was allenfalls nur von Theil 1 gelten würde. Die Ausgg. „London 1649 oder Leyden 1699" mit Anmerkungen von Jean Eliot (bei Wüstenf. S. 158) hat Alb. Haller nicht zu sehen bekommen.

Bei Leclerc fehlt das, bei Mai verzeichnete Ms. Vat. 373 (XVI. Jahrh.) über Nutzen und Eigenthümlichkeiten einiger einfachen Heilmittel, dann einiger zusammengesetzten; ob etwa das stark superstitiose كتاب الرحمة? Nach Leclerc p. 301 brachte die Gazette médicale d'Algérie eine französische Uebersetzung dieses Werkes, das in verschiedenen Mss. zu finden ist. — Ueber Sujuti ist auch mein: Polemische u. apologet. Lit. S. 24, 408 und Wüstenfeld, Geschichtsschr. l. c. zu benutzen. —

Auf die neuere Zeit habe ich meine Aufzeichnungen nicht ausgedehnt; ich glaube auch nicht, dass sie bis zum Einfluss europäischer Bildung Vieles darbietet. Ich verzeichne daher nur kurz die nachfolgenden mir bekannten Autoren neueren Datums.

22) Ahmed b. ʿIwadh b. Muhammed al-Magrabi al-Imam (nach 1600), قطف الازهار، فى خواص المعادن والاحجار, wozu eine Correctur: فى خصائص المعادن والاحجار، ونتائج العارف والاسرار, Ms. Gotha 2116 (Pertsch IV, 133 giebt die citirten Autoren und Schriften an), in Ms. Refîja (Leipzig) n. 64 Titel قطف الازهار، فى خصائص المعادن والاحجار.

23) Ahmed b. Ali b. Ahmed al-Schinnâwi al-Miʿsri (gest. 1618/9) verfasste: تحلية البصائر، بالتمشية على الجواهر, H. Kh. II, 247 n. 2721, der Namen ist berichtigt VII, 667, der Verf. nur hier genannt, s. Index VII, 1024 n. 848.

24) Munawi (al-), Zein al-Din (od. al-ʿAbidin) Schams al-Din Muhammed b. Tadj al-Din etc. al-ʿHaddadi al-Miʿsri, vulgo: Abd

Digitized by Google

al-Ra'uf (الرؤف), gest. 1621/2, verf. غاية الارشاد' الى معرفة احكام الحيوان والنبات والجماد, Ms. Gotha 2064 (Pertsch IV, 91); der 3. Abschnitt über die Mineralien hat die besondere Ueberschrift اعلام الاماجد' باحوال الجماد. Ein Nachtrag zu H. Kh. IV, 297 n. 8502 giebt den verkürzten Titel ohne Autornamen. Beides ergänzt Wüstenfeld VII, 808 nach dem Ms. in Gotha; die Stellen fehlen aber im Index VII, 1256 n. 9456 und daher wohl die zweite bei Pertsch.

25) 'Sali'h Efendi, Lehrer in Bulak, بغيه الطلاب' فى قطع الاحجار والاخشاب, aus dem Französischen, Ms. Khedive V, 209, erwähne ich hier hauptsächlich, um die Identität mit dem anonymen قطع الاحجار im kleinen Catalog S. 174 l. Z. zu constatiren.

Aus unbestimmter Zeit.

26) Abu'l-Abbas Ahmed al-**Kutubi** (über diesen Namen s. unter Watwat n. 17) verfasste سر الاسرار' فى الجواهر والاحجار, Ms. Bodl. 20 Bl., bei Uri 448,[2], worüber nichts weiter bekannt ist. Vgl. unten anon. n. 36. Wie verhält sich zu dieser Schrift das كتاب الاسرار' فى الجواهر والاحجار in Ms. Bodl. 517,[2]? angeblich von Ahmed al-Abutidji (ابوتيجى), einem offenbar verstümmelten Namen, den ich nach blosser Vermuthung nicht herzustellen, auch nicht ohne Weiteres mit Kutubi zu identificiren wage; hingegen scheint identisch Ahmed Abtingii in Cod. Erpen. 7 (Catal. Mss. Angliae I, III p. 173 n. 2446), wenn nicht letzterer, eben so wie das Leydener Ms. eines „Abtingius", den ich damit identificirte (Zur pseud. Lit. S. 75), in der That Tifaschi ist (n. 1286, s. oben n. 12), so dass zuletzt alle diese Mss. auf Bearbeitungen des so viel verbreiteten Buches hinausliefen. Man vergleiche dazu was unten n. 34 über ein anonymes سر الاسرار herangebracht wird.

Ueber **Abulays** und **Muhammed** „aben Quich" s. unten n. 47.

b) Anonyma.

27) (كتاب) الاسرار' فى اصوار الجواهر والاحجار, Ms. in Constantinopel, H. Kh. VII, 161 n. 1774.

28) (كتاب) الجواهر, Ms. Constantinopel, H. Kh. VII, 1290 n. 1628, in der Rubrik Mathematik und Astrologie, ob alchemistisch?

29) جواهر الاسرار، فى معارف الاحجار heisst ein Compendium der Alchemie bei H. Kh. II, 640 n. 1264, anf. الحمد لله الملك, höchst wahrscheinlich die Quelle für Ahlwardt V, 492 n. 9.

30) خواصّ الاحجار in 31 Kapp. nach Anordnung des Tifaschi, beginnt mit Jakut, Ms. Petermann 144 in Berlin, bei Ahlwardt n. 6217 (V, 493).

31) خواصّ الجواهر, Ms. in Constantinopel, H. Kh. VII, 160 n. 1707, unter Rubrik Medicin.

32) رسالة فى الاحجار, Ms. des Khedive im kleinen Catalog S. 213; wo im grossen?

33) رسالة بعض الحكماء والعلماء القدم فى الجواهر والخواصّ, Ms. Paris, suppl. ar. 878, bei Slane 2715,[4] ohne arab. Titel, s. jedoch Clement-Mullet, Essai etc. im Journ. As. 1868 XI, 11 (im Sonderabdr. p. 13), welcher bemerkt, dass im Catalog [welchem?] irrthümlich Avicenna als Verfasser angegeben sei.

34) سرّ الاسرار، فى [معرفة] الجواهر والاحجار, Ms. Paris, suppl. ar. 879 (bei Slane n. 2780), s. Clement-Mullet l. c. p. 12, 29, nach welchem der Verf. die Ansichten der alten und neuen Autoritäten über die magischen Kräfte der Steine wiedergiebt, aber reservirt, wie *Tifaschi*, den er auch citirt, nebst Kindi, Gafiki [den Arzt], auch Biruni; s. oben Kutubi n. 26.

35) عيون الحقائق فى المعارف الجزئيّة من التجارات, H. Kh. IV, 290 n. 8465, wo bei der Inhaltsangabe das unbegreifliche السمن („butyri"), auch in der orientalischen Ausgabe II, 46, an die Spitze von Edelsteinen getreten ist! Flügel VII, 807 bringt Conjecturen vor; Ahlwardt V, 492 n. 10 liest اليشب (Jaspis), ohne dass wir die Quelle erfahren, vielleicht aus Conjectur, am meisten zutreffend. Ueber Schriften ähnlichen Titels s. Anhang II.

36) قطع الاحجار im kleinen Catalog Khedive, s. oben unter ʻSaliʻh n. 25.

37) مراتب البيان، فى خواصّ المعدن [المعادن؟] والنبات والاحجار, wird ohne Autornamen citirt von Ahmed b. ʻIwadh (oben n. 22); s. Pertsch IV, 133; (vgl. über den Titel des نزهة النفوس von Biruni oben n. **11**, c).

Digitized by Google

38) (كتب) مزاجات الجواهر المعدنيّة وعمل الفولاذ والطليقون والخماهن والصفر وغير ذلك, im Fihrist des Nadim S. 318 Zeile 2, scheint ein alchemistisches Werk; فولاذ Stahl (persisch پولاد) steht bei Freytag III, 369 unter فلذ.

39) (كتاب) المعادن والمطالب والكنوز لبعض المصريين, Fihrist daselbst, ist ebenso zweifelhaft.

40) (كتاب) نزهة الابصار lautet eine Ueberschrift am Rande der Abhandlung in 30 Kapiteln und Anhang (Schluss?, vgl. oben n. 30?) in Ms. Paris, suppl. ar. 1951 (bei Slane 2776,[3]). Ein Buch dieses Titels ohne Inhaltsangabe verzeichnet H. Kh. VI, 320 n. 13650; der Verf. Ali b. Andjab ist der Historiker, auch ibn al-Khazin genannt, aus Bagdad (gest. 1275/6), s. H. Kh. VII, 1236 n. 8717 (vgl. Hammer, Lit. IV, 473 A. 4 und dazu H. Kh. VI, 340); Wüstenfeld, Geschichtschr. S. 127 n. 354.

41) نور الانوار، وزهر الازهار، فى معرفة العقاقير والنبات والاحجار. Ms. des Khedive V, 398 (im kleinen Catal. S. 173) in 15 Kapiteln, steht nicht bei H. Kh. VI, 391.

Ohne eigentlichen Titel:

42) Ms. des *Brit. Mus.* christ. 38,[1] (Cureton p. 52) aus dem XVI. Jahrh., anf. نكتب لغة [? l. نعت] الجوهر واسماء الجواهر ومنافعها, 20 Bl.

43) Ein Werk über Edelsteinkunde, Ms. Gotha 2115 (Pertsch IV, 132) von 19 Bl., beginnt ohne Vorw. mit اللازورد, behandelt mit starker Benutzung von *Tîfaschi*, der nicht genannt ist, die Steine, die bei Tifaschi „K. 17, 16, 14—1, 18—23; Tif. 15, 24, 25 fehlend" [wie ist es mit 2—13?], dagegen 2 Steine kurz am Ende: نسر und سلوات.

44) Ms. Petermann 144 der Berliner k. Bibliothek (Ahlwardt V, 492 n. 6218) enthält f. 83b—85a ein „Kapitel": فصل فى ذكر الاحجار وخواصّها ومعرفة منافعها; der 1. Stein ist der weisse (الابيض), zuletzt ist von Perlen die Rede. Welchem Werke ist dieses Kapitel entnommen?

45) Eine Schrift: De lapidibus praetiosis übersetzte Andr. Alpagus aus dem Arabischen, doch ist mir nichts Näheres darüber bekannt (Wüstenfeld, Die Uebers. S. 126; Die hebr. Uebersetz. S. 238).

46) Ein „Buch der Steine“ citirt abu Ibrahim Is'hak ibn Baron (oder Barun), ein jüdischer Philolog in Spanien (um 1200), s. Bacher in Stade's Ztschr. für AT. Wiss. XIV, 1894 S. 231. Hier ist am ehesten an Pseudo-Aristoteles zu denken; s. unten *c*.

47) Lapidario del Rey Don Alonso. Ueber dieses Buch konnte ich erst in der Druckcorrectur meines Werkes: Die hebr. Uebersetz. (1893) S. 980 nach flüchtiger Ansicht einige kurze Bemerkungen einschalten und auf die Zusätze verweisen. Bei näherer Ansicht ergab sich jedoch, dass das eigenthümliche Buch eine ausführliche Besprechung erforderte; und da ich bisher keine solche von anderer Seite kennen gelernt habe, so mag hier, am Schlusse dieser bibliographischen Zusammenstellung, eine mehr eingehende Notiz über die Hauptpunkte Fachmänner zu weiterer Forschung anregen, da ich selbst des Spanischen nicht mächtig bin, umwieviel weniger des Altspanischen.

Das Buch, welches die Madrider Akademie in einer sehr geringen Zahl von Exemplaren (50 nach Privatmittheilung) herausgegeben hat, ist theuer und so schwer zu erlangen, dass es beinahe zwei Jahre dauerte, bis es der k. Bibliothek in Berlin gelang, mehr als 10 Jahre nach dem Erscheinen desselben ein Exemplar zu erwerben.

Das Werk eröffnet ein „Prologo“ von Don José Fernandez Montana, presbitero, welcher nicht genügende Bekanntschaft mit der einschlägigen Litteratur bekundet. Zu p. IV ist De Castro, Bibliot. Españ. I, 150 herangezogen. P. VII scheint noch der sogen. astronomische Congress zu Toledo unter Alfons zu spuken, den ich im J. 1848 begraben zu haben glaubte. P. XVII heisst es: El erudito e diligente apologista(!) de los hebreos Sr. Amador de los Rios, predica en este punto nuestras mesmas doctrinas — nämlich über die Uebersetzung von Isidor's „Etimologia“ zur Bekämpfung der Irrthümer der „arabisch-hebräischen Philosophie“, worauf hier nicht einzugehen ist. Auf p. XX folgen 5 unpaginirte Seiten, überschrieben: „*Informe de la Real Academia*“, unterschrieben: „Aureliano Fernandez Guerra, Pedro de Madrazo“. Auch hier finden wir nicht eine dem Buche selbst entsprechende nöthige Belehrung. Zum 1. Werke werden (S. 2 = XXIV) aus de Castro folgende Autoritäten aufgezählt: Tintim [l. Timtim], Pythagoras, Xluz [l. Yluz], Belyeno [بليينس], Plinio [also die zweifelhafte Deutung des arabischen Namens], Utarit [عطارد], Ragial [רזיאל?], Yacoth und Aly; das Buch sei aus dem Chaldäischen ins Arabische übersetzt von dem „*rabino*“ (!) Abulays. Die Werthlosigkeit dieser Notiz wird sich bald ergeben. Nach der 3. (ungezählten) Seite (XXIII) hat man zum 1. Werke glücklicher Weise den Prolog und Index in einem anderen Ms. des Escurials entdeckt und mitabgedruckt! — Ob das mitphotographirte Bildchen eines Magisters wirklich den alten König Alfons (1276—79) vorstelle, mögen Andere beurtheilen, Gründe dafür vermisst man.

Digitized by Google

Aus diesen Angaben ersieht man, dass die akademische Veröffentlichung eines für die Kulturgeschichte sehr interessanten Werkes nicht in die Hände eines Specialkenners gelegt war, und dass wir uns über die wahre Beschaffenheit desselben, so gut es geht, aus dem Buche selbst Belehrung holen müssen.

Das Druckwerk besteht aus 2 Theilen, nämlich 1. dem Facsimile auf 14 (Prolog und Index) und 118 Blättern; die prächtigen Bilder des Zodiak und Miniaturen sind wiederholt, aber jedesmal in verschiedener Coloratur, eigentlich nur ausgeführt bis f. 109 (Ende des 1. Werkes); schon f. 101 sind blosse Rahmen, wie ⊙ zu sehen. 2. Die Umschreibung des Lapid., ohne Titelbl. oder Ueberschrift, nimmt 76 Seiten zu 2 Columnen, in sehr kleinen Typen ein; man wollte, wie S. 1 bemerkt wird, damit dem Wunsche einiger Käufer willfahren. Ich werde diese Umschreibung nach der Seitenzahl citiren.

Es sind im Ganzen fünf Bestandtheile zu unterscheiden, und zwar zuerst ein (nicht umschriebener) photographirter **Prolog** zu einem Werke betitelt: Libro de las Formas de los imagines que son en los ciclos [circolos?] etc., also zu einem astrologischen Werke, welches verloren scheint; De Castro (I, 159) meint, es sei von Juden verfasst, und Rico y Sinobas (Libros del saber de Astronomia del Rey D. Alonso, V, 22) erklärt es für unecht, beide ohne Gründe anzugeben. Dieser Prolog bildet ein anderes Ms. des Escurial (s. p. IV), aber De Castro (I, 159) meint, dass er in Beziehung stehe (*tiene relazione*) zu dem Werke über die Steine; also hat man ihn hierhergesetzt uud p. IV die ganz unbegründete Behauptung hingestellt, n. 2—10 des libro de las Formas sei verloren gegangen, n. 1 sei identisch mit dem Lapidarium! Es wird aber nur derselbe „Abulays" als Autor genannt, auf den ich zurückkomme. Der Libro de las Formas, übersetzt im 25—27. (so) Regierungsj. Alfons' (1276—78), behandelt die Himmelsfiguren nach 10 angebl. Autoren, und als n. 11 die den Sternen entsprechende practische Sculptur der Steine. Die 10 Autoritäten habe ich, nach De Castro (s. oben), schon in meinem: Zur pseud. Lit. S. 83 besprochen. 1. heisst Abolays, oder Abolais; ich habe dafür (Die hebr. Uebers. S. 238) ابو العيش abu l'Eisch vorgeschlagen, gestehe aber, dass im Zusammenhange mit den folgenden Namen man zunächst an einen nichtarabischen, zunächst einen griechischen Autor denken möchte; s. jedoch weiter unten. 2. (Index f. 5) Timtim [bei den Arabern meist als Inder bezeichnet] behandelt 360 Steine nach den Himmelsgraden. 5. ist Belyenus und Yluz (?والس). 6. „plinio y de delyenus" (s. Facsimile) und Andere „faciendo dellas fortijjas". 7. Utarit (p. V: *Utatit*; steht richtig bei Castro). 9. Jacoth, Codex Jacoch. — 8. Ragiel (s. p. 13) giebt 24 Kapp.: 1. por creer omne en ourla, 24. por seer guaraidos

Digitized by Google

los membros de los omnes sanos. — Von einem Uebersetzer besagt der Prolog Nichts, während wir über das Lapidarium des Abolais mehr erfahren als glauben werden.

Der eigentliche „Lapidario" besteht aus IV Schriften, nämlich:

I. **Abolais** (so im Original), *de la propriedad de las piedras.* Der Namen ist noch unerklärt; ich habe bereits erwähnt, dass meine Vermuthung eines arabischen Namens abu'l 'Eisch durch den Prolog des Libro de las Formas geschwächt wird, obwohl er hier im Prolog dieses Lapidario ausdrücklich „de la ley de los moros" d. h. als Muselman gilt. Der wesentliche Inhalt dieses Prologs ist folgender: Abolais, heisst es, liebte sehr die „*gentiles*", und insbesondere die des Landes Caldea, weil dort seine Vorväter (abuelos) gelebt hatten; er studirte dort ihre Bücher, weil daselbst die meisten Weisen waren, und übersetzte das folgende Werk, welches der König bei den Juden fand und seinem Arzte (fisico) Yhuda Mosca [Jehuda b. Moses] el menor(!) zur Uebersetzung übergab; letzterem half (ayoudol) Garcia Perez, Canonicus, welcher astronomische Kenntnisse besass. Die spanische Uebersetzung wurde beendet im 2. Jahre nach Eroberung Sevilla's durch Ferdinand. Fol. 15 col. 2 (Ende des Art. *oro*) heisst es: „*Alquimia* dereche et verdadera". — Was hier als „prologo" zu Anfang eines jeden Zodiakalzeichens gedruckt ist, scheint vielmehr ein Uebergang, also Epilog zu dem vorangegangenen. — Zuletzt sind nur 28 Grade des Aquarius gegeben, dann folgt „del segno des Pisces", 29. und 30. Grad! Hier ist also ein ganzer Monat übersprungen; es fehlt auch das grosse Bild des Aquario, also fehlt Etwas im Ms. nach f. 91; davon scheinen die Herausgeber keine Ahnung zu haben.

Der Prolog klingt im Ganzen sehr verdächtig, namentlich die angebliche Uebersetzung aus dem Chaldäischen, ein vielleicht absichtlich gewählter zweideutiger Ausdruck, der Syrisch und Neuhebräisch bezeichnen kann.

In diesem Buche werden 360 Steine, nach den 30 Graden jedes Zodiakalbildes, stets von Neuem gezählt, beschrieben durch ihre natürliche Beschaffenheit nach den 4 Grundqualitäten, Fundorten, Farben, Kräften und nach Abhängigkeit vom Zodiakalbild.

II. (p. 59) Ueberschrift im Facsimile f. 94: Prologo sobre las *fazes* delos signos; in der Umschrift ist Prologo nachgestellt. Anfang: „Dichos son las trienta manieras de piedras segun los 30 grados del signo de Pisces" . . . Ende: „despues que mostrado habemos por este libro que compusò *Abolays* (so) de los dichos de los sabios etc.", es handle sich jetzt um die *faces* (so) de los signos[1]) . . . el rey David per Espirito santo . . . Ptholomeo (so)

---

1) **Das sind die Dekane oder 36 Figuren, deren eine auf je 10 Grade des Himmelskreises kommt, Ausgeburten astrologischer Phantasie, schon bei den Griechen; Die hebr. Uebersetz. S. 668.**

Digitized by Google

e los otros etc. Es werden hier 36 Steine behandelt, nämlich 1. sanguina, 2. bicedi, 36. coral. Die Figuren der Dekane werden beschrieben und abgebildet.

III. (p. 63, Facsimile f. 101) Steine nach dem „estado de las planetas et de las figuras que estan en el ochavo cel“ [also die Fixsternconstellationen]; beginnt mit Saturn, dessen 1. Stein Ademuz en *griego*, arabisch *Almez* (الماس). Saturn hat 4 Steine, Jupiter 4, Mars 4, Sonne 8, Venus 10; Cristal ist 4, davon aber 7 Arten; dann ohne Ziffer: Coral (3), Cornelina (4), Dehenech (دهنج 1), Azul (2), Caledonia (2), Marcasita, Bericle, Xaherim (alle je 1). Merkur's Steine (nicht gezählt) sind 12, aber Esmeraldo besteht aus 4 Arten; Luna hat ungezählte 5, aber 2 Bezohar (بازهر), wovon das 2. „fuerza de *Venus*!“

IV. (p. 69, Facsimile f. 110) die Steine nach der Constellation bei ihrer Entstehung, nach ihrer Farbe und Natur, ihrer Anwendung, wenn auf irgend Etwas mit Wasser gelegt; verfasst von „Mahomet aben Quich“ nach der Ordnung des arabischen Alphabets, wie sie hier nach dem lateinischen geordnet sind. Am Anfang eines jeden Artikels ist die Ordnungszahl desselben in dem betreffenden Buchstaben und die Zahl der Arten des Steines desselben Namens angegeben.

Der 1. Stein ist Axoniz, dessen 7 Arten nicht weniger als volle 5 Spalten des sehr kleinen Drucks einnehmen. Die Ordnung ist ا ب ج د, daher die letzten 3 Buchst. ر ش ت; im Ganzen scheinen gegen 90 Steinarten beschrieben; unter Buchst. t (7) (Facsim. f. 74) ist die Ueberschrift nicht der Steinnamen, wohl auch sonst. Die Namen werden meistens als griego bezeichnet, in späteren Artikeln lässt sich die Sprache überhaupt ohne sachkundige Vergleichung anderer Quellen kaum sicherstellen. Herr F. de Mély beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit vergleichender Steinkunde und hat seit 1889 kleinere Artikel in verschiedenen periodischen Schriften veröffentlicht, welche uns seinem vorbereiteten Wörterbuch der Steinnamen in allen zugänglichen Quellen des Mittelalters ohne Unterschied der Sprachen mit Spannung entgegensehen lassen, wenn ich auch einige Bedenken gerade gegen seinen Artikel: „Les pierres chaldéénnes d'après le lapidaire d'Alphonse X“ (1891) in Bezug auf die Sprache nicht unausgesprochen lassen konnte (Die hebr. Uebers. S. 980). Er nimmt an, dass „griego“ auch hebräisch bedeute, was ich, nach Maassgabe der mir bekannten hebräischen Quellen über Namen von Mineralien nicht zugeben kann. Herr de Mély schickte mir im J. 1890 einen Auszug von mehr als 100 Namen aus seinem Wörterbuche, worin 44 als angeblich hebräische figurirten; ich konnte aber keinen einzigen als solchen wiedererkennen, während eine ziemliche An-

Digitized by Google

zahl arabischer leicht zu identificiren war. Ich sehe nunmehr, dass die Hauptquelle unser Buch mit seinen „griegos" ist.

Die in diesem Buche citirten Autoritäten dürfen auch nicht ohne anderweitige Beläge als echt zugelassen werden, wenn die, theilweise verketzerten Namen richtig gestellt worden sind. Ich stelle die mir auffälligen Namen, insbesondere die aus einem Steinbuch (*libro de las piedras*) citirten in alphabetischer Reihenfolge zusammen, unter Hervorhebung der Formel (su libro), welche den Linemuz ausdrücklich zum Verfasser des Steinbuches macht, während bei anderen der betreffende Gelehrte in einem Steinbuch eines anderen citirt sein kann.

1. Alixandre im Steinbuch f. 72^2 unter Artikel Bazd und Blor.
2. Anficitez el sabio im Steinbuch 74^2: Caharabe.
3. Benfrecythas el sabio, 72^2: Blor, und:
4. Boostriates el filosofo, im Steinbuch, 73^1: Finazt — möchte man aus Theophrast ableiten.
5. (Kindi) Yacob Alquindi 72^2 Z. 14 — im Steinbuch 75^1: Mina, 75^2 Fotroz.
6. Linemuz Alintaqui [der Antiochener?] in seinem Steinbuche, 73^1: Gaza. — Vgl. Linacus unten c.
7. Plato 69b zu allen 7 Arten von Anxoniz.
8. (Razi) Mahometh Arrazi, oder Mah. fil. Arras und Arriz, en el libro de las propriedades de las cosas [خواصّ الاشياء?] 74^1: Tayole und Tafi, im Steinbuch 74^2: Caaclaman.
9. [Theophrast, s. oben Benfrecythas.]
10. Zabor, im Steinbuch, 76^1: Renlin. Dieses Citat des Sabur (b. Sahl al-Khuzi) stammt direct oder indirect aus Razi, s. Virchow's Archiv Bd. 39 S. 394 (Bd. 42 S. 110, Bd. 86 S. 108, wo lies Leclerc I, 344 und Asobrocacisus herangezogen ist) und Die hebr. Uebersetz. S. 100 n. 50. Excerpte aus seinem Antidotarium in München (Aumer 848), ob Citate?

c) **Griechische Autoren,**

deren arabische Uebersetzungen (von Steinbüchern) vorhanden sind, oder erwähnt werden, und Griechen die in arabischen Steinbüchern vorzugsweise citirt werden, sei es unter ausdrücklicher Erwähnung eines Steinbuches, sei es mit blossem Namen, so dass die Annahme eines solchen Buches in Original oder Uebersetzung unerwiesen ist:

[Aëtius s. unter Biruni n. 11, b.]

1. Alexander, s. Anhang I. über Tifaschi.

2. Aristoteles, dessen كتاب الاحجار angeblich von Luca b. Serapion (einem verdächtigen, sonst unbekannten Namen) ins Arabische übersetzt, bisher nur in dem einzigen Ms. Paris, suppl. ar. 876 (Slane n. 2772) bekannt ist. Citate finden sich bei verschiedenen arabischen Autoren, von denen hier nur die in dieser Abhandlung besprochenen erwähnt werden, nämlich: ibn al-Djezzar im اعتماد Ms. München f. 5 unter Magnet, f. 60 unter كبريت (s. mein: Intorno ad alcuni passi relat. alla Calamita p. 20 des Sonderabdrucks), Tifaschi, Beilak, Kazwini, Dimaschki, Sakhawi. Dieses pseudepigraphische Werk, welches eine Lücke in der Naturphilosophie des Stagyriten ausfüllen sollte, ist mehrfach hebräisch und lateinisch bearbeitet worden; die verwickelte Geschichte der noch unedirten Bearbeitungen hat V. Rose so weit aufgeklärt, dass ein künftiger Herausgeber die nöthige Vorarbeit gemacht findet; das hebräische Material ist in meinem Werke: Die hebr. Uebersetz. S. 240 zusammengestellt. — Besondere Aufmerksamkeit zog der Artikel Magnet auf sich, weil darin von der Verwendung desselben im Kompass die Rede ist. Anderseits knüpft sich daran später die Legende von dem freischwebenden Idol, welches ohne Zweifel auch im Mittelalter die Sage vom schwebenden Sarg Muhammed's erzeugt hat (Rainieri zu Tifaschi p. 103 n. 5; weitere Nachweisungen s. Die hebr. Uebersetz. S. 954 Anm. 37).

b) In dem, neuerdings vielbesprochenen pseudo-aristotelischen, fast in die meisten europäischen Sprachen übersetzten سر الاسرار (*Secretum secretorum*, worüber s. Die hebr. Uebersetz. § 331, s. insbes. S. 256 u. 997) findet sich im letzten Abschnitt Weniges über Metalle und einige Steine. Dieses Stück ist ohne Zweifel in Ms. Gotha 2118 (Pertsch IV, 136), nur 7 Bl. enthaltend, wie sich aus einer Vergleichung mit den Mss. des ganzen Buches daselbst (n. 1869 ff.) in verschiedenen Recensionen ergeben muss. Tifaschi (s. Anhang) citirt das Buch mit der Sachbezeichnung, der Titel سر الاسرار ist wahrscheinlich jünger und nicht in allen Mss. vorhanden; die Stelle des Abschnittes im Buche bezeichnet Tif. ganz richtig. Die hebräische kurze Bearbeitung behandelt nur 5 Edelsteine (1.) באזהר oder באזהר, lat. „Bazur", bedeutet המגרש הנזק, in einer hebr. Uebersetzung des Lapidarium מגרש הקסם (s. Virchow's Archiv Bd. 57 S. 106 A. 27), bei Muhammed b. Man'sur (Hammer in Fundgr. d. Or. VI, 134) K. 9; Centiloqu. des Ptolem. n. 9. Eine Monographie über Bez. الحيواني verfasste Badr al-Din Muhammed b. Muhammed al-Kau'suni, der Epitomator von Suweidi (Virchow's Archiv

Bd. 52 S. 343, cf. Bd. 85 S. 355; oben n. 16; s. auch H. Kh. VII, 896 zu VI, 51; diese Stelle fehlt im Index VII, 1049 n. 1877); nach Pertsch IV, 18 n. 1979 identisch mit dem türkischen قيصوني زاده unter Suleiman I (926 — 74 H.), welcher Namen im Index zu H. Kh. gänzlich ausgefallen ist: die Identität ist im Index durch „III, 431 *bis*“ angedeutet; s. VII, 942. — Der 2. Stein lat. Lapis *margarite*, arab. *Aljacur* [l. al-*Jakut*], bei Muh. b. Man'sur Kap. 2. — (3.) *Zamrud* bei Muh. b. M. K. 3. Simon Duran (*Magen Abot* in fol. f. 10a, erklärt das hebr. פטדה durch זמורדה, vernaculär מרקדי, Gerson b. Salomo שער השמים II, 3 giebt זמרלדו für פטדה, später מרגדי: im Pseudo-Aristot. ist פטדה = אלזברגד; زبرجد, ist Chrysolith bei Muhammed b. Man'sur K. 4 (l. c. S. 431, wo: „Kies der Reue“ wegen Alexander M.). — (4.) *Alchahat*, אלכהת, lies البهت, s. Virchow's Archiv Bd. 85 S. 359, dazu noch Rose l. c. S. 416 zu K. 40; oben unter Kazwini n. 14. Brüll, Jahrb. I, 126 combinirt das uncorrecte Alchahat mit Agat (Gagates, s. Intorno ad alcuni passi ecc. p. 14, Rose l. c. p. 436 und im „Hermes“ IX, 486). — (5.) *Amatistes* est *Piram* in arabico, hebr. אבן אחלמה הוא פירוזאג, فيروزج, unter welchem Tifaschi die Stelle aus dieser Schrift anführt (s. Anhang); vgl. M. Sachs, Beiträge zur Sprach- und Alterthums-Forschung I, 24.

3. Apollonius s. Balinus.
   [Asobrocacisus scheint Sabur al-Khuzi, s. Zabor oben n. 47 IV, 10.]

4. Balinus bei Biruni, Tifaschi, Beilak, etc. scheint nicht Plinius, sondern Apollonius, s. Anhang I. (unter Plinius).

5. Finicinus, hebr. פיניכוס, bei Razi, wie es scheint, auch Funeus, im Steinbuche (Die hebr. Uebersetz. S. 728, 798).

6. Hermes, verschiedentlich angeführt, unt. And. bei Beilak, wird als Verf. einer, oder mehrerer hierher gehörenden Schriften genannt, deren Titel verschieden lauten: Ms. Bodl. Uri 448^{8} (p. 115) مصحف هرمس الهرامسة فى الاحجار; die Ueberschrift von Ms. Erpen. 7 in Cambridge ist aus dem Catal. MSS. Angl. nicht zu ersehen (Zur pseud. Lit. S. 31, wo Ms. Upsal. zu streichen, s. S. 97). خواصّ الاحجار ونقوشها Ms. Berlin bei Ahlwardt V, 491 n. 2616 enthält 21 Kapitel über 24 Steine. Die 24 Steine bei Casiri I, 376 gehören den griechischen Kiraniden an, welche Hr. F. de Mély neu herausgeben will; eine arabische Bearbeitung der letzteren ist mir nicht bekannt, das Verhältniss zu Pseudo-Apollonius noch festzustellen.

Digitized by Google

7. Linacus, Libarius etc., nach Leclerc Lisanus, dessen Steinbuch von Razi im Continens angeführt wird, ist noch nicht erklärt (Die hebr. Uebersetz. S. 287 A. 224; vgl. S. 798 Anm. 1. Z.).
8. Orpheus (um 540 v. Chr., s. H. Emmanuel, Diamonds, 2. ed. London 1867 p. 252: 1200 v. Chr.); s. Clement-Mullet, Essai sur la mineral. p. 14. Chwolsohn hält ihn für ارس bei den Arabern, obwohl auch ارقاوس (für ارفاوس) vorkommt (Die hebr. Uebersetz. 236, 604, 853). Berthelot, in seinen Werken zur Geschichte der Chemie, umschreibt ارس consequent mit Horus, was vielfach bedenklich ist.

[Von Psellus, bei H. Emmanuel l. c. p. 254, Rose, Aristot. de lapid. p. 413, weiss ich Nichts bei Arabern.]

9. Ptolemaeus, bei Beilak (s. n. 13) ist wohl nicht für Steinkunde im engeren Sinne angeführt.
10. Theophrastus (H. Emmanuel p. 257/8) ist bei Tifaschi nicht zu finden, aber bei Beilak, s. auch unter Muh. aben Quich n. 47, IV.

[Zoroaster bei Casiri I, 373 nach Plinius, und Zosimus رسموس، سموس; (Die hebr. Uebersetz. 239) kommen ursprünglich nur in alchemistischen und magischen Schriften vor.]

Anhang.

I. Die Citate des Tifaschi.

1. Ahmed b. abi Khalid, s. Djezzar.
2. Alexander, Coralle gegen Epilepsie K. XVIII p. 47, ital. 63, Anm. 110 n. 5, Rainieri denkt an den Commentator, also Aphrodisias, es könnte eher der Arzt A. von Tralles sein; Muh. aben Quich citirt aber ein Steinbuch!
3. Apollonius, s. unten Plinius.
4. Aristoteles, dessen Buch في الاحجار I, 4, it. 5, A. 76 n. 5, auch XXIV, 55, it. 72; blosser Namen XI, 32, it. 42 (s. Correzioni am Ende des Buches). Aus der رسالة an Alexander في تدبير الملك, d. i. am Ende derselben, „copirt Wort für Wort“ ib. p. 33, it. 42 über فيروزج, ist aus dem سر الاسرار s. oben S. 271. — XIV, 34—39, it. 50—52 dreimal, Anf. XVI, 41 it. 55; wahrscheinlich Alles aus dem Steinbuch.
5. Balinas, s. unter Plinius.
6. Djauhari (al-) الشريف II, 11 Z. 4 v. u. بد (so) ما احمر, it. 15 „mi racconto“, A. 81 n. 10 meint Rainieri, es sei ein bekannter Edelsteinkundiger.

7. Djezzar (ibn al-) „Ahmed [fehlt „b. Ibrahim"] b. abi Khalid; XI, 32, it. 43, A. 98 n. 12 = XIV, 38, it. 51 فى كتابه فى الاحجار (über Magnet); die falsche Lesart لجرار *Djarar* habe ich schon berichtigt in: Intorno ad alcuni passi ecc. p. 20.
8. Fala'h (abu'l-), der Kadhi XIV, 38, it. 51 (keine Note).
9. Kindi (al-), Ja'akub b. Ishak VIII, 25, it. 32, A. 87 n. 7; — XI, 32, it. 42, A. 57 n. 6. — فى كتابه XVI, 42, it. 42 (2. Stelle in diesem Kap., die erste p. 41, it. 55 ohne Buch).
10. Ma'an (معن) al-Din III, 14, it. 21, A. 57 n. 7.
11. Masi'hi (al-) XXV, 54 وذكر, it. 74, A. 116 n. 3.
12. Mas'udi (al-) I, 5, it. 6, A. 76 n. 3, der Historiker.
13. Masuje (Maseweih), Juhanna ben I, 5 فى كتابه فى الاحجار, it. 6, A. 77 n. 5 [richtiger 8, es sind vorher 3 Noten ausgefallen!]. Von einem solchen Buche wissen die alten und guten Quellen Nichts! Das Citat bedarf der Untersuchung.
14. Mustadji (al-) XXIII Anf., it. 70, A. 111 n. 2 soll ein Arzt kurz vor Tifaschi sein; der Namen ist mir völlig fremd, ob corrumpirt?
15. Plinius, im Arab. بلينوس *Balinus*, فى كتابه II, 9 Anf., it. 11, A. 79 n. 3, Rainieri fand die Stelle nicht in Plinius; auch XXIV, 53 Anf., it. 71 ohne Note. Sollte nicht Apollonius gemeint sein? s. ZDMG. XLV, 439; XLVI, 466; Die hebr. Uebersetz. 845.
16. Schihab al-Din الغزنى XXIV, 53: اخبرنى, it. 71, A. 124 n. 3, also Zeitgenosse des Tifaschi.

II. عيون الحقائق (n. 35).

Der Titel عيون الحقائق scheint auf dem Gebiete der Superstition besonders beliebt geworden, allerdings verschieden fortgesetzt zu sein:

a) عيون الحقائق وايضاح (وكشف) الطرائق, ein Werk in 30 (nicht 50) Kapiteln, s. Pertsch II, 459 n. 1274 (anon. H. Kh. IV, 290 n. 8466) von abu'l-Kasim **Ahmed** b. Muhammed al-Iraki (um 1442), im Ms. Brit. Mus. 1337 [nach Pertsch „Autor nicht genannt"!] heisst er noch „Khowarezmschahi"; zum Paris. Ms. bei Flügel (Wien. Jahrb. d. Lit. Bd. 92) = a. f. 1201, Slane 2673, kommt noch 2674 (suppl. ar. 990); dort heisst der Verf. **Meimun**; daher bei d'Herbelot: Ojun III, 692 mit der Ziffer 1037, unter Maimun III, 260 n. 1082 (in Catal. l. hebr. in Bibl. Bodl. p. 1936

n. XVII ist 1024 Druckfehler). Das 27. Kap. dieses Buches handelt von Steinen في الاحجار, K. 28, 29 von Pflanzen. — H. Kh. VII, 1121 n. 4565 erwähnt den Verf. nur zu dem Werke حل الرموز، وفتح اقفال الكنوز über geheime Schriften (III, 104 n. 4593); d'Herbelot II, 641 mit der n. 1005 ist 1224 (Slane 2203 und der Titel حل الرموز وفك الاقلام والطلسمات من جميع المشكلات)[1]. Verwandt, vielleicht von demselben Verf., ist das anonyme und titellose Ms. Brit. Mus. 1374, dessen Autor seine Werke über denselben Gegenstand citirt, nämlich كنز الكنوز في حل ما اشكل من الرموز [s. H. Kh. V, 256 n. 10921] und كتاب الاقلام بفك المنزل والمصطلح عليه على سائر الاقلام, enthält Alphabete von Ahron, David, Salomon — auch einen Abschnitt über Mondstationen (Rieu p. 638). Die 24 prophetischen Alphabete am Anf. des Buches sollen von einem Juden für Suleiman b. Abd al-Malik den Merwaniden aus dem 1. der 2 benutzten alten Codices copirt sein. — Der mystische Betrug ist um Quellen nicht verlegen.

b) عيون الحقائق، في اللطائف والرقائق Slane n. 2685, überschrieben كتاب الفنقطاريات [vielleicht zu lesen φυλακτηρια, s. zur pseud. Lit. S. 96 A. 18 und ZDMG. XXXI, 342, Die arab. Uebers. aus d. Griech. S. 91 n. 28: Slane 2636], angeblich von Avicenna! Beginnt mit einem Citat aus Pseudo-Plato نواميس.

Nachtrag zu S. 256 (Juni 1895).

Auszüge aus Kazwini arabisch und französische Uebersetzung nebst Noten von A. L. de Chezy enthält de Sacy's Chrestomathie Arabe, ed. II, t. III, 1827 p. 387 ss. (Text p. ١٦٧ bis ٢٥٧; p. 190 beginnen die Mineralien im Allgemeinen, zuerst die „7 Körper"), die Noten beginnen p. 427, darin ein Citat, arabisch und französisch, dass einige اصحاب فيثغورس annehmen, die Erde bewege sich beständig im Kreise und die Sternbewegung sei scheinbar. Ich glaube diese Stelle ist in neueren Schriften über die Geschichte der Astronomie schon benutzt. P. 454 über die Formation der Metalle ist eine Stelle aus dem „*Ayin Acberi*" französisch und persisch (p. 458) mitgetheilt, worin (p. 456) die Bildung der 7 Körper aus Quecksilber und Schwefel vorkommt. Dass aus letzteren die Mineralien bestehen, ist auch in den Schriften der „Lauteren Brüder" wiederholt, und vielleicht daher im syrischen Werke „Das Buch von der Erkenntniss der

---

1) Vgl. das anonyme فك الرموز، ومفتاح الكنوز Ms. Paris bei Slane n. 2625,4.

Wahrheit, oder Die Ursache aller Ursachen", deutsch von Karl Kayser, Strassburg 1893 (s. darüber *W. Wright*, A short history of Syriac Literature, London 1894 p. 242) p. 349, woraus deutlich hervorgeht, dass die Siebenzahl erst eine jüngere Consequenz der beliebten Zahl ist, und dass ursprünglich nur 6 eigentliche Metalle angenommen wurden: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei und Eisen; daher auch die Schwankung in Bezug auf das 7. (hier Electron); s. auch Poznanski, Mose Chiquitilla (1895) S. 186. Wiederum ein Beleg für die characteristische Abhängigkeit der mittelalterlichen Naturanschauung von gewissen allgemeinen Theorien.

Register der Autoren.

Die Ziffer bedeutet die fortlaufende Nummer.

Ahmed al-Abutidji 26.
— b. Ali b. Ahmed 23.
— b. ʻIwadh 22.
— b. Muhammed Anh. II.
Alexander c, 1.
Ali b. Rabban (al-Thaberi) 3.
Anficitez 47 (2).
Apollonius c, 3.
Aristoteles c, 2.
Asobracacisius, s. Sabur.
Balinus c, 4.
Barhebraeus 15.
Beilak 13.
Benfrecythes 47 (3).
Biruni 11.
Boostriates 47 (4).
Dimaschki 17 b.
Djabir b. Hajjan 1.
Djaʻhits 4.
Djezzar, ibn al-, 9 b.
Djildaki 19.
Finicinus, Funeus c, 5.
Gregorius Barhebr. 15.
Heitham, Abd al-Rahʻman ibn al- 9.
Hermes c, 6.
Honein 5.
Kazwini 14.
Kasim b. Sallam, abu Obeid 2.
Kindi 6, 47 (5).
Kutubi 26.
Linacus, Libarius, Lisanus c, 7, Linemuz 47 (6).
Madjriti, Maslama 10.
Makrizi 20.
Masaweih, Juhanna ibn, 4 b.
Meimun Anh. II.
Munawi 24.
Orpheus (ارس) c, 8.
Otharid (Utarid) 8.
Plato 47 (7).
Ptolemäus 9.
Razi 7, 47 (8).
Sabur b. Sahl 47 (10).
Sakhawi 18.
Saliʻh Efendi 25.
Sujuti 21.
Suweidi 16.
Theophrastus c, 10.
Tifaschi 12.
Watwat 17.
Zabor 47 (10).
Zoroaster, Zosimus } c Ende.

Titelverzeichniss.

Das Wort كتاب ist überall weggelassen, ebenso der Artikel ال.

احجار von Aristoteles c, 1, Biruni 11, Djabir 1, Kasim 2, Madjriti 10.

ازهار الافكار (nicht اضهار und nicht زهر) Tifaschi 12.

اسرار، فى الجواهر والاحجار } 27.
اسرار، فى اصوار . . . }

اعلام الامجاد Munawi 24.

اكتفاء Heitham 9.

باهر، فى الجواهر Suweidi 16.

بغية الطلاب . . . ‘Sali‘h Efendi 25.

تحلية البصائر Ahmed b. Ali 23.

جماهر، فى الجواهر Biruni 11 (b).

جواهر 24.

جواهر الاسرار . . . 29.

جواهر نامه Tifaschi 12.

جوهرة Ali b. Rabban 3.

حجر (الاصفر), oder احجار Razi 7.

خواصّ Heitham 9.

خواصّ الاحجار Honein 6, ‘Otharid 8, Tifaschi 12.

خواصّ الجواهر 30, 31.

درّة الغوّاص (وكنز الاختصاص) . . . Djildaki 19.

رسالة فى الاحجار 32.

رسالة فى انواء (نعت) الحجارة Kindi 6.

رسالة فى تدبير الملك (= سر الاسرار Aristot.).

رسالة الجواهر 33.

رسالة الجوهر المعدنى والحيوانى Sakhawi 18.

رسالة فى الحجارة Kindi 6.

سر الاسرار Aristoteles c, 2.

Digitized by Google

سر الاسرار فى [معرفة] الاحجار Kutubi 26, anon. 34.

عجائب المخلوقات Kazwini 14.

علل المعادن Djabir 1.

عيون الحقائق . . . (verschiedene) 35, Anhang II.

غاية الارشاد . . . Madjriti 10.

قطع الاحجار 36.

قطف الزهار . . Ahmed b. 'Iwadh 22.

كتاب يشتمل على خواص . . . Tifaschi 12.

كنز التجار . . Beilak 13.

لالى المضيه . . . Tifaschi 12.

مباهج (مناهج) الفكر . . Watwat 17.

مراتب البيان . . . 37.

مزاجات الجواهر 38.

مصحف هرمس الهرامسة فى الاحجار Hermes c, 1.

معادن Dja'hits 4.

معادن والمطالب 39.

مقاصد السنية . . . Makrizi 20.

مقامات الياقوتية Sujuti 21.

منارة الاقداس Bar-Hebräus 15.

منافع الاحجار Otharid 8.

نخب (نخبة) الذخائر . . . Dimaschki 17.

مناهج الفكر s. مباهج.

نزهة الابصار 40.

نزهة النفوس . . . Biruni 11 (c).

نور الانوار 41.

Nachträgliche Ergebnisse bezügl. der chronologischen Ansetzung der Werke im tibetischen Tanjur, Abtheilung mDo (Sûtra), Band 117—124.

Von

Georg Huth.

Verzeichniss der abgekürzt citirten Geschichtsquellen.

Avad. Einleit. = Von dem fünften Dalai Lama (1616—1681) verfasste Einleitung zur tibetischen Uebersetzung der Avadānakalpalatā: Ausgabe dieses Werkes von Śarat Chandra Dás und Hari Mohan Vidyábhúṣaṇa in der Bibliotheca Indica, Calcutta 1888 ff., pp. XIII—XXIII.

B. M. = Geschichte des Buddhismus in der Mongolei. Aus dem Tibetischen des ₀Jigs-med nam-mk'a (verfasst 1818 A. D.) herausgegeben, übersetzt und erläutert von Georg Huth. II. Theil: Uebersetzung und Erläuterungen (im Druck befindlich).

Bodh. = Bodhimör (die kalmückische Uebersetzung des *rGyalr.*), im Auszuge übersetzt von I. J. Schmidt in den Anmerkungen zu seiner Ausgabe und Uebersetzung des *S. S.*

Contrib. = Contributions on the Religion, History, etc. of Tibet. By Śarat Chandra Dás. Theil III: J. A. S. Beng. 1881, p. 211—251. Aus tibetischen Quellen geschöpft.

rGyalr. = rGyal-rabs γsal-bai me-loṅ, „der die Königsgeschichte klar aufzeigende Spiegel", Geschichte Tibets in tibetischer Sprache. Nach fol. 104, 5 im (männlichen) Erde-Drachen-Jahr (1327 A. D.) in dem grossen Kloster dpal bSam-yas von dem Sa-skya-pa bSod-nams rgyal-mt'san verfasst. Dieser wurde nach *Reu-mig* 58 im Jahre 1310 A. D. geboren, nach *B. M.* 165 fg. von dem mongolischen Könige Gegen Khan (reg. 1320—1322) zu seinem Opferpriester gemacht und nach *S. S.* 121 von dessen Nachfolger Yesun Temür Khan (reg. 1323—1327) mit der Uebersetzung einiger Schriften beauftragt; an letzterer Stelle führt er den entsprechenden Sanskrit-Namen Puṇyabada(= Puṇyadhvaja). Mir liegt eine von Dr. Wenzel angefertigte und mir zur Benutzung überlassene Abschrift vor.

Ind. Pand. = Indian Pandits in Tibet. Nach Bu-ston's Werk C'os-₀byuṅ, „Geschichte des Buddhismus", zusammengestellt von

Śarat Chandra Dás im Journal of the Buddhist Text Society, vol. I, part 1 (Calcutta, January 1893), p. 1—31. Nach *Reu-mig* 57. 59. 61 lebte Bu-ston 1289—1363 A. D. und verfasste sein Werk C'os-$_0$byuṅ 1321 A. D. (V. Cyklus, Wasser-Hunde-Jahr; in *Ld. rGyalr.* 811 irrthümlich auf 1325 berechnet).

Ld. rGyalr. = Ladakher rGyal-rabs. Aus dem Tibetischen herausgegeben und übersetzt („die Könige von Tibet") von Emil Schlagintweit, in den Abhandlungen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu München, 1866, pp. 797—879.

$_0$*P'ags* = $_0$P'ags-yul rGya-nag c'en-po Bod daṅ Sog yul-du dam-pai c'os $_0$byuṅ t'sul dpag-bsam ljon bzaṅ z'es-bya-ba, „Geschichte der heiligen Religion in Āryadeśa, Gross-China, Tibet und der Mongolei, genannt: Schönes Wunschbaum-Paradies". Von Ye-s'es dpal-$_0$byor Sumbha mk'an-po 1747 verfasst (XII. Cyklus, [männliches] Erde-Drachen-Jahr; in *Ld. rGyalr.* 811 irrthümlich auf 1751 berechnet und als Titel Ye-s'es dpal-$_0$byor angegeben). Sumbha mk'an-po wurde nach *Reu-mig* 82 A. D. 1703 (XII. Cyklus, Holz-Affen-Jahr) geboren (s. auch J. A. S. Beng. 1889, p. 38) und starb im 73. Lebensjahre, also 1774 (J. A. S. Beng. l. c. p. 39). Mir liegt eine Abschrift von fol. 1—117a von der Hand Schiefner's vor, welche mir aus dessen Nachlass von Herrn Professor Grube freundlichst zur Benutzung überlassen wurde.

Reu-mig = Chronologische Tafel von 1026—1745 A. D. Aus $_0$*P'ags* ins Englische übersetzt von Śarat Chandra Dás im J. A. S. Beng. 1889, p. 40—84 (vgl. p. 39). Eine Abschrift des tibetischen Originals von Schiefner's Hand wurde mir aus dessen Nachlass von Herrn Prof. Grube freundlichst zur Benutzung überlassen.

S. S. = Sanang Setsen's Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses. Verfasst 1662 A. D. Aus dem Mongolischen herausgegeben und übersetzt von I. J. Schmidt, St. Petersburg 1829.

Tār. = Tāranātha's Geschichte des Buddhismus in Indien. Verfasst 1608 (1610) A. D. Aus dem Tibetischen herausgegeben und übersetzt von A. Schiefner. Band II (Uebersetzung). St. Petersburg 1869.

Verz. = Verzeichniss der im tibetischen Tanjur, Abtheilung mDo (Sūtra), Band 117—124 enthaltenen Werke. Von Georg Huth: Sitzungsberichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1895, 21. März, p. 267—286.

Von zwei neben einander stehenden Zahlen bezeichnet die erste einen der in *Verz.* behandelten Tanjur-Bände, die zweite die Stelle eines Werkes innerhalb des betreffenden Bandes.

A. Sanskrit-Originale.

In *Verz.* 270 fg., 283 habe ich als Zeit des Candrānanda, des Verfassers der Sanskrit-Originale von 120—122, 1. 122, 2, das 8. Jahrhundert A. D. bestimmt.* Da nun das erste dieser beiden Werke sich als Commentar zu Vāgbhaṭa's Aṣṭāṅgahṛidaya-

saṃhitā, dessen tibetische Uebersetzung in 118, 4 vorliegt, bezeichnet, so ergiebt sich als untere Grenze für die Abfassung des Sanskrit-Originals der Aṣṭāṅgahṛidayasaṃhitā das 8. Jahrhundert. Darnach ist die Angabe Roth's in seiner Besprechung der neuesten Ausgabe dieses Werkes in dieser Zeitschrift, Bd. 49 (1895), Heft 1, p. 184 zu ergänzen.

B. Uebersetzungen aus dem Tibetischen.

Sarvajñadeva, der Uebersetzer von 123, 18 zusammen mit dPal-brtsegs (Śrīkūṭa), dem Zeitgenossen des Königs K'ri lde sroṅ btsan oder Ral-pa-can von Tibet (reg. 816—838 A. D.), wird im Einklang damit bei *Tār.* 226 und ₀*P'ags* fol. 74 zwischen, bei *Ind. Paṇḍ.* 1 kurz hinter des dPal-brtsegs' Zeitgenossen Jinamitra und Dānaśīla aufgeführt.

In *Verz.* 284 habe ich auf die Wichtigkeit der zeitlichen Ansetzung des tibetischen Uebersetzers Rin-c'en bzaṅ-po für die Feststellung der Entstehungszeit mehrerer bedeutender Werke der Sanskrit-Literatur hingewiesen. Wir können nun die Lebenszeit dieses Mannes auf Grund tibetischer und mongolischer Geschichtsquellen sehr genau bestimmen. *S. S.* 53 giebt als sein Geburtsjahr das Šim(Holz)-Drachen-Jahr an, was dem Jahre 992, oder, da seine Chronologie um ein Jahr voraneilt, dem Jahre 991 A. D. entspricht; *Reu-mig* 41 setzt seinen Tod in das Jahr 1054 A. D. Demnach müssen die von ihm herrührenden Uebersetzungen, nämlich die

der Aṣṭāṅgahṛidayasaṃhitā des Vāgbhaṭa (118, 4),
der Padārthacandrikāprabhāsanāmāṣṭāṅgahṛidayavṛitti des Candrānanda (120—122, 1),
der dem Nāgārjuna zugeschriebenen Dhūpayogaratnamālā (123, 7),
der Vimalapraśnottararatnamālā des Amoghodaya (123, 23),
des Cāṇakyanītiśāstram (123, 24)

und eines dem Śālihotra zugeschriebenen Tractates über Pferdekunde (Index 122, 3), in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden sein, und in derselben Zeit müssen seine Mitübersetzer, also Zeitgenossen, gelebt haben, nämlich: Jarandhara (118, 4), Janārdana (120—122, 1; vielleicht mit Jarandhara identisch: vgl. die Fussnote dazu), Žal mda nas aus Kaschmir (123, 7), Kamalagupta (123, 23), Prabhākaraśrīmitra (123, 24) und Dharmaśrībhadra (Index 122, 3).

Nun erzählt *S. S.* 53, dass ein i. J. 992 geborener tibetischer König[1]) in den Priesterstand getreten sei, den Namen lHa bla-ma Jñā-

1) Bei *S. S.* ist es Fürst Körei (kalmückisch Orciyeci im *Bodh.*), in ⁰*P'ags* und *Contrib.* entsprechend ₀K'or-re, dagegen in *rGyalr.* und *Bodh.* dessen jüngerer Bruder Sroṅ-ṅe (= Sroṅwi bei *S. S.*), resp. kalmückisch Sudurghuci (im *Bodh.*).

naraśmi angenommen und — nach der Erbauung des Tempels Toliṅ i. J. 1014 — den Lo-tsā-ba (Uebersetzer) Sain Erdeni (= tibetisch Rin-c'en bzaṅ-po) mit einundzwanzig Gefährten nach Indien geschickt habe. Dasselbe erzählen ohne Jahresangaben *rGyalr.* fol. 101, 6—101a, 1 und *Bodh.* 368, sowie *Ind. Pand.* 12 (letztere Quelle, indem sie die Erbauung des Tempels T'oliṅ in das Jahr 1025 verlegt), mit Nennung noch eines anderen von den einundzwanzig Abgesandten, des [rNog] Legs-pai ś'es-rab, wobei aber *rGyalr.* und *Ind. Pand.* dem Fürsten den tibetischen Namen lHa bla-ma Ye-ś'es ̥od geben, welchem skr. Jñānaprabha entspricht. *₀P'ags* fol. 98a und *Contrib.* 236 erzählen beide nur[1]) den Eintritt des Fürsten in den geistlichen Stand, wobei die erstere Quelle als seinen neuen Namen Ye-ś'es ̥od-zer (= skr. Jñānaraśmi), die letztere Ye-ś'es ̥od angiebt. Er ist somit zweifellos identisch mit „dem mächtigen Könige von Tibet, ācārya, bodhisattva und königlichen Lama Jñānaprabha" (im Original: Bod-kyi lha btsan-po slob-dpon byaṅ-c'ub sems-dpa lHa bla-ma Dsñānaprabha), auf dessen Befehl der in 118, 5—119 enthaltene Commentar zu eben jener von Rin-c'en bzaṅ-po übersetzten Aṣṭāṅgahṛidaya-saṃhitā des Vāgbhaṭa in 118, 4 übersetzt worden ist. Hieraus ergiebt sich als Entstehungszeit der tibetischen Uebersetzung dieses Commentars, sowie als Zeit seiner Uebersetzer Dharmaśrīvarman und Śākya blo-gros und der beiden Mitredacteure des letzteren, Rig-pa γźon-nu und dByig-gi rin-c'en, und ferner auch als Entstehungszeit der von Śākya blo-gros herrührenden Uebersetzung von Masurakṣa's Nītiśāstram (123, 25) die 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts.

Wir sehen hier Śākya blo-gros als Mitübersetzer, also Zeitgenossen, des Dharmaśrīvarman[2]), im Index 123, 28 als Mitübersetzer des Dharmaśrībhadra — den wir oben als Uebersetzer von Index 122, 3 zusammen mit dem in dieselbe Zeit gehörigen Rin-c'en bzaṅ-po kennen gelernt haben —, während das entsprechende Werk im Tanjur selbst (123, 25) statt dessen Dharmaśrīvajra nennt. Danach hat es fast den Anschein, als ob Dharmaśrīvarman, Dharmaśrībhadra und Dharmaśrīvajra nur drei verschiedene Namen ein und derselben Person sind. Ja vielleicht ist diese auch identisch mit dem nach *Contrib.* 236 von Ye-ś'es ̥od nach Tibet berufenen 'celebrated Indian Pandit Dharmapāla from Magadha, who arrived at his capital accompagnied by three pupils, all of whom bore the surname of Pāla. With their assistance the king encouraged the teaching of religion, arts, and especially *vinaya*', sowie mit einem indischen Gelehrten Varman, den Ye-ś'es ̥od nach Tibet berief; *rGyalr.* fol. 101a, 1 und *Bodh.* 368

1) *Contrib.* 236 fg. erzählt: 'lHa-sde, the son of ₀K'or-re, appointed the illustrious translator Rin-c'en bzaṅ-po as his chief priest'.

2) Auf Grund des Index reconstruirt; der Tanjur selbst hat die unverständliche Form Dharmaśrii ram (oder dam?).

erzählen nämlich, er habe den Paṇḍita Śraddhakara (d. i. Śraddhākara) (*Bodh.*: Šara dhagara) und Warmata (*Bodh.*: Warma) berufen; „darauf wurden" — nach *Bodh.* 368 — „viele Bücher übersetzt und erklärt und allerlei religiöse Einrichtungen getroffen", im *rGyalr.* fol. 101a, 1—3 aber lesen wir ausführlich: „sie übersetzten und redigirten den mT'san-ñid-kyi t'eg-pa und den rGyud-sde bz'i-po („die vier Klassen der Tantra's") und verbreiteten die ₀Dul-ba (= *vinaya*) stod-Schule". Aehnlich erzählt *S. S.* 53, dass die Abgesandten des Ye-s'es ₒod aus Indien „den Paṇḍita Srada Garamawarma Badmaragobada und andere" geholt hätten, „worauf diese u. a. den Utkhas-un külgen (= mT'san-ñid-kyi t'eg-pa) und die vier Tantra's der Geheim-Dhāraṇī's übersetzten und in Buchform herausgaben"; ähnlich wie *S. S.* giebt auch *Ind. Pand.* 1 Śraddhākara Varma als Namen einer Person.

Reu-mig 42. 47 giebt als Geburts- und Todesjahr des Nam-mk'a rdo-rje, der Manapuruṣa's Āyugaṇaphalaprakāśa (123, 14) übersetzt hat, 1076 und 1160 A. D. an, mithin entstand die Uebersetzung dieses Werkes am Anfang des 12. Jahrhunderts, und derselben Zeit gehört auch der Uebersetzer indischerseits, der Brahmane Lagmiti aus Nagarakoṭi, an.

Die Uebersetzer von Daṇḍin's Kāvyādarśa (117, 3), mahākavi Lakṣmīkara und Śoṅ-ston lo-tsā-ba c'en-po rDo-rje rgyal-mt'san, waren auch die Uebersetzer der Avadānakalpalatā (s. *Avad. Einleit.* p. XXI und preface der Ausgabe pp. III. VI), die nach preface p. III 1272 A. D. entstand, womit der Umstand übereinstimmt, dass der Lama ₀P'ags-pa, unter dessen Auspicien dieselbe angefertigt wurde, 1234—1279 lebte. Dies war der berühmteste Hierarch eben des Sa-skya-Klosters, in welchem jene Kāvyādarśa-Uebersetzung entstand (s. *Verz.* 268). Alle diese Beziehungen zwischen den Uebersetzungen dieser beiden Werke berechtigen uns zu der Vermuthung, dass der zweite Patron der Uebersetzung der Avadānakalpalatā, der „Grossfürst Śākya bzaṅ-po" (s. *Avad. Einleit.* l. c., preface l. c.), identisch ist mit dem Patron der Kāvyādarśa-Uebersetzung, dem „Fürsten γNan(?)-kya bzaṅ-po", in dessen Namen die erste Sylbe sehr undeutlich zu lesen ist. Darnach gehört die Uebersetzung des Kāvyādarśa — eben so wie die von Śoṅ-ston lo-tsā-ba c'en-po rDo-rje rgyal-mt'san herrührende der Vṛittamālāstuti (117, 6) und der Tyādyantasya prakriyā (117, 7) — der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an.

Der letzte Uebersetzer des Kāvyādarśa und der Vṛittamālāstuti, der dbaṅ (nicht dpaṅ) lo-tsa-ba Blo-gros brtan-pa, wird — im Einklang mit dieser seiner zeitlichen Stellung — in einer chronologischen Aufzählung derjenigen Gelehrten, die des Śoṅ-ston Uebersetzung der Avadānakalpalatā von Geschlecht zu Geschlecht überliefert haben, in *Avad. Einleit.* p. XXII (s. auch

Digitized by Google

preface p. III) an dritter Stelle nach diesem genannt. In dieser Aufzählung folgen nämlich auf Lakṣmīkara und Śoṅ-ston lo-tsā-ba: 1) dessen jüngerer Bruder Blo-gros brtan-pa; 2) dessen Neffe (oder Enkel?, tibetisch: dbon) C'os-skyoṅ dpal; 3) dbaṅ lo-tsā-ba Blo-gros brtan-pa; 4) lo-c'en Byaṅ-c'ub rtse-mo. Nach *Reu-mig* 57 wurde dieser letzte 1302 geboren. Der hier unmittelbar vor Byaṅ-c'ub rtse-mo angeführte dbaṅ lo-tsā-ba Blo-gros brtan-pa wird in 117, 5 ebenso wie jener als Uebersetzer von Ratnākaraśānti's Chandoratnākara genannt, so zwar, dass nach Erwähnung der Uebersetzung des Byaṅ-c'ub rtse-mo diejenige des letzten Uebersetzers Nam-mk'a bzaṅ-po als „in Anlehnung an die Handschrift des Blo-gros brtan-pa" entstanden bezeichnet wird, woraus nicht ersichtlich ist, ob die Uebersetzung dieses letzteren vor oder nach derjenigen des Byaṅ-c'ub rtse-mo angefertigt worden ist. Nam-mk'a bzaṅ-po wird in *Avad. Einleit.* p. XXI in einer chronologischen Aufzählung der Erklärer der Avadānakalpalatā — von denen die ersten vier mit obigen vier Ueberlieferern identisch sind — unmittelbar hinter Byaṅ-c'ub rtse-mo angeführt. Byaṅ-c'ub rtse-mo und Nam-mk'a bzaṅ-po werden auch als Uebersetzer von Kālidāsa's Meghadūta (117, 8) genannt. Nach Obigem wird man diese letzten beiden, vielleicht alle drei Uebersetzer, sowie den Abschluss der Chandoratnākara-Uebersetzung und die Entstehung der Meghadūta-Uebersetzung in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts zu setzen haben. Dies steht im Einklang mit einer brieflichen Mittheilung Professor Leumann's an mich vom 26. Juni 1894, wonach „die tibetische Uebersetzung des Meghadūta wahrscheinlich nicht älter ist als das 13. oder 14. Jahrhundert", was er auf Grund des Verhältnisses der Handschriften des Sanskrit-Originals aus dem Umstand schliessen zu müssen glaubt, dass fünf von den in Stenzler's Ausgabe römisch numerirten Strophen in der tibetischen Uebersetzung bereits vorhanden sind.

C. Tibetische Originale.

Die beiden Werke 124, 2. 3 werden im Tanjur selbst als von Anu, im Index aber als von T'on-mi 'Anu verfasst bezeichnet. Sollte der letztere wirklich der Verfasser — und demnach Anu nur als Verkürzung von T'on-mi 'Anu, nicht als Name eines anderen Verfassers anzusehen — sein, so würden dieselben vielleicht schon der 2. Hälfte des 6., spätestens aber dem Anfang des 7. Jahrhunderts angehören, und wir würden in ihnen wohl die ältesten tibetischen Originalwerke des Tanjur überhaupt zu erblicken haben; denn T'on-mi 'Anu war nach *rGyalr.* fol. 30, 1, *Bodh.* 327, *Ld. rGyatr.* p. 839 (fol. 16, 4), *S. S.* 29 der Vater des i. J. 632 A. D. von dem Könige Sroṅ btsan sgam-po von Tibet zur Erlernung der Schrift nach Indien entsandten Ministers T'on-mi sambhoṭa, welch letzterem Csoma deKörös jene beiden Werke zuschreibt (s. Annales du Musée Guimet II, 376).

Mahā-Ariṭṭha.

Von

E. Windisch.

In der zweiten der Mārageschichten, die im Mārasaṃyutta, dem IV. Theile des Saṃyutta-nikāya, zusammengestellt sind, verwandelt sich Māra, um Buddha zu erschrecken, in einen wunderbaren Elephanten, der folgendermassen beschrieben wird: *Seyyathāpi nāma mahā-ariṭṭhako maṇi evam-assa sīsaṃ hoti, seyyathāpi nāma suddhaṃ rūpiyaṃ evam-assa dantā honti, seyyathāpi nāma mahatī naṅgalīsā evam-assa soṇḍo hoti.* Als mich Studien über das Wesen Māra's zum Mārasaṃyutta führten, habe ich mich vergeblich bemüht herauszubekommen, was für ein Edelstein der „*mahā ariṭṭhako maṇi*" sei. Ich habe unter Anderem einen Ländernamen darin gesucht, aber einen Personennamen nicht. Letzteres ist jedoch, wie ich jetzt sehe, höchst wahrscheinlich der Fall.

Als Devānampiya zum König von Ceylon gesalbt worden war, wurden ihm die grössten Kostbarkeiten dargebracht: die drei Edelsteine aus dem Lande Malaya, die drei Bambusstäbe vom Fusse des Chāta-Gebirges und die acht Perlen vom Meer. Die Edelsteine werden noch als ganz besonders des Königs würdig hervorgehoben. So nach Dīpavaṃsa (ed. Oldenberg) XI, 19, 20:

Uppanne Devānampiye tassābhisekatejasā |
tayo maṇī āhariṃsu Malayā ca janappadā |
tayo yaṭṭhī Chātapādā aṭṭha muttā samuddakā || 19 ||
Maṇiyo Malayā jātā rājārahā mahājanā |
Devānampiyapuññena anto sattāham āharuṃ || 20 ||

Da beschliesst der König, diese Kostbarkeiten seinem Freunde, dem Könige Asoka von Jambudīpa, zu schicken. An die Spitze der Gesandtschaft stellt er den Sohn seiner Schwester[1]) *Mahā-Ariṭṭha*, der zugleich sein Senāpati war. Die darauf bezüglichen Verse lauten Dīpavaṃsa XI, 29—31:

---

1) Dīpav. XIV, 68: *rañño bhaginiyā putto Mahāriṭṭho ti vissuto.*

Digitized by Google

Mahā-Ariṭṭho Sālo ca brāhmaṇo Parantapabbato Putto Tisso ca gaṇako
. . *ime caturo dūte pāhesi Devānampiyo* || 29 ||
pabhassaramaṇī tayo aṭṭha muttāvarāni ca |
paṭodayaṭṭhittayañcetaṃ saṅkharatanam uttamaṃ |
bahuratanaṃ parivārena pāhesi Devānampiyo || 30 ||
amaccaṃ senāpatiṃ Ariṭṭhaṃ Sālañca Parantapabbataṃ |
Puttaṃ Tissagaṇakañ ca hatthe pāhesi khattiyo || 31 ||

Dieser Bericht ist etwas confus, die Verse 29 und 31 scheinen nur zwei verschiedene Versionen derselben Sache zu sein[1]; aber das ändert nichts an der Hauptsache, dass Mahā-Ariṭṭha der Ueberbringer von kostbaren Edelsteinen war, die Devānampiya dem Asoka zum Geschenke machte. Auf diese Edelsteine scheint mir nun die oben angeführte Stelle aus dem Mārasaṃyutta anzuspielen: der Kopf des Elephanten war (leuchtend) wie einer der von Mahā-Ariṭṭha gebrachten Edelsteine. Ist das richtig, so würde man wichtige Dinge folgern dürfen.

Der Bericht des Dīpavaṃsa über den Verkehr des Königs Devānampiya von Ceylon mit Asoka würde hier eine merkwürdige Bestätigung erhalten, aus einer Jahrhunderte älteren Quelle, und zwar bis in die Einzelheiten hinein. Die Kostbarkeiten müssten am Hofe des grossen Königs von Indien einen tiefen Eindruck gemacht haben, so dass sie zu märchenhaften Vergleichen verwendet werden konnten. Am ehesten ist dies wahrscheinlich für die Zeit nicht allzulange nach dem Ereignisse selbst. Ueberhaupt aber würde sich ergeben, dass die erhaltene Recension des Mārasaṃyutta, und dann wohl auch des ganzen Saṃyuttanikāya, erst aus der Zeit n a c h Asoka stammen kann. Ich meine zunächst nur die uns vorliegende Recension, denn mit Recht haben Hultzsch und Bühler aus dem Ausdruck *pacanekayikasa* = *paṃcanekāyikassa*, d. i. „eines Kenners der fünf Nikāyas“ (Hultzsch), auf einer der Bharhut-Inschriften (No. 144) erschlossen, dass die fünf Nikāya bereits im 3. Jahrh. v. Chr. vorhanden gewesen sind, s. diese Ztschr. XL S. 75; Epigr. Ind. Vol. II, Part X, (1892) p. 93. Sehr wichtig wird sein, wie der Commentar jenes *Seyyathāpi nāma mahā-ariṭṭhaka maṇi* des Mārasaṃyutta erklärt.

---

1) Vgl. jedoch Mahāvaṃsa XI, 25 und 26.

Zu Oldenberg's Religion des Veda.

Von

Alfred Hillebrandt.

Es thut mir ausserordentlich leid, dass Oldenberg seine Ansichten und Beweise in meiner oben (p. 172 ff.) von ihm recensirten Recension ungenügend dargestellt findet, und ich beeile mich in einem Punkte, wo ich sehe, dass ich ihm Unrecht gethan habe, nämlich in Bezug auf seine Darstellung von *gandharva* es wieder gut zu machen. Er sagt p. 248 seiner ‚Religion des Veda': „die jüngere Zeit nennt geradezu das Lebewesen, welches aus einer früheren Existenz herkommend im Augenblick der Empfängniss in den Mutterleib eingeht und dort zum Embryo wird, den Gandharven". Dort stützt sich seine Beweisführung nicht nur auf einen Commentar, sondern auf den Amarakośa selbst und seinen Commentar, sowie auf 2 Pālistellen, die oben erwähnt sind. Meine Auslassung des indischen Lexikons beruht auf einem Versehen, das ich hier gern verbessere; die der beiden Pālistellen, die in einem gewissen Zusammenhange stehen (Assalāyanasutta p. 19, Z. 23 ff. = Milinda pañha p. 123. 124), dagegen nicht, weil ich ihnen keine Beweiskraft beigelegt habe. Während das Lexikon mit seinem Commentar deutlich von einem Wesen in O's. Sinn spricht, ist das hier nicht der Fall; die Bedeutung ist erst erschlossen und die Stelle des Assalāyanasutta ist anders von Pischel, anders von O., anders von mir gedeutet worden. Was mir den Zweifel an der Beweiskraft der zweiten (aus dem Mpañha) einflösst, ist der Widerspruch, in den sie sich mit der geläufigen Anschauung über die Reihenfolge des Kreislaufs setzt. Wie die Sanskrittexte denken, ersehen wir z. B. aus Chānd. Up. 5, 10, 6; Bṛh. Ār. Up. 6, 1, 16 ff.; Kauṣ. Up. 1, 2, auch Bhāg. P. 3, 31. Hier hat nirgends der Gandharva als ‚bereitstehendes' Wesen einen Platz. Wenn ich nicht irre, sprechen auch die buddhistischen Texte selbst gegen *g.* als Uebergangswesen; denn dort ist es das *viññāṇa*, das zwischen Existenz und Existenz vermittelt (Oldenberg, Buddha² 246.289) und eine Beziehung zwischen diesem *viññāṇa* zum *gandhabba* müsste doch irgendwo, etwa beim Causalitätsgesetz zum Ausdruck kommen. Auch die Abhidhānappadīpikā kennt jenen Sprachgebrauch von *g.* nicht, der mir darum ‚etwas verdächtig' und wie ein afterthought aussieht,

der zum Beweise nicht dienen kann. Darum, sage ich, müssten wir (bei dem überaus häufigen Vorkommen des Wortes *g.* wenigstens im Sanskrit) ganz andere und zahlreichere Beweise für eine solche Anschauung erwarten als ein Lexikon und seinen Commentar. O. sagt ohne Einschränkung: ‚die jüngere Zeit nennt geradezu . . .‘, fügt auch nicht ‚sporadisch‘ hinzu und berührt auch keine Bedenken, die aus jenen Widersprüchen erwachsen könnten. In diesem Sinne bitte ich meine Ausführungen zu erweitern und zugleich zu begründen. Vielleicht sind bessere Kenner der buddhistischen Literatur als ich in der Lage, weitere und geeignetere Stellen in der von O. gewünschten Richtung beizubringen. Dass man an dem Ort, wo die Recension erschienen ist, nicht ausführlich auf die Ansichten der Autoren eingehen kann, wird O. selbst wissen, der am gleichen Ort mit den ‚armen‘ Verfassern manchmal recht summarisch verfährt.

Ich habe sonst nichts zu ändern und namentlich nicht mit Beziehung auf O's. Herleitung von Varuṇa aus einem semitischen Ideenkreise. O. schichtet hier eine Reihe von 5—6 Fragen übereinander, zu denen er die Zustimmung voraus nimmt, während man fast jede von ihnen anders beantworten kann, und erklärt für Begründung, was ich, mit Ausnahme der angeführten beiden Momente, ich muss gestehen, für nichts als Rhetorik hielt und halte.

Die Meinungsverschiedenheiten, die sonst zwischen uns herrschen, zum Austrag zu bringen, scheint mir nicht angezeigt. Ich würde nur bedauern, wenn meine Kritik nicht hinreichend die Werthschätzung zum Ausdruck brächte, die ich der ethnographischen Behandlung des Opfers durch O. und seiner anregenden, wenn auch oft zum Widerspruch lockenden Behandlung vedischer und anderer Fragen entgegenbringe. Wie gross aber die Meinungsverschiedenheiten selbst sind, erkenne ich aus O's. Frage, ob alle jene Forschungen, welche die ‚poetische Illusion dieses Bildes‘ (vom vedischen Volke: „unverkünstelte Natur, einfacher, von der Reflexion unangekränkelter, rein auf die Wirklichkeit hingewandter Sinn“) zerstört haben, für mich eindruckslos geblieben sind. Ich hatte nicht etwa gesagt, dass die Inder jener Zeit ideal und naiv, sondern ‚sinnlich und realistisch‘ gewesen sind, was ganz anders klingt und mir gerade die Erkenntniss der letzten Jahre zu sein scheint. (Siehe auch Sonnwendfeste p. 42 ff.) Sie liebten Rinder und Geschenke und dachten auch den Himmel sich recht practisch. Bleiche, stolze Träume haben sie nicht geträumt; die gehörten erst einer späteren Zeit und auch da nur einem Theil des Volkes an. Selbst die Characteristik, welche O. (Buddha S. 2 ff.) von dem späteren indischen Volke giebt als einem ‚Sonderling unter den Völkern‘, ‚von Lebensformen .... beherrscht, die für die Massstäbe der nicht-indischen Welt inkommensurabel waren‘, ist, wie mir scheint, in dieser Allgemeinheit eine starke und irreleitende Verzeichnung seines Wesens; denn die Gesetzbücher mit ihrem reichen Inhalt, die Erzählungsliteratur, die Lehrbücher und Sūtren — Muster präcisen und concentrirten Denkens —

reden eine ganz andere Sprache, und mit Recht hat kürzlich an einer Stelle, wo man es nicht sucht, ein mit *D.* unterzeichneter Verfasser gegen O's. Darstellung begründeten Protest erhoben (Hist. pol. Blätter, 1894, 113 Heft 9. 10). Ich erwähne das nur, um nochmals meinem Zweifel Ausdruck zu geben an der Berechtigung O's. eine ganze Anzahl von Abstraktionen (d. h. sofort als Abstrakta concipirter Götter) in den ṚV. einzuführen, in dem man noch viel weniger als später träumte. Es käme, wie mir scheint, zu spät, „über die Hauptaufgabe der methodischen Kunst", über die O. so autoritativ spricht, in Erörterungen einzutreten. Nicht die Aufstellung von Grundsätzen macht Schwierigkeiten, sondern deren Erreichung; und es wäre nicht schwer gewesen, in meiner Recension gegen verschiedene von O's. Ausführungen gleich lehrhaft aufzutreten. Nicht ohne Genugthuung lässt mich dagegen die Wahrnehmung, dass O. auf breiterem Raume demselben Fehler, den er an mir tadelt, anheimfällt. Ueber seine Darstellung der Begründung einiger meiner Ansichten (z. B. der von Vivasvat oben S. 173, Z. 19—21) könnte ich ernstlich mit ihm rechten, wenn ich nicht vorzöge den Streit zu beenden und mich der gemeinsamen Ziele zu erinnern, die trotz der verschiedenen Wege uns, wie ich hoffe, doch noch zusammenführen.

Einige Bemerkungen über das Werk Ǵamharat aš'ār al'Arab.

Von

Theodor Nöldeke.

Die vor Kurzem erschienene Ausgabe der *Ǵamharat aš'ār al'arab*[1]) beruht auf Handschriften, über deren schlechte Beschaffenheit der Herausgeber selbst mehrfach klagt; sie scheinen nicht eben besser zu sein als der Berliner Codex, den ich vor Jahren in Händen gehabt habe. Dazu ist der Text des Werkes fast ganz ohne Vocalzeichen. Somit ist eine den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Edition, wie sie Hommel vorhat, immer noch nicht überflüssig geworden. Eine solche Edition hat u. a. neben dem höchst dürftigen und oft irreführenden Original-Commentar eine sorgfältige europäische Erklärung zu setzen, damit wir auch diejenigen, zum Theil recht schwierigen, Gedichte dieser Sammlung einigermassen verstehn können, für die sonst keine leicht zugänglichen Erklärungen vorliegen. Immerhin wollen wir dem ägyptischen Herausgeber Sa'ıd b. Anṭūn, der sich redlich angestrengt hat, unsern Dank nicht vorenthalten; ebenso danken wir dem Grafen Landberg, der ihm seine Handschriften zu dieser Edition zur Verfügung gestellt hat.

Als Sammler nennt sich Abū Zaid al Qorašı, resp. Abū Zaid Muḥammed b. Abil Chaṭṭāb al Qorašı. Von diesem Manne ist sonst gar nichts bekannt. Als seinen Gewährsmann bezeichnet er wiederholt al Mufaḍḍal, aber das ist nicht, wie auch ich früher unbegreiflicherweise angenommen habe[2]), der berühmte, 168 d. H. gestorbene, alMufaḍḍal b. Muḥammed aḍ Ḍabbı. Allerdings nennt der Text diesen S. 3, aber die am Rand gegebene Lesart المفضّل بن عبد الله بن محمّد بن عبد الله بن المحبر بن عبد الرحمن بن عمر بن الخطّاب ist jedenfalls richtig, und so steht

1) Būlāk 1311 (=1893) d. H. nach dem Schlusswort. Der Titel giebt das Jahr 1308 (1890—91).

2) Beiträge zur altarab. Poesie XX und „Mo'allakāt" in der Encyclopaedia Britannica.

Digitized by Google

S. 10 paen. ابو عبد الله المفضّل بن عبد الله المحبرى. Die Nisba ist nach Dhahabı, Muštabih 462 zu verbessern in المجبّرى, und genauer muss es danach heissen المجبّر بن عبد الرحمن بن عبد الرحمن بن عمر. Zwischen diesem Mufaḍḍal und dem grossen 'Omar lägen somit 6 Generationen; er könnte also erst gegen die Mitte des 3. Jahrhunderts d. H. gewirkt haben, etwa ein Jahrhundert nach seinem berühmten Namensgenossen. Dazu würde auch verschiedenes andere stimmen. Unser Mufaḍḍal giebt zwei Nachrichten von seinem Vater, der sie von seinem Grossvater hatte, dem sie Muḥammed b. Isḥāq berichtete (11, 3, v. u. 15, 10); letzterer starb 151. Auch eine andere Angabe hat zwischen ihm und Ibn Isḥāq 3 Mittelglieder (12, 19). Eine andere ist durch 4 Glieder von dem 103 gestorbenen Ša'bı getrennt (14, 11), eine durch zwei von alHaitham b. 'Adī, der 207 starb (13, 3). Ebenso zwei Angaben (S. 16) durch 2 Glieder von Aṣma'ı (123—216). Zwischen unserm Mufaḍḍal und Abū 'Obaida († sehr alt 207 oder 209) liegen wieder 2 Glieder (16 Mitte; 17 Rand; 19 unten). Endlich hat er eine Angabe durch einen Mittelsmann von Ibn al A'rābī (150—231), der sie von Mālik b. Anas († 179) hat (12, 6 v. u.). Ibn al A'rābı war Stiefsohn und Schüler des alten Mufaḍḍal. Man sieht, das alles führt auf die Zeit nach 250 für Abū Zaid!

Nun ist aber merkwürdig, dass fast alle Autoritäten, die unser Buch neben den oben genannten und auch sonst viel erwähnten Männern aufführt, völlig unbekannt sind. Ich habe wenigstens vergeblich nach einer ganzen Anzahl von ihnen im Fihrist und sonst gesucht. Das gilt namentlich von dem Verfasser Abū Zaid und seinem Lehrer Mufaḍḍal. Ich habe deshalb den entschiedenen Verdacht, dass wenigstens einige dieser Namen, besonders aber die letztgenannten, erdichtet sind. Der alte Mufaḍḍal war der Hauptlehrer des Abū Zaid al Anṣārı; es wäre doch ein sonderbarer Zufall, wenn sich nach mehreren Generationen auf demselben Wissensgebiete wieder zwei Männer mit diesen, für ihre Zeit nicht eben häufigen, Namen zusammengefunden hätten. Ich meine also, dass ein Ungenannter diese beiden Namen erfunden hat; so vornehm die Herkunft des Abū Zaid al Ansārī klang: mit dem Qoraischiten konnte der Medīnenser es doch nicht aufnehmen; noch weniger der Ḍabbit Mufaḍḍal mit dem Abkömmling 'Omar's.

Damit ist aber schon sehr wahrscheinlich gemacht, dass unser Buch später verfasst ist als in der Zeit, in welcher seine Autoritäten hätten leben müssen, denn man fälscht nicht leicht litterarische Namen der Gegenwart. Und auch andere Zeichen weisen auf eine spätere Abfassung. Der Commentar zu den Gedichten ist, wie ich bereits angedeutet habe, elend und passt nicht in eine Zeit,

in der die Philologie noch kräftig blühte. Von enger Verbindung mit der Gelehrsamkeit des 2. und 3. Jahrhunderts ist nirgends eine Spur. Allerdings könnten diese Glossen ja von einem Späteren hinzugefügt worden sein, aber die sprachlichen Bemerkungen im Anfang der Einleitung, die sicher dem Verfasser angehören, stehn zum Theil nicht eben höher. Auch die Auswahl der Gedichte selbst führt auf eine spätere Zeit. Es wäre kaum denkbar, dass ein Kenner der alten Poesie im 3. Jahrhundert dem mit dem Namen des 'Alqama Dhū Ǧadan bezeichneten Gedichte (S. 137 f.) eine hervorragende Stelle eingeräumt hätte; dies ist ein ganz gewöhnliches Erzeugniss der ḥimjaritischen Fabrik, die in den alten philologisch-litterarischen Schriften schwerlich berücksichtigt wird. Derselben Litteratur gehört auch das Gedicht 22 ff. in der Einleitung an. Ob die in der Einleitung vorkommenden Märchen mit obligaten Versen, wie sie in der Erzählungslitteratur allerdings schon früh vorkommen, in ein Werk unserer Gattung aus dem 3. Jahrhundert passen, dürfte auch zweifelhaft sein[1]. — In dem oben citierten Artikel der Encyclopaedia Britannica habe ich zu zeigen gesucht, dass schon die ursprüngliche Sammlung der Mo'allaqāt, wahrscheinlich von Ḥammād arRāwija († 160) herrührend, eben die 7 Gedichte umfasste, welche in den gewöhnlichen Handschriften und Ausgaben stehn. An diese hat man nun theilweise je ein Gedicht der neben Amraalqais weitaus berühmtesten alten Dichter Nābigha und A'šā geschlossen. Unser Werk stellt dafür das Gedicht des 'Antara in eine andere Classe, wirft das des Ḥārith ganz fort[2] und ersetzt die beiden durch je ein Gedicht jener berühmteren Meister. Das des A'šā ist zwar ein anderes als das, welches sonst wohl den Mo'allaqāt beigegeben wird, aber es ist echt. Dagegen kann das unter Nābigha's Namen gegebene nur ein Versuch sein, das Fragment Ahlwardt 11 (= Derenbourg 9; Ausg. Cairo 1293 mit dem Commentar des Baṭlijūsī S. 42 ff.) zu einer ganzen Qaṣīda zu vervollständigen. Die alten Sammlungen der Gedichte Nābigha's haben es nicht. Es scheint sonst nirgends bezeugt zu sein, abgesehn von dem einen Verse bei Ǧauharī s. r. ذنب. Ungeschickt ist namentlich der Anfang mit den ewigen Wiederholungen des Namens Nu'm. So ein Gedicht hätte kaum einem Litteraturkenner aus der Zeit des Mubarrad und Tha'lab imponiert.

Sehr viel später ist das Werk übrigens nicht, denn nach der Angabe des Catalogs der arabischen Handschriften im Brit. Museum

---

1) Man sehe die verständigen Worte des 'Amr b. al'Alā über die Dichtern von den Ād. u. s. w. zugeschriebenen Verse (Muzhir 1, 86).

2) Allerdings bringt die Ausgabe auch das Gedicht des 'Antara als Mo'allaqa, aber gegen die eigene Angabe des Verfassers (S. 34 unten (= meinen „Beiträgen" XXI), gegen den Bestand der sonst bekannten Handschriften (Hommel S. 6 resp. Actes du 6. Congrès des Orientalistes 2, 390) und gegen die ganze Oeconomie des Werkes, das eben 7×7 Qaṣīden geben will.

S. 480 wird es von Ibn Rašîq (390—456) erwähnt. Vielleicht wird eingehende Forschung sein wirkliches Zeitalter noch genauer bestimmen.

Mir kam es bei den obigen Darlegungen im Wesentlichen nur darauf an, die Eindrücke, die ich beim Lesen des gedruckten Textes empfangen habe, mir selbst und Anderen zu verdeutlichen.

Werthvoll bleibt die Ǧamhara aber immer, wenn sie auch keinenfalls so alt ist, wie man bisher gemeint hat. Sie hat grösstentheils aus guten alten Quellen geschöpft und giebt uns manches Gedicht, das sonst kaum erhalten sein dürfte. Selbst in den Erzählungen der Einleitung ist allerlei interessantes.

Nachträgliches zum Arabischen Piūṭ.

Von

A. Socin und H. Stumme.

In Band 48 dieser Zeitschrift, S. 707 und 708, kommt Dr. Hartwig Hirschfeld bei Gelegenheit einer Besprechung der „Hebr. Verskunst“ von Martin Hartmann auch auf unsern Artikel „Ein arabischer Piūṭ“ S. 22—38 ds. Bandes ds. Ztschr. zu reden. Wir sind genöthigt mehrfache Angriffe gegen die von uns vertretenen Ansichten auf metrischem oder sprachlichem Gebiete hiermit in Kürze zurückzuweisen.

S. 707, Z. 12. Eine Kleinigkeit: unser Gewährsmann heisst nicht Būlhassem (vgl. unten), sondern ابو سلهام Buselham „der mit dem Burnus“ (wie auch in unserm Artikel S. 27, Z. 2 zu lesen ist).

Z. 14. Worin das „scheinbar bessere Recht“ M. Hartmann's besteht, mit dem allein er in seiner Hebr. Verskunst S. 91 (Nachtrag zu S. 9, Anm. 1) die politischen Verse der Byzantiner zur Vergleichung mit den Versen jenes hebr. Piūṭs und des von Fleischer in dieser Ztschr. (18, 329 ff.) mitgetheilten Gedichtes heranziehen soll, ist uns unverständlich. Nach unsrer Ansicht darf M. Hartmann diesen Vergleich mit ganz gutem Rechte aufstellen. Denn wenn er auf die politischen Verse der Byzantiner verweist, so meint er dies doch ganz augenscheinlich nur in Bezug auf die Uebereinstimmung des allgemeinen metrischen Princips (nämlich des rhythmischen, nicht quantitirenden) in beiden Vergleichsfaktoren. Herr Hirschfeld meint jedenfalls, Hartmann wolle den *στίχος πολιτικός* im engeren Sinne, d. h. den fünfzehnsilbigen Jambus (siehe über diesen Punkt überhaupt: Karl Krumbacher, Geschichte der Byzantischen Litteratur S. 302), sowohl dem vorliegenden Piūṭ, als dem Fleischer'schen Gedichte als Metrum zuschreiben.

Z. 16 ff. Wir haben nicht „für die Mehrzahl der Strophen durch Veränderung, Hinzufügung und Auslassung von Wörtern ein jambisches, für vier Strophen jedoch ein trochäisches Metrum gefunden“, sondern wir haben am unveränderten Texte das Metrum entdeckt und darauf die wenigen Wortemendationen vorgenommen, welche die Durchführung des Metrums erheischte; diesen Unterschied müssen wir auf das Stärkste betonen. Nach der von

Hirschfeld uns zugeschriebenen Methode hätten wir anstandslos Hexameter, Alexandriner oder ein beliebiges anderes Metrum fabriciren können.

S. 708, Z. 16. „Hätte d. Dichter ein Metrum beabsichtigt, so würde er doch wohl ein einheitliches gewählt haben". — Weiss Hirschfeld so genau, ob es in der Synagoge der spanischen und marokkanischen Juden nicht musikalische Institutionen wie Doppelchöre und Responsorien nach arab. Vorbildern gegeben hat? Vgl. etwa Stumme, Beduinenlieder Nr. XXII u. XXIII; sind nicht auch gerade die beliebtesten Gedichte des äussersten Westens des Araberthums, die Muwaššaḥ's, Responsorien?

Z. 21—29. Wir verstehen den Gedankengang dieser Zeilen nicht recht, werden aber belehrt, „dass, als das Elias-Lied gedichtet wurde, die metrische Dichtung bei den Juden des Westens überhaupt stark im Niedergange war". Da ist es doch um so weniger wunderbar, wenn ein Dichter, statt sich an eine niedergehende Schule anzuschliessen, als Nachahmer der christlichen Spanier und ihrer aus Frankreich übernommenen wohlklingenden Metra auftritt? Man möge sich doch überhaupt die Thatsache vergegenwärtigen, dass Metra überaus leicht von Volk zu Volk wandern und international werden. Eine grosse Einwirkung der synagogalen Gesänge auf die Dichtkunst der Nationen, unter welchen die Juden lebten, können wir uns aus inneren Gründen kaum vorstellen, wohl aber, dass die reiche Entwicklung der nationalen Poesie dieser Völker, die jedenfalls in diesem Punkte den Juden weit überlegen waren, bis in die mehr oder weniger abgeschlossenen jüdischen Kreise drang.

S. 707, Z. 24 ff. Hirschfeld sagt: „wer mit diesen Sachen vertraut ist, weiss, dass die metrischen Lieder dieser Art überhaupt Ausnahmen sind". Eine solche Ausnahme läge dann also hier vor. Wir geben gerne zu, dass wir in den liturgischen Compositionen jüdischer Dichter nicht specialistenmässig bewandert sind; wenn Jehuda Hallēwī's „berühmte" Gedichte wirklich keine Spur von einem Metrum aufweisen, so scheinen sie uns von vornherein auf einer ziemlich tiefen Stufe der Composition zu stehen.

Z. 35 und folg. S. Hirschfeld behauptet: „mit Hilfe „muthiger Textveränderungen" kann man, zumal bei der zusammengezogenen Vulgäraussprache, auch bei einem gewöhnlichen Saǧʿ-Texte ein Metrum herauslesen". Allerdings! nämlich nach der Methode Hirschfeld's. Ganz besonders aber ist die Ansicht zu rügen, wonach die mittelst des Metrums hergestellten Wortformen mehr oder weniger willkürliche sein müssten; ist es ja doch gerade die Aufgabe des Metrikers, mittelst des Metrums wirklich vorhandene Sprachformen nachzuweisen oder zu erschliessen. Dass es darauf in erster Linie ankommt, ist in unserem Aufsatz stark genug betont; Hirschfeld übergeht dies mit Stillschweigen. Die Art, wie er von der zusammengezogenen Vulgäraussprache redet, legt die Vermuthung nahe, dass er noch der Ansicht ist, eigentlich liege die klassische

Sprache zu Grunde und aus dieser könne durch Verschleifungen alles gemacht werden.

S. 708, Z. 13 ff. Hirschfeld sagt: „da das Piûṭ ein Strophengedicht von vier . . . . Zeilen ist, kann von achtfüssigen Jamben überhaupt keine Rede sein“. Wir vermögen nicht einzusehen, was Hirschfeld damit meint.

Auch unsere sprachlichen Bemerkungen bemängelt Hirschfeld S. 707, bes. in der Anm., freilich ohne anzuerkennen, dass wir mit denselben in einer ganzen grossen Reihe von Fällen Recht behalten. Es bleibt eben dabei, dass ohne genaue Kenntniss der maghrebinischen Dialekte ein solcher Text nicht herausgegeben und verstanden werden kann. Recht hat Hirschfeld vielleicht damit, dass 1, 4 die Lesart פכאכאהד zu halten ist. Dann wäre das Wort mit „Erlöser“ zu übersetzen. Herr Hirschfeld scheint es also früher nicht verstanden zu haben, da er es mit „redemption“ übersetzt. Dagegen bleibt es 8, 1 für לוריז doch wohl bei der „Gans“, da für das Wort الوزّ kein Beleg vorliegt, dass es in Nordafrika je gebraucht wurde und letzteres Wort unmöglich mit י geschrieben worden wäre, während اوزّ im marokkanischen Dialekte, wie wir bestimmt wissen, *wizz* (mit *i*) lautet (wenn auch Lerchundi s. v. ganso *uézz* bietet).

Aus welchem Grunde zu 10, 3 und 21, 1 die Uebersetzung verglichen werden soll (ZDMG. 707 l. Z. d. Anm.) ist uns räthselhaft.

Darüber, dass א und ה in jüd.-arabischen Texten gewöhnlich vertauscht werden, braucht uns Herr Hirschfeld nicht zu belehren. Die Sache liegt anders: „Zahl“ lautet im Marokkanischen gewöhnlich *ʿadad*, auch, aber seltener, *ʿadd* wie z. B. in dem bekannten Ausdruck *bilʿad* „sehr“; vgl. Socin, Zum arabischen Dialekt von Marokko S. 26, Anm. 30. Das ا am Ende von 23, 3 wird demnach Reim-*ā* sein.

Hirschfeld's frühere Vorstellung (Journal of the R. As. Soc. 23, 310), das ראזיני in Strophe 16, 3 und 18, 2 sei „probably prolonged form of ראני“ beruht wohl auf unklarer Reminiscenz an Fälle wie *rāi-rāzī*; *tāi-tāzī*; bestärkt werden wir darin durch die Verballhornung des Namens Bū-Selhām zu Būlhassem, unter Einwirkung des bekannten Namens Abū-lḳāṣim, in französischer Schreibweise Belkassem.

Uebrigens erklären wir hiermit von unsrer Seite die Discussion für geschlossen, da die Streitfrage für uns im Grunde nur von sprachlicher Seite ein Interesse hatte, während uns das litterarisch-historische Ergebniss unbedeutend erscheint.

Zu Aus b. Ḥaǵar.

Von

Siegmund Fraenkel.

Als kleine Nachlese zu den Bemerkungen Fischer's erlaube ich mir noch die folgenden Notizen zu geben.

VII, 2b ist aus den verschiedenen Recensionen wohl وملّ بشرج فالقنافذ عودى herzustellen. قنافذ kommt mehrfach als Ortsname vor; vgl. Jâḳût IV, 180; Zam. Lex. geogr. 130. 131. Dass dieser seltene Name aus dem gewöhnlichen قبائل entstanden sei, lässt sich schwer annehmen, während das Umgekehrte natürlich sehr begreiflich ist. Auch ist قبائل hier ziemlich matt und nichtssagend. Für die LA. وملّ aber spricht der Gegensatz zu ما ملّت in V. 1. (Sulaima hat meinen Aufenthalt nicht überdrüssig bekommen) „sondern pflegte meinen Schaden mit ihren Händen, während meine Besucher Śarǵ und Ḳanâfiḏ (bald) überdrüssig bekamen". — Dass Aus die Zeit seiner Krankheit an verschiedenen Orten zubrachte, ist auch durch والخباء الممدّد V. 3 angedeutet.

XII, 37b übersetze ich: „und nicht ist ein Geheimniss, das man ihnen erzählt (l. يُحَدَّثْنَهُ), im Stamme verbreitet". F. hat an Geyer's Uebersetzung anscheinend keinen Anstoss genommen. Beide wird die Regel, dass لا (= لَيْسَ) in solchen Fällen sein خبر im Accusativ zu sich nimmt, von der Verbindung mit منشور zurückgehalten haben. Indessen — von Ausnahmen abgesehen — gehört Aus zum Stamme Tamîm und von diesem wird ausdrücklich

Digitized by Google

die Verbindung mit dem Nominativ überliefert. Zahmaḫš. Mufaṣṣal (I. Aufl.) 36.

V, 2b ist es wohl richtiger وَجَدَ (so l. mit Fischer) als „zürnen" zu fassen; construirt nach Analogie von غَضِبَ.

XXIX, 5b schlägt Fischer für جزور die LA. بحور vor. Das ist nicht recht annehmbar. Schon die Hyperbel schiene mir für einen altarabischen Dichter zu stark [1]). Dazu liegen بحور und جزور graphisch doch ziemlich weit auseinander. Weiter ist جزور doch die schwerere LA. Mir schien zuerst der Umstand, dass مدّ und جزر Gegensätze sind (Lane I, 418 Sp. 2) darauf hinzuweisen, dass جزور zu erhalten sei. Ich las جُزور und fasste dies in dem Sinne, in dem bei Lane جزيرة erklärt wird (S. 419 Sp. 1) „ein von einem سيل umfluthetes, aber nicht überfluthetes Stück Land", übersetzte also: „von dessen Thränenstrom ein gegen den سيل geschütztes Stück Land und ein Canal überfluthet würden"; indessen auch die geringe Aenderung in جَرُورٌ (Lane 401 Sp. 1: „a deep well") erschiene zulässig, wenn man annehmen dürfte, dass das Adjectivum allein diese Bedeutung haben könnte.

---

1) Auch wäre zu erwägen ob selbst der Reimzwang einen alten Dichter veranlassen könnte, zu sagen, dass von den Thränen „Meere" und ein Bach übergehen würden.

Der Nağāšī Aṣḥama und sein Sohn Armā.

Von

M. Hartmann.

Tabari I, 1568 ff. wird die Correspondenz zwischen Muḥammed und dem Nağāšī betreffend die Annahme des Islam mitgetheilt. Der Prophet nennt den König: *annağāšī alaṣḥam malik alḥabaša*; der Abessinier schreibt: „von *annağāšī alaṣḥam ibn abgar*“ und erwähnt im Laufe des Briefes seinen Sohn „*arhā ibn alaṣḥam ibn abğar*“. Bei der bekannten Neigung der Araber zur Fabrikation von Schriftstücken, welche den Eindruck authentischer Aktenstücke machen sollen, wird man den Bekehrungserlass des Propheten und die Antwort des dunklen Königs als apokryph betrachten dürfen, und auch die neben dem *annağāšī*, das die Araber selbst schon früh als Gattungswort erkannt haben, vorkommenden Eigennamen neigt man für völlig freie Erfindung zu halten, so dass die mannigfaltigen Formen, unter denen diese Eigennamen hier und an anderen Stellen auftreten, kein Interesse haben.

Dem gegenüber ergiebt eine Durchsicht der abessinischen Königslisten ZDMG. 7., 338 ff. ein so auffallendes Zusammentreffen, dass an demselben nicht wohl ohne Beachtung vorübergegangen werden darf. Denn dass Nachrichten der Araber über einen abessinischen König der Zeit des Propheten um 200 d. H. sollten aus damals schon bestehenden apokryphen abessinischen Listen geflossen sein, ist sehr unwahrscheinlich, und ebensowenig ist anzunehmen, dass die abessinischen Listen mit Benutzung arabischen Materiales fabricirt sind.

Man vergleiche die Könige der dritten Periode No. 19 *ela ṣaḥam*, Nr. 20 *ela gabaz* und Nr. 24 *armāch* mit den oben nach Tabari angeführten Namen des Königs, seines Vaters und seines Sohnes. الأصحم ist für die Araber natürlich ein Farbenadjektiv der Form afʿal; nichts hindert zu lesen: الا صحم, das genau dem *ela ṣaḥam* entspricht. Der Vater *abğar* ist mit dem König Abgar zusammengeflossen; dem wahren Namen steht näher das البحر des Assuhailī in *arrauḍ* (nach TA. 3, 354); auch hier steckt in dem

الا *ela*, nur ist eine, bei dem Labial und Guttural häufige Umstellung eingetreten und der Punkt des ز verloren gegangen: es ist الا جبز = *ela gabaz* herzustellen. Für das ارمى bei Tabari ist schon in der Note b a. a. O. ارما als Form des Namens bei Ibn Alaṯīr und Ibn Ḥaǧar nachgewiesen; diesem *armā* steht sehr nahe das *armāch* der abessinischen Liste. Nach Tab. I, 1720 ist der Naǧāšī im Jahre 9 d. H. = 630 gestorben. Setzt man den *ela ṣaḥam* der Listen gleich diesem Fürsten, so erhält man für den Regierungsanfang des *ela abreḥa* das Jahr 478; das stimmt ziemlich gut mit der Angabe ZDMG. 7, 354 unten, dass von *bāzēn* in dessen achtem Jahre Christus geboren wurde, bis *ela abreḥa* 471 Jahre sind. Dass die abessinische Liste zwischen *ela ṣaḥam* und *armāch* vier Könige hat, würde sich aus der Willkür erklären, mit welcher die Abessinier offenbar die Listen zurechtgemacht haben, ebenso die Umstellung von *ela ṣaḥam* und *ela gabaz* in der Reihenfolge.

Dr. Mordtmann macht mich aufmerksam, dass der Name *ela ṣaḥam* der abessinischen Listen schon von ihm angezogen ist ZDMG. 31, 68 n. 1. Doch dürfte die Gleichstellung des Arjāṭ *ibn aṣḥam* (var. *ibn adḥam, ibn aladcham*) mit diesem *ela ṣaḥam* nach den vorstehenden Ausführungen ausfallen.

Anzeigen.

Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Uebersetzung. In Verbindung mit L. Abel, C. Bezold, F. E. Peiser, H. Winckler herausgegeben von E. Schrader. Bd. III, 1. Hälfte. Berlin 1892. H. Reuther. IV u. 212 Ss. 8.

Die vorliegende erste Hälfte des dritten Bandes umfasst die historischen Texte „altbabylonischer (besser wäre wohl: „älterer babylonischer") Herrscher", im Gegensatz zu den „historischen Texten des neubabylonischen Reiches", die in der früher erschienenen, und in der Berliner philologischen Wochenschr. 1892 Sp. 1428—31 und 1462—65 von mir besprochenen zweiten Hälfte des Bandes umschrieben und übersetzt sind [1]).

Sie bietet — mit Ausnahme der zu gesonderter Bearbeitung vorbehaltenen Texte aus dem Funde von el Amarna — das Wichtigste, was an inschriftlichem Material (vorwiegend) historischen Characters vorliegt aus dem nahezu 2500 Jahre umfassenden Zeitraum vom Beginn unserer historischen Kunde über das Zweistromland (mehr als ein halbes Jahrtausend vor Begründung des gesammtbabylonischen Reiches durch *Hammurabi*) bis zum Untergang Assyriens und der Wiederaufrichtung eines selbstständigen Babylonien unter chaldäischer Herrschaft. (Ueber Babyloniens Verhältniss zu Assyrien gegen und zu Ende dieses Zeitraums vgl. Berl. philol. Wochenschr. 1894 Sp. 238 f.)

Den vorliegenden Band wird man unbedenklich als den wissenschaftlich werthvollsten unter den bisher erschienenen Theilen der Sammlung bezeichnen dürfen, einmal weil er verhältnissmässig am meisten ganz unbearbeitetes oder doch wenig behandeltes wichtiges Material bringt; namentlich aber, weil der weitaus grössere Theil der Bearbeitung von demjenigen unter den jüngeren Mitarbeitern herrührt, dessen Beiträgen wir schon früher hervorragende Sachkenntniss und Sorgsamkeit nachrühmen konnten, von P. Jensen. Von ihm sind bearbeitet die Abschnitte: 1) „Inschriften der Könige (Herren) und Statthalter von Lagaš" (Telloh), der Stadt, von welcher zur Zeit unsere älteste Kunde über altbabylonische Geschichte und

1) Die Besprechung des ersten Bandes (Historische Texte des altassyrischen Reiches) s. Berl. Phil. Wochenschr. 1889 Sp. 794—97 u. 832—37; die des zweiten (Historische Texte des neuassyrischen Reiches), ebenda 1891 Sp. 788—95.

Digitized by Google

und Cultur stammt (S. 1—76). 2) „Inschriften aus der Regierungszeit Ḫammurabi's" (S. 106—131). 3) „Die Inschrift Agum-kak-rimi's" (S. 134—153). 4) „Inschriften Šamaš-šum-ukin's" (S. 194—207).

Namentlich die Bearbeitung des ersten Abschnittes ist als eine mühevolle Leistung von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung anzuerkennen. Diese rein sumerisch, ohne Beifügung einer akkadischen (d. h. semitisch-babylonischen) Uebersetzung abgefassten Texte bieten der Interpretation die denkbar grössten Schwierigkeiten. Wenn diese auch durch Oppert und dann namentlich den allzufrüh verstorbenen Amiaud zu einem wesentlichen Theile bereits bewältigt waren, so wird es doch noch vieler und andauernder Arbeit bedürfen, bis diese wichtigen Texte als voll erschlossen gelten können. Jensens Deutungen, die in knappgefassten, inhaltlich sehr reichen und von grosser Sachkunde zeugenden Anmerkungen begründet werden, dürfen als wesentliche Förderung begrüsst werden. Für manchen fraglichen Punkt bringen sie erwünschte Lösung, und die Forschung wird, auch da, wo sie nicht oder nicht rückhaltlos sollte beistimmen können, reiche Anregung finden und dankbar verwerthen.

Wenn wir trotz dieser besonderen Schätzung von Jensens Beiträgen mit seinen Uebersetzungen und Erläuterungen gerade an historisch wesentlichen Punkten wie schon früher (s. die Besprechung des 2. Bandes der Sammlung) vielfach nicht einverstanden sein können, so beruht das in einem durchgehenden Fehler von Jensens Methode, der nicht länger unbesprochen und ungerügt bleiben darf. Dass auf orientalistischem und speciell keilinschriftlichem Gebiete die nahe verwandten Disciplinen der Philologie (in engerem Sinne) und der Geschichte näher mit einander verknüpft erscheinen und stärker in einander übergreifen als auf den übrigen leichter zugänglichen und länger cultivirten Gebieten der Alterthumskunde, und dass man für die Vorzüge dieses Verhältnisses auch dessen schwer vermeidliche Mängel mit in Kauf nehmen muss, hat Zimmern Berl. Phil. Wochenschrift 1892 Sp. 1034 mit Recht hervorgehoben. Kommt es aber dahin, dass der Philologe beim Hinübergreifen auf historisches Gebiet ganz ausser Acht lässt, dass auch die Geschichtsforschung ihre besonderen Methoden und Erfordernisse hat, mit denen nicht zu spielen ist, so ist es Zeit, dagegen, ehe das Uebel weiter um sich greift, energisch Verwahrung einzulegen. Jensen zeigt sich mehr und mehr geneigt, Fragen von lediglich oder überwiegend historischer Natur, rein philologisch zu behandeln; resp. wo in einer Untersuchung philologische und historische Gesichtspunkte gleiche Berücksichtigung und gegenseitige Abwägung verlangen, die Entscheidung lediglich nach specifisch philologischen Gesichtspunkten zu treffen.

Einige Beispiele mögen dies erhärten und erläutern: Die ältesten Herrscher von *Lagaš* (= Telloh) bezeichnen sich als Könige; dann folgen solche, die nur den Titel *pa-te-si* führen.

Digitized by Google

Patesi ist ohne Frage in erster Linie eine geistliche Würde, die selbstständig erscheinen, aber auch mit dem Königthum verbunden sein kann. Da das Königthum höhere und höchste Würde ist und bei den babylonisch-assyrischen Machthabern wie überall zwar ein Nebentitel, nicht aber der die eigentliche und oberste Würde andeutende regelmässig weggelassen werden kann, so können wir, wo ein einigermaassen reichhaltiges inschriftliches Material vorliegt, sicher sein, dass Fürsten, die sich nur als '*patesi*' bezeichnen, eben nicht Könige sind, sondern, politisch betrachtet, eine minder bedeutsame Stellung bekleiden. Damit stimmt aufs beste, dass, wo immer wir einen einigermaassen klaren Einblick in die politischen Verhältnisse im Zweistromland erhalten, die *patesi* ihre Abhängigkeit von Königen als deren Vasallen durch ihr Verhalten in unzweideutigster Weise zum Ausdruck bringen. (Vgl. des Ref. Bemerkungen Beiträge zur Assyr. II. S. 608, 618, 621 sowie die dort Citirten.) Für *Lagaš* folgt daraus, dass eine vormals selbstständige Herrschaft sich in ein Vasallenthum, ein lehnsabhängiges Priesterfürstenthum verwandelt hat. Andernfalls würde auch z. B. schwerlich der Sohn des dortigen patesi Gudea als (priesterlicher) Untergebener *Dungi's*, des mächtigen Herrschers, der von Südbabylon aus das ganze Zweistromland unter seiner Hand vereinigte, erscheinen. Dass ein nomineller Vasall dem Oberherrn an thatsächlicher Macht gleich und selbst überlegen sein kann, lehrt die Geschichte aller Zeiten. Dadurch erledigt sich (vgl. bereits Winckler, Geschichte S. 46) Tieles Bedenken, dass, weil die patesi von Telloh, wie *Gudea* und *Urbau*, an Macht schwerlich hinter den älteren Königen von Telloh zurückstanden, an eine Abhängigkeit derselben schwer zu glauben sei. J., der jenes Bedenken theilt, glaubt die Sachlage u. A. durch den Hinweis darauf klären zu können, dass Gudea den Hauptgott von Telloh als seinen König bezeichnet, demnach andere Könige über sich nicht kenne. Dies Argument ist aber vollkommen unzutreffend. Denn es ist etwas ganz Gewöhnliches, dass auch die Träger des wirklichen Königtitels, selbst solche, die sich als Weltbeherrscher bezeichnen, einen Gott als ihren König anreden, so die Könige der 2. Dyn. von *Ur* (vgl. unten S. 310 f.), so, nach gütiger Mittheilung von Pater Scheil, ein *Kurigalzu* (3. Dyn. KI. 14., KII 13. Jahrh.), in einer zu *Sippar* neu gefundenen Inschrift, so *Šamaššumukîn* in seiner Backsteininschrift (s. u.). Schliesslich giebt übrigens J. selbst zu, dass „möglicherweise doch ein leichtes, kaum fühlbares Joch der Abhängigkeit von den Königen von Ur auf den Herrschern von Telloh lag". Wenn er dann aber annimmt, dieselben könnten, „da ihre Macht vielleicht doch noch keine zu unterschätzende war, von den Königen von Ur das Zugeständniss erwirkt haben, sich statt deren Vasallen ‚Vasallen der Götter' zu nennen", so muss, ganz abgesehen von den bereits angeführten Widerlegungsgründen, gegen diese Auffassung schon wegen der rein äusserlichen, nur die Worte berücksichtigenden Betrachtung der altbaby-

lonischen Herrschertitel entschieden Verwahrung eingelegt werden. Auf dem Wege staatsrechtlicher Verträge und nach Rücksichten politischer Opportunität sind die Beziehungen der babylonischen Fürsten zur Gottheit sicher weder geregelt noch modificirt worden. Dieser Einspruch erstreckt sich auch auf Jensens Versuch, dem sumerischen Worte für König *lugal* im Titel der ältesten Herrscher von Telloh seiner eigentlichen staatsrechtlichen Bedeutung „König" zu entkleiden. Wird in Syllabaren sumerisch *lugal* „König" auch durch bab.-ass. *bêlu* „Herr" erklärt, so liegt darin eine der häufigen Paraphrasen durch Synonyme, keine eigentliche Uebersetzung. — Auch Assyrien war nun vormals eine Patesischaft, die sich erst zum selbstständigen Königthum entwickelt hat. Die ältesten Herrscher heissen *patesi* und nie „Könige". Das gilt nicht nur von ihren eigenen Inschriften, sondern auch von denen der assyrischen Könige, die ihrer nach vielen Jahrhunderten als ihrer Vorgänger gedenken. Nachdem aber einmal der Königstitel aufgetreten ist, geht er auch nie wieder verloren. Für J. sind aber die *patesi* und folglich auch die von Asur selbstständige Herrscher. Die, wie er es ausdrückt, „bisher nicht begründete" gegentheilige Meinung, glaubt er neuerdings (ZA. IX, 81) „in die Luft sprengen" (!) zu können durch Hinweis auf die kappadocischen Keilschrifttäfelchen. Diese zeigen eine Datirung nach Eponymen (*limu*), welche zunächst nach Assyrien zu weisen scheint[1]) und enthalten „Andeutungen eines Königthums, womit kaum das babylonische gemeint sein kann". Da nun die Sprachen dieser Texte alterthümliche Formen aufweisen, die nach Jensen eine Datirung zum allermindesten bis in die Mitte des 3. Jahrtausends „voll und ganz rechtfertigen", so ist für Jensen erwiesen, dass um 2500 Asur bereits selbstständiges Königreich war, dessen Könige, wie wir dann anzunehmen genöthigt sind, einer merkwürdigen Marotte folgend bis mindestens in das 18. Jahrh. hinein die Führung des Königstitels ängstlich vermieden. So nachdrücklich ausgesprochen, so unmethodisch und irrig ist Jensens Folgerung. Methodisch allein wäre folgende Argumentation gewesen. „Nach der Sprache hätte man geneigt sein können, die Inschriften bis ins 3. Jahrtausend v. Chr. hinaufzurücken. Da jedoch ihr Inhalt" — dies hier einmal als erwiesen angenommen — „in die Zeit verweist, da Asur bereits selbstständiges Königthum war, so folgt daraus, dass sie nicht älter sein können als die ersten Könige von Asur". Mit andern Worten: was historisch über das Wesen des Patesithums und über Assyriens Stellung vor seiner Entwicklung zum selbstständigen Königthum ermittelt worden ist, kann durch den sprachlichen Befund der kappadokischen Täfelchen nicht die leiseste Erschütterung erfahren.

Eine der wichtigsten und bestgesicherten Thatsachen der gesammten altbabylonischen Geschichte ist ferner der Sieg des *Ḫammu-*

1) Uebrigens fehlt es nicht an Anhaltspunkten dafür, dass bereits im alten Babylonien eine Datirung nach Eponymen vorkam.

rabi über den König *Eri-Aku* oder *Rim-Aku*[1]), ein Sieg, in Folge dessen jener Begründer eines grossbabylonischen Reiches wurde, in welchem die Semiten endgültig die Oberhand über das sumerische Element erlangten (letztes Viertel des 3. Jahrtausends v. Chr.). Wir verdanken die Kenntniss dieses Ereignisses der Datirung einer Geschäftsurkunde: „Im (Monat) Šebat am 23. Tage in dem Jahre König Hammurabis, da ..... den *adda* von Jamudbal und den König *Rim-Aku* seine Hand zu Boden warf". J. fügt zu dieser Stelle in seiner Bearbeitung (S. 127 Anm. **) die folgende Bemerkung in Sperrdruck: „Es muss mit Nachdruck betont werden, dass von einer Hindeutung auf eine Besiegung *Rim-Sin's* (l. *Rim-Aku's*) in diesen Zeilen mit Sicherheit nicht geredet werden kann". Diese Beunruhigung der historischen Forschung wird begründet lediglich mit dem Hinweis auf die allbekannte Thatsache, dass das Zeichen für das Verb *nadû* 'niederwerfen' auch für das gleichlautende und vielleicht etym. identische *nadû* 'ausgiessen, anspeien' verwendet wird. Wäre selbst die Annahme, hier sei von einem 'Ausgiessen' oder 'Anspeien' die Rede, mittels dessen Hammurabi sich zu den beiden anderen Herrschern in Beziehung gesetzt hätte, so wohl denkbar, wie sie schon für die philologische Interpretation unmöglich und unbegreiflich ist: eine Datirung würde doch danach nun und nimmer stattgefunden haben. Die alte Auffassung ist die einzig mögliche. Ohne Kunde von diesem Siege würden wir des Schlüssels zum Verständniss von Hammurabis Machtstellung und Bedeutung entbehren. Er ist die nothwendige Voraussetzung für die Schöpfung des akkadischen (d. i. semitisch-babylonischen) Reiches mit dem Sitze in Babylon. Der Umstand, dass gerade in Babylonien eine früh entwickelte Neigung bestand, die Zeitrechnung an wichtige politische Ereignisse anzuknüpfen, ist übrigens, wie Ref. demnächst zu zeigen hofft, bei der Entstehung der seleukidischen Aera — der ersten antiken Aera weiteren Geltungskreises — nicht ohne Bedeutung gewesen.

Wenn im vorliegenden Bande auf einander folgen die „Inschrift Agmu-kakrime's" (J.), „Inschriften von babylonischen Kassiten-Königen" (Winckler), dann die „Inschrift aus der Zeit der drei Könige Rammân (richtiger Adad[2]))-šum-iddin, Rammân[2])-nâdin-aḫi, Meli-Schichu" (Peiser), so ist nicht zu erkennen, dass die an erster und letzter Stelle genannten ebenfalls babylonische Kassiten-

---

1) Im vorliegenden Bande *Rim-Sin* genannt. Ueber die Identität der Namen ERI-(ilu)*EN. ZU*, *Ri-im-(ilu)EN. ZU* und *Ri-im-(ilu)A-gu-um* und der Person ihres Trägers s. Schrader, Sitzungsber. d. Berl. Ak. phil.-hist. Classe 1894, Nr. XV, dessen Ergebnissen Ref. um so rückhaltsloser zustimmen kann, als er in einer selbstständig geführten Untersuchung ein in allem Wesentlichen übereinstimmendes Resultat erzielt hatte. Das Ideogramm für den Namen des Mondgottes (ilu) EN. ZU ist in diesem Namen nicht babyl. *Sin*, sondern mit bezeugter fremdländischer (elamitischer) Aussprache Aku zu lesen: *Rim (Eri)-Aku* von Larsa = Ariokh von Ellassar Gen. 14.

2) S. Oppert, Zeitschr. f. Assyr. IX, 310 ff.; Ref. ebenda X, 87 ff.

könige sind: sie alle gehören der fremdländischen (kassitischen) dritten Dynastie an, die nach der Königsliste 576 Jahre, bis gegen Ende des 2. Jahrtausends v. Chr., über Babylonien herrschte. Und zwar gebührt, da *Agum* (*-kak-rime* — dieser Zusatz [?] schwerlich mit J. als der „Jüngere" zu fassen —) als seinen Vater den *Tashshi-gu-ru-maš* nennt und auf der Königliste als sechster König der dritten Dynastie vor der grossen Lücke, ein *Taš-zi-gur-maš* erscheint[1]), auch m. E. *Agum* (*-k. r.*) fraglos die siebente Stelle innerhalb dieser kassitischen Dynastie. Die früher beliebte Identification der Kassiten mit den Kossäern ist jetzt, seit Opperts historisch und geographisch wohlbegründetem Einspruche (Zeitschr. f. Assyriologie [ZA.] III, 421 ff.; V, 106 ff.), dessen Argumentation Ref. (ebenda VII, 328) noch durch ein linguistisches Argument hat stützen können, von allen, die mit der Behandlung historischer Fragen auf keilschriftlichem Gebiete näher vertraut sind (so u. A. von Winckler), mit seltner Einhelligkeit aufgegeben worden. Es ist sicher, dass die *Kaššû*, die in Susiana heimische Nation, welcher die 3. babylonische Dynastie angehört, die 576 Jahre lang Babylonien beherrscht und in seiner Culturentwicklung mindestens nicht gehindert hat, mit den Kossäern, dem räuberischen medischen Bergvolke, das zu cultiviren noch Alexander d. Gr. vergebens sich bemühte, nichts zu thun haben. Die *Kaššû* sind identisch mit den *Κίσσιοι* der Griechen; will man diese — einen übrigens vollkommen erklärlichen (s. Ref. a. a. O.) Lautwandel aufweisende — Form vermeiden oder anderweitig behutsam verfahren, so bietet sich die unverfängliche und allseitig (so auch im vorliegenden Bande von Winckler und von Peiser [S. 165 und Anm. **]) verwendete Form „Kassiten". Jensen dagegen (S. 134 Anm. 1 und dazu ZA VIII S. 222 Anm. 1) beharrt bei der Gleichsetzung mit den Kossäern: wiederum nur deshalb, weil er diese geographisch-historische Frage rein philologisch behandelt. Ich komme darauf in dieser Zeitschrift in anderem Zusammenhange zurück.

Der Ausdruck *talimu* schliesslich, mit welchem *Asurbanabal* (668—626) und *Šamaššumukîn* (668—648 v. Chr.) gegenseitig ihr brüderliches Verhältniss näher bezeichnen, ist von mir schon mehrfach besprochen worden. Nachdem er früher als „leiblicher Bruder" gedeutet worden war, hat Jensen nach einander die Bedeutung: „Bruder, der mit dem andern aufgewachsen" Bd. II (s. Berl. Phil. Wochenschr. 1891 Sp. 792), dann (im vorlieg. Bande) „Zwillingsbruder" vorgeschlagen, ist inzwischen jedoch (ZA VIII, 235) zu der Einsicht gelangt, dass es auch mit dem „Zwillingsbruder" nichts ist: etwas sehr spät, denn der in *Nippur* gefundene von Hilprecht veröffentlichte Text Nabopolassars, in welchem *Nabûšumlîšir*, dessen Sohn, als *talimu* des Thronerben Nebucadnezar bezeichnet wird, ist, wie Jensen selbst betont, nur ein Duplicat das bereits 1889 von

1) Vgl. Delitzsch, Ber. Kgl. Gesellsch. d. Wiss. philol.-hist. Classe 1893 S. 185.

Digitized by Google

Strassmaier (ZA IV. S. 129 ff., vgl. 107 ff.) publicirten Textes. Schon damals war also Anlass zu der Ueberlegung, wie gross wohl die Wahrscheinlichkeit wäre, dass innerhalb zweier Jahrhunderte im Zweistromland sich zweimal der Fall ereignete, dass gerade der regierende König einen Zwillingsbruder hätte. Ausserdem wissen wir längst, dass „Zwilling" auch im babylonisch-assyrischen, mit dem allen semitischen Sprachen gemeinsamen Stamme, als *tu'amu* bezeichnet wird. „Leibliche Brüder" (fratres uterini) waren *Asurbanabal* und *Šamaššumukîn* nicht. Das ging schon mit grösster Wahrscheinlichkeit aus des letzteren Bilinguis hervor. Bestätigt wird diese Auffassung des Ref. (wie weitere damit zusammenhängende Schlussfolgerungen) durch den zuerst von Bezold hervorgehobenen Passus[1]) eines Asarhaddon-Textes (K. 5382b)[2]), in welchem der König sagt, dass er seinen Sprössling *Šamaššumukîn* dem *Marduk* und der *Ṣarpanit* (den Hauptgöttern Babylons), geweiht, (wörtlich zum Geschenk gemacht hat), woraus folgt, dass dieser Sohn (offenbar schon in jugendlichem Alter) für den babylonischen Thron vorausbestimmt worden war. Die Möglichkeit, dass *talimu* lediglich als ein emphatischer Ausdruck für Bruder verwendet sei, um mit Nachdruck das brüderliche Verhältniss hervorzuheben, erscheint (gegen Jensen) im vorliegenden Falle als völlig ausgeschlossen durch eine einfache historische Erwägung, die gleichzeitig positiv die allein richtige Erklärung giebt. *Asurbanabal* hatte nach väterlicher Verfügung und sehr gegen den eigenen Willen den Bruder zum König von Babylonien machen müssen. So lange das friedliche Verhältniss andauert, bezeichnen sich die Brüder gegenseitig in ihren Inschriften als *aḫu talimu*. In den assyrischen Berichten über den von *Šamaššumukîn* gegen seinen Bruder angezettelten grossen Aufstand tritt an die Stelle des *talimu* ausnahmslos *lâ kînu*. Das kann an sich sowohl *iniustus* wie *illegitimus* heissen. Da nun der Assyrer sich als Wohlthäter seines Bruders aufspielt, dem jener mit schnödem Undank gelohnt habe, so wäre die Bezeichnung „mein ungerechter leiblicher" Bruder von gar beweglicher Wirkung gewesen. *Talimu* und *lâ kînu* werden aber niemals in dieser Weise cumulirt; somit ist klar, dass sie contradictorische Gegensätze sind, und demnach *lâ kînu* das Gegentheil von *talimu* bedeutet. Der Zwang, den Bruder als legitim anzuerkennen, fiel für *Asurbanabal* weg, als er sich unbotmässig erwies. Und seiner wahren Herzensmeinung nach konnte er ihn nunmehr bezeichnen als illegitim und (natürlich schon deshalb) ungerecht und verworfen[3]).

Wenn Tiele (ZA VII, 76) meint, dass Asurban. den Šamašš.

1) Catalogue of the cuneiform tablets in the Kouyunjik Collection Vol. II, p. 711.

2) Jetzt herausgegeben von Winckler, Keilschrifttexte, Heft 3.

3) S. meine ausführlichen Darlegungen *Šamašš.* Th. I S. 28 ff.

Digitized by Google

niemals als ebenbürtigen und gleichberechtigten Bruder anerkannt hätte, wenn er nicht auch sein leiblicher Bruder, Sohn des Königs und der Königin gewesen wäre, so liegt dabei die Anschauung zu Grunde, als hätten die babylonisch-assyrischen Könige nur einmal legitim vermählt sein können. Diese ist aber sicher irrig [1]). So gut wie die ägyptischen, die hebräischen und die persischen, so gut wie die hellenistischen Herrscher, Alexander mit Statira und Roxane an der Spitze — ausser einer Anzahl unebenbürtiger Nebenfrauen — mehrere rechtmässige Gemahlinnen haben konnten, so gut lag diese Möglichkeit familien- und staatsrechtlich sicher auch in Babylonien und Assyrien vor. Auch Asarhaddon z. B. war bezeugter Massen „ex eodem patre non autem ex eadem matre" wie sein Bruder, der Sanherib ermordete. An Beider Legitimität zu zweifeln liegt kein Grund vor. Dass practisch solche mehrfache legitime Ehen, wegen der unausbleiblichen Misshelligkeiten, nicht durchführbar und wohl selten von langer Dauer waren, ist kein Argument gegen die Rechtsgültigkeit eines solchen Verhältnisses.

Was im übrigen die Inschriften *Šamaššumukîn's* anlangt, so ist Ref. erfreut, an einigen Punkten bei Jensen einen Fortschritt gegenüber seiner eigenen Bearbeitung constatiren zu können, namentlich was die vereinfachte syntaktische Auffassung des Relativsatzes in Zeile 6 der sem.-bab. Version s. S. 200 Anm. * und ebenso was die Lesung *gal* statt *tuk* in Z. 3. der sumerischen Version der Bilinguis anlangt. In andern Punkten muss ich bei meiner Anschauung beharren. So bemerkt Jensen zu der Form *'-i-ra* ‚er zog': „*i'ira* Praeteritum von *'-'-r*. Käme es von einer Wurzel אור, so müsste es im Inf. *âru* statt *a'âru* heissen". Ganz richtig. Schade nur, dass eben der Infinitiv *a'âru* niemals bezeugt ist. Die einzig belegten Schreibungen *'-a-ru* und *a-ru* führen zusammengehalten unzweideutig auf *âru*. So wird es bei der von Delitzsch [2]) und dem Ref. [3]) unabhängig vertretenen Ansetzung des Verbums als √אור zu verbleiben haben. — Ob der Name der Gemahlin des Gottes *Marduk*, der in der sumerischen Columne als *A-ru u-a* (vergl. das *A-ru* der Inschrift ‚Antiochus' II V R. 55), in der semitischen Version als *Erûa* erscheint, wirklich ursprünglich sumerisch ist, wie Jensen (S. 200 Anm. **) fordert, dürfte sehr zweifelhaft sein. *Šêrua* als Bezeichnung einer Erscheinungsform derselben Gottheit spricht m. E. entschieden für das Vorliegen des semitischen, bekanntlich auch im Bab.-Assyr. vertretenen Stammes הרה (ass. *erû*) „schwanger sein", von dessen Heranziehung Jensen nichts wissen will. Ich halte nach wie vor (s. Šamašš. II, S. 34 ff.) das *A-ru* (*u-a*) der sumerischen Fassung in dieser Verwendung für eine künstliche rebusartige Bildung, die ihr Dasein grossentheils dem-

1) Behutsamer hatte sich Tiele geäussert Bab.-ass. Geschichte S. 509: „vielleicht galt nur eine für die rechtmässige Königin".

2) Zuletzt Handwörterbuch S. 50.

3) *Šamaššumukin* Th. II S. 45.

selben Gedankengange und Ideenkreise verdankt, wie die priesterliche Umwandlung des eigentlichen Namens dieser mit ihrem Gemahl Marduk ursprünglich den Lichtgottheiten[1]) von der Sippe des E.A zugehörigen Göttin, nämlich *Ṣarpanitu* ‚die Strahlende' in *Zerbanitu*, was als die „Samen, Nachkommenschaft schaffende" aufgefasst wurde. Marduk war mit *Bêl* identificirt, war Bêl *κατ' ἐξοχήν* geworden: so wurde seine Gemahlin zur obersten *Bêlit* und obersten *Istar*-Astarte und es traten in ihrem Cult die Züge in den Vordergrund, die für die Istar als Göttin des weiblichen Princips der Fruchtbarkeit eigen sind: sie galt als die grosse Mutter, die Gebärerin und Schöpferin und Förderin alles Lebens. — Ferner: *Šamašš.* Th. I S. 144 ff. habe ich den Nachweis gegeben, dass die mit dem Zeichen *KU* geschriebene sumerische Postposition ursprünglich auch wirklich *ku* gesprochen wurde und dass die spätere Aussprache *šu* : *šy* sich durch eine Palatalisation des *k* erklärt. Jensen bemerkt dazu (S. 204 Anm. 4): „Ein Beweis dafür, dass diese Postposition in älterer Zeit *ku* hiess, liegt nicht vor. Was Lehmann dafür anführt, ist anders aufzufassen". Der von mir erbrachte Beweis wird zum Mindesten so lange in Gültigkeit bleiben, bis Jensen's anderweitige Auffassung der von mir vorgetragenen Argumente hat geprüft werden können. Möge er sie also darlegen und begründen.

Die Backsteininschrift *Šamaššumukîn's* fehlt. Sie war auch, wie sie bisher vorlag (ZA. III, 415 [Bezold] und *Šamašš.* Tafel XLII) nicht recht verständlich. Nach Scheil's gütiger Mittheilung erweisen Backsteine, die in *Sippar* (Abu Habba) neu gefunden sind, das Londoner Exemplar als unvollständig. Es fehlt die erste Zeile. Die Inschrift beginnt: „Dem Gotte *Šamaš*, dem Könige (so! [cuneiform] *šarru*, nicht [cuneiform] *amelu* „Bewohner") von *Sippar* hat *Šamaššumukîn* (etc. etc.) den Tempel *Ebarra* (neu) erbaut".

Von H. Winckler sind bearbeitet die „Inschriften von Königen von Sumer und Akkad", die sich über mehrere Jahrhunderte des 3. Jahrtausends v. Chr. bis in die Zeit Hammurabi's erstrecken; die noch älteren „nordbabylonischen Inschriften"; die Inschrift von Samsu-iluna, Ḫammurabi's Sohn und, wie bereits erwähnt, die „Inschriften von babylonischen Kassiten-Königen". Dass von Winckler unter der erstgenannten Rubrik auch Inschriften von Mitgliedern solcher Dynastien mit aufgenommen sind, bei denen der Titel „König von Sumer und Akkad" niemals vorkommt, ist verwirrend und nicht im Einklang mit den Aufgaben einer Materialsammlung, die den Stoff den Historikern unpräjudicirt in die Hand geben will und soll. Ueber Winckler's irrthümliche Ansicht betreffs der Bedeutung dieses Herrschertitels s. meine Ausführungen *Šamašš.* Th. I S. 68 ff.; Beitr. zur Assyr. II S. 609 ff.; Berl. Phil. Wochenschr. 1894, Sp. 236 f. — Einen König *BÍL-GUR-aḫi* giebt

---

1) Vgl. *Šamaššumukîn* Th. II S. 35 ff., besonders S. 37 oben.

es nicht. Die diesem von Winckler S. 84 sub c zugeschriebene Siegel-Inschrift nennt nur den Bruder eines Königs. Das Zeichen für ‚Bruder' (*aḫu*) kann, wie die Trennungslinie zeigt, keinenfalls zum Namen gezogen werden. Wir finden hier, in altbabylonischer Zeit, den Königsbruder bereits mit derselben Bezeichnung und vermuthlich auch mit denselben Funktionen erwähnt, wie bei *Asurbanabal*. Als „Grossbruder" wird nicht etwa (wie Tiele, ZA VII S. 76 ff. annimmt), der „Erste einer bestimmten Rangordnung" bezeichnet, sondern der Träger einer bestimmten Würde, wahrscheinlich theils religiösen, theils politischen Inhaltes, die, ausschliesslich oder vorwiegend, nach Art einer Secundo- und Tertiogenitur an Mitglieder des Königshauses verliehen wurde.

Die von Winckler bearbeitete Inschrift *Samsu-iluna's* (S. 130 ff.) beginnt mit einem Passus von bisher, so weit wir sehen, nirgends gewürdigter historischer und cultisch-staatsrechtlicher Bedeutsamkeit. Hatte *Ḫammurabi* sich gerühmt (Louvre-Inschr. I. Col. I Z. 4 ff. S. 122/3), dass er „die vier Weltgegenden" zum Gehorsam gezwungen und die Ueberlegenheit *Marduk's* errungen habe, so weiss sein Sohn *Samsu-iluna* zu berichten, dass Bel, der König des Himmels und der Erde, Marduk, den erstgeborenen Sohn E.A's freundlich angeblickt und ihm die Herrschaft über die Weltgegenden verliehen habe, und der dergestalt von Bel berufene Marduk habe dann seinerseits den Samsu-iluna als König bestellt, wie denn das babyl. Königthum immer ein Königthum von Marduk's Gnaden geblieben ist (vgl. *Šamaššumukîn* Thl. I, S. 45 f., Berl. Phil. Wochenschr. 1894 Sp. 273). Zunächst folgt aus beiden Stellen, sowie weiter aus dem gesammten Verlaufe der Inschrift [1]), mit kaum zu übertreffender Deutlichkeit für jeden Unbefangenen, dass mit dem Königthum der vier Weltgegenden (Erdviertel) nichts weiter gemeint ist als die Weltherrschaft, und dass Winckler's gegentheilige Behauptungen, die dasselbe als eine besondere von dem babylonischen (resp. später dem assyrischen) Königthum geographisch und politisch zu unterscheidende Herrschaft hinstellen, irrig sind und bleiben [2]). Weiter aber: Hilprecht hat

---

1) Vgl. „Der König von Babylon, der König, welcher die vier Weltabtheilungen (Erdviertel) zum Gehorsam zwingt, bin ich" (Col. II). — „Babylon, sein Gebiet vergrösserte ich, in den vier Weltabtheilungen machte ich es gross" (Col. III). — „Die Herrschaft über die vier Welttheile in Frieden immerdar auszuüben, verliehen ihm die Götter" (Col. IV).

2) S. meine Ausführungen Beitr. zur Assyriologie II S. 608 ff. und Berl. Phil. Wochenschr. 1894 Sp. 238 u. Anm. *; U. Wilcken diese Zeitschrift 47, 476 ff. u. 710 ff. — H. Winckler: „Erklärung", ebenda 48, 167 f. und „Noch einmal die babylonischen Königstitel" in „Altorientalische Forschungen" III S. 201—43. An letzterer Stelle wiederholt Winckler seine mehrfach gegebenen Erörterungen dem Inhalte nach, indem er von der Anschauung, dass das Königthum „der vier Weltgegenden" und das „der *kiššati*" — der verfehlten Auffassung des Titels *šar Šumeri u Akkadi* hier ganz zu geschweigen — als selbstständige Reiche angesehen werden müssten, auszugehen fortfährt, ohne die namentlich

darauf aufmerksam gemacht, dass von Mitgliedern der dritten kassitischen Dynastie verhältnissmässig wenige Inschriften in Babylon selbst, die grosse Mehrzahl in *Nippur* gefunden war und dass diese Fremdherrschaft in Nippur offenbar ihr Bollwerk und ihre Stütze hatte. Der Hauptgott von *Nippur* war *Bêl*; die amerikanischen Ausgrabungen haben unsere Vorstellungen von der Bedeutung des dortigen Belsheiligthums bestätigt und übertroffen. Die Mitglieder der kassitischen Dynastie bezeichnen den Bel in ihren dort niedergelegten Inschriften als „König der Länder", eine Bezeichnung, in der die Idee der Weltherrschaft wiederum aufs deutlichste ausgesprochen ist. Dieselbe Bezeichnung findet sich bei den Herrschern der zweiten Dynastie von *Ur*, der letzten Dynastie, in deren Händen wir in der Periode, ehe Babylon unter Hammurabi die Weltherrschaft errang, zum letzten Mal die Herrschaft über das gesammte Zweistromland vereinigt sehen. Es waren semitische Herrscher, die, aus dem Norden vordringend, sich in Ur festsetzten. Dass sie besonders nahe Beziehungen zum Cult von Nippur pflegten, ist aus ihren Inschriften deutlich und längst erkannt. Ref. hatte es (Beitr. zur Ass. II, 619) noch als fraglich bezeichnet, ob sich dieses Epitheton „König der Länder" auf Bel als obersten Gott im Allgemeinen bezieht und ihm deshalb von den semitischen „Weltbeherrschern auch in *Nippur* beigelegt wird, oder ob mit dieser Bezeichnung speciell *Bêl* von *Nippur* als der Gott gerühmt werden solle, dem die Könige der 2. Dynastie von Ur ihre Weltherrschaft verdanken". Die Frage kann nunmehr im letzteren Sinne entschieden werden. Dadurch, dass *Marduk's* Stadt *Babylon* als ein selbstständiges Königthum aufkam, wurden Ansehen und Einkünfte der Belspriester in Nippur gefährdet und, als Babylon Reichshauptstadt und Sitz der Weltherrschaft wurde, ernstlich erschüttert. In der auf Babylon eifersüchtigen Priesterschaft von Nippur gewannen die kassitischen Fremdherren einen Rückhalt. Unter den letzten Herrschern der ersten Dynastie, Hammurabi's Nachfolger, sowie unter der (368 Jahre lang regierenden) zweiten Dynastie wird Babylon der Vorrang verblieben sein. Aber es ist characteristisch, dass schon Ḫammurabi's Sohn, schwerlich im Sinne der väterlichen Politik, sich genöthigt sah oder für klug hielt, durch die künstliche Annahme, Marduk sei durch Bel zur Weltherrschaft berufen, eine Vermittelung zwischen den rivalisirenden Ansprüchen herbeizuführen. In der Folge wurde, wie bekannt, Marduk selbst als (oberster) Bel betrachtet und eine Fusion zwischen zwei ursprünglich verschiedenen Gottheiten geschaffen.

Eins der künstlerisch werthvollsten Stücke unserer Berliner

---

von Tiele, Wilcken und dem Ref. erhobenen Einwürfe seiner Beachtung zu würdigen, durch welche gerade diese Grundanschauung als im Kerne irrig erwiesen worden ist. Man wolle noch, neben Anderem, meine Bemerkungen Berl. Phil. Wochenschr. 1894 Sp. 307 vergleichen.

Digitized by Google

Sammlung ist der mit schönen Reliefdarstellungen geschmückte schwarze Stein, der eine Inschrift von ***Merodach-Baladan*** (Sargon's II. Gegner) trägt, die für die vorliegende Sammlung von Peiser und Winckler bearbeitet ist. Der Umstand, dass von Delitzsch (Beitr. z. Assyr. II, 258 ff.) eine Transscription und Uebersetzung dieses Textes gegeben worden ist, hat die Genannten (s. ZA. VII, 182 f.) veranlasst, ihre für die „Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen der kön. Museen" geplante Veröffentlichung und Bearbeitung der Inschrift aufzugeben. Hoffentlich bleiben, wie die Darstellungen, so der Originaltext nicht lange mehr unedirt. Umschriften können und wollen auf keilinschriftlichem vielleicht noch weniger als auf anderen Gebieten als volle Publicationen gelten.

Das letztgenannte sowie die von Peiser allein bearbeiteten Documente beurkunden die Verleihung von Landbesitz oder anderen Gerechtsamen an (priesterliche) Corporationen oder an einzelne Personen. Die Mehrzahl derselben enthält neben der Datirung und dem Namen des Königs noch weitere im engeren Sinne histor. Angaben, so die zwei Urkunden ***Nebucadnezar's I.*** (4. Dyn.), namentlich deren erste, der bekannte Freibrief, mittels dessen dem Ritti-Marduk in Anerkennung seiner im Feldzuge gegen Elam bewiesenen Tapferkeit für das seit langer Zeit im Besitze resp. unter der Leitung seiner Familie befindliche und von ihm als „Vogt" verwaltete (auch mehrere Städte umfassende) Gebiet von Bit-Karzijabku Steuerfreiheit und Exemption von der regelmässigen Verwaltung der Provinz Namar für alle Zeiten von Neuem bestätigt wird. Solche eigentlich historische Angaben finden sich auch in der berühmten Urkunde ***Nabûbaliddin's*** aus dem Sonnentempel zu Sippar (S. 174 ff.). Sie fehlen dagegen in der schon erwähnten Steleninschrift, welche drei Urkunden von drei verschiedenen Königen der letzten Zeit der kassitischen Dynastie wiedergiebt (S. 154 ff.). Letztere kann daher als Bindeglied und als Ueberleitung zu den ausgewählten juristisch-geschichtlichen Privaturkunden gelten, die uns zusammen mit Proben der poetischen, mythologischen und astronomischen Literatur im vierten Bande der Sammlung geboten werden sollen.

Nachträge und Berichtigungen zur vorliegenden ersten wie zur zweiten Hälfte des dritten Bandes bilden den Beschluss.

Berlin.

C. F. Lehmann.

Digitized by Google

فتح القريب *Fatḥ al-Qarîb, La Révélation de l'Omniprésent. Commentaire sur le Précis de jurisprudence musulmane d'Abou Chodjâ' par Ibn Qâsim al-Ghazzî. Texte arabe, publié et traduit par ordre du Gouvernement néerlandais par L. W. C. Van den Berg.* Leide (E. J. Brill) 1895. 8⁰. XXVI + 742 pp.

Die niederländische Colonialregierung kann den Dank aller jener, die sich für die Gesetzkunde des Islam interessiren, beanspruchen für ihr Bestreben, dies Studium durch die Herausgabe wichtiger Hülfsmittel zu fördern. Diese Arbeiten bewegen sich begreiflicherweise im Kreise der šâfi'itischen Gesetzcodification, welche bei der muhammedanischen Bevölkerung der holländischen Colonien in Geltung ist. Vor einem Jahrzehnt erst hat die Colonialregierung durch Herrn Van den Berg das Minhâǵ al-ṭâlibîn des Nawawî (3 Bde., Batavia 1882—1884) herausgeben und übersetzen lassen. Darauf folgt nun soeben durch denselben Gelehrten die Bearbeitung eines andern Hauptwerkes der šâfi'itischen Gesetzschule: des Commentars des Ibn Ḳâsim al-Ġazzî (st. 918 H.) zu dem durch die Textausgabe und Uebersetzung Keijzer's (Leiden, Brill, 1859) bekannten Compendium des Abû Šuǵâ' (V. Jhd.).

Das Fatḥ al-Ḳarîb des Ibn Ḳâsim bietet eine leichtfassliche und übersichtliche Darstellung des Stoffes und ist dadurch bald zu grosser Beliebtheit und Verbreitung im Studium des šâfi'itischen Fiḳh gelangt. Eine beträchtliche Litteratur von Glossen und Commentaren knüpft sich an dies Werk, welches in Verbindung mit jenen Commentaren als Textbuch im höhern Studium (auch in der Moschee Al-Azhar) benutzt wird. Dieser grossen Verbreitung und praktischen Verwendung entspricht auch die Häufigkeit, mit der es aus den orientalischen Druckereien hervorgeht. Es ist bemerkenswerth, dass Commentarausgaben (mit Hinzufügung des Fatḥ-Textes am Margo) früher veranstaltet wurden als Editionen des blossen Textes. Die Ḥawâšî al-Bâǵûrî erscheinen bereits seit 1272, die des Birmâwî seit 1274 in der Bûlâḳer Presse; ohne Commentar ist eine Ausgabe des Textes des Ibn al-Ḳâsim, so viel mir bekannt, zuerst aus dem Jahre 1278 bibliographisch verzeichnet. Seither gehören neue Text- und Commentarausgaben zu den häufigsten Erzeugnissen der ägyptischen Druckereien. Von 1278—1305 d. H. verzeichnet der Catalog der viceköniglichen Bibliothek in Kairo (III, 255 ff.) nicht weniger als zehn verschiedene Ausgaben des Fatḥ al-Ḳarîb und eine Menge von Ḥawâšî-Drucken mit beigegebenem Text; und auch seit 1305 sind deren mehrere erschienen.

Es ist also keine editio princeps, was uns V. d. B. in dem Texttheile des vorliegenden Werkes darbietet. Seine Ausgabe beruht auf Collationirung von 3 Handschriften des Textes mit je einer der Bûlâḳer Ausgaben des Buches selbst und des dem Bâǵûri

Digitized by Google

beigegebenen Marginaltextes. Selbst nach dieser erneuten Prüfung des Textes verträgt dieser Theil der Arbeit noch einige Verbesserung. Die nachfolgenden Bemerkungen beziehen sich, wie man sieht, bloss auf einen Theil des Werkes. P. 6, 10 وتركه l. وتركها. Das Masculinsuffix entspricht der La. بالهمز (im vorhergehenden Worte) wie bei Birmâwî (ed. 1274) 7, 1. — 6, 11 يَعْمَلُ l. يُعْمَلُ. — 128, 6 عَوْضٌ l. عِوَضًا. — 136, 6 كُلّ l. كُلٌّ. — 144, 8 l. التخالف فيها [بين] المرأة والرجل, es sei denn, dass man statt des beginnenden Nomens تُخالف liest, wie es in der That der Text bei Birmâwî 84 hat. — 150, 4 ist zwischen إنّ und أكله das Verbum كان zu ergänzen. Das ganze Stück von كذا bis Z. 8 العرف fehlt übrigens auch bei Birm. — 592, 3 v. u. تَوَجُّه. Die Construction erfordert hier ein Verb. finit. تَوَجَّهَ. — 646, 7 فتقبل l. فَتَقَبَّلَ (wie oben 140, 10) vgl. ZDMG. XLVIII, 95 ff.

Das wesentliche Verdienst, das der Verf. bei dieser Arbeit beanspruchen kann, liegt in der französischen Uebersetzung, welche das Buch auch solchen zugänglich machen soll, die der Ursprache nicht mächtig sind, und das Verständniss des Werkes jenen erleichtern soll, denen die eigenthümliche Terminologie dieser Litteratur nicht geläufig ist. Einige Bemerkungen, zu denen die Uebersetzung Anlass bietet, möchte ich hier folgen lassen.

Es ist schon oft hervorgehoben worden, dass es nicht richtig sei, das Wort فقه und dessen Derivate (z. B. تفقّه u. a. m.) bereits in der alten Litteratur in dem Sinne zu fassen, den diese Ausdrücke zu einer Zeit erhalten haben, als die juristische Speculation im Islam zur vollen Entwickelung gelangt war und jene Worte zur Bezeichnung ihres eigenen Thätigkeitsgebietes in Anspruch nahm. Keinesfalls kann der bekannte alte Ḥadîṯ-Spruch مَن يُرِد الله به خيرًا يفقّهه في الدين so viel bedeuten, wie: „Si Dieu veut favoriser un mortel, il lui accorde l a s c i e n c e d u d r o i t d i v i n“ (p. 3); sondern nur so viel: „er giebt ihm die richtige E i n s i c h t hinsichtlich der Religion“. — P. 5, 2 hat der Verfasser, trotzdem

er in einer besondern Anmerkung den Unterschied zwischen اصول und فروع auseinandersetzt, dies letztere, wohl aus Versehen, mit „principes de la loi“ übersetzt. — P. 7, 7 Je commence etc. muss in Verbindung mit dem unmittelbar Vorhergehenden gehalten werden: „Im Namen etc. beginne ich dies Buch“ nicht aber: „Ich beginne dies Buch indem ich u. s. w.“ — P. 11, 1 „Nâṣir al-sunna wal-dîn“ gehört nicht zum Eigennamen. — P. 136, 6 sagt Ibn Ḳâsim: وإنّما يُشْرَع كُلّ مِن الأَذان والإقامة للمكتوبة وأمّا غيرها فينادى لها الصّلاة جامعةً. Der Verf. übersetzt: „Les deux appels ne sont de rigueur que pour les cinq prières journalières et obligatoires; quant aux autres prières, les croyants **ne sont invités par des appels qu'à celles qu'on accomplit en assemblée**“. V. d. B. hat hier (so wie schon früher in seiner Minhâǵ-Uebersetzung I, 65 unten) übersehen, dass die Worte الصّلاةَ جامعةً **der Text der Formel** sind, mit welchem der Mu'eḏḏin die Gläubigen zu solchen öffentlichen Gebeten aufruft, die nicht in die Reihe der **maktûba** gehören z. B. zum 'Îd-Gebete u. a. m. Der Brauch gründet sich auf die in den Ḥadîṯ-Sammlungen mitgetheilte Nachricht, dass der Prophet bei einer Sonnenfinsterniss die Gläubigen mit dem Rufe الصلاةَ جامعةً zum Gebet versammeln liess; Al-Buchârî, Kusûf nr. 3 لمّا كسفت الشمس على عهد رسول الله صلعم نُودِىَ أنِ الصّلاةَ جامعةً vgl. Elfachrî ed. Ahlwardt 95, 11. Die am häufigsten überlieferte Formel hat in beiden Worten die Accusativendung (ونصب الصلاة على الإغْراء وجامعة على الحال) und so ist sie auch in die Codices aufgenommen worden. Varianten des Ḥadîṯ-Textes bieten noch andere Casusconstructionen, wie: الصلاةُ جامعةٌ برفع الصلاة على الابتداء وجامعة على الخبر (vgl. Al-Ḳasṭallânî II, 299). Al-Birmâwî l. c. erwähnt ausserdem (wohl nur casuistisch): الصلاةُ جامعةً und الصلاةَ جامعةٌ mit der spitzfindigen Erklärung: ورفع احدهما على انّه مبتدأ حُذِف خبره او عكسه ونصب الآخر على الإغراء فى الجزء الأوّل وعلى الحاليّة فى الجزء الثانى. Jedenfalls enthalten aber die fraglichen Worte den Text der an Stelle des regelmässigen Aḏân in gewissen Fällen anzuwendenden Ruf-Formel.

P. 150 handelt der Codex darüber, wie der Ausdruck „wenig“ in Bezug auf Speise und Trank in verschiedenen gesetzlichen Verhältnissen zu beurtheilen ist. Die geringste Quantität von Speise und Trank wird als Unterbrechung des Gebetes betrachtet. „Ganz anders ist es, wenn jemand schwört, nichts Weniges zu essen und er ässe (eine so kleine Quantität, durch die das Ṣalât bereits als unterbrochen betrachtet würde), so würde dies nicht als Eidbruch angesehen; denn die Eide werden nach dem gangbarn Sprachgebrauch beurtheilt“. Was man im gewöhnlichen Leben nicht mit dem Ausdruck Essen bezeichnet, wird in Eidesfragen auch nicht als solches beurtheilt. Dies wollen die Worte بخلاف فيما لو حلف لا يأكل قليلا فأكل لم يَحْنَث لبقاء الأَيمان على العُرْف besagen, welche der Verf. unrichtig so paraphrasirt: „Toutefois, en cas de serment il en serait autrement: celui qui a juré de ne point manger une petite quantité d'aliments, ne devient nullement parjure en mangeant beaucoup, parce que les termes du serment doivent être pris à la lettre (!) et que dans la vie ordinaire „peu“ est autre chose que „beaucoup““. Der Satz, dass die Eide nach dem ʻUrf oder Taʻâruf beurtheilt werden, ist in der muhammedanischen Litteratur allgemein verbreitet, z. B. Al-Maḳdisî ed. de Goeje 310 التعارف مبنىّ على مسائل الأَيمان, Al-Ḳasṭallânî I, 469 والأَيمان منوطة بالعُرف (vgl. Näheres in den Ẓâhiriten 205 Anm. 2). Minhâǵ I, 106, 3 hat der Verf. selbst richtig erklärt والكثرة بالعُرف „la coutume indique ce qu'il faut entendre par „beaucoup d'importance““.

P. 220, 8 ff. التّسلية لِمَن أُصيب بمَن يَعِزّ عليه; der Verf. übersetzt: „la consolation apportée à quelqu'un qui a été frappé d'un malheur par un autre qui lui est cher“. Die Praeposition in بمن hängt jedoch von أُصيب und nicht von التسلية ab und der richtige Sinn ist: „die Tröstung die man jemandem darbringt, der durch den Verlust eines theuern Wesens heimgesucht wurde“.

Ein Versehen ganz eigenthümlicher Art findet sich p. 543. Der Text behandelt da das Gesetz über körperliche Verletzungen, und beginnt mit der Vorsätzlichkeit عَمْد; der Commentar fügt diesem Terminus die erklärenden Worte hinzu: وهو مَصْدَر

Digitized by Google

عَمَدَ بوزن ضَرَبَ ومعناهُ القصد d. h. dass das Wort zu dem Paradigma ضَرَبَ gehöre und so viel bedeutet: „etwas beabsichtigen". Hr. V. d. B. macht nun daraus folgendes: „La préméditation s'appelle en arabe 'amd, mot qui, à vrai dire, est un infinitif du verbe 'amada „accabler" quelqu'un du poids d'un coup" (بوزن ضرب) „et qui désigne le dessein formé avant l'action".

P. 593 ult. sind die Worte des Textes: تأويل سائغ mit „organisation extérieure" nicht richtig verdolmetscht. Abû Suǵâ' will sagen, dass man unter Rebellen auch solche Leute verstehe, die ihren Widerstand gegen den legitimen Imâm auf eine „zulässige Erklärung" gründen, d. h. für denselben einen Vorwand angeben, welcher der Rebellion den Anschein einer erlaubten That verleiht, wie wenn z. B. die Anhänger Mu'âwija's gegen 'Alî sich unter dem Vorwand auflehnten, dass er Mitwisser der Ermordung des 'Oṯmân gewesen sei.

P. 612 (Gesetze der Beutevertheilung) heisst es, dass ein Reiter, der während einer Schlacht zur Armee gehört hat, von der ǵanîma drei Antheile beanspruchen kann: „wenn das Pferd dazu ausgerüstet war, um auf demselben Krieg zu führen, gleichviel ob er (der Reiter) sich nun (thatsächlich) geschlagen oder nicht" بفرس مهيّأ للقتال عليه سواء قاتل أم لا. Der Verf. übersetzt: „pourvu seulement que son cheval soit propre au service militaire, mais sans demander s'il s'est par hasard battu à pied". Aber darauf kommt es ja gar nicht an, ob man am Kampfe zu Fuss oder hoch zu Ross theilgenommen.

P. 648, 8 يتبرّك المضحّى بأكلها bedeutet nicht, dass man das 'Îd-Opfer „à titre de sacrement" verzehre, sondern dass man dadurch innere Weihe und Segnung zu erlangen hofft: للتبرّك, worüber vgl. Muh. Stud. II, 308. 318.

Nur noch eine allgemeine Bemerkung möge bei dieser Gelegenheit gestattet sein. Bei dem heutigen Stande der Fiḳh-Litteratur wäre es an Stelle wiederholter Edition häufig herausgegebener und verhältnissmässig moderner Handbücher, wie das Buch des Ibn Ḳâsim eines ist, im wissenschaftlichen Interesse erwünschter, die noch wenig bekannten Reste der ältern Litteratur, soweit sie noch handschriftlich vorhanden sind, zugänglich zu machen. Man gewänne dadurch einen Einblick in die allerersten Anfänge der Gesetzentwickelung in den muhammedanischen Schulen des II. Jhdts. Wir denken dabei an Schriften vom Schlage

des Kitâb al-charâǵ, das man in Verbindung mit dem Gâmiʿ des Sejbânî in Ägypten bereits (1302) herausgegeben hat. Für die Kenntniss der ersten Anfänge der Schule, die speciell für Holland besonderes Interesse besitzt, ist — um ein Beispiel zu erwähnen — die vornehmste Quelle die Risâle des Imâm, nach dem das šâfiʿitische Madhab benannt ist (رسالة الشافعى); von derselben sind zwei handschriftliche Exemplare in der vicekönigl. Bibliothek in Kairo vorhanden.

Budapest. Ignaz Goldziher.

كتاب النوادر فى اللغة لابى زيد سعيد بن اوس بن ثابت الانصارى رحمه الله مع تعاليق عليه لمصححه الفقير اليه تعالى سعيد الخورى الشرتونى اللبنانى عفى عنه. المطبعة الكاثوليكية للاباء المرسلين اليسوعيين فى بيروت سنة ١٨٩٤

(*Das Buch der lexicalischen Seltenheiten ... von Abu Zaid Saʿīd b. Aus al Anṣārī . . . mit Zuthaten vom Herausgeber Saʿīd al Chūrī aš Šartūnī vom Libanon.* Beirūt, in der katholischen Druckerei der Patres Jesuiten-Missionäre 1894.)

Abū Zaid war eins der angesehensten Häupter der zweiten Generation systematischer arabischer Sprachwissenschaft. Er stammte aus Anṣārischem Geschlecht [1]); das bezeugten ihm sogar Ibn Saʿd's Ṭabaqāt. Er starb 214, 215 oder 215 d. H., über 90 Jahr alt [2]). Unter den vielen Werken, die er hinterliess [3]), ward besonders „das Buch der Seltenheiten“ viel gebraucht z. B. von Ibn Qotaiba im Adab alkātib und später von Sujūṭi im Muzhir und vom Verfasser der Chizānat aladab.

Einige Proben aus dieser Schrift gab vor fast 40 Jahren Fleischer im 12. Bande dieser Zeitschrift [4]). Der von ihm ausgesprochene Wunsch, dass es ganz herausgegeben werden möge, ist also jetzt endlich erfüllt. Und zwar ist diese Ausgabe nach derselben Beiruter

---

1) So gering, wie man oft annimmt, ist der Antheil der echten Araber an der arabischen Sprachwissenschaft nicht. Auch Chalīl, Mufaḍḍal und Aṣmaʿī waren, wie es scheint, von gut arabischem Blut.

2) S. Ibn Qotaiba, Maʿārif 270; Fihrist 54; Ibn Challikān (Wüstenfeld) nr. 262.

3) S. Fihrist und Ibn Challikān. Stellen aus Abū Zaid, die nicht in unserem Buche stehn, finde ich zufällig Mufaṣṣal 167, 10; Ibn Jaʿīš 1326, 4.

4) S. 57 ff. Wieder abgedruckt in seinen „Kleineren Schriften“ 3, 471 ff.

Handschrift gemacht, aus der Fleischer durch Eli Smith die Proben erhalten hatte; sie scheint ein Unicum zu sein.

Ob das Werk uns jetzt viel ganz unbekanntes giebt, mag dahin stehn. Die inzwischen gedruckten grossen Lexika *Lisān* und *Tāǵ* enthalten wohl das meiste wesentliche auch aus ihm. Einige Stichproben sprachen mir dafür; genauere Untersuchungen habe ich aber darüber nicht angestellt. Allein sehr wichtig ist auf alle Fälle, dass wir hier eine wirkliche Quellenschrift haben; und zwar eine solche, die uns so recht in die Werkstatt der alten Lughawī's hineinblicken lässt. Abū Zaid giebt uns in buntem Durcheinander Stücke aus Qaṣīden, Jamben und einzelne Wörter und Redensarten. Die Qaṣīdenfragmente hat er von seinem Lehrer Mufaḍḍal. Der Augenschein zeigt, dass diese Angabe (S. 1 unten) richtig ist, und grade die wenigen Ausnahmen, S. 115. 162. 175, wo er ausdrücklich sagt, dass er diese Verse nicht von Mufaḍḍal habe, bestätigen das. Das Uebrige hat er „von den Arabern" gehört. Er giebt auch zuweilen den Beduinenstamm an, von dem er dies oder jenes vernommen hat: ʿOqail, Kilāb, Tamīm u. s. w. Das geht so weit, dass er selbst solche Kleinigkeiten anmerkt, wie dass ein mit Namen genannter Mann von den ʿAbs مَغْزَل statt مِغْزَل sprach (135). Wenn er also seltne Redeweisen auch meist ohne Belege anführt, so sind sie im Allgemeinen doch als gut beglaubigt anzusehn, weil sie eben aus der richtigen Quelle, dem Sprachgebrauch der Beduinen, geschöpft sind. Das ist von grosser Bedeutung für die Beurtheilung der unbelegten Angaben in den alten arabischen Lexika überhaupt. Das Interesse Abū Zaid's an solchen „Seltenheiten" ist aber auch meist das Entscheidende bei seiner Anführung von Jamben, die ja an solchen — ich möchte sagen „leider" — überreich sind, und sonstiger Verse. Wir finden in dem Buche verhältnissmässig viele Verse von weniger berühmten Dichtern. Den bekanntesten waren eben nicht so viele „Seltenheiten" zu entnehmen, abgesehn von den Ṭāitischen, wie Ḥātim, von dem er ziemlich viel giebt.

Im Einzelnen sieht man zwar hie und da, wie Abū Zaid bald durch ein sprachliches, bald durch ein inhaltliches Moment dazu geführt wird, die Angaben oder Citate aufeinander folgen zu lassen, aber im Ganzen ist nichts von einem Princip der Anordnung zu spüren. Die sich wiederholenden Ueberschriften باب شعر, باب رجز, باب نوادر stehn ganz unsystematisch, und eine solche deckt oft gar nicht den ganzen Abschnitt bis zur nächsten Ueberschrift. Sie rühren von späteren Abschreibern her und müssten in der Ausgabe eigentlich weggelassen werden. Dass das Buch 3 Haupttheile, باب الشعر u. s. w. enthalte, durfte Fleischer aus seinen

Proben schliessen, aber es ist nicht richtig. Das Buch konnte ebenso gut viel früher aufhören als jetzt oder noch viel weiter fortgeführt werden: wirklich ist ja darüber Streit, ob der letzte Theil, der nach dem Anfang مسألة genannt wird, noch dazu gehört oder nicht. Es wird ein später von Abū Zaid hinzugefügtes Stück sein. Allerdings ist zu bemerken, dass die Nawādir im engeren Sinne, d. h. die nicht aus Versen bestehenden Angaben, gegen das Ende hin immer mehr Raum einnehmen.

Das eigentliche Buch des Abū Zaid war viel kürzer als der jetzige Text. Dies ist der des Abul Ḥasan *al Achfaš* († 315 oder 316)[1]), der mancherlei Erläuterungen in seinem wie in seiner directen und indirecten Lehrer Namen hinzugefügt hat und selbst noch weitere Verse mittheilt (159 f.). Unter diesen Lehrern, welche das Buch ihm übermittelt haben, finden wir die berühmtesten Vertreter dieser Wissenschaft. Die Chizāna 3, 199 nennt denn unsern Text gradezu den Commentar des Achfaš zu den Nawādir Abū Zaid's. Aber auch manche Erklärungen ohne Namen gehören wahrscheinlich erst jüngeren Lehrern an. Sagt doch einmal Achfaš selbst, er wisse nicht, wie weit hier Abū Zaid's eigne Worte gingen (97, 8). Die reine Ausscheidung des ursprünglichen Werkes ist also nicht wohl möglich. Auf der andern Seite mag der Verfasser beim Vortrag der Gedichte und Jamben auch mündlich manche Erläuterung gegeben haben, die nicht mit aufgeschrieben wurden. Das scheint sich z. B. daraus zu ergeben, dass zuweilen Versstücke auf einander folgen, die grammatische oder lexikalische Eigenthümlichkeiten theilen, ohne dass besonders darauf hingewiesen würde, z. B. 184 ff. Formen wie يَرْأَى mit Beibehaltung des ء.

Die Schüler schrieben sich Text und Erläuterungen auf, lernten aber wenigstens die Texte auch auswendig. Zum Theil kannten sie diese auch nach anderen Autoritäten. Da fanden sie zuweilen in der Handschrift andre Lesarten, als die sie auswendig wussten, s. z. B. 8. 46. 39. 142. Diese Controle ist sehr wichtig. Wir sehn so auch, dass Werke dieser Art schon sehr früh mit diakritischen Puncten und Vocalzeichen geschrieben wurden.

Wichtig ist, dass die etwas spätern Gelehrten, die wir hier näher kennen lernen, sich auch den ältern Meistern gegenüber das eigne Urtheil wahren. So wird nicht nur mehrmals Abū Zaid selbst berichtigt, sondern auch dem Aṣma'ī wird ein starkes Versehn nachgewiesen (138 f.). Dieser Selbständigkeit verdanken wir auch die Aufdeckung der betrübenden Thatsache, dass sich grade Mufaḍḍal mancherlei Fälschungen erlaubt hat. Abū Ḥātim as Siġistānī, ein directer Schüler Abū Zaid's, fragte den Abū 'Obaida nach einem

1) Fihrist 83; Ibn Challikān nr. 448.

Raǵazpaar und erhielt die Auskunft: „mach einen Punct [1]) darüber: das hat Mufaḍḍal gemacht" (58 und 164). Und allerdings ist es grade bei diesen Versen von vorn herein wahrscheinlich, dass sie von einem Sprachgelehrten untergeschoben sind, da sie mehr als eine sprachliche Abnormität enthalten: علاها für عَلَيْها, حَقْواها für حَقْوَيْها und أَباها für ابوها. Ich bin schon länger zu der Anschauung gekommen, dass das Zusammentreffen von mehreren solchen Absonderlichkeiten namentlich in grammatischen شواهد höchst verdächtig ist. Dahin gehört z. B. das oft angeführte

إِنَّ أَبــاهُ وأَبــا أَبــاهُ قد بَلَغا فى المَجْدِ غايَتاهُ

wo grade wie in der eben genannten Stelle sowohl der casus obliquus des Duals auf *a* als auch die angebliche Form أَبًا vorkommen. Letztere soll die falsche, hauptsächlich aus der Dualform أَبَوانِ geschöpfte, Ansicht der Grammatiker stützen, dass أَبٌ aus أَبَوٌ (أَبًا), entstanden sei. Damit werden auch die Verse 115 ult. —116,1 äusserst verdächtig, in denen neben بِأَباهما noch das bedenkliche (oft citierte) هما أَخَوا فى الحَرْبِ مَنْ لا أَخا لَهُ erscheint mit Sprengung der اضافة. In ähnlicher Weise wie für أَبًا hat man auch für يَدًى Verse geschmiedet, da man dies wegen des vereinzelt vorkommenden Duals يَدَيانِ als Grundform von يَدٌ ansah, s. Ibn Hišām zu Bānat Su'ād (Guidi) S. 71; Chizāna 3, 355 u. s. w. Auch sonst enthält unser Buch noch verschiedene Verse, die ich als ganz oder theilweise gefälscht ansehn muss, z. B. 91, 9 f. mit مِئِى und سِنِى für مِئِين und سِنِين. Einige Gelehrte hatten eben die Eitelkeit, ihre Kenntniss, der entlegensten Spracherscheinung (des نادر und غريب) in solcher Weise zu illustrieren, dass sie Verse mit allerlei Monstren erfanden und genannten oder ungenannten „Arabern" beilegten.

---

1) Also ein Zeichen der Unechtheit wie der Obelos.

Aus unserm Buche erfahren wir nun, dass die Grammatiker auch in bekannte Verse gelegentlich ungewöhnliche Formen einsetzten (31. 32. 204). Wir würden allerdings geneigt sein, eben das Ungewöhnliche für das Echte zu halten und in dem Gewöhnlichen eine bewusste oder unwillkürliche Correctur zu sehn, aber eine solche Angabe von kundigen und urtheilsfähigen Männern wie Muhammed b. Jazīd und Achfaš verdient jedenfalls Beachtung. Mitunter kommen zu dem sprachlich Bedenklichen noch weitere Anstösse. So kann der Vers أُمَّهَتِى خِنْدِفُ وَٱلْيَاسُ أَبِى schon deshalb nicht echt sein, weil er von einem Heros eponymus der Urzeit herrühren müsste; grade ein solcher schien aber wohl dem Fälscher als besonders geeignet, die angebliche Urform أُمَّهَة zu gebrauchen [1]).

Ganz sicher sind übrigens auch sonst nicht immer die Angaben über die Dichter in Abū Zaid's Buch. Wenn da z. B. bei Tauba b. Ḥumaijir steht: ادرك الاسلام (72), so soll das doch heissen, dass er auch schon zur Heidenzeit gelebt habe; das ist aber unrichtig. Die Verse 27, 7 ff. können nicht wohl von dem Heiden Chidāš b. Zuhair gemacht sein. Sollen sie allerdings zu dem Gedicht Agh. 19, 18 gehören, so werden sie von einem Muslim ihm untergeschoben oder doch umgeändert worden sein. Die S. 22 dem Rāfi' b. Huraim zugeschriebnen Verse sind nach Kāmil 34; Ibn Qotaiba, Tabaqāt (cod. Vindob.) fol. 147 a von alQattāl alKilābī; vgl. den Vers Hamāsa 70, 11. Sie gehören zu demselben Gedicht dieses Mannes wie Agh. 20, 162. Aus zwei halben Versen dieser Qaṣīda von Qattāl (Kāmil 34, 4; Agh. 20, 122, 6 v. u.) ist ein Vers zusammengesetzt Sībawaih 2, 98, 198. Immerhin wäre möglich, dass Abū Zaid bei der Herleitung dieses Gedichts der ganzen Tradition gegenüber doch Recht hätte. Sicher falsch werden dagegen die bekannten Jamben mit den interessanten Dialectformen einem Ḥimjariten beigelegt (105; ebenso Ṣiḥāḥ s. v. سين). Aus der Geschichte wissen wir, dass sie von syrischen Arabern herrühren, s. Ahlwardt's Belādhorī 48; Ibn Athīr 4, 286. Man sieht hier einmal wieder, wie vorsichtig man mit den Angaben der arabischen Gelehrten über die Heimath von dialectischen Abweichungen sein muss. — Uebrigens ist denkbar, dass die Bezeichnung der Dichter zum Theil erst von Späteren hinzugefügt worden ist.

Was das Versmaass betrifft, so ist mir aufgefallen, dass hier ziemlich oft auch innerhalb eines Stücks einem Vers die erste

1) Schon Abū 'Amr b. al'Alā erklärte den Vers für unecht (Muzhir 1, 89); vgl. Ibn Ja'īš 1353; aber Ǧauharī u. a. m. citieren ihn. — Ich spreche hier natürlich nur von den Gedichtsfälschungen der Sprachgelehrten, nicht von denen der Rāwī's und der Geschichtserzähler.

kurze Silbe fehlt, was sonst nur im Anfang zu geschehn pflegt. Der Vers 72, 13 ist nach ausdrücklicher Angabe Abū Ḥātim's vorne mit einer überzähligen Länge tradiert. Der, welcher das für den Sinn gleichgültige *lā* vorsetzte, dachte wohl zuerst, das Metrum sei Ṭawīl, nicht Kāmil und vergass nachher, den Fehler zu berichtigen. Dass dieser dann beibehalten wurde, spricht für die Sorgfalt der Ueberlieferung. Der Vers 66, 10 = 149, 8, der so in kein metrisches Schema passt, ist aus dem Liede des frühen Dichters ʿAbīd b. al Abraṣ, das wegen der eigenthümlichen Schwankungen seines Maasses schon den Alten auffiel [1]). Das Gedicht steht in der Gamhara (Ausg. von Būlāq 100 ff.); da ist aber unser Vers regelmässig gebaut [2]). Das Versmaass ist eine in alter Zeit seltne, später sehr beliebte verkürzte Art des Basīṭ; aber, wie gesagt, erlaubt sich ʿAbīd dabei merkwürdige Freiheiten. Aehnlich der Vers 26, 6:

إِنَّا نَمَمْنَا على ما خَيَّلَتْ   سَعْدَ بْنَ زَيْدٍ وبَكْرًا مِن تَميمْ

– – ⏑ – | – ⏑ – | – – ⏑ – ‖ – – ⏑ – | – ⏑ – | – – ⏑ –

Also der Einschnitt nach خيّلت, nicht nach *Saʿdab.*

Die Handschrift ist vom Jahre 675 d. H. Sie ist im Ganzen recht gut, wenn auch natürlich nicht fehlerfrei: wie wäre das grade bei einem solchen Werke möglich, das aus lauter nicht zusammenhängenden Einzelheiten besteht! Der Herausgeber hat eine Anzahl von Fehlern verbessert. Er hat auch die Vocalisierung durchgeführt, welche das Manuscript nur theilweise giebt, wie es selbst die diakritischen Puncte vielfach weglässt (s. Fleischer in ZDMG. 12, 60). Allerdings hätte man gern die Sicherheit, ob dies oder jenes Vocalzeichen auf Autorität des Codex oder des Herausgebers kommt. Einiges bleibt auch jetzt noch zu verbessern, ganz abgesehn von den Druckfehlern, deren Zahl durch die Liste am Schluss durchaus nicht erschöpft wird. So muss es 35, 7 فَنَاهَا heissen für قَنَاهَا und ebenda wohl سَنٌّ für سِنٌّ. 53, 4 lies ثَفِنات für نَفِثات; 69, 11 كشفت und 69, 12 تُخَبِّرُهُ; 78, 9 القُعَيْسَ, s. Ḥamāsa 177, 9 v. u.; 91, 6 wohl الأَسْوَدَ für السُّودَ; 119, 9

---

1) S. Hommel, Ueber eine . . . Ausg. der Gamharat al-ʿArab p. 6, Anm. 6 (= Actes du 6. Congrès . . . des Orientalistes tenu . . . à Leide I, 390), der auf Freytag, Arab. Verskunst S. 8 verweist.

2) Ein grösseres Stück daraus in Ibn Qotaiba's Ṭabaqāt, cod. Vindob. fol. 44. Einzelne Verse daraus Agh. 2, 47; Ibn Anbārī, Aḍdād 82. 177. 267; Chizānat al adab 3, 438. 4, 160; Jaq. 2, 194. 2, 724 (4, 132. 632). 3, 882; Bekrī 409; Hamdānī 228 f. Vgl. Agh. 19, 86 f.; Jaq. 3, 793 f.; Chizāna 1, 324.

Digitized by Google

وِالْغُرابِ; 156, 4 أُمَّا „Mutter!“; 178, 11 المَشُوم u. s. w. Natürlich bin ich weit davon entfernt, überall des Wortlauts sicher zu sein, und bleibt mir auch der Sinn manches Verses dunkel.

Der Herausgeber hat dem wichtigen Werke ziemlich sorgfältige Indices beigegeben. Dass der Druck vortrefflich und der Preis billig, bedarf bei einem Erzeugniss der Beiruter katholischen Druckerei kaum einer besonderen Erwähnung.

Strassburg i. E.

Th. Nöldeke.

Studia Sinaitica No. IV. A Tract of Plutarch on the advantage to be derived from one's enemies (de capienda ex inimicis utilitate). The Syriac version edited from a ms. on Mount Sinai with a Translation and critical Notes by Eberhard Nestle. London 1894. (XII, 18, 185. 4°.)

Diese kleine Schrift bildet gewissermassen eine Ergänzung zu Lagarde's Analecta. Sie giebt uns die syrische Uebersetzung des Plutarchischen Tractats *πῶς ἄν τις ὑπ' ἐχθρῶν ὠφέλοιτο* (86 ff. = Didot 102 ff.). Wie der Hg. darlegt, verfährt der Uebersetzer ziemlich selbständig, da er sich zwar an den Wortlaut der Urschrift hält, so lange es ihm passt, sich aber davon mehr oder weniger entfernt, sobald er es für zweckmässig hält. So lässt er die Namen der als Autoritäten angeführten Personen zum grossen Theile weg, da sie seinen Lesern doch unbekannt waren. Im Gegensatz zu der abscheulichen Wörtlichkeit in der Uebertragung vieler theologischer Werke, bei denen man immer das Original im Sinne haben muss, um das Syrische zu verstehn, haben wir hier durchweg einen fliessenden, echt syrischen und dabei leicht verständlichen Stil; die Uebersetzung soll eben gelesen werden. Also ganz wie in den von Lagarde herausgegebenen Uebersetzungen von Tractaten Plutarch's und den von Sachau (in den Inedita) publicierten einiger andrer griechischer Stücke. Die Charakteristik, welche G. Hoffmann von diesen gegeben hat (Gött. Gel. Anzz. 1871, Stück 31), gilt völlig auch hier, und der Gedanke liegt sehr nahe, dass dieser Tractat ebenfalls von Sergius von Rêsch ʿAinâ ins Syrische übertragen worden sei, den Hoffmann für den Uebersetzer aller jener Stücke zu halten geneigt ist.

Zwar ist dieses Schriftchen Plutarch's in keiner Hinsicht bedeutend, aber es zeigt uns so recht den einfach verständigen Sinn und die milde Denkweise des Mannes. Es ehrt den Uebersetzer, dass er ein solches Denkmal spät heidnischer Lebensweisheit und Humanität in die syrische Litteratur verpflanzt hat, die an Werken

Digitized by Google

starr dogmatischer Richtung voll theologischer Intoleranz nur zu reich war.

Begreiflicherweise hat der Uebersetzer zuweilen seine Vorlage missverstanden. So entstellt er die Geschichte von Themistokles und Pausanias 11, 14. In der Anecdote von Crassus fehlt grade das Wichtigste, dass die Jungfrau eine Vestalinn ist 11, 5. Ein syrischer Cleriker des 6. Jahrhunderts konnte eben selbst von den wichtigsten Personen der alten griechischen und römischen Geschichte nicht viel wissen; war ihm doch nicht einmal der Name Themistokles bekannt, da er ihn zweimal ܕܡܣܛܘܩܠܝܣ schreibt (11, 12. 17, 14), also für eine Zusammensetzung mit *Δημο-* hält. Kleine Incongruitäten ergeben sich daraus, dass ihm die antik-republicanische Welt, in der Plutarch mit allen seinen Gedanken lebt, ganz fern lag. Einzeln finden sich auch wohl noch einige Versehen, die nicht durch solche Ursachen zu erklären sind. So hat der Syrer das Wort *ναυτιῶσιν* nicht verstanden, da er es durch ܚܠܫܐ ܢܗܘܘܢ „sie werden schwach" (= ohnmächtig) wiedergiebt 4, 1. Die Muräne hält er für ein reissendes Thier und lässt sie daher in einem „Käficht" eingesperrt halten 8, 19.

Für die Richtigstellung des griechischen Textes ist somit unsre Uebersetzung allerdings von sehr geringem, wenn überhaupt von einigem Werth.

Die Schrift steht in einem Sinaitischen Codex, welcher u. a. auch den syrischen Aristides enthält, den J. Rendel Harris und J. Armitage Robinson ediert haben. Nach dem Facsimile in der Ausgabe des Aristides zu urtheilen, ist er spätestens aus dem 7. Jahrhundert. Nestle's Ausgabe folgt der Abschrift von Harris und, wenigstens theilweise, dessen Photographien [1]). Der Text der Handschrift ist sehr gut. Zu den wenigen Verbesserungen, welche Nestle vorgenommen hat, kann ich jedoch immer noch einige hinzufügen. 1, 9 lies ܚܝ für ܚܝܐ. 1, 20 streiche ܗܘܐ. 6, 19 l. ܥܡ für ܠܥܡ. 6, 24 l. ܡܣܡܣܘ. 7, 16 l. ܘܐܬܐܚܕܐ. 11, 1 l. ܒܦܩܣ, vgl. Ezech. 8, 3. 11, 22 f. ist ܕܡܩܠܣ und ܘܠܩܠܣ (f.) nothwendig. 12, 20 l. ܢܦܫ. 13, 2 l. ܙܗܐ. 15, 15 l. ܐܣܝܡ. 15, 19 l. ܢܦܝܫܐ. 18, 11 ܡܣܬܦܪܐ. Einige dieser Verbesserungen betreffen wohl nur Druckfehler, andre dürften die Lesart der Handschrift oder wenigstens die Absicht ihres Schreibers wiederherstellen. Für nicht ganz unmöglich halte ich übrigens die Lesart des Codex

1) Leider sagt Nestle nicht, welche Theile der Schrift diese Photographien umfassen.

ܕܗܳܘܝܢ ܟܡܣܟܢܝܢ 17, 8; ܟܡܣܟܢܝܢ wäre hier allerdings besser ܟܡܣܟܢ ܣܟܢ zu schreiben.

Nestle giebt hinter seiner Uebersetzung einen Index syrischer Wörter mit ihren griechischen Aequivalenten. Bei einem solchen Verzeichniss geht es nicht leicht ohne eine gewisse Willkühr ab. Einige hier aufgeführte Wörter sind schon bei Payne-Smith mit denselben Aequivalenten gut belegt. Andres dagegen fehlt hier, was wohl zu verzeichnen war; so ܫܝܢܗ „seine Friedfertigkeit“ = *εὐμένεια* 14, 3; ܢܦܩܘܢ ܒܬܒܥܬܐ *τιμωρίαν παραλιπεῖν* 13, 21; ܦܘܡܗ ܐܬܦܥܪ „sein Mund ist aufgerissen“ = *τὸ λαλεῖν ἔνεστι* 12, 6. Auch ܡܬܩ̈ܒܥܝܢ „werden fest eingeprägt“ = *δυςαπάλλακτοι* 15, 8 hätte aufgeführt werden können; vgl. Lagarde, Anal. 161, 9 und die Stelle aus Barhebraeus bei Payne-Smith, dessen Verbesserungsvorschlag also unnöthig ist [1]. ܐܬܟܪܝ für *ἀνιᾶσθαι* „sich ärgern“ brauchte nicht als uneigentliche Uebersetzung in Klammern gesetzt zu werden, s. Julianus 45, 23; Philoxenus (Budge) 320, 6; Schatzhöhle 22, 5 v. u. ܓܠܕܐ oder vielmehr ܓܠ̈ܕܐ entspricht dem *δέρμασι* des Originals, ist also im Index zu streichen. *Κόμης διάθεσις* wird durch die ganze Redensart ܣܥܪ̈ܐ ܕܪܝܫܗ ܦܪܥܐ 11, 1 wiedergegeben (vgl. oben S. 325). — Für ܡܳܪܝܡ ist natürlich ܡܳܪ̈ܝܡ zu schreiben.

Noch erwähne ich, dass ich nicht glaube, dass das bis jetzt nur aus den Glossensammlungen bekannte (ܕܓܪ̈ܡܐ) ܟܘܣܟܘܣܐ „Abnagen (von Knochen)“ aus ܟܣܟܘܣܐ verschrieben sei, wie Nestle VIII annimmt; vgl. jüdisches כסכס, sowie كسكس, كسّ, ܟܣܣ „zerkleinen“ (wozu auch ܦ̇ܐܣܣ Geop. 47, 1 „kocht weg“ *ἀφεψηθῆναι* gehört).

Unser Dank gebührt dem Herausgeber des interessanten Werkchens sowie allen denen, welche dessen Erscheinen ermöglicht oder gefördert haben, namentlich also Prof. Harris.

Strassburg i. E.

Th. Nöldeke.

1) Als Grundbedeutung der Wurzel liesse sich aus dem Arabischen „zudecken“ erschliessen. Doch ist das sehr unsicher.

Textkritische Bemerkungen zur ܬܫܥܝܬܐ ܕܡܪܝ ܝܗܒܐܠܗܐ ܦܛܪܝܪܟܐ ܘܕܪܒܢ ܨܘܡܐ. *Jenaer Habilitationsschrift von Dr. H. Hilgenfeld.* Jena. Frommann'sche Hofbuchhandlung. Armin Bräunlich. 1894. 8⁰, 39 S.

In vorliegender Schrift giebt der Verfasser 98 Conjecturen zu der von Bedjan zu Paris 1888 herausgegebenen und, was dem Verfasser noch unbekannt geblieben war, inzwischen von Chabot in der Revue de l'orient latin XI, 567 ff., XII, 73 ff., 235 ff. übersetzten und durch zahlreiche Anmerkungen erläuterten Histoire de Mar Jab-alaha, patriarche, et de Raban Sauma. Die Wichtigkeit dieser Lebensbeschreibung für die Geschichte der Nestorianer unter der Mongolenherrschaft einerseits und der mangelhafte Zustand des nur in einer Handschrift erhaltenen Textes andrerseits rechtfertigen das Unternehmen des Verfassers vollständig. Er hat zahlreiche Schäden des Textes aufgedeckt und meist auch den richtigen Weg zu ihrer Heilung gewiesen. Allerdings scheint er mir die schriftstellerischen Fähigkeiten seines Autors zu überschätzen, wenn er die, wie man zugeben muss, recht ungeschickt eingestreuten frommen Ergüsse durchweg als fremde Zusätze streichen will. Der Character einer conjecturalkritischen Arbeit bringt es mit sich, dass man nicht allen Vorschlägen des Verfassers unbedingt zustimmen kann. Es möge mir gestattet sein, einige Stellen in derselben Reihenfolge wie der Verfasser kurz zu besprechen.

P. 145, 15 ist es unnöthig mit H. (p. 9) eine Lücke anzunehmen; der franz. Uebersetzer l. l. XII, 276, 3 hat die Phrase ܢܦܩ ܡܢ ܡܫܡܥܬܐ richtig als désobéir gefasst. Die p. 12 vorgeschlagene Aenderung von ܕܡܫܘܚܬܗ p. 97, 14 zu ܕܡܫܚܬܗ ist überflüssig und müsste die von ܡܫܚܬܐ in ܡܫ̈ܚܬܐ (Nöldeke, Gr. § 204 A) nach sich ziehen; denn ܕܡܫܚܐ ist masc. Verfehlt ist die Auseinandersetzung über 42, 1—3 (p. 15). Der Text ist ganz in Ordnung. Das kanonische Recht, von dem dort die Rede ist, kennt in der That keine Todesstrafe, sondern nur Kirchenbusse, und zwar verschiedene Arten derselben z. B. die gleich darauf vorgeschlagene Amtsentsetzung. Der Satz ܘܗܘܐ ܡܫ' ist nicht auf ܢܣܡܘܢ, sondern auf ܚܘܒܐ zu beziehen. P. 49, 4. 5 will Hilgenfeld p. 16 den Zwischensatz von ܡܢ bis zu ܡܫܝ̈ܚܐ streichen, da er mit Bedjan und Chabot verkannt hat, dass ܐܬܠܝܐ hier als „Drache“ zu fassen ist, sei es nun, dass der Verfasser ein Wortspiel mit Atalja und Italia macht,

sei es, dass ihm eine dunkle Kunde von der Scylla vorschwebt. Warum p. 47, 13 die Worte von ܠܠܣܘܣܘܣܬܐ bis zu ܕܪܘܡܐ eine Glosse sein sollen (p. 17) ist nicht abzusehen; viel näher liegt es, sie gleichfalls als Object zu ܣܳܪܐ und als dem ersten ܠܠܣܘܣܘܣܬܐ beigeordnet zu fassen, wie auch der franz. Uebersetzer l. l. XII, p. 86 thut. Zu p. 51, 6 hat H. (p. 22) übersehen, dass bei seiner Interpunction das von ܦܣܩ abhängige Verbum doch im Imperf. oder Part. stehen müsste (cf. Nöldeke § 267, 272), abgesehen von der sehr auffälligen Trennung des regierenden und des abhängigen Verbums durch den temporalen Nebensatz. P. 23, 6 ist die Aenderung von ܠܗ in ܠ (p. 26) überflüssig, wenn man ܕܠܐ statt des von Bedjan daneben zur Wahl gestellten ܕܠܐ vocalisirt und übersetzt: „was ihn über ihren Plan aufklärte". P. 64, 13 ist die Conjectur H.'s (p. 28) überflüssig. Wie in der von ihm angeführten Stelle und sonst häufig (s. Payne-Smith s. v.) werden auch hier die ܦܘܪܚܠܐ von den ܦܘܩܕܢܐ unterschieden. ܚܕܪ heisst niemals einen Kreis beschreiben, wie der Verfasser, durch den deutschen Sprachgebrauch verleitet, annimmt. Der Relativsatz ist vielmehr mit Chabot auf die Gelehrten zu beziehen. Dass er dabei etwas nachhinkt, darf bei dem Stil unseres Autors nicht auffallen. Zu p. 72, 10 verwirft H. p. 28 mit Recht die Conjectur Bedjan's: die von ihm selbst vorgeschlagene Aenderung aber liegt von den überlieferten Buchstaben zu weit ab und macht zudem eine Aenderung der beiden folgenden Wörter nöthig. Nun hat schon der franz. Uebersetzer, indem er l. l. XII, 115 das fragliche Wort mit „à tous les ordres" übersetzt, das Richtige angedeutet. Es ist zu lesen ܠܟܠܗ ܦܘܩܕܢܐ: anders allerdings Chabot selbst in Rev. crit. 1895 p. 21.

Ich könnte noch fortfahren gegen diesen und jenen Vorschlag des Verfassers Einwendungen zu machen, wenn ich nicht fürchten müsste, schon zu ausführlich geworden zu sein. So schliesse ich denn mit dem Wunsche, dass es dem Verfasser recht bald möglich werde, seine längst vollendete deutsche Uebersetzung des von ihm so gründlich studirten Buches zu veröffentlichen.

Breslau.

C. Brockelmann.

Paul Regnaud, Le Rig-Véda et les Origines de la Mythologie Indo-européenne. Première Partie (Annales du Musée Guimet, Bibliothèque d'Études. Tome premier.) Paris 1892, Ernest Leroux, VIII und 421 S. gr. 8⁰. 12 Fr.

Der Herr Verfasser legt in diesem Buche den Sanskritisten ein neues System der Interpretation des Rigveda vor. Die Hymnen des Rigveda enthalten keine Götteranrufungen und keine Göttermythologie. Sie schildern so gut als ausschliesslich und immer von Neuem das Opfer, ohne sich je mit den Détails eines bestimmten Opfers zu beschäftigen; sie handeln immer wieder vom Opfer, von Agni, dem Opferfeuer, und von Sōma, der nicht das aus dem Saft einer Pflanze bereitete Getränk, sondern ein Oel oder eine spirituose Flüssigkeit bezeichnet, mit dem das Opferfeuer genährt wurde. Nach dem orientirenden Vorwort giebt der Herr V. zunächst eine Kritik der bisherigen Exegese des Rigveda. Und zwar behandelt er im I. Capitel (S. 1—32) besonders den Werth der einheimischen Interpretation und der nachrigvedischen Litteratur für das Verständniss der Hymnen, und erklärt beide für irreführend. Das II. Capitel (S. 33—60) beschäftigt sich mit der Auffassung und Erklärung des Rigveda im Occident, welche vom Herrn V. im Allgemeinen gleichfalls abgelehnt werden, obwohl er auch von seinem Standpunkt aus anerkennt dass darin, vorzüglich durch die Arbeiten Bergaignes, bedeutende Fortschritte gemacht seien. Im III. Capitel (S. 61—73) wendet sich Prof. Regnaud gegen solche, welche das Alter und die Wichtigkeit des Rigveda herabzusetzen geneigt sind. Im IV. und längsten Capitel (S. 74—211) bestimmt der Herr V., besonders mit Hülfe der Etymologie, eine Reihe rigvedischer Wörter, und giebt ihnen ganz neue Bedeutungen; im V. (S. 212—255) versucht er zu zeigen dass sich die Annahme von Unregelmässigkeiten oder Fehlern im überlieferten Text des Rigveda in der Regel nicht halten lasse; im VI. (S. 256—287) will Prof. Regnaud an der Uebersetzung zweier Uṣas-Lieder, ṚV. 1, 123 und 124, darlegen, dass es sich auch in den Hymnen, welche dem deutlichen Augenscheine nach an die Sonne, die Morgenröthe u. s. f. gerichtet sind, in Wahrheit nicht um die vergöttlichten Naturerscheinungen sondern, unter deren Bilde, darum handelt worum sich im Rigveda, entsprechend seiner Hypothese, eben alles drehen muss, um die Opferdarbringung, um die Flamme des Agni und die entflammbare und

aufflammende Flüssigkeit, den Sōma. Das VII. Capitel (S. 288—310) ist der Kritik des Mythos von der Herabkunft des Sōma gewidmet, und giebt eine Uebersetzung von ṚV. 4,26 und 27; ein Appendix endlich (S. 311—419) behandelt, im Gegensatz zu der Auffassung und Interpretation V. Henrys, das 13. Buch des Atharvaveda und den Mythos von Rōhita.

Zwischen den Rigveda und die spätere Sanskritlitteratur setzt der Herr V. den völligen Bruch der Ueberlieferung: wie die einheimische Auffassung des rigvedischen Wortschatzes, so beruht auch die Wortbedeutung in der nachrigvedischen Litteratur auf der oft irrthümlichen Interpretation des unverständlich gewordenen Rigvedatextes durch die brahmanischen Schulen (s. bes. S. 12 f.). Die nachrigvedische Litteratur und das nachrigvedische Wörterbuch sind für das richtige Verständniss des Rigveda, wenn auch in den etymologisch ganz durchsichtigen Wortgruppen nicht werthlos, im Allgemeinen höchst irreführend (S. 29 ff.); so handelt es sich um die Entzifferung einer Hymnensammlung, deren Lesung sicher, deren Wortschatz unsicher, deren Inhalt im Wesentlichen unbekannt ist. Diese Entzifferung habe von einer Hypothese über den wahren Gehalt der vedischen Religion auszugehen; den Prüfstein für die Richtigkeit der Hypothese bilde die innere Uebereinstimmung unter den gegebenen und gefundenen Daten. Die Lösung des Problems hat der Herr V. in der Hypothese gefunden, dass es sich in Rigveda immer nur um das Opfer und seine beiden Elemente, das Opferfeuer Agni und die das Feuer nährende Flüssigkeit, den Sōma handele. Bei dieser Hypothese geht Alles sehr schön auf wenn den Worten, mit Hülfe der Etymologie, ganz andere Bedeutungen als bisher gegeben und die Lieder, welche sich auch dann nicht fügen wollen, figürlich erklärt werden. Die neuen Bedeutungen lauten besonders ‚Nahrung, Opferspende‘ (nourriture, libation), und Alles stimmt auf's Beste überein. Das Wort *ājí* gab man bisher, wie in der späteren Litteratur, so auch im Rigveda mit ‚Wettlauf, Wettkampf, Kampf‘ wieder und verglich damit gr. *ἀγών*. Nach Prof. Regnaud bedeutet es vielmehr „aliment, nourriture, nourriture liquide, réconfortant, libation nourrissante etc.“, ist synonym mit *íṣ*, *pṛ́kṣ*, *vā́ja* u. s. w., und verwandt mit *ā́jya* ‚Opferbutter‘; die Bedeutung des Wortes in der späteren Litteratur beruht, wie auch sonst in ähnlichen Fällen, auf falscher Interpretation des nicht mehr verstandenen Rigvedatextes. Der Herr V. giebt (auf S. 15 ff.) die Uebersetzung der Stellen des Rigveda, an denen *ājí* vorkommt, und überall passt ihm die neue Bedeutung. Auf S. 76 ff. führt Prof. Regnaud eine Reihe von Worten auf die Wurzel *pṛc* zurück, die ursprünglich „verser, répandre, arroser, faire couler, affluer, abonder“ bedeutet, für **spṛc* steht, und mit lat. *spargo*, *a-spergo*, skr. *parjánya*, nhd. *springen*, weiterhin mit *pṛś* und *pṛṣ* verwandt sei. So heisst *pṛṣṭhá*, sonst „der Rücken“ wie in der späteren Litteratur, „versé, coulé, arrosé“ und als Subst. „le (liquide) versé, le liquide“; *pṛt*

(für **pṛts*, aller Wahrscheinlichkeit nach eine „dentalisirte“ Form von *pṛkṣ*) und *pṛ́tanā* bedeuten nicht mehr „Kampf“, sondern „libation“ (S. 103). Ebenso *samád*, sonst „Streit“, jetzt „oblation liquide“ (von *sa = sam* + W. *mad* „couler“) S. 107; *girí*, sonst „Berg“, jetzt sammt *párvata* und *ádri* „libation“ S. 124 ff.; *sā́nu*, sonst „Rücken“, jetzt ‚courant (d'eau)‘ S. 133; *mánu*, *mánus*, sonst ‚Mensch‘ und der Stammvater der Menschheit, ist im eigentlichen und etymologischen Sinn der ‚penseur‘, als solcher wieder Agni und Sōma S. 150, und hat mit nhd. *Mensch*, das vielmehr zu lat. *mas* für **mans* gehöre, nichts zu thun S. 155 f.; *pṛthivī́*, die Erde, bezeichne im Rigveda die im Fliessen ‚sich ausbreitende‘ Opferflüssigkeit S. 161; auch *dyā́us*, *devá*, *marút* etc. gehören in denselben Kreis: „puisque *pṛthivī́* est la libation en tant que coulante et non enflammée, *dyā́vā* (ou *dyā́us*) sera cette même libation considérée comme allumée et brillante; celle-là correspond plutôt à Sōma et celle ci plutôt à Agni“ S. 163, vgl. z. B. 164[1]. 166. 170. 95 f. 318; u. s. f. —

Das unbefangene Zutrauen des Herrn Vs. zur Etymologie und zur mythologischen Hypothese versetzt uns um ein halbes Jahrhundert zurück. Die mythologische Hypothese ist bei ihm moderner stilisirt und ins Kultische gewandt; dabei hat sich der Herr V. von dem, was wir sonst in Europa Philologie und Sprachwissenschaft nennen, in hohem Grade emancipirt. Seit und durch Rudolph Roth ist uns der Satz selbstverständlich geworden, dass die Rigveda-Exegese suchen müsse „den Texten selbst ihren Sinn abzugewinnen durch Zusammenhaltung aller nach Wortlaut oder Inhalt verwandter Stellen“, die Bedeutung eines Wortes also durch sorgsame Vergleichung der einzelnen Stellen festzusetzen und erst dann als gesichert anzusehen ist, wenn sie sich in den Zusammenhang jeder einzelnen Stelle wohl und ungezwungen hineinfügt. Dem Verständnisse des Rigveda setzen sich viele und eigenthümliche Schwierigkeiten entgegen; um so weniger werden wir die philologischen Hülfsmittel, welche sich von aussen her darbieten, kurzer Hand abweisen mögen. Ob und wie weit sie unsere Erkenntniss fördern, ist im Einzelnen und im Ganzen am Rigveda nachzuprüfen; der Eine wird auf dieses, ein Anderer auf jenes besonderen Ton legen, je nach Talent und Art und nach dem Gange seiner Studien. Prof. Regnaud verwirft als Hülfsmittel der Rigveda-Exegese nicht allein die einheimischen Commentare, sondern auch die nachrigvedische Sprache und Litteratur; diese sei ebenso wie jene das Erzeugniss der brahmanischen Schulen, welche die unverständlich gewordenen Hymnen des Rigveda den veränderten Anschauungen entsprechend interpretirten und auf der oft missverstandenen Sprache des Rigveda die künstliche Sprache des nachrigvedischen Sanskrit aufbauten. Man kann einen Riss in der Ueberlieferung zwischen dem Rigveda und der Brāhmaṇa-Litteratur für sicher ansehn und dem Werth der einheimischen Rigveda-Erklärung für die philologische

Digitized by Google

Exegese unserer Zeit recht kritisch gegenüber stehen, und es gleichwohl nicht für angebracht halten auch nur den Sāyaṇa einfach zur Seite zu legen; dass das nachrigvedische Sanskrit im Wesentlichen aus der oft irrthümlichen Interpretation des Rigveda hervorgegangen sei, ist eine Annahme, die uns nur durch den Nachweis näher gerückt werden könnte dass der Rigveda ohne sie unverständlich bleibe, durch sie allein Sinn und Verstand bekomme. Die Geschichte der Rigveda-Exegese zeigt, dass das nicht der Fall ist. Der Herr V. leitet jene Ansicht zunächst daraus her dass das spätere Sanskrit in den brahmanischen Schulen, welche die rigvedische Sprache nicht mehr völlig verstanden und den Rigveda durch Exegese zu verstehen suchten, entstanden und überliefert worden sei; die oft fehlerhafte Exegese habe dieselbe fehlerhafte Wortbedeutung in der auf schulmässig-künstlichem Wege entstehenden Sanskrit-Sprache nach sich ziehen müssen. Den Beweis der Richtigkeit seiner Annahme führt Prof. Regnaud indem er, auf etymologischer Grundlage, für eine ganze Reihe rigvedischer Wörter neue, vom späteren Sanskrit abweichende Bedeutungen ansetzt und zeigt, dass die neuen Bedeutungen an den Belegstellen einen passenden Sinn ergeben, der sich in den Rahmen seiner mythologischen Hypothese wohl hineinfügt; so müsse die Bedeutung der Wörter in der späteren Sprache auf falsche Interpretation der rigvedischen Stellen zurückgehen. Wenn wir, wie Prof. Regnaud annimmt, in der Lage wären den Rigveda blos mit mythologischer Hypothese, etymologischen Versuchen und Vergleichung der Belegstellen interpretiren zu sollen, so würde es nahe liegen von den Wörtern auszugehen, welche in den verwandten Sprachen genaue Entsprechungen mit klar ausgeprägter Bedeutung haben, von Ausdrücken wie ***dyắus***, ***dēvá***, ***uṣás***, ***sū́rya***. Nun haben aber diese Wörter im Rigveda, nach des Herrn Vs. mythologischer Hypothese, gleich allen anderen die ausschliessliche Aufgabe das Opfer und seine Bestandtheile, Agni und Sōma zu bezeichnen; die Verwandtschaft von skr. ***devá*** mit lat. ***deus*** und gr. **ϑεός** (so) ist ihm nur ein weiterer Beweis dafür, dass die Metaphern und Formeln der Rigveda-Hymnen oft in die arische Urzeit hinein reichen (S. 170[1]). Der Herr V. etymologisirt einfach mit Zerlegung der Wörter und Ableitung von der Wurzel: ***saṃvátsa*** bedeutet, seiner Etymologie entsprechend, „ayant un veau (ou son veau) avec soi“ und die Ableitung ***saṃvatsará***, was sich auf diesen bezieht, — die Bedeutung des gr. **ἔτος** im späteren Sanskrit verdankt das Wort dem Missverständniss der Rigveda-Stellen S. 204 f.; ***sā́nu***, in der späteren Sprache „Bergrücken“, gehört zu ***snā***, ***snu*** (für ****sana***, ****sanu***; ****sāna***, ****sānu***) ‚couler, arroser, baigner‘, und heisst im Rigveda dem entsprechend „courant (d'eau) etc.“ S. 133, u. s. f.; weitere Beispiele habe ich oben angeführt. So schaut uns aus der allerneuesten Rigveda-Erklärung unversehens das liebe alte Antlitz Sāyaṇas leise lächelnd an; seine Art zu etymologisiren ist ja be-

Digitized by Google

kannt genug, beispielshalber mag etwa auf die Erklärung von R̥V. 1, 69, 1—2 verwiesen sein. Der Herr V. behandelt die rigvedischen Wörter als wären sie eben erst gebildet, ein Verfahren zu dem das Sanskrit mit seiner oft freilich nur scheinbaren Durchsichtigkeit leichter als andere Sprachen verleitet, das aber schon für die jüngere Zeit der arischen Einheit nicht mehr recht am Platze sein würde; damit gewinnt er, zumal seine Lautlehre von der sonst geltenden erheblich abweicht, mit Leichtigkeit eine Reihe weiter eintöniger Begriffe, die sich seiner Hypothese ohne grosse Schwierigkeit fügen; Worte, deren scharf umgränzter Begriff auf etymologischem Wege nicht zu eliminiren ist, werden figürlich ausgedeutet. So kann die Zusammenhaltung der Belegstellen, durch welche sich die etymologische Interpretation des Herrn Vs. vor der Sāyaṇa's auszeichnet, den Nachweis von der Richtigkeit der angesetzten Bedeutungen nicht erbringen: auf eine andere mythologische Hypothese hin gewandt, würde die exegetische Methode des Herrn Vs. mit der gleichen Sicherheit ein anderes Bild ergeben.

Mythologische und etymologische Hypothesen können gute Diener sein, doch sind's schlechte Herren; soviel hat uns das letzte Jahrhundert gelehrt. Dass zwischen den Hymnen des Rigveda und der Brāhmaṇa-Litteratur ein Riss in der Ueberlieferung besteht und die Gelehrten der Brāhmaṇa-Periode den Rigveda nur unvollkommen verstanden haben, wird allgemein angenommen; die Auctorität der einheimischen Erklärung ist gefallen, ihre Aussagen bedürfen der Prüfung am Rigveda-Text. Ein völliger Bruch, wie ihn der Herr V. rasch gefolgert hat, ist nicht erwiesen und wird sich schwerlich je erweisen lassen; das zeigt der Stand der Rigveda-Exegese, zeigt auch Prof. Regnaud's Versuch. Der Riss in der Ueberlieferung ist das Ergebniss der veränderten Wohnsitze und Lebensbedingungen. Die Sprache, Dichtkunst, die religiösen Ideen, wie die Hymnensammlung des Rigveda sie uns aufbewahrt hat, sind im Industhal augenscheinlich, wenigstens in der jüngeren Zeit, zum grossen Theil auf schulmässigem Wege von einer Generation der andern überliefert worden; mit den rigvedischen Liedern wurde die heilige Sprache und Kultsitte von den Familien und Genossenschaften der Sänger Weisen und Priester, denen die Bewahrung und Fortbildung der geistigen und geistlichen Güter des Volkes vorzugsweise oblag, ins Thal des Ganges gebracht, — nicht ohne in den Kämpfen und Zügen, dann in den neuen Verhältnissen manche und bedeutende Aenderung zu erfahren. Wie weit und stark die Aenderung gewesen, der Riss gegangen ist, bleibt im Einzelnen sicherer zu stellen; die spätere Ueberlieferung ist am Rigveda zu messen, sie ist ebenso wie alles Andere, was Licht auf ihn zu werfen verspricht, auf ihn hin zu richten, und auch der Etymologie wird die Erklärung eines Werkes in der litteraturgeschichtlichen Stellung des Rigveda nicht entrathen können. So hat Roth und haben diejenigen, welche mit und nach ihm dem gleichen Ziele zustreben, den Rigveda zu verstehen ge-

sucht; einen sichereren Weg als den vielseitiger philologischer Betrachtung und Exegese kennen wir nicht, und dass Erreichte bezeugt dass er beim Rigveda nicht irre führt. —

Ehrlicher Irrthum bringt dem Fortschritt der Wissenschaft keinen Schaden; das vorliegende Buch nöthigt, indem es Alles in Frage stellt, zur erneuten Prüfung der Grundlagen unsrer Rigveda-Exegese. Im Interesse der jungen Leute wäre es aber zu bedauern, wenn sich, wie Prof. Regnaud (auf S. VII f.) ankündigt, eine Schule bildete die seinen Theorien folgt.

Giessen.

P. v. Bradke.

Personalnachrichten.

Zu Ehrenmitgliedern wurden bei Gelegenheit des 50jährigen Stiftungsfestes der D. M. G. ernannt:

Herr Dr. Julius Oppert, membre de l'Institut, Prof. am Collège de France, Paris, rue de Sfax 2.

„ Dr. Emile Senart, membre de l'Institut, Paris, rue François Ier 18.

„ Dr. H. Kern, Prof. an der Universität in Leiden.

„ Dr. Ignazio Guidi, Professor in Rom, Via Botteghe oscure 24.

„ Dr. Wilhelm Radloff Excellenz, Wirkl. Staatsrath, Mitglied der k. Akad. der Wissensch. in St. Petersburg.

„ Dr. Edw. Byles Cowell, Prof. an der Universität zu Cambridge, Engl., 10 Scrope Terrace.

„ Dr. V. Fausböll, Prof. an der Universität zu Kopenhagen.

„ Dr. Vilh. Thomsen, Prof. an der Universität zu Kopenhagen.

„ Dr. R. G. Bhandarkar, Prof. am Decan College, Puna, Indien.

Als ordentliches Mitglied ist der D. M. G. beigetreten für 1895:

1232 Herr Wilhelm Barthold, Magistrant an der Univers. in St. Petersburg.

Verzeichniss der vom 26. Juni bis 22. October 1895 für die Bibliothek der D. M. G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9 a Q. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg. V. Série. Tome II. No. 4. 1895. Avril. St.-Pétersbourg 1895. (= Извѣстія Императорской Академіи Наукъ. Томъ II. No. 4. 1895 Апрѣлъ.)
2. Zu Nr. 155 a. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 49. Band. II. Heft. Leipzig 1895.
3. Zu Nr. 202. Journal Asiatique . . . publié par la Société Asiatique. Neuvième série. Paris. Tome V. No. 3. Mai—juin 1895. Tome VI. No. 1. Juillet—août 1895.
4. Zu Nr. 239 b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Historisch-philologische Klasse. 1895. Heft 3. Göttingen.
5. Zu Nr. 593 a (22). Sañhitá, The, of the Black Yajur Veda, with the Commentary of Mádhava Áchárya. Edited by Satyavrata Çámaśrami (sic). Fasc. XXXVIII. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 859.
6. Zu Nr. 594 a (19). Chaturvarga-Chintāmaṇi. By *Hemādri*. Edited by *Yajñeçvara Smṛitiratna* and *Kāmākhyānātha Tarkavāgīça*. Vol. III. Part II. Pariśeṣakhaṇḍa. Fasciculus X. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 855.
7. Zu Nr. 594 a (45). Tattva-Chintámaṇi. Edited by *Kámákhyá-Náth Tarka-Vágíśa*. Vol. V. Fasc. I. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 858.
8. Zu Nr. 594 a (47). Śrauta Sútra, The, of Śankháyana. Edited by Alfred *Hillebrandt*. Vol. III. Fasc. III. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 853.
9. Zu Nr. 594 a (63). Bṛhad-Dharma-Puráṇam. Edited by Paṇḍit *Haraprasád Śástrí*. Fasc. V. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 851.
10. Zu Nr. 594 a (65). Nyáya-Kusumánjali-Prakaraṇam. Edited by Mahámahopádhyáya Chandrakánta *Tarkálankára*. Vol. II. Fasc. III. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 854.
11. Zu Nr. 594 a (66). Avadána Kalpalatá. With its Tibetan Version now first edited by *Çarat Candra Dás* and *Hari Mohan Vidyábhúṣaṇa*. Vol. I. Fasc. V. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 856.
12. Zu Nr. 594 a (72). Aitareya Bráhmaṇa, The, of the Ṛig-Veda, with the Commentary of Sáyaṇa Áchárya. Edited by Paṇḍit *Satyavrata Sámaśramí*. Vol. I. Fasc. III. IV. Calcutta 1894. — B. I., N. S., No. 850. 852.
13. Zu Nr. 594 b (22). Index, The, of the Maásir-ul-Umara, Vol. III, by Nawáb *Samsámud-Daula Sháh Nawáz Khán* edited by Maulavi *Mirza Ashraf Ali*. Vol. III. Fasc. XI. XII. Calcutta 1895. — B. I., N. S.

14. Zu Nr. 594 e (1). Shes rab kyi· pha rol tu· phyin pa· stoṅ phrag bar gyad pa· *Sher-Phyin.* Vol. III. Fasc. I. Calcutta 1895. — B. I., N. S., No. 857.

15. Zu Nr. 609 f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. July—October. 1895. Vol. VI. No. 1—4. London.

16. Zu Nr. 641 a Q. Abhandlungen, Philosophische und historische, der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1894. Berlin 1894.

17. Zu Nr. 1044 a. Journal of the Asiatic Society of Bengal. Vol. LXIV. Part I, No. 1. — 1895. Calcutta 1895.

18. Zu Nr. 1044 b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. No. IV—VI. Calcutta 1895.

19. Zu Nr. 1422 a Q. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XLVIII. 2de Stuk. Batavia || 'sHage 1894.

20. Zu Nr. 1422 b. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXII. — 1894. Aflevering 4. — Deel XXXIII. — 1895. Aflevering 1. Batavia 1894. 1895.

21. Zu Nr. 1456. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, uitgegeven door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXVIII. Aflevering 4. Batavia | 'sHage 1895.

22. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie . . . . Septième série. — Tome XVI. 1er. 2e trimestre 1895. Paris 1895.

23. Zu Nr. 1521 a. Comptes rendus des séances [de la] Société de Géographie. 1895. No. 11. 12. Paris.

24. Zu Nr. 1674 a. Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië, uitgegeven door het Koninklijk Instituut voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. Zesde Volgreeks. Eerste Deel. Aflevering III. IV. 's-Gravenhage 1895.

25. Zu Nr. 2327. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1895. Heft II. München 1895.

26. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. Alex. *Bertrand* et G. *Perrot.* Troisième série. Tome XXVI. Mai—juin 1895. Tome XXVII. Juillet—août 1895. Paris 1895.

27. Zu Nr. 2852 a. Извѣстія Императорскаго Русскаго Географическаго Общества . . . Томъ XXXI. 1895. Выпускъ I. II. III. С.-Петербургъ 1895.

28. Zu Nr. 2938. Közlemények, Nyelvtudományi. Kiadja a Magyar Tudományos Akadémia nyelvtudományi bizottsága. Szerkeszti *Simonyi* Zsigmond. XXIII. kötet 3. 4. füzete. 1893. XXIV. kötet 1.—4. füzete. XXV. kötet 1. 2. füzete.

29. Zu Nr. 2940. Almanach, Magyar Tud. Akadémiai, polgári és csillagászati naptárral MDCCCXCIV-re. MDCCCXCV-re. [Budapest] 1894. 1895.

30. Zu Nr. 3100. Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. Kiadja a Magyar Tud. Akadémia. Az I. osztály rendeletéből szerkeszti *Gyulai* Pál. XVI. kötet. IV. V. szám. Budapest 1894.

31. Zu Nr. 3769 a Q. Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCXCII. 1895. Rendiconto dell' adunanza solenne del 9 giugno 1895 onorata dalla presenza delle LL. MM. il Re e la Regina e delle LL. AA. RR. il Principe di Napoli e il Conte di Torino. Roma 1895.

32. Zu Nr. 3769 b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. IV. Fasc. 4. 5. 6. Roma 1895.

33. Zu Nr. 3877 a. Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben . . . . . von Hermann *Guthe*. Band XVIII, Heft 1. 2. Leipzig 1895.

34. Zu 3877 b. Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben . . . von O. *Seesemann*. Leipzig 1895. Nr. 4.

35. Zu Nr. 3884 a. Revue, Ungarische . . . . Herausgegeben von Karl *Heinrich*. III.—IV. V.—VII. Heft. 1895. März—April. Mai—Juli. Fünfzehnter Jahrgang. Budapest 1895.

36. Zu Nr. 4030. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXX — 1895 — No. 3. Herausgegeben . . . von . . . Georg *Kollm*. Berlin 1895.

37. Zu Nr. 4031. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXII — 1895 — No. 6. Herausgegeben . . . von . . . Georg *Kollm*. Berlin 1895.

38. Zu Nr. 4203 Q. Annales du Musée Guimet. Tome 25. 26, 1. Paris 1894.

39. Zu Nr. 4203 a Q. Annales du Musée Guimet. Bibliothèque d'études. Tome 4. Paris 1894.

40. Zu Nr. 4204. Revue de l'histoire des religions publiée sous la direction de Jean *Réville*. 14.—16. année. Tome XXVII. No. 3. — XXXI. No. 1. Paris 1893—1895.

41. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale. Études de linguistique, d'histoire et de philosophie publiées par des professeurs de différentes universités. No. 3. Juin 1895. No. 4. Août 1895. — Louvain.

42. Zu Nr. 4458 Q. Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. XXVI—XXXVIII. Berlin 1895.

43. Zu Nr. 4527. Transactions of the American Philological Association. 1894. Volume XXV. Boston.

44. Zu Nr. 4657 a Q. *Slane*, Le Baron de, Catalogue des manuscrits arabes [de la] Bibliothèque Nationale. [3e fascicule.] Paris 1895.

45 Zu Nr. 4988. Plakaatboek, Nederlandsch - Indisch, 1602—1811, door J. A. *van der Chijs*. Dertiende Deel. 1800—1803. Batavia, s'Hage 1895.

46. Zu Nr. 5207. Bibliographie, Orientalische, begründet von August *Müller*. . . . . Bearbeitet von Lucian *Scherman* . . . Herausgegeben von Ernst *Kuhn*. VIII. Jahrgang. Zweites Halbjahrsheft. Berlin 1895.

47. Zu Nr. 5336. *Simonyi*, Zsigmond, A Magyar határozók. II, 2. Budapest 1895.

48. Zu Nr. 5441 Q. Epigraphia Indica and Record of the Archaeological Survey of India. Edited by E. *Hultzsch*. Vol. III. Part VII. Calcutta 1895.

49. Zu Nr. 5506. *Gore*, J. F. W., Index to the Journals and Proceedings of the Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society. Volumes I to XI. comprising Numbers 1 to 41 (1845 to 1890). Colombo 1895.

50. Zu Nr. 5528 Q. Hantes Amsorya. Vol. IX. Nr. 7. 8. 9. 10. Wienna 1895.

51. Zu Nr. 5555 a. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XVII. Part 5. [London] 1895.

52. Zu Nr. 5562. Tanulók, Magyarországi, külföldön III. Regestrum bursae Hungarorum Cracoviensis. A Krakói Magyar tanulóháza lakóinak jegyzéke (1493—1558). Az eredeti kéziratból közli és Magyarázza *Schrauf* Károly. Budapest 1893.

53. Zu Nr. 5626. Analecta Bollandiana. Tomus XIV. Fasc. III. — Ediderunt Carolus *de Smedt*, Iosephus *de Backer*, Franciscus *van Ortroy*, Iosephus *van den Gheyn*, Hippolytus *Delehaye* & Albertus *Poncelet*. Bruxelles 1895.

54. Zu Nr. 5849. *Munkácsi*, Bernát, Lexicon linguae Votiacae. A Votják nyelv szótára. Harmadik füzet. Budapest 1893.

55. Zu Nr. 5872. *Schlegel*, Gustave, Problèmes géographiques. Les peuples étrangers chez les historiens chinois. XIX. XX. Leide 1895 („Extrait du T'oung-pao"; Vol. VI, No. 2. 3.) (Vom Verf.)

56. Zu Nr. 5907. *Szily*, C., Rapport sur l'activité [les travaux] de l'Académie hongroise des Sciences en 1893. 1894. Budapest 1894. 1895.

57. Zu Nr. 9089. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von G. *Bühler*, J. *Karabacek*, D. H. *Müller*, F. *Müller*, L. *Reinisch*. VIII. Band. — 4. Heft. — Wien 1894.

58. Zu Nr. 10255 F. Bower Manuscript, The . . . Edited by A. F. Rudolf *Hoernle*. Part II. — Fasciculus II. Calcutta 1895. [Archaeological Survey of India. New Imperial Series, Volume XXII.]

59. Zu Nr. 10312. Firdosi's Königsbuch (Schahname) übersetzt von Friedrich *Rückert*. Aus dem Nachlass herausgegeben von E. A. *Bayer*. III. Band. Sage XX—XXVI. Berlin 1895.

60. Zu Nr. 10314. *Sîbawaihi*'s Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. Derenbourg und dem Commentar des Sîrâfî übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sîrâfî und anderen Commentaren versehen von G. *Jahn*. 9. 10. Lieferung. Berlin 1895.

61. Zu Nr. 10349 Q. *Weber*, Albr., Vedische Beiträge. [SA. aus Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1895. XXXVI.]

62. Zu Nr. 10396. Vidyodayaḥ māsika-saṃskṛta-patram | The Sanskrit Critical Journal of the Oriental Nobility Institute-Woking, England. Edited by *Hrisikesa Sastri*. Vol. XXIV. May-July 1895. No. 5. 6. 7. 8.

63. Zu 10413 Q. Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen. Mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen Kolonien. Herausgegeben . . . von A. *Seidel*. I. Jahrgang, 3. 4. Heft. Berlin 1895.

II. Andere Werke.

10438. *Drexler*, Wilhelm, Der Cultus der aegyptischen Gottheiten in den Donauländern. (= Mythologische Beiträge. Heft 1.) Leipzig 1890. (Von Herrn stud. J. Prasch in Graz.)

10439. *Prière*, La, canonique musulmane. Poème didactique en langue kurde. Publié et traduit par Clément *Huart*. Extrait du Journal Asiatique. Paris 1895. (Vom Herausgeber.)

10440 Q. [*Edmond*, J. P.] Catalogue of Chinese Books and Manuscripts. s. l. 1895. [Bibliotheca Lindesiana.] (Von Lord Crawford.)

10441. [Municandrasūri] Venti strofe del Gāthākoça di Municandrasūri. Tradotte da Paolo Emilio *Pavolini*. Firenze 1894. (Vom Uebersetzer.)

10442. [Vedeha Thera] Il settimo capitolo della Rasavāhinī. [Herausgegeben und übersetzt von] P. E. *Pavolini*. [Firenze 1894.] (Vom Herausgeber.)

10443. *Moser*, Henri, An Oriental Holiday. Bosnia and Herzegovina. A Handbook for the Tourist. Drawings by Georges *Scott*. London 1895. (Vom Verf.)

10443a. *Moser*, Henri, L'Orient inédit. À travers la Bosnie et l'Herzégovine. Dessins de Georges *Scott*. Paris 1895. (Vom Verf.)

10444. *Kuntze*, Otto, Geogenetische Beiträge. Leipzig 1895.

10445 Q. *Stumme*, Hans, Dichtkunst und Gedichte der Schluḥ. Leipzig 1895. (Vom Verf.)

10446 Q. Märchen der Schluḥ von Tázerwalt. Von Hans *Stumme*. Leipzig 1895. (Vom Herausgeber.)

10447. Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Rechts- und Staatswissenschaft zu Berlin in deren Auftrage herausgegeben von Max *Beneke* und Stephan *Kekule von Stradonitz*. Erster Jahrgang. Erstes Heft. Berlin 1895. (Von Herrn Dr. Kekule von Stradonitz).

10448. *Rosthorn*, Arthur von, Eine Reise im westlichen China. Vortrag . . . SA. aus den Mitth. der k. k. Geogr. Ges. 1895, Heft 5 und 6. Wien 1895. (Vom Verf.)

10449. *Rosthorn*, A. de, On the Tea Cultivation in Western Ssŭch'uan and the Tea Trade with Tibet viâ Tachienlu. With Sketch Map. London 1895. (Dgl.).

10450. *Seidel*, A., Handbuch der Shambala-Sprache in Usambara, Deutsch-Ostafrika. Mit Texten, einem Shambala-Deutschen und einem Deutsch-Shambala-Wörterbuch. Dresden-Leipzig 1895.

10451 Q. [Secundus.] Das Leben und die Sentenzen des Philosophen Secundus des Schweigsamen, in altarmenischer Uebersetzung von Jacobus *Dashian*. [Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Classe. Band XLIV. III.] Wien 1895. (Vom Herausgeber.)

10452. *Groneman*, J., De Garĕbĕg's te Ngajogyåkartå. Met Photogrammen van *Cephas*. 's-Gravenhage 1895.

10453. *Hopkins*, Edward Washburn, The Religions of India. Boston, U. S. A., and London 1895. [= Handbooks on the History of Religions edited by Morris *Jastrow*. Vol. I.] (Von den Verlegern Ginn & Company.)

10454. *Rockhill*, William Woodville, Diary of a Journey through Mongolia and Tibet in 1891 and 1892. City of Washington 1894.

10455. *Brun*, J., Dictionarium Syriaco-latinum. Beryti Phoeniciorum 1895.

10456. *Landberg*, Le Comte de, Arabica. No. III. Leyde 1895.

10457. *Praetorius*, Franz, Zum Verständnisse Sibawaihi's. Halle a. S. 1895. (Vom Verf.)

10458. *Perles*, Felix, Analekten zur Textkritik des Alten Testaments. München 1895. (Vom Verf.)

10459 Q. *Job*, Het Boek, in het Boegineesch vertaald door B. F. *Matthes*. Amsterdam 1895. (Vom Uebersetzer.)

10460 Q. *Job*, Het Boek, in het Makassaarsch vertaald door B. F. *Matthes*. Amsterdam 1895. (Vom Uebersetzer.)

10461 Q. *Nyelvemlékeink*, a könyvnyomtatás koráig. A Magyar Tudományos Akadémia megbizásából irta *Zolnai Gyula*. Budapest 1894.

10462 F. Index, Alphabetical, of Manuscripts in the Government Oriental MSS. Library, Madras. Sanskrit, Telugu, Tamil, Kanarese, Malayalam, Mahráthi, Uriya, Arabic, Persian and Hindustani. Madras 1893. (Vom India Office.)

10463 F. *Smith*, Edmund W., The Moghul Architecture of Fathpur-Sikri: described and illustrated. Part I. Allahabad 1894. [= Archaeological Survey of India. New Imperial Series. Volume XVIII, Part I. N.-W. Provinces and Oudh: Volume III. Fathpur-Sikri.] (Dgl.)

10464. *Glaser*, Eduard, Die Abessinier in Arabien und Afrika. Auf Grund neuentdeckter Inschriften. München 1895. (Vom Verf.)

10465. *Gautier*, Lucien, Au delà du Jourdain. Souvenirs d'une excursion faite en mars 1894. Genève 1895. [Extrait du Globe . . . Tome XXXIV. — Mémoires.] (Vom Verf.)

10466 Q. *Wilhelm*, Eugen, Erânica. Sonderabdruck aus der Festschrift des Jenaer Gymnasiums zur 350jährigen Jubelfeier des Eisenacher Gymnasiums am 18. October 1894. s. l. et a. (Vom Verf.)

10467. *Wilhelm*, Eugen, [Anzeige von] Firdusi. Il Libro dei Re. Poema epico recato dal Persiano in versi Italiani da Italo *Pizzi*. [Reprinted from the American Journal of Philology, Vol. XIV, No. 1.] (Dgl.)

10468. *Wilhelm*, Eugen [Anzeige von] The Sacred Books of the Old Testament. A Critical Edition . . . edited by Paul *Haupt*. The Book of Job. Critical Edition . . . by C. *Siegfried*. [Reprinted from the American Journal of Philology, Vol. XV, No. 2.] (Dgl.)

10469. *Wilhelm*, Eugen, [Anzeige von] Khordeh Avesta . . . . Transliterated and translated into Gujerati . . . by Kavasji Edalji *Kanga*. Third edition. s. l. et a. (Dgl.)

10470. *Wilhelm*, Eugen, जरथोश्तना जमाना वीषे थयली नोंधो अने हजु सुधी रही गयलो गुंचवाडो. मुंबई १८८७ (Dgl.)

10471. *Spiegel*, *Wilhelm*, *Harlez*, आर्य जमानो अने तेनी हालत, पेगमबर जरथोश्त, कदीम इरानमां फ्रवषिओनी आराधना अने अहुनवइर्यना अर्थ. मुंबई १८८८ (Dgl.)

10472. [Makkabäer.] The Fourth Book of Maccabees and Kindred Documents in Syriac. First edited on Manuscript Authority by the late R. L. *Bensly*. With an Introduction and Translations by W. E. *Barnes*. Cambridge 1895. (Von den Syndics of the Cambridge University Press)

10473. Catalogue sommaire [des] Antiquités Himyarites et Palmyréniennes [du] Musée Impérial Ottoman. Constantinople 1895. (Vom Musée Impérial Ottoman.)

10474. [Chao Ju-kua.] *Hirth*, Friedrich, Das Reich Malabar nach Chao Ju-kua. „SA. aus T'oung-Pao, Vol. VI, No. 2". Leiden 1895.

10475 Q. *Hommel*, Fritz, Lexicalische Belege zu meinem Vortrag über die sprachliche Stellung des Altaegyptischen. Zur Vertheilung an die Theilnehmer der Jubiläumsfeier der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft! L., 2./3. Oct. 1895.

10476 Q. Хрестоматія, Китайская. [Von А. О. Ивановскій.] Выпускъ второй. Линь-Юй. С.-Петербургъ 1894 г.

10477 F. *Uchtomskij*, Fürst E., Orientreise Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten-Thronfolgers Nikolaus Alexandrowitsch von Russland 1890—1891. Aus dem Russischen übersetzt von Hermann *Brunnhofer*. 1. Band. Leipzig 1894. (Vom Verleger Herrn Albert Brockhaus.)

10478 Q. Ibrahīm al-Aḥdab, Farāidu lla-'āli fī magma'i l'amṯāli. 2 voll. Bairūt 1312.

10479 F. [Gratulationsadresse der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg an die Deutsche Morgenländische Gesellschaft zum 50jährigen Stiftungsfeste.]

10480 F. [Gratulationsadresse der Universität Halle an die Deutsche Morgenländische Gesellschaft zum 50jährigen Stiftungsfeste.]

B. 615. MS. eines Teiles von al-Buḫārī's aṣ-Ṣaḥīḥ. (Von Herrn Geheimrat Prof. Dr. Wüstenfeld.)

Die Anfänge der hebräischen Grammatik.

Von

W. Bacher.

(Fortsetzung und Schluss.)

7. Jehuda Ibn Ḳoreisch.

Das chronologische Verhältniss Ibn Ḳoreisch's zu Saadja ist aus Mangel an genügenden Daten nicht gehörig aufgeklärt. Jedoch kann die Möglichkeit, dass der Verfasser des ersten Beitrages zur systematischen Vergleichung der semitischen Sprachen die Schriften seines jüngeren Zeitgenossen Saadja bereits gekannt hat, als wohlbegründet angesehen werden [1]). Deshalb braucht man von der durch Ibn Esra üblich gewordenen Reihenfolge, wonach Saadja dem jedenfalls älteren Ibn Ḳoreisch vorausgeht, nicht abzuweichen. Nichtsdestoweniger muss festgestellt werden, dass Ibn Ḳoreisch in der grammatischen Erkenntniss des Hebräischen gewissermassen eine frühere Stufe bedeutet, als die durch Saadja erreichte. Allerdings ist das grammatische Material, das die zum grösseren Theile auf uns gekommene sprachvergleichende Schrift Ibn Ḳoreisch's, das Sendschreiben an die Gemeinde von Fâs, enthält, ein sehr geringes; jedoch darf es für die Würdigung Ibn Ḳoreisch's als Grammatiker als ausreichend betrachtet werden, weil er in der Vorrede ausdrücklich neben der Vergleichung hebräischer Wörter mit aramäischen und arabischen auch die grammatische Vergleichung der verwandten Sprachen als zum Plane seiner Schrift gehörig erwähnt und in einem Anhange zu derselben diesen Theil seines Planes auch ausführt. Nun ist schon die Art, wie Ibn Ḳoreisch den Begriff der grammatischen Vergleichung umschreibt, bezeichnend für seine primitive, eigentlich grammatische Kategorien fast gar nicht kennende Sprachbetrachtung. Er spricht von der Verwandtschaft der verglichenen Sprachen in Bezug auf die am Anfang, in der Mitte und am Ende der Wörter gebrauchten Buch-

1) P. F. Frankl in Grätz' Monatsschrift XXIV (32 ff., 111 ff.) macht es plausibel, dass mit dem Bibelerklärer, gegen welchen Ibn Ḳoreisch in seinem die Anthropomorphismen betreffenden Excurse (Risâle, ed. Bargès und Goldberg p. 35 ff.) polemisirt, Saadja gemeint ist.

Digitized by Google

staben, da das Hebräische, Aramäische und Arabische hierin von Natur aus nach gleichen Formen gebildet seien [1]). Der hierbei zur Bezeichnung der grammatischen Wortformen gebrauchte Ausdruck [2]) — קאלב, plur. קואלב — ist Ibn Ḳoreisch eigenthümlich und zeugt von einer die wissenschaftliche Betrachtungsweise streifenden Unterscheidung zwischen dem stofflichen Inhalt und der grammatischen Form des Wortes. Doch wenn man die thatsächliche Vergleichung der „Formen" näher ansieht, wie sie Ibn Ḳoreisch in dem erwähnten Anhange bietet, so findet man eine sehr dürftige und unsystematische Zusammenstellung einzelner Wortformen, nach der in der Vorrede angegebenen, ganz äusserlichen Unterscheidung von Zusatzbuchstaben im Anlaut, im Binnenlaut und im Auslaut der Wörter. Eine Uebersicht der hierbei herangezogenen Formen mit Beiseitelassung des sprachvergleichenden Momentes, wird am besten den grammatischen Gesichtskreis Ibn Ḳoreisch's veranschaulichen.

1. Die Anfangsbuchstaben [3]). Es sind die vier im Merkworte איתן vereinigten Buchstaben [4]). Mit dem א „beginnt Jeder, der eine zukünftige Handlung von sich selbst aussagt". Mit dem י „wird die Handlung dem sie in der Zukunft Ausübenden zugeschrieben" [5]). Mit dem ת „sprichst du Jemanden an, dem du

---

1) Risâle, p. 2, Z. 6 von unten: אלחרוף אלתי יפתתח בהא פי אואיל אלכלאם ואלחרוף אלמסתעמלה̈ פי אוסאט אלכלאם ואלחרוף אלתי יכ̇תם בהא פי אואכ̇ר אלכלאם פאן אלעבראניה̈ ואלסריאניה̈ ואלערביה̈ מטבועה̈ פי ד̇לך עלי קואלב ואחדה̈. Für das dreimalige אלכלאם muss hier immer אלכלם (Plural von אלכלמה̈, das Wort) gelesen werden. Vgl.: Die grammatische Terminologie des Ḥajjûġ, p. 22, Anm. 3. Auch in Sibaweihi's Kitâb (ed. Derenbourg) 5, 8 ist בעץ̇ אלכלאם zu בעץ̇ אלכלם zu verbessern.

2) Vgl. auch 100, 5: פאלקאלב פיה מן אלעבראני ואלערבי ואחד; ib. Z. 16; 102, 5; 104, 3, 5; 96, 21.

3) 93, 18—94, 21. Sie heissen 94, 20 חרוף אלמבאדי.

4) ארבעה̈ אחרף והי איתן. Das Merkwort kann Ibn Ḳoreisch der Einleitung des Agrôn entlehnt haben, s. oben S. 49, Anm. 6. David b. Abraham nennt die vier Buchstaben in der alphabetischen Reihenfolge (אינת) die „Buchstaben des Hinweises" (אחרף אלאשארה̈), „weil ich mit ihnen auf mich selbst, auf einen Anderen, auf die Mehrzahl und auf das weibliche Geschlecht hinweise". S. Neubauer, Notice sur la lexicogr. hébr., p. 51.

5) 94, 1 ist statt יכסב natürlich zu lesen ינסב.

sagst: so wirst du handeln, so und so thue". Mit dem נ „beginnt eine Mehrheit von Personen, wenn sie von sich selbst erzählt, was sie zu thun im Begriffe ist".

2. Die Buchstaben der Wortmitte [1]). Hier handelt es sich einzig und allein um die Bildung des Hithpael bei Verben, deren erster Consonant ein Zischlaut ist. Ibn Ḳoreisch formulirt die Regeln so: Das שׁ bedient sich in der Mitte des Wortes des ת, ebenso das ס; das צ bedient sich des ט, das ז des ד [2]). Er hebt dann in einer besonderen Apostrophe an den Leser hervor, dass sich die genannten vier Buchstaben ihrer Natur nach hierin von allen übrigen Buchstaben unterscheiden [3]), die das ת dieser Form vor sich, nicht hinter sich haben. Zur Illustration dieses Unterschiedes giebt er eine Liste von Hithpaelformen, nach der alphabetischen Folge der ersten Wurzelbuchstaben [4]). Einen auffallenden Widerspruch lässt sich Ibn Ḳoreisch darin zu Schulden kommen, dass er zu der Hithpaelbildung der Verba mit Zischlauten entsprechende arabische Verba in der VIII. Form bringt (z. B. ישתהי, יסתוי, יצטנע, יזדרי), dann aber nach der erwähnten alphabetischen Liste von Hithpaelformen eine alphabetische Liste arabischer Zeitwörter in der V. Form folgen lässt, um zu zeigen, dass hier das ת stets, auch vor Zischlauten, vorausgeht [5]). — In diesem ganzen Abschnitte nennt Ibn Ḳoreisch fast immer die 3. p. m. s. Imperf. als Beispiel, und nur selten das Participium; für die beiden Formen

---

1) 94, 22—99, 19: חרוף אלאוסאט. Diesen Abschnitt citirt Ibn Ḳoreisch, 57 unt. als באב אלד׳ חרוף יעני שסצז.

2) 94, 22: אלשין תסתעמל לפתחהא באלתו פי וסט אלכלמה; 95, 14: ואלסמך איצא תסתפעל אלתו כפעל אלשין; 96, 3: ואלצדי תסתפעל אלטית; 96, 13: ואלזין תסתפעל דלת. In den letzten drei Sätzen und auch sonst (97, 3, 11, 15, 23) gebraucht Ibn Ḳoreisch die X. Form von פעל, nicht um den Hithpael zu bezeichnen (wie ich in Gramm. Term. des Ḥajjûġ S. 30, Anm. 3 angenommen habe) sondern im Sinne der Umbildung des Verbums.

3) 96, 23: ואעלם יא איהא אלנאטר פי כתאבנא הדא אני אפידך פי עלם טבע הדה אלחרוף אלארבעה גראיבא.

4) Für ח nennt er kein Beispiel, für ט, ohne weitere Bemerkung, יתטהר (unrichtig יתטחר gedruckt), für ת: יתתעב (unrichtig ויתתעב gedruckt), mit der Bemerkung: מן תתעב אדומי (Deut. 23, 8), ausserdem aber noch die zwei Beispiele יתהר מן אל התהר ויתהלל מן ישים תהלה. In beiden Beispielen scheint er das ת für wurzelhaft zu nehmen. — 97, 18 muss statt שי gelesen werden פי, vgl. 100, 8; 97, 5 statt עלי חרוף: חרוף עלי.

5) Vielleicht ging Ibn Ḳoreisch von der richtigen Voraussetzung aus, dass inhaltlich dem Hithpael die V. Form entspricht, dass aber hinsichtlich des Einflusses der Zischlaute auf die Stellung des ת die VIII. Form eine passende Analogie bietet.

Digitized by Google

hat er die Bezeichnung יוד תו und מים תו[1]). Den oben erwähnten parallelen alphabetischen Listen, welche das Zeitwort im Imperfectum (ית··) zeigen, lässt er eine abgekürzte ähnliche Liste für die Participien folgen[2]).

3. Die Endbuchstaben[3]). Ibn Ḳoreisch bringt Verbalformen der 2. und 3. Person und zwar: ךָ—, כֶם—, י· (Imperf.), ו— und וּן— (2. und 3. Pers. Imperf.), י (Imperat.), נָה—. Die Personen bezeichnet er dabei auf ähnliche Weise, wie im Abschnitte über die Anfangsbuchstaben[4]). Für die Endungen ו— und וּן— in der 2. und 3. Pers. plur. des Imperf. vergleicht er die gleichen arabischen Endungen, bemerkt jedoch, dass, während das Hebräische beide Endungen unterschiedslos gebraucht, im Arabischen Regeln für sie vorhanden seien, wonach das ן in den apocopirten Formen und in den Befehl und Verbot ausdrückenden Formen wegfalle[5]). Doch ist — so bemerkt Ibn Ḳoreisch auf bezeichnende Weise — die nähere Erläuterung dieser Regeln langwierig und schwer, es wäre denn, man bekäme Einblick in die Grammatik der Araber[6]). — Mit der Endung נָה— des Imperf. 2. und 3. Pers. plur. fem. vergleicht Ibn Ḳoreisch die Endung נא des arabischen Perfectums in der 1. Pers. plur., ferner die Endung ן (na) des Perfectums in der 3. Pers. plur. fem. und erklärt mit Hilfe dieser zweifachen Analogie den Umstand, dass im Hebräischen sowohl נָה— als ןָ— geschrieben werde[7]).

4. Einen besonderen Abschnitt widmet Ibn Ḳoreisch noch den Partikelbuchstaben ב ו כ ל מ, die er die „abgesonderten Buchstaben" nennt[8]). Ganz kurz fertigt er die ersten drei ab[9]), ver-

---

1) S. 97, 15: ואלצאד איצׄא הי מן אלד' חרוף פלא תסבקהא תו מסתפעלא להא עלי נחו יוד תו מים תו איני יתברך ומתברך. — מסתפעלהא hier und Z. 11 muss zu מסתפעלא verbessert werden.

2) 98, 6: ועלי אלמים ואלתא תגד כלהא ··· מתאבל ומתברך ····.

3) 99, 20—101, 18. חרוף אלאואכׄר.

4) Z. B. 99, 20: „Du sagst zu Jemandem, dem du seine Handlung in der Vergangenheit (פעלה פי אלמאצׄי, so muss gelesen werden statt פעלה̈ אלמאצׄי) erzählst: אתה עשית". 99, 25: „Und wenn du die Gesammtheit ansprichst, sagst du: אתם ראיתם". 100, 1: „Wenn du eine weibliche Person ansprichst, sagst du ihr: התעשי לא תעשי".

5) 100, 17: כלא אן אלערבי פיה חדוד ודלך אנהם לא יתבתון אלנון אלא בעלאמה̈ מן אלנחו ויסקטון בחרוף אלגׄזם ובאלאמר ואלנהי.

6) 100, 19: ואלשרח פיה טויל עסר אלא למן נטׄר פי נחו אלערב.

7) Es folgt dann noch die Bemerkung, dass beim Verbot im Arabischen wie im Hebräischen dem Imperfectum לא vorausgeschickt werde. Dieser Bemerkung folgt eine in lückenhaftem Texte erhaltene Bemerkung über die Präpositionen עֲלֵי und אֱלֵי im Hebräischen (= עַל und אֶל), welche arabischem עלי und אלי verwandt seien.

8) 101, 19—105, 8, mit der Ueberschrift: תם אלחרוף אלמפרדה̈.

9) Zum ב bringt er bloss Beispiele. Anstatt des ו nennt er sonderbarer-

weilt dann am längsten beim ל und wieder nur kurz beim מ. Für das ל berichtet er zunächst von den drei Arten der arabischen Partikel לְ. Zwei dieser Arten, das ל des Besitzes und das des Zweckes, gleichen dem hebräischen Sprachgebrauche, was bei der dritten Art, dem Lâm der Verstärkung, nicht der Fall ist [1]). Für die erste Art citirt Ibn Ḳoreisch zuerst mehrere arabische Beispiele und eine Menge hebräischer, aus der Bibel genommener, in denen das ל vor dem Substantiv in der weitesten Bedeutung den Besitz, die Zugehörigkeit anzeigt [2]). Ebenso verfährt er bei der zweiten Art, deren hebräische Beispiele das לְ in Verbindung mit dem Infinitiv zeigen, während im Arabischen das ל im Sinne von לכי mit dem Subjunctiv verbunden ist. Hervorgehoben zu werden verdient, dass Ibn Ḳoreisch beide Serien von biblischen Beispielen alphabetisch ordnet [3]). — Zum Schlusse bringt er eine Art der hebräischen Partikel ל, welche im Arabischen nicht durch לְ, sondern durch den Accusativ wiedergegeben wird. Er nennt es das ל des Infinitiv, obwohl unter den angeführten Beispielen nur wenige Infinitive sind (לחום, Chaggai 1, 6, לסלוח, Jes. 55, 7) [4]).

---

weise das י und meint, wie aus den hebräischen und parallelen arabischen Beispielen ersichtlich ist, den Bildungsbuchstaben des Imperfectums 3. Person, den er bereits im ersten Abschnitt behandelt. Dies ist ein unlösbares Räthsel, da doch sicherlich in die Gruppe ב כ ל מ nur noch das ו einfügbar ist. Zum כ bringt er ausser den Beispielen die Bemerkung: מקאם כמו „an der Stelle von כְּמוֹ“.

1) 102, 3: ואללאם להא פי אלערבי ג' וגוה לאם אלמלך ולאם לכי יכון כדא וכדא ולאם אלתאכיד פאלנועאן מנהא ישבהאן קאלב אלעבראני ואלתאלת לא ישבהה. Beachtenswerth ist hier die Verwendung des oben (S. 336, Anm. 2) besprochenen Terminus קאלב, wo es sich nicht um eine Flexionsform, sondern um die Verwendung einer Partikel handelt. Was er unter der dritten Art לאם אלתאכיד versteht, sagt Ibn Ḳoreisch nicht. Nach Geiger (Jüd. Zeitschrift IX, 61) meint er „das arabische *la*, welches den Nachsatz einleitet“.

2) Darunter auch: לדור ודור (Ps. 119, 30), ללחם (Lev. 24, 7), למלך (Hiob 34, 18), לנביאים (Jerem. 23, 9, das dann folgende Beispiel aus Ps. 39, 4: חם לבי בקרבי ist nur irrthümliche und entstellte Wiederholung der vorangehenden Worte נשבר לבי בקרבי), לקול (Koh. 12, 4 und Hiob 21, 12).

3) Für ו hat er in der zweiten Serie natürlich kein Beispiel, in der ersten: לו, Num. 25, 13. Das Beispiel להרג, 103, 12 muss nach לדבר, 103, 13, gesetzt werden.

4) 104, 4: יבקי מן אפעאל אללמד פי אלעבראניה̈ מא ליס לה קאלב פי אלערביה̈ והי למד אלמצדר יכון תפסירה באלערביה̈ באסקאט אללמד אלמדכור פי אול אלכלמה̈ וזיאדה̈ אלף פי אכרהא. Ueber dieses ל s. Abulwalid, Luma' 41, 1—8 (Riḳma 15). — Die Vergleichung zwischen der Behandlung der Partikel לְ bei Ibn Ḳoreisch und der bei Abulwalid (Luma' 36—48, Riḳma 12—21) ist besonders lehrreich für die Erkenntniss des Fortschrittes, den die hebräische Sprachwissenschaft in dem zwischen Beiden liegenden Jahrhunderte gemacht hat.

Digitized by Google

— Für das מ citirt Ibn Ḳoreisch nicht etwa die Präposition (= מִן), denn diese konnte er zur Vergleichung mit dem Arabischen nicht brauchen, da hier מִן stets ein besonderes Wort bildet, — sondern das Präformativ des Participium und zwar in zwei Kategorien, מ mit ת (also Participium des Hithpael) und מ ohne ת (als Beispiele bringt er nur Participia des Hophal)[1].

Innerhalb der drei Haupttheile der Risâle findet sich nur wenig Grammatisches. Einmal stellt Ibn Ḳoreisch den Unterschied fest zwischen אָחַז (Hiob 23, 9), mit dem Accent beim א, und zwischen אחז (Exod. 15, 19), mit dem Accent beim ח[2]; ein anderes Mal den Unterschied zwischen הָנְחַת (Daniel 5, 20) und הַנְחַת (Joel 3, 11)[3], ebendaselbst den zwischen תֵּחַת (Prov. 17, 10) und תֵּחָת (Deut. 31, 8)[4]. Daran knüpft er die allgemeine Bemerkung: Erkenne diese Arten der Homonymie und deren Unterscheidung durch die Accente und durch die Vocale Kamez und Pathach[5].

Die Unterscheidung zwischen Wurzel- und Funktionsbuchstaben wird bei Ibn Ḳoreisch auch nur selten berührt. Dem Saadja'schen יסוד und תוספת entsprechend, hat er die arabischen Ausdrücke אס̄ (= Fundament) und זיאדה̈[6]. Doch hat er statt אס auch das bei den arabischen Grammatikern übliche אצל (= Wurzel)[7].

---

1) 105, 1: ואלמים תטאבק פעל אלערבי עלי צ̇רבין אחדהמא מים תָו ואלאכ̇ר מים בגיר תו.

2) 19, 17: לאן̄ לא אחז תוקיף לחנה פי אלאלף ותפסירה לא אנט̇ר וחיל אחז ת'ל' פי אלחית ותפ' צ̇בט.

3) 21, 1: הנחה מן כרסא אלהי מנה קאמצה̈ מקבוצה̈ והנחת י"י אלהי מנה הי מפתוחה̈.

4) 21, 8: תחת גערה תוקיף לחנה פי אלתו ולא תחת תוקיף לחנה פי אלחית.

5) 21, 9: פאפהם הד̇ה פנון אשתראך אללגה̈ ומפאצלהא באללחן ובאלקמוצות ובאלפתוחות.

6) S. 29, 15: „Das מ in מדורה (Ezech. 24, 5) ist Zusatz (זיאדה̈), wie in מלונה, מהומה, מדושתי und das Fundament (אס) davon ist nur דר; deshalb heisst es (ib.): דור". — In dem Abschnitte 94, 22—95, 13 öfters אס אללפט̇ה̈ und אלאס. Den Ausdruck אס (= יסוד) hat auch David b. Abraham, s. Die gramm. Terminologie des Ḥajjûg, S. 24.

7) S. 58, 15: „Die Grundlage des Wortes (אסס אלכלמה̈) משתין (I. Sam. 25, 22) ist שָן; das ת ist ebenso zur Bildung des Wortes verwendet (מסתעמלה̈ ללכלמה̈), wie in ישתחו aus ישח"; und dann (Z. 17): ואלדליל עלי אצל משתין שין נון פקט . . . — 79, 21: אצל (Jes. 9, 18) נעתם . . . אלכלמה̈ עתם ואלנון זאידה̈.

Erwähnenswerth ist auch die Formulirung der Regel über die männlichen und weiblichen Zahlwörter: „Das Masculinum ist vollständig (mit ה), das Femininum defect (ohne ה)“ [1]).

In der Lautlehre war es der Wechsel der Consonanten, der in hervorragendem Maasse die Aufmerksamkeit Ibn Ḳoreisch's auf sich zog. Er begnügt sich, bei seiner Vergleichung der hebräischen und arabischen Wörter, nicht mit der Feststellung der einzelnen verwandten Wurzeln, sondern giebt am Schlusse des dritten Theiles eine Uebersicht der hier obwaltenden Lautverschiebungen. Er giebt zunächst für hebr. ח = arab. ח̇ (خ) eine grosse Anzahl von Beispielen [2]). Dann folgen andere Lautgleichungen [3]), besonders hebr. צ = arab. צ̇ oder ט̇ [4]) und hebr. ג = arab. ג̇ (ج) [5]). Den Abschnitt ש des dritten Theiles theilt er in drei Gruppen ein: 1. Wörter, in denen hebr. שׁ = arab. ס; 2. hebr. שׂ oder ס = arab. שׁ; 3. hebr. שׁ = arab. ת̇ [6]). — Im Anhange schliesst er den Abschnitt über die Hithpaelbildung der Verba mit Zischlauten mit einem Excurse über den Wechsel der Zischlaute in derselben hebr. Wurzel [7]). — Eine längere Abhandlung über den Wechsel der Buchstaben hatte er in einem früheren Werke gegeben, einem W ö r t e r b u c h e, von dem aber nur der erste Theil, über die mit א beginnenden Buchstaben, vollendet worden zu sein scheint [8]). In dem Artikel אל dieses Werkes [9]) führte Ibn Ḳoreisch, wie er

---

1) S. 84, 5.

2) 88, 17—90, 5. In den Wortvergleichungen des Abschnittes ח (72, 10—74, 15) bringt Ibn Ḳoreisch nur solche Beispiele, in denen hebr. ח = arab. ח (ح).

3) 90, 6—8: א = ע = ג (غ), Beispiel אפר (I. Kön. 20, 38) = aram. מעפרא = arab. מגפר. — ע = arab. ג, wie לועז = לאגז. — 90, 12—21: ז = arab. ד̇.

4) 90, 24—91, 24. Im Abschnitte צ (p. 80 f.) bringt er nur Beispiele, in denen hebr. צ = arab. צ.

5) 92, 1—95, 15.

6) 83—88.

7) 98, 11—99, 19. Seine Beispiele sind: עלז — עלץ — עלס; צעיר — זעיר; יחפץ (Hiob 40, 17) = יחפז; חמוץ (Jes. 1, 17) = חמוס; נתסו (Hiob 30, 13) = נתזו (aus התז Jes. 18, 5); יקוסס (Ez. 16, 9) = קצץ (Exod. 39, 3); ferner Beispiele für שׂ (ס) = שׁ, z. B. שׂערום (Deut. 32, 17) und שׂער (Prov. 23, 7).

8) Er citirt dieses Werk auf unmissverständliche Weise (43, 18): ומן נט̇ר פי כתאבנא אלאול אלד̇י הו ג̇זו אלאלף תפסיר כל כלמה̈ פי אלמקרא אסאסהא עלי חרף אלאלף.

9) 43, 20: פי באב אללמד מן ד̇לך אלג̇זו. Dieser Artikel bot zu dem Excurse wahrscheinlich dadurch Anlass, dass Ibn Ḳoreisch in ihm אַל (I. Sam. 27, 10) mit אָן gleichsetzte.

mittheilt, den Wechsel der Buchstaben durch das ganze Alphabet durch, und zwar mit Beweisen und Belegstellen, die zum Theil den Erklärungen der Talmudisten entnommen, zum Theil aber aus der ganzen heiligen Schrift mit klaren Beweisen gesammelt sind [1]). Aus diesem verlorenen Werke Ibn Ḳoreisch's finden sich Citate bei Menachem b. Sarûḳ [2]) und bei Dûnasch b. Labrât [3]). — Ibn Ḳoreisch bedient sich in seinen Worterklärungen, die in der Risâle vorliegen, ebenfalls des Buchstabenwechsels [4]).

Auch die Transposition der Buchstaben bildet ein Hilfsmittel Ibn Ḳoreisch's bei seinen Worterklärungen [5]).

Beispiele mit paragogischem ו (wie חיתו, בנו, ויכו, II. Sam. 14, 6, u. s. w.) stellt Ibn Ḳoreisch in einem nur defect erhaltenen Artikel des ersten Theiles zusammen und wendet dabei den Ausdruck פצאחה אלעבראני (Klarheit oder Correctheit des Hebräischen) an, ohne dass noch erkennbar wäre, welche Beziehung der Ausdruck zum Inhalt der Stelle hat [6]).

8. Menachem b. Sarûḳ.

Die Grammatik nimmt in dem ersten, auf spanischem Boden verfassten Erzeugnisse der hebräischen Sprachwissenschaft eine sehr untergeordnete Stelle ein. Das Wörterbuch Menachem b. Sarûḳ's [7]) enthält zwar Beziehungen auf seine in den vorhergehenden zwei Abschnitten behandelten Vorgänger [8]), aber weder Saadja's Arbeiten

---

1) 43, 21: אבתדאל חרוף אלף בית כלהא בעצהא בבעץ באלדלאיל ואלשואהד פמנהא מא אסתפדנאה מן שרח אהל אלתלמוד ומנהא מא אנתזענאה מן גמיע אלמקרא בדלאיל ואצחה.

2) Art. אבה (12a), איתן (23a), אלף (25b), אשף (35b); also durchaus bei Wörtern, die mit א beginnen.

3) Kritik gegen Saadja, Nr. 148 (zu אל היוצר, Zach. 11, 13): אמר בן קריש יתכן להיות אל בית האוצר כמות אוצר ה' (Jos. 6, 19). Ebenfalls ein mit א beginnender Artikel.

4) 43, 15—17, Beispiele für ר = ל: מזרות (Hiob 38, 32) = מזלות, אלמנותיו (Ez. 19, 7) = ארמנותיו, גומר (Ps. 57, 3) = גומל; 57, 11 ff. (א = ה), משתאה (Gen. 24, 21) = משתהה, הושיע (II. Sam. 3, 18) = אושיע, היך = איך, הון = און (Hosea 12, 9).

5) S. 24 unten: כפנה (Ezech. 17, 7) von כנף erklärt, mit der Bemerkung: והי מן אלאחרף אלתי תתקדם ותתאכר מתל כשב וכבשה שלמה וקד דכר מתל ומה ירמזון ומה זעוה וזועה ושמלה; ebenso 57, 4: ירזמון פי חרוף אלתקדים ואלתאכיר מתל כבשה וכשבה ושמלה ושלמה חדל (Jes. 38, 11) וחלד · · ·.

6) 25, 8. Erwähnt sei auch noch רסם אלעבראני (26, 2).

7) מחברת מנחם, ed. Filipowski, London 1854.

8) S. oben S. 50 f. und diese S., Anm. 2.

zur Grammatik, noch die vor Allem auf die Vergleichung mit dem Arabischen gerichtete Forschung Ibn Ḳoreisch's werden durch Menachem fortgesetzt. Selbst äusserlich hebt sich das Werk Menachem's von denen der genannten Vorgänger ab, indem er das Hebräische selbst zur Sprache der hebräischen Sprachforschung macht. Dieses äusserliche Moment der sprachlichen Einkleidung ist jedoch von wesentlicher Bedeutung für die Stelle, welche das Machbereth innerhalb unseres Litteraturgebietes einnimmt. Denn das Hebräische anstatt des Arabischen wählte Menachem nicht etwa, weil er des Arabischen nicht kundig oder weil dieses seinem Leserkreise, den Zeitgenossen Chasdâi Ibn Schaprûts, des Ministers Abdurrahman's III. in Kordova, nicht geläufig gewesen wäre, sondern er vermied das Arabische absichtlich, sowie er auch jede Vergleichung des Hebräischen mit dem Arabischen vermied, weil er, und wahrscheinlich die zeitgenössische spanische Judenheit überhaupt, eine religiöse Scheu davor hatte, zur Erklärung der heiligen Sprache die Sprache einer fremden Religionsgemeinschaft heranzuziehen und den Wortschatz der heiligen Schrift anders als in ihrer eigenen Sprache zu bearbeiten [1]). Als nächste Folge dieser Vermeidung des Arabischen bei der Abfassung seines Werkes ergab sich für Menachem die Unmöglichkeit, die grammatische Terminologie der Araber anzuwenden, und nach dieser Seite hin das Werk Saadja's und Ibn Ḳoreisch's fortzuführen. Man darf aber nicht annehmen, dass Menachem diese Terminologie etwa nicht gekannt habe. Vielmehr sind deutliche Spuren dessen vorhanden, dass er, sowie er lexikalisch auf stillschweigende Weise Vergleichungen hebräischer Wörter mit arabischen, gleichsam durch eine Hinterpforte, in seinem Wörterbuche Einlass gewährt [2]), auch in grammatischer Hinsicht Kunstausdrücke des Arabischen stillschweigend in hebräischer Uebersetzung übernommen hat. Ich erinnere an den schon von Saadja und Ben Ascher gebrauchten Ausdruck für Flexion [3]), an den Ausdruck, mit dem die Elision eines Buch-

1) S. darüber meine Schriften: Die grammatische Terminologie etc. S. 5; Die hebräisch-arabische Sprachvergleichung des Abulwalid, S. 4.

2) S. meinen Excurs über כמשמעו bei Menachem b. Sarûḳ in der in voriger Anm. genannten zweiten Schrift, S. 68 ff. Meine Annahme, dass Menachem wenigstens in einigen Artikeln unter כמשמעו dasselbe gemeint hat, was David b. Abraham unter עלי מסמועה, d. h. der Sinn des Wortes sei seinem gleichlautenden Aequivalente im Arabischen zu entnehmen, — diese Annahme muss ich auch nach dem von Kaufmann, ZDMG. XL, 372, XLI, 301, dagegen Vorgebrachten festhalten. Als alten, unbefangenen Zeugen für diese Auffassung will ich hier nur Raschi erwähnen, der im Commentar zu Prov. 30, 15 sagt: מנחם פתר לעלוקה כמשמעו למדנו שהוא ערבי, d. h. aus der Bemerkung כמשמעו, mit welcher Menachem das Wort עלוקה begleitet, lernen wir, dass es ein arabisches Wort ist.

3) S. 23b (von den Partikeln): המלים האלה לא יצטרפו ולא יגזרו; 77b (letzte Zeile): מלה זו איננה מצטרפת; 41b (Z. 11 v. u.): לצרפם.

Digitized by Google

staben bezeichnet wird [1]), und an den zur Bezeichnung der Assimilation eines Buchstaben in einem andern [2]). Doch sind das nur vereinzelte Beispiele; denn im Allgemeinen bemühte sich Menachem, soweit er deren bedurfte, eine eigene Terminologie zu schaffen, deren Unbestimmtheit und Urwüchsigkeit mit der ganzen Art seiner grammatischen Erörterungen übereinstimmt.

Im Vordergrunde des grammatischen Interesses steht bei Menachem die Unterscheidung der wurzelhaften und der hinzugesetzten Bestandtheile des Wortes und auf Grund derselben die genaue Feststellung der Wurzeln für sämmtliche Wortgebilde des Hebräischen, soweit sie in der heiligen Schrift enthalten sind [3]). Auf dieser Feststellung beruht ja das ganze Wörterbuch Menachems, der erste Versuch, den gesammten biblischen Wortschatz nach Wurzeln geordnet und nach den verschiedenen Bedeutungen der einzelnen Wurzeln zur Darstellung zu bringen. In der Unterscheidung der beiden Buchstabenclassen und in der Loslösung des Zusatzes vom Fundamente des Wortes ist Menachem Saadja's Schüler, nur dass er in der Ausführung des Principes folgerichtiger und genauer verfährt als Saadja und die Wurzeltheorie des Letzteren, welche im Agrôn fortwährend durchbrochen erscheint, bis in die äussersten Consequenzen ausführt. Aber nicht bloss praktisch durch die Feststellung sämmtlicher Wurzeln, sondern auch theoretisch durch Aufstellung von Regeln führt Menachem die Lehre von den wurzelhaften und den secundären Bestandtheilen des hebräischen Wortes weiter. Die grammatische Einleitung, welche er dem Wörterbuche vorsetzt, hat zum hauptsächlichen Inhalte die tiefere Begründung und Verdeutlichung dieser Lehre, während andere grammatische Stoffe nur nebenher berührt und auch innerhalb des Wörterbuches, wie gleich gezeigt werden soll, äusserst selten berücksichtigt werden.

Die Einleitung zum Machbereth, die — wie man voraussetzen darf — in ihrem ursprünglichen Umfange erhalten ist [4]), beginnt

---

1) גרועי אלף, גרועת אלף, 23 b, 24 a, 26 a, 28 a, 31 b (wo die Berner Hs. irrthümlich שרועי hat), 36 a. גרוע scheint eine Uebersetzung des arab. מחדוף zu sein. S. auch 70 a (Z. 21): גרועי אותיות, ib. גריעה אשר איננה גרעון.

2) 82 b (Z. 2): מבליע את הת"יו (in Fällen wie שִׁחַתָּ = שִׁחַתְ־תָּ); 83 a: דגשנותה המבלעת כפילתה (bei נְתַנֵּיךָ u. dgl.) Der Ausdruck giebt das arabische אדגאם wieder.

3) Als in der heiligen Schrift enthalten, nimmt Menachem auch den Wortschatz der aramäischen Stücke der Bibel in sein Wörterbuch auf; er widmet z. B. den Wurzeln כדב und כהל besondere Artikel (102 b, 103 a) und nennt in dem Artikel על unter den Beispielen der IV. Bedeutung auch עִלָּה, Dan. 6, 5. Er befolgt hierin das Beispiel der Massora, s. oben S. 8.

4) Gross, Menachem ben Sarûk (Breslau 1872), S. 87, nimmt ohne Grund an, dass die Einleitung Menachems auch die Formenlehre und Satzlehre

mit einer Verherrlichung der Sprache überhaupt, als der den Menschen auszeichnenden Gottesgabe, und der hebräischen Sprache insbesondere, als der Sprache der göttlichen Offenbarung an Israel, und geht dann nach einer kurzen Angabe über den Zweck des Werkes [1]) zu der Darstellung der Grundlehre von den Elementen des Wortes über. An die Spitze dieser Darstellung stellt Menachem die These von den das Alphabet in zwei gleiche Hälften theilenden Buchstabenclassen. Die eine Classe bilden die im Mnemonikon נט כפר גזע צדק vereinigten Buchstaben. Menachem übernimmt dieses Mnemonikon von Saadja [2]), ohne ihn jedoch zu nennen, und behält auch die Bezeichnung dieser Buchstaben als Fundament (יסוד) des Wortes bei. Doch neben dem Bilde vom Fundamente gebraucht er auch das Bild von der Wurzel (ar. אצל). Für die zweite Classe beseitigt Menachem den farblosen Terminus „Zusatz, hinzugesetzt“ [3]), und gebraucht vielmehr die auf die Bestimmung dieser Classe hinweisende Bezeichnung: Arbeit, Dienst, Funktion [4]). Er bildet auch ein dieser Bezeichnung entsprechendes neues Mnemonikon: שמלאכתו בינה [5]). Es scheint, dass diese Anwendung des Begriffes Dienst, Funktion auf die Classe der Hilfsbuchstaben Ben

---

näher behandelt habe. Ebenso glaubt sich Drachmann, Die Stellung und Bedeutung des Jehuda Ḥajjûǵ in der Gesch. der hebr. Grammatik (Breslau 1885), S. 22, zu dem Schlusse berechtigt, dass die vorhandene Einleitung nur ein Fragment sein kann von dem, was Menachem seinem Lexicon vorausschicken wollte. Für diese Annahme spricht gar nichts, die dem Wörterbuch an einzelnen Stellen eingefügten grösseren und kleineren Ausführungen beweisen vielmehr das Gegentheil.

1) 1a unten: „Ich forschte in meinem Herzen (nach Koh. 1, 3), nach Maassgabe meiner geringen geistigen Befähigung, um die hebräische Sprache klar zu legen (לצחצח לשון יהודית, vgl. Saadja's תצחית, oben, S. 38, Anm. 4), nach der Bestimmtheit ihrer Grundworte und nach ihren wesentlichen Wurzeln; um die Wage der Vernunft und die Messschnur des Studiums auf die Erklärung der verschiedenen Bedeutungen dieser Wurzeln nach Recht und Norm anzuwenden; . . . um über die wurzelhaften Buchstaben und die zum Dienste in die Mitte und an die beiden Enden des Wortes hinzukommenden Buchstaben zu belehren, um eine erschöpfende Kenntniss der hebräischen Sprache und Einsicht in dieselbe in ihrem ganzen Umfange zu bieten“.

2) Statt נט setzt er jedoch חט, s. Rosin, J. Qu. R. VI, 481, 486.

3) Vereinzelt sind Beispiele wie תוספת במלה, 49a (Art. בשן).

4) 1a unten: לדעת עניני האותיות · · · מה מהם ליסוד ומה מהם למלאכה; 1b (Z. 2): עשתי עשרה מהם ליסוד ועשתי עשרה מהם לשרת; ib. (Z. 7 ff): י"א מהם מיוסדים ומשרשים ועומדים ואין להם מלאכה אל"ף זולתי יסוד; 1a: האותיות המשרשים והבאים לשרת; 21b (Z. 7): אינו עיקר. — יסוד — עיקר — שרש nebeneinander 39a, Z. 27 ff.

5) Dieses Mnemonikon wird schon von dem anonymen Commentar zur Chronik, von einem Schüler Saadja's, adoptirt. S. die Kirchheim'sche Ausgabe desselben (Frankfurt a. M. 1874), p. 5 und 21.

Ascher entlehnt ist, der die Wurzelbuchstaben als die Herren der Zusatzbuchstaben bezeichnet [1]).

Menachem spricht von 11 Stufen oder Graden, nach welchen aus den zwei Buchstabenclassen die Wörter gebildet werden [2]). Innerhalb dieses Rahmens, den er dann selbst für zu eng erklärt [3]), fasst er seine Betrachtungen nebst alphabetisch geordneten Beispielen in einer recht unmethodischen, den Faden sozusagen immer wieder verlierenden Weise zusammen, welche das Verständniss des Zusammenhanges ungemein erschwert [4]). Selbst was er unter den ersten drei Stufen eigentlich versteht, ist nirgends gesagt. Doch kann man noch deutlich genug erkennen, was er unter ihnen gemeint hat. Es sind 1. die Wörter (Wurzeln), welche aus drei zur ersten Classe gehörigen Buchstaben bestehen und die keiner weiteren Ergänzung der Wurzel bedürfen [5]). 2. Wortformen, entstanden dadurch, dass zur Wurzel einer der 11 Buchstaben der zweiten Classe hinzutritt. An der Wurzel רד zeigt Menachem, wie die 11 Buchstaben am Anfange des Wortes die Grundbedeutung „bedienen". Von ihrer Funktion innerhalb des Wortes oder im Auslaute sieht er hierbei ab [6]). 3. Die aus zwei oder einem Buchstaben der ersten Classe bestehenden Wurzeln bedürfen wegen ihrer Kürze in der Regel noch der Ergänzung durch Buchstaben der zweiten Classe, die dann im Worte sich festsetzen und als Wurzelbuchstaben gelten [7]). Diese Kategorie von wurzelhaft gewordenen

---

1) S. oben S. 25, Anm. 1 und 2. Auch das Mnemonikon שמלאכתו בינה ist in demselben Sinne zu verstehen, in welchem Ben Ascher von den Funktionsbuchstaben sagt (ib.), dass sie Einsicht und Erkenntniss lehren. Die Aufgabe dieser Buchstaben besteht eben darin, dass sie über die mannigfachen, zum Grundbegriffe hinzutretenden Bestimmungen belehren. Menachem hat gewiss nicht mit dem Merkworte seine eigene Arbeit als einsichtsvoll rühmen wollen, wie Rosin (ib. S. 486) annimmt.

2) 1b (Z. 3): בנויים על עשתי עשרה מעלות; 2a (Z. 14): הן שלש מעלות העשתי עשרה; 3b (Z. 23): תמו שמונה מעלות · · · ובמעלות דגש ורפה יתמו המעלות.

3) 4b (Z. 7): גם יש להם מעלות מבלעדי המעלות העליונות.

4) Es scheint, dass der Passus 1b, Z. 22—26 (גם עשתי · · · · שמלאכתו בינה) an unrichtige Stelle gerathen ist und ib. Z. 9 zwischen גזע צדק und ויש חמש einzufügen ist.

5) 1b (Z. 13—16): ודע כי כל המלה המשלשת משלש אותיות השרשים היא עומדת בכחה ולא ישרתנה אות מכל האותיות כי יש די בכחה ובמלאתה. Weiter, 2b unten, kommt er wieder darauf zurück und zählt eine alphabetische Reihe solcher voller dreibuchstabiger Verba auf.

6) 1b unten: ראו גם ראו איך ישרתו עשתי עשר אותיות מלה אחת באמרך ארדה ברדת הורד והורד ירד כרדת לרדת מרדת נרדה שיורד תרד.

7) 1b (Z. 16—21): אבל המלה השנויה משתי אותיות והנאחדה מאות אחת היא ראויה לשרת עקב קוצר גזרתה על כי אשר לא תעמד המלה הקצורה כי אם במשרתים אשר במראשותיה או באחריתה.

Funktionsbuchstaben, gleichsam Wurzelbuchstaben zweiten Grades, ist eine Neuerung Menachems, durch welche die herrschende Lehre von ein- und zweibuchstabigen Wurzeln eine festere Grundlage erhalten sollte [1]). Menachem zählt alphabetisch 11 Wörter auf, in denen der erste Buchstabe ein solcher zum Wurzelbuchstaben gewordener Funktionsbuchstabe ist [2]).

Die mittleren fünf der 11 Stufen Menachems sind die Wörter, welche, nach Art der dritten Stufe, speciell durch die fünf Buchstaben ה, י, מ, נ, ת, indem diese zur Wurzel im Anlaute hinzutreten, gebildet werden. Er macht aus diesen Buchstaben das Merkwort תימנה und zeigt in der Reihenfolge des Merkwortes an alphabetischen Beispielgruppen, wie die genannten Buchstaben bald ein wesentliches Element des Wortes ausmachen, bald wieder fehlen. Die י-Gruppe besteht durchaus aus Verben, die man nachher als Verba פ״י bezeichnete; die נ-Gruppe zumeist aus Verben פ״נ, doch findet sich sonderbarerweise auch die Niphal-Form נִשְׁבַּע dabei. Die ה-Gruppe nennt die Verba הגה und הלך und ausserdem die Hiphilformen הִפָּה, הֵנִיס, הִנְצוּ [3]). Die מ-Gruppe und die ת-Gruppe nennt ausnahmslos [4]) Substantiva, die durch diese Buchstaben aus der Wurzel gebildet sind [5]).

Die letzten drei der 11 Stufen Menachems sind nichts anderes als drei Lehrsätze über D a g e s c h und R a p h e [6]). Im Anschlusse daran äussert sich Menachem im Allgemeinen über die Bedeutung der Vocale und Accente, worauf noch zurückzukommen sein wird.

In einer weiteren Folge von Paragraphen bespricht dann Menachem's Einleitung eine nicht in den Rahmen der 11 Stufen

---

1) 1b (Z. 24): משרתים רעיהם ואחר הועדם לשרת שבים בפנים אחרים ונאחזים אחיזת עיקר. Vgl. 86b, Z. 11: כי איננו יסוד ואיננו אחוז במלה אחיזת עיקר; 12b (Z. 30): התיו אשר לתאבתי הוא אחוז במלה אחיזת עיקר על כן יעלה עמהם.

2) Es sind die Wörter (meist Verba): אמיר, ברא, הוה (Wurzel הי, 69b, woraus הו wird, 70a, Z. 4), יו, יפה (Wurzel יף 101a), כרת, למד, משח, נאק, שמע, תמר (Wurzel תם 185a).

3) Dieser Gruppe widmet Menachem noch einen besondern Excurs bei der Wurzel הג (68b—69b), indem er gegen S a a d j a (s. o. S. 51, A. 1) für eine Reihe von Wörtern mit dem Anfangsbuchstaben ה, welche im Agrôn so aufgezählt werden, als wäre das ה wurzelhaft, nachweist, dass das ה nur ein secundärer Bestandtheil dieser Wörter ist.

4) Auch מלוח, Hiob 30, 4 leitete M. so aus לֹח, לֵחַ ab.

5) S. 66a (Z. 7): כבר נודע כי ברוב תחלת המלים נונין ומימין ותוין ויודין אינם יסוד ומחלקותיהם כפי המלים.

6) 1. Nach יהו״א sind בג״ד כ״פת ohne Dagesch. 2. Sonst haben die genannten Buchstaben im Anlaute Dagesch. 3. Alle übrigen Buchstaben, ח und ע ausgenommen, werden nach Erforderniss des Sinnes mit oder ohne Dagesch gesprochen.

Digitized by Google

einfügbare Reihe weiterer Stufen der Wortbildung[1]). Es sind das die Wörter, in denen das א dem Stamme beigefügt ist, ferner die Wörter, in denen die Partikelbuchstaben ב, מ, כ, ל und ה ihre mannigfaltigen Funktionen vollziehen. In Bezug auf das א unterscheidet Menachem vier Stufen. In den ersten dreien steht das א im Anlaut, in der Wortmitte und im Auslaute als ein so unwesentlicher Bestandtheil, dass es weder als funktionirender, noch als wurzelhafter Buchstabe betrachtet werden kann; sein Schwinden hat nur die Bedeutung, dass dadurch das Wort geschwächt erscheint[2]). Die vierte Stufe bilden die Verbalformen, in denen das א im Anlaute die erste Person bezeichnet[3]).

Unter den Stufen der Wörter, denen ב vorgesetzt ist, ebenso unter denen mit vorgesetztem מ nennt Menachem an erster Stelle die Infinitive mit ב, bez. mit מ; bei כ und ל sind die Infinitive mit diesen Partikelbuchstaben nicht an erster Stelle. Man sieht hieraus, dass keine systematische Anordnung der verschiedenen Anwendungsarten dieser Buchstaben beabsichtigt ist. Bei ihnen, sowie beim ה, sondert Menachem die Beispiele in Gruppen, die durch einen der Massora entnommenen Terminus miteinander verbunden sind[4]). Eine weitere Aeusserlichkeit ahmt hier Menachem ferner der Massora nach: er giebt am Schlusse der Beispielgruppen ein Mnemonikon (סימן), bestehend aus je einem Stichworte jeder Gruppe. Nur beim ב und beim ה fehlt dasselbe, beim ersteren wahrscheinlich weil dem betreffenden Absatze ein längerer Excurs angehängt ist, welcher die schon kurz berührte Lehre vom Dagesch

1) S. oben S. 346, Anm. 3.

2) 4b (Z. 9 ff.): דע כי רוב האלפין ראשוני המלה ותיכוניה ואחרוניה אין להן כח ברוב המלים · · · ולא סרו מהמלים פי אם לחלש כחם. — Von den 21 für א im Anlaute gebrachten Beispielen nennt Menachem im Wörterbuch selbst zumeist beide Wurzeln, mit und ohne א (vgl. seinen Excurs s. v. אזר 20a), selbst von Wörtern wie אכזב und כזב, ארבע und רבע; von einigen nur die Wurzel ohne א (z. B. ויתאבכו, Jes. 9, 17, nur unter בך), von andern nur die Wurzel mit א (zu יהל, Jes. 13, 20, מזין, Prov. 17, 4 nur die Wurzeln אהל und אזן). Menachem hat für die Formen ohne א die oben S. 344, Anm. 1 erwähnte Bezeichnung. Von den Wörtern, in denen mittleres א fehlt, citirt er 5 Beispiele; 2 davon figuriren im Wörterbuch mit zwei verschiedenen Wurzeln (צאן und צן, שאר und שר), zwei nur unter der vollen Wurzel (ראש und שאל), für מטאטא und טיט hat er die eine Wurzel טא (97a). Die 18 Beispiele mit א im Auslaute werden alle unter der (zwei- oder einbuchstabigen, wie שׁ) Wurzel ohne א gebracht, mit Ausnahme von צמא. — Zur Kennzeichnung des Verbums אֶתָּא bildet Menachem aus dem Namen des Buchstaben א das Verbum נתאלפה, 69a, Z. 19.

3) 5b (Z. 3): בהסבך (l. בַּהֲסִבִּךְ) המלה אליך נעשה למלאכה.

4) וחלופם. In der Massora bedeutet וחלוף (וחלופיהון) das Umgekehrte des Vorhergegangenen; bei Menachem bed. es nur s. v. wie „verschieden davon“.

Digitized by Google

und Raphe etwas ausführlicher darlegt. Was nun die erwähnten Beispielgruppen für die Verwendung der Partikelbuchstaben betrifft, so ist es nicht leicht, die Eintheilung begrifflich zu verstehen und die unterscheidenden Merkmale der Gruppen festzustellen. Es ist klar, dass für die Sonderung derselben nicht nur die Bedeutungsnuance, sondern auch die verschiedene Punktirung maassgebend war [1]). Beim ה giebt Menachem nicht nur für das am Anfange des Wortes, sondern auch für das am Wortende stehende Beispielgruppen. Die Gruppen des anlautenden ה sondern sich nach Beispielen für Fragepartikel und Artikel nach deren verschiedener Punktation [2]), ferner nach Beispielen für den Hiphil im Imperativ, Perfectum und Infinitiv. Die Gruppen des auslautenden ה sind ebenfalls aus den mannigfaltigsten Kategorien zusammengewürfelt [3]).

---

1) Die Gruppen des ב sind (nur je ein Beispiel soll hier herausgehoben werden): 1. בְּרֶדֶת, also ב vor dem Infinitiv. 2. בַּבֶּגֶד (Lev. 11, 51), auf die Frage: wo? 3. בַּמִּשְׁמָר (Jes. 41, 10), auf die Frage: wohin? 4. בְּאֶבְרָתוֹ (Ps. 91, 4), das Mittel anzeigend. 5. בַּדָּם (Lev. 5, 9), s. v. w. מִן. 6. בַּסּוּסִים (Jes. 66, 20), s. v. w. עַל. — Die Gruppen des מ (nach den im Mnemonikon genannten Stichworten): 1. מִמְּלוֹךְ (Hiob 39, 30), מ vor dem Infinitiv. 2. מֵאַבְנֵי (Gen. 28, 11), mit ֵ. 3. מִגֶּפֶן (Richter 13, 14), mit ִ (diese Gruppe ist ausdrücklich mit den Worten וחלופם בנקודה eingeleitet). 4. מוליך (Jes. 63, 12), Partic. des Hiphil mit מוֹ. 5. מֵפֵר (Jes. 44, 28), dasselbe mit מֵ. 6. מַגְדִּיל (Ps. 18, 51), dasselbe mit מַ. 7. מְשַׁוֶּה (Ps. 18, 39), Partic. des Piel. — Die Gruppen des כ (wie beim מ): 1. כַּגֵּר (Lev. 29, 16). 2. כְּגַן (Gen. 13, 10). 3. כִּשְׁכַב (I. Kön. 1, 21). 4. כְּדַבֵּר (Hos. 13, 1). 5. כְּעֻלָּה (Jes. 64, 5). 6. כִּמְנוֹר (I. Sam. 17, 6). Hier sind 3 und 4 von den übrigen Nummern zu sondern; diese geben die Vergleichungspartikel vor dem Substantiv mit vier verschiedenen Punktationen, 3 und 4 ebenso vor dem Verbum. — Die Gruppen des ל: 1. לְאָדָם (Prov. 16, 1). 2. לָאָדָם (Hiob 28, 28). 3. לֶאֱחוֹז (Hiob 38, 13). 4. לָשׂוּם (Hiob 5, 11). 5. לִקְרֹא (Jes. 61, 1). 6. לְמָיִם (Jos. 7, 5). 7. לִי (Gen. 20, 13). 8. לִבְנֵי (Exod. 14, 3). Nr. 1 und 2 bieten das ל des Dativs mit zweierlei Punktation; 3, 4 und 5 das ל beim Infinitiv mit dreierlei Punktation; 6 ist das ל, welches nach Ibn Ḳoreisch (oben S. 339, Anm. 4) mit dem arabischen Accusativ wiederzugeben ist (als zweites Beispiel citirt Menachem לתבן und לעץ in Hiob 41, 19). 7 und 8 gehören zu einander; Menachem spricht von dieser Bedeutung des ל ausführlich im Art. אבל (13 b): וזה מראה אחד מהמראות אשר נמצא למ"ד במקום למען, und bringt ausser unseren beiden Beispielen noch andere. S. Art. אז Ende (למולות, Exod. 4, 26 = עקב מולות). An einer anderen Stelle (41 b unten) zählt M. drei Arten des ל auf, sie entsprechen den Nummern 1 und 2, 7 und 8, 6 der Hauptstelle.

2) Als besondere Gruppe erscheinen die Beispiele für ה, das nach den Partikelbuchstaben stehen geblieben ist (בְּהַשָּׁמַיִם), vereinigt mit Beispielen für ל vor Infinitiv Hiphil und mit הַ vor Perf. Hiphil (הֵכִין).

3) Es genügt, für jede Gruppe je ein Beispiel zu nennen: בִּנָה, עָצְמָה, זָכְרָה (Imp.), זָכְרָה (Perf.), רָאָה, הַבַּיְתָה, אַבְרָכָה.

Mit Hinweis auf eine frühere Aeusserung, wonach sonst gleiche Wörter hinsichtlich der Bedeutung oft nur durch den Zusammenhang oder durch die Punktation von einander unterschieden werden können, giebt Menachem am Schlusse seiner Einleitung noch drei Listen vollständiger oder nur durch die Punktation sich unterscheidender Homonymen [1]). Bei der ersten dieser Listen gestattet er sich, nach Art akrostichischer Gedichte, dem Alphabete auch die Buchstaben seines eigenen Namens folgen zu lassen [2]).

Mit der Einleitung des Machbereth hängt noch enge zusammen der erste Abschnitt des Wörterbuches, der die mit א beginnenden Wörter behandelt. Denn den Eingang dieses Abschnittes bildet zwar, wie den der übrigen, die vollständige Liste der in ihm zu behandelnden Wurzeln. Aber es folgt dann noch ein längerer Excurs, den man als den eigentlichen Schluss der Einleitung betrachten kann. Der Excurs hat die von Saadja im ersten Theile seines „Buches von der Sprache" behandelte Frage [3]) zum Gegenstande, welche Buchstaben des Alphabetes bei der Wortbildung combinirt werden können. Menachem stellt fest, dass manche Buchstaben wohl in Eigennamen, nicht aber in anderen Wörtern neben einander vorkommen; ebenso giebt es hierin Unterschiede zwischen der Sprache der Mischna und dem biblischen Hebraismus, zwischen der Combination zu Wurzeln und der Verbindung von Funktionsbuchstaben mit der Wurzel [4]). Er zählt im Ganzen 98 Combinationen von je zwei Buchstaben auf, die von der Wortbildung ausgeschlossen sind, davon 40, die überhaupt nicht vorkommen, 58, die nur als ständige, wurzelhafte Combination unmöglich, aber, wenn es die Umstände der Wortformation mit sich bringt, gestattet sind. Endlich zeigt Menachem, wie die Buchstaben sowohl am Anfange als am Ende des Wortes doppelt vorkommen.

1) Die erste Liste (8 b) ist alphabetisch (ס ist durch שַׂעַר vertreten). Die zweite Liste besteht zumeist aus Wörtern, die sich durch die Stelle des Accentes unterscheiden (z. B. אָחַז und אָחַז, s. oben S. 340).

2) Die letzten vier Homonyma der Liste sind nämlich: נֶבֶל, מִנְחָה, חֶלְקַת, מָעוֹג; wenn man die letzteren zwei Wörter umstellt, erhält man in den Anfangsbuchstaben den Namen מנחם. Ueber Menachem's Namensakrostich in dem Briefe Chasdai's an den Chazarenkönig s. Luzzatto in Kerem Chemed VIII, 189; Geiger, Das Judenthum und seine Geschichte II, 182.

3) S. oben S. 40 ff.

4) 10 b unt. ויש מהם אשר נקבצים בשמות ולא בלשון במשרתים ולא ביסודות בלשון משנה ולא בלשון עברית. Zu dem Gegensatze zwischen לשון und שמות heisst es weiter (10 b unt.): והרבה מהם מצטרפין לשמות ואין ללמוד מהן על כי הם שמות ולא מבטא. Den Terminus שמות für nomina propria s. auch 39 a unten: והנוסף על המדה הזאת שמות המה. 73 a unten: שמות בני אדם; 26 a, Z. 15: הדברים והשמות; 18 a, Z. 27: וכשמות אשר לא יגזרו ממלים.

Digitized by Google

Nach der im Bisherigen gebotenen Uebersicht zur Einleitung von Menachem's Wörterbuche seien die im Wörterbuche selbst in zerstreuten kürzeren Bemerkungen oder in grösseren Excursen [1]) zu findenden grammatischen Ansichten und Beobachtungen Menachem's nach inhaltlicher Gruppirung zu einem übersichtlichen Ganzen vereinigt.

Für den Hauptgegenstand der Einleitung, die Wurzel- und Wortbildungstheorie Menachem's, bildet das Wörterbuch in seiner ganzen Anlage und in seinen einzelnen Artikeln Commentar und Ergänzung. Doch soll hier nicht näher gezeigt werden, zu welchen Consequenzen die scheinbar fest gegründete und dennoch der sicheren Grundlagen und der Einsicht in die wahren Gesetze der Sprachformen entbehrende Theorie Menachem's, die ja auch die seiner Vorgänger war, ihn bei der Durchführung derselben in Gestalt eines vollständigen Wörterbuches geführt hat. Man braucht nur einen beliebigen, die verschiedenen Bedeutungen der angenommenen zwei- oder einbuchstabigen Wurzel aufzählenden Artikel des Machbereth, in Augenschein zu nehmen, um sich zu überzeugen, von welchen Folgen diese Theorie begleitet war. Hier sei nur auf einige, besonders interessante Einzelheiten des Wörterbuches Menachem's aufmerksam gemacht, welche zur Beleuchtung seiner Wurzeltheorie geeignet sind. Er bestreitet, dass אחלי (II. Kön. 5, 3, Ps. 119, 5) zur Wurzel חל (חַלֵּה פָנִים) gehöre, wie Andere behauptet haben, da diese Wurzel in der Bedeutung, mit welcher אחלי zusammenhängen könnte, nur mit פנים zusammen gebraucht wird [2]). Bei מַגָּל zweifelt er, ob das מ zur Wurzel gehört oder nicht [3]), und so auch bei anderen Wörtern [4]). Aehnliche Zweifel drückt er hinsichtlich des נ und ת aus [5]). Er bringt zwar eine Wurzel און (אָוֶן), meint aber, dass das ו nicht wurzelhaft, sondern nur der

---

1) Wenn die Vermuthung Kaufmann's (Z. d. DMG. XL, 370) richtig ist, hat Menachem einen Theil dieser Excurse erst in einer zweiten Bearbeitung seines Buches aufgenommen, während die erste Ausgabe, aus welcher die Berner Handschrift des Machbereth stammte, in dieser Beziehung sparsamer war. Doch lässt sich ebenso gut annehmen, dass der Urheber der Berner Handschrift die betreffenden Excurse ausgelassen hat, ebenso wie er den Text des Machbereth mit einer grossen Anzahl von Stücken aus Salomon Ibn Parchon's Wörterbuche vermehrte. — Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass in der zweiten Hälfte des Machbereth, vom Buchstaben ל an, fast gar keine, selbst kleinere, Excurse grammatischen oder sonstigen Inhaltes zu finden sind. Sollte das mit der allerdings nur schwach begründbaren (Gross, Menachem b. Sarûk, S. 28) Thatsache zusammenhängen, dass M. die zweite Hälfte seines Wörterbuches später und bei geringerer Musse ausarbeitete?

2) 21 a.

3) 115 a: ולא נודע המ"ם אם יסוד הוא אם אין.

4) S. Art. מימך (118 b) und מופת (ib.).

5) S. Art. נב (121 a b), נכח (123 a), שחת (172 a); Art. דן II (65 b): Zweifel über das erste נ in נְדָבָה und das ת in תְּעָרָה.

Digitized by Google

genauen Bedeutung des Wortes wegen der Wurzel eingefügt zu sein scheint [1]). Zu אַשְׁמֹרֶת nimmt er eine Wurzel אשמר an [2]). Als Wurzel von מִסְכֵּן gilt ihm מסך [3]). Er giebt eine Wurzel בשן (für בָּשָׁן, Amos 4, 1, Ezech. 39, 18, Ps. 22, 13 = „fette Weide", und בָּשְׁנָה Hosea 10, 6), bemerkt jedoch, dass das נ auch Zusatzbuchstabe sein könne [4]). Das hörbare ה (הּ) ist stets ein fester Bestandtheil der Wurzel [5]). דראון, דרדר und דרור zählt er als besondere Wurzeln auf [6]), sicherlich, weil er keines der drei Wörter einer der fünf von ihm angenommenen Bedeutungen der Wurzel דר anpassen konnte.

Die Arten der Wurzeln nach der Anzahl und nach der Verdoppelung der Buchstaben behandelt Menachem in einem langen, an den Eingang des Abschnittes ב gestellten Excurse. Der Inhalt desselben sei hier kurz angegeben. Es giebt Wörter (Wurzeln) von 1—5 Buchstaben; mit mehr als 5 Buchstaben giebt es nur Eigennamen [7]). Es giebt auch Wörter, die keinen einzigen Wurzelbuchstaben enthalten, sondern die zu gewissen Zwecken der Sprache aus Funktionsbuchstaben zusammengesetzt sind [8]). Es sind das die mit Pronominalsuffixen zusammengesetzten Partikelbuchstaben (לי, להם, בנו etc.), wie weiter dargelegt wird. Von sämmtlichen Wortclassen giebt Menachem Beispiele und bei dieser Gelegenheit eine vollständige Nachweisung der einbuchstabigen Wurzeln. Die Classe der fünfbuchstabigen Wörter ist identisch mit einer der durch Verdoppelung der Wurzelbuchstaben entstandenen Wortclassen, nach der Art von אֲסַפְסֻף gebildet [9]). Die letzteren Wortclassen ent-

---

1) 19a: נראה הו"ו שאיננו יסוד ולא הובא במלה כי אם לתוכן ענינה. Vgl. אלם III (25b): והו"ו המובא במלה איננו יסוד. S. auch Art. דו (63a): ודע כי רוב הוו"ין התיכונים אינם יסוד במלים ······ והוא המשפט לוידין, ferner Art. חגו, חור, טח II, קו III, und den Excurs über das ו (74a).

2) 35 b.

3) 118b. Das Verbum מסך erwähnt Menachem weder unter נסך, noch unter סך.

4) 49 a. Vgl. Art. קט 154b, ferner p. 43 a.

5) S. die Ausführung im Art. גבה (51 b).

6) 67 b.

7) S. oben S. 350, Anm. 4 Ende.

8) 39 b oben: אך יש מהמלים מלים אשר אין להם יסוד כי האותיות נקבצים והיו למלה יחדו מועדים למלאכה נכונים לשרת לפי ענין המדבר. Ausführlicheres darüber s. 41 b.

9) Menachem spricht zweimal (39 b und 42 b) im vorliegenden Excurse von diesen Wörtern, deren es nach seiner Zählung nur noch 15 giebt, zur Zeit des Lebens der Sprache aber, wie er in einer elegischen Betrachtung ausführt, gewiss viel mehr gegeben haben muss. Zu diesen Wörtern will Menachem, trotz der Schreibung in zwei Wörtern, auch פקח־קוח (Jes. 61, 1) gerechnet wissen.

stehen[1]): 1. durch die Wiederholung der zwei Wurzelbuchstaben (גלגל); 2. durch die Wiederholung der letzten zwei Buchstaben der dreibuchstabigen Wurzel (אספסף); 3. durch die Wiederholung des ersten der zwei Wurzelbuchstaben (טטפות); 4. durch die Wiederholung des zweiten Buchstaben (צרר); 5. durch die Wiederholung des einzigen Wurzelbuchstaben (ציץ). Am Schlusse des Excurses zeigt noch Menachem, wie durch Vermehrung der Wurzel vermittelst am Ende oder am Anfange hinzutretender Buchstaben neue Wortformen entstehen.

Die Buchstaben theilt Menachem nach ihrer Aussprache in vier Classen ein, indem er wahrscheinlich Zungen- und Zahnlaute in eine Classe begreift[2]). Er erklärt den Unterschied zwischen den Kehlbuchstaben ח und ע, zu denen ה und א nicht in vollem Sinne gehören[3]), und den übrigen Buchstaben hinsichtlich des Dagesch auf physiologische Weise. Die Buchstaben der übrigen Classen werden im Munde selbst an ihren verschiedenen Orten hervorgebracht, haben freien Spielraum und können nach Belieben schwach oder verstärkt ausgesprochen werden; die Buchstaben ח und ע hingegen kommen in ihrer vollen Stärke aus der Kehle hervor, und sind keiner Verstärkung oder Schwächung in der Aussprache fähig[4]). Das ע ist ein stärkerer Laut als das ח, weil es tiefer aus der Kehle hervorkommt[5]). — Alle Buchstaben — mit Ausnahme der Kehllaute — sind dem Wechsel zwischen Dagesch und Raphe (verstärkter und schwacher Aussprache) unterworfen[6]). Die Verstärkung der Aussprache dient zweierlei Zwecken: sie soll bloss eine deutlichere und kräftigere Aussprache des betreffenden Consonanten bewirken, oder aber sie zeigt eine Ver-

---

1) Die Verdoppelung geschieht (39 b, Z. 13): לנחת השפה וצחצוח הלשון. Ebenso sagt M. vom ה in אָנָּה (= אָן), אֵיכָה (= איך) u. s. w.: אין ההאין עשויין לפתרון כי אם לצחצח הלשון (22 a, Z. 20). Vom י paragogicum (גנובתי, רבתי etc.) sagt er, es sei לנועם המבטא, p. 57 b, Z. 4. Vgl. unten S. 354, Anm. 1 und 3.

2) S. oben S. 21, Anm. 2.

3) 6 b (Z. 23): לא ישתוה מוצא ארבעתן.

4) 6 a b: כלם במרחבי הפה ינועון ··· והמה רווחים במכון מקראם המגיע להם על כן ידגשון וירפיון יתזקו ויקלו כרצון הלשון וכצביון החיך ומאויי השפה וחשק הפה ··· אבל ח״ית וע״ין ··· על כי הוצאותם מפנימיות הגרון ··· לא ידגשון ולא ירפיון היטב ··· והקורא אות מהאותיות האלה בכל מלה אין לו טעם בפה להשמיע החזק או הרפה ··· אבל בכח מלאותה יצאת לא טעונה רפיון ולא טעונה דגשות.

5) 6 b (Z. 4): אבל האחת עזה מרעותה כי היא פנימה ממנה והוא ע״ין על כן פעולתה חזקה מפעולת חי״ת.

6) 6 a (Z. 5): כל האותיות טעונות דגש ורפה ··· אבל ח״ית ועי״ן לא יקרה להם כה כי לא עליהם ממטלת דגש ורפה.

schiedenheit des Wortinhaltes, eine andere Bedeutung des Wortes an [1]). Zu der letzteren Art des Dagesch gehört z. B. dasjenige, welches חַזְּקוּ (Jes. 35, 3) von חָזְקוּ (Maleachi 3, 13), יַמִּים von יָמִים, חַנּוּן von חָנוּן (n. pr.) unterscheidet. Die Buchstaben בגד כפת, zu denen nach den Weisen der Ueberlieferung auch das ר sich gesellt [2]), haben die Unterscheidung zwischen Dagesch und Raphe nur zu dem ersteren Zwecke [3]). — Menachem spricht auch von dem Dagesch, welches die auf Assimilation beruhende Verdoppelung eines Consonanten anzeigt [4]).

Menachem ist ein ausgesprochener Gegner der Annahme von Buchstabenwechsel und Buchstabenversetzung. In einem längeren Excurse widerlegt er einige Worterklärungen Ibn Ḳoreisch's, die auf der ersteren Art der Aenderung des Wortbestandes beruhen [5]), in einem anderen Excurse die von anderen Erklärern vorgeschlagenen Worterklärungen dieser Gattung [6]). Und auch sonst weist er derartige Erklärungsversuche zurück [7]). Jedoch stellt er selbst die

---

1) 4a (Z. 7): אך דגש ורפה ישנו לצחצות לשון אשר בהם תכון המלה בפה ותתישב היטב וישנו לפתרון אשר בו יקום פשר דבר ותוכן ענין. Vgl. 6a (Z. 5): לצחצח הלשון . . . לא לצחצח כי אם לעניני פתרונות וטעמי פירושם.

2) 4b (Z. 25): וחכמי הסוד הוסיפו עליהם ריש וישימו אותם שבע ונכפלים לארבעה עשר. Unter חכמי הסוד sind die Massoreten gemeint, vielleicht Ben Ascher (s. oben S. 22). Zu סוד vgl. bei Ben Ascher (8, 14): סוד התיבות, ferner (10, 15): סוד התורה; bei Menachem selbst (4b, Z. 4): סוד האותיות.

3) 4b (Z. 21): אך לא תקנו בה עקב פתרון כי אם לצחצח הלשון ולתוכן המבטא. 3b unten: דע כי לכל האותיות יקרה דגש ורפה [למראה פתרונם ושנויי ענינם] מבלעד בגד כפת אשר תקנו סופרים לצחצוח לשון ולא לפשר דבר. Die in Klammer gesetzten Worte stehen in der Ausgabe irrthümlich vor אשר תקנו. Zum Ausdruck צחצוח הלשון s. oben S. 353, Anm. 1.

4) S. die oben S. 344, Anm. 2 citirten Stellen. — Men. bildet das Substantiv דגשנות, z. B. 28b, Z. 32, 82a öfters.

5) Art. אבח (12a—13a). Die von Menachem widerlegten Annahmen von Buchstabentausch bei Ibn Ḳoreisch sind: אבחת, Ez. 21, 20 = אבעת (Schrecken); תאבתי, Ps. 119, 174 = תאותי; הוברי, Jes. 47, 13 = חוברי; נֵחַנְתְּ, Jerem. 22, 23 = נהנת. Die 83b widerlegte Gleichsetzung von מזרות mit מזלות ist ebenfalls von Ibn Ḳoreisch, s. oben S. 342, Anm. 4.

6) Art. גב I (50b—51a): גב = גו, סר (I. Sam. 22, 14) = שַׂר, גל (Hohel. 4, 12) = גן (vgl. 54b).

7) 20b (יפקד Jes. 27, 3 = אפקד): סברו שהמלה חלופת האותיות והחליפו יוד באלף. — 18b (יבל, איבל). — 59a unt. (וישר, I. Chr. 20, 3 = וישׂם). — 69a (תהותתו, Ps. 62, 3, von מְחִתָּה). — 100b (נטושה, Jes. 21, 15 = לטושה).

Regel auf, dass ו und י in zahlreichen Wörtern einander vertreten[1]). Auch gilt ihm ט als naturgemässes Aequivalent von כ[2]). Gegen die Transposition von Buchstaben der Wurzel zum Zwecke der Worterklärung hat Menachem ebenfalls principielle Stellung genommen[3]).

Ueber die Vocale (bez. Vocalzeichen) findet sich bei Menachem nur wenig. Er bespricht in der Einleitung ihre Bedeutung im Allgemeinen, als die dem Worte zur Belehrung über dessen vielfache Bedeutungen beigegebenen Hilfsmittel[4]). Ausser den „Punkten der Belehrung", wie Menachem die Vocalzeichen nennt, sind den Worten zu noch genauerer Belehrung über ihren Sinn andere Zeichen beigegeben, welche die richtige Betonung angeben[5]). Beide Arten von Zeichen, Vocal- und Tonzeichen, sind die Herrscher und Inhaber des Wortes[6]); sie halten es fest und leiten es auch nach den verschiedenen Seiten seiner Bedeutungen, sie sind die Wage des Wortes, ohne sie besteht der richtige Sinn nicht[7]). Die Vocale sind, wie das Menachem mit Uebernahme des arabischen Terminus (חרכה) ausdrückt, die Beweger des Wortes[8]). Er zählt nirgends

---

1) 70a oben: והווין והיודין ברוב המלים מתחלפין אלה באלה בהעלות היודין יבאו ווין תחתם. S. auch über den gestatteten Wechsel zwischen ה und א, 37b, Z. 19—22, ferner unten S. 357, Anm. 3.

2) 138b, Art. ספ II.

3) 51a: gegen die Erklärung von והערל, Habakkuk 2, 16 mit והרעל; 77a (Art. בז), gegen die Erklärung von זב, Jerem. 49, 4, mit בז; 58b: gegen die von נגעל, II. Sam. 1, 21, aus עגול, rund; 18b: gegen die Ableitung des Wortes אולי Dan. 8, 2, von אֱיָל. An letzterer Stelle fasst M. die beiden Arten von Erklärungen (durch Buchstabenwechsel und Transposition) in dem Ausdrucke zusammen: המלים הנהפכים והנחלפים. Auffallend ist die von Menachem selbst gegebene Erklärung, dass אתקנך (Jer. 22, 24) = אנתקך sei, mit der Bemerkung: והוא מן התיבות ההפוכות.

4) 4a (Z. 12): ולמען דעת הכרת פניה הוקם לה נקודות למודים להורות על קצות טעם מדעם ושכל סודם.

5) 4a (Z. 14): אבל יספה אומץ ותכון במנעמי נכוחה והשלם באופני התבונה בתת עליהם מושלים המורים עליה ומלמדים על פתרונה מבלעדי נקודות למודות. Hier sind offenbar die Accentzeichen gemeint, deren Bestimmung klar genug in dem Ausdrucke מנעמי נכוחה angegeben ist. — Sowohl Vocale als Accente bezeichnet Ben Ascher als Herrscher.

6) Ib. והמה מושליה ואוחזיה; dann folgen noch acht weitere Epitheta, die sich theils auf die Vocale, theils auf die Accente beziehen. מושכיה und מחציה, נוגהיה (viell. נוגדיה) und טעמיה beziehen sich auf die Accente (zu מושכיה vgl. 30b, Z. 18 und 26, sowie Ben Ascher 18, 3: הזקק ממשיך המלה); מניעיה פותחיה קומציה חוטפיה auf die Vocale.

7) Ib. .... המה תומכיה ומדריכיה לכל עברי פניה הם מאזני המלה וזולתם לא תכון נכוחה.

8) מניעיה, s. Anm. 6. Vgl. 2a (Z. 12): ולא ישתנו מטבעם כי אם

die Vocale vollständig auf und rechnet einmal ausdrücklich das Schewa zu ihnen [1]). Die Vocalisation bezeichnet er in der Regel als Punktation [2]).

Zur Bildung des Nomens nach bestimmten Mustern bietet Menachem einige richtige Beobachtungen, die jedoch nicht über die inductive Zusammenfassung gleichartiger Wortformen hinausgehen. Besonders beachtenswerth ist sein Excurs über die Nomina der beiden Muster פּוֹעָל und פֶּעֶל [3]). Er constatirt den Unterschied in der Betonung beider Wortmuster sowie das Beharren der Vocale in dem einen und ihre Veränderung in dem anderen Muster, wenn die Suffixe an sie herantreten. Der Excurs dient zur Beweisführung dafür, dass אָפְנָיו (Prov. 25, 11) nicht zu אוֹפָן gehört. — Ein anderes Mal stellt er den Unterschied fest zwischen dem Muster פִּעְלָה, mit Dagesch, und פְּעוּלָה, ohne Dagesch [4]). Bei der Besprechung des Wortes סְאוֹן (Jes. 9, 4) stellt er eine Menge von Substantiven zusammen, die mit ־וֹן gebildet werden [5]). Wie unsicher aber sein Sprachgefühl auch hierin war, zeigt der Umstand, dass er die Wörter אָמְנָם und רֵיקָם, aus אמן und רק, mit תָּמִים aus תַּם in eine Reihe stellt [6]).

בניד שפה ובנענוע לשון כפי נקודת המלה. S. noch Die gramm. Terminologie des Ḥajjûg S. 17.

1) 4a (Z. 27): פעולת קמץ גדול ומעשה קמץ קטן ומפעל קמץ חטף ומלאכת פתח גדול חטף ופתח קטן חטף, also ◌ָ, ◌ֵ, ◌ֳ, ◌ֲ, ◌ֱ. — 7b (Z. 6) von den Funktionsbuchstaben: (l. מושליהם) ואלה משליהם נקודה; נקודה ופתיחה קבוצה פשוטה ושבא נקודה = ◌ֹ (s. S. 349, Anm. 1, unter מ), פתיחה = ◌ַ, קבוצה wohl = קמוצה, ◌ָ. פשוטה ist nicht klar. Von der Punktation des א heisst es 5b, Z. 7: פתיחתו וקפיצתו וקמיצתו. Das mittlere Wort bedeutet vielleicht soviel wie חטיפתו. — Das Cholem umschreibt er 30a (Z. 30) so: כלם נכתבים ב"ו או בנקודה הראויה להנקד העומדת תחתיה (es ist von אוֹפָן, אֹפָן die Rede).

2) S. 16a (Z. 7): יש עזר בנקידת המלה; 24a (Z. 25): יש בנקידתם דקדוק; 33b (Z. 32): תוכן נקידתה. 9a (Z. 8), 9b (Z. 11) und sonst muss בנקודתם zu בנקידתם verbessert werden. 30a (letzte Zeile) hat die Berner Hs. aus מני קו („von der Richtschnur") irrthümlich מניקודה gemacht (ZDMG. XL, 382). — Nach der Annahme R. Jakob Tam's in seiner Vertheidigung Menachem's gegen Dûnasch (Criticae vocum recensiones, p. 53. 57, 59) versteht M. zuweilen (9a und 9b) unter נקידה die Accentuation.

3) 30a—31a.

4) 28b (Z. 34): אם ירפיון במלים נעשו פעולים ואם ידגשון נעשו מפעלים. Zur Terminologie s. weiter unten, S. 357, Anm. 5 und 6.

5) 43a (Z. 22). Vgl. 53b: והנון אשר ביגון איננו יסוד כי הוא כמו שברון ועצבון וחשבון.

6) 27a (Z. 9). Vgl. 43a (Z. 10): רֵיקָם, שְׁפָם, שִׁלְשׁוֹם. Trotz der richtigen Erkenntniss des Zusammenhanges zwischen ריקם und ריק nennt Menachem dennoch רֵיקָם als zweite Bedeutung der Wurzel רקם (166b).

Menachem unterscheidet die vom Verbum abgeleiteten Nomina von den nicht abgeleiteten. Diese heisst er שֵׁמוֹת, womit er speciell auch die Eigennamen bezeichnet [1]), jene מִפְעָלִים. Lehrreich hierüber ist seine Erörterung, ob שפיפון (Gen. 49, 17) vom Verbum (תשופנו, Gen. 3, 15) abzuleiten sei, oder ein Name ist, wie נָחָשׁ, שָׂרָף, צִפְעוֹנִי [2]). Die nicht abgeleiteten Nomina sind Veränderungen durch Weglassung oder Hinzufügung von Buchstaben oder durch Buchstabenwechsel ausgesetzt [3]). Zu dieser Regel bemerkt er noch, dass die Eigennamen im Buche der Chronik zahlreiche Beispiele hierfür bieten [4]). Vom מִפְעָל, dem abgeleiteten Nomen, unterscheidet er das von ihm פָּעוּל genannte Participium. In dem Excurse über die Funktionen des ו bespricht er unter der Ueberschrift מפעל ופעול die Substantiva wie אֱמוּנָה, קְבוּרָה, die mit dem Participium (fem.) des betreffenden Verbums gleichlautend sind [5]). Als primäre Bedeutung erkennt er die des Participiums an. Aehnlich ist die Beobachtung über מָכוֹן, מְדוֹן einerseits, נָכוֹן, נָדוֹן andererseits [6]).

Was die Verbalformen betrifft, so verdienen zunächst Beachtung die Versuche Menachem's, einzelne Wörter durch genaue Analyse in ihrer Eigenthümlichkeit zu erkennen. Er verfährt dabei rein empirisch, inductiv und stützt sich nirgends auf systematische Kenntniss und feste Terminologie der in Betracht kommenden grammatischen Kategorien [7]). Ferner seien einzelne Bemerkungen

---

1) S. oben S. 350, Anm. 4.

2) 178 b: ... אם על אודות מפעלו נקרא שפיפון או הוא שמו כמו נחש ...

3) 78 b unten: ודע כי רוב השמות יש להם מגרעות ותוספות ותהפוכות. Als Beispiele nennt er: רְאֵם, רֵים, רום (Ps. 12, 9); תְּאוֹ, תוֹא; בְּאֵר, בֵּיר, בּוֹר; עַיִשׁ, עָשׁ, שַׁיִשׁ, שֵׁשׁ. Der hier von Menachem angenommene Buchstabenwechsel betrifft die schwachen Buchstaben א, ו, י, bei denen er ihn gestattet, s. oben S. 355, Anm. 1.

4) 79 a (Z. 5): ורוב שמות אשר בדברי הימים סרורים כמשפט הזה.

5) 74 b unten, 75 a oben: דע כי המפעל מתחלק לב׳ מחלוקות המפעל והפעול ... והיה משפט הואו המובא במלה להיות פעול ולא מפעל אבל כן ענין הלשון .. הן נמצא מבוא הואו בפעולים כמבואו במפעלים מלל הפעול יסוב להיות מפעל וגם המפעל יסוב להיות פעול. Vgl. 123 b (Z. 16): ונקרא מנענעים מוסב למפעל. S. auch oben S. 356, Anm. 4.

6) 66 a (Z. 16): המכונות מפעלים והנכונות פעולים. Ib. Z. 13 sind die Synonymen der beiden Termini angewendet: השם נופל על המעשה והנון על העשוי.

7) Um zu beweisen, dass אפאיהם (Deut. 32, 26) nicht von אַף, Zorn, herstammt, argumentirt er (29 b) in einem längeren Excurse folgendermaassen: Wäre אַף die Wurzel, müsste die erste Person (להסב המלה אליו) durch

hervorgehoben, als Ansätze bewusster Unterscheidung der Stammformen und sonstiger Kategorien. Die Erklärung Ibn Ḳoreisch's, wonach in Jes. 22, 6 וקיר עֵרָה מָגֵן bedeutet: „die Mauer ist von Schilden entblösst", weist Menachem damit zurück, dass es dann heissen müsste: וקיר הוּעַר מִמָּגֵן [1]). Die Erklärung von נוֹדַעְתִּי, Exod. 6, 3, mit הודעתי widerlegt er mit der Bemerkung, dass נודעתי so geformt sei wie נותרתי, נוצריתי, נושעתי [2]). זרו, Jes. 1, 6 kann nicht bedeuten, wie erklärt wurde: die Aerzte streuten nicht (Heilpulver auf ihre Wunde); denn dann müsste das Wort הזירו lauten [3]). — Das Pathach unter dem אַ in אַפְאֵיהֶם erkennt er als Bekräftigung seiner Erklärung dieses Wortes an, wahrscheinlich mit Hinblick auf die denominativen Hiphilverba [4]). — Für die Bildung des Hithpael bei Verben mit und ohne Zischlaut als ersten Wurzellaut stellt er formulirte Regeln auf [5]). — Das Perfectum der Verba ל״ה erklärt er so, dass zwischen die zweibuchstabige Wurzel und das Suffix ein י eingefügt wird [6]). Aehnlich diesem י, durch welches

---

ein dem א vorgesetztes zweites א bezeichnet werden, wie in אאריך, אאזרך; ferner wäre nach dieser Erklärung das zweite א in אפאיהם seines Charakters als Wurzellaut beraubt. Vielmehr ist das erste א des Wortes Bezeichnung der ersten Person, הם am Ende des Wortes bezeichnet die Mehrzahl (מועדים לרבות): als Wurzel bleibt פא und das Wort gehört zu פֵּאָה. Der Sinn ist: אזרה אותם בגוים ואפאה אותם לכל רוח ופאה, oder: אשימם פאת פני ויכלו ויתמו. S. ferner die Analyse von וַתֵּלַה (Gen. 47, 13), 51b, מועדת (Prov. 25, 19) 51b. Besonders interessant ist die von זֵרִיתָ (Ps. 139, 3) zur Widerlegung der Annahme, dieses Verbum gehöre zu זֶרֶת, 82a—83a; ferner die von אשתוללו, 36b—37b.

1) 35b (Art. אשך).

2) 66b (Art. דע I).

3) 81a (זר II): ולה יתכן כה למשקלת הלשון כי אלו אמר לא הזירו עליהם היינו נוטים אחרי פתרונם.

4) 29b unten: ומפתח האלפין יורה על ככה ולולא פתיחתם לא נכונו פתרוניהם.

5) 37a: דע כי כל התוין המובאים במלין אשר אינם יסוד בהם בנינם ועניניהם על שתי פנים וכה ענין תוצאותיו כל מלה אשר תחלתה שין או סמך מיוסדים במלה יהיה התיו שני לאותיותיה וכל מלה אשר אין תחלתה שין או סמך כי אם אות מיתר האותיות יהיה התיו ראשון לאותיותיה או לאותיות היסוד. Dann zum Schluss: זאת חקת לשון עברית השניים שניים ליסוד והראשנים ראשונים ליסוד. Dann constatirt er noch die Ausnahme, welche das Wort והתשוטטנה (Jer. 49, 3) bildet, und zwar des Wohlklanges wegen (להדרת המלה).

6) 82b (Z. 19): ואלה התווין הנכתבים באחרית המלים אשר בהפריד היודין בין התווין ובין המלים ישבתו התווין מהיותם יסוד ואלה קצותם אביתי בניתי גליתי דמיתי הייתי זריתי חליתי טעיתי

שָׁתִיתִי von שַׁתִּי (= שַׁתְּתִּי) gesondert wird, fungirt das ו in Wörtern, wie וְכַתּוֹתִי (Ps. 89, 24), הַחִתֹּתָ (Jes. 9, 3)[1]). — Bei Verben mit ת als letztem Wurzelbuchstaben wird das ת des im Perfectum angefügten Suffixes mit dem wurzelhaften ת vermöge der raschen Aussprache[2]) zu einem einzigen, verstärkt (mit Dagesch) ausgesprochenen ת verbunden[3]). Dasselbe ist der Fall, wenn das Suffix נו im Perfectum an eine Wurzel mit נ als letztem Buchstaben gefügt wird[4]).

Den Charakter der grammatischen Anschauungsart Menachem's, für die sämmtliche Kategorien der Wortbildung und Wortfügung unter den Begriff der Funktionsbuchstaben und seiner mannigfaltigen Anwendung fallen, erkennt man am deutlichsten, gleichsam wie in einem Durchschnitte, in dem Excurse über das ו, mit welchem Menachem den nur einen einzigen Artikel enthaltenden Abschnitt ו seines Wörterbuches ausfüllt. Er zählt hierin 11 Arten des ו auf[5]), die er in fünf Gruppen behandelt[6]). 1—3. Das ו als Bestandtheil des Wortes ist entweder bewegt oder ruhend (hörbar oder unhörbar)[7]); das hörbare ו ist entweder Wurzelbuchstabe

---

יריתי כליתי כסיתי מריתי נסיתי עשיתי וכאלה הרבה הן נמצא היוד מפריד בין התיו ובין היסוד בין האותיות המיוסדים לאות המועד למלאכה והוא התיו.

1) 83a (Z. 3): הויו מפריד בין היסוד ובין התיו כאשר יפעל יו"ד בשתיתי.

2) חידוד הלשון 82b (Z. 2), ebenso ib. Z. 29. Mit חידוד הלשון bezeichnet Menachem (81b, Z. 10) auch die durch rasches Sprechen bewirkte Auslassung eines Satztheiles; z. B. אדם nach היעזב, Jerem. 18, 14. — Vielleicht jedoch ist חידוד nicht im Sinne des raschen Sprechens gebraucht, sondern es wird damit die zum Nachdenken anregende, den Geist „schärfende" Kürze des Ausdruckes bezeichnet.

3) 82a (Z. 15): כל תיבה מלשון עברית אשר באחריתה תיו יסוד במלה בהסב המדבר המלה לאיש אחר לאמר לו הִצְמַתְּ כָּרַתְּ לא יוכל להכפיל את התיו עקב דגשנותו כי לא יוכפל כי בדגשנותו עומד במקום שנים. — 82b, Z. 25 ist unrichtig זֵרִתָּה punktirt, statt זֵרַתָּה.

4) 83b (Z. 7): כאשר התיו עומד במקום שנים ככה הנון אחד במקום שנים.

5) 73b unten: מראה הו"ו ומלאכת מפעליו נוגעת עד שתים עשרה מראות. Statt שתים muss עשתי gelesen werden; das hebt die obwaltende Schwierigkeit auf einfachere Weise, als die Annahme Porges' (Monatschrift, XXXIV, 94), als 12. oder vielmehr erste Anwendung des ו sei das Wort וָו selbst zu betrachten.

6) Die erste Gruppe zerfällt, wie Menachem ausdrücklich sagt (74a, Z. 1), in drei Theile (מתחלק לג' מחלוקות).

7) Ib. ישנו נענוע ותנוי. Vgl. 39a (Z. 17): תנותם ונענועם. Der Begriff der „Bewegung" ist hier im allgemeineren Sinne genommen, als in dem oben S. 355, Anm. 8 angegebenen Falle. Er bezeichnet die Hörbarkeit des Consonanten.

oder Funktionsbuchstabe[1]). An einer grossen Anzahl von Beispielen wird gezeigt, wie bei der Flexion des Wortes hörbares ו unhörbar wird[2]). Ferner werden Niphalformen der mit ו im Anlaute vermehrten Wurzeln als Beispiel für das dem Worte hinzugefügte (nicht wurzelhafte) ו aufgezählt[3]). Endlich werden Beispiele für wurzelhaft gewordenes ו gebracht[4]). — 4—5. In der Wortbildung werden mit Hilfe des ו die gleichlautenden, aber inhaltlich verschiedenen Formen des Substantivs und Participiums gebildet[5]). — 6—7. ו bezeichnet in Verben, wie וַיֹּאמֶר die Vergangenheit, in Verben, wie וְאָמַר (Jes. 20, 6) die Zukunft[6]). Die verwandelnde Kraft der zweiten dieser Arten wird noch besonders hervorgehoben und an Beispielen (אמרו, Jes. 66, 5, ואמרו, Deut. 29, 24, נתתי, Gen. 1, 29, ונתתי, Ezech. 25, 14) beleuchtet[7]). — 8—9. Das ו der Verbindung[8]) und das ו des Suffixes der 3. Person[9]). — 10—11. Das ו des Plurals im Perfectum (אָמְרוּ)[10]) und das an das Ende des Wortes ohne Bedeutung „hingestellte“ ו[11]), wie

---

1) Ib. ונענע ישנו יסוד וישנו מלאכה.

2) 74a (Z. 5): הנה רוב הווין יש להם נענוע בפה ואינם יסוד ובצרפך המלה אשר בתוכו וו ישבות נענועו.

3) 74b (Z. 2): וגם ברוב המלים אשר תחלתם יו"ד יבוא הואו בהם כאלה ישע ויושע · · · Menachem hält natürlich auch das י dieser Verba nicht für wurzelhaft.

4) Ib. (Z. 17): ויש מעט מיתר המלים אשר יבא הוו בתוכם והוו הנענוע במלה נראה יסוד. Vgl. oben S. 352, Anm. 1.

5) מִפְעָל וּפָעוּל, s. oben S. 357, Anm. 5.

6) 75a (Z. 20): כבר ואשר להיות · · · · ואו אשר משפטו להיות פתרונו דבר אשר נעשה כבר · · והואו אשר משפטו להיות פתרונו דבר אשר יהיה עוד.

7) 75b oben: וזה לך האות להיות לך לסימן ראה ושית לבך לכל מלה אשר פתרונה דבר העשוי דבר שעבר ונגמר בספותך על אותיות אותה המלה ואו חלפה המלה ההיא מענינה לענין אחר.

8) 75b: מוסיף על ענין ראשון. Es werden nur Beispiele für ו vor dem Perfectum gebracht, wo es nicht als ו conversivum zu betrachten ist. (Vgl. Dûnasch's Kritik gegen Saadja, Nr. 94). Der Terminus מוסיף ist der Traditionslitteratur entnommen: ואלה מוסיף על הראשונים, Gen. r. c. 12 und oft. Moses Ibn Ḡikaṭilla übersetzt ואו אלעטף mit וו התוספת (ed. Nutt 10, 16). Menachem selbst sagt vom ו conjunctivum in וגרש (Hiob 7, 5), es sei עקב דבק המלים da, 60b oben.

9) 75b (Z. 26): מסיב. Ueber die Anwendung des Verbums הסב in diesem Sinne s. unt. S. 366, Anm. 3. Menachem hat מוסיף und מסיב nur des ähnlichen Klanges wegen zu einer Gruppe verbunden.

10) Ib. (Z. 29): מרבה. Zum Terminus s. oben S. 49, Anm. 1. Vgl. לשון רבוי 41b, Z. 37.

11) Ib. (Z. 32): והואו המוצב אשר לא מפעל מפעלו ואם נעדר מן המכתב לא נחסר הענין.

in ויכו (II. Sam. 14, 6), וישנו (I. Sam. 21, 14), חיתו (Jes. 56, 9), וישתחו (Gen. 19, 1)[1].

Die Partikeln sind nach Menachem's Definition Wörter, welche nicht abgewandelt werden und von keinem anderen Worte abgeleitet sind[2]. Dem gegenüber berührt es sonderbar, wenn Menachem אֲהָהּ (Jos. 7, 7) als erste Person und נְהֵה (Ez. 32, 18) als Imperativ der Interjection הָהּ (Ez. 30, 2) auffasst[3].

Bei Gelegenheit des Wortes אֶרְאֶלָּם (Jes. 33, 7), dessen Erklärung mit אֶרְאֶה לָם[4] er zurückweist, bespricht Menachem die im Hebräischen gestatteten Wortzusammensetzungen[5]. Als berechtigt erkennt er nur die Zusammensetzung des Verbums mit der suffigirten Präposition an, wenn nämlich die letztere durch das mit dem Verbum verbundene Objectsuffix vertreten wird, also: נתתני (Jos. 15, 19) = נתת לי, יצאוני (Jer. 10, 20) = יצאו ממני, אחוך (Hiob 15, 7) = אחוה לך, חנך (Ps. 53, 7) = חנה לך u. s. w.[6]. Hingegen verwirft er solche Wortzerlegungen, wie בלימה (Hiob 26, 7) = בְּלִי מָה, תלפיות (Hoh. 4, 4) = תֵּל פִּיוֹת, דראון (Jes. 66, 24) = דֵּי רָאוֹן („genug des Sehens") [7]. Auch jene als berechtigt erklärte Art der Zusammensetzung ist im Grunde keine solche, sondern bloss als Verbindung des Verbums mit dem Suffix zu betrachten[8].

Der Redekürzung (Ellipse) und Redeerweiterung (Pleonasmus) widmet Menachem bei Gelegenheit der Erklärung von היו [ל]בן שאול (II. Sam. 4, 2) einen längeren Excurs. Die Redekürzung bezeichnet er als „Redeweise der Klugen", die einzelne

1) Wie der Karäer Jehuda Hadassi (Eschkol Hakkofer Alph. 126 und 163) Menachem's Excurs über das ו verwerthet und modificirt hat, weist Porges nach, Monatschrift XXXIV, 93—96, 110—112.

2) 23b (Z. 24): המלות האלה לא יצטרפו ולא יגזרו (in Bezug auf אָבֵן); 30a (Z. 3): (אפוא) מלה זו איננה נגזרת מיתר (l. כיתר) המלים; 77b unten (זה): מלה זו איננה מצטרפת כיתר המלים ולא תסוב לרבות ולא למעט; 77a (Z. 9): ולא יתכן לבעלי הלשון לרבות בה ולהטותה ולהסב אותה כיתר המלין; 20b (Z. 20): איננה גזורה כיתר המלים; 28a, Z. 12.

3) 18a (Z. 6): והמדבר בלשון הה בסבותו המלה אליו יאמר אהה ובצוותו ממנה יאמר נהה ובהיות המלה על עמדה ולא תסוב הנה והנה יאמר הה כמו הה ליום.

4) S. Targum z. St., von dem unabhängig Dûnasch b. Labrât ebenso erklärt (jedoch אֶרְאֶה), s. Kritik gegen Saadja, Nr. 57.

5) 32b (Z. 32): אמנם ידעתי כי יש מלים בלשון עברית אשר יחצו לשנים. Vgl. 91a, Art. חן Ende: מלה זאת מהמלים הנחלקים לשנים.

6) 32b, Z. 33—33a, Z. 8: ואלה קצות המלים הנחלקים לשנים ···· וכהנה הרבה בתורה.

7) 33a, Z. 31—33b, Z. 36.

8) 34a oben: ··· אין חלוקם חלוקה ולא מחציתם חצוי ולא יחצו ולא יחלקו כי אם תום אחרית המלה ···· ישארו אותיות המלאכה.

Wörter oder Buchstaben oder ganze Sätze weglässt, ohne dass die Vollständigkeit des Inhaltes der Rede geschädigt wäre [1]). Als Beispiele für zu ergänzende Buchstaben citirt er: Gen. 12, 15 [ל]בית פרעה, I. Sam. 13, 8 אשר [ל]שמואל, Gen. 43, 27 [ב]אביכם הזקן, ib. 45, 16 נשמע [ב]בית פרעה, II. Sam. 9, 4 [ב]בית מכיר, I. Kön. 7, 51 [ב]בית ה' u. s. w. [2]). Als Beispiele zu ergänzender Wörter: Gen. 48, 17 [לשום אותה] על ראש מנשה, das Verbum zu אותי, Jos. 14, 12, das Object zu יעשה, I. Sam. 14, 6, das Prädikat zu המלך, II. Chr. 34, 22; das zweite Verbum nach ותקח, II. Sam. 13, 19, ויקחה, Ri. 19, 25, ויקח, Gen. 24, 22 [3]). Ferner citirt er Sätze, in denen die Negationspartikel ergänzt werden muss: Hiob 32, 9, Prov. 30, 3, Jes. 38, 18, Ps. 38, 2, Hiob 35, 10, Ps. 140, 9, Hiob 3, 10 [4]); endlich die bei Gelegenheit der Zusammensetzungen bereits behandelten Verba mit Objectsuffix, zu dem die Präposition zu ergänzen ist [5])

Für Redeerweiterung (Pleonasmus) [6]) citirt Menachem folgende Beispiele [7]): Neh. 9, 8 das zweite לָתֵת, Jos. 1, 2 (להם), Jer. 27, 8 (אתו), ib. 48, 44 (אליה), ib. 51, 56 (עליה), Deut. 32, 56 (אל הארץ), Exod. 39, 32 (כן עשו) [8]), Num. 5, 4 (כן עשו בני ישראל), Num. 20, 8 (כן עשו להם בני ישראל), Exod. 35, 5 (את תרומת ה'), Exod. 26, 2

---

1) 70a (Z. 20): יש בתורה מלים נדברים בלשון ערומים שלומי ענין מעוטי מלים גרועי אותיות אבל גריעה אשר איננו גרעון ויש ענינים אשר אמורים בלשון ערומים אשר במזער מלים תשלם מחותם כי מפני חדוד המסדר רומז ודולג ומאודות הענין יודע מגרע המלה. (Ueber חדוד s. oben S. 359, Anm. 2). Und weiter (Z. 28): כה יקרה לענינים ולמלים ולפסוקים ולאותיות אלה המלים הנדברים בלשון ערומים שלומי ענין מעוטי אותיות. Bei dem Ausdrucke לשון ערומים (aus Hiob 15, 5) schwebt ihm vielleicht der Terminus לשון חכמה (bab. Talm. Erubin 53 b) für gezierte, verhüllte Redeweise vor.

2) 70a, Z. 32—70b, Z. 9.

3) 70b, Z. 10—19. Andere Beispiele bringt er 24b, Z. 12—21: II. Sam. 13, 16 אל [תעשה] אדות, ebenso II. Kön. 3, 13 und 4, 16, wo zu אל das Verbum ergänzt werden muss; zum Schluss die Bemerkung: ויש בתורה לשון רבוי ולשון מיעוט והענינים יורו עליהם והם כתובים במחברת על ספר. Damit verweist er auf unseren Excurs. Ferner 81b, Z. 8—18, Beispiele für zu ergänzendes Subject: Amos 6, 12, I. Kön. 14, 10, I. Sam. 26, 20, Exod. 10, 11, Gen. 39, 14.

4) 71b (Z. 14—24), mit der Bemerkung: וכאלה הרבה בתורה.

5) 71b (Z. 29): וחלופם באותיות (s. oben S. 348, Anm. 4). Zum Schlusse (72a, Z. 3): וכאלה הרבה בתורה.

6) 70b (Z. 20): יש בתורה ענינים אמורים בלשון רבוי ומלים נשנים ונכפלים והיה די בקצותי המלים.

7) 70b—71b.

8) 71a (Z. 14): תחלת הפסוק וסופו ענין אחד והיה די באחד מהם.

(הירִיעָה האחת), Gen. 41, 10 (אותי), I. Kön. 12, 10 (כה תאמר להם), Jer. 26, 21 (אל מצרים), Jer. 34, 9 (בם), Exod. 1, 16 (ויאמר), Gen. 30, 20 (אותי), Lev. 14, 15 (כה הכהן st. כפו), I. Sam. 17, 13 (הלכו), II. Sam. 21, 7 (בינותם), Ex. 2, 6 (יהו את הילד), I. Kön. 10, 21 (לא) [1].

Zwischen den Beispielen für Redekürzung und Pleonasmus steht in unserem Excurse eine Gruppe von drei Beispielen dafür, dass ein Satztheil von dem anderen, zu welchem er zunächst gehört, durch eine Menge anderer Satztheile getrennt ist [2]. Es ist nicht klar, wie Menachem in diesem Zusammenhange diese Beispiele aufgefasst haben will.

Die Weglassung des ו conjunctivum (Asyndeton) erlaubt Menachem nicht, wenn nur zwei Wörter dadurch zu verbinden sind; bei einer Reihe von drei oder mehreren Wörtern darf bei dem mittleren Gliede der Reihe das ו fehlen, z. B. גר יתום ואלמנה (Deut. 27, 19), ראובן שמעון לוי ויהודה (Exod. 1, 2). Deshalb darf man nicht mit Ibn Ḳoreisch in Jerem. 11, 19 vor אלוף ein ו ergänzen [3].

Die Verbindung eines Verbums mit einer bestimmten Präposition ist unantastbar; man darf daher nicht יסורו בי (Hos. 7, 14) so erklären, als hiesse es יסורו ממני [4].

Schliesslich seien noch Menachem's Regeln über die Fragepartikeln erwähnt: Einfache Fragen werden mit ה, doppelte Fragen mit ה im ersten und אם im zweiten Gliede eingeleitet [5]. Das fragende ה hat dreierlei Punktation: הֲ, הֶ und הַ; deshalb kann

---

1) Zum letzteren Beispiele bemerkt Menachem, in der Parallelstelle, II. Chron. 9, 20, stehe das pleonastische לא nicht, womit die richtige Auffassung der anderen Stelle gegeben sei: ועתה הואיל ושב המחוקק והעמיד הפסוק הזה על מתכנתו בלי כפל הורה חדוד שפת יתר ודברי מבטא שפתים וזה שכל חדוד הלשון.

2) 70 b (Z. 20—29): אחרי רבוי המלים נטה הענין לענינו. Es sind die Sätze: Jer. 36, 10, ויקרא ברוך · · · · באזני כל העם; Gen. 7, 13, בא נח · · · · אל התבה; Gen 25, 20, בקחתו את רבקה · · · · לו לאשה. Auch hier die Bemerkung: וכאלה הרבה בתורה.

3) 25 b (Z. 33)—26 a (Z. 21): ורוב הדברים והשמות הסמוכים כה זה אחר זה כה משפטם אבל לא יקרה מקרה זה לשני דברים כי אם לשלשה ומעלה ולולי הווין אשר יתתמו המלים האחרונים לא נחסרו התיכונים.

4) 51 a oben: הסירו המלה מעקרה ומלה אחרת הביאו תחתיה ולא נכון לעשות כן כי המלים נכונים הם וסדורים כמשפט.

5) 16 b (Z. 7): בהתמיה המדבר דבר אחד מתמיהו בהא ובהתמיהו שני דברים בפסוק מתמיה בהא את הראשון ובאם את השני. Für die Doppelfrage citirt M. eine Menge von Beispielen 16 b (Z. 30)—17 a (Z. 19).

הָ in Koh. 3, 21 nicht als Fragepartikel betrachtet werden [1]). Es giebt auch Fragesätze ohne Fragepartikel [2]).

Wenn man die hier aus Menachem's Wörterbuche zusammengestellten, in's Gebiet der Grammatik gehörenden Bemerkungen und Regeln überblickt, gewinnt man die Ueberzeugung, dass von einer systematischen Erkenntniss der Sprachformen und ihrer Veränderungen bei Menachem keine Rede sein kann. Ihm scheinen auch Saadja's Arbeiten, mit Ausnahme des Agrôn, unbekannt gewesen zu sein. Das grammatische Material erscheint bei ihm in chaotischer Unordnung, aus welcher als einziges ordnendes und scheidendes Princip nur die Lehre von den wurzelhaften und den nicht wurzelhaften Bestandtheilen des Wortes hervorleuchtet. Nichtsdestoweniger zieht sich durch das ganze Werk Menachem b. Sarûḳ's der Gedanke von der unverbrüchlichen Gesetzmässigkeit der Sprache, von der an Maass und Regel gebundenen Bestimmtheit ihrer Erscheinungen und Formen. Man bekömmt den Eindruck, als hätte Menachem diesen Gedanken als innerste Ueberzeugung gehegt, ohne jedoch im Stande zu sein, ihn in wirkliche Erkenntniss umzusetzen, in systematischer Durchdringung des Stoffes auszuführen. Nicht nur die von ihm bis in die letzten Consequenzen angewendete Theorie von den ein- und zweibuchstabigen Verbalwurzeln hinderte ihn daran, sondern auch die Mangelhaftigkeit seiner Einsicht in die Kategorieen der grammatischen Sprachbetrachtung. Sei es aus Vorurtheil, sei es wegen ungenügender Kenntnisse, die arabische Sprachwissenschaft hat er in viel geringerem Maasse bei der grammatischen Behandlung des Hebräischen auf sich einwirken lassen, als Saadja. So erscheint denn die bei Menachem fortwährend und mit Nachdruck betonte Gesetzmässigkeit der Sprache nur wie eine Ahnung, welche erst durch einen seiner Schüler, Jehuda Ḥajjûǵ, zur thatsächlichen Erkenntniss werden sollte. Wer weiss aber, ob nicht gerade der Nachdruck, den Menachem auf die Gesetzmässigkeit der Sprache legte, im Geiste seines Jüngers das Streben, diese Gesetzmässigkeit zu erkunden und thatsächlich festzustellen, erweckt und geleitet hat. — Es wird nun von Interesse sein, zu zeigen, in welcher Mannigfaltigkeit Menachem seine Ueberzeugung von dem Vorhandensein von Gesetz und Regel in der Sprache zum Ausdrucke brachte. Er verwendet die der Phraseologie des Religionsgesetzes entlehnten

---

1) 16b (Z 20): דע כי נקידת התמיהה מחולקת לשלש פנים .... ענין אחד לשלשתם והן בנקידתם שנויים. Vorher (16a, Z. 17): ועתה הואיל וקמצו הסופרים העלה ולא פתחוה כמו העולה על רוחכם היא העולה הורונו ולמדונו .... Die סופרים als Urheber der Punktation nennt er auch 16b, Z. 27.

2) 17a (Z. 19). Beispiele: I. Sam. 11, 12, Exod. 8, 26, Echa 3, 35, ib. V. 36, ib. V. 37.

Digitized by Google

Ausdrücke: חֹק, חֻקָּה, מִשְׁפָּט[1]), דִּין und דָּת[2]); ferner das als Abstractum benützte Adjectivum נְכוֹחָה im Sinne von Sprachrichtigkeit[3]). Häufig findet sich סֵדֶר und das dazu gehörige Verbum zur Bezeichnung der richtigen Ordnung der Buchstaben im Worte, der Wörter im Satze[4]). Richtschnur und Maass[5]), Wage und Gewicht[6]) bezeichnen die Gleichmässigkeit und Regelrichtigkeit der Sprachformen. Auch den Begriff der Grenze und Abgrenzung wendet Menachem hierfür an[7]). Besonders häufig ist תֹּכֶן, מַתְכֹּנֶת und das dazu gehörige Verbum[8]). Menachem spricht von der Kraft des Wortes[9]), seiner Tragfähigkeit[10]), seiner Natur[11]), von der Wirkung

---

1) חקה אחת ומשפט אחד להם (nach Num. 15, 15), p. 16 a, Z. 17; כחקת משפט (s. Num. 27, 11), 1 a, 26; חוקת משפטם (so ist statt חזקת מ׳ zu lesen) 6 a, 13. חק משאר 4 a, 26; על חקת אמתה 4 b, 5; חקת המבדיל 30 a, 32. ואין כה משפט הלשון 12 a, 25, 26 a, 8; משפט הלשון כן הוקם 30 b, 9; משפט אחד לכלם 30 b, 2; משפט האותיות וקושט המלים 82 b, 19; משפט המבטא 66 a, 8; משפט התמיהות 16 b, 10; והוא המשפט 63 a, 13; כמשפט הזה 21 b, 2; משפטם 12 b, 23; יצאה ממשפטם 37 a, 34.

2) והוא הדין 6 a, 20, 36 b, 27; דבר אנשי פתרון 17 a, 25; ואין כה דת המלים 29 b, 10; דת משפטם בכל הלשון 82 a, 20; אשר כדת 29 b, 8; לא כדת 12 a, 21.

3) מדרך נכוחה 6 a, 17; לא תכון נכוחה 4 a, 22; כל קושט וכל נ׳ 7 b, 7. S. auch oben S. 355, Anm. 7.

4) אורח הסדר 26 a, 8; סדר ענינם 6 a, 13; וימירו סדרם 13 b, 2; והמלה סדורה כמשפט 20 a, 5; סדורים לא כמשפטם 35 b, 22; סדורים כמשפט 51 a, 5, 69 a, 26, 79 a, 5; סדורה כדת 20 a, 27; נסדרים במלים 37 a, 26.

5) קו הלשון 42 b, 19; ולא תטה מני קו 30 a, 37; קו למודים 1 a, 25. מדה אחת וקצב אחד (aus I. Kön. 6, 25) 30 a, 34, 42 a, 4; משפט יסודות המליב ומדת מחברתם וקצב אותיותם; והמדה הזאת 30 a, 32.

6) מאזני המלה 4 a, 20, 30 b, 18; פלס מישרים 4 a, 30; פלס משפטה מאמתת משקלת הלשון 4 a, 21. — פלס מישרים ומשקל אמונה 4 a, 30; משקלת 6 a, 16; משקולת לשון עברית 66 b, 3; למשקולת הלשון 81 a, 13; משקלת המבטא 81 a, 13; והמלה בלי משקלת 35 b, 35; כמשקלת רעותה 30 a, 36; שקלת הביתן 69 b, 1; מאזני שקלתן 7 b, 5; שקולה כמשפט 59 a, 2 v. u.

7) כן גבלו אנשי הלשון 16 a, 23; גבול המלים 39 a, 30; גבול עמידתו 39 b, 10; חק גבלתו 39 a, 20.

8) תוכן הלשון 39 a, 30; להוכן המבטא 5 b, 24; תוכן המלה 6 a, 6, 154 b, 14; תכונת המלה 66 a, 4; במתכנת כמשפטה 30 a, 4; וצדק מתכנתה 4 b, 5; משקלת מתכנתם 35 b, 19; להוכן אמתן 7 b, 4; כה יתכנו המלים 30 b, 17; יתכנו את הענין 32 b, 25; לא יתכן למדבר 29 b, 14.

9) כח המלים 2 b, 26; יש די בכחם 1 b, 15, 3 a, 1; עומדות בכחן 1 b, 14, 2 a, 10; עומדות בחזקתם 1 b, 13.

10) כל מלה כפי שאת[ה] 11 a, 21; כפי שאת המלה 17 b, 40.

11) לא ישתנו מטבעם 2 a, 10; טבעם טבעת בינונית 6 b, 14. Es ist jedoch fraglich, ob Menachem schon טבע in seiner dem Arabischen entlehnten

der Buchstaben [1]). Das Verbum קרה und מִקְרֶה dienen zur Bezeichnung der die Veränderung des Wortstammes bewirkenden Gründe, die also alle unter den Begriff des Zufalls oder vielleicht richtiger, unter den der Accidenz im philosophischen Sinne gefasst werden [2]). Um die Abwandlung des Wortes zu bezeichnen, wird ausser dem schon erwähnten, aus dem Arabischen mit Benützung des gleich lautenden hebräischen Verbums übernommenen צֵרֵף, besonders auch הָסֵב סָבַב verwendet, womit M. namentlich die Anfügung der Personalsuffixe bezeichnet [3]). Aehnlichen Sinn hat הַטּוֹת [4]).

Der Ausdruck בִּנְיָן für den Aufbau des Wortes und den Bau der Sprache ist bei Menachem nur vereinzelt zu finden [5]). Das Bild vom Bau war übrigens schon in dem Ausdrucke יסוד für die Wurzelbuchstaben gegeben.

Das Wort גִּזְרָה hat, wie es scheint, Menachem zuerst in die Terminologie der hebräischen Grammatik eingeführt. Menachem selbst erklärt das in Ezechiel (41, 12, 13; 41, 1) zu lesende biblische Wort mit seinem Synonym בִּנְיָן [6]). Er bezeichnet damit zunächst den Complex der wurzelhaften Buchstaben, aus denen das Wort besteht und nennt z. B. die Wörter mit nur einem oder zwei Wurzelbuchstaben קצורי גזרה [7]). So hat der Terminus fast denselben Sinn wie יסוד oder עיקר. Aber mit dieser Bedeutung mengt sich auch und verdrängt sie zum Theile die andere, unter dem Einflusse des arabischen אשתקאק (= h. גזר) dem hebräischen Terminus beigelegte, nämlich die Bedeutung: Ableitung, etymolo-

---

Bedeutung gebraucht, oder nicht vielmehr im Sinne von Gepräge, in welchem es dio Mischnasprache hat.

1) מיני מפעלותיו 39a, 23; מלאכת מפעליו 73b unt.; מפעל הלמד 41b, 28.

2) ויש מלים אשר יקרה להם כה 77a, 10; וכה מקרה קטני המלים 43a, 4; וכמקרה הזה יקרה 42a, 1, 43a, 15; אם יקרה להם כמקרה המלים האלה 36b, 36. Vgl. S. 363, A. 3.

3) לא יסבו המלה 12b, 17; במה יסוב המלה 29b, 12; להסב המלה 39a, 27; ובהסב את המלה יסובו את וויהם 63a, 10; מוסבין לשרת 82a, 36; מוסב לדבר 41b, 29; לא יסבו בלכתן (aus Ezech. 1, 12) 30b, 4; סבב את פני הפתרון 2a, 13; תקל מסבתה על הלשון 39a, 33; תוצאות מסבותיה 4a, 11. S. auch oben S. 348, Anm. 3, S. 361, Anm. 2 u. 3.

4) להטותה 77a, 10; s. oben S. 361, Anm. 2.

5) איך יבנה בנין הלשון 12b, 14; נסתר בנין המלה 41b, 38; בנינם ועניינם 37a, 7; לא תסור מבנינה ולא ישתנה ענינה 77a, 9.

6) Art. גזר II (54b): אל פני הגזרה הוא כמו עזרה ולשכה ובנין. Statt ובנין hat die Berner Hs. das gleichbedeutende (s. Ez. 42, 13) ובנייה.

7) S. 1b, 20; ib. Z. 18: קוצר גזרתה; 2b, 24 בראשי גזרתם.

gische Herkunft des Wortes [1]). Menachem gebraucht denn auch das Verbum גזר ganz im Sinne des arabischen אשׁתק [2]).

Das Wort דקדוק, die später allgemein gewordene Bezeichnung der grammatischen Wissenschaft, kömmt bei Menachem oft genug, in verschiedenen Wendungen, vor; es wird damit die genaue Erforschung und Bestimmung der Wortform bezeichnet [3]). Auch den Ausdruck המדקדק für den Erforscher der Sprache gebraucht Menachem [4]).

9. Dûnasch b. Labrât.

Das Wörterbuch Menachem b. Sarûḳ's, welches ausserhalb Spaniens noch tief in's 12. Jahrhundert hinein sich des grössten Ansehens erfreuen sollte, blieb in der Heimath selbst nicht lange unangefochten. Seiner Anlage nach bestimmt, die herrschende Theorie von den hebräischen Wurzeln und ihren Wandlungen als das ganze Sprachgebiet umfassend zu einem befriedigenden Abschlusse zu bringen, wurde das Werk Menachem's vielmehr zum Ausgangspunkte einer mit grosser Heftigkeit geführten Fehde, welche die Unsicherheit, die Mängel und Lücken jener Theorie blosslegte, den Boden, auf welchem sich Menachem's Sprachbetrachtung aufbaute, vollständig erschütterte und endlich, in einer überraschenden Wendung mit dem Erscheinen einer auf festerem Grund gebauten Lehre, des genial durchgeführten Systemes Ḥajjûǵ's, gegenstandlos wurde. Die Fehde wird eröffnet durch die Kritik Dûnasch b. Labrât's, die er in einer Widerlegungsschrift [5]) an dem Wörterbuche Menachem's ausübte. Diese Schrift ist auch ihrer Form nach dadurch merkwürdig, dass in ihr zum ersten Male hebräische Sprachwissenschaft in poetischer Form ab-

1) 14a, 14: גזרה אחת להם; 19a, 12: מגזרה אחת הנ״ה; 14a, 23: שוים בגזרתם; 36a, 23: ואין מגזרתם; 18a, 13: אינם מגזרתה כי אם · · מגזרת; 17b, 39: איננה מגזרת יתר המלים; 18a, 1: לקוחה מגזרה. 17a, 26: ביקר · · דנו אנשי פתרון מג׳ בקר. Sehr häufig: יתכן להיות · · · מגזרת (z. B. 11b, 2; 12a, 5; 15a, 35; 24b, 4).

2) 18a, 21: ולא תגזור מלה זאת. S. ferner oben S. 361, Anm. 2.

3) דקדוקי ענינם 3b, 24; ענייני דקדוקיה 4a, 12; מרחבי דקדוקיו 39a, 12; לפי דקדוקי המלה 28b, 27; 51b, 28; עד כלות דקדוקיה 73b unt.; דקדוקי נקידתו 5b, 7 (vgl. 73b unt.); יש בנקידתם דקדוק 24a, 25. — Vgl. 23a, 40: ואלו דקדק יהודה (nämlich Ibn Ḳoreisch).

4) יש על המדקדק לדרוש 69a, 17; ואם בא הפותר המדקדק לדקדק ב · · · 70a, 11.

5) ספר תשובות דונש בן לברט, Criticae Vocum Recensiones, ed. Filipowski, London 1855. Der poetische Theil der Streitschrift ist neuerdings (1894) von D. Kahan edirt worden, punktirt und mit erklärenden Noten in der zu Warschau von dem Verlag „Achiasaf" herausgegebenen „Auswahl hebräischer Classiker".

gehandelt wird, sowie denn der poetische Theil der Schrift das auf uns gekommene erste längere Product der neuhebräischen Literatur ist, in welchem die — soweit wir unterrichtet sind — durch Dûnasch eingeführte arabisirende Metrik angewendet ist [1]. Inhaltlich ist Dûnasch's Schrift eine tief eingehende Kritik einer grossen Anzahl von Stellen des Menachem'schen Wörterbuches, wobei Grammatisches, Lexicalisches und Exegetisches gleicherweise berücksichtigt sind. Einen Theil dieser Stellen kritisirt Dûnasch in metrischer Form, sich bei der Reihenfolge von keinem anderen Princip als der Eingebung des Versmaasses und des Reimes leiten lassend. Diesen metrischen Theil seiner Kritik versieht er dann mit einer ausführlichen Erläuterung, worauf in alphabetischer Reihenfolge die Kritik der übrigen, nur prosaisch behandelten Stellen folgt. Nach Dûnasch's eigener, am Schlusse des metrischen Theiles stehender Angabe wären in diesem achtzig, im anderen Theile seiner Schrift 120, im Ganzen also 200 Stellen des Menachem'schen Wörterbuches einer Kritik unterzogen worden [2]. In Wirklichkeit aber bietet statt dieser runden Zahlen der metrische Theil mit seiner Erläuterung nur 68 Einzelkritiken, der prosaische Theil deren 92, im Ganzen demnach 160. Ob Dûnasch verhindert war oder es freiwillig aufgab, seinem Vorsatze gemäss die Gesammtzahl der

1) In der späteren Schrift gegen Saadja (Nr. 105) erzählt Dûnasch selbst, dass seine metrischen Verse von Saadja mit den bewundernden Worten gerühmt wurden: לא נראה כמוהו בישראל. Daraus schloss Dûnasch — wie er sagt — dass Saadja wie die Ostländer überhaupt von metrischen Versen keine Kenntniss hatte. Dieser Aeusserung Dûnasch's dürfte man entnehmen, dass, wenn er die arabische Metrik nicht selbst zuerst auf das Hebräische angewendet hat, dieselbe in seiner Heimath, im nordwestlichen Afrika, enstanden ist, wo ja die hebräisch-arabische Sprachvergleichung in Jehuda Ibn Ḳoreisch und Dûnasch Ibn Tamim ihre eifrigen Vertreter hatte. Im Einleitungsgedicht zur Schrift gegen Menachem (V. 19) betont er die metrische Form seiner Gedichte, die dem Preise des Schöpfers gewidmet sind (בשירים נשקלים), und scheint zugleich mit den Worten חדשים נסגלים auf das Neue dieser Form hinzudeuten. In derselben Schrift (p. 73 und p. 76 f.) citirt er zwei Versstücke eines zeitgenössischen Dichters (אחד שרי הדור הזה), welche im selben Metrum verfasst sind, wie die Verse in der Widerlegungsschrift Dûnasch's. Sollte er selbst unter diesem Dichter zu verstehen sein? Die Schüler Menachem's kennen in ihrem Angriffe auf Dûnasch nur ihn als Vertreter des neuen Metrums; sie citiren Beispiele aus seinen metrischen Gedichten und scheinen ihn als den Urheber der Neuerung zu betrachten. Jehudi b. Schescheth, der Schüler Dûnasch's, schreibt dann ausdrücklich die Einführung des arabischen Metrums, als neue Grundlage für die Dichtkunst, seinem Meister zu. Er sagt (p. 22): בהביאו השיר בלשון יהודית במשקל השיר בלשון הערבית למען כי יסד לנו בשירותינו יסוד לא הוסד בימי אבותינו.

2) V. 142 f.:

במאה ועשרה שמנים נקשרה שקולה ושמורה לאותות למורים
ומן הנותרים ביושר נפתרים כמאה גם עשרים בלא שיר נסדרים.

Dann weiter noch die Schlussbemerkung: והנה אעריך לך מן הנשארים עלי אלף בית כמאה ועשרים להיות התשובות מאתים.

kritisirten Stellen auf 200 zu bringen, oder ob uns der Text der Schrift gegen Menachem unvollständig erhalten ist, lässt sich nicht entscheiden. Die erstere Annahme ist die wahrscheinlichere.

Während Dûnasch in der Schrift gegen Menachem sich seines Lehrers Saadja[1]) eifrig annahm und ihn gegen die Angriffe Menachem's vertheidigte, ja sogar in dem Einleitungsgedichte von diesen Angriffen ausging und Saadja's beide Schriften, das Agrôn und das Buch von der Sprache, rühmend hervorhob[2]), fühlte er sich später bewogen, die grammatischen und exegetischen Schriften Saadja's einer ähnlichen Kritik zu unterziehen, wie das Wörterbuch Menachem's. Er that dies in einer unvollendet gebliebenen Schrift, der auch jede Einleitung fehlt. Sie besteht aus fast 200 grösseren und kleineren Paragraphen, von denen ein beträchtlicher Theil nur in Form von Notizen für spätere Bearbeitung vorliegt. Dem Plane Dûnasch's gemäss, wie er in den ersten 48 Nummern des Werkchens durchgeführt ist, sollten die zu kritisirenden Erklärungen und Ansichten Saadja's in alphabetischer Reihenfolge behandelt werden. Die genannten Nummern erstrecken sich auf die Buchstaben א bis מ[3]). Sonst zeigt die Schrift das grösste Durcheinander, abgesehen

---

1) In dem metrischen Theile (V. 101) nennt D. den Gaon: סעדיה בן יוסף זקני. Das wird von Kahan (a. a. O. p. 3 und 67) wieder im Sinne von „mein Grossvater“ erklärt. Mit Unrecht, da זקני hier nur die Bedeutung „mein Lehrer, Meister“ hat (= ar. שיכי), s. Harkavy, Studien und Mittheilungen V, 89.

2) Der Eingang des metrischen Theiles (V. 41 ff.) wird von Kahan (p. 9 und 43) mit guten Gründen auf Saadja bezogen. Doch hat er die einzelnen Verse nicht immer richtig erklärt. Namentlich entging ihm, dass Dûnasch nicht bloss Saadja's Wörterbuch, sondern auch sein — als צחות bezeichnetes (s. oben S. 39, Anm. 5) — grammatisches Werk rühmt und den Inhalt einzelner Theile des letzteren hervorhebt. Auf beide Werke deutet auch der Vers 43 hin: אשר הניב אסף ואת סודו חשׂף: der erste Satz meint das Wörterbuch („der die Sprache gesammelt“, אסף = אגר), der zweite die grammatische Arbeit („und ihre Lehre enthüllt hat“). Ebenso bezeichnet er Saadja in V. 101 als החושׂף צפונות האוסף פני המוסרים; das dunkle, dem Reim zu Liebe gewählte המוסרים in diesem Verse scheint die Bedeutung von ענינים zu haben, während פני, wie das arabische וגוה, die verschiedenen Arten der Wortbedeutungen bezeichnet, also = וגוה אלמעאני. Auch die Verse 52 und 53 sind von Kahan missverstanden; sie beziehen sich noch immer auf Saadja und das einleitende אשר ist parallel mit אשר in V. 43. Dûnasch sagt in V. 52 von Saadja: „der da die Wahrheit bekennt und huldigt (eig. die Hände küsst) den Weisen, die in Lauterkeit das Wort der Wahrheit tradiren (חֲכָמִים מגידי דבר צדק)“. Er rühmt also Saadja's Anhänglichkeit an die Tradition, deren freudige Bewahrung durch S. in V. 53 gerühmt wird.

3) S. Kritik des Dûnasch ben Labrât etc. (ספר תשובות דונש בן לברט), ed. R. Schröter, p. 1—16. Die Nummerirung rührt vom Herausgeber her. Als Titel des Werkes schlägt Dûnasch selbst, Nr. 134, vor: Verbesserung der

von den Lücken und Verstümmelungen, und nur hier und da gruppiren sich die Nummern nach einzelnen Buchstaben des Alphabetes oder nach der Quelle in Saadja's Werken, denen sie entnommen sind [1]). So stehen besonders solche Nummern zusammen, die sich auf Saadja's „Buch von der Sprache" beziehen und denen wir hauptsächlich unsere Kenntniss von diesem Buche verdanken [2]).

Bei der auf Einzelheiten sich richtenden Art der Kritik Dûnasch's kommt es in keiner seiner beiden Widerlegungsschriften zu einer umfassenderen Darstellung seiner grammatischen Ansichten. Dennoch bieten sie reiches Material zur Kennzeichnung seiner Meinungen auf den verschiedenen Gebieten der sich bildenden grammatischen Wissenschaft. In folgendem Ueberblicke sollen beide Werke zugleich benützt werden [3]), obwohl die Schrift gegen Saadja in einem wesentlichen Punkte einen überaus bedeutsamen Fortschritt gegen die frühere Schrift bekundet. Das grosse Ereigniss der hebräischen Sprachwissenschaft, die Entdeckung der schwachen Wurzeln und ihrer Gesetze, wirft in Dûnasch's Schrift gegen Saadja gewissermaassen seinen Schatten voraus, und Dûnasch wird zum nächsten Vorläufer des Schülers seines Gegners Menachem.

Die Kritik des Menachem'schen Wörterbuches leitet Dûnasch mit einem ausführlichen Programme der Gegenstände ein, welche nach seiner Meinung den Inhalt einer vollständigen sprachlichen und inhaltlichen Erkenntniss der heiligen Schrift bilden, wie sie zu der Abfassung eines Werkes, wie das Wörterbuch Menachem's, unumgänglich nöthig ist. In diesem Programme stehen im Vordergrunde die grammatischen Kategorieen und Themata, deren Gesammtheit gleichsam das Inhaltsverzeichniss einer hebräischen Grammatik bildet, wie sie Dûnasch verfasst haben würde, wenn ihn Naturanlage und Neigung zu einer derartigen systematischen

---

Irrthümer (ואני אומר שראוי לקרות כתבי זה תקנת השגגות). Am Ende der 6. Nummer bemerkt Dûnasch, er wolle den Gegenstand (von den Funktionsbuchstaben) in einer zweiten Ausgabe ausführlicher behandeln (הנחתי פירושן לנסחה השנית להרחיב פירושו כדי ליהנות בו כל התלמידים). Vor Nr. 7 scheint ein Stück ausgefallen zu sein, in welchem ein mit א beginnendes Wort aus Gen. 15 (vielleicht אור V. 7) besprochen wurde; denn die genannte Nummer beginnt mit den Worten ועוד אמר זצ"ל בזו הפרשה und kritisirt eine Stelle im Commentar Saadja's zu Gen. 15, 9—11.

1) Zu א gehören Nr. 49—53, 118, zu מ 54, zu נ 68, 70, 71, zu ע 69, 116, 117, 151, zu ר 55—58, zu ש 78, 80, 121, zu ת 72, 96—98. Auf Gen. 49 beziehen sich: 153—157, auf Deut. 32: 73—75, 85, 86, 144, 174, auf Jesaia 38: 81—83, auf Jes. 8—49 (in der Reihenfolge der Capitel) die letzten Nummern des Werkchens 162—191, mit Ausnahme von 174. — 87, 88 betreffen Saadja's Gedichte.

2) Nr. 102—115, 122—125, 142, 145, 148—155. Vgl. oben das Capitel über Saadja.

3) Das gegen Menachem wird mit Angabe der Seitenzahl, das gegen Saadja mit Angabe der Nummer citirt werden.

Arbeit befähigt hätte. Dieses Verzeichniss ist auch deshalb von Interesse, weil es sich, wie es scheint, theilweise dem Inhalte des Saadja'schen Buches von der Sprache anschliesst [1]).

Die von Saadja eingeführte Eintheilung der Buchstaben in Wurzel- und Funktionsbuchstaben [2]) modificirte Dûnasch dahin, dass er auch das ט und ד wegen ihrer Rolle bei der Bildung des Hithpael gewisser Verba zu den Funktionsbuchstaben zählt und dem entsprechende Merkwörter für beide Classen macht [3]). Für das ט war ihm hierin wahrscheinlich Ben Ascher vorangegangen [4]). Da das ד in der h. Schrift nur in einem aramäischen Worte als Bildungsbuchstabe des Hithpael vorkommt (Daniel 2, 9), rechtfertigt Dûnasch seine Aufnahme des ד unter die Funktionsbuchstaben mit dem Hinweise auf die Verwandtschaft des Hebräischen mit dem Aramäischen [5]). Die Funktionsbuchstaben theilt Dûnasch in folgende Gruppen ein [6]): 1. הולך בשם, funktioniren beim Nomen [7]). 2. וחכן

1) In Kürze sollen hier die zur Grammatik gehörenden Punkte des Dûnasch'schen Programmes, in Gruppen zusammengezogen, jedoch seine Reihenfolge beibehaltend, vorgeführt werden: 1. Die Buchstaben und ihre Eintheilung: die 6 doppelt ausgesprochenen (כפולים, d. i. ב"גד כ"פת); die 5 Classen nach deren Ursprunge in den Sprachorganen (der auf die Aufzählung der 5 Classen folgende Passus: ומוצאיהם ארבעה עשר מוצאים בחקר המבטא zielt auf eine andere sonst nicht vorkommende Eintheilung); die Wurzel- und Funktionsbuchstaben. 2. Die Vocale (bloss: אבות המבטא שבעה, zum Ausdrucke s. mein Abr. Ibn Esra als Grammatiker, S. 61, Anm. 1). 3. Die drei Redetheile. 4. Die drei Tempora. 5. Die Arten des Satzes (nach Saadja, s. oben S. 59, Anm. 4). 6. Die Funktionsbuchstaben, nach ihren verschiedenen Funktionen in Mnemonika gebracht. 7. Die Besonderheiten der Kehlbuchstaben. 8. Von den Buchstaben א, ו und י. 9. Die Arten des ה. 10. Wechsel zwischen ו und י. 11. Die Partikelbuchstaben כ, ש und מ. 12. Masculinum und Femininum in der Flexion. 13. Vom grossen und kleinen Pathach, grossen und kleinen Kamez in den Wortformen. 14. Von der Accentuation. 15. Homonyme und synonyme Wörter. 16. Verdoppelung von Buchstaben und Wörtern. 17. Plene und defecte Schreibung. 18. Paragogische Buchstaben. 19. Trennungs- und Verbindungsformen (כרותים סמוכים). 20. Leichte und schwere Formen des Verbums (הקלים והכבדים). 21. והנוהגים אחרים (?). 22. Anomalien in Genus und Wortfolge.

2) Dûnasch nennt die beiden Classen מלכים und משרתים, S. 5b. Z. 22, 86b, Z. 17, 19. In N. 6 Ende bezeichnet er sie so: אותיות המשמשות ושאינם משמשות.

3) S. 5b (und 9); Nr. 6. Das Mnemonikon für die Funktionsbuchstaben lautet in der Schrift gegen Menachem: דנש הלוי אמת כטב, in der gegen Saadja: אדניה שלו כתם טב; das für die Wurzelbuchstaben in beiden Werken: חג קץ ספר עז. Zum Sinne dieser Mnemonika s. Rosin, J. Qu. R. VI, 485.

4) S. oben S. 25.

5) S. 9, Z. 12 ff.

6) Er nennt die Mnemonika für diese Gruppen: סימנים הנולדים מן המשרתים הגדול (l. סימן) סימנים, 5a, Z. 17.

7) המשרת כל שם. Bei Saadja vgl. die Gruppe בשלום כה, s. oben S. 49. S auch S. 51, Anm. 6.

הים, funktioniren am Anfange und am Ende der Wörter [1]. 3. מתן, dienen zur Bezeichnung des Plurals [2]. 4. איתן, bei den Zeitwörtern [3]. 5. דטת, beim Hithpael [4]. 6. יהוא, bewirken die schwache Aussprache der ihnen folgenden Buchstaben בגד כפת [5]. 7. לב, die dem Worte als Partikeln angehängten Buchstaben [6].

Die Buchstaben א, ו, י haben die Eigenthümlichkeit, dass sie, wenn je zwei von ihnen im Worte neben einander zu stehen kommen, nur einmal geschrieben (und gesprochen) werden. So א in אהב (Prov. 11, 7), ואבדך (Ez. 28, 16); ו in וָוֵי (Exod. 27, 10 = ויוי); י in Pluralformen wie צים (sing. צי), שָׁנִים (sing. שָׁנִי), כלים (sing. כלי); im Patronymicum, wie האזני (Num. 26, 16, aus אזני): in der 3. Pers. sing. imperf., wie יֵבוֹש (Hos. 13, 16), aus ייבש [7]. — In dieser Regel Dûnasch's treten zum ersten Male die drei Buchstaben auf, auf deren phonetischen Eigenthümlichkeiten nachher Ḥajjûǵ sein System aufbaute, in rein empirischer Beobachtung hinsichtlich einer dieser Eigenthümlichkeiten unter einen gemeinsamen Gesichtspunkt gebracht.

Die Buchstaben א und ה, ferner ו und י können einer an Stelle des andern gesetzt werden [8].

---

1) לשרת בראש המלים ובסופם. Auch Joseph Kimchi (S. Sikkaron, p. 7 ff.) hat die Gruppe תכן היום (המשמשות בראש ובסוף).

2) לנקהלים. Damit können nur die Pluralformen auf ־ִים, ־וֹת, ־ִין gemeint sein. Gewöhnlich nennt Dûnasch den Plural קיבוץ und gebraucht das entsprechende Verbum קִבֵּץ (= arab. גמע); einmal hat er: שנות איסוף שנה, Nr. 112.

3) לפעלים s. oben S. 49.

4) למתפעלים. Irrthümlich ist דטנת gedruckt. נ ist hier natürlich nicht am Platze.

5) לרפים. Vgl. 6b, Z. 27: כי יהוא סימן הרפים. Das ist natürlich nicht so zu verstehen, dass die vier Buchstaben אהוי selbst als „schwache" bezeichnet würden.

6) לדבקים; vielleicht ist statt לב zu lesen: כלב. Der vollere Ausdruck ist אותיות הדבקים, neben הענינים (64, 14); vgl. oben S. 360, Anm. 8. Eine der Benennungen Ibn Esra's für die Partikeln, die dritte Art der Redetheile, ist מלות דבק. Ibn Parchon nennt sie דיבוקין.

7) S. 5b, Z. 26—33 באותיות אשר במקום שנים עומדים . . .

8) 5b, Z. 35: וה"א במקום אל"ף; ib. Z. 37: איך יבוא הו' במקום י'; p. 59, Z. 5: כי הה"א יבוא במקום האל"ף והאל"ף והי' במקום ו' והרבה כאלה שנכנס אלף במקום ה"א בכל המקרא במקום. Nr. 58: הא והא במקום אלף. In der Einleitung, 6b, Z. 27, wirft D. Menachem vor: כי יהוא סימן הרפים לא הודעת איך הם נחלפים. Dieser Vorwurf ist nicht ganz gerechtfertigt, s. oben S. 355, Anm. 1 und Dûnasch selbst p. 30, Z. 19. — Zum Wechsel zwischen שׂ und ס (s. oben S. 355, Anm. 2) bringt Dûnasch zahlreiche Beispiele p. 95 f. und Nr. 79 (בכל המקרא תתחלף השין בסמך והסמך בשין).

Die Verba, in denen die eben genannten Buchstaben vorkommen, hat Dûnasch zuerst von den Verben mit voller Wurzel unterschieden, indem er diese die „vollständigen Verba“ nannte, jene die „kranken Verba“, die arabischen Termini in's Hebräische übersetzend (צחיח = שלם, מעתל = מסוכן oder מסתכן)[1]. In der Schrift gegen Menachem ist noch nichts hievon zu finden; erst in der gegen Saadja macht Dûnasch von dieser Unterscheidung einen ziemlich häufigen Gebrauch. Er mahnt daran, die Verba, deren erster, zweiter oder dritter Buchstabe krank ist, nach ihren Besonderheiten zu erkennen[2]). Dabei bezeichnet er die drei Wurzelbuchstaben mit ihren, dem Musterverbum פעל, ebenfalls in Nachahmung der arabischen Grammatiker, entlehnten Namen. Ebenso sagt er, dass ותמוגנו (Jes. 64, 6) zu einem Verbum gehöre, dessen ע krank ist[3]). יאוש, Verzweiflung, wovon Saadja irrthümlich והתאששו (Jes. 46, 8) abgeleitet hatte, gehört zu „einem dreibuchstabigen Worte, dessen פ, das ist das י, krank ist“[4]). Die Verba ל"ה bezeichnet er als „Verba, die in Bezug auf das ל krank sind“[5]). Dûnasch berichtigt auf Grund dieser beginnenden Erkenntniss der schwachen Wurzeln verschiedene Worterklärungen Saadja's. Aber schon in der Kritik Menachem's, bevor ihm der Unterschied zwischen vollständigen und schwachen Wurzeln aufgegangen war, gelingt es Dûnasch, die Wurzeln richtiger zu bestimmen, als dies Menachem vermocht hatte. Er sondert z. B. Wörter, die zu אסר gehören,

---

1) Aehnlich übersetzt Joseph Kimchi מעתל mit מְחֻלֶּה, was bei ihm ständiger Terminus für die Verba mit schwacher Wurzel wird. Im Manuel du lecteur, ed. Derenbourg 38, 15 et passim wird hebr. עָלוּל dafür gebraucht.

2) Nr. 36 Ende: ואל תתעלם מן המעשים המסוכנות בפה ובעין ובלמד שלהן וערכה לפי ערכה ואופניה ודרכה. Mit Unrecht hält der Herausgeber וערכה (in der Hs. steht ein Kamez unter dem ע) für identisch mit biblisch עֶרְכָה (Hiob 33, 5). Vielmehr ist — wie auch der Reim וְדַרְכָּהּ beweist — וְעָרְכָּהּ zu punktiren. Die Personalsuffixe der 3. pers. fem. sing. beziehen sich, vermöge eines bei Dûnasch häufigen Arabismus auf den Plural המעשים המסוכנות. Vgl. Nr. 22 Ende שמות רבות בנינה על מם; Nr. 104 Anf. (s. oben S. 56, Anm. 1); Nr. 120 (p. 41, Z. 8): שמות תחלת אותיותיה; Nr. 47 Ende, wo לא תדעו in לא תדע zu verbessern ist. S. auch unten Anm. 5.

3) Nr. 46: מן הפועל המסתכן עינו.

4) Nr. 51: מן המלה המשולשת המסתכן פה של פעל ממנה והי[א] היוד.

5) Nr. 56: מן המעשים המסוכנין הלמד שלהן. Vorher כל פועל מסתכן הלמד.. — S. noch Nr. 110 Anf. דברים בתחלתן מסוכנות. Nr. 36 sagt er von יקר: והיא מן המעשים המסוכנות שמסתכן תחלתה והיא האות הראשון. Nr. 21: Indem Saadja זבדני (Gen. 30, 20) mit זב, fliessen, in Zusammenhang brachte, החריב מלה משולשת שלימה ועשאה מסוכנת.

von solchen, die zu יסר gehören (p. 34); er scheidet die zweibuchstabige Wurzel עָן von der dreibuchstabigen עין[1]). Er erkennt das in der ersten Sylbe von יֵבוֹשׁ, Hosea 13, 15, steckende wurzelhafte י und drückte dies so aus, dass das eine י an Stelle von zweien stehe[2]): maassgebend für die Annahme der Wurzel יבש ist das Grundwort יְבֹשֶׁת (Gen. 8, 7), während מֵצָה, שֵׁנָה beweisen, dass in יעץ, ישן das י nicht zur Wurzel gehört[3]). Ebenso beweist יְגֵעַ, dass in יגע das י wurzelhaft ist[4]). Er unterscheidet zwischen רצץ und רצה (S. 35 oben), zwischen נבל und בלה (S. 16 unt.) u. s. w. Besonders die einbuchstabigen Wurzeln Menachems unterzieht er einer scharfen Kritik und weist nach, dass in den betreffenden Wörtern die Wurzel zwei- oder dreibuchstabig ist[5]). Die Verba ע"י und ל"ה, die er beide für zweibuchstabige hält, unterscheidet er genau von einander, indem er als Kennzeichen die Formen der 3. pers. sing. masc. und fem. des Perfectums Kal angiebt und an Beispielen nachweist[6]).

Ein Grundsatz Dûnasch's hinsichtlich der Bestimmung der Wurzeln lehrt die sorgfältige Scheidung der gleichbedeutenden, aber in ihrem Lautbestande von einander abweichenden Wurzeln. Die Wurzeln תת und תן bedeuten beide geben, ebenso ist die

---

1) S. 80, Z. 17 v. u. והם שני חלקים בנויים על שני יסודים מעון ארוית מן השניים ועין יעקב מן השלישיים.

2) S. 30 unten. Dabei entwickelte er, etwas ausführlicher, die schon in der Einleitung (s. oben S. 372, Anm. 7) erwähnte Regel, an denselben Beispielen.

3) S. 31, Z. 1—4. Als יסוד הפועל nennt Dûnasch das den Begriff des Verbums und auch seine Wurzel — wie er annimmt — am reinsten zeigende Verbalnomen.

4) Ib. Z. 3, wo vor הפועל אל תיגע שמה offenbar יְגֵעַ ergänzt werden muss. Zu יגע s. auch den besonderen Artikel S. 30, wo Dûnasch richtig erklärt, dass in והוגעתם das ו in Vertretung des י stehe. — Ueber die Verba פ"א s. S. 25 unten.

5) Zu ג s. S. 60; zu ד S. 23, 26, 28, 77; zu ז S. 24; zu ח S. 28; zu מ S. 26; zu נ S. 29; zu ס S. 20, 26; zu פ S. 25; zu צ S. 29; zu ש S. 31; zu ת S. 96. Bei Wörtern wie גַּג, דַּד, חָח, כֹּס hält Dûnasch beide Buchstaben für wurzelhaft, s. S. 28.

6) S. S. 60: והגה הוא אחד מן הפעלים אשר יפעלון מהם זכרים בפעלים העוברים בתוספת ה"א והנקבות בתוספת תי"ו והא.... ומן הפעלים השניים אשר יפעלון מהם בפעלים העוברים הזכרים בלא הא והנקבות בהא בא הזכר באה הנקבה.... Von der ersten Classe zählt Dûnasch eine fast vollständige alphabetische Reihe von Zeitwörtern auf. Die Beispielreihe der zweiten Classe ist nur im Anfang alphabetisch. Als dritte Classe der hierher gehörigen Verba erwähnt D. die beiden ersteren zugleich angehörigen: ומן השניים אשר ידבר בהם בשני פנים חיה בזה ספה צרה קאה. Darauf spielt an der Ausdruck שלשה שערים am Schlusse des Paragraphen.

Wurzel צִין von der W. נִין zu unterscheiden, obwohl beide dasselbe bedeuten (S. 97 oben). קָטֹן und קָט (Ez. 16, 47) sind zwei verschiedene Wurzeln, obwohl in der Bedeutung nicht verschieden, wie ja Menachem selbst — so bemerkt Dûnasch — zwei- und dreibuchstabige Wurzeln gleicher Bedeutung von einander gesondert hat und z. B. für העוו (Jerem. 3, 21) eine W. עו, für לעות (Echa 3, 39) eine W. עות annahm (S. 29). „Würden wir zwei Zeitwörter oder zwei Nennwörter, deren Bedeutung eine ist, während sie zu zwei Wurzeln gehören, immer als Kinder einer und derselben Wurzel betrachten, dann würden wir die Zäune einreissen und die Mauern zerstören" [1]). Auf wie schwankendem Grunde übrigens die Erkenntniss Dûnasch's ruhte, namentlich in seiner Kritik Menachem's, sieht man an dem Worte יָגוֹן, welches Menachem zugleich mit וַיַּגֶּה (Echa 3, 33) von der einbuchstabigen Wurzel ג herleitet, während Dûnasch das Verbum zur Wurzel ג, das Substantiv (zugleich mit מגנת, Echa 3, 65) zur Wurzel גן rechnet (S. 55). Dieses Beispiel zeigt auch, dass Dûnasch die einbuchstabigen Wurzeln nicht principiell abwies [2]), sondern nur möglichst einzuschränken suchte. Ein anderes Beispiel dafür, dass Dûnasch — wie beim Worte יגון — die von seinem kritisirten Vorgänger angegebene richtige Fährte verliess, bietet das Wort אֶדַּדֵּם (Ps. 42, 5). Saadja hatte dieses Wort nach מְדַדָּה, Mischna Sabbath 18, 2, erklärt. Dûnasch bekämpft das mit dem Argumente, dass es dann אֲדַדֵּם heissen müsste; vielmehr sei in אדדם die Wurzel דם im Anlaute durch Wiederholung des ד erweitert, wie sonst im Auslaute durch Wiederholung des zweiten Buchstaben (דממה). Analog sei die Erweiterung der Wurzel טף zu טטפות einerseits, zu טָפוֹף andererseits, die der Wurzel ער zu יְעֹעֵרוּ und יעוררו; ebenso sind בָּבֶל und בָּלַל Erweiterungen aus בל [3]). Dreibuchstabige Wurzeln können nach D. nur durch Wiederholung des zweiten und dritten Wurzelbuchstabens, nicht aber durch die eines einzelnen derselben erweitert werden; deshalb ist מחספס (Exod. 16, 14) eine besondere vierbuchstabige Wurzel und nicht aus חסס geworden [4]).

Den Begriff der Gesetzmässigkeit der Wortbildung bezeichnet Dûnasch mit Vorliebe mit dem Bilde vom B a u, das bei Menachem

---

1) S. 29, Z. 10: ולו חשבנו כל שני פעלים או שני שמות פתרון (פתרונם .l) אחד ויסודיהם שנים בלי (בני .l) יסוד אחד פרצנו הגדרות והרבנו (והחרבנו .l) חומות התורות. Zum Ausdrucke s. folgende S., A. 2.

2) Auch nach ihm ist כ die Wurzel von ויכה, S. 26.

3) Nr. 15. Auch in der Schrift gegen Menachem, der אדדם mit ידידות in Verbindung gebracht hatte, erklärt Dûnasch das Wort als Reduplication aus דם, wie יעערו aus ער (S. 27).

4) S. 67: ונודע כי הפעלים השלישיים לא יכפלון בתוספת אות אחת כי אם בתו׳ שנים.

Digitized by Google

nur selten zu finden ist. So wird בָּנָה und sein Derivat בִּנְיָן zum vorzugsweise gebrauchten Ausdrucke für die Bildung der Wörter aus der Wurzel [1]), während das Ausserachtlassen der Regeln in der Worterklärung und Wortbildung als Einreissen des Baues, als Zerstören, besonders auch als Durchbrechen der Mauern, die um die Sprache gezogen sind, getadelt wird [2]). Das Bild vom „Wägen", welches schon Menachem gern für die genaue Bestimmung der Wortform angewendet hatte [3]), verdichtet sich bei Dûnasch im Worte מִשְׁקָל zu einem ständig gebrauchten Terminus, mit welchem er die Form, das grammatische Muster des Wortes, sei es Verbum oder Nomen, bezeichnet [4]). Wahrscheinlich beeinflusste ihn dabei das mit משקל gleichbedeutende arabische וזן, welches Wort im Arabischen zwar ein prosodischer Terminus ist und Metrum bezeichnet, dessen hebräisches Aequivalent aber Dûnasch vor Allem in grammatischem Sinne anwendete, weil ja in der von ihm auf das Hebräische übertragenen arabischen Prosodie die metrische

1) S. 21, Z. 5 von unt.: שמות נבנים על הכפילה; 29, Z. 28: לא תבנה מלה על משקל מכון מן תוכו; 57, 20: שם הכלי הנבנה מיסודתו (nämlich גרזן aus גרז); 64, 12: הלשון הצחה על המשקל הזה היא בנויה; ib. Z. 21: ועל המשקל הזה נבנתה הלשון [ה]ארמית; 80, 26: שני חלקים בנויים על שני יסודים. — 30, 1 ff.: הבנין האחד והבנין השני; Nr. 3: ובנין מאירות מן אור; בנינה על מם, Nr. 22 Ende (s. oben S. 373, Anm. 2); Nr. 134: ובנין ·· וילחמוני יותר קשה מן בנין עשיתיני.

2) S. im metrischen Theile, V. 114: והרס בנינים ··; ib. V. 65: שפת קדש שבר; 53, 8: ואל תפרוץ בתורה פרצים; 33, 19: ואל תפרץ פרץ בלשון פרץ (לשון פרץ = לשון יהודה); 35, 9: בפרצם הגדרות פרוץ; 29, 11 (s. oben S. 375, Anm. 1). Nr. 1 Ende: וזה הוא חרבן לשון עברית; Nr. 4: וזה חרבן הלשון ··· ואל תפרץ ·· בפתרון הרבה פרץ; Nr. 38 Anf.: וזה חרבן לשון העברי; Nr. 13: החריב לשון העברי; Nr. 21 (s. oben S. 373, Anm. 5); Nr. 58: והחריב בזו המלה הרבה מן הלשון.

3) S. oben S. 365, Anm. 6. — Das Verbum שקל ist bei Dûnasch nicht häufig. שוקלי דבר, S. 63, Z. 7 von unt. sind die Grammatiker. Nr. 95 Ende: כאשר נשקול המעשים שנשקול מקצתן על מקצת הדברים. S. 17, Z. 3 in allgemeinem Sinne: ולא שקלת במאזני צדק הדבר; im metrischen Theile, V. 114: ושקל יגע במשקל נוגע.

4) Z. B. 17, 11: קָלֶה ובלים כמשקל יָפֶה ויפים; 14, 30: לֵהּ בא במשקל רֵעַ; 59, Z. 4 v. u.: כל מלה עלי משקל הֹצֶן; 98, 7: ובאשר נבדלו העין והחית בהיותם בסוף המלים במשקל הזה כן נבדלו במשקלים אחרים. — 23, 15: לא ידמה ולא יערך אליו במשקל כי משקל וַיְהִי מן הפעלים ויטו ויכו ויזו; 81, 25: איפה תמצא מלה במשקל יַעֲזֹב במקום יֵעָזֵב אומר הנה לנו במשקלו הִצְעִיד במקום יֵרָחֵק.

Qualität eines Wortes von seiner grammatischen Form bedingt ist[1]. — Es ist jedoch möglich, dass schon Saadja arabisch וזן in demselben Sinne, wie Dûnasch משקל, angewendet hat[2].

צרף und צירוף im Sinne von Flexion kommt in der Schrift gegen Saadja öfters vor[3], jedoch fast gar nicht in der gegen Menachem, in welcher sich Dûnasch auch sonst von Arabismen fern gehalten hat[4]. Das bei Menachem so häufige גזר ist bei Dûnasch sehr selten[5].

Die nachher allgemeine Eintheilung der Sprache in die drei Redetheile ist schon von Dûnasch in sein grammatisches Programm aufgenommen worden[6]. Er hat sie jedenfalls der arabischen Grammatik entnommen, vielleicht aber schon bei Saadja vorgefunden. Menachem's Verfahren, die Partikeln den betreffenden Wurzeln zugleich mit Nomen und Verbum einzureihen, also z. B. כֹּה in eine Reihe mit הִכָּה, schlagen, unter die Wurzel כ zu stellen, erklärt Dûnasch für unrichtig, weil die Partikeln nicht flectirt werden und stets unverändert bleiben[7].

---

1) In No. 105 spricht Dûnasch davon, dass man auch ein seltenes, vereinzeltes Wort der h. Schrift, wenn es der Zwang des Metrums erfordert, als Muster betrachten könne, um ähnliche Wortformen zu bilden: ואל תתמה על המלה הנכרי[ת] היחידה הנמצאת במקרא ועשהו (l. וַעֲשֵׂהוּ) על פי הדוחק במשקל (l. כמשקל) והוציאו וכלה (l. והוציא וְכַלֵּה) במשקל עליו כל המלין. S. auch Nr. 108 l: לדוחק המשקל.

2) S. Nr. 103 und die dazu gehörige Nr. 106: ואמר כי שמעתיך במשקל אני זכרתיך u. s. w. durch 25 suffigirte Verbalformen, doch nicht immer mit במשקל an das biblische Musterwort geknüpft (z. B. השמיער הכלימר). Es fragt sich aber, ob im Original פי וזן stand. Die oben (S. 50 u. 55) besprochenen grammatischen Fragmente bieten ein Beispiel für וזן, s. Harkavy, p. 82, Z. 3: מִן וזן אֹמֶר.

3) Nr. 18: וכאשר צרף · · · ראוי לצרף · ·; Nr. 54: המם שבמגן נופלת בצירוף ובמעשה; Nr. 95: ולא נפרוץ על צירוף השמות; Nr. 102 g. E.: צירופנו; Nr. 110 Anf. באופני הצירוף; Nr. 133: לפי שהצירוף מנה מנתו ושנה שנתו; Nr. 114: ויצרף כן.

4) S. jedoch S. 6 a, Z. 4: איך יצטרפון הפעלים.

5) S. 57 unten: וכאשר נגזר וידגו מן דגים כן נגזר וישרצו מן שרצים.

6) S. 5 b, Z. 10: וכל המבטא מחולק על שלשה חלקים שמות ופועלים ותיבות הענינים. הענינים ist Uebersetzung von ar. אלמעאני.

7) S. 25, Z. 26: כֹּה לא הוא מן הפעלים כי אם מן תיבות הענינים אשר לא יפעלו ולא יקבצון ולא יסורו מבניינם. Als Beispiele zählt er daselbst noch auf: כֹּה, יַעַן, נָא, אַךְ, רַק, גַּם. — 26, 13 sagt er von כֹּה: הם מתיבות הענינים אשר לא תפועל ולא תקובץ ולא תפרד מטבעם לא משתנים. — S. auch besonders S. 59, zu ותהינו.

Der gewöhnliche Name für Nomen und Verbum ist שֵׁם und פּוֹעַל [1]). Doch hat Dûnasch auch שם דבר für Nomen [2]), und für פּוֹעַל auch מִפְעָל [3]), ferner — namentlich in der Schrift gegen Saadja — מַעֲשֶׂה [4]). Alle drei Namen für Verbum sind Uebersetzungen des arabischen Terminus פִעְל. Beim Nomen unterscheidet D. gleich Menachem das vom Verbum abgeleitete von dem nichtabgeleiteten [5]). Die abgeleiteten Nomina nennt er Verbalnomina [6]).

Zur präciseren Bestimmung und Unterscheidung der Nominalformen findet Dûnasch's Kritik mehrfach Gelegenheit. Er stellt den Unterschied fest zwischen Formen wie בֹּקֶר und הוֹגֶן: nach der einen werden unabgeleitete Substantiva, nach dem anderen zum Verbum gehörige Nomina gebildet [7]). Bei Gelegenheit von מָנוֹן (Prov. 29, 21) unterscheidet er Formen wie מָכוֹן, מָרוֹם, מָלוֹן, מָקוֹם, in denen das מ zur Wurzel hinzutritt, von מָרוֹר, aus מר und מָנוֹן selbst, aus מן (S. 30 oben). Als Analogie zu מְגִנַּת (Echa 3, 65) erwähnt er Formen wie מִשְׁפָּה, מְחִתָּה und מְסִבָּה (S. 55 unt.). Zu den gleichbedeutenden Formen זִמָּה und מְזִמָּה bringt er die Beispiele סִבָּה und מְסִבָּה, חִתָּה und מְחִתָּה, und bemerkt dazu, dass

---

1) Mit שם und פועל bezeichnet D. in einem Excurse über gewisse Homonyma (S. 72) das Adjectivum und Abstractum, also z. B. יחף שם (Jer. 2, 25) ויחף פועל (Jes. 20, 3). Ebenso unterscheidet er durch die Ausdrücke שמות und פעלים (S. 82) die nicht abgeleiteten Hauptwörter von den vom Zeitwort abgeleiteten.

2) 95, 9: השפם שם דבר זולתי השפה.

3) 78, 16: ואתה לא מצאת מן מגבעות מפעל גבע ולא יגבע. — 97, 6 heisst es: וכל פעולות על משקל הולֶכֶת; gemeint sind Participformen wie שׁוֹמַעַת.

4) S. oben S. 373, Anm. 2 u. 5.

5) 25, 18: והוא שם לא נוכל לגזור אותה מן פועל; 33 unt.: כרם הוא שם שלישי על משקל כסף לא נמצא מפועל במקרא; 73, 22: כי הוא מן השמות אשר לא נמצא בפעלים; 77. 14: לא נמצא בשמות הנפעלים. Nr. 50: ולא נאמר כי הוא (nämlich אָמִיר, Wipfel) מן מעשה; N. 100: עד שישיב כל השמות אל המעשים.

6) 87, 24: עשקה לי לשון בקשה הוא ולא שם הפעל, d. h. עָשְׁקָה (Jes. 38, 14) ist Imperativ und nicht Substantiv, wie עֲצָלָה, womit es Menachem in eine Reihe gestellt hatte. Nr. 38 Ende (nachdem bewiesen ist, dass in יתור, Hiob 39, 8, das י radical und das Wort nach dem Muster von רְכוּשׁ gebildet ist): וכן שמות המעשים שהיוד בה מן היסוד ואינו יוד יעשה (= יִפְעַל). Vgl. auch Nr. 92: ומן המעשים מבחר מבחור.

7) S. 59 unt.: · · · לא תהיה נופלת על פועל כי אם על שם · · · · Die Terminologie wie oben Anm. 1. Jedoch ist hier vielleicht פּוֹעַל zu punktiren, daher weiter die Mehrzahl פועלים.

auch sonst Nominalformen mit und ohne מ gleicherweise gebraucht werden [1]. Bei חֲסִין (Ps. 89, 9) constatirt er, dass es kein Verbalnomen dieses Musters in der heil. Schrift gebe, sondern nur Substantiva wie מְרִיא, כְּבִיר, גְּבִיר, דְּבִיר [2]. Er leugnet, dass, wie Saadja will, טָרָף, Gen. 8, 11, mit טָרוּף gleichbedeutend sein könne [3]. Andererseits stellt er Doppelformen fest, die nur durch die Vocale unterschieden sind [4]. Das Beispiel solcher und anderer Doppelformen, wie sie die h. Schrift für gewisse Nomina bietet, darf nicht willkürlich für andere Nomina befolgt werden. Man darf nicht, so führt Dûnasch aus, nach dem Beispiele עָט und עַיִט auch תָּשׁ neben תַּיִשׁ sagen; nicht שַׁיִשׁ neben שֵׁשׁ, Byssus, weil für Marmor beide Formen vorkommen; nicht יוֹד neben יָד, Hand, nach dem Beispiele von שׁוֹד und שֹׁד u. s. w. Ueberhaupt gilt die Freiheit, ja die Pflicht, nach einzelnen und seltenen Formen auch von anderen Wörtern analoge Formen zu bilden, nur für das Verbum, nicht für das Nomen [5]. — Den Reduplicationsformen ירקרק, אדמדם hatte Saadja verstärkende Bedeutung zugeschrieben; Dûnasch behauptet im Gegentheile, dass sie verringernde Bedeutung haben [6].

Der Wegfall eines Wurzelbuchstaben bei der Bildung des Nomens darf nicht als Argument dafür benützt werden, dass dieser

---

1) Nr. 22: וישׁ לנו חוץ מזו הדרך שׁמות רבות בנינה על מם ופעמים שׁתיזח כמות מצולה וצולה וכמו מעי מפלה [ויעי] סוכה ומסוכה בוזה ומבוזה.

2) Nr. 26. In derselben Nummer stellt er die Thatsache fest: כי השׁמות הבנויים ביוד הם יותר מן הבנויים בוו. Er meint, wie er an zahlreichen Beispielen (אָסִיר, שָׂכִיר u. s. w.) ausführt, dass die Formen nach פָּעִיל häufiger sind, als die nach פָּעוּל.

3) Nr. 32: וזה מנכרין אותו בעלי הדקדוק היעשה ממלה משקלה פָּעָל פָּעוּל. מנכרין scheint ein Arabismus zu sein, = יְנַכְּרוּן.

4) Nr. 92: לפי שמצינו שמות רבות על שתי לשונות באו ואָא בחלם וקמץ או פתח. Vorher hat er eine Reihe von Beispielen aufgezählt, wie צַר (Jes. 5, 18) und ציר, שׁוֹד (Jes. 66, 11) und שָׁדַיִם, מִבְחָר und מִבְחוֹר.

5) Nr. 95: · · · וכן לא נדין שם על שם ונשנה לשון הקדש אבל המעשים לדין ולצרף עליו משקל מותר וחייב (ל)בעל הדעה לשקול ולהרחיב על המדבר · · ·. Zum Schlusse spielt Dûnasch auf eine schon in Nr. 87 kritisirte Form אַחֲלוֹם an, welche sich Saadja in einem Gedichte als Nebenform zu אַחְלָמָה (Exod. 28, 19) gestattet hatte.

6) Nr. 35: לפי שכפילת אילו האותיות למעט אילו הגואנין קודם הגעתן לחוזק האדום והירוק. Er beweist das aus לבנה אדמדמת, Lev. 13, 24, und führt einen ähnlichen Beweis für שחרחרת, Hoh. 1, 6.

Buchstabe nicht zur Wurzel gehöre; das Fehlen des נ in מַפָּה beweist nicht, dass die Wurzel vom Verbum נפה das blosse פ sei, wie Menachem angenommen hatte. Diese These begründet Dûnasch mit den Eigennamen, welche die h. Schrift von Wörtern ableitet, deren Lautbestand nicht völlig im Namen enthalten ist, wie נֹחַ von ינחמני (Gen. 6, 29), שמואל von שאלתיו (I. Sam. 1, 20) [1].

Zum Status constructus finden sich bei Dûnasch verschiedene Beobachtungen [2]; ebenso über die Anhängung der Personalsuffixe [3]. Merkwürdig ist seine Bekämpfung des Lehrsatzes Saadja's über die Eigennamen; Dûnasch behauptet die Flexionsfähigkeit derselben [4].

---

1) S. 20, Z. 6 ff. Zum Schlusse sagt er verallgemeinernd: ורבים כן השמות נבנים על הפעלים נהפכים ונכפלים ויתרים וחסרים.

2) Das י in מֵי und כְּלֵי enthält das ו der Wurzel und das des st. constr. in sich (ליסוד ולסמיכה), 26, 18; vgl. oben S. 374, Anm. 2 über das zusammengezogene י. Ebenso in חֵי (הי"וד לסמיכה וליסוד), 28, 10 v. u. Das ה der Feminina verwandelt sich im st. constr. in ת, 55, 24. Der st. constr. עֵין aus עָיִן und dgl. ist so zu erklären, dass das „grosse Kamez" (ָ) der Pausalform (עָיִן) sich in ein „kleines Kamez" (ֵ) verschiebt (נעתק מן הקמץ אל הצרי שהוא מן קמץ גדול לקמץ קטון), Nr. 107.

3) Die Suffigirung bezeichnet D. mit demselben Worte, wie den st. constr.: סמך, הסמכה (vgl. Ben Ascher, oben S. 36; s. auch oben S. 56, Anm. 1). Ueber die Suffigirung der Feminina auf ה s. 90, 20: ה"א הנקבה אשר יהפך לתיו בסמיכה, z. B. מִלָּה מִלָּתְךָ. Bei Gelegenheit von כרכבו, Exod. 38, 4, findet es D. für nöthig festzustellen, dass beide Arten des Nomens, nichtabgeleitete sowohl wie abgeleitete, mit den Personalsuffixen verbunden werden: אין הסמיכה מורה על השמות אם יתפעלון ואם לא כי כלם כמו כן יסמכון (S. 73 unt.). Ueber ךָ und ךְ s. S. 64 oben; über הוּ in מִנֵּהוּ (Ps. 68, 24), הם in מִנְהֶם (Hiob 11, 20) s. Nr. 133 (וזו הסמיכה היא העיקר: das ה fällt weg und es wird מנגו, ebenso durch Wegfall des נ: מֵהֶם, gerade wie aus כלהם, II. Sam. 23, 6, כֻּלָּם, und zwar findet die Kürzung zur Erleichterung der Aussprache ab, להקל ולקצר, s. jedoch Nr. 110).

4) Nr. 104. S. oben S. 56, Anm. 1. Aus der Beweisführung Dûnasch's sei nur ein Punkt hervorgehoben: Da man aus dem Eigennamen das nomen patronymicum bildet, שמעוני aus שמעון, שֵׁלָנִי aus שֵׁלָה, so darf man auch die formell ganz analoge Suffigirung für alle Personen an dem Eigennamen vornehmen, also שמעוני שמעונך u. s. w., שֵׁלָנִי שֵׁלָנְךָ u. s. w. Und ebenso folgt aus der Bildung des Patronymicums die des Plurals. ונאמר כי מילת התולדה והסמיכה אין הפרש בינותם .... ונאמר כי התולדה הנמצאת במקרא בשמות החיים היא המחייבת לקיבוץ בה כשם שמחייבת להסמכה. Der Terminus תולדה ist Uebersetzung des arab. נסב. S. auch zu Anfang der Nr. 104: ותולדתה. In Nr. 114 bed. באופני התולדה כולה die Arten der Verbindung des Verbums mit dem Objectsuffixe.

Dûnasch ist, soweit wir unterrichtet sind, der Erste unter den hebräischen Grammatikern, der die Stammformen des Zeitwortes in „leichte“ und „schwere“ eintheilte [1]). In seinem Programme (6 a, Z. 20) finden wir auch הקלים והכבדים erwähnt. Doch macht er von dieser Eintheilung keinen ergiebigen Gebrauch. Nur einmal wendet er sie auf das Verbum כסה an, indem er angiebt, כִּסִּיתָנִי sei מן המעשים הכבדים, jedoch gebe es auch ein קל dieses Verbums, nämlich כּוֹסֶה, Prov. 12, 16 (Nr. 102). Geläufiger ist ihm zur Bezeichnung desselben Unterschiedes der Gebrauch der Termini חזק und רפה, von dem zweiten, mit oder ohne Dagesch zu sprechenden Wurzelbuchstaben auf die Verba selbst übertragen. Kal heisst ihm das schwache Zeitwort, Piel das starke [2]). Sonst bezeichnet er den Unterschied der Stammformen mit Hilfe des Musterverbums פעל. Dass der Kal (שָׁאַר, I. Sam. 16, 11) statt des Niphal vorkomme, drückt er so aus (88, 25): ויש לנו פעל במקום נפעל; ebenso Piel (פִּגְּרוּ I. Sam. 30, 10) statt Niphal: פעלו במקום נפעלו (ib. Z. 24); Niphal (נִשְׁבַּרְתִּי, Ez. 6, 9) statt Kal: נפעלתי במקום פעלתי (65, 1); Hiphil statt Kal (52, 16): יש לנו מקום יפעיל במקום יפעל רבים בפעלים [3]). Man sieht, es ist eher Unterscheidung von Fall zu Fall, als systematische Eintheilung.

1) In dem Commentare Saadja's zu Hiob 7, 4 findet sich nach Cohn's Ausgabe (p. 29) angeblich die Bemerkung, נִדַּד sei פעל תקיל גיר מתעדּ. Diese Bemerkung gehört aber offenbar nicht Saadja an, sondern Moses Ibn Ǧikaṭilla.

2) S. 88 unt.: מצאנו פעל חזק במקום פעל רפה ושערך צִמֵּחַ במקום צָמַח (Ezech. 16, 7). S. ferner 80, 12; Dûnasch apostrophirt den Menachem: Indem du עָנָה (Ruth 1, 21) mit וַיְעַנְּךָ (Deut. 8, 3) zusammenbrachtest, hast du zu wissen gethan, dass du die Capitel von den schwachen und starken Formen (שערי הרפים והחזקים) nicht kennst. Du könntest ebenso statt רִמָּנִי (II. Sam. 19, 27) sagen רָמַנִי, statt צִוַּנִי — צָוָנִי, statt עִנָּנִי — עֲנָנִי. — Die supponirte Form הָפָה bezeichnet er als רפה gegenüber der thatsächlichen Form הִפָּה חזק (23, 18); 81 unten sagt er: wäre יערוך, Ps. 89, 7, transitiv wie in Exod. 27, 21, dann würde es im zweiten Gliede des Verses nicht יִדְמֶה sondern יְדַמֶּה heissen (היזק המים ידמה לה' ואמור ידמה לה'). — S. auch die Bemerkung zu נַשַּׁנִי (Gen. 41, 51), S. 94 oben. — Statt des traditionellen רפה und דגש (z. B. Nr. 1, 108, 120) sagt Dûnasch auch sonst רפה und חזק, s. Nr. 42: וזה לא יעבור שיעשה מרפה חזק ומחזק רפה.

3) Er citirt als Beispiele für die „zweibuchstabigen“ Verba: יַבִּיעַ (Koh. 10, 1), יַגִּיעַ (Sacharja 14, 5), יָקִיצוּ (Hiob 14, 12); für die dreibuchstabigen: יַעֲשִׁיר (Ps. 49, 17), יַזְקִין (Hiob 14, 8), יַלְבִּינוּ (Jes. 1, 18).

Doch war schon oben erwähnt, dass Dûnasch es an Saadja's Paradigma rügt, dass nur die Formen des Kal und Hiphil, nicht auch die des Piel in ihnen berücksichtigt sind [1]).

Zur Conjugation des Verbums finden sich bei Dûnasch einzelne gelegentliche Bemerkungen, meist Ergebnisse richtiger Beobachtung [2]). Von der Eintheilung des Verbums in drei Tempora, die Dûnasch in sein Programm aufnahm [3]), machte er keinen weiteren Gebrauch. Als charakteristisch für die Art Dûnasch's, vereinzelte Formen des Verbums als bei jedem ähnlichen Verbum berechtigt zu erklären, sei die Stelle über den Infinitiv nach dem Muster von שָׁתוֹת (Jes. 22, 13) erwähnt. Nur die äussere Aehnlichkeit in Betracht ziehend, rechnet er zu diesem Muster nicht nur רָאוֹת (Jes. 42, 20) und כָּלוֹת (Deut. 28, 32), sondern auch פתות (Lev. 2, 6). Einen solchen Infinitivus absolutus, so lehrt er, dürfe man zu jedem Infinitivus constructus der Verba ל"ה bilden [4]).

Paragogische Buchstaben bilden einen besonderen Punkt in Dûnasch's Programm [5]). Einige Beispiele für dieselben erwähnt er gelegentlich [6]). Eine besondere Kategorie pleonastischer Bestand-

1) S. oben S. 53, A. 4.

2) Zur Conjugation der Verba ל"ה und ע"ו s. die oben S. 374, Anm. 6 citirte Stelle; dort ist Z. 24 statt בנתה נקבה zu lesen: בנה נקבה, und der Hinweis auf Ps. 139, 4 zu streichen. — Dass כַּנָּה, Ps. 80, 16, nicht Imperativ sein kann, zeigt er an einer Reihe von Beispielen der richtigen Form wie רַבֵּה, קַוֵּה (70 unt.) — Verbindung des ל mit dem Infinitiv der Verba ע"ו (p. 74 unt.). — Einfluss der Kehlbuchstaben auf die Conjugation (98 b). — Das zweite י in איסירם (Hos. 7, 12) ist analog dem in ייישירו (Prov. 4, 25), 34, 20. — Von den „zweibuchstabigen" Wurzeln wird im Hithpael der zweite Buchstabe verdoppelt: ויסתופף u. s. w. (28, 10). — Zu הריותיו (Hosea 14, 1) = הרות (Amos 1, 13) vergleicht Dûnasch בוכיות = בוכות, פוריות = פורות u. s. w. (Nr. 19 Ende). — In רוֹדֵם (Ps. 68, 28) kann ם‥ nicht Suffix der 3. pers. plur. sein, weil dieses ם ָ lautet, mit vielen Beispielen (Nr. 56).

3) 5b, 12: וכל הפעלים על שלשה חלקים פועל שעבר ופ' שלא נגמר ופ' עתיד. Vgl. מעש עבר, Nr. 114; מעש שעבר, Nr. 122; עתיד להבא, ib.; המאמרות העומדות שהם לא עברות ולא עתידות, ib. (vgl. oben S. 54, Anm. 6).

4) Nr. 112: וכן נעשה מן הסמוך כל מכרת · · · ·, also בְּנוֹת von לִבְנוֹת (Sach. 5, 11), קְנוֹת von לִקְנוֹת (Prov. 17, 16), עֲשׂוֹת von לַעֲשׂוֹת (Gen. 2, 3), חֲסוֹת von לַחֲסוֹת (Ps. 118, 8). Vorher erwähnt Dûnasch, dass in der Mischna, Berachoth 1, 1 חצות gedehnt (ממושך), also חָצוֹת gelesen werde.

5) 6a, 20 והמטפלים, etwas vorher auch היתרים. Ich weiss nicht, was der Unterschied zwischen beiden sein soll.

6) S. 9 unt. (zu ואמר Dan. 2, 12): ויו ואמר טפל בפתרון נופל; als weitere Beispiele citirt er (p. 10 oben) noch: ובעירו (I. Sam. 28, 3), ושוממה

theile der verschiedensten Wortformen behandelt Dûnasch unter dem auch bei Saadja[1]) sich findenden Gesichtspunkte der emphatischen Worterweiterung[2]). Auch hier vertritt er den Grundsatz, dass einzelne Beispiele solcher erweiterten Wortformen in der heiligen Schrift zur unbeschränkten Anwendung der betreffenden Form für die ganze Wortclasse berechtigen[3]).

Die Redekürzungen, welche Dûnasch annimmt, sind ähnlicher Natur, wie die bei Menachem[4]) erwähnten[5]). Gegen

---

(II. Sam. 13, 20), ואיה (Gen. 36, 24), וקדש (Dan. 8, 13), ובצוק (Dan. 9, 25), ומכביד (Hab. 2, 6), ורכב (Ps. 76, 7), ולא (Ez. 47, 11), ולא (II. Chr. 13, 10). Das eine dieser Beispiele, ובצוק, bespricht D. noch S. 93 oben, wo aber (Z. 1 und 3) irrthümlich המם steht, statt הויו. — Eine der 5b unt. aufgezählten Arten des ה ist ה"א טפל. — Zu גנובתי (Gen. 31, 39) bemerkt er: היו"ד יתירה היא בה כמו מלאתי משפט. Besonders bespricht D. den paragogischen Bestandtheil מוֹ der Wörtchen לְמוֹ, כְּמוֹ, בְּמוֹ, Nr. 109. wo der Anfang so lauten muss: ודע כי כל מו (nicht מילה) שתיכנס בתוך הדברים לא תוסיף בטעם כלום.

1) S. oben S. 56, Anm. 3 und S. 57, A. 2.

2) Nr. 110. Diese Nummer enthält gar keine Kritik und ist ganz Dûnasch's Eigenthum.

3) Dûnasch erwähnt folgende Arten des tafchim (פיאור): 1. Hiphilformen, wie יהושיע (I. Sam. 17, 47), יהודה (Neh. 11, 17), יהודוך (Ps. 45, 18): ונפארים העברים מדבריהם דברים בתחלתן מסוכנות. 2. Personalsuffixe mit ה, wie כלהם (s. oben S. 380, Anm. 3), עיניהו (Hiob 24, 23). 3. Personalsuffixe mit הי, wie תגמולוהי (Ps. 116, 12). 4. Das Objectsuffix ־ֵ֫נְהוּ, wie יצרנהו (Deut. 32, 10). 5. Das Suffix ־מוֹ, wie הניעמו (Ps. 59, 12), ענבמו (Deut. 32, 32). In Bezug auf die erste Art ist zu bemerken, dass der karäische Lexikograph David b. Abraham, der vom Begriff des tafchîm auch sonst vielfach Gebrauch macht, die Formen יהושיע, יהודה, aber auch die Eigennamen יהוסף, יהוצדק als תפכים erklärt. S. Neubauer, Notice sur la lexicogr. hébr., p. 49, ebenso, in Bezug auf die 5. Art, ib. p. 55.

4) S. oben S. 361 f.

5) Regel über zu ergänzendes הֱיוֹת, 50, 16: יש לנו פסוקים רבים לא יתכן פתרונם אחרי המ"ם כי אם בתוספת היות עליהם; dazu die Beispiele: Ezech. 16, 41 מ[היות] זונה, I. Sam. 15, 23 מ[היות] מלך, II. Chron. 15, 16 מ[היות] גבירה. Das. eine Regel über zu ergänzendes לִפְנֵי (Z. 24): כאשר מצאנו במימי הפסוקים האלה מכותר היות כן מצאנו במימי פסוקים אחרים מסותר לפני; Beispiele: Jes. 43, 13 מ[לפני] יום, Ps. 76, 5 מ[לפני] הררי טרף. Ib. dritte Regel über fehlendes הַרְבֵּה (vor מ, מִן comparativum); Beispiele: Hosea 6, 6, Prov. 26, 12, ib. 26, 16, Ps. 104, 15, ib. 19, 11. — Das in der angeführten zweiten Regel und ebenso in der dritten

Menachem's Regel von der Weglassung des verbindenden ו erhebt er Einsprache [1]).

Zur Syntax enthalten die beiden Schriften Dûnasch's wenig Beiträge. Am merkwürdigsten ist seine Lehre von der Verbindung der Partikelbuchstaben ב, כ, ל mit dem Verbum [2]). Er geht davon aus, dass die Verbindung des Artikels ה mit dem Perfectum im Sinne von אשר, durch Beispiele wie ההלכוא (Jos. 10, 24), הבאה (Gen. 18, 21), השבה (Ruth 1, 22) feststeht. So wie man nun ein Verbum mit ה verbinden kann, so kann man es auch mit ב, כ, ל verbinden [3]). Für ב ist das auch durch בהכין (II. Chr. 1, 4) ausdrücklich bestätigt. Und zwar kann man nicht nur die einfache Perfektform mit diesen Buchstaben verbinden, sondern auch die mit den Objectsuffixen versehenen [4]). In seinem Einleitungsgedichte sagte er auch, wie wir durch die Schüler Menachem's und durch Abulwalîd wissen, כְּשָׁקַט für כאשר שקט. Abulwalîd entschuldigt es mit dem Verszwang und mit der Analogie von בהכין und auch לברם, Koh. 3, 18 [5]). In Wirklichkeit war Dûnasch von der Allgemeingiltigkeit dieser Construction überzeugt und wendet sie hier nicht bloss dem Metrum zu Liebe an [6]).

Regel (Z. 31) angewendete מסותר ist Uebersetzung des arabischen מֻצְמַר. — Eine allgemeine Regel derselben Art p. 52 unten: יש לנו פסוקים רבים במקרא לא יתכן פתרונם כי אם בתוספת מלה ושתים והרבה מזה; Beispiele: Num. 8, 24, nach זאת erg. החוקה oder התורה; II. Sam. 19, 8, כי [אם] אינך יוצא; Jos. 6, 26, ב[מות] בכורו · · · וב[מות] צעירו; II. Chron. 15, 11, erg. אשר vor הביאו; Prov. 1, 23, erg. אם vor תשובו. — Die Präposition ב ist zu ergänzen (17, 15 ff.): vor אין Exod. 21, 11, vor מים, ib. 30, 20, vor שלש עשרה, Gen. 14, 4, vor בית, Num. 30, 11, vor שלום, Jes. 57, 2, vor נאופים, Ezech. 23, 43. — In Hiob 35, 10 ergänzt Dûnasch, gleich Menachem, vor נותן die Negationspartikel: משמש לא בתחלה ובסוף, Nr. 24.

1) S. 47. Dûnasch führt viele Beispiele dafür an, dass ו conj. auch in anderen Fällen als dem von Menachem angeführten (oben S. 363, Anm. 3) weggelassen wird.

2) Nr. 114 und 124, die zu einander gehören. Jedoch klingt Nr. 124 wie eine zweite, ausführlichere Recension von Nr. 114.

3) Nr. 114: ודע כי כל מלה הנוסף עליה [הא] ראוי להוסיף עליה (ה)בכל. Vgl. oben S. 51, Anm. 6.

4) Ib. ויצרף כן באופני התולדה כולה (s. oben S. 380, Anm. 4 Ende); Nr. 124: ועוד נְצָרְפֵם באופני [התולדה].

5) Liber Responsionum, ed. S. G. Stern, p. 49; Luma' 35, 18 (Riḳma 11), 67, 15 (R. 31). S. dazu meine Bemerkungen in ZDMG. XXXVI, 406.

6) In der Ausgabe Filipowski's steht statt des von Abulwalid citirten

Von den verschiedenen Bedeutungen des Partikelbuchstaben ה spricht Dûnasch in seinem Programme. So wie Menachem die Bedeutungen des ו als Partikel mit der Rolle dieses Buchstaben als Bestandtheil des Wortes in eine Reihe gestellt hat [1]), so zählt Dûnasch nebeneinander folgende Arten des ה auf: 1. Das bestimmende ה [2]); 2. das fragende ה [3]); 3. das anrufende ה [4]); 4. das ה als Personalsuffix [5]); 5. das ה, welches an Stelle des א steht [6]); 6. das ה an Stelle von אשר; 7. das ה an Stelle von ו; 8. das paragogische ה [7]). — Das כ ist nach D. nicht immer Vergleichungspartikel; es vertritt oft nur das ה. So ist in den Fällen, wo zwei Wörter durch zwei כ mit einander verglichen werden, das erste כ = ה [8]). — Bei Gelegenheit von עשקה לי, Jes. 38, 14, nennt D. auch andere Beispiele, in denen ל (statt את) das Object mit dem Verbum verknüpft, so לה (Num. 12, 13), לאבנר (II. Sam. 3, 30), לו (Hosea 4, 7), לשריו (II. Chron. 17, 7) [9]). —

Den Unterschied zwischen intransitiven und transitiven Verben fasst Dûnasch in's Auge, wenn er es Menachem als Fehler anrechnet, dass er für das im Auslaute an die Wurzel tretende ה neben בנה כעש ביתו (Hiob 27, 18) als weiteres Beispiel גלה עמי (Jes. 5, 13) citirt, während es richtiger gewesen wäre גלה את אזן

Wortes auf Grund schlechtangebrachter Berichtigung משוקט. Kahan hat כשקט, punktirt es aber כְּשֹׁקֵט.

1) S. oben S. 359 f.

2) ה״א הדעת. In Nr. 119 Ende הא הידיעה.

3) הא התמיהה. Ueber die Vocalisation dieses ה s. Nr. 120.

4) הא הקריאה. Darüber handelt ausführlich Nr. 119, deren Anfang fehlt, da vor וכן ein Beispiel des anrufenden ה gestanden haben muss. Dûnasch zählt folgende Beispiele dafür auf: המלך Ps. 20, 10, הים, ib. 114, 5, הירדן, ib., השמים, Deut. 32, 1, הזקנים, Joel 1, 2, הרוח, Ezech. 37, 9, השרים, Jes. 21, 5, הבת, Jer. 31, 22, השובבה, ib., החרשים, Jes. 42, 18, העורים, ib., הדור, Jer. 2, 21. Schliesslich macht er auf Sach. 3, 2 aufmerksam, לפי שיש בזה המקום הא הידיעה והא הקריאה במקום אחד (nämlich die beiden השטן). D. giebt für alle diese Biespiele das ה mit der Partikel אי wieder, wobei er eher das arabische אי im Auge hat, als das talmudische, seltene אֵי.

5) הא הסמיכה, s. oben S. 380, A. 3.

6) S. oben S. 372, A. 8.

7) ה״א טפל, s. oben S. 382, A. 5.

8) Nr. 34: וכהנה כפין רבין חילוף הַיין. Andere Beispiele, ausser der hervorgehobenen Kategorie: כימים, Deut. 1, 46, כיום, Gen. 25, 31, I. Sam. 2, 16.

9) S. 87 unten.

(I. Sam. 9, 15) anzuführen[1]). — Gegen die Argumentation Menachem's, dass in Jer. 11, 19 אלּוּף nicht zweites Subject neben כבש sein könne, weil es dann statt יובל heissen müsse יובלו, führt Dûnasch auch andere Beispiele dafür an, „dass zwei Nomina sich auf ein Verbum im Singular beziehn“ [2]). — Die Umstellung von zwei zu einander gehörigen und durch den st. constr. verbundenen Wörtern fasst Dûnasch in einem traditionellen, Hysteron proteron bedeutenden Ausdrucke zusammen [3]) und nennt als Beispiele dafür: תולעת שני (Exod. 28, 6), ברמעות שליש (Ps. 80, 6), דמשק אליעזר (Gen. 15, 2).

Schliesslich sei noch erwähnt, dass Dûnasch דקדוק und מדקדק nur selten, und zwar in ganz allgemeiner Bedeutung anwendet, zur Bezeichnung der Genauigkeit in der Erkenntniss der Sprache und der Bestimmung und Bildung ihrer Formen [4]). Merkwürdig ist, dass Dûnasch, der fortwährend auf Reinheit des Ausdruckes dringt, sich allerlei a r a b i s i r e n d e Wörter und Constructionen gestattet [5]).

1) S. 54. Daselbst die richtige Erläuterung R. Jakob Tam's: יפה דקדק דונש כי היה לו לדמות אותן האין אשר תיבת את משמשת אחריהם ... אך גלה עמו אין תיבת את מ' אחריה.

2) S. 47, 22: הנה לנו שמות שנים (l. שהם) מושכים (l. מוֹשָׁבִים) אלי פועל אחד. Seine Beispiele sind ויושב Exod. 10, 18; ותצפנו Jos. 2, 4; ישמח Prov. 27, 9; יעמד Esth. 4, 14; יתץ Lev. 11, 35.

3) 97, 18: מן המקדמים המאחרים.

4) Nr. 1 Ende: חלילה לנו מלפרוץ בפתרון מלה אחת מדברי אלהים חיים לריק מבלי דין ודיקדוק ושיקול כל מלה שלא נהא ענושין חילוף ועלינו מדין החכמה; 9, 13: הזריזין המדקדקין את דבריהם והן זכאין לדעת יסוד כל מלה ומשרתיה כל דקדוק במקרא בפתח וקמץ וחזק ורפה והסר ומלא; Nr. 33 Ende: הבן ולא תשמע פתרון אלא על המשקל והדקדוק; Nr. 95 Anf.: אבל אין לנו להשליך דבר מן הדין השלם שדנוהו המדקדקין והמצחצחים. Zum letzten Worte s. Nr. 11 Ende: התבונן בני בשפת הקדש למצחצחיה ונוסה נמעלגיה ומנחתיה (l. ומנתחיה). — בעלי הדקדוק s. oben S. 379, Anm. 3.

5) Ausser der oben S. 373, Anm. 2 besprochenen Construction s. Nr. 3 Ende: ואין מבוא (= וליס מדכ̇ל); Nr. 14, 102, 133: לא יעבור (= לא יג̇וז); Nr. 22 Anf.: וזה לא יעבר בלשון (= והד̇א לא יג̇וז פי אללג̈ה); Nr. 24: המקצר ב (= אלמקצ̄ר ב); Nr. 32: מנכרין אותו (s. oben S. 379, Anm. 3); Nr. 38 Anf.: וחייב (= ואוג̇ב); Nr. 104: והיא המחייבת (= והי אלמוג̇בה̈); Nr. 46: המסתכן עינו (= אלמעתל̄ עינה), s. oben S. 373, Anm. 3—5.

10. Schlussbemerkung.

Von den frühesten „Meistern der hebräischen Sprache", welche A. Ibn Esra in seinem bekannten Abriss (in der Einleitung zum Môsnajim) aufzählt, mussten in der vorstehenden Darstellung der Anfänge der hebräischen Grammatik Zwei unberücksichtigt bleiben: der Anonymus aus Jerusalem und Dûnasch b. Tamîm. Der Letztere schrieb, wie Abraham Ibn Esra angiebt, ein „Werk, gemengt aus Hebräisch und Arabisch" (ספר מעורב מלשון עבר וערב). Das Werk, welches von Dûnasch b. Tamîm selbst in seinem noch erhaltenen Commentar zum Buche Jezira als begonnen erwähnt wird [1]), bewies, wie das auch Ibn Ḳoreisch, der nordafrikanische Landsmann D.'s gethan hatte, die Verwandtschaft der hebräischen und arabischen Sprache, beschränkte sich aber, wie wir durch Moses Ibn Esra wissen [2]), auf das Lexikalische, und liess die Grammatik bei Seite. Nur einzelne Citate aus diesem Werke sind noch vorhanden, bei Abû Ibrahim Ibn Barûn [3]) und bei Abraham Ibn Esra [4]). Der Letztere erwähnt die Ansicht Dûnasch's, dass Wörter wie אביונה (Koh. 12, 6), אמינון (II. Sam. 13, 20), גשמו (Neh. 6, 6) Diminutiva seien. D. hatte also zur arabischen Diminutivform hebräische Analogien angenommen. — Was den Anonymus aus Jerusalem betrifft, so wissen wir durch Abraham Ibn Esra, dass er acht kostbare Bücher zur Grammatik verfasst hat [5]). Auch Moses Ibn Esra erwähnt unter den Vorgängern Ḥajjûǵ's als Bearbeiter der hebräischen Grammatik ausser Saadja nur diesen Jerusalemer unbekannten Namens, nennt aber auch den Namen seines Werkes: Almuschtamil [6]). Dieser Name (das „Umfassende"), so fährt Moses Ibn Esra fort, ist auch ein verdienter, denn das Werk umfasst verschiedene nützliche Bemerkungen [7]). Es ist daran nicht zu zweifeln, dass dieses Werk

---

1) S. Munk, Notice sur Aboulwalid, p. 57.

2) S. die Stelle aus dessen Poetik und Rhetorik bei Munk a. a. O., S. 58 und in Kokowzoff's (russischer) Abhandlung über Ibn Barûn (p. 4): פי תקארב אללגה כאצה דון אלנחו.

3) S. Kokowzoff ib. S. 130; Stade, Zeitschrift für die A. T. Wiss. XIV, 229.

4) Comm. zu Koheleth 12, 6. S. Abr. Ibn Esra als Grammatiker, S. 82.

5) וחכם ירושלמי לא ידענו שמו גם הוא תקן בדקדוק הלשון שמנה ספרים כספירים יקרים.

6) S. die Stelle bei Neubauer, Notice sur la lexicogr. hebr., p. 156: ותכלם פי דלך רגל מקדסי פי כתאבה אלמשתמל.

7) וכדלך לעמרי קד אשתמל עלי וגוה מן אלפואיד.

mit den acht Büchern bei Abraham Ibn Esra identisch ist[1]). Der Anonymus war auch vor den beiden Ibn Esra als ungenannter Grammatiker aus Jerusalem bekannt. Als solchen citiren ihn nämlich Abulwalîd[2]) und Jehuda Ibn Balaam[3]). Es ist nicht ausgeschlossen, dass das bisher nur aus den angeführten Erwähnungen und Citaten bekannte Werk des alten Anonymus, den wir als Zeitgenossen Saadja's zu denken haben, wenigstens theilweise und in Fragmenten noch vorhanden ist. In den noch viele Ueberraschungen bergenden Bündeln der Firkowitsch'schen Handschriftensammlung stiess vor Jahren der scharfe Blick Neubauer's mehrmals auch auf den Namen Muschtamil, als den eines grammatischen Werkes. Er berichtete darüber in seinem Rapport on Hebrew-Arabic manuscripts at St. Petersburg 1876 (Oxford University Gazette, vol. VII, No. 237) in folgenden Worten: The grammatical and lexicographical work by a Karaite called אלמשתמל (a compendium of which exists in the collection which was copied in Jerusalem) is, I suppose, the work mentioned under the same title by Moses ben Ezra as having for his author the grammarian of Jerusalem". Wie mir Neubauer auf Grund seiner Notizen mittheilt, findet sich der volle Titel des Werkes im Bündel Nr. 583; er lautete: כתאב אלמשתמל עלי אלאצול ואלפצול פי אללגה אלעבראניה. Herrn v. Kokowzoff in St. Petersburg verdanke ich folgende Auskunft über die Fragmente des Werkes, soweit er sie bisher kennen gelernt hat: „Es sind sehr grosse Fragmenten-Bündel in verschiedene Hss. vertheilt, die ziemlich grosse Stücke aus sieben Abschnitten (jeder einzelne heisst גז) des Werkes enthalten: im ersten Abschnitte wird von den Theilen der Objecte gesprochen (פי אקסאם אלמפעולין), im zweiten von den Infinitiven (פי אלמצאדר), im dritten von den Buchstaben des Alphabets (פי חרוף אלף בית), im fünften von Masculinum und Femininum (פי אלתדכיר ואלתאנית), sowie von den Abstammungswörtern (פי אלנסב)". Diese Fragmente wären nun ihrem Inhalte nach zu untersuchen und auf Grund

1) Ich weiss nicht, worauf Kaufmann's Angabe beruht, dass die von A. Ibn Esra erwähnten grammatischen Schriften des Anonymus in hebräischer Sprache verfasst waren (Monatsschrift, XXXV, 1886, S. 37). Ibn Esra sagt ausdrücklich, dass sämmtliche aufgezählte Schriften, mit Ausnahme des Agrôn von Saadja, des grammatischen Gedichtes von Ibn Gabirol und des Machbereth von Menachem b. Sarûḳ arabisch verfasst seien: וכל אלה הספרים הם בלשון ההגריאים לבד מהמחברות והשירה והאגרון. Mit dem Plural מחברות scheint er das Machbereth Menachem's und die zu ihm gehörige Schrift Dûnasch's zu bezeichnen.

2) Luma' 322, 21, 26: רגל מקדסי (s. mein: Leben und Werke des Abulwalid, S. 104).

3) Abhandlung über die Partikeln, citirt (aus der allein erhaltenen hebr. Uebersetzung) bei Munk a. a. O., p. 43: המדקדק שהיה בבית המקדש.

desselben festzustellen, ob hier wirklich das Werk des Anonymus der spanischen Autoritäten vorliegt. Auch wird zu entscheiden sein, ob der Verfasser der Petersburger Fragmente, wie Neubauer als Thatsache hinstellt, Karäer war. Die freundliche Bereitwilligkeit Herrn v. Kokowzoff's hat mir die Aussicht eröffnet, in nicht ferner Zeit mehr über jene Fragmente sagen zu können [1]).

Nachträge und Berichtigungen.

Zu S. **5**, Z. 7. Eine solche massoretische Notiz findet sich z. B. auch in Lev. r. c. 1: ה' בסוף תיבותא (s. meine Agada der palästinensischen Amoräer, II. Bd., S. 69, A. 1). — Zu S. **7**, Z. 8. Herr M. Lambert in Paris macht mich darauf aufmerksam, dass im Targum die Wurzel דגש einmal vorkommt, allerdings in dem halbsyrischen Targum zu den Proverbien, wo — nach der richtigen Leseart — מדקרות חרב (12, 18) mit ספסרא דגשא übersetzt wird. — Zu S. **11**, Z. 6 v. u. Die Angabe über צְדָה, צֵידָה und צָדוּנִי muss — nach der Massora finalis — so berichtigt werden: צָדָה, Exod. 21, 13; צֹדֶה, I. Sam. 24, 12; צֵידָהּ, Ps. 132, 15 (oder vielmehr richtiger: צָדוּנִי Echa 3, 52). Ich war in der unrichtigen Angabe, ohne zu überlegen, dass die drei Stellen in Pentateuch, Propheten und Hagiographen zu suchen sind, Frensdorf gefolgt. Auf meinen Irrthum machte mich mein edler, unvergesslicher Freund Joseph Derenbourg aufmerksam, den sein kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres und dennoch vorzeitig erfolgter Tod (in Ems, am 28. Juli 1895) einer rastlosen Thätigkeit und dem grossen Kreise seiner Freunde und Verehrer entriss. — Zu S. **16**, Z. 21. Herr M. Lambert bemerkt, חלים könne das Aneinanderpressen der beiden Ecken des Mundes bezeichnen. — Zu S. **18**, Z. 22. Statt „mobile" l. quiescens. — Zu S. **20**, Z. 17. Statt „Dieses" l. Dieser. — Ib., Anm. 5. Statt „Babu" l. Baba. — Zu S. **23** oben. S. Dalman, Grammatik des jüdisch-palästinischen Aramäisch, S. 47. — Ib., Z. 13. Statt שׁ צ֗ כ֗ l. ס֗ צ֗ ה֗. — Zu S. **30**, Anm. 5. Eine Unterscheidung der beiden Arten des Schewa findet sich bei Ben Ascher jedoch zu Anfang des § 11. — Zu S. **34**, Z. 11. Prof. D. Kaufmann und Herr M. Lambert vermuthen, עין הבדלה sei mit Anklang an עין הבדלח, Num. 11, 7,

1) Nicht lange, nachdem vorliegende Abhandlung (im November 1894) eingesendet war, stellte mir Herr v. Kokowzoff eine beträchtliche Anzahl von Auszügen aus den Fragmenten des Muschtamil zur Verfügung. Ich habe dieselben in einem demnächst in der Revue des Études Juives (1895) erscheinenden Artikel bearbeitet und gelangte zu dem Resultate, dass der „Anonymus aus Jerusalem" mit dem Karäer Abûl-Farağ Harûn aus Jerusalem identisch ist und sein Werk, in welchem auch Ḥajjûğ citirt ist, im Jahre 1026 vollendete. Abr. Ibn Esra hielt ihn, aus Unkenntniss dieses Thatbestandes, für einen Zeitgenossen Saadja's und Ibn Koreisch's.

Digitized by Google

gesagt. — Zu S. **36**, Z. 17. Herr M. Lambert bemerkt, יפול על sei ein weiterer Arabismus bei Ben Ascher (יקע עלי). — Derselbe bemerkt zu S. **42**, A. 2, er habe „substance" im Sinne von „resumé" angewendet. — Zu S. **43**, A. 4 weist derselbe darauf hin, dass die massoretischen Ausgaben von Baer und Ginsburg die drei angeführten Wörter mit הָ vor ח punktiren. — Zu S. **44**, Z. 29. Statt „Tiberiensiern" l. Tiberiensern. — Zu S. **57**, Anm. 6. Statt „Bindiches" l. Bisliches. — Zu S. **59**. In Anm. 4, Z. 6 ist nach „Abulwalîd" zu ergänzen: Luma' 24 f., Riḳma 4 f.

Register der grammatischen Termini.

Die arabischen Termini sind mit einem Sternchen versehen. — Verbalwurzeln, von denen verschiedene Derivate vorkommen, sind gesperrt gedruckt.

*אבראל 45
אבות המבטא 371
*אבתדאל 342
*אואיל אלחרוף 336
*אואכ̇ר אלחרוף 336
*אוסאט אלחרוף 336
אות (pl. אותיות, אותות) 4. 26. 33.
אחרוני [המלה] 348
*אמר 59
אנדרוגינוס 10
*אס̄ 340
*אסתפהאם 59
*אעראב 38. 39
*אצל 50. 340
*אצ̇אפאת 34
*אצ̇מאר 59
אתי מרחוק 31. 46

*בדל 34
ב ל ע 48. 344
ב נ ה 36. 376. 379
בִּנְיָן 366. 376
בַּקָּשָׁה 59. 378

ג ר ע 344. 362
ג ז ר 361. 367. 377
גְּזֵרָה 366 f.

ד ב ק 360. 372
דבוקין 34
דבקות 33. 34
ד ג ש 7. 11. 22. 23. 30. 38. 45. 347. 353. 354. 356.
דחיק 31
דייק 6
דעת 385
דקדק 6
דקדוק 5. 376. 386

הַבְדָּלָה 34
הַגָּדָה 59
הואי 32
הוגן 32
הַטָּה 361. 366
הפך 49. 355
הציב 27
הקיף 38
הקנה 49
הרבה 49
הַשָּׂגָה 55
הֶתֵּיז 6. 7

*וזן 52. 376 f.

*זאיד 49
*זיאדה̈ 49. 340
זכר 4. 11. 58
זמן 36. 49

חִדּוּד 359. 362. 363
חָזָק 12. 381
ח ט ף 6. 7. 14. 18. 30
חלם 16, 27
ח ל ף 354. 355. 372
חילופים 45
חלש 12
חנוי 359
ח ס ר 57
חרק 17. 27

טעם (טעמים) 26. 37 355.
טפל 35. 382. 385

יחיד 4. 10. 38. 58
יסוד 48. 345. 350 356. 358. 374. 375. 380.
יסודת 49
יצא 37. 38
יתר 35. 382

כָּבֵד 371. 381
*כ̇בר 59
*כלמה̈ (כלם) 336
כנוי 5
כ פ ל 359. 375. 379
כפולות 22
כפולים 371
כרותים 371

*לאחק (לואחק) 55
ל ו ה 56
לְוּוּי 5
*לחן 340

לישן 11
לשון 4. 5. 11. 350

מגרעת 357
מְדַבֵּר 32. 352
מדקדק 367. 386
מוסף 35
*מחדוף 344
מַטָּה 27
מיוחד 36
מֻכְרַת (מוכרת) 12. 37 382.
מלאכה 345. 348. 352 359. 360. 361.
מלא פום 16
מִלָּה (מִלִּין, מִלּוֹת) 5 33.
מלכים 25. 27. 371
מלעיל 10. 12
מלרע 10. 12
מניע 355
מנעם 355
*מסאלה 59
מסוכן 353
מסורת 50
מְסוּתָּר 383
מספר 33
מַעֲלָה 346
מַעַשׂ 52. 53. 382
מַעֲשֶׂה 35. 51. 373. 378
*מעתל 372
מַפִּיק 12. 31
מפסיק 31
*מפעול 388
מִפְעָל 357. 360. 370
*מפרדה 338
*מפתוחה 340
*מצאף 58
*מצדר 339. 388
מצדירות 34
*מצמר 58. 384
*מקבוצה 340
מקדם ומאוחר 386
משך 36. 355. 382
משקל 52. 376 f.
משרת 346. 347. 350 371.
מתפעל 372

*נדא 59
נוספת 48
*נחו 38
*נסב 380. 388
נסיב 11
נענוע 359. 360
נפעל 381
נִצָּב 4. 36
נָקוּד 26
נקודה (־ות) 26. 355
נקידה 356
נקהלים 372

סבב (הסב) 348. 357 360. 361. 366
סגל 15. 27
סימנים 4. 25. 26
סמך 56. 380
סמוך 35. 36. 37. 371 382.
סמיכה 380. 385

עבר 4. 36. 382
עובר 4. 52. 374
עומד 52
עיקר 50. 345. 347
[תיבות ה] עניינים 347
*ערצי 50
עתיד 4. 36. 52. 382

פאר 56. 383
פֵּיאוּר 56. 383
*פכם 56
*פִּעֵל 378
פֹּעַל 35. 36. 373. 374 378.
פָּעוּל 357. 360
פּוֹעֵל 378
*פצאחה 342
*פציח 39. 61
פשט 15
פשוטה 356
פתח 14. 15. 27. 356

צִוּוּי 59
צחות 39
*צחיה 373
צחצח 345. 353 354. 386.
*צמה 17
[מלה] צפונה 59
צרי 16. 17. 27
צרף 24. 35. 36. 54 343. 360. 361. 366. 377. 379.
צירוף 35. 51. 53. 54 55. 377.
*צרף 52

*קאלב 335. 339
*קאמצה 340
קבוץ 16. 17. 35
קבוצה 356
קהל 33. 34
קוֹנֶה (־ים) 36. 53
קַל 371. 381
קמץ 14. 15. 16. 18 27. 356.
קרא 56
קריאה 59. 385
קרה 366
קָשֶׁה 22

ראשוני [המלה] 348
רִבָּה 358
רִבּוּי 360. 362. 363
רבים 4. 10. 58
רום 27
רוץ 37
רַךְ 22
רפה (רפי) 11. 12. 14 22. 23. 38. 45. 347. 353. 354. 356. 372. 381. 385.

שאלה 59
שוא (שבא) 18. 28 356.

שָׁלֵם 373
שם (שמות) 5. 33. 36. 55. 350. 357. 377. 378.
שם הפועל 378
שְׁמֵשׁ 5. 11. 50. 371. 384.
שען 37
*שפע 59
שקל 54. 376. 379
שרק 16. 27
שרש 346
שֹׁרֶשׁ 345
שרת 28. 32. 346. 352. 372.
*תאכיד 339
תהפוכות 357
תולדה 380
תוספת 48. 345. 357
*תוקיף 340
תיבה 4. 5
תיבותא 5. 11. 389
תיכוני [המלה] 348
תמה 12
תמיהה 364. 385
תמורות 33
תנאי 47
*תפכים 56. 383
*תצריף 52
*תקדים ותאכיר 342

Inhalt.

Vorwort, Seite 1.
1. Die Traditionslitteratur, S. 3.
2. Die Massora, S. 7.
3. Die Vocalzeichen, S. 13.
4. Das Buch Jezira, S. 20.
5. Aharon ben Moses ben Ascher, S. 23.
6. Der Gaon Saadja, S. 38.
7. Jehuda Ibn Ḳoreisch, S. 335.
8. Menachem b. Sarûḳ, S. 342.
9. Dûnasch b. Labrât, S. 367.
10. Schlussbemerkung, S. 387.
Nachträge und Berichtigungen, S. 389.
Register, S. 390.

On the Phonology of the Modern Indo-Aryan Vernaculars.

By

George A. Grierson.

The phonology of the Modern Indo-Aryan Vernaculars has been very fully dealt with by Beames (Comp. Gr. I, 124—360), Hoernle (Gḍ. Gr., 1—95), and Bhandarkar (JBRA. xvii, ii, 99—182). With the exception of Hoernle, these authors have dealt with the phenomena presenting themselves from the point of view of Sanskrit scholars. They have classified the changes which Sanskrit words are found to have undergone when they reappear as Modern Indian vernaculars.

It appears to me that this is a misleading method of going to work. Although most Modern Indo-Aryan Vernacular words can ultimately be referred to Sanskrit, they can only be so referred through the medium of Apabhraṃśa Prakrit. They are the children of Apabhraṃśa, and in explaining their forms it is more proper to consider what the forms in the father-language were. The connexion of Apabhraṃśa with Sanskrit does not immediately concern the student of the phonology of Modern Indo-Aryan phonetics. That is a subject for the student of Prakrit to consider. If we are to refer modern vernacular forms to Sanskrit instead of to Apabhraṃśa, there is no reason why we should not go further back and refer them to the original Aryan speech of Finland or of 'Somewhere in Asia'.

Hoernle, it is true, has considered the connection of Apabhraṃśa with the Modern Indo-Aryan Vernaculars in his Gḍ. Gr., but he deals primarily with only one language, Bihārī, or, as he then called it, Eastern Hindī. The task I have set myself in the present paper is to classify and arrange the phenomena of the Modern Indo-Aryan Vernaculars, not according to their Sanskrit, but according to their Apabhraṃśa derivation. This has entailed an entire rearrangement of the examples which have previously been given, for Sanskrit words are by no means uniform in their process of conversion into Apabhraṃśa, any more than Apabhraṃśa words are uniform in their process of conversion into the Modern IAVs.

Digitized by Google

My principle of arrangement has the advantage of simplicity. The old system had to take count of two sets of forces not always acting in the same direction, the present deals only with one.

I have in most cases also given the Skr. forms of IAV. words, but this is only for facility of reference. The ground-words with which I deal are the Apabhraṃśa ones. It is with those only that I am concerned, the Skr. forms being only now and then referred to for the sake of illustration.

Most of the IAV. words given below will also be found in one or more of the works above mentioned. It was impossible to avoid this, but there are some new ones, and I have also dealt with four new languages Assamese, Naipālī, Multānī (this is only a dialect), and Kāśmīrī.

The following signs are used by me in addition to those authorized by the ZDMG.

As Ap. and the IAVs. posses a short *e* and a short *o*, long *e* and long *o* are represented by *ē* and *ō* respectively, *e* and *o* representing the short vowels.

The cerebral *r* ड़ of the vernaculars is represented by *ṛ*. There is no danger of confusing this with the vowel *ṛ* ऋ. ढ़ is represented by *ṛh*.

I use *ă* to represent a palatal sound fluctuating between that of the *ă* in the English word 'hat', and the *ă* in the Italian word 'ballo'. The sign *â* is used to represent the sound of *â* in the English word 'ball'. The sign *ŏ* is used to represent the sound of *ŏ* in the English word 'hot'. All these sounds occur in the Modern IAVs, and special signs are necessary for them.

The spelling of words in Kāśmīrī and Sindhī is extremely fluctuating. For the former I use, as a rule, that of Elmslie's Vocabulary, adopting that of Wade's Grammar when it seemed to me to be preferable. For the latter, I have, as a rule, followed the dictionary of Shirt Thavurdas and Mirza. In Assamese, I have followed the spelling of Bronson's dictionary. Other authors with purist learnings have used more sanskritic spelling, without any of the excuses which may be urged for the more Paṇḍit-ridden Bengali.

I shall base my remarks principally on the phonology of Tadbhava words, noticing the peculiarities of Tatsamas as occasion may arise, and concluding with some additional notes on the latter, which I have been unable to insert conveniently into the body of the Essay.

[*Contractions.* The following are used. Skr. = Sanskrit; Pr. = Prakrit; Śr. Pr. = Śaurasēnī Prakrit; M. Pr. = Māhārāṣṭrī Prakrit; Mg. Pr. = Māgadhī Prakrit; Ap. = Apabhraṃśa; A. = Assamese; Ar. = Arabic; B. = Bihārī; Bg. = Bangālī; G. = Gujarātī; H. = Hindī; Kś. = Kāśmīrī; M. = Marāṭhī; Ml. = Multānī; N. = Naipālī; O. = Oṛiyā; P. = Pañjābī; Prs. = Persian; S. = Sindhī; IAV. = Modern Indo-Aryan Vernacular; Ts. = Tatsama; sTs. = semi-tatsama; Tbh. = Tadbhava. The following can be pre-

fixed to any of the above: N. = North; S. = South; E. = East; W. = West; O. = Old; M. = Modern. Thus OH. = Old Hindī; EIAV. = Eastern Modern Indo-Aryan Vernacular. EH. means Eastern Hindī, which is *not* the language called Eastern Hindī in Hoernle's Gḍ. Gr., but the language spoken in the Eastern portion of the Hindī area proper, say, between Cawnpore and Benares. Hoernle's Eastern Hindī is now called by him and by others Bihārī. Bh. = Bhandarkar; Bs. = Beames; Hl. = Hoernle; Cp. Gr. = Comparative Grammar; Gḍ. Gr. = Gauḍian Grammar. When Bh. is quoted, his article in JBRA, xvii, ii, 99—182 is referred to. H. C. = Hēmacandra's Prakrit Grammar, Ed. Pischel. When I prefix IAV to a word, I do not mean that it necessarily occurs in every IAV language. All I mean is that it is in the large majority of IAV languages, over an area sufficiently wide to entitle it to be classed as belonging to the common stock of the IAVs., and existing, where found, in the form given.]

[*Literature.* The Phonetic changes of the IAVs (except N. A, Kś., and Ml.) will be found discussed at great length, and much more fully than below, in Beames, Cp. Gr. I, 124—360; Hoernle, Gḍ. Gr. 1—95; Bhandarkar, Phonology of the Vernaculars of Nothern India, JBRA. xvii, ii, 99—182. Most of the examples quoted below (except those for N.A, Kś. and Ml.), and many more, will be found in the above works, which have been consulted throughout.]

A. ON THE STRESS ACCENT IN THE IAVS.

1. As the phonology of the IAVs. is greatly influenced by the stress accent, it is most convenient to consider this first. The following remarks have already appeared in much the same form in JRAS, for Jany. 1895. It is necessary to repeat them here, as, without them, much of what I subsequently say would be both incomplete and unintelligible. Throughout the whole essay, I have carefully marked the stress-accent in every IAV. polysyllabic word.

2. The IAVs. closely follow the rules of the Sanskrit stress-accent (as distinct from the ancient musical accent) which have been noted by Prof. Jacobi ZDMG. xlvii. 574 and ff. The only difference is that the IAVs. do not usually throw the accent further back than the antepenultimate if the word ends in a long syllable. The general rules are as follows:—

3. The stress-accent falls on the penultimate if it be long. Examples—Skr. and Ts. *kírti* 'fame'; G. *janṓi* 'a sacrificial thread'; M. *gídh(a)* 'a vulture'; *kā́ṇā* 'one-eyed'; S. *rahā́ū* 'a dweller'; H. *asū́jhā* 'invisible'; *kisā́n(a)* 'a husbandman'; B. *choṭákkā* 'small'.

4. If the penultimate be short, the accent falls on the antepenultimate, provided that be long. Examples—Skr. and Ts. *kírtan(a)* 'a report'; M. *vā́ḷan(a)* 'inclination', *kā́paḍ(a)* 'clothes'; H. *bándhan(a)* 'binding'.

5. In any other case it is thrown back as far as possible,—the limits being, in Sanskrit and Tss., and in Tbh. IAV. words ending in a short vowel, the last syllable but three; and in Tbh. IAV. words ending in a long vowel, the antepenultimate. Examples—Skr. *kúṭilatā* 'deceitfulness', as a Ts. *kúṭil'tā*; M. *kár'vat(a)* 'a saw'; sTs. *pár'bat(a)* 'a mountain'; B. *pár'sat(a)* 'touching'; H.

tín'kā 'a straw', *bál(a)* 'force': but H. *pahŭ'c'nā* (not *páhŭ'c'nā*) 'to arrive'; H. *nikál'tā* 'issuing'.

Sometimes, however, even an IAV. word, which has the accent on the antepenultimate, may retain the accent on the same syllable, when it becomes the last syllable but three by the addition of a secondary suffix. This is by no means universal; pronunciation varying with different people. Thus, H. *títalī* 'a butterfly', long form, properly, *titáliyā*, but also sometimes *títaliyā*.

6. If the accent does not fall on the first syllable of a word, that syllable has a secondary accent. Thus, Skr. *kùlā́nām* 'of families'. So IAV. *ràhā́ū, chòṭákkā*, as above; sTs. *àdhín(a)* 'dependent on'.

7. A tendency is observable from the earliest times to elide a short vowel following the accented syllable: thus, Skr. *bhágini* or *bhágnī*: Skr. *pū̀gaphála*, Ap. **púgphala, pópphala*; Skr. *súrabhi*, Ap. **súrbhi, súbbhi*; Skr. *lávaṇa*, Ap. **lávṇa, *láüṇa, lṓ'ṇa*; Skr. *jīvita*, Ap. **jīia, jīa*. In the IAVs. the process is still carried on, but the neutral vowel is substituted for *a, i,* or *u*, instead of that vowel being altogether elided. Thus, M. *kár'vat* 'a saw'; B. *ghór'vā* 'a horse'; Skr. *dùrbálakaḥ* 'weak', Ap. *dúbbalaü*, H. *dúb'lā*.[1])

The elision of *i* and *u* is more rare in the IAVs., and is restricted to special cases.

Examples are—

Skr.	Ap.	IAV.
bhágini 'sister'	*báhiṇi*	H. *báh'nī, báhan*, or *báhin*. Other dialects *báhin*, but M. and B., to preserve the *i*, throw the accent on it and lengthen it, *bahín*.
bádhirakaḥ 'deaf'	*báhiraü*	H. *báh'rā* or *báhirā*.
práthamaḥ 'first'	*paḍhàvíllaü*	H. *páh'lā*, but M. *páhilā*, G. *páhelō* and so on.
vídyut 'lightning'	*bíjjuliā*	H. *bíj'lī*, but other IAV. *bíjulī*.

Cases sometimes occur of the *a* being weakened to *i* or *u* instead of the neutral vowel. The *i* change is most common in Sindhī, and the *u* in Bangālī. Examples—

píppalaḥ 'a pīpal tree'	*píppalu*	S. *pípiru*.
víralakaḥ 'rare'	*víralaü*	S. *bírilō*.
páñjarakam 'a cage'	*páñjaraü*	S. *pĩ'jirō*.

1) Jacobi gives as parallel from the Romance languages—Latin, *vèrecúndia;* French, *vèrgógne;* Italian, *vèrgógna;* Spanish, *vèrgüénza*.

ágniḥ 'fire'		sTs., Bg. *ăgun(i)*.
śálmalī 'a silk-cotton tree'	*símbali*	Bg. *símul*.

8. In compound words, the first member retains its own stress-accent as a secondary accent, the stress-accent of the second member being the stress-accent of the word: thus, H. *pàn'sálā* 'a watering place'; M. *phùl'máli* 'a florist'; B. *à-sū́jh(a)* or *à-sū́jh'vā* 'invisible'. This secondary accent I mark when necessary with the sign of a grave accent, but shall generally omit it.

This rule about compound words explains such apparently anomalous forms as the B. *dèkh'láhũ* 'I saw', and the many similar verbal forms in that language, in which the accent falls on the penultimate or final syllable of the word. They are really compounds of the past participle [*dḗkhal(a)*], and old forms of the √*ah* 'to be', *áhĩ* meaning 'I am', and so on.

The tendency to drop the final vowel of the first member of the compound [as in *dḗkhal(a)+áhũ*] dates from the earliest times. Thus, Skr. *kùmbha-kā́raḥ* 'a potter', Ap. *kùmbha-áru* or *kùmbhā́ru* (against the usual custom H. C. i. 8), IAV. *kumhā́r(a)*; Skr. *nàvamā́likā* 'jasmine', Ap. **nàvmā́liā*, **nàūmā́liā*, *nōmā́liā*; Skr. *pràtivḗśaḥ*, Ap. *pàḗsu* or *pàḍivḗsu*, H. *paḍṓs(a)*. A long vowel in such a position is first shortened and then elided: thus, Skr. *dvā̀catvāríṃśat*; Ap. *bā̀yāyālísu*, *bā̀yālísu*; H. *byā̀lís(a)*.

9. If the accent falls on a short vowel there is a tendency to lengthen it; thus, Skr. *ápagā* or *ā́pagā* 'a river'; *músala* or *mū́sala* 'a club'; so also—

prátipad 'first day of a fortnight'	*páḍivayā* or *pā́ḍivayā*	M. *pā́ḍ'vā*, but H. *páḍibā*, B. *pátrab*.
hástinī 'she elephant'	*hátthiṇī*	M. (with change of accent) *hattín*, but H. etc. *háth'ní*.

10. On the other hand the accent has a tendency to shorten a preceding long vowel; *e.g.* Skr. *āgā́raṃ* or *agā́raṃ* 'a house'; Skr. *àtikū́pyaḥ* or *akū́pyaḥ* (for *aikū́pyaḥ*) 'very base'; so in IAV.—

kāsísaṃ 'green vitriol'	*kāsísu*	H. *kasís*.
ādhínaḥ 'dependent on'		sTs. *adhín*.
dēvā́layaḥ 'temple'	*dēvā́laü*	P. *devā́lā*.

So M. *bhík(a)* 'begging', *bhikā́rī*, G. *bhikhā́rī* 'a beggar'; M. *kā́m(a)* 'work', *kamā́ū* 'that which earns'. Again, Skr. gen. *karṇásya* 'of an ear'; Ap. dat. *kaṇṇássa* or *kāṇása* 'to an ear'; M. *kănā́s(a)* (**कानास**) 'to an ear', in which the first *ă* is written long, but is pronounced short like the *a* in the Italian *bắllo*. So also M. *bhík(a)*, dat. *bhikḗs(a)*; *pík(a)* 'a ripe crop', dat. *pikā́s(a)*; *hā́t(a)* 'a hand', dat. *hătā́s(a)* as in *kănā́s(a)*.

11. When a word begins with two long syllables, the second

of which has the stress-accent, the secondary accent on the first syllable often attracts the first accent to itself, and the syllable which would ordinarily bear the stress-accent is shortened. Thus, Skr. *ā̀nīta* becomes in Ap. *áṇia*; Skr. *pā̀nīya*, Ap. *pā̀ṇiya*, and so on. So—

dḕvā́layaḥ 'temple'		H. *dḗval*, M. *dḗvaḷ*.
kāyásthaḥ 'a man of the writer caste'	*kāyátthu*	B. *káyath*.
vātū́lakaḥ 'mad'	*vāū́laü*	M. *bā́vaḷā*, B. *bā́uṛā*, S. *bā́virō*.

12. This even happens when the first syllable is short; *e.g.* Skr. *àlīka* 'false', Ap. *áliya*; Skr. *màdhū́ka* 'name of a tree', Ap. *máhua*; so—

śìrīṣaḥ 'a kind of tree'	*sírisu*	H. *síris*.
dvìtīyakaḥ 'second'	*dútiyaü*	H. *dútiyā*.
gàbhīrakaḥ 'deep'	*gáhiraü*	H. *gáhirā*.
bàlivárdaḥ 'a bullock'	*bàíllu*	IAV. *báīl* or *báil*.

13. In Sanskrit and Prakrit there was also a secondary accent on the penultimate of a word. Thus, in *kúṭilàtā* the *a* in the penultimate has more accent than the *i* in the antepenultimate. Sometimes this secondary accent was so strongly felt that it swallowed up the main stress accent, and itself became the main accent, with the usual result of lengthening the accented syllable.

Thus we have in Skr.

Accent not on penult.		Accent on penult.
jálpàka	or	*jalpā́ka* 'talkative'.
dḗvìkā 'a goddess'		*dḕvī́kā* 'a queen'.
úlùpin	or	*ùlū́pin* 'a guinea-pig'.
kárìra	or	*kàrī́ra* 'the shoot of a bamboo'.
vártìra	or	*vàrtī́ra* 'a quail'.
vā́tùla	or	*vā̀tū́la* 'inflated'.

In Pr. this is specially common in certain pleonastic terminations. One is *-la* or *-lla*. Thus, *víjjùlā* 'lightning', *páttàlaṃ* 'a leaf', *pìàlaṃ* 'yellow'; but *pàllavíllaṃ* 'a shoot', *mùhúllaṃ* 'a face', *hàtthúllō* 'a hand'. So Skr. *dḗvakúlam*, Pr. *dḕúllaṃ*; Skr. *sárvàtaḥ*, Pr. *sàvváttō*; Skr. *ḗkàtas*, Pr. *ḕkáttō*; Skr. *ányàtaḥ*, Pr. *ànnáttō*. So also the suffix *ka*: thus, Pr. *hìákaṃ*, or (Mg. Pr.) *hàḍákkaṃ* 'heart'. According to *Mārkaṇḍēya*, xii. 16, the rule is made general in Māgadhī Prakrit, in which any vowel before the suffix *ka* may be lengthened. Thus, Skr. *lāváṇyakaḥ*, Mg. Pr. *lā̀úṇṇàkē*, or *lā̀uṇṇā́kē* 'lovely'.

This secondary accent on the penultimate reappears in several of the IAVs. The Apabhraṃśa termination *-àku* becomes (by elision of the *k*) *àü*, and then *ṑ* or *ā̀*. So the termination *ìka* becomas *ìā* or *ìyā*, and thence *ī̀*. In two Western Vernaculars, *i.e.*

Gujarātī, and especially Marāṭhī, curiously enough the Māgadhī Prakrit custom has obtained, and this secondary accent swallows up the main accent of the word, and becomes itself the main accent, with the usual consequence of shortening the preceding syllable.[1]) So that *àku* and *ìkā* become *áku*, *áu*, and *íkā*, *íā*, and then *á* or *ṓ*, and *í*, preceded by a short vowel. Thus—

kū́pàkaḥ 'a well'	*kūvàü*	G. *kùvṓ*, but H. *kū́'à*.
cū́ḍàkaḥ 'a bangle'	*cū́ḍàü*	G. *cùḍṓ*, M. *cùḍá*, but H. *cū́ṛà*.
cū́rṇàkaḥ 'lime'	*cúnnàü*	G. *cùnṓ*, M. *cùná*, but H. *cū́nà*.
cítràkaḥ 'a leopard'	*cítàü*	M. *cìtá*, but H. *cítà*.
kíṭàkaḥ 'a worm'	*kíḍàü*	M. *kìḍá*, but H. *kíṛà*.
śíkṣitaḥ 'learned'	*síkkhìü*	M. *sìkhá*, but H. *síkhà*.
míṣṭàkaḥ 'sweet'	*míṭṭhàü*	M. *mìṭhá*, but H. *míṭhà*.
sū́cìkaḥ 'a tailor'	*sū́cìü*	M. *sùcí*, but H. *sū́cì*.
víṭìkā 'a betel-roll'	*víḍìā*	M. *bìḍí*, but H. *bíṛì*.

Again, in other terminations—

hástìnī 'she elephant'	*hátthìṇī*	M. *hàttín*, but H. *háthìnī*.
bhágìnī 'a sister'	*báhìṇī*	M. *bàhíṇ*, B. *bàhín*, but H. *báhìn*.

And so in all other similar feminines in M.

But a similar change occurs in other languages; thus—

dyū́tàkam 'gambling'	*jū́àü̃* or *jùáü̃*	P. *jū́'à* but S. H. *jùá*.
dī́pàkaḥ 'a light'	*dīvàü* or *dìváu*	P. *dī́yà*, but H. *dìyá*.
àbhyáñjìtaḥ 'anointed'	*àbbhíjjìü*	H. *bhíjà*, but M. Bg.O.A. *bhìjá* 'wet'.
àbhyántàrē 'within'	*àbbhíntàrahi*	H. *bhítàr*, but M.Bg.O.A.*bhìtár*.

14. The shortening and elision of the vowel following the accented syllable, as in *dḗval(a)* for *dḗvála* and *dúb'lā*, has had

1) The accuracy of this statement has been doubted by eminent scholars, but further inquiry has not induced me to alter it. It is based on the words of Dr. Bhandarkar, on p. 117 of the Journal of the Bombay Branch of the R.A.S. vol. xvii. pt. ii. He says: 'There is a rule, which in M. is almost universal, and in G. often observable, in virtue of which the accent, or the whole weight of the sound of a word, falls on the final *ā* or *ē* of nouns in the former, and the final *ō* or *ũ* in the latter; and the preceding vowels are rendered short, while in the original Sanskrit and Hindī they are long.' He then gives as examples—M. *kiḍā*; M. *khilā*; G. *kuvō*; M. *citā*; M. *cuḍā*; G. *cuḍō*; M. *cunā*; G. *cunō*. He gives further examples on p. 141 of the same article. On the point of the question of the correct pronunciation of these two languages, Dr. Bhandarkar's evidence is entitled to great respect. As regards M., Molesworth's dictionary gives *kīḍ* and *kiḍā*, *citā*, *cuḍā*, *cūn*, and *cunā*, all of which exactly bear out his remarks.

one very important result. It follows that when a word ends in a short vowel, that vowel, under the influence of the stress or the secondary accent on the penultimate, has a tendency to disappear.

Taking Tadbhava words first.—These come to the IAVs. through the Apabhraṃśa, and nouns pass into the IAVs. in the form of the nominative singular. Nearly every Apabhraṃśa word, and the nominative of every noun in that language ended in *a*, *i*, or *u*, or in one of these vowels nasalized. If one of these final vowels be preceded by a consonant, under the influence of the accent, it disappears in the modern tongues. Thus—

Skr. Nom. Sg.	Pr. Nom. Sg.	Ap. Nom. Sg.	IAV.
ghō'ṭaḥ 'horse'	*ghō'ḍō*	*ghō'ḍu*	*ghō'ḍ* (*ghōṛ*).
párkaṭī 'fig tree'	*pákkaḍī*	*pắkàḍi*	*pắkaḍ* (*pắkaṛ*).
báhuḥ 'arm'	*bắhū*	*bắhu*	*bắh*.

The same applies to the cases in which a verbal form ends in a short vowel. Thus—

Skr.	Apr. Pr.	
páṭhasi 'thou readest'	*páḍhàsi*	M. *páḍhas* (or *paḍhes*).

It will be seen that under the influence of the accent there has been a regular weakening of the final vowel at each of the last two stages. Prakrit has *ghō'ḍō* with the final *ō* long, Apabhraṃśa weakens it to *u*, and the IAVs. omit it altogether. There is a tendency in some dialects to preserve the final vowel. It is especially the case in Bg., O., S. and Kś. This is due to the influence of purists who endeavour to preserve the pronunciation. In Bg. and its sister language, it is also due to other special reasons which need not be discussed here. On the other hand, some languages are fond of shortening and eliding a final long vowel of a Ts. Thus in Bihārī the word for 'woman' is indifferently *nárī* (purist), *nári*, or *nár* (poetical and vulgar). In Sindhī and Kāśmīrī the final short vowel of Tadbhavas, though preserved, is only very faintly pronounced. We meet the process, in fact, at an older stage, and can watch the vowel in the very act of disappearing.

In Tatsamas the result is the same. The noun is also used in its nominative form, and a final visarga or anusvāra is omitted, as these letters have ceased to exist in the IAVs. We thus get—

Skr.	Intermediate Stage.	IAV.
bálaḥ 'strength'	*bála*	*bál* or *bála*
mátiḥ 'mind'	*máti*	*mát* or *máti*.
vástu 'thing'	*bástu*	*bást* or *bástu*.

The above remarks only refer to prose pronunciation. In prose these vowels, though they have *disappeared*, are not elided, for they are still there, and again reappear in poetry, which always preserves the older forms of the language. Thus—

Digitized by Google

IAV.	Is pronounced in Prose.	Is pronounced in Poetry.
घोड़	*ghō̆'ṛ*	*ghō̆'ṛa.*
पाकड़	*pā̆kaṛ*	*pā̆kàṛa* or *pā̆kàṛi.*
बाँह	*bā̆'h*	*bā̆'ha* or *bā̆'hu.*
पढस	*pádhas*	*páḍhàsa.*
बल	*bál*	*bála.*
मति	*mát*	*máti.*
बस्तु	*bást*	*bástu.*

B. VOWEL CHANGES.

15. As a rule, the IAVs. follow the Prakrit and Apabhraṃśa vowel-scale with great fidelity.

Even when, in sporadic cases, Pr. takes vowels different from those apparent in the Skr. form of the same word, the IAVs. usually follow the Pr., and not the Skr. Thus—

Skr.	Ap.	IAV.
pákvàkaḥ 'ripe'	*píkkàü* or *pákkàü*	G. √ *pik* or √ *pak* 'ripen', M. *pīk* 'a ripe crop', M. *pikā̆*, P.H.O. *pákkā*, S. *pákō*, A. *pákā*, Bg. *pā̆kā*, B. *pā̆kal*, N. *pāk*, but Kś. *pōp*, all meaning 'ripe'.
vṛ'ṣabhàkaḥ 'a bull'	*vásahàü*	H.B. *bás'hā*. The others use the Ts. form.
vṛ'ddhàkaḥ 'old'	*vúḍḍhàü*	G. *búḍḍhō̆*, S. *búḍhō̆*, H.P. *búḍḍhā*, and so others. B. has *būḍh*, and Kś. *būḍ*.
vṛ'ddhàkaḥ 'large'	*váḍḍhàü*	G. *vàḍō̆*, S. *váḍḍō*, P.H.B. *báḍā*, Bg.O. *báḍa*, A. *bar*, N. *bárō*, but Kś. *bor*.
hṛ'dayam 'heart'	*híaü*	H.B.O.A. *hía*, *híā*, M. *hiyē̆*.
harídrìkā 'turmeric'	*haláddīā* or *halíddīā*	G. *hálad*, M. *haḷáddā*, P. *hál'dhī*, H.B.O. *hál'dī*, Kś. *lídir*, *lídar*, but Bg. *hálud*.
sindū'raḥ 'vermilion'	*sindū'ru* or *sendū'ru*	M. *śē̆dū'r*, H. *sē̆dū'r*, B. *sē̆nur*, A. *sē̆ndur* or *síndur*, G.Bg. *sīdū'r*, S. *síndhuru*.

śáyyā 'a bed'	*séjjā*	H. *sēj*, M. *śēj*, and so on.
aṅgārakaḥ 'embers'	*iṅgālàü* or *aṅgālàü*	M. *ā̃gārā*, (dial.) *ī̃gal*, *ī̃galō*, S. *ā̃gāru*, Kś. *yáṅgar*; other IAV. *ā̃gār* &c.
kúṣṭham 'leprosy'	*kóṭṭhu*	M. *kōḍ*, G.H.B.O. *kōḍh*, S. *kō̃ṛhi*, Bg. *kōṭh*, N. *kōr*, but A. *kuṭh*.
lalāṭam 'the forehead'	*ṇiḍālu* or *ṇaḍālaṃ*	H. *lilār*, &c.
khaṇḍitaḥ 'broken'	*khúḍìu*	M.G. *khūṭ*, S. *khúṭi*, H. *khōṭ*, and others.
badaraṃ 'the jujube-tree'	*bōru* (H.C. I., 170)	M. *bōr*, but others *bair*, *bēr*, &c. Exc.O. *bar* (*bŏr*), Kś. deest.

16. At the same time, the IAVs. have gone further than Pr., and many instances occur of vowel changes from that language on the same lines as those of Pr. from Skr. Thus—

a becomes *i*

nāráṅgìkā 'an orange'	*nāráṅgìā*	H. *naríṅgī*, but also *naráṅgī*.
mṛ́ttìkā 'earth'	*máttìā* or *máṭṭìā*	G.H.P. *míṭṭī*, S. *míṭī*, Kś. *mits*, M. *māti*, H.G.B.O. *māṭī*, H. *máṭṭī*, N. *māṭō*.
kṣámā 'patience'	*chámā*, *khámā*.	H. *chímā*, S. *khímā*.
kṣáṇam 'a moment'	*khaṇaṃ*	M. (dial.) S. *khin*, H.P.B.N. *chin*.
krákṣyati 'he will pull'	*kañchaï*	H. *khī̃cai* or *khā̃cai* 'he pulls'.
gaṇáyati 'he counts'	*gaṇē̆i*	H.P. √*gin*, Bg. (dial.) *gun*.
ámbalìkā 'tamarind'	*ámbalìā*	H. *ím'lī*.

This change is specially common in Sindhī, and in a lesser degree in H. and P. cf. again—

		S.
majjā 'marrow'	*majjā*	*míñā*.
kárkaṭìkā 'a cucumber'	*kákkaḍìā*	*kákiṛi*, but H. *kák'ṛī*, and O. *kākurī*.
kíraṇaḥ 'a ray'		sTs. *kírini*: so also B. *kírin*.
átasìkā 'linseed'	*álasìā* (H.C. I., 211)	*íl'sī*, but H. *al'sī*.
párva 'festival'		sTs. *pírbhu*.

And so many others.

P. commonly substitutes *i* for the neutral vowel before the *nā* of infinitives (derived from *anīyam*). Thus *ráhiṇā* 'to remain', *káhiṇā* 'to say'. So also *nahir* 'a canal' = Ar. *nahr*; Skr. *prá-ha·aḥ* 'a watch', Ap. *páharu*, P. *páhir*, other IAVs. *páhar*. Again *nimak* (so also H.) for Prs. *namak* 'salt'.

It will be observed that in most cases the *i* is in an unaccented syllable, immediately following the main stress accent, or else that it is due to the presence of another *i* in the accented syllable. It is also sometimes due to a preceding palatal *ch*.

17. *a* or *ā* becomes *u*. This is especially common in Bg., and O.

ágniḥ 'fire'	*ágaṇī* (H.C. II, 102)	Bg. *águn*.
√ *sthāp* 'to place'	√ *thāv*	Bg. √ *thu*.
śā́lmaliḥ 'silk-cotton-tree'	*sā́marī*	Bg. *śímul*.
múdgaraḥ 'a club'	*móggaru*	Bg. *múgur*.
háridrā 'turmeric'	*haláddā*	Bg. *hálud*.
páṭah 'cloth'	*paṭákkau*	Bg.O. *páṭukā* 'a garment'.
vátsaḥ 'a calf'	*vacchaḍu*	Bg.O. *bāchur*, Kś. *vūts* (Ap. *vacchu*)
váṅganaḥ 'the egg-plant'	*váṅgaṇau*	Bg.O. *bā̃gun*, B. *bā̃igun*.
√ *gaṇáyati* 'he counts'	*gaṇḗi*	Bg. (dial.) √ *gun* 'to count'.
áṅgulìkā 'a finger'	*áṅgulìā*	H. *ũ'g'lī*, P. *ũ'guḷī*, but M. *ā̃'guḷī*.

This last is a case of exchange of vowels, vide post.

It will be seen that in most cases the *u* is in an unaccented syllable, immediately following the main stress accent, or else that it is due to the presence of another *u* in the accented syllable. In accented syllables, it is due to the influence of the nasal.

In Kś. *a* regularly becomes *u* or *o* under the influence of a following *u* (*umlaut*). Thus *kárun*, 'to do', for **karanu*; *hostu* or *hustu* 'an elephant' for *hastu*.

18. *a* or *ā* is changed to *e* or *ē*, especially under the influence of a following *i* (*umlaut*)

śábarìkā 'a hill-tribe woman'	*sávarìā*	H. *sév'rī*.
śā́lmalìkā 'silk-cotton tree'	*sā́marìā*	H. *sẽ́mar*, or *sẽ́mal*, M. *śẽ́'v'rī*.
sthā́payati 'he places'	*ṭhávei*	M. √ *ṭhēv* (Kś. √ *thāw*).
áṃhrìkaḥ 'foot'	(*amhiu*, H.C. IV., 288)	G.M.P.H.Bg. *ẽ́ḍī*, B. *ẽ́ḍī*, 'heel'.
sándhiḥ (1) 'friendship' (2) 'a burglar's mine'	*sándhi*	(1) S. *sẽ́dhi* 'friendship'. (2) S. *sándhi*, Ml. *sandh*, P. *sannh*, H. *sẽdh*, B. *sẽnh*, Bg.O. *sindh*, A. *síndhi* 'a mine', Kś. *san* 'burglary'.

This is common in A.; e. g.

ā́śā 'hope'	*ā́sā*	A. *ḗsā* or *ā́sā*.
ā̀dhāraḥ 'support'		A.sTs. *ā́dhār* or *ḗdhār* 'the breast'.
árdhàkaḥ 'half'	*áddhàu*	A. *ḗdhā* or *ā́dhā*.

G. has as usual a preference for a change to *ē*, especially with *umlaut* as before. Thus—

Skr. √ **kath, kathay*	√ *kah* (Śr. √ *kadhē*)	G. √ *keh*, cf. P. *káhi(nā)*.
√ *sah*	√ *sah*	G. √ *seh*, cf. P. *sáhi(nā)*.
√ *rah*	√ *rah*	G. √ *reh*, cf. P. *ráhi(nā)*.
krákṣyati 'he will pull'	*káñchhaī*	G. *khēcē* 'he pulls'.

Even in foreign words: e. g. Ar. *dahshat* 'fear', G. *déh'śat*, or Ar. *zahr* 'poison', G. *jéher*. So also S.—

máhiṣaḥ 'a buffalo'	*máhisō*	S. *mē̆'hı*, G. *bhē̃s*

M. also has the same changes in foreign words. E. g. Ar. *khārij*, M. *khē̆'rij* 'excluded'; Ar. *ḥisāb* 'an account', M. *hisē̆'b*.

The change of *ā* to *e* is very common in colloquial Bg. Thus *thā̆kiyā* 'from', pronounced *théke*; *bā̆'ciyā* 'having escaped', pr. *bē̆'ce*; *dìlā̆m* 'I gave', pr. *dílem*; *āgā* 'before', pr. *égye*; cf. also Skr. *śályaṃ*, Bg. *śēl* 'a dart'.

In connexion with the foregoing, note the forms M.H.P.B. *bā̆'igan*, and O. *báiguṇ*, but Bg. *bē̆'gun*, for Skr. *váṅganaḥ* 'the egg-plant'. So also certain compound numerals, formed with the Skr. *páñca*, Pr. *páñña* 'five', and Skr. *sápta*, Pr. *sátta* 'seven', take *ai* in H.P.N.B.Bg.O. and A. Thus H. *pàĩtis* 'thirty-five'; *sàĩtis* 'thirty-seven', and so on.

19. *a* changes to *o* or *ō*.

cáñcuḥ 'a beak'	*cáñcū*	H.B.M. *cō̃'c*, Bg.O. *cō̃ṭ*.
cákṣuḥ 'an eye'	*cákkhū*	Bg. *cō'kh*.
páśuḥ 'a beast'	**páhū*	W.H. *pō̆'hē* 'cattle'.
śmáśruḥ 'a moustache'	(*máṃsū, mássū*)	B.Bg.O. *mō̃'ch*, A. *mōc*, but G.H. *mū̃'ch*, P. *mucch*, S. *múcha*.
várkaraḥ 'a goat'	*bákkaru*	M. *bō̆'kar*, B. *bók'rā*, others *bákkar*, *bák'rā* &c.
kùmbhakāraḥ 'a potter'	*kumbhāru*	Bg. *kumō̆'r*, others *kumhār*.

This change is most common in Bg. and O. It occurs even in foreign words. E. g. Prs. *láṅgar* 'an anchor', Bg. *lō̃'gar*.

ā is sometimes shortened to *ă*, pronounced like the *a* in the Italian word *ballo*. In most IAVs. this is due to the shortening of the vowel by its losing the accent, or by its becoming, by declensional or conjugational changes, so far back in the word that it cannot remain long. An instance of the first, is the M. *hāt* 'hand', dat. *hătā́s*, in which the first *ă* is shortened owing to the accent falling on the last syllable. It is however written हातास. It is never written हतास, nor is it pronounced *hatās*. An example of the latter case is B. √ *mār* 'strike'. 1. pret. sg. *măr'lō̃* 'I struck',

in which the *ā* is shortened to *ă*, as it is in the penultimate with a long vowel in the last syllable.

In Kś. this shortening is much more extended and has developed into an independent vowel, which however is not marked in the native character. Examples are: *ăth* 'the hand' = H. *hāth*, Ap.Pr. *hátthu*, Skr. *hástaḥ*; *tsúrăn*, obl. pl. of *tsur* 'a thief', Pr. **cōráṇṇaṃ*; Skr. *cōrā́ṇāṃ*.

20. *i* changes to *a*, in unaccented syllables.

śíthilaḥ 'loose'	*sáḍhilu*	M. *sáḍhal*, S. *ḍhárō*, B. *ḍhála*, but M. *ḍhilā́*, G. *dhilũ*, H. *ḍhīlā*, A. *ḍhil*, N. *ḍhilō*, and so on.
purṓhitaḥ 'a priest'		P.sTs. *purṓhat*.
vibhū́tiḥ 'ashes'		G.P.H. *bhabū́t* or *bhabhū́t*, S. *bhabhū́ti*.
parī́kṣā 'a test'	*paríkkhā*	G.M. *pắrakh*, S. *pắrakha*, H.P. & EIAV *párakh*, G. also *pắrekh*.
√ *nirī́kṣ* 'see'	√ *niríkkh*	IAV. √ *nírakh*.
√ *víhar* 'rejoice'	√ *víhar*	H. √ *báhal*.

This change is common in P.S. and esp. G. Thus—

píṇḍaḥ 'a body'	*píṇḍu*	G. *páṇḍē* 'bodily'.
vikā́saḥ 'yawning'	*vikā́su*	G. *bakā́s*.
káṭhinaḥ 'difficult'		sTs.G.P. *káṭhaṇ*, S. *káṭhaṇu*.
víkrayaḥ 'sale'		sTs.G. *vákrō*.
√ *likh* 'write'	√ *likh*	G. √ *lakh*.
√ *mil* 'meet'	√ *mil*	G. √ *maḷ*.
míṣaṃ 'a pretext'	*mísu*	G. *mas*.

And so many others, in all of which the other IAVs. preserve the *i*.

21. *i* changes to *u*, in unaccented syllables.

lṓhitaṃ 'blood'	*lṓhiu*	H. *lṓhũ*, but B. *lḗhū*.
gaíríkaṃ 'red chalk'	*gḗriu*	M.H. *gḗrū*, G.O. *gḗru*.
kúṭṭinī 'a bawd'		sTs.O. *kúṭṭunī*, but Bg. *kúṭṭanī*.
tíntiḍī 'tamarind'	*tíntiḍī*	Bg. *tẽtul*, O. *tẽtuli*, but A. *tẽteli*, N. *tiṭri*.

This change is most common in Bg. and O.

In Kś., *i* sometimes becomes *ü*, pronounced as in German. E. g. *karüm*, for **kari-mē*, first sing. pret. fem. of √ *kar*, 'do'.

22. *i* changes to *e*. This is common in Pr. before a compound consonant. In IAVs. we have other instances, as for example—

viḍámbati 'he mocks'	*viḍámvaï*	H. *beṛā́i* or *biṛā́i*, M. *berā́vi*.
vibhā́nuḥ 'brilliant'	*vihā́ṇū*	H. *behā́n* or *bihā́n*.
nimántrakaṃ 'an invitation'	*nimántaü*	H. *név'tā*, P. *néũdā*.
míthunaḥ 'pair'	*míhuṇu*	M. *méhun*.
śṛgā́laḥ 'a jackal'	*siā́lu*	B.O. *śeā́l* or *śiā́l*.

nimbū'kaḥ 'a lime'	*nìmbū'ū*	Bg. *lḗmū.*
práthamaṃ 'first'	*paḍhāíllu*	G. *pĕ́h'lū̃*, but others *páhilā* or *páh'lā.*

This change is most common in the WIAV. esp. G. as usual; e. g.

bhágini 'sister'	*báhiṇī*	G. *béhen*, but H. *báhin*, P. *bainh.*
bádhiràkaḥ 'deaf'	*báhiràü*	G. *bĕ́herō*, but others *bá-hirā* or *báh'rā.*
tíntiḍī 'tamarind'	*tíntiḍī*	Bg. *tẽ́tul*, O. *tẽ́tulī*, A. *tẽ́teli.*

In Kś. there is great confusion between *i* and *e*, which are frequently difficult to distinguish from each other.

23. *u* is changed to *a*.

íkṣuḥ 'sugar cane'	*úcchū* (**ukkhū*)	B. and Bg. *ā́kh*, but H. *ū́kh* (East), or *ī́kh* (W.)
vídyut 'lightning'	*víjjuliā*	H. *bíj'li*, for *bíjali*, but B. *bíjulī.*
múkuṭaḥ 'a crown'		G.sTs. *múgaṭ*, P.sTs. *múkaṭ.*
surúṅgā 'a mine'	*surúṅgā*	M.H.B. *suráṅg*, Bg. *suḍáṅg*, but S. *siríṅgha.*
śákunaḥ 'an omen'	*ságuṇu*	P. *ságan.*
yū'thàkaḥ 'a herd'	*jū'thàu*	M. *jathā́*, G. *játhō*, H. *játhā.*
púnaḥ 'again'	*púṇu*	G.M. *paṇ*, 'but'.
kuṭúmbaṃ 'a family'		sTs.G.H. *kúṭam*, S. *kuṭámbhu* or *kúṭimu.*

As in the case of *i*, this is specially common in G.: thus— Skr. *túlasī* 'the tulsi plant', G.sTs. *tál'sī*; Skr. *mànúṣyaḥ*, Ap. *màṇússu*, G. *mā́ṇas* 'a man'; Skr. *mr̥'taṃ*, Ap. *múdaḍaũ* 'a dead thing', G. *máḍ'dū̃* 'a corpse' (probably influenced by the Prs. *múrda*); *puruṣō'ttamaḥ*, N.P., G.sTs., *par'ṣ'ō'ttam.* This occurs even in foreign words, for instance Ar. *ma'lū'm*, G. *mā́lam.*

24. *u* is changed to *i*.

tánùkaḥ 'small'	(Ap. Mg.) *taṇúkkē*	B. *tánik*, and so in others EIAV.
úndurah or *úndaraḥ* } 'a rat'	*úndaru*	M. *úndir*, H. and EIAV. *índūr.*
cū'cukaṃ 'a nipple'	*cū'cuü*	H. and EIAV. *cū̃'cī.*
múkuṭaḥ 'a crown'		S.sTs. *mukiṭu*, or *muṭiku.*
kuṭúmbaṃ 'a family'		S.sTs. *kuṭimu.*
surúṅgā 'a mine'	*surúṅgā*	S. *siríngha.* Vide supra.
vā́lukā 'sand'	*vā́luā*	Bg.O.A. *bā́li*, S. *bā́rī.* Others *bā́lū* &c. Kś. deest.

25. *u* changes to *o* or *ō*. This is the rule (though by no means so universal as H.C. I, 116, makes out) in Pr. before a compound consonant. In IAV. we have other instances, as for example—

múkham 'face'	*múhaḍaũ*	G. *mŏh'ḍũ* 'face', M. *mŏh'rē* 'in front', P. *móhar*, H. *mŏh'rā* 'vanguard'.
sùkhakáraḥ 'pleasing'	*sùhadáru*	H. *sŏ'har* 'pleasing'.
dvāram 'doorway'	*duāru*	Bg. *doyār* (pr. *dawār*).
kṣúràkaḥ 'a razor'	*chúràü*	Bg. *chŏrā*.

In Kś. there is great confusion between *u* and *o* which are frequently difficult to distinguish from each other. *u* is frequently pleonastically inserted in a word in that language, which ends in *u*, if the preceding vowel is *i*. Thus *nyulu*, for *nīlu* 'blue'; *dyūṭhu*, for *diṭhu* 'seen'.

26. *e* is frequently weakened to *i*, especially in the W. Thus, from *bēṭī* 'daughter', lg. fm. EIAV. *bĕṭiyā*, WIAV. *bíṭiyā*. This is an extremely common change. Cf. remarks about Kś. in § 22.

27. *ai* changes to *ē*. Frequently as a weakening of the final syllable, in the 3d. person sg. of verbs. Thus—

ùpaviśàti 'he sits'	*uvaísài*	B. *báisai*, but other IAVs. *báisē*, *báśē*, &c.

So also as an old termination of the strong forms in Eastern dialects, derived from the Ap.Mg.Pr. (Skr. *àkaḥ*, Mg. *àē*, Ap.Mg. Pr. **aï*, hence old EIAV. *ē*). Example in Vidyāpati I, 1: *kāmini kárai sinānē* 'the damsel does bathing', in which *sinānē* = Skr. *snānàkam*, Mg.Pr. *sinānàē*, Ap.Mg. Pr. **sinānàï*.

Again as a termination of the obl. form of strong nouns, in H.P.B. and S. Thus H. *ghŏ'ḍē* (*kā*), '(of) a horse' is reduced from *ghŏ'ḍài*. *ghŏ'ḍài* is thus arrived at:
Skr. *ghōṭakásya*, Ap. *ghŏ'ḍaàhē*, OIAV. *ghŏ'ḍaàhi*, *ghōḍaaï*, *ghŏ'ḍài*.

Similarly, as a rare oblique form of weak nouns, such as B. *gām* 'a village', which has an oblique form *gāmē*, for *gāmai*, for *gāmahi*, for Ap. *gāmahē*, Skr. *grāmasya*.

As a neuter termination in Marāṭhī. E. g.

śátam 'a hundred'	*sá(y)am*	M. neut. *śē̃* for *śaï*.
bhā́ṇḍàkam 'a chest'	*bhā́ṇḍa(y)am*	M. *bhā̃'ḍē*.

All the above are instances of the diphthong being weakened because it is at the end of a word. The change occurs however in the middle of words also, especially in Gujarātī and Sindhī. Examples—

kádalàkam 'a plantain'	*ka(y)ala(y)ũ*	H.P. *kēlā*, for *kailā*, M. *kēḷē*, so G. *kēḷ*.
vádaraḥ 'the jujube-tree'	**vá(y)aru*	H. *bē'r*.
nágaram 'a city'	*ná(y)aru*	IAV. *naír* or *nēr*.

So also H.M. *paíṭhā* 'entered', G.S. *pē'ṭhŏ*; H. *baín* 'a word', G. *vē'n*, S. *vē'ṇu*; H. *nain* 'an eye', G. *nē'n*, S. *nēṇu*; Prs. *paídā* 'born', G. *pē'dā*, and many others.

This *ai*, *e*, is again sometimes weakened to *i*. E. g. in the termination of the M. Past Habitual (i. e. Old Present), of the second or transitive conjugation. E. g. *mō′ḍī*, for *mōḍai* 'he used to break'. So also the M. locative term. *ī* for *a*(*h*)*ī*; e. g. *ghárī* 'in a house' for *gháraī*. So also G. *pắchi* (Ap.Pr. *pacchaī*) 'after', and other similar words.

ai is finally sometimes weakened to *a*. This is especially common in P. Examples—

vaìrắgī 'a mendicant'		P.sTs. *bàrắgī*.
vaítaràṇī 'name of a river'		P.sTs. *bàtárṇī*.
Ar. *ḫàirắt* 'alms'		P. *khàrắt*.
Skr. *ùpavíśàti* 'he sits down'	*ùvaísài*	M.Bg.G. *básḕ*, A. *báhḕ*.

So also M. *mhaís* or *mhás* 'a buffalo'; IAV. *tas* or *tais* 'of that kind'.

ùvaísài becomes *bíhḕ* in S.; but H. (and also M.) and others *baísē*.

It will be observed that the first three examples are all due to the influence of the stress-accent.

At the end of a word, *a*(*y*)*a* is sometimes contracted to *ai*, and then weakened to *a*, which is not pronounced (exc. in S.), thus—

śvàśurắlayaṃ (-*ắlayàkaṃ*) 'a father-in-law's house'	*sùsurắlaya* (-*ắla*(*y*)*àu*)	H. *sùs'rắl*, M. *sắs'rē̃*.
dḕvắlayaṃ 'a temple'	*dḕvắlaya*	H.Bg. *dḗval*, G. *dḗval*, B. *dḕvắl*, P. *dēvắlā*, S. *dḗvilī*.
ắśrayaḥ 'refuge'	**ắsrau*	S. *ắsara*, cf. M.P.H.B. N.Bg.O.A. *ắśrā*.

28. *o* changes to *a* (rarely).

gōdhū́maḥ 'wheat'	*gōhū́mu*	M.N. *gáhū̃*, Bg. *gám*(*gŏm*) G. *ghaū̃*, O. *gáham*.

Bg. not uncommonly has *u*, where other languages have *ō*. Dr. Bhandarkar gives the following instances:

M.H. *cṓrī*, Bg. *cúri* 'theft'; M.H. *mṓci*, Bg. *múci* 'a cobbler'; M. *pṓḷī*, Bg. *púli* 'a cake'; G. *chōrī*, B. *cháu̇ḍī*, Bg. *chúḍi* 'a girl'; M. √*pōḷ*, Bg. √*puḍ* 'burn'; M.H. √*khōd*, Bg. *khud* 'dig'; H. √*khōj*, Bg. *khuj* 'seek'.

ō is often weakened to *u* especially in the western languages. Thus *lōṭi* 'a small water-pot', lg. f. EIAV. *lṓṭiyā*, WIAV. *lúṭiyā*. This is a very common change. Regarding *u* and *o* in Kś. see § 25.

In forming the feminine in that language *u* and *o* are often changed to *ü* or *ö* under the influence of the original *i* of the feminine (*umlaut*). Thus—

mōṭ 'thick', fem. *müṭ* (for *mōṭi*); *kātsur* 'brown', fem. *kātsür*; *ṭōṭ* 'beloved', fem. *ṭöṭ*; *boḍ* 'big', fem. *büḍ*; *vōl* 'a ring', fem. *vöz*.

29. *ō* changes to *ē*.

lṓhitam 'blood'	*lṓhiu*	B. *lḗhū*, but H. *lṓhū̃*, Bg. *lō*.
gṑdhū́maḥ 'wheat'	*gṑhū́mu*	H. *géhū̃*, P. *ghéū̃*, A. *ghēhu*, M.Bg. see above, and B. *góhū̃*, and *góhumā*.
rṓhitaḥ 'a kind of fish'	*rṓhiu*	P.B. *rḗhū*, H. *rṓhū*, A. *rō*.

In Kś. *ō* is liable to change to *ö*, pronounced much like the German *ö*, under the influence of a following *i* (*umlaut*). Thus— *brōr* 'a tom-cat', fem. *brör* for *brōri*.

30. *au* is weakened to *ō*.

Regularly as the termination of the nominative of strong masculine nouns in G. and S. E. g.

ghṓṭàkaḥ 'a horse'	*ghṓḍàu*	G.S. *ghṓḍō*.

Frequently in the termination of the 2[d]. pers. pl. of verbs. Thus—

páṭhathaḥ 'you two read'	*páḍhahu* (pl.)	O.H. *páḍhahu* or *páḍhau*, Br. and N. *páḍhau*, H. P.G.S. *páḍhō* 've (plural) read'.

Sometimes also in the interior of words, esp. G. and S. Cf. H. *naúnī*, M. *lṓṇī* 'butter'; H. *saũ̀p'nā*, M. *sõ̀p'ṇē*, G. *sõ̀p'vũ* 'to entrust'; H. *maúḍā* 'a wreath', G. *mṓḍ*, S. *mṓṛu*; H. *caúthā* 'fourth', G.S. *cṓthō*; H. *kaúḍī* 'a shell', G. *kṓḍī*, S. *kṓṛī*; Ar. *daúlat* 'riches', G. *dṓlat*, and so many others.

In Assamese, *au*, though usually written, is invariably pronounced as *ō*. Thus Ts. *aúṣadh* 'medicine', is written *aúsadh*, and is pronounced *ṓhŏdh*.

au, *ō*, is also sometimes further weakened to *u* or *ū*. E. g.

Regularly in G. in forming the termination of neuter nouns in *ũ*. Thus—

Skr. *pákvakam* 'ripe'	Ap. *pákkaũ*	G. *pàkũ*, cf. H. *pákkau pákkā*.

Occasionally also in isolated words. E. g. IAV. √*bhul*, *bhūl*, *bhur* or *bhūr* 'forget', from Skr. *bhramarayati*, through the Ap. *bhãvaraï* or (Mg.) *bhãvalaï*. Hence OIAV. *bhã́uraï* or *bhã́ulaï*. Cf. also Skr. *lávaṇam*, Ap. *lōṇu*, M.H. *lōṇ*, but EIAV. also *lūn* or *nūn* 'salt'.

Finally this *au*, *ō*, *u*, is sometimes further reduced to *a* or *ā*. E. g.

Regularly in forming the termination of the nominative of strong masc. nouns in M.P.H.B. (See, however, the note at the end of this paragraph.) Thus—

ghṓṭàkaḥ 'a horse'	Ap. *ghṓḍàu*	M.H. &c. *ghōḍā ghṓṛā*, for *ghṓḍàu*.

In Bg.O. and A., this termination is sometimes, and also always the *ō* (*ahu*, *au* &c.) termination of verbs (in this also B.),

reduced to *a*, which however is pronounced as a long *ŏ*, thus really remaining in the first stage of weakening from *au*. Thus H.M. &c. *chṓṭā* 'small', but Bg.O. छोट, pronounced *sṓṭō*; H. *bhálā* 'well', Bg.O.A. भाल, pronounced *bhálō*. Again H. *kárō*, imperat., 'do', but B.Bg.O.A. कर, pronounced *kárō*, exc. in B., in which it is *kárâ*, the final *â* resembling the *a* in 'ball'.

Again, as a medial it is reduced to *a*, pronounced as short *ŏ*, in Bg.G. *dhálā*, A. *dhála* 'white', equivalent to the H. *dháulā*, Skr. *dhávalàkaḥ*.

This reduction of *au* to *a* (*ŏ*) is by no means uncommon in dialectic Bg., though it is rigidly excluded by purists from the dictionary. A good example is the Northern Bg. *nánī* (pr. *nṓnī*), but H. *náunī* 'butter', for the Skr. *nàvanītam*.

Note. The apparent change of *au* to *ā* may be a result of the adoption of the termination *ā́ka* for *àka*, see § 13. Thus in Ap.Pr. *ghōḍā́ku*, *ghōḍāü*, instead of *ghṓḍàku*, *ghōḍaü*. Under the influence of the strongly accented *ā*, the *u* would be elided, and the form *ghṓḍā̀* would remain, with, in Eastern dialects, the accent transferred to the resultant penultimate. Or, again, only the accented *ā́* termination of M. (in *kiḍā́* &c.) may come from *ā́ka*, as a contraction of *ā́* + *a*, and in P.H.B. the unaccented *ā* may be a contraction of *à* + *a*. According to H.C. IV, 344, the termination *u* of *a*-bases may be dropped, and the original *a* of the base will then only remain, we thus get—

ghṓṭakaḥ or *ghṑṭákaḥ*	*ghṓḍàu* or *ghṑḍáu* or (H.C. IV, 344) *ghṓḍàa* or *ghōḍáa*	Hence P.H.B. *ghṓḍā̀* M. *ghòḍá*.

31. It will be seen from the above examples that the two great causes of the change of vowels are, (1) the fact that an adjoining syllable is accented, under the sound of which the vowel of an unaccented syllable is rendered uncertain, or 2) the proximity of a consonant or of another vowel which tends to change neighbouring vowels to its own class. Thus palatal letters induce *i* or *e*, and labials *u* and *o*. In connexion with this, the curious attraction which the letter *h* has for the palatal vowel *i* and *e*, should be noted. Very often both these causes work together.

It is also worthy of remark that the western languages, as a rule, when they do change their vowels, prefer palatal ones. This is specially the case in G., which however on the other hand is also fond of substituting *a* for *i*. The Eastern languages, on the contrary, usually prefer the labial vowels *u* and *o*. G. and S. also prefer *ē* and *ō* to *ai* and *au* respectively.

32. **Vowels are interchanged,** as in Pr. *vĩñchuō* for *vuñchiō*, the Skr. *vṛ́ścikaḥ* 'a scorpion'. Thus—

áṅgulìkā 'a finger'	*áṅgulìā*	H.B. *ṹg'lī* or *ā́'gulī*. But N. *aũlō*.
lághuḥ 'light'	*hálū*	H. *háulē* 'slowly'.
háriṇī 'a deer'	*háriṇī*	H. *híran*.
káṭiḥ 'the waist'	*káḍī*	G. *kēḍ*.
vínduḥ 'drop'	*víndū*	G.P. *bund*, all others *bũd*, S. *bṹda*.

In the last instance the change of *i* to *u* is probably influenced by the preceding *v*.

33. **Short vowels are frequently lengthened.**

1) According to Prakrit rule, when one of the members of a following consonantal nexus is elided. In such cases, in the IAVs., the vowel is often nasalized. It will be seen under the head of consonants that this tendency to the simplification of conjuncts is especially common in the EIAVs., but it also occurs in the West. Examples—

mā́rgaḥ 'road'	*mággu*	M.G. *māg* 'a road', H.P.G.B. *mā̃g* 'parting of the hair', S. *mā́ṅga* 'a hair-chain', Bg. *mā̃* 'vulva', IAV. √ *mā̃g* or *māg* 'to ask', but S. *mā́ṅaṇu* 'to ask'.
bháktaḥ 'food'	*bháttu*	IAV. *bhāt* 'boiled rice', but S. *bhátu*.
khátvā 'bed'	*kháṭṭā*	IAV. *khāṭ*, but S. *kháṭa*.
pákvaḥ 'ripe'	*píkku, pákku*	M. *pīk* 'ripe crops'; other IAVs. √ *pāk* or *pakk*.
jíhvā 'tongue'	*jíbbhā*	IAV. *jībh*, except S. *jjibha* in which the doubling is transferred to the first syllable, K. *zĕ́o*, N. *jíb'rō*.
cū́rṇàkam 'powder'	*cúṇṇàu*	H.P.B.Bg.O. *cū́nā*, Kś. *cū́na*, but G. *cunṓ*, M. *cunā́*, S. *cúnu*, N.A. *cun* 'lime'.
úccaḥ, úccàkaḥ 'high'	*úccu, úccàu*	G.S. *ū̃́cō*, H. *ū̃́cā*, B.Bg.O. *ū̃c*, M. *úñc* (for *ū̃́c*), but P. *úccā*, A. *ókha* (pr. *úkhŏ*).
mṛ́tyuḥ 'death'	*míccū*	H. *mīc*.

We meet continually even in the same language all those forms coexisting, viz. the short vowel before the double letter, the long vowel before the single letter, and the nasalized long vowel. E. g. Skr. *madhyē*, Pr. *majjhi*, O.H. *majjh*, *mājh* or *mā̃jh*. These instances are, however, not always easy to quote, as usually one form only has been adopted by the literary language, and the rest are alone found in rustic speech. For further information on this point see under the head of conjunct consonants § 72.

An important group of conjunct consonants demands special notice, those which in Prakrit consist of a consonant preceded by a nasal consonant or anusvāra. As will be explained when dealing with consonants, the anusvāra is either converted into the nasal of the class corresponding to the consonant to which it is attached and the consonant remains unchanged, in which case the preceding vowel remains short, or else the anusvāra is elided,

and the preceding vowel is lengthened and nasalized in compensation. For further information see § 103. Sometimes both forms are used in the literary language in different meanings. Examples—

káṅkaṇam 'bracelet'	*káṅkaṇu* or *kaṃkaṇu*	H. *káṅkan*, P.G.M. *káṅgan*, S. *káṅgaṇu*, Bg.O. *kā̃gan*.
síṃhaḥ 'lion'	*síṅghu* or *síṃghu*	IAV. generally *siṅgh* (often written *siṃh*), or *sīgh*.
skándhàkaḥ 'shoulder'	*khándhàu*	H. *kā̃dhā*, P. *kándhā* &c.
váṃśaḥ 'family or bamboo'	*váṃsu*	H. *bans* or *vans* (often written *vaṃś*) 'a family', and so in all; H. *bā̃s* 'a bamboo', and so in all. S. *bā̃su*, A. *bā̃h*.

The same rule is followed in M. even in the case of Tatsamas. Thus *sampradáya*, is also written *sā̃pradáy*.

On the other hand words which are derived from Skr. words containing *ṃ* followed by *h* or a sibilant, are frequently written by purists in their Skr. form, though they are pronounced as above. Thus they write *siṃh*, *vaṃś*, but say *siṅgh*, *bans*.

2) Under the influence of stress-accent, mostly in isolated instances. Thus—

mádanaḥ 'the God of Love'		sTs.M. *mádan*.
ráthaḥ 'a carriage'		sTs.M. *rā́th* (*a* as in 'ball'), H.B. *ránth*.
√*sah* 'endure'	√*sah*	M. (inf.) *sā́h'ṇē̃*, but H. *sáh'nā*.
káṭhìnaḥ 'hard'		M.sTs. *kàṭhiṇ*.
píbati 'he drinks'	*píaï*	EIAV. *piyai* 'he drinks', but M. √*pi*.
-ìnī, fem. termination	*ìṇī*	M. *hattiṇ*, 'a she-elephant', *bahiṇ* 'a sister', and so on; so B. *bahin* 'a sister'; but H. *háthìnī*, *báhin*.
kúlam 'a family'	*kúlu*	M. *kū́ḷ*, but others *kúl*.
púram 'a town'	*púru*	Pronounced *pū́r* in all IAVs. though written *pur*, cf. Urdū پور.
ścṓtati 'he drops'	*cúaï*	H. *cū́ai*.
parīkṣā 'a test'	*paríkkhā*	M. *pā́rakh*, S. *pā́rakha*, G. also *pā́rakh*, but H P. and EIAV. *párakh*.

See the remarks on this point in § 9.

3) Sometimes in compensation for the loss of a vowel in a neighbouring syllable.

śíthilàkaḥ 'loose'	*síḍhilàu*	H. *ḍhilā*, M.B.Bg.O. *ḍhil*, but P. *ḍhíllā*, S. *ḍhílō̃*, *ḍhírō̃*.

This is very common in the IAV. terminations *ī* and *ū*. E. g.

tailìkaḥ 'oil man'	*téllìu*	IAV. *tḗlī̃*.
bhàginipátìkaḥ 'sister's husband'	*bàhiṇivállu*	B. *bàhinṑi*.
ghō̃ṭìkā 'mare'	*ghō̃ḍìā*	IAV. *ghō̃ḍī̃* or *ghō̃ṛì*.
láḍḍùkaḥ 'sweet meat'	*láḍḍùu*	IAV. *láḍḍū̃* or *láḍū̃*.

All these except the first are due to the secondary accent in the penultimate, vide §§ 13, 37.

34. (1) **Original long vowels are frequently shortened in the IAVs.** As already explained this is often due to the influence of the stress-accent, vide § 10. The following list of examples is arranged on a system different from that of those sections, and is more full.

a) Accent on the final syllable of IAVs.

kīṭàkaḥ 'a worm'	*kīḍàu*	M. *kìḍā́*, but H. *kīḍā̃*.
kīlàkaḥ 'a wedge'	*kīlàu*	M. *khìḷā́*, but H. *kīlā̃*.
kū́pàkaḥ 'a well'	*kū́vàu*	G. *kùvō̃*, but H. *kū̃ā̃*.
cítràkaḥ 'a leopard'	*cíttàu*	M. *cìtā́*, but G. *cíttō̃*, H. *citā̃*.

See also § 13.

b) Accent on penultimate of IAV. words.

kā̀sīsaḥ 'vitriol'	*kā̀sīsu*	H. *kàsīs*.
dī̀pā́làyaḥ 'a lamp-recess'	*dī̀vā́làu*	B. *dìvā́r*.
àṅgā́ràkaḥ 'charcoal'	*aṅgā́ràu*	IAV. (as before) *ā̃gā́rā̃* (here the first *a* was long by position).

Cf. also H. *mīṭhā̃* 'sweet', *mìṭhā́s* 'sweetness'; *bā́ṭ* 'a way', *bàṭō̃hī* 'a wayfarer'; and many other similar forms. So also M. *cō̃r* 'a thief', dat. *còrā́s*; *kīḍ* 'a worm', dat. *kìḍīs*; *bhīk* 'beggary', dat. *bhìkḗs*; *hāt* 'a hand', dat. *hā̀tā́s* (first *a* as in Italian *bāllo*); *nīṭ* 'straight', *nìṭā́ī* 'straightness'; *kā́m* 'work', *kàmā́ū* 'that which earns'; G. *bhīkh* 'beggary', *bhìkhā́rī* 'a beggar'; P. *bīj* 'seed', *bìjā́ī* 'sowing'.

c) Accent on the IAV. antepenultimate. In this case the vowel following the accented syllable is by § 7, if long, shortened; moreover in the Eastern IAVs. the accented syllable is also itself shortened, if the word ends in a long vowel bearing the secondary accent described in § 13. In such words, also, the penultimate vowel, if it is *a*, is further reduced to the neutral vowel.

ā̀dḗśaḥ 'a command'	*ā̀ḗsu*	H.B. *ā́esu*.
cā́màram } 'a flywhisk'	{ *cā́màru*	M. *cā́màr*.
cā́maràkam }	{ *cā́maràū̃*	Bg. *cám'rā̃*.

cárma / *cármàkaṃ*	'leather'	*cámma* / *cámmàu*	IAV. (*cā̃m*), or *cā́m'rā̀*.
gàbhiràkaḥ	'deep'	*gáhiràu*	IAV. *gáhirā̀*.
cándrìkā	'moonlight',	**cándalìā* (with diminutive *l*)	M. *cā̃'d'ṇī̀* (for *cánd'ṇī̀*) 'a star-ray'.

Long forms of nouns in *ā*, *ī*, and *ū* give numerous examples. Thus—

ghṑ'ṭaḥ / *ghṑ'ṭàkaḥ*	'a horse'	*ghṑ'ḍu* / *ghṑ'ḍàu*	B. (*ghṑ'r*), or (*ghṑ'rā̀*), or *ghór'vā*.

So also: *ghṑ'rī̀* 'a mare' EIAV. lg. fm. *ghórìā* or *ghórìyā*.
bā́lū̀ 'sand' EIAV. lg. fm. *bā́lùā*.

d) These rules are followed even when the vowel is not written short, e. g. in a) Tatsamas, or b) in certain derived forms. Thus *a*) Skr. *ā̀dhī́na* 'dependent on', is usually written as a sTs. आधीन, though some more accurate writers write it अधीन; but it is pronounced with the first syllable short, thus *ằdhī́n* or *àdhín*, because the accent is on the final syllable. b) The datives of the M. words *hā́t* 'hand' and *kā́n* 'ear' are written हातास and कानास respectively, with long vowels in the first syllable, but they are pronounced *hằtā́s*, and *kằnā́s*, so also M. *hā́ttī̀*, fem. *hàttiṇ*, pron. *hàtiṇ*. Regarding these Marāṭhī forms, see § 13.

34. (2) The quantity of a vowel is also dependent on its position in a word. In H.P. and B. there is a tendency to shorten vowels which are in the antepenultimate or further back. In those languages, if a *tadbhava* word ends in a long vowel (i. e. if the final syllable is one syllable contracted from two syllables, so that the antepenultimate was originally one syllable further back, or three syllables from the end), the vowel *ā* in the antepenultimate syllable is always shortened. In a similar position, the vowels *ī* and *ū* are shortened if they are followed by a consonant which is not euphonic *y* or *v*. Thus B. *rā́m'vā̀*, lg. fm. of *rā́m*, N.P.; from √ *khā* 'eat', *khā́ibō̃* or *khā́ibō̃* 'I shall eat'; from *gīdh* 'a vulture', lg. fm. *gídh'vā̀*; from. √ *sūt* 'sleep', *sū́t'lài* 'he slept'; from *bḗ'ṭā̀* 'a son', lg. fm. *béṭ'vā̀*; from *ghṑ'rā̀* 'a horse', lg. fm. *ghór'vā̀*; from √ *mār* 'kill', *mā́r'lō̃* 'I killed'. But from √ *pī* 'drink' *pīyalō̃* 'I drank', in which the *ī* is followed by euphonic *y*, and *chū́alō̃* 'I touched', from √ *chū*, in which the *ū* is followed by a vowel. It will be observed that the final syllable must be long. If it is short, the long vowel in the antepenultimate must be retained. E. g., B. *ā́esu* 'a command'.

It is probable that in all IAVs., every vowel further back than the antepenultimate must be shortened, but the occurrence in a tadbhava word of a long vowel in that position is so extremely rare that no general rule can be framed. Compound words form the common examples of such a case, and in them the

rule for shortening the vowels earlier than the antepenultimate is universal. Thus—

From H. *ădhā* 'half', and *păkkā* 'ripe'	we get	*àdh'păkkā* 'half ripe'.
„ Skr. *dēvắlàyaḥ* 'a temple', Ap. *dēvắlàu*	„	P. *dèvālā* 'a temple'.
„ M.H. &c. *lākh* 'a lakh' and *păti* 'lord'	„	*làkh'păti*, or *làkh'păt* 'a millionaire'.
„ M.H. &c. *phū́l* 'a flower', and *tḗl* 'oil'	„	*phùlḗl* 'scented oil'.
„ M. *dhū́p* 'incense', *àgā́rā* 'charcoal'	„	*dhùpā́g'rā* 'live coal, with incense'.
„ G. *pā́ṇī* 'water', *ghā́ṭ* 'a landing stage'	„	*pàṇ'ghā́ṭ* 'a watering-place'.
„ Skr. *śī̀takā́làkaḥ*, Ap. *sìā́ràu*	„	S. *sìā́rō* 'the cold season'.

So also words like M. *dhū́ḷ* 'dust', but *dhùḷ'văr'nē̃* 'to scatter dust'; *mū́t* 'urine', *mùt'khā́ḍā* 'urinary calculus'.

Again, as in Prakrit, no vowel can remain long before a compound consonant. In Tbh. words, since they have come through the Prakrit, no such long vowels are possible, but they are met with in Tss. In such cases, though usually written long, under the influence of the teaching of the purist schools, they are pronounced short, or else the compound consonant is pronounced as if it were a single one, and the vowel preserves its length. Thus, the word *śrāddha*, 'an oblation', is written as a Ts. श्राद्ध or स्राद्ध, but is pronounced *srăddh*, or *srādh*. For the purposes of this rule, *mh* and *nh*, are, as usual, considered to be not compound, but simple aspirated consonants, so that long letters can stand before them. Thus Mth. *dekhal'thū́nhi* 'they saw'.

In Assamese, the only long vowels are *ā* and *ū*, and *au* (not a diphthong in Assamese). *ā* is written as *ā*, but the written character also represents *ă*. *ī* is never pronounced or written, *i* only being used. *u* does not exist as representing *u*, being always lengthened to *ū*, but *ū* is never written and *u* is written in its place. *e* is always short. *ō* is written *ō*, but is pronounced *u*. *ai* is pronounced *ai*, and *au* is pronounced *ō*. The above is a truly remarkable instance of vowel interchange. Only two vowels are pronounced as they are written.

35. Vowels are sometimes elided.

a) *Initial vowels.*

An unaccented initial vowel, followed by an accented syllable is often elided, cf. Skr. *arắṇyam*, Ap. *rắṇṇu*, G.M.P. *rā́n*, H. *rắn* (for *rắnn*), S. *rī́ñ*, *rī́ṇu*. Examples are—

àraghắṭṭaḥ 'a well wheel'	*àrahắṭṭō*	H. *rắhaṭ*, M. *rahā́ṭ*.
aratniḥ 'the elbow'	*arắtti*	M. *rḗṭā* 'a shove'.

átasìkā 'linseed'	**átasìā* (see, however, H.C. I, 211)	H. *tīsī*, Bg. *tíśī*, O. *tē̃sī*, all with transfer of accent. But H. also *al'sī*, Kś. *aliś*.
àpū̀pah 'a cake'		sTs.IAV. *pū́p*.
ùpavíśàti 'he sits down'	*uvaísài*	H.B. *báisē̃*, M. *báisē̃*, or *vásē̃*, N.Bg.O. *básē̃*, A. *báhē̃*, S. *bíhē̃*, Kś. √ *bih*.
ùḍúmbàrah 'a fig tree'	*udúmbàru*	Bg.O. *ḍúmur*, but Mārwārī *auḍumbár*.
ùpādhyā́yah 'a teacher'		B.sTs. *pā́dhā*.

Instances of the elision of an initial *i* have not been noted.

b) *Medial vowels.*

Elision of medial vowels is rare, but under the influence of accent *a* is often weakened to the neutral vowel (vide § 7), and this again in one or two rare cases has disappeared. An example is

vìjñáptìkā 'a request'	*vìṇṇáttìā*	H.B. *bínti* for *bìnáti*, with transfer of accent.
Cf. Skr. *pū́gaphálam*,	Pr. *pópphalaṃ* for **pugphalaṃ*.	

c) *Final vowels.*

This is extremely common under the influence of accent, cf § 14.

In some languages, esp. Bg. and O., a final short *a* is in certain cases pronounced. This, however, is due to special reasons. See § 30.

In all IAV.s a final short *i* or *u* is pronounced very slightly. In Kś. this is carried to excess, and the vowel is sometimes barely audible. In such a case it is represented by small type printed above the line, *gur*^{u} 'a horse', *gur*^{i} 'horses'.

36. Vowels are inserted.

This is common in the case of tatsamas, and is a continuation of the Pr. custom, as Skr. *ślā́ghā*, Pāli *silā́ghā*, Pr. *salā́hā*: cf. H. *sarā́h'nā* 'to praise'. In adopting Tss., the IAVs, esp. S.P.H.B. and N., frequently dissolve conjunct consonants in the same way, thus making the words sTss. The exact vowel inserted is uncertain, and seldom bears the accent, which accounts for its uncertainty. Examples are—

Ts.	sTs.
ágni 'fire'	H. *ágani*, Bg. *ā́gun*. Cf. Pr. *agaṇī*.
ślō̃k 'a stanza'	H. *silō̃k*, M. *śìlō̃k*, B. *sàlō̃k*.
hárṣ 'joy'	H.G.B. *hárakh*, N. *hár'kha*.
pràtā́p 'prowess'	IAV. *pàr'tā́p*. (This is the regular form which the prefix *pra* takes in sTss.)
tyā́g 'generosity'	S. *tiyā́gu*, P.H.B. *tiyā́g*. (Here the *y* is euphonic and subsequently inserted.)
trā́s 'fear	IAV. *tàrā́s*, exc. S. *tár'su*.

dhárma 'virtue'	IAV. *dháram.*
pádma 'a lotus'	H.B. *pádum.* (This may be a Tbh., see H.C. II, 112.)
vŕkṣa 'a tree'	B. *bírich.*
míśra 'name of a brahman sept'	H.B. *misir* or *misar.*
pū́rva 'eastern'	P.H.N. *pū́rab*, B. *púrub*, S. *purabu.*

(This last may be a Tbh. cf. H.C. IV, 270.)

Cf. also words like the Tbh. *bhagat*, 'a devotee', derived from Skr. *bhaktaḥ*, Ap. **bhagatu.*

37. **Vowels in contact may be contracted by *Sandhi.*** Owing to the tendency which Pr. has to elide single medial consonants, hiatuses in the interior of a word are frequent in that language. Thus in *nisā̆àrō* the *ā* and the *a* are in contact and form a hiatus by the elision of *k* (Skr. *niśā́kàraḥ*). In Prakrit it is not usual to contract this hiatus by *Sandhi*, if it occurs in the interior of a word (as distinct from external *Sandhi*) (H.C. I, 8), but some writers, especially *Jainas*, inserted an euphonic *y*, thus, *nisā̆(y)àrō.*

In the IAV. *tadbhava* words, there is, on the contrary, a distinct tendency to contract this Prakrit-begotten hiatus by *Sandhi*. The rules of this vocalic *Sandhi* are not always the same as those in Sanskrit.

Vowels in contact may, therefore, in the IAVs. be treated in one of three ways, viz.

1) They may be contracted by Sandhi.
2) They may be separated by the insertion of a euphonic letter, usually *y* or *v*.
3) They may remain in hiatus.

As one of the most frequent instances of hiatus occurs in the termination of the long forms of nouns, it will be useful again to remind the reader that all Tbh. nouns appear in a form derived from the Apabhraṃśa nominative singular, and that, for the purposes of the present exposition, long forms are formed by the addition of the pleonastic suffixes (*k*)*a* and (*k*)*a*(*k*)*a*. The nominative terminations of these long forms are—

Masc. (1) *àü*; (2) *ìu*; (3) *ùu* / (1a) *aàü*; (2a) *iàü*; (3a) *uàü* } See H.C. IV, 429, 430; II, 164.

Fem. *ìā* (H.C. IV, 433).

Neut. (1) *aũ*; (2) *ìũ*; (3) *ùũ* / (1a) *aàũ*; (2a) *iàũ*; (3a) *uàũ* } H.C. as above, also IV, 354.

All these have a secondary accent on the penultimate, and in all a final *a* may be substituted for the final *u*. Thus *aa*, *ia*, *ua* &c. (H.C. IV, 344). We shall now treat the various groups of vowels in contact in order.

28*

1) *a* + *a*, *ā* + *a*, *a* + *ā*, *ā* + *a*, become *ā*. Thus—

àjagára 'a boa-constrictor'	*aadru*	M. *ā́r* (through *ā́ar*).
vácanàkam̩ 'a promise'	*váanàũ*	G. *bā́nũ*.
ì dr̥´śē (*sthā́nē*) 'here'	*ē´hàhā*	H. *yàhā̃* (for *ìhàā̃*), B. *ìhā̃*, *híyā̃*, G. *híyā̃*, N. *hyā̃*. A. *ıyā́-tē*.
khā́dàti 'he eats'	*khāàī*	H. *khā́ī* (*khāy*).
rā̀jadū´taḥ 'name of a caste'	*rā̀aúttu*	B. *rā́ut*.
càrmakā́raḥ 'leather-worker'	*càmmaā́ru*	IAV. *càmā́r*.

Possibly also M.P.H.B. nominatives in *ā*, are to be referred to this rule, see § 30. Often, however, a euphonic *y* or *v* is inserted:

rā́jā 'king'	*rāu* (*rā*(*y*)*u*)	IAV. *rāy*, WIAV. *rāv*.
kā́taraḥ 'a coward'	*kā́aru*	G.H.B. *kāyar*, M. *kā́ıarā̀*.
pā́daḥ 'a foot'	*pā́u*	M. *pā́y* (for *pā́a*), H *pā́v*.
rāmakásya 'of Rāma'.	(Ap. Mg. *ra-maā́ha*)	B. lg. f., obl. *rā́m'vā̀* (for *rā́mavā̀*).
ghō´ṭakàkaḥ 'a horse'	*ghō´ḍaàü*	M. *ghóḍyā̀* (for *ghóḍa-yā̀*), B. *ghór'vā̀*.

aya is liable to be further contracted in *ai* or *ē*, whether original or resulting from *a* + *a* with euphonic *y*. So also *ava* is liable to be contracted to *au* or *ō*. Examples—

A) *Original*: (Cf. Skr. *lávaṇam̩* 'salt', Pr. *lō´ṇam̩*, M. *lṓṇ*).

náyànam̩ 'the eye'	—	sTs. H. *nain*, P. *naiṇ*, G. *nēn*, S. *nē´ṇu*.
sámàyaḥ 'time'	—	sTs. B. *sámai*, H. *sámē*.
ksháyaḥ 'destruction'	—	H.P. *chai*, M *khai*, G. *khē*.
bháyam̩ 'fear'	—	S.P.H. *bhai*, O.M. *bhē*, but S. also *bhau* with rejection of *y*, and insertion of euphonic *v*.
dhávalàkaḥ 'white'	*dhávalàü*	H.P. *dhaúlā̀*, G. *dhṓḷũ*, S. *dhaũ´rṑ*.
bhávanam̩ 'a house'	—	sTs.H. *bhaun*, P. *bhauṇ*.
nàvanītam̩ 'butter'	*nàvaṇīu*	H. *naúnī̀*, P. *naúṇī̀*, M. *lṓṇī̀*.

As a rule Modern M.B.O. and A. retain the original form in sTss. (as indeed may be done optionally by all IAVs.) under the influence of Pandits. Thus, *nayan*; *kṣay*, *chhay*, or *khay*; *bhay*; *bhavan*; M. even has the Tbh. *dhávalā̀*.

B) *Resultant*:

vácanam̩ 'a word'	*vá*(*y*)*aṇu*	B. *bain*.
rájanī 'night'	*rá*(*y*)*aṇī*	H.P. *rain*, B. *raínı*.
nágaram̩ 'a town'	*ná*(*y*)*aru*	IAV. *nair*, or *nēr*.
pā´dántàkaḥ 'near the feet'	*pā̀*(*y*)*ántàü*	H.B. *pā́tā̀* 'the foot of a bed'.
kádalàkaḥ 'plantain'	*ká*(*y*)*alàa*	H.P. *kē´lā̀*, M.G. *kēḷ*.

bádaraḥ 'jujube tree'	*ba(y)aru*	B. *bair*, H.P. *bēr*, S. *bḗru*.
bhrámaràkaḥ 'a bee'	*bha(v)ãràü*	*bháũrā̀*.
samárpayati 'to entrust'	*sa(v)ãppḕi*	B.H.P. *sáũpḕ*, M. *sõ̀pḕ*.
áparaḥ 'other'	*ávaru*	H.B. *aur*.
kámaṭhakaḥ 'a gourd'	*ka(v)ãḍhàü*	H.B. *kõ̀ṛhā̀*.
Rámakakàkaḥ 'Rāma'	*rámaaàü*	WIAV. (red. fem.) *ràmáiyā*, for *rámayayā*, EIAV. *ràmáuā* (for *rámavàā*).

This resultant *ai* or *au* is again liable to further reduction; vide §§ 27, 29.

2) *a* + *i*, *a* + *u*, become regularly *aï* and *au* respectively. Thus

khádirah 'catechu'	*kháïru*	IAV. *khair*.
**pravíṣṭàti* 'he enters'	*paíṭṭhàï*	IAV. *páiṭhḕ*, for *páiṭhài*.
balivárdaḥ 'a bull'	*baïllu*	IAV. *bail*.
bhágini 'sister'	*bháïṇi*	M.P. *bhaiṇ*, B. (dial.) *bháinī*.
múkuṭaṃ 'a tiara'	*máüḍu*	IAV. *mauṛ*, or *mauṛā* 'a wreath'.
catúṣkam 'a square'	*caüʹkku*	IAV. *cauk*.
ghóṭàkaḥ 'a horse'	*ghóḍàü*	Hindi (dial.) *ghōṛau*.
śátaṃ 'a hundred'	Pr. *sáaṃ*, or masc. *sáō* (Saurasēnī), *śáē* (Mg.).	H.P.S. *sau* (for *sa(v)u*), H.P. *sai* (for *sa(y)i*), G. *śō*, M. *śē*, O. *śáe*, B. *śay*, A. *sa* (*hõ*), N. *sáhe*.

These diphthongs *ai* and *au* are again liable to be weakened to *ĕ*, *ĭ*, or *ă*, and *ŏ*, *ŭ*, or *ă* respectively. For examples, see under the head changes of vowels §§ 27, 29.

Note. This contraction of *aï*, to *ai* or *ē* is excessively common, in the third person singular of verbs.

So also the contraction of *aü* to *ō*, or *ā* forms the nominative of the very numerous class of masc. strong forms. E. g. H. (dial.) *ghōʹrau*, G. *ghōḍō*, S. *ghōṛō*; other IAVs. *ghōṛā*; see however § 30.

Note. *ai* final is often written *ay*. Thus B. *káràу* for *kárài*, 'he does'. This is merely a mode of writing and does not affect the pronunciation. Indeed *ai* itself in the IAVs. is not equivalent to *ā* + *i*, as in Skr., but is merely a stenographic representative of *aï*, a state of affairs as old as the Aśōka inscriptions. Cf. Girnār *thaira* for *sthavira*.

3) *a* + *ī*, *a* + *ū*. These usually remain in hiatus. The combination is rare, and is principally met as a termination of abstract and other derivative noun-forms in B. Thus, *garuváï* 'heaviness', *ghaṛáü* 'a pitcher' (red. form.); so M. *saláï* 'a pencil'. They are sometimes written *garuvái* and *ghaṛáu*.

4) *a* + *ĕ*; *a* + *ŏ*. These are treated like *a* + *ĭ* and *a* + *ŭ* respectively.

5) *ā* + *ĭ*, *ā* + *ŭ*, usually remain in hiatus. Thus IAV. *māï*

'mother', *nāŭ* 'barber'. Though usually written long, the final vowel is usually pronounced short, owing to the accent.

When the *ā* in *āi* and *āu* is shortened either owing to the accent or to its position, the rules for *a* + *i* and *a* + *u* apply. Thus H.B. *páidal*, but M. and Bg. *páidal* (or *pāy'dal*) 'foot soldiers', as H. and B. shorten the *a* in the third syllable from the end. So also—

Skr. *vā́manàkaḥ* 'a dwarf', Ap. *bávānàü*, H. *bánā̃*, P. *báuṇā̃*; but Bg. *bāúnìyā*. The *ĭ* in *āĭ* is sometimes written as *y*(*a*), thus *māy*.

6) *āĕ*, *āŏ*, follow the example of *āĭ* and *āŭ*, but *ē* and *ō* can be shortened to *ya* or *va*, or an euphonic *y* or *v* may be inserted. *e* is often shortened to *i*; Thus—

Skr. *ā́dḗśaḥ* 'order', Ap. *ā̀ḗsu* Old B. *ā́esu* (the *ē* is shortened owing to the accent), *ā́yasu*, *ā́yesu* (with euphonic *y*) or *ā́isu*.

Hindī *jā́ŏ*, imperat, 'go': also written *jā́v* or *jā́vō̃*.

7) *ĭ* + *a*, *ŭ* + *a*, *ĕ* + *a*, *ŏ* + *a*. The *a* is elided, and, if the accent falls on the *i*, *u*, or *e*, it is lengthend: Thus—

dḗvaraḥ 'a husband's brother'	*díaru*	M. *dīr*.
pītalàkam 'yellow'	*pìalàü*	G. *pīḷũ*, H. *pīlā*.
yúgalam 'a pair'	*júalu*	M. *jūḷ* 'twins'.
vḗdanā 'a pang'	*vḗaṇa*	M. *vḗṇ*.
dhávat 'washing'	*dhōántu*	H. *dhṓtā*.

Sometimes the elision of the *a* is optional. Thus B. *dhōat* 'washing', an euphonic *y* or *v* being optionally inserted (*dhō'yat*, or *dhō'vat*; B. *piyat* 'drinking', H. *pītā*). Sometimes *i* + *a* becomes *ē*. Thus—

níkaṭē 'near'	*níaḍahi*	H.B. *níyarē*, or *nḗrē*, or *nḗṛē*.
nígaḍaḥ 'a fetter'	*níaḍu*	S. *nḗlu*.
vyájanàkam 'a fan'	*víanaũ*	H. *bḗnā̃*.

8) *ĭ* + *ā*, *ŭ* + *ā*, insert an euphonic *y* or *v* respectively, optionally. The insertion of *v* is not usual. The long *ī* is usually shortened

pipā́sā 'thirst'	*piā́sa*	IAV. *piyā́s* or *piā́s*.
śī́takā́lakam 'the cold season'	*sīaā́laũ*	S. *siyā́rō*, G. *śiyā́ḷō*.
śúkàkaḥ 'a parrot'	*súàu*	IAV. *súā̃* rarely *súvā̃*.
kū́pàkam 'a well'	*kuàũ*	H.P.B. *kū́ā̃*, Bg.O. *kū́ā̃*, N. *kúvā̃*, M. *kū́vā*, G. *kū́vō̃*, S. *khū́hū* (with euph. *h*), Kś. *khuh*, P. *khuh* or *khuhā*.

9) *ìā* and *ùā* are common as the termination of nouns. As *ìā*, *ùā*, or *ìyā*, *ùvā*, they make long forms. Thus *ghóṛìyā* 'a mare' *bā́lùā* 'sand'.

They are liable to contraction, as in the case of medial *ìa*, and *ùa*, the *a* being elided, and the *i* or *u* (which has a secondary accent) being lengthened. They then form strong forms. E. g. from *ghóṛìyā*, *ghṑṛī*. From Skr. *maúktikàkaṃ*, Ap. *móttiyàũ*, IAV. *mṑtī* from *mótìyā* 'a pearl'. So again from *báluā*, *bā́lū* 'sand'.

It is possible, however, that this feminine *ī* is really derived from a termination *ikā* or *iā*, corresponding to the termination *āka* described in §§ 13 and 30, Note. Under the influence of the preceding long vowel, the final vowel would then be first shortened, and then elided. The stages would be *ghṓḍìkā*, *ghṑḍikā*, *ghṑḍiā*, *ghṑḍia*, *ghṓḍī*, with retransferred accent to the resultant penultimate.

10) *ĭ* + *ŭ*, *ŭ* + *ĭ*, remain unchanged, or insert euphonic *y*. Thus O.H. *píyu* or *píu* 'beloved'; Skr. *sū́cìkā*, Ap. *sū́ìā*, IAV. *sū́ī* 'a needle'.

11) *i* + *ē*, becomes either *iya* or *ē* or simply *a*. Example

nā́rikḗlaḥ	'a cocoa-nut'	*ṇàriḗlō*	H. *nā́riyal*, B. *nā́riyar*, G. *nā́riyal*, M. *nā́ral*, Bg. *nā́rēl*, P. *narḗl*, S. *nā́rilu*, and *nā́iru*; N. has *nā́rival*, with euph. *v*.

12) *ĭ* + *ĭ*, *ŭ* + *ŭ*, become *ī* and *ū* respectively. Thus—

pā́syati	'he will drink'	Ap. Pr. **pī́haï*	O.H. *pīhaï*.
dviguṇàkaḥ	'two-fold'	*dùúṇàü*	IAV. *dū́nā*.

(To be continued.)

Maḥmûd[1]) Gâmî's Jûsuf Zulaikhâ,

romantisches Gedicht in Kashmîrî-Sprache.

Nach zwei Handschriften bearbeitet

von

Karl Friedrich Burkhard.

Vorwort.

Wenn der unterzeichnete Herausgeber die letzte Frucht rastlosen Fleisses, den sein unvergesslicher, mitten aus seiner Schaffensfreude entrissener Vater auf einem noch wenig bebauten Gebiete Jahre lang bethätigt hat, der Oeffentlichkeit übergiebt, glaubt er keiner besonderen Rechtfertigung zu bedürfen. Wohl aber hält er sich ebenso dem gelehrten Leser wie dem verewigten Verfasser gegenüber für verpflichtet, möglichst genau anzugeben, in welchem Zustande er die Satzvorlage beim Tode seines Vaters vorgefunden hat und in welchem Verhältnisse zu ihr der nachfolgende Druck steht.

In Reinschrift lagen vor: Die Einleitung und der vollständige Text von I[2]), III—VI, XI, XII, XIV—XVI und V. 43—46 von II in persischen Schriftzügen sammt Umschrift in lateinischen Buchstaben und darunter fortlaufender lateinischer Uebersetzung[3]); ausserdem „Varianten", welche den Text von II, 43—46 und III begleiteten. Obwohl sich nun auch gesondert, auf 10 Seiten zusammengestellt, „Abweichende Lesarten in beiden Manuscripten" zu dem ganzen Texte vorfanden, bestimmt im Drucke unter demselben fortzulaufen, glaubte der H. doch, den Versuch einer Ergänzung aus dieser Zusammenstellung aufgeben und lieber die gesammte adnotatio critica weglassen zu sollen, weil er nach eingehender Prüfung des transcribirten Theiles zur Ueberzeugung kam, dass sich jene Abweichenden Lesarten noch auf die vorletzte Niederschrift beziehen und mit dem an mehreren Stellen geänderten Texte

1) In der Ueberschrift auf S. 427 ist محمد geschrieben und Maḥmûd umgeschrieben. Eine von beiden Schreibweisen muss natürlich falsch sein. P.

2) In diesem Theile wollte der Verf. noch eine Berichtigung vornehmen, doch wurde er vom Tode ereilt, bevor noch das zur Ansicht in die Druckerei gesandte betreffende Stück der Reinschrift zurückkam.

3) Die hier verwendeten runden Klammern ( ) bezeichnen Ellipsen, die eckigen [ ] Erklärungen.

der Reinschrift nur von einem Fachmanne in Einklang gebracht werden können. Von der Weglassung der Varianten und der nur über den Wörtern der Umschrift von I belassenen Länge- und Kürzezeichen abgesehen — das letztere geschah lediglich aus Druckrücksichten — wurde die Reinschrift unverkürzt wiedergegeben und die vom Verf. selbst mit Bleistift als fehlend bezeichneten Theile aus der vorletzten Niederschrift ergänzt. Es sind dies der grösste Theil von II (v. 47—60), ferner VII—X (v. 270—370) und XIII (v. 441—450). Diese Ergänzung hielt der H. der Vollständigkeit wegen für geboten, so wenig es ihm auch zweifelhaft sein konnte, dass damit zugleich die vom Verf. überall angestrebte gleichmässige Behandlung des gesammten Werkes gestört würde. Einigermassen als Ersatz für die zu diesem Theile fehlende lateinische Uebersetzung [1]) mag das kashmirisch-deutsche Glossar dienen, das der Verf., um seine Angaben prüfen und die zurückgebliebenen Zweifel [2]) zerstreuen zu können, allerdings erst später, nach dem Erscheinen des seit Jahren in Indien vorbereiteten kashmirischen Wörterbuches veröffentlichen wollte, das aber gleichzeitig herauszugeben, die durch den Tod des Verf. geänderte Sachlage zu empfehlen schien.

Schliesslich erfüllt der H. nur eine Herzenspflicht, wenn er den Herren Gelehrten Geh. Hofrath Dr. W. Pertsch und Custosadjunct Dr. M. Haberlandt seinen aufrichtigsten und ergebensten Dank für ihre selbstlose Bereitwilligkeit und mühevolle Mitwirkung ausspricht, die allein die Herausgabe des hinterlassenen Werkes ermöglichte. So hatte Herr Dr. M. Haberlandt die besondere Freundlichkeit mit dem H., der ihm schon vorher manchen werthvollen Rath verdankte, die Druckbogen mit Ausnahme des in persischen Schriftzügen gesetzten Theiles zu verbessern, der Herr Geh. Hofrath Dr. W. Pertsch die nicht hoch genug anzuschlagende Güte, die vollständige Vergleichung der Druckbogen mit dem Manuscripte vorzunehmen, die in den kashmirischen Text ziemlich reichlich eingefügten persischen Worte durchzusehen, bezw. richtig zu stellen und überhaupt den ganzen Druck zu überwachen, so dass er im eigentlichen Sinne als Herausgeber des Werkes zu betrachten ist [3]).

Wien 1894. Karl Im. Burkhard.

Einleitung.

Der vorliegende Text beruht auf zwei Handschriften. Die erste Handschrift, das Original enthaltend [4]), kl. Octav, in persischen Schriftzügen, Nr. 798 hat 60 Seiten. Auf 10 Seiten be-

1) Sie reicht zu II in der vorletzten Niederschrift mit Bleistift geschrieben noch bis zum Verse 50.

2) Diese sind durch beigesetzte Fragezeichen angedeutet.

3) Vgl. meine Bemerkung am Ende. P.

4) Aus der Bibliothek in Puna bei Bombay.

finden sich Verse am Rand. Die meist am Rand stehenden Ueberschriften der einzelnen Abschnitte, im ganzen 16 an der Zahl, sind theilweise mit rother Tinte, viele derselben in sehr kleiner, oft kaum leserlichen Schrift mit schwarzer Tinte in persischer Sprache geschrieben; es finden sich aber auch recht deutliche Ueberschriften in grösserer roth überstrichener Schrift. Die Verse, bis auf einen am Rand stehenden unleserlichen Vers, sind meist sehr deutlich geschrieben, die einzelnen Worte häufig vocalisirt; unter ihnen befinden sich viele ganze oder halbe persische Verse. Die Zahlangabe der einzelnen Verse ist v. v. 1—27 öfters ungenau, von S. 78 an fehlt sie ganz.

Die zweite Handschrift[1]) ist eine Transcription der ersten in lateinischer Schrift, gross Octav, Nr. 313; sie enthält 73 Blätter mit 73 beschriebenen Seiten. Von den Ueberschriften der einzelnen Abschnitte (15 an der Zahl mit rother Tinte) sind einige in persischer, die meisten in hindustanischer Sprache; diese wie die einzelnen Verse schön und deutlich geschrieben. Die Zahlangabe der Verse, persisch und deutsch, ist von v. 173 an ungenau. Drei Verse sind unvollständig, einige Verse fehlen. Der Text zeigt dem Original gegenüber mannigfache Aenderungen und an schwierigern Stellen offenbar Verbesserungsversuche, meist ohne Berücksichtigung metrischer Gesetze, wie denn diese überhaupt nirgends klar hervortreten.

Die Schreibweise der ersten Handschrift ist alterthümlich und weicht daher von der gegenwärtig üblichen (s. Neues Testament, Lodiana 1282. 1283) erheblich ab; die der zweiten erschwert durch den Mangel an Unterscheidung der einzelnen arab. und pers. Consonanten nicht wenig das Verständniss; so ist beispielsweise z = ز ذ ظ und ض.

In der Transcription des vorliegenden Textes wurde im Allgemeinen die Schreibweise Wade's (grammar of the Kashmîrî language) und Knowles' (a dictionary of Kashmîrî proverbs) beibehalten.

Zum Verständniss der grammatischen Fügungen, insbesondere des schwierigen Verbums wurde eine möglichst wörtliche Uebersetzung des Textes angestrebt; doch macht diese, da einerseits noch kein kashmirisches Wörterbuch vorhanden ist, andererseits selbst eingeborene Pandits, bei denen durch die gütige Vermittlung des Herrn Dr. Stein in Lahore Raths erholt wurde, bezüglich mehrerer Ausdrücke keinen Aufschluss geben konnten, keineswegs an allen Stellen Anspruch auf Vollständigkeit und Sicherheit[2]). Die betreffenden Stellen sind durch ein Fragezeichen ersichtlich gemacht.

---

1) Aus der Bibliothek des Herrn Hofrath Prof. Dr. Bühler.

2) Ueber persische und arabische Elemente, deren nicht wenige dieses Gedicht aufweist, erhielt ich in schwierigern Fällen, namentlich bei schwer lesbaren Stellen von den Herren Exc. Baron Schlechta-Wssehrd, Geh. Hofrath Dr. Pertsch und Prof. Dr. Wahrmund in freundlichster Weise Aufschluss.

Metrisches.

A. Länge und Kürze der Silben.

I. Lang sind Silben mit 1) langen Vocalen oder Diphthongen, z. B. mārān, ḍēshit, bīrūn, prārayō, sôty, pāīghambar; 2) kurzen Vocalen und einem oder mehreren Schlussconsonanten, z. B. nāy, phāly, chhēs, chhīs, dōn, kānih, rūst (auch ' = ع und ñ = ny, z. B. mā'shōq, wōñ, gūñih).

II. Kurz sind Silben mit kurzen Vocalen 1) ohne folgenden Schlussconsonanten (offene Silben), z. B. wă-nah, dĭ-mat, khŏ-tạh; 2) mit einfachem Schlussconsonanten vor einem mit einem Vocal beginnenden Wort, z. B. âfát-ê dil, âbăs andar.

III. Lang oder kurz sind 1) kurze Vocale mit schliessendem h, z. B. kăh, mĕh, kĭh, bŏh; 2) das sogen. Izâfat = ĕ oder ê, z. B. ḥamd-ĕ bêḥad, mard-ē khodâ; 3) die Partikel o „und", z. B. Rûm ŏ Shâm, shâh ô gadâ; 4) die auslautenden o (?), z. B. bâzō, kartŏ.

B. Metrische Eigenthümlichkeiten.

I. Verkürzung langer Silben durch 1) Verkürzung der langen Vocale (oder Diphthonge derselben), z. B. Yŭsuf st. Yûsuf, Yâqŭbas st. Yâqûbas u. s. w.; 2) Metathesis, z. B. t̲sajkăh st. t̲sajāk, t̲sajsăh st. t̲sajās, t̲solsăh st. t̲solūs, raṭnăh st. raṭān, hitnăh st. hitun, anykhăh st. anīkh, karykăh st. karīkh; 3) Unterdrückung eines medialen (besonders Anusvâra) oder Schlussconsonanten (?)[1], z. B. Sûră bandar st. Sûrāt bandar, Misră manz st. Misrās manz, ôsĭ st. ôsīt; ferner ghârăgar st. ghârātgar, shăshêrih st. shāṃshêrih.

II. Verlängerung kurzer Silben durch 1) Verlängerung des kurzen Vocals derselben, z. B. āsih st. ăsih, âkis st. ăkis, chhūham st. chhŭham; oder 2) Verdoppelung des auf den kurzen Vocal folgenden einfachen Consonanten, z. B. ässih st. ăsih, kärrân st. karân, dähhân st. dahân, äll amân st. ăl amân (vgl. A, II, 2); 3) Metathesis, z. B. t̲säjkah st. t̲säjak (vgl. B, I, 2).

III. Vermehrung der Silben durch 1) den sogenannten Nachklang nach einer geschlossenen Silbe mit langem Vocal *a*) eines a, z. B. âvᵃ, drâvᵃ, âsᵃ, ôsᵃ, khâbᵃ, yâmᵃ, shâhᵃ, prânᵃ, jânᵃ, yâdᵃ, nâdᵃ, bûkhᵃ oder *b*) u, z. B. ôsᵘ, lôyᵘ, nyûkᵘ, ḍyûṭhᵘ, bôzᵘ,

1) Ob dies wirklich gestattet ist, wage ich bei der Unsicherheit der in unserem Texte vorliegenden Metra nicht zu entscheiden.

ṭôṭü, zûnü, syûthü, chônü, myônü, sônü[1]); 2) den Zusatz *a*) der Silbe *α*) ah, z. B. gavăh (gawăh), gayyimăh; und *β*) ih, z. B. âyĭh st. ây (3. pl. msc.), gayyĭh st. gay u. s. w.; *b*) (pers.) des sogenannten metrischen i[1]) *α*) nach einer langen Silbe von drei Buchstaben, z. B. nâri̯, mardi̯, mazlûmi̯, *β*) zwischen dem eine lange Silbe mit drei Buchstaben schliessenden und dem die nächste Silbe beginnenden Consonanten, z. B. pâdi̯shâh, nâzi̯nîn; 3) Verwandlung des Consonanten y in i, z. B. tamisandi st. tamysandy.

IV. Verminderung der Silben durch 1) Zusammenziehung zweier Silben in eine, z. B. doĭmih st. dŏyĭmih, yītan st. yiyitan, bâys st. bāīs; 2) Ausstossung eines medialen Vocals, z. B. kārhāv st. kărăhāv, mārnăh st. mărănăh, ōngjĭh st. ōngăjĭh, Yūsfō st. Yūsŭfō, t̲s̲ālhēm st. t̲s̲ălĭhēm; 3) Unterdrückung *a*) der Izâfet; *b*) des finalen ع = a, z. B. shăfī' st. shăfī'ă, ālwĭdā' st. ālwĭdā'ă; 4) Abfall der schliessenden Silben *a*) ah, z. B. chhiv st. chhivah, zâlan st. zâlanah; *b*) ih, z. B. tamysand st. tamysandih, nish st. nishih, chân st. chânih, tahand st. tahandih, nêr st. nêrih, marnah st. marihnah, Miṣrach st. Miṣrachih.

C. Versarten.

I. Ramal 1) 8füssig: ⏑ – – | – ⏑ – – ‖ – ⏑ – – | – ⏑ – / – ⏑ – – | – ⏑ – – ‖ – ⏑ – – | – ⏑ – Mr. v. 1—42;

2) 6füssig: – ⏑ – – | – ⏑ – – | – ⏑ – / – ⏑ – – | – ⏑ – – | – ⏑ – v. 197–239 und v. 371—576;

3) 4füssig: – ⏑ – – | – ⏑ – – / – ⏑ – – | – ⏑ – – v. 61—157; 158—196; 310–325 (Anomalien: oft – – – –, hie und da sogar – – – statt – ⏑ – –).

II. Muzâri' 8füssig: ⏑ – – – | – ⏑ – – ‖ ⏑ – – – | – ⏑ – / ⏑ – – – | – ⏑ – – ‖ ⏑ – – – | – ⏑ – v. 43—60 (sehr zweifelhaft oder zahlreiche Anomalien).

III. Hazaj 1) 6füssig: ⏑ – – – | ⏑ – – – | ⏑ – – / ⏑ – – – | ⏑ – – – | ⏑ – – v. 240—269;

2) 4füssig: ⏑ – – – | ⏑ – – – / ⏑ – – – | ⏑ – – – v. 270—294.

IV. Mujtas 1) 6füssig: – – ⏑ – | – ⏑ – – | – – / – – ⏑ – | – ⏑ – – | – – v. 295—309;

2) 4füssig: – – ⏑ – | – ⏑ – – / – – ⏑ – | – ⏑ – – v. 326—370 (Anomalien zahlreich).

1) In unserem Texte mit ˘ bezeichnet.

I.

ابتدای یوسف زلیخا بزبان کشمیری تصنیف محمد گامی غفر اللّٰه [له]

Ibtidâ-yi Yûsuf Zulaikhâ ba-zabân-i Kashmîrî taṣnîf-i Maḥmûd Gâmî, ghafar Allâh [lahu].

حمد بیحد نعت احمد	۱	1	Hamd-e bê-ḥad, na't-e Aḥmad
هر صحیفش ابتدا			har ṣaḥîfash ibtidâ.
روز دمّا بوز عشقن			rôz dammâ, bôz ishqun
سوز ای مرد خدا			sôz, ay mard-ê khodâ.
پادشاها کجکلا ها	۲	2	Pâd-shâhâ kajkulâhâ
اوس شهر مغربس			ôs shahr-ê maghribas,
آس کورا خاصه تمسی			ôs kôrâ khâsah tamysạy,
بیب زلیخا ناو تس			Bîb Zulaikhâ nâo tas.
پادشاها اوس در مغ-	۳	3	Pâd-shâhâ ôs dar magh-
رب زمین طیموس نام			rib zamîn Taimûs nâm,
دخترش بوده زلیخا			dokhtarash bûdah, Zulaikhâ
نام چون ماه تمام			nâm, chûn mâh-ê tamâm.
سی زلیخا دلفریبا	۴	4	Soy Zulaikhâ dilfirêbâ
آس زیبا زون زن			ôs, zêbâ zûn zan;

Initium (carminis, quod) Iosephus (et) Zulaikhâ (nominatur) lingua Kaschmîrica (scripti), compositio Mahmûdi Gâmî, (cui) condonet (peccata) Allah.

1. Laus sine fine, descriptio Ahmedi [praedicatione eius coniuncta] cuivis libro eius (est) initium. Morare momentum [temporis], audi amoris aestum, o vir Dei! — 2. Rex curvata corona [ornatus] erat urbi terrae occidentem-versus-sitae; erat filia singularis [eximia] ei, Bîb Zulaikhâ (erat) nomen illi. — 3. Rex erat in occidentem-versus-sita terra, Taimûs nomine; filia eius fuit Zulaikhâ nomine, velut luna plena. — 4. Illa Zulaikhâ animum decipiens erat, splendens instar lunae, pectus (eius) purius (erat) quam spe-

سینه صدف آئینه خوته	sînah ṣâf âyînah khôtah,
اوس تس نازک بدن	ôs tas nâzuk badan.
٥ صد قیامت کرده بر پا	5 Ṣad qiyâmat kardah bar pâ
اوس قد قامت تسند	ôs qad qâmat tasund
روی سیمین بوی مشکین	rôi sîmîn, bôi mishkîn,
موی پر چین خوی تند	môi pur chîn, khôi tund.
٦ بومه کمان تیر مژکان	6 Bûmah-kammân, tîr mizhgân,
غنچه دهان دُر فشان	ghonjah-dahhân, dur-fishân,
نسته خنجر ڈیشونی	nastah-khanjar ḍêshiwunnuy
گیه زلیخا خسته جان	gayih Zulaikhâ khastah-jân.
٧ تته ملوکس هش تهنز صو-	7 Tath mulûkas hish tahanz ṣû-
رت نه بیس کنسه آس	rat nạh beyyis kônisih ôs,
سته ورشی چهته گمچ	sattah waryshî tshettah gômạts,
نته کمی وانسه آس	nattah kammạy wônisih ôs.
٨ نار پستان راحت جان	8 Nâr-e pistân, râḥat-ê jân,
آس روپه سند کبه	ôs[1] rôpạh sạndy kubah,
کریشونی ڈیشونی	krêshiwannien ḍêshiwannien
اوس پهیرن دلربا	ôs phêran dil-rubâ.

culum, erat ei tenerum corpus. — 5. Centum perturbationes effecerat statura (et) habitus eius, facies argentea, odor moshatus, capilli pleni plicarum, ingenium vividum. — 6. Supercilia arcui-similia habentem, palpebras sagittae-similes habentem, os calyci-simile habentem, margaritas [verborum] spargentem [facundum], nasum sicae-similem habentem videntes [ii qui viderunt] facti sunt Zulaikhae causâ aegri animi. — 7. Illi regno (in illo r.) similis eius (formae) forma non alii ulli erat; septem anni exstincti [praeteriti] sunt nec manca aetate erat. — 8. Granata mammarum, tranquillitas animi, erant argentei tholi, desiderio-flagrantibus (et) intuentibus erat indusium animum [animos] rapiens.

٩ خوابه دیوتهن آک جوانا	9 Khôbih ḍyûṭhun âk jawânâ,
نازنینا خوب‌رو	nâzninâ, khûb-rô,
شوبونّا خوش‌یونّا	shûbạwunnâ, khôsh-yiwunnâ,
مه‌جبینا مشک‌بو	mah-jabînâ, muskh-bô.
١٠ پیچ درپیچ زلف ترآوت	10 Pèch dạr pèch zulf trôwit
اوس زن لآیت کمند	ôs zan lôyit kamand,
حال بوزتو خال دزان	hâl bôzytav: khâl dazzân
نارسی منز زن سپند	nârasạy manz zan sipand.
١١ الفتک زال زلف تمسند	11 Ulfatạky zâl zulf tamysạndy,
خال شوبان پیش رو	khâl shûbân pêsh-e rô;
سخت مشکل رهزن دل	sakht mushkil rahzan-ê dil
چشم کافرکیش او	chashm-e kâfir-kêsh-e ô.
١٢ سروقد اوس هرنه‌چشمو	12 Sarv-qadd ôs harnah-chashmav
سیت اوچهان تیز تیز	sôt[1] ûchhân tèz tèz,
دلبری مه‌پیکری غا-	dilberê, mah-paikarê, ghâ-
رتگری پا در گریز	ratgarê pâ dar gurêz.

9. (In) somnio visus est-ab ea iuvenis, venustus, pulcra facie, formosus, gratus, lunae-simili fronte, moshum redolens. — 10. Valde contortis cirris demissis erat tanquam pulsans cincinnos. Statum (eius) audite: naevus flagrans (est) in igne velut ruta agrestis [suaves odores efficiens]. — 11. Familiaritatis retia (sunt) cincinni eius, naevus pulcer (est) exornans anteriorem faciei partem; admodum difficilis raptor animi (est) oculus sectae infidelium addictus. — 12. Cypressi staturâ erat, oculis dorcadum oculis-similibus, cernens acutissime, animi raptor, facie lunae-simili, praedator pedem in fuga habens [aufugiens].

١٣ ديمه پهيره تمه ديوتهن	13 Doymih phîrih tammih ḍyû-ṭhun,
آس غارتگر بخواب	âs ghâratgar ba-khâb,
مست سپن رسته گلدسـ	mast sappañ, rustah guldas-
ته زسوسن مهتاب	tah zi sôsan-ê mahtâb[1]).
١۴ تريمه خوآبه آس پرچهنس	14 Traymih khôbih âs, prutshnas
ناو ونتم کيه چه چهی	nâo, wantam, kyah tseh chhuy?
مصرسی منز جای چهم تی	Miṣrasạy manz jâi chhem tay,
چهس عزيز مصر بی	chhus 'azîz-ê Miṣr buy.
١۵ گيه بيدار ماهرخسار	15 Gayyih bêdâr mâh-rokhsâr,
هی خدايا چهم کتی	hay khodâyâ, chhum katey?
تنبليمچ يار ديشت	tambạlêmạts yâr ḍêshit
سنبليمچ بيه متی	sambạlêmạts beyih matey.
١٦ خون هاران پان ماران	16 Khûn hârân, pân mârân;
ساسبد پروانه تس	sâsạbady parwânah tas
گت کران تته شمع رويس	gat karân tath sham'-e rôyas,
کانسه هند پروانه تس	kônisih hund parvânạh tas.

13. Iterum ab ea visus est-ab ea, venit-ei praedator in somnio; ebria facta est, provenit fasciculus-florum ex lilio splendoris-lunae-similis [eius faciei]. — 14. (In) tertio somnio venit-ei, quaesitum est-ab ea-ei [quaesivit ex eo] nomen; dic-mihi, quid tibi est-tibi? In Aegypto locus est-mihi, sane sum minister Aegypti ego. — 15. Facta est somni-expers [experrecta est illa] lunae-simili genâ; heu Deus! (ille) est-mihi ubi? Stupefacta amico viso adornata iterum insanivit. — 16. Sanguinem [fletus acerbissimos] fundentes, corpora [se ipsos] pulsantes (erant) mille papiliones ei circumvolantes hanc lucernam faciei, (sed) nullius ratio non (erat) ei [non habita est ab ea].

1) Metrum falsch. Etwa: ته زسوسن ماهتاب; es würde sich dann ماهتاب auf گلدسته beziehen. P.

١٧ شام میولم یام ڈیوتم	17 Shâm myûlum, yâm ḍyûthum
موی مشکین دام دل	môyi mishkîn, dâm-e dil,
رام تا گشته ستمگر	râm tâ gashtah, sitamgar
هت چلم آرام دل	het tsolum ârâm-e dil.
١٨ پان هوونم دلبرن اک	18 Pân hôvnam dilbarann aky,
جان کیه چهس صورت	jân kyah chhes ṣûratâ,
بحر انوار الاهی	baḥr-e anwâr-ê ilâhî,
شهر حسنک پادشاه	shahr-e ḥusnuk pâdshâh.
١٩ باک ترآون خاک ملن	19 Bâk trôwạn, khâk mollun,
چاک دتن جامنی	châk dittun jâmanay,
گآجتهس به زآجتهس به	gôjⁱthas boh, zôjⁱthas boh,
لآجتهس به پامنی	lôjⁱthas boh pâmanay.
٢٠ دایه سمت آیه دپهس	20 Dâyih sammit âyih dop-has:
زایه گایک هیه مال	zâyih, gâyak Hiyyihmâl.
بوسه کرهس زار ونهس	bôsah karyhas, zâr wanyhas,
غوضه کهند گو ملال	ghôẓah kohhund gav malâl?

17. Vesper contigit-mihi [iam vesperavit], cum visus est-a me capillos moshatos-habens, compes animi; quies simul facta est, cum malefico aufugit-mihi tranquillitas animi. — 18. Corpus [ipse] monstratum [-tus] est-ab eo-mihi animum-auferente ab aliquo: quam bona [pulcra] est-ei forma! mare luminum divinorum, urbis pulcritudinis rex! — 19. Clamor editus est-ab ea, pulvis-terrae tritus est-ab ea, fissura data est-ab ea vestibus; liquefacta sum-a te-ego ego, combusta sum-a te-ego ego, applicata sum-a te-ego ego opprobriis. — 20. Nutrices congregatae venerunt, dictum est-ab iis-ei: nata! facta es Hiyimâl. Oscula facta sunt-ab iis-ei, lamentatio dicta est-ab iis-ei, irâ (?) cuius factus est moeror?

۲۱ یس عزیزس مصر چھم جای	21 Yas 'azîzas Miṣr chhem jây,
تس نشه چھس به کنیز	tas nishih chhes boh kanîz,
چھس به کریشان کر به [تیشن]	chhes boh krêshân, kar boh [ḍêshan
واره آن یار عزیز	wârah ân yâr-ê 'azîz?
۲۲ شور گو تان مآل بوزس	22 Shôr gav tân, môl[1] bôzus,
نآل پروون تم کفن	nôl[1] prôwun tamy kafan;
جان وندی تران سورم	jân wandạy, trân sôrạm,
ای عزیز جان من	ay 'azîz-ê jân-e man.
۲۳ اسه سیتن تس عزیزس	23 Assih sôtin tas 'azîzas
چھه نه نسبت تی ھشر	chhuhnạh nesbat tạy hishar,
مند چھآوت کرآنسی منز	mandạ chhôwit krônisạy manz,
زه ته نیرم نی یه شر	zah tih nêrim nạy yih shar.
۲۴ چھی سه تیوتھی یتھ چھه [پھوطه]	24 Chhuy suh tyûthuy, yuth [chhuh phôtah
مختہ خوته زآچ کم	mokhtah khôtạh zôts kam,
سن ته سرتل میله کتھی	son tạh sartal mêlih keththay,
کیت دشمن کیلنم	kît[1] dushman gêlanam.

21. Cui ministro Aegyptus est-mihi locus, apud hunc sum ego famula; sum ego desiderio-flagrans; quando ego videbo-eum omnino, illum amicum eximium? — 22. Strepitus factus est tum, a patre auditum est-ei [pater de ea audivit], induta est-ab eo vestis lugubris; vitam sacrificabo, remedium quaesitum est-a me, o cara animi mei! — 23. Nobiscum huic ministro non est relatio et convenientia; ignominia affecisse in stirpe [nostra] unquam quidem eveniet-mihi minime hoc malum. — 24. Est-tibi ille talis, qualis est adulterina-margarita quam sincera-margarita multo inferior; aurum et aes miscetur quomodo? quot hostes derident-me?

۲۵ زایه گآمت پایه‌بد	25 Zâyih gômaṭy pâyah-baḍy
[شه-	[shah-
زاده چاڈان آی کیت	zâdah, tsâḍân âi kôty,
حسن و صفّا یس ییی خوش	ḥusn o saffâ yas yiyî khôsh,
تس به دمّت سیت سیت	tas boh dimmat sôt[1] sôty.
۲۶ چهس به لجمچ تس عزیزس	26 Chhes boh lajmaṭs̱, tas 'azîzas
رست مه کنهه خوش	rust meh kainh khôsh
[چهنه	chhunah,
تهاو مه رضا کار قضا	thâv meh razzâ, kâr-e kazzâ
سارنی والان چهنه	sârinạy wâlân chhunah.
۲۷ میله دن سودا تمن ید	27 Mêlih don saudâ; timan yod
کیله عالم غم چهنه	gêlih 'âlam, gham chhunah,
در ازل وچهتن سه	dar azal, wuchhtan, suh
[پهوطه	phôṭeh
مخته خوته کم چهنه	mokhtah khôtạh kam chhunah.
۲۸ شاه طیموسن عزیزس	28 Shâh-e Ṭaimûsan 'azîzas
نشه سوزن قصدا	nishshih sôzun qâṣidâ,

25. Nata! iverunt dignitate-insignes regis-filii, quaerentes [te] venerunt quot? pulcritudo et puritas cui veniet grata [placebit], ei ego dabo-te unà. — 26. Sum ego applicata [ei devincta], sine illo ministro mihi quisquam gratus non est; pone [da] mihi permissionem; actio fati omnes perdens non est. — 27. Contingit duobus ardor [amoris], eos si irridet mundus, moeror non est. In initio (omnium rerum) intuere-eum-eum; ille adulterina-margarita quam sincera-margarita inferior non est. — 28. A rege Taimûso ad ministrum missus est-ab eo nuntius; dictum est a ministro:

دپ عزیزن چھم سعادت	dop 'azîzan, chhum sa'âdat,
کونہ کرّس جان فدا	kônah karras jân fidâ.
۲۹ تان کآتیاہ خوان پآرت	29 Tân[1] kôtyâh khân pôrit
جان کرنس پیشکش	jân, karynas pêshkash.
یارہ سند پیغام بوزت	yârah sund paighâm bòzit
بیب زلیخا گیّہ خوش	Bîb Zulaikhâ gayyih khôsh.
۳۰ ساسبد سامانہ کرّت	30 Sâsạbạdy sâmânah karrit
درایہ بیرون نازنین	drâyih bîrûn nâznîn,
وآچ مصرس دراو عزیز تس	wôts̱ Misras, drâv 'azîz tas
برونتھہ با لعل ونگین	brôniṭh [?] bâ la'l ô nigîn.
۳۱ یان بوزن آو عزّیز [?]	31 Yân[1] bôzun, âv 'azzîz,
تان برّن چاو تی	tân[1] borrun châv tạy,
غم جلم از چھس بہ [توشان]	gham ts̱olum az, chhes boh tôshân,
چھم مہ پوشن کرو تی	chhum meh pôshan krâv tạy.
۳۲ واتونّی گیہ زلیخا	32 Wâtawunnuy gayih Zulaikhâ,
پردہ تل ترآون نظر	pardah taly trôwạn naẓar

est - mihi felicitas; cur non faciam - ei vitae devotionem? — 29. Continuo, quot mensis paratis bene! facta sunt - ab eo - ei dona. Amici nuntio audito Bîb Zulaikhâ facta est hilaris. — 30. Mille apparatibus factis exiit foras venusta, pervenit in Aegyptum; exiit minister ei obviam cum rubinis et anuli - gemmis. — 31. Simulatque auditum est - ab eo (et) venit minister, tum completa est - ab ea libido, profecto; moeror aufugit - mihi hodie; sum ego contenta, est - mihi mihi ex floribus collectio, profecto. — 32. Adveniens facta est Zulaikhâ, sub aulaeo coniecti sunt - ab ea oculi (in eum), intuens (eum) facta

دیشونی کیه بیخود	ḍêshiwunnuy gayyih bê-khod,
پوشهتهر زن پیه پتهر	pôsha-thar zan peyih pathar.
۳۳ بک ترآون چهم کتی سی	33 Bâk trôwạn, chhum katê suy,
یس دل و جان هت جلم	yus dil ô jân het t̲solum?
چهس مسافر کس ونی تس	chhes musâfir, kas wanạy, tas
یارسی پتهه زو گلم	yârasạy peṭh zuv golum.
۳۴ یه چهه نی یم نندره	34 Yih chhuh nạy, yamy nindrib
[اندر]	andar
جندرک پاتهه گاجنس	t̲sandạrạky pôṭhy gôjinas,
خوابکی سیلابه وآلت	khâbạkî sailâbah wôlit
شاتهه مصرکه لاجنس	shâṭhah Miṣrạkih lôjʼnas.
۳۵ یه چهه نی سی یم به	35 Yih chhuh nạy suy, yamy boh
[بچهنس]	buchhynas
زلف سیاه ماره سیت	zulf-e siyyâh mârah sôty,
یه چهه نی سی یم به	yih chhuh nạy suy, yamy boh
[زآجنس]	zôjynas
واره عشقه ناره سیت	wârah 'ishqah-nârah sôty.

est sui-non compos, florum-fasciculi instar cadit in solum. — 33. Clamor editus est-ab ea; est-mihi ubi ille? qui cum animo et vita aufugit-mihi? Sum peregrina, cui dicam [quem appellem]? illum propter amicum vita dissoluta est-mihi. — 34. Hic est minime (ille), a quo in somnio novilunii instar liquefacta sum-ab eo-ego, somnii flumine abrepta litori Aegyptio applicata sum-ab eo-ego. — 35. Hic est minime ille, a quo ego morsa sum-ab eo-ego cincinnorum nigrorum a serpente, hic est minime ille, a quo ego combusta sum-ab eo-ego prorsus amoris igne.

٣٦ یہ چھہ نی سی یم بہ	36 Yih chhuh nạy suy yamy boh
کرنس]	karnas
ماجہ مآلس نشہ دور	mâjih môlis nishshih dûr.
کس ونہ چھم نآل گامت	Kas wanạh, chhim nôl[i]-gômạty
بآلہ تمسند کنہ	bôlih tamysạndy kannah-
دور]	dûr.
٣٧ برآنچ رآوس یارہ سنزہ	37 Brônits rôwis yârah sạnzih,
کیہ بنت آم ناحقی	kyah banitt âm nâḥaqạy,
خوار کرنس مارمتی	khâr karnas mâramattê,
کتہ چھم تہ کت پکی	kattih chhum tạh kot pakạy?
٣٨ تت وآتت وتہ وآنچی	38 Tatt[i] wôtit wattih wônitsạy
آیہ تس غیبی خبر	âyih tas ghaibî khabar,
پاک تھآوت واتناوت	pâk thôwit wâtanâwat
نشہ یارس غم مبر	nishshih yâras, gham ma-bar.
٣٩ بر امید وصل در خا-	39 Barr omêd-ê waṣl dar khâ-
نہ عزیز مصر وآچ	nah 'azîz-ê Miṣr wôts,
مختہ هاران آس پراران	mokhtah hârân ôs prârân,
ساختہ گامچ آرہ کآچ	sokhtah gômạts ârah kôts.

36. Hic est minime ille, a quo ego facta sum-ab eo-ego a matre (et) patre remota. Cui dicam [quem appellem]? sunt-mihi induti in collo eius auris (insignia) margaritae. — 37. Spe destituta sum amici, quo facto venit-mihi iniustum? Contempta facta sum-ab eo-ego itinere. Ubi est-mihi (ille) et quo ibo? — 38. Illuc cum-pervenisset, in via spes (?) venit-ei, arcanus nuntius: alis applicatis deducam te ad amicum, sollicitudinem ne-porta [ne curis angaris]. — 39. (In) spe congressionis in domum ministri Aegypti pervenit, margaritas [lacrimas] effundens erat exspectans, valde facta est miseratio quanta!

بند گامچ فند کرت	۴۰	40	Band gômats̱ fand karrit
اند میدان نیرهی			and[1] maidân nêrahay,
عشقه بیمار از پیء یار			'ishqah bêmâr az pay-ê yâr
کوچه بازار پهرهی			kôchah bâzâr phêrahay.
ناله دیوان چهس به ریوان	۴۱	41	Nâlah dîwân chhes boh rîwân,
چهم نه ییوان کیه [کرهء			chhum nạh yîwân, kyah karạy?
زره کتیاه زره زآجنس			zarrah, kôtyâh zarrah zôjynas,
چهس نه انصاف اک ذرهء			chhus nạh inṣâf ak zarạy.
محمودو وچهته کیه گو	۴۲	42	Maḥmûdô, wuchhtah, kyah gav
عشقه دادی عاشقن			'ishqah-dâdê 'âshiqan,
زنده پانی مود کتیاه			zindah pânạy mûd[1] kôtyâh,
رود تمن پتهه سخن			rûd[1] timmaṇ peṭh sokhan.

در بیان فراق		II.	Dar bayân-i firâq
کدان چهسیو به انتظاره	۴۳	43	Kaḍân chhesayô boh intiẓârah
کتیو یاره پراریو			katyô yârah prârayô
وداں چهسیو به زاره [زاره			wadân chhesayô boh zârah [zârah
کتیو یاره پراریو			katyô yârah prârayô.

40. Vincta facta, fraude factâ, circum fora exeam? amore aegrota pone pedem amici vicos (et) fora pervager? — 41. Gemitus edens sum ego lugens, est-mihi non veniens, quid faciam? In atomos, in quot atomos combusta sum-ab eo-ego; est-ei non aequitatis unus atomus. — 42. Mahmûde, vide, quid factum sit amoris dolore amantibus! Viva corpora mortua sunt quam multa! manserunt de iis tantummodo sermones.

De discidio.

43. Producens sum-ne-tibi ego exspectationem [quousque tandem exspectabo te]?; ubinam, amice, exspectabo te? flens sum-ne-tibi ego lamentationes continuas, ubinam, amice, exspectabo te?

۴۴ يتم يور هى ستمگاره	44 Yitam yûr[1] hay sitamgârah
دتم چونجه مه درشنى	ditam tsônjih meh darshunny
سيه‌چشمه هى جادوگاره	siyah-chashmah hay jâdôgarah
كتيو ياره پراريو	katyô yârah prârayô
۴۵ زليخا چهس نچاره	45 Zulaikhâ chhes nâchârah
مصرس منز مسافر	Miṣras manz musâfir
كتيك چهك چه وطنداره	katyuk chhuk tsạh waṭandârah
كتيو ياره پراريو	katyô yârah prârayô
۴۶ ببله رسته هى گلزاره	46 Bubulah rastih hay gulzârah
چه كيت باغ پهلهم	tsạh kyut bâgh phol^{u}ham
كنى بوز ونى زاره	kanay bôz^{u} wanay zârah
كتيو ياره پراريو	katyô yârah prârayô.
۴۷ صورته رته خوش ديداره	47 Suratih rattih khôsh-didârah
دورر چونو چهه فنه هى	durer chôn-chhuh fanna, hai,
ننده هته گچهه بيداره	nindrih hattih, gatsh bidârah,
كتيو ياره پراريو	katyô, yârah, prârayô?
۴۸ بچهت چلهم شهماره	48 Buchhit tsol-ham shahmârah,
وچهت چهسنه به هكان	wuchhit chhasnah boh hakân,
اماره چانه پان به ماره	amârah chânih pân boh mârah,
كتيو يره پراريو	katyô, yârah, prârayô?
۴۹ شرابخواره پر خماره	49 Sharâb-khârah, pur khumârah,
خراب كوه كرتهس به	kharâb kawwah karthas boh?

44. Veni-mihi huc, o tyranne, da-mihi lampade mihi adspectum, o nigrum-oculum-habens incantator, ubinam etc. — 45. Ego Zulaikhâ sum inops, in Aegypto (urbe) peregrina, cuius loci es tu domicilium habens [ubi est domicilium tuum], ubinam etc. — 46. Luscinia orbatum rosarium; tu quomodo, horte, floruisti-mihi; aure audi, dico lamentationes, ubinam etc.

چنی لوله گیّس خواره	chanê lôlah gayyas khârah,
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
۵۰ کمنداره شهسواره	50 Kamândârah, shahsuwârah,
کمانه سیٛتی مٲرتهس بهٕ	kamânih sôty môrthas boh,
تیراندازه میر شکاره	tir-andâzah, mîr-shikârah,
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
۵۱ شمشیره چانه سر بهٕ داره	51 Shamshêrih chânih sar boh dârah,
خم چهی بمّه کمّنی	kham chhuy bûmah-kammanê,
سرافرازه هی سرداره	sarâfrâzah, hai sardârah,
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
۵۲ مهگوم خاصه دلّس خاره	52 Mehgôm khâṣah dillas khârah
اماره چانه گلّابو	amârah chânih, gallabô,
هی میٲن وچهته گل اناره	hi myôn[1] wuchhtah, gul-i anârah,
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
۵۳ شمشادقدّه خوش رفتاره	53 Shamshâd-qaddah, khôsh-raftârah,
مه کوّه پشت کرتهم خم	meh kawwah pusht kortham kham?
یتم کرهو کتهه تاره	yitam, karahav kaththih târah,
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
۵۴ هتکه میانه مختههاره	54 Hatikih myânih, mokhtah-hârah,
کنک سن ته چهوهم جی	kânuk son tih chhûham tsai,
لیه نی یک ته لیه نه هاره	layih nại yik tạh layạh nạh hârah,
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
۵۵ ودان چهس بهٕ مدّن واره	55 Wadân chhes boh, maddan-wârah,
بدن ناره زولوتهم	badan nârah zôl^{u}tham,

عدن‌باجه لوکچاره	'adan-bâjih, lôkuchârah,
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
٥٦ چه چهک کته کت به لاره	56 T̲saḥ chhuk kattih, kot boh [lârah?
خبر کنهه ته لبم نو	khabar kenih [?] tih labbem [nô,
تبرخورده چهس‌اواره	tabar-khordah, chhass-awârah,
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
٥٧ کرهی پرنگ به جندن‌داره	57 Karahai prang boh t̲sandan-[dârah,
وندی جان و جیگرجی	wandại jân u jigar t̲sei,
وندس کر تهس[1]) پاره پاره	wandas kor tham[1]) pârah pârah,
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
٥٨ هی سمساره برم‌بازیگاره	58 Hai samsârah, bram-bözygârah,
چه کیه خاصه سودا چهی	t̲seh kyah khâṣah saudâ [chhuy?
بچهس به چان خریداره	bochhes boh chôn^{i} kharridârah,
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
٥٩ چهم نه ود کس پرچهه گاره	59 Chhum nah wed, kas prat̲sh-[t̲shạh gârah?
زلیخا بیچاره چهس	Zulaikhâ bê-chârah chhos,
چه کته چهک کت به لاره	t̲sạh kattih chhuk? kot boh [lârah?
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?
٦٠ کتاه جله عشقنه ناره	60 Kotâh t̲sâlạh 'ishqạnih nârah?
مه آواره کرت گوم	mah âwârah karrit gôm,
محمود ونان کیت زاره	Maḥmûd, wannân kît^{i} zârah!
کتیو یاره پراریو	katyô, yârah, prârayô?

1) تهس und tham steht deutlich im Manuscript. P.

III.

ابتدای قصّهٔ حضرت یوسف علیه الصّلوات والسّلام		Ibtidâ-ye qiṣṣah-e ḥaẓrat-e Yûsuf 'alaih aṣṣalawât wa assalâm.
٦١ اوس یوسف فرزند یعقوب	61	Ôs˘ Yûsuf farzand-e Ya'qûb
نوره تمسنده سمسارس شوب		nûrah tamysąndih samsâras shûb
٦٢ شاه خوبان اوس ماه کنعان	62	Shâh-e khûbân ôs mâh-e Kan'ân
آفت دل غارتگر جان		âfat-ê dil ghâratgar-e jân
٦٣ خوب صورت اوس ماه رخسار	63	Khûb˘ ṣûrat ôs mâh-rokhsâr
روشون فتنه‌گر خوش‌رفتار		rôshiwun fitnahgar khôsh-raftâr
٦٤ کذره تهد سروبالا بلائی	64	Kârih thod sarv-bâlâ balâyê
مار زلفن ماران گرائی		mâr-e zulfan mârân grâyê
٦٥ الفتک زال زلف پریشان	65	Ulfatąky zâl zulf-e paraishân
اوس غارتگر دین و ایمان		ôs ghâratgar-e dîn o îmân
٦٦ خوشنما اوس کیه زلف رخسار	66	Khôsh-numâ ôs kyah zulf rokhsâr
پوشهتهره پتّهه [زن] کاله شهمار		pôshah-tharih peṭh [zan] kâlah [shahmâr.
٦٧ خال زنگی سیّه پسّر	67	Khâl-e zangî siyyah pissar
وون بهت صورت‌بندر		wôn[1] bihhit ṣûrat-bandar

Initium narrationis de maiestate Josephi; veneratio sit ei et pax.

61. Erat Josephus filius Jacobi, luce eius mundo pulcrum factum est [l. suâ mundum illustravit]. — 62. Rex formosarum erat luna Canaanis, calamitas animi, praedator vitae. — 63. Pulcrâ formâ erat, lunae simili genâ, iracundus turbarum auctor, pulcro incessu. — 64. Collo erectus, cypressi proceritate in fortuna adversa, sanguineos cincinnos pulsans in lusu (amatorio?). — 65. Familiaritatis [amoris] retia (erant) cincinni turbati, erat spoliator religionis et fidei. — 66. Quam formosus erat cincinnus, gena (eius), [velut] in florum fasciculo niger serpens. — 67. Naevus niger (erat) niger filius, tabernarius sedens ad pulcritudinis portum.

زلفه منزه کیه شوبان خلی ٦٨	68	Zulfah manzah kyah shûbân khâlay
هرنه زن اوس لگمت زالی		harnah zan ôs logmut zâlay
زلف و گیسو سنبلدستی ٦٩	69	Zulf o gêsô sambul-dastay
سر به پا کرده [درهم] شکستی		sar bah pâ kardah [darham] shi-[kastay
عشوه‌گر ترک کمّان‌آبرو ٧٠	70	'Ashvahgar turk-e kammân-âbrô
تیر مژگان با چشم آهو		tîr˘ mizhgân bâ chashm-e âhô
سیّه‌بادام اچهه آسه رازی ٧١	71	Siyyah-bâdâm achh âsah râzay
مختنه هاران رخسار تازی		mokhtah hârân rokhsâr tâzay
وسراوان اسونه هنجی ٧٢	72	Wesarâwân asawạñih honjê
عاشقن دل نه روزان دنجی		'âshiqan dil nah rôzân ḍanjê
مویه خوته اوس زآویل میّان ٧٣	73	Môyih khôtạh ôs zôvyul miyyân
غنچه‌دهّان شیرین‌زبّان		ghonchah-dahhân shîrîn-zabbân
سیم‌تن اوس سیماب‌مزّاج ٧٤	74	Sîm˘-tan ôs sîmâb-mizzâj
دآد لدّن زخمن علّاج		dôd[i] laddan zakhman 'illâj
لعله خوته وتّهه وزلّی ٧٥	75	Lâlah khôtạh wuṭh wozalli
پخته‌کارس دند مختهپهلّی		pokhtah-kâras dand mokhtah [phallî
مآج مویس معصومس تی ٧٦	76	Môj˘ môyas ma'sûmas tay
پپهه رچهن پننه دستی		pophphih rochhun pannanih dastay

68. In mediis cincinnis quam pulcer erat naevus, velut dorcas erat deligata in plagis. — 69. Cincinni et cirri (erant) hyacinthi manipulus, a summo ad imum facti [impliciti], turbati. — 70. Placendi cupidus (erat), Turca arcui-similibus superciliis, ciliis sagittae-similibus cum oculis dorcadis. — 71. Nigrae-amygdalae-similes oculi erant dominatores, margaritas effundentes, gena (erat) florens. — 72. Languorem-efficientes (erant) ridentes lacunae, amantibus animi non (sunt) manentes eodem-statu. — 73. Quam capillus erat mollior lumbus, calyci-simili ore (erat), dulci linguâ. — 74. Argenteo corpore erat, argento-vivo-simili naturâ, dolentibus vulneribus remedium. — 75. Quam rubinus (erat) facies rubrior, viro strenuo (?) (erant) dentes margaritis-similes. — 76. Mater mortua est-ei recenti-a-partu, eheu! ab amita nutritus est-ab ea ipsius manu.

تَوت کَتنیاه گَو یعقوبس ٧٧ 77 Ṭôṭ kôtyah gav Ya'qûbas
اوس مشتاق تس کن تی بس — ôs˘ mushtâq tasy kun tay bas
اوس نمان محرآب بمن ٧٨ 78 Ôs˘ nammân maḥrôby bumman
بوسه کران گل یاسمان — bôsah karrân gul-e yâsumman
اوس بابس نشن شنگت ٧٩ 79 Ôs˘ bâbas nishin shoingit
اتهه کهر منزه سیتن رنگت — athah kor môinzih sôtin-rangit
هتنه اسن خوابس اندر ٨٠ 80 Hitnah assun khâbas andar
یتهه زون آسه آبس اندر — yiththah zûn âsih âbas andar
گوه بیدار پرچهنس مآلی ٨١ 81 Gavvah bêdâr prutshnas môlî
خواب پنن کرتم حالی — khâb˘ pannun kartam ḥâlî
زون آفتاب بیه تارک که ٨٢ 82 Zûn˘ âftâb beyih târak kah
آیه سمت دتهم سجده — âyih sammit dith^{u}ham sajdah
چپه [کرتو] یتهنه [جی] بابین ٨٣ 83 Tsoppah [kartô] yuthnah [tsay] [bây^{i}en wannak
ونک] —
نته یوسفه می نشه [مه] — nattḥah Yûsufah mey nishih [mâ] [tshennak
جهنک] —
یام بوز وره بایو [عی] یه ٨٤ 84 Yâm˘ bôz wôrah bây^{i}ev [hay] yih [khâb
خواب] —
گیه غمگین سته [ذی] بیتب — gayyih ghamgîn seṭhṭhâ [seṭṭâh? P.] [gay] bêtâb

77. Carus quantopere factus est Jacobo, erat desiderio-captus erga eum ac vehementer. — 78. Erat se inclinans ad locum prominentem superciliorum oscula faciens flos Jasmini. — 79. Erat apud patrem dormiens, manus (et) pedes lawsonia colorans. — 80. Inceptum est-ab eo ridere in somno, velut luna est in aqua. — 81. Factus est vigil, interrogatum est-ab eo ei a patre „somnium tuum fac-mihi solutum [explica-mihi]." — 82. Luna (et) sol, ceterae stellae undecim venerunt congregatae, datae sunt-ab iis-mihi prostrationes [ad pedes meos se prostraverunt]. — 83. „Silentium [fac], ne fratribus dicas, alioquin, Josephe, a me [fortasse] avelleris." — 84. Simulatque auditum est a non-germanis fratribus hoc somnium, facti sunt maesti, valde [facti sunt] viribus destituti.

تس کیه کرّوس کمپآتهه ماروں	٨٥	85	Tas kyah karrôs kampôthy mârôn
چهونه یعقوبس شفقت سون			chhûnah Ya'qûbas shafqat sôn
آیه مآلس صبحن سمّت	٨٦	86	Âyih môlis ṣubḥan sammit
عرض سلّام کرهس نمّت			'arẓ-e sallâm karhas nammit
بابه صاحبو یوسف چهه ودان	٨٧	87	Bâbah sôbô [sôḥbô? P.] Yûsuf [chhuh waddân
فارسله معنا غدًا			fa-arsilhu ma'nâ ghaddan
خوبصورت چهه خوش نگّاه	٨٨	88	Khûb-sûrat chhuh khôsh˘-niggâh
سینت همّون سیرس پگّاه			sôt[i] himmôn sairas paggâh
پهیره کوهس [سه] اند اندی	٨٩	89	Phêrih kôhas [suh] and[i] andi
نیر پوشن کرّوس گندی			nir[i] pôshan karrôs gondi
گبّه‌ددّس [ته] گآس ته پهوّس	٩٠	90	Gabbih-doddas [tạh] gôs tạh [phuwwas
لوزه کرّان آسوس دوهس			lôzah karrân âsôs dôhas
مآل دپنک ته کس گنّی	٩١	91	Môl[i] dopnak tih kas gannê
تور یوسف سوزن بنّی			tôr[i] Yûsuf sôzun bannê
کونه تهکّت نندر پیّس	٩٢	92	Kônah thakkit nindạr peyyes
رامه‌هونا زآگت کهیّس			râmah-hônâ zôgit kheyyes
بابه کیه چهک وسواس کرّان	٩٣	93	Bâbah kyah chhuk waswâs karrân
سینت اسّی چهس ده پهلوان			sôt[i] assi chhis dah pahlawân

85. „(Ei) quid faciemus, qua ratione necabimus-eum, non est Jacobo benevolentia nostra [erga nos]". — 86. Venerunt ad patrem mane congregati, oblatio salutationis facta est-ab iis-ei inclinato-corpore. — 87. „Pater, domine! Josephus est flens, ideo mitte-eum nobiscum cras". — 88. „Pulcrâ formâ est, pulcro adspectu, nobiscum ducemus-eum in ambulationem cras". — 89. „Vagabitur montem [ille] circum, ex floribus pratensibus faciemus-ei cristam-ardeae". — 90. „Lacte ovillo, vacca et cane, suavitatem facientes erimus-ei die". — 91. A patre dictum est-ab eo-iis, hoc cui firmum erit [quis animum inducet], illuc Josephum mittere in arvum (?). — 92. Quidni defatigato somnus cadet-ei [eum capiet], lupus insidiatus devorabit-eum. — 93. Pater, quid [cur] es dubitationem faciens?, cum (-eo) nos sumus-ei decem (homines) virium-robore-excellentes.

انّکی بتّنکٔ دتنکی رضّا	۹۴	94	Onnuk battang ditnak razzâ
چهم یمس ون آمت قضّا			chhum yamis woñ âmut kazzâ
فند کرّت نیوک میدانی	۹۵	95	Fand˘ karrit nyûk maidânay
نکّهه وولک سکٔ دیوانی			nakhkhah wôluk sag-e dîwânay
تیوتهه لویهس نیلییس تن	۹۶	96	Tyûth˘ lôyhas nîlêyas tan
پمپوشس گو رنکٔ سوسن			pampôshas gav rang-e sôsan
زار ونان اوس وورهباین	۹۷	97	Zâr wanân ôs wôrah-bây[i]an
کیازه معصومس چهوّم لاین			kyâzih môṣmas [sic! P.] chhiw- [wam lâyan
وورہ بایو [هی] ناخدایو	۹۸	98	Wôrah-bâyô [hâ] nâkhodâyô
مورهس زار بوز خدایو			môr[u]has zâr bôz khodâyô
چهس به کندّن پتّهه ننووری	۹۹	99	Chhus boh kanḍ[i]en paṭh nana- [wôruy
چهکی جه بینا ووچهان سوری			chhuk t̲s̲ạh bînâ wûchhân sôruy
متّه کرتوم چهس ناچاره	۱۰۰	100	Mattạh karytôm chhus nâchârah
پکّنآوتوم [ون] واره واره			pakkạnôvytôm [woñ] wârah [wârah
کتّهه ماروم کیه چهوه مدّا	۱۰۱	101	Kaththa mâryôm kyah chhuvah [muddâ
چهم نه کنهه سینت سوّآی خدّا			chhum nah kanih [?] sôty siwwôy [khoddâ

94. Ductus est-ab iis in angustias, data est-ab eo-iis permissio, „venit-mihi huic (nunc) fatum". — 95. Fraude facta ductus est-ab iis in ‚campum, in propinquo (campi?) induta est-ab iis canis rabiosa. — 96. Adeo pulsatum est-ab iis-ei, livescebat-ei corpus, (ut) loto factus sit color lilii. — 97. Lamentationes dicens erat non-germanis fratribus, „cur insontem (puerum) estis-me pulsantes?" — 98. „O non germani fratres [o] impii!, pulsatus sum-ab iis-ego, lamentationes audi, Deus!" — 99. „Sum ego-in spinis nudis-pedibus-iens, es tu videns, spectans omnia". — 100. „Neve facite-mihi (hoc), sum inops, sinite-ire-me [nunc] tarde" (?). — 101. Quomodo necabitis-me, quid est-vobis gaudii?, est mihi non ullus (me)cum praeter Deum".

اوس ریوان دیوان ناله	١٠٢	102	Ôs^{u} rîwân dîwân nâlah
هرنه زن [رامه] هونن حواله			harnah zan [râmah] hôn^{i}en ḥa-[wâlah
وورهبایو [نت] لوی چاهس	١٠٣	103	Wôrah-bây^{i}ev [nit] lôyu châhas
آو جبرأیل تس پادشاهس			âv Jibrâîl tas pâdshâhas
غم مبر کنهه چهک پیغمبر	١٠٤	104	Gham mabar kainh [? P.] chhuk [paighambar
تریمه دوهه کڈوت نبر			traymih dôhah kaḍḍôt nebbar
خاصه جاماه خلّیله سندی	١٠٥	105	Khâṣah jâmâh khallîlah sunduy
نتّه رب الجلّیله سندی			nattah rab uljallîlah sunduy
مچهه اوسس تعویذه کنّی	١٠٦	106	Matshih ôsus ta'wîzah-kañê[sic! P.]
موچرآوت ولنس تنّی			mûtsarôwit wolnas tannê
آس کناه منزباگ چاهس	١٠٧	107	Ôs˘ kañâh manzbâg châhas
یتهه ناو آس حضرت نوحس			yiththah nâv ôs ḥaẓrat-e Nûḥas
وسّونی [تتهه] کنه پتّهه بیوتهه	١٠٨	108	Wassawunny [tath] kañih peṭh [byûṭh
آب چاهس ستّهاه گو میوتهه			âb˘ châhas seṭhṭhah gav myûṭh
بای آسس دوهی ییوان	١٠٩	109	Bôi ôsis dôhay yîwân
پتّه پتّه ند دیوان			pattah pattah nâd˘ dîwân
ها یوسوفو ها یوسوفو	١١٠	110	Hâ Yûsûfô hâ Yûsûfô
مودکهو کنّه زنده چهوکهو			mûdukhô kinnah zindah chhûkhô

102. Erat maerens, edens gemitus, dorcas velut [lupis] canibus tradita. — 103. A non-germanis fratribus [correptus] detrusus est in puteum. Venit Gabrielus huic regi [ad h. reg.]. — 104. Sollicitudinem ne porta [ne sollicitudine afficiaris], es propheta, tertio die extrahemus te. — 105. 106. Singularis vestis Abrahami aut magistri venerabilis, in brachio erat-ei, amuletum-lapide-confectum explicatâ (illâ) alligatum est-ei in corpore. — 107. Erat lapis in medio puteo, qualis navis erat maiestatis Noae. — 108. Descendens in [hoc] lapide consedit, aqua puteo valde facta est dulcis. — 109. Fratres erant-ei cotidie venientes, deinceps voces dantes [vociferantes]: — 110. „O Josephe! o Josephe! mortuusne es an vivus es?“

چهس اندر کیه چهک کران ١١١ 111 Châhas andar kyah chhuk karrân
صاحبس کن حمده پران — ṣâḥibas kun ḥamdah parrân
گیه تره دوه سوداگران ١١٢ 112 Gayyih trah dôh saudâgârân
وآت چهس پتهه آب کهاران — wôty chahas paṭh âb˘ khârân
بوکهه نویک ون کهارو آب ١١٣ 113 Bûkh˘ lôyuk woñ khârav âb
دراو یوسف زن دراو آفتاب — drâv Yûsuf zan drâv˘ âftâb
نوره سیت گو صحرا روشن ١١٤ 114 Nûrah sôty gav saḥrâ rôshan
نیوک مخفی تهووک توشن — nyûk˘ makhfî thôwuk tôshan
کیه چهه امسنز صورت [ته] جمال ١١٥ 115 Kyah chheh amyṣanz ṣûrat [taḥ] [jammâl
کیه چهه بکار دولت تی مال — kyah chheh bakkâr davlat tạy mâl
وورهبای آی ووچهنه بیه ١١٦ 116 Wôrah-bôy ây wûchhineh beyyih
ووچهک یوسف نه تتهه شیه — wûchhuk Yûsuf nah tath sheyyih
گچهت رتک قافله تمام ١١٧ 117 Gatṣhtṣhit roṭṭuk qâfilah tammâm
اس هاوون پنن غلام — ass[1] hâwôn pannun ghollâm
اوس شنگان راتس [ته] دوهس ١١٨ 118 Ôs˘ shoingân râtas [taḥ] dôhas
اس توی جهنمت چاهس — ass[1] tawway tṣhunmut châhas
چهونه بکار گراکس کنون ١١٩ 119 Chhûnah bakkâr grâkas kạnnôn
نته نمون چاهس جهنون — nattah nimmôn châhas tṣhunnôn

111. „In puteo quid es faciens? (esne) dominum versus laudem legens [d. voce laudans]?“ — 112. Iverunt [venerunt] (post) tres dies mercatores, pervenerunt ad puteum aquam haurientes. — 113. Urceus demissus est-ab iis „nunc hauriemus aquam“. Exiit Josephus velut exiit sol. — 114. Luce (eius) factum est desertum splendens, prolatus est-ab iis occultus [Josephus], possessus est-ab iis contentus (Jos.). — 115. „Qualis est huius forma (et) venustas! quid est opus opulentia et potentia?“ — 116. Non-germani fratres venerunt visuri iterum; non visus est-ab iis Josephus illo loco. — 117. Cum abiissent, detenta est-ab iis caravana tota, „nos monstremus nostrum servum“. — 118. „Erat dormiens noctu [et] die, a nobis idcirco coniectus est in puteum. — 119. Non-est idoneus, emtori vendamus-eum, aut capiamus, in puteum iniciamus“.

شاہ یوسف سوداگارن	۱۲۰	120	Shâh˘ Yûsuf sôdâgâran
مل ھتّن کوتّھن دیارن			mol^{i} hittun kôṭh^{i}en dyâran
پرمت تم پھر پآنپانس	۱۲۱	121	Parr^{i}maty tim phary pôn^{i}pânas
پران ھتّک مل زعفرانس			prân˘ hittuk moly za'farânas
سون کنّت شستر ھتّک	۱۲۲	122	Sôn˘ kạnnit shistạr hittuk
لادعوی لکّھت دتّک			lâ-da'wâ lekhkhit dittuk
وون ستّھاہ سپّن راضی	۱۴۳	123	Wôñ^{i} saṭhṭhâh sappun râzî
وچھتہ یمّن تارم بازی			wuchhtah yimman târem bâzî
وون پون چھی کسرہ تلّی	۱۲۴	124	Wôñ^{i} pôñ^{i} chhuy kesrih tallî
ھار دت ھیّہ ھستس ملّی			hâr dit heyyih hastis mollî
بآی بآیس کنّت آیہ	۱۲۵	125	Bôi bôyis kạnnit âyih
آس ودّان [ھی] سانہ بایہ			ôs^{i} waddân [hay] sânih bâyih
وآت بابس نشہ گریہ کرّن	۱۲۶	126	Wôty bâbas nishih giryah karran
ھآوھس رتّہ برتھی پھرّن			hôv^{i}has rattah borthuy pherran
گو یعقوبس [بر] مندنن شام	۱۲۷	127	Gav Ya'qûbas [bar] mandin^{i}en [shâm
متّہ تمّی دوھہ زونوم			mettih tammî dôhah zônâm[sic! P.]
وورہبایو [ھی] یوسفنیو	۱۲۸	128	Wôrah-bâyô [hay] Yûsufạñô
وارہ ونتوم تس کیہ بنیو			wârah wanytôm tas kyah bañô

120. Rex Josephus a mercatore emtus est-ab eo quanta (?) pecunia! — 121. Recitatae sunt hae merces mutuo, allium emtum est-ab iis croco. — 122. Auro vendito ferrum ab iis emtum est, tabulâ pactae emtionis scriptâ datum est-ab iis. — 123. Mercator valde factus est contentus, vide, his prodest-mihi ludus [fraudatio]. — 124. Caupo aqua est-tibi sub palea oryzae, asse dato emet elephantum [= homo callidus]. — 125. Non-germani fratres fratre vendito venerunt (ad patrem), erant flentes, [o] noster frater! — 126. Pervenerunt ad patrem lamentationes facientes, monstratum est-ab iis-ei sanguinis plenum vestimentum. — 127. Factus est Jacobo (ex) temporibus meridianis vesper, a me quidem illo die cognitum erat-a me. — 128. Non-germani fratres! [o] Josephi (fratres)! accurate narrate-mihi illi quid factum sit.

رامهٔهوناه انہس رتّت	١٢٩	129	Râmah-hônâh onhas raṭṭit
نیون یوسف ام اسّه کتّهت[1])			nyûn Yûsuf amy assih khaṭṭit[1])
پیر یعقوبن یله ترآونی باک	١٣٠	130	Pîr Ya'qûban yalih trôvnay bâk
ددّه‌کولن [ته] کنن گو چاک			doddah-kôlan [tạh] kañen gav châk
رامهٔهونیو یه کتّهه سهی	١٣١	131	Râmah-hôñyô yih keththah sohhuy
توتَّ فرزند اوسم یهی			ṭôṭ˘ farzand ôsum yihhuy
رامهٔعونس اش پک داری	١٣٢	132	Râmah-hônis ash[i] pak[i] dârê
آیه زبّان [سه] گو نه تاری			âyih zabbân [suh] gav nah târê
یا یعقوبو قسّم خدّا	١٣٣	133	Yâ Ya'qûbô qassam-e khoddâ
متّه گومت [چهه] معشوق [جدّا			mettih gômut [chhuh] ma'schôq [joddâ
چهس به تهکمت میدان [چهندت	١٣٤	134	Chhus boh thokmut maidân [chhanḍit
انّس یمّو ناحقه گندّت			onnus yimmav nâḥaqah ganḍit
نه سه دیوتّهم بوز نه کنّی	١٣٥	135	Nạh sah ḍyûṭhum bôz nah kannay
چهس نه غمّاز اپّز ونّی			chhus nah ghammâz appoz wannay
پزّه سیتن سپّن خلّاص	١٣٦	136	Pazzih sôtin sappun khallâṣ
بیّه پنّن معشوق اتّهه آس			beyyih pannun ma'shôq athih âs

129. Lupus[2]) attractus est-ab iis-ei captus, abreptus est Josephus ab hoc nobis clam. — 130. A sene Jacobo cum tolleretur-ab eo clamor, lactis receptaculis (?) [et] lapidibus facta est fissura. — 131. „Lupe! hoc quomodo perferam? carus filius erat-mihi hice". — 132. Lupo lacrimae defluxerunt in barbam, venit lingua [vocem cepit], non factus est obscurus (?). — 133. O Jacobe! jusiurandum Dei [iuro per Deum], a me quidem factus est amatus separatus. — 134. Sum ego fatigatus campum perscrutatus, ductus sum ab his iniuste ligatus. — 135. Non est ille visus-a me, non auditus aure, non sum calumniator, (num) falsa dicam? — 136. Cum fide factus est liber, iterum ipse amatus ad manus venit-ei [factus est?].

---

1) So steht im Manuscript. P.
2) Bildlich gesagt (?), vgl. v. 136.

میانه یاری هی یوسفو	۱۳۷	137	Myânih yâray hay Yusûfô
کتّه پراری هی یوسفو			kattih prâray hay Yusûfô
ووره باین سیٚت غوغه نیرت	۱۳۸	138	Wôrah-bây'en sôty ghôghah nêrit
توره نو بیّه آهم [جه] پیٚمیرت			tôrah nô beyih âham [tsạh][1]) phârit
متّه زونم [نه] مارنه ننّی	۱۳۹	139	Mettih zônum [nạh] mâraneh [ninnay
اند مزّار ترآوت ینّی			and' mazzâr trôwit yinnay
جان و جیگر وندهی یتّم	۱۴۰	140	Jân o jîgar wandahay yittam
جونجه آکی دیدار دتّم			tsônjih âkî dîdâr dittam
کوچه بهّت رچّهت جلهم	۱۴۱	141	Kûchih bihhit rachhchhit tsolham
مار سیّاه بوچهت جلهم			mâr-e siyyâh bûchhit tsolham
چون دورر هکنه زرّت	۱۴۲	142	Chôn˘ dûrer hekinah zarrit
متّه گچهتم جدّای کرّت			mattah gatshtam juddôy karrit
پیر یعقوب چهوسی پراران	۱۴۳	143	Pîr-e Ya'qûb chhûsay prâran
شچّهه پرچّهان جانواران			shachhchhih pratshtshân jâna-[wâran
میون یوسف دیوتّهه نا صی	۱۴۴	144	Myôn˘ Yûsuf ḍyûṭh˘ nâ śôy
هرنه چشمه [یس] سیّه آسی			harnah chashmah [yas] siyyah [âsay.

137. Mi amice, o Josephe! ubi exspectem te, o Josephe! — 138. Cum non-germanis fratribus clamore sublato, huc (inquit) non jam venisti-mihi retro. — 139. A me quidem scitum est-a me ad necandum (me eum) ducere, apud sepulcrum (eo) relicto venire [redire]. — 140. Animam et iecur sacrificabo, veni-mihi, lucernâ (?) unâ adspectum (eius) da-mihi. — 141. In gremio sedens et nutritus aufugisti-mihi, serpens niger postquam momordisti, aufugisti mihi. — 142. Tua separatio potest-non esse, neve abi-mihi separatione facta. 143. Senex Jacobus sum-ego-te exspectans, nuntios exquirens (a) bestiis. — 144. Meus Josephus nonne visus est, amice, dorcadi similes oculi [cui] nigri erant-ei.

1) Im Manuscript ausgelassen. P.

غنچه دقان چهوس اسونی	۱۴۵	145	Ghonchah dahhân chhûs asa-[wunnuy
دره زون زن چهس کهسونی			darrah zûn zan chhus khasa-[wunnuy
تهزه گردنه کم لآجی، شراک	۱۴۶	146	Thazzih gardạñih kamy lôjî shrâk
تمه وزه کیه ترآوت باک			tammih wizzih kyah trôwit bâk
کزل ما گی وزل رخسار	۱۴۷	147	Kazzạly mâ gay wozzạly rokhsâr
کم چه مورهم تس آونا عار			kamy tṣạh môrham tas âv-nâ 'âr
نندبنی ها خوبصورته	۱۴۸	148	Nundabânê hâ khûb-sûratah
کتهه گوهم شمعا چهته			keththah gôham shamm'â tṣhettah
چون زین مه گومت مشکل	۱۴۹	149	Chôn˘ zyon meh gômut mushkil
گوم سته مه چهوکدلد دل			gôm seṭhâh meh chhôkạlad dil
ونده پهتم جیگر چتتهم	۱۵۰	150	Wondah phoṭṭum jîgar tṣoṭtham
سوسنک پاتهه مزار رتتهم			sôsanạky pôthy mazzâr roṭtham
گیمه سته چانی کلن	۱۵۱	151	Gayimah seṭṭâh chônî kallan
کوه چهوهم تراوت چلن			kawwah chhûham trôwit tṣallan
جان وندی جیگر گوشو	۱۵۲	152	Jân˘ wanday jîgar-gôshô
بره گوهم ها پمپوشو			barrah gôham hâ pampôshô

145. Calyci-simile os est-ei ridens, barba lunae instar est-ei ascendens. — 146. Erecto collo a quo applicatus est-tibi culter, illo tempore postquam quid clamoris edidit. — 147. Pallidae fortasse factae sunt rubrae genae, a quo tu necatus es-mihi, ei nonne venit misericordia? — 148. Lepide! o pulcra forma-praedite! quomodo facta es-mihi, lucerna, exstincta? — 149. Tuus partus mihi factus est difficilis, factus est-mihi valde mihi vulneratus animus. — 150. Animus fractus est-mihi, iecur sectum est-a te-mihi, liliorum instar, sepulcrum captum est-a te-mihi [sepultus es]. — 151. Factane sunt mihi multa tua gaudia, cur es-mihi postquam deseruisti (me) fugiens? — 152. Vitam sacrificabo, o lope [sic! P.] hepatis [o carissime]! flaccidus factus es-mihi, o lote!

بَرّہ ثیسو [ہَ] یمبرزلّی	١٥٣	153	Barrah gêsô [hâ] yimbạrzallay
کتّہ پیی نندر زلّی			kattih payi nindạr zollay
یـد گم ته ند دمّی	١٥٤	154	Yâd˘ gôm tạh nâd˘ dimmay
کتّہ چھم سہ توت بہ یمّی			Kattih chhum suh tôt boh yimmay
زآلِ وانکن فلیله متّھی	١٥٥	155	Zôl^{i} wânikan fulêlah maththay
مآل پوتھر کرھو کتّھی			môl^{i} pôthur karahav kaththay
اوس وَدّان یوسف ییم نہ	١٥٦	156	Ôs˘ waddân Yûsuf yiyem nâ
گشہ رستی گو نابینہ			gâshah rostuy gav nâbînâ
بوز ونّی حاصل کلّام	١٥٧	157	Bôz˘ wannay ḥâṣil kallâm
مالکن یلہ مل ھیوت غلّام			mâlikan yely [sic! P.] moly hyot [ghollâm.

IV.

شہرِ مصرس [منز] واتنووُن	١٥٨	158	Shahr-e Misras [manz] wâtạ-[nôwun.
چون دوھن کھٹّت تھووُن			tsôn˘ dôhan khaṭṭit thôwun.
زون آفتاب کم تھوو کھٹّت	١٥٩	159	Zûn˘ âftâb kamy thôv khaṭṭit,
نیرہ نبر لچھ پردہ چٹّت			nêrih nebar lach pardah tsaṭṭit.
گو سہ مشہور مصرس اندر	١٦٠	160	Gav suh mashhûr Misras andar
مصر سپنّی صورت‌بندر			Misr sapunnuy sûrat-bandar.

153. Flaccidi (sunt) crines-propenduli, o narcisse! ubi cadet-tibi [occupabit te] somnus et somnolentia? — 154. Memoria facta est-mihi et clara voce clamabo: „ubi est-mihi (ille), illuc ego ibo". — 155. Capillos-in nodo collectos oleo (ex jasmino confecto) unguam, patris fili! faciamus verba. — 156. Erat flens, Josephus nonne veniet-mihi, luce orbatus factus est caecus. — 157. Audi, dicam-tibi summam verbi [rei]: a possessoribus cum emtus est servus.

158. In urbem Aegypti deductus est-ab eo (Josephus), tres dies absconditus est-ab eo. — 159. Luna (et) sol a quo habitus est absconditus? exibit foras centum milibus aulaeorum perruptis. — 160. Factus est ille celebratus Cairone. (Cairo) facta est pulcritudinis-urbs-portu-instructa.

یار خریدار آی سمّان ١٦١ 161 Yâr kharîdâr âi sammân
پادشهن دپ مل همّن — pâdshahan dop mol[1] hemman.

نیوک نیله پتّهه وولک سرانس ١٦٢ 162 Nyûk˘ Nîlih peṭh, wôluk srânas,
وَلّهلاوان اوس پآن‌پانس — wollahlâwân ôs pôny-pânas.

دوچهه دوچهه آب اوس لدّان ١٦٣ 163 Dôtshih dôtshih âb ôs laddân,
مختہ هاران [زن] مختہ [چهکّان] — mokhtah hârân [zan] mokhtah [chhekkân.

یام زلفن کر تم شانه ١٦٤ 164 Yâm˘ zulfan kor tamy shânah,
نیل تس پتّهه گیه دیوانه — Nîl˘ tas paṭh gayih dêwânah.

رویه پتّهه یام موی مچرووُن ١٦٥ 165 Rôyih peṭhṭhah yâm môy mutsa-[rôwun
زون ابرس تل زن تهووُن — zûn˘ abras tal zan thôwun.

روپهسند دست بازو سینه ١٦٦ 166 Rôpahsạndy dest, bâzô, sînah,
صف و پاک اوس زن آئینه — sâf o pâk ôs zan âyînah.

گوه مالک دیشت حیران ١٦٧ 167 Gavvah mâlik ḍêshit ḥairân,
کیه چهه پنی پانس شیران — kyah chhuh pânay pânas shêrân.

پیش رو زلف تراوِن اتّهء ١٦٨ 168 Pêsh˘ rô zulf trôwin aththay
اوس مالک کرّان کتّهء — ôs˘ mâlik karrân kaththay.

161. Socii emtores venerunt se congregantes (convenerunt). A rege dictum est: emam-eum. — 162. Ductus est-ab iis ad Nilum; illatus est-ab iis balineo, abluens (?) erat se-ipsum. — 163. Quantum cavis manibus capere potuit aquae, (tantum) erat hauriens, margaritas fundens, margaritas spargens. — 164. Simulatque cincinnis ab eo factus (applicatus) est pecten (cincinni compti sunt), Nilus de eo factus est amens. — 165. De facie cum crinis detersus esset-ab eo, luna sub nube velut habita est-ab eo [facies]. — 166. Argenteae (erant) manus, brachium, pectus, nitidus et purus erat velut speculum. — 167. Factus est rex, cum-vidisset (eum), stupens, ut est ipse se ipsum adornans! — 168. Ante (in) faciem cincinni intromissi sunt-ab eo, erat possessor faciens verba:

کس چھہ طاقت یہ مل هنس	١٦٩	169	Kas chhuh ṭâqat yih moly hennas,
ووچھنس زلف شہمر کھنس			wûchhinas, zulf-e shahmâr khen- [nes.
خاصہ خلعت پنس ولن	١٧٠	170	Khâṣah khil'at pânas wollun,
هیتنہ گلزارک پتھہ[1] پھلن			hyotn^ah gulzârạky pôthy[1]) phollun.
مختہ زآنینہ هتآس ملک	١٧١	171	Mokhtah zônyânih hettâs mâlik
اوس مرچلہ کران ملک			ôs˘ morchallah karrân mâlik.
یلہ کھورک درشن گاهس	١٧٢	172	Yellih khôruk darshan-gâhas
چھلہ دل نیون تس پادشاهس			tshallah dil nyûn tas pâdshâhas
شہر مصرک نندبن سری	١٧٣	173	Shahr-e Misrạky nundbôny sôrí
آیہ سمت لگوی پری			âyih sammit laggôy pôrt.
تمہ دوهی نب اوس ناصاف	١٧٤	174	Tammih dôhay nab ôs nâsâf
نورہ تہندی مصرس پو تاف			nûrah tahạndê Miṣras pev tâf.
ٹٹہ منزہ پیوک اک گاشا	١٧٥	175	Gaṭṭih manzah pyôk ak gâshâ
آس پران خلق حاشا			ôs[1] parrân khalq˘ ḥâshâ.
آفتابس یتھہ چھہ نہ پرتو	١٧٦	176	Âftâbas yuth chhuh nah partav
چھونہ وچمت زون نہ کیہ گو			chhûnah wuchmut[2]) zôn nah [kyah gav.
سور عالم سپن شیدا	١٧٧	177	Sôr˘ 'âlam sappun shaidâ
گیہ زلیخا تامت پیدا			gayih Zulaikhâ tâmat paidâ

169. Cui est facultas hunc emendi-eum, intuendi-eum, cirro serpentis (serpenti similem) fruendi-eo. — 170. Singularis vestis-sollemnis corpori (eius) induta est-ab eo, inceptum est-ab eo in modum rosarii florere. — 171. Cum ornatu margaritario (?) venit-ei possessor, erat ventulum faciens possessor. — 172. Cum ascensum esset-ab iis in palatium, cito animus correptus est-ab eo huic regi. — 173. Urbis Aegypti formosae omnes venerunt se congregantes (convenerunt), (ab iis) latera (eius) circumventa sunt (?). — 174. Illo die coelum erat impurum, luce eius in Urbem cecidit splendor. — 175. Ex tenebris cecidit (orta est)-iis una lux, erant legentes (dicentes) homines: absit! (deus prohibeat!). — 176. Soli ut non sit radius, non est visum, non scitum est-ab eo (sole), quid factum sit. — 177. Totus mundus factus est obstupefactus: facta est Zulaikhâ cum manifesta (cum apparuit).

1) Sic! P. 2) Mscr. wuchhmut. P.

آس میدانه ییوان پهیرت	۱۷۸	178	Ôs maidânah yîwân phêrit
تیشون باک چجسه نیرت			ḍêshiwun bâk t̠sajs^{ah} nêrit.
چهس به امی کرمچ خراب	۱۷۹	179	Chhes boh ammî karmạt̠s kharrâb
چهوم هوی وچمت در خواب			chhûm˘ hûî wuchmut[1]) dar khâb
جور دلک دیتهم مخه	۱۸۰	180	Tsûr˘ dilluk ḍîṭhum mokhkhah
یور ییتم نته هکه			yûr^{i} yîtam nattah hokkah.
ونه کس چهم پیومت غماه	۱۸۱	181	Wannah kas chhum pyômut [ghammâh
کته پرزلم ون یتهه شمعاه			kattih prazạlem wony yuth sham- [m'âh
کتهه امسنزه چهم آب حیات	۱۸۲	182	Kaththah amysạnzah chhem âb-e [ḥayyât
بوزه یس اک مره نه سه ذات			bôzih yus ak marrih nah suh z̠ât
عاشقن هند مرن لسن	۱۸۳	183	'Âshiqan hund marrun lassun
چهوی تمسند ودن اسن			chhûî tamysund waddun assun
یام تهد تله یمبرزلن	۱۸۴	184	Yâm˘ thod tullih yimbạrzallan
تام کاتیاه بیمار بلن			tâm˘ kôtyâh bêmâr ballan
لعل و گوهر گچهم نی زر	۱۸۵	185	La'l o gavhar gat̠sht̠shem nay zar
بس چهه امسنز آکی نظر			bas chheh amysanz âkî nazzar
چهس به حیران امس پتهی	۱۸۶	186	Chhes boh ḥairân ammis peṭhṭhay
گچهه مه پتهه توه ختی			gat̠sht̠shih meh peṭh tawwah [khottay

178. Erat loco patenti circumiens, spectans, clamor exiit et fugit-ei (prorupit-ei). — 179. Sum ego ab illo facta obvia, est-mihi idem-ille visus in somnio. — 180. Fur animi visus est-a me de facie; huc veni-mihi, alioquin exarescam. — 181. Dicam (id) cui? accidit (allata est-) mihi sollicitudo; ubi lucebit-mihi nunc talis candela? — 182. Verba eius sunt-mihi aqua vitae (vitalis), audiat (eum) quicunque, non morietur ille homo. — 183. Amantium mori (mors), vivere (vita) est-tibi eius flere (fletus), ridere (risus). — 184. Cum eriget narcissos, tum quam multi aegroti convalescent. — 185. Rubinus et gemma minime fient-mihi aurum, satis est eius unus adspectus. — 186. Sum ego stupefacta[2]) de eo, fiet de me (stupefactus) eo magis.

1) Wie soeben (in Vers 176). P. 2) Mscr. stupefactus. P.

آس کمّس احوال ونّن	۱۸۷	187	Ôs˘ kammis aḥwâl wannan
میون گژِچهس نا سنّه کنّن			myôn gats̲hihes nâ sannah kannan
چهوم مه وآلنجه گومت سنّت	۱۸۸	188	Chhûm meh wôlinjih gômut sannit
ونّه کس چهسنه زانان ونّت			wannah kas chhesnah zânân wannit
متّه تس کر گژِچهمو یاری	۱۸۹	189	Mettah tas kar gats̲himô yârî
حال پنّن ونهس سوری			hâl˘ pannun wanahas sôrî
ستّه ورشی دتنم برمّاه	۱۹۰	190	Sattah waryshî ditnam brammâh
تنّه ووتم کرّان سمّعاه			tannah wôtum karrân samm'âh.
مل هنّک اوسم مدّا	۱۹۱	191	Mol[1] hennuk ôsum muddâ
گژِیه نه گژّچهن مه نشه جدّا			gots̲h nah gats̲hts̲hun meh nishih [juddâ
تتّه آسیا خواهش خدّا	۱۹۲	192	Tittih âsyâ khâhish-e khoddâ
یتّه می پتّهه سپّنه فدّا			yittih mey peṭh sappanih fiddâ
مسّه چیون کرس دیوانه	۱۹۳	193	Massah chêwạny karris dewânah
یه چهه شمّعاه چهس به پروانه			yih chhuh shamm'âh chhes boh [parwânah
پیّه وسّت جتّن پهیرن	۱۹۴	194	Peyyih wassit ts̲aṭṭin phêran
گیّه بیخود گریه کرّن			gayyih bêkhod giryah karran.
محمودو کر مختصر حال	۱۹۵	195	Maḥmûdô kar mokhtaṣar ḥâl
طول کلّام باعث ملّال			ṭûl-e kallâm bâ'is-e mallâl

187. Erat cui statum (suum) dicens? meus (status) perveniat-ei nonne forsitan auribus (eius)? — 188. Est mihi in animo factus indutus (penetravit in animum meum), dicam (id) cui? non sum sciens dicere. — 189. Mihi et ei quando ibit-mihi amicitia (quando amicitia nobis obtinget)? statum meum dices-ei omnem. — 190. Septem annos datus-mihi-ab eo vagus-error (effecit, ut vagarer), neque (tamen) pervenit-mihi faciens auditum (nil ab eo accepi). — 191. Emendi (eum) erat-mihi gaudium (libido); non debuit a me seiungi. — 192. Hoc eritne voluntas Dei, quod de me fiet devotio (quod pro me devovetur)? — 193. Vinum bibens facta sum insana; hic est lucerna, sum ego papilio. — 194. Corruit, discissae sunt ab-eo vestes, facta est mentis-non compos, fletus faciens. — 195. Mahmûde, fac brevem (eius) statum (dic paucis), longitudo orationis causa taedii (est).

لوک لوکس سه کیه ونّی	١٩٦	196	Lûk˘ lûkas suh kyah wannê
زانه سی یس پانس بنّی			zânih suy yas pânas bannê.

V.

عاشقو صورتپرستو روزتو	١٩٧	197	'Âshiqô sûrat-parastô rôzitav
صورتو نشه اصل معنی بوزتو			ṣûratav nishih aṣl-e ma'nê bôzitav.
یدوه توه بوزو نه معنیء [صورتس	١٩٨	198	Yodwah tôhy bôziv nah ma'nê-e [ṣûratas
همچو کفر ساجده کرّان چهو [بتس			hamchu kâfar sajdah karrân [chhiv' butas.
عاشقه چهک جور معشوق [چهی تلن	١٩٩	199	'Âshiqah chhuk jaur-e ma'shôq [chhuy tulun
گلرخس پتّهه کرزه کمّان بیلنن			gulrokhas peṭh karzih gummân [bîlanun.
همچو پروانه بگرد شمعرو	٢٠٠	200	Hamchu parwânah ba-gird-ê [sham'a-rô
پان زالنه خوته دیگر کنهه ماجو			pân˘' zâlanah khôtạh dîgar kenih [majô ?
عاد کوراه آس بازغ بد اکهاه	٢٠١	201	'Âd˘'kôrâh ôs´ bâzegh baḍ akhâh
عارفن تی عاشقن هنز پادشاه			'ârifan tạy 'âshiqan hinz pâd´-[shâh.

196. Alius alii illum (statum), quare dicet? sciet ille, cui ipsi accidet.

197. Amantes, formae (pulcrae) adoratores, moramini! e formis (pulcris) originem pretii cognoscite! — 198. Si vos non cognoscite verum pretium formae (pulcrae), plane ut homo infidelis (a sacris Moslemorum alienus) ad pedes idoli prosternentes vos estis. — 199. Amans es, violentiam amatae est-tibi ferre (ferenda), de rosae-instar-genas-habente (amata) facias (habeas) suspicionem confidendi (?) ei. — 200. Plane ut papilio circum lucernam faciei (lucem), quam corpus (se) comburere num aliud quid luna (facit)? — 201. Supra-dicta (?) virgo erat aquila (?) magna una, intellegentium et amentium regina.

مالکن یلّہ شہ یوسف لد کنن	۲۰۲	202	Mâlikan yellih shah Yûsuf lod [kanun
نار عشقن چارسوئس پتّھہ انن			nâr˘ 'ishqun châr˘sôyas peṭh onun.
حسن دیشت دآللد عاشق [سمی	۲۰۳	203	Ḥusn˘ ḍêshit dôdilad 'âsheq sa-[mêy
ماہ کنعان شاہ یوسف ووچھنہ			mâh-e Kan'ân shâh-e Yûsuf [wûchhinê.
تاب کنھہ روڈک نتہ پت آب گی،	۲۰۴	204	Tâb˘ kenih rûduk natah pat [âb˘ gay
ھوشہ ڈلمت عشقہ جوشہ [آب گی			hôshah ḍalymaṭy 'ishqah-jôshah [âb˘ gay.
چشمہ ریوان محو سپّن تس [وچھان	۲۰۵	205	Chashmah riwân maḥv˘ sappaṇy [tas wuchhân
عارہ رستو مارہ زلّف چھم بچھان			'ârah rastô mârah-zulluf chhim [buchhân.
وارہ ونتم یوتھہ حسن جی [کم دتی	۲۰۶	206	Wârah wantam yûthu ḥusn t̲sey [kamy dyutuy
بیہ چھا تس کنّہ اوسس تس [یتھی			beyih chhuâ tas kinnah ôsus tas [yuthuy.
کم کری نقّاش چینن نقش جان	۲۰۷	207	Kamy koruy naqqâsh-e Chînan [naqsh˘ jân
چھا بدخشان کنّہ ماچین [آن جوان			chhuâ Badakhshân kinnah Mâchîn [ân jawân.

202. A possessore cum rex Josephus missus est vendere (ad-vendendum), ignis amoris in forum ductus est-ab eo. — 203. Formositatem cum-vidissent solliciti amantes convenerunt lunam Canaâni regem Josephum videre (ut viderent). — 204. Nitoris aliquid mansit-iis, sed non iam iverunt (fluxerunt) aquae, commotione destillantes amoris aestu aquae factae sunt. — 205. Fontes lugentes exarescentes facti sunt eum videntes; misericordiae expers! anguinei cirri sunt-me mordentes. — 206. Plane dic-mihi: talis formositas tibi a quo data-est-tibi, ab alio (?) est-ne ei an erat ei talis? — 207. A quo facta est pictore Sinensi imago bene, est-ne Badakhshânensis an Sinensis ille iuvenis?

مه کری ینتهه بومه کمان	۲۰۸	208	Meh koruy yuth bûmah-kam-
[مژهتیر			[mân mîzha-tîr
جام دلس درام نو کرتهس اسیر			tsâm dillas drâmˇ nô karthass asîr.
یمبرزل کاسن جه کم لدنی	۲۰۹	209	Yimbarzal kâsan tseh kamy lod-
[شراب			[nay sharâb
مسه چهو مستان کوه کرتهس			massah chhiv' mastân kawah
[خراب			[karthas kharâb.
مشک چین زلفین جه کم	۲۱۰	210	Mushk-e Chîn zulfain tseh kamy
[کرنی عطا			[karynay 'aṭâ
زاله لاآجتهس بیگنه کیه چهم			zâlah lôjthas bê-gonah kyah
[خطا			[chhum khaṭâ.
چهی جه کم دیتمت یه تاب	۲۱۱	211	Chhuy tseh kamy dyutumt yih
[گیسوان			[tâb-ê gêsuwân
واله و شیدا کرت پیر و جوان			wâleh ô shaidâ karit pîr ô jawân.
جان و دل کرنا فدا تم تنبلن	۲۱۲	212	Jân o dil karnâ fidâ tim tambạlan
زاغ کوه چهی زاگ یتهی منز			zâgh-e kôh chhuy zâgˇ yiththay
[گلن			[manz gulan.
پخته کارو کیه چهه دند چآن	۲۱۳	213	Pokhtah-kârô kyah chhih dand
[مخته پهل			[chôny mokhta phaly

208. A me factus est talis supercilia-arcui similia habens, cilia-sagittae similia habens, intravit-mihi in animum, exiit-mihi minime, factus sum-a te captivus. — 209. Narcissum abscindunt (abscindenti?), tibi a quo missum est-ab eo tibi vinum? vino estis ebrii, cur factus sum-a te ebrius? — 210. Moschus Sinensis ambobus cirris tibi a quo factum est-ab eo-tibi donum? plagis applicatus sum-a te-ego innocens, est-ne mihi peccatum? — 211. Est-tibi a quo datus hic nitor cincinnorum, amentem et insanum faciens senem et iuvenem. — 212. Vitae et animae facient-ne devotionem? hi decipientur, corvus montis est, sane, vitriolum (?) quale in rosis. — 213. Vir perfecte! ut sunt dentes tui lineae margaritarum! sunt-tibi labia-saccharina

چهی شکرلب لعله خوته یچ			chhiy shakar-lab la'lah khôtạh
[وزل			[yats̱ wozạly
یوتهه سن چاه زنخدان کم	٢١٤	214	Yûth˘ son châh-ê zanakhdân ka-
[کنی			[my konny
غرق آن چاه گیه تا فرق یونی			gharq-e ân châh gayyih tâ forq [yiwwanny [sic! P.].
زون شاه یوسفن کیه گو بنن	٢١٥	215	Zôn˘ shâh-ê Yûsufan kyah gav [banun
معنیء اسرار حق هتنک ونن			ma'ni-yê asrâr-ê ḥaq hitnak wa- [nun.
روز دما بوز اسرار ازل	٢١٦	216	Ròz˘ dammâ bôz˘ asrâr-ê azal
ذات بیچون اوس بیمثل و بدل			ẕât-e bệchûn ôs˘ bê-misḻ ô badal.
چهس به از دریای نورش قطرهٔ	٢١٧	217	Chus boh az daryâ-ye nûrash [qaṭṭara-é
کمتر از خورشید حسنس ذرهٔ			Kamtar az khôrshêd-e ḥusnash [sic! P.] [ẕarra-é.
تهنده حسنک اک ذره چهی	٢١٨	218	Tahandih ḥusnuk ak ẕarah chhuy
[آفتاب			[âf˝tâb
فرع ترآوت سویء اصل خود			far'a trôwit sô-ye aṣl-ê khod
[شتاب			[shitâb
پآن پانی ناظر و منظور اوس	٢١٩	219	Pôn[i] pânạy nâẕir ô manẕûr˘ ôs
کهیه ته کهی هوشه نشه دور			kheyyih tạh khî hôshah nishshih
[اوس			[dûr˝ ôs

quam rubinus multo rubriora. — 214. Sicut aurum lacunamenti a quo effossa est, submersio in illum puteum (metallicum) facta est, donec separatio veniens (est) (?). — 215. Scitum est a rege Josepho; quid ivit fieri (quid futurum esset), significatio arcanorum Dei coepta est-ab eo-iis dici. — 216. Morare momentum (temporis), audi arcana aeternitatis, numen inexplicabile erat, incomparabile et non-compensandum (pari carens). — 217. Sum ego ex mari lucis-eius gutta una, minor ex sole pulcritudinis-eius atomus unus. — 218. Eius pulcritudinis unus atomus est sane sol ramo relicto ad radicem versus ipsius properans. — 219. Sibi ipsi observator et observatus erat, ... a commotione (?) remotus erat.

پآن پانی نشّه پنس عشق باز	۲۲۰	220	Pôn[1] pânay nishshih pânas 'ishq˘ [bâz
اوِس پانی قبله تی پانه نماز			ôs˘ pânay qiblah tạy pânah namâz.
کرد پیدا در جهان آرزوها	۲۲۱	221	Kard˘ paidâ dar jahân-ê ârzuhâ
از کسافت پاک چون آئینها			az kasâfat pâk˘ chûn âyînahâ.
تاب مستوری هچن نه یچ [کرت	۲۲۲	222	Tâb-e mastûrî hachin nah yats̱ [karit
عکس رخ در آینه دت تم برت			'aks-e rokh dar âyinah dit tamy [barit.
جلوه‌گر چهه حسن سی از [هر جمال	۲۲۳	223	Jalwah-gar chhuh ḥusn˘ suy az [har jamâl
ظاهرًا سامانه پآرت زلف و خال			ẓâhiran sâmânah pôrit zulf o khâl.
اوّلی یتهه صورتس تراوک نظر	۲۲۴	224	Awwalay yath ṣûratas trâwak [naẓar
جادّ معنی صورتو نش کر گذر			ts̱âḍ˘ ma'nê ṣûratav nish kar guẕar.
ساسبد صورت ته معنی چهی [اکی	۲۲۵	225	Sâsạbạdy ṣûrat tạh ma'nâ chhuy [akoy
ابتدای صد وچهک سی وچهه [اکی			ibtidây-ê ṣad wuchhak suy wuchh [akoy.
در هزاران آینه یک عکس اوست	۲۲۶	226	Dar hazârân âyinah yak 'aks-e ô'st

220. Sibi ipsi apud ipsum amori indulgens, erat ipse Caaba et ipse adoratio. — 221. Fecit manifestum (creavit) in mundum cupiditatum ex obscuratione purum sicut speculum. — 222. Nitores velati non potuerunt ab eo multiplicari, repercussus faciei in speculo datus et ab eo collectus est. — 223. Splendida est formositas illa ex omni gratia, manifesto apparatus cum fecerint cirri et naevus. — 224. Initio huic formae adjicis oculos, quaere virtutem (inneren Werth), a formis (pulcris) fac transitum (formas fac missas). — 225. Mille generum formae (sunt) et (sed) virtus (innerer Werth) est-tibi una, initio centum conspicies, illam specta unam. — 226. In (ex) mille speculis unum (in uno tantummodo) repercussus

نته سی چهی جسم و جان [ہم مغز و پوست			nattah suy chhuy jism o jân ham [maghz o pôst.
خواہ مخواہ صورتس یتھ [چهی زوال	۲۲۷	227	Khâhˇ makhkhâh ṣûratas yath [chhuy zawâl
اده معنی چهڈهک تی چهی [محال			addah ma'nê tsâḍahak tay chhuy [maḥâl
سی رٹن معشوق یس آسی [مدام	۲۲۸	228	Say raṭun ma'shôqˇ yus âsî [mudâm
عشقی کر تمسنز واتک بکام			'âshiqi kar tam'sanz wâtak bakâm.
عد کوری یام بوزن پز خبر	۲۲۹	229	'Âdˇ kôrê yâmˇ bôzan paz khabar
سروقدس پیه تس عشقن تبر			sarvˇ-qaddas peyyih tas 'ishqan [tabar
گفت من کردم زعشق تو گذر	۲۳۰	230	Guftˇ man kardam za 'ishq-ê [tû guẕar
ون لبم نه میل سوی سیم و زر			woñ labem naḥ mailˇ sô-yê sîm [o zar.
ذره کن چهی مهر رخسار هووتهم	۲۳۱	231	Ẕarrah-kin tsey mihr-e rokhsâr [hôv^{a}tham
کیه به ونی کیچ منت تهووتهم			kyah boh wannay kitsˇ minnat [thôv^{a}tham
فرع تراوت نیوم اصلس کن [مه پی	۲۳۲	232	Far'a trôwit nyûmˇ aṣlas kun [meh pay

eius est, nec illa est tibi corpus et anima, simul nucleus et putamen. — 227. Nolenti volenti huic formae est-sane defectus, tum virtutem quaeres-iis et (sed) est-tibi fraus. — 228. Illum corripe-eum amatum, qui erit-tibi perpetuus, amationem fac eius, pervenies ad optatum. — 229. A supra-dicta virgine cum auditus esset-ab ea verus nuntius, in cypresso-similem staturam habentem incidit, in eam amoris securis. — 230. Dixit: ego feci (ex) amore tui (ductus) transitum, iam corripit-me non appetitio ad argentum et aurum versus (argenti et auri). — 231. Atomice (vix paululum) a te sol faciei monstrata est-a te-mihi, quid ego dicam? quam multus favor (quam parum amoris) habitus (habitum) est-a te-mihi! — 232. Ramo relicto ductus est-a me ad radicem versus a

اتّهہ چھلّم یتیورمن گلشنی		aththah chhollum yettiyôryman [gulshanay.
۲۳۳ جامہ چتّن صدقہ دتّن مال وجاہ]	233	Jâmah tsoṭṭun ṣadqah dittun [mâl o jâh
سر نہ کردم حق تہ مالس کرّہ کیاہ]		sar nah kardam ḥaq tạh mâlas [karrạh kyâh?
۲۳۴ خندہ کرّن جندہ تتھ پانس ولن]	234	Khandah korran tsandah tath [pânas wolun
سیم تنّہ خوشبو کنہ سور ملن		sîm˘ tannih khôsh-bo kañih sûr [molun
۲۳۵ سور وتّھرن فرشہ کنی تتھ شیء]	235	Sûr˘ waththạrun farshah kañê [tath shayê
کنہ هنّا شاند دت با حق گیء		kañih-hannâ shânid˘ dit bâ ḥaq [gayê
۲۳۶ تخت ترآوت تاج سوری ملک و مال]	236	Takht˘ trôwit tâj˘ sôruy mulk [o mâl
غرق سپّن وارہ در بحر وصال		gharq˘ sappạñ wârah dar baḥr-ê [wiṣâl.
۲۳۷ ادّہ یوت کال آس در قید حیات	237	Addah yût kâl ôs˘ dar qaid-ê [ḥayât
وصل لبّت گیّہ پز پوتّہ محو ذات]		waṣl˘ labbit gayyih pazy pôṭhy [maḥv-e ẕât.
۲۳۸ عاشقو مردانگی زین زن هچیو	238	'Âshiqô mardânagî zîn zan hechiv

me pes (= descendi e fastigio meo), manu purgatum est-a me huius loci hominibus rosarium. — 233. Vestis discissa est-ab ea, bona et dignitas, societatem non habui cum Deo, et bonis faciam quid? — 234. Risus factus est-ab ea, vestis discissa illi corpori induta est-ab ea, in argento-simili corpore suaveolenti lapide cinistritus est-ab ea. — 235. Cinis stratus est-ab ea in lecto illo loco, lapillum (tanquam) pulvinum (corporis) cum-dedisset, cum Deo ivit (obdormivit?). — 236. Solio deserto, coronâ, toto regno et opibus (desertis) se immersit plane in mare congressionis. — 237. Tum quantum temporis erat in carcere vitae congressionem consecuta facta est re vera exstinctio personae. — 238. Amantes! Strenuitatem sicut

دیر ترآوت یار جاداں فن هچو			dair˘ trôwit yâr˘ t̲sâḍân fan [hechiv.
در زلیخا ان یه حضرت جامین	۲۳۹	239	Dar Zulaikhâ on yih ḥaẓrat-e [Jâmiyan
ون یه کاشرپاتهه محمود [گامین			won yih kôshir-pôṭh[i] Maḥmûd-e [Gâmiyan.

VI.

قصه در بیان مشهوری			Qiṣṣah dar bayân-e mashhûrî
حضرت یوسف علیه السلام			ḥaẓrat-e Yûsuf 'alaih as salâm
در شهر مصر			dar shahr-e Miṣr.
چو شد یوسف بخوبی گرم [بازار	۲۴۰	240	Chu shud Yûsuf ba-khûbî garm˘ [bâzâr
ایه تس پایهبدّس یچ خریدار			ayih tas pâyeh-buḍḍis yat̲s kha-[rîdâr
از آن جمله غریبا بدّ زننا	۲۴۱	241	Az ân jumlah gharîbâ buḍ zanânâ
خمیده قامتش زن هج کمنا			khamîdah qâmatash zan ḥaj [kamânâ.
اتهس کت سترهوت هت آیه [یکسو	۲۴۲	242	Athas ket sitrah-wat het âyih [yaksô
گچهو توهی شه یوسف مل [همن به			gat̲shiv tôhî shah Yûsuf moly [heman boh.

ephippium discite, mundo relicto amicum quaerentes (quaerendi) artem discite. — 239. De Zulaikhâ allatum est hoc ab illustri Jâmio, dictum est hoc Kâshmîrice a Maḥmûdo Gâmio.

Narratio de claritate viri illustris Josephi — pax sit cum eo — in urbe Miṣr.

240. Cum factum est ob Josephi pulcritudinem fervens forum, venerunt ad hunc (virum) magnae dignitatis multi emtores. — 241. Inprimis pauper vetus mulier, incurvatus (erat) habitus eius sicut curvus arcus. — 242. In manu cum cithara (?) venit in unum latus (seorsim ab aliis), ite vos, regem Josephum emam ego.

٢٤٣ تهی جهو شان وشفکت مشک [اذفر	243 Tohî chhuv' shân o shafkat [mishk-e azfar
مه چهم بس در بهایش جان [مضطر	meh chhum bas dar bahâyash [jân-e muẕṯar.
٢٤٤ تهی چهو در بهایش لعل [ویاقوت	244 Tohî chhuv dar bahâyash la'l o [yâqût
مه چهم بس در بهایش پارهٔ [سون [sic! P.]	meh chhum bas dar bahâyash [pâreh-ê sût [sic! P.].
٢٤٥ اسه یس عشق کیه تس چهه [مال درکار	245 Asih yas 'ishq kyah tas chhuh [mâl˘ dar kâr
فدا کر یارسی پتهه مهره تی [دیار	fidâ kar yârasạy peṭh mohrah [tạy dyâr
٢٤٦ مدا چهم از خدا زین عشق [سوزی	246 Mudâ chhum az khodâ zîn 'ishq [sôzê
مروٌن عاشقن منز زنده روزی	marawwan 'âshiqan manz zindah [rôzê.
٢٤٧ زلیخا نرخ بوزت چرخ دیوان [ریوان	247 Zulaikhâ narkh˘ bôzit charkh˘ [dîwân
باجه هند حال دیشت آس	bujih hund ḥâl˘ ḍêshit ôs˘ [rîwân
٢٤٨ تمامی سلطنت دت مل [هتن یار	248 Tamâmî salṯanat dit moly hi- [tun yâr

243. Vobis est-vobis dignitas et humanitas, moschus redolens, mihi est-mihi satis in pretio suo vita inopia-pressa. — 244. Vobis est-vobis in pretio suo rubinus et sapphirus, mihi est-mihi satis in pretio suo pars (paulum lucri ?). — 245. Est cui amor, quid ei est pecunia opus, devove pro amico gemmas et divitias. — 246. Hilaritas est-mihi a Deo, ex ea amorem mittit, moriturus inter amantes vivus manebit. — 247. Zulaikhâ pretio audito motionem in orbem dans (erat; rotata est, exsultavit), anus conditione visa erat lugens. — 248. Toto regno dato emtus est-ab ea amicus,

سه یارا نازنینا کبکِرفتار			suh yârâ nâz˘nînâ kabk˘-raftâr
براحت واتنووِن گرّه پنّن	۲۴۹	249	Ba-râḥat wâtạnôwun garrah [pannun
پنّن غم غوضه یارس هتنه ونّن			panun gham ghôzah yâras hitnah [wannun.
بهفتم سالگی آهم جِه خوآبی	۲۵۰	250	Ba-haftum sâlagî âham tsạh khôbî
عزیزس نشّه دپتهم کمیابی			'azîzas nishshih doptham kâm´-[yâbî.
اپز دپتهم ته توّی برآنچ رآوِس	۲۵۱	251	Apaz doptham tạh tawway brô-[nits˘ rôwis
به عشقن چآن مصرس وتنآوِس			boh 'ishqan chôn[1] Miṣras watạ-[nôwis
جِه آهم پادشاهی کرِته آرام	۲۵۲	252	Tsạh âham pâd´shâhî kartah [ârâm
محبّت برِته مه سیت صبح [تا شام			maḥabbat bartah meh sóty subḥ˘ [tâ shâm
به لوچِس وتّه ووچها [sic! P.] [کر ییم یار	۲۵۳	253	Boh lûtsis wattạh wûchhân [sic! [P.] kar yiyem yâr
به چهس ناچار گامچ کوچه [بازار			boh chhes nâchâr˘ gômạts kô-[chah bâzâr
محبّت پآنوآن اس بآگراوو	۲۵۴	254	Maḥabbat pônawôny asy bôg˘-[râwav
کوسمّن کراو کرو ته باغ چهاوو			kosumman krâv karav tạh bâgh´ [chhâwav.

ille amicus formosus, perdicis-incessu. — 249. Cum voluptate ductus est-ab ea (in) domum suam, suum moerorem (et) sollicitudinem (?) amico coeptum est ab ea dicere (dici). — 250. (In) septimâ aetate (abhinc septem annos) venisti-mihi tu in somnio, a ministro dicta (denuntiata) est-a te-mihi voti expletio. — 251. Falsum dictum est-a te-mihi et idcirco a spe destituta sum, ego amore tuo in Aegyptum (Urbem) ducta sum. — 252. Tu venisti-mihi (iam teneo te), regiam fac potestatem (regna mecum), amorem exple mecum a mane usque ad vesperam. — 253. Ego pervagata sum (ut latro?) vias videns: quando veniet-mihi amicus, ego sum spe destituta (frustra) vagata vicos (et) fora. — 254. Amorem inter nos (mutuum) nos dividemus, florum collectionem faciamus et hortum irrigemus (propr. bibere demus)!

محبّت زخم کاری جابجا زد	۲۵۵	255	Maḥabbat zakhm-e kârî jâ-ba-jâ [zad
بسر زد یا بدل زد یا بپا زد			ba-sar zad yâ ba-dil zad yâ [ba-pâ zad
الاهی گم شود نام محبّت	۲۵۶	256	Ilâhî gum shawad nâm-ê ma-[ḥabbat
که گشتم سخت بدنام [محبّت			kih gashtam sakht˘ badnâm-ê [maḥabbat.
گلابن کوسمن منز چور [چایس	۲۵۷	257	Gulâban kôsuman manz tsûr˘ [tsâyas
ولنّه میتره بن کندزاله آیس			walannah mêtrah bon kandy-[zâlah âyas
غرض چهم بلّه کرهو ناله [متّی	۲۵۷	258	Gharaẓ chhum bôlih karahav [nâlah mattî
چه وچهه می کن به چهاوی [هیّه پهتّی			tsạh wuchh mey kun boh chhâway [hiyyih phottî.
یوسفن زون متّس کیه چهه [مدّا	۲۵۹	259	Yusûfan zôn˘ mattis kyah chhuh [muddâ
تمس کنه روی پهرن سایهٔ خدّا			tamis kanih rôy pherun sâyeh-e [khoddâ.
زلیخا دیشونّی چیه روزان	۲۶۰	260	Zulaikhâ ḍêshiwunnuy tsâyih [rôzân
زلیخا زار ونّان یار نه بوزان			Zulaikhâ zâr˘ wannân yâr nạh [bôzân.

255. Amor vulnera gravia omnibus locis inflixit, capiti inflixit aut animo inflixit aut pedi inflixit. — 256. Divinum periit nomen amoris, nam facta sum valde infamis amore. — 257. In rosas (et) flores tanquam fur intravi, vix iis cincta (vestita) sum, cum sub spinarum plagas veni. — 258. Appetitio est-mihi, brachio faciamus complexum! tu vide in me versus (aspice me), ego fruendum dabo-tibi jasmini canistrum. — 259. A Josepho intellectum est: insanae estne hilaritas? in eam versus faciem convertit umbra Dei. — 260. Zulaikhâ spectatura usque intravit, Zulaikhâ erat lamentationes dicens (lamentans), amicus non audiens.

مه لوسم رنّه رنّه سرمه ۲۶۱ 261 Meh lôsam rinnih rinnih sormah-
اچهی] [achhî
چه کیه صه چهی مه سیتن t̲seh kyah söh chhey meh sôtin
منّه مچهی] [mannah machhî.

تمنّا میون واره شاهزادن ۲۶۲ 262 Tamannâ myônˇ wârah shâhˇ-
[zâdan
هران اش پی پرانی پتّهه مه harân ashy pey parânay peṭh
پادن] [meh pâdan.

چه سوّا کنّسه پتّهه می دل ۲۶۳ 263 Tseh siwwâ kônisih peṭh mey dil
لگم نی] [logum nạy
چه سوّا کنهه اکه می توّت t̲seh siwwâ kanih akâh mey ṭôṭˇ
چهم نی] [chhum nay.

قسم چهی غنچه‌دهانک قسم ۲۶۴ 264 Qasam chhuy ghonjah-dahhânuk
چهی] [qasam chhuy
کتها کرتم چه کوّه گاجتهس kathâ kartam t̲seh kawwah gôjˇ-
بی] [thas boy.

قسم چهی مار زلفو سیت ۲۶۵ 265 Qasam chhuy mâr-e zulfav sôt^{i}
بچهتم] [buchhtam
قسم چهی سرمه‌چشمو سیت qasam chhuy sormah-chashmav
وچهتم] [sôt^{i} wuchhtam.

261. Mihi lassitudine confectus est-mihi usque (circumspectando) collyrio-illitus oculus, tibi nonne, domine, est-tibi mecum misericordia? — 262. Desiderium mei (erat) plane regiis filiis, effundentes lacrimas prociderunt, precantes de me, ad pedes. — 263. Praeter te cuiquam mihi animus adhaesit-mihi minime, praeter te quisquam unus mihi carus est-mihi minime. — 264. Iusiurandum est-tibi (obtestor te) per calyci simile os, iusiurandum est-tibi, verbum fac-mihi (dic), a te cur liquefacta (confecta) sum-a te-ego ego. — 265. Iusiurandum est-tibi, anguineis cirris morde-me, iusiurandum est-tibi, collyrio-illitis oculis intuere me!

قسم چھی مٙتّہ وچھتم دولہ [دولہ	٢٦٦	266	Qasam chhuy mattạh wuchhtam [dôlah dôlah
کتھا کرتم بہ گجسو چانہ لولہ			kathâ kartam boh gajysô chânih [lôlah.
ستھاہ سامانہ پٗرت آیہ پانس	٢٦٧	267	Seṭhâh sâmânah pôrit âyih pânas
فریبا دت سہ جھونن ھفت [خنس			firîbâ dit sah tshônun haft˘-[khânas
مہ ھتمک مل جہ آسک یار [میونی	٢٦٨	268	Meh hitmak moly tsạh âsak yâr˘ [myônny
مہ ھتمک مل جہ کاسک زونہ [گرونی			meh hitmak moly tsạh kâsak [zûnih grônny.
مہ روزتم رآضی وارہ پر خمرہٗ	٢٦٩	269	Meh rôztam rôẓi wârah pur [khumâray
جہ بوز محمودہ کیہ گو [زارہپارہٗ			tseh bôz, Maḥmûdah kyah gav [zârah-pâray.

266. Ius iurandum est - tibi, neve intuere - me dolo dolo (tam dolose), verbum fac-mihi (dic): mene confectam esse tuo amore? — 267. Multis apparatibus factis corpori venit, dolo composito ille coniectus est - ab ea in vincula. — 268. A me emtus es, tu eras amicus meus, a me emtus es, tu removebis lunae defectionem. — 269. Mihi mane - mihi contentus, plane plenus dulcedinis - amoris (crapulae ex amore ortae) a te auditum est, o Maḥmûd, quid ortum est ex observatione.

(Fortsetzung folgt.)

Noch einmal der vedische Kalender und das Alter des Veda.

Von

Hermann Oldenberg.

Meine oben Bd. XLVIII, 629 ff. geäusserten Bedenken gegen Jacobi's kalendarisch-chronologische Untersuchungen — Bedenken, in welchen, wie sich jetzt herausstellt, neben Whitney auch ein so ausgezeichneter Kenner der indischen Astronomie wie Thibaut[1]) mit mir übereinstimmt — hat Jacobi oben S. 218 ff. zu entkräften versucht. So sei es mir gestattet hier nochmals auf den Gegenstand zurückzukommen.

Dem aufmerksamen Betrachter der Jacobi'schen Hypothesen kann nicht entgehen, welche wesentliche Rolle bei denselben die Annahme spielt, dass die Inder schon in der ältesten Zeit die Stellung auch der Sonne — nicht nur des Mondes — mit Bezug auf die Nakṣatras bestimmt haben. Jacobi geht kaum zu weit, wenn er (S. 218) diese Annahme geradezu die Grundlage seiner ganzen Beweisführung nennt. Sehen wir, ob ich (S. 629 ff.) sie mit Recht bestritten habe, ob Jacobi (S. 218 ff.) sie mit Erfolg vertheidigt.

Die Nakṣatra sind 27 an der Zahl: der Mondumlauf dauert 27 Tage, während die Zahl 27 zur Bewegung der Sonne in keiner Beziehung steht. In der bekannten Legende, die sich in mehreren Yajustexten findet, giebt Prajāpati seine Töchter, die Nakṣatras, dem König Soma, dem Monde, zu Gemahlinnen und verpflichtet ihn allen gleichmässig beizuwohnen. Ein Yajusspruch (Taitt. Saṃh. III, 4, 7, 1 etc.) benennt den Mond als Gandharva, die Nakṣatras als seine Apsarasen (daneben die Sonne als Gandharva; seine Apsarasen sind Wesenheiten die mit den Nakṣatras nichts zu thun haben). Die Monatsnamen sind von dem Nakṣ., bei dem der Vollmond steht, nicht etwa bei dem die Sonne steht, genommen. Massen vedischer Stellen sprechen von der Conjunction des Mondes mit Nakṣatras oder deuten irgendwie auf sie hin[2]); wogegen

1) Siehe dessen Aufsatz „On some recent attempts to determine the antiquity of Vedic civilization". Indian Ant. 1895, S. 85 ff.

2) Man sehe vor Allem Webers ausgezeichnete Sammlung in den „Vedischen Nachrichten von den Naxatra, 2. Theil".

von der Stellung der Sonne bei Nakṣatras nur an ganz wenigen Stellen j ü n g e r e r vedischer Texte die Rede ist (s. meinen Aufsatz S. 630). Fügen wir zu diesen Thatsachen — ich deute hier natürlich nur das Hauptsächlichste kurz an — weiter noch die Erwägung, dass die Stellung des Mondes bei den Nakṣatras sich beständig dem einfachsten Augenschein aufdrängt, die der Sonne dagegen nie dem Augenschein, sondern nur complicirten Schlussfolgerungen zugänglich ist, so ist, meine ich, der Auffassung, dass die Nakṣatrareihe in der alten Zeit eben nur die Mondbahn und erst später daneben auch die Sonnenbahn bezeichnet, eine Wahrscheinlichkeit gesichert, welche zu erschüttern es starker Gegengründe bedürfen würde.

Bringt Jacobi solche Gegengründe bei? Führt er Stellen des Veda an, welche den Sonnenlauf auf die Nakṣatras beziehen? Allerdings eine einzige: wir werden dieselbe alsbald unsererseits prüfen. Daneben trägt er allgemeinere Erwägungen vor: wenden wir uns zunächst zu diesen. Zu meiner nicht geringen Ueberraschung nämlich findet er (S. 218 f.), dass ich selbst Dinge behaupte, welche die von mir geläugnete These der Beziehung der Nakṣatras auf die Sonnenbahn *implicite* enthalten. Ich räume nämlich ein — wieso übrigens „einräumen"? — „dass man in der alten Zeit den Solstitien, den Anfangspunkten des nördlichen und des südlichen Sonnenlaufs, die lebhafteste Aufmerksamkeit widmete. Damit ist also zugegeben, dass die alten Inder den Gang der Sonne unter den Nakṣatra kannten". A l s o zugegeben? Man könnte genau so gut behaupten, dass „also" die Bekanntschaft der Inder mit den Kepler'schen Gesetzen oder mit der Differentialrechnung zugegeben ist. Wenn die Inder wussten, was vielleicht schon die Indoiranier gewusst haben[1]), dass während des Halbjahrs der zunehmenden Tage die Sonne von Tag zu Tag nördlicher, während des Halbjahrs der abnehmenden von Tag zu Tag südlicher auf- und untergeht, und wenn sie die Zeitpunkte und gewiss auch die Punkte des Horizontes beachteten, an welchen die Wenden stattfinden[2]):

---

1) Ich denke an die indisch-iranische Uebereinstimmung in der Beziehung des Südens d. h. der Himmelsgegend des Wintersolstizes, der kürzesten Tage, auf die Manen. Siehe K e r n, Der Buddhismus I, 359; meine „Religion des Veda" 342 A. 2.

2) Jacobi (S. 219) lässt mich merkwürdige Ausflüchte machen, um daran vorbei zu kommen „dass die Inder ihre Kenntniss der Solstitien durch thatsächliche Beobachtung des Ganges der Sonne unter den Gestirnen gewonnen haben". Er hat mich total missverstanden. In der That habe ich nicht den mindesten Anlass die Annahme, dass die Inder jene Kenntniss durch Beobachtung des Sonnengangs erlangt haben, unbequem zu finden; andererseits habe ich gegenüber der Auffassung, dass es sich um eine Beobachtung des Sonnengangs u n t e r d e n G e s t i r n e n handelt, gar nicht Ausflüchte nöthig, da jene Auffassung ihrerseits so unbewiesen wie unwahrscheinlich ist. Der Leser meiner betreffenden Darlegungen (S. 631) sieht leicht, dass dieselben auf durchaus anderen Motiven beruhen als Jacobi ihnen beilegt.

was hat das Alles mit den Nakṣatra zu thun? Ist ein Wissen von diesen Dingen nicht auch dem zugänglich — und zwar mit grösster Leichtigkeit zugänglich — der sich nie um irgend einen Fixstern bekümmert hat? „Die Bären, die dort oben stehen und Nachts gesehen werden, bei Tage sind sie fortgegangen wohin auch immer" (Ṛv. I, 24, 10): ich glaube, dieser Vers charakterisirt das Wissen der vedischen Zeit von der Stellung der Fixsterne bei Tage zutreffender als Jacobi dies mit seiner Annahme thut, dass man für alle Zeiten des Jahres gewusst habe, bei welchem Gestirn die Sonne sich befindet.

Doch Jacobi findet in einer Stelle des Taittirīya Brāhmaṇa (I, 5, 2, 1, auch von mir S. 630 A. 2 berührt) ein ausdrückliches Zeugniss dafür, dass recht schwierige Beobachtungen und Ueberlegungen in Bezug auf die Stellung der Sonne zu den Nakṣatras „den täglichen Obliegenheiten der Brahmanen" zugehört haben. Man möge Jacobis Deutung der betreffenden Stelle[1]) bei ihm selbst nachlesen und prüfen ob, was er dort gesagt sein lässt, in der That gesagt ist. Ich meinerseits glaube, dass die allein mögliche Uebersetzung der betreffenden Worte die folgende ist: „Welches Gestirn günstig ist, über das spreche er den Vaṣaṭ-Ruf[2]) kurz vor Eintritt der Helligkeit. Wenn die Sonne aufgeht, dann bewegt sich das Gestirn nicht. Bis die Sonne dahin kommt wo er (das Gestirn) zuletzt gesehen hat, in der Zeit soll er die Handlung vornehmen, die er eben vorzunehmen hat: dann nimmt er sie an einem günstigen Tage vor". Man sieht, dass es sich absolut nicht um eine Methode handelt, die Stellung der Sonne in der Nähe eines von ihrem Licht verdunkelten Fixsterns zu ermitteln: vielmehr scheint der Glaube vorzuliegen, dass das Gestirn an der Stelle, wo man es vor Sonnenaufgang zuletzt gesehen hat, wartet, bis die Sonne zu ihm kommt. Ich möchte auf eine vereinzelte Stelle dieser Art kein übertriebenes Gewicht legen, sonst wäre ich versucht zu sagen, dass gerade sie schliessen lässt, wie weit ein Zeitalter, in dem so gesprochen werden konnte, noch davon entfernt gewesen sein muss, dass auch die unvollkommensten Erwägungen darüber, an welcher Stelle des Nakṣatrakreises[3]) sich die Sonne befindet, angestellt und

1) Ich theile ihren Wortlaut hier mit: *yat puṇyaṃ nakṣatram tad vaṣaṭkurvītopavyuṣam. yadā vai sūrya udeti atha nakṣatraṃ naiti. yāvati tatra sūryo gacchet yatra jaghanyam paśyet tāvati kurvīta yatkārī syāt, puṇyāha eva kurute.* (Ebenso las der Commentator, wie aus vol. I p. 210 ed. Bibl. Ind. zu ersehen ist.)

2) Der Comm. erklärt *vaṣaṭkurvīta:* „er vergewissere sich desselben; er stelle in seinem Geist eine sichere Vorstellung fest, dass das Gestirn am Himmel in der und der Entfernung über der Stelle des Sonnenaufgangs steht". Gemeint wird so etwas in der That sein, obwohl es mit dem Wort *vaṣaṭkurvīta* nicht gesagt ist: für uns kommt übrigens auf d i e s Wort nicht allzu viel an.

3) Beiläufig bemerkt erhebt J. (S. 219) Bedenken dagegen, dass ich von einem „Kreis der Nakṣatra" spreche, welche doch keinen Kreis sondern eine

Digitized by Google

vollends den Ritualkundigen in Fleisch und Blut übergegangen wären.

So bleibt meines Erachtens das Resultat durchaus bestehen, dass, soweit die doch keineswegs spärliche Ueberlieferung ein Urtheil erlaubt, die Inder der altvedischen Zeit wohl die Solstitien beachtet, aber keineswegs die Lage der Solstitialpunkte in der Nakṣatrareihe gekannt haben.

Wenden wir uns nun zu den Aequinoctien. Ich hatte behauptet, dass dieselben in alter Zeit nicht beachtet worden sind[1]). Jacobi bemerkt dagegen (S. 220), dass sich die Kenntniss der Aequinoctien als der zwischen den Solstitien in der Mitte liegenden Punkte aus der Kenntniss jener eigentlich von selbst ergeben musste. Musste wirklich, wenn zwei hervorragend wichtige Punkte des Sonnenlaufs die Aufmerksamkeit auf sich zogen, es sich von selbst ergeben, dass man auch den in der Mitte liegenden, sehr viel unscheinbarer gearteten Punkten Beachtung schenkte? Ich meine, eine derartige Frage lässt sich schlechterdings nicht mit einem solchen „Muss“ *a priori* bejahen oder verneinen; hier können nur die Zeugnisse entscheiden. Und dass ich da Recht hatte, das Fehlen aller Spuren für die Beachtung der Aequinoctien — gegenüber der grossen Häufigkeit von Zeugnissen über die Solstitien — zu behaupten, wird mir dadurch bestätigt, dass auch Jacobi's Belesenheit nichts Derartiges beizubringen weiss[2]).

Ich verharre also bei der Meinung, einerseits dass die alte Zeit von der Stellung der Sonne bei den Nakṣatras nichts wusste, andererseits, dass sie das Aequinox unbeachtet liess. Zu der Hypothese also, dass es auf der Stellung der Sonne beim Frühlingsäquinox in den Kṛttikās beruhte, dass dies Gestirn an die Spitze der Nakṣatrareihe gestellt worden ist, kann ich mich — ähnlich wie Thibaut (a. a. O. 96) — nach wie vor nur skeptisch verhalten.

Meine Zweifel werden sich aber noch verstärken, wenn an die

---

sehr unregelmässige Figur bilden. Natürlich meine ich nur den idealen Kreis, den die Nakṣatra ausdrücken sollen und selbstverständlich recht unvollkommen ausdrücken; mit dem nördlichsten und südlichsten Punkt des Kreises meine ich nicht das thatsächlich nördlichste und südlichste Gestirn, sondern den nördlichsten und südlichsten Punkt jener Kreislinie. Uebrigens spricht auch J. (S. 220) von „dem nördlichen und südlichen Bogen“, ist also ungefähr so wie ich der Sünde bloss.

1) So auch Thibaut a. a. O. S. 90.

2) Ausser der schon von mir (S. 631) besprochenen Stelle Taitt. Br. I, 5, 2, 6 f., die indessen, wie ich bereits hervorgehoben habe, nur die nördliche und südliche Hälfte des Nakṣatrakreises unterscheidet, nicht aber auf irgend welche Beziehung des Sonnenlaufs zu dieser Halbirung hinweist. Jacobi (S. 221) meint, wenn man wusste, welche Nakṣatras dem nördlichen und welche dem südlichen Bogen zugehörten, „musste man, mit anderen Worten, wissen, dass das Aequinox in Kṛttikās lag“. Dies „mit anderen Worten“ führt in der That etwas vollkommen Neues ein, das nur uns wegen unserer Gewöhnung an die Vorstellungen von Thierkreis und Aequinoctien nicht neu erscheinen mag.

eben besprochene Vermuthung sich eine Kette weiterer Vermuthungen schliesst, von welcher jedes Glied an der ganzen Unsicherheit der vorangehenden theilnimmt, dieselbe aber seinerseits schrittweise immer bedenklicher vermehrt.

Mit dem Anfang der Gestirnreihe in den Kṛttikās als dem Zeichen des Frühlingsäquinoxes soll das Kārttikādijahr als vom Herbstäquinox anhebend zusammenhängen (Jacobi S. 223). Wie leicht konnte dies, so viel ich finden kann[1]), erst in nachvedischer Zeit begegnende Jahr sei es auf der blossen Thatsache, dass die Kṛttikās nun einmal das erste Nakṣatra waren, sei es auf anderen Motiven beruhen: z. B. auf der für jenes jüngere Zeitalter zutreffenden Geltung des Kārttika als des Monats, in welchem nach überstandener Regenzeit neue Thätigkeit beginnt[2]).

Und nun weiter: bekanntlich finden sich alte Spuren eines Mārgaśirādi-Jahrs. Da der Mārgaśira dem Kārttika unmittelbar folgt, schliesst hier J., dass dies Jahr das den Verhältnissen eines älteren Zeitalters entsprechende Aequivalent des Kārttikādijahrs gewesen ist, also einer Zeit entstammt, in welcher — etwa zwei Jahrtausende vor dem Kṛttikā-Zeitalter — noch Mṛgaśiras das Frühlingsäquinox bezeichnete. Man sieht, wie bei jedem Schritt die Chance des Fehlgehens sich vermehrt, gesteigert, wie ich meine, durch die Einseitigkeit einer nur auf astronomische Gesichtspunkte hinblickenden Interpretation der Thatsachen: die zweifellose Wahrheit, dass neben vielen anderen Ursachen auch die Präcession im Lauf der Jahrtausende zur Verschiebung alter kalendarischer Ordnungen führen kann und muss, kehrt sich für Jacobi zu der Maxime um, für alle Varianten auf dem Gebiet der Kalenderordnungen, unter Inanspruchnahme eines stattlichen Vorraths von Jahrtausenden, die Präcession verantwortlich zu machen[3]).

---

1) Ebenso Thibaut a. a. O. 94.

2) Man erinnere sich an die Ausführungen Kielhorns in seinem Aufsatz „Die Vikrama-Aera", Nachr. der Gött. Ges. d. W. 1891, 179 ff.

3) Dieser Vorwurf scheint mir auch Jacobi's Behandlung der vedischen Schuljahrs-Termine (s. seine neuen Bemerkungen über dieselben S. 224) nicht erspart werden zu können. Das Zeitalter, aus dem wir Nachrichten haben, bringt den Anfang des Schuljahrs nur in einem Theil der Zeugnisse mit dem Eintritt der Regenzeit in Verbindung: genauer ausgedrückt übrigens mit dem Erwachsen der frischen Vegetation, so dass allem Anschein nach hier der doch wohl ziemlich moderne Gesichtspunkt im Spiele ist, durch zurückgezogenes Leben zu vermeiden, dass der junge Pflanzenwuchs zertreten wird (vgl. Mahāvagga III, 1). Vorzuherrschen aber scheinen die astrologischen Rücksichten: der häufigste Ansatz ist der auf den Monat Śrāvaṇa, offenbar wegen der Herrschaft, welche dieser Monat vermöge seines Namens über alle *śruti* übt; vom Śrāvaṇa soll der Vollmondstag, in welchem wohl die mystische Macht des Monats als auf der Höhe befindlich gedacht wird, oder der Hastatag — doch wohl wegen der Beziehung des Gestirns Hasta zu Savitar, dem Herrn der Sāvitrī — gewählt werden (s. die Materialien bei Bühler, Ind. Antiq. 1894, 249). Die Hypothese, dass die Daten für den betreffenden Ritus die Position der Colur in verschiedenen Jahrtausenden repräsentiren, kann ich nicht für irgend wahrscheinlich halten.

Digitized by Google

Doch Jacobi sucht sein Mṛgaśiras-Herbstäquinox dadurch zu stützen, dass er — was jenem Datum gleichwerthig sein würde — eine älteste Lage des Sommersolstizes in Uttara Phalgunī, oder entsprechend des Wintersolstizes im Phālguna nachzuweisen unternimmt. Die beiden Gruppen vedischer Zeugnisse, welche einerseits den Frühling, andererseits den Phālgunīvollmond für den Jahresbeginn erklären, schienen mir — und scheinen mir noch — jenen Vollmond mit grosser Wahrscheinlichkeit vielmehr als den Termin des Frühlingsanfangs zu erweisen; es wäre unmotivirt und unnatürlich für beide Reihen von Stellen, die so evidentermassen dem gleichen literarischen Stratum angehören, an zwei verschiedene Jahresanfänge zu denken[1]). Man erwäge in diesem Zusammenhang noch, dass die Cāturmāsyafeste ja Feste der Jahreszeiten a n f ä n g e sind: *cāturmāsyair ṛtumukhāni tat parvābhiṣajyaṃs tat samadadhuḥ*, sagt das Śatapatha Brāhmaṇa (I, 6, 3, 36), und eine Śruti auf welche Kātyāyana (Śraut. I, 2, 13) anspielt und die der zugehörige Commentar citirt, sagt: *ṛtumukha-ṛtumukhe cāturmāsyair yajeta.* Dass da nun die Jahreszeit, deren Anfang die erste der drei Feiern, die des Phālgunīvollmondes[2]), bezeichnet, keine andere sein kann als der Frühling — so gut wie sich die zweite deutlich auf den Beginn der Regenzeit bezieht[3]) — ist doch eigentlich evident. Ein *ṛtumukham* um das Wintersolstiz würde den klimatischen Verhältnissen des vedischen Landes, der natürlichen Dreitheilung des vedischen Jahrs, welche sich in den Cāturmāsyafeiern ausdrückt, durchaus widersprechen. Nun hält freilich J. den von mir angenommenen Frühlingsanfang, welcher nach der durchschnittlichen Lage des Phālgunīvollmondes um 800 v. Chr. annäherungsweise auf den 1. bis 2. Februar[4]) zu bestimmen wäre, im Hinblick auf den natürlichen Lauf der Jahreszeiten für zu früh. Ich berufe mich dem gegenüber zunächst auf ihn selbst, der S. 224 den Frühlingsanfang „erst gegen 600 v. Chr. durch den Vollmond in Phālguna richtig bestimmt" sein lässt. Hatte die Sache für 600 v. Chr. ihre Richtigkeit, so fiel das entsprechende Datum 200 oder 300 Jahre vorher nur etwa 3 bis 4 Tage früher: das will

1) Jacobi S. 226 hält entgegen, dass auch wir die Aufzählung der Jahreszeiten mit dem Frühling beginnen, obwohl unser Neujahr in den Winter fällt. Würden wir aber wohl sagen, dass der Frühling der Anfang des Jahres ist?

2) Oder nach einigen Texten beliebig auch am Caitrīvollmond: am ersteren, denke ich, wenn derselbe spät fiel, am zweiten, wenn dieser früh fiel. Die Materialien giebt Weber Nax. II, 329 f.

3) Siehe meine Religion des Veda 441.

4) Jacobi (S. 224 f.) will diesen meinen Ansatz sogar bis zum 26. Januar zurückschieben, da ich (S. 636) auf die alte Jahreseintheilung in fünf (statt sechs) Ṛtu hingewiesen habe und zwei Jahresfünftel vom Beginn der Regenzeit zurückgerechnet man etwa auf jenen Tag kommen würde. Ich muss erwidern, dass ich die fünf Ṛtu genau so auffasse wie auch J. (S. 225), als eine ungefähre Sonderung, bei der es sich nicht um mathematisch gleiche Theile handelte.

Digitized by Google

bei einem von der Natur so wenig scharf markirten Punkt wie dem des Frühlingsanfangs, und bei einer von vornherein sich als so ungenau zu erkennen gebenden Bestimmung dieses Punktes wie der hier vorliegenden, durch einen bald früher bald später fallenden Vollmond, doch wirklich recht wenig besagen. Ich verweise, was die klimatischen Verhältnisse der betreffenden Zeit anlangt, noch auf Thibaut (Ind. Ant. 1895, 91): „In the earlier part of February the increase of warmth is already very perceptible; the true cold season is over". Ferner auf die Beschreibung des Klimas im Penjab von J. M. Merk (bei Blanford, Climates and weather of India S. 129), wo vom December und Januar als den kalten Monaten die Rede ist und es dann heisst: „In February we have a short spring; many trees unfold their leaves, and every bush furnishes its quota of flowery adornment. But this spring is of short duration, and in March it is already warm on the plains and the hot summer is at hand".

So scheint mir die Behauptung Jacobi's (S. 226), dass als der einzige natürliche Einschnitt des Jahres, der dem Phālguna entsprechen könnte, sich das Wintersolstiz darbietet, hinfällig: nach wie vor kann ich in jenem Anfangspunkt nur den Frühlingsanfang sehen [1]).

Hiermit wären alle Hauptpunkte, an welchen Jacobi seine Aufstellungen gegen meine Kritik vertheidigt [2]), einer erneuten Betrachtung unterworfen, deren Resultat zu ziehen ich dem Leser überlasse. Doch sei mir noch gestattet, über einige Einzelheiten der J.'schen Darlegungen wenige Bemerkungen zu machen.

Jacobi (S. 229 A. 1) findet meine Behauptung überraschend, dass der vedische Monat von Neumond zu Neumond reicht, so dass der Vollmond ihn halbirt. Mir scheint, wo immer wir im Alterthum wirkliche, nicht durch die Rücksicht auf das Sonnenjahr der lunaren Anschauung entfremdete Mondmonate antreffen, finden wir bestätigt, dass die Dauer von Neumond zu Neumond das einzig Natürliche ist. Der Monat ist eben die Lebensdauer eines und desselben Mondes; ein solches Leben hebt mit dem Neumond an, nicht mit dem Vollmond. So ist der griechische, latinische, jüdische

1) Auch hier bin ich erfreut mich in vollständiger Uebereinstimmung mit Thibaut (a. a. O. 91) zu befinden, der noch an den römischen Frühlingsanfang vom 7. Februar erinnert.

2) Nur über den *dhruva* (Polarstern), vgl. Jacobi 227 f., habe ich nicht gesprochen. Ich habe über denselben in der That Nichts zu sagen, als dass mir J. nach wie vor den astronomischen *folk-lore* der vedischen Zeit weit zu überschätzen scheint, wenn er demselben eine Genauigkeit zutraut, welche von Aratus und Eratosthenes verzeichnete antike Vorstellungen nicht besassen. — Ich bemerke hier ferner noch, dass J. auf seine früheren, von mir S. 639 f. kritisirten Ausführungen, welche die Spur uralter kalendarischer Verhältnisse in den Angaben über die Termine des *gavām ayana* nachzuweisen versuchten, nicht wieder zurückkommt; ob dies dahin zu deuten ist, dass er die bezüglichen Auffassungen jetzt fallen lässt, muss ich dahingestellt sein lassen.

Digitized by Google

Monat die Zeit von einem Neumond bis zum nächsten. Und mit dieser Auffassung stimmen die — so viel ich finden kann — einzigen diesen Punkt betreffenden positiven Zeugnisse des Veda vollständig überein. Der Veda theilt den Monat in die beiden Hälften des zunehmenden und abnehmenden Lichts und spricht von jener kurzweg als der „vorderen", von dieser als der „späteren" Hälfte: Ausdrücke die unverständlich sein würden, wenn nicht ein für alle Mal der Monat als mit dem Neumond anfangend [1]) aufgefasst worden wäre. Ist das Alles nicht klar und einfach genug? Man sehe nun, wie J. es anfängt statt dieses geraden Weges die Untersuchung auf einen anderen, direct in entgegengesetzter Richtung laufenden zu bringen. Das Princip, nach welchem die Monate benannt wurden — je nach dem Nakṣatra, in dessen Gebiet der Vollmond eintrat — soll deutlich beweisen, dass der Monat mit dem Vollmond begann: ohne den Vollmond konnte man eben gar nicht wissen, in welchem Monat man sich überhaupt befand. Wirklich nicht, da man doch die Reihe der Nakṣatra kannte und die Reihe der Monate bald genug gekannt haben muss? Nein, sagt Jacobi, diese Kenntniss nutzte nicht viel, denn die regelmässige Monatsreihe wurde ja durch die Schaltmonate durchbrochen. Aber auch darüber, wann geschaltet werden musste, war es nicht schwer eine wenigstens ungefähr zutreffende Voraussicht bald zu entwickeln; und wenn man entgegenhält, dass dabei trotzdem ein erheblicher Rest von Unsicherheit schliesslich nicht zu vermeiden war, so wolle man bedenken, dass ein derartiger Zustand doch nur für uns und unsere Gewöhnung an absolutes Feststehen des Kalenders etwas Befremdendes haben kann: aber man erinnere sich, welches Unwesen im alten Rom aus den Unsicherheiten der Schaltung erwachsen ist, und man berücksichtige, um auf dem Boden des Veda zu bleiben, wie die vedischen Zeugnisse ganz ausdrücklich den Schaltmonat als den ungewissen, bösen, unbestimmten, schwer zu findenden bezeichnen [2]), also gerade diejenigen Uebelstände, welchen man nach Jacobi nur durch den Monatsanfang beim Vollmond entgehen konnte, thatsächlich als vorhanden erweisen. Einen gewissen Einfluss übrigens der von uns als natürlich bezeichneten Auffassung des Neumondanfangs giebt J. in der That zu und führt auf denselben die oben erwähnten Benennungen der „vorderen" und „späteren" Hälfte zurück. Also Monate, die mit dem Vollmond anfingen, deren erste, auf jenen Vollmond folgende Hälfte aber vermöge des Einflusses eines anderweitigen Princips als zweite Hälfte, und deren zweite Hälfte als erste Hälfte benannt wurde?! Ich denke es ist zur Genüge klar, wie hier die Untersuchung aus dem Geleise gerathen ist.

Dasselbe Vorbeigreifen an dem einfachen, naheliegenden Sach-

1) So steht auch in dem Compositum *darśapūrṇamāsau* der Neumond voran.

2) **Weber**, Naxatra II, 336.

Digitized by Google

verhalt möchte ich in Jacobi's Auffassung der Worte Ṛv. X, 85. 13 *arjunyoḥ* (= *phalgunīṣu*) *pary uhyate* (von der Hochzeit der Sūryā) finden. Der stehende Sprachgebrauch, naturgemäss sich ergebend aus der oben erörterten Beziehung der Nakṣatras zum Monde und nicht zur Sonne, bezeichnet eben in der Weise, wie es in jenen Worten geschehen ist, das Nakṣatra, bei welchem zu der für irgend eine Handlung vorgeschriebenen Zeit der Mond steht. Die Conjunction des Mondes mit Phalgunī gilt in den Ritualtexten als geeignet für die Hochzeit; die Conjunction des Mondes mit diesem Gestirn erwähnt auch das Rāmāyaṇa im Zusammenhang mit einer Hochzeit. So kann es meines Erachtens für eine unbefangene Exegese jener Ṛgvedastelle keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass gemeint ist: der (Hochzeits-) Umzug wird gehalten, wenn der Mond bei den Arjunī steht. Auf wie gewundenem Wege geht Jacobi um diese Sachlage herum! Er erkennt in den Worten des Ṛgveda eine Conjunction der Sonne mit Phalgunī, die ja allerdings unentbehrlich ist, wenn die Stelle etwas für sein Sommersolstiz von 4000 v. Chr. ergeben soll. Da nun aber die erwähnten, auf den Mond hindeutenden Momente doch auch ihr Recht verlangen, so construirt er folgendermassen weiter. Im Lauf der Zeiten gewannen die Phalgunī astrologische Bedeutung. Man regelte die indischen Hochzeiten nach dem himmlischen Vorbilde, und da nun doch nicht alle Hochzeiten auf die kurze Jahreszeit verschoben werden konnten, während derer die Sonne in Phalgunī stand, setzte man für die Sonne den Mond und gewann so in jedem Monat einen für Eheschliessungen glückverheissenden Tag. Gewiss ein scharfsinnig erdachter Ausweg, aber mit weniger Kunst wäre das Richtige leichter zu treffen gewesen.

Ich möchte hier schliesslich noch anhangsweise wenige Worte über jene interessanten, in ihrer Tendenz Jacobi durchaus nahestehenden Ausführungen Bühler's[1]) sagen, durch welche dieser Forscher vor Kurzem ganz unabhängig von vedischen sowie von astronomischen Untersuchungen die Annahme eines über die früheren Ansätze wesentlich hinausgehenden Alters der indischen Cultur zu stützen gesucht hat.

Bühler bezieht sich zuvörderst auf die Daten der Aśoka-Inschriften und der ihnen nahestehenden epigraphischen Documente. Diese führen aus südindischen Ländern wie denen der Andhras und Kalingas eine Reihe prakritischer Personen- und Ortsnamen an; sie deuten auf das Vorhandensein von Brahmanen, Śramaṇas, Gilden von arisch-indischem Aussehen in diesen Gegenden und scheinen so auf weite Zeiträume, die für die Brahmanisirung dieser ungeheuren Gebiete erforderlich waren, zurückzuweisen. Vielleicht ist es doch etwas kühn, wenn Bühler auf jene bemerkenswerthen, aber immerhin für eine Schätzung des Totalzustandes der Cultur jener Gegen-

1) Indian Antiquary 1894, 246 ff.

den kaum ausreichenden Facta den Satz gründet: „The Kalingas were, it would seem, exactly in the same state of civilisation as the inhabitants of India north of Ganges“. Die südindischen Inschriftenreihen späterer Jahrhunderte, die bald ein so ganz sanskritisches und dann bald wieder doch ein so entschieden dravidisches Gesicht zeigen, müssen, meine ich, in Bezug auf solche Aufstellungen vorsichtig machen. Weiter weist Bühler auf jene vorzugsweise dem Süden angehörigen und wie es in der That scheint im Süden entstandenen Sūtraschulen, wie die des Āpastamba u. s. w., hin: auch diese beweisen meines Erachtens doch nicht, dass zur Zeit ihrer Entstehung der Süden durchaus brahmanisirt war; ihre Existenz bleibt verständlich, wenn die vedische Culturwelt auch nur in vorgeschobenen Posten, in grösseren oder geringeren Enclaven sich in den südlichen Ländern festgesetzt hatte. Aber es sei selbst zugegeben, dass bereits um 500—400 v. Chr. die Brahmanisirung des Südens weit fortgeschritten gewesen sein mag: folgt daraus, dass der Ansatz sagen wir von 1200 v. Chr. für die ṛgvedische Zeit unmöglich oder auch nur mit Schwierigkeiten verknüpft ist? Erstens sind 700 Jahre doch immerhin ein Zeitraum, für den ich wenigstens es nicht verantworten möchte, die Möglichkeit solcher auch über weite Gebiete reichender culturgeschichtlicher Vorgänge zu leugnen; man bedenke, was 400 Jahre für die ungeheuren Flächen des nördlichen und südlichen Amerika bedeutet haben. Zweitens aber steht es doch nicht so, dass es dieselben vedischen Völker sind, welche um 1200 im Penjab gesessen haben sollen und dann einige Jahrhunderte später das ganze Vorderindien einschliesslich des Südens erobert haben müssten[1]). Sondern neben oder vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach vor den Pūru, Turvaśa, Bharata etc. waren andere arische Volksstämme in Indien eingedrungen, die in vedischer Zeit östlich von den Schauplätzen des Ṛgveda sassen, die Vorfahren der späteren Kosala, Videha, Magadha etc.; noch andere Stämme werden einen ähnlichen Vorsprung vor den ṛgvedischen in südwestlicher Richtung gehabt haben. Wer will leugnen, dass von diesen allem Anschein nach früher in der Halbinsel Eingedrungenen bis zur Zeit von 500 oder 400 v. Chr. in den südlichen Ländern Erfolge erkämpft sein konnten, welche die oben berührten Daten der Inschriften und der Sūtralitteratur vollauf und bequem erklärlich machen?

Ich glaube endlich, dass auch die von Bühler a. a. O. 248 besprochenen religionsgeschichtlichen Thatsachen an den bisherigen

1) Bühler a. a. O. 247 schreibt: „With the conquest of Southern India about 700 or even about 600 B. C. — diese Zahlen scheinen mir höher gegriffen als nöthig — the assumption that the Indo-Aryans inhabited about 1200 or even about 1500 B. C. the northern corner of India and eastern Afghanistan becomes absolutely impossible“. Darin liegt doch offenbar, dass nach der Vorstellung, welche B. hier widerlegen will, die Indo-Arier, die wir im Ṛgveda kennen lernen, und die Eroberer des Südens dasselbe Volk sind.

Digitized by Google

chronologischen Schätzungen für das vedische Alterthum kaum etwas ändern werden. Die Jainas betrachten den Pārśva, dessen Tod sie 250 Jahre vor dem des Mahāvīra ansetzen, als einen Vorgänger des letzteren. Die Persönlichkeit jenes Lehrers mag in der That, wie vor längerer Zeit Jacobi zu zeigen versucht hat, historisch sein: so viel ist gewiss genug, dass wenn er wirklich mehrere Jahrhunderte vor dem Mahāvīra und dem Buddha gelebt hat, wir uns seine Lehre doch nur ganz ungefähr mit dem uns sonst bekannten alten Jainismus oder dem alten Buddhismus verwandt zu denken haben werden. Vielleicht war Pārśva einfach ein Verkünder gewisser moralisch-asketischer Tendenzen (des *cāturyāmadharma*), welche vom Mahāvīra als der eigenen Richtung sympathisch empfunden wurden, so dass das Bestreben den Jainismus mit dem Nimbus des Alters zu umgeben, eben an jene Persönlichkeit anzuknüpfen Anlass fand. Dass ein Mann dieser Art in der Brāhmaṇaperiode oder an deren Grenze gelebt haben kann, finde ich keine Schwierigkeit anzunehmen. Und ebenso sehe ich zwar eine schöne und überaus werthvolle Entdeckung aber keinen Umsturz der bisherigen chronologischen Schätzungen darin, wenn Bühler den von ihm in Aussicht gestellten Nachweis führen wird, dass die Anfänge der Ājīvakasecte in viel ältere Zeit als bisher vermuthet wurde zurückgehen. Es wäre keineswegs unmöglich, dass schon die wild verzückten Munis des Ṛgveda (X, 136) als Glieder einer abgeschlossenen, ihre eigenen Geheimnisse besitzenden Secte aufzufassen sind, wie ja religiöse Geheimbünde auch bei Völkern, die noch dem Stadium der Wildheit nahe stehen, häufig genug erscheinen. Aber den chronologischen Schlussfolgerungen, welche Bühler hier ziehen will, scheint mir nach dem wenigstens was er bis jetzt mitgetheilt hat, die Unterlage zu fehlen: warten wir ab, ob die vollständige Bekanntgebung dieser so wichtigen Forschungen unsere Auffassung modificiren wird.

On the ambiguity (Vieldeutigkeit) of certain characters in the Zendalphabet.

By

L. H. Mills.

I was much gratified to see that Justi[1]), and also my venerated, but since then deceased, colleague Professor Darmesteter accepted my suggestion as to the fact that certain Zend characters, in their present form, express more than one sound; that is to say, that they have more than one equivalent when transliterated. In S. B. E. XXXI, p. xxxiv, I remarked (1887) that 𐬉 (𐬉) expresses *yā* as well as *e* (*ę̄*). We all remember that certain authors, with whom Zendphilology was only a secondary matter, expressed themselves as discouraged by the apparently irreconcilable irregularities of Zend grammar. Even in the *a* declension these irregularities were apparent at once. Take for example *kainę* (Zend(?)) as compared with Sanskrit *kanyā*; ,it seemed to nullify all analogy. Then such accusatives as *gaę̄m'* etc. were equally jarring when compared with Sanskrit *gáyam*. Even such datives as *ahurāi*, *haomāi* were more than suspicious, while *Zarathuṣtrahę* (sic) as a genetive was as irreconcilable with the Gâthic °*ahyā* as with the Sanskrit °*asya*. Such dative duals as *gaoṣaeiwę*(?) were also quite as startling in view of Sansk. °*bhyām*, and the infinitives *keretę̄ę̄*, *beretę̄ę̄*, etc. were and are even worse than the verbal forms *didhaęm*, *daidit* and *vaochāi* (this latter as a second sing. pres. indic.). But if we look at the matter a little more critically, these difficulties disappear, for it becomes clear enough that no such words as those which I have cited exist in the Zend vocabulary. There is in fact no such nom. sing. fem. of the *a* declension as *kainę*; such a supposed form has merely resulted from an imperfect deciphering of the Zendcharacter 𐬉 (𐬉) in 𐬐𐬀𐬌𐬥𐬉.

---

1) Cf. Gött. Gel. Anzeigen Mai 15, 1893, also Darmesteter Le Zendavesta, etc. Vol. III, p. xciii (1893) in comparison with my S. B. E. XXXI, p. xxxiv and p. 203 (1887).

As is generally conceded, our present ample Zendalphabet was a development from the exceedingly imperfect and obscure Pahlavi, if not from such Pahlavi as we have printed in our few Pahlavi books, then certainly from prior forms which are only with difficulty to be reproduced. But in the Pahlavi [Pahlavi script] [1]) represents *yâ* as well as *sh*, *yakh*, *îha*, *îh*, etc. Now this ambiguity remains as an exceptional phenomenon in the otherwise generally clear Zend writing. In [Zend script] and similar words [Zend script] is simply [Pahlavi script] accidentally lengthened and represents, as in its original Pahlavi use, *yâ*, and by no means *ę*, and we have before us simply *kainyâ* completely in order as a nom. sing. fem. of the *a* declension.

As is however to be expected, this occasional use of [Zend script] ([Zend script]) in its original, but now exceptional, meaning in the Zendalphabet is not uniform. Its use as expressing two sounds was accompanied (or followed) by its use as expressing more than two sounds. [Zend script], [Zend script], [Pahlavi script] represent not merely *yâ*, but *ya*, and sometimes also *ye*.

To resume; the otherwise falsely transliterated *gaęm anumaęm*, etc. can only be properly written as accusatives of the *a* declension by following this clue; [Zend script], [Zend script] are, as they stand, *anumayam* (or °*yem*), and *gayam* (or °*yem* Sansk. *gáyam*; [Zend script] ([Zend script]) = *ya*, or *ye*. So our bizarre genetives *Zarathuştrahę*, *ahę*, can be put aside; the proper forms are of course *Zarathuştrahya* (°*yâ*), *ahya*(*â*); [Zend script] = *ya*, or *yâ*, cp. the Sanskrit °*asya*, and even the Gâthic °*ahyâ* [2]) ([Zend script]° as gen. is never Gâthic). So [Zend script], [Zend script] are certainly not *aęm*, *vaęm*, but *ayam* (or °*em*), *vayam* (or °*em*); cp. Sansk. *ayám*, *vayám*; [Zend script] is here *ya*, or *ye*. [Zend script] is *gaoşaęiwyâ*(*m*) beyond any doubt; cp. Sansk. °*bhyâm*; [Zend script] = *yâ* (the nasalisation remains unexpressed here as often in the Old Persian Inscriptions). By accepting this deciphering some of the most puzzling riddles of Zend Grammar are solved. Take the very interesting (—)[Zend script] of Yasna 46, 11; it is undoubtedly a nom. sing. fem., but it has been hitherto transliterated *h'aę*(*châ*) which seems as meaningless as *kainę* for a nom. sing. fem.; [Zend script] ([Zend script]) is here once more the sign for [Zend script] + [Zend script] = *y* + *â* = *yâ*, and we recover the lost possessive *h'ayâ*, *h'ayâ daęnâ*, "his own soul" [3]), quite in order, cp. Sansk. *svayá*(*m*); the closely adjoining alternative form *h'ē* (*urvâ*) was doubtless chosen to meet the exigencies of metre. Even the difficult [Zend script] of Y. 31, 9 can be explained as a nom. sing. fem.; [Zend script] stands for [Zend script] ([Zend script]) as is [Zend script]; but in this

---

1) The Pahlavi [Pahlavi script] is often merely [Zend script] + [Zend script] mechanically written together.

2) It was this most obvious case which induced Darmesteter to follow me, as above cited.

3) Cp. my study of the Gâthas, p. 260, 557.

Digitized by Google

case the obscurely represented [Zend] equals *yá*, and we have a possessive *thwayá Ár(a)maitis*, ([Zend] has the inherent vowel *a*). [Zend] is also explicable as a masc. dual. on these principles: [Zend] is here the Pahlavi [Zend] = *v*; [Zend] is, as often, overwriting[1]) (superfluous), and [Zend] ([Zend]) is again *yá*, and we have *pourv(y)yá* = Sansk. *pûrvyá* (°*yau*), as nom. dual. masc.[1]). Looking for a moment a little closer at some verbal forms we come upon ([Zend])[Zend] which may indeed be *śaéti*(*ti*); cp. Sansk. *kshéti*[2]), but it may also be *śayati*(-*ti*); cp. Sansk. *ksháyati*; there is little doubt however that [Zend] is *didhayam* (or °*yem*), cp. Sansk. *didhayas*, etc., and not *didhaęm* (?). So [Zend], [Zend], and [Zend] are certainly *keretaye*, *beretaye*, and *kantaye* ([Zend] = *ye* and [Zend] is for *a*), and not the inexplicable *keretęę* (?), etc., and this is proved by (—)[Zend] where the fuller form is written in the ordinary spelling; it is °*varştaye*(+ *cha*). So [Zend] is not *ieyą̄*, but *iyáyą̄*, cp. Sansk. *iyáya* ([Zend] = *yá*). As regards [Zend], [Zend], the former is merely marked as a lengthened [Zend], which is Pahlavi for *y inter alia*. [Zend] is not *haithîm* as a nom. accus. neutr., the [Zend] is here lengthened [Zend] = *y* with inherent *a*, and the word is *haithyam* (Sansk. *satyám*); so [Zend] is not *fraşîm* as a masc., neutr., but *frasyam*, nor is [Zend], *ainîm*, (nom. accus. neut.) but *ainyam* (cp. Sansk. *anyám*). So also with the datives *ahurái*, *haomái*, etc. the [Zend] is here (as it stands) Pahlavi [Zend] with inherent *a* (as always), and the words should be written *ahuráya*, *haomáya*; cp. Sansk. *ásuráya*, etc. I must advance even a more pronounced innovation; *visái*, *vindái*, etc., as 2nd sing. pres. were indeed enough to revolt grammarians, but they are totally unjustified. [Zend] as Pahlavi represents *h*[3]) among other sounds; [Zend] itself may be only a spread-out [Zend] (or [Zend] contracted [Zend]); so here [Zend] is *h*[3]), and the [Zend], [Zend] have, as in Sanskrit and Pahlavi, inherent *a*; the words are *visahi*, *vindahi*, etc. cp. Sansk. *viçási*, *vindási*, etc.[4]).

---

1) Cp. my Study of the Gâthas, p. 67, Zend specialists are familiar with redundant letters.

2) But is this *kshéti* itself original?

3) Cp. again the Gött. gelehrt. Anz. as cited above.

4) Very many more applications of this method of reading the Zend-alphabet might be made.

Digitized by Google

Anzeigen.

Ein arabischer Dialekt, gesprochen in 'Omān und Zanzibar, nach praktischen Gesichtspunkten für das Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin bearbeitet von Dr. Carl Reinhardt, K. Dragoman. Stuttgart u. Berlin, W. Spemann. 1894. S. XXV, 428, 8⁰.

Die Bestimmung seines Buches hat R. schon auf dem Titelblatt deutlich angegeben; im Vorwort (S. IX) wiederholt er ausdrücklich, dass er für Schüler, d. h. doch in erster Linie des Orientalischen Seminars geschrieben habe. Um gleich mit Ausstellungen zu beginnen, die unten nicht häufig wiederkehren werden, so gestehe ich, dass ich nicht einsehen kann, wie das Buch in dieser Hinsicht seinen Zweck erfüllen soll.

Was die pädagogische Seite angeht, so wirkt schon die Fülle des von R. gebotenen Stoffs verwirrend zumal auf junge, philologisch nur mässig geschulte Leute; praktisch genommen ist unser Buch durch die Folgen des am 17. Juni 1890 veröffentlichten Vertrags mehr als zur Hälfte entwerthet, wenn wir auf Zanzibar und Deutsch-Ost-Afrika sehen. Die deutschen Beziehungen zu 'Omān sind gleich null. Nimmt man dazu den unmässigen Preis des Buches, so wird man zu der Frage gedrängt: wie wenige werden jährlich dies Buch zu praktischen Zwecken in die Hand nehmen und wie viele werden es als für diese Zwecke unbrauchbar wieder aus der Hand legen? Lassen wir aber Zanzibar und die Merîme (R. 92. 218. 233. 252 u. s. w.) beiseite und sehen nur auf 'Omān, so führt uns ein eingehendes Studium des Buches zu der Ueberzeugung, dass R. nicht nur der arabischen Mundartenkunde, sondern der arabischen Philologie in der höchsten Fassung des Wortes, ja der vergleichenden semitischen Philologie Materialien von seltener Wichtigkeit zugeführt hat, und die nachfolgenden Bemerkungen sind grossentheils von dem Wunsche getragen, dieser Erkenntniss und Ueberzeugung auch in den Kreisen Geltung zu verschaffen, wo man nicht die Musse hat, die ausführliche Darstellung einer entlegenen arabischen Mundart eingehend zu prüfen. 'Omān liegt geographisch so isolirt und seine geschichtlichen Verhältnisse sind so eigenartig, dass es sich wohl der Mühe verlohnt, uns ein wenig auf dem Boden umzusehen, um die Sprache des Landes besser zu begreifen.

Digitized by Google

Die Nachrichten über 'O. zerfallen nach Zeit und Herkunft in drei Classen: griechisch-römische, arabische und europäische (Marco Polo, L. di Varthema, Portugiesen und neuerdings fast ausschliesslich Engländer). Die von Alexander dem Gr. ausgeschickten Seefahrer brachten zuerst die Küsten von 'O. und die gegenüber liegende Persiens in den Gesichtskreis des alten Europa; gleichwohl blieb die Kenntniss dieser Gegenden so verworren, dass z. B. Omana, d. h. wohl das spätere صُحار an die persische Küste verlegt wurde. Masḳaṭ (Mesket vgl. unten), seit 1779 Residenz der Herrscher von 'O. und für unsere Auffassung identisch mit dem Lande überhaupt, scheint zwar als Nothafen und vielleicht auch Fischerdorf bestanden zu haben; dagegen ist es schwer, diesen Ort mit einem der von den Alten überlieferten Namen zu identificiren. Die von d'Anville aufgebrachte, und u. A. von Wellsted und H. Kiepert [1]) angenommene Zusammenstellung mit dem Moscha des Periplus wird von G. P. Badger [2]) und J. W. McCrindle [3]) aus topographischen Gründen entschieden abgelehnt; ebenso unsicher ist die Vergleichung mit dem Amithoscuta des Plinius [4]); bessere Gründe liegen vor, hier den **κρυπτὸς λιμήν** des Ptolemäus zu suchen [5]). Weit klarer tritt uns das Land in den arabischen Berichten entgegen, sowohl bei den trefflichen Reisenden der ersten Jahrhunderte des Islam als in der von Badger übersetzten ausführlichen Chronik der Herrscherhäuser. Die commercielle Hauptstadt des Landes war in Mittelalter jedenfalls Ṣoḥâr [6]); für die altarabischen Geographen repräsentirte diese Stadt das Land 'Omân, wie Damaskus Syrien oder Kairo Aegypten. Der Sitz der Landesherrscher war meist in Nezwa (Nizwa) im Innern, zeitweilig in Maknijât, später Behlâ, Rustâḳ, Jabrîn u. s. w. Was Masḳaṭ angeht, so suchen wir diesen Namen vergebens bei al Iṣṭaḥri; Ibn Hauḳal und al Moḳaddasi nennen die den Hafen verdeckende Insel und den Ort selbst als kleinen Hafen; wenn wir den Namen also bei Ibn Rosteh (um 290 H.) ebenbürtig neben Ṣoḥâr finden [7]), so könnte

---

1) J. R. Wellsted, travels in Arabia v. I, p. 10; H. Kiepert, atlas antiquus ed. 5, tab. I, aber nicht II (später aufgegeben); vgl. A. Zehme, Arabien 178.

2) the Imams and Seyyids of Oman p. I, II.

3) the Periplus (1879) p. 95.

4) Miles, JRAS. 1878, X, 169.

5) Al. Sprenger, die alte Geographie Arabiens p. 106; Miles a. a. O. p. 169: it is impossible to conceive a more felicitous and apposite appellation for it than that given by Ptolemy and many are the instances I could adduce in illustration of the difficulty vessels bound for Muscat from an easterly direction have in finding the entrance.

6) Ueber die Gewänder von S. vgl. Maçoudi IV, 150; Bibl. Geogr. Arab. VIII, 281, 16; R. 316, 7.

7) Bibl. Geogr. Arab. ed. De Goeje v. VII, p. 87, 16 cf. Ibn Hauḳal 7, 13; al Moḳaddasi 93, 9 f.

man geneigt sein, die Worte ومسقط als jüngeres Einschiebsel zu betrachten. Ibn Baṭûṭa, der von Ṣûr nach Ḳalhât und von dort über eine weite Ebene nach بلاد عمان reiste, scheint hierunter Ṣoḥâr zu verstehen [1]), von wo er nach Hurmuz weiter fuhr. Dagegen finden wir Masḳaṭ bei Mas'ûdi als Dorf und Wasserplatz [2]), ferner bei al Idrisi [3]) und Jâḳût [4]) und seit der Besetzung durch die Portugiesen im J. 1508 conzentrirt sich hier die Geschichte des Landes. Nach den Zeugnissen neuerer Besucher lautet der Name dieser Stadt Maskat (Mesket [5]), nicht Masḳaṭ; nehmen wir hierzu die Aussage Reinhardt's (S. 6 vgl. unten), dass ق dort ḳ (k^2) lautet, so muss ich die Bemerkung des Seijid Murtaḍâ [6]), dass Masḳaṭ nur arabisirte Form des (persischen) Meŝket sei, für sehr beachtenswerth halten. So liegt die Annahme nicht fern, dass wenigstens die Bedeutung des Ortes aus der Zeit der zweiten (mittelalterlichen) persischen Occupation des Landes stammt [7]). Nur nebenbei sei hier auf die zahlreichen Spuren persischen Einflusses in der Topographie des Landes verwiesen: Sîb, Ŝirâzi, Rustâḳ bedürfen keines Commentars, Ḫôr-Faḳḳân erinnert an سرقان bei Seraḫs, Ḳalhât mehr an pers. قلاط und كلات als an semitische Formen [8]); das nördliche Bergland, welches سر عمان heisst, erklärt sich besser aus pers. ser, Gipfel, als aus arab. sirr [9]) und trägt daneben den rein persischen Namen Dżulfâra; Ṣoḥâr hiess persisch مزون (Muzûn? Mezwen?) [10]). Um 1798 knüpfte die anglo-indische Regierung Beziehungen zu 'Omān an, bald darauf wurden die Beduinen bei Râs el Ḥadd und die Piraten des Baḥr el Banât ge-

---

1) voyages d'Ibn Batoutah v. II, p. 220—227.

2) Maçoudi, les prairies d'or v. I, p. 331. Ebenda und III, 80 ist عمان = صحار und I, 233 ist wohl سنجار in صحار zu verbessern.

3) Am. Jaubert, géogr. d'Edrisi v. I, p. 152.

4) Wörterbuch IV, 529, 9. Dagegen ist مسقط الشحر ib. II, 78, 14 anders zu deuten.

5) Bisweilen Mesked, Reinhardt S. 56; Jayakar, JRAS. 1889, 654; Meskdi, aus M.

6) Tâg el 'Arûs (neue Ausg.) v. V, p. 156. Auch der Name der sassanidischen Stadt im Kaukasus dürfte in ähnlicher Weise arabisirt sein.

7) Hat der تاج العروس Recht, so ist Masḳaṭ wohl die Form der Schriftsprache, Maskat die des gewöhnlichen Lebens.

8) Man müsste denn eine Entstellung aus قبلات annehmen, vgl. h. קהל und das Sabäische.

9) Badger, Omān IV f. Welcher Periode des persischen Einflusses jene Namen angehören, ist schwer zu entscheiden. Wenn Sib = Sibi (Plinius, cf. Miles a. a. O. 172) und Ḳalhât = Kalaios (Periplus) ist, so werden wir auf sassanidische Zeiten geführt.

10) Maçoudi I, 331 cf. Sprenger, die alte Geogr. Arabiens p. 125.

Digitized by Google

züchtigt und gefügig gemacht, und in der Gegenwart darf man sagen, dass Maskat und die Küste in englischen Händen ist. Dass die Beduinen des Innern sich noch regen können, beweist zur Genüge der neueste Aufstand (Februar 1895) und die Einschliessung von Maskat; ich glaube desshalb auch, dass Reinhardt (XV) zu weit geht, wenn er von (englischen) Intriguen gegen ihn spricht und dass nur das Gefühl der Verantwortlichkeit den britischen Residenten abhielt, die von R. geplanten Reisen ins Innere des Landes zu gestatten. Die Grenzen 'Omāns sind von der Natur ziemlich scharf gezeichnet. Sowohl die Verbindung mit al Baḥrên und en Negd als der Weg nach den südwest-arabischen Kulturländern führt durch weite, sogar von Nomaden nur wenig durchzogene Einöden; die älteren arabischen Geographen berechnen beide Wege auf 30 Tage, andere immerhin auf je etwa 20; die Pilger von 'Omān zogen daher vor, Südarabien zu Schiff zu erreichen, um von da aus die Landreise anzutreten [1]). Das ungeheuere Gebiet zwischen O., Mittel- und Südarabien, scheint wesentlich in einer Flugsandwüste (Wellsted 274) zu bestehen, die an Umfang dem libyschen Sandmeer wenig nachstehen dürfte. Im NW., zwischen 71—72 L. Ferro bildet eine weite سبخة d. h. Salzsee, vielleicht die *Σαρκόη* (*Σαβκόη*?) des Ptolemäus, eine natürliche Landmarke [2]), in SO. beginnt gegenüber der Insel el Maṣîra [3]) eine andere Landschaft mit erheblich verschiedener Bevölkerung. Th. Bent, der im verflossenen Winter dies Gebiet von 'Omān aus durchqueren wollte, gab seinen Plan infolge unüberwindlicher Schwierigkeiten wieder auf, und drang von Ẓafâr aus in den Weihrauchbezirk vor [4]) Die von Wellsted (I, 271 f.) nach den Aussagen der Eingeborenen gegebene Eintheilung des Landes in vier Bezirke geht offenbar aus der Bodengestaltung hervor, nämlich 1) Jailan oder nach Badger Ja'alân = جعلان (?) umfasst das öde Bergland bei Râs el Ḥadd und die überwiegend von Nomaden bevölkerte Abdachung nach dem Innern hin. 2) 'Omān im engern Sinne, d. h. Maskat und sein Hinterland, theils mässig fruchtbare Ebenen, theils Bergland, dahinter ein Oasengebiet. 3) el Baṭna البطنة, das „Binnen- oder Vorderland", die Küstenebene von Sîb bis Ḫôr-Faḳḳân und الدبا ed-Dabâ (Debi), infolge ausgezeichneter methodischer Bewässerung überaus fruchtbar und dicht bevölkert. Die Vegetation erreicht hier stellenweise eine solche Ueppigkeit, dass englische Besucher sich in indische Landschaften versetzt

1) Bibl. Geogr. Arab. I, 27 oben.

2) Miles JRAS. X (1878) p. 165 nach Sprenger.

3) So nach voyages d'Ibn Batoutah v. II, p. 214. 220. Ebenso the Gulf of Aden Pilot und Miles.

4) The Times Weekly no. 949, march 8, 1895, it was found, that the party would be 25 days without water; an Arab who had recently crossed had nearly lost his life.

glaubten. 4) eḍ-Ḍahra الظهرة das „Aussen- oder Hinterland", durch eine Bergkette von 3) geschieden, ist wenig bekannt und scheint infolge der Einfälle der Beduinen und neuerdings der Wahhabiten nur noch locker mit der Maskater Regierung zusammenzuhängen. Badger rechnet ferner das nördliche Bergland سر عمان als fünften Bezirk und nennt noch andere Eintheilungen von geringerer Bedeutung. Nach der üblichen Deutung der griechisch-römischen Berichte waren die Maken (*Μάκαι*) die ältesten Bewohner 'Omāns. Alle Versuche, diesen Namen sei es in der genealogischen Ueberlieferung der Araber oder sonst auf semitischem Boden nachzuweisen, beruhen auf schwachen Füssen [1]. H. Kiepert scheint andeuten zu wollen, dass wir in den Maken die von den spätern semitischen Einwanderern verdrängten (kuschitischen) Aborigener sehen müssen [2]. Dem steht entgegen, dass zur Zeit derselben vorarabischen Berichte schon der anscheinend rein arabische Name 'Omān [3] am Lande haftet, somit das fremde Element — wenn je vorhanden — bereits verdrängt oder unterdrückt war. Mir erscheint glaublicher, dass die Maken überhaupt nicht auf der omanischen Seite des Busens zu suchen sind, sondern auf der persischen, da wir schon oben erwähnt haben, dass die Alten (der Periplus) diese Küsten nicht getrennt hielten und nach ihren Aussagen Omana von unseren Kartographen an der persischen Seite des Busens eingetragen worden ist. Ist diese Vermuthung richtig, so dürfte der Name der Maken eher in der Provinz Makrân (Mukrân, auch Mukkarân [4]) oder in den Maken der Behistun-Inschrift erhalten sein. Hinsichtlich der arabischen Besiedelung lässt die Ueberlieferung, obwohl unklar und lückenhaft, doch soviel erkennen, dass man einen Zweig der Azd, eine nach der genealogischen Tradition südarabische Sippe, für die ältesten Bewohner hielt [5]. Wenn wir die strenge Abschliessung von 'Omân erwägen, müssen wir annehmen, dass es einer starken, nachhaltigen Bewegung der südarabischen Bevölkerung bedurfte, um Auswanderer durch Ein-

---

1) Sprenger a. a. O. p. 124 f., M. = מעכה im A. T., Miles a. a. O. 166: M. = عكى, ein Dorf im Innern des Landes oder = مقاقة ein Dorf an der Küste.

2) Lehrbuch der alten Geographie.

3) عمان = Heim, feste Siedelung. Wenn man عميمة vergleicht, scheint der Name O. zunächst die jetzt الباطنة genannte fruchtbare Küstenebene bezeichnet zu haben. Nach Badger lautet die jetzige heimische Aussprache 'Amân.

4) Barbier de Meynard, dictionnaire de la Perse p. 538.

5) Azd und Asad scheinen beide auf die Grundform Asd zurückzugehen. Andere Asaditen waren Nordaraber. Das muss berücksichtigt werden, weil Freytag die unter diesen Namen umlaufenden mundartlichen Ausdrücke vermengt hat (Einleitung 76 f.), vgl. Rob. Smith, kinship and marriage p. 192; المزهر I, 104 f.; Reinh. § 75, 2 Uzdi.

Digitized by Google

öden von dieser Ausdehnung nach 'O. zu treiben [1]), mögen sie nun von der Südküste vorgedrungen sein oder den Negd durchwandert haben. Wahrscheinlich machte eine kleine, kühne Rotte den Anfang und rief ihre Stammesgenossen nach sich. Die Besiedelung mag sich auf Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte ausgedehnt haben, wenn auch die Ueberlieferung sie gern als einen einzigen, durch den „Dammbruch" veranlassten Akt darstellt [2]). In der That setzen andere Quellen die Besetzung des Landes lange vor unserer Aera an [3]). Unter den Stämmen, die schon im Alterthum genannt werden und in die Gegenwart hineinreichen, sind die Benû Rijâm [4]) zu nennen, die noch geschlossen das Hochgebirge behaupten und in der Ebene ihre Anwesenheit durch zahlreiche Localitäten verrathen. Gegenüber den puritanischen Ibâḍiten der städtischen Bevölkerung repräsentiren sie den vom Islâm innerlich nicht durchdrungenen, auf seine Abschliessung stolzen Bergbewohner. Dem Wein [5]) sind sie derartig ergeben, dass ihre physische Constitution darunter leidet. Im NW. des Landes, auf der Strasse nach dem Negd, sitzen auch nordarabische Stämme, darunter die Ġâfiri [6]) und die جواشم (قواسم?). Auch ohne positive Zeugnisse müssten wir voraussetzen, dass der grossen Verschiedenheit der Bodenverhältnisse und Lebensbedingungen in 'O. die Mannigfaltigkeit der Mundarten entsprechen muss. Zum Theil wird uns dies auch ausdrücklich bezeugt. Die auf Fischfang und Seeraub angewiesenen Bewohner des nördlichen Ausläufers bis zum Râs Mesandam scheinen sich am weitesten von der Gemeinsprache des Landes zu entfernen. Es verlohnt sich der Mühe, die Aussagen der Besucher dieses einsamen Gebiets hier wiederzugeben. Col. R. Taylor [7]) sagt [8]): „their language is different from that of the other tribes and as there are many individuals among them remarkable for the redness of their hair, it may fairly be concluded, as the Arabs declare, that their language is formed from corruptions of the dialects of their Portuguese und Danish ancestors engrafted on an impure stock of the Arabic". Wellsted sagt anfangs (I, 240): „The whole of this district is peopled by a race, who speak a dialect

1) Vgl. die hübsche an den Segen Jakobs erinnernde prophetische Vertheilung der Länder bei Maçoudi III, 387.

2) Maçoudi chap. 53, v. I, p. 365 ff.

3) Badger, Oman VI—VIII.

4) Hamdanis Geographie von Arabien I, 52, 5 f.; J. R. Wellsted, travels I, 142 ff. Ueber ihre Sprache vgl. R. 335 f.; 336, 16, vgl. § 382.

5) Wellsted 144. Wein führten auch omanische Karawanen bei sich, Jacuts Wörterbuch III, 718, 21.

6) Badger, IX f. Sie gelten für kriegerisch, R. 70, und ziehen mit weissen Fähnchen in den Kampf, ib. 267.

7) Ueber ihn vgl. T. K. Lynch im Catal. Mus. Brit. arab. v. II (1871), p. II f. Taylor besuchte diese Küste um 1809.

8) Bei Badger, Oman p. 111, n. 2.

Digitized by Google

differing from that of the tribes in other parts of Omán" — und wenig später (242): „their language differs no more from that used in Omán, than does the dialect of Yemen from that of the Hejas". Die letzte Aussage ist um so weniger von Belang, als W. das Arabische nur ganz unvollkommen sprach. W. G. Palgrave[1]) endlich äussert sich: „their language is indeed a dialect of Arabic, but isolation has rendered it so barbarous, that a stranger from 'Omán itself, not to mention Nejed or Hasa can hardly get on without an interpreter in Roos-el-Djebal. Lisan-ot-teyyoor, bird's speech, Yoosef called it, and declared, that he hardly understood one word in ten". Spätere, des Arabischen kundige Besucher dieser Gegend müssen entscheiden, wie weit diese Aussagen auf allgemeinen Eindrücken oder auf klarer Einsicht beruhen, und ob wir mit Taylor an portugiesische Colonisten oder mit Wellsted an persische Mischung denken müssen. Die völlig vom Meere abhängige Bevölkerung der eigentlichen Breitseite des Landes muss ebenfalls viele Eigenthümlichkeiten in ihrer Mundart aufweisen und es ist zu bedauern, dass weder Reinhardt noch Jayakar[2]) dem maritimen Wortschatz ihre Aufmerksamkeit zugewendet haben. Der uralte Schiffsverkehr zwischen O. und Indien ist bekannt und eine nautische Kunstsprache, deren Wirkung sich durch das ganze Rothe Meer bis nach Sues verfolgen lässt, muss in 'O. noch viel stärkere Spuren hinterlassen haben.

Reinhardt erlernte die Sprache hauptsächlich von drei Leuten, von denen der erste aus Ristâḳ stammte, der zweite zu den Beni Ḫarûṣ gehörte und der dritte, dem Stamme nach ein 'Abri, aus dem Orte el-'Awâbi kam (Vorwort X f.; cf. § 84, 3 b, nahe bei Rustâḳ; zur Bedeutung ib. § 123; ferner SS. 339. 365 ff.). Am meisten scheint er von dem Ḫarûṣi gelernt zu haben und desshalb bezeichnet er den von ihm dargestellten Dialect schlechthin als den der Beni Ḫarûṣ ungefähr zwischen den Städten er-Ristâḳ und Nizwe (VII), von dem die Küstensprache bei Masḳaṭ und Ṣûr schon „wesentliche Abweichungen" aufweise. Hier drängt sich eine topographische Frage auf. Wellsted, der das Land nach allen Richtungen durchwanderte, verzeichnet auf seiner Karte drei Wadi Beni Karus, bei Ḳalhât, Barḳa und Maṣna'a. Badger, der seine Karte nach geschichtlichen Aussagen bereicherte und berichtigte, verzeichnet das bei Ḳalhât mündende Flussbett dieses Namens. Dazu kommt, dass zwischen den Städten Ristâḳ und Nizwe ein Wadi von einiger Bedeutung kaum denkbar ist, weil zwischen beiden Orten der mächtige Stock des Gebel el Aḫḍar sich ausbreitet. Ohne diese Frage entscheiden zu wollen, dürfen wir doch sicher sein, bei R. im Ganzen die Mundart der Ackerbauer des Bezirks 'Omān

---

1) Central and Eastern Arabia v. II, p. 315.

2) p. 811: technical words or words employed in agriculture trade arts manufactures etc. have been intentionally omitted.

Digitized by Google

(in der engeren Fassung des Wortes) vor uns zu haben. Um so weniger kann ich verstehen, warum R. im Widerspruche mit der Aussage seiner Gewährsmänner (VII) diese Sprache eher für beduinisch als für ḥaḍari halten will und warum Socin ihm hierin beipflichtet [1]). Denn abgesehen von den beduinischen Donquixotiaden der „Texte“ und „Geschichten“ athmet ja alles den Hauch des friedlichen Landlebens und in zweiter Linie des emsigen Geschäftsmannes. Ein anderer Gesichtspunkt, der ebenfalls seine gute Berechtigung hat, ist von B. Moritz hier geltend gemacht worden, um die Stellung des ʿOmāni unter den bis jetzt bekannten arabischen Mundarten zu bestimmen, nämlich der Gegensatz zwischen echt arabischen und secundärarabischen Mundarten oder solchen, die in der Halbinsel Arabien, in der syrischen und mesopotamischen Wüste gesprochen werden und denen, welche in den ursprünglichen nicht arabischen Ländern infolge der islamischen Eroberungen Fuss gefasst haben und von den vorarabischen Landessprachen mehr oder weniger beeinflusst worden sind. Wenn dieser Gesichtspunkt für Syrien grosse Bedeutung hat, so würde er z. B. bei der Analyse des ägyptischen Idioms wenig nützen; andererseits wissen wir von den echtarabischen „Mundarten“ zu wenig, um mit diesem Satz praktische Ergebnisse zu gewinnen. Dagegen habe ich gewagt, bei der Prüfung des nunmehr reichlich vorliegenden Materials über das ʿOmāni den Gedanken zu verfolgen, dass wir eine südarabische Mundart vor uns haben, die in ihrer Isoliertheit sich treuer als gewöhnlich erhalten hat und uns desshalb leichter und sicherer Vergleichungen mit andern Mundarten gestattet. Wenn die genealogische Tradition der Araber in Einzelheiten gewiss durch Irrthümer und Tendenzen entstellt ist, so ist der grosse Gegensatz zwischen Ismaeliten (ʿAdnân, Maʿadd, Nizâr, Muḍar, Ḳeis) und Jemeniten (Sabäer, Ḳaḥṭân, Kelb) doch sicher mehr als eine Fiction. Ich glaube, dass die Aufklärung dieses Gegensatzes in den Mundarten nicht nur der arabischen Philologie, sondern der vergleichenden semitischen Forschung überhaupt zu gute kommen würde, um so mehr, wenn wir uns entschliessen, die arabischen Mundarten direct mit den altsemitischen und neuabessinischen Sprachen zu vergleichen. Diese Vergleichungen im Einzelnen durchzuführen, wird sicher nicht leicht sein und ohne Verirrungen wird es nicht abgehen; aber ich zweifele ebensowenig, dass wir auf diesem Wege schliesslich zu besser gesicherten Anschauungen über die geschichtliche Entwickelung der semitischen Sprachen kommen werden als das jetzt herrschende Dogma von der vollkommenen ursemitischen Sprache und ihrer Tochter, der arabischen Schriftsprache, es zulässt.

Ueberblickt man den Lautbestand der ʿOmāni-Mundart im Ganzen, so erhält sie ihre Eigenart durch die durchgängige Anwesenheit

1) Götting. Gel. Anzeigen 1895, Nr. 2, S. 126.
2) Sammlung arab. Schriftstücke (1892) S. XVI.

der Interdentale ث und ذ, durch die Abwesenheit des mit اطبق verbundenen interdentalen Lautes ظ (vgl. S. 10 u. XXI), durch die eigenthümlichen Werthe von ج und ق und durch ض = ḍ; in zweiter Linie sind zu beachten: die entschiedene Abneigung gegen das Hamza, die Geschichte des ر und eine bald stärkere, bald schwächere Tendenz, gewisse, einfache, für uns normale Laute in die Reihe der für unsere Auffassung stärkeren, potenzirten Laute vorrücken zu lassen (أ zu ع, ت zu ط, ك zu ق, س zu ص, ذ zu ض). Zu der von R. angewandten Umschreibung lässt sich nur bemerken, dass — wie H. Stumme schon erwähnt hat [1]) — griech. χ nicht geeignet ist, خ wiederzugeben, weil χ wie deutsches ch sowohl einen gutturalen, als einen palatalen Laut vertritt; dagegen hätte griech. γ für غ weniger typographische Irrthümer aufkommmen lassen als das von R. vorgezogene ṙ (vgl. unten).

Zur Geschichte des ألف (§ 6) ist wenig nachzutragen z. B. S. 192 [2]) أسلوب = slûb, Manieren, أراك râk [3]), 45 bzîm, Schnalle, 64 استاد stâd; 108 sîsân, Fundamente, führt auf sâs أساس, R. 372. 18; 379, 11; 380, 2; ebenso in der syrischen Wüste (Ztschr. XXII, 171; 175 n. 2) [4]) und in Südarabien (Stace s. v. foundation). Die Neigung des Elif, in ع überzugehen, heisst bei den Alten عنعنة (nach ʿan = أن) und wird u. A. den Stämmen Temîm und Ḳeis ʿAilân zugeschrieben. Beide Stämme sind genealogisch Nordaraber, aber man vergesse nicht, dass die Art, wie bei den Grammatikern Temîm dem Ḥigâz sprachlich gegenübergesetzt wird, darauf schliessen lässt, dass T. hier nicht mehr den Stamm als solchen meint, sondern dass T. hier ein Sammelname für den überwiegend sabäisirten (jemenisirten) Negd ist, während der Ḥigâz den überwiegend nordarabischen Westen und Nordwesten der Halbinsel bezeichnet. 9 jâl = آل — ich möchte mit Jayakar 662/3 annehmen, dass يال = عيال

1) LCBl. 1895 c. 19.

2) R. pflege ich nach Seiten, seltener nach § anzuführen; J. = Jayakar, The Omanee dialect of Arabic, JRAS., n. s., v. XXI, 1889, pp. 649—687 u. (vocabulary) 811—880; M. = B. Moritz, Sammlung arabischer Schriftstücke aus Zanzibar u. Oman, 1892.

3) Wellsted, Travels I, 87 vgl. R. 405 no. 86 râke; v. d. Berg, Le Hadhramout 80; Snouck, Mekka II, 167 (rikah); Stace s. v. pilloo.

4) Wetzstein's Erklärung der Stadt Suês aus سس hat um so mehr für sich, als der Ort bei alten Geographen سويس الحاجّ heisst.

Digitized by Google

ist, wie عضي = ṭá § 385. 9 ت wird auch ohne den Einfluss von ص oder ض zu ط z. B. 85 zêṭûn, Guava, 214 ṭamâša, Spassmacherei, wohl = تمشي (aber im Inlaut 218 نتمشي nitmâše). 10 ذ = d vgl. 42 dîb, Wolf; 232 duqm, Bart; 64 stâd, Meister. Wenn aber ذ = ḍ ist, so glaube ich, dass hier vereinzelte Spuren eines andern, dem ض entsprechenden Lautes vorliegen, sei es des von den klassischen Philologen beschriebenen lateralen z oder des noch heute in Arabien und sonst weitverbreiteten und mit dem interdentalen häufig verwechselten supradentalen z [1]).

Die Verbindung „bb" wird „rb" in 207 šörbâk, Gitterfenster, vgl. ארנבת = annabu, Ἀρχάδ = אכד, كرسي = כסא und خرنوص = خنوص. Schwund des auslautenden ر möchte ich annehmen in 124 ṣâ = صار, 252 خنز stinken, aus خنزير, 178. 180 خسّ verderben aus خسر, vgl. in anderen Mundarten قدّ = قدر, زبّ = زبر, بصّ = بصر, سكّ = سكر, عصّ = عصر; qabb Eljâs, Ztschr. XVI, 656; jidda, caldron (Doughty). 10 „س wird öfters zu ص" — diese Bemerkung ist dahin zu ergänzen, dass dieser Lautwechsel die von den arabischen Philologen beschriebenen und phonetisch leicht verständlichen Grenzen noch überschreitet, vgl. Beidhawî, Comm. ed. Fleischer II, 114 f. zu Sure 31, 19 (أسبغ); Ibn Farḥât bei de Sacy, Chrestom.² II, 231 und zur lautlichen Erklärung Vollers, The Arabic sounds p. 150. Innerhalb dieser Grenzen halten sich 62 ṣâloḫ, ohne Kleider, 169 Anm. ṭṣillâḫa, Nacktheit, vgl. Ztschr. XXII, 129 [2]); 75. 117. 211 farṣaḫ, Meile; 59 ṣaḫle, Ziege; 274 ṣaḫil, Schaf; 87 nüfṣâḫ, Ausgang (zeitl.); 148 qabbôṣ, Laute; 204 vgl. 293 ṣûṭ, rühre; 56 marṣaġ, Handgelenk; 242/3 raṣġa, weiss an den Hufen; 286 ḫṣor, verloren haben; 326, 8 eṣloṭkum vgl. 10 سرط hinunterschlucken; — darüber hinaus gehen 55. 163 ṣörwâl, Hose; 250 jnôṣor [3]); صلب to draw, drag, J. 414 No. 172 rfaṣ l misgid, Moscheenstufen. Auffällig ist daher 226 saqâl, Putzen, wo die Schriftsprache ص vorzieht [4]).

---

1) Vgl. Bezold's Zeitschr. IX, 1894, 175 und غيز = غيض J. 815; R. 269. 333. 405.

2) Das von Wetzstein dort genannte شلح fasse ich lautgesetzlich als gerade Fortsetzung des ursemitischen שלח, ܫܠܚ, vgl. שׁלחן = abgezogenes Fell.

3) jnôṣor erklärt sich aus nâsûr, Fistel, wie 51. 250 itnômis, tapfer sein, aus 28. 287 nâmûs, Muth.

4) Vgl. Bezold's Zeitschr. IX, 201.

Digitized by Google

Wie in anderen Mundarten, die keine Affricaten kennen, verlieren Lehnwörter mit solchen ihr erstes Element, z. B. 108 vgl. XXIII deš̌ = Deutsche, 53 dešši, deutsch. Wortspiel 180 ed-dešš deššo, die D. zertrümmerten[1]). 10 „ḍ ض wechselt häufig mit ẓ ظ“ — verbessert XXI „ظ wird stets zu ض“[2]). R. geht von der weitverbreiteten Ansicht aus, dass ظ früher der arabischen Gemeinsprache angehört hat. Wenn meine Auffassung[3]) von der Entstehung dieses Lautes richtig ist, müsste es heissen: das ʿOmâni kennt kein ظ oder mit anderen Worten: die Bildung der Gemeinsprache der sesshaften Bevölkerung von ʿO. muss nach der ersten und vor der zweiten arabischen Lautverschiebung sich vollzogen haben. 6 „ṙ غ ist unser fast überall in Deutschland gesprochenes r“ — hier scheint R., der selbst das deutsche r stark gerollt spricht, das gerollte alveolare r mit dem Zäpfchen-r zu verwechseln. Dass letzteres hier vorliegt, bin ich um so eher geneigt, anzunehmen, als dieser Laut auch in den überwiegend auf südarabischer Grundlage ruhenden nordafrikanischen Mundarten auftritt[4]). Bezeichnend ist die Uebereinstimmung der Mundarten in der Reduction von نصف zu nuṣṣ[5]); weitere Reduction liegt vor in 11. 113 ṣinhâr = نصف النهار und 383 Anm. 2 ṣinmâr, Halbpanther, Wildkatze, also نصف أنمار. Auslautendes ف schwindet ferner in kê = كيف in gewissen Redensarten, J. 655 und in gau = جوف, Badger, Oman p. 33, n. 1: The author [Salîl ibn Razîk] repeatedly remarks in the sequel, that the town (El-Jauf) is vulgarly called „el-Jau“.

Die Beschreibung des ق bei R. und J. ist eine wahre crux interpretum. R. 6: „q ق ist ein tief aus der Kehle geholtes g. Einige Beduinenstämme an der Küste ʿOmâns sprechen es wie g“. R. 148 vgl. 29: „البدو يقلبوا القاف جيم“ die Beduinen verdrehen das q zu g“. J. 653: the sound of ق is inclined to that of غ, but it is not so distinctly guttural . . . towards the north this letter assumes the sound of the English j, thus قاسم is pronounced as Jasim. In den Texten umschreibt R. ق mit q und mündlich bestätigt er mir, dass das hintergutturale k (k²) der Werth des ق sei sowohl in Mesket als in der von ihm dargestellten Mundart des Innern. Dass daneben auch ق = g vorkommt, schliesse ich aus Wellsted (I, 89), der ohne von Theorien über arabische Laute

1) Neben 232 Germen, aus englischer Quelle.
2) Bestätigt durch Jayakar 652.
3) Bezold's Zeitschr. IX, 175.
4) Mein Lehrbuch S. 7 Anm.
5) Aber pl. nṣûf, R. 208.

Digitized by Google

etwas zu wissen schreibt: girbar = waterskin [1]). Dass aber der am weitesten verbreitete Laut des ق k^2 (ḳ) ist, ergiebt sich mir aus dem Parallelismus des ق mit ج. R. 4 sagt, dass ج meist g, d. h. der gutturale Verschlusslaut sei, seltener palatalisirt (di). Damit sind die Aussagen des philologisch nicht geschulten Arztes Jayakar (652) vereinbar. Zur Verständigung hole ich ein wenig weiter aus. Der in den Grammatiken der arabischen Schriftsprache fast ausnahmslos gelehrte Satz, dass ق = ḳ (k^2) ist, kann gegenüber den bestimmten, auf ausgezeichneter Beobachtung beruhenden Aussagen der arabischen Philologen nicht aufrecht erhalten werden. Nach der einheimischen Orthoëpie war vielmehr ق ein hintergutturales g (g^2) und ج ein jotacirtes d (d^1). Daneben waren die Werthe von ق = k^2 und ج = g wohl bekannt, galten aber als unklassisch [2]). Der Laut ق = k^2 scheint in zwiefacher Richtung weiter entwickelt oder (wenn man will) entartet zu sein, indem seine Articulationsstelle entweder einwärts dem Schlunde zu oder abwärts dem weichen Gaumen und den Zähnen zu verrückt wurde. Im einen Falle gelangen wir zum Hamza, im andern zu den palatalisirten Formen ts und tš (č). A priori ist es unwahrscheinlich, dass ج = g^1 mit dem ق = g^2 parallel gegangen ist. Wir finden aber auch den Beweis dafür in den Lehren der Philologen und in den Mundarten der Gegenwart, die darin übereinstimmen, dass wo immer ج = g herrscht, dort auch ق = k^2 ist oder einen der genannten, hieraus entwickelten Lautwerthe besitzt; dass hingegen da, wo ق = g^2 (oder schon g^1) ist, ج irgend einen palatalisirten Werth hat (di, ž, dž, z, dz u. s. w.). In Aegypten, wo die Lautverhältnisse vielleicht einfacher liegen als in irgend einer anderen Provinz, zeigt die städtische Mundart ق = Hamza und ج = g, die bäuerliche vom Norden bis zum Süden ق = g, dagegen ج = di. Wie ich schon früher erwähnte [3]), ist dieser Parallelismus (ق = g, ج = di, dž, ž u. s. w.) vielleicht der am weitesten verbreitete, so weit überhaupt die Mundarten bekannt sind. Man kann nicht um-

1) Das r ist hier wie ib. I, 144 jambeer, I, 321 jambir eine Täuschung des englischen Ohrs, dem r vocalisch lautet, so dass das weibl. arab. a hier wie „ar“ gedacht wurde.

2) Vollers, The system of Arabic sounds (1892). Meine Ergebnisse decken sich, was diese Laute anbelangt, meist mit denen Brücke's und Lepsius'.

3) The Arabic sounds p. 143. Reisende pflegen unter dem Einflusse der europäischen Grammatik ج mit dž zu umschreiben, wo es in Wirklichkeit di lautet. Der Laut ist für das Gehör Anfangs schwer zu präcisiren, vgl. Wetzstein, Ztschr. XXII, 163; Vollers, ib. XLI, 375.

Digitized by Google

gekehrt sagen, dass da, wo ق = k² ist oder einen seiner abgeleiteten Werthe hat, ج = g sei, denn in Syrien steht z. B. ق = Hamza neben ج = ž (an der Küste) oder = di (in Damaskus). Aehnliche Verhältnisse scheinen im arabischen Spanien geherrscht zu haben. Für die schon früher ausgesprochene Vermuthung[1]), dass die Heimath des ج = g und ق = ḳ u. s. w. in Jemen ist, mache ich geltend, dass die Aussprache des ج als Verschlusslaut von den arabischen Philologen ausdrücklich Jemen zugewiesen wird, woraus sich das parallele ق = k² zu ergeben scheint. In dem vorwiegend jemenitischen Spanien wird ق meist mit c wiedergegeben. Weitere Bestätigung erhält diese Ansicht nun durch die auf südarabischer Grundlage ruhende Gemeinsprache von ʿOmān. In Mittelarabien scheinen alle Varietäten dieser Laute vorzukommen, soviel uns die von Wallin, Wetzstein, Doughty, Euting u. A. herrührenden Nachrichten erkennen lasssen; künftige Besucher jener Gegenden würden gut thun, dem Parallelismus jener Laute (weiterhin auch ك einbegriffen) ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, um dies nur scheinbar vorhandene Wirrsal aufzuklären. Schon jetzt lassen sich einige feste Punkte herausheben, die meine obigen Annahmen bestätigen. So steht bei den ʿAneza ج = g neben ق = č[2]) und die nach der Genealogie südarabischen Bili sprechen ج = g wie die Aegypter (Städter)[3]). Wenden wir diese Erfahrungen auf ʿOmān an, so dürfen wir, abgesehen von der Gemeinsprache auch annehmen, dass die von R. und J. erwähnten Nebenlaute, ق = g und ج = „mit einer kaum bemerkbaren Hinneigung zu dj“ einer Sprachgemeinschaft angehören, während das von J. erwähnte ق = engl. j (= dž) auf nordarabische Einwanderung schliessen lässt. Eine Spur des Lautes ج = di, der leicht zu j (y) abschleift[4]), liegt noch vor in كورية = كورجة, 20 Stück (M. 80), welcher Ausdruck der Handelssprache der arabischen Küsten anzugehören scheint, vgl. Korredji, Ztschr. XII, 438; Stace s. v. score = كورجة. Obwohl die Aussprache von ك zur

---

1) Bezold's Zeitschr. IX, 217.

2) Wetzstein, Ztschr. XXII, 163: ج wie g in Gabe, ق wie c im italienischen cercero (cerchero?).

3) Doughty, Travels in Arabia I, 123, vgl. II, 607 b: Those seabord Aarab pronounce j (ج) hard as the Egyptians.

4) Vollers, The Arabic sounds p. 144.

Digitized by Google

Palatalisirung zu neigen scheint (R. 6, J. 653)[1]), liegt eine Spur der entgegengesetzten Richtung vor in تفقك Flinte = pers. تفكى (pl. 277 تفخيق deutet auf تفقى Schütze vgl. 357, 8; 394, 9). Eine Spur der in Mittelarabien weitverbreiteten palatalen Form ts scheint vorzuliegen in sidf, shoulder, J., was aus tsidf entstanden oder dafür verhört sein dürfte und dekk, Deutsche, mag aus einem Sprachkreise stammen, wo ك = tš lautet (wie viel im Negd).

Das anlautende ز von Lehnwörtern wurde für das l des Artikels gehalten und abgeworfen in Zuworde, n. fem., M. 37 b vgl. R. 208 صحن الزورد nicht „Teller von Zward" sondern den „blauen Porzellanteller". Wechsel der Liquide (R. 10) liegt noch vor in öngrez = inglese, auch wohl in جنس = hillock, J. vgl. جلس, bei den alten Geographen = نجد. Wâd (wod, wed) = ولد ist in Aegypten seltener, im Sudan die übliche Form. vgl. auch Wellsted I, 231 Vad Sarah, The children of S.

Zur Geschichte des ن R. 11 sind zwei wichtige Erscheinungen nachzutragen. Einerseits wird ن vocalisch sowohl in Fremdwörtern wie 44 kôsel = Consul[2]), als in echt arabischen, wie 24 منخرة môḫra, Nase, 50 منخل môḫal, Sieb, dô, دون (s. unten), und erinnert an das Sabäische, Hebräische und Aramäische. Andererseits wird die Formel „zz" aufgelöst in „nz". z. B. 42. 283 u. ö. rinz, Reis, und 241 غز ğenz, Kinnbacken, 56 ğinz l fuḳra, Hinterbacken. Den alten Philologen waren Formen dieser Art nicht unbekannt. رنز, Reis, wird der Mundart der 'Abd-el-Ḳeis (in Baḥrên) zugewiesen (Lisân VII, 221). Dass dies „n" hier und in ähnlichen Fällen nasal-vocalischen Ursprungs war, wird schon wahrscheinlich aus Ibn Jaïsch's Bemerkung (II, 1462, 10) über die Arten des ن[3]) und ausdrücklich erwähnt von al Leiṯ b. Naṣr (um 250 H.) bei Lane s. v. حظ, welches in Ḥimṣ in حنظ aufgelöst wurde d. h. in diesem Falle: die gutturale Zungenhebung (الاطباق) wurde hier ersetzt durch Nasalirung[4]). Andere Beispiele sind: ingâṣ = iggâṣ

1) Was S. de Sacy sagt (Grammaire² I, 22), dass in Maskat ك = g sei, bezieht sich wohl auf persische Aussprache.

2) In méz, Tisch, gehört der Schwund des n schon dem Portugiesischen (meza) an.

3) Vgl. Vollers, The Arabic sounds p. 152.

4) Ein wenig anders im Lisân IX, 319 حظ = حنظ.

Digitized by Google

cf. אגזיר: zenbîl = zebîl (zebbîl)[1]). Diese Erscheinung legt die Frage nahe, ob nicht auch in Fällen wie עז = عنز und חזיר = خنزير die nordwest-semitischen Formen die älteren sind und das ن des Arabischen mundartlich secundär ist wie in den obigen Formen. Im Syrischen ist die zahme Ziege ܥܙܐ und nur die Bergziege, also im Gebiet der Nomaden, heisst ܥܢܙܐ. Die arabische Nebenform معز dürfte ursprünglich ma'azz gelautet haben, woraus ma'az und zuletzt ma'z wurde. Zur Geschichte des Schweins ist nachzutragen[2]), dass es noch jetzt im Gebirge von 'Omān wild angetroffen wird[3]) und dass die בני חזיר (vgl. R. 560. 369. 3. 387, 7: Bny Ḫzêr 1)[4]) in eine Zeit zurückzuweisen scheinen, wo das Schwein noch nicht vom Volksglauben oder von Priestersatzung geächtet war[5]). Dass neben خنزير auch خزير vorkam, schliesse ich aus خزر „mit Schweinsaugen blicken": die Bedenken Fränkels[6]) خنوص aus خنزير zu erklären, kann ich nicht theilen und habe daher auch vermuthungsweise oben (S. 493) خنز aus خنزير gedeutet. Für die ursprüngliche mundartliche Lagerung von عنز und معز finde ich noch einen Wink in den Namen der darnach benannten Stämme: in NW.-Arabien und auf dem Rücken der ägypto-arabischen Kette nördlich von den 'Abâbdâ wohnen die معّازة „Ziegenhirten"[7]), während die jetzt im Hinterlande von Syrien zeltenden 'Aneza aus Mittelarabien eingewandert sind[8]). 232. 296 duḳm = نقن „Bart" erinnert an ابهام = בֹּהֶן, بطم, ܒܛܡܐ = בָּטְנָה und دسم = דשן. Das mit Suffixen verbundene dô will R. 31 aus ذا erklären; ich möchte J. 872 s. take, Recht geben, der hierin دون erkennen will, vgl. Caspari-Müller⁵ § 429, 6 Anm.; Dozy, Suppl. I, 478 b.

---

1) Das von arab. Philologen aufgeführte utrung = utrugg gehört nicht hierher, weil hier die Form mit ن ursprünglich ist.

2) Fränkel, Die aram. Fremdwörter S. 110.

3) Wellsted, Travels I, 291: Wild hogs, goats and a description of small panther are met with on the Jebel Akhdar.

4) Ztschr. XL, 162 Anm. 1.

5) Vgl. über die Kelbiten, W. R. Smith, Kinship 200 s.

6) a. a. O. 112 Anm.

7) Vgl. im Sudan die بقّارة „Rindviehzüchter" und die كبابيش „Schafhirten".

8) Die 'Aneza sind nach der genealogischen Ueberlieferung Nordaraber, aber ihre lautlichen Verhältnisse deuten auf südarabische Einflüsse.

Digitized by Google

R. hat §§ 3; 234—239 u. 243 die Abhängigkeit der Vocale von den umgebenden Consonanten befriedigend dargestellt. Ein anderer dem ʿOmāni eigener Zug ist der allgemeine Hang zur Gutturalisirung der geschlossenen Vocale, wobei wir gewöhnliche Formen und die der Sprache des Affects angehörigen unterscheiden müssen. So wird nâḫodâ zu 177. 227 nôḫda und „ganz vulgär" 95 slôm, slaum = سلام, 212. 227 rêḳ = ريق, sehr häufig ô statt û, z. B. 86 nôr, Licht; 79 sôḳ, Markt; 127 ḳôt, Essen; 166 gôʿ, Hunger; 148 ḳabbôṣ, Laute; 236 nôra, Kalk; 73 ʿôd, Ast; 59 gross; 400 no. 31 tennôr, Backofen; 402 no. 50 ḫôṣ; 407 no. 101 ṣôf, Wolle; 279 hôri, Boot (im Rothen Meere hûri); 421 sjôfene, unsere Schwerter; ib. VII rôs, Mäuler; J. 657 yarôm, er kann; zur Sprache des Affects gehören R. 81 wô = وا und die an den Vocativ des Aethiopischen erinnernden Ausdrücke ḫôjô, Schwester, ḫöbbô, Grossmutter, 425, XXI jôbana u. s. w., 296 šrôb, trinke!, vgl. J. 655 khadeejo = خديجة, 841 s. v. grandfather, grandmother. Um so auffälliger ist der sporadisch auftretende Umlaut (â zu ê, ê zu î), z. B. 57 u. ö., mê, Wasser; 58. 78. 269 dĕ, Krankheit; 57 sêʿa, Stunde; 236 garrên, 189 sogar garrîn, Kehle = جران, גרון; 7. 238 ṯnîn, zwei; 28 Anm. bîḏ, Eier.

Bei § 4 „Halbvocale" hätte ich die zusammenhängende Behandlung einer Erscheinung gewünscht, deren Spuren sich Schritt für Schritt bemerkbar machen, die aber R. nur nebenher (§ 26) als „Tendenz" erwähnt hat, ich meine die Vocalfüllung[1]). Der zur Füllung verwendete Vocal kann a, e, i, o, u sein; in dieser Reihenfolge gebe ich einige Beispiele:

1) 66. 104 baḥ^{a}r, Meer; 30. 86 šah^{a}r, Monat; 181. 225 laḥ^{a}m, Fleisch; 115 faḫ^{a}ḏ, Schenkel; 127. 263 šer^{a}ʿ, Gesetz; 127 fer^{a}ʿ, Laune (?); 136 sar^{a}ḥ, Vorraum; 197 faḳ^{a}r, Armuth; 207 men^{a}ʿ, Hinderung; 208 ṣaḥ^{a}n, Teller; 246 zer^{a}ʿ, Saat; 26 baʿ^{a}d, nach; 241 def^{a}ʿa Mal; 295 ṣar^{a}ʿ, Epilepsie; 117 vgl. XXIII ettab^{a}ʿ, die Folge; 397 no. 9 dah^{a}r, Zeit; no. 11 šaḥ^{a}m, Fett.

2) 42 ḥam^{e}l, Ziegenböckchen; 6. 250 ḫam^{e}r, Wein; 20. 86 bed^{e}r, Vollmond; 112. 208. 238 em^{e}r, Sache; 113 feg^{e}r, Morgendämmerung; 79 ḥüs^{e}n, Schönheit; 74. 245 seh^{e}m, Theil; 89 geb^{e}r, Gewalt; 91 bḳad^{e}r, soviel als; 94 ḳab^{e}r, Grab; 121 l eg^{e}l, damit; 197 dah^{e}r, Zeit; 268 baḥ^{e}r, Meer; 275 eg^{e}r, Lohn; 42. 262 fel^{e}g, Canal[2]); 408 no. 117 šeb^{e}r, Spanne; 374 no. 2 mek^{e}r, List;

1) So nenne ich, um deutlich zu sein, das, was die hebräische Grammatik als Segolatform, die indogermanische und germanische als Svarabhakti oder Anaptyxis, die russische als полугласие bezeichnet.

2) Schon im Alterthum فَلَجٌ neben فَلْجٌ, äth. falag, vgl. aber palgu und פֶּלֶג.

Digitized by Google

359, 9. 10 ʿöḏ^{e}r, Entschuldigung: 402 no. 61 ʿöt^{e}r Parfum: 263 meh^{e}l, Ausstand, auch wohl 308, 15; 419, 4 hel, Leute, aus eh^{e}l.

3) 43 eh^{i}l, Familie: 43. 105. 241 ek^{i}l, Essen; 43 ṭab^{i}l, Trommel; 121 ḳab^{i}l, vorher; 78. 286 naḥ^{i}l, Biene; 97 maḥ^{i}l, Dürre; 118 nek^{i}s, verkehrt; 120 ʿaḳ^{i}l, Geist; 181 sem^{i}n, Butter; 258 ḥab^{i}l, Strick; 277 seʿ^{i}n, Schlauch; 288 ġaz^{i}l, Garn; 59 ʿög^{i}l, Kalb; XXII ḥöm^{i}l, Last; fig^{i}l, radish, J.; rid^{i}n, sleeve, J.

4) 90. 115 ṣab^{o}r, Borg; 90 ḳoʿ^{o}d, Miethe; 113 ʿaṣ^{o}r, Nachmittag; 197 ḥam^{o}r, Wein; 208 tem^{o}r, Frucht; 230 ges^{o}r, Damm; 239 gem^{o}r, Kohlen; 332, 7. 8 ḳaṣ^{o}r, Schloss; 43 ḳad^{o}r, Kochtopf; 43. 245 waḳ^{o}r, Bündel; 82 seb^{ö}ʿ, sieben; sogar saj^{o}ḥ, Wüste, M. 43 b (R. 72 sêḥ).

5) 79 ḥök^{u}m, Urtheil; 107 raḳ^{u}m, Sorte; 112 ḥaz^{u}m, Niederung; 7 ʿoḳ^{u}b, nach.

Ein Blick auf diese Formen zeigt, dass der Füllvocal im Allgemeinen von den umgebenden Consonanten abhängig ist (§ 243); im Einzelnen zeigen sich Schwankungen in der Wahl des Halbvocals und Doppelformen, gefüllte neben ungefüllten. Auch die Schriftsprache kennt solche Formen, ebenfalls mit Schwankungen in der Wahl des Vocals beim plur. fem. (Caspari-Müller[5] § 299 Anm. b; Wright[2] § 301 rem. b); auch die Plurale فِعَل und فُعَل mögen so aus فِعْلَة und فُعْلَة entstanden sein. Von Singularen nenne ich zahar neben zahr, Blumen; šaʿar = šaʿr, Haar; dahar = dahr, Zeit; sabuʿ = sabʿ, reissendes Thier; kabid = kabd, Leber; ʿaḍud u. ʿaḍid = ʿaḍd, Oberarm; ḥusun = ḥusn, Ḳor. II, 77 = Beidhawi I, 70, 10, als ḥigazenische Form genannt. Dass diese Erscheinung noch jetzt im Ḥigâz weit verbreitet ist, sehen wir aus Snouck's „Mekka“ und seinen „Sprichwörtern“, z. B. rak^{i}b, Karawane; ak^{i}l, Speise; raṭ^{i}l, Pfund. Für das Hebräische ist zu beachten, dass die Vocalfüllung noch jetzt auf dem Boden Palästina's und Syriens weit verbreitet ist. Auf einem Ritt von Beirût nach Jerusalem hörte ich folgende Formen: in Beirût ḥer^{e}š, Wald; Ud^{u}s, Jerusalem; Maṣ^{i}r, Kairo; zah^{a}r, Blumen; tab^{a}ʿ zugehörig; ʿaf^{i}ṣ, Galläpfel; dif^{i}l, Lorbeerstrauch; buṭ^{u}n, בטנים (vgl. oben); in Sidon: ʾam^{a}ḥ, Korn; ḥub^{u}z, Brot; žur^{u}n, Sauftrog; ḥummuṣ bi-l fur^{u}n, Kichererbsen im Backofen; in Tyrus: ʾaṣ^{i}r, Burg; ʿaṣ^{i}r, Nachmittag; frän^{i}ž, Franken; dib^{i}s, דבש; taḥ^{a}t, unten; ʾir^{i}š, Piaster; dar^{a}b, Pfad; in Nâbulus: ṣub^{u}ḥ, Morgen; sonst in Palästina: faḥ^{a}m, Kohlen; is^{i}m, Name; šug^{u}l, Arbeit; ṣab^{i}r, Cactus; ʿala-mah^{i}l, gemächlich; bi-l-ġaṣ^{i}b, widerwillig; ʿaḍ^{i}m, Knochen; muš^{u}ṭ, Kamm; tel^{e}ž, Schnee; taḥ^{a}t neben tiḥ^{i}t, unten; Riz^{i}ḳ-allâh; ḥab^{i}s, Gefängniss. Auffällig ist diese Erscheinung ausserhalb der Nominalformen, z. B. in^{i}t, du; nim^{i}t, ich habe geschlafen; in kunte šauwab^{i}t, wenn es dir (zu) heiss geworden. Auch in Damaskus ist die Vocalfüllung nicht

Digitized by Google

selten, z. B. nahᵃr, Fluss; binⁱt, Tochter; ḥurⁱš, Wald; muhᵘr, Füllen; baḥᵃra, Wasserbecken; ferner im Sinai: taḥᵃt, unten; ġuṣᵘn, Zweig; gidⁱr, Kochtopf; baṭᵃn, Bauch; mukᵘn, äg. mukn, fesch, forsch; laḥᵃm, Fleisch. Ueber die Verbreitung dieser Erscheinung im Nomadenidiom, genauer bei den Nomaden des Hinterlandes der Damascene hat Wetzstein schon gehandelt (Ztschr. XXII, 180 f.): nachzutragen sind dort: nahᵃd, Brüste, S. 98; Dičⁱs, Jerusalem, S. 117. Euting hörte in el Ḥegr: saṭᵃḥ, Dach [1]), ich selbst unter den Ḥwēṭât: guṭᵘn, Baumwolle; unter den Urwala: ṣufⁱr, Messing. Ich denke, dass auch der Name der ʿAneza sich so erklärt; die mythische Deutung des Namens [2]) fasst ihn bald als „Ziege", bald als „Speer" [3]). Spuren der Vocalfüllung finde ich noch in Marokko schon um 688 H.: ḥabᵃl, Strick [4]); in Babylonien [5]) und in Jemen z. B. tabul, tamburo, Manzoni 232; mehabes, Bassin, ib. 114; taham = طُعم ib. 117.

Während die Vocalfüllung uns an das Hebräische erinnert, bringt uns der Trieb des ʿOmâni, die فُعل-Formen in Fʿil und Fʿul (Fʿol) zu verwandeln, dem Aramäischen nahe (R. §§ 24—25, vgl. aber 27—28), ebenso die vocalische Reduction gewisser Formen wie 53 ʿarbi, arabisch; ḥaḍri, Städter; bedwi, Beduine; ḥašbe, Dhau; 86 rumḍân, Ramaḍân; 252 ḥaṭbe, Brett; 41 bṣal, Zwiebel; 57 warḳa, Blatt (auch vulgär-äg.) vgl. Azd aus Asd (Asad). Wären diese Gesichtspunkte bei der Bearbeitung der §§ 24—30 mehr zur Geltung gekommen, so hätte sich die weitere Frage aufgedrängt, ob diese Tendenzen durch die umgebenden Laute und Accentwechsel bedingt sind oder ob wir hier mundartliche Differenzen vor uns haben. Wie kam es, dass gibn zu gbin, rigl zu rgil wurde, dagegen ridn zu ridⁱn, figl zu figⁱl wurde? Ich bin um so eher geneigt, hier an Sprachmengung zu glauben, als auch die Betrachtung der Consonanten uns mehrfach zu dieser Annahme drängte. Ich rechne dahin den mehrfachen Werth der Laute ق (ḳ, g), ج (g, di), ك (k, ts, tš, š, vgl. das suff. 2. p. sing. fem. § 13), ض (ḍ, z); die „Ausnahmen" der interdentalen Laute (ث = t, ذ = d) lassen sich lautlich kaum rechtfertigen; das h von hintên, zwei, neben tnên, scheint aus dem südarabischen Idiom zu stammen, in dem man jetzt hêriḳ für سرق, hemû für سمع spricht [6]).

1) Nabat. Inschriften S. 15.
2) Wüstenfeld, Register zu den genealog. Tabellen S. 82.
3) Vgl. W. Rob. Smith, Kinship and marriage p. 199; Muḥ. Ben Habib ed. Wüstenfeld 22, 13—15 kennt ʿAnza neben ʿAnaza.
4) JA. 1845, I, 407.
5) JA. 1888, II, 343 u. 503.
6) Bezold's Zeitschr. IX, 189; v. Maltzan, ZDMG. XXVII, 258.

Digitized by Google

In diesem Zusammenhange erinnere ich daran, dass die Beni Rijâm aus dem Lande der Mahra gekommen sein sollen [1]).

§ 9 „Consonanten-Versetzung" — raḳje und ḳarje gehören nicht hierher; nur insofern als die Ablesung einer Sure mit abergläubischen Ansichten verbunden ist, berühren sich beide Ausdrücke zufällig. Auch bei rüfḳa und furḳa, mešfar und meršef, lzug und zlug möchte ich eher zufällige Berührung als theilweise uralte Verwechselung annehmen. § 13ᵃ „besitzanzeigendes Fürwort" — der Vocalismus von -kum, -hum neben -ken, -hin scheint einfach durch das § 243 formulirte Gesetz geregelt zu werden. S. 69 pl. fem. — Wenn 239 ḥorubât = ḥorûbât ist, müsste dort das Vorkommen des doppelten Plurals erwähnt werden. § 110 baḥâri, wohl baḥḥâri. In Aegypten sind diese Formen nicht selten [2]), häufiger aber in Palästina und Syrien. In diesen Paragraph gehört das fremde (wohl indischen Ursprungs) 96. 155 kerrânî, pl. 225 kerrântje, Schreiber [3]). § 112 f'ál — vgl. 192 sbel, Gastzimmer, zu erklären aus 355 Anm. 1 vgl. 268. 273 sebîl, alles Oeffentliche, nicht Private. § 124 فعلان — hierher gehört 338, 6 sîrân, Mauern, auch wohl 126. 166. 190. 277 u. ö. ḥijân, Verwandte: pl. von حىّ „Sippe". ib. ḫôr, Hafen, zu allgemein übersetzt, ebenso wie 262 mursä, Hafen. Wellsted (I, 233) und Miles (a. a. O. 160) übersetzen es mit creek (Bucht) und inlet [4]); mursä dürfte wie in Aeg. „Rhede; Landestelle" sein; der Vocal wie in Nubien und im Sudan [5]). Im Rothen Meere ist ḫôr seltener als mersâ und šerm. Aber von Aeg. bis Wadelai ist ḫôr wohlbekannt, theils als die den Wildbach (سيل) abführende Erdschrunde (Tobel), theils als grosse Grube oder Teich. § 142 ḥa, ha, zum Ausdruck des Dativs — § 173 will R. dies ḥa entweder aus حل oder aus حتى erklären, § 270 das futurische ḥa aus حتى. Gegen die Ableitung des verbalen ḥa aus راح (Spitta S. 180) hat schon Prätorius (Ztschr. XXXIV, 767) sich erklärt. Während das dativische ḥa sich kaum anders als aus حل erklärt [6]), schwanke ich in Bezug auf das verbale ḥa, weil das mit dem Imperf. verbundene ḥa sich kaum trennen lässt von dem mit dem Imperativ verbundenen auf-

1) G. P. Badger, Oman p. 57 no. 4.

2) Vollers, Lehrbuch S. 122, jetzt um mehrere Ausdrücke zu bereichern.

3) Ibn Baṭûṭa hörte das Wort in Ẓafâr und im indischen Archipel; Stace s. v. clerk.

4) Miles will خور in einigen mit Cor- anlautenden alten Namen wiedererkennen, a. a. O. 160. 170.

5) Vollers, Lehrbuch S. 118.

6) R. 28: حل = مال, بتاع, حق.

Digitized by Google

fordernden, antreibenden ḥâ (Vollers, Lehrb. S. 134, § 62, 2). § 144 Nunation. — Die Endung „u" scheint erhalten zu sein in killûši, alles, § 222. Für die Endung „in", 425, XXI sogar kellên, jeder, vgl. äg. kullišin, alles, und أَشِن etwa „ešin", was?[1]). Im Allgemeinen ist — für eine kommende vergleichende Skizze des semitischen إعراب — zu beachten, dass das ʿOmâni, in dessen Heimat die philologische Gelehrsamkeit nur eine geringe Rolle spielt, weniger von der Nunation besitzt als andere, der Schriftsprache übrigens weit ferner stehende Mundarten, die aber ausser dem rein vulgären Idiom noch ein von der gelehrten Ueberlieferung fortlaufend beeinflusstes Hocharabisch besitzen. § 204 (1) bije, mit (2) uijâ, mit. — Es scheint, dass R. einen etymologischen Zusammenhang beider Partikeln durch diese Verbindung hat andeuten wollen; J. 651 spricht dies offen aus. Sollte nicht bije sich zu ب verhalten, wie das eljâ der ʿAneza (Ztschr. XXII, 120) zu إلى? § 224 ḫaboṭ oder ṭarḳ, der Länge nach — genauer: „mit einem Schlag oder Klaps (Plumps)": in der Schriftsprache würde es خَبْطَةً, طَرْقَةً sein. 116 gûd, viel, ist nicht aus وجود entstanden, sondern جود „Fülle". 120 § 227 ġilḳa, nicht „schwierig", sondern „dunkel". 121 ʿan „damit nicht", kann kaum aus أن لا entstanden sein. § 230 Fremdwörter. — Indischen Ursprungs dürfte sein 74. 150. 279 hôri, Boot, Prahm; canoe, J. Ueber die Verpflanzung der indischen Mangofrucht, embe, nach Oman am Ende des 15. Jahrhunderts spricht G. P. Badger[2]). Am wenigsten kann die Zahl der persischen Lehnwörter bei R. erschöpft sein, vgl. 284 šôra, Salpeter; 285 kôde, albern, kindisch, und zahlreiche Partikeln (§ 226). 263 ṣardit 1 haue, Frostzeit, vgl. serd; 159. 160. 287 صفّد ausbessern, in Ordnung bringen; to clean, J. erklärt sich aus sefîd, weiss, sauber, 32. 82 zôlîje, der persische Knüpfteppich, aus žôlîden, verwickelt, verworren sein. šît ist nicht engl. sheet (R. 126; M. 48[a]), sondern perso-indisch čît (čîbît). Mehrere persische Lehnwörter weisen durch ihre Abweichung von der üblichen Form auf einen anderen Weg der Vermittlung oder auf eine andere Zeit der Aufnahme, z. B. derz, embroidery, J. vgl. طرز; genz, warehouse, J. vgl. كنز; 304, 7 nêze, Lanze, vgl. نيزك; sekker, Zucker. In ʿOmân bedeutet nâmûs = νόμος „Muth", sîm „Telegraph" R. 293; Miles a. a. O. 168. Portugiesisch scheint auch die Münze bêsa = pesa, peso, zu sein. Das von R. als Suâḥeli be-

1) Libri Job quae supersunt ed. W. G. Fr. Comes de Baudissin (1870) p. 88 = Job 22, 17.

2) The travels of L. di Varthema transl. (1863) p. 160 n. 1.

Digitized by Google

zeichnete bibi, Herrin, hörte schon Ibn Baṭûṭa in ʿOmān[1]). § 231 giebt sowohl echte Wörter, die sich reimen, als sogenannte اتبع-Formen. harîs wlumrîs, Essen und Trinken, bezeichnete ursprünglich wohl bestimmte Volksspeisen, vgl. R. 75 § 134 harrâs; 345, 2 harîs. Bei beiden steht die weibliche Form neben der männlichen: die Beziehung von Merisa auf äg. marîs, Südland (Dozy, Suppl. II, 581) ist unnöthig. Hierher gehören auch ḳizzoḥ mizzoḥ = rainbow, J.

§§ 242. 244 Verba mit Passiv-Form fʿöl, fʿul, fʿil — zu verbinden mit § 280 — Socin[2]) hat den Ausdruck „Passiv-Form" beanstandet, ich fürchte, mit Unrecht. Ich würde sagen, dass im jetzigen ʿOmāni die intransitiven فعِل- und فعُل- und die passiven فُعِل-Formen zusammengeflossen sind. Im Aegyptischen haben wir denselben Fall, aber mit geringerer Ausdehnung[3]), z. B. sikin, bewohnt werden; ʿuruṣ, gebissen werden; dufun, begraben werden. Nachzutragen sind zum ʿOmāni طُبِعَ ṭböʿ, to founder, J.; lḥum, to strand, J.

§ 250 ene ḍârbinno u. s. w. dazu die Theorien § 255. — Ich bin geneigt, hier das n der Nunation zu erkennen, möchte aber nicht mit Socin (a. a. O. 128) dies „zweifellos" nennen. Die Beschränkung der Nunation auf diese Verbindungen ist mindestens auffällig. Wie will man in pl. masc. ḍârbîn-n-o u. s. w. erklären? 168 Infinitiv 4: tloġġîṭ, tḥöffîl, vgl. 256 bei Form II des Quadriliterum trungîḥ, tḥorwîṣ. — Ich habe gelegentlich darauf verwiesen[4]), dass das Aegyptische diesen Infinitiv beim Quadriliterum stark entwickelt hat, z. B. tešaʿlîl, Lodern; tezarwîṭ, Geschmiere, tedaġdîġ, Zerstückelung; tezaġrîṭ, Jubel- oder Klagegeschrei; temasṭîr, Linirung. § 297 der Infinitiv Tafʿûl(a) ist nicht aus تفعّل entstanden. 175 Infinitiv ḥetmâl, ḥetfâl, — vgl. die assyrischen فتعال-Formen: Delitzsch, Ass. Gramm. § 65, 40. 177 Inf. stoḥdâm, stüftâḥ, — vgl. 200 § 332 Imperf. (l. Infin.) estaufe — ebenso die ägyptische Canzleisprache z. B. istûfâ, Ztschr. XLI, 378 zu Spitta § 17, e. § 313 kel, jûkil — dazu gehört auch § 318 mwâkle, Jucken, jitwâkel, es juckt ihn, vgl. äg. akalân, Jucken (vom Ungeziefer). § 315 Part. mâkil, essend, ebenso bei den ʿAneza (Ztschr. XXII, 145). Hierdurch werden die الفلك المواخر

1) Voyages II, 225 Bibi Merjem; vgl. für Baġdād: Globus XII, 371.
2) Gött. Gel. Anzeigen 1895 no. 2 S. 127.
3) Ztschr. XLI, 391.
4) Wiener Ztschr. VI (1892), 171.

Digitized by Google

des Kor'ân (XVI, 14; XXXV, 13) gut beleuchtet. Bei der sachlichen Erklärung von مواخر verräth die gelehrte Tradition eine bedenkliche Unkenntniss der wahren Verhältnisse. Nach dem in Ṭûr herrschenden Sprachgebrauch ist ماخر alles, was nordwärts, دابر alles, was südwärts segelt. § 336 Passiv ḳîl, ḫîz, bî' — vgl. 166 'ûrit, ist erblindet. Die Darstellung von § 337 beruht auf Verkennung des geschichtlichen Vorgangs, denn jerîḫ, jerîd sind Reductionen älterer أفعل-Formen. 205—6 ṭama', Habe, vgl. חֵפֶץ, حَفَض. § 385 طى geben = عطى. Die Vergleichung von عطى mit hebr. נטה stützt sich darauf, dass die arabischen Philologen ein mit عطى gleichbedeutendes jemenisches أنطى erwähnen, welches bei den 'Aneza der Gegenwart sich erhalten hat [1]). Die an נטה erinnernde ältere Bedeutung „senken“ finde ich in der vom frommen Kameel gebrauchten Verbindung معطى رأسه „kopfsenkend“. Da der von den Arabern angenommene Uebergang von ع in ن oder umgekehrt phonetisch kaum haltbar ist, werden wir auf ein Biliterum ṭâ geführt, welches ich in وطى und in طاطا „senken“, „(sich) bücken“ wiedererkenne [2]). 245 § 386 frêḫa, Dirne, zu erklären aus dem in Westarabien und im Sudan gebräuchlichen farḫ, Bursche: farḫa, Mädchen, in der Kunstsprache der Sclavenhändler. Wir haben es hier mit einer ursprünglich wohl verächtlichen Uebertragung von der Pflanzen- und Thierwelt auf den Menschen zu thun. Ich zweifle nicht, dass das meist aus جرى erklärte جارية als weibliche Form von جرو = גור gefasst werden muss. § 390 tfê'al, tgênen, verrückt werden — genauer nach 184 „sich verrückt stellen“, zu unterscheiden von mitgennin „wirklich geistesgestört“. § 391 fô'al und tfô'al — vgl. Ztschr. XXII, 127 f.; 149 f. نوقس gucken. Doughty قوط gehen. § 394 Quadrilitera — wie ṭṭaḫṭaḫ zu ṭâḫ, gehört 304, 2 melmil, wackeln, zu مال sich neigen, und 254 نعنع wackeln, schütteln, zu ناع, vgl. hebr. נוע und neuhebr. נִעֲנֵעַ; aber 253 regreg wohl zu رجّ schütteln. § 395 trengaḫ u. s. w. — über den Ursprung dieses theils gutturalen, theils nasal-vocalischen n, vgl. Ibn Ja'isch ed. Jahn II, 1462, 10 ff. § 397 tdelhem und selheb sind wichtig in ihrem Verhältniss zu ادلهمّ und اسلهبّ.

1) Ztschr. XXII, 114.

2) Vielleicht ist R. 231 jiṭâṭi für jitâti zu lesen. In Spitta's Contes I, 14 ist jiṭâṭy weniger genau mit „allongea le cou“ wiedergegeben.

Aber während delhem wohl aus دهم gebildet ist, betrachte ich selheb als altes Saf'al von لهب, vgl. להב, שלהב und den syro-arabischen Eigennamen Šalhûb. Neben اسلهب findet sich auch اصلهب. Die alte Bedeutung von لهب ist noch erhalten in 50 milhâb, Blasebalg; bellows, J. und 58 mlehbe, Fächer, 257 ṭûṭâwe „Zwitschern; Leisesprechen" gehört zu dem oben (S. 505) erwähnten ط und طاطا, vgl. وطّى حسّك sprich leise! Aus 254. 258 te'ahmel „sich in Acht nehmen" möchte ich nicht zu viel schliessen, vgl. aber das mundartlich für أ gebrauchte ع (§ 6) und عطى neben نطى. 259 titfelfaṣ, suchte sich loszumachen; ebenso ägyptisch (Ztschr. XLV, 60, Z. 3). Dies ist nicht der einzige Fall, wo anscheinend locale, junge Quadrilittera hüben und drüben wiederkehren; liegt hier uralte Verwandtschaft oder zufälliges Zusammentreffen vor? 260 šerge, Bächlein — vgl. 276 šrâg, Bäche, und den im NW.-'Omān gelegenen Küstenort Scherge, welcher Name auch in Jemen häufig auftritt[1]). 91. 97. 157. 181. 262: temm, bleiben, weilen, ist bekanntlich in Aegypten fast nur in entstellter und erstarrter Form erhalten (Ztschr. XLI, 397; XLV, 94). 264 ṣamûd, muss eigentlich „Verband" sein, vgl. صمادة das Kopftuch der Beduinen Arabiens[2]) und hebr.-ass. צמד. 277 heijisthemm bil ḫorme, macht sich seine Frau zu Nutze — vielleicht besser: wendet seine Sorge und Aufmerksamkeit der Frau zu. 277 jḍûlen vgl. ضألّ und ضوّل, accumulate, J.; ضولة crowd, J. 289 nḫallûf, als Beileidsformel der Weiber, muss übersetzt werden: „wir wünschen Nachkommenschaft".

Der omanische Wortschatz ist ungewöhnlich lehrreich und bietet zu den verschiedensten Betrachtungen Anlass, theils indem er so zu sagen Localfarbe zeigt und sich nur aus der geographischen Lage und geschichtlichen Stellung des Landes erklärt, theils durch seine Berührungen mit anderen, oft den entlegensten Mundarten. Wie hebr. קדם, arab. شمال und يمين zeigen, blickte der Semite nach Osten, um sich zu orientiren. Der Ursprung dieses

1) Die Ansicht Zehme's (Arabien 189), dass Scharga aus Scharḳa entstanden sei, ist so wenig zu halten wie die Wetzstein's, dass ساكج für ساكق stehe (Ztschr. XXII, 105 no. 45). ساكج „tanzen" dürfte sich zu חג verhalten wie سقمة (ib. 137) zu قام und wie سهج (ib. 145) zu هاج.

2) W. Rob. Smith, The Hejaz, letter X; v. d. Berg, Le Hadhramout 99; Snouck Hurgronje, Mekka II, 53.

Digitized by Google

Brauches mag in der, so viel ich weiss, stets nach Osten offenen Lage des Beduinenzeltes zu suchen sein. Ebenso ist in 'Omān R. 115 jisâr links = Norden. Hieraus erklärt sich vielleicht der von Mas'ûdi nach Abû Ma'šar überlieferte, im indischen Ocean gebräuchliche nautische Ausdruck يسرة, Winterzeit [1]), während welcher der NO.-Monsun den omanischen Seefahrer nach Indien oder Zanzibar führte. Während bei عجم die weitere Bedeutung „ausländisch, barbarisch" sich zu der von „Perser" verengert hat, ist der Ausdruck „fârsije" in O. zu der von „fremde Sprache" überhaupt erweitert worden; vgl. 94 und 120 farsît nnaṣâra, die (fremde) Sprache der Europäer. مال „Besitz", bei den Nomaden also „Herden", in den organisirten Staatswesen „Finanzen", bezeichnet in dem ackerbautreibenden O. vorzugsweise das Landgut (99. 339 u. ö. 402 Plantage; 381. 21 mwâl, Felder). Der Südwind (kôs) scheint Thau und Kühlung zu bringen, vgl. 57. 223. 226. Hiermit vergleiche man den Bericht englischer Seefahrer: the temperature at this anchorage [Ras Al Hadd] varying from 83° in the day time to 74° at night in September, was found to be quite a relief after the suffocating heat at Maskat, where it ranged from 86° to 95° sometimes remaining near the maximum all night [2]). Der Westwind ist heiss (57); merkwürdig ist 57 ezjeb = Nordwind, da derselbe Name im Rothen Meere den meist heissen SO-Wind bezeichnet, wie schon im Alterthum, vgl. Lane; äthiop. azêb = νότος und λίψ; Stace s. v. east-wind. Der Name der „Olive" wurde in 'O. auf die indische Guavafrucht übertragen, R. 85; guava, J. [3]). عيش „Unterhalt" bezeichnet dort „Reis" (6; rice, J.), wie in Aegypten und Jemen das Weizenbrot, im Sudan die Hirse, in der Ṣaḥara eine Art Brei. Das aus der Geschichte Ost-Arabiens wohlbekannte قرمط hat sich in 'O. erhalten; vgl. to crimple; to frown, J.; R. 342, 3 f. mḳarmoṭ ḥiššo. An die schwierige Verbindung mit dem übrigen Arabien mahnt uns der Ausdruck خطر, مخاطر, d. h. „Reise" und „Gefahr" sind hier im Grunde gleichbedeutend.

Zur Morphologie liegen einige werthvolle Daten vor. 92. 120. 205. 246 داخ rauchen, und مدوخ smoking-pipe, J. führen uns darauf, dass دخان duḫân aus dawaḫân oder dauḫân geworden ist und dass somit das Verbum دخن jüngeren Ursprungs ist. Aus duḫân wurde in mehreren Mundarten duḫḫân, so in Spanien, in 'Omān (R 222) und in Aegypten (daḫâḫni aus daḫâḫîni wie barâsmi, Kleehändler, aus barâsîmi), vgl. ṣuḫḫâm, Kohlen, aus suḫâm. Aus

1) Maçoudi, les prairies d'or I, 327 f.
2) The Red Sea and Gulf of Aden Pilot, 1892, p. 520.
3) „Oel" heisst bald ḥall, 204. 236, bald saliṭ, 46.

Digitized by Google

داخ und دخن scheint sich auch 250 jidôḫal, (durch Wein) ausser sich gerathen, zu erklären. 115. 197. 223 ورّق „wecken“ und 138 تورّق „wach sein“ verbinde ich mit راق „klar, frisch sein“. Parallelen sind وزر „zwingen“ neben زور „Zwang“ und ورم „schwellen“ neben ام. = רָם (vgl. unten), auch wohl وغد „jung“ neben اغيد „jugendlich zart“. وغد bezeichnet auch „jugendliche Thorheit“ vgl. זוד neben فتى und R. 249 twĕġad „blauen Dunst vormachen“. 95 ḳaṡṡ „Geräth“ erinnert an Spanien und den Maġrib (Dozy, Suppl. II, 347 b). Ich erkläre diesen Ausdruck aus der früher von mir besprochenen Gruppe[1]) קְשׂוֹת, קְשָׂה, ቀሠሠት und نقش, sodass قش eigentlich die hölzernen oder thönernen Schalen und Näpfe des primitiven Haushalts bezeichnete. Wie جب aus جءب wird تب aus أتى ب 244: vielleicht erklärt sich ebenso 244 gezâne zur Genüge, aus جزانى „es lohnt mich“. 264 jlaḍḍ „es blitzt“, muss mit نضى verglichen werden. Aus جوّ „Luft“ wird جوّى gebildet 419, 15. Auffällig ist das Nebeneinander der in ihrer Bedeutung genau parallel laufenden Ausdrücke „be“ und „baġa“, wünschen, suchen, gebrauchen (§ 388, vgl. SS. 226. 170). R. scheint, wie einige andere Forscher, einen etymologischen Zusammenhang beider anzunehmen; ich glaube, dass wir uns begnügen müssen, „be“ mit hebr. אבה und بوء „sinnliche Lust“, baġa, بغى mit ܒܥܐ und assyr. בִּלָה (Delitzsch, assyr. Gramm. 294) zu vergleichen. Anderen Ursprungs ist wohl 118 mitbâjât, einer Art; mbâjinno, von seiner Art — und 107 bâj mâ bên, kritisire d. h. scheide (بيّن?). Zweifelhaft erscheint mir 360, no. 2 1 gaṣṣ jitmâwet, wird mit Wasser versetzt.

Dass das ʿOmāni der Schriftsprache und besonders der Poesie und ältern, gewählten Prosa in jeder Hinsicht näher steht als die unter zahlreichen Einflüssen umgestalteten Mundarten ausserhalb Arabiens, kann uns nicht Wunder nehmen. Nur möchte ich den Eindruck dieser Thatsache anders formuliren als man gewöhnlich thut. Wenn es wahrscheinlich ist, dass gewisse Stämme und ihre Mundarten bei der Bildung der Schriftsprache stärker betheiligt waren als andere, so möchte ich schliessen, dass die Bevölkerung ʿOmāns in gewisser Verwandtschaft stehen muss mit jenen Stämmen. Dass bei dieser Analyse oft südarabische Einflüsse wiederkehren, darf uns um so weniger befremden, als die Laut-

1) Bezold's Zeitschr. IX (1894), 208, vgl. für den heutigen südarabischen Gebrauch Stace s. v. carved = نقش.

Digitized by Google

geschichte uns zu ähnlichen Thatsachen geführt hat [1]). Von einzelnen Erscheinungen hebe ich hervor: die Form der Bewunderung (§ 104); das den Vocalismus der Schriftsprache noch deutlich verrathende Passiv (§ 281 juḳtel, juḳbar u. s. w.) und das anscheinend noch in seiner alten Bedeutung erhaltene und vielgebrauchte Diminutiv (§§ 44—48). Lexicalisch verweise ich auf 151. 279 رتع bleiben, weilen; 264 سبرة Morgenkühle; 276, 7 عرس heirathen (vgl. unten); 113. 186 غبشة früh morgens, in der Dämmerung; 242 f. حقباء mit weissen Streifen, vgl. R. Geyer, Wiener Ztschr. V (1891) 167; مرجل boiler, J.; 72 حارث Bauer [2]); عياص tendril, J.; 120 غلفة (von der Sprache) dunkel; 186 ارتد Renegat werden; مطلع Osten, M. 54 b; 312, 22 ršâh, sein Strick; ib. delo, Eimer; 361, 8 ṯebor, Geröll; صفة rock, boulders, J.; 416 kišše, Haar; hair, J.; 416 ǵišš, Schmutz; 416 bašš, erfreut sein; 317. 352. 387 ʿatîm, Abend.

Nicht selten weisen die Ausdrücke des ʿOmâni Bedeutungen auf, die a l t e r t h ü m l i c h e r zu sein scheinen als die in der Schriftsprache üblichen; in einigen Fällen wird diese erst durch jene aufgeklärt. 246. 270 حمدة Schlamm; mud, J., erinnert zunächst an die in Arabien [3]), im Sinai, im ägyptischen Sudan, in Nordwest-Afrika und in Syrien auftretende حمّدة, d. h. die in Lehm eingebettete Kieswüste. Hieraus müssen die im Hebr. und Arab. gewöhnlichen Begriffe sich entwickelt haben wie aus ثرى „feuchte Erde“, ثروة „Reichthum“ und aus طرى „nass, frisch“, أطرى „loben, rühmen“ (im ʿOmâni abgeschwächt 221. 235. 290 „erwähnen“). In Ausdrücken wie ארץ חמדה, שׂדי חמד mag die ursprüngliche Bedeutung noch volle Kraft gehabt haben. Im ʿOmâni ist 90 šûr, Höhe; 268 šewâr, Hochgang; 63 šawîr, hoch; dieselbe Wurzel bedeutet in Ḥaḍramût „können“ (Berg 245. 281). Das Verhältniss ist also dasselbe wie רָם „hoch“ zu ʿOmâni 27 u. ö. رام „können“. Ob el-Merîme, die afrikanische Küste (von Zanzibar aus) hierher gehört, kann ich nicht sagen. Aus 42. 73 غول Schlange; snake, J., dürfte sich die Gestalt des Aberglaubens erst entwickelt haben.

1) Bezold's Zeitschr. IX, 174 oben.

2) In Südarabien scheint der حارث mehr zu sein als فلّاح.

3) Doughty, travels in Arabia II, 590 b; Al-Hamdani ed. D. H. Müller 152, 26; 153, 4; 155, 12 (ohne شدّة).

Digitized by Google

Befremdlich ist 166 sḳûṭ l ḳurṣ, Sonnenuntergang, also قرص = δίσκος. Zu denken giebt der Stamm ربع: 20 rabö‘, Freunde: 369, 18 rbî‘, Genosse: 223 râbö‘, sich zugesellen; accompany, J.: 187. 204 r(u)bâ‘a, ganz, vgl. Ztschr. XXII, 176 n. 2: V, 1. Ich glaube, dass mehrere Wendungen dieses weitverzweigten Stammes, die jetzt an den Begriff „vier“ angeknüpft werden, sich besser aus jener Bedeutung erklären, z. B. في رابعة النهار „bei hellem Tageslicht“, d. h. um die Mitte des Tages; ربع, مربع, مربوع, ארבע Josue XIV, 15 „gedrungen, stark“, ferner ربع III in der agrarischen Kunstsprache, genossenschaftlich betreiben [1]) (Lane, Dozy, v. d. Berg, le Hadhramout 46. 79; in Aegypten ربع III neben خمس III). Auch das formell allein stehende اربع ארבע „vier“ möchte ich aus dem Nomadenleben erklären. Ein Zelt (بيت) war arba‘, ganz, gut gestützt, wenn es auf vier (statt in primitiver Weise auf drei) Ständern ruhte [2]). Endlich erklärt sich hebr. רבע „begatten“ aus diesem Begriff. Eine andere im ‘Omāni (R. 144. 270) und in anderen Mundarten verbreitete Bedeutung von ربع „laufen, springen, durchgehen (Pferd)“ ist gleichfalls in der Schriftsprache zu erkennen (Lane 1015 c, unten) und durch den Namen der Springmaus, يربوع, bezeugt. Für den Begriff der ehelichen Verbindung kennt das ‘Omāni sowohl das dem byzantinischen Culturkreise entlehnte زوج als die ursemitischen عرس (R. 276/7; 388, 1) [3]) und املك [4]). Nebenbei die Frage: sollten sich מלך und מלכת in der kananäischen Mythologie nicht auch besser als „Gatte“ und „Gattin“ erklären? شريعة = outskirt, J., erinnert an שרוע und השתרע und ist geeignet, uns die Entwickelung dieses wichtigen Begriffes von der sinnlichen Grundlage aus zu erleichtern. Auffällig ist 113 selm ššems, Sonnenuntergang: سلوم الشمس sunset, J.: 113 silmân, untergehend (Sonne). Vielleicht erklärt sich hieraus سلّم „Stiege“. Der Ausdruck حجرة bei R. 99 etwas zu allgemein „Ort“, vgl. 368, 1:

1) Umgekehrt bei Fleischer, Kleine Schriften II, 2. 519.

2) Den weiteren Zusammenhang dieses ربع mit רבץ, ربض, وكلا und mit den hamitischen Sprachen lasse ich unerörtert.

3) Vgl. Ztschr. XXII, 153; W. Rob. Smith, Kinship and marriage 168. 291; für Spanien: Vocabulario Schiaparelli s. v. facere nupcias und Pedro de Alcala s. v. pan de boda; Wellhausen, die Ehe S. 444; Stace s. v. wedding.

4) Wellhausen a. a. O. 432, Anm. 2; Snouck, Mekka II, 158. 161; J. Guidi, le traduzioni degli Evangelii in arabo e in etiopico (1888) p. 27 (Matth. I, 18).

Digitized by Google

381, 20 f.: 399, no. 21, von J. 860 genauer als „walled quarter", von Badger (Omān 20) als block-house, fortalice erklärt, passt auf das gebirgige 'Omān und auf Südarabien und scheint ursprünglich den zur Abwehr bestimmten Steinbau bezeichnet zu haben, vgl. hebr. חגר und das Sabäische; in Nordarabien wurde es einerseits zum abgeschlossenen, traulichen Gemach, andererseits aus dem Steinhause erklärt sich حَجَر „Stein". 296 رحم „seine Nothdurft verrichten" geht auf رحم „Leib" zurück; 96 ṣabāḥ, Hausflur; gate, J., erklärt sich als „Lichtloch, Lichtraum". 276 ktell „sich in die Höhe begeben", 291 maklūl „aufgerichtet", 268, Anm. jkill ṣalīb „stellt sich auf den Kopf" erinnern an قُلَّة „Bergspitze". Ein Synonym von بارود bārūt ist 277 „daue", 423 XV daue 1 maḥmūs; die Uebertragung ist ganz wie in unserm „Pulver"; bei den Beduinen des Sinai hörte ich dafür كُحل vgl. مكحلة. Das in 'Omān, Südarabien und Ost-Afrika verbreitete Gewicht فراسلة [1]) möchte ich als aus فرزل = ברזל entstellt ansehen, in der Annahme, dass das Eisen in den genannten Ländern einst, wie noch jetzt in Mittel-Afrika als Werthmesser gebraucht wurde. 157 erfahren wir etwas über die als Augenschminke gebrauchte Erde لاصف, von der die alten Philologen nur spärliche Nachrichten hatten (Lisân XI, 227).

Die Berührungen des omanischen Wortschatzes mit Südarabien treten schon jetzt deutlich hervor und würden voraussichtlich sich noch mehren, wenn wir eine die philologischen Bedürfnisse besser befriedigende Sammlung des jemenischen Idioms besässen. Ich verweise hier nur auf غادوف paddle, steering, J., vgl. Freytag, Einleitung 118; 14. 75 مشفر Lippe, ebenso bei den in Jerusalem angesiedelten jemenischen Juden; 43 عفد springen; to jump, J.; 329, 20 عقّد; 298, 10 تعقّد, vgl. Ztschr. XLIV, 200 f.; Lisân IV, 287 طفر يمانية = عفد; 191. 207. 271. 288 ḥōbâb, Herr, vgl. حبابة grand'mère, v. d. Berg 275; 70. 199 sla', Waaren, vgl. sabäisch und neuarabische Mundarten, Bezold's Ztschr. IX, 197 f.; 418 zefīn, Schwerttanz, vgl. Berg, le Hadhramout 91; شرج Feld, M. 45; v. d. Berg 276, vgl. auch oben S. 506; 286 burr, Korn,

1) R. 117. 196; M. 68; v. d. Berg, le Hadhramout 77. Man vergleiche auch berberisch ازال, وزال, وزل „Eisen". Bekanntlich ist O. Schrader geneigt „ferrum" aus der vorderasiatischen Form abzuleiten und aus derselben Quelle stammt vielleicht engl. brass (Grundriss der german. Philologie I, 324, vgl. aber Skeat).

Digitized by Google

vgl. Ztschr. XLVI, 322 [1]); 252 ṣrîme, Mauleisen, 348 Pferdezaum, ist jemenisch (Manzoni 119 serima = morso), aber auch ägyptisch und mauretanisch.

Anklänge an Aegypten dürfen uns nicht befremden, da auch sonst zahlreiche Einzelheiten dieser Mundart uns vermuthen lassen, dass bei der ältesten arabischen Besiedelung des Nilthals das südliche Element nicht schwach vertreten war. Ich greife hier nur einige theilweise neue Fragen anregende Beispiele heraus. بِرَام potter, J., erinnert an die in Oberägypten seit alten Zeiten blühende Fabrikation von بُرْمَة, pl. بِرَام, pl. pl. أَبْرِمَة. Beachtenswerth ist hier die Verwendung von بَرَم für das Drehen der Töpferscheibe. Unbekannt war mir bisher 101. 142. 148. 277 neder, ausgehen, aus dem Hause treten; 407, no. 105 neddor, herausbringen. Hieraus möchte ich die Mandara (Manḍara), das Herrenempfangzimmer des ägyptischen bürgerlichen Hauses, erklären. Lautlich ist eine Entscheidung hier kaum möglich, da im ägyptischen Volksmunde د und ض nicht strenge geschieden werden. Aber gegen die gewöhnliche Erklärung des Wortes als مَنْظَرَة [2]) spricht nicht nur die sachliche Verschiedenheit, sondern auch die Schreibung مندرة bei den besten ägyptischen Schriftstellern (Rifâ'a, 'Ali Mubârak, Muḥ. 'Oṯmân Galâl u. a.). 93 ṭîṭa, Freudentaumel, 402 no. 52 'örs ṭîṭa, erinnern an das ägyptische Sprüchwort: كل نومة وتمطيطة أَخير [3]) من فرح طيطة „Jedes Schläfchen und Beinestrecken ist besser als eine Ṭîṭa-Hochzeit". Das von de Sacy [4]) vermuthungsweise als „Geflügelzüchter" erklärte قَمَّاط des 'Abd-al-laṭîf el-Baġdâdi heisst in 'Omān (R. 75) „Fischhändler". Vergleicht man hiermit die Angaben Dozy's (suppl. II, 406), so erhellt, dass der allgemeine Ausdruck „Binder", „Wickler" auf verschiedene Thiere angewandt wurde. 57 u. ö. تَرَس füllen

1) Wenn gleichwohl بُرّ „klassischer" ist als قمح und حنطة (as-Siûṭîs المزهر I, 105, 13), so finde ich darin einen neuen Beweis für die Rolle, welche südarabische Mundarten bei der Bildung der arab. Schriftsprache spielten.

2) Lane-Zenker I, 9; Spitta's contes arabes p. 218; Dozy's suppl. II, 652. 687; mein Lehrbuch 195 b. Die مَنْظَرَة der Historiker ist zum Ausgucken bestimmt, bald Terrasse, bald Obergemach, mundartlich (R. 115; v. d. Berg 66) aber „Spiegel". Die Mandara ist das profane, zu ebener Erde gelegene, offen stehende Männerzimmer, der wahre Gegensatz des Ḥaram.

3) In der Sammlung des Maḥmûd 'Omar S. 130 احسن für أَخير.

4) Relation de l'Égypte (1810) pp. 410. 425. Michel Sabbagh (ib. 426) konnte das Wort nicht erklären, in der Gegenwart ist es ebensowenig bekannt.

Digitized by Google

lautet im ägypt. bald ترس, bald درز. Die Doppelform deutet auf Entlehnung. Dass der „Esel" einfach „Aegypter" genannt wird, ist auffällig, da die arabische und nordostafrikanische Rasse besser ist als die des Nilthals (23 u. ö. maṣri, 96 pl. mṣâra). Aegyptischer Zucker ist in ʿOmān bekannt; vgl. 351, Anm. 1 sekker Miṣr, unraffinirter, s. mrîsi, röthlicher (oberägyptischer). Der seltene Ausdruck قفّاعة „Korb" hat sich in O. (M. 77 a) und in Aegypten erhalten. Im Alterthume wurde die قفّاعة zum Vogelfang verwendet und aus Palmzweigen geflochten, jetzt in Aegypten aus denen des Ḥennastrauchs und für Hühner gebraucht. Dass das Wort unarabisch ist (Ibn Dureid), glaube ich nicht, da der verwandte Ausdruck قفعة ausdrücklich als jemenisch bezeichnet wird (TA V, 478). In ʿO. und in Aeg. hat خَبَث noch die sinnliche Bedeutung „Schmutz, Dreck" (R. 105. 205). Der von R. (237, vgl. XXIV) als fraglich bezeichnete Ausdruck nesel, Bast, ist gesichert durch ägypt. nisâla, Watte, Zupfleinwand, und تنسيل, zu Fetzen werden (Kleider). Mein Lehrbuch p. 116, no. 19) möchte ich dahin ergänzen, dass die Form فعّيل faʿʿîl oft der فعّال-Form parallel läuft, z. B. ausser صرّيف noch rassîm, Zeichner; gammîʿ Setzer u. s. w.; ebenso in ʿOmān (R. § 55): ḥallîf, Verbündeter; gellîs, Gesellschafter, aber 408, no. 114 gelîs; kellîm, Unterhalter; ḥaffîr, Wächter, Beschützer. Für Aegypten möchte ich solche Ausdrücke als Analogieformen von ḳassîs, Priester, ansehen.

Parallelen mit Kanaan in Eigennamen und im Wortschatz sind zahlreich und deutlich genug, um unsere Aufmerksamkeit zu fesseln. Von unsicheren Combinationen habe ich oben (S. 488) schon Maken = מַעֲכָה beim Ḥermon erwähnt; die schon bei Büsching sich findende Vergleichung des omanischen Küstenortes صور mit צוֹר muss wesentlich im Zusammenhange mit den Fragen von Punt, Kûš, der Herkunft der Phönicier u. s. w. gewürdigt werden[1]). Dagegen scheint es mir der Mühe werth zu sein, für die Aufklärung der עברים festzustellen, dass es in ʿOmān seit alter Zeit einen geschichtlich unbedeutenden Clan gab, der العُبرة hiess[2]) und in der Gegenwart ʿAbra zu heissen scheint (R. § 75, 2; S. XII;

1) Ueber das an der Piratenküste eingetragene Ṣûr sagt Miles: The Soor of Palgrave on the Beni Yas coast has no real existence (a. a. O. 162).

2) Muhammed b. Habib ed. Wüstenfeld p. 22 f.: عبرة بن زهران بن كعب . . . بن الازد; As-Sojutii de nom. relat. ed. P. J. Veth p. ١٧٥

339 ‘Abrijin). Für die Vergleichung der عبرة mit den עברים ist philologisch vor der Hand wenig zu entscheiden, denn wir besitzen ja nicht die Grundlinien der Entwickelung des semitischen Vocalismus. Ein anderer, sonst ohne Parallele dastehender biblischer Name, לֶמֶךְ, findet sich in ‘Omān als Stammname wieder, vgl. Beni Lamk (Badger 47) und Lamki (M. 85 b); ebenso darf חרוץ mit den Beni Ḥarûṣ verglichen werden [1]). Grammatisch tritt das ‘Omāni dem Hebräischen (und Assyrischen) nahe in der häufigen Verwendung der فِعَال-Form als Infinitiv des Grundstammes (§ 39), 206 كان ل „eintreten für“ erinnert an כון „dastehen“, § 205 m‘ând, d. h. مع عند dürfte entscheiden, dass עמדי aus עם עדי entstanden ist, vgl. § 214 ama‘ne; das dem רֵעַ formell und inhaltlich entsprechende راعى findet sich auch in ‘Omān wieder (§ 141) [2]). Das schon von den alten Philologen als ‘omanisch bezeichnete سعنة (Lisân XVII, 71), aus dem sich hebr. נשען erklärt (Bezold's Ztschr. IX, 200), hat sich bis jetzt erhalten (R. 277. 406, no. 99). غدف overflow, J., deckt sich fast mit עדף [3]). Der schon von Fleischer [4]) klar gestellte Zusammenhang zwischen חנך „einweihen“ und حنك „Mund“ wird durch R. 293 bestätigt. Andere Parallelen sind: sellim, zahlen [5]) = שִׁלֵּם, vgl. سَلَّم Anzahlung mit שֶׁלֶם; 170 kelâu, Krüge, mit כֵּלִים Gefässe; § 381 ra'a, träumen, mit רָאָה Jes. 30, 10 und רֹאֶה, Seher [6]); بهوة court-yard, J., mit בהו „freier Raum“: 104. 157 mebsli, Kochdatteln, mit hebr. בשל (= assyr., äthiop.): 63. 121 tfil, ungesalzen, mit תפל, Job 6, 6; das mit עוד sich ziemlich deckende عاد § 339, vgl. § 222, kehrt bekanntlich auch in anderen Mundarten wieder und verräth sich mitunter in der jüngern Schriftsprache.

Im Verhältniss des ‘Omāni zum Aramäischen sind zu unterscheiden die grammatischen Parallelen, z. B. die مفعل-Form beim

---

العُبرى من العُبرة بطن من الازد, dazu p. 163 Veth: facile crediderim respici nomen العبرى i. e. Hebraeus, vgl. Lisân VI, 207; TA III, 378. Die Karten verzeichnen einen Ort ‘Obri in der Dâhra, einen andern ‘Ibra im Oasenbezirk, cf. M. 56 b. Badger, Oman pp. 72. 314. 316. 329. Der letzte Lehrer Reinhardt's war ein ‘Abri (XII).

1) R. VII; Badger, Oman 172. 331 f.

2) Vgl. Ztschr. V, 9; VI, 369; XXII, 115; in Mahra: rhai, Bruder, rhait, Schwester.

3) Aehnlich R. 129: ġadef, in die Höhe springen, 53 ġadfi, Oberes, 112 über, jenseits. Ueber غدف = rudern, vgl. oben S. 511.

4) Bei Levy, neuhebr. Wörterbuch II, 206 b.

5) Vgl. Stace s. v. pay, payment; tax.

6) Stace s. v. dreamt, ترايا.

Digitized by Google

Infinitive (§ 315 mèkal, mèḫaḍ), die فيعل- und فوعل-Formen (§§ 389—391), die Fil- und Ful-Formen des Nomens (§§ 23—25) — und die Berührungen im Wortschatz, z. B. 46 ramis, Abendplauderei; 281 ramse, ein Abend; 245 rammis, den A. verbringen; 315, 8 nörmis; vgl. J. 653 رمسة mighty (l. nightly), meeting (nicht aus سمر entstellt!); طعان ballast, J.; das seltene خصين axe, J., und 143 demme, Bedachung; 270 demm, bedacht werden, vgl. § 304.

Mit der Vulgärsprache des arabischen Spanien und den mauretanischen Mundarten zeigt das ʻOmāni so zahlreiche und tiefgehende Berührungen, dass es eine eingehende Untersuchung lohnen würde, dies Verhältniss in seinen Einzelheiten zu beleuchten und die Morphologie dieser sprachlichen Typen mit dem Aramäischen zu vergleichen.

Die bereits von Reinhardt und Socin gegebenen Listen von Corrigenda möchte ich noch um einige Ausdrücke bereichern und zugleich auf gewisse Dubia aufmerksam machen. § 24. Hierher gehört das § 61 registrirte mšoṭṭ, d. h. mšoṭ, Kamm. 41 vgl. XXI ġèṯ, Dreck, aber 415 ġèṭ, Schlamm, Schmutz. 45 vgl. XXI ġaṭâra, Betrügerei, aber 129 ġatar, hintergehen; mġâterinno, was ihn verdeckt. 76 ġattâr, Betrüger. 57 ḫwoḫ, hart, nach 41 vielmehr „weich". 58 nemne, Muster, nach 45 nemûne. 138 نصح rathend, besser: aufrichtig. ib. نحث = eilend, vgl. aber XXIV. ib. ṯnân, Schoss, aber 227 ṯbân. Entweder ist ثنان verschrieben aus ثبان oder pl. von ثنة Unterleib? 139 هاذر لك l. حاذر لك. 145 gedeb, schöpfen, l. geḏeb, vgl. 208; 398, no. 16; 419, 13. 145 § 265 raḫab, jinḫab l. naḫab. 175 nḫusek (nḫûsek?) = Lebensunterhalt? ob besser: Ungemach? vgl. 246 nöḫs; 421, VI neḫûs. 183 احجسني eḫges-ni l. اهجسني ehges-ni. 217 تسيرهم tesaijör-hum, vielleicht تسايرهم tsâjör-hum, vgl. mein Lehrbuch S. 64. ib. محتاع l. محتاج. 224 النشبة das Ziel, l. الشبح nach 158. 277 J.: target; 211 forrâḫit ward, Rose, l. Rosenknospe, -blüthe, vgl. 48 und J.: open flower, فرّاخ. 246 štâbe, Aufschneiden der Haut, l. شطابة šṭâbe, vgl. R. 410, no. 144 mušaṭṭab und J.: incise, inocculate, vaccinate, شطب (von anderen Mundarten abgesehen). 248 tbèraḍ, hässlich sein, wohl tbèġaḍ. 248 mitḫèšminno neben tḫèšento, staḫšento, mistaḫšeninno. 416, no. 186 ist Zbâd = Zibet; ib. salûm, Kern, l. sallûm. 419, 7 ʻasan l. ʻasân; 419, 20 hôṭa, Kreis, l. ḫôṭa. 423 XIII ġurne, eroberten wir, besser: plünderten, vgl. § 337.

K. Vollers.

Digitized by Google

Assyriologische Bibliothek, herausg. von Friedrich Delitzsch und Paul Haupt: Bd. VIII, Samaššumukîn, König von Babylonien 668—648 *v. Chr. Inschriftliches Material über den Beginn seiner Regierung, grossentheils zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und erläutert von C. F. Lehmann.* Leipzig (Hinrichs) 1892. XIV, 173, 118 S. und XLVII (autogr.) Tafeln. In Gross-Quart. Preis: 40 M.

Dieses an Umfang etwa 600 Textseiten in Octav gleichkommende Werk gliedert sich in zwei Theile, deren zweiter auf S. 6—9 und 28—56 die vielbesprochene bilingue (sumerisch und semitisch-babylonisch abgefasste) Inschrift des Bruders Assurbanipal's behandelt. Den Haupttheil des ganzen Buches aber bildet das durch die Bilinguis veranlasste vierte Kapitel des ersten Theiles (I, S. 57—173), welches betitelt ist: Die Existenz der sumerischen Sprache und die Bedeutung der Inschriften Samaššumukin's als Beweismittel für dieselbe.

Obwohl die von grossem Fleiss und Scharfsinn zeugende nun seit fast drei Jahren erschienene Publication Lehmann's schon an den verschiedensten Orten (und zwar fast durchweg günstig) besprochen wurde, so ist es doch noch am Platz, sie auch hier noch zu behandeln, vor allem wegen des schon erwähnten vierten Capitels. Ja es ist sogar die Pflicht dieser Zeitschrift, in welcher vor nunmehr zwanzig Jahren zum ersten Mal in ausführlicherer Weise gegen Halévy's bekannte Anti-Sumerier-Theorie Stellung genommen wurde[1]), jetzt, nachdem seit mehreren Jahren selbst ein so hervorragender Forscher wie Friedr. Delitzsch sich Halévy angeschlossen, auf den gegenwärtigen Stand dieser brennenden Frage kurz einzugehen und so manche wissbegierige, aber der Assyriologie fernerstehende Leser zu orientiren; denn hier liegt ohne Zweifel eines der interessantesten linguistischen Probleme vor, das es nur geben kann. Eine solche Orientirung aber kann sich in der That an keine trefflichere Arbeit anschliessen als an jenes vierte Capitel, und es ist nur zu bedauern, dass die Verlagshandlung sich nicht entschlossen hat, dasselbe (an Umfang allein etwa = 234 Octavseiten) auch gesondert auszugeben. So kann für Viele meine Besprechung nur ein dringender Hinweis sein, sich auf der heimischen Bibliothek Lehmann's Buch zu holen, bezw. dieselbe zu veranlassen, dieses vor anderen wichtige Werk anzuschaffen. Lehmann's Auseinandersetzungen und Darlegungen sind zugleich so klar und fasslich (für Assyriologen hie und da sogar allzu aus-

1) Eberhard Schrader, Ist das Akkadische der Keilinschriften eine Sprache oder eine Schrift? ZDMG. Bd. 29 (1875), S. 1—52. Vgl. auch die als Anhang hierzu zu betrachtende Abhandlung des gleichen Verfassers: Zur Frage nach dem Ursprung der altbabyl. Cultur, Berlin 1884 (Abh. d. Preuss. Ak. der Wiss., Jahrg. 1883).

Digitized by Google

führlich), dass es für einen Linguisten und Historiker einen wahren Genuss bilden wird, denselben zu folgen.

Wie schon aus der Ueberschrift, welche Lehmann seinem vierten Capitel gibt, hervorgeht, so nennt er mit Recht (mit Oppert, mir selbst und jetzt wohl den meisten übrigen Assyriologen, die noch an der Existenz des Sumerischen festhalten) die in Rede stehende vorsemitische Sprache Babyloniens Sumerisch, und nicht Akkadisch. Was den letzteren Ausdruck anlangt, den für das nichtsemitische Idiom Chaldäas zu gebrauchen man doch endlich einmal aufhören sollte [1]), so betont Lehmann, wie mir scheint ebenfalls mit vollem Recht, dass Akkadisch dem Sumerischen gegenüber vielmehr die semitische Sprache und das semitische Volksthum Babyloniens bezeichnet habe. Ich stimme zwar Lehmann nicht darin bei, dass Akkad von Anfang an nur Gesammtbabylonien bezeichnete, sondern halte an meiner alten (zuerst von G. Smith aufgestellten) Ansicht fest, dass Akkadu nur Semitisirung des alten Stadtnamens *Agadi* (= Sippar der Anunit) sei. Aber mit dem Emporkommen Akkads, das auch die Genesis noch als Stadtnamen kennt, wurde dieser Name schon in sehr früher Zeit auf ganz Nord- und Mittelbabylonien, später, seit Hammurabi Nord- und Südbabylonien dauernd vereinigte, sogar auf Gesammtbabylonien (etwa den äussersten Süden, das Gebiet Kaldu oder Imgi ausgenommen) übertragen, und die Bevölkerung Nord-Babyloniens war schon seit Beginn der historischen Zeit semitisch. Mit einigem Rechtsanschein könnte man allenfalls noch das sog. Neusumerische, die Sprache der Busspsalmen und Götterhymnen, bezw. diejenige Stilgattung der sumerischen Texte, welche von nordbabylonischen Semiten herrührt und der eine bewusste Beimischung phonetisch geschriebener neusumerischer Wörter charakteristisch ist, im Unterschied zum eigentlichen, in ältester Zeit vorzugsweise in Südbabylonien gepflegten Sumerisch, Akkadisch nennen. Doch das eigentliche Akkadische, d. h. diejenige Sprache, die in Akkad wirklich, und zwar von den ältesten uns geschichtlich bezeugten Zeiten an, gesprochen wurde, war jedenfalls nur das semitische Idiom, welches wir Babylonisch-Assyrisch zu nennen gewohnt sind.

Besonders ausführlich handelt Lehmann von den verschiedenen Titeln der ältesten babylonischen Könige (Sumir und Akkad; vier Weltgegenden; Kish, bezw. Kiššati u. A.), worauf ich in meiner Besprechung von Winckler's „Altorientalischen Forschungen“ zurückkommen werde [2]), und von der sumerischen Lautlehre in Verbindung

1) Erst kürzlich (Bd. 49, S. 177) hat ein Indologe (Oldenberg in seinem interessanten Aufsatz Zu Mythologie und Cultus des Veda) den semitischen Babyloniern die Akkadier (soll heissen: Sumerier) zur Seite (bezw. gegenüber) gestellt.

2) Hier sei einstweilen nur kurz bemerkt, dass *Ki-in-gi* in *Ki In-gi* zu trennen, *mât Imgi* aus *Imi-ku*, bezw. *Imi-gur*, später *Kardu* (*Karduniaš*), *Kaldu* (aus *Kaš-da?*), ferner dass die Herrschaft über die „vier Gegenden“

mit den Resultaten der modernen Phonetik. Mitten inne (I, S. 127—131) findet sich der wichtige Abschnitt über die sumerischen Zahlwörter. Da letzteren wie überall eine eminente linguistische Bedeutung zukommt, und Lehmann hier zu dem negativen Resultat kommt, dass von den von mir früher aufgestellten Vergleichungen mit den Zahlwörtern der Turksprachen nur die von sum. *gwush* „drei" mit türk. *visse, üs, ütsch* und von *ash* „sechs" mit *alty* (aus *ash-ta*) erwägenswerth bleibe, so sei es mir gestattet, gerade hier etwas eingehender zu verweilen. Lehmann stellt S. 131 folgende Liste als gesichertes Ergebniss der sumerologischen Forschung auf:

dish „eins", *min* „zwei", *gwish*, *ush* „drei", *lim* „vier", *ia* „fünf", *ash* „sechs", *imin* „sieben", *ussa* „acht", *ilim* „neun", *u* „zehn" — hauptsächlich nach dem wichtigen Text 5. R. 36 und 37, dessen hierher gehörende Abschnitte man jetzt übersichtlich in meinen „Sumerischen Lesestücken" (München 1894), S. 104 f. reproducirt findet [1]).

Dagegen bin ich in der Lage, folgende weit vollständigere Liste der sumerischen Zahlwörter (siehe meine Lesestücke, S. 143) aufzustellen:

gish, *dish*, *dil*, daneben auch *ish* (aus *vish*) und *ash* (aus *gash*, *vash*) „eins".

gash und *min* (bezw. auch *man*) „zwei".

gush, *vish*, *ish* „drei".

nin, *lim* (auch *lam*) „vier"; daneben wahrscheinlich auch noch *šin* (aus *nin*).

bar, *bê* (aus *bay*) und *gid*, *gad* (bezw. *i*, *ya*) „fünf" [2]).

ash „sechs" aus *yash* (d. i. *ya* + *ash*, 5 + 1).

imin „sieben" (d. i. *ya* + *min*, 5 + 2); daneben *lip* (da die Ziffer 7 im Babylonischen auch diesen Lautwerth hat).

ussa „acht" (aus *yussa*, d. i. *ya* + *ussa*, 5 + 3).

ilim „neun" (d. i. *ya* + *lim*, 5 + 4).

gun, *gin* (bezw. auch *g'u*, *g'a*, und schliesslich *u*, *a*) „zehn"

---

den Besitz des Westlands voraussetzt, da die jüngeren Könige von Ur, welche diesen Titel haben, thatsächlich zeitweilig das Westland (Martu, bezw. Amurri) besassen, während sie weder über Sumir (Imgi), noch über Akkad (Kišarra) herrschten, wie ausser dem Fehlen des betreffenden Titels allein schon die Erwähnung der Könige von Imgi und Kišarra neben den Königen von Ur und Martu in dem in diese Zeit gehörenden astrologischen Werke beweist.

1) Dieser Text bildet, was ich in meinen Lesestücken übersehen habe, die 12. Tafel der lexicalischen Serie „*id, a = nâḳa*"; siehe über vier andere uns ebenfalls nur noch in Copien aus der Zeit des Artaxerxes erhaltene Tafeln dieser Serie, nämlich Tafel 39, 18, 14 und 16 (?), den lehrreichen Artikel C. Bezold's (wo aber überall *gab-ri Bar-sip* statt *gab-ri Sippar* zu corrigiren) Proc. Bibl. Arch. Soc. XI (1888), p. 44—54 nebst 8 Tafeln.

2) Und zwar bedeutet *gid* urspr. „Hand", *bar* aber (aus *bas*, wie die Turksprachen ausweisen) urspr. „Hälfte". Aus *gid* entstand lautgesetzlich *yid*, *yi*, *i* (wie aus *gad yad*, und weiter *ya*).

Digitized by Google

(mit der zu erschliessenden Mittelform *vun*, welcher Werth übrigens auch thatsächlich der Ziffer für zehn, 𒌋, eignet).

Was zunächst die Nebenformen *man* zu *min*, *lam* zu *lim* (diese beiden auch bei Lehmann), *gad* zu *gid*, *ash* zu *ish* (aus *gish*) anlangt, so ist hier die Schreibung mit *a* vielleicht nur ein Nothbehelf für *e*, wofür die sumerische Schrift keine Bezeichnung hatte; auch für *dish* „eins" ist die Nebenform *dash* belegt.

Dass die Zahlwörter von sechs bis neun nur Zusammensetzungen von *i* „fünf" mit den Wörtern für 1, 2, 3 und 4 (*ash*, *min*, *vus* und *lim*), also Neubildungen sind, dürfte dem Linguisten, der ja diese Erscheinung aus anderen Sprachen zur Genüge kennt, sofort einleuchten.

Für sprachvergleichende Zwecke kommt es also vor Allem auf die Zahlwörter von eins bis fünf und für zehn an. Da hat nun Lehmann übersehen, dass für „zehn" die Liste 5. R. 37 deutlich die Aussprache *g'u* angibt, so dass also das eine klar sein dürfte, dass *u* „zehn" aus *g'u* entstanden (Uebergang von *g'u* zu *u* durch die Mittelform *vu*, nach dem bekannten dutzendfach bezeugten sumerischen Lautentwicklungsgesetz). Da nun aber das Zeichen für *u* „zehn", welches urspr. nichts als ein reines Zifferzeichen ist, auch noch die Werthe *gun*, *vun*, *u* „Herr" (*bêlu*) hat, so ist es einleuchtend, dass die älteste Form für *g'u*, *u* „zehn" *gun* (neusum. *vun*) gewesen ist, zumal auch noch eine Nebenform *gin* aus dem Ausdruck *gin-gusil* „zehn × dreissig" (= 300, als „fünf Sechstel" der grossen astronomischen Zahl 360) resultirt.

Ebenso sicher resultirt aber ein älteres *nin* „vier" (statt des gewöhnlichen *lim*) aus den Ausdrücken *nimin* „vierzig" und *ninnû* „fünfzig" (letzteres aus *nimin* 40 plus *u* „zehn"), und ein älteres *giš* aus den Formen *diš*, *dil*, *iš* (cf. *iš-tin*, *iš-tânu*) „eins" (vgl. z. B. sowohl *dil* = *zikaru* „Mann" als auch *giš* = *zikaru*).

Ferner lehren die in der Behistuninschrift verwendeten Ziffern für „zwei" und „drei", [Keilschriftzeichen] (Lautwerth *gaš*!) und [Keilschriftzeichen] unwiderleglich, dass es im Sumerischen ein Wort *gaš* für „zwei" gegeben haben muss, wozu sich nun ungezwungen *gušan* „zwanzig" (vgl. 5. R. 37, 27[a] *gašan* = *bêlu*, *bêltu*, *šarratu*, mit 𒌋𒌋 = *bêlu* und *šarru*) stellt, welches genau wie *gusin* (*gusil*) „dreissig" und *nimin* „vierzig" gebildet ist.

Endlich ist jetzt durch die in den altbabylonischen Contracten vorkommenden Bezeichnungen [Keilschriftzeichen] (*bi*) und [Keilschriftzeichen] (*bí* oder *bad*) für „fünf" (vgl. Meissner's Beiträge, S. 132 und 126) das längst von Sayce aus *parab* (= *gin-gusil* $^5/_6$) „fünfzig" (scil. Sechzigstel) erschlossene *bar* „fünf" (eigtl. „Hälfte", näml. von zehn) in erwünschtester Weise bestätigt; *parab* „fünfzig" ist eine Bildung wie *ušub* „dreissig" und *šinib* „vierzig".

Richten wir nun unsern Blick auf die Turksprachen, auf welche sofort die Wörter für „drei" *gush* (neusum. *vish*) und für „zehn"

Digitized by Google

gun (neusum. *vun*) weisen (türk. *vis*, *üč* und *von*, *on*), so ergibt eine Analyse der türk. Wörter für „eins" und „zwei", dass auch aus ihnen eine Grundform *gir* für „eins" hervorgeht, aus der *bir* (das gewöhnl. türkische Wort für „eins") nur durch lautliche Weiterentwicklung entstanden ist. Dass nämlich *iki* „zwei" aus *gi-gir* (das ist aber einfach die unvollkommene Reduplication von *gir*, also „eins + eins") hervorging, lehrt die Form *yigir-mi* für 20. Aehnlich ists ja mit dem uralischen *ik-tä* „eins" gegenüber *kok-ta* „zwei"; und auch das mongol. *chuyar* „zwei" (contrah. zu *chur* in *churin* 20) ist aus *gugar*, einer urspr.-dialectischen Nebenform von *gi-gir* entstanden.

Dem sumerischen *nin*, *nim*, *lim* „vier" stellt sich zunächst weniger das türk.-mongolische *dör* (türk. *dör-t*, mongol. *dür-ben*) als vielmehr das uralische *nil*, *nel* zur Seite. Bedenkt man aber, dass, wie ich in meinen Lesestücken nachgewiesen, ein Uebergang von *n* zu *r* und andererseits auch von *n* (durch *l* oder *r*) zu *d* im Sumerischen wie anderwärts (vgl. lit. *devîni* „neun" gegenüber *navan*, *novem*) bezeugt ist, so hat eine Weiterentwicklung von *nin* zu *dir* durchaus nichts Auffallendes mehr (vgl. auch bask. *laur* „vier" mit uralisch, z. B. mit syrjänisch *nyol*).

Dass *bar* „fünf" durch Rhotacismus aus *bas* entstanden und mit dem türkischen *besh* identisch, wurde schon oben (S. 518, Anm. 2) bemerkt. Aber auch das andere Wort für „fünf", *el* (eigtl. „Hand", aus *ed*) in *el-lig* „fünfzig" hat seine Entsprechung in dem sumer. *gid*, *id*, *i* (bezw. *gad*, *yad*, *ya*) „fünf" (urspr. „Hand", vgl. 𒀀𒀀 *id* und *a* „Hand" und die Ziffer 𒐊 mit den Werthen *gid* und *i*)[1].

Endlich ist zu *lip* „sieben" das nord-ostjakische *labit* „sieben" (zunächst für *dabit*, vgl. irt.-ostjakisch *tābet*, aber urspr. aus *sap-ta*) zu vergleichen. Wäre Lenormants Angabe *śí-iš-na* = „sieben" richtig[2], dann wäre auch das uralische *šisem* (so z. B. im Mordvinischen) im Sumerischen belegt. Uebrigens wird auch das türkische *jäti* „sieben" (so schon in den sibirischen Inschriften) in *jä-ti* (vgl. *al-ty* „sechs" aus *ash-ta*) abzutrennen und aus *jäp-ti* (bezw. *läp-ti*) entstanden sein; im Jakutischen lautet „sechs" *al-ta* und „sieben" *sät-tä*[3].

Angesichts all dieser Thatsachen wird Lehmann seine Zurückhaltung in der Frage nach der ural-altaischen Verwandschaft des

---

1) Der Gleichklang mit semit. *jad* „Hand" (auch unser deutsches „Hand" geht auf nasalirtes *gad* zurück) ist entweder Zufall oder es liegt hier Sprachübereinstimmung aus der vorgrammatischen Periode, also der ältesten Urzeit, vor.

2) „Texte inédit", und bis jetzt nicht wieder aufgefunden. Für die Echtheit spricht, dass Lenormant falsch transcribirte, denn es ist natürlich *ší-sin-na* zu lesen.

3) Meine Vermuthung (Lesest., S. 11, No. 134), dass türk. *jäti* aus *gid-vi* (5 + 2, vgl. sum. *i-min* aus *gid-min*) entstanden sei, ist natürlich hinfällig, wenn *jäp-ti* die Grundform ist.

Digitized by Google

Sumerischen aufgeben müssen, zumal er ja selbst (wie früher Zimmern in seinem ausgezeichneten Werk über die babylonischen Busspsalmen) zugestehen muss, dass er nicht in der Lage sei, meine diesbezüglichen Aufstellungen selbständig prüfen zu können (Samassumukin I, S. 170). Denn allein die Uebereinstimmung von *gish* „eins" mit *bir* (aus *gir*), von *gush* „drei" mit *vis* (aus *gus*), von *nin* „vier" mit *nil* (*nir*, *dür*) und von *gun* „zehn" mit *von* würde, ganz abgesehen von *bar* „fünf", *iaš* „sechs", *lip* „sieben" und den an alle Zahlen im Sumerischen anfügbaren Elementen *-tan*, *-ta* und *-gan* (vgl. türk. *dör-t*, *al-ty*, *jet-ti*, uralisch *ak-ta*, *kak-ta*, mongol. *gur-ban*, *dür-ben*, *ǵirgu-gan*, *dolo-gan*, tungusisch *dügün* = mongol. *dür-ben*) wie auch der Gleichheit in der Zehnerbildung (sumer. *gašan* 20, *gusil* 30, *nimin* 40, mong. *gućin* 30, *düćin* 40 etc., türk. *seksen* 80, *toksan* 90) beweisen, in welcher Richtung man die Verwandtschaft des Sumerischen zu suchen hat. Im Uebrigen hat mich Lehmann missverstanden, wenn er (I, 171) sagt, ich hätte in einem der wichtigsten Punkte der sumerischen Grammatik in Folge von Zimmerns Einspruch einen anderen Standpunkt eingenommen als früher, ich behaupte nämlich nicht mehr, dass die Verbalformen mit präfigirtem und infigirtem pronominalen Subject und Object erst secundär entwickelt seien, während die ursprüngliche sumerische Conjugation postpositiven Typus zeige, sondern ich sehe nunmehr gerade umgekehrt und richtig die postpositive Conjugation als die später entwickelte an. Jedoch von ältester Zeit an sagte man im Sumerischen *garra* er machte (Dauerform *gargarra*, *gagarra*), *garrâ-zu* du machtest, *garrâ-mu* ich machte, plur. *garriš* sie machten, *garrîni* sie machen, woneben sich dann, ebenfalls schon in den ältesten Inschriften, aber deutlich als etwas Accessorisches und Secundäres, die Formen mit Objectspräfixen (z. B. *in-gar* er machte, eigtl. es machend, *in-nan-gar* es machte ihn oder ihm, eigtl. es ihm machend, etc. etc.) finden. Das ist, trotz der (der syntactischen Ordnung der Turksprachen durchaus entsprechenden) Vorsetzung der Objectspräfixe, doch rein postpositive Conjugation; wenn Lehmann meine Ausführungen, Zeitschr. f. Keilschriftforsch. I, 215 ff. mit denen in meiner Geschichte S. 249 (Anm. 1 und Text) genau verglichen hätte, hätte er finden müssen, dass ich an beiden Stellen ganz die nämliche Ansicht entwickelt habe. Eine spätere Weiterentwicklung von Prä- zu Postpositivem liegt nur vor bei den sog. Stammerweiterungen durch *-da*, *-ta*, *-ra*. (z. B. *in-da-gar* neben *gurru-da*, falls hier nicht etwa doch die Nachsetzung (also dann genau wie in den Turksprachen) das Ursprüngliche ist, indem es wohl kein Zufall, dass bei Formen wie *gurru-da* kein Objectspräfix steht und also erst das präfigirte Object auch die Präfigirung des Stammbildungselementes veranlasst haben wird; die dem türkischen *bilin-mek* entsprechende Stammerweiterung durch *n* wird ohnehin stets suffigirt, z. B. *garrinnâ-zu* (du wurdest gemacht, d. i. du warest). Eine wirklich secundäre Weiter-

entwicklung zu postpositiver Conjugation liegt dagegen in Fällen vor wie neusum. *niginnanšib* „sich zu ihm wendend" (statt *anšib-nigin*) ZK. I, S. 219, also genau wie in den uralischen Sprachen[1]), z. B. ungarisch *vár* er wartet, *várja* er wartet auf ihn (sog. bestimmte Form), oder *várok* ich warte, *vár-l-ak* ich dich erwarte. Genau dagegen wie im Sumerischen werden im Baskischen und Georgischen die Objectsausdrücke präfigirt, z. B. bask. *ga-kar* uns trägt (er), *ga-kar-k* uns tragend du (d. i. uns trägst du), oder georg. *gua-dzlew-s* uns gebend er, *šen ma-dzlew* du, mir gebend (scil. bist du).

Damit schliesse ich meine Bemerkungen zu dem interessanten und anregenden Buche Lehmann's und wünsche nur, dass er bei seiner Hauptabsicht das Studium des Sumerischen neu zu beleben, recht viele Leser und Mitforscher finden möge.

Fritz Hommel.

Assyriologische Bibliothek, Bd. XI: Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht von Bruno Meissner. Leipzig (Hinrichs) 1893. VIII. 160 S. in Gross-4⁰ nebst VIII und 58 Seiten autographirter Tafeln. Preis: 30 M.

Diese ausgezeichnete Publication bildet in mancher Hinsicht eine Fortsetzung zu Pater Strassmaier's Altbabyl. Verträgen aus Warka (in den Verhandlungen des Berliner Orientalisten-Congresses, Semit. Section, S. 315—364 nebst S. 1—144 der autogr. Beilage). Während jedoch dort zu den 115 Nummern keine Transscription noch Uebersetzung, sondern nur ein Glossar (S. 323—363) gegeben war, gibt uns Meissner erstlich einmal eine Reihe von Strassmaiers Contracten (17 Nummern) in neuer verbesserter Wiedergabe, zweitens 95 Nummern ganz neuer altbabylonischer Contracte (und zwar 47 aus dem Berliner Museum und 48 aus dem Brit. Museum, wovon allein 44 aus der von Mr. Budge erworbenen Sammlung), drittens alle diese Texte (111 Nummern) in genauer Transscription und Uebersetzung, viertens eine 16 Quartseiten umfassende „Einleitung in das altbabylonische Recht" (Quellen; Schrift und Sprache; Zeitumstände; das Recht: Gerichtsverfahren, Personenrecht, Verträge, Familienrecht, Erbrecht) und endlich fünftens (S. 92—157) einen reichhaltigen philologischen Commentar. Leider enthält das Wörterverzeichniss (S. 158—160), das sonst als sechster Vorzug der Publication Meissner's anzuführen wäre, nur eine auszugsweise Liste der im Commentar eingehender besprochenen Wörter; bei der Wichtigkeit dieser altbabylonischen Contracttafeln aus der Zeit

1) Vgl. O. Donner, Die gegenseitige Verwandtschaft der finnisch-ugrischen Sprachen, S. 137—141 (Object-Conjugation).

Digitized by Google

ca. 2000 v. Chr. wäre es aber dringend nothwendig gewesen, sowohl einen ausführlichen Wortindex als auch ein ebensolches Verzeichniss sämmtlicher in den neupublicirten Contracten vorkommender Eigennamen anzufügen. Aus dem unten Auseinandergesetzten (über den arabischen Ursprung der ersten Dynastie der Stadtkönige von Babel) wird am Besten erhellen, warum besonders letzteres auch jetzt noch als wünschenswerth gelten muss. Das wäre also bei allem Lobe und aller Anerkennung, welche ich Meissner's Arbeit zollen muss, der eine Tadel. Der andere besteht darin, dass er gleich so manchen anderen jüngeren Assyriologen (unter denen nur wenige, z. B. Lehmann, eine rühmliche Ausnahme bilden) sich so wenig Mühe genommen, seine Vorgänger zu nennen. So ist z. B. die Eruirung des Lautwerthes *li* von (S. 115) eine längst ausgesprochene, mir angehörende Entdeckung (siehe meine Rec. von Schrader's Keilinschr. u. Alt. Test., Lit. Centralbl., 1883; Semitische Völk. u. Spr., I, S. 339). Das Schlimmste aber ist die vollständige Ignorirung meiner acht Seiten füllenden Auseinandersetzung über die altbabylonischen Contracttafeln und die (von mir als in engstem Zusammenhang damit stehend erkannte) Serie *ana itti-šu*, Geschichte, S. 380—388 (in der Sept. 1887 ausgegebenen dritten Lieferung). Es ist ja richtig, dass sowohl Meissner in seinem Aufsatze „Die Serie *ana itti-šu* in ihrem Verhältniss zum altbabylonischen Recht" (WZKM. IV, 1890, S. 301—307) als auch ich selbst von einer seiner Zeit von Pater Strassmaier (in der oben citirten Publication) gegebenen Anregung und von einigen Bemerkungen Oppert's in Revillout's „Obligations" ausgegangen sind; doch die volle Consequenz dieser mehr gelegentlichen Andeutungen habe erst ich (und dann n a c h m i r auch Meissner) gezogen. Wenn daher Meissner in der Zeitschr. f. Assyr. IX, 1894, 276, Anm. 2 sagt: „vor ihm (Hommel) haben aber schon Strassmaier und Revillout die Sachlage erkannt, so dass ich also durch mein Uebersehen nur ein Glied einer Kette, nicht aber den Anfang derselben nicht genannt habe", so ist das nicht ganz correct und muss bei Fernerstehenden den Anschein erwecken, als ob Meissner's Beweisführung weit über die meinige hinausging, was thatsächlich nicht der Fall ist.

Doch es sei damit des Tadels genug, zumal ich ja in der erfreulichen Lage bin, mit bestem Gewissen auf das Haupt meines Concurrenten glühende Kohlen in Form einer rückhaltlosen Anerkennung seiner trefflichen Publication sammeln zu können[1]).

1) Zur Orientirung sei über die Serie *ana itti-šu* (lexicalische Listen, Paradigmen und kurze Sätze, darunter auch die vielgenannten Familiengesetze) nur kurz bemerkt, dass dieselbe, wie jetzt durch meine und Meissner's Ausführungen fest steht, bereits in altbabylonischer Zeit als Lehr- und Hilfsbuch zur Abfassung und zum Verständniss rechtlicher Urkunden zusammengestellt wurde, während bei den übrigen lexicalischen Listen es immer erst zu unter-

Digitized by Google

Was nun die von Meissner neu veröffentlichten Contracttafeln, die sämmtlich aus der Zeit der ersten Dynastie der babylonischen Stadtkönige (Sumu-abim, Sumu-la-ilu, Zabium, Apil-Sin, Sin-muballiṭ, Ḫammu-rabi, Samsu-iluna, Abišu'a, Ammi-satana, Ammi-zaduga, Samsu-satana) stammen, anlangt, so wächst ihr Werth und ihre Bedeutung (bes. auch hinsichtlich der Bildung der Personennamen) durch eine jüngst von mir gemachte Entdeckung. Sayce hatte vor einigen Jahren die feine Wahrnehmung gemacht, dass Ammi-zaduga = עַמִּי־צָדֹק, minäisch עמצדק sei, und dass auch in dem Namen Ḫammu-rabi das gleiche Element עם „Oheim" (bezw. nach babylonischer Tradition = *kimtu* „Familie", also עם „Volk") stecke, und des Weiteren daraus geschlossen, dass die letzten Könige dieser Dynastie Araber gewesen seien [1]). Nun konnte aber der Name Ammi-zaduga, der schon wegen der im Babylonischen fehlenden Wurzel צדק als ein fremder sich erweist [2]), nicht blos südarabisch, sondern wegen der alttest. Namen עמיהוד, עמינדב, עמישדי) ebensogut kanaanäisch sein, und da sich Inschriften fanden, worin Ḫammu-rabi sowohl, als auch Ammi-satana (der Vater Ammi-zaduga's) sich neben dem Titel König von Babel noch den Titel König von Martu (Palästina-Syrien, urspr. Amoritergebiet) beilegen [3]), so schien es weit methodischer, für solche Namen, wie Ammi-zaduga, nach Palästina als nach Arabien die Forschung zu richten. Ich glaubte aus dem gleichen Grunde auch berechtigt zu sein, in Samsu-iluna das phönicische Wort *elôn* „Gott" erkennen zu dürfen, zumal nach Strassmaier Privatpersonen Ilun-ka-ilu (dein Gott ist El) zu heissen schienen. Letzterer Name aber ist nach Meissner vielmehr Ikun-ka-ilu zu lesen („es sei dir treu Gott"). Es ist also Samsu-iluna anders zn erklären (vgl. auch den Namen

---

suchen bleibt, ob sie theilweise schon in altbabylonischer Zeit, oder erst später (theilweise etwa erst von den Gelehrten Assurbanipals) verfasst wurden — Fragen, auf die man in vielen Fällen wohl nie eine sichere Antwort wird geben können.

1) Es waren damals gerade Glaser's Ausführungen über das hohe Alter der Minäer (Glaser's Skizze I) und meine, bezw. Glaser's über Hal. 535 (deren Stifter ein gewisser עמצדק ist, siehe meine Aufs. und Abh., und Glaser's Skizze, Bd. II) erschienen; diese gaben Sayce zu jener interessanten Gleichsetzung Veranlassung.

2) Die Babylonier selbst interpretirten ihn (in der bekannten bilinguen Königsliste) durch *kimtu-kittu* (von *kânu* = westsem. צדק), wie sie Ḫammurabi durch Kimtu-rapaštu wiedergaben.

3) Schrader wendet sich in einem Aufsatz „Das Westland (Martu) und das Land Amurri" (Sitzungsber. d. preuss. Ak. d. Wiss., 1894, S. 1299—1308) gegen meine Erklärung (Martu aus Amartu) und gegen Delattre, der A-ḫar-ri-í überall A-mur-ri-í (Amurrî = אֱמֹרִי) zu lesen fordert. Der Wechsel von *ugar A-mu-ur-ri-í* und *ugar Mar-tu* in den Contracttafeln der Zeit Ammizaduga's (Meissner, S. 41 f. und S. 61) beweist endgiltig, dass Delattre's Aufstellung die richtige war. Auch spricht das talmud. אוריא (*avurja*) „Westwind" weit mehr für die Lesung *amurrû* (später *avurrû*) als für *aḫarrû*.

Digitized by Google

einer Privatperson, *Iluna*, bei Meissner, S. 18), und da bleibt nur die Deutung übrig „Samsu ist unsere Gottheit“ (vgl. Meissner S. 82 *Samas-abu-ni* „S. ist unser Vater“). Das Suffix *-na* für „unser“ deutet aufs Arabische, da es im Kanaanäischen *-nu*, im Babylonischen *-ni* lauten müsste. Da nun auch *Abi-šu'a* ein rein arabischer Name ist (inschriftlich Abî-jaṯu'a, ابيثع), die Namen *Sumu-abim* („Sum ist mein Vater“) und *Sumu-la-ilu* („ist Sum nicht Gott?“) sofort an die vielen südarabischen Namen mit *Sim-hû* („sein Name“, gemeint ist überall Gott selbst) erinnern, und auch *Zabium* inschriftlich als ضبأم (= ضابئ), z. B. Os. 23, 6, vorkommt, so ist Sayce's Vermuthung, dass auch Ammi-zaduga arabisch, und nicht etwa kanaanäisch[1]) sei, zur Gewissheit erhoben, ja die ganze Dynastie ist arabischer Herkunft. Die endgiltige Bestätigung geben einerseits zahlreiche Namen von Privatpersonen, die in den Contracten als Zeugen oder Contrahenten genannt werden, wie *Jarbi-ilu*, *Jamlik-ilu*, *Ya'zar-ilu* (يعذرال), *Jaḫziru* (يعذر?), *Jarḫamu*, *Jadiḫum* (südarab. يدعم), die babylonisch *Irbi-ilu*, *Imlik-ilu* etc. lauten müssten, ferner *Maḫnûbi-ilu*, *Maḫnûzu* (die Form مَفْعُول fehlt im Babylonischen), *Abatî'a* (cf. يا أَبَتِي), *Samas-riâmî* (vgl. ريام, in inschriftlichen Eigennamen, z. B. Hal. 647 سمهريم), andererseits der Name des berühmtesten Königs dieser von nun an arabisch zu nennenden Dynastie, des Ḫammu-rabi. Zahlreiche andere Namen gerade dieser Epoche haben dies Element *-rabi*, und zwar stets nach einem Gottesnamen (also entweder = *rabbî* „mein Herr“ oder Particip von *jarbî* in dem oben aufgeführten Jarbi-ilu), z. B. Samas-rabi, Sin-rabi etc.[2]). Also ist *Ḫammu*, welches nach dem auf der vorigen Seite Bemerkten dasselbe Wort wie *'Amm* (עם, عمّ) in Ammi-zaduga darstellt, ebenfalls klar und deutlich ein Gottesname. Nun theilt mir Glaser aus den von ihm neu aufgefundenen katabanischen in minäischer Sprache abgefassten Inschriften mit, dass der Hauptgott der Ḳatabân עם heisse, weshalb auch die

---

1) Ich gehe noch weiter und halte die a.-t., mit עַמִּי beginnenden Namen, die in der Bibel in nur sehr begrenztem Umfang vorkommen, ebenfalls für ursprünglich arabisch, eingedrungen zur Zeit, wo Israel am Sinai mit Arabern näheren Verkehr hatte (vgl. die Gestalt des midianitischen Priesters Jethro). Auch אֲבִישׁוּעַ (Abî-jaṯu'a) ist so zu beurtheilen.

2) Vgl. auch Rabut-Samas, Rabut-Sin (Meissner S. 52 u. 72). Oder sind diese beiden Namen babylonisch?

Ḳataban sich geradezu وُلْد عمّ, *walad 'Amm*, d. i. „Kinder de 'Amm, genannt hätten. Während uns Namen, wie ירבעם „es streite (für uns) 'Amm", Ammi-ba'al (ein mesopot. Aramäer, s. mein Geschichte Bab. u. Ass., S. 574 f.) „mein Oheim ist Ba'al" nu erschliessen oder vermuthen liessen, dass mit *'Amm* in all diese Eigennamen Gott selbst gemeint sei, kommt uns nun aus Arabie der inschriftliche Beweis durch Glaser, dass der personificirte „Oheim", der Oheim *κατ' ἐξοχήν*, dort noch lebendig (nicht blo erstarrt in Eigennamen) für Gott sich erhalten hat. Und so ist nun der Name ***Chammu-rabi***[1]) das letzte Glied in der Kette von Beweisen für den arabischen Ursprung der durch diesen Herrscher berühmt gewordenen Dynastie babylonischer Könige.

Auch arabische Gottheiten fanden damals Eingang ins babylonische Pantheon, wie ***Ilâli*** (Meissner S. 135. 155, vgl. auch den E.-N. *Arad-Ilâli*, Meissner S. 52), was ich unbedenklich = هلال setze, und *Ḥuša* (= عوثاء? cf. עיש und عش in بنات نعش ZDMG. 45, 594, mischnisch יוּתָא aus עיותא).

Natürlich setzen diese Namen schon die Existenz einer der minäo-sabäischen ziemlich gleichartigen arabischen Cultur um 2000 v. Chr. voraus, und es ist nur die Frage, wo wir uns den Sitz derselben zu denken haben. Mir scheint Alles für Ostarabien, das von den Babyloniern Magan (מָעוֹן?, so Amiaud, Bab. and Orient. Record, I, No. 9) genannte und ihnen schon von uralter Zeit her bekannte Nachbargebiet, zu sprechen, und ich glaube, dass gerade die engen Beziehungen, die sich um 2000 v. Chr. zwischen Arabien und Babylonien durch die arabische Dynastie auf dem babylonischen Königsthron anbahnten, den Anstoss dazu gegeben haben werden, diese von der Zeit der Könige und Patesi von Sirgulla her im Schatten der babylonischen Cultur grossgewachsene ostarabische Cultur weiter nach Südarabien zu verpflanzen. Die Existenz eines Aṯtar (عثتر) bei allen Südarabern (Minäern, Hadramautern, Ḳatabanen und Sabäern) und Sin (سين) bei den Hadramautern, eines *Anbay* (أنبي) bei den Ḳatabanen[2]), eines Almaḳ-hû (= *Lamga*, Beiname des Sin, 2. Rawl. 47, 66, Brünnow 11164) bei den Sabäern, ferner babyl. Lehnwörter in den südarabischen Inschriften wie سطر „schreiben", Babylonismen in der durchgängigen

1) Dafür, dass die Babylonier oft westländisches und arabisches ע durch ihr ḫ wiedergeben, vgl. die El-Amarna-Briefe, ferner Namen wie *Ḫabdi-ilu* (*Abdi-ilu*) u. a. der altbabylonischen Contracte.

2) Mittheilung Glaser's; ich setze diese Gottheit zuversichtlich dem babylonischen *Nabiu* (Nebo) gleich. Auch die Aegypter entlehnten den Namen in urältester Zeit *'Inpu* (Anubis); siehe meine Schrift „Ursprung etc." S. 32 f.

Digitized by Google

Schreibung der Verbalform هقفعل und der Suffixformen هو und همو als سفعل, سو und سمو im Minäischen, Katabanischen und Hadramautischen [1]) — dies Alles weist auf eine weitgehende Beeinflussung Babyloniens hin und wird jetzt erst historisch begreiflich. Die Zeit Hammu-rabi's und seiner Nachfolger, welche mit der gleichzeitigen Herrschaft über Martu (von dem ein Theil *Tidanu* = Dedan hiess) das Erbe ihrer Vorgänger, der jüngeren Könige von Ur, das ihnen von dem Elamiten Ariokh entrissen worden war, wieder antraten (vgl. oben S. 517, Anm. 2), war zugleich auch die Periode, wo den Arabern der Weg nach Gaza und der Handel mit Aegypten gewiesen worden sein wird; denn Gaza, A'šûr und Dedan, die damals unter Martu inbegriffen waren, gehörten ja jetzt der in Babylonien zur Macht gelangten Araberdynastie [2]). Glaser's Aufstellung betr. das hohe Alter des minäischen Reiches gewinnt jetzt, weit entfernt als abgethan zu gelten (vgl. M. Hartmann's Iamanijât I in Z. f. Ass.), neue Wahrscheinlichkeit, nachdem nun feststeht, dass es bereits 2000 v. Chr. eine der südarabischen annähernd gleiche Cultur zum mindesten in Ostarabien gab.

---

1) Nur in Eigennamen wie هوفعثت (contrahirt aus هوفى عثت) u. a. verräth sich noch, dass auch die Minäer hier ه statt س (nach echt westsemitischer Weise) sprachen; vgl. meine Aufs. u. Abh., S. 24 f.

2) Ueber Gaza, A'šûr (hebr. אשורים Gen. 25, 3, daraus verkürzt שור) und Dedan in den minäischen Inschriften siehe meine Südarab. Chrestom. S. 117 (der „Versuch einer Restitution" von Hal. 190 u. 231—234 war natürlich nur durch Glaser's Mittheilungen ZDMG. 46, 531 f. ermöglicht) u. Aufs. u. Abh., S. 9 und S. 124 (wo Hal. 535 jetzt, nachdem Glaser einen Abklatsch gebracht, مصر statt صر und anderes mehr zu corrigiren, wodurch auch meine Bemerkungen über صر Aufs. u. Abh. S. 10 und über das überall معن zu lesende معو(ن), Aufs. u. Abh. S. 127, hinfällig geworden sind). Dazu theilte mir Glaser als werthvolle Ergänzung am 11. Februar 1895 mit, dass auch Hal. 187/8 يوم رتكل مصر وغزة وأشر وسلم zu restituiren ist (vgl. Hal. 535, 1 كبرى مصرن ومعن مصرن أمن (?) مصر ورتكل سلمهسمن (?) مصر وأشر وعبر نهرن, wo nur die Wörter أمن und سلمهسمن nicht ganz sicher seien), was durch den Abklatsch des hier (an der Naht zwischen Hal. 187 und Hal. 188) leider etwas beschädigten Steines in erfreulicher Weise bestätigt werde. In Hal. 535 ist statt سلمهسمن möglicherweise بعمهسمن „mit ihnen beiden" zu lesen; ist jedoch سلمهسمن zu lesen, dann ist das im weiteren Verlauf der Inschrift stehende سلمهم ووفيه und der Ausdruck وسلم (letzteres 3. s. perf.) von Hal. 187 8 zu vergleichen.

Digitized by Google

Jede weitere neupublicirte Contracttafel aus der Zeit dieser Dynastie kann nun werthvolle neue Belege zu dem von mir aus dem bisher vorliegenden Materiale Beigebrachten bringen[1]), und es ist daher nur dringend zu wünschen, dass Dr. Meissner, der sich so gut in diese Texte eingearbeitet und dieselben so vorzüglich zu publiciren und zu übersetzen befähigt ist, recht bald aus den vielen noch unedirten altbabylonischen Contracttafeln des Berliner Museums und der Budge-Sammlung (des Brit. Museums) Neues mittheilen möge.

Fritz Hommel.

---

1) So finden sich in der London 1888 von Mr. Pinches herausgegebenen Peck-collection (Inscribed Babylonian Tablets in the possession of Sir Henry Peck, transl. and explained by Theo. G. Pinches, 96 S. in Gross-4°, auf welche vortreffliche Publication ich zugleich die Aufmerksamkeit der Fachgenossen bei dieser Gelegenheit lenken möchte) auch mehrere altbabylonische Contracte, darunter (p. 54 ff.) einer aus der Zeit Zabiu's, mit den Namen Abdi-ilu (Var. Ḥabdi-ilu) und Ja'zar-ilu (s. schon oben S. 525), Söhnen des Jadiḫum, ferner Samas-ri-a-mi u. a.

Nachschrift vom 13. Septbr. 1895: Erst vor einigen Tagen wurde ich durch meinen Freund Hilprecht (Postkarte vom 15. August 1895, Philadelphia) auf eine Notiz H. Pognon's im Journ. As., Série VIII, vol. 11 (1888), p. 543—547 (datirt Bagdad, le 15 déc. 1887) aufmerksam, worin dieser vortreffliche Assyriologe bereits das Element *-zaduga* in Ammi-Zaduga dem westsemit. צדק, صدق gleichsetzt, *khammu* und *ammi* durch westsemit. עם „Volk“ erklärt (letzteres auf Grund der bilinguen Königsliste 5. Rawl. 44), Samsu-iluna mit „unser Gott“ übersetzt und aus alledem auf arabischen oder aramäischen Ursprung („origine arabe ou araméenne“ p. 545) der betreffenden Dynastie schliesst; ausserdem setzte bereits er das uralte babylonische Wort *sattukku* „Opfergabe“ dem arabischen صَدَقَةٌ gleich (p. 546). Die entscheidenden und endgiltigen Beweise für den arabischen Ursprung glaube ich jedoch in obigen Ausführungen erbracht zu haben.

Digitized by Google

Aufforderung.

In dem Verzeichnisse des wissenschaftlichen Nachlasses von H. Thorbecke findet sich ZDMG. 45, 473 unter Nr. 43 eine

Photographie der Escorial Handschrift des A'ša

aufgeführt mit der Bemerkung: „Nähere Inhaltsangabe von anderer Seite zu erwarten".

Weder diese Photographie noch die 366 Bl. 4° Beilagen sind je der Bibliothek der D. M. G., der sie gehören, überwiesen, sondern vorher verliehen worden. Der unbekannte Entleiher wird ersucht, der Bibliothek ihr Eigenthum baldigst zuzustellen.

Halle a. d. Saale, den 28. October 1895.
Friedrichstrasse 50.

Bibliothek der D. M. G.
R. Pischel.

Digitized by Google

Fünfzigjähriges Jubiläum
der
Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Protokollarischer Bericht über die zu Leipzig am 2. und 3. October 1895 abgehaltene Allgemeine Versammlung der D. M. G.

Erste Sitzung.

Mittwoch, den 2. October, früh 9 Uhr, versammelte sich in dem von der Juristischen Facultät der Universität Leipzig uns freundlichst für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Collegium Juridicum eine grössere Anzahl von Mitgliedern und Gästen der D. M. G.[1]), um das fünfzigjährige Jubiläum der Gesellschaft zu begehen.

Prof. Praetorius als Secretär schlug zum Vorsitzenden der Versammlung Prof. Windisch vor. Dieser, durch Acclamation gewählt, beantragte, Prof. Kautzsch zum stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. O. Franke und cand. Heusler zu Schriftführern zu ernennen. Auch dies geschah durch Acclamation.

Die Tagesordnung gestaltete sich gemäss dem Vorschlag von Prof. Windisch folgendermassen: Rede von Prof. Praetorius; Entgegennahme der Begrüssungen von Vertretern anderer Körperschaften; Vortrag von Prof. Delbrück.

Nach der Rede[2]) verkündete der Secretär die Namen der durch den weiteren Ausschuss der D. M. G. zu Ehrenmitgliedern ernannten ausländischen Gelehrten:

aus Dänemark: V. Fausböll, V. Thomsen,
„ England: E. B. Cowell,
„ Frankreich: Jul. Oppert, É. Senart,
„ Holland: H. Kern,
„ Indien: R. G. Bhandarkar,
„ Italien: I. Guidi,
„ Russland: W. Radloff.

1) Siehe die Liste der Namen in Beilage A.
2) Die Rede ist abgedruckt in diesem Bande S. 531 ff.

Digitized by Google

Darauf wurden die folgenden Glückwünsche überbracht, bez. Geschenke überreicht:

1) Der Glückwunsch der königl. Christian-Albrechts-Universität in Kiel, verlesen durch Prof. Mühlau;

2) Der Glückwunsch der königl. Universität in Halle, eine tabula gratulatoria, überreicht durch Prof. Ed. Meyer;

3) Der Glückwunsch der kaiserl. russischen Akademie der Wissenschaften, verlesen durch Akademiker Staatsrath Dr. Salemann;

4) Der Glückwunsch und Gruss der orientalischen Facultät zu St. Petersburg, von demselben Gelehrten überbracht;

5) Als Geschenk von Prof. Wüstenfeld in Göttingen durch Geheimrath Krehl ein vom Sohne des Gebers gekauftes Manuscript des letzten Fünftels der Traditionsammlung Ṣaḥīḥ des Buḫārī;

6) Glückwünsche der Generaldirection der königl. Museen in Berlin, überbracht von Prof. Erman;

7) Glückwunschschreiben der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften in München, überreicht durch Prof. E. Kuhn.

Für alle diese Kundgebungen dankte Prof. Windisch im Namen der Gesellschaft. Sodann verlas er ein Schreiben der Firma F. A. Brockhaus, in welchem Herr Albert Brockhaus der Gesellschaft anbietet, aus dem Verlage der Firma auswählen zu wollen, was für ihre Bibliothek von Werth sein könnte. Prof. Windisch gab auch hierfür dem Dank der Gesellschaft Ausdruck.

In seinem Vortrag gab Prof. Delbrück eine Würdigung der Verdienste und der Persönlichkeit R. v. Roth's[1]).

Ferner werden auf Prof. Windisch's Anregung Nachrufe gewidmet den Gelehrten

Sir Henry Rawlinson durch Prof. Jul. Oppert,
Sir Alexander Cunningham durch Prof. Bühler,
Heinrich Brugsch durch Prof. Erman,
William B. Hodgson durch Prof. Kuhn,
A. Dillmann durch Prof. Kautzsch.

Von 11 Uhr 45 bis 12 Uhr 25 fand eine Pause statt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung folgten die geschäftlichen Berichte, erstattet unter dem stellvertretenden Vorsitzenden, und zwar

1) Der Bericht des Schriftführers für 1894/95 durch Prof. Praetorius[2]),

2) Der Bibliotheksbericht durch Prof. Pischel[3]),

3) Der Redactionsbericht durch Prof. Windisch[4]).

Hierzu wird der Antrag angenommen, dass die Jubiläumsschrift allen Mitgliedern, sei es in diesen Tagen, sei es mit dem nächsten Heft der Zeitschrift gratis zukommen soll.

4) Der Cassenbericht durch Prof. Windisch[5]).

Zu Rechnungsrevisoren wurden die Professoren Kautzsch und Socin gewählt. Prof. Pischel bat behufs Catalogisirung der Bibliothek um nochmalige Gewährung von 300 Mark. Die Gesellschaft stellte ihm nach kurzer

1) Die Rede ist abgedruckt in diesem Bande S. 550. 2) S. Beilage B. 3) S. Beilage C. 4) S. Beilage D. 5) S. Beilage E.

Digitized by Google

Discussion für den genannten Zweck bis zu 400 Mk. zur Verfügung. Die durch Prof. Windisch angeregte Gewährung von Jubiläumsgratificationen an indirecte Beamte und Bedienstete der Gesellschaft wurde dem Ermessen des Geschäftsführenden Vorstandes anheimgegeben.

Es wurden dann die von Prof. Erman und Genossen zuvor beim Vorstand eingereichten und durch Flugblatt allen Mitgliedern bekannt gegebenen Vorschläge, die Zusammensetzung des Vorstandes und den Charakter der Zeitschrift betreffend, in Erwägung genommen. Prof. Erman's Antrag auf Einsetzung einer Commission zur Prüfung der Frage wurde abgelehnt.

Zweite Sitzung,

am 3. October Vormittag 9 Uhr.

Prof. Windisch verlas Telegramme und sonstige Glückwünsche, übernahm es sodann, den Dank der Generalversammlung für ein durch die Familie Fleischer gestiftetes Bild auszusprechen, und theilte im Namen der Firma Kreysing mit, dass diese im Falle des Bedarfs zur Anschaffung neuer Typen bereit sei.

Nach Erstattung des Berichtes der Rechnungs-Revisions-Commission wurde dem Cassirer Decharge ertheilt.

Dann schritt man zur Wahl von Vorstandsmitgliedern. Geheimrath Krehl bat, von seiner Wiederwahl absehen zu wollen. Der Präsident sprach ihm den Dank der Gesellschaft für seine Verdienste aus. Die Herren Socin, Pischel und Praetorius werden durch Acclamation wieder-, die Herren Kuhn und Zimmern neu hinzugewählt. Prof. Kuhn erklärt sich zur Annahme der Wahl bereit. Prof. Zimmern war nicht anwesend.

Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Jena bestimmt.

Der Antrag von Prof. Kuhn, die Orientalische Bibliographie weiter mit dem jährlichen Zuschusse von 500 Mk. zu subventioniren, wurde mit Kuhn's Zustimmung auf Vorschlag Prof. Pischel's und mit einem Zusatz von Prof. Hillebrandt in folgender Form angenommen:

„Die Generalversammlung ermächtigt den Geschäftsführenden Vorstand der D. M. G. für die Zwecke der Orientalischen Bibliographie die Summe von 500 Mk. jährlich zu bewilligen, sobald Prof. Kuhn sich mit der Verlagshandlung von Reuther & Reichard oder einer anderen Verlagshandlung über die Fortführung der Bibliographie geeinigt hat."

Die Erörterung der Transscriptionsfrage wurde angeregt, aber wegen Abwesenheit einiger Mitglieder der Commission von der Tagesordnung abgesetzt.

Es wurde Kenntniss genommen von Prof. Grimme's Wunsch, dass für das Arabische in die Commission ein Lautphysiologe aufgenommen werde.

Damit war der geschäftliche Theil geschlossen.

Es folgten die Vorträge von:

Prof. Hommel: „Ueber die sprachliche Stellung des Altägyptischen".

Prof. Grimme: „Neue Grundlinien der hebräischen Ton- und Vocallehre".

Darauf wurde eine inzwischen eingelaufene Begrüssungsdepesche des Mitgründers Geh. Rath Stickel verlesen.

Digitized by Google

Prof. Pischel sprach dann noch den Dank der Gesellschaft für eine hochherzige Schenkung der Kais. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg aus. Dieselbe will der Bibliothek der D. M. G. alle diejenigen von ihren Veröffentlichungen schenken, die sie noch nicht besitzt.

Zum Schluss hielt Prof. Kuhn seinen Vortrag über den Scheintod der indischen Yogin und der Fakire, die sich lebendig begraben lassen.

Dr. O. Franke. Cand. Heusler.

Beilage A.

Liste der Theilnehmer an der Allgemeinen Versammlung der D. M. G. am 2. October 1895 in Leipzig[1]).

1. Prof. Dr. Ludolf Krehl, Leipzig.
2. F. Praetorius, Halle.
3. F. Mühlau, Kiel.
4. A. Weber, Berlin.
5. Eduard Meyer, Halle.
*6. Karl Brugmann, Leipzig.
7. Julius Jolly, Würzburg.
8. Franke, Berlin.
9. Windisch, Leipzig.
10. A. Socin, Leipzig.
11. R. Pischel, Halle.
*12. E. Sievers, Leipzig.
13. E. Kuhn, München.
14. G. Bühler, Wien.
15. W. Barthold, St. Petersburg.
16. Wilh. Geiger, Erlangen.
17. Willy Foy, Dresden.
18. G. Steindorff, Leipzig.
19. C. Salemann, St. Petersburg.
20. B. Delbrück, Jena.
21. Dr. C. Graf von Landberg-Hallberger.
*22. Albert Brockhaus.
*23. George B. Beaman.
24. Ad. Erman, Berlin.
25. Friedrich Delitzsch, Breslau.
*26. O. Frankfurter, Bangkok.
27. Br. Liebich, Breslau.
28. F. H. Weissbach, Leipzig.
29. F. E. Peiser, Königsberg i/Pr.
*30. Dr. Alfred Jeremias, Leipzig.
31. Hugo Winckler, Berlin.
32. J. Wilh. Rothstein, Halle a/S.
33. Fritz Hommel, München.
34. E. Kautzsch, Halle a/S.
35. A. Heusler, Basel.
36. Dr. W. Pertsch.
*37. Dr. O. Hartwig.
38. Julius Oppert, Paris.
39. Max Frhr. v. Oppenheim, Berlin.
40. Hermann L. Strack, Gross-Lichterfelde b. Berlin.
*41. Benjamin S. Winchester, Chicago, U. S. A.
*42. O. Richter, Schneeberg.
43. Prof. Guthe, Leipzig.
44. Dr. J. Ehni, Genf.
*45. Dr. Joh. Jeremias, Leipzig.
46. Hubert Grimme, Freiburg, Schw.
*47. Otto Seesemann, Leipzig.
*48. R. Stübe, Halle.
49. H. Stumme, Leipzig.
50. Hillebrandt, Breslau.
*51. Joh. Hertel, stud. phil.
52. Dr. Eduard Glaser, München.

---

1) Die Namen werden in der Weise angeführt, wie sie von den Anwesenden selbst aufgezeichnet sind. * bezeichnet die, welche nicht Mitglieder der D. M. G. sind.

Digitized by Google

Beilage B.

Bericht des Schriftführers für 1894/5.

Seit dem vorjährigen Berichte sind der Gesellschaft 14 ordentliche Mitglieder neu beigetreten: 5 von ihnen noch für 1894. Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt Herr Albrecht Weber in Berlin.

Leider hat die Gesellschaft den Tod der beiden Ehrenmitglieder Rawlinson und v. Roth und von acht ordentlichen Mitgliedern zu beklagen, nämlich den Herren Brugsch-Pascha, Fehr, Hillenbrand, Leonard, Reines, Freihr. v. Schlechta-Wssehrd, Payne Smith, Vortmann. Sieben Mitglieder erklärten ausserdem ihren Austritt.

Zu verbessern ist in dem vorjährigen Bericht ein Druckfehler: Der 2. und 3. Band der Rückert'schen Šāh-Nāmeh-Uebersetzung sind mit je 500 Mk. (nicht 300 Mk.) unterstützt worden.

In Schriftenaustausch getreten ist die Gesellschaft mit der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft zu Helsingfors, der Redaction der Ethnologischen Mitteilungen aus Ungarn zu Budapest, der Redaction der Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen zu Berlin (aber nicht mit der Deutschen Colonialgesellschaft, wie Bd. 49, S. XI irrthümlich angegeben).

Von dem 48. Bande der Zeitschrift wurden abgegeben: 486 Exemplare an Mitglieder, 42 Exemplare an gelehrte Gesellschaften und Institute, 131 Exemplare an den Buchhandel. Zusammen 659 Exemplare (1 weniger als im Vorjahre).

Das Fleischer-Stipendium wurde am 4. März 1895 Herrn August Fischer in Halle verliehen.

F. Praetorius.

Beilage C.

Bibliotheksbericht für 1894—1895.

Im Verwaltungsjahre 1894—1895 sind Fortsetzungen eingegangen zu 107 Nummern, neu hinzugekommen 110 Nummern (Nr. 10354—10463). Ausgeliehen wurden 580 Bände und 32 MSS. an 46 Entleiher. Durch Umtausch gegen Dubletten sind empfindliche Lücken im alten Bestande ausgefüllt worden. Neu zu ordnen bleibt von Sprachen nur noch ein Theil von Arabisch und Hebräisch, von grösseren Gebieten überhaupt nur noch Theologie, die bereits in Angriff genommen ist, Geschichte und Geographie. Von den in der Generalversammlung zu Bonn 1893 bewilligten 600 Mk. sind laut Quittung ausgegeben worden Mk. 557.50.

R. Pischel.

Beilage D.

Aus dem Redactionsbericht.

Erschienen und an alle Mitglieder gratis versandt worden ist:

Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft 1845—1895.

Ein Ueberblick gegeben von den Geschäftsführern, in Halle Dr. Pischel, Dr. Praetorius, in Leipzig Dr. Krehl, Dr. Windisch. Leipzig. In Commission bei F. A. Brockhaus. Preis 1 Mark.

Beilage E.

Extract aus d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe bei d. Kasse d. D. M. G. auf d. Jahr 1894.

Einnahmen.

28603 M. 40 ₰ Kassenbestand vom Jahre 1893.

500 M. 37 ₰ auf rückständige Jahresbeiträge d. Mitglieder für d. Jahre 1890/1893.
6171 „ 41 „ Jahresbeiträge von Mitgliedern für das Jahr 1894.

6671 M. 78 ₰ und
240 „ — „ Beitrag von einem Mitgliede auf Lebenszeit v. J. 1894 an und
270 „ — „ Beitrag von noch einem Mitgl. auf Lebenszeit v. J. 1894 an incl. Porto.

7181 „ 78 „

27 M. 71 ₰ auf rückständ. Porti für directe Zusendung d. „Zeitschrift“ p. Post von Mitgliedern auf d. Jahre 1891/1893.
237 „ 97 „ Porti für directe Zusendung der „Zeitschrift“ p. Post von Mitgliedern auf das Jahr 1894.

265 „ 68 „

16 „ 21 „ Vermögens-Zuwachs des Fleischer-Stipendii pro 1894, lt. statutenmässig darüber geführtem besondern Kassa-Buch und geprüftem Abschluss:

10837 M. 10 ₰ Bestand nach der Rechnung pro 1894.
10820 „ 89 „ „ „ „ „ „ 1893.

16 M. 21 ₰ Zuwachs des Fleischer-Stipendii pro 1894 w. o.

511 „ 80 „ Zinsen von hypothekarisch und zeitweise auf Rechnungsbuch bei der Allgem. Deutschen Credit-Anstalt zu Leipzig angelegten Geldern.

Ausgaben.

5320 M. 74 ₰ für Druck, Lithographie etc. der „Zeitschrift, Band 48“,
349 „ 90 „ für Druck und Papier etc. zu „Huth, Inschriften von Tsaghan Baišin“,
50 „ — „ für Druck und Papier zu Accidenzien“.

5720 M. 64 ₰

3500 „ — „ Unterstützung orientalischer Druckwerke.

1386 M. 32 ₰ Honorare für „Zeitschrift, Band 48“ und für frühere Bände, incl. Correctur derselben.
24 „ — „ Honorar für Correctur von: „Huth, Inschriften“.

1410 „ 32 „

150 „ — „ Reisediäten an zwei Vorstands-Mitgl. zur General-Versammlung in Basel.

1730 „ — „ Honorare für Redaction der „Zeitschrift, Band 48“, sowie für sonstige Geschäftsführung an die Beamten der Gesellschaft und den Rechnungsmonenten.

163 „ 50 „ Versicherungs-Prämie auf 4000 M. — ₰ Versicherung der Bibliothek der Gesellschaft gegen Feuersgefahr per 5 Jahre (vom 9./IV./94 bis 99).

348 „ 60 „ für Porti, Frachten etc., incl. der für solche in Halle gezahlten und der durch die Brockhaus'sche Buchhandlung verlegten.

475 „ 21 „ für Buchbinder-Arbeiten (incl. solcher für die Bibliothek d. Gesellschaft in Halle a/S.).

262 M. 50 ₰ für Arbeiten behufs Catalogisirung der Bibliothek der Gesellschaft in Halle.

500 „ — „ Nominalwerthbetrag von weiter, behufs Capitalisirung der in diesem Jahre auf Lebenszeit gezahlten Beiträge, neu angekauften Schuldverschreibung 3%iger Königl. Sächs. Renten-Anleihe Lit. D, No. 18186 vom 1. Juli 1876.

12 „ — „ Zahlung von Asher & Co., Berlin, für im Laufe dieses Jahres verkaufte 2 Exemplare der „Verhandlungen des V. Orientalisten-Congresses zu Berlin“.

3 „ 33 „ Lucrum durch Kursdifferenzen und auf eingegang. Wechsel und Checks.

262 „ 60 „ zurückerstattete Auslagen.

2745 „ — „ Unterstützungen, als:

1500 M. — ₰ von der Königl. Preuss. Regierung,
345 „ — „ (200 fl. rh.) von der Königl. Württembergischen Regierung, u.
900 „ — „ von der Königl. Sächs. Regierung.
2745 M. — ₰ w. o.

1154 M. 41 ₰ durch die von der F. A. Brockhaus'schen Buchh., lt. Rechnung v. 12. Juni 1895, gedeckten Ausgaben.
1936 „ — „ Baarzahlung derselben, lt. Rechnung vom 12. Juni 1895.

3090 „ 41 „

43192 M. 21 ₰ Summa. Hiervon ab:

15262 „ 59 „ Summa der Ausgaben, verbleiben:

27929 M. 62 ₰ Bestand. (Davon: 12800 M. — ₰ in hypothek. angelegten Geldern,
10837 „ 10 „ in dem Vermögen des Fleischer-Stipendii
und 4292 „ 52 „ baar)
27929 M. 62 ₰ w. o.

---

470 „ 90 „ Ankauf der, behufs Capitalisirung von i/Lfe d. J. geleisteten 2 Mitglieder-Beiträge auf Lebenszeit, erworbenen Schuldverschreibung 3%iger Königl. Sächs. Rentenanleihe, Lit. D, No. 18186 zu 500 M. à 94,40 = 472,—₰, abzüglich Zinsen von 3% p. a., v. 4. bis 31. December 1894 (27 Tage) 1,10 = 470 M. 90 ₰ w. o.

127 „ 88 „ Insgemein: (für Anzeigen, Wechselstempel u. Kursdifferenzen, f. Schreib- und Bibliotheks-Materialien, für Verpackungs- und Transport-Kosten von Büchern, Geräthschaften und Beischlüssen, für Vorhaltung und Wäsche von Handtüchern in der Bibliothek u. den Sitzungs-Localen, für Reinigung, Heizung und Aufwartung in denselben, sowie für sonstige kleine Anschaffungen im Laufe d. J.

1154 M. 41 ₰ Ausgaben d. Buchh. F. A. Brockhaus, lt. deren Rechnung v. 12. Juni 1895.
251 „ 37 „ ab: für Posten, welche in vorstehender Specification vertheilt schon mit enthalten und in der Rechnung bezeichnet sind.

903 „ 04 „ demnach verbleibende Ausgaben der Buchh. F. A. Brockhaus, incl. Provision derselben auf den von Publicationen der Gesellschaft im Laufe des Jahres erzielten Absatz etc., lt. Rechnung vom 12. Juni 1895.

15262 M. 59 ₰ Summa.

Königl. Universitäts-Kassen-Rendant, Rechnungs-Rath Boltze in Halle, als Monent.

F. A. Brockhaus in Leipzig, d. Z. Kassirer.

Digitized by Google

Personalnachrichten.

Als ordentliche Mitglieder sind der D. M. G. beigetreten für 1895:

1233 Herr Dr. phil. Frdr. Schulthess, Privatdocent an der Universität in Göttingen.

1234 „ Dr. phil. Herm. Vogelstein, Rabbiner in Oppeln.

1235 Fürst Esper Esperowitsch Uchtomsky, Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers von Russland, St. Petersburg (Schpalernaja, 26).

1236 Herr P. Anton Haitzmann, S. J., Professor am katholischen Seminar in Serajewo (Bosnien).

1237 „ Norman Mc Lean, Fellow of Christ College and Lecturer, Cambridge.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft ihr Ehrenmitglied:

Herrn Geh. Rath, Prof. Dr. Stickel in Jena, † 21. Januar 1896.

sowie die ordentlichen Mitglieder:

Herrn Antonin, Archimandrit und Vorsteher der russ. Mission in Jerusalem,
„ Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek, † 16. December 1895.

In Schriftenaustausch ist ferner getreten:

Die Redaction des „Toung-pao“ (Herr Professor G. Schlegel), Leiden.

Ihren Austritt erklärten:

Herr Dr. J. P. N. Land, Prof. in Leiden.
„ Rev. John Birrell, D.D., Prof. a. d. Univ. in St. Andrews.
„ John Strachan, Prof. of Greek, Owen's College, Manchester.
„ Dr. H. Weiss, Prof. in Braunsberg.

Digitized by Google

Verzeichniss der vom 23. October 1895 bis 15. Januar 1896 für die Bibliothek der D.M.G. eingegangenen Schriften u. s. w.

I. Fortsetzungen.

1. Zu Nr. 9a Q. Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg. V. Série. Tome II. No. 5. 1895. Mai. Tome III. No. 1 1895. Juin. St.-Pétersbourg 1895. (= Извѣстія Императорской Академіи Наукъ. Томъ II. No. 5. 1895 Май. Томъ III. No. 1. 1895 Іюнь.
2. Zu Nr. 29a. Journal, The, of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland. July, October 1895. London.
3. Zu Nr. 155a. Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 49. Band. III. Heft. Leipzig 1895.
4. Zu Nr. 202. Journal Asiatique . . . publié par la Société Asiatique. Neuvième série. Tome VI. No. 2. Septembre—octobre 1895. Paris.
5. Zu Nr. 239b. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse. 1895. Heft 4. Geschäftliche Mittheilungen. 1895. Heft 2. Göttingen 1895.
6. Zu Nr. 294a. Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe. CXXXI. Band. Jahrgang 1894. Wien 1894.
7. Zu Nr. 294b. Register zu den Bänden 121 bis 130 der Sitzungsberichte. XIII. Wien 1894.
8. Zu Nr. 295a. Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Band 81, 2. Wien 1895.
9. Zu Nr. 295f. Fontes rerum Austriacarum. Oesterreichische Geschichts-Quellen. Herausgegeben von der Historischen Commission der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Zweite Abtheilung. Diplomataria et Acta. XLVII. Band. 2. Hälfte. Wien 1894.
10. Zu Nr. 609f. Journal, The Geographical. Including the Proceedings of the Royal Geographical Society. November, December, 1895. Vol. VI. No. 5. 6. January, 1896. Vol. VII. No. 1. London.
11. Zu Nr. 937. Journal, The, of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. No. LI. Vol. XIX. Bombay 1895.
12. Zu Nr. 1044a. Journal of the Asiatic Society of Bengal. Vol. LXIV. Part I, No. 2. — 1895. Calcutta 1895.
13. Zu Nr. 1044b. Proceedings of the Asiatic Society of Bengal. No. VII. VIII. Calcutta 1895.
14. Zu Nr. 1232a. Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. XLIII. Heft. Graz 1895.
15. Zu Nr. 1422a Q. Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel L. 1ste Stuk. Batavia ‖ 'sHage 1895.

Digitized by Google

16. Zu Nr. 1422b. Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen van het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. — Deel XXXIII. — 1895. Aflevering 2. Batavia 1894. 1895.

17. Zu Nr. 1456. Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde, uitgegeven door het Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen. Deel XXXVIII. Aflevering 5. Batavia | 'sHage 1895.

18. Zu Nr. 1521. Bulletin de la Société de Géographie .... Septième série. — Tome XVI. 3e trimestre 1895. Paris 1895.

19. Zu Nr. 1521a. Comptes rendus des séances [de la] Société de Géographie. 1895. No. 13. Paris.

20. Zu Nr. 2327. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1895. Heft III. München 1895.

21. Zu Nr. 2452. Revue Archéologique publiée sous la direction de MM. Alex. *Bertrand* et G. *Perrot*. Troisième série. Tome XXVII. Septembre—octobre, novembre—décembre 1895. Paris 1895.

22. Zu Nr. 2852a. Извѣстія Императорскаго Русскаго Географическаго Общества ... Томъ XXXI. 1895. Выпускъ IV. С.-Петербургъ 1895.

23. Zu Nr. 3131. Zeitschrift, Numismatische, herausgegeben von der Numismatischen Gesellschaft in Wien durch deren Redactions-Comité. Band 25. 26. Wien 1894. 1895.

24. Zu Nr. 3219 [2487]. *Haraprasád Sástrí*, Notices of Sanskrit Mss. Published under Orders of the Government of Bengal. Vol. XI. Calcutta 1895.

25. Zu Nr. 3641F. [2385]. Catalogue, Bengal Library, of Books. [Appendix to the Calcutta Gazette]. Calcutta. — 1894. Quarters 1—4. 1895. Quarters 1. 2.

26. Zu Nr. 3644F. [2389]. Statement of Particulars regarding Books and Periodicals, published in the North-Western Provinces and Oudh. Allahabad. — 1892 Quarters 2. 4. 1893 Q. 2. 4. 1894 Q. 2. 3. 4. 1895 Q. 1. 2.

27. Zu Nr. 3645F. Catalogue of Books registered in the Punjab .... 1894 Quarter 2. 1895 Q. 1. 2.

28. Zu Nr. 3647F. [2387]. Catalogue of Books printed in Burma. Rangoon. — 1894 Quarter 2. 1895 Q. 1. 3.

29. Zu Nr. 3769b. Rendiconti della Reale Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Serie quinta. Vol. IV. Fasc. 7. 8. 9. 10. Roma 1895.

30. Zu Nr. 3877b. Mittheilungen und Nachrichten des Deutschen Palaestina-Vereins. Herausgegeben ... von O. *Seesemann*. Leipzig 1895. Nr. 5. 6.

31. Zu Nr. 4030. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXX — 1895 — No. 4. 5. Herausgegeben ... von ... Georg *Kollm*. Berlin 1895.

32. Zu Nr. 4031. Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XXII — 1895 — No. 7. 8. 9. Herausgegeben ... von ... Georg *Kollm*. Berlin 1895.

33. Zu Nr. 4343. Muséon, Le. Revue internationale. Études de linguistique, d'histoire et de philosophie publiées par des professeurs de différentes universités. Tome XIV — No. 5. Novembre 1895. Louvain.

34. Zu Nr. 4626Q. Monatsblatt der numismatischen Gesellschaft in Wien. Nr. 120—149. Juli 1893—December 1895.

35. Zu Nr. 4633F. Memorandum of Books registered in the Hyderabad Assigned Districts. Akola. 1893 Quarter 4. 1894 Q. 1. 2. 1895 Q. 1. 3.

Digitized by Google

36. Zu Nr. 5189. Journal de la Société Finno-Ougrienne. XIII. Helsingissä 1895.

37. Zu Nr. 5310 F. *Hultzsch*, E., [Report on epigraphical work accomplished from July 1894 to June 1895]. Government of Madras. Public Department. Nos. 855, 856, Public, 12th October 1895. (Von Dr. E. Hultzsch).

38. Zu Nr. 5323. Calendar, The, [of the] Imperial University of Japan. (Teikoku Daigaku.) — 2554—5 (1894—95). Tōkyō 2555 (1895).

39. Zu Nr. 5334. *Six*, J. P., Monnaies grecques, inédites et incertaines. Extrait du "Numismatic Chronicle", Vol. XV, troisième série, pages 169—210. Londres 1895. (Vom Verf.)

40. Zu Nr. 5441 Q. Epigraphia Indica and Record of the Archaeological Survey of India. Edited by E. *Hultzsch*. Vol. IV. Part I. Calcutta 1895.

41. Zu Nr. 5511. Minutes of the Managing Committee [of] the North-Western Provinces and Oudh Provincial Museum, Lucknow, from April 1892 to March 1894. Lucknow 1895.

42. Zu Nr. 5528 Q. Hantes Amsorya. Vol. IX. Nr. 11. 12. Wienna 1895. Vol. X. Nr. 1. Wienna 1896.

43. Zu Nr. 5555 a. Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XVII. Parts 6 & 7. 8. [London] 1895.

44. Zu Nr. 5626. Analecta Bollandiana. Tomus XIV. Fasc. IV. — Ediderunt Carolus *de Smedt*, Iosephus *de Backer*, Franciscus *van Ortroy*, Iosephus *van den Gheyn*, Hippolytus *Delehaye* & Albertus *Poncelet*. Bruxelles 1895.

45. Zu Nr. 9089. Zeitschrift, Wiener, für die Kunde des Morgenlandes. Herausgegeben und redigirt von G. *Bühler*, J. *Karabacek*, D. H. *Müller*, F. *Müller*, L. *Reinisch*. IX. Band. — 2. 3. Heft. — Wien 1895.

46. Zu Nr. 10078 F. Mémoires publiés par les membres de la Mission archéologique française au Caire sous la direction de M. U. *Bouriant*. Paris. Tome XIX. Max van *Berchem*, Matériaux pour un Corpus Inscriptionum Arabicarum. Première partie. Égypte. Fascicule premier. Le Caire. Paris 1894. (Von Herrn Dr. Max van Berchem).

47. Zu Nr. 10238 F. Monumenta conciliorum generalium seculi decimi quinti. Concilium Basileense. Scriptorum tomi III. pars III. Vindobonae 1895.

48. Zu Nr. 10262 Q. *Brandstetter*, Renward, Malaio-Polynesische Forschungen. IV. Die Geschichte von König Indjilai. Eine bugische Erzählung ins Deutsche übersetzt. Zugleich ein Hülfsmittel für das Studium der bugischen Sprache. Luzern 1895. (Vom Verf.)

49. Zu Nr. 10396. Vidyodayaḥ māsika-saṃskṛta-patram | The Sanskrit Critical Journal of the Oriental Nobility Institute-Woking, England. Edited by *Hrisikesa Sastri*. Vol. XXV (sic!). October, November 1895. No. 9. 11.

50. Zu Nr. 10413 Q. Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen. Mit besonderer Berücksichtigung der Deutschen Kolonien. Herausgegeben . . . von A. *Seidel*. II. Jahrgang, 1. Heft. Berlin 1896.

51. Zu Nr. 10414 Q. Jātaka, The, or Stories of the Buddha's Former Births. Translated from the Pāli by Various Hands under the editorship of E. B. *Cowell*. Vol. II. Translated by W. H. D. *Rouse*. Cambridge 1895. (Von den Syndics of the Cambridge University Press and of the Editor.)

52. Zu Nr. 10447. Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Rechts- und Staatswissenschaft zu Berlin in deren Auftrage herausgegeben von Max *Beneke* und Stephan *Kekule von Stradonitz*. 1. Jahrgang. 2. Heft. Berlin 1895.

Digitized by Google

II. Andere Werke.

10481 Q. T'oung-pao. Archives pour servir à l'étude de l'histoire, des langues, de la géographie et de l'ethnographie de l'Asie Orientale . . . Rédigées par Gustave *Schlegel* et Henri *Cordier*. Vol. I—VI. und Supplément au Volume V. 10 voll. 4⁰. Leide 1890—1895. (Von Herrn Prof. Schlegel.)

10482. *Poole*, Stanley Lane, Essays in Oriental Numismatics. Second Series. London 1877.

10483. *Tornberg*, C.-J., Découvertes récentes de monnaies koufiques, en Suède. (Extrait de la Revue de la numismatique belge, 5e série, tome II.) s. l. et a.

10484. *Tornberg*, Carl Johan, och *Hildebrand*, Hans, Fölhagen—fyndet. Aftryck ur Antiqvarisk Tidskrift för Sverige, III. 1 vol. 8⁰. s. l. et a.

10485. *Kohut*, George Alexander, Sketches of Jewish Bravery, Loyalty and Patriotism in the South American Colonies and the West Indies. Reprinted from „The American Jew as Patriot, Soldier and Citizen", by Simon *Wolf*. Edited by Louis Edward *Levy*. 1 vol. 8⁰. Philadelphia 1895. (Vom Verf.)

10486. *Kohut*, George Alexander, Some Jewish Heroines. A Chapter in Martyrology. s. l. et a. (Dgl.)

10487. *Pischel, Praetorius, Krehl, Windisch*, Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft 1845—1895. Ein Ueberblick gegeben von den Geschäftsführern. Leipzig 1895. (2 Exemplare.)

10488 Q. *Windisch*, Ernst, Ueber die Bedeutung des indischen Alterthums. Rede des antretenden Rectors [beim] Rectoratswechsel an der Universität Leipzig am 31. October 1895. Leipzig [1895].

10489 F. [Moses ibn Ezra] Коковцовъ, П. К., Изъ „Книги бесѣды и упоминанія" (Китâвъ ал-мухâдара ва 'л музâкара) Моисея ибнъ Эзры. Изъ сборника факультета Восточныхъ Языковъ „Восточныя Замѣтки". Санктпетербургъ 1895. (Vom Herausgeber.)

10490 F. Urkunden, Aegyptische, aus den Königlichen Museen zu Berlin. Herausgegeben von der Generalverwaltung. Koptische und Arabische Urkunden. 1. Band. 1. Heft. Berlin 1895. (Von Herrn Prof. Erman.)

10491. Tzūtzak grotz Mḫitharean tparani i Thriest jev i Wienna 1776—1895. Wienna 1895.

10492. *Scheinhaus*, Leon, „Lernen und Lehren". Eine cultur-historische Studie, Zur Geschichte des Unterrichtswesens bei den Juden in den früheren Zeiten. Herausgegeben von J. S. *Fuchs*. Krakau 1895. [Hebräisch.] (Vom Verf.)

10493. *Lanman*, Charles Rockwell, William Dwight Whitney. Reprinted from the Atlantic Monthly for March, 1895. Dazu Bild von W. D. Whitney in Heliogravure. (Von Prof. Lanman.)

10494. [al-Ḫansā'] Anīs al-ǧulasā' fī mulaḫḫaṣ šarḥ dīwān al-Ḫansā'. Beirut 1895.

10495 Q. [al Ḫansā'] Commentaires sur le Diwan d'al-Ḫansâ . . . publiés et complétés par L. *Cheikho*. Beyrouth 1895. (Von der Imprimerie Catholique, Beirut.)

10496 Q. [Ibn as-Sikkīt] Kanzu 'l-ḥuffāẓ fī kitāb tahḏīb al-alfāẓ li-Abī Jūsuf Ja'qūb b. Isḥāq as-Sikkīt. Haḏḏabahu . . . at-Tibrīzī . . . Waqafa 'alā ṭab'ihi . . . Louis *Cheikho*. [Teil I.] Beirut 1895. (Dgl.)

10497. *Tardy*, Augustinus, Ḥiljat aṭ-ṭullāb fī 'ilm al-ḥisāb. Beirut 1895. (Dgl.)

Digitized by Google

10498 Q. *Hrishîkeśa Śâstrî* and *Śiva Chandra Gui*, A Descriptive Catalogue of Sanskrit Manuscripts in the Library of the Calcutta Sanskrit College. No. [1]. 2. 3. Calcutta 1892. 1894. 1895. (Vom India Office, London).

10499. *Goldziher*, Ign., und C. Graf v. *Landberg-Hallberger*, Die Legende vom Mönch Barṣîṣâ. Kirchhain N.-L. 1896. (Von Herrn Grafen von Landberg-Hallberger.)

10500. *Danvers*, Frederick Charles, The Portuguese in India being a History of the Rise and Decline of their Eastern Empire. Vol. I. II. London 1894.

10501 Q. Pahlavi Text Series, The, published under the auspices of the Victoria Jubilee Pahlavi Text Fund. Vol. I. Bombay 1894. Nirangistan . . . Edited, with an Introduction . . . by Darab Dastur Peshotan *Sanjana*. Bombay 1894. (Von den Trustees of the Victoria Jubilee Pahlavi Text Fund.)

10502. *Modi*, Jivanji Jamshedji, Charms or Amulets for some Diseases of the Eye, and a few Ancient Beliefs about the Eclipse. Bombay 1894. (Vom Verf.)

10503. *Modi*, Jivanji Jamshedji, The Bas-relief of Beharâm Gour at Naksh-i-Rustam and the Horse in Ancient Irân. Bombay 1895. (Vom Verf.)

10504. *Modi*, Jivanji Jamshedji, A Dictionary of Avestic Proper Names. Bombay 1892. (Von den Trustees of the Sir Jamsetjee Jejeeboy Translation Fund.)

10505 Q. [Majjhimanikāja] Die Reden Gotamo Buddho's aus der Mittleren Sammlung Majjhimanikāyo des Pâli-Kanons. Zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen *Neumann*. 1. Lieferung. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich. 1896. (Vom Verleger.)

Verzeichniss der Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft im Jahr 1895.

I.

Ehrenmitglieder[1]).

Herr Dr. R. G. Bhandarkar, Professor am Deccan College, Puna in Indien (63)
- Dr. O. von Böhtlingk Exc., kaiserl. russ. Geheimer Rath, der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg Ehrenmitglied mit Sitz und Stimme, in Leipzig, Seeburgstr. 35 (35).
- Dr. Edw. Byles Cowell, Prof. des Sanskrit an der Universität zu Cambridge, Engl., 10 Scrope Terrace (60).
- Dr. V. Fausböll, Prof. an der Universität zu Kopenhagen (61)
- Dr. M. J. de Goeje, Interpres legati Warneriani u. Prof. an d. Universität in Leiden, Vliet 15 (43).
- Dr. Ignazio Guidi, Professor in Rom, via Botteghe oscure 24 (58).
- Dr. H. Kern, Professor an der Universität in Leiden (57).

Sir Alfred C. Lyall, K.C.B. etc. Member of Council, India Office, London SW (53).

Herr Dr. F. Max Müller, Prof. an der Univ. in Oxford, Norham Gardens 7 (27).
- Dr. Julius Oppert, Membre de l'Institut, Prof. am Collège de France, Paris, rue de Sfax 2 (55).
- Dr. Wilhelm Radloff Excellenz, Wirkl. Staatsrath, Mitglied der k. Akad. der Wissenschaften in St. Petersburg (59).

Sir Henry C. Rawlinson, Bart., Major-General in London (32) (†).

Herr Dr. R. von Roth, Oberbibliothekar u. Prof. a. d. Univ. in Tübingen (36) (†)
- Dr. Em. Senart, membre de l'Institut, Paris, rue François Ier 18 (56).
- Dr. F. von Spiegel, Geheimer Rath u. Prof. in München, Haydnstr. 11 (51).
- Dr. J. G. Stickel, Geheimer Rath und Prof. der morgenl. Sprachen in Jena (52) (†).
- Dr. Whitley Stokes, früher Law-member of the Council of the Governor General of India, jetzt in London SW, Grenville Place 15 (24).
- Dr. Wilh. Thomsen, Prof. an der Universität zu Kopenhagen (62).
- Graf Melchior de Vogüé, Membre de l'Institut in Paris, 2 rue Fabert (28).
- Dr. Albrecht Weber, Prof. an der Univ. in Berlin SW, Ritterstr. 56 (54)
- Dr. H. F. Wüstenfeld, Geheimer Regierungsrath und Professor a. d. Universität in Göttingen, Weender Chaussee 48 (49).

II.

Correspondirende Mitglieder.

Herr Francis Ainsworth Esq., in London (26).
- Dr. G. Bühler, k. k. Hofrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Prof. an d. Univ. in Wien IX, Alserstr. 8 (46).

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die Reihenfolge, in der die betreffenden Herren zu Ehren-, resp. correspondirenden Mitgliedern proclamirt worden sind.

Digitized by Google

Herr Dr. J. M. E. Gottwaldt, Exc., kais. russ. w. Staatsrath, Oberbibliothekar an d. Univ. in Kasan (5).
- Içvara Candra Vidyâsâgara in Calcutta (43).
- Lieutenant-Colonel Sir R. Lambert Playfair, K. C. M. G., Her Majesty's Consul-General for Algeria and Tunis in Alger (41).
- Dr. R. Rost, Oberbibliothekar a. d. India Office Library in London NW, Primrose Hill, 1, Elsworthy Terrace (51).
- Dr. Edward E. Salisbury, Prof. in New Haven, Conn., U. S. A. (32).
- Dr. W. G. Schauffler, Missionar in New York (16).
- Dr. Cornelius V. A. Van Dyck, Missionar in Beirut (39).

III.

Ordentliche Mitglieder[1]).

Herr Dr. W. Ahlwardt, Geh. Regierungsrath, Prof. d. morgenl. Spr. in Greifswald, Brüggstr. 28 (578).
- Dr. Herman Almkvist, Prof. der semit. Sprachen an der Universität in Upsala (1034).
- Dr. C. F. Andreas in Schmargendorf bei Berlin, Heiligendammstrasse 7 (1124).
- Antonin, Archimandrit u. Vorsteher d. russ. Mission in Jerusalem (772) (†).
- Dr. Theodor Arndt, Prediger an St. Petri in Berlin C, Friedrichsgracht 53 (1078).
- Dr. Carl von Arnhard in München, Wilhelmstr. 4 (990).
- Dr. Siegmund Auerbach, Rabbiner in Halberstadt (597).
- Dr. Th. Aufrecht, Professor in Bonn, Colmantstr. 37 (522).
- Dr. Wilhelm Bacher, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Lindengasse 25 (804).
- Dr. Seligman Baer, Lehrer in Biebrich a. Rh. (926).
- Dr. Friedrich Baethgen, Consistorialrath, Professor an der Universität in Berlin, Charlottenburg, Kantstr. 19 (961).
- Rev. Prof. Dr. Ralph H. Baldwin, New York, 29 Lafayette Place (1168).
- Willy Bang, Professor an der Univ. in Löwen (1145).
- Dr. Otto Bardenhewer, Prof. d. neutest. Exegese a. d. Univ. in München, Sigmundstr. 1 (809).
- Dr. Jacob Barth, Prof. a. d. Univ. in Berlin N, Weissenburgerstr. 6 (835).
- Wilh. Barthold, Magistrant an der Univers. in St. Petersburg, Wassili Ostrow, Grosser Prosp. Haus 4, Quart. 11 (1232).
- Dr. Christian Bartholomae, Professor an der Akad. in Münster i/W., Erphostr. 16 (955).
- René Basset, Directeur de l'École supérieure des Lettres d'Alger in L'Agha (Alger-Mustapha), Rue Michelet 77 (997).
- Dr. A. Bastian, Geh. Regierungsrath, Director des Museums für Völkerkunde und Prof. an der Univ. in Berlin SW, Königgrätzerstr. 120 (560).
- Dr. Wolf Graf von Baudissin, Prof. an d. Univ. in Marburg, Universitätsstr. 13 (704).
- Dr. A. Baumgartner, Professor a. d. Univers. in Basel, am Schänzlein bei St. Jakob (1063).
- Dr. Ant. J. Baumgartner, Prof. à l'École de Théologie in Genf, 10 Avenue de la Servette, Villa Fantaisie (1096).
- Dr. Anton Baumstark in Waldshut i. Baden, am Landgericht (1171).

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die nach der Zeit des Eintritts in die Gesellschaft geordnete Liste Bd. II. S. 505 ff., welche bei der Anmeldung der neu eintretenden Mitglieder in den Nachrichten fortgeführt wird.

Digitized by Google

Herr G. Behrmann, Hauptpastor in Hamburg, Pastorenstr. 11 (793).
- Lic. Dr. Immanuel G. A. Benzinger, Stadtpfarrer in Neuenstadt am Kocher (1117).
- Dr. Max van Berchem, Privatdocent an der Universität in Genf, auf Château de Crans, près Celigny, Canton Vaud, Schweiz (1055).
- Aug. Bernus, Professor in Lausanne (785).
- A. A. Bevan, M. A., Professor in Cambridge, England (1172).
- Dr. Carl Bezold, Prof. a. d. Univ. in Heidelberg (940).
- Dr. A. Bezzenberger, Professor an der Universität in Königsberg i/Pr., Besselstr. 2 (801).
- Dr. Gust. Bickell, Prof. a. d. Univ. in Wien VIII, Alserstr. 25, 2. Stiege, I. Stock (573).
- Dr. S. A. Binion, c./o. New York Hotel, New York City (1023).
- Rev. John Birrell, D. D., Professor an d. Universität in St. Andrews (489).
- Dr. Th. Bloch, Leipzig, Nürnbergerstr. 32 II (1194).
- Dr. Maurice Bloomfield, Prof. a. d. Johns Hopkins University, Baltimore, Md., U. S. A. (999).
- Dr. Louis Blumenthal, Rabbiner der Synagogen-Gemeinde in Frankfurt a. O., Marienstr. 1 (1142).
- Dr. J. T. de Boer, Conservator des Museums der friesischen Gesellschaft in Leeuwarden (1210).
- Dr. Alfr. Boissier, Genf, 4 Cours des Bastions (1222).
- stud. jur. et phil. Max Bollacher, in Berlin SW, Lindenstr. 85 (1231).
- Dr. Fr. Bollensen, Prof. a. D. in Wiesbaden, Wolramstr. 19 (133).
- A. Bourguin, Pastor in Lausanne (1008).
- Dr. Peter von Bradke, Professor an d. Univ. Giessen, Bleichstr. 14 (906).
- Dr. Edw. Brandes in Kopenhagen, Kongensgade 92 (764).
- Dr. Oscar Braun, Professor, Würzburg, Sanderring 6, III (1176).
- James Henry Breasted, Professor, Chicago, 515-62nd Street, Englewood (1198)
- Rev. C. A. Briggs, Prof. am Union Theol. Seminary in New York (725).
- Dr. Karl Brockelmann, Privatdoc. a. d. Universität in Breslau, Rosenthalerstr. 2 (1195).
- Dr. Rud. E. Brünnow, Prof. in Vevey, Canton de Vaud, Villa Beauval (Schweiz) (1009).
- Dr. th. Karl Budde, Professor an der Universität Strassburg i/Els., Spachallee 4 (917).
- E. A. Wallis Budge, Litt. D. F. S. A., Assistent Deputy Keeper of Egyptian and Oriental Antiquities, Brit. Mus., London WC (1033).
- Dr. Frants Buhl, Prof. der Theologie a. d. Univ. in Leipzig, Rosenthalgasse 13 (920).

Don Leone Caetani, Principe di Teano, Rom, Palazzo Caetani (1148).

Herr Freiherr Guido von Call, k. k. österreich-ungar. Botschaftsrath in Berlin, k. k. österr.-ungar. Botschaft (822).
- Dr. Carl Cappeller, Prof. a. d. Univ. in Jena, Forstweg 1 (1075).
- Rev. L. A. Casartelli, M. A., St. Bede's College, Manchester, Alexandra Park (910).
- Alfred Caspari, Königl. Gymnasial-Professor in München, Rottmannstrasse 10 (979).
- Dr. D. A. Chwolson, w. Staatsrath, Exc., Prof. d. hebr. Spr. u. Litteratur an der Univ. in St. Petersburg (292).
- M. Josef Cížek, Pfarrer in Einsiedl b. Marienbad (1211).
- Hyde Clarke, Esq., V. P. R. Hist. S., V. P. Anthr. Inst. in London SW, St. George Square 32 (601).
- Dr. Ph. Colinet, Professor des Sanskrit und der vergl. Grammatik an der Universität in Löwen (1169).
- Dr. Hermann Collitz, Professor am Bryn Mawr College, Bryn Mawr Pa. bei Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (1067).

Digitized by Google

Herr Dr. August Conrady, Privatdocent an der Univ. in Leipzig, Grassistrasse 27, II (1141).
- Dr. Carl Heinr. Cornill, Professor an der Universität in Königsberg i/Pr., Nachtigallensteig 6a (885).
- Professor Dr. Mich. John Cramer in New York, East Orange, Prospect Str. 40 (695).
- Dr. Sam. Ives Curtiss, Prof. am theol. Seminar in Chicago, Illinois, U. S. A., West Mourne Str. 395 (923).
- P. Jos. Dahlmann S. I., Exaeten bei Roermond, Limburg, Holland (1203).
- Rev. Prof. T. Witton Davies, B. A., Principal, Midland Baptist College, Nottingham, England (1138).
- Dr. Alexander Dedekind, Wien XVIII, Staudgasse 41 (1188).
- Dr. Ernst Georg Wilhelm Deecke, Rector des Gymnasiums in Mülhausen (Elsass) (742).
- Dr. Berthold Delbrück, Prof. an d. Univ. in Jena, Fürstengraben 14 (753).
- Dr. Friedrich Delitzsch, Prof. a. d. Univ. in Breslau, Höfchenstr. 78 II (948).
- Dr. Hartwig Derenbourg, Prof. an der École spéciale des Langues orientales vivantes u. am Collège de France in Paris, Rue de la Victoire 56 (666).
- Dr. Paul Deussen, Professor a. d. Univers. in Kiel, Beseler Allee 39 (1132).
- Dr. F. H. Dieterici, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Universität in Berlin, Charlottenburg, Hardenbergstr. 7 (22).
- Dr. Otto Donner, Prof. d. Sanskrit u. d. vergl. Sprachforschung an d. Univ. in Helsingfors, Norra Kogen 12 (654).
- Rev. Sam. R. Driver, D. D., Canon of Christ Church in Oxford (858).
- R. C. Dutt, C. I. E., Calcutta, 30 Beadon Street (1213).
- Dr. Rudolf Dvořák, Professor a. d. böhmischen Universität in Prag III, 44 Kleinseite, Brückengasse 26 (1115).
- Dr. Karl Dyroff, K. Gymnasiallehrer in München, Türkenstr. 36 I (1130).
- Dr. Georg Moritz Ebers, Professor an d. Univ. Leipzig, in Tutzing (Bayern), Villa Ebers, im Winter in München, Triftstr. 6 (562).
- Dr. J. Eggeling, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Edinburgh, 15 Hatton Place (768).
- Dr. J. Ehni, Pastor emer. in Genf, Chemin de Malagnou 7bis (947).
- Dr. Karl Ehrenburg in Würzburg, Paradeplatz 4 (1016).
- Dr. Adolf Erman, Professor an der Univ. in Berlin, Südende, Bahnstrasse 21 (902).
- Dr. Carl Hermann Ethé, Prof. am University College in Aberystwith, Wales, Marine Terrace 575 (641).
- Waldemar Ettel, Pfarrer in Falkenrehde, Reg.-Bez. Potsdam (1015).
- Dr. Julius Euting, Prof. an der Univ. und Bibliothekar d. Univ.-Bibl. in Strassburg i/Els., Schloss (614).
- Edmond Fagnan, Professeur à l'École supérieure des Lettres d'Alger, Alger (963).
- Dr. Fredrik A. Fehr, Praes. d. Consistoriums u. Pastor primarius in Stockholm (864) (†).
- Dr. Winand Fell, Professor an der Akademie in Münster i. W., Sternstrasse 2a (703).
- Dr. A. Fischer, Privatdocent an der Universität in Halle, Wuchererstr. 64 (1094).
- Dr. Johannes Flemming, Custos an der Universitäts-Bibliothek in Bonn (1192).
- Dr. Karl Florenz, Prof. an der Univ. in Tōkyō, Japan, Koishikawa-Ku, Kobina Suido Mach 87 (1183).
- Dr. Willy Foy, Assistent am Königl. ethnogr. Museum in Dresden, Reissigerstr. 61 II (1228).
- Dr. R. Otto Franke, Professor an der Univ. in Königsberg i/Pr. (1080).

Herr Dr. Siegmund Fränkel, Professor an der Univ. in Breslau, Schwertstr. 5a (1144).
- Jacob Frey, Apotheker, z. Z. Correspondent bei der Kaukasischen Pharmaceutischen Handelsgesellschaft in Tiflis (1095).
- Dr. Ludwig Fritze, Professor und Seminar-Oberlehrer in Köpenick bei Berlin (1041).
- Dr. Alois Ant. Führer, Prof. of Sanscrit u. Curator des Provincial Museum in Lucknow (973).
- Dr. Julius Fürst, Rabbiner in Mannheim (956).
- Dr. Charles Gainer (Adr. unbekannt) (631).
- Dr. Richard Garbe, Professor an der Universität in Tübingen (904).
- Dr. Lucien Gautier, Professor der alttestamentl. Theologie in Lausanne, Grotte 1 (872).
- Dr. Wilhelm Geiger, Prof. a. d. Univ. in Erlangen, Kasernstr. 11 (930).
- Dr. H. D. van Gelder in Leiden, Plantsoen 31 (1108).
- Dr. Karl Geldner, Professor an der Universität in Berlin NW, Bandelstrasse 45 (1090).
- Dr. H. Gelzer, Hofrath, Professor an der Universität in Jena, Kahlaische Strasse 4 (958).
- Dr. W. Gerber, Prof. an der deutschen Univ. in Prag, III Badgasse 284 (1147).
- C. E. Gernandt, Director in Stockholm (1054).
- Dr. Rudolf Geyer, Scriptor a. d. k. k. Hofbibliothek in Wien IX/3, Garnisongasse 10 (1035).
- N. Geyser, Pfarrer in Elberfeld (1089).
- Dr. Hermann Gies, Dragoman bei der kais. deutschen Botschaft in Constantinopel, Pera (760).
- Lic. Dr. F. Giesebrecht, Professor in Greifswald, Nicolaistr. 3 (877).
- Rev. Dr. D. C. Ginsburg in Holmba, Virginia Water, Surrey, England (718).
- Dr. Eduard Glaser, Arabienreisender, München, Schwabinger Landstr. 50 (1162).
- Dr. Ignaz Goldziher, Professor an d. Univ. und Secretär der israelit. Gemeinde in Budapest VII, Holló-utcza 4 (758).
- Dr. Richard J. H. Gottheil, Professor am Columbia College in New York, Nr. 57 East, 76th Street (1050).
- Dr. Raoul de la Grasserie, Richter in Rennes, Rue Bourbon 4 (1139).
- Dr. George A. Grierson, B. C. S., Asiatic Society, Calcutta (Bengal), Parkstreet (1068).
- Dr. Julius Grill, Professor a. d. Univ. in Tübingen, Grabenstr. 5 (780).
- Dr. H. Grimme, Prof. an der Universität in Freiburg i. d. Schweiz (1184).
- Dr. Wilh. Grube, Prof. a. d. Univ. und Directorialassistent am Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin, Charlottenburg, Kantstr. 149 (991).
- Dr. Max Grünbaum in München, Schleissheimer Str. 40 (459).
- Dr. Max Th. Grünert, Professor an der deutschen Univ. in Prag II, Krakauergasse 5 (873)
- Dr. Albert Grünwedel, Prof., Directorialassistent am Kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin, Friedenau b. Berlin, Saarstr. 4 I (1059).
- Lic. Herm. Guthe, Professor an der Univ. in Leipzig, Kramerstr. 7 (919).
- Johannes Haardt, Pastor in Altendorf, Rheinland (1071).
- Dr. med. et philos. Julius Caesar Haentzsche in Dresden, Amalienstr. 9 (595).
- P. Anton Haitzmann S. J., Prof. am kathol. Seminar in Sarajewo, Bosnien (1236).
- Etienne Halász in Galgócz (Ungarn) Com. Nyitra, Varaljagasse 19 (1165).
- Dr. J. Halévy, Maître de Conférences à l'École pratique des Hautes Études, Paris, Rue Aumaire 26 (845).
- Dr. Ludwig Hallier, Pfarrer in Altweiler bei Harskirchen, Unter-Elsass (1093).
- Dr. F. J. van den Ham, Prof. an d. Univ. in Groningen (941).

Herr Dr. A. Harkavy, kais. russ. Staatsrath und Prof. der Geschichte des Orients an der Univ. in St. Petersburg, Puschkarskaja 47 (676).
- Dr. C. de Harlez, Prof. d. orient. Spr. an der Univ. in Löwen, Rue des Récollets 25 (881).
- Dr. Martin Hartmann, Professor am kais. orientalischen Seminar in Berlin, Charlottenburg, Schillerstr. 7 (802).
- Assessor Dr. jur. Robert Hauck, zugetheilt der Kais. Deutschen Gesandtschaft in Teheran (1153).
- Dr. J. Hausheer, z. Z. in Zürich V, Seefeld, 192 (1125).
- Justus Heer, stud. orient. in Basel, Austr. 79 (1218).
- Rev. Dr. M. Heidenheim in Zürich, Wollishofen (570).
- P. Dr. Joh. Heller, Professor in Innsbruck, Universitätsstr. 8 (965).
- Dr. G. F. Hertzberg, Prof. an d. Univ. in Halle, Louisenstr. 4 (359).
- A. Heusler, V. D. M. in Berlin SW, Johanniterstr. 3 II (1156).
- Dr. A. Hillebrandt, Prof. a. d. Univ. in Breslau, Monhauptstr. 14 (950).
- Dr. Heinrich Hillenbrand, Prof. d. bibl. Wissenschaften a. d. theologischen Lehranstalt in Fulda (1091) (†).
- Dr. H. V. Hilprecht, Professor a. d. Universität von Pennsylvania, Philadelphia (1199).
- K. Himly, kais. Dolmetscher a. D. in Wiesbaden, Stiftstr. 5 (567).
- Dr. Val. Hintner, Professor am akad. Gymnasium in Wien (806).
- Dr. Hartwig Hirschfeld, Professor am Montefiore College in Ramsgate, England (995).
- cand. theol. Arthur Hirscht, in Zehlendorf bei Berlin, Machnowerstr. 18a (1223).
- Dr. G. Hoberg, Professor an der Universität in Freiburg i. Br., Schillerstrasse 4 (1113).
- Dr. A. F. Rudolf Hoernle, Principal, Madrasah College, und Sekretär der Asiatic Society in Calcutta, Wellesley Square (818).
- Dr. Adolf Holtzmann, Prof. am Gymn. u. an d. Univ. in Freiburg i. B., Moltkestr. 42 (934).
- Dr. Fritz Hommel, Professor an d. Univers. in München, Schwabinger Landstr. 58 (841).
- Dr. Edw. W. Hopkins, Professor am Yale College, New Haven, Conn., U. S. A. (992).
- Dr. Paul Horn, Privatdocent a. d. Univ. in Strassburg i/Els., Neudorf bei Strassburg, bei St. Urban 22a (1066).
- stud. phil. Josef Horovitz, in Berlin N, Gr. Hamburgerstr. 12 (1230).
- Dr. M. Th. Houtsma, Professor d. morgenländ. Spr. an der Univ. in Utrecht (1002).
- Clément Huart, Dragoman der französischen Botschaft in Constantinopel (1036).
- Dr. H. Hübschmann, Prof. an der Univ. in Strassburg i/Els., Ruprechtsauer Allee 31 (779).
- Dr. Eugen Hultzsch, Archaeological Survey, Bangalore (946).
- Dr. Georg Huth, Privatdocent a. d. Universität in Berlin, Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 57 (1202).
- Dr. A. V. Williams Jackson, Professor am Columbia College, Highland Avenue, Yonkers, New York, U. S. A. (1092).
- Dr. Georg K. Jacob, Privatdocent an der Universität in Greifswald, Domstr. 46 (1127).
- Dr. Hermann Jacobi, Prof. an der Univ. in Bonn, Niebuhrstrasse 29a (791).
- Dr. G. Jahn, Professor an der Universität in Königsberg i/Pr., Altstädt. Langgasse 38 (820).
- Dr. P. Jensen, Prof. an der Univ. in Marburg, Frankfurterstr. 21 (1118).
- Dr. Julius Jolly, Prof. an d. Univ. in Würzburg, Sonnenstr. 5 (815).
- Dr. Ferd. Justi, Prof. an d. Univ. in Marburg, Barfüsserthor 30 (561).

Digitized by Google

Herr Dr. Th. W. Juynboll, in Leiden (1106).
- Dr. Adolf Kaegi, Professor an der Univ. in Zürich, Hottingen, Kasinostr. 4 (1027).
- Dr. Adolf Kamphausen, Prof. an der Univ. in Bonn, Weberstr. 27 (462)
- Dr. David Kaufmann, Prof. an der Landes-Rabbinerschule in Budapest, Andrassystrasse 20 (892).
- Dr. Emil Kautzsch, Prof. an der Universität in Halle, Wettiner Str. 31 (621)
- Dr. Alexander von Kégl, Gutsbesitzer in Puszta Szent Király, Post Laczháza, Com. Pest-Pilis, Ungarn (1104).
- Dr. S. Kekulé v. Stradonitz, Referendar u. Lieutenant a. D. in Berlin W, Yorkstr. 37 I (1174).
- Dr. Camillo Kellner, Professor am königl. Gymn. in Zwickau (709)
- Dr. Charles F. Kent, Professor of Biblical Literature and History at Brown University, Providence R. J. (1178).
- Lic. Dr. Konrad Kessler, Professor der orient. Sprachen an d. Univ. in Greifswald, Steinstr. 25 (875).
- Dr. Franz Kielhorn, Prof. an der Universität in Göttingen, Hainholzweg 21 (1022).
- Dr. H. Kiepert, Professor an der Universität in Berlin SW, Lindenstrasse 11 (218).
- Leonard W. King, of British Museum, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, London WC (1191).
- Dr. Johannes Klatt, Bibliothekar an der Kgl. Bibliothek in Berlin a. D., Westend, Charlottenburg, Linden Allée 8/10 (878).
- Rev. F. A. Klein in Cannstadt i/Württemb., 26, Taubenheimerstr. (912).
- Dr. G. Klein, Rabbiner in Stockholm (931).
- Dr. P. Kleinert, Prof. d. Theol. in Berlin W, Schellingstr. 11 (495).
- Dr. K. Klemm in Berlin NW, Perlebergerstr. 31 (1208).
- Dr. H. G. Kleyn, Professor in Utrecht (1061).
- Dr. Heinr. Aug. Klostermann, Prof. d. Theologie in Kiel, Jägersberg 7 (741).
- Dr. Friedrich Knauer, Professor an der Univ. in Kiew (1031).
- Dr. A. Köhler, Geheimer Rath u. Prof. d. Theol. in Erlangen, Spitalstr. 30 (619).
- Dr. Kaufmann Kohler, Rabbiner in New York (723).
- Dr. Samuel Kohn, Rabbiner und Prediger der israelit. Religionsgemeinde in Budapest VII, Holló-uteza 4 (656).
- stud. phil. George Alex. Kohut, in New York, 160 East, 72nd Street (1219).
- Dr. Paul v. Kokowzow, Privatdocent a. d. Universität zu St. Petersburg, 3 Rotte Ismailowsky Polk, H. 11 Log. 10 (1216).
- Dr. Eduard König, Professor an d. Univ. in Rostock, Paulstr. 29 (891).
- Dr. J. König, Erzbischöfl. Geistl. Rath, Prof. an der Univ. in Freiburg i. B., Gartenstr 9 (665).
- Dr. phil. Leberecht Kootz, Predigtamts-Candidat in Breslau, Sternstr. 11 I (1204).
- Alexander Kováts, Professor der Theologie am röm.-kathol. Seminar in Temesvár, Ungarn (1131).
- Dr. J. Krcsmárik, k. Oberstuhlrichter in Szarvas, Békéser Comitat, Ungarn (1159).
- Dr. Ludolf Krehl, Geh. Hofrath, Prof. an der Univ. in Leipzig, An der I. Bürgerschule 4 (164).
- Dr. P. Maximilian Krenkel in Dresden, Bergstr. 42 (1073).
- Theod. Kreussler, Pastor in Ursprung b. Stollberg i. Erzgebirge i/Sachsen (1126).
- Dr. E. Kuhn, Prof. an der Univ. in München, Hessstr. 3 (768).
- Dr. Franz Kühnert, Privatdocent an der Univ. in Wien IV, Phorusgasse 7 (1109).
- Dr. E. Kurz, a. o. Professor d. semit. Philologie an der Univ. in Bern (761).

Digitized by Google

Herr Graf Géza Kuun von Osdola, Ehrendoctor d. Philosophie u. d. semit. Sprachen, auf Schloss Maros-Nemethi, Post Déva (Ungarn) (696).
- Dr. J. P. N. Land, Prof. in Leiden, Breestr. 70 (464).
- Dr. S. Landauer, Bibliothekar an der Univ. in Strassburg i/Els., Münstergasse 18 (882).
- Dr. Carlo Graf von Landberg-Hallberger, k. schwed. Kammerherr und diplomatischer Agent z. D., Schloss Tutzing, Oberbayern (1043).
- Dr. Carl Lang, Oberlehrer am Kgl. Seminar in Droyssig b. Zeitz (1000).
- Dr. Charles R. Lanman, Corresponding Secretary of the American Oriental Society, Prof. of Sanskrit in Harvard University, 9 Farrar Street, Cambridge, Massachusetts, U. S. A. (897).
- Dr. M. Lauer, Geh. Regierungsrath u. Schulrath in Stade (1013).
- Dr. S. Lefmann, Prof. an der Univ. in Heidelberg, Plöckstr. 46 (868).
- Dr. jur. et phil. Carl F. Lehmann, Privatdocent an der Universität in Berlin NW, Louisenstr. 51 (1076).
- Dr. Oscar von Lemm, am Asiat. Museum d. K. Ak. d. W. in St. Petersburg, Wassili Ostrow, Quartier 8, Gr. Prospekt 35 (1026).
- Paul Lergetporer, Gymnasiallehrer am Staats-Obergymnasium in Laibach (1100).
- L. Leriche, Chancelier du consulat de France à Mogador, Maroc (1182).
- Dr. Ernst Leumann, Prof. a. d. Univ. in Strassburg i/Els., Sternwartstr. 3 (1021).
- Dr. Bruno Liebich, Privatdocent an der Universität in Breslau, Moltkestrasse 10 part. (1110).
- Dr. Arthur Lincke in Dresden, Bergstr. 5 (942).
- Dr. Bruno Lindner, Professor an der Univ. in Leipzig, Egelstr. 8 (952).
- Dr. J. Löbe, Geheimer Kirchenrath in Rasephas bei Altenburg (32).
- D. Theophil Löbel, Censur-Inspektor im k. ottomanischen Unterrichtsministerium in Constantinopel (1114).
- Lic. Dr. Max Löhr, Prof. an der Universität in Breslau, Klosterstr. 10, Gartenhaus II (1164).
- Dr. Wilhelm Lotz, Prof. an der evang.-theol. Fakultät in Wien IX, Lazarethgasse 29 (1007).
- Dr. Immanuel Löw, Oberrabbiner in Szegedin (978).
- Dr. Alfred Ludwig, Professor an der deutschen Universität in Prag, Königl. Weinberge, Čelakowský-Str. 15 (1006).
- Jacob Lütschg, Secretair d. kais. russ. Consulats in Kaschgar (865).
- C. J. Lyall, B. S. C., in London W, Sussex Garden 55 (922).
- Dr. J. F. Mc Curdy, Prof. am Univ. College, Toronto, Canada (1020).
- Dr. Arthur Anthony Macdonell, Professor des Sanskrit a. d. Univ. in Oxford, 7 Fyfield Road (1051).
- Norman Mc Lean, Fellow of Christ's College and Lecturer in Cambridge (England) (1237).
- Dr. Eduard Mahler, Assistent der k. k. Gradmessung in Wien, Währing, Zimmermanngasse 13 (1082).
- Dr. Oskar Mann, Assistent b. d. Kgl. Bibliothek, Berlin N, 58, Wörtherstrasse 37 II (1197).
- David Samuel Margoliouth, Fellow of New College and Laudian Professor of Arabic in the University of Oxford (1024).
- Dr. Karl Marti, Prof. der Theol. an der Univ. in Bern, Marienstr. 25 (943).
- Michael Maschanoff, Professor an der geistl. Akademie in Kasan (1123).
- Dr. B. F. Matthes, Agent der Amsterd. Bibelgesellschaft im Haag, Bilderdijkstr. 102 (270).
- Dr. A. F. von Mehren, Professor der semit. Sprachen in Kopenhagen, Kannikestraede 11 (240).
- Dr. Bruno Meissner, Privatdoc. a. d. Univ. in Halle, z. Z. in Berlin S, Prinzenstr. 106 (1215).
- Dr. Ludwig Mendelssohn, Staatsrath u. Prof. a. d. Univ. in Dorpat (895).

Digitized by Google

Herr Dr. A. Merx, Geh. Hofrath, Professor d. Theologie in Heidelberg, Bunsenstrasse 1 (537).
- Dr. Ed. Meyer, Professor an der Universität in Halle, Giebichenstein b. Halle, Reilstr. 88 (808).
- Dr. Leo Meyer, k. russ. wirklicher Staatsrath und Prof. in Dorpat (724).
- stud. phil. Curt Michaelis, in München, Schnorrstr. 1 (1181).
- Dr. Ch. Michel, Professor a. d. Univ. in Lüttich, 110 Avenue d'Avroy (951).
- Cand. theol. S. Michelet aus Christiania, z. Z. in Leipzig (1136).
- Dr. theol. L. H. Mills in Oxford, Norham Road 19 (1059).
- Dr. O. F. von Möllendorff, kais. deutscher Viceconsul in Manila, Philippinen (986).
- J. P. von Moellendorff, Vice-Director des statist. Amtes in Shanghai (China), c/o custom house (690).
- Dr. George F. Moore, Professor of Theology, Andover, Mass., U. S. A. (1072).
- Dr. med. A. D. Mordtmann in Constantinopel, Pera, Rue Kartal 3 (981).
- Dr. J. H. Mordtmann, kaiserl. deutscher Konsul in Salonik (807).
- Mubarek Ghalib Bey, Exc., in Constantinopel, Couron Tschesmé, Palais Edhem Pascha (1170).
- Dr. Ferd. Mühlau, kais. russ. wirkl. Staatsrath u. Professor d. Theol. an der Universität in Kiel, Jaegersberg 5 (565).

Sir William Muir, K. C. S. I., LL. D., in Edinburgh (473).

Herr Dr. D. H. Müller, Professor an der Univ. in Wien VIII, Wickenburggasse 24 (824).
- Dr. Friedrich Müller, Hilfsarbeiter am Königl. Museum für Völkerkunde in Berlin, Tempelhof b/Berlin, Berliner Str. 71 (1101).
- Dr. Ed. Müller-Hess, Professor in Bern, Zieglerstrasse 30 (834).
- Dr. C. A. Nallino in Neapel, R. Istituto Orientale (1201).
- Dr. Eberh. Nestle, Professor in Ulm a/D. (805).
- Dr. W. A. Neumann, Prof. a. d. Univ. in Wien IX, Garnisongasse 4 (518. 1084).
- Dr. George Karel Niemann, Professor in Delft (547).
- Dr. Ludwig Nix, Privatdocent an der Universität in Bonn (1079).
- Dr. Theod. Nöldeke, Prof. an der Univers. in Strassburg i/Els., Kalbsgasse 16 (453).
- Dr. W. Nowack, Professor an der Univers. in Strassburg i/Els., Ruprechtsau, Hauptstr. 58 (853).
- Dr. Heinrich Nützel, Wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Münzcabinet der Kgl. Museen, Berlin N, Elsasserstr. 32 (1166).
- Dr. H. Oldenberg, Prof. an der Univ. in Kiel, Reventlow Allée 20 (993).
- stud. phil. J. van Oordt, in Leiden (1224).
- Dr. Max Freih. von Oppenheim, Regierungsassessor, Cöln a/Rh., Glockengasse 3 (1229).
- Dr. Conrad von Orelli, Professor an der Universität in Basel, Bernoullistrasse 6 (707).
- Dr. C. Pauli, Professor am Kantonslyceum zu Lugano (Cant. Tessin), Casa Monti, Viale Carlo Cattaneo 94 (987).
- Dr. Felix E. Peiser, Privatdocent an der Universität in Königsberg i/Pr., Dohnastr. 10 (1064).
- Dr. Felix Perles, München, Landwehrstr. 43 (1214).
- Dr. E. D. Perry, Columbia College, New York, 133 East, 55th Street (1042).
- Prof. Dr. W. Pertsch, Geh. Hofrath, Oberbibliothekar in Gotha, Dammweg 25 (328).
- Dr. Eduard Peter, k. k. Regierungsrath und Honorar-Professor der alttestamentl. Exegese und der semit. Philologie an der deutschen Universität in Prag I. Kreuzherrenstift 3 (388).
- Rev. John P. Peters, Prof. an der Episcopal Divinity School in Philadelphia, Pennsylvania, U. S. A. (996).

Digitized by Google

Herr Dr. Norbert Peters, Prof. der alttestamentlichen Exegese an der B. theolog. Facultät in Paderborn (1189).
- Dr. Arthur Pfungst, Fabrikant in Frankfurt a. M., Gärtnerweg 2 (1209).
- Dr. Friedr. Wilh. Mart. Philippi, Professor an d. Univ. in Rostock, Georgstr. 74 (699).
- Dr. Bernhard Pick, ev. Pfarrer in Alleghany, Pa. (913).
- Dr. Richard Pietschmann, Prof. an der Universität und Ober-Bibliothekar an der Univ.-Bibliothek in Göttingen, Gronerthor 1 (901).
- Theophilus Goldridge Pinches, Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, British Museum; 36, Heath Street, Hampstead, London NW (1017).
- Dr. Richard Pischel, Prof. an der Univ. in Halle, Schillerstr. 8 (796).
- Dr. Franz Praetorius, Prof. an der Univ. in Halle, Franckestr. 2 (685).
- Josef Prasch, Sparkassen-Beamter in Graz (Steiermark) II, Leonhardstrasse 59 (1160).
- Jules Preux in Paris, 101 rue de Miromesnil (1081).
- Dr. Eugen Prym, Prof. an der Univ. in Bonn, Coblenzerstr. (644).
- Lic. Dr. Alfred Rahlfs, Privatdoc. a. d. Univers. in Göttingen, St. Annengang 2 (1200).
- Dr. S. Reckendorf, Professor an der Univers. in Freiburg i. B., Thurnseestr. 43 (1077).
- Dr. theol. und phil. C. Reinicke, Professor in Wittenberg (871).
- Dr. Leo Reinisch, Prof. a. d. Univ. in Wien VIII, Feldgasse 3 (479).
- Dr. Lorenz Reinke, Hofbesitzer in Langförden bei Stadt Vechta, Oldenburg (510).
- Dr. F. H. Reusch, Professor der katholischen Theologie in Bonn, Lennéstrasse 20 (529).
- Dr. J. N. Reuter, Docent des Sanskrit und der vergl. Sprachwissenschaft an der Universität zu Helsingfors, Wilhelmsgaten 4 (1111).
- Dr. Charles Rice, Chemist Department Public Charity & Corr., Bellevue Hospital, New York (887).
- P. Dr. Joseph Rieber, Docent der Theologie an der deutschen Univ. in Prag III, Carmelitergasse 16 (1154).
- Dr. Fr. Risch, Pfarrer in Heuchelheim, Post Ingenheim, bei Landau, Rheinpfalz (1005).
- Dr. James Robertson, Professor of Orient. Languages, Glasgow 7 the University (953).
- Dr. Joh. Roediger, Director der Königl. Universitäts-Bibliothek in Marburg, Schwanallée 7 (743).
- Dr. Robert W. Rogers, B. A., Professor am Drew Theological Seminary, Madison, New Jersey, U. S. A. (1133).
- Dr. Albert Rohr, Docent an der Univ. in Bern (857).
- Gustav Rösch, pens. ev. Pfarrer in Biberach a. d. Riss (932).
- Baron Victor von Rosen, Prof. an der Universität und Akademiker in St. Petersburg, Excellenz, Wassili-Ostrow, 7te Linie, 2 (757).
- Arthur von Rosthorn, Wien IX, Garnisongasse 22 (1225).
- Lic. Dr. J. W. Rothstein, Prof. a. d. Univ. in Halle, Sophienstr. 30 (915).
- Dr. Max Rottenburg in Tisza-Lök, Ungarn (1212).
- W. H. D. Rouse, M. A., Fellow of Christ's College, Cambridge, England (1175).
- Gustav Rudloff, Superintendent in Wangenheim bei Gotha (1048).
- Dr. Franz Rühl, Professor an der Univ. in Königsberg i/Pr., Sackheimer Kirchenstr. 5 (880).
- Julius Ruska, Lehramtspraktikant in Heidelberg, Kettengasse 25 (1163).
- Dr. theol. und phil. Victor Ryssel, Professor an der Univers. in Zürich, Fluntern, Plattenstr. 45 (869).
- Dr. med. Lamec Saad, Director des Lazarets zu Tchataldja bei Constantinopel (1046).

Digitized by Google

Herr Dr. Ed. Sachau, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. in Berlin W. Wormser Str. 12 (660).
- Carl Salemann, Mitglied der kais. Akad. d. W., Direktor des Asiatischen Museums in St. Petersburg, Wassili-Ostrow, Haus der Akademie (773).
- Archibald Henry Sayce, M. A., Prof. a. d. Univ. in Oxford (762).
- Dr. Wilhelm Schenz, Geistl. Rath u. königl. Lycealprofessor in Regensburg (1018).
- Dr. Lucian Scherman, Privatdocent an der Universität in München, Leopoldstr. 41 (1122).
- Celestino Schiaparelli, Prof. des Arab. an der Univ. in Rom, Lungara 10 (777).
- Gregor Heinrich Schils, Pfarrer in Fontenoille (Ste Cécile), Belgien (1056).
- A. Houtum-Schindler, General in persischen Diensten, General-Inspector der Telegraphen, Teheran (1010).
- Dr. Emil Schlagintweit, k. bayr. Regierungsrath in Zweibrücken (626).
- Joh. Michael Schmid, Canonicus hon. an der griech.-melchitisch-kathol. Kathedralkirche St. Peter zu Dschedaïdat Mardschâjûn der Diözese Bâniâs (Caesarea Philippi in Palaestina), Pfarrer und Localschulinspector in Frohnstetten, Post Deggendorf, Niederbayern (1047).
- Dr. Erich Schmidt in Bromberg, Wilhelmstr. 9 (1070).
- Dr. Johannes Schmidt, Prof. an der Univers. in Berlin W, Lützower Ufer 24 (994).
- Dr. Richard Schmidt in Eisleben, Freistr. 29 (1157).
- Dr. Leo Schneedorfer, Prof. der Theologie an d. deutschen Universität in Prag I, Aegidigasse (Dominicaner-Kloster) 9 (862).
- Dr. H. Schnorr von Carolsfeld, Oberbibliothekar der kgl. Univers.-Bibliothek in München, Arnulfstr. 1 (1128).
- Dr. George H. Schodde, Prof. an der Capital University, Columbus, Ohio, 452 Keniball Place, U. S. A. (900).
- Dr. Eberhard Schrader, Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. in Berlin NW, Kronprinzen-Ufer 20 (655).
- Dr. Fritz Schrader, Lehrer am Roberts College, Constantinopel, Rumili Hissar (1152).
- Dr. W. Schrameier, kaiserl. deutscher Vice-Consul a. i. am kaiserl. deutschen Consulat in Canton, China (976).
- Dr. Martin Schreiner, Professor an der Lehranstalt für Wissenschaft des Judenthums zu Berlin N, Krausnickstr. 11 II (1105).
- Dr. Paul Schröder, kaiserl. deutscher Generalkonsul für Syrien in Beirut (700).
- Dr. Leopold v. Schroeder, Prof. an der Univ. in Innsbruck, Museumsstrasse 10 III (905).
- Dr. Friedrich Schulthess, Privatdocent an der Universität in Göttingen (1233).
- Dr. Martin Schultze, Rector a. D. in Ellrich a. Harz (790).
- Lic. Dr. Fr. Schwally, Privatdocent a. d. Univers. in Strassburg i/Elsass, Steinwallstr. 44 II (1140).
- Dr. J. Schwarzstein, Rabbiner in Karlsruhe, Herrenstrasse 14 (1097).
- Dr. Jaroslav Sedláček, Supplent an der k. böhmischen Universität und Kaplan zu St. Heinrich in Smichow bei Prag, Hussgasse 304 (1161).
- Dr. Ernst Seidel, prakticirender Arzt in Leipzig-Reudnitz, Grenzstrasse 9 II (1187).
- P. Dr. Cyrill Seifert, Augustinerstiftspriester im Königskloster zu Brünn (1205).
- Dr. Chr. F. Seybold, Lector der semit. Sprachen an der Univers. in Tübingen, Hechingerstr. 14 (1012).
- Henry Sidgwick, Fellow of Trinity College in Cambridge (632).
- Dr. K. Siegfried, Geh. Kirchenrath, Prof. der Theologie in Jena W.-G., Bahnhofstr. 12 (692).

Digitized by Google

Herr Dr. Richard Simon, Privatdocent an der Universität in München, Worneckstrasse 16a (1193).
- David Simonsen, Oberrabbiner in Kopenhagen, Raadhussträde 4 (1074).
- Dr. J. P. Six in Amsterdam (599).
- Dr. Rudolf Smend, Prof. an der Univ. in Göttingen, Bühl 21 (843).
- Rev. Dr. S. Alden Smith, Professor der morgenländischen Sprachen, West Newton, Pennsylvania, U. S. A. (1087).
- Dr. theol. Henry Preserved Smith in Cairo (918).
- Dr. R. Payne Smith, Very Rev. the Dean of Canterbury (756) (†).
- Dr. Christian Snouck Hurgronje, Professor in Batavia, Java (1019).
- Dr. Alb. Socin, Prof. an der Univers. in Leipzig, Schreberstr. 5 (661).
- Dr. Rudolf von Sowa, k. k. Gymnasialprof. in Brünn, Carlsglacis 1 (1039).
- Dr. J. S. Speyer, Professor an der Universität in Groningen (1227).
- Dr. W. Spiegelberg, Privatdocent an der Universität in Strassburg i/E., Schiffmattweg 32 bis (1220).
- Jean H. Spiro, Prof. à l'Université de Lausanne à Vufflens-la-Ville, Cant. Vaud (Suisse) (1065).
- Dr. Samuel Spitzer, Ober-Rabbiner in Essek (798) (†).
- Dr. Reinhold Baron von Stackelberg, Docent am Lazarew'schen Institut in Moskau (1120).
- R. Steck, Prof. d. Theol. an der Universität in Bern (689).
- Dr. Aurel Stein, M. A., Principal, Oriental College, and Registrar, Panjab University, Lahore (1116).
- Dr. Georg Steindorff, Professor a. d. Univers. in Leipzig, Haydnstr. 8 III (1060).
- P. Placidus Steininger, Prof. des Bibelstudiums in der Benediktiner-Abtei Admont (861).
- Dr. J. H. W. Steinnordh, Consistorialrath in Linköping (447).
- Dr. M. Steinschneider, Prof. in Berlin O, Wallner-Theaterstr. 34 (175).
- Dr. H. Steinthal, Prof. an der Universität in Berlin W, Schöneberger Ufer 42 (424).
- Rev. Dr. T. Stenhouse, Stocksfield on Tyne, Northumberland (1062).
- Dr. Edv. Stenij, Adjunkt an der theologischen Fakultät der Universität zu Helsingfors (1167).
- Dr. Josef Stier, Prediger und Rabbiner der israelit. Gemeinde in Berlin N, Elsasserstr. 64/65 (1134).
- John Strachan, Prof. of Greek, Owen's College, Manchester, England (1088).
- Dr. Hermann L. Strack, Prof. der Theol. in Berlin, Gross-Lichterfelde, Boothstr. 24 (977).
- D. Victor von Strauss und Torney, Exc., Wirkl. Geh. Rath, in Dresden, Lüttichaustr. 34 (719).
- Arthur Strong, M. A., Lecturer in the University of Cambridge, London, SW Putney Hill, 7 St. John's Road (1196).
- Dr. phil. Hans Stumme, Privatdocent an der Universität in Leipzig, Robert-Schumannstr. 1 (1103).
- Georges D. Sursock, Dragoman des k. deutschen Consulats in Beirut (1014).
- Aron von Szilády, reform. Pfarrer in Halas, Klein-Kumanien (697).
- A. Tappehorn, Pfarrer in Vreden, Westphalen (568).
- Dr. Jacob Tauber, Oberrabbiner in Mährisch Prerau (1049).
- Dr. Emilio Teza, ordentl. Prof. an der Universität in Padova (444).
- G. W. Thatcher, M. A., B. D., Oxford (1107).
- Dr. G. Thibaut, Professor of Muir College in Alláhabád, Indien (781).
- Dr. C. P. Tiele, Professor an der Universität in Leiden (847).
- W. von Tiesenhausen, Exc., kais. russ. wirkl. Staatsrath in St. Petersburg, Kaiserl. Eremitage (262).
- stud. phil. Tsuru-Matsu Tokiwai, Strassburg i/E., Züricherstr. 9A II (1217).
- Dr. Fr. Trechsel, Pfarrer in Spiez, Canton Bern (Schweiz) (755).

Digitized by Google

Fürst Esper Esperowitsch Uchtomskij, Durchl., Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers v. Russland, St. Petersburg, Schpalernaja 26 (1235).

Herr Rud. Ullmann, Pfarrer, Inspector des prot. Alumneums in Regensburg (1150).

- Dr. J. Jacob Unger, Rabbiner in Iglau (650).
- Dr. J. J. Ph. Valeton, emer. Prof. d. Theol. in Amersfoort (Niederlande) (130).
- Dr. Herm. Vámbéry, Prof. an der Univ. in Budapest (672).
- Dr. B. Vandenhoff, Vicar in Berlin C., Niederwallstr. 9 (1207).
- stud. phil. Friedrich Veit, in Strassburg i/E., Ruprechtsau, Hauptstrasse 2 (1185).
- Arthur Venis, Principal Sanskrit College, Benares (1143).
- Dr. G. van Vloten, Adjutor Interpretis Legati Warneriani in Leiden, Gangetje 1 (1119).
- Dr. H. Vogelstein, Rabbiner in Stettin (1146).
- Dr. Hermann Vogelstein, Rabbiner in Oppeln (1234).
- Dr. Hans Voigt, Gymnasial-Oberlehrer in Leipzig, Hauptmannstr. 4 (1057).
- Dr. Wilh. Volck, kais. russ. w. Staatsrath und Prof. der Theol. an der Universität in Dorpat (536).
- Lic. Dr. K. Vollers, Director der Vicekönigl. Bibliothek in Kairo (1037).
- Dr. Jakob Wackernagel, Prof. an d. Univ. in Basel, Steinenberg 5 (921).
- The Venerable Archdeacon A. William Watkins, The College, Durham (827).
- Dr. H. Weiss, Prof. der Theol. in Braunsberg (944).
- Dr. J. B. von Weiss, k. k. Hofrath und Professor der Geschichte an der Universität in Graz, in Ruhestand, Bürgergasse 13 (613).
- Dr. F. H. Weissbach, Assistent an der Königl. Universitätsbibliothek in Leipzig, Leipzig-Schleussig, Könneritzstr. 62 (1173).
- Dr. J. Wellhausen, Prof. a. d. Univ. in Göttingen, Weberstr. 18a (832).
- Dr. J. G. Wetzstein, königl. preuss. Consul a. D. in Berlin N, Auguststrasse 69 (47).
- Dr. Alfred Wiedemann, Professor a. d. Univ. in Bonn, Königstr. 2 (898).
- F. W. E. Wiedfeldt, Pfarrer in Estedt bei Gardelegen (404).
- Dr. Ulrich Wilcken, Prof. a. d. Univ. in Breslau, Augustastr. 56 (1206).
- Dr. Eug. Wilhelm, Professor in Jena, Wagnergasse 11 (744).
- Dr. Hugo Winckler, Privatdocent der semit. Philologie an der Universität in Berlin O, Posener-Str. 10 (1177).
- Dr. Ernst Windisch, Geh.-Hofrath, Prof. des Sanskrit an der Univ. in Leipzig, Universitätsstr. 15 (737).
- Ernst, Prinz von Windisch-Grätz, k. k. Kammerherr u. Oberst a. D. in Wien, III Strohgasse 21 (879).
- Dr. Moritz Winternitz, z. Z. in Oxford, Norham Road 1 (1121).
- W. Witschel, Oberlehrer am Louisenstädt. Realgymnas. in Berlin S, Planufer 39 (1226).
- Dr. M. Wolff, Rabbiner in Gothenburg (263).
- Rev. Charles H. H. Wright, D. D., M. A., Ph. D. in Birkenhead, Chester, 44 Rock Park, Rockferry (553).
- W. Aldis Wright, B. A. in Cambridge, England, Trinity College (556).
- Dr. C. Aug. Wünsche, Professor u. Oberlehrer an d. Rathstöchterschule in Dresden, Albrechtstr. 28 (639).
- Dr. Th. Zachariae, Prof. an der Univ. in Halle, Jägerplatz 2 (1149).
- Dr. Joseph Zaus, Docent der Philosophie an der k. k. deutschen Universität in Prag I, Karlsg. 174 (1221).
- Dr. Heinr. Zimmer, Professor an der Universität in Greifswald, Karlsplatz 13 (971).
- Dr. Heinr. Zimmern, Professor an der Univ. in Leipzig, Grassistr. 34 III (1151).
- Dr. Jos. Zubatý, Prof. a. d. Prager böhmischen Universität in Smichov b/Prag, Hussstrasse 539 (1129).

Digitized by Google

In die Stellung eines ordentlichen Mitgliedes sind eingetreten [1]):

Das Veitel-Heine-Ephraim'sche Beth ha-Midrasch in Berlin (3).
Die Königl. Bibliothek in Berlin W, Opernplatz (12).
„ Königl. und Universitäts-Bibliothek in Breslau (16).
„ Königl. und Universitäts-Bibliothek in Königsberg (13).
„ Bibliothek des Benedictinerstifts St. Bonifaz in München (18).
La Bibliothèque Khédiviale, Caire (Egypte) (32).
Die Bodleiana in Oxford (5).
„ Grossherzogliche Hofbibliothek in Darmstadt (33).
„ K. K. Hofbibliothek in Wien (39).
St. Ignatius-Collegium in Valkenburg (Holland) (35).
Das Fürstlich Hohenzollern'sche Museum in Sigmaringen (1).
The Owens College in Manchester, England (30).
Das Rabbiner-Seminar in Berlin. (Dr. A. Berliner, Berlin C, Gipsstrasse 12 a) (8).
The Rector of St. Francis Xavier's College in Bombay (9).
„ Union Theological Seminary in New York (25).
Die Stadtbibliothek in Hamburg (4).
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Amsterdam (19).
„ Universitäts-Bibliothek in Basel (26).
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin NW, Dorotheenstr. 9 (17).
„ Kaiserl. Universitäts-Bibliothek in Dorpat (41).
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Erlangen (37).
„ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Giessen (10).
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Greifswald (21).
„ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Jena (38).
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Kiel (24).
„ Königl. Universitäts-Bibliothek „Albertina" in Leipzig (6).
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Marburg (29).
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in München (40).
„ Kaiserl. Universitäts-Bibliothek in St. Petersburg (22).
„ K. K. Universitäts-Bibliothek in Prag (14).
„ Grossherzogl. Universitäts-Bibliothek in Rostock (34).
„ Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek in Strassburg i/Els. (7).
„ Königl. Universitäts-Bibliothek in Utrecht (11).

Verzeichniss der gelehrten Körperschaften und Institute, die mit der D. M. Gesellschaft in Schriftenaustausch stehen.

(Nach dem Alphabet der Städtenamen.)

1. Das Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen in Batavia.
2. Die Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
3. Die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin SW 12, Zimmerstr. 90.
4. Die Zeitschrift für afrikanische und oceanische Sprachen, Berlin, NW, Pritzwalkerstr. 17.
5. The Bombay Branch of the Royal Asiatic Society in Bombay.
6. La Société des Bollandistes, 14, rue des Ursulines, Bruxelles.

---

1) Die in Parenthese beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer und bezieht sich auf die Reihenfolge in der die betreff. Bibliotheken und Institute beigetreten sind.

7. Die Magyar Tudományos Akadémia in Budapest.
8. Die Redaction der Ethnologischen Mittheilungen aus Ungarn, Budapest.
9. Le Ministère de l'Instruction publique, Caire (Égypte).
10. The Royal Asiatic Society of Bengal in Calcutta.
11. The Ceylon Branch of the Royal Asiatic Society in Colombo.
12. Das Real Instituto di Studj superiori in Florenz, Piazza S. Marco 2.
13. Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.
14. Der Historische Verein für Steiermark in Graz.
15. Das Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië im Haag.
16. Die Finnisch-Ugrische Gesellschaft in Helsingfors.
17. Das Curatorium der Universität in Leiden.
18. Die Redaction des Toung-pao in Leiden.
19. Der Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas in Leipzig.
20. The Society of Biblical Archaeology in London WC, Bloomsbury, 37, Great Russell Street.
21. The Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland in London W, 22, Albemarle Str.
22. The Royal Geographical Society in London W, 1, Savile Row.
23. Das Athénée oriental in Löwen.
24. Die Königl. Bayer. Akademie der Wissenschaften in München.
25. The American Oriental Society in New Haven.
26. Die École spéciale des Langues orientales vivantes in Paris, Rue de Lille 2.
27. Das Musée Guimet in Paris.
28. Die Revue Archéologique in Paris, Rue de Lille 2.
29. Die Société Asiatique in Paris, Rue de Seine, Palais de l'Institut.
30. Die Société de Géographie in Paris, Boulevard St. Germain 184.
31. Die Société Académique Indo-chinoise in Paris.
32. Die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
33. Die Kaiserl. Russ. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg.
34. Die Société d'Archéologie et de Numismatique in St. Petersburg.
35. The American Journal of Archaeology, Princeton, New Jersey U. S. A.
36. Die R. Accademia dei Lincei in Rom.
37. Die Direction du Service local de la Cochinchine (Cabinet du Directeur) in Saigon.
38. The North China Branch of the Royal Asiatic Society in Shanghai.
39. The Tokyo Library of the Imperial University of Japan, Tōkyō (Japan).
40. The Asiatic Society of Japan in Tōkyō.
41. The Smithsonian Institution in Washington.
42. The Bureau of Ethnology in Washington.
43. Die Kaiserl. Königl. Akademie der Wissenschaften in Wien,
44. Die Numismatische Gesellschaft in Wien I, Universitätsplatz 2.
45. Die Mechitharisten-Congregation in Wien VII, Mechitharistengasse 4.

Ex officio erhalten noch je 1 Expl. der Zeitschrift:

Se. Hoheit Prinz Moritz von Sachsen-Altenburg in Altenburg.
Das Königl. Ministerium des Unterrichts in Berlin.
Die Privat-Bibliothek Sr. Majestät des Königs von Sachsen in Dresden.
Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Seydewitz in Dresden.
Die eigene Bibliothek der Gesellschaft in Halle a/S. (2 Exemplare).
Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Halle a/S.
Die India Office Library in London SW, Whitehall, Downing Str.
Die Königl. öffentliche Bibliothek in Stuttgart.
Die Königl. Universitäts-Bibliothek in Tübingen.

Digitized by Google

Verzeichniss der auf Kosten der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft veröffentlichten Werke.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Herausgegeben von den Geschäftsführern. I—XLIX. Band. 1847—95. 668 *M.* (I. 8 *M.* II—XXI. à 12 *M.* XXII—XLIX. à 15 *M.*) (Für Mitglieder der D. M. G. 457 *M.* 50 *Pf.*)

Früher erschien und wurde später mit obiger Zeitschrift vereinigt:

Jahresbericht der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1845 und 1846 (1ster und 2ter Band). 8. 1846—47. 5 *M.* (1845. 2 *M.* — 1846. 3 *M.*) Die Fortsetzung von 1847—1858 findet sich in den Heften der „Zeitschrift“ Bd. IV—XIV vertheilt enthalten.

—— —— Register zum I.—X. Band. 1858. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

—— —— Register zum XI.—XX. Band. 1872. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

—— —— Register zum XXI.—XXX. Band. 1877. 8. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

—— —— Register zum XXXI.—XL. Band. 1888. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

Da von Bd. 2, 3, 8, 9, 10, 25—27, 29—32 der Zeitschrift nur noch eine geringe Anzahl von Exemplaren vorhanden ist, können diese nur noch zu dem vollen Ladenpreise abgegeben werden. Bd. 2, 8—10, 26, 27, 29, 31 und 32 können einzeln nicht mehr abgegeben werden, sondern nur bei Abnahme der gesammten Zeitschrift, und zwar diese auch dann nur noch zum vollen Ladenpreise. Vom 21. Bande an werden einzelne Jahrgänge oder Hefte an die Mitglieder der Gesellschaft auf Verlangen, unmittelbar von der Commissionsbuchhandlung F. A. Brockhaus in Leipzig, zur Hälfte des Preises abgegeben, mit Ausnahme von Band 25—27, 29—32 welche nur noch zum vollen Ladenpreise (à 15 *M.*) abgegeben werden können.

—— —— Supplement zum 20. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländ. Studien 1859—1861, von Dr. *Rich. Gosche.* 8. 1868. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

—— —— Supplement zum 24. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1862—1867, von Dr. *Rich. Gosche.* Heft I. 8. 1871. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*) Heft II hiervon ist nicht erschienen und für die Jahre 1868 bis October 1876 sind keine wissenschaftl. Jahresberichte publicirt worden.

—— —— Supplement zum 33. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für October 1876 bis December 1877, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin.* 2 Hefte. 8. 1879. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.*)

(NB. Diese beiden Hefte werden getrennt nicht abgegeben.)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1878, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *Albert Socin.* I. Hälfte. 8. 1881. — II. Hälfte. 8. 1883 (I. & II. Hälfte complet: 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

—— —— Supplement zum 34. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1879, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller.* 8. 1881. 5 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

Digitized by Google

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Supplement zum 34. Bande:

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1880, von Dr. *Ernst Kuhn* und Dr. *August Müller*. 8. 1883. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Wissenschaftlicher Jahresbericht für 1881. 8. 1885. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.*)

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. I. Band (in 5 Nummern). 1857—1859. 8. 19 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 14 *M.* 25 *Pf.*)

Die einzelnen Nummern unter folgenden besondern Titeln:

[Nr. 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von *F. Windischmann*. 1857. 2 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 80 *Pf.*) **Vergriffen**].

Nr. 2. Al Kindî, genannt „der Philosoph der Araber". Ein Vorbild seiner Zeit und seines Volkes. Von *G. Flügel*. 1857. 1 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 20 *Pf.*)

Nr. 3. Die fünf Gâthâs oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *M. Haug*. 1. Abtheilung: Die erste Sammlung (Gâthâ ahunavaiti) enthaltend. 1858. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*) **Vergriffen.**

Nr. 4. Ueber das Çatrunjaya Mâhâtmyam. Ein Beitrag zur Geschichte der Jaina. Von *Albr. Weber*. 1858. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 40 *Pf.*)

Nr. 5. Ueber das Verhältniss des Textes der drei syrischen Briefe des Ignatius zu den übrigen Recensionen der Ignatianischen Litteratur. Von *Rich. Adlb. Lipsius*. 1859. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 40 *Pf.*)

——— II. Band (in 5 Nummern). 1860—1862. 8. 27 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 20 *M.* 30 *Pf.*)

Nr. 1. Hermae Pastor. Aethiopice primum edidit et Aethiopica latine vertit *Ant. d'Abbadie*. 1860. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 2. Die fünf Gâthâs des Zarathustra. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von *M. Haug*. 2. Abtheilung: Die vier übrigen Sammlungen enthaltend. 1860. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 3. Die Krone der Lebensbeschreibungen, enthaltend die Classen der Hanefiten von Zein-ad-dîn Kâsim Ibn Kutlûbugâ. Zum ersten Mal herausgegeben und mit Anmerkungen und einem Index begleitet von *G. Flügel*. 1862. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Die grammatischen Schulen der Araber. Nach den Quellen bearbeitet von *G. Flügel*. 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule. 1862. 6 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 80 *Pf.*)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch VI. VII. VIII. Herausgegeben von *H. Brockhaus*. 1862. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*) **Herabgesetzt** auf 3 *M.*, für Mitglieder 2 *M.*

——— III. Band (in 4 Nummern). 1864. 8. 27 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 20 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 1. Sse-schu, Schu-king, Schi-king in Mandschuischer Uebersetzung mit einem Mandschu-Deutschen Wörterbuch, herausgegeben von *H. Conon von der Gabelentz*. 1. Heft. Text. 1864. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Nr. 2. —— 2. Heft. Mandschu-Deutsches Wörterbuch. 1864. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

Digitized by Google

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. III. Band.

Nr. 3. Die Post- und Reiserouten des Orients. Mit 16 Karten nach einheimischen Quellen von *A. Sprenger.* 1. Heft. 1864. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler.* I. Âçvalâyana. 1. Heft. Text. 1864. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

——— IV. Band (in 5 Nummern). 1865—66. 8. 18 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.* 90 *Pf.*)

Nr. 1. Indische Hausregeln. Sanskrit u. Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler.* I. Âçvalâyana. 2. Heft. Uebersetzung. 1865. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 2. Çântanava's Phitsûtra. Mit verschiedenen indischen Commentaren, Einleitung, Uebersetzung und Anmerkungen herausg. von *Fr. Kielhorn.* 1866. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 3. Ueber die jüdische Angelologie und Daemonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus. Von *A. Kohut.* 1866. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Die Grabschrift des sidonischen Königs Eschmun-ézer übersetzt und erklärt von *E. Meier.* 1866. 1 *M.* 20 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 90 *Pf.*)

Nr. 5. Kathâ Sarit Sâgara. Die Märchensammlung des Somadeva. Buch IX—XVIII. (Schluss.) Herausgegeben von *H. Brockhaus.* 1866. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*) **Herabgesetzt** auf 9 *M.*, für Mitglieder 6 *M.*

——— V. Band (in 4 Nummern). 1868—1876. 8. 31 *M.* 10 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 22 *M.* 85 *Pf.*)

Nr. 1. Versuch einer hebräischen Formenlehre nach der Aussprache der heutigen Samaritaner nebst einer darnach gebildeten Transscription der Genesis mit einer Beilage von *H. Petermann.* 1868. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.* 65 *Pf.*)

Nr. 2. Bosnisch-türkische Sprachdenkmäler von *O. Blau.* 1868. 9 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 20 *Pf.*)

Nr. 3. Ueber das Saptaçatakam des Hâla von *Albr. Weber.* 1870. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*) **Herabgesetzt** auf 2 *M.*, für Mitglieder 1 *M.*

Nr. 4. Zur Sprache, Literatur und Dogmatik der Samaritaner. Drei Abhandlungen nebst zwei bisher unedirten samaritan. Texten herausgeg. von *Sam. Kohn.* 1876. 12 *M.* (Für Mitglieder d. D. M. G. 9 *M.*)

——— VI. Band (in 4 Nummern). 1876—1878. 8. 39 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 29 *M.* 25 *Pf.*)

Nr. 1. Chronique de Josué le Stylite, écrite vers l'an 515, texte et traduction par *P. Martin.* 8. 1876. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Nr. 2. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausgeg. von *Ad. Fr. Stenzler.* II. Pâraskara. 1. Heft. Text. 1876. 8. 3 *M.* 60 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 70 *Pf.*)

Nr. 3. Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache, zwischen Muslimen, Christen und Juden, nebst Anhängen verwandten Inhalts. Von *M. Steinschneider.* 1877. 22 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 16 *M.* 50 *Pf.*)

Nr. 4. Indische Hausregeln. Sanskrit und Deutsch herausg. von *Ad. Fr. Stenzler.* II. Pâraskara. 2. Heft. Uebersetzung. 1878. 8. 4 *M.* 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.* 30 *Pf.*)

——— VII. Band (in 4 Nummern) 1879—1881. 8. 42 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 29 *M.* 50 *Pf.*)

Digitized by Google

Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VII. Band.

Nr. 1. The Kalpasûtra of Bhadrabâhu, edited with an Introduction Notes, and a Prâkṛit-Saṃskṛit Glossary, by *H. Jacobi.* 1879. 8. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*) **Herabgesetzt** auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.*

Nr. 2. De la Métrique chez les Syriens par M. l'abbé Martin. 1879. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Nr. 3. Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer. Uebersetzt und durch Untersuchungen zur historischen Topographie erläutert von *Georg Hoffmann.* 1880. 14 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*)

No. 4. Das Saptaçatakam des Hâla, herausg. von *Albr. Weber.* 1881. 8. 32 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 24 *M.*) **Herabgesetzt** auf 18 *M.*, für Mitglieder 12 *M.*

——— VIII. Band (in 4 Nummern) 1881—1884. 8. 27 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.* 50 *Pf.*).

No. 1. Die Vetâlapañcaviṅçatikâ in den Recensionen des Çivadâsa und eines Ungenannten, mit kritischem Commentar herausg. von *Heinrich Uhle.* 1881. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*) **Herabgesetzt** auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.*

No. 2. Das Aupapâtika Sûtra, erstes Upânga der Jaina. I. Theil. Einleitung, Text und Glossar von Dr. *Ernst Leumann.* 8. 1883. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 4 *M.* 50 *Pf.*)

No. 3. Fragmente syrischer und arabischer Historiker, herausgegeben und übersetzt von *Friedrich Baethgen.* 1884. 8. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.*)

No. 4. The Baudhâyanadharmaśâstra, ed. *E. Hultzsch.* 1884. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

——— IX. Band (in 4 Nummern) 1886—1893. 8. 33 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 23 *M.* 50 *Pf.*)

No. 1. Wörterverzeichniss zu den Hausregeln von Âçvalâyana, Pâraskara, Çâṅkhâyana und Gobhila. Von *Adolf Friedrich Stenzler.* 1886. 8. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

No. 2. Historia artis grammaticae apud Syros. Composuit et edidit *Adalbertus Merx.* 1889. 8. 15 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.*)

No. 3. Sâṃkhya-pravacana-bhâshya, Vijñânabhikshu's Commentar zu den Sâṃkhyasûtras. Aus dem Sanskrit übersetzt von *Richard Garbe.* 1889. 8. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*)

No. 4. Index zu Otto von Böhtlingk's Indischen Sprüchen. Von *August Blau.* 1893. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.* 50 *Pf.*)

——— X. Band. No. 1. Die Çukasaptati. Von *Richard Schmidt.* 1893. 8. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

Vergleichungs-Tabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung nach dem ersten Tage jedes Muhammedanischen Monats berechnet, herausg. von *Ferd. Wüstenfeld.* 1854. 4. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Fortsetzung der Wüstenfeld'schen Vergleichungstabellen der Muhammedanischen und Christlichen Zeitrechnung (von 1300 bis 1500 der Hedschra). Herausgegeben von Dr. *Eduard Mahler.* 1887. 4. 75 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 50 *Pf.*).

Biblioteca Arabo-Sicula, ossia Raccolta di testi Arabici che toccano la geografia, la storia, le biografie e la bibliografia della Sicilia, messi insieme da *Michele Amari.* 3 fascicoli. 1855—1857. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 9 *M.*)

Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari* con nuove annotazioni critiche del Prof. *Fleischer.* 1875. 8. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Digitized by Google

Seconda Appendice alla Biblioteca Arabo-Sicula per *Michele Amari.* 1887 8. 2 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*).

Die Chroniken der Stadt Mekka, gesammelt und auf Kosten der D. M. G. herausgegeben, arabisch und deutsch, von *Ferdinand Wüstenfeld.* 1857—61. 4 Bände. 8. 42 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 31 *M.* 50 *Pf.*)

Biblia Veteris Testamenti aethiopica, in quinque tomos distributa. Tomus II, sive libri Regum, Paralipomenon, Esdrae, Esther. Ad librorum manuscriptorum fidem edidit et apparatu critico instruxit *A. Dillmann.* Fasc. I. 1861. 4. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

——— Fasc. II, quo continentur Libri Regum III et IV. 4. 1872. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.* 75 *Pf.*)

Firdusi. Das Buch vom Fechter. Herausgegeben auf Kosten der D. M. G. von *Ottokar von Schlechta-Wssehrd.* (In türkischer Sprache.) 1862. 8. 1 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 75 *Pf.*)

Subhi Bey. Compte-rendu d'une découverte importante en fait de numismatique musulmane publié en langue turque, traduit de l'original par *Ottocar de Schlechta-Wssehrd.* 1862. 8. 40 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 30 *Pf.*)

The Kâmil of el-Mubarrad. Edited for the German Oriental Society from the Manuscripts of Leyden, St. Petersburg, Cambridge and Berlin, by *W. Wright.* Ist Part. 1864. 4. 10 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 7 *M.* 50 *Pf.*) IId—Xth Part. 1865—74. 4. Jeder Part 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. à 4 *M.* 50 *Pf.*) XIth Part (Indexes). 1882. 4. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*) XIIth Part (Critical notes) besorgt von Dr. *M. J. de Goeje.* 1892. 4. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 12 *M.*)

Jacut's Geographisches Wörterbuch aus den Handschriften zu Berlin, St. Petersburg, Paris, London und Oxford auf Kosten der D. M. G. herausg. von *Ferd. Wüstenfeld.* 6 Bände. 1866—73. 8. 180 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 120 *M.*)

——— I.—IV. Band in je 2 Halbbänden. 1866—1869. 8. Jeder Halbband 16 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 11 *M.*)

——— V. Band. 1873. 8. 24 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 16 *M.*)

——— VI. Band. I. Abtheilung. 1870. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.* 30 *Pf.*)

——— VI. Band. II. Abtheilung. 1871. 8. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 70 *Pf.*)

Ibn Ja'îš Commentar zu Zamachšarî's Mufaṣṣal. Nach den Handschriften zu Leipzig, Oxford, Constantinopel und Cairo herausgeg. von *G. Jahn.* 2 Bände. 1876—1886. 4. 117 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 78 *M.*)

——— I. Band. 1. Heft. 1876. 2. und 3. Heft. 1877. 4. Heft. 1878. 5. Heft. 1880. 6. Heft. 1882. 4. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 8 *M.*)

——— II. Band. 1. Heft. 1883. 2. Heft. 1885. 3. Heft. 1885. Jedes Heft 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. je 8 *M.*) 4. Heft. 1886. 4. 9 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

Chronologie orientalischer Völker von Albêrûni. Herausg. von *C. Ed. Sachau.* 2 Hefte. 1876—78. 4. 29 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 19 *M.*)

——— Heft 1. 1876. 4. 13 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.* 50 *Pf.*)

——— Heft 2. 1878. 4. 16 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 10 *M.* 50 *Pf.*)

Malavika und Agnimitra. Ein Drama Kalidasa's in 5 Akten. Mit kritischen und erklärenden Anmerkungen herausg. von *Fr. Bollensen.* 1879. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 8 *M.*) **Herabgesetzt** auf 6 *M.*, für Mitglieder 4 *M.*

Digitized by Google

Mâitrâyaṇî Saṃhitâ, herausg. von Dr. *Leopold von Schroeder.* 1881—1886. 8. 36 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 27 *M.*)

—— Erstes Buch. 1881. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

—— Zweites Buch. 1883. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

—— Drittes Buch. 1885. 8. 8 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 6 *M.*)

—— Viertes Buch. 1886. 8. 12 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 9 *M.*)

Die Mufaḍḍalîjât. Nach den Handschriften zu Berlin, London und Wien auf Kosten der deutschen morgenländischen Gesellschaft herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von *Heinrich Thorbecke.* Erstes Heft. Leipzig, 1885. 8. Text 56 S., Anmerk. 104 S. 7 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 5 *M.*)

Katalog d. Bibliothek der Deutschen morgenländ. Gesellschaft. I. Druckschriften und Aehnliches. 1880. 8. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*) In Neu-Bearbeitung begriffen.

—— II. Handschriften, Inschriften, Münzen, Verschiedenes. 1881. 8. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 50 *Pf.*)

Nöldeke, Th. Ueber Mommsen's Darstellung der römischen Herrschaft und röm. Politik im Orient. 1885. 8. 1 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 1 *M.* 15 *Pf.*) **Vergriffen.**

Teuffel, F., Quellenstudien zur neueren Geschichte der Chânate. Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 38. 1884. 8. In 15 Exemplaren. 4 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Catalogus Catalogorum. An alphabetical Register of Sanskrit Works and Authors by *Theodor Aufrecht.* 1891. 4. 36 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 24 *M.*)

Goldziher, Ign., Der Diwân des Ǵarwal b. Aus Al-Ḥuṭej'a. (Separatabdruck aus der Zeitschrift der D. M. G., Band 46 und 47.) 1893. 8. 6 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*)

Huth, Georg, Die Inschriften von Tsaghan Baišin. Tibetisch-mongolischer Text mit einer Uebersetzung sowie sprachlichen und historischen Erläuterungen. 1894. 8. 3 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. 2 *M.*)

Die Deutsche morgenländische Gesellschaft 1845—1895. Ein Rückblick gegeben von den Geschäftsführern in Halle und Leipzig. 1895. 8. 1 *M.* (Für Mitglieder der D. M. G. gratis.)

Bacher, W., Die Anfänge der hebräischen Grammatik. (120 S.) Leipzig 1895. 8. 4 *M.* 50 *Pf.* (Für Mitglieder der D. M. G. 3 *M.*) (Ein Separat-Abdruck aus der „Zeitschrift, Bd. 49" in 60 Exemplaren.)

☞ Zu den für die Mitglieder der D. M. G. festgesetzten Preisen können die Bücher nur von der Commissionsbuchhandlung, F. A. Brockhaus in Leipzig, unter Francoeinsendung des Betrags bezogen werden; bei Bezug durch andere Buchhandlungen werden dieselben nicht gewährt.

Rede

gehalten am 2. October 1895

von

Fr. Praetorius.

Meine geehrten Herren!

Indem ich Sie namens des geschäftsführenden Vorstandes begrüsse, darf ich meiner und unserer Freude Ausdruck geben, dass Sie zu dem heutigen Gedenktage so zahlreich erschienen, obwohl wir Ihnen heut an Festlichkeiten, Genüssen, Feierlichkeiten kaum mehr bieten, als an irgend einer anderen, der in unserem engeren Kreise stattgehabten Versammlungen. Aber vielleicht dürfen wir hoffen, dass grade deswegen mancher von Ihnen erschienen ist. Vielleicht sind manche von Ihnen mit uns der Meinung, dass eine würdige Feier des 50jährigen Stiftungstages einer Gesellschaft wie die unsrige, die nicht zum Zwecke der Geselligkeit, der Erholung, des Vergnügens, sondern zum Zwecke der Förderung geistiger Arbeit gegründet, völlig unabhängig ist von geräuschvollen und anspruchsvollen Festlichkeiten und wohl auch ohne dieselben statthaben kann; vielleicht würden auch Sie fürchten, dass durch lauten Festlärm unwillkürlich leicht der Gedanke in uns entstehen und mächtig werden könnte, als seien wir selbst schlechthin es, die zu feiern, denen darzubieten und darzubringen ist, während in Wirklichkeit wir doch heut (mehr noch als sonst) die Feiernden, Darbietenden, Darbringenden sein sollen. Wir glauben, dass die würdigste Feier des heutigen Gedenktages nur darin bestehen kann, dass unser Denken und Fühlen dem Wohle und Blühen der Gesellschaft heut mehr als je offen stehen, dass wir heut mehr als je geneigt und bestrebt sind, die Absichten zu fördern, den Zwecken zu dienen, derenthalben heut vor 50 Jahren nach jahrelangen Mühen und Vorbereitungen die D. M. G. gestiftet wurde — falls wir finden, dass die Gesellschaft jenen Absichten und Zwecken überhaupt noch ganz oder theilweis entsprechend ist oder entsprechend sein könnte. Der Umstand aber, dass die Gesellschaft stets wachsend fünfzig Jahre hindurch besteht, wird nicht nur als Zeugniss dafür angerufen werden können, dass ihre Stiftung jenen Zeiten angemessen

Digitized by Google

war, sondern schafft von vornherein den Eindruck, dass sie auch heut noch nicht veraltet, überlebt ist, trotz mancher Wandlungen der einschläglichen Verhältnisse.

Neben anderen Gründen hat auch dieser Grund uns veranlasst, Sie einzuladen, die Feier des 50jährigen Bestehens unserer Gesellschaft begehen zu wollen zusammen mit der alljährlich wiederkehrenden allgemeinen Versammlung. Denn wenn die allgemeine Versammlung schon für gewöhnlich der satzungsgemässe Ruhepunkt ist, an dem über das Wirken der Gesellschaft im je vergangenen Jahre Rechenschaft abgelegt werden muss, an welchem über alle wichtigeren Angelegenheiten der Gesellschaft, sowohl hinsichtlich ihres Wirkens, wie hinsichtlich ihrer äusseren Entwicklung, berathen und beschlossen werden muss, so will es scheinen, als ob ein Jubiläum der Gesellschaft, das ausser Zusammenhang mit diesem wichtigsten, souveränen Organ der Gesellschaft begangen würde, eine Feier wäre, die den zufällig sich zusammenfindenden Festgenossen zwar einiges Vergnügen und einige Zerstreuung zu bereiten im Stande wäre, die indess ausser jedem inneren und organischen Zusammenhang mit der Gesellschaft stehend, thatsächlich den Charakter jeder zufälligen, bedeutungslosen Festlichkeit an sich tragen würde.

Wir haben, m. H., geglaubt, unbedingt genau den wirklichen Stiftungstag einhalten zu sollen, also den 2. October, an dem im Jahre 1845 zu Darmstadt auf der 8. Philologenversammlung von dem zum Präsidenten der Orientalistenversammlung gewählten Geh. Rath Dr. Schleiermacher die Deutsche morgenländische Gesellschaft für constituirt erklärt, und zum ersten Male die zwölf Vorstandsmitglieder erwählt worden. Es war daher leider nicht möglich, unsere diesjährige Versammlung der allgemeinen Philologenversammlung anzuschliessen, auf der unsere Gesellschaft, wie eben gesagt, einst entstanden, und im Anschluss an welche sie seit jenen 50 Jahren, wenn irgend möglich, ihre Mitglieder zu versammeln, ihre Angelegenheiten zu ordnen pflegt. Wir hätten es in diesem Jahre vielleicht besonders gern gethan und uns mit einem gewissen Gefühle der Freude und Befriedigung daran erinnert, dass die Orientalisten, welche vor 50 Jahren (was den jüngeren unter Ihnen, m. H., wie eine Sage erscheinen wird) nicht durchaus willkommene Gäste und nicht durchaus geschätzte Theilnehmer der Philologenversammlungen waren, es inzwischen mehr als ausreichend verstanden haben, sich als vollberechtigte Philologen auszuweisen. Es ist manchem von Ihnen vielleicht auch noch von Hörensagen bekannt, m. H., dass es vor 50 Jahren gar nicht so sicher war, ob die damals fast alleinherrschenden Philologen des Latein und Griechischen alles das was man damals unter dem Namen Orientalisten zusammenfasste, als Theilnehmer zu ihren Versammlungen würden zulassen wollen. Es lässt sich darüber naturgemäss nichts aktenmässig Sicheres mittheilen, aber die allgemeine Auffassung der Sachlage bei den Orien-

Digitized by Google

talisten war diese [1]). M. H., ich sage das alles nicht, um heute, wo dieser Standpunkt längst der Vergangenheit angehört, irgend welchen Tadel auf jene Alten zu werfen (es ist darüber früher ja manches bittere Wort gesagt worden); ich sage es eher um sie zu entschuldigen. Denn es ist ja leicht begreiflich, dass jene, welche seit Generationen das sichere Wort- und Sinnverständniss ihrer Texte, die sichere empirische Kenntniss ihrer Grammatik ererbt hatten, mit Bedenken auf diejenigen herabblicken mussten, die noch nach dem Verständniss ihrer Texte rangen, nach dem Aufbau ihrer Grammatik strebten, dass sie es nicht verstehen konnten, dass ein vielleicht methodeloses aber divinatorisches Rathen genialer Bahnbrecher auf manchem neu zu erschliessenden Gebiete die richtige, vielleicht einzig mögliche und Erfolg verheissende Methode war, dieses Gebiet zu erschliessen. Freilich war ja auch schon vor 50 Jahren in manchen Zweigen der orientalistischen Wissenschaft glänzende Sicherheit und vollendete Sprachkenntniss erreicht. Dess werden wir inne, wenn wir gedenken, dass an demselben Tage, an dem die D. M. G. constituirt wurde, Fleischer das 2. und 3. Heft seines Baiḍāwi der zu gründenden Gesellschaftsbibliothek überreichte.

Seitdem aber, m. H., ist manches anders geworden. Die einst etwas ablehnende Philologie des Latein und Griechischen hat sich längst dem Einflusse der vom Sanskrit ausgehenden Vergleichungen nicht entziehen können. Nur im Vorübergehen blicke ich noch auf den textkritischen Werth orientalischer Uebersetzungen klassischer Schriftsteller, um kurz auf ein Gebiet hinzuweisen, auf dem die Erfolge der orientalistischen Philologie besonders augenfällig erscheinen. M. H., auf den Lehrstühlen der alten Geschichte sassen bis vor Kurzem wohl ausschliesslich Männer, die von der klass. Philologie ausgegangen; jetzt sehen wir diese Lehrstühle aber bereits mehrfach mit solchen Gelehrten besetzt, die von orientalistischen Studien ausgegangen, die noch jetzt orientalistische Studien treiben, die wir noch jetzt zu den unsrigen zählen, d. h., dass die Geschichte des Alterthums jetzt nicht mehr bloss besteht aus der Geschichte von Griechenland und Rom mit einer kurzen, meist aus Herodot und dem Alten Testament zusammengestellten Einleitung über alle möglichen anderen Völker des Alterthums, sondern, dass die Geschichte von Griechenland und Rom nur noch den Ausgang der Geschichte des Alterthums bildet, dass der Anfang vielmehr gebildet wird von der Geschichte Aegyptens, Assyriens, Babels, Persiens, Indiens. — Und so glaube ich, m. H., können wir uns heute freuen, dass die vielumfassende orientalistische und vom Orient ausgehende Wissenschaft, für deren Anerkennung noch die älteren unter unseren Lehrern gekämpft haben, so bald im Stande ge-

1) z. B. bei den Akten befindlicher Brief Hammers an Fleischer vom 20. Juli 1844.

wesen ist, der klassischen Philologie den Dank abzustatten, den sie ihr nun einmal für die erwiesene Schulung schuldet. —

So haben wir Sie denn gebeten, m. H., nach Leipzig zu kommen, von den beiden Sitzen der Gesellschaft dem grösseren, schöneren, begehrenswertheren, der Stätte, an der einst Fleischer gelehrt, der Jahrzehnte hindurch zahlreiche Schüler nach Leipzig gezogen. Ich weiss es, wenn ich mein eigenes starkes Gefühl verallgemeinern darf, sicher, dass mancher von Ihnen gern hierhergekommen sein wird, im Andenken an frohe und arbeitsame Jugendjahre. In gewissem Sinne können wir Fleischer als den eigentlichen Stifter unserer Gesellschaft bezeichnen. Ich will hier nicht abwägen, in welchem Masse wir ihn als den geistigen Stifter anzusehen haben, der die allgemeine Richtung und das Ziel angab: Weit bemerkenswerther und rühmenswerther scheint es mir, dass dieser grosse Meister es nicht verschmähte, die viele mühselige, zeitraubende Arbeit willig auf sich zu nehmen, welche der Stiftung der Gesellschaft vorhergehen musste. Diese hätte leicht auch ein Minderer für ihn leisten können. Bei unseren Akten befindet sich ein Band aus dem der Stiftung vorhergehenden Jahre, die Correspondenzen Fleischers mit den damals namhaften Orientalisten enthaltend, die zunächst für den Plan gewonnen werden mussten. Und diese selbstlose, arbeitsame Treue hat er der Gesellschaft auch während ihres Bestehens bis zu seinem Tode gehalten. Mögen wir ihn als den eigentlichen Gründer der Gesellschaft bezeichnen oder nicht, jedenfalls war er die Seele der gegründeten Gesellschaft so lange er lebte. Ich brauche das nicht zu begründen: Viele von Ihnen haben ihn noch gekannt in seiner rastlosen Thätigkeit, und ich weiss, dass Sie das Gesagte bestätigen werden. Ich habe mich gefragt, wodurch dieses stets dienstbereite, ja dienstbeflissene Wesen Fleischers sowohl gegen die Gesellschaft wie gegen jeden einzelnen seiner Fachgenossen und Schüler bedingt war, wie es sich erklärt, dass ihm geradezu etwas zu fehlen schien, wenn er nicht irgendwo dienen und helfen konnte? In erster Linie natürlich durch eine angeborene, gegen Jedermann entgegenkommende, unerschütterliche Freundlichkeit und ein reges, lebhaftes, mittheilsames Naturell. Aber das alles besitzt vielleicht auch mancher andere, der sich dennoch lieber auf seine eigenen Studien hinlenkt, der durch dieselben egoistisch in seinem Entgegenkommen gegen Andere gehemmt wird, der wenn er dennoch anderen oder der Allgemeinheit dient, dies wohl aus Pflichtgefühl thut, aber doch in dem Gefühle ein Opfer zu bringen. Und da möchte ich denn glauben, dass Fleischers einzigartige Hingebung an andere, auch an unsere Gesellschaft, mindestens nicht gehemmt wurde durch die Art seiner Studien. Die Grösse dieses verehrten Meisters liegt nicht im Aufbau grosser systematischer Darstellungen, nicht in grübelnder Durchforschung tiefer Probleme, die den Geist des Gelehrten unwillkürlich Monate, Jahre lang völlig beherrschen, die ihn nur ungern und widerwillig

Digitized by Google

an anderes denken, mit anderem sich beschäftigen lassen: Seine Bedeutung scheint vielmehr darin zu liegen, dass er vermöge glänzender Sprachbegabung Meister war in der Erfassung der einzelnen Stelle (wenn sich ihm ja vielfach auch Stelle an Stelle gereiht hat, bis das ganze Buch des Schriftstellers beendigt war), dass er Meister war in Erfassung der grammatischen Einzelerscheinung. So war denn sein Geist nie so sehr, nie so lange gefesselt, dass er seinem angeborenen Drange nach hülfreichem Beistehen nicht vollauf hätte freien Lauf lassen können, sobald nur die Gelegenheit dazu an ihn herantrat.

M. H.! Dass die D. M. G. in Halle und Leipzig ihre festen Sitze hat, ist den Meisten von uns in dem Grade altüberlieferte und an die Personen der vier Stifter anknüpfende Vorstellung, dass wir uns kaum denken können, dass bei der Gründung der Gesellschaft alle möglichen anderen Projekte ernste Erwägung fanden, dass der Blick auch auf manche andere Städte fiel, dass man daran dachte, die Gesellschaft in Zweigvereine aufgelöst, möglichst über ganz Deutschland zu vertheilen. Es ist gut, dass man hiervon abgesehen. Allerdings hat die Beschränkung auf Halle und Leipzig den Nachtheil, dass die Geschäfte der Gesellschaft den zufällig in Halle und Leipzig ansässigen Orientalisten übertragen werden müssen; und dass das nicht immer die geeigneten Persönlichkeiten waren, hat die Erfahrung ja leider gezeigt. Weit erheblicher aber wären die Nachtheile, wenn die Geschäftsführung auf noch mehrere Städte vertheilt wäre, wenn diese Städte vielleicht selbst wechselten. Schon der bestehende Dualismus hat seine Unbequemlichkeiten für die Geschäftsführung und hat sie von Anfang an gehabt, zu Anfang namentlich in besonders hohem Grade. So verlangt noch am 21. Juni 1853 H. Brockhaus in einem bei den Akten befindlichen Briefe Concentration der Geschäftsführung an einem Orte als das Zweckmässigste. Ueberhaupt, m. H., hat die Geschäftsführung im ersten Jahrzehnt den Geschäftsführern ausserordentlich viel Noth gemacht, und wenn man die schriftlichen Akten jener Jahre durchblättert, so empfängt man zuweilen den sehr lebhaften Eindruck, als habe die Gesellschaft mehrmals höchst kritische Tage durchlebt. In dem gedruckten ersten Jahresberichte [1]) sagt Rödiger: „Die Geschäftsführung, die wie ein unvermeidlicher und in keiner Beziehung goldener Rahmen die Mosaik der Thätigkeit unserer Gesellschaft umschliesst, waren wir bemüht, sobald als möglich in ein einfaches und sicheres Geleise zu bringen u. s. w." Aber, m. H., das war lediglich guter Wille, der zum grossen Theil durch das Bedürfniss nach Verminderung der Arbeitslast eingegeben war, dem aber der Erfolg zunächst fehlte. Denn die Geschäftsführer klagen im ersten Jahrzehnt häufig über die drückende Last der

1) Jahresbericht der Deutschen morgenländischen Gesellschaft für das Jahr 1846. Leipzig 1847. S. 32 f.

Digitized by Google

übernommenen Bürde und zeigen ernstliche Amtsmüdigkeit. Dazu kamen persönliche Missverständnisse und Reibereien, Unsicherheit in der Abgrenzung der einzelnen Aemter, Unsicherheit in der Auslegung von Beschlüssen der Generalversammlung, so dass man in der That zuweilen den oben geschilderten Eindruck empfängt. M. H.! Auch hier war es wieder Fleischer, den wir rastlos sehen, die persönlichen Missverständnisse ausgleichen, der nie Amtsmüdigkeit zeigte, der überall einsprang wo es noth that, der die übernommene Bürde nicht zu fühlen schien und sie leicht und gern weiter trug.

M. H.! Als ich jene Worte meines alten Lehrers Rödiger las, da fühlte ich allerdings auch noch in diesen Tagen eine Saite in meinem Innern lebhaft mittönen und ich vermuthe, dass sie namentlich auch unser Bibliothekar mitempfunden haben wird. Allerdings hat sich das, was wie Rödiger vor 49 Jahren sagte, schon damals erstrebt wurde, im Laufe der Zeit verwirklicht: Die Geschäftsführung ist in einfache und sichere Geleise gelenkt, es hat sich eine stehende Geschäftspraxis, eine ordnungsgemässere, genauere Rechenschaftsablegung herausgebildet, Missverständnisse und Reibereien innerhalb des Geschäftsführenden Vorstandes sind geradezu undenkbar, selbstverständlich aber nicht sachliche Meinungsverschiedenheiten, durch die wir einem Erstarren aus dem Wege gehen, — und das alles nicht erst seit heute und gestern, sondern seit einer erheblichen Reihe von Jahren. Sollte beispielsweise Jemand in 25 oder 50 Jahren wiederum einen Rückblick werfen wollen auf eine der wichtigsten Thätigkeiten der Gesellschaft, auf die Unterstützung wissenschaftlicher Druckwerke und sonstiger Unternehmungen, so wird er, falls unsere Geschäftspraxis nicht schlechter wird als sie jetzt ist, nicht nöthig haben, unter starkem Zeitaufwande neben den gedruckten Akten auch die vielen im Laufe der Jahre aufgesammelten Bände von geschriebenen Akten, von Quittungen durchzusehen, um den Umfang der Thätigkeit der Gesellschaft nach dieser Richtung hin festzustellen, wie dies in diesem Jahre hat geschehen müssen, und er wird nicht in der Lage sein sich dennoch mit Bestimmtheit sagen zu müssen, dass trotz aller angewandten Opfer von Zeit und Mühe ihm doch noch manches entgangen sein wird. Die Zeiten einer solchen, hie und da wohl etwas zu patriarchalischen Geschäftsführung sind vorbei, und es erscheint uns jetzt undenkbar, dass über die zu solchen Zwecken geschehene Verwendung der Gelder und über diese Zwecke selbst nicht in unseren gedruckten Akten hinreichend ausführliche Mittheilung gemacht würde.

Wenn ich nun, m. H., wünschen möchte, dass die auf den Schultern Ihrer Geschäftsführer ruhende, gleichwohl immer noch recht erhebliche Arbeitslast entweder gleichzeitig auf mehrere Schultern vertheilt werden oder häufiger abwechseln könnte, so möchte ich bitten, diesen Wunsch nicht etwa lediglich als einen Ausfluss von träger Amtsmüdigkeit anzusehen, sondern als einen Ausfluss

Digitized by Google

der Ueberzeugung, dass durch intensive Beschäftigung mit den Angelegenheiten der Gesellschaft auch das Interesse an der Gesellschaft und ihren Zielen dauernd wächst, wie ich das an mir selbst erfahren. Und dass dieses Interesse sich möglichst Vielen mittheile, ist lebhaft zu wünschen. Aber ich fürchte, ohne Schaden für die Geschäftsführung wird sich eine solche weitere Vertheilung oder ein häufigerer Wechsel kaum ermöglichen lassen. Jedenfalls, m. H., möchte ich durch diesen Gegensatz zwischen jetzt und früher darauf hinweisen, dass sich durch wohlentworfene, wohlgemeinte Statuten allein nicht alles erreichen lässt, was geplant wird, dass neben den Statuten noch andere wichtige, der Rücksicht werthe Factoren nebenher gehen, die sich allmählich verändern, auswachsen, verbessern, die sich von Grund aus und plötzlich veränderten Statuten vielleicht nicht sogleich anpassen würden.

Was ist denn nun aber die D. M. G. eigentlich, was will sie erreichen und was hat sie erreicht? M. H.! Diejenigen, welche die Gesellschaft heut vor 50 Jahren stifteten, Fleischer, Rödiger, Brockhaus, Pott, welche wir am 25. Stiftungstage noch ehren durften, weilen längst nicht mehr unter uns. Auch nicht diejenigen, welche damals mit in ihrem Rathe sassen, Olshausen, v. d. Gabelentz, Tuch, Seyffarth. Aber von denjenigen, welche dem Aufruf dieser Männer sofort Gehör schenkten und sich ihnen sofort anschlossen, leben noch und sind noch Mitglieder unserer Gesellschaft Böhtlingk, M. Müller, Spiegel, Stickel, Wüstenfeld, Rost, Bollensen, Dieterici, Krehl, Löbe, Steinschneider, Valeton, Wetzstein. Gern wünschte ich, dass Jemand von ihnen heut an meiner Stelle stände und Worte frischer Erinnerung, lebendiger Ueberlieferung zu uns redete, was sie hofften, das die Gesellschaft leisten solle, und inwiefern das Geleistete den damaligen Erwartungen entspricht oder nicht entspricht. Wir anderen sind ja dabei angewiesen auf den Niederschlag in den gedruckten Berichten und vergilbten Akten.

Und da will es mir zunächst scheinen, m. H., als sei die D. M. G., so wie sie jetzt ist, nicht etwa ungewollt von den Führern, oder auch nur unerwartet, wohl aber doch ohne deren bestimmten, ausdrücklichen Willen, gewissermassen von selbst entstanden aus innerer Nothwendigkeit heraus.

Der von jenen Vieren ursprünglich, d. h. im September 1843 in Aussicht genommene Orientalistenverein bezweckte zunächst nur regelmässig wiederkehrende Zusammenkünfte der Orientalisten, womöglich (d. h. wenn geduldet) im Anschluss an die seit einigen Jahren bestehenden Philologenversammlungen, Pflege persönlicher Beziehungen, gemeinsame Erholung von der wissenschaftlichen Arbeit des Jahres, gerade so wie das ja auf den Philologenversammlungen der Fall ist. Daneben mochte Vorträge halten wer wollte, und wer der Anregung und des Anhörens bedürftig war mochte sie anhören. Das sagt mit voller Deutlichkeit Fleischer in seiner

Eröffnungsrede der ersten dieser Zusammenkünfte vom 1. Oct. 1844 zu Dresden mit „frisch aus dem Herzen gequollenen Worten über den nächsten und zugleich höchsten Zweck dieser, wie der folgenden Versammlungen, nicht einen Zweck, den ich nach willkürlichem Meinen oder Belieben hinstelle, sondern den, welcher sich aus der Erfahrung aller ähnlichen Vereine von selbst ergiebt. Es ist, um es ohne weitere Einleitung zu sagen, die Bildung, Wiederherstellung und Befestigung freundschaftlicher persönlicher Verhältnisse und eines humanen Gemeingeistes unter uns, worin ebensowohl die gemüthlichen und wissenschaftlichen Bedürfnisse der Einzelnen Befriedigung, als die Interessen der Wissenschaft im Ganzen und Grossen kräftige Förderung finden. — Gestehen wir es nur zuvörderst: die persönlichen Wechselbeziehungen Vieler von uns sind noch nicht das, was sie sein könnten und sollten u. s. w.[1])" Da ist es klar gesagt, m. H.: Freundschaftliche, persönliche Verhältnisse wie in allen ähnlichen Vereinen.

Und wie könnte es auch anders sein! Denn darüber können wir uns schwerlich täuschen, darüber kann sich nur die der Wissenschaft sehr fern stehende grosse Menge täuschen, dass auf Versammlungen und Congressen die Wissenschaft direct eine Förderung nicht erhält, dass auf solchen Versammlungen keine wissenschaftlichen Resultate gewonnen, keine wissenschaftlichen Fragen gelöst werden. Und auch die auf solchen Versammlungen gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge müssen grosse Kunstwerke sein, wenn sie dem Hörer dauernder anhaften, ihn schlagender überzeugen sollen, als später den Leser. Demonstrationen wie etwa die Mediciner auf ihren Versammlungen, brauchen wir kaum. Die persönlichen Begegnungen, persönlichen Aussprachen, Erholung sind hier die fast alleinige Hauptsache.

Und nun bitte ich Sie, m. H., fassen sie die Satzungen der D. M. G. ins Auge, zu denen fast unmittelbar nach jener Rede Fleischers die Anregung erging und die ein Jahr später in Darmstadt zur Annahme gelangten: Nichts mehr von Geselligkeit, persönlichen Beziehungen u. dergl. Rein wissenschaftliche Tendenz.

Wie dieser Wandel äusserlich von statten gegangen, lesen wir in gedruckten Berichten und ich will es hier nicht ausführlich wiederholen. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde mehrfach der Willen ausgesprochen, das glückliche Zusammentreffen so vieler Fachgenossen zur Begründung einer deutschen asiatischen Gesellschaft nach dem Vorbilde der englischen und französischen zu benutzen. Aus dieser aus der Mitte der Versammlung selbst hervorgegangenen Willensäusserung erwuchs dann ein Jahr später die D. M. G. Und damit war dann das Wesen der jährlich ab-

1) Verhandlungen der ersten Versammlung deutscher und ausländischer Orientalisten zu Dresden den 1., 2., 3. und 4. October 1844. Leipzig 1845.

Digitized by Google

zuhaltenden Versammlungen völlig verschoben: Sie dienten nicht mehr wie bisher lediglich der Pflege persönlicher Beziehungen, nicht mehr ausschliesslich der Erholung, sie waren inhaltsvoller und ernster geworden, sie waren fortan in erster Linie gewidmet den formalen Geschäften und wissenschaftlichen Zielen der Gesellschaft. Aus einer Section der Philologenversammlung war die Generalversammlung der D. M. G. erwachsen.

Was innerlich diesen Wandel veranlasst, dazu kann man sich verschiedene und verschiedenartige Beweggründe denken. Einer, das werbende und zur Nachahmung reizende Beispiel der französischen und englischen asiatischen Gesellschaft, ist schon oben gestreift. Ich will mich aber hier nicht weiter in Muthmassungen verlieren. Ich will nur den einen sicheren Grund erwähnen, das wirkliche Bedürfniss, das das Bestehen der Gesellschaft noch heute nothwendig macht und das vor 50 Jahren noch in weit höherem Grade gewirkt haben muss.

In der damals ziemlich allein bestehenden klassischen Philologie, deren Jünger nach Tausenden zählen, gleichwohl aber ein verhältnissmässig enges Feld bebauen, konnte die grosse Mehrzahl der wissenschaftlichen Unternehmungen auf eine so zahlreiche Theilnahme zählen, dass ihre Ausführung ohne Weiteres gesichert war. Dass es in der orientalistischen gerade umgekehrt war und noch ist, wissen Sie. Ihre Jünger zählen nach Dutzenden statt nach Tausenden, dafür bebauen sie aber ein um so weiteres Feld. Die Folgerungen für die technische Ausführung und den kaufmännischen Erfolg der grossen Mehrzahl namentlich der rein wissenschaftlichen Werke ergeben sich daraus von selbst und sind von uns Allen wohl reichlich empfunden worden. M. H., ich nehme keinen Anstand zu behaupten, dass der hauptsächlichste Zweck der Gesellschaft als solcher es ist, durch Aufbringung finanzieller Mittel dieser numerisch geringen Theilnahme ein Gegengewicht zu bieten. Sollte mir Jemand vorwerfen, dass ich den Zweck der Gesellschaft nicht richtig, vielmehr zu niedrig, zu wenig ideal erkannt habe, so möge er ein idealeres Mittel angeben, durch das sich die der Wissenschaft dienende Thätigkeit der Gesellschaft, der Druck zahlreicher, zum Theil sehr werthvoller und bahnbrechender Werke und Abhandlungen hätte ermöglichen lassen, oder er möge sagen, was von der Thätigkeit der Gesellschaft übrig bleibt, wenn man die auf ihre Kosten erfolgten Veröffentlichungen abzieht. Ich glaube, nicht viel, was der Rede werth wäre. Ihre Sammlungen wären vielleicht noch der Erwähnung werth! Das gemeinsame Interessse an der Wissenschaft, das so viele Männer zusammenführt, scheint auch keineswegs des idealen Momentes zu entbehren. Einigermassen erhebliche Geldmittel können aber von unserem Stande im Allgemeinen nur im Verein, nur in Gesellschaft aufgebracht werden. Der stets controlirenden Gesammtheit der Gesellschaft konnten auch die Regierungen ohne Weiteres Vertrauen entgegenbringen und Unterstützung

zu Theil werden lassen: und dass sie es von Anfang an und in steigendem Masse gethan, erkennen wir dankend an.

Wir wollen uns auch nicht darüber täuschen m. H., dass eine Gesellschaft als solche die Wissenschaft kaum anders, als in der angedeuteten Weise fördern kann. Wohl ist es ja, namentlich in früheren Zeiten, öfters vorgekommen, dass von Seiten der Gesellschaft als solcher die und die Arbeit als wünschenswerth bezeichnet wurde und dass also auf diese Weise zu ihr angeregt wurde. Aber dabei ist es auch, meines Wissens, immer geblieben. Und selbst wenn einer solchen Anregung Folge gegeben wäre, so wäre es doch immerhin der einzelne Forscher, der einzelne Arbeiter gewesen, der der Wissenschaft direct genützt. Arbeiten anordnen und unter ihre Mitglieder vertheilen, kann die Gesellschaft natürlich nicht. Ihr Wesen ist passiver Art, nicht activ, sie hat die Arbeit und Arbeiter, eventuell auch Vorschläge zu Arbeiten an sich herantreten zu lassen. Sie entscheidet durch den aus ihrer Mitte gewählten Vorstand, welche Arbeiten gedruckt, welche anderweitigen Unternehmungen etwa unterstützt werden sollen. Etwas anderes ist es, m. H., was die Gesellschaft als solche leistet, etwas anderes was die einzelnen Mitglieder derselben leisten.

M. H., unsere Gesellschaft hat zu wiederholten Malen zweckdienliche Geschenke erhalten. Ihnen allen ist noch im Gedächtniss, dass die reichen Bibliotheken unserer verstorbenen Mitglieder Gildemeister, Thorbecke, Wentzel nach dem Willen der Verstorbenen oder ihrer Hinterbliebenen der Gesellschaft zugefallen sind. Die Gesellschaft ist ihnen hierfür dankbar und hat ihrem Dank geziemend öffentlich Ausdruck gegeben. Aussergewöhnliche kleinere Geldgeschenke sind der Gesellschaft auch sonst hin und wieder zu Theil geworden. Aber eines Mannes muss ich hier besonders noch gedenken, welcher als Gelehrter vielleicht hinter manchem Andern zurücktretend, Zweck und Aufgabe der Gesellschaft besonders klar erkannt und diese Erkenntniss oft bethätigt hat. Wann es zweifelhaft war, ob die Kasse der Gesellschaft irgend ein zum Druck angetragenes Werk noch würde übernehmen können, ist er wiederholt eingesprungen, aber immer mit der Bedingung, dass sein Name dabei nicht öffentlich genannt werde. So hat ihm auch nie öffentlich gedankt werden können, wenn auch sein Name hie und da, seinem Willen entgegen, genannt worden. Aber heut, wo er längst gestorben, wird es gestattet sein, seinen Namen ausdrücklich in der Absicht dankbarer Erinnerung zu nennen. Ich meine Stähelin in Basel. Die auf seine Kosten gedruckten Werke fallen äusserlich freilich aus dem Rahmen der Gesellschaftspublicationen heraus, innerlich aber können wir sie den letzteren beizählen, denn als Mitglied der Gesellschaft hat er sie gespendet, dem Interessenkreise seiner persönlichen Studien lagen sie ferner. Mir sind von seinen Spenden folgende bekannt geworden: Zu Wüstenfelds zweibändigem Ibn-Hišâm hat er die Kosten getragen; ferner liess er drucken

Digitized by Google

Waldmeiers Wörtersammlung aus der Agausprache, ein Heft von geringerem Umfange; weiter spendete er 200 Thaler zu Blau's Reise nach dem Orient, als deren dauernde Frucht den Sammlungen der Gesellschaft viele Bücher, Handschriften, Münzen geblieben sind. Da er, wie gesagt, geflissentlich seine Spenden zu verheimlichen suchte, so wird ihm dies wohl hin und wieder wirklich gelungen sein. Sicher aber haben seine Hinterbliebenen in seinem Sinne gehandelt, als sie nach seinem Tode den Zwecken der Gesellschaft eine namhafte Summe überwiesen.

In einem Punkte, m. H., hat die Gesellschaft das Programm welches sie sich gestellt, thatsächlich nur sehr unvollkommen oder gar nicht ausführen können. Sie will ihren Zweck erreichen, wie es § 3, 1 der Satzungen heisst „durch Sammlung morgenländischer Handschriften und Drucke, Natur- und Kunsterzeugnisse", d. h. also auch nach der naturgeschichtlichen und technologischen Seite hin wurde die Förderung der morgenländischen Forschungen in Aussicht genommen. Damit steht es wohl auch im Einklang, dass aus der ersten Vorstandswahl auch der Geograph C. Ritter als gewählt hervorging. In dem ursprünglichen Entwurf der Statuten, wie er in dem ersten Jahresbericht S. 131 ff. gedruckt, waren die Worte „Natur- und Kunsterzeugnisse" sogar vorangestellt. Ich habe aus den Acten ersehen, dass es Olshausen war, welcher dringend rieth, diese Worte ganz zu streichen, oder mindestens sie nicht an die Spitze zu stellen. Olshausen erkannte also damals schon im Voraus aus den Interessen Derjenigen, welche sich um die Bildung einer orientalischen Gesellschaft bemühten, aus dem Anschluss an die Philologenversammlung, dass die D. M. G. und ihre Mitglieder thatsächlich ausschliesslich philologisch-historische Interessen haben würden, dass sie sich um Naturgeschichte, Geographie, Mathematik nicht um ihrer selbst willen, sondern nur insoweit kümmern würden, als durch orientalische Schriftsteller, durch orientalische Geschichte und Alterthumskunde dazu Veranlassung vorlag, und dass es sich mit der Technologie kaum anders verhalten würde. Der Gang der Dinge hat Olshausen Recht gegeben, und falls ein Neudruck der Statuten nothwendig werden sollte, möchte zu erwägen sein, ob nicht jene Worte doch endlich ganz zu streichen seien. Unsere Sammlungen haben sich thatsächlich zu einer Bibliothek, einer Handschriftensammlung, einem Münzcabinet entwickelt, aber nicht zu einem naturhistorischen und ethnologisch-technologischen Museum. Einige vereinzelte Raritäten, wie eine Büchse mit Manna, ein Stück Asphalt vom todten Meere, ein Stück Kreidefels aus den Prophetengräbern am Oelberg lassen die thatsächliche Erfolglosigkeit derartiger Bestrebungen nur um so deutlicher hervortreten.

Die wichtigste und nothwendigste Lebensäusserung der Gesellschaft ist und war von jeher die Zeitschrift. Nicht dass ich das so meinte, dass die Zeitschrift ohne die materielle Beihülfe der Gesellschaft am wenigsten zu Stande käme, dass hier also das Ein-

Digitized by Google

treten der Gesellschaft am nothwendigsten wäre: Im Gegentheil. Der vielseitige und trotz gewisser Schwierigkeiten mit denen gerade hier die Redaction zu kämpfen hat, im Ganzen werthvolle Inhalt der Zeitschrift hat derselben von jeher einen weiten, stets noch wachsenden Absatz verschafft, nicht nur in dem sich immer noch erweiternden Kreise der Mitglieder der Gesellschaft und der mit uns in Schriftaustausch stehenden Institute, sondern auch ausserhalb dieser Kreise, so dass kein Zweifel bestehen kann, dass die Zeitschrift auch losgelöst von unserer Gesellschaft unter der Leitung eines rührigen Geschäftsmannes und eines tüchtigen Redacteurs würde gut haben bestehen können. Und dass das Bedürfniss nach einem solchen periodisch erscheinenden Sammelwerk für Notizen, Aufsätze, Abhandlungen orientalistischen Inhalts thatsächlich in hohem Grade vorhanden war, das beweisen die vielen Zeitschriften, welche bereits seit zwei Menschenaltern vor unserer Zeitschrift ins Leben gerufen wurden und längere oder kürzere Zeit bestanden. Ich erinnere nur an die Namen Joh. Dav. Michaelis, Eichhorn, Hammer, Arnoldi, Lorsbach, Ewald, endlich Lassen. Dass des letzteren Zeitschrift von unserer abgelöst wurde, ist Ihnen Allen bekannt. Freilich ist ja nicht zu läugnen, dass eine von einer Gesammtheit getragene Zeitschrift leichter in der Lage ist, widrige Zeitläufte zu überstehen, Redactionsmüdigkeit, augenblicklichen Unmuth zu überwinden, als eine die nur auf zwei Persönlichkeiten lastet. — Wenn ich vielmehr eben sagte, die Zeitschrift sei die wichtigste und nothwendigste Lebensäusserung der Gesellschaft, so sage ich das in dem Sinne, dass ich das Gefühl habe, dass mit der Zeitschrift die Gesellschaft steht und fällt, wenigstens die Gesellschaft in der Ausdehnung die sie heute hat und die allein sie zu grösseren Unternehmungen fähig macht. Ich bin in diesem Gefühl um so sicherer, als ich sehe, dass sich bereits vor 46 Jahren Fleischer in diesem Sinne geäussert. Er sagte auf der allgemeinen Versammlung von 1849: „Der grosse Kampf unserer Zeit hat auch die D. M. G. seit ihrer letzten allgemeinen Versammlung im Jahre 1847 hart berührt und geprüft. Es galt hier ... bei stark verminderter oder ganz ausbleibender Theilnahme vieler Mitglieder an der Erhaltung unseres Vereins, dessen Bestehen zu sichern und die begonnenen Unternehmungen durchzuführen. Die wichtigste dieser Unternehmungen, die unmittelbarste Lebensäusserung und zugleich das kräftigste Bindemittel der Gesellschaft ist ihre Zeitschrift. Diese aufgeben, heisst jene auflösen. Sie zu erhalten, musste uns daher vor Allem am Herzen liegen ... Wir h a b e n sie erhalten"[1]).

M. H., es kann ja kein Zweifel sein, dass Derjenige, der voller Interesse inmitten orientalistischer Forschung stehend, dieselbe als Lebensaufgabe treibt, der die Wissenschaft vom Orient selber fördert und sie gefördert wissen will, dass Dieser gern bereit wäre, den

1) ZDMG. IV, S. 72.

Digitized by Google

Zwecken der Gesellschaft nur zu leisten, ohne selbst eine augenblickliche Gegenleistung zu empfangen. Aber, m. H., es wäre eine Täuschung, wenn wir annehmen wollten, alle Mitglieder unserer Gesellschaft könnten dieses selbe hohe Interesse an der morgenländischen Wissenschaft haben. Wenn in § 2 unserer Satzungen als Zweck der Gesellschaft bezeichnet ist, die Kenntniss des Orients zu fördern und die Theilnahme daran in weiteren Kreisen zu verbreiten, so dürfen wir uns nicht verhehlen, dass ein Theil unserer Gesellschaftsmitglieder bereits aus solchen weiteren Kreisen besteht, deren hauptsächlichste Lebensaufgabe auf anderem Gebiete der Wissenschaft beruht, die für die Fortschritte der morgenländischen Wissenschaft vielleicht deshalb Theilnahme zeigen, weil sich ihre eigene Wissenschaft hie und da mit jener berührt, weil sie vielleicht während einiger Jahre ihrer Jugendzeit mit Liebe unserer Wissenschaft anhängen konnten, weil sie vielleicht irgend ein Beruf oder ein Zufall ein paar Jahre im Orient hat verleben lassen. M. H., wir begrüssen es freudig, wenn alle diese, von denen ich eben geredet, Interesse für unsere Wissenschaft und unsere Gesellschaft bekommen oder bewahrt haben; aber wir werden es nur natürlich finden können, wenn die Gesellschaft ihrerseits das Interesse jener erhalten muss, wenn Jene ihr Verhältniss zur Gesellschaft mehr unter dem Gesichtspunkt von Leistung und Gegenleistung betrachten. Darum scheint ein vielseitiger wissenschaftlicher Inhalt der Zeitschrift geboten, damit der Theologe, der durch sein Hebräisch einst dem semitischen oder ägyptischen Morgenlande zugeführt worden, ebensowohl befriedigt werde, wie der Gymnasiallehrer, der einst Mahabharata und Veda gelesen.

Ich sagte vorhin, m. H., dass bei der Herausgabe unserer Zeitschrift für die Redaction gewisse besondere Schwierigkeiten vorliegen. Schon damals als die Zeitschrift erst ins Leben gerufen werden sollte, äusserte Gildemeister in einem bei den Acten befindlichen Briefe, bei einer Zeitschrift die von einer Gesellschaft herausgegeben werde, werde es schwer fallen, Ungeeignetes oder Minderwerthiges der Mitglieder abzulehnen. Noch im Jahre 1851 erhob sich bei Gelegenheit eines bestimmten Falles ein heftiger Streit darüber unter dem Vorstande, ob zunächst ein Vorstandsmitglied verlangen könne, einen Aufsatz in der Zeitschrift drucken zu lassen? Und so, m. H., ist stets im Verlaufe dieser 50 Jahre hie und da die Vorstellung aufgetaucht, dass jedes Mitglied auch das Recht habe, seine wissenschaftlichen Erzeugnisse in der Zeitschrift drucken zu lassen, und manches, namentlich jüngere Mitglied hat sich nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht, sondern auch in seinem Rechte gekränkt gefühlt, ist ausgeschieden oder hat mindestens eine unerfreuliche Correspondenz mit dem Redacteur geführt, wenn eine Arbeit von ihm abgelehnt worden. Darüber würden unsere Herren Redacteure hier Manches sagen können. Ich möchte aber bemerken, dass man einige Jahre danach oft ganz anders zu urtheilen pflegt,

dass also mancher dem Redacteur dankbar geworden sein wird, diesen oder jenen Aufsatz abgelehnt zu haben — gerade so wie Mancher nachträglich bedauert haben wird (und hier rede ich aus persönlicher Erfahrung), dass ein zu gütiger Redacteur nicht strengere Kritik geübt.

Wenngleich, m. H., die Thätigkeit der Gesellschaft als solche wohl zu unterscheiden ist von der Thätigkeit ihrer einzelnen Mitglieder, so glaube ich, ist es doch wohl gestattet, einige von der Gesellschaft veröffentlichte Arbeiten Einzelner zu nennen, die besonders einschneidende Wirkung auf den Gang der Wissenschaft gehabt haben. Ich habe nicht nach solchen gesucht, sondern nenne nur, was mir aus dem Gedächtniss entgegentrat, als ich mich selbst danach fragte. Ich vermuthe, dass wer sucht, noch manche andere Arbeit von gleicher Wichtigkeit in unseren Veröffentlichungen finden wird. In jeder Hinsicht am erfolgreichsten gewirkt hat ohne Zweifel jene, die Hälfte des 26. Bandes der Zeitschrift einnehmende Abhandlung über die assyrisch-babylonischen Keilinschriften, deren Bedeutung weniger in selbstständigen Entdeckungen liegt, als vielmehr darin, dass sie die bisher fast unbeachteten Forschungen Anderer, kritisch prüfend und in das gebotene System zusammenfassend, allgemein und leicht zugänglich gemacht hat. Indem auf Grund dieser Abhandlung rasch und erfolgreich weitergebaut wurde, ist zunächst der semitischen Philologie ein neues Gebiet von gewaltigem Umfange und mächtigem Interesse gewonnen worden, dessen nach verschiedenen Seiten hin hervorragende Wichtigkeit auch der der Sache ferner Stehende leicht schon in der raschen Vermehrung und Verschiebung der semitistischen Lehrstühle ermessen kann. Ich möchte weiter daran erinnern, dass gerade heute am 2. October vor 50 Jahren von einem jüngst Verstorbenen den in Darmstadt versammelten Orientalisten eine bahnbrechende Abhandlung zum ersten Mal verlesen wurde: „Zur Litteratur und Geschichte des Weda", über deren Bedeutung Sie heute aus sachkundigem Munde Weiteres hören werden. Da der Verfasser diese Abhandlung später selbstständig und erweitert hat drucken lassen, so findet sich in unseren Veröffentlichungen nur eine vom Verfasser selbst gegebene kürzere Uebersicht des Inhalts. Ich denke ferner an die von zwei verstorbenen, hochbedeutenden Sprachforschern in den ersten Bänden der Zeitschrift gebrachte Begründung der damals überraschenden, jetzt allgemein bekannten Thatsache, dass in fast dem ganzen südäquatorialen Afrika nur ein Sprachstamm herrscht.

M. H., wenngleich in der D. M. G. als völlig gleichberechtigtes Mitglied auch der Ungelehrte willkommen ist, der sein Interesse an orientalistischer Wissenschaft bethätigen will, so besteht sie doch thatsächlich wesentlich aus Gelehrten. Die, die sich vor 50 Jahren um ihre Gründung bemühten, gehörten in Deutschland sicher zu den hervorragendsten Gelehrten, nicht nur zu den hervorragendsten

Digitized by Google

Orientalisten ihrer Zeit. So kommt es denn, dass man verschiedener Ansicht darüber sein kann, wie die Gesellschaft nach Aussen und Innen aufzutreten habe. Ich finde diese zwiefache Ansicht schon bei der Gründung der Gesellschaft zwar nirgends bestimmt ausgesprochen, aber doch völlig erkennbar in gelegentlichen brieflichen Aeusserungen enthalten: Brockhaus und namentlich wieder Olshausen mit nüchterner, rein geschäftlich-wissenschaftlicher Auffassung; Fleischer dagegen in seiner naiv-kindlichen Weise, Rödiger mit etwas bewussterem Ernste auch einen akademischen Charakter der Gesellschaft betonend, die auch nach Aussen zu repräsentiren habe.

M. H., der Thätigkeit der Gesellschaft ist manches Lob, manche Anerkennung zu Theil geworden. Getadelt ist sie meines Wissens nur von Einem worden, der viel und zuviel getadelt hat, gleichwohl aber vollsten Anspruch darauf hat, beachtet zu werden, von Lagarde. Wir können, m. H., durch Tadel meist alle mehr lernen als durch Lob, auch dann, wenn der Tadel übertrieben und nur zum kleinen Theile berechtigt ist. So glaube ich, liegt es auch hier. Ich habe Verschiedenes im Gedächtniss bewahrt, was Lagarde zu tadeln gefunden; ich will heute aber nur von einer uns vorgeworfenen speciellen Unterlassungssünde reden, welche es immer noch Zeit ist, gut zu machen. Lagarde sagt: „Es ist nicht zu dulden, dass die Belehrungen, welche ein Kenner von J. G. Wetzsteins Range uns zu Theil werden lässt, überall verstreut umherliegen: in gewissen Commentaren und hier und da in Zeitschriften sind sie den Fachgenossen vielmehr entzogen als zugänglich. Wenn Akademien und morgenländische Gesellschaften wüssten, wozu sie da sind, würden Wetzsteins Symmicta längst gesammelt sein“.[1]) M. H., hier giebt Lagarde die Anregung zu einem Unternehmen, welches meines Erachtens unserer Gesellschaft grosse Ehre machen würde, die wichtigen und lehrreichen Schriften eines der frühesten Mitglieder der Gesellschaft zu sammeln. Und darum habe ich heute davon gesprochen.

Und nun, m. H., da unsere Gesellschaft 50 Jahre lang bestanden, ist es fast selbstverständlich, dass unsere Gedanken sich auch auf die Zukunft richten, dass wir uns fragen, wie wird es wohl in 25 und in abermals 50 Jahren um die Gesellschaft stehen, wird sie da überhaupt noch bestehen, oder geht sie ihrer Auflösung entgegen? M. H., da wollen wir uns zuvörderst wieder klar vor Augen halten, dass die Gesellschaft als solche nicht Selbstzweck ist, sondern Mittel zum Zweck. Was seinen Zweck erreicht hat, ist überflüssig, hat keine Existenzberechtigung mehr. Es würde uns Allen zur höchsten Befriedigung gereichen können, wenn wir sagen könnten, die D. M. G. und andere mit ihr parallel wirkende Factoren haben ihr Ziel erreicht, die D. M. G. kann als solche aus der Erscheinung verschwinden, sie kann wieder werden woraus sie

1) Mittheilungen II, 80, Uebersicht 119.

Digitized by Google

hervorgegangen, ein Verein zur Pflege der Geselligkeit unter Fachgenossen, ihr Vorstand kann sich zum Vergnügungsausschuss umwandeln. Nun, m. H., dass dem nicht so ist, das wissen Sie Alle, oder wenigstens alle Die, welche je Mühe gehabt haben, ein umfangreiches orientalistisches Werk zum Druck zu bringen, das weiss im Besonderen der Vorstand der D. M. G., an den in stets wachsendem Masse die Anträge auf Druckunterstützung und gänzliche Drucklegung herantreten, die er auch in stets wachsendem Masse erfüllen zu können sich freut, Dank dem Blühen der Gesellschaft und ihren guten Finanzen. Also, m. H., der Zweck dem die Gesellschaft als solche dient, erfüllt sich noch lange nicht von selbst und bedarf des Dienstes der Gesellschaft noch in hohem Grade.

Es dürfte schwer sein, m. H., mathematisch zu berechnen, in welchem Grade die Gesellschaft heut etwa weniger nöthig ist, als vor 50 Jahren. Es ist richtig, die einst etwas bei Seite stehende Orientalistik ist, wie ich Anfangs hervorhob, längst zu rückhaltloser Anerkennung gelangt; Diejenigen die vor 50 Jahren einfach Mitglieder der D. M. G. waren, oder deren Nachfolger sind vielfach Mitglieder einer staatlichen Akademie oder sogar mehrfache Akademiker; es hat für sie keine Noth, kleinere und selbst grössere Arbeiten zum Druck zu bringen, die Akademien unterstützen dementsprechend auch gern anderweitige orientalistische Unternehmungen. Während noch im Jahre 1850 in den bei den Acten befindlichen Vorstandsverhandlungen darüber schwere Zweifel laut wurden, ob sich Webers Indische Studien neben unserer Zeitschrift und diese neben jenen würde behaupten können, haben sich (ganz abgesehen von den Ind. Studien) allmählich in Deutschland sechs andere Zeitschriften entwickelt[1]), die sich sämmtlich auf speciellere Gebiete orientalischer Philologie beschränken, die alle von unserer Zeitschrift mitumfasst werden, einst allein umfasst wurden. Ich sehe dabei noch ganz ab von den speciell jüdischen Zeitschriften und von den Organen der einst von Indien ausgegangenen, früh abgetrennten indogermanischen Sprachvergleichung. Aus alledem leuchtet mir unabweislich die erfreuliche Thatsache hervor, dass die Ziele denen unsere Gesellschaft zustrebt, näher gerückt sind; erreicht aber sind sie noch längst nicht, wie ich eben an der Hand der Thatsachen behauptete. M. H., ich kann in dem Erscheinen jener Zeitschriften auch nicht eine Spur von dem erblicken, was man Concurrenz zu nennen pflegt; ich sehe darin nur eine Nothwendigkeit. Wie vor 100, vor 75, vor 50 Jahren e i n e Zeitschrift wünschenswerth und dann nöthig wurde, so sind jetzt und schon seit längerer Zeit eben m e h r e r e mindestens wünschenswerth geworden. Nur erfreulich kann es sein, wenn dieselben so oder so bestehen können: Im letzten Grunde wurzelt ihr Bestehen doch immer nur in dem allgemeineren Interesse, das die Wissenschaft vom Orient auf sich zu ziehen be-

1) **Bezold, Haupt-Delitzsch, Erman, Seidel, Stade, Guthe.**

Digitized by Google

gonnen. Schon unter dem 5. November 1865 findet sich in den Acten Kenntnis genommen von der Klage der Autoren, übermässig lange auf den Druck warten zu müssen. Wie würde das erst jetzt der Fall sein! Wo sich die Zahl der Forscher vermehrt hat, wo ganz neue Gebiete der Forschung erschlossen, die alten dergestalt erweitert und vertieft worden sind, dass sie als selbstständige Wissenschaften sich herauszulösen beginnen und fast die ganze Kraft Eines Mannes in Anspruch nehmen. So dass Einer schon längst nicht mehr das ganze Gebiet orientalistischer Wissenschaft beherrschen kann, was vor 50 Jahren noch wohl möglich.

Und hier, m. H., erhebt sich von selbst die Frage, ob dieser Wandel der Verhältnisse, diese nothwendige Theilung der Arbeit, diese völlige Spaltung der einzelnen Zweige unserer Wissenschaft der Gesellschaft nicht vielleicht die Existenzberechtigung entzogen habe, oder mindestens die Berechtigung in der einheitlichen Form weiterzubestehen, in der sie heute und seit 50 Jahren besteht?

Als Rödiger am 7. Juli 1864 (damals in den sechziger Jahren stehend) in die Berliner Akademie eingeführt wurde, sagte er in seiner Antrittsrede: „Meine Lehrjahre fielen noch in eine Zeit, wo ein junger Theolog sich träumen lassen konnte, auf seiner Studienwanderung nicht nur die klassische Litteratur fest im Auge zu behalten, sondern auch Schritt für Schritt den ganzen Orient zu erobern, der Sprachen und Litteraturen, der Geschichte und der Alterthümer Asiens Herr zu werden; und nicht etwa im Fluge nur, nicht in oberflächlicher Ueberschau, nein mit aller Gründlichkeit sollte das geschehen. — Wir waren aber an der Grenze dieses, wie er uns jetzt erscheint, einigermassen naiven Zustandes angelangt . . .“ Ein Jahr, nachdem Rödiger jene Worte gesprochen, begann meine Lehrzeit. Auch damals war es noch möglich und üblich, Orientalia schlechthin zu studiren, Semitica einschliesslich des Alten Testaments in völlig gleichem Schritte mit Sanskrit, Altpersisch. Und am Arabischen haftete eng Neupersisch und Türkisch. Auch an Aegyptisch und indogermanische Sprachvergleichung konnte man sich noch einigermassen wagen, wenn auch in zweiter Linie. Wenn das jetzt vollständig anders geworden, wenn uns jetzt auch dieser Zustand schon wieder naiv erscheint, so ist das zum grossen Theil Verdienst jener Abhandlung im 26. Bande unserer Zeitschrift, welche dem Semitisten ein neues und ihm näher als alles andere liegendes Forschungsgebiet gewann. So ist es denn gekommen, m. H., dass in unseren Tagen der Semitist nicht mehr den Sanskritisten versteht, und dieser nicht mehr jenen; der Sanskritist neigt jetzt vielmehr nach dem Abendlande, wie das nur naturgemäss und sachlich begründet ist. Durch zufällige geographische Nachbarschaft lassen sich nicht mehr Dinge zusammenzwängen, die ihrem Wesen nach verschieden sind und auseinanderstreben. Diese Trennung wird sich bei der jüngeren Generation noch schärfer vollziehen.

Aus diesem Grunde, m. H., bin ich des Glaubens, dass die D. M. G., wenn sie heut nicht schon bestände, heut schwerlich gegründet werden würde, wenigstens in Deutschland nicht in der einheitlichen Form mit der vielseitigen Tendenz in der sie heut besteht. Darin macht mich auch nicht der Umstand irre, dass vor nicht langen Jahren in Italien eine asiatische Gesellschaft mit der gleichen vielseitigen Tendenz wie die unsere gegründet ist, und dass vor gleichfalls nicht langen Jahren eine deutsch-österreichische Zeitschrift mit ebenfalls derselben vielseitigen Tendenz wie die unsere ins Leben gerufen worden. Es mag hierbei in Italien wie in Oesterreich zunächst einfach das Muster der älteren Gesellschaften zu unveränderter Nachahmung mechanisch gereizt haben, sodann aber, m. H., erreichen die Orientalisten jener Länder an Zahl nicht annähernd die Zahl der Mitglieder unserer Gesellschaft. Und hierin liegt in praktischer Hinsicht ein sehr wesentlich massgebendes Moment.

Aber es scheint mir gut, dass die Gesellschaft so wie sie ist besteht, und ich halte es für wünschenswerth, dass sie so wie sie nun einmal ist bestehen bleibe. Ich ziehe aus dem oben Gesagten die Consequenzen nicht nach der Richtung hin, dass ich einer Trennung das Wort redete. Glauben Sie nicht, dass ich etwa mit der Phrase kommen werde, dass wir in äusserer Vereinigung doch leichter vor Einseitigkeit geschützt seien. Das ist durchaus nicht der Fall, und einzelne hervorragende Geister würden immer den Weg zu einem Mehr zu finden wissen. Warum ich es für ein Glück halte, dass die Gesellschaft so wie sie ist besteht, und wesshalb ich wünsche, dass sie so wie sie ist bestehen bleibe, ist der Umstand, dass wir in der althergebrachten, keinerlei philologisches Studium des Orients ausschliessenden Vereinigung Gelegenheit haben, noch ganz unbekannte Gebiete erschliessen zu helfen, und dass wir in dieser Vereinigung auch solchen Studien Förderung angedeihen können lassen, für die ein numerisch besonders schwaches Interesse vorhanden. Es ist ja kein Zweifel, dass die Sanskritisten und noch mehr die Semitisten je für sich durch ihre Anzahl durchaus im Stande sind, sich zu je einer wirkungsfähigen Gesellschaft zusammenzuschliessen. Aber wenn selbst eine so verhältnissmässig alte und zahlreich gepflegte Wissenschaft wie die Aegyptologie nur mit Mühe bisher ihr Organ hat aufrecht erhalten können, wenn trotz aller Deutschen Colonien die afrikanische Zeitschrift Büttners rasch eingegangen ist, wo sollten da Forschungen über Hinterindier, Iranier, Tibeter, Mongolen, Türken, Hetiter Stätte und Pflege finden? Freuen wir uns, dass wir eine Gelegenheit vorgefunden haben, den Erforschern unerforschter Völker und Sprachen ein Obdach zu bieten, so lange sie eines solchen bedürfen, so lange sich um diese nicht soviel Interesse und soviel Studium concentrirt hat, dass auch sie selbstständig heraustreten und auftreten können!

Aus diesem Grunde halte ich es für gut, dass wir nicht getrennt

Digitized by Google

neben einander gehen, sondern vereint zusammen, dass wir das Gedächtniss an die frühere Einheit unserer Studien in unserer Gesellschaft noch jetzt fortwirken lassen als ein Band äusserlicher Einigung, in dem vollen Bewusstsein, dass unsere Studien sich innerlich getrennt haben und sich haben trennen müssen. Schaden kann diese äusserliche Vereinigung ja schwerlich anrichten. Und wen nach einem inneren, idealen Bande der Einigung verlangt, der möge bedenken, dass der Orientalist wohl mehr als mancher Andere seine Studien begonnen hat ohne Rücksicht auf materiellen Vortheil, lediglich in dem beglückenden Drange nach stiller Erforschung des Unbekannten, dass wir alle wohl einst jenen wissenschaftlichen Muth der Jugend in uns gefühlt haben, welchem kein Ziel zu hoch ist um nicht danach zu greifen, und der sich trotz aller Enttäuschung ja auch im späteren Leben noch zuweilen als ein gesegneter Gast einstellt. — Sollte sich gleichwohl durch spätere Erfahrung herausstellen, dass die innerliche Trennung unabweislich auch eine äusserliche Scheidung verlangt, so mögen Spätere dieselbe glücklich vollziehen zum Nutzen der Wissenschaft. Wir aber haben keinen Grund, der Entwicklung voranzueilen. Wenn wir des Glaubens sind, dass die Gesellschaft so wie sie heut und seit 50 Jahren ist, reiche Gelegenheit zu nützen hat, so wollen wir ihr auch in dieser Gestalt dienen, nicht etwa nur durch Erfüllung dessen, wozu wir ihr verpflichtet, sondern auch dadurch, dass wir ihr stets nur das Beste unserer Geisteswerke darbieten wollen.

Rudolf Roth.

Vortrag, gehalten in der Sitzung der Gesellschaft von

B. Delbrück.

M. H.! Der ausgezeichnete Gelehrte, zu dessen Gedächtniss ich einige Worte vor Ihnen reden möchte, stammte aus einer alten schwäbischen Familie, die eine grosse Reihe von Beamten und unter ihnen namentlich Theologen und Schulmänner geliefert hat. Ein durchgehender Familienzug ist leicht erkennbar. Ein Oheim Roth's, der uns als Beispiel dienen mag, wird uns geschildert als arbeitsam, pflichttreu, streng in seinem Urtheil, unnachsichtig gegenüber seinen Schülern, unnachgiebig wo er sich in seinem Rechte glaubte, während die weicheren Züge nur im Familienverkehr sparsam hervortraten. Als ein echter Sohn dieses mannhaften Geschlechtes wurde Walther Rudolf Roth am 3. April 1821 in Stuttgart geboren, wo sein Vater Oberrevisor war. Er besuchte das Gymnasium in Stuttgart und das niedere Seminar in Urach und bezog mit 17 Jahren die Landesuniversität, wo er auf dem Stift Theologie studirte. Er genoss die vielseitige nicht blos theologische, sondern auch philosophische und historische Bildung, wie sie auf diesem Institut üblich ist und bestand im Jahre 1842 das theologische Dienstexamen. Die für sein Leben wichtigste Anregung empfing er von Ewald, bei dem er ausser theologischen Vorlesungen vier Curse im Sanskrit (den ersten in seinem siebenten Semester) und zwei Curse Persisch hörte. Eine Abneigung gegen die Theologie scheint bei dem Wechsel seiner Studienrichtung nicht im Spiele gewesen zu sein, wie er denn später als Privatdocent auch noch Vorlesungen über Dogmatik und Liturgik des alten Testaments oder Erklärung eines Propheten gehalten hat. Nachdem er sich an der Hand der Tübinger Handschriften tiefer in das Sanskrit eingearbeitet hatte, brachte er zwei Jahre überwiegend in Paris und London zu, in Paris im Verkehr mit Burnouf, Julius Mohl und Andern, in London, wo er hauptsächlich durch Wilson gefördert wurde, völlig versenkt in die Durcharbeitung der Handschriftenschätze des East India-House. Die erste Frucht dieser Studien ist seine Schrift: „Zur Litteratur und Geschichte des Weda" Stuttgart 1846.

Digitized by Google

Da an dieser Stelle Roth's Arbeiten in den grossen Strom der wissenschaftlichen Entwicklung einmünden, so wird es richtig sein wenn ich Sie, meine Herren, daran erinnere, wie es im Anfang der vierziger Jahre um das Studium des Veda bestellt war, mit dem Roth's Name seitdem dauernd verbunden geblieben ist. Der erste, der uns Europäer über den Veda genauer unterrichtet hat, ist Colebrooke. Es geschah unter Benutzung selbstgesammelter Handschriften in dem berühmten Aufsatz: „On the Veda or sacred writings of the Hindoos“ in den „Asiatic Researches“ vol. 8, pp. 369—476, Calcutta 1805. Da der Verfasser die Aufgabe hatte, über einen grossen Complex von Schriften zum ersten Mal zu orientiren, so äusserte er sich natürlich zunächst über die Theile und Schulen des Veda und gab Auskunft über gewisse Aeusserlichkeiten der Ueberlieferung, wie z. B. die verschiedenen Schreibungen desselben Textes, die zwei einander durchkreuzenden Eintheilungen des Rigveda und Aehnliches. Indem er dabei nach indischer Weise von den Sängern der Hymnen und den Gottheiten derselben redet, äussert er sich über die letzteren wie folgt: „Es mag hier genügen, zu bemerken, dass Indra oder das Firmament, das Feuer, die Sonne, der Mond, das Wasser, die Luft, die Geister, die Atmosphäre, die Erde die hauptsächlichsten Gegenstände der Verehrung sind“. Von Textproben erhalten wir wenig und nur solche, die vom indischen Standpunkt aus besonders wichtig erscheinen mussten, nämlich zunächst die berühmte Gâyatrî, durch welche ungezählte indische Knaben in das Studium des Veda und die Plage der Schule eingeführt worden sind, und sodann einige Hymnen speculativen Inhalts. Mit den Worten: „Ein anderer Theil, welcher, wie es scheint, zu demselben Veda gehört, wird Aitareya-Brâhmaṇa genannt“ beginnt eine etwas einlässlichere Beschreibung dieses liturgischen Werkes, auf die eine Auskunft über das Aitareya-Âraṇyaka folgt. Wie man sieht stehen für Colebrooke die Hymnensammlungen, die liturgischen und theologischen Werke, die nach indischer Auffassung zum Veda gehören, ungefähr auf der gleichen geschichtlichen Ebene. Colebrooke's Gesammturtheil über den Veda lautet: „Die Vedas sind zu umfänglich für eine vollständige Uebersetzung des Ganzen und was sie enthalten, würde schwerlich die Arbeit des Lesers und noch weniger die des Uebersetzers lohnen. Der alte Dialect, in welchem sie abgefasst sind, ist äusserst schwierig und dunkel, und obgleich er merkwürdig ist als Vorläufer einer glätteren und feineren Sprache, nämlich des classischen Sanskrit, so werden seine Schwierigkeiten doch noch lange eine solche Durchforschung des ganzen Veda verhindern, wie sie nöthig sein würde, um all Dasjenige herauszuziehen, was in diesen umfänglichen Werken merkwürdig und wichtig ist. Dagegen verdienen die Vedas wohl, gelegentlich von Orientalisten befragt zu werden“. Dieses Urtheil aus dem Munde eines Kenners von allererstem Range war nicht eben ermuthigend, und in der That hat sich auch die Sanskritforschung etwa ein

Digitized by Google

Menschenalter hindurch anderen Aufgaben als dem Studium des Veda zugewendet. So kommt es, dass ich als nächstes Buch eines zu erwähnen habe, welches aus dem Jahre 1838 stammt. Unser Landsmann Friedrich Rosen, Professor in London, ein Orientalist von weitestem Horizont, hatte den kühnen Plan gefasst, den Rigveda mit lateinischer Uebersetzung und Anmerkungen herauszugeben, aber das Werk brach mit dem vielbeklagten Tode des Mannes jäh ab, so dass nur ein Torso übrig ist. Er enthält 121 Hymnen Text und Uebersetzung, die letztere meist nach dem Commentar des Sāyaṇa, von dem in den Anmerkungen vielfältig Proben gegeben werden. Es ist für uns belehrend zu sehen, wie in diesem Werke ein neues Wissen sich unter Straucheln und Wiederaufstehen langsam gestaltet. Nicht Weniges hat er zuerst gesehen, namentlich auch auf dem Gebiete der Vergleichung. So ist er z. B. der Erste gewesen, der bei Gelegenheit der Geschichte von den Kühen der Paṇis auf die vergleichbaren Mythen von Cacus und Evander aufmerksam machte. Ein Index verborum kam aus seinem Nachlass in Lassens Hände, aber die beabsichtigte Veröffentlichung ist unterblieben. Das dritte Werk ist Roths ebengenannte Erstlingsarbeit. Sie verlangt und verträgt eine Vergleichung mit der berühmten Arbeit von Colebrooke, aber wie verschieden ist die Stimmung und die Absicht der beiden Verfasser! Während der ältere Meister dem zu erwartenden Gewinn, wie wir sahen, ziemlich resignirt gegenübersteht, verspricht dem jüngeren das Studium des Veda die reichste Ausbeute. „Denn es könnte", so sagt er, „nach meiner Ueberzeugung der Geschichte des alten Orients, vielleicht der ganzen alten Geschichte in diesem Augenblick kein wesentlicherer Dienst geleistet werden, als eine Bekanntmachung und genaue Untersuchung der vedischen Schriften". Colebrooke betrachtet den Veda mit dem Auge des Inders, also unhistorisch, theologisch, philosophisch; Roths Anschauungsweise dagegen ist durchaus geschichtlich. Das zeigt sich überall. Die Sammlung des Rigveda ist nach ihm nicht um liturgischer Zwecke willen gemacht, man kann sie vielmehr mit vollem Recht den geschichtlichen Veda nennen. Während für Colebrooke Veda und Brāhmaṇa unmittelbar zusammenhängen, errichtet Roth zwischen beiden Schriftgattungen eine tiefe Kluft. Colebrooke hatte die beiden Einteilungen des Rigveda mitgetheilt, ohne sich über ihren Werth weiter auszulassen: Roth erklärt die eine für die geschichtliche und darum allein berechtigte, und vollends von dem Inhalt des Rigveda bekommen wir ein durchaus anderes Bild. „Mehr als tausend jener heiligen Lieder", heisst es, „sind hier vereinigt, mit welchen die Vorväter, wohnend um die Ufer der fünf Ströme, für sich und ihre Heerden Gedeihen erfleht, die aufgehende Morgenröthe begrüsst, den Kampf des blitztragenden Gottes mit der finsteren Macht besungen und die Hilfe der Himmlischen gepriesen hatten, die in ihren Kämpfen sie rettete". Was Roth uns aus dem Veda mittheilt, sind nicht

Digitized by Google

philosophische Gedanken sondern die Spuren der unzähligen Kämpfe, welche im Fünfstromland zwischen den einzelnen Stämmen in grauer Vorzeit geführt worden sind. Mit besonderer Vorliebe verweilt er schon in seiner Erstlingsarbeit bei der Ausmalung der (wirklichen oder angeblichen) Gegensätze zwischen den verschiedenen Perioden des indischen Volkslebens. „Auf jene Lieder, die Kampf und Streit athmen, folgten die Gesänge der friedlichen Opferer in den üppigen Ebenen des Südens und Südostens. Die Götter wurden anders, das ritterliche Volk wurde träumerisch und gewann die Ruhe lieb, nur auf dem Gebiet der Askese blieb der streitbare Sinn und jene Festigkeit des Charakters lebendig". Wenn Colebrooke uns die indische Auffassung des Veda vermittelt hatte, so liegt in Roths Schrift der erste Versuch vor, das geschichtliche Problem des indischen Alterthums mit den Mitteln der europäischen kritischen Methode anzugreifen. Die wenig Bogen füllende Arbeit wurde von den Zeitgenossen als epochemachend anerkannt, und wer sie heute liest, muss den Mann bewundern, der im Alter von fünfundzwanzig Jahren soviel Wissen mit soviel Urtheil und soviel reifer Zurückhaltung vereinigte.

Eine der wichtigsten Fragen, welche auch in dieser Schrift schon eine erhebliche Rolle spielt, ist die nach dem Werthe der indischen Erklärungsliteratur. Es wäre offenbar nicht möglich gewesen, der Schwierigkeiten des Veda derartig Herr zu werden, wie es geschehen, wenn uns nicht unsere indischen Collegen vorgearbeitet hätten, deren Auseinandersetzungen oft den Eindruck machen, als ob sie mehr für Ausländer als für Inländer geschrieben seien. Es handelt sich dabei theils um solche Arbeiten, welche sich mit der äusseren Gestalt des vedischen Textes beschäftigen, die sogenannten Prātiśākhyen, von denen Roth in der genannten Schrift die erste Kunde gegeben hat, theils und hauptsächlich um Sacherklärung. Der älteste der Vedacommentatoren ist Yāska, der umfänglichste und wichtigste Sāyaṇa, welcher dem 14. Jahrhundert n. Chr. angehört. Zu beiden hatte Roth Stellung zu nehmen. Yāskas Beiträge zur Erklärung schwieriger Vedaworte und -stellen erschienen ihm so wichtig, dass er es für seine nächste Aufgabe hielt, das sogenannte Nirukta nebst den dazu gehörigen Wörtersammlungen mit Einleitung und Anmerkungen herauszugeben (1852). Mancher wird unter uns sein, der sich mit Dank daran erinnert, wie sehr er in seinen ersten Bemühungen um den Veda durch die Roth'schen Anmerkungen gefördert worden ist. Von Sāyaṇas Commentar meint Roth, er werde für uns sowohl die hauptsächlichste Quelle für Vedaerklärung, als eine Fundgrube für die Geschichte der Literatur überhaupt bleiben, er gehöre zwar einer Zeit an, deren Gesichtskreis jene alte Literatur so fern lag, dass ein sicheres Verständniss für sie unmöglich war, „aber", so heisst es wörtlich, „es wäre für die Beförderung vedischer Studien sicherlich nichts angelegentlicher zu wünschen, als eine vollständige Bekanntmachung der Sanhitā des Rigveda und ihres

wortreichen Commentators." Ein solches Werk wird denn auch angekündigt, es sollte unter Wilsons Leitung von Trithen, Rieu und Roth herausgegeben werden. Wie bekannt, ist das nicht geschehen, sondern das Werk ist in Max Müllers Hände gekommen. Und wenn nun Roth durch diese Wendung der Dinge von einer intimen Beschäftigung mit Sāyaṇa etwas abgewendet wurde, so hat er doch im Laufe des Lebens immer wieder darauf zurückkommen müssen, und hat vielfältig Gelegenheit genommen, seine Stellung zu Sāyaṇa, dem er immer unabhängiger gegenübertrat, grundsätzlich auszusprechen. Was er, als er auf der Höhe des Lebens stand, darüber dachte, lässt sich etwa in folgende Worte zusammenfassen: Es gibt in Indien keine unmittelbar von der Entstehung der heiligen Schriften an fortgeleitete Tradition, sondern nur eine mit den heiligen Schriften sich beschäftigende Gelehrsamkeit. Als Gelehrte haben jene Männer zwar ein gewisses Sprach- und Heimatsgefühl vor uns voraus, sie sind aber ungünstiger als wir gestellt, insofern sie historisch befangen und deshalb geneigt sind, die Gegenwart auf die Vergangenheit zu übertragen, und weiter insofern ihre etymologische und grammatische Kunst geringer war, als die unsrige. Wir erkennen deshalb zwar an, dass die indische Gelehrsamkeit für uns ein wichtiges Hilfsmittel zur Erkenntniss des Veda ist und namentlich gewesen ist, aber wir behaupten, dass wir den Veda besser verstehen müssen, als alle indischen Commentatoren zusammengenommen.

Inzwischen hatte sich Roth in Tübingen habilitirt, las über Sanskritgrammatik, Veda und Avesta, Geschichte der Religion und philosophische Systeme des Morgenlandes, Persisch und Anderes, und versenkte sich in das philologische Studium der vedischen Texte. Da traf ihn im Januar 1852 die Aufforderung Böhtlingks an dem grossen Sanskritwörterbuch, welches dieser vorhatte, die vedische Partie zu übernehmen. Roth zögerte anfangs, denn seine eigentliche Absicht war auf eine vedische Archäologie und Mythologie gerichtet, dann aber sagte er zu, in Erwägung der grundlegenden Wichtigkeit des Unternehmens. Aufrechts Hilfe, die in Aussicht genommen war, wurde ihm nur bis *agra* zu Theil, dafür erfreute er sich der Unterstützung Anderer, wie Whitneys, der das Sanskritstudium von Berlin und Tübingen nach Amerika verpflanzt hatte und namentlich Albrecht Webers, welcher eine immer anwachsende schwierige, theilweise nur ihm zugängliche Literatur für das Wörterbuch ausbeutete. Das grosse Werk vereinter Kräfte, welches so in mehr als zwanzigjähriger Arbeit entstand, bedarf meines Lobes nicht, es wird richtiger sein, wenn ich an dieser Stelle die wissenschaftliche Situation, in welcher sich Roth befand, und die persönlichen Vorbedingungen für das Gelingen einer solchen Arbeit erörtere. Wenn man sonst ein Wörterbuch über einen Theil der alten Litteratur unternimmt, wendet man sich zunächst an die gedruckten Ausgaben mit all ihrem Zubehör, wie Commentare,

Digitized by Google

Indices, Uebersetzungen u. s. w. Davon konnte aber in diesem Falle kaum die Rede sein. Zwar war der erste Theil von Max Müllers grosser Ausgabe des Rigveda vorhanden, welche auch die Accente gab, die bei Rosen noch fehlten, und dazu den vollständigen Commentar des Sāyaṇa, ferner Benfeys in höchstem Grade verdienstvolle Ausgabe des Sāmaveda mit Uebersetzung und Glossar, auch von Webers Yajurveda der erste Theil; aber was war das gegen die Masse, die lediglich in Handschriften ausgebeutet werden musste! Uebersetzungen ausser der Benfey'schen ebengenannten existirten nicht, ebensowenig europäische Commentare und mit den indischen Erklärern lag Roth im Kampfe. Er wusste wohl, dass man sie nicht vernachlässigen dürfe, aber er empfand immer mehr, dass es seine Aufgabe sei, an die Stelle des Halbwahren, das sie so oft bieten, das Wahre zu setzen. So blieb ihm denn nichts übrig, als den Weg zu gehen, den die Erfahrungen der Philologie vorschrieben, er musste ein Verzeichniss aller Worte und Formen anfertigen und den Sinn derselben durch Zusammenhalten aller nach Form und Inhalt verwandten Stellen zu ermitteln suchen, eine schwierige Aufgabe, zu deren Lösung es verschiedenartiger geistiger Kräfte bedurfte. Ich rede nicht von der langweiligen Arbeit des Sammelns, die schliesslich auch ein anderer hätte besorgen können. Einer ganz besonderen Veranlagung bedurfte es bei der Feststellung der Bedeutung, denn die Bedeutung eines Wortes lässt sich aus den verschiedenen Stellen, an denen es vorkommt, nicht ausrechnen; es muss der Funke des Geistes hinzukommen, um die Masse zu beleben, populär gesagt: es muss einem Etwas einfallen. Ist man auf einen Einfall gerathen, so folgt nothwendig die Selbstkritik, denn es gehört zu den Bosheiten des Objects, dass eine Vermuthung die für neun Stellen passt, durch die zehnte wieder umgeworfen werden kann, und es gehörte Entschlossenheit und Selbstvertrauen dazu, eine so gewonnene Ansicht festzuhalten, auch wenn sie von der Ansicht der Inder abwich, die doch so zu sagen die nächsten dazu waren. Dass Roth alle diese Eigenschaften in hohem Masse eigen waren, hat die Erfahrung gelehrt, und wer dem scharfsinnigen und muthigen Forscher auf seinen Wegen gefolgt ist, kann das hohe Selbstgefühl begreifen, mit dem er auf der Innsbrucker Philologenversammlung (1874) über den Verlauf und den nahen Abschluss des Werkes berichtete. (Vgl. Mél. asiat. der Pet. Ak. VII, 591 ff.)

Mit der Arbeit am Wörterbuch war Roths Thätigkeit nicht beschlossen, er lieferte ausserdem mit Whitney zusammen die Ausgabe des Atharvaveda 1857 nebst einigen dazu gehörigen Abhandlungen in Tübinger Universitätsschriften und anderswo, sodann eine sehr grosse Reihe von einzelnen Aufsätzen bezüglich auf Indisches und Avestisches, welche sich meist in unserer Zeitschrift abgedruckt finden. Ich erwähne davon: Brahma und die Brahmanen Bd. 1, Das Würfelspiel bei den Indern Bd. 2, Die höchsten Götter der

Digitized by Google

arischen Völker Bd. 6, Todtenbestattung im indischen Alterthum Bd. 8; Ueber gelehrte Tradition im Alterthum, besonders in Indien Bd. 21, Ueber den Soma Bd. 35, Wo wächst der Soma? Bd. 38, Wehrgeld im Veda Bd. 41, Indischer Feuerzeug Bd. 43. Sie alle zeichnen sich durch das Bestreben aus, uns das Indische menschlich näher zu bringen und sind wie alle seine Werke in schöner, übersichtlicher und kräftiger Sprache abgefasst. Von allgemeinerem Interesse scheinen mir namentlich zwei derselben, nämlich zunächst der Aufsatz: Ueber die höchsten Götter der arischen Völker, in dem sich folgende bezeichnende Stelle allgemeiner Art findet: „Die Forschung strebt in der Religionsgeschichte vielleicht mehr als sonstwo, zurück zu den Anfängen und muss diese zu fassen suchen, um die folgende Entwicklung richtig zu beurtheilen, aber dasjenige, was angebliche Speculation als die Anfänge findet, oder was eine geistreich sich anstellende Sagendeutung ohne Unterscheidung von Zeit und Ort zusammenbildet, das sind Gestalten ohne Leben. Die wirkliche Geschichte bietet überall, wo sie uns redende Zeugnisse von dem Geistesleben einer hohen Vorzeit erhalten hat, klare Umrisse und einfache und edle Formen. Das höchste Alterthum kennt die Geheimthuerei nicht, die man ihm anmuthet, sein Glaube ist kindlich und zutraulich, bis priesterliche Weisheit dessen Lenkung übernimmt und das Erhabene in die Schauer des Geheimnisses, in überwältigende Masse und Zahlen kleidet. Umsomehr haben wir das gütige Geschick zu preisen, welches wenigstens bei einem unserer Brudervölker den Weg zu den Ursprüngen, den wir suchen, vollständig offen gelassen hat". Dass hierin eine Anschauung zu Tage tritt, an welche unsere Kritik anzuknüpfen hat, werde ich sogleich anzudeuten haben. Ebenso steht es mit dem Aufsatz über die Todtenbestattung, in welchem er sich bis ins Einzelne hinein sowohl von dem Ritual wie von dem Commentar zu emancipiren sucht und nur nach dem Text selbstständig aufbaut, wobei denn freilich etwas Unmögliches unternommen sein dürfte.

Ueber Roths Verdienste auf dem Gebiet des Avesta zu berichten, muss ich mir versagen. Es genüge zu bemerken, dass er in Vorlesungen und Aufsätzen vielfache Anregung gegeben hat und auch in dieser Literatur bestrebt gewesen ist, den einfachen, natürlichen, allgemein menschlichen Sinn aus der trüben Umhüllung priesterlicher Weisheit hervortreten zu lassen. Indem ich Sachkundigeren überlasse, sich über dieses Gebiet zu äussern, möchte ich den Versuch wagen wenigstens anzudeuten, wie sich die Gegenwart zu den Roth'schen Arbeiten stellt, um sodann die zerstreuten Züge zu einem Gesammtbild des Forschers zu vereinigen.

Dass die Roth'schen Arbeiten über den Veda eine Epoche in diesen Studien bedeuten, wurde von competenten Zeitgenossen, z. B. von Lassen, sofort anerkannt, jedoch fehlte es auch nicht an Gegnerschaft auf Seiten der Anhänger der indischen Tradition. Ein scharfsinniger, aber befangener Gelehrter sprach von einer besonderen

Digitized by Google

Feuerverehrung, welche der Prof. Roth in Tübingen eingerichtet habe und meinte, Roths Aufstellungen im Wörterbuch hätten eigentlich nur Werth für dessen dereinstigen Biographen. Ueber solche Extravaganzen ist man jetzt längst hinaus. Man gibt jetzt allerseits zu, dass Roth Recht hatte, wenn er behauptete, die indischen Commentatoren seien nur ein Hilfsmittel zur Erklärung neben anderen, aber man wirft zugleich die Frage auf, ob Roth nicht, entsprechend der kritisch-subjectiven Richtung, in der er aufgewachsen war, seinem eigenen kritischen Ingenium zuviel vertraut, die indische Gelehrsamkeit zu entschlossen bei Seite geschoben und den Veda zu weit von dem übrigen Sanskrit getrennt habe. Man sieht, es handelt sich nicht mehr um ein Entweder — oder, sondern um ein Mehr oder weniger. Nicht sowohl die grundsätzliche Erörterung, als die Bearbeitung einer Masse von Einzelfällen kann eine Entscheidung bringen. So muss denn eine Würdigung, wie ich sie hier vorhabe, bei der Einzeluntersuchungen nicht vorgetragen werden können, nothwendig einen durchaus vorläufigen Charakter tragen. Was zunächst das Wörterbuch angeht, so sind auf die Roth'schen Leistungen andere, zum Theil bedeutende, gefolgt; es fehlt uns nicht an der Möglichkeit, bei den wichtigsten vedischen Wörtern die verschiedenen Ansichten zu vergleichen. Ich muss gestehen, ich pflege bei solchen Vergleichungen gewöhnlich zu der Meinung zu kommen, dass auf Roths Seite das Uebergewicht an Natürlichkeit und Wahrscheinlichkeit der Auffassung vorhanden ist. Ich rechne seine Arbeit am Wörterbuch zu den grössten philologischen Leistungen des Jahrhunderts. Etwas anders liegt es auf dem antiquarisch-mythologischen Gebiet. Es ist wohl nicht zu zweifeln, dass Roth die Alterthümlichkeit der vedischen Gesellschaft und die Volksthümlichkeit der vedischen Poesie überschätzt hat. Wir haben uns in dem letzten Menschenalter immer deutlicher zum Bewusstsein gebracht, wie geringfügig die Spanne Zeit ist, die uns durch literarische Ueberlieferung bekannt ist, gegenüber den ungezählten Menschenaltern die dahinter liegen. Wie die Sprache der Indogermanen, welche wir durch Vergleichung reconstruiren, schon ein kunstvoller und durch die Geschichte mannichfaltig umgestalteter Bau gewesen ist, der auf der Entwicklung von vielen Jahrtausenden beruhte, so war auch die indogermanische Gesellschaft schon alt und complicirt. Und wie entwickelt ist die vedische Gesellschaft gegenüber der indogermanischen! Was die Poesie angeht, so gibt es gewiss im Veda eine Anzahl von Liedern, in welchen die reinen Töne natürlichen Empfindens erklingen, aber sie sind *rari nantes in gurgite vasto.* Die grosse Mehrzahl der vedischen Lieder ist priesterlich-conventionell und der ganze Veda ist überhaupt priesterlicher als Roth annahm. Aehnliche Gesichtspunkte sind auch für die Auffassung der Religion und Mythologie von Wichtigkeit. Wenn wir erst eine Geschichte der mythologischen Forschung haben werden, wird man deutlicher als jetzt der Fall

Digitized by Google

ist, einsehen, wie die Gesammtauffassung auf diesem Gebiet von dem ganzen Complex der religiösen, philosophischen, historischen und naturwissenschaftlichen Anschauungen der Zeit abhängig ist. Roth hatte seiner Zeit noch gegen die Ansicht zu kämpfen, als ob die alten Religionsvorschriften auf Pfaffentrug beruhten, und bemühte sich dem gegenüber den menschlich-natürlichen Charakter der Religion zur Geltung zu bringen. Seine Grundstimmung war sittlich-ästhetisch, heute ist ein ethnologisch-naturwissenschaftlicher Zug hinzugekommen. Kein Wunder wenn die Ansichten noch durcheinander gehen.

Doch genug mit diesen Andeutungen. Soll ich nun versuchen ein Bild des Mannes und Forschers wenigstens in den Hauptzügen zu zeichnen, so glaube ich, dass man sagen darf: wer Roth beurtheilen will, muss vor allen Dingen bedenken, dass er ein Schwabe war. Einer der ausgezeichnetsten Vertreter dieses Volksstammes, ein Mann, dessen glänzende Verständigkeit sich ebensowohl auf literarischem wie auf politischem Gebiete bewährt hat, nämlich Gustav Rümelin, gefiel sich bei der Eröffnung der Tübinger Philologenversammlung in der Behauptung, dass das Schwabenland niemals Philologen, sondern immer nur Theologen und Philosophen hervorgebracht habe. Man kann ihm bis zu einem gewissen Grade Recht geben, wenn man bei der Philologie hauptsächlich an die Wissenschaft von den Worten denkt. Auch Roth war, obgleich selbstverständlich ein hervorragender Kenner der Grammatik, nicht eigentlich grammatisch gestimmt, der Geist war ihm doch wichtiger als die Form, und so könnte man wohl sagen, dass er durch sein Lebenswerk von seinem Lebensziel um einige Linien abgelenkt worden sei. Als einen durchgehenden Zug des Roth'schen Geschlechts haben wir eine ungewöhnliche, bis zur Härte gehende Willenskraft kennen gelernt; auch Rudolf Roth war eine willensstarke, regierende Natur. Wie mir von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, hat er in seinem Amtskreise durch Schroffheit nicht selten verletzt, aber auch oft wieder durch den sachlichen Ernst seines Urtheils versöhnt. Dass bei seiner wissenschaftlichen Arbeit Muth und Entschlossenheit überall hervortreten und dass sich also ein Grundzug seines wissenschaftlichen Wesens auf den angeborenen Charakter des Geschlechts, dem er angehörte, zurückführen lässt, brauche ich nicht weiter auszuführen. Nur das sei noch erwähnt, dass Roths literarische Darstellung zwar Entschiedenheit nirgends vermissen lässt, aber sich überall durch eine vornehme, gehaltene Ruhe auszeichnet. Polemik hat er stets vermieden. Roths persönliche Begabung war gesund und reich. Ueber Herz und Gemüth eines Mannes zu reden, sollte nur der unternehmen, der ihm von Jugend auf nahe gestanden hat; so will ich mich denn an dieser Stelle begnügen hervorzuheben, dass der ernste Mann es in ungewöhnlichem Masse verstanden hat, nicht etwa bloss Achtung, sondern auch Liebe und Verehrung zu erwecken, was viele seiner

Digitized by Google

Schüler bezeugen können[1]). Das Eigenthümliche seiner wissenschaftlichen Begabung habe ich in dem, was ich bisher vorgetragen habe, zu zeichnen versucht, daneben besass er ein feines Verständniss für echte Poesie und Reinheit der Form. Noch darf ich einen Zug nicht vergessen, der den ganzen Mann bezeichnet. Rudolf Roth war ein gelehrter Mann und ist viele Jahre seines Lebens hindurch der Hüter beträchtlicher Bücherschätze gewesen, aber er war durchaus kein Bücher- und Stadtmensch. Die uns umgebende Natur, der Wechsel der Jahreszeiten mit dem was sie geben und nehmen, die Bauernarbeit, auf der alle Cultur beruht, war ihm auf das Innigste vertraut. Als ich ihm gelegentlich ein Compliment darüber machte, wie sachverständig er die verschiedenen indischen Ausdrücke für Milch, Butter und Käse übersetzt habe, nahm er das mit grossem Wohlgefallen auf, strich sich, wie es seine Art war, das Kinn und meinte: „Ja, so etwas können sie in Berlin nicht“. Er mochte wohl wie der alte Ranke der Ansicht sein, dass wer ein Stück Geschichte bearbeiten wolle, vor allen Dingen Welt- und Menschenkenntniss besitzen müsse.

M. H. Wenn Sie mir zum Schluss gestatten wollen, das Urtheil über den Mann, den ich hier geschildert habe, wie aufrichtige Verehrung und Liebe zur Wahrheit es mir eingegeben haben, in wenige Worte zusammenzufassen, so möchte ich sagen: Derjenige, von dem hier gesprochen worden ist, war ein gewaltiger Mann, er hat Bahn gebrochen auf einem schwierigen Gebiet, Vieles von dem was er geleistet hat wird in dieser veränderlichen Zeit eine Weile Bestand haben. Irrthümer und Mängel fehlen auch bei ihm nicht, aber wer sich etwa auf das Gebiet des Tadels begeben will, wird doch leicht geneigt sein, den Fuss wieder zurückzuziehen und wenn er das Ganze dieses wissenschaftlichen Lebens überschaut, wird er gern mit mir sagen: *μωμήσεταί τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται.*

1) Ich ergreife die Gelegenheit, dem Leser ein hübsches Bild aus dem Leben eines deutschen Professors vorzuführen, das Arthur A. Macdonel in „The Journal of the Asiatic Society of Great Britain and Ireland for 1895“ S. 910 mittheilt in den Worten: „About eight years ago Roth numbered among the members of his Vedic class an old gentleman upwards of sixty years of age. Having been one of the professor's earliest pupils, he had returned to Tübingen to continue his Oriental studies under his former teacher after an intermission of forty years“.

Digitized by Google

Arabische Piūṭim.

Von

J. K. Zenner.

Die verdienstvollen Bearbeiter des arabischen Piūṭ (Bd. 48, S. 22 ff.), sind in der misslichen Lage gewesen, nur eine Handschrift zur Verfügung zu haben. Durch einen eigenthümlichen Zufall ist im Laufe dieses Jahres mir ein Codex aus Brasilien zugegangen, der neben anderem Interessanten und Eigenartigen auch den in Frage stehenden Piūṭ enthält, mit anderer und zwar augenscheinlich richtigerer Ordnung der Strophen und vielen bedeutenden Varianten, welche den von Socin und Stumme geäusserten Zweifel an der Ursprünglichkeit der von Hirschfeld publicirten Textesgestalt glänzend bestätigen. Unter diesen Umständen glaube ich auf das Interesse wie die Nachsicht der Arabisten rechnen zu dürfen, wenn ich es unternehme, den Inhalt unseres Codex weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Ueber die Geschichte der Handschrift meldet eine Bemerkung auf dem Vorsatzblatt: „Erhalten in Uruguayana, aufgefunden auf der Insel Fanfa (in rio Jacuhy)". Bei Gelegenheit einer Visitationsreise wurde die Handschrift dem Bischof von Porto Alegre geschenkt, welcher seinerseits sie seinem Begleiter P. Carl Teschauer, S. J., überliess; durch letzteren wurde sie dann nach Europa geschickt. Ueber jüdische Colonien in Brasilien ist mir nur ein Datum bekannt, worüber Jost III, 198 und Wolf, Bibl. Hebr. III, 537 f. berichten. Die Insel Fanfa liegt im Küstengebiet der Provinz Rio grande do Sul.

Die Handschrift ist ein kleines, etwas dickes Bändchen (6 Centim.), 10,5 Centim. breit, 14,4 Centim. hoch, die beschriebenen Blätter sind 9,5 × 13,5, und haben durchschnittlich 15—18 Zeilen Text in marokkanischem Ductus. Nur das Wort פיוט und das erste Wort jeder Strophe sind in hebräischer Quadratschrift. Der einst elegante rothe Lederband mit reicher Goldverzierung spricht für das hohe Interesse, das der erste Besitzer des Buches auf dasselbe legte. Die Goldverzierung um den Rand der Deckel ist Handarbeit und als solche unverkennbar an mehreren Stellen, wo die Figuren des Stempels ungenau anschliessen oder der zuletzt ab-

Digitized by Google

gedrückte Stempel einen Theil des schon vorhandenen Abdruckes überdeckt; ebenso ist die reiche Goldverzierung des Rückens Handarbeit. Der Schnitt trägt ziemlich grob ausgeführten sogenannten spanischen Goldschnitt. Auf der vordern Seite des Buches lesen wir in Goldbuchstaben (lat. Lettern) den Namen ABRAHM (sic) BENZAQUEN.

Zaqen ist kein hebräischer Eigenname; ich vermuthe, dass eine Verkürzung vorliegt aus N. N. ha-zaqen. Einen Abraham ben Jehuda ha-zaqen nennt Jost II, 370. Aus Wolf, Bibl. Hebr. I, 36 erhellt, dass derselbe sein Werk יסוד המקרא um 1527 vollendete.

Der Einband macht durchaus den Eindruck einer Arbeit, die mindestens dem 16. Jahrhundert angehört. Ein Gelehrter, der in der Lage ist, in den einschlägigen Fragen urtheilen zu können, war geneigt, wegen des Papieres und der Schrift die Handschrift für ziemlich jung zu halten, konnte aber nicht umhin, das alterthümliche Aussehen des Einbandes anzuerkennen; er glaubte, den scheinbaren Widerspruch zu lösen durch die Annahme, dass Abraham ben Zaqen den alten Einband besass und den Codex nachträglich einsetzen liess. Ich habe darauf hin den Codex von einem Buchbinder untersuchen lassen. Sein Urtheil war, dass der Einband unbedingt ursprünglich sei; an ein nachträgliches Einsetzen sei absolut nicht zu denken. — Das relativ frische und saubere Aussehen des Papieres ist kaum auffallend, wenn man annimmt — was bei der Ausstattung des Codex durchaus wahrscheinlich ist —, dass derselbe in einem Futterale aufbewahrt und schonend behandelt wurde. Das Papier trägt als Wasserzeichen verticale Linien, in der Mitte ein leierförmiges Ornament, darunter: Gior. Magnani. Es fehlt mir die nöthige Litteratur, um diesen Umstand für die Zeitbestimmung auszunützen.

Dem eigentlichen Kern des Buches sind 60 Blätter vorgebunden. 12 davon enthalten ein nicht auf die vorliegende Sammlung sich beziehendes alphabetisches Verzeichniss über 539 Piūṭim mit Seitenangaben, der Rest scheint ursprünglich leeres Papier gewesen zu sein, aber eine Anzahl Blätter ist nach dem Einbinden mit Piūṭim und einem Melodieenverzeichniss beschrieben worden. Das dicke Büchlein bot dabei der Hand des Schreibers eine sehr unbequeme Handlage — jedenfalls ein Grund, dass in diesem Theile die Schrift sehr von der Hauptsammlung absticht. Uebrigens scheinen die Schreiber andere gewesen zu sein. Namentlich fällt in drei Stücken die für Algier charakteristische Form des ל auf. Der Text des Titelblattes ist von Blumen und Blätterornamenten eingerahmt. Bei der Colorirung war einzig die Rücksicht auf Abwechselung von Roth und Grün massgebend; so hat derselbe Zweig theils rothe, theils grüne Blätter und grüne Blüthen. Der hebräisch-arabische Titel lautet:

Digitized by Google

האד לכינאס ולפיוטי׳ די הבחור ונחמד תבו״ אברהם בן זקן
כתבתו לו אני ע״ה משביה נ״ו לתשוקתו וחמדתו במלאכת
הפיוטים בשנת אב״ל ישר״אל לפ״ק פה לארג׳י וע״ה
הקורא בו ישמח — והגונב אותו ימ״ה — בזכות איש צמח —
והמחזיר אותו תבוא עליו ברכת טוב כי״ר

Der fromme Spruch, auf den nicht viel ankommt, ist recht klar; andere wichtigere Dinge sind unklar. Den Ort לארג׳י, oder, wenn ל der Artikel ist, ארג׳י, kann ich nicht identificiren. Sind bei der Datirung alle Buchstaben mitzurechnen, so ergiebt sich das Jahr 1814; sind nur die mit Strichen hervorgehobenen beizuziehen, so handelt es sich um das Jahr 1542. Letzteres Datum würde gut zu der Vermuthung passen, dass Abraham ben zaqen mit Abraham ben Jehuda ha-zaqen identisch sei. Es wird des Weiteren wahrscheinlich gemacht durch den Einband.

Auf das Titelblatt folgen 420 numerirte Blätter, dann noch 6 nicht numerirte mit Piûṭim. Zu Anfang der Stücke findet sich oft der Name des Verfassers, nicht selten auch die Melodie nach der das Lied zu singen ist.

Der Sprache nach sind die meisten hebräisch, einer aramäisch, einer arabisch, zwei hebräisch-arabisch, mehrere gegen Ende spanisch. Im Ganzen bietet die Sammlung über 900 Piûṭim. Die einzige andere Sammlung, exclusiv Piûṭim enthaltend, die bekannt ist, — Or. 4855 im Brit. Mus. — zählt nur 635 Nummern. Zunächst sollen uns nur die arabischen Stücke beschäftigen und zwar an erster Stelle

1. Der Elias-Phinees-Phönix-Piûṭ.

Ich wähle diese Ueberschrift, um durch sie in aller Kürze auf die Gedankenwirrniss hinzudeuten, die dem Stücke zu Grunde liegt. Der Verfasser glaubt an Seelenwanderung, Elias ist Phinees redivivus [1]); doch nicht genug, Phinees wird des weiteren mit dem fabelhaften Phönix identificirt [2]) und Str. 4 und 5 liefern uns eine Personalbeschreibung des Elias-Phinees, die an der äusseren Erscheinung des Phönix — wie man sich ihn dachte — zu verificiren ist.

1) Das älteste Zeugniss für das Vorhandensein einer so sonderbaren Ansicht, das mir bekannt, findet sich in Origen. Com. in Joann. Migne P. Graec. 14^{225}.

2) Fabricius. Codex Pseudepigraph. Vet. Test. p. 894: Phinees porro idem quod Phoenix. Quid mirum igitur, si quemadmodum Phoenix longaevus et post fata redivivus fingitur, ita idem de Phinea Hebraei veteres tradant. — Ueber den Phoenix vgl. Kraus, Realencyklopädie der christl. Alterthümer II, 622 ff. Piper, Mythologie der christl. Kunst I, § 42.

Digitized by Google

Der Text unseres Codex unterscheidet sich von dem Hirschfeld'schen 1) durch seine Kürze, er bietet gegen 36 Strophen bei H. nur 30. 2) Durch die Aufeinanderfolge der Strophen. Wir fügen der Nummer der Strophe jedesmal in einer Klammer die entsprechende Strophe H.'s bei, so wird ein Blick auf diese Ziffern genügen, um zu zeigen, wie gross die Differenz ist. Das hier die ursprüngliche Ordnung vorliegt, ergiebt sich schon aus dem Umstande, dass jetzt erst ein vernünftiger Gang und Zusammenhang der Dichtung erweisbar wird. 3) Durch zahlreiche Varianten, deren viele auf den ersten Blick sich als besser und ursprünglicher erweisen. 4) Durch eine etwas verschiedene Orthographie, vgl. Anm. 2. 8. 15.

פיוט בלעארבייא נועם המבדיל[1]

כם לי שאייק נסתארזאהו
קלבי דאים יתמינאהו
חביב אלאה אליהו
עגיג אלאה אליהו:

1 אלף וכם מייא מן שנין
ואנא נסתרגם דאך[2] לחנין
יבשר לאבות מעא לצנין
יבשרנא בפכאכאהו: חביב אלאה אליהו:

2 (4) פינחס בן אלעזר יתשימא
ההן לגדב מן לאומה
בקתיל זמרי וכוזבי תימה
ומנאע אלמות מן אומהו: חביב אלאה אליהו:

3 (2) בן אלעזר חפיד לימאם
אליהו עליה אצאלאת ושלאם
תלמיד סידנה מושא בן עמרם
נוטדק אלאה סייאראהו: חביב אלאה אליהו:

4 (9) הווא אלוואחיד מן לעשרא
ד מא ראוו הך אסוכרא
ולא מן דאקו אלמות אלמררא
ומלך למות לא מן ראוואהן:[3] חביב אלאה אליהו:

5 (5) יחכי לאוונו יאקות חמאר[4]
אוו באלעמאן אלכדאר[5]
אוו שמאעא פי ווצט לנמאר[6]
אוו זמארד[7] פי לאוונאהו: חביב:

(8) 6 אור לוויג̇ אידא ידרוג̇[8]
אור לימאם אידא יחרוג̇
אור אצלטאן[9] אידא יפרוג̇
אור לגמאר פי בורזאהו: חביב

(22) 7 שמעו קצ̇ת האד אנביא[10]
הווא אליהו התשבי
מנאיין[11] חאליף בשום רבי
מא ינזל למטר גיר באמראהו: חביב

(23) 8 עטאה אלאה להאמאד[12] עלאדא[13]
יחצ̄ר פי ברית מילה אבדה
פיליה יכונו אלף עודה
אלאה מולאה יעאוונאהו: חביב

(24) 9 נחל כהית לאם משא
לגראב יג̇יב לו לגדא ולעסא
טבך כף כאלאק אלאה ונשא
חתא ייבש לוואד ומשא פחאלאהו: חביב

(16) 10 מן תימה משא אלה צרפית
וקאל אילהא ענדיך נבית
ראג̇יני בלג̇וע פנית
וואג̇יך עלא לאה צבחאנאהו: חביב

(17) 11 קאלית אילו יא דאך צדק
מא ענד גיר חפינא[14] דקיק
נאכלו אנא ובני בתחקיק
בלשאן אלחאק וואג̇בתאהו: חביב

(18) 12 קאל אילהא קום טעמני
ראג̇יני אלג̇וע הלכני
נאכלו אני ונתי ובניך
וברכת אלאה מאתזול מנאהו: חביב

(26) 13 עזנית אדקיק וסעלית אנאר
ועמלית לקרצא קיד[15] דאוור אדינר
אסתהלאת[16] אלמות ולא כלאם עאר
ודקיק נקסית שוואי מנאהו: חביב

Digitized by Google

14 (27) יא לזוואד האד לקרצא עמלת
ודקיק האד וזפנא תמלאת
פאלחין זראת לבנהא וקאלת
האד אראגיל נביא אלאה הוא: חביב

15 (28) פחאל תמן איאם און עשרא
ומאת יא לזוואד בן הד למרא
עייטית וקאלית יא חוצרא
וזראת למקאבילת אליהו:

16 (29) קאלת אילו יא סיד
מאת לי בני יונה פריד
קאל אילהא וסבר יא כבד
קאדר מולאנא יעיישאהו: חביב

17 (30) גטא ליסיר וקאם וצלא
ובקא יתדראע ללאה יתאעאלא
קאדר נתי יא רב אלגולה[17]
קאדר אנתי תעאישאהו:

18 אנצ̄ור יא הבי מן האר למסכינא
והד ארות פי בנהא יונה
קאדר נתי יא אליאה בונא
תריץ̄ ארות פי כאסדאהו: חביב

19 (31) זיד פי עמרו יא רב אלעארסי
בזכות אנביא עבדך משה
יקום דאבה ויתחאייה וימשי
עלא רגלו לאענד אומהו: חביב

20 (32) מא זאל יצלי ויעאוד
ואליסיר נירוייה יא לזוואד
ועאלא קידו קאם וקעד
ועלה רגלו משא לענד אומהו:

21 (33*) יא מולאנא וחיי מותאנא
כמא חיית אנביא יונה
קאדר נתי יא אילאה בונא[18]
מיכאל יחבס אטופר פי יידאה:

(34) 22 חין ינדרב הך שופר
וינזמעו ליהוד מן כול עיר וכפר[19]
ויבדאוו יכליוו פי בלאד לכופאר
ומלך לאדום יתנקמו מנאהו:

(10) 23 נטלבו מן אלאה רב אשמא
כאלק אדונייה ובחור למא
הווא יכאפג̇נא מן האד אצ̇למא
ויג̇יב למשיח ואליהו:

(21) 24 יכרג̇נא מן באיין לומאם
בזכות אהרן ואלעזר לימאם
וזכות סידנא מוסא בן עמרם
וזכות אנביא ישעיהו: חביב:

(11*) 25 עייאטנא לכשיפא וכתורת אפקה
פוכנא בזכות אומנא רבקה
וזכות אצדק מרדכי . . . לה
דוש וג̇מיע בני עאמאהו:

(12*) 26 לכשיפא רינאהא בעינינא
לומאם יזודו יטנזו עלינא
ווידא נוואזבוהם ידפלו עלינא
וצבאר ללאה צובחאנהו:

(13) 27 סברו יא אולאד מן כבאר מא ינדם
דאבא תשמעו ברומה תנהדם
ויעלא סאנכום ויתעדם
בענאיית אלאה צובחאנהו:

(14) 28 הווא אלאה למוג̇וד אבדא
הווא לפאפך מן ייד לעדא
הווא למוגית פי כולי סידא
סובאנאהו לא אילאה אלא הווא:

(35) 29 וואג̇יוו תראוו עג̇יב כולסי
חין יקטעו בני משד
אדב מעא לכרוף יכון ימשי[20]
ולא מן יקדר יזאפדאהו: חביב אלאה אליהו

(36) 30 נטלבו מן אלאה רב אדונייה
יקרב לגאולה(²¹ פי איאמנא
ונראוו לישועה בעינינא
ובן דוד ואליהו:

Anm. 1. Melodie: Hammabdil. Aehnliche Angaben finden sich bei sehr vielen Piûṭim unserer Handschrift. Besonders interessant ist fol. קצד b; dass für einen hebr. Piûṭ die Melodie: קון גראן פלאזיר סנייורס = Con gran placer, Señores, vorgeschrieben wird — ein deutlicher Beweis für den Zusammenhang dieser Art Dichtungen mit den spanischen Litteraturproducten jener Zeit. Eines mit המבדיל beginnenden Piûṭ erinnere ich mich nicht; wohl aber beginnt so der letzte Theil des dem arabischen vorausgehenden Piûṭs. Er lautet:

המבדיל אותנו מן העמים
כבין אורה לחשוכים
בין שבת משאר ימים
לא תעשה בו מלאכה
שמח לב עגומים

שים שלום טובה וברכה
מבין עמים אותנו שחול
ונהלל בתוף ומחול
וברשות האל נברך
המבדיל בין קדש לחול

Das jüdische Rituale — in der mir vorliegenden Ausgabe (Sulzbach 1828) Blatt קכן b — bietet einen andern Piûṭ המבדיל, dessen erster Vers mit dem letzten des eben angeführten vorstehenden identisch ist.

Anm. 2. Hirschfeld (Journal of the Royal Asiatic Soc. of Great Britain and Ireland 1891, p. 206) sagt kurz ךּ sei = ک; auch anderwärts habe ich die Meinung gefunden, dass in ךּ der Handschriften der Punkt nur kalligraphische Bedeutung habe. Dem gegenüber ist zu constatiren, 1) dass unser Codex nur ךּ nicht ךּ hat (die gleiche Beobachtung habe ich bei andern Codd. gemacht); 2) dass der Punkt sich nicht nur bei ך findet; 3) dass er einen Vocal bedeutet. Den ersten Anstoss zu dieser Wahrnehmung gaben mir die spanischen Piûṭim, wo ד = de, פאדרה = padre, סניורס = señores etc. In sehr vielen Fällen handelt es sich dabei um das aus der arabischen Schriftsprache bekannte ـِ, das dem ruhenden letzten Consonanten eines dem أ vorausgehenden Wortes angefügt wird, z. B. 1b דאךּ לחנין, 4b הךּ אסוכרא, 4d מלךּ למות, 11a יא דאךּ צדק, 15b הךּ למרא, 22a הךּ שופר, 22d מלךּ לאדם. Anderswo bezeichnet er den charakteristischen Auslaut des weiblichen Suffixums der 2. Pers., z. B. 10b ענדיךּ, 10d וראגּהךּ, 12c ובניךּ, oder das Suffix. der 1. Pers., z. B. 11b ענדּ, 16a סידּ etc. Auffallend ist 19b עבדךּ משה (etwa: abdikh emmoše?). Ebenso vor m 28b לפאפךּ מן. — Wichtig für die Aussprache ist auch 20a יצלּי (Socin und Stumme: yṣalli). Ferner: 18a הבּי.

Digitized by Google

Anm. 3. Verschiedene Reihen solcher „Unsterblicher" bietet Bender, Jewish Quarterly Review 1894, p. 341. Gerade 10 bietet keines seiner Verzeichnisse.

Anm. 4. Zu den zwei folgenden Strophen ist die Beschreibung des Phönix, wie sie sich seit Herodot bei den Alten findet, zu beachten (cfr. Kraus l. l.). Unter den Werken des Lactantius findet sich ein carmen de ave Phoenice, das, wie mir scheint, unserer Stelle nahe steht. v. 123—150.

Mirandam sese praestat praebetque verendam:
  Tantus avi decor est, tantus abundat honor.
Principio color est, quali sub sidere Cancri
  Mitia quod corium punica grana tegit,
Qualis inest foliis quae fert agreste papaver,
  Cum pandit vestes Flora rubente solo.
Hoc humeri pectusque decens velamine fulget,
  Hoc caput, hoc cervix summaque terga nitent.
Caudaque porrigitur fulvo distincta metallo
  In cuius maculis purpura mixta rubet
Alarum pennas insignit desuper iris
  Pingere ceu nubem desuper acta solet.
Albicat insignis mixto viridante zmaragdo
  Et puro cornu gemmea cuspis hiat.
Ingentes oculi, credas geminos hyacinthos
  Quorum de medio lucida flamma micat.
Aptata est rutilo capiti radiata corona
  Phoebei referens verticis alta decus.
Crura tegunt squamae fulvo distincta metallo
  Ast ungues roseo tinguit honore color.
Effigies inter pavonis mixta figuram
  Cernitur et pictam Phasidis inter avem.
Magnitiem terris Arabum quae gignitur ales
  Vix aequare potest, seu fera seu sit avis.
Non tamen est tarda ut volucres quae corpore magno
  Incessus pigros per grave pondus habent,
Sed lenis ac velox, regali plena decore:
  Talis in aspectu se tenet usque hominum.

Brandt, Lactantii opera omnia II, p. 144 sq.

Anm. 5. Welches Tier hier gemeint sei, kann ich nicht finden. Es scheint vor באלעמאן ein Wort zu fehlen.

Anm. 6. Ueber die schöne Fellzeichnung des Leoparden (نِمْر) vgl. Brehm, grosse Ausgabe, 2. Aufl. I, 426, 435; *Παμποίκιλος καὶ ὡραῖος* nennt ihn schon Vet. Gnost. Physiologus, Pitra Spicilegium III, 351. Brehm erwähnt S. 439 die Fabel von der Vermischung des Leoparden mit dem Wolf „dannethär wert geboren ein Thier Thoes genannt welches stark gefläcket ist". שמעאצא Lane, 1429, سِمْع a certain mongrel beast of prey, the offspring of the wolf begotten from the hyena (sic); fem. with ة; they assert that it does not die a natural death etc. Cfr. Bocharti Hierozoicon Francofurti 1675, I, 832. Inhaltlich deutet der Vergleich an, was wir bei Lactanz vv. 130—134 schön ausgeführt lesen.

Anm. 7. Cfr. Lactanz, v. 135.

Digitized by Google

Anm. 8. Hirschfeld schreibt: אור לוויז אידא ידרוז und macht S. 308 die Bemerkung, dass ז = ج ist. Dem gegenüber hat unser Codex überall ג = ج. Dem entsprechend ist auch nicht von der Gans, sondern vom Strauss (وَجّ) die Rede; das auffallende *i* erklärt sich nach Wright, Comp. grammar of the sem. languages p. 77, 78. Inhaltlich entspricht Lactanz v. 147—149.

Anm. 9. אצלטאן ist der Basilisk, dessen Blick schon tödtlich ist. „Ingentes oculi" Lact. v. 137; cf. Bochartus II, 399 sqq.

Anm. 10. Diese hier so passende Einleitung der folgenden Geschichte steht in H.'s Text in Strophe 22, nachdem fast die ganze Geschichte erzählt ist!

Anm. 11. מנאירן (sic) ganz deutlich und unzweideutig.

Anm. 12. להאמאר Unfruchtbarkeit, Trockenheit.

Anm. 13. עלארא Ein Wort (عَلُدَ être dur).

Anm. 14. class. arab. حَفْنَة.

Anm. 15. קיד = قَدّ, das *i* wie in Anm. 8.

Anm. 16. אסתחלאת (sic).

Anm. 17. hebr. גּוֹלָה?

Anm. 18. בונא (sic), wie 18[3].

Anm. 19. hebräisch עִיר וכפר Stadt und Dorf (?).

Anm. 20. „Der Wolf wird mit dem Lamme wandeln" Characteristicum der messianischen Zeit. Cfr. Js. 65[25] (11[6—8], 35[9]).

Anm. 21. Entweder גָּאוֹלָה (aram.) = Erlöser, oder גְּאוּלָּה (hebr.) die Erlösung; aber auch von ar. جَوْل lässt sich eine passende Bedeutung ableiten.

Der Gang des Gedichtes ist kurz folgender:

Verlangen nach Elias, dem Vorboten des Messias 1. Er ist Phinees, Lob desselben 2—4. Beschreibung seiner Gestalt, wobei Φινεες mit φοῖνιξ zusammengeworfen wird 5—6. Beschreibung seines Thuns in Sarepta 7—20. Bitte um ähnliche Erweckung des Volkes, messianische Erwartungen 21—24. Die traurige Gegenwart, erneuete Bitten 25—26. Aufforderung zu standhaftem Ausharren, vertrauensvoller Ausblick auf das nahe Heil 26—27. Begründung dieser Stimmung 28—29. Bitte um Eintreten der messianischen Zeit noch zu Lebzeiten des Dichters (der Betenden):

Wir bitten Gott den Herrn der Welt,
Er möge senden den Erlöser in unsern Tagen
Und schauen mögen wir mit unsern Augen das Heil
Und den Sohn Davids und Elias.

Wenn 27b Rom als Verfolgerin erscheint, so muss demgegenüber hervorgehoben werden, dass in den hebräischen Stücken die בני ישמעאל diese Rolle spielen.

Am ausführlichsten wird der Verfolger Bl ;b gedacht:

יון החרדני ואדום בעד גדר
וערב הוא הנידני לפאת אהולי קדר
קודר העמידני לא תאר ולא הדר
הם נתצו נתיבתי נינם אמרו יחד:

(Ps. 74, 8.)

Der oben erwähnte Piûṭim-Codex des Brit. Mus. — Or. 4855 — bietet unter Nr. שכו eine kürzere Recension unseres Piûṭs. Ich lasse sie hier abdrucken; sie bestätigt in wichtigen Punkten die Lesart unseres Codex.

כם לי שאיק נתרנהו חביב אללה אליהו

1 אלף מיא מן לסנין ואנא נרגא פי דאך לחנין
יבשר לאבֿיי מעא לבנין יבשרהום בפכאכהום: (sic!)

2 בן אלעזר חפיץ̇ לאימאם אליהו עליה אסלאם
הוא תלמיד מוסא בן עמרם פי טריק אללה סיירהו:

3 יחכי לונו יקות אחמר או שמעא פי וצט אנמר
או להאהב פי וצט לקמר או זמרד מן לונהו:

4 או לווג אידא ידרג או לציר אידא יחרג
או אצלטאן אידא יוכרג או לקמר פי מאנהו:

5 וקאם ומשא אילא אצרפית וקאל להא ענדך נבית
אראייני פלכיה כאלגוע פנית מן למֿות קד חיאתהו:

6 וקאם וצלא עלא יונה בזכות אומו ? למנכונא
ובזכות מוסא נבינא כלסאן לחק נאייבתהו:

7 וקאלת יא דאך אצדיק איגי ענדי יא דאך לחקיק
ליֿס ענדי גיר צפא מן אלדקיק לולד ענדי נכעת להו:

8 וקאל להא קום אטעמצי (sic!) ראני אלגוע הלכני
פרחת וקאלת איני ענדי רחמית אללה מא תזול מנהו:

9 פלחין קאמת חל עמלת מלא וכאל ושבע ותמלא
ודעא ללאילה וצלא ומלא אנרא מעא כוזהו:

10 והוא ואחד מן לעשרא אלי מא ראוו אבדא חצרא
ולא דאקו למות למרא ומלך למות קד מא ראהו:

Auch hier scheint die ursprüngliche Ordnung der Verse gestört zu sein; Vocalbuchstaben sowie der in Anm. 2 besprochene Punkt (.)

Digitized by Google

finden sich seltener; gleichwohl bietet das Stück brauchbares nützliches Material für endgültige Feststellung des Textes wie des Sinnes unseres Piûṭ. Ich weise nur hin auf בפכאכחר, לזוג, לחנין etc.

Die Bezeichnung der Strophen ist von mir hinzugefügt; die Ordnung der Verse (je zwei in eine Zeile geschrieben) folgt genau der Handschrift.

2.

Ein hebräisch-arabisches Weinlied.

Unmittelbar auf den Elias-Phinees-Phönix-Piûṭ folgt ein hebräisch arabisches Weinlied. Ich lasse die arabischen Theile in anderen Typen setzen, um die Unterscheidung zu erleichtern. In der Handschrift ist kein Unterschied gemacht.

Unter dem Texte füge ich die Varianten des Cod. Or. 4855 (Br. Mus.) bei. Die Verkürzungen des letzteren sind vielleicht aus der Variante zu 24a zu erklären.

פיוט מטרוג סי״ שלמה בן גוזלאן:

אנא אל איום ונורא   שד נאזר בגבורה
יא מן הוא יירא ולא יורא   תרזקנא לעושר ותורה:

I. שראב לקדם אידא יחצׄר   עלא שולהאן פי סעודה
נסרר נחמד לקאדר   בקיל רינה ותודה:
. . . .
בחסד וברחמים אל תמים   גאל אומה טהורה:

Ueberschrift: פ״ מטרם; Angabe des Akrostichons (סִימָן) fehlt.

1 b: שד | שדי; überhaupt ist immer ׳, nicht der Punkt zum Ausdruck des auslautenden ‹ verwendet, weshalb wir die übrigen Fälle nicht ausdrücklich im Folgenden erwähnen.

2 a: יירא | ירא.

3 a: שראב | אשראב — יחצׄר | יחמר. b: על אשלחן פסעודה.

4 a: נשכרו ונהמדו לקאדר. b: רינה | רנה.

Nach 4 fehlt eine Zeile, wie der Vergleich mit den anderen Strophen lehrt. Zum Glück ist sie im Cod. des Brit. Mus. erhalten:

מולאי אלהצר אנאצר   בתוך קהל ועדה

6 a: אל תמים. b: אומה טהורה | עדה פזורה.

II. למודאם לקדם לא באלי   אם אראהו אשמה
אלמעצור מן עיניב אדוואלי   יין אדום ולא צח
תרזקו לי יא רב אל עאלי   לעולמי עד ונצח
יין טוב יסיר כל מכאובי   אשתה אשכח כל צרה:

III. מבארך אישים מולאנא   בורא פרי גפנים
חתא נח זידנא   יהי ברוך מבנים
האד אדאלייך גרס לנא   במה להסיר יגונים
יין אדמדם כעין דם   מוסיף כוח וגבורה:

IV. האמי כתיר יא סאדא   ותרד דמעת עיני
אידא נצוף לראבייך ראקדא   לאיש קנקן ינהיני
כתורת לסחאב בלא פאיידה   ולא פיהום מן ישקיני
עסיס רמונים טוב יינים   מוסיף כוח וגבורה:

V. בן אדם אידא תחב לכאמאר   שתה ואל תאמר די אלי
גוויז מא בק אליך פלעמאר   והרבה בשמחה וגילי
שראב לספאר אוו לחמאר   עם דג ובשר צלי
ידיד אל תקח הגד   כי היא רחוש בשרא:

7a למודאם | למדאם.

8: מעצור מן ענב אדואלי   יין אדום והוא (sic!) צח

9a: רב.   9b: לעולמים עד נצח | לְעוֹלְמֵי עַד וָנֶצַח

10 fehlt; es folgt dort gleich v. 18 עסיס רג״ dann 15, 16, 17, 14, endlich Str. VI (23—26). Alles andere ist ausgelassen.

14a: יין אדום כעין דם.   b: ישתה וישכח כל צרה (cfr. 10b).

15a: המי | האמי.

16a (?): אידא נשוף לכא יביא ראקדא.   b: מא ענדי מא ילכיני.

17a: לצחאב | לסחאב; כותרת | כתורת.   b: מא פיהום מן יסקיני.

18b: יוסיף | מוסיף.

22b: בשרא sollte heissen בְּשָׂרוֹ, aber der Reim — der bei allen letzten Versen der Strophen gleich ist — forderte â, daher בשרא.

VI. גוז לאן וכבאש ומעאליף　　שחוט ועשה מטעמים
אידא נתי פאהם ועארף　　ואתה בן חכמים
לא תשר לבגר אשארף　　ואל תתן בו דמים
ידד אל תקח הגד　　ואל תשתה יין היוורא:

23 a: גוזלאן וכבאש ומערף.
24 a: אידא כונת פורים יעארף.
25 a: לא תשרי לבקרי אשארף. b: ואל תתן בו המים.
26 a: ידד | אהובי + נא. b: ושתה חמרא חיירא.

Ueber den Verfasser Salomon ben Goslan ist mir Weiteres nicht bekannt. Dasselbe Stück steht auch Blatt פא b mit folgenden Varianten: 2 b: תרזיקנא. 3 a: יחדאר. 4 a: כבר נחמד ללקאדר. 9 a: רזקהו לי. 11 a: מבאריך. 16 b: ינחמני. 19 a: (sic) בן בנאדם. b: די לי. 21 b: ודג עם ב״. 22 b und 26 b sind mit einander vertauscht.

3.

Ein interessanteres hebräisch-arabisches Stück findet sich Bl. קמט b ff. Spuren, dass manche der vorliegenden Piûṭim Strophe für Strophe ins Arabische übersetzt wurden, zeigen sich an mehreren Stellen. Hier aber folgt das arabische „Targum" wirklich. Den Inhalt bildet ein Empfindungsaustausch „in Form der Frage und Antwort zwischen der Gemeinde Israel und ihrem Geliebten" (Ueberschrift). Als Verfasser bezeichnet die Ueberschrift und ergibt sich aus dem Akrostichon: יעקב אדהאן [نَقَّش heisst in neuerer Zeit der Maler, Anstreicher, Decorateur, während es früher den Oelhändler bezeichnet]. Die drei Wörter hinter לערבי in der Ueberschrift sind in der Handschrift schwer leserlich und nicht ganz sicher. In der mir zu Gebote stehenden Literatur finde ich keinen יעקב אדהאן. Aus der Handschrift selbst, die viele Beiträge von ihm verzeichnet, geht hervor, dass er בן צור ist (Bl. ריד b), dass er neben מלכה (hier und Bl. רכא) auch den Beinamen אל מאליה führte (Bl. קעה a): Endlich bezieht sich auf ihn das Akrostichon (Bl. קעה a): יעקב אלמליח חזק אמיץ בן יוסף זכרו לטובה. Die beigefügte Uebersetzung gilt zunächst dem hebräischen Text, mit dem der arabische sich nicht immer genau deckt.

Digitized by Google

פיוט מטרוג̇ סי׳ יעקב אדהאן חזק מטרוג̇ בלשון (sic!) לערבי (sic!) מהחכם הנזכר מלכח על דרך שאלה ותשובה בין כנסת ישראל עם דודה:

1 ידיד נפשי אהובי
עד אן תשכחני
עוזי מאור עיני
גולה נידחה
ביד אדום וקדר: טהג׳

2 עזיז רוחי קט קלבי
עלאם האגדא תשאני
עלאמי יא דאנו עיני
עלאץ דלגדרה
פייא וואם כפי יוהזאר:

Geliebter meiner Seele, mein Freund,
Wie lange vergisst du mich?
Du meine Stärke, Licht meines Auges —
Die Verbannten preisgegeben
In die Hand Edoms und Qedars.

3 על משכבי זכרתי
אהבתך קוני
עוזי מאור עיני
עתה רחקת ממני
אל נאדר:

4 פי ווצט נעאם תפגדת
מחבתיך יא סאני
עלאמי יא דאנו עיני
ראני מזליות (??) באיין לגומאן
מולא עלאץ נקדר:

Auf meinem Lager denke ich
Deiner Liebe, mein Schöpfer,
Meine Stärke, Licht meines Auges
Jetzt (aber) bist du ferne von mir
O herrlicher Gott.

5 קומה דודי חיש
פנה אלי וחונני
עוזי מאור עיני
מהר כי שמשי חשך
ומאורו קדר:

6 קום יא סידי זבר חאלי
יכפא מא תעאדני
עלאמי יא דאנו עיני
ופני לעדו ולה נראהומסי
ולא עוד יודכאר:

Erhebe dich mein Geliebter schleunigst,
Wende dich zu mir und erbarme dich meiner.
Meine Stärke und Licht meines Auges,
Eile, denn meine Sonne ist finster,
Und mein Licht ist dunkel geworden.

Digitized by Google

7 בתי קוליך שמעתי
מראייך תראיני
רעיה לבבתני
על כל עלמות
עלית בהוד והדר:

8 בנתי שמעית כלאמיךְ
רא דמועי מן עיני
רא נתי עז מן עיני
עי?
מן גינבך מני סחאל לייתִ
מא עאמרת לוכאר

Meine Tochter, deine Stimme habe ich gehört
Zeige mir dein Angesicht
Freundin, du hast mein Herz bezwungen,
Alle Jungfrauen
Uebertriffst du an Glanz und Pracht.

9 אם אשכחך רעיתי
אז תשכח ימיני
רעיה לבבתני
מיום גלותך גם
חוץ למקומו דר:

10 מא עשאךְ שי מן רחמתי
טאוול אייאם זמאני
רא נתי עז מן עיני
בנתי לאם תתגייהִ
ולבשיךְ לחריר ולמובאר:

Wenn ich dein vergesse, Freundin,
Dann erstarre meine Rechte,
Freundin, du hast mein Herz gewonnen.
Seit dem Tage deines Exils ist
Ausser ihrer Stätte eine Perle (?).

11 דברייך מה מתקו
לחכי ולשוני
רעיה לבבתני
גם יקרו מפנינים
סוכרת ודר:

12 כלאמיךְ מה עזו ענד
חלו כא יפאזיני
רא נתי עז מן עיני
עז מן יאקות וזמארד
וכהדהמאן לכדאר:

Wie süss sind deine Worte
Meinem Gaumen und meiner Zunge —
Freundin, du hast mein Herz gewonnen —
Kostbarer (sind sie) als Korallen,
Sohareth (Est. 1^6) und Perlen.

13 הסבי נא עיניך
שהם הרהיבוני
רעיה לבבתני
אל תדאבי כי עוד
אלבישך עוז והדר:

14 הא אייאמיךְ גִאת רפד עלאמיךְ
עיית מן תראזיני
רא נתי עז מן עיני
מא זאל תלבש שקולי
ולייאקות כדאד

Wende doch deine Augen (zu mir) denn
Sie machen mich getrost —
Freundin, du hast mein Herz gewonnen,
Verzage nicht denn noch werde
Ich dich kleiden in Macht und Herrlichkeit.

Digitized by Google

15 אנא דוד צח ותם
על לב תשמיני
עוזי מאור עיני
ואבד צר ואויב בעד גדר:

16 הא יא סיד חביב קלבי
אימתה תפדני
עלאמי יא דאנו עיני
נרא פלכארהין פייה הם
ועזאייב כתאר:

Ei doch mein Geliebter, weiss und herrlich,
Lass mich dir befohlen sein,
Meine Stärke, meines Auges Licht, —
Und es schwinden Widersacher und Feinde,
Um mich ist eine Mauer.

17 נקום נקמתי מהר משוטני
[ומוני
עוזי מאור עיני
מהר חיש תבער אותם קוץ
[ודרדר:

18 תנקם נקמתי יא סיד פי כול מן
[ידלמני
עלאמי יא דאנו עיני
יפראח קלבי יום ינחארקו
[כולהום בנאר:

Räche mich bald an meinen Widersachern und Bedrückern
Meine Stärke, Licht meines Auges,
Schnelle, bald verbrenne sie — Disteln und Dornen.

19 חזק זרועי ובנה מקדשי ומכוני
עוזי מאור עיני
ועל תבל שמך יתעלה ויתגדל:

20 חזאמי ביך הא יא דראעי
תראדני למכאני
עלאמי יא דאנו עיני
ידהאר מלכיך ודראעיך פי לבית
[למוכתאר:

Mache stark meinen Arm und baue auf
Mein Heiligthum und meine Stätte,
Du meine Stärke und meines Auges Licht
Und über alle Welt sei gross und herrlich dein Name.

Den Alineas entspricht in der Handschrift ein kleiner Trennungsstrich; } vor 2 Zeilen deutet an, dass dieser Strich in der Handschrift fehlt.

Ignatius-Colleg, Valkenburg (holl. Limburg).

Digitized by Google

Nachträge zum Amaruśataka.

Von

R. Simon.

Seit dem Erscheinen meiner Ausgabe des Amaruśataka (Kiel 1893) ist mir folgendes neue Material bekannt geworden, über das jetzt Bericht zu erstatten ist:

1. Amarukaśatakam translated from sanskrit into manipravalam by Kerala Varma ... valiya koil tampuran (sic) of Travancore[1]) with introduction and notes by Udaya Varma ... raja of Mavelikkara[2]), Calicut 1893 (= Or. Bibl. VII, 4431).

Der Text dieser Ausgabe, die in Malayālam-Typen gedruckt ist[3]), schliesst sich in Bezug auf die Anzahl der Strophen (= 101), ihre Reihenfolge und im Allgemeinen auch in den Lesarten der meiner Ausgabe zu Grunde gelegten ersten (südindischen) Recension an. Folgende wenige Ausnahmen[4]) sind zu verzeichnen: **12.** c: *sapulakas sve*⁰ (= U); d: ⁰*kañculisandhayaḥ*. **23.** c: ⁰*kṣaṇāt*; d: *vīkṣitaṃ* (= OT). **24.** d: *tanvyāpi* (= U). **30.** c: *maraṇabhīr* (= O). **40.** c: *dattaṃ sve*⁰; ⁰*reṇārghyaṃ na*. **41.** c: *duṣkaram etad ity* (= O). **58.** a: *nāmāpi yasya* (= O). **70.** c: ⁰*astam etad agh*⁰ (= S). **74.** d: *bālābhavac cumbitā* (= O). **75.** a: ⁰*matā kaiva kā*⁰ (= O). **76.** c: ⁰*sakhīśro*⁰. **85.** c: ⁰*taṭīṃ*

---

1) *tiruvitāṅkur valiyakoyittampurān avarkaḷ saṃskṛtattit ninnuṃ maṇipravālattit bhāṣāntaraṃ ceyutaṃ.*

2) *māvelikkara tampurān avarkaḷ eḻuti certta mukhavurayoṭuṃ vivaraññaloṭuṃ kūṭi.*

3) Der Druck ist im Ganzen sehr correct. Nach *r* wird der folgende Consonant stets verdoppelt, mit Ausnahme von *gh*, *bh*, *v*, *ṣ*, *h*; beliebig bei *d*, *ṇ*. Vor *a*, *i*, *ī*, *ai*, *e* wechselt *l* mit *ḷ*. Häufig ist in der Composition die Tenuis vor *g*, *b*, *bh* stehen geblieben. Statt des Virāma findet sich das sonst nur zur Abkürzung gebrauchte Zeichen (kleiner Kreis). Druckfehler: vv. 1 a, 26 d, 69 b.

4) Im Falle sich diese mit einer oder mehreren der fünf Handschriften dieser Recension in Uebereinstimmung befindet, ist die betreffende Handschrift dahinter eingeklammert.

Digitized by Google

(= O). **90.** b: *parirambhacature* (= OOa ST). **91.** c: *dattvaikaṃ* (= O). **93.** c: *bhraṣṭaṃ ku⁰* (ST).

Jeder Sanskritstrophe folgt in Malayālam zunächst eine Einleitung in die jeweilige Situation, auf die sich der Dichter die Strophe angewandt gedacht hat, sodann eine Uebersetzung des Sanskrit ins Malayālam und schliesslich hierzu eine ausführliche Erklärung jedes einzelnen Wortes.

2. *Śrī Amaruśataka śrīman mahākavi Amaru viracita. samaślokī bhāṣāntara sāthe saṃśodhana karī prasiddha karanāra Keśava Harṣada Dhruva, B. A.* Ahmedabad 1892 (= Or. Bibl. VII, 1483).

Diese Ausgabe, mit einer Gujarātī-Einleitung versehen, giebt zunächst einen Sanskrittext in Devanāgarī-Typen, sodann eine Uebersetzung und Erklärung dazu in Gujarātī. Die Anzahl der Strophen beträgt 103. Ueber ihre Reihenfolge, welche jeder sonst überlieferten Anordnung ins Gesicht schlägt, siehe weiter unten. Der Herausgeber K. H. Dhruva, B. A., Vice-principal Gujarat Training College Ahmedabad, welcher sich durch eine Uebersetzung des Mudrārākṣasa sowie durch den Fund des Gedichtes Vasantavilāsa um die Gujarātī-Sprache verdient gemacht hat, hat seiner Uebersetzung einen Text zu Grunde gelegt, der sich, bei einiger Hinneigung zur ersten Recension, im Grossen und Ganzen dem Text der dritten Recension anschliesst. Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken.

a) Strophen der ersten Recension:

Der Text[1]) stimmt überein mit **III** (= NACk Cx B): 1 b; 2 a; 3 b; 4 a, c; 9 b, c; 10 b; 12 c; 18 a, c; 19 c, d; 20 a, c; 21 d; 23 b; 24 a, d (jedoch: *tanvyā*)[2]); 25 b, c; 30 c; 32 b[3]); 35 a, b; 37 b, c, d[4]); 38 a; 41 d; 45 a; 47 c, d; 52 a; 53 a; 56 b, c; 57 b, c; 70 c; 72 a, b; 75 b, c; 81 b, d; 82 a; 83 a; 85 b; 89 a; 91 b, c; 94 a; 97 d; 98 a; mit **NACk:** 45 d; 69 a; 76 a; 97 b, c; mit **NCkB:** 77 a; mit **ACkB:** 21 d; 59 c; mit **NA:** 1 a; 41 a; 62 d (jedoch: *piṭaṃ yat su⁰*); 64 a, b (jedoch: *pravṛtto yadā*); mit **A:** 14 b; 40 c. — Mit **OTU:** 12 d. — Mit **II** (= HDGCwCz): 4 d[5]); 19 b; 75 a. — Mit **M:** 98 b.

1) In den Strophen, zu denen im Folgenden nichts bemerkt ist, stimmt er mit der zu Grunde gelegten ersten Recension meiner Ausgabe überein.

2) Der Herausgeber verweist für diesen Vers auf das *stanāliṅgana* des Vātsyāyana (= Kāmaśāstra II, 7 S. 102).

3) Hinweis auf die *lalāṭikā* des Vātsyāyana (= Kāmaśāstra III, 8 S. 106).

4) Hinweis auf Gāthāsaptaśatī 7, 99.

5) Der Herausgeber citirt hierzu Gāthāsaptaśatī VI, 93 (so richtig) und die *bindumālā* des Vātsyāyana (= Kāmaśāstra II, 4 S. 126, 127).

Digitized by Google

Besondere[1]) Lesarten oder Contaminationen zweier Recensionen: **3.** a: *°valim akusumāṃ bi°*[2]). **10.** c: *skhalatkalagirā.* **15.** b: *tasyātitāraṃ.* **22.** a: *paśyeyaṃ mayı kiṃ*†[3]); d: *muktaś ca bāṣpas.* **35.** d: *suptā kiṃ śamitā nu kiṃ*†. **39.** d: *prasarati yathā yūnor bahvī kathā na.* **41.** c: *duṣkaram etad ity ati-tamām uktvā sa°.* **44.** b: *saṃkuñcitabhrū°.* **47.** d: *kena vismaryate.* **51.** c: *navavadhūś ceṣṭitaṃ;* d: *taruṇe premṇi jātā.* **52.** b: *anyaiś cāpi nivā°;* d: *priya gṛhāt tan nirga°.* **53.** c: *gantuṃ samabhyudyatas.* **55.** c: *tayā pa°.* **56.** d: *nirūḍhān-taḥkopā kaṭhinahṛdaye saṃvṛtir iyam.* **57.** d: *'nurāgajvaraḥ.* **64.** c: *°bāṣpāmbupūrṇekṣaṇaiḥ;* d: *śvāsotkampikucaṃ nirīkṣya sa punas tatrāntare vāritaḥ.* **66.** d: *°mille sakhi mama ni°.* **69.** b: *kṛtamanaskāro vilakṣaḥ sthitaḥ.* **70.** b: *vastrānte kara-pallavena vi°.* **72.** c: *tat tenai°;* d: *vaiko vā.* **76.** c: *°sakhīśro°.* **80.** b: *kāntaḥ ke°*†; c: *mugdhā ku°; dadatī;* d: *tenāniśaṃ cu°.* **81.** a: *tathābhūd.* **89.** d: *īkṣate.* Hier sind die abweichenden Lesarten von Strophen anzuschliessen, die die erste Recension sowie der vorliegende Text aufweist, welche aber der dritten fehlen: **61.** c: *°āgamā.* **78.** b: *nyastaṃ dai°;* c: *śvaḥ kila nirvṛtiṃ vrajati.* **90.** b: *parirambhacature.* **100.** c: *°vāre jite su°*†.

b) Strophen der zweiten Recension[4]):

Der Text stimmt überein mit **III:** 11 d; 91 a, b, d; mit **N:** 30 a. Besondere Lesarten: **11.** c: *°kaṇṭhakaruṇaṃ rā°.* **30.** d: *anyasamāśrayair a°.* **78.** a: *°likā kucau na;* b: *vṛttaṃ sveda-kaṇānvitaṃ na vadanaṃ yāvac;* d: *kenātra nirūpyamāṇamahimā mā°*†.

c) Strophen der dritten Recension[5]):

79. b: *°tya paśyann api;* c: *°nar āgatāsmi; ta eva sthitāḥ.* **89.** c: *°game buddhvā sthitaṃ saṃ°*†. **102.** c: *nāsti te kāpi.*

d) Strophen der vierten Recension[6]):

M 94. a: *vṛttaṃ rasāt kā°;* b: *anyonyaṃ śayanīyam īhi-tarasāvāptipravṛddhaspṛhaṃ*†; c: *tat sānanda°;* d: *°nirodhaman-tharamiṣat tāraṃ*†. **J 81.** b: *yadi viracito mau°;* d: *prasīda priye 'dhunā.*

---

1) D. h. nicht in I, II, III, IV vorkommend.

2) So nach der Anmerkung des Herausgebers mit der Lesart der Śārṅgadharapaddhati 3702 übereinstimmend: diese lautet aber in der Peterson'schen Ausgabe: *saku°.*

3) Die mit † bezeichneten Lesarten sind Conjecturen des Herausgebers.

4) Welche der ersten Recension fehlen = S. 122—135 meiner Ausgabe.

5) Ibid. S. 135—138.

6) Ibid. S. 138—145.

Digitized by Google

Die Reihenfolge der Strophen in ihrem Verhältniss zur ersten Recension erhellt aus folgender Tabelle [1]):

1 [2])	1	30	59	59	77	88	—
2	2	31	84	60	—	89	19
3	3	32	12	61	57	90	32
4	33	33	—	62	27	91	95
5	100	34	45	63	64	92	—
6	74	35	14	64	38	93	—
7	79	36	4	65	—	94	54
8	53	37	35	66	7	95	65
9	78	38	83	67	—	96	—
10	49	39	28	68	—	97	15
11	86	40	26	69	41	98	70
12	66	41	42	70	85	99	—
13	—	42	—	71	58	100	20
14	68	43	—	72	71	101	—
15	23	44	40	73	—	II, 11	93
16	60	45	39	74	11	30	101
17	—	46	— [3])	75	55	78	30
18	8	47	51	76	48	84	94
19	69	48	76	77	16	91	91
20	31	49	25	78	97	III, 79	90
21	36	50	—	79	—	89	17
22	34	51	5	80	44	94	81
23	47	52	87	81	80	102	103
24	43	53	24	82	6	IV, Cx 61	56
25	10	54	—	83	92	M 94	22
26	—	55	46	84	75	J 81	67
27	—	56	63	85	52		
28	—	57	102	86	—		
29	—	58	—	87	82		

Folgende 16 neue Strophen, die sich bisher in keiner Sammlung des Amaruśataka finden, weist die Ausgabe auf [4]):

9: *gacchety unnatayā* = Sbhv.[5]) 2079 „Amarukasya" [6]).

13: *āśliṣṭā rabhasād* = Sbhv. 2241 „Amarukasya".

18: *surataviratau* = Sbhv. 2106 „Amarukasya"; Śgp.[7]) 3707 „Amarukasya".

1) In Gemässheit mit der Tabelle l. c. S. 149.

2) = erste Recension.

3) Citirt in der Anmerkung zu Str. 93 (= II, 11).

4) Siehe S. 157 meiner Ausgabe.

5) = Subhāṣitāvali ed. Peterson et Durgāprasāda, Bombay 1886.

6) Wenn nicht anders angegeben, stimmen die Lesarten mit den Ausgaben der Sbhv. und Śgp. überein.

7) = Śārṅgadharapaddhati ed. Peterson, Bombay 1888.

Digitized by Google

21: *tais taiś cātubhir* = Sbhv. 1367 „Amarukasya". a: *kila tadā vṛ*⁰†.

29: *sakhyas tāni* = Sbhv. 2145 „Amarukasya". d: *pītāny adya sa*⁰†.

37: *dṛṣṭe locanavan* = Śgp. 3581 „kasyāpi". c: *kṣaṇān.*

50: *yāte gotraviparyaye* = Sbhv. 2108 „Amarukasya". c: *ca śithilākṣi*⁰; d: *tanvaṅgyā na tu pāritastanabharaḥ kraṣṭuṃ pri*⁰.

61: *calatu taralā* = Sbhv. 1575 „Amarukasya". d: *kṣaṇam.*

62: *yad gamyaṃ guru*⁰ = Sbhv. 1626 „kasyāpi". b: *sahate narmopacārān api*†; c: *lajjā;* d. *tatrāpi mānena kim.*

72: *utkampo hṛdaye* = Sbhv. 1158. b: ⁰*luṣaṃ śvāsair mukhaṃ*†.

73: *mānavyādhinipīḍitā*⁰ = Sbhv. 1160; Śgp. 3542 „kasyāpi". b: ⁰*jano 'sti ca*⁰; d: ⁰*tam iti kṣu*⁰.

88: *gantavyaṃ yadi* = Sbhv. 1059 „kasyāpi".

89: *pādāṅguṣṭhena bhūmiṃ* = Sbhv. 1377. a: ⁰*layarucinā sā*⁰; d: *yan māṃ no*⁰. Śgp. 3463 „kasyāpi". d: *api hṛdaye tan mano me dunoti.*

96: *patraṃ na śravaṇe* = Sbhv. 1185 „Amarukasya". b: *no rāgo 'dharapallave ca*⁰†.

98: *anyonyagranthi*⁰ = Sbhv. 1099 „Amarukasya".

99: *caṭulanayane śūnyā* = Sbhv. 1097 „Amarukasya".

3. Lists of Sanskrit Manuscripts in private libraries in the Bombay presidency compiled by R. G. Bhandarkar, part I, Bombay 1893, S. 18, No. 40.

Die Handschrift giebt den Text der südindischen Recension mit dem Śṛṅgāradīpikā genannten Commentar des Vemabhūpāla oder, wie er hier heisst, des Nārāyaṇabhūpāla. Die von Bhandarkar mitgetheilten Einleitungsworte zeigen von der gewöhnlichen Version, wie sie die Handschrift O bietet, folgende Abweichungen: **1:** = T Str. 3: Die Einleitung beginnt also ebenso wie U und, von dem Segenswunsch (1) abgesehen, wie Oa (Lesarten: c: *dṛśām;* ⁰*rathabhāvayo*⁰; d: ⁰*vayoś ca yugmaṃ*). **2:** = O Str. 4 = T Str. 10. **3:** = O Str. 5. **4:** = O Str. 6 (Lesarten: c: *alaṃkārās;* d: ⁰*saṃbhavasūcanaiḥ*). Es wird sodann in der Handschrift durch denselben Satz in Prosa wie in O zu dem Beginn des Textes übergeleitet, jedoch mit der Abweichung, dass statt der zwei Worte von O: *atra kavis* in der Handschrift die Worte stehen: *sākṣād bhagavān Śaṅkarācāryaḥ kavis.* Dies ist offenbar eine willkürliche Veränderung des Schreibers, da sonst im Bereich der südindischen Recension die Verfasserschaft des Amaruśataka niemals dem Śaṅkara zugeschrieben wird. In Bezug auf den Text selbst, soweit er sich aus Bhandarkar's Mittheilungen feststellen lässt, sind folgende Besonderheiten zu verzeichnen: Die Handschrift bietet nur 100 Strophen, während die südindische Recension sonst 101 auf-

weist. Str. **1.** a: hat die Lesart wie III, CkCxB und IV, F. Str. **99** = I, 101. Str. **100** = III, 102, einer Strophe, die sonst der ersten und zweiten Recension unbekannt ist und sich nur in der dritten und innerhalb der vierten nur bei F und M findet. Die Schlussworte des Commentars, zum Theil umgestellt, zum Theil verkürzt, lauten statt der Fassung von O hier: *śrīsakalavedavidyāviśāradavīranārāyaṇabhūpā*°.

4. Bhandarkar, l. c. S. 131, No. 257.

Die Handschrift gehört der südindischen Recension an. Str. 100 (b: *madalālasena*) = I, 101. Der Schluss des Commentares ist identisch mit dem des Vemabhūpāla zu Str. 101[1]).

1) Zu der von A. Stein, Catalogue of Sanskrit Manuscripts at Jammu, Bombay 1894, S. 66 angeführten Handschrift des Amaruśataka mit dem Commentar des Jñānāndakalādhara ist nichts weiter zu bemerken, als dass der Text der der bengalischen Recension, der Commentar der des Ravicandra, welcher auch den Namen Jñānāndakalādhara (siehe S. 8 und 9 meiner Ausgabe) führt, ist.

Digitized by Google

Mubašširs Aḫbâr el-Iskender.

Von

Bruno Meissner.

Trotz der grossen Verbreitung des Alexanderromans bei den Orientalen hat sich bei den Arabern bis jetzt noch keine Bearbeitung dieses Stoffes aus alter Zeit gefunden. Auch die Angaben der arabischen Historiker sind meistens so kurz gehalten oder mit andern fabelhaften Zügen vermischt, dass sie nicht ohne weiteres den Schluss zulassen, diese hätten eine arabische Version des Pseudocallisthenes gekannt. Dennoch wird eine solche schon in ziemlich früher Zeit existirt haben. Zwar wird man dafür nicht die Notiz Hadji Chalfas III, 639 سيرة اسكندر في مجلّدات منثورة ومنظومة (vgl. auch IV, 517) anführen können; denn die Alexandergeschichten z. B., welche in den *Cod. goth.* nr. 46, 3; 2398; 2399 und *par.* n. 3681 (s. Nöldeke, Beiträge zur Gesch. d. Alexanderrom. S. 54) enthalten sind, haben mit dem Pseudocallisthenes garnichts zu thun [1]). Indess zeigt die äthiopische Uebersetzung, welche sicher aus einer arabischen geflossen ist (s. Budge, *Alexander the Great*, LXXXIX ff.) [2]), doch zur Genüge, dass das

---

1) Zu untersuchen wäre noch *Cod. arab. Mus. Brit.* 170 a, fol. 1—82: قصّة الاسكندر ذي القرنين und Casiri I, 218. Nicht auf Pseudocallisthenes beruht sicher das كتاب تأريخ الاسكندر ذي القرنين الرومي ووزيره الخضر عليه السلام des Ibrâhim ibn Mufarriǵ eṣ-Ṣûrî in *Cod. arab. Mus. Brit.* nos. 329, 330. Eine karschunisch geschriebene Handschrift der Bibliothek zu Basel (ein Geschenk Prof. Socins), welche eine unvollendete Geschichte Alexanders enthält, ist auch keine directe Pseudocallisthenes-Bearbeitung, doch schliesst sich diese Version theilweise ziemlich genau an Ps. C. Vers. C. an.

2) Budge irrt wohl, wenn er annimmt, dass das Manuscript des Brit. Mus. das einzige ist, welches die Alexanderbiographie enthält. Der Wiener Codex Aeth. no. XIX (s. ZDMG. 16, 554) giebt auch eine Alexanderbiographie, die jedenfalls mit der von Budge excerpirten identisch ist.

arabische Original trotz einiger Zusätze nichts weiter war, als eine Bearbeitung des griechischen Pseudocallisthenes. Einer wie grossen Beliebtheit sich diese schon in verhältnissmässig früher Zeit erfreute, zeigt u. A. der Umstand, dass in einem arabischen Briefe aus dem 10. Jahrhundert der Adressat ersucht wird, „dem Buchhändler Abu Thâlib el-Malik zwei Dinare richtig gezählter Münze zu übergeben und dafür zwei Werke, nämlich das Buch vom Pfandgelde (*kitâb er-rabûn*) und den Alexander-Roman zu übernehmen" (Papyrus Erzherzog Rainer. Führer durch die Sammlung S. 260, nr. 1072) [1]).

Da sich eine ausführliche Bearbeitung aus alter Zeit bis jetzt leider noch nicht gefunden hat, möchte ich die Aufmerksamkeit der Forscher auf den Bericht des Arztes Mubaššir ibn Fâtik [2]) († 1053/4) lenken, dem wir in seinem مختار الحكم ومحاسن الكلم, so weit ich sehe, die ausführlichste alte arabische Alexanderbiographie verdanken [3]).

Zur Edition benutzte ich folgende Handschriften:

1) Warner 515, 82 ff. s. *Catalogus* III, 342.

2) Berliner arab. Handschr. 785 q⁰, enthaltend Mubašširs آداب الحكماء, was aber nur ein anderer Titel für das erstgenannte Werk ist; wenigstens stimmen sowohl die Alexander- wie die Aristoteles- (s. Lippert, Studien auf dem Gebiete der griechisch-arabischen Uebersetzungslitteratur S. 1 ff.) und Platobiographie (vollständig bei Ibn abi Uṣaibi'a I, 48) vollkommen überein. Das Manuscript enthält 208 Blatt à zwei Mal 13 Zeilen mit theilweise syrischer Foliirung. Es ist anfangs mehrfach defect, und das Ende fehlt ebenfalls. Ausser Blatt 2—4 ist auch Bl. 166 b und 175 b von späterer Hand geschrieben. Die Alexanderbiographie ist auf Bl. 118 a—134 b enthalten [4]).

3) Das nach Hadji Chalfa meistens Šahrazûrî zugeschriebene Werk روضة الافراح ونزهة الارواح, Ms. Gol. 64 enthält ebenfalls die Alexandergeschichte mit einzelnen Zusätzen [5]); s. *Catalogus* III, 343.

4) Ein anderes Exemplar desselben Werkes ist Berl. Hs. Cod. or. oct 217, das in den Zusätzen aber nicht immer mit der vorigen Handschrift übereinstimmt. Zur Charakterisirung dieser beiden Ms. s. Müller, ZDMG. 31, 506 ff. Die Varianten hieraus sind nicht vollständig notirt.

---

1) Wie populär Alexanders Persönlichkeit schon früh bei den Arabern war, zeigt auch Fibrist 304, 314.

2) Seine Lebensbeschreibung s. Ibn abi Uṣaibi'a ed. Müller II, 98 f.

3) Vgl. Steinschneider, HB. IX, 50 ff. und Hebr. Uebers. 896 ff. und Müller ZDMG. 31, 506 ff.

4) Die Angaben habe ich theilweise dem handschriftlichen Cataloge entnommen.

5) Ueber seine Person s. Chwolson, Ssabier I, 228, Sachau, Alberuni l. f. und Ahlwardt, Catalog der Berl. Handschr. IV, 402.

Digitized by Google

Nicht benutzt ist die Handschrift Cod. Doc. Lee 40 (s. *Catalogus* III, 342) und zwei Šahrazûrîhandschriften im British Museum (arab. nos. 601; 688).

Ausserdem existiren von Mubašširs Buch eine spanische und eine lateinische Uebersetzung [1]); dieselben sind, wie eine Vergleichung mit dem Original lehrt, nicht von einander unabhängig (gegen Knust a. a. O. S. 570 ff.), sondern jedenfalls ist, wie Gildemeister in Jahrb. für rom. und engl. Lit. XII, 236 ff. gezeigt hat, die spanische Uebersetzung die ältere, und die lateinische danach angefertigt. Indess wäre eine Specialuntersuchung über diesen Punkt sehr erwünscht und Neuphilologen hiermit empfohlen. Die Uebersetzung hält sich im Wesentlichen an den Urtext, doch werden häufig Eigennamen und schwierige Stellen übergangen. An einer Stelle giebt sie dagegen mehr, als unsere arabischen Handschriften. Der Brief Alexanders an seine Mutter bei seinem Tode, von dem Mubaššir nur den Anfang anführt, indem er dann fortfährt: وهو كتاب طويل وقد ذكرته وغيره من كتبه فى تأريخى (الكبير) على التمام, findet sich in der spanischen und lateinischen Uebersetzung vollständig (S. 464 ff. bei Knust), wenn auch nicht in einer so ausführlichen Redaction als bei Ḥunain [2]). Indess wird man aus diesem Manco unseres arabischen Textes sicherlich nicht schliessen können, dass die spanische Uebersetzung nach dem التأريخ الكبير des Mubaššir angefertigt sei; denn er verweist auch sonst [3]) für ausführlichere Darstellungen auf sein grösseres Werk,

1) Die spanische Uebersetzung ist publicirt von Knust, Mittheilungen aus dem Eskurial S. 80 ff., die lateinische sehr unkritisch von Salvatore de Renzi in der *Collectio Salernitana* III, 68—150. Die Biographie Alexanders in spanischer, lateinischer, französischer und englischer Uebersetzung ist von Knust, ib. S. 415 ff., herausgegeben.

2) Münchener arab. Handschr. no. 651, fol. 80 a ff.; vgl. Stern, Zur Alexander-Sage 5 ff., wo dieser Brief nach Jehuda ha-Charizis hebräischer Version in das Deutsche übersetzt ist (die hebräischen Ausgaben aus Riva di Trento 1562—4 und Lüneville 1804—5 sind mir hier nicht zugänglich) und die spanische Uebersetzung bei Knust a. a. O. 40 f.

3) s. S. 600 aber, soweit ich sehe, nur in der Alexanderbiographie. Doch wäre ein Schluss, er verwiese hier auf eine genauere Alexandergeschichte von sich, sicher voreilig. Was für ein Werk er mit dem التاريخ الكبير meint, ist unsicher. Nach Ḥadji Chalfa II, 439 schrieb er noch ein Buch تنبيه وتبيين لمصالح الدنيا والدين, worin er Aussprüche der Propheten, philosophische Apopthegmen und Verse nach den Anfangsbuchstaben geordnet publicirt. Nach Ibn abi Uṣaibi'a ed. Müller II, 99 schrieb er noch كتاب البداية فى المنطق, الوصايا والامثال وموجز من محكم الاقوال und كتاب فى الطبّ.

ohne dass auch an diesen Stellen die Uebersetzung ebenfalls genauer wäre als das Original. Auch der Bericht, dass Alexander als sein eigener Gesandter zu Darius ging (Ps. C. II, 14), den Mubaššir kannte, wie das كأنّى الرسول (S. 594) in der Rede Alexanders bei Gelegenheit von Darius' Tode beweist und jedenfalls auch in seinem grösseren Werke verwerthet hat, fehlt in unserer arabischen Bearbeitung wie in der spanischen Uebersetzung. Man wird also wohl annehmen müssen, dass Mubaššir in einer anderen Auflage seines Buches den nur citirten Brief vollständig gab.

Zum Schluss möchte ich nur noch den Herren Dr. Fischer und Dr. Lippert meinen besten Dank abstatten für die Hilfe, die sie mir bei der Herstellung des Textes und bei dem Lesen der Correcturen geleistet haben.

اخبار الاسكندر

كان الاسكندر ابن ملك يقال له [1]فيلبوس ابن ملك يقال له [2]امنطس وكان ملك [3]فيلبس سبع سنين وكان سبب قتله انّ رجلا من عظمآء اصحابه يقال له [4]فاوس كان قد هوى امرأته امّ الاسكندر فراسلها واستمالها فامتنعت عليه فعمل على ان يقتل فيلبوس زوجها ويأخذ الملك ويأخذها فتقّق انّ [5]........ الملك مات فبعث فيلبس عسكرا مع رجل من اصحابه لمحاربة [6]..... بن ..... لانّه كان [7]قد عصاه وبعث عسكرا آخر مع ابنه الاسكندر الى مدينة [8]ترقوس لمحاربة اهلها لعصيانهم له ايضا فلمّا رأى فاوس تفرّق عسكر فيلبس عنه طمع فيه وازمع على قتله فجمع من وافقه على غرضه من الرجال ووثب على فيلبس وضربه ضربات كثيرة بالسيف ومنعه الناس عنه فسقط فيلبس [9]وقيذا وهاج أهل البلد وجيشه وافتتن البلد [10]ووصل الاسكندر فى ذلك الوقت فسمع الجلبة

1) B. meistens فيلفوس. 2) L. امنطس, B. افيطلس. 3) Š. 1. 2 add. بن اقيدلس. 4) L. hier und später قاوس. 5) L. und B. فملاطس. 6) L. سريطلون بن فملاطون, B. سريطليوس بن فلاطوس. 7) Fehlt L. 8) L. دراقوس, B. درافوس, Š. 1 وسراقوس, Š. 2 سوافوس. 9) B. وحمدا. 10) L. وصار.

فسأل عن حال الناس فاخبروه بحال ابيه فدخل مسرعا فوجد أباه مشرفا على التلف ووجد أمّه أسيرة فى يد فاوس فهمّ ان يضربه بالسيف فخشى على امّه لتشبّثه بها فقالت له أمّه [1]اقتله ولا تتوقّف عليه بسببى فضربه الاسكندر بسيفه حتّى قاربه التلف ثمّ تركه صريعا ومضى الى أبيه وفيه رمق فقال له قم ايّها الملك فخذ السيف واقتل عدوّك وخذ ثأرك بيدك فقام فيلبس فقتل فاوس ثمّ مات فدفنه الاسكندر وملك بعده ۞ وكان فيلبس يؤدّى الى دارا ابن دارا ملك الفرس من البيض المعمول من الذهب فى كلّ سنة عددا معلوما ووزنا [2]مقدّرا إتاوة يحملها اليه ويستكفّ بها أذاة ۞ وكان قد اسلم ابنه الاسكندر الى ارسطاطليس ووصّاه بتعليمه وتأديبه فعلّم وثقّفه وكان غلاما له همّة وذكاء وعقل ونفس شريفة فلمّا حضرت فيلبس الوفاة احضر ابنه الاسكندر وجدّد له البيعة وتقدّم بعقد الاكليل على رأسه واجلسه مجلس الملك ودخل عليه القوّاد والجنود فسلّموا عليه سلام الملك ۞ ثمّ دعا [3]ارسطوطليس وسأله ان يعهد الى ابنه عهدا بحضرته يكون داعيا له الى مصلحته وعزاء للملك عن فراق الدنيا فاجابه الى ذلك وكتب له العهد الذى اوّله ليس الآمر بالخير باسعد من المطيع له [4]ولا المعلّم باسعد من المتعلّم وهو عهد موجود فى ايدى الناس واشتدّت علّته ثم قضى نحبه ۞ فقام الاسكندر ذو القرنين فى الناس فقال ايّها الناس انّ ملككم قد مات وليس لى عليكم ولاية ولا أمرة انّما [5]أنا رجل منكم ارضى ما رضيتم وادخل فيما دخلتم لا اخالفكم فى شىء من أموركم فاستمعوا قولى ومشورتى وانزلونى بمنزلة الناصح لكم الشفيق عليكم الكلف بأموركم فقد عرفتم ذلك منّى فى حيوة والدى وانّى آمركم بتقوى

---

1) Fehlt B. 2) B. مقدارا ويحملها. 3) B. ارسطاطاليس.
4) So Š. 1, L. له المعلّم باسعد من المعلّم ولا المعلم باسعد من المتعلّم. B. والمتعلم باسعد من المعلم.
5) Fehlt L.

Digitized by Google

الله والتمسّك بالطاعة ولزوم الجماعة فملّكوا عليكم اطوعكم لربّه [1]وارفقكم بالعامّة [2]واغناكم بأموركم وارحمكم لمساكينكم ومن يقسّم [3]بينكم فيكم ويبذل نفسه فى صلاحكم ولا تشغله الشهوات عنكم وتأمنون شرّه وترجون خيره [4]ويباشر قتال عدوّكم وهى خطبة طويلة ۞ فلمّا سمعوا قوله تعجّبوا منه ومن رأيه ونظره فيما لم ينظر فيه الملوك قبله فقالوا له قد سمعنا قولك وقبلنا مشورتك ونصحك لعامّتنا وقلّدناك أمورنا فعش الدهر ملكا علينا مسلّطا لا نرى احدا من أهل الدنيا احقّ بالملك منك ثمّ قاموا اليه فبايعوه ووضعوا التاج على رأسه ودعوا له بالبركة فقال [5]لهم الاسكندر قد سمعت صلوتكم علىّ وسروركم بتمليككم ايّاى عليكم وأنا اسأل الذى وهب [5]لى منكم المحبّة واثبت فى قلوبكم طاعتى ان يلهمنى العمل بطاعته ولا يشغلنى بشىء من شهوات الدنيا وزينتها عن صلاحكم وهى خطبة طويلة ۞ ثمّ كتب الى عمّال مملكته وصاحب كلّ ناحية من ذى القرنين المافذونى الى فلان [6]بن فلان الله ربّى وربّكم وخالقى وخالقكم وخالق ما [7]نرى من الارض والسمآء والنجوم والجبال والبحار [8]فقذف فى قلبى معرفته فاسكنه خشيته والهمنى حكمته ودلّنى على عبادته واستحقّ ذلك عندى بما ابتدأ به خلقى [9]وصيّر ايّاى من البشر الذى يتخيّر منهم النجبآء والاصفيآء فله الحمد على ما تقدّم من احسانه وحسن صنعه واليه ارغب فى اتمامه وقد علمتم ما كان عليه اباءى واباؤكم من عبادة الاوثان دون الله عزّ وجلّ وانّها لا تنفع ولا تضرّ ولا تسمع ولا تبصر وانّه ينبغى لمن عقل وعرف ان يستحى لنفسه من عبادة وثن او صورة يتّخذها فانتهوا وافيقوا وارجعوا الى معرفة ربّكم

---

1) B. وارفعكم. 2) B. واغناكم. 3) L. بمنكم, B. بممكم.

4) L. تباسر قال, B. وبماشر مال. 5) Fehlt B. 6) So Š. 1, 2; L. und B. وفلان. 7) B. ترى. 8) B. وقذف. 9) B. ودصير, L. وتَصيرُه.

واعبدوه ووحّدوه فانّه اولى واحقّ بذلك من هذه الحجارة وهى خطبة طويلة[1] ۞ وكتب الى جنده يعرّفهم بسيرته ومقصده ويستنهضهم الى قتال عدوّه وعدوّهم والى الدعاء الى التوحيد والعدل فمن [2]خالفهم وخالفه فى ذلك حاربوه ونفذت كتبه اليهم فتحرّك اهل مملكته واجتمعوا اليه مستعدّين فأمر لهم بالارزاق ورتّب الرجال فرأوا من جزالة رأيه وسموّ همّته وسماحة نفسه وتركه الاختصاص بالمال دونهم شيـًا لم [3]يروه من غيره مع تواضعه وحسن خلقه وقربه من المساكين والضعفاء ورحمته لهم وشدّة غضبه فى ذات الله فتقرّر فى نفوس الناس ان سيكون منه أمر عظيم ۞ فلمّا ملك وقوى واستقامت له الأمور وبعث اليه دارا بن دارا يطالبه بإدآء ما جرى الرسم بإدآئه من الإتاوة فكتب اليه الاسكندر انّى قد ذبحت تلك الدجاجة التى كانت تبيض ذلك البيض ۞ [4]وكان اليونانيّون فى الحين الذى ملك فيه الاسكندر طوائف كثيرة [5]لا يجمعهم ملك واحد فجعل الاسكندر يغزو ملوك قومه حتّى جمعهم وملك عليهم وهو اوّل من جمع اليونانيّين على ملك واحد ثم نازعته نفسه الى غزو ملوك المغرب جميعا فغزاهم وظفر بهم فملك المغرب بأسره ۞ ثمّ سار الى مصر وبنى الاسكندريّة فى السنة السابعة من ملكه على البحر الاخضر وسمّاها باسمه ۞ ثمّ سار الى الشأم وسار منه الى [6]اسية وبلغ دارا خبره فكتب [7]الى من بطورس من دارا ملك الملوك الى اهل [8]طورس امّا بعد [9]فقد بلغنى خروج هذا اللصّ المارد فيمن [10]جمع من اللصوص بين اظهركم فخذوا اصحابه فاقذفوا بهم فى البحر باسلحتهم ودوابّهم وابعثوا الىّ [11]بهذا اللصّ رئيسهم فانّ ذلك لن يعجزكم لحزمكم وجلدكم وكيدكم

1) Hier folgt in Š. 1, 2 ein Einschiebsel. 2) B. خالفه فى ذلك خالفهم. 3) B. يره. 4) L. وكانت. 5) Fehlt B. 6) L. B. ارمينية. 7) L. B. اليه. 8) L. B. طبرس. 9) L. add. فانّه. 10) B. خرج. 11) Fehlt B.

Digitized by Google

وانّما هذا ([1]غلام روميّ حقير فما عذركم ([2]عندى ان أخّرتم ذلك ✿
ثمّ انّ ذا القرنين خرج حتّى نزل بنهر ([3]اسطرجس فبلغ ذلك دارا
فكتب اليه من دارا ([4]ملك ملوك الدنيا الذى يضىء مع الشمس
الى ذى القرنين اللصّ امّا بعد فقد عرفت انّ ملك السمآء جعل
لى ملك الارض واعطانى الرفعة والشرف والعزّ والكثرة وقد بلغنى
انّك جمعت لصوصا ([5]وجزت بهم نهر ([3]اسطرجس لتفسد فى أرضنا
واعتقدت التاج وملّكت نفسك وهذا ([6]لعمرى من سفه الروم معروف
فارجع اذا نظرت الى كتابى غير مواخذ بسفهك فانّك غلام حقير
ليس مثلى ([7]جاراك ([8]واتّق على ([9]نفسك وبلادك والّا فلست اوّل
مشئوم على بلاده وقد بعثت اليك تابوتا مملوأ ذهبا لتعلم كيف
كثرته عندنا وقوّتنا على ما نريد وكرّة لتعلم انّك عندى عدلها
وعدل سمسم لتعلم انّ عندى ([10]عدده رجلا ودرّة لانّك صبىّ ووجّه
بالكتاب مع رسله فلمّا وقف عليه الاسكندر أمر بهم فكُتّفوا وجُرّدوا
ودعا بالسيف كأنّه يريد قتلهم فقالوا له يا سيّدنا من رأيت من
الملوك قتل الرسل هذا ما لم يفعله أحد من قبلك فقال لهم ذو
القرنين انّ صاحبكم يزعم انّى لصّ ولست ملكا وأنا افعل بكم فعل
اللصوص فلا تلومونى ولوموا صاحبكم الذى عرّضكم ([11]لى وأنا لصّ
وقالوا له يا سيّدنا انّ صاحبنا لم يعرفك ونحن قد رأيناك وعرفنا
ما انت عليه من نفسك وفضلك وكرمك فاردد الينا ([12]انفسنا
وامنن علينا فانّا نخبر دارا بما رأينا ونكون شهودا لك فقال لهم
([13]امّا اذ خضعتم وسألتم فانّى مجيبكم ومشفّعكم لتعلموا رحمتى

1) L. add. الغلام. 2) Fehlt B. 3) L. B. اسطوخوس. 4) B. ملك الملوك ملك الدنيا. 5) L. اجَزْت, B. حرت. 6) B. العمرى. 7) L. حاراك. 8) L. B. وابق. 9) L. على بلادك ونفسك. 10) B. عددا كثيرا. 11) L. بى. 12) L. نفوسنا. 13) Fehlt L.

وعطفى فانّى قريب عند الخضوع بعيد عند التعزّز فحلّ وثاقهم ودعا لهم بطعام وأكلوا ✿ وكتب [1] اليه من ذى القرنين الملك ابن فيلبس الى الذى [2]يزعم انّه ملك الملوك وانّ جنود السماء تهابه وانّه [1] اله [1]و ضوء الدنيا دارا امّا بعدُ فكيف يحسن بمن كان يضىء لاهل الدنيا كاضاءة الشمس ان يهاب انسانا حقيرا ضعيفا عبدا مثل ذى القرنين فلا تظنّ انّك يا هذا [3]اله ولكنّك انسان مترف أملى لك فطغيت او لا ترى انّ الله يوتى الملك والغلبة من يشاء [4]وانت انسان ضعيف طاغ تسمّى باسم الالهة الذى لا يموت ولكن حقّ له ان يغضب على من تسمّى باسمه وتسلّط على جنده وكيف يكون الها من يموت ويبلى ويذهب ويسلب سلطانه ويترك دنياه لغيره ولكنّك الذى من ضعفك [5]لا تطيق [6]مناواة ذى القوّة والبأس والنجدة أنا سائر اليك لقتالك ولاقيك بمثل من يلقى به الملك الذى كتب عليه [7] الموت لانّى انسان الموت فى عنقى وأجلى آت التى ارجو النصر من الهى الذى خلقنى عليه توكّلت وايّاه اعبد وبه استعين ان يظهرنى عليك فقد اعلمتنى فى كتابك من كثرة ما اوتيت من الذهب والفضّة والكنوز ما بنا حاجة اليه ولا [8] تخلّفنى عن طلبه حيث كان شىء وبعثت الىّ بدرّة وكرّة وتابوت ذهب فامّا الدرّة فانّى سوط عذاب بعثنى الله عليكم لانيقكم بأسه واكون لكم ملكا ومؤدّبا واماما وامّا الكرّة فانّى ارجو ان يجمع الله لى ملك الارض باجتماع الكرّة [9] فى يدى وامّا التابوت فانّه طائر عجيب ورسوخ فى نصر الله ايّاى عليكم لانّ التابوت خزانة من خزائنك مملوّة ذهبا وهذه علامة تحوّل خزانة من خزائنك الىّ وامّا السمسم [10] فعدده كثير [11]ولكن هو ليّن عند

---

1) Fehlt L. 2) B. زعم. 3) L. B. الها. 4) Fehlt B.
5) L. add. وانت. 6) مساواة. 7) والموت. 8) L. تخلفى.
9) B. بيدى. 10) فعدد. 11) Fehlt B.

المسّ [1] او المجسّة [1] مأكول ليست له نكاية ولا كراهة وقد بعثت اليكم بقفيز من خردل فذق طعمه واعلم انّك علوت فى نفسك وسطوت فى سلطانك [2] وظننت انّك ارعبتنا بما ذكرت من عدّتك وارجو [3] ان [4] يضعفك الله بقدر ما رفعت من نفسك حتّى يتسامع اهل الأرض وان يظهرنى عليك وثقتى به وتوكّلى عليه والسلام وختمه ودفعه الى الرسل وأمر لهم بالذهب الذى كان دارا بعث [3] به اليه فقدّم عليه رسله وقد واقع ذو القرنين خليفة دارا باذربيجان وعزمه فقدم على دارا مهزوما وأمر الاسكندر بدفن قتلى فارس ۞ ثمّ ارتحل الى [5] اكايا [6] ففتح به مدائن كثيرة وفرض لبعض اهلها فاتّبعوه وارتحل الى جبل [7] طورس ثمّ الى مدينة [8] فيلائم الى مدينة [9] فرق ايليبون [10] ثمّ مضى الى ماقذونيا وكان رجوعه لأجل وجع امّه فوجدها قد [11] برئت فسكنت نفسه لذلك وارتحل منها الى [12] بدلا فغلقوا ابواب مدينتهم فأمر باحراقها بالنار فنادوه يا ذا القرنين انّا لم نغلقها لقتالك ولكنّا خفنا ان يبلغ دارا انّا فتحناها لك فيهلكنا فقال لهم افتحوا فانّى غير داخلها حتّى ينصرنى الله تعالى على دارا فلا تخافوا فقد عرفتم وفاءى بعهدى وصنيعى الى من دخل فى طاعتى ففتحوا الابواب واخرجوا الطعام والعلوفات وغير ذلك وتسوّقوا معهم وارتحل منها الى [13] ..... و ...... وهما على البحيرة [14] المننة ثمّ ارتحل الى [15] .... ثمّ ارتحل الى [16] ..... ثمّ سار حتّى لقى دارا وكانت لهم وقعة عظيمة والتحموا

---

1) Fehlt L. 2) L. سطوتك. 3) Fehlt B. 4) L. يضعك. 5) L. B. الجبل. 6) B. فافتتح. 7) L. B. طواس. 8) L. B. فيلائم. 9) L. دوف ايلبون. B. فوق ايلبون. Š. 1. 2. قوم نلمون. 10) B. ممن. 11) B. برات. 12) B. بدلا. 13) L. اسطيدوس, B. اسطندوس وقطندا ووطيدا. 14) L. المممه, fehlt B. 15) L. B. فددنطوس. 16) L. الماس, B. الناس.

فى الحرب من طلوع الشمس الى انتصاف النهار وسالت الدماء سيل الاودية واشتغل اصحاب دارا بالغنائم وثبت المافذونيّون على حالهم فلمّا نظر دارا الى حماته ورؤساء اصحابه وخيار اعوانه قد بادوا واكثر من بقى بين جريح ومشغول بنهب تخفّف فى خاصّته هاربا واحتوى ذو القرنين على ما خلّف وأسر خلقا كثيرا من رجاله فكان فيمن أسر (1ابنه (1و ابنته وامرأته وسار دارا هاربا حتّى وقع الى نهر كبير قد صار اعلاه جليدا فعبر عليه واتّبعه اصحابه وانخسف بهم الجليد فغرق اكثرهم وسلم دارا ومضى حتّى دخل بيت الهته عائذا بها من ذى القرنين ثمّ دبّر أمره ورأيه فقال ما شىء اقرب الى النجاة من الدخول فى أمان الاسكندر فانّه كريم (2 القدرة وافى العهد فكتب اليه (3كتابا يستعطفه فيه ويتذلّل له ويسأله ان يرحمه ويبعث اليه بابنه وابنته وصاحبته ويعده (4ان يعطيه ما فى كنوز فارس وخزائن آبائه فلمّا قرأ الاسكندر كتابه نهض باصحابه نحوه وبلغ دارا اقبال الاسكندر اليه (5فخرج هاربا فيمن (1بقى معه الى فور ملك الهند ولحقه الاسكندر فلمّا تراءى الجمعان والتقوا وثب بدارا (6 . . . . و . . . . صاحباه ووزيراه ليقتلاه ليحصّلا بذلك الحرمة عند ذى القرنين فعاتبهما دارا وذكّرهما جميله واحسانه اليهما وان لا يسفكا دمه (7لغيرهما وانّ ذا القرنين ملك فان تقرّبتما اليه بقتلى لم تسلما لانّ الملوك تأخذ ثأر الملوك فضرباه بسيفيهما حتّى وقع عن فرسه فادركه ذو القرنين قبل ان يقضى فنزل عليه ووضع رأسه فى حجره ونفض التراب عن وجهه ووضع يده على صدره ثمّ قال وعيناه تدمعان يا دارا قم من مصرعك وكن ملكا على أرضك والاهى يا ملك فارس لاملّكنّك ولاردّنّ عليك ما أخذت منك

1) Fehlt L. 2) B. المقدرة. 3) Fehlt B. 4) L. بان. 5) B. خرج. 6) L. انعس وادس, B. ابمبن واىمس. 7) B. بغيرهما.

ولاعيننّك على عدوّك وانّى لاتذمّم منك لانّى قد طعمت من طعامك ايّام حياتك كانّى رسول ([1]فقم غير مواخذ منك بما سلف ([2]عنك ولا تجزع عند حلول البلاء فانّ اهل النعمة والملك اصبر على ([3]البلاء من غيرهم واعلمنى من فعل بك هذا لانتقم لك منه فقال دارا وعيناه تدمعان وقد وضع ([4]يدى ذى القرنين على وجهه وهو يقبّلهما يا ذا القرنين لا تتكبّر ولا تتجبّر ولا ترفعنّ نفسك فوق قدرك ولا تركننّ الى الدنيا فقد رأيت ما اصابنى ولك عبرة وانت مكتف بها واحذر مصرعى وتوقّ ما صيّرتنى اليه المقادير واحفظنى فى امّى فصيّرها بمنزلة امّك وامرأتى فصيّرها بمنزلة اختك وقد زوّجتك ابنتى روشنك ثمّ وضع يده فى فيه ومات ۞ فأمر الاسكندر بدارا فغُسل بالمسك والعنبر وكُفن بالثياب المنسوجة بالذهب ونادى المنادى فى الروم والفرس فاجتمعوا ([5]مستلثمين بالسلاح فكتّبهم ([7]كتائب وصفّهم صفوفا ثمّ أمر ([6]بعشرة ألف رجل متسلّح ان يمشوا امام سريره قد استلّوا سيوفهم وعشرة ألف خلفه وعشرة ألف عن يمينه وعشرة ألف عن يساره ومشى ذو القرنين فى مقدّم سريره ومعه عظماء فارس ([8]والروم وسادتها وسارت الكتائب والصفوف ومشت الرجال على مراتبها حتّى انتهوا الى حفرته فجلس الاسكندر عندها وأمر بدفنه فدفنوه وأمر بالقبض على ([9] .... و ...... قاتلى دارا فأُخذا واوثقا وانطلق بهما الى قبر دارا فصلبهما فلمّا رأى ذلك رجال فارس ازدادوا للاسكندر حبّا وأمر جنوده اجمعين ان يمرّوا بين ([10]المصلوبين رجلا رجلا ثمّ بعث الى روشنك ابنة دارا فاعلمها بما كان من وصيّة ابيها له عند موته ومسألته ايّاه ان يتزوّجها وعرض

---

1) B. فقمو. 2) Fehlt Š. 1. 2. 3) B. البلايا. 4) L. يد, B. يدى ذا. 5) L. مستلامين, B. المشتملين. 6) B. عشر الاف. 7) L. B. كتائبا. 8) Fehlt L. B. Š. 1. 2, steht aber in der span. und lat. Uebersetzung. 9) L. اذعمى وادمن, B. ابعين وادبين. 10) B. add. يدى.

Digitized by Google

عليها ذلك فاجابته فأمر لها (1 بجهاز فجهّزت وحملت اليه ثمّ خلّف على فارس اخا دارا وصيّره مكان اخيه وملّك على مملكة فارس تسعين ملكا وهم ملوك الطوائف واحرق كتب (2 الدين المجوسيّة وعمد الى كتب النجوم (3 والطبّ والفلسفة فنقلها الى اللسان اليونانيّ وانفذها الى (4 بلاده واحرق أصولها وهدم بيوت النيران وقتل الموابذة والهرابذة وهم علماء دين المجوسيّة وسدنة النيران وبنى مدينة بالمشرق ونقل اليها الناس من البلدان باهاليهم واسكنهم ايّاها وسمّاها (5 مرجيانوس وهى مدينة مرو وبنى مدنا كثيرة ✿ ووصل (6 الاسكندر فى مسيره لمحاربة ملوك الأمم كتاب امّه (7 روفيا فقرأه فاذا فيه من روفيا امّ الاسكندر الى ابنها الاسكندر الضعيف المتألّه الذى بقوّة البارئ (8 قوى وبقدرته قهر وبعزّته استعلى (7 وقدر يا بنيّ لا تودع العجب قلبك فانّ ذلك مرديك ولا تدع (9 للعظمة فيك (10 موضعا فانّ ذلك يضعك يا بنيّ ذلك (11 لنفسك واعلم انّك عن قليل تتحوّل عمّا أنت فيه يا بنيّ ايّاك والشحّ فانّ الشحّ (12 يرديك يا بنيّ انظر الى الكنوز الذى جمعتها والاموال التى خزنتها فعجّل حملها الىّ مع رجل مفرد على فرس جواد فلمّا ورد (8 عليه كتاب امّه جمع من كان معه من الحكماء فسألهم عن معنى ما كتبت به اليه فلم يجد ذلك عندهم ولا عرفوا ما ارادت فدعا بكاتبه وقال أنظر كلّما جمعنا واحص عدّته واكتب بمبلغه فى كتاب وبيّن فيه المواضع التى اودعناه (13 فيها ثمّ ختمه وحمل رجلا على فرس جواد فقال له امض بهذا الكتاب الى أمّى، ثمّ قال انّما سألتنى ان ابعث اليها بعلم ما اجتمع عندى من المال والمواضع (14 التى

1) B. بمال لجهازها. 2) L. دين, B. الذين. 3) Fehlt B. 4) B. اولاده. 5) L. B. مرجالوس. 6) B. add. الى. 7) Fehlt B. 8) Fehlt L. 9) B. العظمة. 10) L. مطمعا. 11) نفسك. 12) B. يردى بك. 13) L. فيه. 14) B. الذى.

Digitized by Google

اودعته فيها ۞ ثمّ ارتحل الى فور ملك الهند فسار اليه شهرا فى
أرض مجهولة وعرة وجبال [1] وكتب اليه من ذى القرنين ملك ملوك
الدنيا الى فور صاحب الهند امّا بعد فانّ الهى [2] الله الذى
ايّدنى [3] بالنصر واعزّنى بالفتح وعلّانى بالنصر على [4] الاعداء ومكّن لى
فى البلاد [5] وبعثنى [6] نقمه على من كفر [7] به وجحده فانّى ادعوك
الى الهى [8] والهك وخالقى وخالقك وخالق كلّ شىء وربّ كلّ شىء ان
تعبده ولا تعبد غيره فانّه قد استحقّ ذلك منك بما قد ملّكك
[2] به على أهل ناحيتك وفضّلك على نظرائك من الملوك فاقبل
نصيحتى وابعث الىّ [8] بالاصنام التى تعبد وادّ الىّ الخراج تسلم
منّى والّا فانّى اقسم عليك بالهى لاطأنّ ارضك ولانتهكنّ حرمتك
ولاخربنّ بلادك ولاجعلنّك حديثا [9] قد رأيت ما صنع الهى بدارا
وكيف اعاننى عليه ولا تعدل بالعافية شيـًٔا واغتنمها ۞ فاجابه
بجواب فيه جفاء وغلظة فزحف الاسكندر اليه وقد اعدّ ملك الهند
الفيلة والسباع المضرّاة على القتال فرأى الاسكندر [10] ما هاله من
الفيلة والسباع ولم يدر كيف وجه المحاربة لهم وسأل اصحابه فلم
يجد عندهم لذلك خبرا ففكّر مليّا ثمّ أمر بجمع الصنّاع فصنعوا
له اربعة وعشرين ألف تمثال على بكرات حديد تماثيل مجوّفة
وملأها حطبا وصفّها صفوفا [11] والبسها السلاح واضرم فى داخلها [12] النار
وزحف فور الى الاسكندر بالرجال والفيلة والسباع فتبادر الفيلة الى
تلك التماثيل تظنّونها أناسا ولوت خراطيمها عليها فالتهبت
النار فيها فاحرقتها واشتدّت السباع عليها [13] فاصابها مثل ذلك فولّى
جميعها على الادبار فطحنت جنود فور [14] وقتلتهم وحمل ذو

1) B. add. اشبه. 2) fehlt B. 3) B. بالنصرة. 4) L. الاعدّايه. 5) L. غشى. 6) B. نقهه. 7) Fehlt L. 8) L. الاصنام. 9) B. add. كما. 10) B. من الفيلة والسباع ما هاله. 11) B. اكنسها. 12) B. النيران. 13) L. فصابوها. 14) B. وقتلهم.

Digitized by Google

القرنين واصحابه بعقب ذلك عليهم وقاتلوهم الى الليل ولم يزالوا كذلك عشرين يوما حتّى تفانوا وكثر ذهاب اصحاب ذى القرنين فخاف واشفق ونادى يا فور انّ الملك ليس برفعة له ان يورد جنده مورد (1 الهلكة وهو يقدر على دفعها قد ترى (2 فناء اصحابنا فما يدعونا الى هذا تعال نقتتل أنا وأنت فمن قتل صاحبه غلب على مملكته فاعجب ذلك (3 فورا لانّه كان عظيم الخلقة وكان ذو القرنين حقيرا فمشيا جميعا والصفوف واقفة واستلّا سيفيهما واقبل فور مقتدرا فلمّا قرب من ذى القرنين سمع فى عسكره صيحة راعته (4 فلتفت لينظر ما هى فاغتنمها الاسكندر فضربه ضربة على كتفه بسيفه فصرعه ووقع عليه ۞ فلمّا رأى جنود فور هلاكه اقبلوا على القتال تأسّفا وحنقا (5 باشدّ ما يقدرون عليه فناداهم ذو القرنين على ما تقاتلون وقد قتلت ملككم فقالوا لا نزال نقاتلك او نرد مورده ولا نلقى بايدينا اليك تحكم فينا بالقتل ولكن نموت كراما فقال الاسكندر من وضع سلاحه فهو آمن فوضعوا السلاح وكفّ عن القتال (6 ودخلوا فى سلمه (7 واحسن (7 اليهم فأمر بجسد فور فطُيّب وكُفن وفُعل به ما يفعل بالملوك من الكرامة ثمّ أخذ امواله وما كان فى أرضه من ذلك ومن السلاح ۞ (8 ثمّ سار الى البرهمانيّين لما بلغ اليه من علمهم (9 وجمعهم فلمّا بلغهم مجيئه انفذوا اليه جماعة من علمائهم وكتبوا اليه من البرهمانيّين القرّأ الى ذى القرنين فان كنت انّما أتيت لقتالنا فليس عندنا ما تقاتلنا عليه فارجع فانّا مساكين وليس لنا الّا الحكمة بلا اموال والحكمة لا تنال بالقتال وان كنت الحكمة طلبك (10 من قبلنا فارغب الى الله (11 يعطكيها فلمّا قرأ كتابهم

1) L. الهلاك. 2) B. قتال. 3) B. فور. 4) B. فالتقب. 5) B. اشدّ. 6) B. ادخلوا. 7) Fehlt B. 8) Ś. 1, 2 folgt hier ein Einschiebsel, das die Höhe des jährlichen Tributs von Indien erzählt. 9) Ś. 1, 2 حكمتهم. 10) Fehlt L. B. 11) L. B. يعطيكها.

Digitized by Google

أمر اصحابه بالوقوف وسار اليهم فى عصبة يسيرة فرأى قوما عراة
مساكنهم مظالّ مغائر وابناؤهم ونساؤهم فى السهول يجتنون البقل فسألهم
(1 وجرت بينه وبينهم محاورات ومسائل كثيرة (2 فى العلم والحكمة ثمّ
قال سلونى لعامّتكم فقالوا نسألك الخلود لا نريد غيره (3 فقال لهم
وكيف يقدر على الخلود لغيره من لا يملك لنفسه زيادة ساعة
فى عمره هذا ما لم يملكه أحد (4 فقالوا له ان كنت تعلم
هذا فما تريد من قتال هذا الخلق وابادتهم وجمع (5 كنوز
الأرض وأنت مفارقها (6 فقال (6 لهم (6 انّى لم افعل (7 ذلك من
قبل نفسى (8 ولكنّ ربّى بعثنى لاظهار دينه وقتل من كفر به
اما تعلمون انّ امواج البحر لا تتحرّك حتّى تحرّكها الريح فكذلك
أنا لو لم يبعثنى ربّى لم ابرح من موضعى ولكنّى مطيع لربّى منفذ
أمره حتّى يأتينى أجلى فافارق الدنيا عريانا كما جيتها ۞ ثمّ
انصرف عنهم وكتب الى معلّمه ارسطوطاليس يخبره بعجائب
ما جرى له وعجائب ما رأى فى بلاد الهند ويستطلع رأيه فيما يفعله
من سياسة أمره وتدبير البلاد والأمم ۞ ثمّ سار الى الصين (9 فلمّا
نزل بتخومه تراسل هو وملك الصين وتكاتبا ومضت بينهما مخاطبات
كثيرة استقرّ آخرها على ان (10 ينفذ اليه ملك الصين يخبره بطاعته
له واذعانه الى قوله وبعث اليه بتاجه الذى يلبسه وقال (6 له أنت
احقّ به منّى وانفذ اليه هديّة (6 وهى من (11 العين مائة ألف رطل
ومن سرق الحرير الابيض عشرة ألف سرقة ومن الاستبرق خمسة
ألاف (12 شقّة ومائتنا جلد مصوّرة (13 ومائة سيف هندىّ محلّاة مرصّعة
بالجوهر ومائة فرس من مراكبه وألفان وخمسمائة جلد سمّور وألفان

1) B. مرت. 1) B. من الحكمة. 3) B. قال. 4) B. قالوا.
5) B. الكنوز. 6) Fehlt B. 7) B. هذا. 8) B. لكنى.
9) B. لم يزل. 10) L. B. انفذ. 11) B. الصين. 12) L. شقه.
13) B. مائتنا.

Digitized by Google

وخمس مائة جلد فنك والفان وخمس مائة جلد دلق ومائة سرج صينيّ ومائة جماجمة عنبر وألف مثقال مسك ومائة رطل عود وألف وخمس مائة رطل ذهب معمول [1] أوان وخمس مائة وصيف وألف درع [2] بسوقها وسواعدها وبيضها وعشرون قرن حيّة طول [3] كلّ قرن ذراع ثمّ قدم وفد الصين عليه فوصّاهم ووعظهم وأمرهم بلزوم السنن الواجبة العادلة وكتب لهم عهدا ابقاه فى ايديهم [4] يعملون عليه فى سيرتهم وانصرف عنهم [5] ۞ ودوّخ بلاد المشرق كلّه الترك وغيرهم وبنى المدن فيها وبنى السدّ وملّك الملوك وولّاهم من قبله وجعل عليهم الاتاوة يؤدّى كلّ واحد منهم على حسب ما تحمل حاله وبلاده اليه فى كلّ سنة وعمل العجائب وتوجّه منصرفا الى المغرب ۞ وذكروا انّ ذا القرنين كان يفتقد أمر ملكه وعمّاله بنفسه فلا يطّلع على أحد منهم بخيانة الّا انكر ذلك عليه ولا يقبل ما رُفع اليه حتّى يطّلع عليه هو بنفسه فبينا هو يسير متنكّرا فى بعض المدائن فجلس الى قاض من قضاته ايّاما لا يختلف اليه أحد فى [6] خصومته فلمّا طال ذلك بذى القرنين ولم يطّلع على شىء من [3] أمر ذلك القاضى وهمّ بالانصراف اذا هو برجلين قد اختصما اليه فادّعى احدهما فقال ايّها القاضى انّى اشتريت [7] دارا من هذا وعمرتها فوجدت فيها كنزا وانّى دعوته الى أخذه فأبى علىّ فقال له القاضى ما تقول قال ما دفنت شيئًا ولا علمت به [8] وليس هو لى [9] ولا اقبضه منه [10] وقالا ايّها القاضى مر بقبضه وضعه حيث احببت فقال القاضى تفرّان [11] من الاثم وتدخلاننى فيه ما انصفتمانى فهل لكما فى أمر انصف مما [12] دعوتمانى اليه قالا نعم [3] ... فقال للمدّعى ألك ابن قال نعم وقال

---

1) L. B. اوانى. 2) B. سوو ها. 3) Fehlt B. 4) B. يعلمون. 5) Folgt in Š. 1 ein Einschiebsel. 6) خصومه. 7) L. من هذا دارا. 8) B. ولا. 9) B. فلا. 10) B. ولا احد ايها القاضى بقبضه وضعه etc. 11) L. بالاثم. 12) B. دعوتما اليه.

للآخر ألك بنت قال نعم··(¹ قال اذهب فزوّج ابنتك من ابن هذا وجهّزها من هذا المال وادفعا (² ما فضل اليهما يعيشان به (³ فتكونا قد صليتما (⁴ بخيره وشرّه فعجب ذو القرنين حين سمع ذلك ثمّ قال للقاضى ما ظننت انّ أحدا فى الأرض يفعل هذا (⁵ وقاضيا يقضى بمثل هذا قال القاضى وهو لا يعرفه فهل أحد (⁶ يفعل غير هذا قال ذو القرنين نعم قال القاضى فهل يمطرون فى بلادهم فعجب ذو القرنين من ذلك وقال بمثل هذا قامت السموات والأرض ۞ وحكى انّ (⁷ ذا القرنين مرّ على قرية فإذا بيوتهم مستوية لا يفضل بعضها على بعض وإذا قبورهم بافنيتهم عند ابوابهم (⁸ وليس عندهم قاض فقال لهم ما لى ارى فيكم شيئًا لم اره فيمن مررت به ما لى ارى بيوتكم مستوية ليس يفضل بعضها على بعض قالوا انّما البناء بغى وليس يبغى بعضنا على (¹ بعض قال فما لى ارى قبوركم بافنيتكم قالوا انّما هى بيوتنا فتكون تذكّرا واليها نصير عن قريب قال فما لى لا ارى عليكم قاضيا قالوا تعاطينا الحقّ فيما بيننا فلم نرد قاضيا قال افلا انظر لكم قرية (¹ و هى ارفق بكم منها قالوا هل تستطيع ان تردّ الموت عنّا قال لا قالوا فذرنا بمكاننا ۞ وذكروا (⁹ انّه كان فيما نظر (¹⁰ المنجّمون فيه من نهاية انقضاء ملك الاسكندر انّ آية ذلك ان يموت على أرض من حديد تحت سماء من ذهب فبينا هو يسير ذات يوم إذ رعف رعافا شديدا فاجهده الضعف حتّى مال عن فرسه فنزل بعض قوّاده فنزع درعه وفرشها له وظلّله من الشمس بترس مذهّب فلمّا راى ذلك قال هذا أوان منيّتى فدعا بكاتبه وقال له خفّف عنّى بعض ما نزل بى بكتاب اوجّهه الى امّى فإذا فرغت منه فاقرأه علىّ قبل (¹¹ ان اموت فانّى اظنّ انّى عن

1) Fehlt B. 2) B. فضل ما بقى. 3) B. فيكون. 4) B. بخير. 5) B. او. 6) B. add. ان. 7) L. ذو. 8) واذا. 9) B. add. انه. 10) L. add. فيه. 11) B. موتى.

Digitized by Google

قليل ينزل بى وكان الكتاب المعروف الذى اوّله من العبد بن العبد الاسكندر رفيق أهل الأرض بجسده قليلا ومجاور اهل الآخرة بروحه طويلا الى امّه روفيا الصفيّة (1الحبيبة التى لم تتمتّع بقربها فى دار القرب وهى مجاورته غدا فى دار البعد الى آخر الكتاب وهو كتاب طويل وقد ذكرته وغيره من كتبه فى تأريخى الكبير على التمام۞ (2 وكان بدء مرضه بقومس (3 واشتدّ بشهرزور ومات (4 بروستقباذ وكان (5 قد وصّى اذا هو (6 قد مات أن تكفّن جثّته وتجعل (7 فى تابوت من ذهب ويحمل (8 الى الاسكندريّة فيوارى به فجعل فى تابوت من ذهب حفظا لوصيّته واعظاما له عن الدفن واخرج محمولا على مناكب العظماء والاشراف من الملوك وأهل البيوتات حتّى وضع وسط أهل مملكته (7 وحضر من الملوك والحكماء والوزراء والأمراء وسائر طبقات الناس وتكنّفه (9ذو القرابة من أهله الاخصّ فلاخصّ منهم۞ ثمّ قام زعيم القوم فقال هذا يوم عظمت العبر فيه (10 وكشف الملك عنه واقبل من شرّه ما كان مدبرا وادبر من خيره ما كان مقبلا فمن كان باكيا على ملك فليبك ومن كان متعجّبا من حدث فليتعجّب ثمّ اقبل على الحكماء والعلماء فقال يا معشر الحكماء ليقل كلّ امرئٍ منكم قولا يكون للخاصّة معزّيا وللعامّة واعظا فقام بعض تلاميذ (11 ارسطوطاليس فضرب بيده على التابوت وقال ايّها المنطيق ما اخرسك ايّها (12المعزّز ما (13اذلّك انّى وقعت

---

1) L. الحنينة. 2) Fehlt L. Der Brief findet sich vollständig in der spanischen und lateinischen Uebersetzung, ausführlicher noch bei Ḥunain. 3) Folgt Š. 1 ein Einschiebsel. 4) L. واشتهر. 5) L. دروسعاد, B. دبوسقاد. 6) B. اوصى. 7) Fehlt B. 8) B. له. 9) B. من ذوى. 10) L. كسف Hunain (fol. 91a) hat diesen Ausspruch in folgender Gestalt: هذا يوم عظمت فيه الفتن وكشف فيه غطاء الملك. 11) B. ارسطاطاليس. 12) B. المعرور. 13) B. ذلك.

فى هذا الموضع مثل الصيد فى الشرك وقام آخر فقال كان الاسكندر يكنز الذهب والفضّة ويصونه والآن اصبح الذهب [1] يصونه ويكنزه وقام آخر فقال قد فرقت الانجاس المذنبين [2] ان وصلت الى الاطهار [3] الطيّبين وقال آخر هذا الذى قهر الناس بملكه امس قد اصبح اليوم لديهم مقهورا وقام آخر فقال هذا الذى كان بالامس قويّا عزيزا اصبح اليوم ضعيفا ذليلا وقال آخر هذا الذى كان امس للملوك آسرا اصبح اليوم لدينا مأسورا وقال آخر هذا الذى طوى الأرض العريضة ما بين الافقين قد طوى فى قدر ذراعين وقال آخر كان الاسكندر بالامس يقدر على الاستماع ولا نقدر عنده على الكلام فاليوم نقدر عنده على الكلام ولا يقدر على الاستماع وقال آخر انظروا الى حلم [4] النائم كيف انقضى والى ظلّ الغمام كيف انجلى وقال آخر [5] كان الاسكندر حريصا على الارتفاع ولم يعلم انّ ذلك اشدّ لصرعته وقال آخر كان الاسكندر يخافه من [6] لا ينظر اليه فقد صار لا يخافه من ينظر اليه وقال آخر هذا الذى كان اعداؤه يكرهون قربه فقد صار اصدقاؤه [7] لقربه اكره وقال آخر الاسكندر بالأمس يدبّر الأمم بقوّته فاليوم قد عجز عن تدبير نفسه وقال جماعة أخر من الناس من الحكمة [6] والموعظة مثل ما قال هؤلآء وحذفته اختصارا وقد اوردته وباقى [8] اخباره فى تاريخى الكبير [9] مستوفيا على تمامه ۞ وحمل تابوته الى الاسكندريّة فلمّا قرب من البلد أمرت امّه روفيا أهل المدينة ان يتلقّوه باحسن هيئة ففعلوا ذلك فلمّا ادخل التابوت عليها قالت العجب يا بنىّ لمن [10] بلغت السمآء حكمته واقطار الأرض ملكه ودانت له الملوك عنوة كيف هو اليوم نائم لا يستيقظ وساكت لا يتكلّم فمن ذا يبلّغ

---

1) B. يكنزه ويصونه. 2) L. وان. 3) L. الصيبين. 4) L. النائم. 5) Fehlt B. 6) Fehlt L. 7) B. قربه. 8) B. الاخبار. 9) L. مستوفا, B. مستوفى. 10) B. add. قد.

الاسكندر عنّى فيعظم حباؤه منّى وتجود منزلته عندى بانّه وعظنى فتعظت وعزّانى فتعزّيت وصبرت ولولا انّى لاحقة به ما فعلت (1 فعليك السلام يا بنىّ حيّا (2 وميّتا فنعم الحىّ كنت ونعم الهالك انت وحضرها جماعة من الحكماء ونطقوا بالحكمة والموعظة كما فعل من سلف ذكره ✿ ولمّا فرغ الحكماء من كلامهم أُمرت بالتابوت فدفن بالاسكندريّة ثمّ صنعت طعاما كما أمرها الاسكندر فى كتبه اليها واحضرت لها النساء فلمّا وضع الطعام بين ايديهنّ (3 اقسمت عليهنّ ان لا تأكل من طعامها امرأة دخل بيتها حزن او (4 اصابتها مصيبة فلمّا سمعن ذلك امسكن عن الطعام وقلن كلّنا قد دخل بيوتنا الحزن واصابتنا المصائب فقالت ما لى ارى النسآء حيارى انّى (5 لاظنّ البلاء والحزن قد دخل عليهنّ اجمعين مثل ما دخل علىّ قد ولّت الدنيا عنّى وهدّ (6 الوهن ركنى واذعنت بحلول الزوال (7 علىّ والدوام لبارئ الكلّ الحىّ الذى لا يموت ولا يزول ولا يفنى وكلّ مرضعة وللموت تربّى وللفناء تغذو والى الثكل تصير فما العوض من فراق الحبيب وثمرة القلب ومنى النفس ما ارى انّ فى الدنيا وطنا ولا مقرّا بعد هلاكه الّا بأن اهيم مع الوحوش الى (8 ان يكرمنى الله باللحوق بدار الحبيب (8 ✿ وملك وله تسع عشرة سنة وكانت مدّة ملكه (9 سبع عشرة سنة وكسرا منها (10 تسع سنين محارب وثمانى سنين متنعّمًا بغير حرب وغلب اثنين وعشرين امّة (11 وثلاث عشرة عشيرة من عشائره ويقال انّه فى ذهابه من المغرب الى المشرق طاف الدنيا فى سنتين ولم يلبث بعد غلبته لدارا الّا ستّ سنين وكسرا ✿ وكانت عدّة جيشه ثلث مائة ألف وعشرين ألفا من

---

1) B. فانتظعت. 2) B. وهالكا. 3) B. اقتسمت. 4) L. B. اصابته. 5) B. لارى. 6) B. الدهر. 7) B. بى. 8) Fehlt B. 9) B. سبعة عشر. 10) B. سبع. 11) B. ثلاثة عشر.

المقاتلة سوى الاتباع ۞ وكان الاسكندر اشقر انمش ازرق لطيف الخلقة [1]) مات وله ستّ وثلاثون سنة وكان لا يشبه أباه ولا أمّه فى الصورة وكانت عيناه مختلفتين [2]) احداهما [3]) شديدة الزرقة والاخرى تميل الى السواد [4]) واحداهما تنظر الى فوق والاخرى تنظر الى الاسفل وكانت اسنانه دقيقة حادّة الرؤس وكان وجهه كوجه الأسد وكان شجاعا جريّا على الحروب منذ صباه.

Die Geschichte Alexanders.

Alexander war der Sohn eines Königs, Namens Philippus, und dieser ein Sohn des Amyntas. Philippus regierte sieben Jahre. Der Grund seiner Ermordung war, dass einer seiner Grossen, Namens Paus(anias), sich in seine Frau, die Mutter Alexanders, verliebt hatte. Er correspondirte mit ihr und suchte sie sich geneigt zu machen; aber sie versagte sich ihm. Da entschloss er sich, den Philippus, ihren Gemahl, zu tödten und das Königreich und sie selbst in Besitz zu nehmen. Nun traf es sich, dass nach dem Tode des Königs . . . . Philippus ein Heer unter einem seiner Generale ausschickte, um den . . . ., den Sohn des . . . ., zu bekriegen, weil er gegen ihn rebellirt hatte. Ein anderes Heer sandte er unter seinem Sohne Alexander nach der Stadt der Thraker um ihre Einwohner zu bekämpfen, weil sie ebenfalls gegen ihn rebellirt hatten. Da nun Paus(anias) sah, dass das Heer des Philippus zerstreut sei, stellte er ihm nach und war unablässig darauf bedacht, ihn zu ermorden. Dann versammelte er allerlei Männer, die mit ihm in seinem Plane übereinstimmten, überfiel Philippus und schlug ihn mehrfach mit dem Schwerte, bis die Leute sich dazwischen warfen. Philippus aber war zu Tode verwundet niedergesunken. Während sich nun die Bürger der Stadt und sein Heer erhoben und das Land sich im Aufruhr befand, kam Alexander und hörte das Getümmel. Als er fragte, was den Leuten wäre, erzählte man ihm, was seinem Vater passirt sei. Er trat schnell ein und fand seinen Vater im Todeskampfe und seine Mutter gefesselt in der Hand des Paus(anias). Er wollte ihn mit dem Schwerte durchbohren, fürchtete aber für seine Mutter, weil er sich fest an sie gehängt hatte. Sie rief ihm zu: Tödte ihn und lass Dich davon nicht um meinetwillen abhalten. Da schlug ihn Alexander mit dem Schwerte, bis er dem Tode nahe war; dann liess er ihn liegen, kam zu seinem Vater, der noch

1) B. ومات. 2) L. B. احدهما. 3) L. شديد. 4) L. واحداعما, B. واحديهما.

schwach athmete, und sprach: Steh auf, König, ergreif das Schwert, tödte Deinen Feind und nimm Rache mit Deiner Hand. Da stand Philippus auf und tödtete den Paus(anias). Dann starb er, und Alexander begrub ihn und wurde König an seiner Stelle.

Philippus pflegte dem Darius, dem Sohn des Darius, dem König von Persien, jährlich goldene Eier in bestimmter Anzahl und Gewicht als Tribut zu schicken, wodurch er Schaden abzuwenden suchte.

Er hatte seinen Sohn Alexander dem Aristoteles übergeben, dass er ihn in Wissenschaft und guter Sitte unterrichte. Er lehrte und bildete ihn, und so wurde er ein Jüngling von Charakter, Geist, Verstand und Seelengrösse. Als Philippus dem Tode nahe war, liess er seinen Sohn Alexander kommen, erneuerte ihm die Huldigung, band ihm zuerst die Krone auf das Haupt und setzte ihn auf den Thron. Dann traten die Commandanten und die Truppen zu ihm und huldigten ihm als König. Schliesslich rief er Aristoteles und bat ihn, seinem Sohne bei seinen Lebzeiten eine Denkschrift zu verfassen, die ihm eine Ursache seines Glücks und ein Trost für den König sein solle, dass er sich von der Welt trennen müsse. Dieser entsprach seinem Wunsche und schrieb ihm die Denkschrift; ihr Anfang lautet: Nicht ist derjenige, welcher etwas Gutes befiehlt glücklicher als der, welcher ihm gehorcht, noch der Lehrer glücklicher als der Schüler. Diese Denkschrift befindet sich in den Händen der Menschen. Dann verschlimmerte sich seine Krankheit und er starb.

Da stand Alexander, der Zweigehörnte, auf unter den Menschen und sprach: O Leute, euer König ist gestorben, und ich habe über euch weder Herrschaft noch Macht; ich bin nur einer von euch. Ich wünsche nur, was ihr wünscht, und nehme nur in Angriff, was ihr in Angriff nehmt, da ich mich euern Befehlen nicht widersetzen werde. Hört meine Rede und meinen Rath, und macht mich zu eurem Rathgeber, eurem Beschützer und zum Ordner eurer Angelegenheiten. Als solchen habt ihr mich kennen gelernt bei Lebzeiten meines Vaters. Ich befehle euch nun, auf Gott zu vertrauen, festzuhalten an seinem Gehorsam und in der Rechtgläubigkeit zu verharren. Machet zum König denjenigen von euch, der Gott am meisten gehorcht, für das Volk am meisten sorgt, sich am meisten um eure Angelegenheiten kümmert, und sich eurer Armen am meisten erbarmt, der eure Beute unter euch theilt, der sich selbst für euer Wohl hingiebt, den nicht böse Gelüste von euch abhalten werden, vor dessen Schlechtigkeit ihr sicher sein könnt, von dem ihr Gutes hoffen könnt, der sich selbst an den Kampf mit euern Feinden macht. Das ist eine lange Rede. Als sie seine Rede gehört hatten, wunderten sie sich über ihn und seine Klugheit und Einsicht, dergleichen Könige vor ihm nicht besessen hatten, und sprachen zu ihm: Wir haben deine Rede gehört, deinen Rath angenommen, sowie deinen Vorschlag für uns Alle

Digitized by Google

und dich zu unserm König eingesetzt. Leb als unser König und Herrscher. Wir kennen keinen Mann auf der Welt, der der Krone würdiger wäre als du. Dann gingen sie auf ihn zu, huldigten ihm, setzten ihm die Krone auf und wünschten ihm Heil. Da sprach Alexander: Ich habe euer Gebet für mich gehört und eure Freude vernommen, als ihr mich zu euerm König machtet. Ich werde den bitten, der mir eure Liebe geschenkt und den Gehorsam zu mir in euren Herzen befestigt hat, dass er mich zu dem Werke in seinem Gehorsam inspirire und mich nicht mit Wünschen dieser Welt noch mit ihrem Prunk beschäftige, sodass ich eure Wohlfahrt vernachlässigte. Das ist eine lange Rede.

Darauf erliess er an seine Beamten und alle seine Präfecten folgendes Schreiben: Von Alexander, dem Macedonier, an N., den Sohn des N. Gott, mein Herr und euer Herr, mein Schöpfer und eurer und Alles dessen, was man von Erde, Himmel, Sternen, Bergen und Meeren sieht, hat in mein Herz seine Erkenntniss gelegt, dort seine Furcht wohnen lassen, mich mit seiner Weisheit inspirirt und mich zu seinem Dienste geleitet. Er verdient dieses meiner Ansicht nach, weil er mich ganz geschaffen und mich zu einem Menschen gemacht hat, aus denen er die edeln und reinen auswählt. Ihm sei Ehre für das, was er mir Gutes und Schönes bisher gethan hat; ihn bitte ich, es zu vollenden. Ihr wisst, wie meine und eure Vorfahren die Götzen anbeteten ausser Gott, die doch weder nützen noch schaden, die nicht sehen noch hören können. Jeder Verständige muss sich schämen, einen Götzen oder ein Bild zu verehren, das er sich gemacht hat. Darum lasst ab davon, kehrt zurück zur Erkenntniss eures Herrn und dienet ihm allein; denn er ist dessen viel würdiger, als dieser Stein. Das ist eine lange Rede.

Er schrieb auch an sein Heer, indem er sie von seinen Intentionen und Absichten benachrichtigte, sie zum Kampfe gegen seine und ihre Feinde antrieb, um diese zum Monotheismus und zur Gerechtigkeit zu bringen. Diejenigen, welche sich ihm und ihnen dabei widersetzten, die sollten sie bekämpfen. Als ihnen seine Schreiben übergeben waren, gerieth sein Volk in Aufregung, und man versammelte sich kriegsbereit zu ihm. Er befahl, ihnen Lebensmittel zu geben und ordnete die Leute. Da sah man ihn in seiner hohen Einsicht, Charakterstärke, Seelengrösse und Freigebigkeit, wie man es noch niemals bei einem Könige gesehen hatte, gepaart mit Demuth, schönem Charakter, Wohlthätigkeitssinn für Arme und Schwache, Liebe gegen sie und Eifer in Religionssachen. So waren die Menschen überzeugt, dass man Bedeutendes von ihm zu erwarten haben werde.

Als er nach seinem Regierungsantritte sich in seiner Stellung befestigt hatte, schickte Darius, der Sohn des Darius, eine Gesandtschaft, ihn aufzufordern, den gewöhnlichen Tribut zu bezahlen. Alexander antwortete: Ich habe die Henne geschlachtet, welche diese Eier legte.

Digitized by Google

Die Griechen waren, als Alexander zur Regierung kam, in viele Stämme zerspalten, da sie noch nicht ein König geeint hatte. Alexander begann nun die Könige seines Volks zu bekriegen, bis er sie geeinigt hatte und über sie herrschte. Er war der erste, welcher die Griechen zu einem Königreiche geeinigt hat. Dann trieb ihn sein Sinn an, alle Könige des Westens zu bekriegen. Er bekriegte, besiegte sie und wurde König über den ganzen Westen. Darauf ging er nach Aegypten und baute dort im siebenten Jahre seiner Herrschaft Alexandrien am grünen Meere[1]) und nannte es nach seinem Namen.

Von dort reiste er nach Syrien, dann nach Asien[2]). Als Darius Kunde hiervon erhielt, schrieb er an die Taurier[3]): Von Darius, dem König der Könige, an die Taurier. Ich habe gehört, dass dieser abtrünnige Räuber mit seinem Räuberpack unter euch aufgetaucht ist. Ergreift seine Leute und werft sie mit ihren Waffen und Thieren ins Meer, und schickt mir den Räuberhauptmann; denn eurer Entschlossenheit, Standhaftigkeit und Verschlagenheit wird das nicht zu schwer sein; er ist ja nur armer griechischer Knabe. Es giebt keine Entschuldigung für euch bei mir, wenn ihr das versäumt. Alexander zog nun weiter, bis er an den Fluss Strangas kam. Als Darius das vernahm, schrieb er ihm folgenden Brief: Von Darius, dem König der Könige, dem Könige der Welt, der wie die Sonne strahlt, an Alexander, den Räuber. Du hast erfahren, dass der König des Himmels mir das Königreich der Erde gegeben und mir Hoheit, Ehre, Ansehn und Fülle verliehen hat. Ich habe erfahren, dass du Räuber versammelt hast, mit denen du den Fluss Strangas überschrittest, um in unserm Lande Unordnung zu machen, ferner dass du dir die Krone aufgesetzt und dich selbst zum Könige gemacht hast. Das ist, bei meinem Leben, bei der griechischen Thorheit begreiflich. Sobald du meinen Brief gesehen, kehr um, ohne Strafe für deine Thorheit zu erleiden; denn du bist ein elender Knabe, und mit dir stellt sich ein Mann wie ich nicht in eine Linie. Denke[4]) an dich und dein Land,

1) Unter dem „grünen Meere“ ist das östliche Becken des mittelländischen Meeres zu verstehen.

2) So ist nach Ps. C. I, 39 zu lesen. Doch ist die fehlerhafte Lesung ارمينية für اسية vielleicht schon älter als Mubaššir, da auch z. B. Alberûni schon so liest.

3) Dem اهل طورس entsprechend übersetzt Span. und Lat. (S. 428): „al pueblo de Tiro“, „Tyri populo“. S. I, 39 hat aber: ܡܕܝܢܬܐ ܕܛܘܪܘܣ und Ps. C. ib. schreibt zuerst: *τοῖς ἑαυτοῦ σατράπαις*, dann: *τοῦ Ταύρου στρατηγοῖς*.

4) Beide Mubašširhandschriften lesen وابق „schone dich und dein Land“; Spanier und Lateiner (S. 430) aber lasen واتّق und übersetzten: „e teme de ti e di tu tierra“, „quare vereri potes de te et de terra tua“.

Digitized by Google

wo nicht, so bist du nicht der erste, welcher seinem Lande zum schlechten Vorzeichen wurde. Nunmehr sende ich dir einen mit Gold gefüllten Kasten, damit du siehst, wieviel wir davon haben und machen können, was wir wollen, und einen Ball, damit du weisst, dass du mir soviel wie er giltst, ferner ein Sack Sesam, damit du weisst, dass ich soviel Kriegsvolk habe, und schliesslich eine Peitsche, weil du ein Knabe bist. Er übersandte ihm den Brief durch seine Boten. Nachdem Alexander ihn gelesen, befahl er, ihnen die Hände auf den Rücken zu binden und sie zu entkleiden, und that so, als ob er sie tödten lassen wollte. Diese sagten: O Herr, hast du gesehen, dass ein König Gesandte tödten liess? Das hat noch Niemand vor dir gethan. Alexander antwortete: Euer Herr glaubt, dass ich ein Räuber und kein König bin; ich werde daher mit euch verfahren wie ein Räuber. Tadelt mich nicht, sondern euern Herrn, der euch zu mir gesandt hat, trotzdem ich ein Räuber bin. Sie sprachen: O Herr, unser Fürst kennt dich nicht, wir aber haben dich gesehen und erfahren, wie viel Seelenadel, Edelmuth und Ehrgefühl du besitzest. Schenk uns unser Leben und sei uns gnädig, so wollen wir Darius sagen, was wir gesehen haben und werden deine Zeugen sein. Er antwortete ihnen: Da ihr euch demüthigt und mich bittet, gewähre ich eure Bitte doppelt, damit ihr meine Gnade und Wohlwollen erkennt; denn ich bin nahe bei Demuth, aber fern bei Hochmuth. Dann löste er ihre Fesseln, liess ihnen Speise bringen, und sie assen.

Darauf schrieb er ihm: Vom Könige Alexander, dem Sohne des Philippus, an den, der glaubt, dass er der König der Könige sei, dass die Heere des Himmels sich vor ihm fürchten, und dass er ein Gott und eine Leuchte der Welt sei, Darius. Wie kann einer, der das Volk der Welt wie die Sonne erleuchtet, sich vor einem elenden, schwachen Menschen, einem Sclaven wie Alexander sich fürchten? Glaube du nicht, dass du ein Gott bist, sondern du bist ein arroganter Mensch, der schon zu lange ertragen ist, weshalb du unverschämt geworden bist. Siehst du nicht, dass Gott Reich und Sieg verleiht, wem er will und du, ein schwacher und sündiger Mensch, benennst dich mit dem Namen der Gottheit, die nicht stirbt. Desshalb muss sie nothwendiger Weise dem grollen, der sich mit ihrem Namen nennt und sich zum Herrscher über ihr Heer macht. Wie kann der ein Gott sein, der stirbt und verdirbt, dessen Herrschaft vergeht und der seine Welt einem andern hinterlässt. Du bist einer, der wegen seiner Schwäche einem kräftigen, mächtigen, tapferen Manne nicht schaden kann. Ich gehe, dich zu bekämpfen, und begegne dir, wie man einem Könige begegnet, über welchen der Tod beschlossen ist; denn auch ich bin ein Mensch, an dessen Nacken der Tod sitzt, und den sein Geschick erreicht. Ich hoffe aber auf Hilfe von meinem Gotte, welcher mich geschaffen hat, ihm vertraue ich, ihm diene ich, zu ihm nehme ich meine Zuflucht, dass er mir gegen dich helfe. Du hast mir in deinem Briefe kund

Digitized by Google

gethan, wieviel Gold, Silber und Schätze du besitzest, das wir gut gebrauchen können [1]); und du wirst mich nicht abhalten, es zu suchen, wo welches ist. Du hast mir eine Peitsche, einen Ball und einen Kasten mit Gold geschickt. Was die Peitsche anbetrifft, so bin ich die Strafgeissel, die Gott gesandt hat, um euch seine Macht schmecken zu lassen und euer König, Erzieher und Vorsteher zu sein. Was den Ball anbelangt, so hoffe ich, dass Gott mir das Königthum der Erde zu halten gebe, wie ich den Ball in meiner Hand halte. Was den Kasten anbelangt, so ist er ein wunderbares Vorzeichen und eine Bestätigung, dass Gott mir gegen euch helfen wird; denn der Kasten ist ein Schatz von deinen Schätzen, angefüllt mit Gold, und das ist ein Zeichen, dass ein Schatz von deinen Schätzen sich mir zuwenden wird. Was den Sesam anbelangt, so ist er massig an Zahl, angenehm beim Berühren und hat beim Essen nichts Verletzendes und Unangenehmes. Ich schicke euch einen Topf Senf. Schmeck den. Wisse, dass du dich selbst erhoben und deine Herrschaft angegriffen hast. Du glaubst, dass du uns durch den Hinweis auf deine Macht erschreckt hast; aber ich hoffe, dass Gott dich erniedrige, wie du dich selbst erhöht hast, um den Menschen ein warnendes Beispiel zu geben, und dass er mir gegen dich den Sieg verleihe. Mein Vertrauen steht auf ihn, und meine Hoffnung ist auf ihn gesetzt. Gehab dich wohl. Er siegelte den Brief, übergab ihn den Boten und befahl, ihnen das Gold, welches Darius ihm geschickt, zu geben.

Seine Gesandten begaben sich zu ihm, Alexander aber traf einen Satrapen des Darius in Adherbeiǵân und schlug ihn in die Flucht, sodass er flüchtig zu Darius kam. Alexander liess die Todten der Perser begraben.

Dann kam er nach Achaia und eroberte dort viele Städte; er befahl einigen ihrer Einwohner, ihm Heerfolge zu leisten.

Dann kam er zum Taurusgebirge, dann zur Stadt Pieria, dann nach Phrygien und Ilion; dann nach Makedonien. Der Grund seiner Rückkehr war, dass seine Mutter krank war. Er fand sie aber schon wieder gesund vor; desshalb beruhigte er sich.

Dann begab er sich nach der Stadt Abdera. Die Einwohner verschlossen die Thore ihrer Stadt, wesshalb Alexander sie zu verbrennen befahl. Sie riefen ihm aber zu: O Alexander, wir haben sie nicht verschlossen, um dich zu bekämpfen, aber wir fürchten, dass es Darius erfährt, wenn wir sie dir öffnen, und uns desshalb tödte.

---

1) Spanier und Lateiner (S. 436) fassen ما حاجة اليه nicht richtig auf: „e sepas que esto pue do yo bien escusar“, „[sciens] quod auro ipso abstinere possum“. S. I, 38 bietet dagegen: ܡܛܠ ܡܢܝܢ ܕܗܒܐ ܠܟܢ: ܒܥܝܢ ܠܡܚܙܐ· ܒܡܐ ܕܩܢܝܢ ܟܠܗ ܕܐܝܟ ܢܗܘܐ und ebenso Ps. C. ib.: *ἵνα τοῦτο μαθόντες ἡμεῖς γενναιότερον πολεμήσωμεν, ὅπως ταῦτα ληψώμεθα.*

Digitized by Google

Er antwortete ihnen: Oeffnet sie; denn ich will sie nicht eher betreten, als bis mir Gott Sieg über Darius verliehen hat. Fürchtet euch nicht; denn ihr wisst, dass ich mein Versprechen halte und denen wohlthue, welche sich in meinen Schutz begeben. Dann öffneten sie die Thore und brachten ihm Speise, Futter und anderes und trieben Handel mit ihnen.

Von dort zog er nach . . . . und . . . ., die am todten Meer liegen, dann nach Akragas, dann nach Theben (?).

Von dort ging er weiter, bis er Darius traf. Es entbrannte zwischen ihnen ein heftiges Treffen, und man kämpfte von Morgen bis Mittag[1]), wobei das Blut stromweise floss. Die Soldaten des Darius waren mit Beute beschäftigt[2]), während die Macedonier feststanden. Als Darius sah, dass seine Obersten, Hauptleute und seine besten Truppen gefallen und der Rest grösstentheils entweder verwundet oder mit Raub beschäftigt war[2]), floh er eilends mit seinen Freunden. Alexander bemächtigte sich alles zurückgelassenen und nahm viel Volks gefangen, darunter auch seinen Sohn, seine Tochter und seine Frau.

Darius floh nun, bis er an einen grossen Fluss kam, dessen Oberfläche gefroren war. Er überschritt ihn, und seine Begleiter folgten ihm; indess das Eis brach unter ihnen, sodass die meisten ertranken. Darius rettete sich und floh weiter, bis er in den Tempel seiner Gottheit[3]) kam, indem er bei ihr vor Alexander Zuflucht nahm. Dort überlegte er und sprach: Es ist das beste für meine Rettung, wenn ich mich unter den Schutz Alexanders begebe; denn er ist edel an Character und hält, was er verspricht. Dann schrieb er ihm einen Brief, worin er ihn um Gnade anflehte, sich vor ihm demüthigte und ihn bat, dass er sich seiner erbarmen und ihm seinen Sohn[4]), seine Tochter und seine Gemahlin schicken möchte. Ferner versprach er ihm, alle Schätze Persiens und Kostbarkeiten seiner Vorfahren zu geben.

Nachdem Alexander seinen Brief gelesen hatte, machte er sich mit seinen Truppen gegen ihn auf, und als Darius das Herankommen Alexanders erfuhr, flüchtete er sich mit dem Reste seines Heeres

---

1) S. II, 9 hat dafür: von der zweiten bis zur fünften Stunde. Val. II, 16: multa denique diei parte consumpta.

2) غنائم und نهب muss eine falsche Uebersetzung sein. S. II, 8 bietet nur und Ps. C. II, 16 ebenfalls: ܘܡܢ ܦܪ̈ܣܝܐ ܣܓܝ̈ܐܐ ܒܝܫ ܐܬܚܪܒܘ ܒܝ̈ܫܐ ܩܛܝ̈ܠܐ ܡܢܗܘܢ ܥܡܠܘ, *πολλῶν δὲ Περσῶν ὀλεθρίως τελευτησάντων.*

3) S. II, 9: ܠܗܝܟܠܗ; Ps. C. II, 16t *εἰς τὸ παλάτιον αὐτοῦ.*

4) Sein Sohn wird nicht erwähnt Ps. C. I, 41, Val. ib. und Ps. C. II, 17 S. II, 9.

Digitized by Google

zu Porus, dem Könige von Indien, aber Alexander holte ihn ein. Als beide Heere sich sahen und sich gegenüberstanden [1]), stürzten Bessus und Ariobazarnes, zwei seiner Begleiter und Satrapen, auf ihn zu, ihn zu tödten, um sich dadurch bei Alexander in Gunst zu setzen. Darius machte ihnen Vorwürfe und erinnerte an die Wohlthaten, die er ihnen erwiesen; sie möchten sein Blut nicht für einen andern vergiessen: Alexander ist ein König, und wenn ihr ihn euch durch meine Ermordung verbinden wollt, so werdet ihr doch nicht mit heiler Haut davonkommen; denn Könige nehmen Rache für Könige. Aber trotzdem schlugen sie ihn mit den Schwertern, bis er vom Pferde fiel.

Alexander erreichte ihn noch vor seinem Tode, kam zu ihm, legte sein Haupt auf seinen Schoss, entfernte den Staub von seinem Gesichte und legte seine Hand auf seine Brust. Dann sprach er thränenden Auges: O Darius, steh auf von deinem Falle und sei König über dein Land. Bei Gott, ich will dich zum Könige machen und dir zurückgeben, was ich dir genommen und will dich unterstützen gegen deine Feinde; denn ich bin dein Schuldner, weil ich von deinen Speisen gegessen habe zu deinen Lebzeiten, als ich wie als Gesandter zu dir kam. Steh auf ohne Strafe für das, was vergangen ist und verzweifle nicht, wenn dich Unglück trifft; weil reiche Leute und der König besser als andre Unglück ertragen müssen. Sag mir nun noch, wer das mit dir gemacht hat, damit ich dich an ihm räche. Da sprach Darius thränenden Auges, während er die Hände Alexanders auf sein Antlitz legte und küsste: O Alexander, sei nicht stolz und hochfahrend, noch erhebe dich über Gebühr und vertraue nicht auf diese Welt; denn du hast gesehen, was mir passirt ist. Das sei dir ein Beispiel, das dir genügen mag. Lass dir meinen Fall eine Warnung sein und eine Lehre das, was das Schicksal aus mir gemacht hat. Ehre mich in meiner Mutter und mach sie zu deiner Mutter, mein Weib mach zu deiner Schwester und meine Tochter Roxane gebe ich dir zur Frau. Dann legte er seine Hand in seinen Mund [2]) und starb.

Nun liess Alexander den Darius mit Moschus und Ambra salben und ihn mit golddurchwirkten Kleidern bedecken. Es riefen die Ausrufer in Griechenland und Persien aus, und es versammelten sich gewappnete Soldaten, die er in Cohorten eintheilte und in Reihen aufstellte. Er befahl, dass 10 000 Bewaffnete vor seinem Sarcophage mit gezogenen Schwertern gehen sollten, ebenso viel hinter

1) S II, 12: ܘܟܕ ܩܪ̈ܒ ܘܩܝܡܝܢ ܗܘܘ Ps. C. II, 20 hat nichts davon.

2) Jedenfalls falsche Uebersetzung von S. II, 12: ܘܐܠܟܣܢܕܪܘܣ ܐܚܘܗ ܠܩܠܗ ܢܣܒܝܗ ܡܢܟܘܢ ܘܐܡܪ: ܒܐܝ̈ܕܝܟ ܡܦܩܕ ܐܢܐ ܪܘܚܝ. ܘܒܗ ܒܥܕܢܐ ܢܦܩܬ ܢܦܫܗ Ps. C. II, 20 hat, vgl. Luc. 23, 46, nur: *καὶ ταῦτα εἰπὼν Δαρεῖος ἐξέπνευσε τὸ πνεῦμα ἐν ταῖς χερσὶν Ἀλεξάνδρου.*

Digitized by Google

ihm und rechts und links. Alexander ging mit den Grossen und Vornehmen von Persien und Griechenland vor dem Sarge, und die Cohorten und Reihen marschirten, und die Leute zogen in ihrer Anordnung, bis sie zu seinem Grabe kamen. Alexander setzte sich daneben und liess ihn begraben. Dann befahl er Bessus und Ariobazarnes, die Mörder des Darius, zu ergreifen. Sie wurden festgenommen und dingfest gemacht; man brachte sie zum Grabe des Darius und kreuzigte sie dort. Als das die Perser sahen, fassten sie immer mehr Liebe zu Alexander. Er befahl allen Truppen, dass sie Mann für Mann zwischen den Gekreuzigten vorübergingen.

Darauf sandte er zu Roxane, der Tochter des Darius, und benachrichtigte sie, was ihm ihr Vater bei seinem Tode aufgetragen hatte, und wie er ihn gebeten, sie zu heirathen und hielt um ihre Hand an. Sie willigte auch ein. Er befahl, sie auszustatten; das geschah und man brachte sie zu ihm.

In der Folge setzte er den Bruder des Darius in Persien als Stellvertreter ein und setzte ihn an die Stelle seines Bruders. Ueber das Königreich von Persien liess er neunzig Könige herrschen, und das sind die Diadochenkönige.

Er verbrannte die Bücher der persischen Religion, suchte die astronomischen, medicinischen und philosophischen Bücher, liess sie in das griechische übersetzen, und nachdem er sie in sein Land geschickt, verbrannte er die Originale, verwüstete die Feuertempel und tödtete die Herbeds und Mobeds, d. s. die Weisen der Magierreligion und Wächter des Feuers.

Er baute eine Stadt im Osten und translocirte dorthin Leute aus allerlei Ländern sammt ihren Familien, liess sie dort wohnen und nannte sie Margianos d. i. Merw. Er baute auch viele andre Städte.

Als Alexander sich auf dem Marsche, die Könige der Völker zu bekriegen, befand, bekam er einen Brief von Olympias, der folgendermassen lautete: Von Olympias, der Mutter Alexanders, an ihren Sohn Alexander, den schwachen, gottverehrenden, der in der Macht des Schöpfers stark ist und in seiner Macht siegreich, der in seiner Stärke sich erhebt und mächtig ist. Mein Sohn, lass nicht Selbstgefälligkeit in deinem Herzen wohnen; denn das verdirbt dich, noch gewähre dem Hochmuth einen Platz in dir; denn das erniedrigt dich. Mein Sohn, das ist für dich. Wisse, dass du bald einen andern Aufenthaltsort als jetzt haben kannst. Hüte dich vor dem Geize; denn der Geiz verdirbt dich. Mein Sohn, blick auf die Schätze, die du gesammelt, und auf das Vermögen, das du gesammelt hast. Sende es schnell zu mir durch einen einzelnen Reiter auf einem edlen Pferde. Als er den Brief erhalten hatte, versammelte er alle Weisen, welche er bei sich hatte, und fragte sie nach dem Sinne des Briefes. Aber er konnte keine Auskunft von ihnen erhalten, da sie es nicht wussten, was sie wollte. Er rief nun seinen Schreiber und sagte: Sieh dir alle

Schätze an, die wir zusammengebracht haben, bestimme ihre Anzahl, schreib ihren Betrag im Briefe auf und gieb genau den Ort an, wo wir sie hingelegt haben. Dann siegelte er den Brief, sandte einen Mann auf einem edlen Pferde und trug ihm auf: Bring diesen Brief meiner Mutter. Dann sagte er: Sie hat mich nur gebeten, sie zu benachrichtigen, wieviel und wo ich Schätze aufgespeichert habe.

Darauf zog er gegen Porus, den König von Indien, und marschirte einen Monat lang durch wüstes, schwer passirbares Land und Gebirge. Er schrieb an ihn: Von Alexander, dem König der Könige der Welt, an Porus, den Besitzer Indiens. Mein Gott ist der Gott, welcher mich mit Hilfe unterstützt, mit Eroberung gekräftigt und mit Sieg über seine Feinde erhoben hat, der mir die Länder verliehen und mich als Rache gegen die Ungläubigen und Leugner gesandt hat. Ich rufe dich zu meinem und deinem Gotte und meinem und deinem Schöpfer und dem Schöpfer des ganzen Alls, dass du ihm dienest und niemand anderem; denn er hat es von dir verdient, weil er dich zum Könige über das Volk deines Landes gemacht und dich vor deines Gleichen unter den Königen ausgezeichnet hat. Nimm meinen Rath an, liefere mir die Götzen aus, welche du anbetest, und zahl mir Tribut, so wirst du von mir unbehelligt bleiben. Andernfalls schwöre ich dir bei meinem Gotte, dass ich dein Land niedertreten, deine Familie schänden, dein Gebiet verwüsten und dich zum Gespräch der Leute machen werde, wie du auch gesehen hast, was mein Gott mit Darius gemacht und wie er mir gegen ihn geholfen hat. Daher achte nichts so hoch wie die Verzeihung, und erwirb sie dir. Er schickte ihm darauf eine scharfe, unhöfliche Antwort. Da eilte Alexander gegen ihn, aber der König von Indien hatte schon die Elefanten und Raubthiere, die zum Kampf dressirt waren, aufgestellt, und so sah Alexander die fürchterlichen Elefanten und Raubthiere, ohne zu wissen, wie er sie bekriegen sollte. Er fragte seine Leute, aber er fand bei ihnen keinen Rath. Schliesslich dachte er eine Zeit lang nach und befahl die Handwerker zu versammeln, um ihm 24000 hohle Figuren auf eisernen Oefen[1]) zu machen, liess sie mit Holz

---

1) Spanier und Lateiner scheinen على مركبات حديد gelesen zu haben (s. auch Ja'qûbi I, 98); vgl. wenigstens (Knust S. 450): „e mandoles faser veynte e quarto ymagenes de omnes cavadas de dentro, e pusolas sobre carros de fierro e fisolas fenchir de lenna", „quibus precepit ut facerent XXIIII milia ymaginum concavarum et positis super currus ferreos lignis eas impleri jussit. S. III, 4 hat: ܘܣܡ ܨܘܪܐ ܕܢܚܫܐ ܠܦܘܠܡܘܣ; Ps. C. III, 3: *ὅσους ἂν εἶχεν ἀνδριάντας χαλκοῦς καὶ τῶν στρατιωτῶν τὰ καταφράγματα στήσας τρόπαια.* Eine ähnliche List führt übrigens Polyän an; vgl. 4, 6 und besonders 4, 21.

Digitized by Google

anfüllen, sie in Reihen aufstellen, gab ihnen Waffen zu tragen und zündete in ihrem Innern Feuer an. Porus zog mit seinen Truppen, Elefanten und wilden Thieren gegen Alexander, und die Elefanten stürmten gegen die Figuren, die sie für Menschen hielten und schlangen ihre Rüssel um sie; aber das Feuer, das darin flammte, verbrannte sie. Dann stürzten sich die wilden Thiere gegen sie und es geschah ihnen ebenso, sodass sich alle zur Flucht wandten, die Truppen des Porus niedertraten und sie tödteten. Alexander aber und die Seinigen machten in Folge dessen gegen sie einen Angriff und kämpften bis zur Nacht mit ihnen. Dieser Kampf dauerte zwanzig Tage lang, bis sie sich gegenseitig aufgerieben hatten. Da auch schon viele von Alexanders Soldaten gefallen waren, gerieth er in Angst und Sorge. Er rief desshalb: O Porus, es ziemt sich nicht für einen König, seine Truppen zu vernichten, wenn man es vermeiden kann. Du siehst den Untergang unserer Soldaten und was veranlasst uns dazu? Wohlan, wir wollen einen Zweikampf beginnen. Wer seinen Gegner tödtet, der soll sein ganzes Reich bekommen. Porus stimmte zu, weil er von grosser Statur war, während Alexander nur klein war. Sie zogen gegen einander, während die Truppen dastanden, ergriffen die Schwerter, und Porus drang mächtig vor. Als er nahe bei Alexander war, hörte er in seinem Lager ein Geschrei, wodurch er in Furcht gerieth, und wandte sich um, um zu sehen, was es wäre. Diese Gelegenheit benutzend, schlug Alexander ihn mit dem Schwerte auf die Schulter, sodass er hinfiel und verschied. Als die Truppen des Porus seinen Tod sahen, machten sie sich aus Trauer und Zorn wieder daran, ihn möglichst heftig anzugreifen. Aber Alexander rief ihnen zu: Wesshalb kämpft ihr, da ich doch euern König getödtet habe? Sie antworteten: Wir werden nicht aufhören, dich zu bekämpfen, oder es gehe uns, wie ihm; denn mit unsern Händen werden wir es dir nicht zugeben, dass du unter uns durch einen Mord herrschest, sondern wir wollen ehrenvoll sterben. Alexander sprach: Wer seine Waffen niederlegt, der soll frei sein. Darauf legten sie sie hin. So hörte die Schlacht auf, sie machten mit ihm Frieden, und er erwies ihnen Wohlthaten. Dann befahl er den Leichnam des Porus einzubalsamiren und mit allen königlichen Ehren zu bestatten. Darauf nahm er seine Schätze in Besitz und was es in seinem Lande an anderartigen Dingen und Waffen gab. In der Folge zog er zu den Brachmanen, da er von ihrer Weisheit und Vereinigung [1]) gehört hatte. Als sie seine Ankunft vernahmen, sandten sie an ihn eine Gesandtschaft von ihren Weisen und schrieben an ihn einen Brief: Von den Brachmanen, den Lesern, an Alexander. Wenn du nur, uns zu bekämpfen, gekommen bist, so hast du nichts bei uns zu

1) وجمعهم, wofür Šahr. 1 u. 2 erleichternd وحكمتهم bieten, fehlt Spanier und Lateiner; ebenso S. und Ps. C.

bekämpfen. Kehr um, denn wir sind arm und besitzen nur Weisheit ohne Vermögen, und Weisheit wird nicht durch Kampf erworben. Wenn du aber Weisheit von uns haben willst, so bitte Gott, dass er sie dir gebe. Nachdem Alexander ihren Brief gelesen, befahl er seinen Truppen Halt zu machen und reiste mit geringer Begleitung weiter. Da sah er nackte Leute, deren Wohnstätten Zelte und Höhlen [1]) waren und deren Söhne und Weiber auf den Feldern Kräuter sammelten. Er fragte sie, und es wurden zwischen ihm und ihnen mancherlei Gespräche über Weisheitsfragen erledigt. Zum Schlusse sagte er: Bittet mich für euer Volk um etwas. Sie antworteten: Wir bitten dich um ewiges Leben; etwas Anderes wollen wir nicht haben. Er sagte nun: Wie kann jemand einem andern ewiges Leben geben, der sich selbst nicht einmal eine Stunde Leben zulegen kann: das kann niemand. Sie sagten: Wenn du das weisst, was bezweckst du damit, diese Schöpfung zu bekämpfen und zu zerstören und dir Schätze zu sammeln, trotzdem du dich davon trennen musst? Er antwortete: Ich thue das nicht aus eignem Antriebe, sondern mein Herr hat mich gesandt, seine Religion zu offenbaren und die Frevler zu tödten. Wisst ihr nicht, dass die Wogen des Meeres sich nur bewegen, wenn der Wind sie bewegt? Aehnlich würde ich, wenn Gott mich nicht gesandt hätte, mich nicht von meinem Orte bewegen. Aber ich gehorche meinem Herrn und bringe seinen Befehl zur Ausführung, bis mich mein Geschick erreicht. Ich werde die Welt nackt verlassen, wie ich sie betreten [2]).

Darauf verliess er sie und schrieb an seinen Lehrer Aristoteles einen Brief, worin er über die Wunder Indiens berichtete, die ihm passirt waren, und die er gesehen hatte, und ihn um seine Ansicht bat, wie er die Länder und Völker regieren sollte [3]). Später zog er nach China. Als er seine Grenze überschritten hatte, correspondirten er und der König von China, und viele Schreiben gingen zwischen ihnen hin und her, deren letztes bestimmte, dass dieser ihm das Königreich China übergäbe, indem er ihn zugleich benachrichtigte, dass er ihm gehorche und seinem Befehl zuwillen sei. Auch schickte er ihm seine Krone, die er immer aufsetzte, indem er sagte: Du bist ihrer würdiger als ich, und übersandte ihm

1) Die Lesart والمقابر, welche Ṡahr. 1 u. 2 bieten ist zurückzuweisen (Sp. u. Lat. fehlt diese Bemerkung); vgl. S. III, 4: ܒܡ̈ܛܠܠܐ ܘܒܡܥܪ̈ܐ; III, 5: ܐܝܟ ܡ̈ܛܠܠܐ ܘܡܥܪ̈ܐ; Ps. C. III, 5: *ὑπὸ καλύβας καὶ σπήλαια.*

2) S. III, 6: ܘܥܪܛܠܝ ܠܥܠܡܐ ܐܬܝܬ. ܒܦܘܩܕܢܝ; Ps. C. III, 6 hat nichts davon.

3) Dieses Factum fehlt bei S. und Ps. C. Vielleicht ist es ein Zusatz des arabischen Bearbeiters, weil ein pseudo-aristotelischer (?) Brief an Alexander *περὶ βασιλείας* existirte vgl. die Edition von Lippert.

Geschenke, nämlich 100 000 Pfund . . . .[1]), 10 000 Stück weisse chinesische Seide, 5000 Stück Brocat, 200 bemalte Felle, 100 indische Schwerter, die verziert und mit Edelsteinen ausgelegt waren, 100 Wagenpferde, 2500 Marderfelle, 25 000 Zobelfelle, 2500 Wieselfelle, 100 chinesische Sattel, 100 Dchumdschume Ambra, 1000 Mithkal Moschus, 100 Pfund Aloe, 1500 Pfund Gold, das zu Gefässen verarbeitet war, 500 Sclaven, 1000 Panzer mit ihren Bein- und Armschienen und Schwertern und 20 Schlangenhörner, von denen jedes eine Elle lang war. Als die Gesandtschaft Chinas zu ihm kam, ermahnte und erinnerte er sie, die nothwendigen, gerechten Satzungen zu halten und verfasste eine Denkschrift für sie, die er ihnen hinterliess, nach der sie ihren Wandel einrichten sollten.

Darauf verliess er sie und zog in allen Ländern des Orients, bei den Türken und anderen Völkern herum und gründete daselbst Städte.

Auch baute er die Mauer, setzte Könige ein, bestallte sie und legte ihnen Tribut auf, indem er jedem einzelnen nach Maassgabe seiner Lage und seines Landes eine jährliche Abgabe auferlegte.

Er that viele Wunder und kehrte dann nach dem Westen zurück.

Man sagt, dass Alexander die Angelegenheiten seines Reiches und seine Beamten persönlich inspicirte. Er bemerkte bei keinem eine Treulosigkeit, ohne sie zu rügen, glaubte auch keiner Anschuldigung, bis er sich davon überzeugt hatte. Als er nun eines Tags auf der Reise unbekannt sich in einer Stadt befand, setzte er sich zu einem seiner Richter, den aber niemand wegen eines Rechtsstreits anging. Als das dem Alexander zu lange dauerte, und er, da bei diesem Richter nichts wichtiges passirte, schon weggehen wollte, da kommen plötzlich zwei Männer zu ihm, die sich vor ihm beklagten. Der eine von ihnen brachte seine Anklage vor und sagte: O Richter, ich habe ein Haus von diesem Manne gekauft, und als ich darin wohnte, fand ich dort einen Schatz und rief ihn, ihn zu nehmen, aber er wollte es nicht. Da sagte der Richter zu dem andern: Was sagst du? Er antwortete: Ich habe nichts verborgen, noch weiss ich etwas davon; er gehört mir nicht, desshalb werde ich ihn nicht nehmen. Nun sprachen beide: O Richter, befiehl, dass man ihn wegnehme und deponire, wo du es willst. Da sagte der Richter: Ihr flieht von der Sünde und bringt mich in dieselbe hinein; ihr behandelt mich nicht billig. Aber wollt ihr einem gerechteren Ausspruch gehorchen, als der war, den ihr mir vorschlugt? Sie sagten: Ja. Er sprach zum Kläger: Hast du einen Sohn? Er antwortete: Ja. Dann sprach er zum andern: Hast du eine Tochter? Er antwortete

1) Die Bedeutung von عيبن ist ebenso unklar wie die des entsprechenden syr. ܩ̈ܒ ܕܩܩܐ.

auch: Ja. Da sagte er: Geh hin und gieb deine Tochter dem Sohne dieses Mannes zur Frau, statte sie von diesem Vermögen aus und gebet ihnen den Rest, dass sie davon leben; sodass ihr dann seine Vor- und Nachtheile zu ertragen haben werdet. Da wunderte sich Alexander sehr, [als er das hörte und sagte zu dem Richter: Ich glaubte nicht, dass jemand auf Erden so handeln, oder ein Richter so richten könne. Der Richter, welcher ihn nicht kannte, meinte: Wie hätte jemand anders handeln können? Alexander sagte: Doch. Der Richter: Regnet es denn in diesem Lande? Darüber wunderte sich Alexander sehr und sagte: Durch solche Männer bleiben Himmel und Erde fortbestehen.

Man erzählt, dass Alexander bei einer Stadt vorüber kam, in welcher alle Häuser gleich waren, sodass sich keins vor dem andern auszeichnete, während ihre Gräber auf ihren Höfen bei den Thoren waren; auch hatten sie keinen Richter. Er sagte ihnen: Ich sehe etwas bei euch, was ich sonst nirgends, wo ich auch vorbeigekommen bin, gesehen habe. Warum sehe ich alle eure Häuser gleich, sodass sich keins vor dem andern auszeichnet? Sie antworteten: Das Bauen ist nur ein über das Maass hinausgehendes Verlangen, und bei uns übervortheilt keiner den andern. Er fragte: Und warum befinden sich eure Gräber auf euren Höfen? Sie antworteten: Das sind unsere eigentlichen Häuser, sie sollen uns eine Mahnung sein, und wir wollen es nicht weit zu ihnen haben. Er fragte weiter: Und warum habt ihr keinen Richter? Sie erwiderten: Wir sprechen selbst Recht in unsern strittigen Sachen; daher wollen wir keinen Richter. Er sagte: Vielleicht sehe ich eine Stadt, die für euch bequemer wäre, als diese. Sie fragten: Kannst du den Tod von uns vertreiben? Da er: Nein antwortete, meinten sie: So lass uns an unserm Platze.

Man erzählt, dass nach den Vorzeichen, welche die Astrologen in Bezug auf den Tod Alexanders gesehen hatten, er auf einer eisernen Erde und unter einem goldenen Himmel sterben würde. Als er nun eines Tags auf der Reise heftiges Nasenbluten bekam, befiel ihn solche Schwäche, dass er vom Pferde steigen musste. Es stieg auch einer seiner Generale ab, zog seinen Panzer aus und breitete ihn aus; gegen die Sonne schützte er ihn durch einen vergoldeten Schild. Als Alexander das sah, sagte er: Jetzt kommt die Zeit meines Todes. Dann rief er seinen Schreiber und sagte ihm: Erleichtere das, was auf mir lastet, durch einen Brief, den ich meiner Mutter schicken will, und wenn du fertig bist, lies ihn mir vor vor meinem Tode. Ich glaube, dass er mich in kurzem erreichen wird. Es ist dies der bekannte Brief, dessen Anfang lautet: Von dem Knecht, dem Sohn eines Knechtes, Alexander, der sich unter den Leuten dieser Welt mit seinem Körper nur kurze Zeit aufhält, der aber bei den Leuten jener Welt mit seiner Seele lange Zeit verweilt, an seine Mutter Olympias, die reine, geliebte, die ihre Nähe im nahen Hause nicht genossen hat, die

morgen im fernen Hause mit ihm vereint sein wird, bis zum Ende des Briefes. Das ist ein langer Brief, den ich sammt einem andern in meinem grossen Werke vollständig erwähnt habe.

Seine Krankheit begann in Ḳumis, sie verschlimmerte sich in Schahrazûr, und er starb in Rustuḳbâd (?).

Bei seinem Tode bestimmte er, dass man seinen Körper einwickele, ihn in einen goldenen Kasten lege und ihn nach Alexandrien brächte, um dort beigesetzt zu werden. Er wurde also in einen goldenen Kasten gelegt in Ausführung seines Testaments und in Pietät gegen seine Wünsche in Betreff des Begräbnisses, und dann auf den Schultern der vornehmsten und edelsten Könige und Adligen fortgetragen, bis er inmitten seiner Volkes abgesetzt wurde. Es waren allerlei Könige, Weise, Minister, Fürsten und Angehörige anderer Menschenklassen zugegen und es umgaben ihn die Angehörigen seiner Familie und seiner allernächsten Verwandtschaft. Darauf stand ein Redner auf und sagte: Dies ist ein Tag, an welchem die Thränen mächtig fliessen und von welchen das Königthum weggenommen ist. Herangekommen ist von seinem Unheil, was wegging, und weggegangen ist von seinem Glücke, was herankam. Wer über einen König weinen will, der weine, und wer sich über ein Ereigniss wundern will, der wundere sich. Dann trat er zu den Weisen und Gelehrten und sprach: O Versammlung der Weisen, es sage jedermann von euch etwas, das seine speciellen Angehörigen trösten und das Volk im Allgemeinen ermahnen kann. Nun stand ein Schüler des Aristoteles auf, schlug in seine Hand über dem Sarge und sagte: O du Beredter, wer hat dich verstummen gemacht? O du starker, was hat dich schwach gemacht? Wie bist du hier gefallen, wie ein Wild in das Netz. Es sprach ein anderer: Sonst pflegte Alexander Gold und Silber aufzubewahren und einzuschliessen, und jetzt schliesst ihn das Gold ein und bewahrt ihn auf. Ein anderer stand auf und sprach: Du hast dich von den schmutzigen Sündern getrennt, bis du zu den reinen Guten kamst. Ein anderer sprach: Dieser ist der, welcher gestern noch die Leute durch seine Herrschaft besiegte, heute liegt er bei ihnen besiegt. Ein anderer sprach: Dieser ist es, der gestern stark und mächtig war, heute aber schwach und verachtet. Ein anderer sagte: Dieser hat gestern Könige gefesselt, heute ist er bei uns gefesselt. Ein anderer sprach: Dieser, der die weite Erde, soviel zwischen beiden Horizonten ist, durchwandert hat, wird jetzt mit zwei Schritten abgeschritten. Ein anderer sagte: Gestern konnte Alexander hören, und wir durften bei ihm nicht sprechen; heute dürfen wir bei ihm reden, und er kann nicht hören. Ein anderer sprach: Blicket auf den Traum des Ruhenden, wie er zu Ende ist, und auf den Schatten der Wolken, wie er sich aufklärt. Ein anderer sprach: Alexander war begierig, sich zu erheben und wusste nicht, dass dieses das stärkste Mittel zu seinem Falle war. Es sprach ein anderer: Den Alexander fürchtete sogar derjenige, der ihn nicht

sah, jetzt fürchtet sich niemand, der ihn sieht. Ein anderer sprach: Das ist derjenige, dessen Nähe seine Feinde nicht liebten, jetzt möchten seine Freunde ihm noch weniger nahe sein. Ein anderer sprach: Alexander leitete gestern die Völker mit seiner Macht, heute ist er unfähig sich selbst zu lenken. Alle andern Leute sprachen ähnliche Weisheits- und Ermahnungssprüche wie diese. Ich habe sie hier nur auszugsweise wiedergegeben, da ich sie und seine andern Schicksale ganz in meinem grossen Buche erzählt habe.

Als der Leichenzug in die Nähe von Alexandrien kam, befahl seine Mutter Olympias den Städtern, ihn auf die feierlichste Weise zu empfangen. So geschah es auch. Nachdem der Sarg zu ihr gebracht war, sprach sie: Es ist doch wunderbar, mein Sohn, dass du, dessen Weisheit den Himmel, dessen Herrschaft die Enden der Erde erreichte, dem die Könige gezwungen dienten, heute einen Schlaf schläfst, von dem du nicht aufwachen wirst und Schweigen beobachtest, das du nie mehr brechen wirst. Wie würde ich denjenigen beschenken und mit einer hohen Stellung bei mir bekleiden, welcher Alexander benachrichtigte, dass er mich ermahnt hat, sodass ich ermahnt wurde, und dass er mich getröstet hat, sodass ich getröstet wurde und mich in Geduld fasste. Wenn ich ihn aber nicht treffen würde, würde ich es nicht thun. Leb wohl, mein Sohn, im Leben und im Tode. Fahr wohl im Leben früher und jetzt im Tode.

Es waren eine Menge Weiser dabei, welche Weisheits- und Ermahnungssprüche redeten, wie es die gethan, deren Erwähnung vorhergegangen ist.

Als die Weisen geendet hatten, befahl sie den Sarg in Alexandrien beizusetzen. Dann veranstaltete sie ein Gastmahl, wie Alexander in seinem Briefe befohlen hatte und lud sich Frauen ein. Als das Mahl vor ihnen stand, schwur sie, dass keine Frau essen solle, in deren Haus Trauer eingezogen sei oder der ein Unglück passirt sei. Als sie das hörten, standen sie vom Mahle auf und sagten: In unser aller Haus ist Trauer eingezogen und auch Unglücksfälle haben uns getroffen. Da sprach Olympias: Wie sehe ich die Frauen erstaunt. Ich muss wohl annehmen, dass Gram und Trauer sie alle ebenso getroffen hat wie mich. Diese Welt hat sich von mir abgewendet und die Zeit hat meine Stütze zerbrochen, aber ich gehorche, ob Aufhören oder Verweilen mich trifft, dem Schöpfer des Alls, dem lebendigen, welcher nicht stirbt, aufhört und vergeht. Und jede Mutter, für den Tod zieht sie gross, für den Untergang ernährt sie, zur Kinderlosigkeit gelangt sie; aber doch giebt es keinen Ersatz für die Trennung vom Geliebten, der Herzensfrucht, dem Seelengeschenk. Ich sehe auf der Welt keine Wohnung noch einen Aufenthaltsort nach seinem Ende, nur dass ich mit den wilden Thieren herumirre, bis mir Gott die Ehre zu Theil werden lässt, mich in die Wohnung des Geliebten aufzunehmen.

Als er zur Regierung kam, war er 13 Jahre alt und seine Herrschaft dauerte 17 Jahre, von denen er 9 mit Krieg, 8 in Ruhe ohne Kampf verbrachte. Er besiegte 22 Völkerschaften und 13 (griechische) Stämme. Er soll auf seinem Zuge die Welt von Westen nach Osten in 2 Jahren durchzogen haben. Er lebte nach der Besiegung des Darius nur etwas länger als 6 Jahre. Die Zahl seiner Streitkräfte betrug 320 000 Soldaten ausser der Gefolgschaft. Alexander war von röthlicher, grauer und blauer Farbe, schöner Statur. Bei seinem Tode war er 36 Jahre alt. Er war weder seinem Vater noch seiner Mutter im Aussehen ähnlich. Seine Augen waren verschieden; das eine war tiefblau, das andere spielte ins Schwarze, und das eine blickte nach oben, das andere nach unten. Seine Zähne waren klein und scharf spitzig, sein Antlitz war wie das eines Löwen, und er war tapfer und kriegslustig von Jugend auf.

Untersuchungen.

Bei der vorliegenden Alexanderbiographie hat Mubaššir aus ganz disparaten Quellen geschöpft und sie dann in einer Weise zusammengeschweisst, die es uns oft nicht ganz leicht macht, überall eine Scheidung derselben vorzunehmen. Obschon er hier wie auch sonst seine Gewährsmänner nicht citirt, werden die nachstehenden Betrachtungen lehren, dass er im Wesentlichen einen auf Pseudocallisthenes zurückgehenden Alexanderroman benutzt hat. Ja, man kann noch weiter gehen: Seine Vorlage muss zur Redaction A gehören, da er nichts erwähnt, was B und C eigenthümlich ist; und unter den Angehörigen dieser Gruppe zeigen seine Nachrichten in Namen und Begebenheiten die meiste Verwandtschaft mit der syrischen Version. Zum Beweise dieser Behauptungen lasse ich ein kurzes Verzeichniss der wichtigsten übereinstimmenden Stellen folgen:

Die Ermordung des Philippus, Ps. C. I, 24 und S. ib.

Die Tributsendung Philipps an Darius und die Weigerung Alexanders, ihn weiter zu bezahlen, Ps. C. I, 23 und S. ib. In Ar. ist diese Erzählung in zwei Stücke zerschnitten.

Alexanders Zug nach dem Westen, Ps. C. I, 29 und S. I, 28.

Die Gründung Alexandrias, Ps. C. I, 31 und S. ib.

Alexanders Zug nach Syrien und Asien[1]), Ps. C. I, 39 und S. ib.

Darius' Brief an die Taurier[2]), Ps. C. I, 39 und S. ib.

Alexander zieht bis zum Strangas. Dieser Name lautet in Ps. C. I, 80 A. *πρὸς τῷ Τινάγρῳ*, B. C. *Πιναρίῳ* (cfr. Arrian II. 7 *Πίναρον*), S. ib. ܐܣܛܪܢܓܘܣ, oder ähnlich.

---

1) Dafür, dass Asien für Armenien zu lesen sei, vgl. oben S. 607.

2) Anstatt des Volks der Taurier haben Ps. C. und S. die Satrapen.

Digitized by Google

Darius' Brief an Alexander. Hierin sind die beiden Briefe Ps. C. I, 36 (S. ib.) und I, 40 (S. ib.) zusammengefasst.

Alexanders Behandlung der Gesandten des Darius, Ps. C. I, 37 und S. ib.

Alexanders Antwort an Darius, Ps. C. I, 38 und S. ib.

Sieg über den Satrapen von Adherbeiǵân, wofür Ps. C. I, 41 (nur A. V.) und S. ib. „Arabien" haben.

Zug Alexanders nach الجبل, wofür nach Ps. C. I, 42 (nur V.): Achaia und S. ib. ܐܟܐܝܐ jedenfalls اكايا zu lesen ist [1]).

Seine Reise nach dem Taurus, Pieria [2]), Phrygien und Ilion, Ps. C. I, 42 und S. ib. Die Namensformen stimmen am besten zu S.

Krankheit der Olympias, S. I, 43. Ps. C. (V.) I, 42 weiss hiervon nichts.

Episode mit den Abderiten, Ps. C. I, 43 und S. ib.

Den beiden sehr verderbten Städtenamen am todten Meere entsprechen Ps. C. I, 44 *Βοττείαν* (mit Var.) und Olynth. In S. lauteten sie ܩܘܣܣܛܢܝܦܘܣ und ܢܘܛܢܝܐ und liegen am ܝܡܐ ܕܡܐܘܛܝܣ [3]). In Ps. C. (V.) aber kommt Alexander erst später zu der Maeotis.

In dem nächstfolgenden arabischen Städtenamen steckt sicherlich Akragas (Ps. C. I, 45 und S. ib.); ob aber das folgende الباس als Theben (تباس; S. I, 46 ܐܠܐܛܠܡܘܣ) zu erklären sei, ist ungewiss. Möglicherweise steckt darin der Bericht des Ps. C. I, 45, dass Alexander in Akragas in den Tempel des Apollo (ابلناس) gegangen sei. Diese Annahme wird um so wahrscheinlicher, als auch Josipon erwähnt, Alexander hätte sich in den Tempel אפרלינוס begeben, um dort zu beten.

Darius' Niederlage und Flucht, Ps. C. II, 16; S. II, 9.

Demüthiger Brief des Darius, Ps. C. II, 17; S. II, 9.

Ermordung des Darius, Ps. C. II, 20; S. II, 12 [4]).

Unterredung des sterbenden Darius mit Alexander, ib.

Beerdigung des Darius und Bestrafung der Mörder, Ps. C. II, 21; S. 13.

---

1) Gildemeister sucht im Jahr. f. rom. u. engl. Litt. 12, 238 jedenfalls unrichtig Medien in الجبل.

2) Ebenso wenig richtig ist a. a. O. seine Identification von Pila und *πύλη* (Ps. C. I, 44).

3) So ist statt des unsinnigen ܐܘܣܣܛܝܣ zu lesen. Auch Josipon lässt Alexander nach ברטאה, אולינתון und dem Lande מאוטין kommen, Dionysius von Tell-Maḫrê dagegen nach dem ܝܡܐ ܟܘܡܐ.

4) Die Namen der Mörder des Darius sind jedenfalls nach syr. ܓܘܫܢܣܦ und ܐܕܪܒܘܗܝ zu verbessern. Bei Eutychius heissen sie Gušnasp und Adharsist, Söhne des Adharbôcht.

Die Verheiratung mit Roxane, Ps. C. II. 22; S. II, 14.

Die Erbauung von Margianos-Merw, nur S. III, 7 (Ende)[1]).

Zug gegen Porus, Ps. C. III, 1; S. ib.

Correspondenz zwischen Alexander und Porus, Ps. C. III, 2: S. ib. Hier besteht indess eine nicht unwesentliche Differenz zwischen Ar. und Ps. C. und S. Während im ersten Berichte nämlich Alexander einen Brief an Porus schickt, worauf er eine unhöfliche Antwort bekommt, erhält jener in Ps. C. und S. vielmehr einen solchen von Porus.

List Alexanders, sich der Elephanten des Porus zu erwehren, Ps. C. III, 3; S. ib.

Zweikampf des Porus und Alexander, Ps. C. III. 4; S. ib.[2]).

Beschwichtigung der Inder, ib.

Porus' Bestattung, ib.

Alexanders Zug zu den Brahmanen, Ps. C. III, 5; S. ib.

Kurze Erwähnung des Briefes an Aristoteles über die Wunder Indiens, Ps. C. III, 7; S. ib.

Alexanders Zug nach China, nur S. III, 7. Die Uebereinstimmung zwischen beiden Berichten ist eine vollständige und geht sogar bis in fast alle Einzelheiten.

Alexanders Lebenszeit und die Anzahl seiner Truppen, Ps. C. III, 35; S. III, 24.

Die Beschreibung der Gestalt Alexanders ist Ps. C. I, 13; S. ib. entnommen.

Wenn man sich die Mühe nimmt, die angeführten Parallelstellen näher zu vergleichen, wird man finden, dass, wo Differenzen zwischen S. und dem griechischen Text vorliegen, unsere arabische Erzählung meistens nicht nur in Namen, sondern auch in thatsächlichen Nachrichten mit S. gegen Ps. C. übereinstimmt. Sehr bezeichnend ist z. B., dass der Araber den Kampf Alexanders mit Amyntas, dem Feldherrn des Darius, in Arabien — Adherbeiġân erwähnt, den sonst nur noch S. und Leo kennen. Ferner geht er in der Motivirung von Alexanders Rückkehr aus Asien, dass nämlich seine Mutter Olympias krank geworden wäre, ebenfalls mit S.[3]). Die Angabe (I, 42), dass Alexander die Männer der unterworfenen Länder Heeresfolge leisten liess (so S. und Ar.), fehlt wiederum in Ps. C., und in der Angabe, dass die beiden Städte Ḳûsiṭires und Nûṭirâ (= *Βοττεία* und Olynth) direct an der Maeotis liegen sollen, gehen S. und Ar. zusammen, während A. V. die Sachlage

---

1) Die Erbauung von Merw hat auch Dînawari.

2) Diese Erzählung hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit der Sage vom Kampfe des Xanthus und Melanthus; s. ZDMG. 48, 486 ff.

3) Nöldeke (a. a. O. 20) bemerkt treffend, dass dieser Zug jünger aussieht. „Der Feldzug gegen Darius ward ja in Wirklichkeit unterbrochen, nämlich durch den Zug nach Aegypten; da Alexander im Roman aber von Italien und Carthago her nach Aegypten kommt, so musste der Abzug anders gefasst werden."

Digitized by Google

anders auffassen. Auch in der Erzählung von der Gründung Merws und in der ausdrücklichen Gleichsetzung von *Μαργιανός* = Merw befinden sie sich in auffallender Uebereinstimmung, und bei der Brahmanenepisode (III, 6) findet sich nur S. und Ar. der jedenfalls auf Rechnung des christlichen syrischen Uebersetzers zu setzende Ausspruch, dass man nackt auf die Welt gekommen sei und sie ebenso wieder verliesse; vgl. Hiob 1, 21; Pred. 6, 14; und auch Knust, a. a. O. 295. Ausschlaggebend aber für die nahe Verwandtschaft beider ist der Umstand, dass Alexanders Zug nach China sowohl in S. wie bei Mubaššir erwähnt und theilweise verbotenus übereinstimmend erzählt wird, während er in Ps. C. vollständig fehlt.

Dennoch aber würde man fehlgehen mit der Annahme, dass Mubaššir oder seine Quellen direct aus der uns vorliegenden ܬܫܥܝܬܐ ܕܐܠܟܣܢܕܪܘܣ geschöpft hätten. Gegen eine solche Annahme spricht mehreres. Zuerst stimmen eine Reihe Namensformen nicht überein, ja zuweilen hat der Araber sogar die richtigeren Formen bewahrt als der Syrer. Für ܐܠܘܡܦܝܐ erscheint der Name von Alexanders Mutter in Ar. immer als روقيا [1]), anstatt فوس, das eine Abkürzung von Pausanias ist, heisst der Mörder des Philippus in S. ܛܐܘܣܡܝܘܣ, und der Name des Strangasflusses, der arab. استرجوس lautet, erscheint in S. in der verderbten Form ܐܣܛܪܓܣܘܣ.

Aber man findet auch Differenzen in der Erzählung, indem zuweilen der Araber und Ps. C. gegen S. zusammengehen. So stimmt das Gespräch zwischen Olympias und Alexander, als Pausanias sie entführen will, mit V. (I, 24) überein, während es in S. fehlt. Auch in der Erwähnung vom Zuge nach Syrien und Asien befindet sich Ar. in Uebereinstimmung mit A. V. (I, 39) gegenüber S. Dort ist der Name Asien nur nebenbei im Briefe des Darius an Alexander, und Syrien überhaupt nicht erwähnt, sodass man nicht annehmen kann, der arabische Epitomator habe daher seine Notiz genommen, während A. ausdrücklich sagt: *αὐτὸς δὲ τὰ στρατεύματα παραλαβὼν τὴν Συρίαν ὅλην ὑποτάξας ἐπορεύετο εἰς τὴν Ἀσίαν.* Ebenfalls fehlt in S. die in A. V. (II, 22) und Ar. sich findende Nachricht, dass Alexander nach Darius' Tode dessen Oheim (Adulites) zum Satrapen der Perser einsetzte, nur

1) Die consequente Schreibung روقيا, span. Roquie, ist wohl in Anlehnung an den arabischen Frauennamen رقية entstanden. Ob روقيا nur aus ܐܠܘܡܦܝܐ verderbt ist, oder ob der Name auf eine andere Pehlewiform zurückgeht, wage ich nicht zu entscheiden.

Digitized by Google

dass dieselbe bei Ar. erst hinter der Verheirathung mit Roxane folgt [1]).

Ganz besonders aber unterscheidet sich Ar. von S. durch seine theologischen Anhängsel. Alexander wird als gläubiger König geschildert, der seine Kriege auf Befehl Gottes unternimmt und überall sich nur durch dessen Willen bestimmen lässt, wie schlecht das auch zu Alexanders Character passen möge. Wo schon in Ps. C. und S. Ansätze zu theologischen Erörterungen sind, wie z. B. bei der Antwort der Brahmanen (III, 5; S. III, 6), lässt Ar. sich natürlich nicht die Gelegenheit entgehen, noch einige fromme Redensarten hinzuzufügen. Aber auch sonst werden Alexander allerlei fromme Worte und Gesinnungen in den Mund gelegt, von denen die andern Versionen nichts wissen. Gleich bei seinem Regierungsantritt hält er eine Rede, die überfliesst von Gottesfurcht, Bescheidenheit und Nächstenliebe [2]), und auch in dem Erlasse an sein Heer schlägt er Töne an, welche in grellem Widerspruche zu dem bei Ps. C. I, 25 f. stehen. An den Brief an Darius sind ebenfalls eine Menge theologischer Zuthaten geknüpft, welche sich unschwer als späteres Machwerk erkennen lassen. Dieselben Anschauungen trägt auch der Brief Alexanders an Porus, der sich in Ps. C. und S. nicht findet, vielleicht aber nach dem Antwortschreiben Alexanders auf Porus' Brief dort fabricirt ist.

Es ist nun die Frage, ob diese Zusätze der arabische Bearbeiter in seiner Vorlage schon gefunden hat, oder ob sie seine eigenen Zuthaten sind, und in Folge dessen ob sie christlich oder islamisch sind.

Da sich in der syrischen Litteratur mehrere Bearbeitungen erhalten haben, in denen Alexander als gläubiger Christ erscheint (z. B. in dem ܬܫܥܝܬܐ ܕܐܠܟܣܢܕܪܘܣ bei Budge, *Alexander the Great* 255 ff.; in dem Gedichte des Jacob von Serûg; bei Dionysius von Tell-Maḫrê ed. Tullberg 53 ff. etc.), wäre es sehr wohl möglich, dass auch Mubaššir aus einer solchen christlichen Alexanderlegende mittel- oder unmittelbar geschöpft habe. Beweisen lässt sich das aber, soweit ich sehe, nicht; denn Alexanders Briefe und Reden sind so allgemein gehalten, dass man keinen sichern Anhaltepunkt für die religiöse Stellung des Schreibers gewinnen kann, und die Schlagworte, mit denen er operirt, lassen sich sämmtlich auch im Islam nachweisen: Die شهوات الدنيا werden auch Sur. 3, 12;

1) Ob hier auch die Uebereinstimmung zwischen Ps. C. I, 27 und Ar., dass Alexander zuerst Griechenland unterworfen habe, anzuführen sei, ist sehr ungewiss und unwahrscheinlich, da diese Notiz sich nur in den Versionen B. und C. findet und sich sonst eine Benutzung dieser Quellen durch Ar. nicht nachweisen lässt. Jedenfalls hat Mubaššir diese Nachricht aus einem andern arabischen Bericht entnommen und nur zufällig an diese Stelle gesetzt.

2) Ansätze einer solchen Schilderung finden sich auch in der Rede Alexanders nach seines Vaters Tode bei Josipon.

4, 32; 19, 60 etc. gegeisselt; die Verspottung der Götzen, die aus Stein gemacht sind und weder schaden noch nützen können, ist in Bibel wie im Koran gleich bekannt; „die Heere des Himmels“ spielen ebenso in der islamischen Theologie eine Rolle, und auch die Vorstellung, dass Alexander die von Gott gesandte „Strafgeissel“ sei, ist dem Koran nicht fremd (Sur. 89, 12). Es ist daher ebensowohl möglich, dass die Zusätze erst arabischen Ursprungs sind. Vielleicht auch, dass sowohl Christen wie Muhammedaner im Laufe der verschiedenen Versionen daran gearbeitet haben. Ich glaube, wir müssen uns hier mit einem non liquet begnügen. Dagegen ist es wahrscheinlich, dass Mubaššir wenigstens die meisten dieser Zusätze schon in seiner Quelle mit Ps. C. verarbeitet vorfand.

Die Hauptquelle für Mubaššir war also jedenfalls eine durch theologische Zusätze erweiterte Bearbeitung des Pseudocallisthenes in einer S. sehr nahe verwandten Recension.

Nach diesen Untersuchungen bleibt es nur noch übrig, sich nach der Provenienz derjenigen Stellen umzusehen, welche Mubaššir zur weiteren Ausschmückung seines Berichtes andern Quellen entnommen hat.

Die einleitenden Bemerkungen über Alexanders Vorfahren und ihre Regierungsdauer sind jedenfalls irgend einem Historiker z. B. Mas'ûdî, der dieselben Zahlen hat, entlehnt. Dagegen ist die Expedition gegen den Sohn des فلاطس sonst nicht bekannt. Nach S. wird Alexander zuerst gegen Methone, dann gegen Armenien geschickt und erfährt nach seiner Rückkehr, dass sein Vater von Theosidos ermordet sei. Da in Ps. C. (I, 25) selbst für die Armenier *τῶν Θρακῶν πόλεως* steht, wird man bei Ar. die sofort folgende Stadt مدينة تراقس lesen und damit identificiren dürfen[1]). Ganz ähnlich wird der Vorgang auch im Cod. de Rossi 1087 erzählt, von dem Steinschneider in der HB. 9, 15 eine Mittheilung macht. Nach dem Tode des Königs Piletonos bekriegt dort Philippus Byzantium und schickt seinen Sohn gegen Thrakis (טרכים). Nähere Angaben über die Herkunft dieses Schriftstückes zu machen, bin ich leider nicht in der Lage.

Bei der Bemerkung, dass Aristoteles der Lehrer Alexanders war, schiebt Mubaššir noch einen andern Bericht über den Tod des Philippus ein, der dem ersten schnurstracks zuwider läuft. Ihn zusammen mit der Nachricht über die Denkschrift des Aristoteles wird Mubaššir wohl einem pseudoaristotelischen Buche entnommen haben; doch ist es mir nicht gelungen, ein solches zu finden, welches anfängt: „Nicht ist Derjenige, welcher etwas Gutes befiehlt, glücklicher als der Gehorchende, noch der Lehrer glücklicher als der Lernende“.

1) Vielleicht ist danach auch im Syr. ܬܪ̈ܩܐ für ܐܪ̈ܡܢܝܐ zu lesen.

Digitized by Google

Der Bau Alexandrias ist hier sehr kurz abgemacht und ist vielleicht auch einer andern Quelle entnommen[1]; wenigstens stammt die Angabe, dass er die Stadt im siebenten Jahre am grünen Meere erbaute, nicht aus Pseudocallisthenes.

Die Erzählung von der Ausrottung der persischen Priester und Verbrennung der Bücher findet sich auch sonst bei arabischen Autoren; z. B. Fihrist 239. Dies ist natürlich die persische Tradition: vgl. Haug, *An old Zand-Pehlevi Glossary* XXXVI; *Journ. as. neuv. sér. t.* III (1894), 505.

Von dem Bettelbriefe der Olympias und Alexanders witziger Antwort findet sich weder bei S. noch bei Ps. C. eine Spur. Jedoch scheint diese Geschichte auf einen griechischen Bericht zurückzugehen, obwohl, soweit mir bekannt ist, sich sonstwo nirgends eine Spur davon findet.

Der Erwähnung vom Briefe an Aristoteles über die Wunder Indiens, der sich ja auch Ps. C. III, 17 und S. III, 7 findet, ist die dort nicht vorkommende Notiz hinzugefügt, dass er diesen um die Empfehlung einer Staatsform gebeten habe, was vielleicht mit Rücksicht auf die pseudoaristotelische Schrift **περὶ βασιλείας** (ed. Lippert) geschehen ist (s. o. S. 615).

Die Erbauung der Mauer wird auch bei allen andern arabischen Historikern erwähnt.

Die Erzählung vom klugen Richter ist jedenfalls orientalischen Ursprungs. Sie findet sich bekanntlich auch Jerusch. Bab. Meṣ. II, 8, III, Pesiḳta 74, II, Midrasch Tanchuma (ed. Buber, I, 152; III, 88), Ber. Rab. Sec. 33 zu Gen. 8, 1 etc. (vgl. Fränkel, ZDMG. 45, 329; Grünbaum, Neue Beiträge 190), und ist von dort jedenfalls zu den Arabern, von hier nach dem Occident gekommen; vgl. Knust a. a. O. 297. Bei Buḫâri II, 377 ist die Geschichte anonym erzählt, während „in einer Interpolation der aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden Handschrift des *Chronicon S. Huberti Angaginensis* in Pertz' *Monum.* X, Ser. VII, s. 599, 27* (s. Knust a. a. O. ib.) Didymus, Fürst der Brahmanen, als Richter genannt wird. Bei Weil, Bibl. Legenden 215 wird dasselbe Urtheil erzählt. Hier figurirt aber der dreizehnjährige Salomo als Richter des Streites, den sein Vater David vergeblich zu schlichten versucht hatte, und diese Fassung wird die ursprünglichste gewesen sein.

Die unmittelbar folgende Erzählung von dem Volke, das die Gräber in seinen Gehöften hat, dessen Häuser alle gleich hoch sind und das keinen Richter gebraucht, kommt in etwas erweiterter Form auch bei Ḳazwînî (ed. Wüstenfeld II, 18) und in 1001 Nacht (ed. Macnagthen II, 541) vor und ist, wie Fränkel

1) Sehr genau und mit vielen nicht pseudocallisthenischen Wunderthaten ausgeschmückt wird der Bau bei Mas'ûdi erzählt.

Digitized by Google

a. a. O. 328 nachgewiesen hat, nur eine muhammedanische Bearbeitung des Gespräches Alexanders mit den Gymnosophisten [1]).

Ueber die Todesart Alexanders existiren viele Berichte. Mubaššir hat sich im Wesentlichen an Eutychius angeschlossen. Nur stirbt er nicht in Šahrazûr, wie auch Mas'ûdî, Jâqût etc. erzählen, sondern in einer andern Stadt, deren Name in den Handschriften verderbt ist. Ob ich mit meiner Restitution روستقباذ Recht behalten werde, ist noch fraglich.

Der Trostbrief Alexanders und die Aussprüche der Weisen bei seinem Begräbniss finden sich in mehr oder minder ausführlicher Form bei fast allen arabischen Historikern und auch sonst (z. B. Ja'qûbî, Šahrastânî, Tha'alibi), da die Orientalen an solchen Gnomologien sehr viel Geschmack hatten. Die arabischen Berichte gehen jedenfalls sämmtlich direct oder indirect auf Honein's Buch نوادر الفلاسفة, der in dem Capitel خبر الاسكندر gerade eine genaue Beschreibung von Alexanders Tod giebt. Er gruppirt den Stoff nach folgenden Gesichtspunkten [2]): 1) خبر الاسكندر فى آخر
علّته لمّا ايقن بلموت وكان سقى سمّا وكتابه الى امّه ينهاها عن
كلام امّ (3 .رسالة الاسكندر الى امّه (2 .الجزع ويأمر بالصبر عنه
وفاة الاسكندر (4 .الاسكندر لمّا قرأت كتاب ابنها فى تعزيتها
.وحمله فى تابوت الذهب الى امّه وكلامها عند نظرها الى تابوته
حضرة جماعة من الفلاسفة وحكماء الامم تابوت (6 .فقلت ندبته (5
وقالت رشنق بنت (7 .الاسكندر ببابل وقول كلّ واحد منهم
.ذكر حمل التابوت من بابل الى الاسكندريّة (8 .دارايوش (sic!) امرأته
كتاب ارسطاطاليس الى والدة (10 .ثم قمت امّه اليه وقلت (9
.جواب امّ الاسكندر لارسطاطليس (11 .الاسكندر يعزّيها Indess
ist auch Honein sicher nicht der Verfasser dieser Abschnitte gewesen; vielmehr geht aus seiner Darstellung hervor, dass ihm zwei Berichte vorgelegen haben, die er dann in nicht sehr geschickter Weise verschmolzen hat. Thatsächlich hat auch Zacher in der Leidener Handschrift des Ps. C. das Original des zweiten Trostbriefes gefunden und in seinem Pseudocallisthenes 190 edirt. Welchen Weg aber dieser Brief genommen, bis er die Gestalt erhielt, in welcher wir ihn bei Honein besitzen, ist noch völlig unklar.

---

1) Knust a. a. O. 298, der dahinter die Schilderung thatsächlicher Verhältnisse vermuthet und sogar moderne Reisebeschreibungen vergleicht, ist natürlich im Irrthum.

2) Münchener arab. Handschr. no. 651, fol. 80 ff.

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte und Sage von Erān.

Von

J. Marquart.

Erān.

Hübschmann hat jüngst in den Indogermanischen Forschungen Bd. IV, 119 f. mit Recht betont, dass der Name Erān aus dem gen. pl. *Arijānām* (sc. *xšaϑram*) zu erklären ist, und ihm in den griechischen Inschriften des Artaxšēr gr. *Ἀριανῶν* entspricht. Die Form *Ἀριανοί* ist also aus dem eranischen Genitiv *Arijān* entstanden, muss aber bedeutend älter sein als die Sāsānidenzeit, denn das Suffix *-ja* war schon im älteren Pehlewī geschwunden, soweit es nicht zu *īk* erweitert worden war[1]). Die Form Arijān stammt also aus einer Zeit, als *-ja* noch nicht geschwunden war, und erhielt sich durch Formeln wie Arijānām xšaϑram, xšājaϑija bezw. Arijān xšaϑr, šāh.[2]) Thatsächlich finden wir nun *Ἀριανοί* schon auf der bekannten Münze des Gotarzes II. gebraucht (Olshausen, Berl. SB. 1878, S. 177): ***Γωτέρζης Βασιλεὺς Βασιλέων Ἀρεανῶν ὑὸς Γε(ο) Καλούμενος Ἀρταβάνου.*** Das ist die genaue Ueber-

1) Vgl. Darmesteter, Ét. ir. I, 264. Solche Ethnika sind z. B. *Ἀπαυαρκτικὴ*, Name der Stadt ابيورد, باوَرد, bei Isidor v. Charax d. i. Apaiwart-īk, wozu Isidor noch den Landschaftsnamen *Ἀπαυαρκτικ-ηνή* bildet (Plin. 6, § 46 Apavortene, Justin. 41, 5, 2 mons Apaortenon = *Ἀπαορτηνῶν ὄρος*); *Ἰσατίχαι* bei Ptol., und vielleicht gehört schon *Δέρβικες*, *Δροβίκκαι* (Mela 3, 39 Debrices, Plin. 6, 48 Drebices, 47 in Bordrigae verdorben), das von Agatharchides fälschlich mit Ktesias' *Τερβισσοί* identificirt wurde, in dieselbe Kategorie. Eine alte Bildung ist auch *Ῥαζήχ* Acta Anastasii Persae ed. Usener, p. 26, 5 d. i. *Rāžīk*, das Gebiet von *Raj*, bei Theophyl. Sim. γ 18, 6 mit griech. Endung *Ῥαζακηνή* für *Ῥαζικηνή*, syr. Bēth Rāzīqājē (G. Hoffmann, Auszüge etc. S. 86), bei Isidor v. Charax übersetzt *Ῥαγιανή*. Es muss aus einer Zeit stammen, als das *g* noch nicht in *j* übergegangen war. — Auf das relative Alter des Abfalls des *-ja* deutet schon *martihjā*, Inschr. des Artax. Ochos l. 6.

2) Dasselbe gilt für den durch die Kušānmünzen vorausgesetzten gen. pl. *šahijano*; s. S. 629 Anm. 1.

Digitized by Google

setzung des noch von Artaxšēr geführten Titels: *Gōtarž šāhijān*[1]) *šāh Arijān.*

Der Name *Ἀριανοί*, *Ἀριανή* ist aber für die östlichen Landschaften von Erān schon dem Eratosthenes (230—195) bekannt. Er gibt die Grenzen dieses Ländergebietes also an[2]): im O. der Indus, im S. der Indische Ocean, im N. der Paropamisos und dessen Ausläufer bis zu den Kaspischen Thoren, im W. die Grenzen von Parthyene gegen Medien und von Karmanien gegen *Παραιτακηνή* und Persis.

Daraus ergibt sich, dass sich *Ἀριανή*, wenigstens der westliche Theil, mit dem Bestand des Partherreiches zur Zeit des Eratosthenes deckte. Die Länder Areia, Drangiana und Arachosien südlich vom Paropamisos hatten sich gewiss auch unabhängig gemacht, weshalb Antiochos III. auf dem Rückmarsch durch ihr Gebiet zog. Der Name *Ἀριανοί* muss also die unabhängigen Arier bezeichnen im Gegensatz zu den seleukidisch gebliebenen Medern, und war dem Eratosthenes nach dem Zuge Antiochos' d. Gr. nach Oberasien im J. 209 v. Chr. bekannt geworden. Von der Wiege des Partherreiches aus wurde also der Name mit den Eroberungen der Parther allmählich auf sämmtliche später dem Scepter der Arsakiden gehorchenden Länder übertragen. In der griechisch-römischen Litteratur dagegen hat er durch den massgebenden Einfluss des Eratosthenes den für dessen Zeit richtigen Umfang behalten und ist in dieser Bedeutung erstarrt. Von Eratosthenes hat den Ausdruck Agatharchides entlehnt und gebraucht ihn (bei Diod. *β* 37) in politischem Sinn: „die Indien umgebenden Länder, das der Skythen und Baktrianer (d. h. das skythisch-baktrische Reich) sowie das der Arianer (das Reich Erān)". Ebenso Diod. *α* 94, 2 *Ἀριανοί* = das Reich Erān der Zeit des Eratosthenes. Nach obigem erklärt sich, weshalb die Oxusländer und Transoxiana nicht zu Erān gerechnet werden, obwohl der Grundstock der Bevölkerung auch hier stets rein eranisch

1) Diese ältere Genitivform stellt auch auch noch das þAONANO þAO der Kušānmünzen dar. Hier ist das mittlere O = *h* aus *Θ* differencirt worden, unter Beobachtung des Lautwandels in Wörtern wie MIOPO MIOþO (sogdisch Mixš!) MIIPO *Mihro* aus *Miϑra*, þAO *šāh* aus *xšājaϑija*, þAOPHOPO *Šahrēworo* aus *Xšaϑra warja.* Einigemal wird *h* auch durch den spiritus asper Ͱ ausgedrückt, z. B. OͰOHþKI Num. Chron. 1892 p. 98. 99. Pl. XIX, D. XIX, 3. XXIII, 8. MIͰPO Pl. XIX, 3. þAͰPHOPO Pl. XXII, 9. Das erste N von þAONANO muss eine alte Ligatur für IA sein, also *Šahijano šah.* Noch die Inschrift des Samudra Gupta von Allahabad hat ja den Titel in der Form *šāhi šāhānašahi* (vgl. Aurel Stein, Zoroastrian deities on Indoscythian coins p. 9). Bei den Arabern heisst der Herrscher von Kābul كابُل شاه oder schlechtweg الشاه (so Tab. I, ٢٥٩٣, 3. ٢٧٠٦, 1. 9. 10. Istaxrī ٢٨٠, 15. Ibn Ḥauqal ٣٢٨, 8. 10).

2) Strab. p. 723.

geblieben ist. Nur im Fihrist ۱۸, 2 wird gesagt, dass Soghd auch „Ober-Erān" ایران الاعلی heisse.

Pahlau.

Man hat bisher nicht beachtet, dass noch ar Ruhnī (Muḥammad b. Baḥr aus Ruhna in Karmān) die ursprüngliche Bedeutung des Namens Pahlau kannte. Es wird sich empfehlen, zunächst festzustellen, was wir über die Zeit dieses Gelehrten wissen. Nach Jāq. II, ۸۷۹, 20 ff. war er Zeitgenosse des Ibn Kaisān, der 299 oder 320 starb (Ḥağği Xal. 3333). Seine Bekanntschaft mit محمد بن هارون النسّابة aus Gīruft und dessen beiden Söhnen 'Abd allāh und 'Abd al 'Azīz, welch letzterer ein berühmter Arzt war (ib. II, ۱۷۴, 21), hilft uns nichts, da ich deren Zeit mit meinen Hilfsmitteln nicht festzustellen vermochte, ebensowenig die von ihm III, ۳۴۱, 16 genannten Personen. Dagegen nennt er III, ۲۱۳, 21 den Ḥarb b. Ismā'īl aus Sīragān († 288)[1]) und kennt eine Replik auf dessen Schriften von Abū 'l Qāsim 'Abd allāh b. Aḥmad b. Maḥmūd al Ka'bī al Balxī, der 319 starb.[2]) Offenbar geht auch die Notiz über Abū 'Alī al Ḥusain b. Idrīs b. al Mubārak b. al Haiṯam b. Zijād, einen Clienten der Anṣār aus Herāt († 301) Jāq. IV, ۹۵۹, 7 ff. (abgesehen natürlich von der von Jāqūt eingeschalteten abweichenden Notiz aus Dāraqoṭnī, † 358) gleich dem Vorhergehenden ebenfalls auf ar Ruhnī zurück, ebenso die über seinen Zuhörer Ḥātim b. Ḥaijān.

Wir haben demnach als Blütezeit des ar Ruhnī etwa das letzte Viertel des 3. und die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts der Flucht anzusetzen.

Wir müssen nun zunächst zwei Stellen des Jāqūt, wo er über Pahlau handelt, im Wortlaut hersetzen.

I, ۲۳۹, 5: اسْبِيذ رُسْتَاق معناه الرستاق الابيض ناحية من اعمال قوهستان من ناحية فَهْلُو فيها قرى ورساتيق وفَهْلُو يراد به نواحى اصبهان فى زعم حمزة'

ib. II, ۱۵۲, 10: جوسف لم اتحقّق ضبطها ووجدتها فى بعض الكتب هكذا وهى ناحية شبيهة بالصحراء من اعمال قُهستان وكانّها من نواحى فَهْلُو وفَهْلَو هى من نواحى اصبهان وطرفها متّصل ببرّيّة كرمان وبعضهم يسمّيها جوزف بالزاء'

1) Ṭabaqāt al Ḥuff. XI, 94.
2) I(bn al) A(ṯīr) VIII, 174. Abū 'lMaḥ. II, 246.

Digitized by Google

Dass diese beiden Stellen (abgesehen von Zusätzen aus Ḥamza) aus ar Ruhnī stammen, ergibt sich aus Jāq. IV, ٢٠٦, 7 ff.: قال الرُّهْنى اوّل بلاد قهستان جُوسَف وآخرها إسْبيذ رستاق وهى الجُنابذ وما يليها الخ. Gunābiδ, womit Ispēδ rostāq hier gleichgesetzt wird, ist ein bekannter Gau in Kohistān, und für جُوسَف ist, wie ich schon zu Tab. I, ٢٨٨٦, *c* bemerkt habe, خُوسْف zu lesen [1]), ein Ort in Kohistān, über den Tomaschek, Zur historischen Topographie von Persien II, 35. 38 zu vergleichen ist. Aus den beiden ersten Stellen ersieht man zugleich, dass ar Ruhnī den Gau Spēδ Rustāq d. i. den von Gunābaδ und die Gegend von Xōsp als zu einer Landschaft فَهْلَو gehörig bezeichnet hat. Mit denselben ist noch folgende zu verbinden. Jaq. II, ٤٠١, 19:

الخَبِيص . . . وقال الرُّهْنى ويكتنف جانبَىْ كرمان عرضان القُفْص من جانب البحر وخبيص من جانب البَرّ وخبيص طَرَفُ بلاد فهلو الخ'

Vergleicht man die letzten Worte mit den gesperrt gedruckten aus Jāq. II, ١٥٣, 10, so wird klar, dass die diesen vorangehenden Worte وفَهْلَو هى من نواحى اصبهان aus Ḥamza stammen, wie ja I, ٢٣٩, 5 ausdrücklich angegeben ist. Sie dürfen uns also nicht mehr irre machen, wo wir Pahlau zu suchen haben: selbstverständlich östlich von Xabīṣ, die karmanische Wüste einschliessend, aber besonders Kōhistān oder einige Districte desselben umfassend. Wenn wir dann aus Hyde 418 (427) noch erfahren, dass Pahlau speciell Nēšāpūr sei [2]), so sehen wir, dass ar Ruhnī es im Sinne eines Theils der alten Provinz Parthien gebraucht haben muss.

Jāqūt wusste aber damit nichts anzufangen und flüchtete zu Ḥamza, der also die Pahlawīs besonders für Ispahān in Anspruch genommen zu haben scheint [3]), wenn er nicht einfach ar Ruhnīs

---

1) So steht richtig gedruckt IA. X, ٣١٧, 7.

2) Olshausen, Parthava und Pahlav, Māda und Māh. S. 22.

3) Pahlav für die Provinz Parthien noch bei Sebēos, Hübschmann, Zur Gesch. Armeniens S. 29. — Anders z. B. Ibn Xord. ٥٧, 4 ff.

Angaben auf den Gau قهستان in der Provinz Ispahān übertragen hat. Hätte Olshausen[1]) nicht die Hauptstelle Jāq. IV, ٢٠٩ übersehen, so wäre ihm der wahre Sachverhalt gewiss nicht entgangen.

Hyrcani = Wirk', Iberer.

Josephos b. J. ζ 7, 4 berichtet, der König der Hyrkaner habe (a. 72) den Alanen die Kaspischen Thore geöffnet, worauf sie in Medien und dann in Armenien einfielen. A. v. Gutschmid hielt die hier erwähnten Kaspischen Thore für den Pass von Derbend und nahm an, dass der König der Hyrkaner auch den Westrand des Kaspischen Meeres besass[2]). Mommsen dagegen[3]) erkannte richtig, dass es sich nur um das sog. „Thor der Alanen", d. h. den Kaukasuspass zwischen Tiflis und Wladi-Kawkas bei Darial handeln könne, über welchem die Nachkommen der Alanen, die Osseten, noch heute wohnen[4]). Gegen diese Gegenden war auch die von Nero ausgerüstete Expedition gerichtet, und im Jahre 135 öffnet Pharasmanes II. der König der Iberer den Alanen die Kaukasuspässe[5]). Die Nennung des Königs der Hyrkanier bei Josephos erklärt Mommsen daraus, dass „der Schreiber an das andere kaspische Thor östlich von Rhagae" dachte. Die Sache liegt aber noch einfacher: Ὑρκανοί ist hier Wiedergabe des armenischen Namens der Iberer, pl. Wirk', pers. *Warč, Gurğ[6]).

---

1) a. a. O. S. 26.

2) Geschichte Irans etc. S. 133 f. S. 134 spricht er allerdings nur vom „Südrand".

3) R. G. V, 314 Anm. 1.

4) Die beiden Pässe werden allerdings häufig verwechselt. „Kaspische" oder „albanische" Thore ist zunächst der sachgemässe Name des Passes von Derbend, weil er über den Kaspiern (Kiepert, AG. S. 83) bezw. den Albanern lag. Unter jenem Namen erscheint derselbe später als Einbruchsthor der Hunnen, d. h. vor Allem der Sabiren und der seit dem letzten Viertel des 6. Jahrh. (zuerst a. 587) an ihre Stelle tretenden Xazaren (über die Gleichsetzung der Xazaren mit den Sabiren bei Mas'ūdī, Kitāb attanbīh ۸۳, 16 anderswo). Bei den Armeniern heisst er Thor von Čor (Ps. Moses Xorenaçi, Geographie ed. Soukry p. 27 = 37 der Uebers.) und wird als Einfallsthor der Hunnen neben dem Thor der Alanen bei Agathangelos genannt (nach dem griechischen Text, s. P. de Lagarde, Agathangelos S. 8. 143). S. auch Ełišē bei Langlois, Collection des hist. Armen. II, 114 n., 185 n. 2, 207. Die Araber schreiben den Namen صول.

Im mittleren Kaukasus nennt Ps. Moses p. 26—36 ausser dem Thor der Alanen das von K'cek'en. Vgl. noch über diese Pässe Albr. Wirth, Quaestiones Severianae p. 36 ff. E. Gerland, Die pers. Feldzüge des Kaisers Herakleios Byz. Zs. III, 1894, S. 364 n. 2 [und jetzt H. Hübschmann, Arm. Gramm. I, 1, 218 f.].

5) Mommsen a. a. O. 405. Gutschmid S. 146.

6) So الكرج heisst das Volk bei spätern Arabern, z. B. Jāqūt IV, ٢٥١, 18 ff. Die gewöhnliche arabische Form ist aber جرزان, auch Mas. II, 65,

pl. Warğān[1]), Gurğān, arabisirt جُرْزان Ġurzān, wogegen die durch die Feldzüge gegen Mithradates d. Gr. bekannt gewordene Form *Ἴβηρες* = Imēr-ēthi von einem älteren armenischen Singular *(I)wēr* mit erhaltenem anlautendem *i*, wenn nicht direct von Imērēthi aus gebildet ist[2]). Dies wird bestätigt durch Mela 3, § 41: Cyrus et Cambyses ex radicibus Coraxici montis vicinis fontibus editi in diversa abeunt, perque *Hiberas et Hyrcanos* diu et multum distantibus alveis defluunt. Hyrcani kann hier ursprünglich nur ein anderer Name für Iberes sein. Dasselbe gilt für 3, 41: ad Hyrcanium (sinum) Albani et Mochi et Hyrcani. Die Mochi, wie der Vat. richtig bietet, sind auf das heutige Moghān, arabisch موقان georg. Mowakan zu beziehen[3]), und vielleicht meint schon Hekataios fr. 170 **ἐκ Μυκῶν εἰς Ἀράξην ποταμόν** dieselbe Gegend[4]).

Ariš.

Die von Darmesteter erkannte Namensform für den Schützen Ariš (Ét. iran. II, 220) liegt auch bei Dīnaw. ١٣, 11. ٩٢, 2 und Tab. I, ٥٣٣, 3 vor. Es ist also für ارسناس zu lesen ارشِباتِير.

Mas. II, 213 ist zu lesen: بهرام جوبين مرزبان الرىّ من ولد جُرْجِين بن ميلاذ من نسل ايرش المعروف بالرامى،

Die Form ايرش liegt auch Tab. I, ۴٣٥ vor. Wir lernen also aus dieser Stelle, dass das Haus Mihrān, dem Bahrām Čōbīn angehörte, sich von Gurgīn b. Mīlāδ, d. i. einem Mithridates bezw. Meherdates ableitete. Da Mīlāδ unter den Helden des Kai Xosrau eine hervorragende Rolle (neben Gōδarz) spielt und

wo der Text nach Jāqūt II, ٥٨ zu verbessern ist. Dagegen ist unter كُرْج Ist. ١٨٩ ann. Ɩ. 5, Mas. II, 40 offenbar ein anderes Land im östlichen Kaukasus gemeint. Jāqūt sucht die Gurğ des Masʿūdī mit den ihm bekannten Georgiern durch die Hypothese einer späteren Einwanderung aus dem Kaukasus (Sarīr) zu verknüpfen. Wahrscheinlich ist aber mit جرجان Jaʿqūbī II, ٥١٩, 2. 5 (neben den الصنارية Canarkʿ genannt) dasselbe Land bezw. Volk gemeint, und vielleicht ist auch das جرجان Tab. I, ٨٩٥, 11 (Nöldeke, Sas. 158) darauf zu beziehen. — Ueber die Bildungsweise des Namens s. unten.

1) Ps Moses, Geographie p. 40 = 53.

2) Vgl. Kiepert, AG. § 87, Anm. 1.

3) Kiepert, AG. 86. Die Moscher wohnen dagegen viel näher am Schwarzen als am Kaspischen Meer.

4) Lagarde, Ges. Abh. (mir gegenwärtig nicht zugänglich) dachte an die Mokkʿ (Kiepert AG. § 81).

Digitized by Google

eine der vier gegen Frāsijāt aufgestellten Armeen commandirt[1]), so liegt es am nächsten, ihn mit *Μιθριδάτης*, dem **Eidam Artabanos'** II. (über die Zählung s. u. S. 645) Jos. *ἀρχ. ιη* 353. 357. 360. 363 ff. sowie mit dem auf der leider so sehr verstümmelten Gotarzesinschrift von Behistūn genannten *ΜΙΘΡΑ-ΤΗC*[2]) zu combiniren, besonders wenn diese, was das Wahrscheinlichste, aus der Zeit des Artabanos II. stammt (vgl. Gutschmid, Gesch. Irans S. 123) — dagegen ist an **Meherdates**, der während der ganzen Zeit des Artabanos (bis 49 n. Chr.) in Rom internirt war, nicht zu denken[3]). Mihrān ist also wohl eine Kurzform von **Mihrdāt**.

Nach Mīlāδ sind mehrere Orte benannt, so vor Allem ein ܡܗܠܕܓܪܕ Mihlāδgerd in der Diöcese **Raj**, Acta Mart. Orient.[4]); ferner ميلاذجرد ein tasūg von Qomm, Ibn al Faqīh ٢٩٥, 2; ܡܗܠܕܓܪܕ in Ahwāz, Mart. I, 76[5]), und **Tomaschek**, Zur hist. Topographie von Persien I, 13 kennt noch eine Burg ميلادكرد im Rustāq Šawāhīn in der Provinz Hamadān. So wird also wohl auch Tab. II, ١٩٥٧, 9 zu lesen sein für فتلاذحور; vgl. بلاشجرد, ebenfalls ein Dorf bei Merw, Tab. ١٩٩٩, 15. ١٩٧٠, 4 und فرغانجرد Ibn Rosta ١٧٣, 11.

Gewöhnlich gilt *Kawi Aršan* als Ahnherr der Arsakiden, was durch *Kai Ariš* umschrieben wird[6]), aber im Np. regelrecht (Kai) *Āš* werden müsste. Es hat aber hier eine Vermischung desselben

---

1) Tab. I, ٩٠٨, 14. ٩٠٩, 9. 11. 13. ٩١٥, 3. Bei Firdausī (Rückerts Uebersetzung I, XII, 163. Den Text habe ich gerade nicht zur Hand) wird er schon als Reichsverweser während Kai Kāōs' Zug nach Māzanderān genannt. Sein Sohn **Gurgīn-i** Mīlāδān Tab. ٩١٤, 3. ٩١٩, 7.

2) Diese Lesung ist mir sehr verdächtig. Auch bei dem Namen *ΑΛΦΑCΑΤΗC* vermuthe ich, dass Rawlinson sich versehen hat. Im zweiten Theil erkennt man leicht das in Namen wie *Παρύ-σατις* = *Paru-šijātiš*, *Σατι-βαρζάνης*, *Σατι-βάρας* (= *šijāti-bara*), *Σατι-φέρνης* (Plut. Artox. 11) auftretende ap. *šijātiš*, np. شاد Freude. Es ist sehr traurig, dass seit Rawlinson Niemand es der Mühe werth gehalten hat, diese **eminent** wichtige Inschrift sowie die des **Dareios** durch mechanische Abnahme für die Wissenschaft zu retten — von der von Pā-i Kūli ganz zu geschweigen.

3) Vgl. hierüber meine Bemerkungen bei **Nöldeke**, Pers. Stud. II, 31 N. 5. — جُرْجِين, arm. Wrkēn (Faust. IV, 11) später Gurgēn, ist eine Kurzform wie P'arēn Faust. III, 16 u. ö. = P'arnerseh Ps. Mos. Xor. III, 16. Aehnlich werden wohl auch *Σουρήνας*, Carenes, Šahēn Faust. 3, 12 etc. und schon Mithrenes Curt. 3, 12, 6. 5, 1, 44 gegenüber *Μιθρίνης* Arr. *α* 17, 3. *γ* 16, 5, Sisenes Curt. 3, 7, 11—15 Arr. *Σισίνης* aufzufassen sein.

4) Vgl. G. Hoffmann, Auszüge S. 260 N. 2051, der es mit Lāδgird, SW. von Semnān, zusammenbringt, was mir sehr unwahrscheinlich ist.

5) Vgl. **Nöldeke**, ZDMG. 33, 148.

6) Dīnaw. ١٤, 7 ist قَيْرِشْ zu lesen für قَيُوس.

mit *Erexša* dem Schützen (np. regelrecht آرش) stattgefunden, wie auch aus dem Stammbaum bei Tab. I, ٧١٠, 4 f.[1]) hervorgeht. Der hier als Ahnherr genannte اش الجبّار (als Sohn des Sijāwaxš bezeichnet) ist sprachlich = (Kawi) Aršan, sachlich aber = dem Helden Erexša. Zu beachten ist auch, dass der Name سياوخش im Hause des Bahrām Čōbīn wiederkehrt[2]).

Tiridates und Spandijāt, Artabanos und Kai Xusrau.

Schon vor drei Jahren habe ich Nöldeke gegenüber die Ueberzeugung ausgesprochen, dass Wištāspa im eranischen Epos völlig nach dem Bilde des Volagases I. gezeichnet sei. Ausser den Bemühungen für die Herstellung des Awestā, die beiden Königen zugeschrieben werden[3]), konnte ich vor allem auf eine sehr auffällige Uebereinstimmung zwischen beiden hinweisen. Kai Wištāsp setzt sieben (erbliche) Lehnsfürsten in seinem Reiche ein, und „macht jeden von ihnen zum Herrscher eines Gebietes", von denen vier mit Namen aufgezählt werden[4]): Spāhpet[5]) mit der Residenz Dehistān in Gurgān, Qāren der Palhawī in Māh Nihāwand, Sūrēn der Palhawī in Sagistān und Spandijāδ der Palhawī in Raj.

Diese Darstellung beruht zunächst auf einer Vermischung der sieben erblichen Häuser, die eine Version[6]) bereits bei der Gründung des Arsakidenreiches auftreten lässt, mit den vier sasanidischen

1) Ebenso Mas. II, 136 und Kitāb at tanbīh ٩٥, ult., sowie Bērūnī ١١٤, 8 (und ١١٣, 3).

2) Tab. I, ٢١١٩, ٢١٩٣, ٣٩٥٣, ٣٩٥٤. Auch Bahrām b. Sijāwuš Nöld., Gesch. d. Perser, S. 281, wird ein Verwandter desselben sein.

3) Wištāsp lässt das Awestā in der Burg *Diz-i nipišt* دِزِ نِبِشْت in Istaxr (so l.) aufbewahren Tab. I, ٦٧٦, 5. Dīnkart bei Haug, Essay on Pahlavī p. 150. Die Untersuchung der Bedeutung dieser Angaben sowie die Geschichte des Epos überhaupt muss jedoch meiner Uebersetzung der mythischen Geschichte von Eran bei den Arabern vorbehalten bleiben.

4) Tab. I, ٦٧٥. ٦٨٣.

5) Dieser Name wird von Bērūnī ١٠١ ult. in der Form أنباهبذ als Titel der Fürsten von Gurgān angegeben, was auf أسْباهْبَذ als ursprüngliche LA. führt, und dies wird bestätigt durch Ps. Moses Xorenaçi II, 27 f., wo als arsakidische Linie neben der Hauptlinie die Karēn Pahlav, Surēn Pahlav und Aspahapet Pahlav aufgeführt werden. Darnach muss die Form bei Ṭabarī corrumpirt sein aus صباهْبذ (für gewöhnliches أصْبَهْبَذ), welchem die LA. von cod. T بهكابهند noch am nächsten steht.

6) Eunapios fr. 14, 5 ed. Dindorf. Arrian. fr. 1 Müller.

Digitized by Google

Spāhpetschaften: Sūrēn von Sagistān ist als Herr von Nēmrōž, Kārēn in Māh als Herr von Xorbarān [1], Spāhpet in Gurgān als Spāhpet von Xorāsān [1]) und Spandijāδ in Raj als Spāhpet von Apāxtar gedacht [2]). Sieht man von dieser sasanidischen Ueberarbeitung ab, so erscheint ein Carenes a. 50 n. Chr. im Kriege des Meherdates und Gotarzes als Satrap von Mesopotamien [3]). Ihre Residenz in Nihāwand wird auch bei Tab. I, ٢٩٣١, 13 vgl. ٢٩٢٨, 4 und Dīnaw. ٩٩, 3. 10 bezeugt und bei Ps. Moses II, 71. 73 und Dīnaw. ٤٤, 13. 19. ٤٥, 1. die sich gegenseitig ergänzen, setzen die Kārēn von Nihāwand nach Artabans Tod am längsten den Widerstand gegen Artašir fort. Es ist sehr wohl möglich, dass sie die Nachkommen jenes V a g a s i s sind, den Mithridates d. Gr. nach der Eroberung von Medien hier zum Statthalter eingesetzt hatte [4]). Wir werden sie indessen zunächst wohl als mächtige Grossgrundbesitzer, nicht aber als erbliche Lehnsfürsten eines Territoriums aufzufassen haben.

Anders scheint es sich mit einem Zweig der Sūrēn zu verhalten. Wir treffen einen solchen bereits 53 v. Chr. als Besieger des Crassus, einen zweiten a. 36 n. Chr. (unter Artabanos II.) als Inhaber des Krönungsamtes [5]). Läge nun jener Angabe über den Sitz der Sūrēn in Sagistān eine alte Erinnerung zu Grunde, so müsste man mit ihnen den Abdagases und Sinnakes combiniren, die aber höchst wahrscheinlich mit der parthischen Dynastie des Gondophares in Sagistān und Kandahār zusammenhängen [6]). Wenn man Tac. ann. 6, 42 f. aufmerksam durchliest, so fällt in der That auf, dass von S u r e n a, der doch den neuen König Tiridates gekrönt hat, weiterhin gar keine Rede mehr ist, dagegen der übermächtige Einfluss des A b d a g a s e s am Hofe hervorgehoben wird. Vergleicht man noch die Worte c. 37: columen partium Abdagaeses gazam et *paratus regios* adicit, so kommt man darauf, dass unter jenem Surena eben A b d a g a s e s zu verstehen ist, der in c. 42 nach seinem Rang als

1) Vgl. Ps. Moses Xorenaçi Geogr. ed. Soukry p. 40 = 53.

2) Ueber die Zugehörigkeit von Raj zum Norden vgl. ausser Ps. Moses auch Ibn Xordāδbih ١١٨/٩.

3) Tac. ann. 12, 12. 14.

4) Justin. 41, 6, 7 nach Rühl's Ausgabe. Zur Bildung vgl. skythisch *Οὐάγασις*, *Οὐσίγαδος*, *Γωδίγασος* bei Latyschev, parth. Abdagases, Volagases, ob auch *Οὐαγίσης* Plut. Crass. 18? — Ich halte es für möglich, dass auch mit den „in (Ag)batana Sitzenden" (Isidor von Charax in Geogr. Gr. min.) die Kārēn gemeint sind.

5) Vgl. Nöldeke, Gesch. der Perser und Araber, S. 438, N. 4.

6) Vgl. Al. Cunningham, Coins of the Sakas. Num. Chron. 1890, p. 117—120. 158—165. Auf diesen Münzen erscheint ein Abdagases, der als Neffe des Gondophares bezeichnet wird. Cunningham nimmt an, dass er ein Enkel des oben genannten Abdagases und Sohn des Sinnakes war, so dass also Sinnakes und Gondophares Brüder gewesen wären. Dies würde zu der Zeit des Gondophares vortrefflich stimmen, falls das auf einer Inschrift des letzteren gelesene Datum Samvat 103 auf die Vikramāditya-Aera zu beziehen ist (103—57 = 46 n. Chr.). — [Ueber die Thomasacten und die Addailehre werde ich demnächst handeln.]

Digitized by Google

Haupt der Familie, welcher das Recht der Königskrönung zustand, kurzweg Surena genannt wird.

Während uns also diese beiden Namen unter den Regierungen des Artabanos II. und Gotarzes II. begegnen[1]), führen uns die beiden andern mit Bestimmtheit unter Volagases I. Raj ist der Sitz der Familie Mihrān, die sich von Gurgīn b. Mīlāδ, d. i. Mithridates ableitete, der unter Kai Xusrau gesetzt wird. Dass es hier dem Spandijāδ dem S. des Wištāsp zugetheilt wird, erklärt sich daraus, dass man nicht mehr wusste, dass ehedem Armenien ein Nebenreich des Partherreiches gewesen war, wobei mitgewirkt haben mag, dass Raj wie Armenien im 6. Jahrh. zur Spāhpetschaft Apāxtar (Āδarbāδgān) gehörte[2]). Man erinnert sich sofort, dass zuerst Volagases I., um die Einigkeit in seinem Hause zu erhalten, seine Brüder durch Stiftung von Nebenlinien in Medien (Atropatene) und Armenien abfand[3]). Was aber den Spāhpet von Gurgān anlangt, so hat man sich zu erinnern, dass zuerst im J. 59 die Hyrkanier als unabhängiges Volk auftreten[4]) und noch zur Zeit des Ardašēr I. einen eignen König Māhgušnasp haben, der als Herrscher der Berge von Dumbāwand, Raj, Tabaristān, Dēlum und Gēlān bezeichnet wird, sich aber als Lehnsfürst der Arsakiden betrachtete.[5]) Wir haben hier also den Nachklang einer unter Volagases I. stattgefundenen Reichstheilung, die aber mit der Einsetzung der 7 Häuser, die damit gar nichts zu thun hat, verquickt wird. Ausserdem haben auch noch Verhältnisse der letzten Sasanidenzeit mitgespielt.[6]) Vielleicht

1) Auch Ps. Mos. Xor. II, 28 verlegt die Einsetzung der Nebenlinien Karen Pahlav, Surēn Pahlav und Aspahapet Pahlav unter Artašēs II., der bei ihm dem Artabanos II. entspricht. [Er folgt hier wie auch anderwärts arabisch-persischen Quellen, worauf schon die Formen Aspa*h*apet (für Asparapet des Sebēos, unten N. 6) und Kar*i*n für Kar*ē*n (Hübschmann, Arm. Gramm. I, 1, 46) hinweisen.]

2) Ausserdem leitete sich, wie es scheint, ein Zweig des Hauses Mihrān von Ispandijāδ ab. Beachte, dass dieser Name (ebenso wie Bindōi und Bahrām) auch in der Familie Rustams wiederkehrt. Siehe N. 6.

3) Vgl. A. v. Gutschmid, Gesch. Irans, S. 129.

4) Gutschmid a. a. O. S. 134.

5) Mas'ūdī, Kitāb attanbīh ٩٩, 2 ff.; ١٠٠, 11. S. den Brief des Obermobed Tansar bei Muḥammed b. al Ḥasan aus Ibn al Muqaffa' ed. Darmesteter, Journ. as. 1894, 1, 205 ff., 507 ff. (hier جسنفشاه). Vgl. auch Kārnāmak S. 47. Nöldeke, Gesch. der Perser und Araber, S. 17 (Gurgān erst später erobert).

6) Der *Ἀσπεβέδης*, nach Prokopios Schwager des Kawāt (Pers. 1, 11), d. i. der Erān-Spāhpet Šāpūr von Raj (Tab. I, ٨٨٥, 8) war aus dem Hause Mihrān (vgl. Dīn. ٩٩, 14). Er wird unter Xosrau I. wegen seiner Theilnahme an einer Verschwörung zu Gunsten des Kawāt, eines Neffen des Xosrau, hingerichtet (Prokop. 1, 23). Als sein Nachkomme soll offenbar Bistām bei Dīn. ١٠٧, 2 bezeichnet werden (وانت ابن سابور بن خُرَّبُنداذ من صميم ولد بهمن بن اسفَنْدياذ, weiterhin noch genauer von دارا بن بهمن abgeleitet). Dieser ist der Schwager des Hormizd IV. und Sohn des grossen Asparapet

Digitized by Google

gehört dahin auch die Residenz des Spāhpet in Dehistān, der Grenzfestung gegen die Kušān. Ps. Moses II, 28 bezeichnet

(Theophyl. Sim. δ, 3, 5 Ἀσπαβέδης), eines Herrn von parthischer Abstammung, der zuletzt von Hormizd getödtet worden war (Sebēos bei Patkanean, Journ. as. 1866, 1, 189). Bistām selbst wurde nach der Niederlage des Bahrām Čōbīn zum Statthalter von Xorāsān, Kōmiš, Gurgān und Tabaristān ernannt (Dīn. ١٠٢, 15). Bei der grossen Ausdehnung dieses Gebietes wird er nicht einfacher Marzbān, sondern Spāhpet von Xorāsān gewesen sein, und wenn ihn Mas. II, 223 zum einfachen Marzbān von Dēlum und Xorāsān macht, so beruht dies sicher auf Ungenauigkeit. In Kōmiš residiert auch der bereits von Anōšarwān zum Civil- und Militärgouverneur von Xorāsān, Kōmiš und Gurgān ernannte قارن الجبلى النهاوندى Dīn. ٩٩, 3 ff. Auf den Zusammenhang der Aspahapets mit dem Hause Mihran hat bereits Patkanean, Journ. as. 1866, 1, p. 129 ss. hingewiesen, leider ohne Belege dafür anzuführen. Der Ursprung der nach dem Ende der Sasaniden in Tabaristan auftretenden Spāhbeds von Xorāsān ist leider noch immer völlig dunkel. — Gern wüsste man Näheres über das Verhältniss von Rustam's Familie zu jenem Hause. Sein Vater خرهرمز oder فرخهرمز soll Spāhpet von Xorāsān gewesen sein und seinen Sohn als Stellvertreter in seiner Provinz zurückgelassen haben (Tab. I, ١٠٦٥, 3. Mas. Tanb. ١٠٣, 3), er führt aber die Nisbe الآذرى aus Āδarbaigān, wie auch Rustam selbst (z. B. Tanbīh ٨٦, 16. 17) und sein Bruder خرزاذ (bei Tab. I, ٢٨٧٩—٢٨٧٩ فرخزاذ) Hamza ١٥٢, 2 v. u. Eutychius II, 297, 6 (so zu lesen). Bei Sebēos wird denn auch Xorox-Ormizd Statthalter von Atrpatakan genannt (Patkanean, Journ. as. 1866, 1, p. 223), und ebenso seine Söhne Rostom und (nach dessen Tod) Xoroxazat (a. a. O. S. 227. 228. 231). Damit stimmt eine Tradition (bei Masʿūdī, Tanbīh ١٠٣), nach welcher Rustam wirklich seine Truppen aus Āδarbaigān und Armenien heranführt, sowie dass wir nachher seine Brüder sämmtlich in Āδarbaigān in Stellungen antreffen: Tab. I, ٣٢٥١, 5 a. 14 wird ein Bruder Rustams البندوان als Marzbān von al Bāb genannt; ٢٦٥٠, 14 (a. 22). ٢٦٦٠, 10 commandirt Rustams Bruder اسفندياذ بن الفرخزاذ die Truppen von Āδarbaigān. Neben ihm steht sein Bruder Bahrām ٢٦٦١, 11 ff. Wenn bei Bel. ٢٥٥, 5 v. u. als Rustams Heimath Raj angegeben wird, so wäre das kein Widerspruch: Raj war wohl die Residenz des Spāhpets von Apāxtar. In den arabischen Nachrichten (Saif!) heisst nun Rustams Vater الفرخزاذ بن البندوان (Tab. ٢٠٥٦, 15. ٢١١٩, 8. ٢١٦٣, 3. 10. ٢١٦٥, 10 ff.) d. i. *i-Bindōjān*, ein Patronymikon zu بندويه. Er ist also möglicherweise der Sohn des bekannten Bindōi, Bruders des Bistām, kann aber dann natürlich nicht mit dem Marzbān von Āδarbaigān identisch sein, der jenen an Xosrau ausliefert (Nöldeke, Syr. Chronik 8).

den Aspahapet als Gemahl der Schwester des Artašēs, Namens Košm. Ein derartiger Personenname ist mir nicht bekannt. Es ist vielmehr der Name der Landschaft Kōmiš[1]) *Κωμισηνή*, wo Hekatompylos lag, eine der ältesten Erwerbungen der Arsakiden, die thatsächlich einen Theil des hyrkanischen Reiches bildete (vgl. S. 637 Anm. 6).

Es giebt aber noch einen schlagenderen Beweis. In dem von Ibn al Muqaffa' aus dem Pehlewī übersetzten كتاب الپيكار[2]) waren unter Anderm auch die Kämpfe von Wištāsp's Sohn Spandijāð gegen die Alanen gefeiert, gegen deren Einfälle er die Alanenburg im Kaukasus erbaute[3]). Auch die Erzählungen des Moses von Kałankatuç über den Riesen Aspandiat setzen Bekanntschaft der Thaten des Spandijāt im Kaukasus voraus[4]). Nun werden aber die Alanen zuerst um die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. bekannt, ihr erstes Auftreten in Erān aber fällt gerade in die Zeit des Volagases I.[5]), und man erzählte von ganz aussergewöhnlichen Reckenthaten, die sein Bruder Tiridates in diesen Kämpfen gegen die Alanen ver-

1) Vgl. Ps. Moses Geogr. S. 40 = 53. 42 = 55.

2) So ist bei Mas. II, 44 f. 118. 120 zu lesen nach Kitāb attanbīh ٩٤, 6 ff.

3) Mas. II, 43 f. = Jāq. I, 351, 7 ff., wo für سنْدباذ zu lesen ist سِبَنْدياذ. Ibn al Faq. ٢٩٠, 2.

4) Bei Brosset, Hist. de la Géorgie, Add. et éclaircissements p. 484. Vgl. von Stackelberg, ZDMG. 45, 623 und Anm. 5. Von Spandijat leitete sich der iberische Zweig der Bagratunier ab (Gutschmid, Kl. Schr. III, 294). Die Armenier haben auch noch die ältere Namensform Spandarat = ap. Spanta-ðāta (wie Bagarat = Baga-ðāta). — An der Stelle des Sebēos dagegen, welche Stackelberg a. a. O. anzieht, ist nicht von Kämpfen des Spandijat im Kaukasus, sondern in Transoxiana die Rede. Es heisst nämlich daselbst (Garrez, Journ. as. 1869, 1, 173): „Zu dieser Zeit warf ein gewisser Wahram Mehrewandak, Statthalter der östlichen Gegenden des Perserlandes, durch seine Kraft die Truppen der Thetal zurück und bemächtigte sich Bahl's und des ganzen Landes der K'ušan bis jenseits des grossen Flusses, den man Wehrot nennt, und bis zu der Gegend, die man Kazbion nennt; denn er drang vor bis jenseits der Lanze des tapfern Spandiat, von dem die Barbaren sagen, er sei kämpfend bis zu dieser Gegend gekommen und habe dort seine Lanze in die Erde geheftet". Der Name Kazbion ist verdorben. Auf das Richtige führt die Geographie des Ps. Moses Xor. p. 42, 4 = 55 ed. Soukry. Hier wird als letztes der Länder von Ariana (Xorasan) aufgeführt: Gozbon bis zum Flusse Arang (vgl. p. 53 = 40). St. Martin (Mémoires sur l'Arménie II, 373) und die Venediger Ausgabe 1865, p. 614, haben Դովբոն Dowbon. Man sieht also, dass das Kazbion des Sebēostextes zunächst auf Gazbion Գազբիոն zurückgeht, dieses selbst aber ist verdorben aus Դզրոին Dzroin, bei Tab. I, ٦٨٠, 2 دِزْرُوئين, die Hauptstadt der Türken, deren Erstürmung eine Hauptheldenthat des Spandijāt war. Nach Bērūnī bei Sprenger, Post- und Reiserouten, S. 20, ist dies ein Beiname von Baikand. Vgl. Naršaxī p. ٢٠, 4 ed. Schefer.

5) Vgl. Gutschmid, Gesch. Irans, S. 69 f., und 121. Jos. *ἀρχ* ιη § 97 nennt sie bereits a. 35.

Digitized by Google

richtet habe [1]). Eine weitere Uebereinstimmung zwischen Tiridates und Spandijāδ aber zeigt sich vor Allem auch darin, dass Spandijāδ besonders als Vorkämpfer der neuen Religion gefeiert wird und schliesslich für dieselbe fällt [2]), während Tiridates sogar selbst Magier war und seine religiöse Gewissenhaftigkeit ausdrücklich hervorgehoben wird [3]).

Es trifft sich nun sicher nicht zufällig, dass auch die von Ps. Moses Xorenaçi benutzten armenischen Volkslieder die Gründung der arsakidischen Nebenlinie in Armenien dem Waļaršak zuschreiben [4]), welcher dem Namen nach dem Volagases I., sachlich aber dessen Bruder Tiridates entspricht [5]), d. h. der Name des Letzteren ist vor dem seines bedeutenderen Bruders in Vergessenheit gerathen. Dem Waļaršak schreibt Moses die Organisation des arsakidischen Staates Armenien zu, er kennt aber auch noch seine Thaten im Kaukasus [6]).

In diesem Zusammenhang dürfte es nicht unangebracht sein, an die von Vetter festgestellte Thatsache zu erinnern, dass jene armenischen Volkslieder dieselben metrischen Gesetze aufweisen, welche in den poetischen Stücken des Awestā herrschen [7]). Auch verdient es hervorgehoben zu werden, dass zuerst auf des Volagases und seines Bruders Pakoros Münzen Pehlewizeichen auftauchen, was von Wichtigkeit für die ihm zugeschriebene Redaction des Awestā ist.

Ich glaube aber, dass wir auch noch Mittel haben, uns die Frömmigkeit des Volagases und seines Bruders Tiridates zu erklären. Beide waren vermuthlich Söhne des Vonones II., eines Bruders des Artabanos II., der König von Atropatene gewesen war. Die Hauptstadt dieses Reiches war aber Ganzak mit dem berühmten Feuertempel des Āδar-Gušnasp.

Wir können aber vielleicht noch mehr eruiren. Artabanos II., ein Arsakide mütterlicherseits [8]) und unter den Dahern aufgewachsen [9]), war später König von Medien (Atropatene) geworden (vor 10 n. Chr.). Er hat einen Sohn Dareios [10]), und erscheint selbst unter diesem

---

1) Josephos b. Iud. ζ 7, § 4, von Ps. Moses Xor. II, 84 f. auf Trdat Sohn des Xosrow im 4. Jahrh. nach Chr. übertragen.

2) Im Kampfe gegen Rustam den Saken (im Reich des Gondopherres). Dies behandelte ein von Gabala b. Sālim übersetztes Pehlewibuch Fihr. ۳۰۵, 9.

3) Tac. ann. 15, 24. Plin. h. n. 30, 6. Vgl. Darmesteter, Le Zendavesta III, p. XXIII.

4) Dagegen sind sein Bruder Aršak d. Gr. (II, 2 f.) und sein Sohn Aršak (II, 9) dem Aršak d. Gr. und dessen Sohn Aršak d. Jüngeren des Mar Abas entnommen und mit dem Volksliede ausgeglichen. S. unten.

5) Dies hat P. Vetter. Die nationalen Gesänge der alten Armenier. Tüb. Theol. Quartalschrift 1894, S. 58, richtig erkannt.

6) Moses Xor. II, 6. — Ueber Aršak den Jüngern bei Mar Abas s. unten S. 653.

7) Die nationalen Gesänge der alten Armenier, S. 71 ff.

8) Tac. ann. 6, 42.

9) Tac. ann. 2, 3.

10) Vgl. Gutschmid, Kl. Schr. III, 49 und Anm.

Digitized by Google

bei den Arsakiden unerhörten Namen (Dareh) in dem Arsakidenverzeichniss des Mar Abas (s. unten S. 648), ja er knüpft direct an die Achämeniden an (Tac. 6, 31). Nun treffen wir aber einen Dareios a. 65 v. Chr. als König von Medien (Atropatene), und im Geschlecht des Atropates erklären sich solche achämenidische Reminiscenzen befriedigend. Der letzte König von Medien aus der Dynastie des Atropates, zugleich König von Armenien wäre nach E. Babelon Artavazdes III., der Sohn des Ariobarzanes II. († ca. 2 n. Chr.) gewesen, welchem derselbe eine Münze mit den Legenden *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡΤΑΥΑΖΔΟΥ* und auf dem Rev. *ΘΕΟΥ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ* zuschreibt [1]). B. lässt ihn von 2—10 n. Chr. regieren, doch ist diese Chronologie keineswegs sicher, und mindestens die Herrschaft über Atropatene muss er schon früher an Artabanos verloren haben [2]), wenn dieser ihm nicht einfach regelrecht folgte. Man wird so von selbst auf die Annahme geführt, dass Artabanos väterlicherseits aus der Dynastie des Atropates stammte und wohl bei der Eroberung von Atropatene durch die Parther a. 30 v. Chr., bei welcher der König Artavazdes I. selbst in Gefangenschaft gerieth [3]), zu den Dahern geflüchtet worden war. Dass in letzter Zeit die Könige von Atropatene auch mit den Parthern sich verschwägerten, bezeugt direct Strabon, und wir befinden uns nun auch im vollen Einklang mit dessen Angabe, dass die Dynastie des Atropates noch zu seiner Zeit (18 n. Chr.) bestand [4]). Denn nach der Berufung des Artabanos auf den Thron der Arsakiden folgte ihm aller Wahrscheinlichkeit nach sein Bruder Vonones in Atropatene.

Als die parthischen Grossen unter Anführung des Sinnakes von Artabanos abfielen und zu Tiridates III. übergingen (a. 36), floh Artabanos nach Hyrkanien, spe auxilii, quia Hyrcanis Carmaniisque per adfinitatem innexus erat [5]). Natürlich kann dies nur bedeuten, dass er mit einem mächtigen Adligen oder Adelshause in Hyrkanien oder Karmanien verschwägert war. Wenn wir uns nun erinnern, dass auch Gotarzes nach dem Abkommen mit Vardanes nach Hyrkanien sich zurückzieht und dass er unter den Hyrkaniern und Dahern die Stütze seiner Macht hat, von wo aus er immer wieder hervorbricht [6]), ferner dass er schon bei Lebzeiten des Artabanos die erste Stelle nach dem König eingenommen haben muss und auf der Inschrift von Behistūn *σατράπης τῶν σατραπῶν*, auf einer Münze aber *βασιλεὺς βασιλέων Ἀρεανῶν* und *καλούμενος*

---

1) E. Babelon, Les rois de Syrie, d'Arménie et de Commagène, 1890 p. CCVI s.

2) Joseph. ἀρχ. ιη § 48.

3) Vgl. Gutschmid, Gesch. Irans, S. 102.

4) Strab. ια 13, 1, p. 523.

5) Tac. ann. 6, 37, vgl. 43. Die Saken, mit deren Hilfe er zurückkehrt (Jos. ιη 100), sind die des Kermān benachbarten Sagistān.

6) Tac. ann. 11, 8—10.

Digitized by Google

Ἀρταβάνου genannt wird, so wird es mehr als wahrscheinlich, dass eben der Hyrkanier Gotarzes der Schwager des Artabanos war, auf dessen Hilfe dieser vor allem baute und der ihm wichtige Dienste geleistet haben muss.

Ganz dieselbe Rolle nun wie Gotarzes bei Artabanos spielen Gōđarz und sein Haus bei Kai Xosrau im Epos. Gōdarz ist Spāhpet in Ispahān, womit er bereits von Kai Kāōs belehnt worden war [1]), und Xorāsān (Tab. I, ٩٠٥, 4), er und seine Söhne sind (neben Mīlāđ b. Gurgīn [2])) die gewaltigsten Helden im Kriege gegen Frāsijāt, und zum Danke für seine Dienste erhält er die Würde des Buzurg framađār (vgl. das *καλούμενος* der Münze) mit den Ländern Ispahān und Gurgān [3]) sammt den zugehörigen Gebirgen.

Aber auch zwischen Artabanos selbst und Kai Xosrau finden sich schlagende Parallelen. Wie Artabanos in der Fremde bei den Dahern aufwächst, wird auch Kai Xosrau nach der Ermordung seines Vaters Sijāwaxš am Hofe des Turaniers Frāsijāt, wohin er, um den Intriguen seiner Mutter Sūđāba zu entgehen, entwichen war, von Pīrān-i Wēsagān gerettet und bei den Kurden (d. h. eranischen Bergvölkern) aufgezogen [4]). Nachdem die Ermordung des Sijāwaxš in Erān bekannt geworden, wird Wēw [5]) des Gōđarz Sohn ausgesandt, um ihn und seine Mutter zurückzuholen und Gōđarz setzt ihm in Ispahān die Krone auf [6]). Vielleicht darf man hierin sogar eine Erinnerung daran sehen, dass des Gotarzes Vater Gēw einen Hauptantheil an der Berufung des Artabanos auf den parthischen Thron hatte. Auch sonst spielt Gēw im Epos eine hervorragende Rolle, und im Dāđistān-i dīnīk wird er auch unter die 15 Unsterblichen, die einstigen Helfer des Saošjant, gerechnet [7]). Bēžan oder Wēžan aber, der Sohn des Gēw (ursprünglich des Gōđarz), ist benannt „vom Geschlechte des Wēw“ * *Waiwa-zana* = *Γεόποθρος*. Auch darin ist das Epos im Recht.

1) Ibn Xord. ٢١, 6.

2) s. oben S. 634.

3) Tab. ٩١٣, 18.

4) Tab. I, ٩٠٠, ٩٠١. Dīnaw. ١٩, 6. Wir haben hier ganz die Harpagosgeschichte. Kurden kennt Jāqūt IV, ٢٠٩, 11 ff. auch in Qohistān, Tab. II, ١٥٨٩, 1 in Transoxiana. Der Name steht hier allgemein für eranische Nomaden.

5) Diese Form ist bei Dīnaw. ١٩, 11 herzustellen statt زو. Aehnlich steht bei Ibn al Faq. ١١٥, 19. Dīn. ٧٠, 17 زندخسره für وندياخسره. Ṭabarī ٩٠١, ٩٠٥ etc. schreibt بى. Die Form ويو findet sich noch Ḥamza ٣٩, ٨٩ paen.

6) Ibn Rosta ١٩٩, 17 f.

7) C. XC bei West, Pahlavītexts II, 78. Vgl. Darmesteter, Le Zendavesta II, 638 N. 125.

Digitized by Google

dass es die Familie des Gōδarz nicht zum königlichen Geschlechte rechnet, wesshalb die Regierungen des Artabanos, Vardanes und Gotarzes in die eine des Kai Xosrau zusammengefasst werden. Dagegen ist es wohl möglich, dass die späteren Könige von Hyrkanien (s. o.) dem Haus des Gotarzes angehörten.

Jetzt verstehen wir auch, wesshalb Frāsijāt's Gefangennahme im War-i Čēst von der Tradition in Ganzak localisirt wird[1]), und wesshalb das Gušnasp-Feuer[2]) in Ganzak gerade als Feuer des Kai Xosrau und das dortige Feuerhaus als seine Gründung galt: Ganzak war die Heimath und ursprüngliche Residenz des Artabanos als Königs von Atropatene.

Der mythische Vertreter des Königreichs Sagistān bereits unter Kai Kāōs ist Rustam, der Erzieher des Sijāwaxš, d. i. Sāma Keresāspa. Sein Name, pehl. *Rōδastaxm* (geschrieben Rōtastaxm), ist lediglich Transscription eines aw. **raoδa-staxma*, das im späteren Mittelpersisch regelrecht **rōistaxm*, *rōstahm* ergeben musste, und ist ursprünglich blosser Beiname des Keresāspa, wie *nairę-manå* „der männerherzige“[3]). Ausser in ihren Reckenthaten stimmen beide auch in ihrer religiösen Haltung überein. Dem Keresāspa wird Perī-dienst vorgeworfen (Vend. 1, 10)[4]) und dies bildete den Anhaltspunkt zur Ausspinnung der Religionskriege zwischen Rustam und Spandijāδ, sowie dessen Sohn Bahman, deren verhältnissmässig junger Ursprung längst erkannt ist. Im Epos aber ist mit dem mythischen Recken die Gestalt des mächtigen Königs Gondophares verschmolzen. Rustams eigentliches Herrschaftsgebiet ist Sagistān[5]); wenn bei Firdausī mit Vorliebe زابُل genannt wird, d. i. die Landschaft von Ghazni, so ist dies deutlich ein Compliment für seinen Brotherrn[6]).

1) Vgl. G. Hoffmann, Auszüge aus syr. Akten pers. Märtyrer 250 f.

2) An dieser Form ist trotz Mas'ūdī, Kitāb attanbīh ٩٥, 13 festzuhalten. Mas'ūdī fand den Namen in seinen Hss. bereits verstümmelt vor und etymologisirte ihn auf eigene Faust. — Vgl. Ibn al Faq. ٢٤٦, 5. 11.

3) Vgl. Darmesteter, Le Zendavesta II, 402 N. 27. 626 N. 58.

4) Der Unglaube des Keresāspa war weiter ausgesponnen in einem Kapitel des Sūδ kar Nask: West, Pahlavi Texts IV, 197 f.

5) Hier wurde der Stall Rustams gezeigt, Ibn Xord. ٥٠, 8 = Ibn al Faq. ٢٠٨, 3. Vgl. al Qazwīnī II, 163 über den Feuertempel von Karkūja (= كُرْكُوي) und G. Hoffmann, Auszüge, S. 296. — Sagistān Rustams Herrschaft Tab. I, ٥٩٨, 4, Fihrist ١٢, Dīnaw. p. ٧٧ f. — زابُلستان wird Tab. I, ٩٠٤, 4 ganz beiläufig neben Sagistān als Lehen des Rustam genannt.

6) [Ein Schlaglicht auf Zeit und Ort der vollen Ausbildung der Rustamsage dürften die Namen der Töchter Rustams werfen, بانو گشسپ und زربانو

Es gibt übrigens Spuren, wonach ausser den von Keresāspa (Rustam) erlegten Drachen auch noch andere Unholde ursprünglich in Sagistān zu Hause waren, ehe sie später zu Arabern gestempelt wurden. So vor allem Až Dahāk. Die gewöhnliche Ueberlieferung verlegt seinen Palast nach Babylonien[1]), dagegen Tab. ٢٠٥ wird Zarang, die Hauptstadt von Sagistān, als seine Residenz vorausgesetzt. Darnach glaube ich, dass mit dem Fluss اُرْوَنْد, den Frēδūn auf dem Zug gegen Dahāk überschreiten muss, ursprünglich nicht der Tigris, sondern der Kanal Urwaδa in Sagistān gemeint ist (jt. 19, 67), welch letzterer mit dem Lande Uruųa Wend. 1, 11 identisch ist, wie schon das Epitheton pouruwāstra zeigt[2]).

Gotarzes I. und Orodes I.

In einer Bemerkung bei Wirth, Aus orientalischen Chroniken, S. 262, habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass wir jetzt aus

(Muǧmil, Journ. as. III. sér. XI, 155 f. = 168. 335 f. 355), die offenbar der Tochter des ʿAmr b. al Laiṯ und Fürstin von Sagistān Bānū entlehnt sind (vgl. Ist. ٢٣٤, 11. IA. IX, ٥٧. Misʿar b. al Muhalhil bei Jāq. III, ٤٥٨, 3 ff. und dazu Nöldeke, Pers. Stud. I, 27/8). Anders zu beurtheilen ist es, wenn z. B. Personen aus der Zeit des Xosrau II. Aparwēž in die des Kai Xosrau und sogar des Nauδar versetzt werden, wie نخوارة (= arab.-pers. النخارجان, vgl. den mythischen Niukʿar Mades, d. i. syr. ܢܚܘܪ, den Ahnherrn des Geschlechtes Nixorakan, bei Mar Abas, Mos. Xor. 1, 13) und هرمزد جُرابزين (so l. auch Mas. II, 225 für خبراريس), der überdies in zwei Personen خرّاد und برزين zerlegt ist [s. jetzt die Citate in dem eben erschienenen Iranischen Namenbuch von F. Justi unter Naxwāra, Burzīn und Xurrād, wo aber der wahre Sachverhalt noch nicht erkannt ist]. 24. Nov. 95.

1) Seine Residenz heisst كلنك ديش Ḥamza ٣٢ = aw. *dužitem kwiriñtem* jt. 15, 19. Tabarī I, ٩٠٣ schreibt ihre Erbauung dem Kai Kāōs zu (vgl. Ḥamza ٣٥). Die Form كَنْكدِز (so lies; als andere Form wird angegeben قيقدور lies قَنْقُدِز) beruht auf Verwechselung mit dem von Sijāwaršan erbauten Kañha Tab. I, ٦٨٠, 8 وهِشْتكَنْك *Wahišt Kang.* Vgl. Darmesteter, Ét. iran. II, 210 ff. — Die Verlegung der Residenz des Dahāk nach Babylonien war bereits vollzogen, ehe er zum Araber wurde; sie ergab sich daraus, dass man in Dahāk die Verkörperung der Seleukidenherrschaft sah (vgl. z. B. das ihm zugeschriebene Schlagen von Drachmen Tab. I, ٢٠٤, 9), worüber Näheres anderswo.

2) Umgekehrt haben die persischen Commentatoren in Uruųa Mēšān, die Landschaft am Šaṭṭ el ʿArab (in der Gegend des heutigen Baṣra) gesehen. Vgl. Darmesteter, Le Zendavesta II, 11 N. 25.

Digitized by Google

Datierungen von Keilschrifttafeln für die Jahre 223—225 Sel. = 89—87 v. Chr. einen König *Gutarzā* und für das Jahr 232 Sel. = 80 v. Chr. einen König *Urudā* kennen, die beide nur den Titel „König“, nicht mehr „König der Könige“, wie ihr Vorgänger Mithridates II. führen [1]). Damit wird Gutschmid's Erklärung von Trogus prol. 42 hinfällig. Der für uns in Betracht kommende Passus lautet nach Gutschmid's Herstellung: „utque Prati successit rex Mithridates cognomine magnus, qui Armeniis bellum intulit. Inde repetitae origines Armeniorum et situs. Successores deinde eius Artabanus et Tigranes cognomine Deus, a quo subacta est Media et Mesopotamia“. Gutschmid wollte in dem hier genannten Artabanus den Nachfolger des Mithridates von Parthien sehen. Aber die eingeflochtene Digression hatte ohne Zweifel die armenische Geschichte von Armenios, dem Begleiter des Iason, bis auf den Vorgänger des Fürsten, welcher von Mithridates bekriegt wurde, nachgeholt. Als Nachfolger dieses armenischen Fürsten, des Vorgängers des Artoasdes (Justin 42, 2, 6) waren die beiden Könige natürlich im Context bezeichnet. Durch das Streben nach möglichster Kürze wurde der Name desselben im Prolog ausgelassen (oder sollte ausser der stattgefundenen Verschiebung vor Successores etc. ein Satz ausgefallen sein?) und der Text dadurch unverständlich. Für Artabanus ist sicher Artabazes zu lesen, eine Form die bei den Historikern mit *Ἀρταουάσδης* wechselt, und dieser ist eben der König, welchen Mithridates bekriegte (von Justin Artoasdes = *Ἀρταουάσδης* genannt), und bei welchem Trogus die Erzählung abgebrochen hatte. Eine ähnliche Verwechselung (Artabanes für Artabazus) treffen wir auch bei Ampelius 30, 5. Bei Orosius VI, 19, 3 wird der Sohn des Tigranes Artabanes genannt.

Dass aber die parthischen Könige dieser Epoche bei Trogus wirklich verzeichnet waren, dürfen wir aus den Worten des Prologes schliessen: Ut *varia conplurium* regum in Parthis successione imperium accepit Orodes. Der Prolog hat die Namen natürlich weggelassen, Justin 42, 4 dagegen ist von Mithridates I. (und seinen bei Trogus sicher genannten Nachfolgern Gotarzes I. und Orodes I.) sogleich auf Orodes II. und Mithridates II. übergesprungen. Nach Obigem ist natürlich der bisher als Artabanos III. bezeichnete Stifter der weiblichen Arsakidenlinie als der zweite zu rechnen.

---

1) Ich erlaube mir, bei dieser Gelegenheit einen Fehler, den ich dort gemacht habe, zu verbessern. Der König خردوس von Babylon, in den ʻArāʼis كردوس, der bei Tab. I, 720 ff. in der Geschichte Johannes des Täufers vorkommt, ist natürlich Nabukodrosor. كردوس ist eine vielleicht schon aus dem Syrischen stammende Verstümmelung aus *Ναβου]κοδρόσορος*, wie Busalosor für *Να]βουπαλόσορος* Euseb. Chron. I, 37, 3 ed. Schöne. Erst durch die arabische Form خردوس wurde eine Verwechselung mit جوذرز und *Ὑρώδης* Orodes möglich.

Die Listen der eranischen und armenischen Arsakiden bei Mar Abas und Ps. Moses Xorenaçi.

Die Liste der parthischen Arsakiden ist von A. v. Gutschmid in sehr ungenügender Weise besprochen worden. Wir lesen bei ihm in Bezug auf die Liste des Mar Abas die Bemerkung: „Die Jahressumme der parthischen Arsakiden beträgt nämlich 573 (nach den Einzelposten 576) Jahre, gerade um ein Jahrhundert zuviel“ [1]). Ueber die Liste des Moses dagegen urtheilt er merkwürdigerweise, dass „die von ihr angegebenen Regierungswechsel, sobald man nur die Jahre jedes Königs als voll gerechnet betrachtet und allemal das letzte Jahr, im Laufe dessen er starb, in Abzug bringt, sich durchweg aus der Angabe der Classiker und aus den Münzen bestätigen lassen“ [2]).

Geht man aber aus von der Liste bei Mar Abas [3]), so ist ohne Weiteres klar, dass sie von einem andern Verfasser stammen muss als die voraus gehende Erzählung, in welcher Aršak d. Gr. 130 Regierungsjahre erhält [4]). Denn sie setzt diese (wenigstens in der vorliegenden Fassung) voraus und wird mit ihr in der Weise auszugleichen gesucht, dass Aršak dem Gr. nur 130 Lebensjahre gegeben werden.

Die beiden Listen verhalten sich, wenn wir Gutschmid's chronologische Ansätze für die parthischen Könige zu Grunde legen, folgendermassen zur Geschichte:

	Mar Abas:	Moses Xorenaçi:
Arsakes I. 250—249 Tiridates I. 248/7—211/10 Arsakes II. 210/9—192	Aršak I. 56 J. 248—193	Aršak 31 J. 231—201 Artašēs 26 „ 200—175
Phriapites 15 J., ca. 191—176 Phradates I. 176—ca. 171 Mithridates I. ca. 171—138 Phradates II. 138—ca. 128 Artabanos I ca. 128	Aršak II. 70 „ 192—123	Aršak d. Gr. 53 „ 174—122

1) Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Cl., Bd. 28, 1876, S. 36 = Kl. Schr. III, 323. Gutschmid's weitere Ausführungen erledigen sich durch P. Vetter's Beobachtung (Festgruss an R. Roth, S. 85), dass das Verzeichniss der armenischen Arsakiden mit Benutzung des Moses gearbeitet ist, also [wenigstens in der vorliegenden Form, s. u.] nicht aus Mar Abas stammen kann.

2) Kl. Schr. III, 49 f., vgl. 289. 301 f.

3) Bei Langlois, Collection etc. I, 199.

4) Vielleicht geht dies aber einfach auf Rechnung nach der Arsakidenära (babyl. Formel šattu *x* (Ars.) ša šī šattu *y* (Sel.): Aršaka šarru) zurück, da ja jeder König Arsakes hiess.

Digitized by Google

		Mar Abas:	Moses Xorenaçi:
Mithridates II. d. Gr. ca. 123—ca. 88		Ašnaš 32 J. 122—91	Aršakan 30 J. 121—92
(Gotarzes I. 89—87 [1]) Orodes I. a. 80 [2]))		Aršēn 22 (l. 12) „ 90—79	Aršanak 31 „ 91—61
Sinatroikes I. a. 77, 7 J. Phradates III. 70—57 Orodes II. 56—37 Mithridates III. † ca. 54	41	Aršavir 45 „ 78—34	Aršēz 20 „ 60—41
Phraates IV. 36—27. 26—12. 9—3 Tiridates II. ca. 32—30. 27—26 Mithridates IV. 12—9	34	Artašēs 34 „ 33 v.—1 n. Chr.	Aršavir 46 „ 40 v.—6 n.Chr.
Phraates V. 2 v.-4 n.Ch. Orodes III. 6 n. Chr. Vonones vor 9 n.Ch.—16 Artabanos II.[2]) ca. 10, 16—40		Dareh 30 „ 2—31	Artašēs 34 „ 7—40 n. Chr.
Phraates VI. a. 36 Tiridates III. a. 36 Kinnamos ca. 37 Vardanes a. 40, 42—45 Gotarzes II. a. 41, 45, 46—51 Meherdates V. 49—50		Aršak 17 „ 32—48	
Vonones II. 51—ca. 54 Volagases I. 52—77		Artašir 46 (l. 26) „ 49—74	Dareh 30 „ 41—70
Volagases II. 71 J. 78—79. 112—148 Pakoros 78—84. 93—110 Artabanos III. 81—ca. 93	71	Peroz 64 „ 75—138	Aršak 19 „ 71—89 Artašēs 20 „ 90—109 Peroz 34 „ 110—143
Osroes 110. 117—ca. 130 Meherdates VI. 113, 116 Sanatrukios II. a. 116 Parthamaspates 117/8		113	114
Volagases III. 149—191, 42 J.		Waḷaršak 50 „ 139—188	Waḷarš 50 „ 144—193
Volagases IV. 192—209 Volagases V. 210—222 Artabanos IV. 213—224 oder 227		Artaban 36 „ 189—224	Artavan 31 „ 194—224
		472 (falsch 573 J.)	455 J.

1) S. oben S. 644 f.

2) S. oben S. 645.

Man sieht also, dass die Liste des Mar Abas bis auf Aršavir sich in vollster Harmonie mit der Geschichte befindet. Von da an aber weicht sie an zwei Hauptpunkten ab: der Tod des Aršavir ist um drei Jahre zu spät, der des Aršak = Gotarzes drei Jahre zu früh gesetzt, wodurch die andern Daten sämmtlich verschoben sind. Es ist aber nicht schwer, den Grund dieser Aenderungen zu erkennen: der letzte Bearbeiter der Liste fand nach Phraates IV. eine Anarchie von 12 Jahren verzeichnet, und da diese die Harmonie seiner Liste gestört hätte, so half er sich damit, dieselbe bei den ihm zur Verfügung stehenden Namen unterzubringen. Gibt man nun dem Aršavir **42** statt 45 und dem Aršak III. **11** für 17 Jahre [1]), so entspricht Dareh genau dem Artabanos und man erhält eine völlige Uebereinstimmung mit der Geschichte. Die Liste ist dann durch das Interregnum in zwei Theile getheilt, und lautet von Aršavir an:

Aršavir 45 (l. **42**) J.	78—37
Artašēs 34 J.	36—3
Interregnum 12 J	2 v.—10 n. Chr.
Dareh 30 J.	11—40
Aršak 17 (l. **11**) J.	41—51
Artašir 46 (l. **26**) J.	52—77
Peroz 64 J.	78—141
Wałaršak 50 J.	142—191
Artaban 36 J.	192—227

Moses Xorenaçi aber hat bereits die falschen Lesarten vorgefunden und absichtliche Aenderungen angebracht. Wenn also Mar Abas das Verzeichniss aus dem (selbstverständlich syrischen) Buch des Bar Ṣaumā geschöpft hat, so folgt, dass Moses letzteres sicher nicht selbst gesehen hat [2]).

Anders als das vorige Verzeichniss schliesst sich die Liste der armenischen Arsakiden unmittelbar an die Geschichtserzählung des Mar Abas an. P. Vetter [3]) hat gesehen, dass die Bemerkung, Aršak der Jüngere habe den Thron von Armenien bestiegen „mit seinem Bruder Wałaršak, den er zum König von Armenien einsetzte“ einen Ausgleich des Mar Abas mit Moses Xorenaçi erstrebt, also nicht von ersterem herrühren kann. Merken wir uns dies einstweilen und stellen wir einmal die einzelnen Posten vom angegebenen Epochenjahr, dem 129. Jahr des Aršak (beginnt im 11. Jahr des Antiochos II. Theos = 251 v. Chr.) = 123 v. Chr. ein, so erhalten wir folgende Liste, der ich die des Moses gegenüberstelle:

1) ܐ und ܙ sind im Syrischen leicht zu verwechseln.

2) Gegen Gutschmid a. a. O. 301 f. Die Consequenzen für die arabisch-persischen Arsakidenlisten zu ziehen behalte ich mir ausdrücklich vor.

3) S. oben S. 646 N. 1.

Digitized by Google

Mar Abas:	Ps. Moses Xorenaçi:
Aršak d. Jüngere 42 J. 123—82	Waļaršak, Bruder d. Aršak, 22 J. 133—112
Aršak 13 J. 81—69	Aršak, s. S., 13 J. 111—99
Artašēs 25 J. 68—44	Artašēs I., Jahr 24 des Aršakan, 25 J.[1]) 98—74
Artavan, Aršavir } 37 J. 43—7 v. Chr.	Tigran, Aršakan (l. Aršanak) 19, 30 J.[2]) 73—44
Ervand, S. d. Aršak, 21 J. 6 v.—15 n. Chr.	Artavazd, S. d. Tigran, von Antonius gefangen (II, 23)
Artašēs, s. Br., 52 J. 16—67	Aršam, S. d. Artašēs, Bruder des Tigran, Aršēs 20, 20 J.[3]) 41—22
	Abgar, S. d. Aršam, Arsavir 24, 38 J.[4]) 21 v.—17 n. Chr.
	Sanatruk, Schwestersohn d. Abgar, Artašēs 12 (l. 25), 30 J.[5]) 18—47
	Ervand, S. einer Aršakunierin, Dareh 8, 20 J.[6]) 48—67
	Artašēs II., S. d. Sanatruk, Dareh 29, 41 J.[7]) 69—109
	Artavazd, S. d. Artašēs, einige Tage (II, 61)
Tiran, S. d. Artašēs, 22 J. 68—89	Tiran, S. d. Artašēs, Peroz 13, 21 J.[8]) 112—132
Tigran, s. Br., 42 J. 90—131	Tigran, s. Bruder, Peroz 24, 42 J.[9]) 133—174
Aršam 38 J. 132—169	Waļarš, S. d. Tigran, Waļarš 32[10]), 20 J. 175—194
Sanatruk 30 J. 170—199	Xosrow, S. d. Waļarš, Artavan 3, 48 J.[11]) 194—241

Halten wir einmal an, so hat schon Albr. Wirth [12]) festgestellt, dass Volagases (Waļarš) im J. 216 von Caracalla gefangen wurde, also nach Moses' Zahlen den Thron im J. 197 bestiegen haben

1) II, 11. 12.
2) II, 14. 19.
3) II, 25 (II, 19 Aršēz).
4) II, 26, 33.
5) II, 36: lies regierte statt lebte.
6) II, 37, 46.
7) II, 37. 47. 60.
8) II, 62, Lauer: 3. J. des Peroz.
9) II, 64.
10) II, 65.
11) II, 65. 74.
12) Quaest. Severianae p. 14. 35. 37.

Digitized by Google

muss, und weiter vermuthet, dass sein Vater Sanatrukios[1]) im Jahre 196 im Kampfe gegen die Nordvölker (die Alanen) gefallen sei. Dieser Zeitpunkt überschreitet die Liste des Mar Abas nur um ca. drei Jahre und es muss also in einem Posten ein Fehler stecken: wo, wird sich unten ergeben. Es ist nun ohne Weiteres klar, dass die beiden auf Sanatruk folgenden Namen der Mar-Abasliste:

> Artašēs, S. des Sanatruk, 41 J.
>
> Artavazd und Tigran (l. Tiran), Söhne des Artašēs, 24 J.

unter Benutzung des Moses interpolirt sind. Denn in der Mar-Abasliste entsprechen diesen drei Personen ja Artašēs, Bruder des Ervand mit 52 und sein Sohn Tiran mit 22 Jahren. Die ursprüngliche Liste muss also den Wałarš als Sohn des Sanatruk bezeichnet haben. Auf diesen Sanatruk passen nun auch alle Notizen, die wir über einen armenischen König dieses Namens besitzen. Er soll die Stadt Nisibis nach ihrer Zerstörung durch ein Erdbeben wieder aufgebaut haben[2]), und der Auszug des Mar Abas erwähnt seinen Palast in dieser Stadt[3]). Sein Grabmal in der Festung Ani war noch im 4. Jahrhundert bekannt[4]). A. v. Gutschmid, Untersuchungen über die Geschichte des Königreichs Osroene, S. 17, läugnet zwar die Identität dieses Sanatruk mit dem, der im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts regierte, da zu dessen Zeit Nisibis den Römern gehört habe. Allein Nisibis, das a. 164 von den Römern erobert worden war, wurde im Friedensschluss a. 166 mit den andern Eroberungen wieder heraus gegeben[5]). Mommsen bemerkt mit Recht, dass aus der verwirrten Darstellung des dionischen Excerpts 75, 1, 2 nicht geschlossen werden darf, dass Nisibis a. 194 römisch gewesen sei, „vielmehr ist sie nach allen Spuren dies erst durch Severus geworden“ [6]). Es war aber auch nicht adiabenisch, kann also nur parthisch oder armenisch gewesen sein, und die Haltung der Stadt im Jahre 194 erklärt sich am einfachsten, wenn Armenien von der Partei des Niger zu der des Severus übergegangen war. Erst als dieser nach dem Untergang des Sanatruk im Kriege gegen die Alanen Nisibis geradezu zur römischen Colonie machte (a. 196), ging auch Sanatruk's Sohn Volagases, über solchen Undank empört, zum Kriege über, suchte aber bald um Frieden nach (a. 198) und Severus verlieh ihm, um ihn zu gewinnen, zur Ent-

---

1) So nach Kassios Dion 75, 9. Vgl. Wirth, p. 35.

2) Ps. Moses Xor. II, 36. Dazu stimmt Faustus v. Byzanz 4, 14: „Mcvin (so l. für Mcurkʻ), wo einst eine Stadt von Sanatruk erbaut wurde“. S. P. Vetter, Tüb. Theol. Quartalschr. 1894, 59 f.

3) Langlois, Coll. I, 195.

4) Faustus 4, 24. Vgl. auch Dashian, Zur Abgarsage, WZKM. 1890, S. 152 f.

5) Vgl. Mommsen, R. G. V, 408.

6) a. a. O. S. 409, N. 1.

Digitized by Google

schädigung für den Verlust von Nisibis mehrere Landstriche in Klein-Armenien [1]).

Es ist auch leicht begreiflich, wesshalb Sanatruk Nisibis zu seiner Residenz machte: die alte Hauptstadt Artaxata war im Jahre 163 zerstört worden, und in dem neuerbauten Nor K'alak' (a. 163) = *Καινὴ πόλις* lag eine starke römische Besatzung [2]). Erst sein Sohn Volagases (Waļarš) erhob dasselbe nach dem Verluste von Nisibis zur Residenz und nannte es Waļaršapat.

Auch das Martyrium des Addai und der Sanduxt durch Sanatruk im Gau Šavaršan hat nun einen guten Sinn. Es ist wohl möglich, dass um diese Zeit bereits Versuche stattgefunden haben, das Christenthum in Sophene zu verbreiten. Diejenige Version aber, welche jenes Martyrium durch Severos bar Abgar im Schlosse Angeļ in Sophene stattfinden liess [3]), setzt meines Erachtens die armenische Version in älterer Gestalt voraus, in welcher eben Angeļ als Local genannt war, und sucht dieselbe mit der edessenischen Sage auszugleichen [4]). Denn in Angeļ befanden sich die Gräber verschiedener armenischer Könige [5]), und das Haus Angeļ galt als das erste unter den Lehnsträgern der armenischen Krone [6]). Es braucht nunmehr nicht weiter ausgeführt zu werden, wie Ps. Moses durch Combination der Sanatruk- mit der Abgarsage, die ihm beide schriftlich vorlagen, die ursprüngliche Liste völlig verändert hat [7]).

[Die Zahl des Mar Abas für Trdat (48 J.) habe ich in anderem Zusammenhang gegenüber der des Ps. Moses (56 J.) als richtig erwiesen [8]). Jene 48 Jahre führen von seiner Wiedereinsetzung (282) bis zum Jahre 329 n. Chr. Dagegen sind die 48 Jahre seines Vaters Xosrow offenbar erst denen des Trdat entlehnt, was leicht begreiflich ist, da die Armenier über die Zeit nach der Gefangennahme des Volagases a. 216, über die Eroberung Armeniens durch die Perser und insbesondere über das Interregnum nach der Ermordung Xosrows bis zur Wiedereinsetzung des Trdat nur sehr

1) In dem Fragment des Dion 75, 9, 6 heisst es bloss *καὶ μέρος τι τῆς Ἀρμενίας ἐπὶ τῇ εἰρήνῃ ἐχαρίσαντο.* 78, 27, 4 ist aber von Gegenden, welche des Tiridates Vater in Kappadokien besessen habe, die Rede. Es wird also an ersterer Stelle zu schreiben sein *μέρος τι τῆς μικρᾶς Ἀρμενίας*, welches römisch war. — Vgl. auch Wirth, a. a. O. 11. 34 ff. gegen Mommsen a. a. O. 410.

2) Mommsen a. a. O. und A. 1.

3) Vgl. Gutschmid, Unters. über die Gesch. des Königreichs Osroene, S. 16.

4) Vgl. über das Alter der Sanatruksage in Armenien auch P. Dashian, Zur Abgarsage, WZKM. 1890, S. 144 ff. Vetter, Tüb. Theol. Quartalschr. 1894, S. 59 f.

5) Faust. Byz. 4, 24.

6) Mar Abas bei Langlois I, 198. Agathangelos bei Langlois I, 170.

7) Ich will bloss darauf hinweisen, dass zwischen der Geschichte des Sanatruk und der des Ervand keine innere Verbindung besteht, und dass man 2, 37 f., ohne den Zusammenhang irgendwie zu beeinträchtigen, statt Sanatruk jeden beliebigen Namen (z. B. Artavan) einsetzen kann. Ganz anders ist das Verhältniss zwischen Ervand und Artašēs. S. unten.

8) Vgl. meinen demnächst im Philologus erscheinenden Aufsatz „Zur Kritik des Faustos von Byzanz".

Digitized by Google

verworrene und dürftige Erinnerungen bewahrt haben. Auch uns ist es ja beinahe unmöglich, auf Grund der überaus dürftigen Berichte eine klare Vorstellung vom Gange der Ereignisse zu gewinnen. Lediglich auf Grund der angeblichen zehn aufeinanderfolgenden Kriegsjahre bei Agathangelos (p. 10, 2 ed. Lagarde = p. 118 Langlois) die Ermordung des Xosrow bereits ins Jahr 238 zu verlegen [1]), scheint mir sehr gewagt. Man denke nur an die angeblichen 30 Kriegsjahre des Königs Aršak bei Faustos! [2]) Zur Annahme einer 14 jährigen Regierung des unmündigen Trdat nach der Ermordung seines Vaters bis zu seiner Vertreibung wird man sich ja nur auf die zwingendsten Gründe hin entschliessen können. Der Hauptanstoss lässt sich meines Erachtens durch eine leichte Aenderung bei Zonaras 12, 21 beseitigen. Will man nämlich einmal eine Conjectur wagen — und da Tiridates a. 252 auf keinen Fall einen Sohn haben konnte, scheint mir eine solche unbedingt geboten — so liegt die Verbesserung von ΠΑΙΔΩΝ zu ΠΑΤΡΩΩΝ graphisch mindestens ebenso nahe wie die zu πολιτῶν [3]). Es braucht bloss das τ zu ι im Archetypus verblasst gewesen sein, so ergab sich die Conjectur παιδων für παιρωων von selbst. Dann befindet sich aber der Bericht des Zonaras, dass die Oheime des Tiridates sich zu den Persern gerettet hätten, in völliger Uebereinstimmung mit den armenischen Berichten, nach denen die Oheime bezw. Verwandten (so Agathangelos) des Trdat den Vater des letzteren im Einverständniss mit den Persern ermordet hatten. Die Ermordung des Xosrow, die zum Eingreifen der Perser Veranlassung gab, ist dann kurz vor 252 zu setzen [4]).

Der Rest der Liste von Trdat an ist spätere Interpolation [5]). Ich vermuthe, dass es ursprünglich Glossen zu Faustos von Byzanz waren. Veranlassung zu einer solchen lag gerade bei König Aršak nahe genug, dem einzigen König, der bei Faustos eine Regierungszahl erhält, die aber notorisch falsch ist [6]). Auch für König Šapuh, der bei Faustos eine so grosse Rolle spielt, und König Pap sind solche Glossen leicht begreiflich. Unter dieser Voraussetzung erklärt sich auch ungezwungen die sonst unbegreifliche Uebergehung des Xosrow II. und Tiran. Dürfen wir die Zahl des Aršak (7 J.) in **17** verbessern, so würde sie genau der wirklichen Regierungszeit des Aršak (351—367) entsprechen, wie sie sich mir von ganz anderen Erwägungen aus bereits ergeben hatte [7]).]

Sehen wir uns nun die so wiederhergestellte Mar-Abasliste auf ihren historischen Gehalt an, so haben wir vor allem von dem

1) A. v. Gutschmid, Kl. Schr. III, 402 f.
2) Vgl. meinen oben citirten Aufsatz.
3) Letzteres von Gutschmid a. a. O. S. 405 vorgeschlagen.
4) Vgl. auch Mommsen, R. G. V. 430, N. 1.
5) Vgl. A. v. Gutschmid a. a. O. 320. 324.
6) Vgl. meinen oben citirten Aufsatz.
7) S. Philologus. — Der in eckige Klammern geschlossene Absatz ist geschrieben am 29. Juni 1895.

Digitized by Google

Irrthum abzusehen, dass die arsakidische Dynastie in Armenien bereits im Jahre 123 v. Chr. eingesetzt worden sei. Unter den Namen der Liste hebt sich nun vor allem einer als wirklicher parthischer Individualname von den übrigen scharf ab: Artavan. Ein Artabanos (II.) hat allerdings in die armenischen Angelegenheiten mächtig eingegriffen, ja er war der erste Arsakide, der den Versuch machte, in Armenien eine arsakidische Nebenlinie einzusetzen [1]). Von selbst wird man nun darauf geführt, in Artašēs II., dem 52 Jahre zugetheilt werden, den Tiridates zu erkennen [2]), und man bemerkt schliesslich, dass die jetzige Liste aus zwei parallelen Verzeichnissen zusammengefügt worden ist, die folgendermassen lauteten:

A			B	
Artavan, Aršavir	37 J. (l. **23**)	11—33	Aršak d. Jüngere 42 J.	11—52
Ervand 21 J.		34—54	Aršak II. 13 J.	53—65
Artašēs 52 J.	74	55—106	Artašēs 25 J. (67)	66—90
Tiran 22 J.		107—128	Tigran 42 J.	91—132
Aršam 38 J.		129—166	Aršam 38 (l. **34**) J.	133—166
			Sanatruk 30 J.	167—196
			Wałarš 20 J.	197—216

Aršak der Jüngere entspricht also dem ältesten Sohne des Artabanos, Arsakes, den sein Vater zum König von Armenien eingesetzt hatte [3]). Dieser Aršak ist gemeint in der Erzählung des Mos. Xor. II, 9. Bei der Zusammenarbeitung der Liste wurde für Aršam die Zahl **34** der Liste B adoptirt, und zum Ersatz dafür dem Paare Artavan-Aršavir 37 Jahre statt **23** gegeben, um den Anschluss an die Epoche 123 zu erreichen. Die 38 Jahre, die jetzt dem Aršam gegeben sind, stammen also erst aus Ps. Moses, der diese Zahl für Abgar in einer Königsliste vorgefunden hatte [4]). Liste A rechnet die Regierung des Artašēs vom J. 55 an, während B dieselbe von der officiellen Krönung des Tiridates in Rom a. 66 datiert. B lässt im J. 91 einen Regierungswechsel eintreten, worüber uns keine litterarischen Nachrichten zu Gebote stehen, dagegen fällt der Thronwechsel im J. 107 in A so ziemlich mit der Thronbesteigung des Ἐξηδάρης, Sohnes des Pakoros, zusammen. Es ist wahrscheinlich, dass Moses in seiner Quelle einen Thronwechsel in Armenien nach Beendigung des Barkochbakrieges angegeben fand, den er aber mit gewohnter Willkür einfach verschob.[5]) Auf

1) Vgl. Gutschmid, Gesch. Irans, S. 119 ff.

2) Vgl. bereits Gutschmid, Kl. Schr. III, 50. 209.

3) Vgl. Gutschmid a. a. O. S. 120. Es ist also nicht richtig, wenn P. Vetter, Das Buch des Mar Abas von Nisibis, Festgruss an Roth S. 85, meint, dass er dem Wałaršak der Volkslieder entspreche.

4) Vgl. Gutschmid, Unters. z. Gesch. d. Königreichs Osroene, S. 13.

5) Doch ist auf die Vertheilung der Zahlen auf die einzelnen Regierungen bis auf Aršam incl. kein grosses Gewicht zu legen. Gegeben war wohl lediglich

Digitized by Google

Tiran-Tigran (107—128 bezw. 91—132) ist auch die Ansiedlung von Juden in Nor K'alak' und Armavir zu beziehen, welche Ps. Moses auf den ihm aus griechischen Quellen bekannten Tigranes d. Gr. übertragen hat, falls er sie in seiner Quelle vorgefunden hat. Die Regierung des Ervand entspricht im gegenwärtigen Zusammenhang deutlich der Herrschaft der Iberer über Armenien, was sich auch dadurch bestätigt, dass Mos. II, 46 der Iberer P'arsman sein Bundesgenosse ist. Der Name P'arsman weist jedoch (gegenüber K'arjam II, 53) auf griechische Quelle.

Jetzt erst gewinnen wir den rechten Einblick in die gewissenlose Willkür, mit der Ps. Moses mit den alten Volkssagen umgesprungen ist, aber zugleich auch die Mittel, deren wirkliche Bedeutung zu verstehen. Der Artašēs des Volksliedes entspricht zunächst völlig dem Tiridates. Das wird vor Allem durch seinen Kampf und sein Bündniss mit den Alanen zweifellos. Auch was von dem Aufstand der Einwohner von Patižahar (Patašxwār-gar) d. i. des Gebirges der Deḷmanç (Dēlum) gegen den König von Persien berichtet wird (II, 53), passt vortrefflich zu dem Abfall der Hyrkanier unter Volagases, so dass auch der Aufstand der Kaspier gegen Artašēs Zutrauen verdient.[1]) Höchst wahrscheinlich ist aber Tiridates mit einem älteren König Namens Ἀρτάξης in der Sage verschmolzen. Es waren nämlich offenbar schon in der armenischen Volkssage die Erinnerungen an die vorarsakidische mit denen an die arsakidische Zeit zusammengeflossen. Dies ist besonders deutlich bei Artavazd, dem Sohne des Artašēs. Denn dass seiner Entrückung auf den Masis zunächst die Gefangennahme des Artavazdes II., Sohnes des Tigranes I. durch Antonius a. 34 v. Chr. zu Grunde liegt, wird man nicht bezweifeln können, wenn auch mythische Elemente den ursprünglichen Hintergrund stark überwuchert haben.[2]) So sind im Artašēs der Volkslieder drei Personen zusammengefallen: zuerst der Gründer des grossarmenischen Reiches Artaxias I., der sich a. 190 vom Seleukidenreiche losriss, und Tigranes I., dann der eigentliche Stifter der arsakidischen Dynastie in Armenien, Tiridates; in Tiran-Tigran aber dürften Tigranes, der Sohn des Tigranes I., und Tigranes II., Sohn des Artavazdes I. (20—12 v. Chr.), zusammengefallen sein. Die Namen der Söhne des Tigranes und ihre Eifersucht (II, 49. 53) hat die Sage mit merkwürdiger Treue festgehalten. Ausser Tiran (= Tigranes) und Artavazd wird uns auch Zareh d. i. Zariadres, der älteste

---

das Intervall zwischen dem Auftreten des Artavan bezw. Aršak und dem Antritt des Sanatruk.

1) Doch weist der Name ihres Königs Zardmanos (II, 53) auf griechische Quelle. Er scheint dem von Tigranes I. hingerichteten Fürsten von Gordyene *Ζαρβιηνός* (Plut. Luk. 21. 29) entnommen zu sein. Vgl. Reinach, Mithridate Eupator p. 354.

2) Insbesondere sind Züge aus dem Aždahākmythus angewachsen II, 61. Vgl. z. B. Ibn al Faq. ٢٧٧.

Digitized by Google

Sohn des Tigranes genannt[1]), und ich stehe nicht an, in II, 55 einen Nachklang der bei Appian Mithridates 104 erzählten Ereignisse zu erkennen. Dann kann man aber nicht umhin, in Mažan, der von Artavazd und Tiran, dessen Untergang er geplant hatte, auf der Jagd ermordet wird, den zweiten Sohn des Tigranes zu erkennen, welcher bei einem Unfall des Königs auf der Jagd, diesen für todt haltend, sich das Diadem umbindet und dafür hingerichtet wird, während sein Bruder Tigranes sich eifrig um den Verwundeten bemüht hatte. Die Namen Ervand und Aršam gehören deutlich ursprünglich dem Hause der Orontiden an, das in älterer Zeit in der Gegend von Arsamosata geherrscht hatte und dessen Herrschaftsgebiet erst nach Arsames II. (um 240) südlich nach Kommagene verschoben wurde.[2]) Dass Artašēs mit Ervand in Verbindung gebracht wurde, ist also verständlich.

Ps. Moses vertheilt nun den Bericht der Volkssage über Artašēs auf drei Personen. Tigran I. ist zunächst der Kyropädie entnommen: allein, was Moses I, 24 ff. von ihm nach alten Liedern erzählt, hat er einfach von Artašēs auf ihn übertragen. Die Grundlage bilden die Gesänge über die Ausrottung des Hauses Muraçan (II, 51), die er mit griechischen Nachrichten über den Sturz des Astyages verbunden und danach umgeändert hat. Die drei jungen Helden I, 26 sind die Söhne des Artašēs II, 53: der erste, der auf einem Löwen reitet und gegen Westen stürmt, ist Tiran, der Commandant der Westarmee, der zweite, der auf einem Leopard reitet und gegen Norden zieht, ist Zareh, der dritte endlich, der auf einem gewaltigen Drachen mit Adlersschwingen sich auf das medische Reich stürzt, ist Artavazd, der Commandant der Ostarmee, der Urheber des Untergangs des Hauses Muraçan (II, 51). Dies wird am Schluss von I, 30 sogar ausdrücklich zugestanden[3]). Ausserdem aber verknüpft Ps. Moses den Besieger des Astyages noch mit dem Drachenwürger Wahagn, d. i. Wereϑraγna, dessen Kampf mit Aži dahāka dem armenischen Volksliede offenbar noch bekannt war[4]), und gibt dem Tigran als Söhne Bab (phryg. *Παπαῖος*), Tiran und Wahagn. Ich vermuthe, dass Moses hier Tiran willkürlich an die Stelle des Gottes Tiur[5]) gesetzt hat. Ervand I. und Tigran I.

1) II, 53. 55. Bei Valerius Max. 9, 12 ext. 3 ist der Name zu Sariaster verdorben. Vgl. Reinach, Mithridate Eupator p. 378 n. 2. — Das Zusammentreffen der Volkssage und des Anecdotenschreibers in der Erhaltung dieses seltenen Namens ist gewiss höchst beachtenswerth.

2) Vgl. Th. Reinach, Revue des études grecques 1890, p. 362—380. — Ueber die Vertreter der Fürsten von Sophene bei Mar Abas und Ps. Moses vergleiche meine Untersuchungen zur Geschichte von Eran. Philologus, Bd. LIV, 3, S. 521—526.

3) Dies ist so deutlich, dass es auch Spiegel aufgefallen ist.

4) Vgl. auch de Lagarde, Ges. Abh. 293 f.

5) So soll der Nominativ dieses Namens lauten nach P. de Lagarde, Agathangelos S. 139. — Damit hat Tiran تيران, die lautgesetzliche mp. Form für Tigranes (vgl. np. تير, aw. *tiγri* Pfeil), nichts zu thun.

Digitized by Google

sind also einfache Verdoppelungen des Ervand und Artašēs (III). Dasselbe gilt aber auch für die Reihe Artašēs I., Tigran II. und Artavazd I. des Ps. Moses, sobald man nur abzieht, was Moses aus griechischen Quellen auf sie übertragen hat. Die famose Behauptung, Artašēs (nach ihm 98—74 v. Chr.), nicht Kyros habe den Kroisos besiegt, geht zunächst aus von Jos. *ἀρχ. ια* 184: *Τελευτήσαντος δὲ Ξέρξου τὴν βασιλείαν εἰς τὸν υἱὸν Κῦρον, ὃν Ἀρταξέρξην Ἕλληνες καλοῦσιν, συνέβη μεταβῆναι*[1]). Artašēs ist aber im Armenischen die regelmässige Uebersetzung von *Ἀρταξέρξης*. Ausserdem aber muss ihm der Eigenname des Sohnes des Mithradates Eupator, *Ἀρκαθίας*[2]), der sich als König von Kappadokien und Kleinarmenien Ariarathes IX. Eusebes Philopator nannte und beim Vorgebirge *Τίσαιον* auf dem Marsch gegen Sulla auf Anstiften seines Vaters a. 86 vergiftet worden war[3]), bekannt gewesen sein und er hat sich ihn offenbar als *Ἀρταξίας* zurechtgelegt. Dass seine Ermordung auf der Insel Atalante bei Euboia stattgefunden habe, wie in der Geographie des Ps. Moses[4]) behauptet wird, davon habe ich sonst nirgends eine Andeutung gefunden. Es ist übrigens zu beachten, dass Ps. Moses auch vom zweiten Artašēs berichtet: „die Truppen der Armenier und Perser machten Einfälle bis nach Griechenland" (II, 54). Noch deutlicher ist es bei Artavazd I., dass er nur eine Verdoppelung von Artavazd II. ist. Von beiden wird gesagt, dass sie ihre Brüder (und Schwestern) aus Ararat nach den Gauen Aḷiovit und Arberan verwiesen (II, 32. 61), und von beiden wird die Jagd auf Eber und Wildesel hervorgehoben. Schon hiernach würde also die angebliche Tempelgeschichte des Priesters Uḷiup von Ani, die Bardesanes benutzt haben soll (II, 8. 12. 14. 40. 48. 49. 53. 55. 66), zusammenstürzen. Uḷiup *Ὀλύμπιος* ist aber die griechische Uebersetzung von Mažan (ap. **Mazdāna*, vgl. arm. *Mažak‘ = Μάζακα*), den sein Vater Artašēs zum Oberpriester des Aramazd in Ani ernannte (II, 53), und gewählt, um denselben nicht seinen eigenen Tod beschreiben zu lassen. Denn das letzte, was Bardesanes dieser Tempelgeschichte entnommen haben soll, ist, dass Tigran auf dem Grab seines ermordeten Bruders Mažan in Bagaran einen Altar errichtet und Waḷarš später daselbst ein allgemeines Fest am Anfang des Monats Navasard (Neujahr) einsetzt (II, 66). Diese Uebersetzung trägt ganz denselben Charakter, wie der Versuch, die bagratunischen Namen Bagarat, Ašot, Waraz, Smbat, Spandiat (Sap‘atia), Snak (Sinnakes, Senexia) von hebräischen abzuleiten.[5])

1) Vgl. zu dieser Identification Dan. 5, 31, LXX (Swete III, p. 540).

2) App. Mithr. 18. 35. 41. Vgl. Th. Reinach, Mithridate Eupator, roi de Pont p. 298 und N. 1; 445. Nach ihm ist offenbar die Stadt *Ἀρκαθιόκερτα* Strab. *ια* p. 528. Plin. VI, § 26, *Ἀρκεσοίκερτα* Steph. Byz. benannt. Vgl. O. Blau ZDMG. 31, 498.

3) Plut. Pomp. 37. Reinach a. a. O. 166 s.

4) p. 17. = 21 ed. Soukry.

5) II, 63. — Nach richtiger historischer Beziehung fällt ja Mažan

Aber auch was von W a ḷ a r š a k berichtet wird, ist völlig parallel mit der Geschichte des Artašēs. Die Erhebung des Hauses Muraçan zum zweiten Rang im Reiche (II, 8) und die Ernennung des Bagarat zum erblichen T'agadir (Kronensetzer) und Aspet (Reitergeneral) II, 3. 7 ist genau dasselbe, was II, 47 von Argam und Smbat erzählt wird, und die I, 30 erzählte Dotation der Anoiš, der ersten der Frauen des Aždahak, ist nur eine andere Wendung der Einsetzung des Hauses Muraçan. Es ist klar, dass Ps. Moses den Waḷaršak der Volkssage willkürlich mit Aršak dem Jüngern, dem Sohne Aršaks d. Gr. bei Mar Abas identificirt und zum Bruder des letzteren gemacht hat. Veranlassung dazu mag die auch von Mar Abas unter Aršak d. Jüngern erzählte Einsetzung des Bagarat P'arnavazean [1]) zum erblichen Reitergeneral geboten haben, und der Einfluss des Mar Abas ist deutlich wahrzunehmen, wenn Ps. Moses den Smbat sich in Assyrien, Tmorik' und Kordik' ansiedeln lässt. Denn nach Mar Abas bilden die Bagratunier das Haus A n g e ḷ (in Sophene). [2]) Es frägt sich aber, ob nicht die dem Ps. Moses vorliegende Sage den Waḷaršak noch als B r u d e r d e s A r t a š ē s und König von Persien gekannt hat. Nichts von dem was von ihm erzählt wird, widerspricht dieser Auffassung. Es werden nur organisatorische Massregeln von ihm berichtet, die sich, soweit sie nicht dem Artašēs abgeborgt sind, gut auf V o l a g a s e s beziehen lassen. Wenn es aber II, 7 heisst: „Dat, vom Geschlechte des Garnik, eines Nachkommen des Geḷam, wird über die königlichen Jagden gesetzt. Sein Sohn ist Warž, und von ihm erhält das Geschlecht seinen Namen, jedoch erst später, zur Zeit des Artašēs", so schimmert hier deutlich die Gleichzeitigkeit des Waḷaršak und Artašēs noch durch. [3]) Der einzige Kampf, der von ihm berichtet wird, ist der gegen Morp'iuḷik, womit ein römischer General gemeint sein muss, vielleicht Caesennius Paetus a. 62 (oder gar Corbulo, Կորփուղիկ für Մորփիւղիկ?) [4]), und die Ordnung der Nordmark.

Fassen wir nunmehr das Resultat unserer Untersuchung zusammen, so ergibt sich, dass die armenische Königsliste das Resultat eines complicirten literarischen Processes ist. Erst von Sanatruk ab ist die Liste im strengen Sinne historisch. Den Verfassern der beiden älteren Listen (oben S. 653) waren die Namen von der Volkssage geboten, in welcher Erinnerungen aus der Arsakidenzeit mit

---

(s. S. 655) freilich beinahe zwei Jahrhunderte vor Bardesanes. Dagegen ist es merkwürdig, wie nahe das angebliche Werk des Mažan-Olympios nun zeitlich mit dem einzigen bezeugten Geschichtswerk eines Armeniers vormesropischer Zeit, den Memoiren (*ἱστορίαι*) seines Bruders Artavazd II. (Plut. Crass. 33) zusammenrückt.

1) So ist zu lesen bei Mar Abas, Langlois I, 199.

2) Mos. II, 53. Mar Abas l. c. I, 198.

3) Vgl. Mos. I, 12. II, 11, wo ursprünglich Artašēs gemeint ist.

4) Gutschmid, Gesch. Irans S. 132. Der Name hat die Form eines armenischen Hypokoristikon auf *-ik*.

Digitized by Google

solchen aus der vorarsakidischen Periode völlig verschmolzen waren. Die Dauer der Arsakidenherrschaft in Armenien von Artabanos bis zum Tode des Trdat (11—329 n. Chr.) müssen sie dagegen aus anderer, schriftlicher Quelle entlehnt haben. Die Vertheilung der Summe auf die einzelnen Regierungen ist ihr eigenes Werk. Ein Späterer suchte diese beiden Listen mit dem, wie wir sahen auch mit der Liste der eranischen Arsakiden im Widerspruch stehenden, Berichte auszugleichen, dass bereits Aršak I. in seinem 129. Jahre (a. 123 v. Chr.) eine Nebenlinie in Armenien eingesetzt habe. So wurden die beiden ursprünglich parallelen Verzeichnisse einfach ineinandergeschoben, um den Anschluss ans Jahr 123 v. Chr. zu erreichen. Der genannte Bericht ist also wiederum als von den Königsverzeichnissen unabhängig erwiesen.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung zum altarmenischen Mythos vom schönen Ara. Bereits in meinen Assyriaka des Ktesias[1]) hatte ich die Aehnlichkeit der Geschichte des Ara, Sohnes des Aram, mit der des Pamphyliers *Ἠρ ὁ Ἀρμενίου* bei Platon[2]) berührt, die ja auch schon Langlois aufgefallen war. Welches Verhältniss aber zwischen dem Pamphylier und Armenier obwalte, blieb völlig unklar. Die Brücke zwischen beiden ist aber geschlagen, wenn Jensens Hypothese, wonach die Kilikier die nächsten Verwandten der Armenier oder gar diese von Kilikien aus allmählich nach Armenien vorgedrungen wären, sich bestätigen sollte[3]). Das *τὸ γένος Παμφύλος* des Platon braucht dann nichts weiter zu besagen, als dass der Mythos von den Hellenen in Pamphylien erkundet worden war. Pamphylien ist aber das Nachbarland von Kilikien, so dass uns durch Platon das Fortleben des altarmenischen Mythos in der Nachbarschaft von Kilikien noch fürs 4. Jahrhundert bezeugt wird. Wenn *Ἠρ* und Ara einerseits, *Ἀρμένιος* und Aram andererseits sich lautlich nicht vollkommen zu decken scheinen, so wird zu bedenken sein, dass uns *Ἠρ* und *Ἀρμένιος* nur in griechischem Gewande übermittelt sind, wogegen Ara und Aram höchst wahrscheinlich den Durchgang durchs Syrische mitgemacht haben, so dass beide Namen etymologisch noch unklar sind[4]). Die alte Flexion von Aram scheint unbekannt zu sein, doch scheint mir der Umstand, dass Ps. Moses I, 12 den persisch-griechischen

---

1) Philologus, Suppl. Bd. VI, 2, S. 654.

2) *Πολιτ.* p. 613 e.

3) Jensen, ZDMG. 48, S. 449 ff.

4) Auch Aramaneak, der Sohn des Haik scheint eine mythische Figur gewesen zu sein, wie die Pappelwälder des Aramaneak bei Armavir mit dem merkwürdig an das dodonäische Eichenorakel gemahnenden Pappelorakel schliessen lassen (Moses Xor. I, 20). Beachte, dass dies die einzige Stelle ist, wo Ps. Moses in Uebereinstimmung mit Mar Abas die Form Aramaneak gebraucht, während er sonst, des Anklangs an den Volksnamen wegen, Armenak schreibt. Er ist also nicht etwa, wie man denken könnte, als blosser genealogischer Repräsentant des persisch-griechischen Volksnamens dem nationalen Eponymos Haik angeschlossen worden.

Digitized by Google

Namen des Volkes (Armen) davon ableitet, auf ein ursprüngliches *n* im Stamme hinzudeuten. Wann sich die Vermischung mit dem Attis- bezw. Adonis-mythos vollzogen hat, die uns in der Sage von Ara bei Mar Abas und Ps. Moses entgegentritt, lässt sich vorläufig nicht sagen. Ob Ara eventuell ursprünglich mit dem thrakischen *Ἄρης* identisch ist, wird sich erst nach eingehender Untersuchung entscheiden lassen[1]).

Das von Ps. Moses I, 18 mitgetheilte Bruchstück aus den Liedern über Ara und Šamiram: „die Perlen der Šamiram ins Meer" erklärt sich durch Vergleichung mit II, 50. Danach war es Sitte der Königinnen, bei ihrer Hochzeit Perlen ins Brautgemach zu werfen. Durch den Tod des Ara ist aber der Šamiram ihr Wunsch versagt, und statt ins Hochzeitsgemach wirft sie die Perlen ins Meer (von Tosp) d. i. in den Wansee.

Buzurg Kūšān-šāh.

Al. Cunningham hat jüngst im Numismatic Chron. 1893, p. 178 (Pl. IV, 2—8) mehrere merkwürdige Münzen eines Königs Ohrmazdē veröffentlicht. Zwei davon (Nr. 7 und 8, Pl. IV, 7 und 8) tragen einfach die Pahlawī-Legende אוהרמזדי מלכא. Nr. 6 (Pl. IV, 6) lautet dagegen אוהרמזדי לבא כושאן מלכא, und Nr. 2 (Pl. IV, 2) trägt auf der Vorder- und Rückseite die Pahlawī-Legende מזדיסן בגי אוהרמזדי לבא כושאן מלכאן מלכא. Nr. 3 (Pl. IV, 3) endlich trägt eine Legende in verdorbenen griechischen Buchstaben, die Cunningham *NONO* þ*AO KO*þ*ONO OYPOMAZOO BAΓOO* liest, was für þ*AONANO* þ*AO KO*þ*ANO* (= Šāhijāno šāh Košano)[2]) *OYPAMAZAO BAΓO* stünde. Cunningham sieht in der Gruppe לבא כושאן Kušanier vom Labosgebirge im Elburz (Tabaristān)! Mit solchen Phantastereien brauchen wir uns nicht weiter aufzuhalten. לבא ist natürlich aramäisch רַבָּא = بزرگ, und die ganze Legende lautet umschrieben: Mazdēsn bagē Ohrmazdē (-i) *wažurg* Kūšān-*šāhānšāh* d. i. „des mazdaverehrenden Gottes, des Ohrmazd, grossen Königs der Könige der Kūšān". Ohne Zweifel ist Hormizd III. der Sohn des Jezdegerd gemeint. Nach Tabarī I, ٨٧١, 20 (vgl. Nöldeke, Gesch. d. Perser u. Araber S. 115) wäre er vor seinem Regierungsantritt König d. i. Prinzstatthalter von Sagistān gewesen. Diese Angabe scheint also auf einer Verwechselung zu beruhen. Bahrām V. Gōr hatte seinen Bruder Narsē zum Statthalter von Xorāsān ernannt[3]), und als dessen Nachfolger mit dem pompösen Titel haben

1) Vgl. auch W. Tomaschek, Die alten Thraker II, 1, S. 54 f. (Wiener SB. Bd. 130).

2) Vgl. oben S. 629 N. 1.

3) Angeblich mit dem Sitze in Balx, Tab I, ٨٦٥, 7. ٨٦٦, 16. Eine andere Version ist ٨٦٣, 15, wonach Bahrām einen Marzbān mit dem Titel *Marzbān-i Kūšān* über das eroberte Gebiet setzte.

wir Hormizd zu betrachten. Den Titel بزرك كوشان شاه hat auch Ibn Xord. ١٧, 4 irgendwo ausgezogen. Wir können nunmehr die Träger mehrerer der dort aufgeführten Titel nachweisen: Bahrām Kermānšāh und Bahrām Sakānšāh sind bekannt (Nöldeke a. a. O. 49). Den Titel بزرك ارمنيان شاه führte wohl Šāpūr, Sohn des Jezdegerd I.

Der Stammbaum der Bujiden.

'Alī b. Bōja war nach Ḥamza ٢٣١ aus der dēlumitischen Tribus شيرزيل اوندان. Einen förmlichen Stammbaum desselben finden wir zuerst in der Geschichte der Herrschaft der Bujiden, betitelt التاجى, des Abū Isḥāq Ibrāhīm b. Hilāl aṣ Ṣābī († vor 380)[1] nach welcher ihn Bērūnī ٣٨, 2, IA. VIII, ١٩٧ und Ẓahīr eddīn ١٥١, ١٧٥ mittheilen. Hier beschäftigt uns nur der erste Theil des Stammbaums von Šērzīl dem Aelteren aufwärts. Ich gebe denselben zunächst nach Bērūnī, indem ich die Varianten der Anderen notire (IA. = Ibn al Aṯīr, Ẓ. = Ẓahīr eddīn).

شيرزيل بن شيران شاه بن شيرفنه[2]) بن سسنان[3]) شاه بن سسن خرّه[4]) بن شوزيل[5]) بن سسناذر[6]) بن بهرام جور الملك'

Der Stammbaum will auf Bahrām Gōr zurückgehen, schliesst sich aber, was bisher nicht beobachtet zu sein scheint[7]), an den seines ersten Ministers Mihr Narsē an (Tab. ٨٦٨, 18 ff.). Hier hat man für سيسفاذ zu lesen بشنسفاذ (T. سيسيفاذ, C. سيسيفاذ) „vom (Feuer) Gušnasp beschützt“; vgl. Namen wie *Γουσανασ-πάδης* Prokop, Pers. I, 33, 11 ff. (so zu lesen!); *Γουσαναστ-πάδ* (so l. für

1) Fihrist ١٣٤, 20.

2) IA. شيرويه, v. l. سيرويه, شيرفيه, سيرمنه, Ẓ. om.

3) Cod. R. سسنان, IA. سشتان, v. l. ستان, سشان, Ẓ. سيستان.

4) Cod. R. سس جره, PL. سسن خره, IA. سيس فيروز, v. l. سبر, سنش, Ẓ. سيس جرد, cod. p. ١٥١ سين جر, p. ١٧٥ سيس جر.

5) IA. شيرو زيل, Ẓ. شيره زيل, lies شيرزيل.

6) IA. سنباد, v. l. سنتساد, سنتان, Ẓ. سنباد.

7) [Doch siehe jetzt auch Justi, Iran. Namenbuch S. 303 b unter Sīsanafrūh und S. 304 a unter Sīspāð. Correcturnote.]

Digitized by Google

Γουσδανάσπα) Chron. pasch.; Nixor Wšnaspdat Lazar Pharpeçi bei Langlois II, 353—362; *Ἀσπαδάτης* Ktes. ecl. 9; *Γουνδα-βουσνᾶς* (so l.) = Gundāð-bišnasp „vom (Feuer) Gušnasp erlangt" Theoph. 325, 10 ff.; Aspāð- (Gušnasp) = Asp-pāð Nöld., Sas. 362. 365 ff. 387. Sunpāð سنفذ armen. Smbat (das *b* ist durch den vorangehenden Nasal veranlasst) „vom Hund beschützt" (vgl. die Kyros- und Sanatruk-Legende Ps. Mos. Xor. II, 36, sowie Mos. II, 70). — Für سيسنابروه ist zu lesen بِشْنَسْابْزوه „vom (Feuer) Gušnasp Zuwachs habend", *abzūh* = *avzūð*, wie بِسْفَفْرِه (Tab. I, ٦٠۴, 18) für *Wispāfrið*, *Burzāfrih* (Tab. ٦٠٥, 9) = بُرْزافريذ: statt خُورَهْباذ (T. جوهرهناذ) ist zu lesen جُزِهْرباذ oder جُوزِهْرباذ „von Gaočiϑra (dem Mond) beschützt". Der erste Name steckt offenbar in dem سسنانر Bērūnī's, der zweite ist am besten erhalten in dem سيس فيروز des IA., d. i. بِشْنَس افزوذ. Man hat also auch بِشْنَسْبان شاه zu lesen für سسنان شاه. Dies ist eine Umbildung für ماجُشْنَس *Māh-Gušnasp*, wie der zweite Sohn des Mihr-Narsē heisst. Dieselbe Umbildung begegnet uns im Briefe des Mobed Tannasar bei Muḥammed b. al Ḥasan (جسنفشاه, Darmesteter, Journ. as. 1894, 205) für das ماجشنس Mas'ūdī's (Kitāb attanb. ٩٩, 2).

Bāu.

Von einem Manne dieses Namens leitete sich die bekannte Dynastie Bāwand in Tabaristān ab. Denselben Namen führte aber auch der Vater des Märtyrers Anastasios Persa, dessen persischer Name *Μαγουνδάτ* = ماه بِنْداذ war. Er stammte aus dem Dorfe *Ῥασνουνί* = ورزنين Istaxrī ٢٠٩, 5 in der Gegend *Ῥαζήχ* d. i. dem Gebiete von Raj. Sein Vater *Βαῦ* war Magier, *ὃς καὶ διδάσκαλος ὑπάρχων τῶν μαγικῶν μαθημάτων ἐπαίδευσεν καὶ αὐτὸν ἐκ παιδόθεν τὰ μαγικά.* [1])

Um dieselbe Zeit treffen wir einen باو bei Ẓahīr eddīn ٢٠٥ f. Er soll Minister der Āzarmīduxt gewesen sein und sich, da die Grossen unzufrieden waren, in ein Feuerhaus zurückgezogen und dort den Gottesdienst versehen haben. Als Jezdegerd auf seiner Flucht nach Raj kam, bediente ihn Bāu, und nach erbetener Erlaubniss kam er nach Tabaristān, um zum Feuerhaus seines

1) Acta Anastasii ed. Usener p. 26, 5 ff. 56, 20 ff.

Vaters eine Wallfahrt zu machen. Nach dem von Māhōi-i Sūrī an Jezdegerd begangenen Verrath setzte er sich im Bergland (von Tabaristān) in ein Feuerhaus etc.

Der Mann war also gleichfalls Magier. Mit einiger Aufmerksamkeit aber erkennt man alsbald, dass verschiedene Züge von anderen Personen auf ihn übertragen sind. Wenn er den Jezdegerd in Raj bedient, so ist er mit dem räthselhaften ابان جاذويه Tab. I, ٢٦٨١, ٢٦٨٢ identificirt, der dem Jezdegerd in Raj entgegentritt und ihm eine Bestallung zur Spāhbeδwürde von Tabaristān abnöthigt. Dass er zum Minister der Āzarmī duxt gemacht wird, beruht auf folgender Combination: Minister der Āzarmī duxt war Sijāwaxš von Raj (aus dem Hause Mihrān), der den Farrux-Hormizd ermordet, Tab. I, ٢١١٩, 11. ٢١٦٣, 9. 14. Zur Rache soll er von Rustam in Madāin getödtet worden sein ٢١٦٣, 15; aber später tritt ein Sijāwaxš b. Mihrān b. Bahrām Čōbīn den Arabern als Herr von Raj entgegen Tab. ٢٦٥٣. ٢٦٥٤, Grund genug für den Verfasser, die beiden zu identificiren. Da aber sowohl Sijāwaxš als ابان جاذويه als Herren von Raj erscheinen, so glaubte er sich auch berechtigt, diese beiden gleichzusetzen. Wenn Bāu auch mit Parwēz nach dem Romäerreiche zieht und sich im Kriege gegen Bahrām Čōbīn auszeichnet, so ist er hier mit باذ بن فيروز (= Wāt) Dīn. ٩٠, 7 identificirt, dem bei Tab. I, ١٠٠٠, 7 بذ بن فرّخزاذ entspricht[1]).

Ziehen wir diese Ausschmückungen ab, so ist Bāu auch bei Ẓahīr eddīn ein Magier in der Gegend von Raj, und nichts steht im Wege, ihn mit dem Vater des Anastasios zu identificiren. Ich bin daher geneigt, auch die Angabe, dass er der Stifter der Dynastie Bāwand war, für richtig zu halten, ja ich möchte noch weiter gehen und diese für die Nachkommen der Dynastie der Masmoghān (Grossmagier) von Dumbāwand halten. Die Dynastie Bāwand tritt nämlich zuerst a. 167 H. nach dem Untergang der Masmoghān (a. 141/2) auf, und zwar genau in deren ehemaligem Gebiete. Dazu kommt, dass sich der Name المصمغان in der Familie Bāwand zu wiederholen scheint.[2]) Natürlich müsste man dann annehmen, dass der Stammbaum Tab. III, ١٣٦٥, 5 u. a. völlig lückenhaft, und vom nächsten bekannten Mitglied sofort auf den

1) So ist zu lesen. Ed. ابادر وفرّخزاذ, aber cod. t und BM وبذروا. Der ebenda erwähnte سابور اندیان ist identisch mit dem bei Dīn. öfters genannten سابور بن ابركان. Es ist also mit L. افريان oder ابريان zu lesen (Patronymikon = pehl. *Afrīkān*).

2) Tab. III, ١٣٩٤, 12. Auf die Begründung seiner Zugehörigkeit zur Bāwandfamilie kann ich hier nicht näher eingehen.

Digitized by Google

Ahnherrn übergesprungen wäre. Ueber das erste Auftreten der Masmoghān sind wir nicht unterrichtet[1]), denn der مردانشاه, der bei Tab. I, ٢٦٥٩, 4 (Saif) in einem angeblichen Vertrag mit Suwaid b. Muqarrin unter 'Omar als solcher auftritt, gehört vielmehr höchst wahrscheinlich in die Zeit des Krieges mit Jazīd b. al Muhallab (a. 98), wie der ٢٦٥٩, 9 gleichfalls in einem solchen erfundenen Vertrag genannte Spāhbeδ الفَرُّخان, d. i. الفَرُّخان بن دانبويه (2) بن كيليده (auf Münzen bezeugt a. 70—77 = 715—722) und wie der aus dem Fürsten von Gurgān المروزبان Bel. ٣٣٦ ult. (sonst المرزبان) und dem Türken صول von Dehistān ib. combinirte angebliche König von Gurgān رزبان صول بن روزبان, ٢٦٥٧, ult. ٢٦٥٨; Jāq. II. ٥١, 14. Auf diesen in der Ueberlieferung des Saif sehr gewöhnlichen Kniff, Personen aus der Zeit der grossen Eroberungen der Merwaniden in die Zeit 'Omars vorauszuprojiciren, werde ich noch einmal, ان شاء الله, im Zusammenhang eingehen. Ich möchte aber besonders die Numismatiker davor warnen, auf diese Geschichtsklitterung hereinzufallen, wie es jüngst noch Sir Al. Cunningham passirt ist.[3])

1) Bei Ibn al Faqīh ٢٧٩, 14; Bērūnī ٢٢٧; Fibrist ١٢, 28 (wo zu ergänzen الى ارمائيل und für ببرمعه zu lesen ist بمصمغة) wird ihre Einsetzung in die mythische Zeit verlegt. Der Name Armaiel ist mir bisher nur einmal in der Genealogie der Fürsten von Albanien aus dem Hause Mihran bei Brosset, Hist. de la Géorgie, Additions et éclaircissements p. 474 begegnet.

2) Abkürzung von دانبرزمهر (auf Münzen von a. 86 und 87 = 731 und 732), aus dem er projicirt ist.

3) Num. Chron. 1894 p. 275. Der hier aus Elliot, Muhammedan Historians II, 418 angeführte Bericht des Xāki Šīrāzī stammt aus Tabarī (I, ٢٧٠٧, 4), wie schon das Jahr 22 beweist. Für Zambil ist also zu lesen راسل, und dieser ist identisch mit dem König von Kačča in Indien, Zeitgenossen des ٢٥٩٣, 2 neben ihm genannten, a. 93 = 712 gefallenen Dāhir (vgl. Bel. ٤٣٨, 8). Dagegen ist der ٢٥٩٣, 3 neben ihm genannte ذَويه (l. زويل) identisch mit dem ٢٧٠٦ auftretenden رُتْبيل (l. زنْبيل), dem Bruder des Kābulšāh, welcher vor ihm nach آمُل (d. i. زابُل) in der Provinz Sagistān flieht. — Dagegen erfahren wir den Namen eines Königs von Kābul im Jahre 162 H. aus Ja'qūbī II, ٤٧٩, 9. Es ist hier zu lesen: ملكى كابل الشاه يقال له خنْجل. Vgl. die Station خنكل اباد (so l.) Moq. ٣٥٠, 1 und *Khinggila* auf Münzen, Al. Cunningham Num. Chron. 1894, 265. 278 f. Pl. VII, 11.

Digitized by Google

Die Suffixe *č*, *z*, *čī*, *zī*.

Das Suffix in den Ethnika سَكْزِى, مروزى, تازى ist schon mehrfach Gegenstand der Erörterung gewesen. Um dasselbe richtig beurtheilen zu können, hat man aber zunächst Formen wie رازى aus Raj, تَوَّزى aus Tawag auszuscheiden. رازى, gr. *Ῥαζήχ*, *Ῥαζακηνή*, syr. Bēth Rāzıqājē (oben S. 628, N. 1) d. i. *Rāžīk*, *Rāǧīk* ist eine regelrechte Bildung von *Ragā* mit Suffix *-īk* und Vṛddhi des Stammvokals (vgl. ap. *Māragava*, *Mārgaja* zu *Marguš*, *Νησαῖοι ἵπποι* d. i. *Naisājā(h) aspā(h)* zu *Nisāja*). Ebenso ist تَوَّزِى d. i. Tawazı, älter **Tawažīk*, **Tawačīk* die zu erwartende Nisbe zu تَوَّج d. i. *Tawag*, *Ταόκη*. Von der Nisbe aus bilden dann die Araber den Stadtnamen تَوَّز (so Muqaddasī), was bei Saif gar zu طاوُوس geworden ist [1]) (س hier = *č*, wie in قُفْس = قُفْص, pers. كوفچ, طوس = طوج s. u.).

Sehen wir von diesen Bildungen, die einfach das Suffix *-īk* zeigen, ab, so habe ich folgende Beispiele für das Suffix *-zī* bezw. *-ǧī* (*čī*) zur Hand.

اصطخرزى neben اصطخرى Jāq. I, ٢٩٩, 4.

بامَنْجى zu بامِّيين, Hauptstadt von Bāδγēs Jāq. I, ٤٨١, 23. Lubb al lubāb ٣٩.

تازى, armen. *Tačik*, gewöhnlich zu arab. طَىّء gestellt.

سانْجى zu سان, Stadt in Gōzgān (Ist. ٢٧.) Jāq. III, ٢٣, 15. Lubb p. ١٣١.

زامينجى zu زامين, Dorf in Buxārā und Samarqand, Jāq. II, ٩.٩.

سجْزى, pers. سَكْزى (vgl. Stackelberg, ZDMG. 48, 496), armen. *Sagčik*, Beiname des Rustam Mos. Xor. II, 8, zum Landesnamen Sagistān, Sıstān.

مَرْوَزى und مرغزى zu مرو bezw. مرغ Merw (vgl. Stackelberg, ZDMG. 48, 496. Hübschmann, Pers. Stud. 248 N. 1).

1) Tab. I, ٢٥٤٧, ٢٥٤٩ f., ٣٦٨٥; vgl. Bel. ٨١, 17. Ibn Qot. ٢٢٢, 16.

Digitized by Google

مَلَنْجى, auch مالينى zu مَالين, Ort bei Herāt Jāq. IV, ۴۹۹,6; vgl. Lubb ۲۵۳, ann. *x*. Jāq. IV, ۹۴۰, 6 = Muštarik ۴۰۳ (lies مَلَنّج, المَلَنْجى). Jāq, IV, ۳۹۷, 19.

نايَنْجى wie es scheint zu نائين, Ort in der Provinz Ispahān; vgl. Lubb al lubāb p. 211. — Doch hat Jāq. IV, ۷۳۴, 10 einen Ort نايَنْج, 30 Par. von Ispahān.

Formen wie بُويَنْجى zu بويَنَه und نِيَازجى und نِيازكى (neben نيازى und نيازوى) zu نِيازى (Lubb ۲۶۹) habe ich dagegen nicht aufgenommen, da hier offenbar die Grundform auf *g* ausging. Keine dieser Formen stammt aus dem eigentlichen Pārs (abgesehen etwa von تازى), dagegen eine beträchtliche Zahl aus den ehemals hephthalitischen Ländern.

Man darf indessen das Suffix *zī*, *ǧī* nicht für sich betrachten, sondern hat es zusammenzuhalten mit einem anderen Suffix *-ič*, *-iz*, das vorzugsweise zur Bildung von Völker- und Landschaftsnamen verwandt wird. Folgende Beispiele sind mir bekannt:

Atrpatič die Einwohner von Atrpatakan, Faustos von Byz. 5, 2; vgl. St. Martin, Mémoires sur l'Arménie I, 128.

ايرج *Ērič* aw. Airju, einer der drei Söhne des Frēδōn, Stammvater der Eranier.

بارز *Pāriz*, pers. بارجان *Pārǧān*, im Kārnāmak S. 57 *Bārčān*, räuberisches Volk im كوه بارجان, dem Pārizkūh der Karten: vgl. Nöldeke, Gesch. d. Perser u. Araber S. 157 und N. 1. Houtsma, Recueil de textes rel. à l'histoire des Seljoucides I, p. ٥ ult.

Sangličč, Bezirk in Badaxšān (Tomaschek, Pamirdialecte S. 6 = 738), vgl. سَكَلْكَنْد Stadt in Toxāristān (s. Index Bibl. Geogr.).

الشِّرْز Tab. I, ۲۹۵۹, III, ۱۰۱۴ u. ö. Landschaft in Tabaristān, pers. شيرجان Ẓahīr eddīn ۲۹۱, 6. 9 (= Tab. III, ۱۸۸۴, ۱۸۸۵), Firdausī (hier fesselt Frēδūn den Bēwarāsp, bei Rückert I, 62 falsch Schirchan; vgl. IFaq. ۲۷۸, 15).[1])

1) Was ist *Zrēčan* neben Amḷ (so l. für Amaz), Ṛoien und Taparastan bei Sebēos (Patkanean, Journ. as. 1866, 1, 195)?

Digitized by Google

شيرز Dorf im Gebiet von Saraxs, zu *šēr* Löwe Jāq. III, ٣٥١, 5.

غرج *Γarč*, älter arabisch غرش الشار (ش = č) d. i. „Bergland des Šār" (vgl. Index Bibl. Geogr.), gewöhnlich غرشستان (Tab. II, ١٤٨٨, ult.) oder غرجستان genannt [1]). Ein anderes Land dieses Namens war im Gebiet von Samarqand Jāq. III, ٧٣, 18 (das Land der *Ghalčas*).

كرج *Gurč Gurǧ*, älter **Warč*, pl. *Warčān, *Gurčān, Gurǧān*. arabisirt جرزان Iberien (s. o. S. 632 f.), das Land jetzt كرجستان.

طوج *Tōč*, *Tōǧ*, Dīn. ١١, 14 طوس d. i. Tōč oder Tōž, aus *Taurič* (von *Tura*), der Stammvater der Türken.

كوفج, كوج, arab. قفص, قفس (so ar Ruhnī bei Jāq. IV, ١٤٧, 13 und Saif Tab. I, ٢٧٠٤, 2), ein räuberisches Bergvolk in Kermān (vgl. Tomaschek, Zur hist. Topogr. von Persien I, 47 f.), zu ap. *kaufa* Berg.

اللارز Landschaft und Schloss in Tabaristān am Lār-Fluss Tab. I, ٣٩٥٦, III, ١٠١٤ etc., vgl. Index Bibl. Geogr. und Jāqūt; pers. لارجان: letzteres auch Name eines Dorfes und einer Ebene in Kurdistān bei Pašwā, wofür auch die Form Lāhiǧān begegnet (vgl. G. Hoffmann, Auszüge aus syr. Akten pers. Märtyrer 245 f.). Ebenso kommt die Stadt لاهجان in Gēlān auch unter der Form لارجان vor (G. Hoffmann a. a. O. N. 1953). *r* wird also hier für *hr* stehen.

اللكز die Lesghier, arm. ḷēk; also *Lak-z = Lēk-č*.

Herthičan das Gebiet (?) von Hira, syr. Ḥērthā, Sebēos bei Patkanean Journ. as. 1866, 1, 228.[2])

ورواليز (s. Istaxrī ٢٧٥), Stadt in Toxāristān, Ibn al Faq. ٣٢٢, 1 = Jāq. II, ٤١٠, 2 والج, Jāq. IV, ٨٩٤, 5 الوالجة, ٩٤٠, 8 ولوالج,

---

1) غر Berg liegt ausser in شاوغر (vgl. ZDMG. 47, 703) noch vor in پساغر (so l.) Muq. ٣٩٥, 7 d. i. hinter dem Berg, برغر ٣٩٩, 1 d. i. *Apar-yar* „auf dem Berg" (vgl. ابر كوه), اوغر (so l.) ib. ٣٩٩, 5. ٣٩٩, 2. ٢٧٩, 8 gewöhnlich ابغر, ساغرج = صاغرج IḤauq. ٣٧٥, 1. Jāq. III, 11. ٣٩٢, 5 = *Čāh-yarč* „Quellenberg".

2) Lagarde, Ueber die im Aramäischen etc. übliche Bildung der Nomina S. 47, 13 liest **Herthikan**; mit welchem Recht?

Digitized by Google

Ps. Moses Xor. Geogr. ed. Soukry p. 40 = 53 *Warčan*. Ich vermuthe, dass der Name mit dem Volke der *Οὐάρ* (Theophylakt. Sim. ζ, 7, 14 *Οὐὰρ καὶ Χουννί*, Menander Prot. fr. 43 *Οὐαρχωνῖται*, Ps. Moses Geogr. p. 43 = 57 *Alxon* und *Walxon*) zusammenhängt, falls dieselben ursprünglich einen Bestandtheil des Hephthalitenreiches bildeten.

Vielleicht gehören auch noch die Völkernamen بلوچ, arab. بلّوص, und مزاج Houtsma l. c. ١٥٢, Ibn Xord. ٢٩, 2, Ibn al Faq. ٢٠٩, 4 hierher, sicher aber die verlängerten Formen der soghdischen Monatsnamen: آبانچ (allein gebräuchlich) = pers. آبان (der Monatstag heisst انجن lies بنانجن, vgl. xorasmisch يافاخن [PR.] lies يفانجن *jāpānǧan*); پساكنچ neben پساک (pers. تير) Bēr. ٤٦: خشومچ neben خشوم aw. xšnaoman (pers. اسپندارمذ); زيمدنچ neben زيمدا bezw. زيمد Canon Masudicus bei Sachau, Translation p. 384 (pers. بهمن); نيسنچ neben نيسن (pers. خرداذ).

Ich glaube, dass wir es hier mit Ueberresten des alten Suffixes *-ač* (*-anč*) zu thun haben, über welches Darmesteter, Études iran. II, 106—115 gehandelt hat. Es ergiebt sich aber nunmehr ohne Weiteres, dass das Suffix *čik*, *zī* eine Combination der Suffixe *ič*, *č* + *īk* ist.

Enklitisches *-an* = aw. *nō*.

In der Inschrift Hāǧiābād A haben wir l. 4 אפן, welchem in B ו(אֲנַחְ)לן entspricht. Dies אפן kehrt noch Z. 6 und 7 wieder. Die Bedeutung „und wir“ ist klar. Da die semitische Conjunction אף immer mit enklitischen Pronominalsuffixen eranischen Ursprungs verbunden wird (so אפם *u-am*, אפש *u-aš*), muss auch in אפן ein enklitisches Pronomen stecken. Wir erhalten so ein im Altpersischen nicht nachgewiesenes enklitisches *-an* = aw. *nō* (Gen. und Acc.). Dasselbe liegt auch vor in אדינן Z. 5 = *pas-an*.

Ap. *franah-*, np. *farr*.

Es ist schon mehrfach versucht worden, dieses Wort auch lautlich dem gleichbedeutenden aw. *xwarenah-* gleichzusetzen, und man hat vorgeschlagen, einfach *farnah* zu lesen. Auf die armenische Wiedergabe von *f* durch *x* in Namen wie Xoream, Xoroxazat = pers. Farruxān, Farruxzāδ etc. darf man sich für diese Ansicht freilich nicht berufen, da hier *x* für *xw* steht, und das persische *farrux* durch eine Weiterbildung des aw. *xwarenah-*

Digitized by Google

ersetzt ist. Wohl aber könnte man dafür den analogen Lautwandel im Dialect von Sīwend anführen.[1]) Es scheint mir indessen, dass in dieser Frage die historischen Thatsachen bisher nicht zu ihrem Recht gekommen sind.

Bei dem ältesten erreichbaren Gewährsmann, Aischylos, heisst ein Perser *Ἀρταφρένης* (Pers. 21) und denselben Namen führen zwei Perser bei Herodot *ε* 25 etc. Der auf der Inschrift von Behistūn *Wind(a)fr(a)nā(h)* geschriebene Perser wird von Aischylos *Ἀρταφρένης* (Pers. 776, durch Anlehnung an den genannten bekannteren Namen für *Ἀνταφρένης*, Ktes. *Ἀταφέρνης*), von Herodot *Ἰνταφρένης* (*γ* 70. 78 etc.) genannt. Dagegen hat im Anlaut bereits Aischylos *Φαρνοῦχος* (v. 313)[2]), *Φαραν-δάκης* (v. 32), Koseform zu *Φαραν-δάτης* und ebenso finden wir bei Herodot und Späteren *Φαρναζάθρης* Her. *η* 65, *Φαρνάσπης* Her. *β* 1 etc., *Φαρνούχης* Her. *η* 88. Xen. Kyrop. *ζ* 3, 32 etc. = *Φαρνακύας* Ktes. etc. 45. 51, *Φαρνάκης* Her. *η* 66 etc. (Hypokoristikon zu *Φαρνάβαζος* etc. Nöldeke, Pers. Stud. I, 31), *Φαραν-δάτης* Her. *η* 214, *Φερενδάτης* Her. *η* 67 u. a. Im Inlaut aber haben die Späteren stets *-φέρνης: Δαφέρνης* Hellanikos (Schol. zu Aisch. Pers. 776), *Μεγαβέρνης* Ktes. ecl. 2. 8 = *Μεγαφέρνης* Xen. Anab. 1, 2, 20, *Ὀναφέρνης* Ktesias bei Nik. Dam. fr. 65 u. s. w. Im Lykischen schreibt man aber *Prñna[baza* und wahrscheinlich *Prñnaka*[3]) = *Φαρνάβαζος*, *Φαρνάκης*, sowie *Kizzaprñna* = *Τισσαφέρνης*. Dagegen haben wir wieder aus parthischer Zeit die Namen *Φρανιπάτης* (so zu lesen statt *Φρανικάτης*, Strab. *ις* p. 751, bei Kass. Dion *μη* 41 *Φαρναπάτης* genannt) = ap. *franah-pāta*, und *Βαρζαφράνης*[4]) Jos. *ἀρχ. ιδ* § 330. 332. *πολ. ἰουδ. α* 13, 1 (vgl. Namen wie Barzaentes Curt. VI, 6, 36 etc., *Βαρσίνη*, *Ναβαρζάνης*, *Ἀριοβαρζάνης* und andere die Wurzel *barz* „hoch sein“ enthaltende Namen). Bereits Strab. *ις* 4, 27 p. 785 kennt aber *Φάρζιρις* (das natürlich mit *Παρύσατις* oben S. 634 N. 2 nichts zu thun hat) = فرجهر als persischen Namen seiner Zeit. Im 1. Jahrhundert n. Chr. treffen wir *ΥΝΔΟΦΕΡΡΟΥ*, *Γονδαφάρου*, indisch Gondopharasa (gen.), Gudupharasa etc.[5]), und auf den Kūšānmünzen begegnet uns *ΦΑΡΡΟ* als Name einer Gottheit. Ebenfalls dem 1. Jahrhundert n. Chr. gehört an *Parraces* Tac. 12, 14 für älteres *Φαρνάκης*. Die Schreibung *p* für *ph* wie in Priapatius, *Πραάτης*, *Πράασπα* u. a.

1) Journ. as. 1893, 1, p. 243.

2) Vgl. über diesen Namen meine Assyriaka des Ktesias, Philologus Suppl. Bd. VI, 2, S. 639 f.

3) So ist höchst wahrscheinlich auf der Stele von Xanthos, Nordseite l. 1 und 2 zu ergänzen. Vgl. J. Imbert, Le Muséon 1891, p. 270—273.

4) Niese schreibt *Βαζαφράνης*, aber damit wüsste ich nichts zu beginnen.

5) Nach Cunningham, Num. Chron. 1890, p. 158—162. 164—165. Pl. X, 1—11. XI, 1—7.

Digitized by Google

Aus diesem Sachverhalt dürfte zu schliessen sein, dass die ursprüngliche ap. Form *franah-* war (wie *drajah-* Meer), und dass die Umstellung zu *farnah-*[1]) (besonders im Anlaut) in einzelnen Gegenden schon frühzeitig begann, während in anderen Gegenden noch im 1. Jahrhundert v. Chr. *fran* (vgl. *Φρανιπάτης*) gesprochen wurde.

Np. *izaδ*, aw. *jazata*.

Die Contraction des aw. *jazata* zu pers. *īzat* ist schon sehr alt. Bereits Ktesias schreibt *Ἰζαδβάτης*[2]), der bekannte König von Adiabene heisst Izates, und die Stadt des Namens heisst schon bei Plinius VI, 44. 133 Issatis, die Einwohner nennt Ptolemaios *Ἰσατίχαι* d. i. *Īzatīkān*. Diese persische Form des Namens ist uns noch bei den arabischen Geographen bezeugt. ايزد heisst das Gebiet der Stadt bei Ibn Xord. ۴۹, 2. Die Stadt selbst führt bei Istaxrī den Namen كثه d. i. „Haus", das Hauptthor der Stadt aber heisst باب ايزد Ist. ۱۳۵, 13. *Ἰσδιγέρδης*, Īzaδgušnasp etc.[3]) werden also die persische Aussprache wiedergeben.

Zu den Inschriften des Artaxerxes II. von Susa und Hamadān.

Die Inschrift *b* von Susa lautet: Adam Artaxšaϑrā *xšājaϑija* wazrka *xšājaϑija xšājaϑi*jānā *xšājaϑija* ‖ Dārajawa(h)uš *xšājaϑija*hjā puϑra.[4])

Nach dem dritten xšājaϑija ist eine Lücke, in welcher die Formel *dah*junām *xšājaϑija* ahjājā *bumi*jā zu ergänzen ist. Daraus ergiebt sich aber die unbestreitbare Thatsache, dass das Wort *Dārajawa(h)uš* entweder unflectirt ist oder aber den Genitiv darstellt (richtig Dārajawa*hauš*).

Grosse Schwierigkeiten hat von jeher die Construction in den Inschriften von Susa(*a*) und Hamadān bereitet. Ich fasse die Inschrift folgendermassen: ϑātij Artaxšaϑrā xšājaϑija wazrka xšājaϑija xšājaϑijānām xšājaϑija dahjunām xšājaϑija ahjājā bumijā[5]) Dārajawa(h)uš-hjā[6]) xšājaϑijahjā puϑra: Dārajawa(h)uš-hjā[6]) Artaxšaϑra-hjā xšājaϑijahjā puϑra, Artaxšaϑra-hjā Xšajārča-hjā

1) Vgl. die parallele Entwicklung von *drajah* zu np. *darjā* und dazu Hübschmann, Pers. Stud. 62.

2) Vgl. meine Assyriaka S. 623 N. 437.

3) Vgl. Hübschmann, Pers. Stud. 153.

4) Siehe Weissbach und Bang, Die altpersischen Keilinschriften Heft I.

5) Bis hierher aus den älteren Inschriften abgeschrieben.

6) *H*(amadān): Dārajawaš-hjā.

Digitized by Google

xšājaϑijahjā puϑra, Xšajārča-hjā[1]) Dārajawa(h)uš-hjā[2]) xšājaϑijahjā puϑra, Dārajawa(h)uš-hjā[2]) Wištāspahjā puϑra; d. i.:

Es verkündet Artaxšaϑra der grosse König ..... Dareiaios des Königs Sohn: Dareiaios (war) Artaxerxes des Königs Sohn. Artaxerxes (war) Xerxes des Königs Sohn, etc.

Es ist deutlich, dass in diesen Inschriften die Namen Dārajawa(h)uš-hjā, Artaxšaϑra-hjā etc. gleichfalls nicht im grammatischen Genitiv stehen, an den Stellen nach dem Komma vielmehr den logischen Nominativ darstellen. Wir erhalten also die Regel: Stehen zwei Nomina, von denen das eine zum andern im Verhältniss der Apposition steht, im logischen Genitiv, so wird bloss das letzte in den grammatischen Genitiv gesetzt, das erste aber mit ihm durch den Artikel *hjā* verbunden, der mit dem vorangehenden Nomen in éin Wort verschmilzt. In gleicher Weise kann ein Substantiv mit dem von ihm abhängigen Genitiv durch den Artikel zu éinem Begriff verbunden werden[3]), vgl. bereits Beh. I, 52: Bardija(h) hja(h) Kūrauš puϑra(h).

Diese Regel ist in der Inschrift des Artaxerxes III. Ochos nur noch Z. 25 f. beobachtet: Wištāspa-hjā Aršāma-nāma-puϑra. Z. 24 Dārajawa(h)uš Wištāspahjā nāma puϑra ist gewiss aus einer älteren Inschrift geborgt. In Z. 16 ist der Name Artaxšaϑrā fälschlich nur einmal gesetzt. Ich fasse darnach die Construction folgendermassen: Adam (Artaxšaϑrā) Artaxšaϑrā-xšājaϑija-puϑra, Artaxšaϑrā Dārajawa(h)uš-xšājaϑija-puϑra etc., d. h. der Name des Vaters bildet jeweilig mit dem Worte *puϑra* ein Compositum; vgl. *Γωτάρζης Γεόποθρος* (oben S. 642).

Dagegen finden wir ganz Aehnliches wie in den Inschriften von Susa und Hamadān noch in den ältesten Sāsānideninschriften, nur wird hier die اضافة (זי = *ī* = *hja*) graphisch meist nicht ausgedrückt. So:

Mazdēzn bagē Artaxšaϑr (-i) *šāhān-šāh* (-i) Ērān *kē*[4]) čiϑrē *až* jazatān (Haug, Essay on Pahlavi p. 13 N. 1). Der Relativsatz „welcher ein Sprosse von den Göttern ist" ist hier so eng mit dem Namen zu dem er gehört verbunden, dass er ebenfalls im Genitiv steht. Oder:

Saxwan-ē[5]) *ēn* (-i) *man* mazdēsn bagē Š(ā)h-puhrē *šāhān-šāh* (-i) Erān u Anērān *kē*[4]) čiϑrē *až* jazatān *puhrē* (-i) mazdēsn

1) H: Xšajār]ša-hjā.

2) H: Dārajawaš-hjā.

3) Vgl. bereits meine Assyriaka des Ktesias S. 536.

4) Dass מנו hier = aram. *mannū*, pers. كه (Salemann, Mittelpers. Stud. 433 Anm. 3), ap. *kahjā* zu fassen ist, hat Dr. Andreas erkannt. Vgl. H. Hübschmann, Armen. Gramm. I, 1, S. 50 N. 2. Die Auffassung „dessen Abstammung . . . ist" scheint mir unmöglich, da es dann מנוש *kē*-aš oder מנו עלה *kē awē* (ōi) heissen müsste.

5) Ich fasse die Silbe *wan* (-ē) in כרזאוני (so Haug; West כרזאוא) der Version B als phonetisches Complement des Ideogramms. Für letzteres bleibt

Digitized by Google

bagē Artaxšaϑr *šāhān-šāh* (-i) Ērān *kē* čiϑrē *až* jazatān napē (-i) bagē Pāpakē *šāh* (Inschrift von Hāǵiābād A).

Ich mache noch darauf aufmerksam, wie völlig die Form *Dārajawaš* der Inschrift von Hamadān (vgl. auch *akunaš* für *akunauš* Art. II Susa *a* 4) mit Ktesias' *Δαρειαῖος* für denselben König (aus ihm dann auch bei Xen. Hell. *β*, 1, 9) sowie dem hebräischen דריוש Dārajawaš stimmt. Auch die Form Xšajārčā der Inschrift von Susa ist bemerkenswerth, da eine solche durch griech. *Ξέρξης* (Aristophanes, Acharner 100 *Ξάρξα*, E. Kuhn, KZ. 31, 323 f. Deinon fr. 12 *Ἐξάρξης* A. v. Gutschmid, Kl. Schr. V, 70 f.) schon für ältere Zeit vorausgesetzt wird.

Schliesslich möge mir noch eine Bemerkung über den Untergang der alten Declination verstattet sein. Es zeigen sich Ansätze dazu, dass insbesondere die *n*-Stämme die Neigung hatten in die *a*-Classe überzugehen; vgl. Xšajāršā, Stamm *-an*, Acc. *-ām*.

Ebenso sehen wir in der Inschrift des Ochos Feminina auf *-ī* in die *ā*-Classe übergehen (Z. 2 *bumām*, Z. 5 *šājtām*, wohl Schreibfehler für *šjātām*, gesprochen *šātām*). Dahin gehört auch der kappadokische Monatsname *Ἀρτανα* = vulgär-ap. **wartānā*(*m*) für **wartinām*, np. *farwardīn-māh*, aw. *frawašinām*. Daneben zeigen sich Spuren eines allgemeinen Schwankens der Quantität der Endvocale: *asmānām* Z. 3/4 für *-am*, *ustašanām aϑaṅganām* Z. 29 für *-am*, kartā Z. 31. 35 für kartam, wie andererseits des Abfalls des schliessenden *h* und *m*: *Artaxšaϑrā* für *Artaxšaϑra*(*h*) (schon in den Inschriften des Artaxerxes II.), *xšājaϑijānā* Susa *b*, *Ἀρτανα* (s. oben), *kartā* für *kartam* Ochos 31. 35, *akunā* für *akunawam* Hamadān 7. Umgekehrt ist in *mām* Z. 30. 35 ein *m* fälschlich zugesetzt. Denn es kann hier nur eine falsche Schreibung der enklitischen Genitivform *maij*, in den Inschriften von Susa *ma* (apanjāka-ma, njāka-ma) oder der Ablativ *ma* (belegt in hačā-ma) vorliegen. Der Gebrauch ist ganz wie im Pehlewī (vgl. J. Darmesteter, Études iran. I, 222). Diese Schreibung ist aber ein Zeichen dafür, dass auch der Accusativ *mām* nur mehr etwa *ma* gesprochen wurde.

Nun fielen in der Volkssprache die häufig gebrauchten Casus Genitiv und Locativ bei den *a*-Stämmen schon frühzeitig durch

also כרוזא, vielleicht ein Inf. Pa. כָּרָזָא (im Syrischen und Biblisch-Aramäischen ist das Af'el gebräuchlich) = syr. ܟܪܘܙܘܬܐ Verkündigung, und als eranische Aussprache (auch des חזלאת-*ē* der Version A) ergiebt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit pehl. *saxwan* سَخُن. Beachte, dass auch die ap. Inschriften immer mit dem Verbum *ϑah* (ϑātij) beginnen, das demnach für feierliche Verkündigung gebraucht wurde. *-ē* ist (wie in patkar-ē *-en* der Inschrift des Ardašēr von Naqš-i Rustam, Haug a. a. O. 5 N. 2) das ياء تعريف. Im Neupersischen hat dies aber fast immer das Relativum كه nach sich (vgl. Salemann-Shukowsky § 19).

Digitized by Google

Contraction der Endungen *-ahjā* und *-aij* zu *-ē* zusammen. Dasselbe scheinen die kilikischen Münzen für die *u*-Stämme zu lehren[1], indem hier die ursprüngliche Genitivendung *-auš* nach Abfall des schliessenden *š* mit der Locativendung *-auw* zusammenfiel und gleich dieser zu *-ō* contrahirt wurde. Für den Locativ der Masculina auf *-i* fehlen uns Beispiele. Allein die Analogie der *u*-Stämme spricht dafür, dass er *-aij* gelautet hat[2]) und mit der Genitivendung *-aiš* nach Abfall des schliessenden *š* zusammenfiel und später zu *-ē* contrahirt wurde. Nicht anders erging es der Endung des Genitivs, Locativs und Ablativs der fem. *ā*-Stämme, *-ājā*, von der gleichfalls nur *-ē* übrig blieb, wenn sie nicht schon vorher völlig in die *a*-Classe übergegangen waren. Damit ergab sich der Verlust des grammatischen Geschlechtsunterschieds von selbst. Die Analogie griff so um sich, dass überhaupt sämmtliche Stämme, deren Nominativ auf *a(h)*, *ā(h)* oder *ā* auslautete, den Genitiv auf *-ahja*, *-ē* annahmen, wie z. B. *napē* in der Inschrift von Hāǧīābād. Daneben wurde aber vielfach vom Accusativ-, aber auch vom Genitivstamm ein neuer Nominativ und Genitiv gebildet. So *Ἀρυάνδης*, *Ἀροάνδης*, *Ὀρόντης* = ap. **aruwanta-* vom Accusativ *aruwantam*, Thema *aruwant-*; ebenso *Ἀρτόντης* = ap. *artawanta-* von *artawant-*, Barzaentes (Curt. 6, 6, 36 etc.) = medisch *barzawanta-*, Thema *barzawant-*, *Μαρδόντης* = ap. *marduwanta-*, Thema *marduwant-*, und vom Genitivstamm *Arijārāmna*, Thema *Arijārāman-*. So wird auch aram. אחשדרפן *axšadrepān* gegenüber ap. *xšaϑrapāwā* vom Genitiv *xšaϑrapāwna(h)* aus zu erklären sein. So erklären sich np. *nawāδa* = ap. **napātam*, spät-ap. gen. *napātahjā*, neben pehl. *napē* (Hübschmann, Pers. Stud. 102), np. پدر = ap. *pitáram*, spät-ap. gen. *pitarahjā*, neben pehl. *pit* etc. = spät-ap. **pitahjā* für älteres *piϑra(h)*, *dandān* = ap. **dantānam* neben *dand* = spät-ap. **dantahjā* etc.[3])

Bei den *u*-Stämmen war dagegen der Uebergang in die *a*-Classe nicht so leicht. Hier ergab sich in der Vulgärsprache die Endung *-ō* (aus *-auš*, s. oben). Diese wurde mittelst des im Pehlewī so häufigen Suffixes *k* weiter gebildet, und so haben wir denn noch eine Anzahl von *u*-Stämmen gerettet, wie pehl. *zānōk* Knie, np. *zānū* von ap. *zānauš*, vulgär *zānō*, *bāzōk* Arm, np. *bāzū* von ap. *bāzauš* vulg. *bāzō* etc. (vgl. Hübschmann, Pers. Stud. S. 241 und dagegen S. 12 N. 1). Dass die armenischen Lehnwörter hier *u* zeigen, kann für die Erklärung des np. *ū* nicht massgebend sein.

---

1) Vgl. meine Bemerkung im Philologus Bd. 54 (N. F. VIII) 494 N. 35.
2) So auch Spiegel, Die altpersischen Keilinschriften[2] S. 174.
3) Anders Hübschmann, Pers. Stud. 116 N. 3.

Digitized by Google

Noch einmal Aus b. Ḥaǧar.

Von

A. Fischer.

Zuschriften der Herren Barth, Fraenkel, Goldziher, Nöldeke und Sachau haben mich veranlasst, einzelne Stellen in Geyer's Aus b. Ḥaǧar, bezw. in meinen beiden Aufsätzen dazu (diese Zeitschrift, Bd. XLIX, 85 ff. und Göttingische gelehrte Anzeigen, 1895, Nr. 5, 371 ff.) noch einmal eingehend zu prüfen. Dabei haben sich mir folgende Nachträge und Berichtigungen ergeben:

I, ٦ᵃ:

أَصابُوا البُرُوكَ وابْنَ حابِسٍ عَنْوَةً (Ṭawīl)

ist metrisch unmöglich; lies حابِسَ für حابِسٍ[1]. — IV, ٥:

هَبَّتْ تَلُومُ ولَيْسَتْ ساعَةَ اللّاحِى * هَلّا ٱنْتَظَرْتِ بِهٰذَا اللَّوْمِ اِصْباحِى

ist nicht, wie ich in dieser Zeitschrift, l. c., 87, vorgeschlagen habe: „Sie begann zu tadeln . . . . .", sondern: „Sie erwachte, erhob sich aus ihrem Schlummer und tadelte . . . . ." zu übersetzen. Die Identificirung von هَبَّ mit Verben wie أَخَذَ, جَعَلَ und طَفِقَ ist, rein lexikalisch angesehen, allerdings unanfechtbar, collidirt aber im vorliegenden Falle mit dem poetischen Sprachgebrauche. Vgl. Kāmil I, ٣٨٤, 3—7[2]: هُبُوبٌ يقول انْتِباهٌ يُقال هَبَّ من نَوْمِه يَهُبُّ قال عَمْرُو بن كُلْثُوم

1) Ueber diese Licenz, den تَرْكَ صَرْفِ ما يَنْصَرِفُ فى ضَرُورةِ الشِّعْرِ, gedenke ich im nächsten Hefte dieser Zeitschrift eine kurze Notiz zu veröffentlichen.

2) Dieses Citat ist bei Geyer, p. 28, nachzutragen.

Digitized by Google

أَلَا هُبِّى بِصَحْنِكِ فَاصْبَحِينَا * [وَلَا تُبْقِى خُمُورَ ٱلْأَنْدَرِينَا][1]

وقال الآخر

هَبَّتْ تَلُومُ وَلَيْسَتْ الخ;

ferner Stellen wie Aġānī XIII, ١٤٥, 8: وقال صَخْرٌ فى ذلك

وعاذِلَةٍ هَبَّتْ بِلَيْلٍ تَلُومُنِى * أَلَا لا تَلُومِينِى كَفَى اللَّوْمَ[2] ما بِيَا[3]

قال أَرادَ تُباكِرُه باللَّوْم ولم يُرِدِ الليلَ نفسَه إنّما أَرادَ عَجَّلَتْها عليه

باللَّوْم كَما قال النَّمِرُ بن تَوْلَب العُكْلِىّ * بَكَرَتْ بِاللَّوْمِ تَلْحَانَا[4] *;

Kāmil I, ٢٩٩, 3 (= Abū Zaid, Nawādir, ed. Beirut, ٢; Fleischer, Kleinere Schriften, III, 477; diese Zeitschrift XII, 63; Ḥarīrī, Durrat al-Ġauwāṣ, ١٥٠, 3; Kitāb al-Aḍdād ٤٠, 3; Lisān al-ʿArab V, ١٤٤, 12 und XIII, ٥٧, ult.):

هَبَّتْ[5] تَلُومُكَ بَعْدَ وَهْنٍ فى النَّدَى * بَسْلٌ عَلَيْكِ مَلامَتِى وعِتابِى[6]:

Aġānī IX, ١٤, 5 (vgl. ibid., XIII, ١٤٤, 19; Ḫizānat al-Adab IV,

1) Vgl. Muʿallaqāt, ed. Arnold, ١٣٠, 2; Ǧauharī, Lisān al-ʿArab, Qāmūs und Tāǧ al-ʿArūs sub ندر, Lisān al-ʿArab und Tāǧ al-ʿArūs auch sub صدر; Bakrī ١٠٨, 8; Jāqūt I, ٣٧٣, 12; Ibn Hišām, Šarḥ Bānat Suʿād, ed. Guidi, ٣٦ und Nöldeke, Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, 38 f. Der Vers ist zu übersetzen: „Auf, erwache (erhebe dich) mit deinem Pokal und reiche uns den Morgentrunk; und enthalte uns die Weine von Andar nicht vor!"

2) So lies für اللَّوْمُ Ḫansāʾ, Dīwān, ed. Beirut 1888, Tarǧama, ١٥ etc.

3) Cfr. Kāmil I, ١٠٨, 17; ٧٤٤, 6; Ḫansāʾ, l. c.; auch Aġānī XV, ٧٥, ult.; XIX, ١٤١, 12; Ibn al-Aṯīr, ed. Tornberg, I, ٢٦٨; Caussin de Perceval, Essai, II, 588; Journal of the Asiatic Society of Bengal, 1877, 4; Lyall, Translations, 85 etc. etc. Ich übersetze den Vers: „Wohl manche Tadlerin erhob sich nachts, mir Vorwürfe zu machen. „Ach, mache mir keine Vorwürfe, mein Geschick ist schon beschämend genug"". De Coppier, Le diwan d'alHansa' traduit (= Le diwan d'alHansa', précédé d'une étude sur les femmes poètes de l'ancienne Arabie), p. 14, giebt folgende Uebersetzung: „Qui vient, la nuit, interrompre mes pleurs par des reproches? Que me reprochez-vous? mon sang ne bouillonne-t-il pas de colère?"

4) „Sie kam in der Frühe, uns zu tadeln". Vgl. Aġānī XIX, ١٥٨, 9 v. u.

5) Abū Zaid, Ḥarīrī, Aḍdād und Lis., ll. cc., بَكَرَتْ.

6) „Sie erhob sich in der Nacht, um dich deiner Freigebigkeit wegen zu tadeln. „Du hast kein Recht, mich zu tadeln und zu schmähen"".

Digitized by Google

٤٤٤, 12; Ḫansā', Dīwān, ed. Beirut 1888, Tarǧama, p. ١٥, pu. und Perron, Femmes arabes, 279):

أَلَا هَبَّتْ[1] تَلُومُ بِغَيْرِ قَدْرٍ * وَقَدْ أَحْفَظْتِنِى[2] وَدَخَلْتِ سِتْرِى[3];

Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ٧٥٣, 14:

لَقَدْ بَكَرَتْ أُمُّ الْوَلِيدِ تَلُومُنِى * وَلَمْ أَجْتَرِمْ جُرْمًا فَقُلْتُ لَهَا مَهْلَا[4];

Aġānī IV, ٧١, 3, 14 (vgl. ibid. I, ٩, 6 v. u. = Kosegarten, Liber cantilenarum, I, ١٤, 6; Ǧauharī, Lisān al-ʿArab, Qāmūs, Tāǧ al-ʿArūs, Freytag, Lexicon und Lane, Lexicon sub انّ; Sībawaihi I, ٤٣٤, 3[5]); II, ٣٠٣, ult.; Mufaṣṣal ١٣٩, 1; ١٤٥, 5; Ibn Jaʿīš ٤٤٧ f.; ١٠٧٠, 14; ١١٣٤, 2; ١١٧٩, 21; Muġnī al-Labīb ٣٢, ult.; ٤٥٩, 3; Šarḥ Šawāhid al-Muġnī, Ms. Thorb. A 121, fol. 102; Ḫizānat al-Adab IV, ٤٨٥. ٣٨٧; Harawī, ʿAwāmil, Ms. Th. A 67, p. 131 und Buṭrus al-Bustānī, Miṣbāḥ aṭ-Ṭālib fī Baḥṯ al-Maṭālib, ٣١٧, 13):

بَكَرَ الْعَوَاذِلُ[6] فِى الصَّبَا * حِ يَلُمْنَنِى وَأَلُومُهُنَّهْ

وَيَقُلْنَ شَيْبٌ قَدْ عَلَا * كَ وَقَدْ كَبِرْتَ فَقُلْتُ إِنَّهْ[7];

Kaʿb b. Zuhair (Ms. Thorb. A 34[8])), Gedicht III, ١:

1) Aġānī XIII, ١٤٤, Ḫizāna und Ḫansā', ll. cc., بَكَرَتْ, an letzterer Stelle aber die Fussnote: وَيُرْوَى هَبَّتْ.

2) Ḫizāna أَحْفَيْتِنِى, als LA. aber أَحْفَظْتِنِى. Aġānī XIII, ١٤٤ und Ḫansā', l. c., أَخْفَيْتِنِى, wofür natürlich أَحْفَيْتِنِى zu lesen ist.

3) „Wahrlich, sie stand auf und tadelte mich über die Maassen. „Und du hast meinen Zorn erregt (oder: Und du hast meine Geduld erschöpft) und bist in mein Gemach eingedrungen““.

4) „Umm al-Walīd erschien in der Frühe und schalt mich, obschon ich keinerlei Schuld auf mich geladen hatte. Und ich sprach zu ihr: „Nur sacht!““

5) Lies hier الصَّبُوحِ für الصُّبوحِ.

6) العوازل Aġānī IV, ٧١, 14 ist natürlich nur Druckfehler.

7) „Schon am frühen Morgen erschienen die Tadlerinnen und schalten mich und ich schalt sie. Und sie sprachen: „Dein Haar ist grau und du bist alt geworden!“ Und ich entgegnete: „So ist's!““

8) Herr Professor Socin war so liebenswürdig, mir die Benutzung dieses Manuscripts zu gestatten.

Digitized by Google

أَلَا بَكَرَتْ عِرْسِى[1] تَلُومُ وَتَعْذِلُ * وَغَيْرُ ٱلَّذِى قَالَتْ أَعَفُّ وَأَجْمَلُ[2];

Ka'b b. Zuhair, l. c., Gedicht XI, ١ (cfr. Ḫizānat al-Adab IV, ١٤٨, 8 v. u.; ١٥٠, 8 und ١٥١, 4. 8):

أَلَا بَكَرَتْ عِرْسِى تُوَآئِمُ مَن لَّحَى[3] * وَأَقْرِبْ بِأَحْلَامِ ٱلنِّسَآءِ مِنَ ٱلرَّدَى[4];

Zuhair b. Abī Sulmā, ed. Ahlwardt, Nr. XV, ٣١ (vgl. Ṯa'lab's Zuhair-Commentar, Ms. Thorb. A 33, fol. 46 r, und al-A'lam in Landberg's Primeurs arabes, II, ١١١; An-Naḥḥās' Commentar zur Mu'allaqa des Imruul-Qais, ed. E. Frenkel, p. 6, 9; Kitāb al-Aḍdād, ٥٤, 10; Lisān al-'Arab und Tāǵ al-'Arūs sub صرم; Muǵnī al-Labīb ٢٩١, 12 und Šarḥ Šawāhid al-Muǵnī, Ms. Thorb. A 121, fol. 613):

بَكَرَتْ عَلَيْهِ غُدْوَةً فَرَأَيْنَهُ * قُعُودًا لَدَيْهِ بِٱلصَّرِيمِ عَوَاذِلُهْ[5];

auch 'Urwa b. al-Ward, ed. Nöldeke, III, ١; IV, ١; Kitāb al-Aḍdād ٥٤, 5. 7. 14; Ḥarīrī, Maqāmāt, ed. de Sacy, 2me éd., II, ٥٥٤, 3 (فَجَلَسْتُ عِنْدَ رَأْسِهِ حَتَّى هَبَّ مِن نَعْسَتِهِ) etc. etc. — In لَيَكُونَ V, ٣

أَبْنِى لُبَيْنَى لَسْتُ مُعْتَرِفًا * لَيَكُونَ أَلْأَمَ مِنْكُمُ أَحَدُ

(so lautet der Vers übereinstimmend Lisān al-'Arab IV, ٢٦٣ und

---

1) Var. عَلَامَ غَدَتْ عِرْسِى.

2) „Wahrlich, schon am frühen Morgen erschien mein Weib, (mich) zu schelten und zu tadeln, und ihre Worte klangen nicht gerade sittsam und gefällig".

3) Ḫizāna als LA.: قَدِ ٱنْبَعَثَتْ عِرْسِى بِلَيْلٍ تَلُومُنِى.

4) „Wahrlich, schon in aller Frühe erschien mein Weib, einem tadelnden Manne gleich. Wie nahe steht doch Frauenverstand dem Verderben!" Cfr. das Sprichwort لُبُّ ٱلْمَرْأَةِ إِلَى حُمْقٍ, Freytag, Proverbia, II, p. 454 = Maidānī (Kairo 1310), II, ٩٩; auch Ibrāhīm al-Aḥdab, Farā'id al-La'āl fī Maǵma' al-Amṯāl, II, ١٩٩.

5) „Ich begab mich eines Tages früh am Morgen zu ihm und sah ihn, umgeben von seinen Tadlerinnen, die im Morgengrauen bei ihm sassen". (ٱلصَّرِيمِ wird hier gewöhnlich mit ٱللَّيْلِ erklärt, aber schwerlich mit Recht.)

Digitized by Google

Tāǧ al-ʿArūs II, ۴۱۴. ۴۱۷) liegt wohl ein alter Schreibfehler für أَيَكُونُ vor. — V, ۷ liest Geyer:

خَانَتْكَ مِنْهُ مَا عَلِمْتَ كَمَا * خَانَ ٱلْأَخَاءَ خَلِيلُهُ لُبَدُ

Dazu giebt er die Uebersetzung: „Es täuschte dich über ihn deine (gute) Meinung, so wie sein Freund Lubad (der letzte Geier des Luqmān) die Brüder getäuscht hat". Lies خَلِيلَهُ الاخَاءُ und übersetze: „wie Lubad seinem Freunde die Treue nicht hielt". — X, ۱: Für تَأْوِى ist wohl تَأَوَّى (= تَتَأَوَّى) zu lesen. — X, ۸:

لَنَا صَرْخَةٌ ثُمَّ إِسْكَاتَةٌ * كَمَا طَرَّقَتْ بِنِفَاسٍ بِكِرْ

wird auch von as-Sīrāfī (in Jahn's Sībawaihi, I, 2, p. 31) citirt. As-Sīrāfī fordert hier ausdrücklich den *naql* بِكُرْ (für بِكْرٌ = بِكْرٍ [1])), eine Form, die Sībawaihi und Ibn Jaʿīš, wenigstens für den *kalām*, verpönen [2]). Vgl. Sībawaihi, ed. Derenbourg, II, ۳۰۹, 14:

هذا بابُ الساكِنِ ٱلّذى يكون قَبْلَ آخِرِ الحُروف فيحرَّك لكَرَاهِيَتِهِم التِقاءَ الساكِنَيْنِ، وذلك قولُ بعضِ العرب هذا بَكُرْ ومِنْ بَكِرْ...... ومِن ثَمَّ قال الراجِزُ بعضُ السَّعْدِيِّينَ

1) إنّما هو مِن بابِ ٱلْقاءِ حَرَكةِ الحرفِ الأَخيرِ على الساكِنِ ٱلّذى قبلَه وهو جَيِّدٌ بالِغٌ فى الكَلام والشِعْرِ كقولك مررتُ بِبَكِرْ وهذا بَكُرْ كقول أَوْسٍ

لها صَرْخةٌ ثمّ إِسْكاتةٌ * كما طَرَّقتْ بنِفاسٍ بِكُرْ،

Lis. XII, ۹۳ steht übrigens gleichfalls بِكُرْ, während sich ibid. VIII, ۱۲۵ die Form بِكِرْ findet.

2) Vgl. auch de Sacy, Grammaire arabe, 2me éd., II, 496, 10; Fleischer, Kleinere Schriften, I, 769; Wright, Grammar, 2nd ed., II, § 229, Rem., und Ewald, De metris carminum Arabicorum, 14, 11 v. u.

Digitized by Google

أَنَا ٱبْنُ مَاوِيَّةَ إِذْ جَدَّ النَّقُرْ[1]

أَرَادَ النَّقْرُ اذا نُقِرَ بالخَيْلِ ولا يقال فى الكَلام الّا النَّقْرِ فى الرَّفْع وغَيْرِه، وقالوا هذا عِدِلٌ وفِسِلٌ فأَتْبَعُوها الكسرةَ الأُولى ولم يَفْعلوا ما فَعلوا بالأَوّل لانّه ليس مِن كَلامهم فِعُل، und Ibn Ja'îš ١٢٧٣, 14: ومِن العرب مَن يُحوِّل فى نحوِ عِدْلٍ فيقول فى الجَرّ مررتُ بعِدِلٌ فينْقل الكسرةَ الى الدال.... ولا يقول فى الرفع عِدُلٌ لِئَلّا يَخْرُجَ الى ما ليس فى الكلام إذ ليس فى الكلام فِعُل بكَسْرِ الفاء وضَمّ العين وتَقول هذا بُسْرٌ وقُفْلٌ ولا تقول فى الجَرِّ مررتُ ببُسِرْ ولا بقُفِلْ لئلّا يَصيرَ الى مِثالٍ ليس فى الأَسماء *وإنّما تُتْبِع الساكنَ الأوّلَ[2] حركةَ ما قَبْلَه فتقول فى هذا عِدْلٌ عِدِلٌ بكسرِ الدال إِتْباعًا[3] لكسرة العين وتقول فى مررتُ ببُسْرٍ ببُسُرْ فتَضُمّ ايضا إِتْباعًا[4] لضمّة العين، Aus b. Ḥaǵar selbst dürfte sich, nach Ibn Ja'îš ١٢٧٤, 7 ff. und Mufaṣṣal ١٦١, 11 zu urtheilen, der Form بِكِرْ bedient haben. — XI, ١ liest Geyer:

نُعَمِّرُكَ مَا تَدْعُو رَبِيعَةُ بِٱسْمِنَا * جَمِيعًا وَّلَا تُنْبِى[5] بِأَحْسَانِنَا مُضَرُ

(„Bei deinem Leben, Rabî'a nennt nicht unser aller Namen, und nicht verkündet Muḍar unsern Ruhm"). Die Synkope غُعْل für

---

1) Vgl. Kāmil I, ٣٢٤, 18; die Wörterbücher sub نقر und Freytag, Darstellung der arabischen Verskunst, p. 56. Ich übersetze den Raǵaz: „Ich erwies mich als den Sohn Māwîja's, als eifriges Schnalzen mit der Zunge ertönte (um die Rosse anzuspornen; nach Kāmil, l. c., um sie zu beruhigen)".

2) So lese ich für Jahn's وإنّما يتبع الساكنُ الاوّلُ الخ.

3) Jahn اتباعًا.

4) Jahn اتّباعًا.

5) S. Barth, diese Zeitschrift, XLVII, 326, und meinen Aufsatz, ibid. XLIX, 91.

Digitized by Google

فُعُلٌ (hier مُضُرٌ für مُضَرٌ) ist zwar nachweisbar, allein sie scheint so aussergewöhnlich [1]), dass ohne Noth nicht mit ihr operirt werden darf. Lies مُضَرٌ und trenne den Vers von dem Reste des Fragments. — XXXII, ١:

يَا عَيْنِ لَا بُدَّ مِنْ سَكْبٍ وَتَهْمَالِ * عَلَى فَضَالَةَ جَلِّ الرُّزْءِ وَالعَالِي

ist zu übersetzen: „Mein Auge, wer könnte es unterlassen, zu weinen und bittre Thränen zu vergiessen um Faḍāla, dessen Verlust uns aufs schmerzlichste trifft, den hohen (Gebieter)". S. meinen Aufsatz, diese Zeitschrift, XLIX, 121, und lies daselbst Z. 10 v. u. الأَمِرِ für الآمِرِ. — Zu GGA. (= Göttingische gelehrte Anzeigen), 1895, Nr. 5, 374, 23: Ṯa'lab's Qawā'id aš-Ši'r sind unter dem Titel „L'Arte poetica di 'Abû 'l-'Abbâs 'Aḥmad b. Yaḥyâ Ṯa'lab" von C. Schiaparelli (Leide 1890) edirt worden. — Zu GGA., l. c., 375, 10—12: Ein ديوان أَبِى ذُؤَيْبٍ, wohl ein Theil des completen Huḏailiten-Diwans, befindet sich handschriftlich im Besitze des Grafen Landberg-Hallberger. Herr Professor Goldziher schreibt mir darüber: „Wohl ein Unicum. An seiner Echtheit zweifle ich nicht, da ich eine Menge von Citaten, die der Lisān al-'Arab aufweist, in ihm wiedergefunden habe". Von den Diwanen des Ibn Qais ar-Ruqaijāt und al-Quṭāmī besitzt die Vicekönigliche Bibliothek zu Kairo je zwei Exemplare. Vgl. Fihrist al-Kutub al-'arabīja al-maḥfūẓa bi 'l-Kutubḫāna al-ḫedīwīja al-miṣrīja [2]), IV, ٣٣٥; ٢٠٠, und folgende Zuschrift Goldziher's an mich: „Vom ديوان ابن قيس الرُّقَيَّات hat die Vicekönigliche Bibliothek zwei Exemplare. Beide sind, wie ich mich überzeugt habe, Copien desselben Archetypus; nur ist das eine Exemplar nicht complet, trotzdem es einen regelrechten Kolophon aufweist, der das Gegentheil besagt". Fihrist al-Kutub al-'arabīja .... al-miṣrīja IV, ٢٧١, 8 wird ausserdem auch ein

1) Mir ist nur ein einziger Beleg dafür bekannt, nämlich Kāmil I, ٢٢٣, 1:

هِيَ الأَنْفُسُ الكُبُرُ الَّتِي إِنْ تَقَدَّمَتْ * أَوِ اسْتَأْخَرَتْ فَالقَتْلُ بِالسَّيْفِ دَاؤُهَا

(Var. الكُبْرَى !): „Sie sind die grossen Seelen, deren Krankheit beim Vorwärtsgehn wie beim Zurückweichen das Tödten mit dem Schwerte ist". Vgl. Wright, Grammar², II, p. 415, pu. Die Nationalgrammatiker verzeichnen, so viel ich sehe, diese Synkope nirgends; cfr. z. B. Sībawaihi II, ٢٧٧ f., ٣٢٢ f.; as-Sīrāfī in Jahn's Sībawaihi, I, 2, p. 42; Kāmil I, ٥٣٧, 3 ff., und Nöldeke, Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, p. 40.

2) Dieser Katalog war mir zur Zeit, als ich meine Anzeige für die GGA. schrieb, nicht zugänglich.

Digitized by Google

شرح ديوان عُبَيْد اللّه ابن قَيْسٍ الرُّقَيَّاتِ للإمام الحَسَن بن الحُسَيْن السُّكَّرِي namhaft gemacht. — Zu GGA., l. c., 393, 6: Die Stellen Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ٥٠٣, ult. und Aġānī X, ١٦٤, 15 zeigen, dass der Vers

اذا ٱنْصَرَفَتْ نَفْسِى عَنِ ٱلشَّىْءِ لَمْ تَكَدْ * إِلَيْهِ بِوَجْهٍ آخِرَ ٱلدَّهْرِ تُقْبِلُ

von Ma'n b. Aus, und nicht, wie aṯ-Ṯa'ālibī in der Jatīmat ad-Dahr I, ٤٧ [1]) behauptet, von Aus b. Ḥaǵar herrührt. — Zu GGA., l. c., 393, 4 v. u.: Lies تُنَاجِزُ für [2]) تَتَأَخَّرُ und folglich auch für تَنَاجَزُ; cfr. 394, 2 ff.

Zum Schluss sei mir noch zu p. 297 dieses Bandes, 4 ff. v. u. die Bemerkung gestattet, dass mir die Syntax der Negationen لا وما المشبَّهتان بلَيْس, wie sie — abgesehen von Mufaṣṣal, p. ٣٦ — Sībawaihi I, p. ٢١—٢٥ (Jahn's Uebersetzung I, 1, p. 32—38); Mufaṣṣal, p. ١٩; Ibn Ja'īš, p. ١٣٢—١٣٤; (٣٠٠): ١١٩٢; Ibn al-Ambārī, Asrār al-'Arabīja, p. ٥٩—٦١ (vgl. auch Košut, Fünf Streitfragen, 12, Nr. ١٩) etc. entwickelt wird, nicht unbekannt war. Von besonderem Interesse für die Poesie ist aus diesem grammatischen Capitel der folgende Ausspruch al-Aṣma'ī's: ويُرْوَى عن الأصمعىّ أنّه قال ما سمعتُه فى شىء من أشعارِ العرب يعنى نَصْبَ خَبَرِ ما المشبَّهة بلَيْس (Ibn Ja'īš ١٣٣, 2—3).

---

1) Vgl. jetzt noch: Abû Firâs, ein arabischer Dichter und Held. Mit Ṯaâlibi's Auswahl aus seiner Poësie (Jetimet-ud-Dahr Cap. III) in Text und Uebersetzung mitgeteilt von R. Dvořák, 199 und 305. Den Vers des Abū Firās:

وَلَيْسَ فِرَاقٌ مَا ٱسْتَطَعْتُ فَإِنْ يَكُنْ * فِرَاقٌ عَلَى حَالٍ فَلَيْسَ إِيَابُ

übersetzt Dvořák, l. c., 305: „Trennung ist (aber) nicht, was ich vermag (= ich vermag mich nicht selbst von einem Freunde zu trennen), ist aber Trennung eingetreten in irgend welchem Zustande (auf Grund . . . = irgendwie), dann giebt es keine Rückkehr". Aber لَيْسَ an der Spitze des Verses correspondirt offenbar dem كان التامّة in يَكُنْ und dem لَيْسَ التامّة am Versende und kann daher nicht selbst ناقصة sein. Ich übersetze die erste Vershälfte jetzt: „Und eine Trennung giebt es (für mich) nicht, so lange sie in meinem Belieben steht".

2) Die Hs. hat تَتَأَخَّرُ.

Digitized by Google

Miscellen zur iranischen Namenkunde.

Von

Ferdinand Justi.

Es sei gestattet, einem soeben erschienenen Iranischen Namenbuch [1]), welches der weiteren Forschung ein Material von 4490 Namen und 9450 Personen als deren Trägern darbietet und durch die Beifügung von 70 Stammbäumen, einer Ikonographie und eines doppelten Verzeichnisses, nämlich derjenigen Wörter, welche das zweite Wort zusammengesetzter Namen bilden, sowie der Namen-Affixe, den Weg zu bahnen sucht, einige Bemerkungen und Zusätze als Geleit in die Kreise der Liebhaber mitzugeben.

Die Nützlichkeit der Namenforschung in sprachlicher Hinsicht ist längst anerkannt, aber auch die geistige Anlage eines Volkes prägt sich in den Namen aus, indem sich die Neigungen, der Witz, das religiöse Fühlen in ihnen erkennen lassen. Wie bezeichnend für die feudalen Passionen des persischen Adels, dass das Namenbuch 76 mit *aspa* (Ross) gebildete Namen enthält. Noch zahlreicher sind religiöse mit dem Worte für das heilige Feuer zusammengesetzte; ausserdem ist der häufige Name *Waršnāspa*, „das männliche Ross", ein von dem Flackern der Flamme geschöpfter Beiname eines der heiligen Feuer, und wird wiederum als Name einem Neugebornen beigelegt, der damit unter den Schutz desselben gestellt werden soll, bedeutet aber auch soviel wie „muthiger Mann" (altengl. Hengist). Bekannt ist, dass bei vielen Völkern, die eine fremde Religion angenommen oder wie die Perser selbst eine vollkommnere an die Stelle der ursprünglichen gesetzt haben, theophore Namen als Reste der sogenannten Heidenzeit in den neuen Glauben hereinragen, während die göttlichen Namen selbst vergessen sind oder wenigstens im religiösen Empfinden ihre Bedeutung verloren haben, so dass man z. B. aus den arabischen und hebräischen Eigennamen eine grössere Anzahl sonst vergessner Götzen ermitteln konnte. In der That ergeben sich auch Bereicherungen des iranischen Lexicons sowohl durch Wörter, wie auch durch eigen-

---

1) **Iranisches Namenbuch von Ferdinand Justi. Gedruckt mit Unterstützung der Königlichen Akademie der Wissenschaften. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung 1895.**

Digitized by Google

thümlich entwickelte Bedeutungen oder durch alterthümliche Formen. die nur in Eigennamen erhalten sind.

Eine neue Wurzel, die sich aus der Namenerklärung ergeben hat, ist *bhaigw*, iran. *biǵ*, glänzen; sie erscheint in *bigna*, Glanz, *Aria-bigna* (Glanz der Arier bildend), *Baga-bigna* (*Θεοφάνης*). sowie im Particip. *bikta*, *Dibiktos*, *Sabiktas*, beide Namen mit unbekanntem vorderm Wort componirt. Ein Nomen mit hochtonigem Wurzelvocal würde *bhoigwo-s* sein, welches genau dem griech. *φοῖβο-ς*, fem. *φοίβη* entspricht. Das Wort für Fohlen, bisher nur für die europäischen Sprachen nachgewiesen, enthält der Name *Arbu-pales*; im Sanskrit könnte höchstens das einmal in einem Wörterbuch angeführte *pālaka* (Pferd) dazu gehören; *arbu* dürfte „weiss" bedeuten, *ἀλφός*, albus, und ist bisher in den arischen Sprachen nicht belegt. Ein anderes Eigenschaftswort ist *arpo* in *Arpo-xaïs*, welches dasselbe ist wie ahd. *erp*, ags. *eorp*. altn. *jarp*, dunkelbraun, und wie der Name *Arpus* (Tac. Ann. 2, 7). sodass jener skythische Name den „dunkelbraunen Herrscher" bezeichnet, wie *Lipo-xaïs* den „schönen Herrscher" (russ. *lěp*). Jenes *arpo* scheint auch dem Namen *Harpagos* (auf dem Obelisken von Xanthos ohne h: *Arppagoh tideimi*, *Ἀρπάγου υἱός*) zu Grund zu liegen, der Koseform eines abgekürzten Namens mit Affix *ago* aus *ako* (wie in den meisten skythischen Namen). Das überaus oft in den Namen erscheinende np. *šīr*, älter *šēr*, Löwe, hat schon verschiedene etymologische Erklärungen erfahren; am einfachsten wäre die Aufstellung einer Grundform *χšaira* (herrschend, von *χšai*, wie awest. (*s*)*taera* von *stai*, oder skr. *kṣā-ra* „brennend", *kṣā-ma* „dürr" von *kṣā*), welches mit assyrischer Aussprache in dem Namen des Königs von Manna, *Aχšēri*, der 664 von Assurbanipal besiegt ward, erhalten ist. Schwierig ist der Name *Vologeses* zu erklären; er lautet *Vologeses* (Tacitus), *Bologesos* (Josephus) und *Οὐλόγαισος* (Dio Cassius und Sueton, letztere Form an das den Römern bekannte *gaesum* angelehnt). Die Münzen haben *Ὀλαγάσου*, pehl. und syr. *Wlgš*, np. *Walāš* und *Balāš*; das np. lange ā ist aus den beiden a contrahirt, zwischen denen das g ausgefallen ist; *wal* ist wohl aus *ward*, awest. *wareδa* (Stärke, pehl. *wālin* (imperat.) übersetzt awest. *wareδaya* „lass wachsen", daher der armenische Name *Walinak*) entstanden, das römische o ward durch V aus a verändert; *gaš* ist pehl., np. *gaš* (schön), also „schön durch Kraft oder kräftigen Wuchs". So würde der parthische Name *Abda-gasa* (so auf den Münzen, Tacit. *Abdagaeses*) bedeuten: „wunderbar schön", der skythische *Wa-gasis* „gute Schönheit habend" (von *wah*, gut, und einem Subst. *gaši*), skyth. *Usi-gasos* „schön durch Verstand" (awest. *uši*); ein anderes *gasos* findet man in skyth. *Godi-gasos* „Rinderhirt"; dies ist dasselbe wie in oset. *χu-gäs* (Schweinehirt), altiran. *kās*, betrachten; *godi* ist Ochse oder Rind. oset. *gäwd*, russ. *gowjado*, und erscheint seinerseits als zweites Compositionsglied in *Xē-godis* „besitzend Ochsen, reich an Rindvieh";

Digitized by Google

xē für *xī* wie in *Xi-phares* „besitzend Glück", mit der schwachen Wurzelform in Participialbedeutung wie oft im Griechischen, aber auch im Arischen. — Im Namenbuch S. 340b ist der Name *Gufrīz*, eine Variante von *Wafrizes*, irrthümlich zu *Wahriz* gestellt worden. Während nämlich dieser Name das np. *rēz*, *rīz* enthält, so dass er „guten Ueberfluss besitzend" bedeutet, so enthalten die beiden andern das nicht mehr gebräuchliche Wort *frīz*, welches im Pehlewi „Werth, Vollkommenheit" bedeutet; pehl. *frīčwānīk* bedeutet „würdig, berechtigt", *frīčašnīh* „Vollendung" (Nerios. *visphīti*), das Zeitwort *frīčēt* „er hält für seine Pflicht", *frīčinēt* „er hat die Oberhand"; so dass *Gufrīz* bedeuten würde: „aus(gedehnten) Werth besitzend", *Wafrīz* „guten (*wah*) Werth habend". Ein weiterer Name mit *frīz* ist *Nad-frīz*, d. i. „Vollendung des Nutzens habend, von vollkommnem Nutzen (für die Religion)", mit np. *nad*. Er erscheint auf einem Siegel, welches ZDMG. 29, 206, Nr. 17 bekannt gemacht ist und gelesen werden muss: *lī Pērōzē χidēw-i breh zī Nadfrīzē*, „ich Pērōz der Fürst, der Sohn des Nadfrīz"; die ganz ähnliche Aufschrift von Nr. 33 aber ist zu lesen: *lī Pērōč Xadūnē breh zī Narsehē* „Ich Pērōz (aus der Familie) Chadun, Sohn des Narses". *Xaduni* ist der Name einer armenischen Adelsfamilie, die nur einmal von einem alten armenischen Schriftsteller erwähnt wird (s. Intschitschean, Armen. Alterthümer 2, 172). Diese beiden Aufschriften sind ZDMG. 46, 288 nicht richtig gelesen; das dort erwähnte Wort für „Schreiber, Kanzler", *dipīwer*, ist von Dr. Horn abgeleitet aus altp. *dipi* (Inschrift), einem alten sumerisch-babylonischen Worte, und der np. Silbe *wer*, ursprünglich *bara*; aber ein solches Compositum, sonst nicht nachzuweisen, würde nicht „Schreiber", sondern „Inschriftträger" bedeuten. Der Schreiber heisst im Pehlewi, z. B. in der Inschrift von Naḳsch-i Rejeb Z. 24 *debīr*, was in den Glossaren auch mit n *depīn* geschrieben wird, armen. *dpir*, Seminarist, *dpra-pet*, Oberster der Schreiber. Da dies *debir* bereits phönikisch ist, so kann es nicht erst in der Sasanidenzeit, aus der jene Siegel stammen, aus einem angeblichen *dipiwer* entstanden sein. Es ist vielmehr überall *dupsar* zu lesen, besonders deutlich bei King, Handbook of engraved gems 108, Nr. 5, sowie ZDMG. 29, Nr. 7; einige Mal lassen die Zeichen zu, *dupsar* oder *dipīwer* zu lesen, einige Mal ist letzteres unmöglich, z. B. das. 18, Nr. 118. *Dupsar* aber findet sich in Keilschrift in Verbindung mit einem pers. Namen noch in seleukidischer Zeit: *mitra dupsar* (Strassmaier, Z. f. Assyriol. 3, 136). — Ein anderes durch das Namenbuch für das Iranische gewonnenes Wort ist *frata* in *Phrata-gune* und *Phrata-phernes*, aus welchem vielleicht awest. *Frāta* verkürzt ist. Dieses *frāta* ist deutlich das Particip. von *frā*, gr. *πίμ-πρη-μι*, und ist im Armenischen als *hrat* (Herd, Feuer, feurig) erhalten, sodass die Namen „feuerfarbig" und „feurigen Glanz habend" bedeuten. Gewiss ist hiermit auch der älteste Titel der Fürsten in Persis verwandt, die nur durch ihre Münzen bekannt geworden

sind, *fratakarā* (das ā ist der aramäische Artikel, die Münzaufschriften sind in sog. Chaldäo-pehlewi verfasst), d. i. „Feuermacher", „der das Feuer Far(n)bag anzündet", dessen Name abgekürzt (*frbg*) auf einigen Münzen (z. B. ZDMG. 21, Taf. 1, Nr. 5) am Feueraltar zu beiden Seiten des Reichsbanners steht, zum Zeichen, dass das Gebäude auf der Rückseite der Münzen ein Feuerhaus ist, dessen unverkennbares Vorbild die sog. Kaaba des Zarduscht gegenüber den Felsgrüften von Naksch-i Rustam (abgebildet in Justi, Geschichte d. oriental. Völker 414) ist, worüber trotz des nicht beachteten Hinweises S. 453 noch neuerdings unhaltbare Vermuthungen ausgesprochen worden sind. — Auch das Wort *mannus* für „Mann" dürfte durch den Namen *Codo-mannus* für das Iranische gewonnen sein; denn derselbe bedeutet einen energischen Mann, altn. *Hvata-maðr*, nhd. *Wass-mann*.

Der Name *Atossa* ist mit awest. *Hutaosa* zusammengestellt worden; doch geht aus der Sammlung hervor, dass die Griechen niemals *a* für *hu* geschrieben haben, sondern fast immer *o* oder *ho*, äusserst selten *hü*, welches sie meist für *wi* setzen, z. B. *Hyndopheres* für *Winda-farnā*, *Hyspaosines* für **Wispa-wasin* (allgewaltig). Es scheint vielmehr, dass man *At-ossa* zerlegen muss, indem das zweite Wort dasselbe ist wie in *Bag-ōses*, *Bi-hōš*, *Gorg-osas*, *Kar-ossa*, *Xan-ōsos*, *Leph-aosas*, *Sar-ōsios*, *Šēd-ōš*, *Se-oses* (dies vielleicht derselbe Name wie skyth. *Saua-iosos*), *Warg-ōš*, nämlich np. *hōš*, awest. *aoš*, die starke Form von *uši*: das vordere Wort ist dasselbe wie in *Ata-kuas* (?) und *Atta-mazas*; wenn dies *hata* gelesen wird, so liesse es sich von *han* ableiten und mit skr. *sāta* zusammenstellen, und der Name würde bedeuten: „erworbene Vernunft habend, im Besitz geistiger Eigenschaften", *ἐχέφρων Πηνελόπεια*. *Hu-taosa* dagegen bedeutet „die gute Taosa"; dieser Name verhält sich zu *Tusa* des Awesta, wie *dužanha* zu *dužanh*. Die lautlich tadellose Erklärung Darmesteters aus einem **taosā*, das er mit ags. *þeóh*, engl. *thigh* zusammenstellt, ist desshalb nicht treffend, weil es undenkbar ist, dass ein orientalischer Fürst seine Tochter durch einen Namen blossgestellt hätte, der sie als Besitzerin schöner Schenkel charakterisirte. So hat man wegen des ungefähren Gleichklangs *Prexaspes* mit dem awest. *Pourušaspa* (wahrscheinlich „bunte Pferde, Schecken besitzend", skr. *paruša*, wie Bartholomae erkannt hat, nicht wie das Awesta erklärt: „viele Pferde habend") zusammengestellt; Prexaspes enthält vielmehr awest. *pereska*, welches nach der Pehlewiübersetzung das Junge eines Pferdes oder Kameels bezeichnet. Der Name *Gōbryas* ist von Fick ohne Zweifel richtig mit dem griech. *βουφορβός* zusammengestellt worden, indem die altp. Form *Gaubaruwa* das awest. *baourwa*, Speise, skr. *sū-bharva*, „wohlgenährt", enthält. Ganz verschieden ist der meist für identisch gehaltene gilanische Name *Gāubāreh*, welcher irrig von den einheimischen Gelehrten als „Ochsenlader" gedeutet wird, vielmehr das np. *bāreh*,

Digitized by Google

„Reitthier“, enthält und auf die Gewohnheit der Gilaner auf Stieren zu reiten anspielt. Der in den babylonischen Annalen Nabonid's genannte ***Gubāru***, sowie der ***Gōbaris*** (wie statt ***Globaris*** der Handschriften bei Curtius 5, 6, 10 gelesen wird), welcher Pasargadä dem Alexander überlieferte, führen beide jenen gilanischen Namen, obwohl Xenophon den Gubāru ebenfalls Gobryas nennt, offenbar weil dieser Name dem Griechen der geläufigere war. — Schwierig ist das Verhältniss der beiden Namen von Ferīdūn's Bruder und von der wunderbaren Kuh, welche jenen Helden säugte. Der Bundehesch nennt Frētōn's Brüder ***Barmāyūn*** und ***Katāyūn***, Firdusi aber ***Purmāyeh*** (49, 280 ed. Vullers; Barmāyūn wäre metrisch unmöglich) und ***Kayanūš***; letzteres kann in unpunktirter Schrift leicht mit Katāyūn verwechselt werden: كتايون und كيانوس; die Nomenclatur des Bundehesch hat die Alliteration beider Namen für sich, sowie den Umstand, dass beide Namen nur hier, die des Firdusi auch sonst vorkommen, als geläufigere demnach leichter für die seltnen eintreten konnten als umgekehrt. Im Awesta wird ein Stier ***baremāyaona***, „der unter der Bürde wandelt“ (*yaona*, vielleicht *āyaona*), genannt, der in einer späteren Schrift (West, Pahl. Texts 4, 218. 220) als das Haupt der Stiere bezeichnet wird. Die wunderbare Kuh heisst bei Firdusi ***Bīrmāyeh*** (durch den Endreim gesichert), wofür Mohl ***Purmāyeh*** in den Text gesetzt hat. Rückert hat diese Lesung getadelt und ***Birmāyeh*** durch eine Etymologie (*bir* für *bīr*, skr. *vīra*, Held) zu vertheidigen gesucht (ZDMG. 8, 271). Der Burhān-i qāti' giebt ***Birmāyeh*** und ***Birmāyūn*** als Namen der Kuh an. Wie unsicher diese Vocalisation ist, zeigt eben die awestische Form. Erwägt man, dass Purmāyeh als Eigenname sonst nicht wieder vorkommt, so ist es am wahrscheinlichsten, dass die Kuh ursprünglich das Weibchen des Stieres Baremāyaona war und mit ihm denselben Namen mit weiblicher Endung führte, dass auch der Bruder Barmāyūn nach dem Rinderpaar benannt war oder vielleicht sammt Katāyūn in der ursprünglichen Mythe nur als Milchbruder Ferīdūns, d. h. als junger Stier gedacht ward, und dass diese Rinderfamilie an die bei West, Pahl. Texts 1, 138 genannten Wesen mit Kuhfüssen erinnert, auch in einem uns unbekannten Zusammenhang mit den neun Vorfahren des Ferīdūn steht, deren Namen sämmtlich mit *gāw* (Kuh) gebildet sind. Da Katāyūn wahrscheinlich bedeutet „grossen Wandel habend, grosse Bahnen gehend“ (mazend. *kat*, np. *gut*), oder vielleicht „befriedigt dahinwandelnd“ (von **kata*, Partic. von skr. *kan*, was nur im Aorist und Intensivum belegt ist, s. Darmesteter, Études iran. 2, 148), so kann es auch als menschlicher weiblicher Name gebraucht werden, ohne dass jene thierische Beziehung eingeschlossen wäre: so heisst die Gattin des Wištaspa ursprünglich *Nāhīd*, persisch aber ***Katāyūn*** (vielleicht doch nach der heiligen Kuh?).

Die griechischen Schriftsteller haben die persischen Namen sehr treu wiedergegeben, und es ist zu bewundern, wie stark ihr ge-

Digitized by Google

schichtliches Interesse gewesen ist, um die Namen nicht nur der Könige und Heerführer zu kennen, sondern auch die von zahlreichen Nebenpersonen zu ermitteln. Nur wenige zeigen ein griechisches Gepräge, wie Lilaios, Hyperanthes, Hymeës, Helikos, Chrysantas, Androbazos, Spartokos, Spartinus und die mit Auto beginnenden. Das Namenbuch hat für alle eine Erklärung aus dem Iranischen zu finden gesucht.

Den Laut ǰ geben die Griechen durch *d* wieder, wie schon an dem Namen der *Damaspia*, femin. von *J̌āmāspa*, erkannt worden ist, und wie d auch in urverwandten Wörtern für ursprüngliches ǵ vor e und i eintritt: dor. *δήλεται*, att. *βούλεται*, aus **gwl̥nétai*. Noch treffender wird *di* geschrieben, z. B. *Udiastes*, welches man früher aus *Hu-yašta* erklärt hat; es ist vielmehr np. *χujasteh*, gesegnet, welches awest. *hujasta* lauten würde. Dieselbe Schreibweise findet sich in skythischen Namen, wie *Odiardos* „schöne gelbe Rosse (np. *jardeh*) besitzend"; *Ochōdiakos* „gute Bogensehnen habend", awest. **wohu-ǰyaka* (von ǰya, griech.-kappadok. *δζίζα*) oder *Choziakos* (awest. **hu-ǰyaka*) mit anderer Transscription des ǰy, *Amardiakos*, „unzählige Sehnen besitzend". Undeutlich ist *Ardindianos*, wo *inǰān* als zweites Wort anzunehmen ist. In dem skythischen Kosenamen *Phadius* oder *Phazius*, wozu auch lazisch *Phazos* zu gehören scheint, dürfte *dya* der ursprüngliche Stammausgang gewesen sein, wie aus *Phadi-namos* und *Phazi-namos* mit weggefallenem a erhellt. Diese Namen enthalten dasselbe Wort, welches auch in *Phadia-roazos* und *Choaro-phadios* erscheint; *roazos* ist auch in *Aurazakos* enthalten und ist offenbar awest. *urwāza* „freundlich, froh"; *choaro* aber ist np. *χwār*, „leicht"; sodass der eine Name bedeutet: „froh des Weges, nämlich der Religion", wie nach Jasna 34, 13a vermuthet werden darf, wo der Begriff von *phadia* (skr. *pádyā*, ags. *fät*, „Weg") durch *adwan* ausgedrückt ist; der andere Name wäre „leichten Weg habend, leicht, ohne auf Widerwärtigkeiten zu stossen, dahinwandelnd". Die zuerst angeführten Namen würden Koseformen sein, *Phadi-namos* aber könnte „Wegweiser, Anführer" bedeuten, also ein Synonym von np. *rāh-namā* sein, da *nām* (Name), wie im Namenbuch S. 504 vermuthet ist, keinen treffenden Sinn ergäbe. Der tonlose Laut tsch wird griechisch theils durch t, in *Tithraustes* = *Tschithrawahišta*, *Teïspes* = *Tschaišpiš*, theils durch thi wiedergegeben: skyth. *Thiagaros* d. i. oset. *tsagar*, np. *čākar*, Diener; *Thiarmakos*, von np. *čarmak*, kastanienbraunes Ross, oder vielleicht richtiger „Lederer", als Abkürzung von np. *čarma-sāz* oder *čarma-gar*; *Thiabōgos* vielleicht np. *čābuk*, *čābūk*, schnell. Einmal scheint gr. ξ für č geschrieben zu sein: *Koxuros*, welches armen. *kočavor* (zum Kampf aufrufend) entspricht.

Unter den zahlreichen Namen mit *aspa* (Ross) findet sich keiner, der wie griech. Philippos gebildet ist. Die Vermuthung, es möchte *man-asp* etwa dem griech. *Μένιππος* entsprechen und

Digitized by Google

wie awest. *framen-nara* gebildet sein, ward daher aufgegeben und in *man* wie in den andern *aspa* vorangehenden Wörtern eine Eigenschaft oder eine Pferdeart gesucht. Es fand sich das gallische Wort *man*, das auch im Römischen für ein Pony-Wagenpferd gebraucht ward, also „Ponypferde habend", was eine Bestätigung dadurch fand, dass armen. *Mana-vaz*, *Monobazos* „mit Ponies fahrend" bezeichnen musste, wie bei Properz mannis avecta est gesagt wird. Dieses *vaz*, genauer *wāza* (vgl. skyth. *Urg-bazos*, skr. *Ūrja-vāha*) fand Fr. Müller auch in dem von ihm in der W. Ztschr. f. d. K. d. Morgenl. VIII, 355 aus dem chaldäischen Wortschatz beigebrachten *Schifregaz*, dem Namen des Rosses, welches der König Ahasweros an seinem Krönungstag ritt. Er wies auf das nahezu identische awest. *χšwivi-wāza* hin, was Jascht 8, 37 vom Stern Tištrija gesagt wird. Bei der Kürze des a empfiehlt es sich, *gaz* vielmehr mit np. *gaz*, „Tamariske, Pfeil vom Holz einer solchen", zusammenzustellen; das vordere Wort, awest. *χšwivra*, skr. *kṣipra*, ist mit jenem *χšwivi* nahe verwandt, *gaz* aber ist der Pfeil, womit Rustam den Isfendiār tödtete (Schāhn. ed. Vullers 1706, 3701); das Ross heisst daher „der schnelle Pfeil" (vgl. awest. *χšwivi-išu*).

Zwei Namen haben einer einleuchtenden Erklärung bisher widerstanden, obschon sie sich durch eine nur wenig verbesserte Lesung (nicht Lesart) ergiebt: *Kīrātann*- und *Kūštann-bōčēt*; da man beide vordere Worte als Infinitive auf *tann* (richtiger: *taně*) auffasste, so vermochte man nicht zu sagen, was *kīrātann* bedeute, und *kūštann-bōčēt* ergab die sinnlose Bedeutung „das Tödten erlöst". Man müsste ein höheres Wesen erwarten, welches erlöst. Liest man die Pehlewizeichen *Kīr-ātūn-bōčēt*, so bedeutet dies: „das Feuer Kīr (awest. *kairya*, wirksam, thätig) erlöst"; dieses Feuer ist das Feuer Farnbag, wie aus der Aufschrift eines Siegels hervorgeht (ZDMG. 44, 675, Nr. 139): *Kīr-āt(un) Farnbag*, d. i. „das wirksame Feuer Farnbag verehrend" (weniger richtig im Namenbuch 152a, 4); das Feuer Kīr hatte seinen Sitz in Kāzerūn (Istachri 119, 1). Der andere Name ist durch eine veränderte Lesung *Kundātūn-bōčēt* zu sprechen, d. i. „das Heldenfeuer erlöst"; das Feuer ist der Sohn des Ōrmazd, der unter dem Namen Kund-Aramazd in Ani (Kamach) verehrt ward, Moses Choren. edit. Venet. 1843, 126, 6.

Bei der Mehrdeutigkeit der Pehlewizeichen ist das Richtige nur dann gefunden oder wenigstens wahrscheinlich gemacht, wenn die Lesung ein bekanntes oder mögliches Wort ergibt. So hat Darmesteter aus dem Pehlewi-Schāhnāmeh den Namen der Gattin Jezdegerds I. hervorgezogen, den er *Šasyānduχt* gelesen hat (Actes du VIII. Congrès orient. 1893, Sect. II, 193). Da diese Lesung nach seinem eigenen Geständniss kein wahrscheinliches Pehlewiwort enthält, so dürfte das Zeichen *š* vielmehr als *gā* zu nehmen und der Name *Gās-yān-duχt* zu lesen sein, d. i. „Mädchen, welches den Segen des Thrones bildet". Diese Mehrdeutigkeit der

Digitized by Google

Pehlewischrift hat viel zu der Verderbniss der Namen beigetragen, die aus Pehlewibüchern in die persisch-arabischen Chroniken übergegangen sind, ja selbst in der zoroastrischen Litteratur haben die Pehlewinamen bei ihrer Umschrift in das Pāzend nicht selten Verfälschungen erlitten. Die Herausgeber des arabischen Tabari haben in den genealogischen Reihen der altpersischen Geschichte mit Hülfe der awestischen Namen zahlreiche Besserungen vornehmen können; das Namenbuch hat sich bemüht auch in die Namenreihen noch anderer Werke, wie z. B. in die vom Grafen Gobineau in seiner persischen Geschichte bekannt gemachten Namenlisten Ordnung zu bringen. Eine eigenthümliche ebenfalls sehr unsicher überlieferte Reihe bilden die Namen der heiligen drei, später zwölf Könige, welche das Kind Jesus anbeteten, d. h. einer Anzahl Fürsten, die im weiteren Umfang des persischen Reiches zur Zeit von Christi Geburt herrschten. Die Zahl 3 ist aus der Anzahl der Matth. 2, 11 (aus Jes. 60, 6) genannten Geschenke geschlossen; dass die Magier (das. 2, 1) zu Königen des Morgenlandes geworden sind, rührt daher, dass in der 27. ägyptischen (achämenischen) Dynastie bei Manetho zwischen Kambyses und Dareios die (zwei) *Μάγοι* aufgeführt werden. Die drei Magier, deren Gräber die Nestorianer in der Hauptkirche zu Urmia zu besitzen glauben, während Gaspar ausserdem noch sein Grab bei den Armeniern in Amenap'rkič in Mok hat, heissen Gundaphoros (inschriftlich als König im nordwestlichen Indien im Jahre 44 n. Chr. bezeugt), Hormizd, Artaχšašt; oder: Gūdophorhūn, Artaχšašt, Alpharo oder Labudo; die im Abendland üblichen Namen Melchior, Gaspar und Balthasar erscheinen zuerst bei Beda, finden sich auch in den Excerpta Barbari und bei einigen Armeniern. Gaspar (Gathaspar) ist aus Gundaphoros, Windafarna, verderbt. Andererseits werden sie genannt (z. B. in der „Schatzhöhle") Hormizdād K. von Persien, Jezdegerd K. von Sabā, Perōzād K. von Schabā im Osten (Jes. 43, 3. Ps. 72, 10. 15). Wie Marco Polo berichtet, kamen die drei Magier aus Sāwah (in Medien) nach Bethlehem. Ganz anders sind die Namen Beh-āmad, Zūd-āmad, Durust-āmad „gut, rasch, und aufrichtig ist er gekommen", Bedeutungen, die für Wezire oder Destūrs passen. Die Namen der 12 Könige sind in syrischer Schrift überliefert, sehr fehlerhaft in Castellus syr. Lexicon u. d. W. magūšā und in Hyde's Vet. Pers. relig. hist. 383, besser bei Assemani, Bibl. orient. III, 1, 316[a] und bei Budge, The book of the bee; diese Liste des Salomo von Baṣra bietet noch immer Dunkelheiten; das Namenbuch hat folgende Formen als richtig oder wahrscheinlich verzeichnet: 1. *Zarwāndād bar Artabān.* 2. *Hōrmizd b. Sanatrūk* (König der Könige von Persien). 3. *Gušnasp b. Gundaphar.* 4. *Aršak b. Mihrūk* (dies ist Aršak Sohn des Mi(h)rwān, der von 23 bis 3, d. h. bis zum Jahr von Christi Geburt König von Georgien war). 5. *Zarwāndād b. Warzwād.* 6. *Aχrīhō* (al. *Arīhō*) *b. Xusrō* (der erstere Name scheint die Koseform pehl. **ahrīyō* eines mit *ahrīh*, awest. *aši* componirten

Digitized by Google

Namens zu sein). 7. *Artaχšašt b. Xūlīt* (von Mākhozdī mit dem Sitz in Unter-Adhūrgīn d. i. Adhūrbaigān; der Name des Vaters scheint für *hu-rīt* zu stehen und dem Oroites der Griechen zu entsprechen, *χu* wie in Xusrau). 8. *Aštanbōzan b. Šišrawan* (? al. *Xašrawan* oder *-rōn*; ersterer patronymisch von **Yaštanboz* „Erlösung durch das Opfern habend“?). 9. *Mihrūk b. Huwahm*, 10. *Aχšayarš* (Xerxes) *b. Saχbān* (nach der Legende König von Bahl, Baktra: *Saχbān* etwa von *čaχ* Eifer, Streit, „im Streit schützend“). 11. *Sardalaχ b. Baladān* (babylonisch), 12. *Merōdaχ b. Bēl*.

Eine merkwürdige Reihe bilden die Namen der von Ahriman abstammenden Vorfahren des Dahāka. Nach der Vorstellung der Magier müssen zur Reinhaltung des Blutes erlauchter Geschlechter Ehen aus demselben Stamm, ja aus derselben Familie stattfinden, was zuletzt theoretisch zur Geschwisterehe führt, welche ja der Schöpfer selbst insofern sanctionirt hatte, als nicht nur die ersten Menschen geschwisterweise entstanden sind, sondern auch ihre Kinder die Ehe schliessen mussten, um das Menschengeschlecht zu erhalten. Diese Theorie haben die Magier zu der absurden Mythe gesteigert, dass Ferīdūn, als sein Sohn Iredj und dessen Kinder von seinen Brüdern ermordet worden waren, sich zur Erhaltung des Königsstammes von Iran mit der allein geretteten Tochter seines Sohnes vermählt habe. Das Kind dieser Ehe war ein Mädchen, das ebenfalls von Ferīdūn eine Tochter gebar, und so fort bis nach sieben Generationen ein Geschwisterpaar zur Welt kam, welchem ebenfalls ein Geschwisterpaar geschenkt ward, dessen Sohn endlich Minōčihr, der 12. Nachkomme Ferīdūns war. Das Gegentheil dieser wunderbaren Reihe bildet der im Bundehesch erhaltene aber verderbt überlieferte Stammbaum des Dahāka. Ahriman hat keinen Sohn, da ein solcher eine Gabe des Himmels ist, sondern eine Tochter, deren Mutter nicht genannt ist; vielleicht ist es die Druj; die Hexe, die der Verbindung entsprungen ist, heisst *Yaskā* „Krankheit“; mit dieser erzeugt Ahriman (so ist wohl anzunehmen) eine Tochter, *Drivi*, „Verwesung“; es folgt *Gadhōtūs*, „Räuberei“, *Pairi-urwaęsem*, „ringsum Auflösung habend“, *Xwafnām* „schlechter Schlaf“, *Tambayak* und *Bayak* (aus *wayak*, awest. *woya* ein Zustand der Seelen der Verdammten, das Verscheucht-sein: der vorhergehende Name ist eine Paityāra oder Gegenschöpfung, teuflische Verdrehung der Ehrennamen wie Tamχusrau, Stark-Chusrau), *Uda*, der weibliche Dämon, der die Menschen während des Betens in den Rücken stösst und das Gebet unterbricht; diese erzeugt mit *Xrūtāsp*, einem Nachkommen des *Tāz*, des Stammvaters der Araber, den *Azhi-dahāka*; da es zehn Generationen sind, heisst dieser Sprössling „die zehn Uebel“ (*dah āk*). Auch die Söhne (richtig: Töchter?) desselben haben bei Tabari ahrimanische Namen: *Nafūār* (aus pehl. *anāpuhr*, awest. *anāperetha* unsühnbar sündig) und *Sarnafūrān* (Haupt der Todsünder). Azhi-

Digitized by Google

dahāka (der beissende Drache, np. Azhdahā) ist mehrfach mit Astyages identificirt worden, z. B. von Moses von Chorni; passender könnte man ihn als Personification der assyrischen Zwingherrschaft auffassen, zumal sein Herrschersitz die Hauptstadt der Nachfolger der Assyrer, Babel ist. Der Name des Skythen Astyages lautet in der Inschrift des Nabonid *Ištuwēgu*, was „Körperkraft habend" zu bedeuten scheint, indem *ištu* awest. *astu*, (wie *išpa* in *Išpabara* für *aspa*), *wēg*(*u*) awest. *waęgha* entspricht.

Die genauere Untersuchung der skythischen Namen ergab nicht nur einige für die skythische Sprache bezeichnende Lauterscheinungen, sondern auch die Thatsache, dass sie mit der Sprache der Oseten oder Alanen sich zunächst berührt oder geradezu deren ältere Gestaltung bildet. Den Namen der Oseten, Ir (aus Arya, plur. Iron) findet man in *Ir-ambustos*, *Ir-auadis*, *Ir-bidos*, sowie in *Irganos*; letzteres scheint ebenso wie *Thyloganos* nicht Composition, sondern Affixbildung zu sein wie np. *bāzārgān*, Kaufmann. Als zweites Wort erscheint Ir in *Phor-ēranos* (griech. ē als ī zu sprechen) d. i. „viele Iron habend", ähnlich wie gr. Polyanōr, mit patronym. Affix *ān*. Die dem Osetischen eigne Umstellung von thr in rth zeigt sich in skyth. *Xarthanos*, *Alexarthos*, *Arthammōn*, *Nauarthakos*, *Phurtas* und *Radamophurthos*. Der Wegfall von anlautendem f vor r zeigt sich in dem letztern Namen, sowie in *Radamasis*, *Radamistus*, *Radamsadis*, *Raχoisakos*, *Rasparaganos* und in einigen mit *rē*, pehl. *frēh* (viel) beginnenden Namen. Ferner haben beide Sprachen die Aspiration des Anlauts gemein, die im Armenischen zum Uebergang in h fortgeschritten ist: *Phoriauos* (mit np. *pur* viel), *Phadiaroazos*, *Phandarazos* (np. *pand* Rath). Der Uebergang der tonlosen Verbindung kt (χt) in gd (γδ), der auch im Medischen (die Sauromaten waren eine medische Völkerschaft) stattfindet, wie in *haγδaṅhu*, *duγδa* und in dem von Aeschylos überlieferten Namen *Agdabates*, zeigt sich im Osetischen und in skythischen Namen wie *Sogdodonakos*, *Bagdoχos*, *Bagdosauos*, *Ardagdakos*. Der skythische Laut č wird durch griech. thi ausgedrückt (s. oben), in *Ithioχakos* scheint jedoch th das altpers. th (þ) von *wiþ* zu sein, indem *ithio* dem awest. *wīsya* entspricht: „der zum Stamm gehörige gute" (*wahuka*), „der sich im Clan durch Güte auszeichnet", wie gr. *Δαμάριστος*. Denselben Laut finden wir in *Ithamithres*, „den Mithra (als Schutzgeist) des Stammes verehrend", altp. **wiþamiþra*. Eine Berührung mit dem Armenischen und Thrakischen zugleich zeigt *Skytharkes* „König der Skythen", und *Seualkes* „der schwarzhaarige König" (die Skythen waren blond), deren zweites Wort dem armen. *ark'ay* und thrak. *alkes* in *Sitalkes*, *Roimētalkes* entspricht. Das griech. *φώκη* erscheint in *Xiamphokanos* „der schwarzblaue (iran. *syāma*) Seehund"; die Silbe *ano* ist ableitend; vielleicht ist zu deuten: „der schwarze Phokas". Das Wort ist auch ins Armenische aufgenommen (*phōk*). Zahlreiche Namen, die auf den Inschrifttafeln der städtischen

Digitized by Google

Bruderschaften verzeichnet sind, erweisen sich durch ihre Bedeutung als Namen von bürgerlichen Leuten, wie *Kaphanagos* „Fischer", *Xēssagaros* „Glaser", *Xoargaros* „Koch", *Ardonagaros* „Siebmacher", *Rēspindialos* ist „der sehr gastfreie", *Amizōkes* „der sehr reiche"; dagegen erinnern *Idreibalis* „der auf Wallachen reitende", *Bōrobarakos* „der braune Rosse besitzende", *Italoraspos* „der rothe Rosse anspannende", an die Pferdeliebhaberei der adlichen Perser, und *Arawēbos* „der schnelle Wēv (Gēv)" dürfte für das Bekanntsein der persischen Heldensage bei den Skythen zu Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. sprechen, was auch der bereits von Müllenhoff erklärte Name *Baioraspos* bestätigt, der dem awest. *Baęwaraspa* entspricht.

Digitized by Google

Anzanisches.

Von

F. H. Weissbach.

Als ich im April dieses Jahres in London weilte, um die bis dahin bekannt gewordenen Täfelchen der Serie Udug-ḫul-a-meš zu copiren, bezw. zu collationiren, nahm ich zu wiederholten Malen Gelegenheit, Einblicke in die reichhaltige Backsteinsammlung des British Museum zu thun. Diese Sammlung ist meines Wissens erst von zwei Gelehrten durchgesehen worden: von Pinches (gemäss mündlicher Mittheilung) und von Bezold (Zeitschr. f. Assyr. 3. 415; 1888). Ein Katalog ist bisher leider noch nicht erschienen. Dieser Umstand erschwert die Durchforschung und wissenschaftliche Ausnutzung ungemein. Es ist desshalb aufs Dringendste zu wünschen, dass einer der beiden Gelehrten sein Verzeichniss möglichst bald veröffentlichen möge.

Ich habe im Ganzen etwa 30 Nummern eingesehen. Obwohl diese nur vielleicht den 25. Theil der Sammlung bilden, so glaube ich doch aus verschiedenen Gründen einige Mittheilungen der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen. Ich werde voraussichtlich nicht so bald wieder Gelegenheit finden, die Sammlung zu sehen und möchte desshalb gern die Aufmerksamkeit anderer Gelehrten auf diesen Gegenstand hinlenken. Die Nummern, welche ich sah, enthielten zum grossen Theil bekannte Inschriften. Neben alt- und neubabylonischen Texten Nebukadnezars stellten die anzanischen Könige Šutruknaḫḫunte und seine beiden Söhne das Hauptcontingent. So bieten die Nrn. 325, 328, 432 und 796 je einen Text von der Classe Šutr. B (s. meine „Anz. Inschr.“ S. 17, 1891), Nr. 337 und das Bruchstück Nr. 430 einen Text Kut. C (a. a. O. S. 27). Meine Lesungen dieser Inschrift, die mir selbst oft recht seltsam schienen, werden durch die genannten Exemplare durchaus bestätigt. Es kann desshalb Z. 2 das Fragezeichen gestrichen werden. Z. 6 ist zu lesen: *a-ak a-ḫa-an ḫi-h si-tù-uk-ti-ni.* Damit wird auch die letzte Zeile von Šilḫ. C („Anz. Inschr.“ S. 31 = Loftus 10 = Lenormant Nr. 33) gesichert, von der mir übrigens in Nr. 330 ein Exemplar vorlag. Zu derselben Classe gehört wohl auch das Fragment Nr. 431. Mit Šilḫ. B scheint Nr. 434 verwandt zu sein.

Digitized by Google

Nr. 331, auf zwei an einander stossende Seiten geschrieben, ist ein Exemplar von Kut. B. Ich zweifle nicht daran, dass es als Vorlage für Loft. 12 (= Len. Nr. 35) gedient hat, da es auch in den Verstümmelungen mit dieser Ausgabe genau übereinstimmt. Nur zwei Zeichen in Z. 3 hat Loftus nicht getroffen (vgl. „Anz. Inschr." S. 27); sie sind *ḫi-el* zu lesen. Das nächste Wort halte ich jetzt eher für ^{an}*La-ga-ma-ar* als ^{an}*La-ga-ma-ri*. Nrn. 329 und 332 sind siebenzeilige Inschriften Untas-^{an}GAL's (Loft. 11 = Len. Nr. 39), leider verstümmelt. Loftus' Vorlage muss ein tadelloses Exemplar gewesen sein, das sich jedenfalls in der Sammlung noch einmal finden wird. Ich will hier versuchen, eine Umschrift des Textes zu geben, wobei jedes nicht unbedingt unzweifelhafte Zeichen mit Fragezeichen versehen wird.

1. *ú* ^{m}*Un-tas-*^{an}*GAL ša-ak* ^{m} ^{an}*Ḫu-ban-nu-me-na-na su-un-ki-ik An-za-an*
2. [*Šu-šu-un-ka*] *ku-ku-un-nu-um* ^{an}*In-šu-uš-na-ak-me uš?-ta-na in-tù-um*
3. [*i? ka? - ? - ?*] *su-un-ki-ip ú-ri-pu-be im-me ḫu-h ḫi? ku-ku-un-nu-um*
4. [*? - ?*] *ku te-ip ta ma ja a* ^{an}*GAL ? ? ? ?-h* ^{an}*In-šu-uš-na-ak*
5. [*? ? ?*]*-h su-un-ki-me ki-it-ti im-ma te-im-ma tù? ur? ḫi h*
6. [*? -šu?*] *im-ma un du-ni-iš šu? pir me te? at? me ki-it-ti in-ni-me ? ?-ma*
7. [*te-im-*]*ma gi-ri-na nu-un ḫi-h na.*

ZZ. 2 und 3 *ku-ku-un-nu-um* kehrt auch in der nächsten Inschrift wieder; vgl. auch Incert. 2 II 4 (Meine „Neue Beiträge" S. 13, 1894).

Z. 3 *sunkip úripube*; vgl. *sunkip urpubba* Šutr. C 16 und nsus. *sunkup irpippi* Beh. III, 72 „die früheren Könige".

Z. 6 *un duniš* „er gab mir", vgl. ^{m}*ú tuniš* Beh. I 9; 20; 46. — Meine Abschrift bietet nur *in me*; ich bin ungewiss, ob ich *-ni* nicht versehentlich weggelassen habe.

Nr. 794 ist ein kleines dreizeiliges Fragment, gleichfalls einer Inschrift Untas-^{an}GAL's zugehörig. Den interessantesten Text bietet Nr. 555, eine achtzeilige Inschrift, von der leider nur die Anfänge der Zeilen erhalten sind. Die Exemplare des Louvre (a 6 und 28, auch b 20?, vgl. „Anz. Inschr." S. 16) sind sehr undeutlich. Nr. 555 ist allerdings gut geschrieben, doch wird, ehe jedes einzelne Zeichen festgestellt sein wird, die Vergleichung weiterer Exemplare nöthig sein.

Backstein 555 (= 75, 7—24, 18).

1. *E* ^{an}*GAL* ^{an}*Ki-ri-ri-ša a-ak* ^{an}*Na*[*ḫ-ḫu-un-te .....*]
2. *?* ^{m}*At-tar-ki-taḫ gi-ik li-ku-me-ri ša .....*
3. *ḫa-pir-ti-ik su-un-ki-ik* ➤ *An-za-an* ➤ *Šu-šu-u*[*n-ka .....*]

Digitized by Google

4. *si-it-tak? ᵐŠil?-ki? pi-ši-ik ᵃⁿIn-šu-ši-na-*[*ak* .....]
5. *me-du? mi ši-im ra! h? mi a-ak da-ak-ki-me du?* .....
6. *ru! ru? uk pi-it-te* (oder *ta?*) *im-ma ku-ku-un-nu-um* .....
7. *ti-ib-be i-du-ni-h ᵃⁿGAL ᵃⁿKi-ri-ri-*[*ša* .....
8. *im-ma ú du-ni-h ši-ni su-un-ki-me in* (oder *li?*) .....

In Attarkitaḫ Z. 2, Šutr. C 25 ᵐAt-tar-ki-it-taḫ geschrieben, haben wir wohl den Verfasser der Inschrift zu sehen. Er war ein Ḫapirtik und König von Anzan Šušunka. Die Inschrift handelt vom Tempel des „grossen Gottes" und der Gottheiten Kiririša und Naḫḫunte. Auch der vierte Hauptgott der Anzaner, Inšušinak, wird erwähnt.

Berichtigung.

Zu meiner Recension über Schrader's *Keilinschriftliche Bibliothek III* (S. 301—312 dieses Bandes) sind folgende Berichtigungen (z. Th. von Druckfehlern) nachzutragen:

S. 303, Z. 20 lies: von Südbabylon. aus.
Z. 12/11 v. u. lies: (3. Dyn: *K.* I. 15., *K.* II. 14. Jahrh.).

S. 304, Anm. 1 hätte von vornherein lauten sollen:
„Uebrigens scheint es (auf unveröffentlichtem Material) nicht an Anhaltspunkten dafür zu fehlen, dass bereits im alten Babylonien eine Datirung nach Eponymen vorkam".

Nach neueren Mittheilungen meines Gewährsmannes haben jedoch die betreffenden Stellen eine anderweitige Deutung gefunden; die Anmerkung ist daher zu streichen.

S. 305, Z. 16 und 18 v. o. statt „anspeien" lies: ausspeien.
Z. 5 v. u. lies: Agum-kakrime's.
Anm. 1, Z. 2 v. o. lies: „*Ri-im-(ilu)A-gu(m)* (?)-*um*". (S. dazu Schrader a. a. O. S. 286 [8].)
Anm. 1, Z. 2 v. u. lies: „mit bezeugter — fremdländischer (elamitischer etc.) — Aussprache".

Auf S. 309 ist Anm. 1 ausgefallen. Sie lautet: „1) S. Tiele, *Bab.-assyr. Geschichte*, Abschn. 38, bes. S. 520". Vgl. jetzt Tiele, *Geschichte der Religion im Alterthum* I, 1, S. 180.

Z. 5 v. o. lies: „aufgefasst wurde [2])". Die als „[1])" gedruckte Anmerkung hat als „[2])" zu gelten.

S. 312, Z. 6/5 v. u. statt „juristisch-geschichtlichen" ist natürlich „juristisch-geschäftlichen" zu lesen.

Berlin, im September und November 1895.

C. F. Lehmann.

Digitized by Google

Heinrich Thorbecke's handschriftlicher Nachlass.

Von

A. Fischer.

In Folge des vermeintlichen, glücklicherweise inzwischen aufgeklärten[1]) Verlustes unserer A'šā-Materialien (s. die „Aufforderung" im letzten Hefte dieser Zeitschrift, 529) habe ich in diesen Tagen auf den Wunsch von Professor Pischel H. Thorbecke's handschriftlichen Nachlass, soweit er in den Besitz der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft übergegangen ist, einer eingehenden Revision unterzogen. A. Müller, der, wie bekannt, diesen Nachlass, mit Ausschluss der lexikalischen Stücke, gesichtet und beschrieben hat (diese Zeitschrift, Bd. XLV, 465 ff.), hatte die Mss. nur provisorisch geordnet und signirt. Er beabsichtigte zwar, sie gelegentlich auf Grund seiner Publication umzustellen und zu revidiren, allein er hat, von dringenderen Aufgaben in Anspruch genommen, die hierzu erforderliche Zeit niemals erübrigen können. Ich habe, im Einverständnisse mit Professor Pischel, das Legat während der verflossenen vier Jahre in diesem Zustande belassen. Die Anordnung, in der es uns zur Verfügung stand, reichte hin, um Handschriften, die ausgeliehen werden sollten, ohne eigentlichen Zeitverlust zu finden: daran mussten wir uns, so lange unsere Hände durch näher liegende Aufgaben gebunden waren, genügen lassen; der Gedanke, dass das eine oder andere Ms. in unserer Sammlung fehlen könnte, lag uns natürlich fern.

Erst die Entdeckung, dass unsere A'šā-Materialien spurlos, wie es schien, aus unserem Handschriftenbestande verschwunden waren, hat unsere Aufmerksamkeit wieder auf die Thorbeckiana gelenkt. Die Revision, der ich, wie gesagt, die Mss. daraufhin unterzogen habe, weist glücklicherweise ein Ergebniss auf, das unter den obwaltenden Umständen nur günstig genannt werden kann: drei Notizenblätter, die A. Müller verzeichnet hat, fehlen jetzt, dagegen stellt sich — abgesehen von allerlei Kleinigkeiten — in vier Hss.,

1) Herr Dr. R. Geyer in Wien hat sich als Entleiher des Manuscripts gemeldet. Er hat, wie er mir schreibt, die Materialien gegen den erforderlichen Revers im October 1890 erhalten. R. Pischel.

Digitized by Google

deren Existenz uns bisher unbekannt war, eine nicht unwesentliche Bereicherung unserer Bibliothek dar. (Alles nähere s. unten.)

Bemerken muss ich noch, dass ausser den A'šā-Materialien (Ms. Thorb. A 30) auch die Mss. Thorb. A 36 (Suḥaim 'Abd Bani 'l-Ḥasḥās), A 53 und 54 (D̠u 'r-Rumma) und A 62, b und c (Ibn Qutaiba, Adab al-Kātib) zur Zeit ausgeliehen sind und daher nicht von mir revidirt werden konnten. Ferner bitte ich zu beachten, dass ich ex officio nur den Umfang der einzelnen Schriftstücke festgestellt habe. Ich habe mich zwar hier und da auch auf sonstige Angaben Müller's eingelassen, aber ohne Consequenz und immer nur, wenn ich sie ohne weiteres für unrichtig oder ungenau halten musste.

I. Berichtigungen und Ergänzungen zu Bd. XLV dieser Zeitschrift, 468—483. 492.

Nr. 1 (Ms. Th. A 1), Z. 2 lies: Riccardiana (7. 7[a]); Rom, Nazionale (7[a]), Scala (8—13)....

Nr. 3 (Ms. Th. A 3), Z. 2 lies: Beiliegend 6 Bl. 8°. 4°.

Nr. 5 (Ms. Th. A 5), Z. 4 lies: Duraid b. aṣ-Ṣimma.

Nr. 6 (Ms. Th. A 6): Bei Theil I eine Liste der Dichter, der Reime und der أعداد الأبيات, von Vollers' Hand, 1 Bl. 4°. Bei II, ٢٨٩ ein Verzeichniss der Gedichte und Verse, die in Ibn al-Ambārī's Commentar entweder ganz fehlen oder von der gewöhnlichen Reihenfolge abweichen, 2 Bl. 8°.

Nr. 8 (Ms. Th. A 7), Z. 3 lies: des älteren Muraqqiš.

Nr. 9b (Ms. Th. B 33; s. Müller's Aufsatz, p. 492), Z. 2: Ein Notizenblatt 8°, zu p. ١١٩, 7, hat Müller übersehen.

Nr. 13 (Ms. Th. B 4): Bei pp. I, ٤٤, ١٤٦ und ١٩٧ je 1 Notizenblatt, 8°.

Nr. 17 (Ms. Th. B 7), Z. 3 lies: Aumer für Amm.; Z. 10 lies: A'šā Banī Taġlib; Z. 11 lies: al-Muġīra b. Ḥabnā'; Z. 15 lies: al-Ḥazīn al-Kinānī und Z. 20 lies: Bakr b. an-Naṭṭāḥ. Bei II, ٤٦ und ٤٧ 5 Notizenblätter, 4°. 8°, und ein Zeitungsausschnitt: „Etwas vom Pferdehandel"; je 1 Notizenblatt, 8° oder 4°, bei XI, ١٢٥; XIII, ١١٠—١١١, ١٢٥, ١٣٦ und XVI, ١٨١.

Nr. 19 (Ms. Th. A 11), Z. 4 lies Ǧuḥaija b. al-Muḍarrib für Ḥoǵei'a (cfr. Aġānī, XXI, ١٤); Z. 5 lies Abū Waǵza für Abû Waǵra.

Nr. 20 (Ms. Th. A 12), Z. 3 v. u. lies Bl. für S.

Nr. 21 (Ms. Th. A 13), Z. 5 lies بِرْذَوْنِيّات für بـردويّـات: vgl. Jatīma, ed. Damaskus, III, ٥٥: (ذِكْر البِرْذَوْنِيّات) لمّا نفق بِرْذَوْن

أَبى عيسى بن المُنَجِّم بِأَصْبَهانَ وكان أَصْدَأ[1] قد حَمَلَهُ الصّاحِبُ عليهِ وطالتْ صُحْبَتُه لهُ أَوعزَ الصّاحِبُ الى النُّدَمآء المُقيمين فى جُمْلتهِ أَن يُعَزُّوا أَبا عيسى ويَرْثُوا أَصْدَأه فقال كُلٌّ منهم قصيدةً فريدةً الخ. — Das Mscr. umfasst nur 24 Bl.

Nr. 22 (Ms. Th. A 14), Z. 1 lies: fol. 54ʳ—55ᵛ. Die Hs. umfasst 4 Bl. 4⁰.

Nr. 32 (Ms. Th. A 22): Vgl. Ahlwardt, Kurzes Verzeichniss der Landberg'schen Sammlung arab. Hss., Nr. 518, und Verzeichniss der arab. Hss. der Königl. Bibliothek zu Berlin, Bd. VI, p. 525, Nr. 7465. Diese Qaṣide

(إِذَا ٱلْمَرْءُ لَمْ يَدْنَسْ مِنَ ٱللُّؤْمِ عِرْضُهُ * فَكُلُّ رِدَآءٍ يَرْتَدِيهِ جَمِيلُ الخ

„Wenn ein Mann von den Flecken niederer Gesinnung frei ist, kleidet ihn jeder Mantel, den er trägt" etc.) rührt übrigens gar nicht von as-Samau'al her; vgl. Ḥamāsa, ed. Freytag, I, ٣٩ = Rückert, Hamâsa, Nr. 15; C. J. Lyall, Journal of the Asiatic Society of Bengal, 1877, 10; Derselbe, Translations of Ancient Arabian Poetry, 20; (auch Franz Delitzsch, Jüdisch-arabische Poesien, 14); Aġānī VI, ٨٧; Šarḥ Šawāhid al-Muġnī, Ms. Th. A 121, fol. 365 und Nöldeke, Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber, 64.

Nr. 35a (Ms. Th. A 24), Z. 2 lies Wasā'il für Waṣâïl. Bei Bl. 9 ein Notizenblatt, 16⁰.

Nr. 37 (Ms. Th. A 26), Z. 3 lies: . . mit drei Blättern Beilagen . . .

Nr. 42 (Ms. Th. A 29): Bl. 21 fehlt.

Nr. 44 (Ms. Th. A 31): Thorbecke's Labîd-Materialien umfassen folgende Schriftstücke: a) Sloane, The Poet Labid. His life, times, and fragmentary writings (a dissertation, Leipsic 1877) — mit handschriftlichen Correcturen; b) den „Diwan des Lebîd . . . hrsgeg. von Jûsuf Ḍijâ-ad-Dîn al-Châlidî" (Wien 1880) — mit zahlreichen Varianten, Verweisen, Verbesserungen und sonstigen Notizen (darunter auch allerlei Randglossen, die aus Fleischer's Handexemplar stammen); bei S. ۱ ein loser Zettel, 8⁰, auf der innern Seite des Umschlags ein Verzeichniss der Gedichte; c) von Kremer, Ueber die Gedichte des Labyd (Wien 1881) — mit handschriftlichen Verbesserungen und Verweisen; d) Hommel's Recension der Wiener Ausgabe (Ausschnitt aus den Göttingischen gelehrten Anzeigen, 1881,

1) Ed. Damaskus اصدى.

Digitized by Google

Stück 49. 50) — mit Correcturen und kritischen Fragezeichen; e) Hs. Leiden 2024 = Amīn 301 (de Goeje et Houtsma, Catalogus, I, Nr. DLXVI), Gedicht III—XIV. XVIII. XX—XXII. XXV. XXVII—XXX. XXXIV. XXXVIII—XLI. XLIII. XLV und XLVII, Abschrift, mit zahlreichen Verweisen, 25 Bl. 4⁰; bei Bl. 5 ein loser Zettel mit einer Notiz aus dem Iṣlāḥ al-Manṭiq; f) Hs. Spitta (jetzt in Strassburg, vgl. Diwan des Lebîd, hrsgeg. von Huber-Brockelmann, II. Theil, p. III; Nöldeke-Müller, Delectus veterum carminum Arabicorum, 100, Anm.), Abschrift der Gedichte XXXIX und XLI bei Huber (= Hs. Leiden Nr. XXIII und XXVI), von ägyptischer Hand, von Thorbecke mit dem Leidener Codex collationirt, 5 Bl. 4⁰, durchschossen, mit gehäuften Citaten und Scholien, bei Bl. 1 ein Brief Spitta's; g) ein Zettelpaket mit Verscitaten und biographischen Notizen, 45 Bl. 8⁰ (Bl. 19 hat bereits A. Müller handschriftlich als fehlend vermerkt).

Nr. 48 (Ms. Th. B 14): Vorgebunden 1) Abschrift der Gedichte XI, XCV, CXVI und CCXIII der Pariser Hs. (de Slane, Catalogue des manuscrits arabes de la Bibliothèque Nationale, Nr. 3084), 4 Bl. 4⁰, 2) 2 Bl. mit handschriftlichen Bemerkungen. Zwischen pp. ٧٥ und ٧٩ 2 Notizenblätter, 8⁰. 16⁰.

Nr. 49 (Ms. Th. A 35), Z. 2 lies: 6 Bl. 4⁰ und 1 Bl. 8⁰.

Nr. 54 (Ms. Th. A 40), Z. 2 lies: 8 Bl. 4⁰; Z. 14 lies Abū Ḥuzāna für Abu Ḥozâba [1]).

Nr. 55 (Ms. Th. A 41), Z. 4 lies: Zusammen 43 Bl. . . . .

Nr. 56 (Ms. Th. A 42), Z. 2 lies: 12 Bl.

Nr. 59 (Ms. Th. B 15): In das Buch sind, abgesehen von den Einschussblättern, 29 beschriebene Bl., 4⁰, eingebunden. 4 lose Bl., 4⁰, liegen bei p. ٩٨.

Nr. 63 (Ms. Th. A 48), Z. 7 lies: Im Ganzen 137 Bl. 4⁰. 8⁰. 16⁰. Zwischen Bl. 17 und 18 ein Notizenblatt (17^{a}), 16⁰. Ein Brief Georg Hoffmann's zählt als Bl. 115. 116.

Nr. 64 (Ms. Th. A 49), lies: Ṯābit Quṭna.

Nr. 66 (Ms. Th. A 51), Z. 3 lies: 14—21.

Nr. 70 (Ms. Th. A 55): Müller hat folgende Beilagen unerwähnt gelassen: $13^{a.\,b}$. 47^{a}. 51^{a-d}. 53^{a}. 55^{a}. $59^{a.\,b}$. 65^{a}. $79^{a.\,b}$. 107^{a}. 117^{a}. 131^{a}. $137^{a.\,b}$. 141^{a}. 165^{a}. 177^{a}. 193^{a-c}. 197^{a-l}. 201^{a}. 203^{a-d}. 213^{a}. 215^{a}. 217^{a} und 275^{a}.

Nr. 71 (Ms. Th. A 56), Z. 3 lies: 19 Bl. 4⁰. 8⁰. 16⁰.

Nr. 77 (Ms. Th. A 60): Tilge al-muta'aḫḫir.

Nr. 78 (Ms. Th. A 61) lies: Abū Burda, Ḫālid at-Tamīmī (s. Ibn Ḫallikān, ed. Wüstenfeld, Nr. ٢١٤), Ḫālid b. ʿAbdallāh b.

---

1) Derselbe Fehler findet sich Ḥamâsa, ed. Freytag, I, ٣٢٣, 19; Aġānī XIX, ١٥٢—١٥٦ und Nöldeke-Müller, Delectus, 76, 3; cfr. Ṭabarī, Annales, III, ٢٣٣٤, Anm. b.

Digitized by Google

Jazīd al-Baǧalī al-Qasrī (s. l. c., Nr. ٢١٢), Ḫālid al-Muhallabī (s. l. c., Nr. ٢١٣), al-Ḥaǧǧāǧ b. Jūsuf etc.

Nr. 79 (Ms. Th. C 1): Zusammen 2397 Zettel, die sich auf die einzelnen Dichter in folgender Weise vertheilen:

ابن أَحْمَر (1) 72 Zettel

ابن أُنَيْنَة هو عُرْوَة بن أُذَيْنَة

ابن مُقْبِل 81

48 { أبو دُوَاد الايَادِىّ / أبو دُوَاد الرُّوَاسِىّ }

أبو زُبَيْد 32

أبو الطَّمَحَان 5

أبو قَيْس ابنُ الأَسْلَت 3

الأَخْطَل غِيَاث بن غَوْث 128

الأَسْوَد بن يَعْفُر 28

الأَفْوَه الأَوْدِى 16

62 { أَوْس بن حَجَر / أَوْس ابن غَلْفَاء الهُجَيْمِى }

بِشْر بن أبى خازِم 29

تَأَبَّطَ شَرًّا 31

جَرِير الشَّاعِر 206

حَسَّان بن ثابِت 78

67 { حُمَيْد الأَرْقَط / حُمَيْد بن ثَوْر }

خِدَاش بن زُهَيْر 19

10 { خُفَاف بن عَبْد قَيْس (2) من البَرَاجِم / خُفَاف ابن نُدْبَة }

دُرَيْد بن الصِّمَّة 22

ذُو الخِرَق 3

ذُو الرُّمَّة 96

1) Die Orthographie dieser Namen ist auf mein Conto zu setzen. Ich bemerke noch: 1) Thorbecke hat, offenbar auf Grund kritischer Erwägungen, in verschiedenen Fällen die Citate zu Dichtern gleichen Namens in einem einzigen Notizenbündel vereinigt; 2) den Citaten zu den einzelnen Dichtern sind gelegentlich auch Verse beigefügt, die in Wirklichkeit nicht von diesen Dichtern selbst, sondern von einem ihrer Verwandten herrühren; 3) auch in sonstiger Beziehung kann, wie begreiflich, von einer kritischen Sichtung dieser Materialien keine Rede sein.

2) So zwei Mal Lisān al-ʿArab sub خفف, während Ǧauharī und Tāǧ al-ʿArūs s. v. خفاف بن قيس lesen. (Vgl. zu derartigen Verkürzungen theophorer Namen Wellhausen, Skizzen und Vorarbeiten, III, 4 ff. und Nöldeke, diese Zeitschrift, XLI, 723 f.). Kitāb al-Aḍdād, ٢٧٧, b, 2 lies: خفاف [بن عبد قيس] ٣٧; خفاف بن ندبة *٢٤٢.

Digitized by Google

الرّاعى عُبَيْد بن حُصَيْن 84
سُحَيْم بن وَثِيل 8
سَلامة بن جَنْدَل 5
ضَبِّىٌّ 2
الطِّرِمّاح 55
الطُّفَيْل بن عَوْف الغَنَوىّ 33
عامِر بن الطُّفَيْل 27
العَبّاس بن مِرْداس 36
عَبِيد بن الأَبْرَص 38 [1]
عَدِىّ ابن الرِّقاع 50
عُرْوة بن أُذَيْنة 17
عَمْرو بن مَعْدِى كَرِب 34
الفَرَزْدَق 148
القُطامىّ 42
قَيْس بن الخَطِيم 17
كُثَيِّر 136

الكُمَيْت بن زَيْد } 125
الكُمَيْت بن مَعْرُوف }
المُتَلَمِّس 18
المُخَبَّل السَّعْدىّ 22
المَرّار بن سَعِيد الأَسَدىّ الفَقْعَسىّ } 38
المَرّار بن مُنْقِذ }
مُزَرِّد 15
المُسَيَّب [2] بن عَلَس 11
المُمَزَّق 1
مُهَلْهِل 21
النّابِغة الجَعْدىّ 76
النَّمِر بن تَوْلَب 28
الهُذَلِيُّون 273 (siehe unten)
يَزِيد بن عَمْرو ابن الصَّعِق 1

Die Sammlung der Hudailitenverse weist folgende Stichwörter und Zahlen auf:

الأَبَحّ بن مُرّة أَخو أَبى خِراش 1 Zettel
ابن رُوَيْد الهُذَلىّ 1
ابن نَجْدة الهُذَلىّ 1

1) Bl. 38, ein nach Reim und Metrum angeordnetes Verzeichniss von Versen des ʿAbīd, zeigt Hommel's Hand (vgl. Hommel, Aufsätze und Abhandlungen, I. Hälfte, 87 ff.).

2) Zur Aussprache dieses Namens vgl. meine „Biographien von Gewährsmännern des Ibn Isḥâq", p. ٩٣.

ابن وَدَاعة الهُذَلىّ 1
أبو أُسامة الهُذَلىّ 1
أبو جُنْدَب } 2
أبو جُهَيْمة الهُذَلىّ [1] } 2
أبو خِرَاش 28
أبو ذُؤَيب 85
أبو سَهْم هو أُسامة
أبو صَخْر الهُذَلىّ 2
أبو قِلَابة الطَّابِخىّ أخو بنى لِحْيَانَ وعَمّ المُتَنَخِّل 1
أبو كَبِير [2] الهُذَلىّ 13
أبو الهَيْثَم الهُذَلىّ 1
أَحْمَد بن علىّ الهُذَلىّ الحُجْرىّ اليَمَنىّ 1
أُسَامة بن الحارث الهُذَلىّ أبو سَهْم } 9
أُسامة بن حَبِيب الهُذَلىّ } 9
أُمَيّة بن أبى عائذ 2

إِيَاس بن جُنْدَب الهُذَلىّ [3] 1
إِيَاس بن سَهْم الهُذَلىّ 1
البُرَيْق الهُذَلىّ 1
التَّجْمُوح الهُذَلىّ 1
جُنَادة بن عامِر الهُذَلىّ 1
خالِد بن زُهَيْر الهُذَلىّ 5
خُوَيْلِد بن مُرّة الهُذَلىّ 1
زِيَاد بن عُلَيّة الهُذَلىّ 1
ساعِدة بن جُؤَيّة 27
ساعِدة بن العَجْلَان الهُذَلىّ 1
سَلْمَى بن المُقْعَد الهُذَلىّ 1
عُبَيْد اللّه بن عبد اللّه بن عُتْبة ابن مَسْعُود الهُذَلىّ 1
عُرْوة بن مُرّة الهُذَلىّ 1
عَمْرو بن عائذ الهُذَلىّ 1
عَمْرو بن هُمَيْل اللِّحْيَانىّ الهُذَلىّ 1
عُوَيْف الهُذَلىّ 1

1) So Tāǧ al-ʿArūs sub قسس und لقع. Dass der Lisān al-ʿArab an beiden Stellen أبو جُهَيْمة الذُّهْلىّ liest, ist Thorbecke offenbar entgangen.

2) كثير Baiḍāwī I, ٥٣٦, 12 ist falsch.

3) ? Cfr. Tāǧ al-ʿArūs sub نعط.

قَيْس بن خُوَيْلِد الهُذَلىّ 1	المُتَنَخِّل[1] الهُذَلىّ 14
قَيْس بن ساعِدة 1	المُعَطَّل الهُذَلىّ 1
قَيْس بن العَجْوة الهُذَلىّ 1	مَعْقِل بن خُوَيْلِد الهُذَلىّ 1
مالِك بن خالِد 2	الهُذَلىّ 57

Nr. 80 (Ms. Th. C 2): 2847 Zettel. Diese Sammlung enthält, im Gegensatz zu Ms. Th. C 1, Citate zu den poetae minorum gentium und zu allerlei historischen Personen.

Nr. 81 (Ms. Th. C 3): 5237 Zettel.

Nr. 82 (Ms. Th. A 62): Bl. 467 ist zweimal gezählt. Bei Bl. 1 2 Zettel, 4⁰, und ein Brief von Pertsch.

Nr. 84 (Ms. Th. A 64), Z. 2 lies 23 S.

Nr. 87 (Ms. Th. A 67): Bei S. 131 ein Notizenblatt, 8⁰. Z. 4 lies: . . . . Reinschrift (9 S. 4⁰), eine Zuschrift von Pertsch und verschiedene Notizen . . . .

Nr. 88 (Ms. Th. A 68), Z. 1 lies: Nasab Fuḥūl al-Ḫail.

Nr. 89 (Ms. Th. A 69), Z. 1 lies al-Wasāʾil. Z. 3 lies: ein Gedicht von الشهاب البزاعىّ. Z. 6 lies: 9 Bl.

Nr. 93 (Ms. Th. A 72), Z. 1 lies: al-Qairawānī.

Nr. 94 (Ms. Th. A 73) lies: as-Sulṭān al-Malik al-Manṣūr Nāṣir ad-Dīn Muḥammad b. ʿUmar.

Nr. 96 (Ms. Th. A 75): Nicht der Supercommentar zu den Versen im Īḍāḥ, sondern der Īḍāḥ selbst hat Muḥammad al-Qazwīnī Ḫaṭīb Dimašq zum Verfasser. Vgl. Mehren, Die Rhetorik der Araber, p. 8; Ḥāǧǧī Ḫalīfa, I, Nr. ١٥٥٩; Fleischer, Kleinere Schriften, III, 365, pu. und de Sacy, Anthologie, 454, pu.

Nr. 99 (Ms. Th. A 78), Z. 2: Statt „von Šuʿūbī“ lies „von einem Šuʿūbiten“ (بَعْض الشُّعُوبِيّة = شُعُوبىّ).

Nr. 100 (Ms. Th. A 79), Z. 2 lies: 17 Bl. 4⁰; 2 Notizenzettel, 16⁰, bei Bl. 5.

Nr. 101 (Ms. Th. A 80): Die Hs. enthält 9 Bl. 4⁰.

---

1) Zur Orthographie dieses Namens vgl. Iṣlāḥ al-Manṭiq, fol. 114ᵛ: قال أبو علىّ بالفَتْح لابن الأنبارىّ وبالكَسْر لابن دُرَيْد والمُتَنَخِّل اليَشْكُرِى بالفَتْح لا غيرُ.

Digitized by Google

Nr. 103 (Ms. Th. B 19): Das Buch ist durchschossen, die Einschussblätter sind mit zahlreichen Notizen bedeckt. Je 1 Bl. 8⁰ bei pp. ۴, ۶, ۸, ۹, ۱۲; drei Zuschriften von John Nicholson, 6 Bl., bei p. ۲۳.

Nr. 104 (Ms. Th. A 82): Vollers' Abschrift umfasst 6 Bl. 4⁰.

Nr. 107 (Ms. Th. A 84), Z. 3 lies: 162 S. Z. 5 lies: 28, 1 Bl. 4⁰, ausserdem . . . .

Nr. 110 (Ms. Th. B 21): 1 Notizenblatt 8⁰ bei p. 7, und je 1, 16⁰, bei pp. 158 und 161.

Nr. 111 (Ms. Th. B 22): 2 Notizenblätter 16⁰ bei I, 11; 2 Zettel 8⁰ bei II, 435.

Nr. 113 (Ms. Th. A 87), Z. 3 lies: den „5 Rasā'il" des ʿUtmān b. aš-Šaiḫ Muṣṭafā al-Ǧarkašī, hrsg. Konstantinopel 1250 von Šaiḫzāda as-Saijid Muḥammad Asʿad.

Nr. 115 (Ms. Th. A 89), Z. 2 lies: 39 S.

Nr. 120 (Ms. Th. B 26): Beiliegend eine Zuschrift von H. Derenbourg.

Nr. 122 (Ms. Th. A 92): 286 Bl., 4⁰. 8⁰. 16⁰. Je ein Notizenzettel, 8⁰, bei Bl. 66 und 92.

Nr. 123 (Ms. Th. B 28), Z. 2 lies: (30 Pertsch, Verzeichniss der türkischen Hss.).

Nr. 127 (Ms. Th. A 96): Die Hs. umfasst zwei Fascikel, das erste zu 111, das zweite zu 184 S. 4⁰. Ein Notizenblatt 16⁰ liegt bei p. 7 des ersten Fascikels.

Nr. 130 (Ms. Th. B 31): Das Buch ist durchschossen, die Einschussblätter sind dicht beschrieben. Z. 2 lies: 31 Bl.

Nr. 139 (Ms. Th. A 104): Nicht Sujūṭī, sondern Šarīf Idrīsī ist der Verfasser von أنوار علوّ الأجرام فى الكشف عن أسرار الأهرام. Hs. München Quatr. 370 (Nr. 417 bei Aumer) scheint dieses Werk übrigens nur in der Bearbeitung des ʿAbd al-Qādir b. ʿUmar al-Baġdādī, des Verfassers der Ḫizāna, vorzuliegen.

Nr. 142 (Ms. Th. A 107), Z. 3 lies: 34 Bl.

Nr. 143 (Ms. Th. A 108): Die zwei von Müller verzeichneten Notizenzettel fehlen.

Nr. 144 (Ms. Th. A 109), Z. 2 lies: 30 Bl. 4⁰, beiliegend ein Notizenzettel 16⁰.

Nr. 147 (Ms. Th. A 112): Die Hs. giebt den Namen des Autors vollständig: أبو حيّان على بن محمّد بن العبّاس التوحيدى الصوفى البغدادى; vgl. Ḥāǧǧī Ḫalīfa VII, p. 1090 etc.

Digitized by Google

Nr. 151 (Ms. Th. A 116), Z. 1 lies: Ibn al-Wardī, Ḫarīda, Hs. München Quatr. 112 (Nr. 461 bei Aumer) . . . . Zur Tafel des غالب ومغلوب vgl. die türkische رسالة الغالب والمغلوب in der Leipziger Rathsbibliothek (Naumann-Fleischer-Delitzsch, Catalogus, p. 337).

Nr. 152 (Ms. Th. A 117), Z. 1: Der Name des Verfassers lautet auf dem Titel der Hs.: عز الدين بن ايدمر الجلدكى (vgl. Fleischer, Kleinere Schriften, III, 372, 10).

Nr. 153 (Ms. Th. A 118): Das Mscr. umfasst 490 S. 4⁰ (bei S. 5 eine Zuschrift von Andreas) und 22 Bl. Notizen 4⁰. 8⁰. 16⁰.

Nr. 155 (Ms. Th. A 120): Der Collegienheftentwurf zeigt folgende Paginirung: S. I—XXII; S. 1—8. 8ᵃ. 9—15; S. 1—41; 4⁰. 8⁰. 16⁰. Bei den „Türkischen Gesprächen" ein Notizenblatt 8⁰. Der „Brief von Kemal Effendi mit Uebersetzung" umfasst 4 S. 4⁰. Z. 12f. lies: Auszüge aus Fāżil's خوبان نامه und چنگى نامه, 6 S. 4⁰.

II. Vier weitere handschriftliche Werke aus Thorbecke's Nachlass.

1) As-Sujūṭī's Šarḥ Šawāhid al-Muġnī, Ms. Th. A 121. Dieses werthvolle Mscr. rührt ausschliesslich von A. Huber's Hand her (begonnen am 15. Mai 1884, vollendet am 7. Februar 1885), ist aber, wie zwei der Rückseite des Titels aufgeklebte Schriftstücke zeigen, nach Huber's Tode durch Kauf in Thorbecke's Besitz übergegangen. Zu Grunde liegt ihm der bekannte, freilich nur zu etwa zwei Dritteln vollständige und auch im einzelnen keineswegs überall verlässliche Codex Weil [1]; einer Collation mit einer andern Handschrift ist es nicht unterzogen worden. Die Copie umfasst 641 Folioblätter mit variirender Zeilenzahl. Sie giebt am Rande zahlreiche Belege zu den im Texte stehenden Versen und verräth auch sonst, wie von Huber nicht anders zu erwarten, durchweg Sorgfalt und Sachkenntniss. — Andere Hss. dieses Werkes besitzen: die Königl. Bibliothek zu Berlin; vgl. Ahlwardt, Verzeichniss der arab. Hss. der Königl. Bibliothek zu Berlin, Bd. VI, Nr. 6729 und 6730; Derselbe, Verzeichniss Arabischer Hss. der Königl. Bibliothek zu Berlin (Greifswald 1871), Nr. 78; Derselbe, Kurzes Verzeichniss der Landberg'schen Sammlung arabischer Hss., Nr. 348, und The Divans of the six ancient Arabic poets, p. XXI —

1) Dieser Codex befindet sich jetzt, wie mir Herr Professor C. Bezold freundlichst mittheilt, unter der Signatur „Cod. Heid. 375, 39" im Besitz der Heidelberger Universitäts-Bibliothek.

Digitized by Google

die Bibliothèque Nationale in Paris; vgl. de Slane, Catalogue des manuscrits arabes, Nr. 4158, und de Sacy, Anthologie, p. 186 — die Bodleiana; vgl. Uri, Catalogus, I, p. 240, b, und The Divans of the six ancient Arabic poets, p. XXI — die Kaiserl. Universitäts-Bibliothek zu St. Petersburg; vgl. Salemann et Rosen, Indices alphabetici, p. 36, und Гиргасъ и Розенъ, Арабская хрестоматія, p. 8 — und die Vicekönigl. Bibliothek zu Kairo; vgl. Fibrist al-kutub al-'arabīja, IV, p. ٧١.

2) Ibn Duraid's Kitâb almalâḥin, herausgegeben von H. Thorbecke (Heidelberg 1882), Ms. Th. B 35 (cfr. Ms. Th. A 89): durchschossenes Handexemplar, mit Collation des Cod. Berol. Wetzstein II, 1822 (vgl. Ahlwardt, Verzeichniss der arab. Hss., Bd. VI, p. 316) und sonstigen Randbemerkungen; bei p. ١ ein loses Blatt 4⁰ und eine Zuschrift von Goldziher.

3) De Dsu r'Rumma poeta Arabico et carmine eius ما بال عينك منها الماء ينسكب. Dissertatio inauguralis quam . . . . . defendet Rudolfus Smend (Bonnae 1874), Ms. Th. B. 36 (cfr. Mss. Th. A 53 und 54): auf den Seitenrändern die Varianten aus Cod. Leiden 2029 (vgl. de Goeje et Houtsma, Catalogus, I, p. 365), Correcturen und zahlreiche Citate; ein Notizenzettel 16⁰ bei p. 16.

4) Al-Hādirae diwānus cum al-Yezīdii scholiis . . . . . Arabice edidit, versione Latina et annotatione illustravit G. H. Engelmann (Lugd.-Batav. 1858), Ms. Th. B 37: mit Collation der Hs. Sprenger 1123, 4 (cfr. Ahlwardt, Verzeichniss der arab. Hss., Bd. VI, p. 529; Derselbe, Verzeichniss Arabischer Hss. (Greifswald 1871), Nr. XI, und Sprenger, A Catalogue of the Bibliotheca Orientalis Sprengeriana, Nr. 1123), Verweisen und gelegentlichen Correcturen; je ein Notizenblatt 8⁰ bei pp. ١. und ١٢.

Digitized by Google

Anzeigen.

Semitistische Studien*, *Ergänzungshefte zur Zeitschr. d. Assyriologie*, *herausgeg. von Carl Bezold. Heft 1: Fragmente aus dem Muġrib des Ibn Sa'îd, herausgeg. von K. Vollers.

Die Ergänzungshefte zur Zeitschrift für Assyriologie werden in würdiger und zugleich merkwürdiger Weise eröffnet mit einer von Dr. Vollers besorgten Herausgabe einer Biographie des berühmten Ahmed ibn Tûlûn, aus neulich in Kairo gefundenen Fragmenten der autographen Handschrift des Muġrib von Ibn Sa'îd. Die vicekönigliche Bibliothek besass von dieser schon ein Bruchstück, das über Spanien handelt (181 Bl.); jetzt sind dazu 865 Bl. gekommen, von denen sich 536 auf Aegypten, 329 auf Spanien beziehen. Aus diesen giebt Vollers als Probe diese Biographie, welche Ibn ad-Dâja zum Verfasser hat und welche Ibn Sa'îd seinem Werke einverleibt hat. Dem Texte sind nur wenige Noten beigegeben. In der Einleitung erhalten wir eine Uebersicht sämmtlicher Werke des Ibn Sa'îd, eine ausführliche Inhaltsangabe des Muġrib, einige recht gute Bemerkungen über den Werth der Biographie des Ibn Dâja, und einige Mittheilungen über die Handschrift. „Die Schrift", lesen wir S. II, „ist durchweg eigenartig. Wegen ihrer Grösse macht sie auf den ersten Blick den Eindruck grösster Deutlichkeit, aber beim Lesen wird man nur zu oft durch kühne Ligaturen und andere Schwierigkeiten aufgehalten". Dr. Vollers hat sich in der Regel durch diese Schwierigkeiten gut durchgeschlagen. Es ist ihm aber hin und wieder Etwas entgangen, auch ist der Text nicht so correct wie man es in dem Autograph eines gelehrten Schriftstellers erwarten würde. Ich erlaube mir hier die Verbesserungsvorschläge, die ich bei der Lecture am Rande vermerkt habe, mitzutheilen.

Einl. XIV, 7 وزينة l. وزيّنه; Z. 17 من امل l. من اوّل; XV, 3 وسماه l. وسمّى; XX, 4 استوسق für استوثق wird nicht nur im Occident, sondern auch im Orient häufig gebraucht; Z. 5 فى اسره S. ٥٩, 15 steht nicht für فى اثره, bedeutet vielmehr „in seiner Haft"; Z. 6 der Plural مخائض kommt auch im Orient vor; Z. 9 نكاح S. ١٦, 7

Digitized by Google

ist wohl einfach Schreibfehler für نكحا, wie richtig Nuweirî bei Roorda, *Tulo.* p. 65. Aber ٢٣, 16 ist وعمل der Handschrift richtig; dagegen غسما falsch für قسم.

Text ٦, 9 ist فيقتله für فيقاتله zu lesen; ١٠, 2 واضطرب السُّعر ist mir unverständlich. Kann es السودان „die Neger" sein? Z. 16 kann وشُقّ عنه nicht richtig sein. Der Ausdruck wird so absolut nur vom Kinde gesagt, das vermittels Kaiserschnitt geboren ist. Vielleicht ist ثوبه oder Aehnliches ausgefallen. — S. ١١, 16 wohl العَزوري; S. ١٢, 2 بودهم muss wohl بِرِدّها (d. h. بِرَدّ الاموال) sein; vgl. Roorda p. 58; S. ١٣, 7 وليس ينجو وعدى. Es ist gewiss ينجز und wahrscheinlich ما وعدنى zu lesen; S. ١٤, 8 فزاد ذلك entweder فزاده ذلك oder فزاد بذلك; Z. 10 الى مصر. Es würde nützlich gewesen sein, das Teschdîd öfter zu setzen. Hier muss الىّ gesprochen werden, und in مصر steckt der Name des Maulâ.

S. ١٥, 16 seq. صفافا لجنايآته muss wohl in منفقا لجباياته geändert werden. Auch hätte man gerne am Ende der Worte das ة punktirt, wie S. ١٦, 8 طفله l. طفلة und Z. 17 اعفاه l. اعفاءة. Es ist mir nämlich wahrscheinlich, dass der Herausgeber an vielen Stellen die Punkte zugesetzt hat.

S. ١٧, 12 يؤمنى l. يؤمننى da es Indicativ ist; Z. 16 تتلف l. يتلف; Z. 21 يستدق l. يستدقّ; S. ١٨, 1 ضياع الامتراء والترنم scheint mir الامراء والتزم zu lesen, vgl. Roorda, p. 66; Z. 17 ist حاست ein Schreib- oder Druckfehler für ساخت; S. ١٩, 5 giebt جعل keinen Sinn; es ist wohl نقل zu lesen; Z. 10 hat Vollers mit Unrecht das in der HS. durchstrichene بن in den Text genommen, wie er auch S. ٢٠, 18 موسى بن, das am Rande steht, nicht hätte einschieben sollen; vgl. Tabarî III, ١٩١٥; Z. 13 واعتنق l. واعتنف; Z. 21 الكتاب l. الكُتُب.

S. ٢١, 14 وبصيرة عدته l. وتصييره عمدته wie Vollers schon aus Roorda p. 76 hätte sehen können; Z. 15 اذ كنت باب السلطان

Digitized by Google

l. نب; Z. 19 عليك l. عليهم; Z. 21 انما هو l. انما هم; S. ٣٣, 1 الموالات l. الموالاة. Man findet oft ت statt ة in den HSS., vgl. Einl. XX رحمت; Z. 2 ويوفى. Makrizi bei Roorda hat ويوفر. Ist die La. der HS. sicher? Z. 7 ويوثبه verstehe ich nicht. Wahrscheinlich ist ويوتيه, vielleicht ويرتبه zu lesen. S. ٣٣, 10 والمعرفه l. والمعرّة. Makrizi hat والمضرّة; Z. 13 عددته l. اعددته; Z. 14 ist vor المتكثفة aus Makrizi herzustellen من الجيوش : رجاله in رجاها انحروب قد ضرست muss رجاله werden; Z. 15 الاختيار l. الاختبار; Z. 16 fehlt etwas im Sinne von Makrizi's معروف الى نقضها; Z. 21 بان انه l. بزائد: Z. 22 وادنس العامة muss wohl in واوباش geändert werden.

S. ٣٤, 1 فكيف من يجد من. Ich schlage vor فكيف بمن يجد ممن: Z. 7 والاولى l. واولى; Z. 8 واجرا بنا l. واجرائنا; S. ٣٥, 1 ist mir فحزق unverständlich; Z. 2 ist ارزافهم Druckfehler für ارزاقهم; S. ٣٦, 7 صبرت. Wegen des folgenden على ist wohl صبرت zu lesen; Z. 8 könnte منكى nach علمت wohl beibehalten werden, es ist aber في einzuschalten. Kann dies nicht in dem م stecken? S. ٣٩, 11 للاوداء muss Druckfehler sein für للاولياء.

S. ٣١, 19 ابى ذويب ist falsch für ابى ايوب; vgl. z. B. ١٩, 21 seq.; Z. 22 scheint الى ذات الساحل falsch für من; S. ٣٢, 8 الحمام الهدا muss wohl الهُدّل gelesen werden; Z. 16 hier, ٣٣, 5 und noch einige Male ist der Name عبدكان getheilt gedruckt als عبد كان; S. ٣٤, 19 اركاف l. اركانا wie richtig ٣٥, 14 اركن; S. ٣٩, 3 وقعت فى يد السائل ist من für فى zu lesen; Z. 24 بحرقة l. بخُرقة; S. ٣٨, 1 بتناجى. Ich halte die La. der HS. für richtig. التخاجُو = التخاجى ist ein affectirtes Gehen (das Glossar zu Tabarî wird die Belege geben) und wahrscheinlich auch ein sich kokett Geberden. Ein Weib heisst خُجَأة wenn die غُلْمة sie beherrscht (s. *Lisân* I, ٥٧); Z. 17 محابسه المنسية. Ist المنشأة zu lesen? Z. 18 حتى راى l. حين und für شيب كثيرا ist wohl شيئا كبيرا das Richtige; Z. 21 وحط المن. Soll dies

Digitized by Google

nicht الهَن „das Ding“ sein? S. ٣٩, 1 تعرف بام عقيل muss بم عقبة sein, wie im Folgenden.

S. ٤١, 5 فقالت muss فقلتُ werden; Z. 6 قصدة الخلقة l. قصيرة; Z. 19 zwischen وكنت und نفقات ist اليه ausgefallen; S. ٤٢, 6 من خدمه. Ich möchte من بين خدمه lesen; S. ٤٣, 9 ولا تستتر من غير ان تسر فيه; Z. 14 ولا تستاثرن انفق l. عن انفاق. Ich vermuthe dass تسير gelesen werden muss; Z. 17 تستدعره l. تستذكره; Z. 21 يعمنى ist wahrscheinlich يُهِمّنى zu lesen; S. ٤٤, 18 hier sollte das ه in بغصه nicht unpunktirt gelassen sein. Es ist natürlich بغصة; S. ٤٥, 11: يختفى l. يُخيفنى; Z. 22 in حتى باين العباس بشدة الجوع ist mir باين verdächtig. Vielleicht بان?

S. ٤٩, 7 الفتق ist vermuthlich الفيّق zu lesen, wie die HS. Mowasscha ٩٤, 16. Brünnow hat الفائق edirt, was auch gut ist. Ibn abî Oseibia I, ١٤٠, 29 hat فائقة substantive für دجاجة فائقة. Ich kann aber nichts über die Qualität des so genannten Huhns sagen. S. ٥٢, 19 يحلّا ist richtig, d. h. يُحَلّى. Der Imper. act. steht ٥٣, 3 حلّوا. Es bedeutet „das Signalement angeben“. S. ٥٣, 2 حتى ارجو ما اجد فيه من الربح. Vielleicht حتى آخُذَ ما ارجو الخ.

S. ٥٦, 1 حتى صدر الى الخ l. حتى صدّ والى انطاكية; S. ٥٧, 4 رسالة war richtig in بالرسالة verbessert; Z. 7 توجيه l. توجبه; S. ٥٨, 11 فذاذ? Vielleicht فُوّاد; Z. 16 وله بطانه معه فى علم العرب. Es ist wohl بطانة مَهَرَة zu lesen; S. ٥٩, 3 وصيروا موافقه عنده من العباس. Die Worte scheinen mir verdorben; ich weiss sie aber nicht zu verbessern, obgleich der Sinn von ungefähr feststeht.

S. ٦٢, 7 فسُر muss bedeuten „und (die Umgebung des Ahmed) sah deutlich“. Ich vermuthe demnach فتبيّن; Z. 16 اجرى l. اجراً

Digitized by Google

und vielleicht وانقم für ونقمه; S. ٦٣, 5 علىّ l. علَى; S. ٦٥, 13 seq. تفكهكى وتفهلكى vermuthlich تفكّهكى وتفهّللى. Letzteres muss ein Denominativ von فَهْلَلْ „Nichtiges" sein; S. ٦٦, 19 l. ببى. In den HSS. ist es sehr oft nicht von بابى zu unterscheiden; S. ٦٨, 23 باصحاب l. اصحاب; S. ٦٩. 19 حملة l. جملة; Z. 20 المطيفية بهم? Vielleicht المطيفة به? S. ٧٠, 2 تقدمه l. يقدّمه; Z. 10 u. 11 für يخرج ist an beiden Stellen يُخْرِج zu lesen; S. ٧١, 21 سعيد بن نوفل l. توفيل; für في in خرج في بيعة ist wohl mit Ibn abî Os. II, ٨٣, 23 الى zu lesen; S. ٧٣, 3 ولو اقمت Ibn abî Os. ولو قرمت اليه; S. ٧٥, 9 وتاجرم l. وتحرّم; Z. 19 فيرجيها ist für فيُرجئها. Abu 'l-Mahâsin II, ٢٤, 1 hat فيدعها; Z. 21 حتى فاتت حاجته muss wohl قامت sein, wie bei Abu 'l-Mah.

Vielleicht wird eine Prüfung der HS. an den bemerkten Stellen ergeben, dass hie und dort wirklich gelesen werden kann oder muss wie ich vorgeschlagen habe. Doch, wie schon die Lücken S. ٣٣ beweisen, ist die Abschrift von Ibn Sa'îd etwas eilig gemacht und nicht corrigirt. Eine Vergleichung mit anderen Quellen ist also für den künftigen Herausgeber des Mugrib zu empfehlen. Dr. Vollers, dem wir für diese Probe aufrichtigen Dank schulden, würde durch eine Herausgabe des Ganzen sich sehr verdient machen. M. J. de Goeje.

Georg Jacob, Das Leben der vorislâmischen Beduinen nach den Quellen geschildert. (Studien in arabischen Dichtern. Heft III.) Berlin 1895. (IX u. 179 S. Octav.)

Der Verfasser dieses Buches ist, wie schon die beiden ersten Hefte der „Studien" gezeigt haben, ganz besonders befähigt zum Eindringen in das Verständniss der altarabischen Dichter. Sein auf scharfe Beobachtung der Realien gerichteter Sinn hat in dieser eigenartigen Poesie ein sehr dankbares Feld gefunden; er lässt ihn auch da oft Blumen sehn, wo wir andern bloss Dornen und Disteln zu erkennen glauben. So war es ein glücklicher Gedanke, das Leben der vorislâmischen Beduinen aus den alten Gedichten darzustellen. Natürlich hat Jacob dazu auch Werke neuerer Reisender wie Burckhardt, Wrede, Wetzstein und Doughty benutzt. Die

Digitized by Google

alten Erzählungen im Kitāb al-aghānī u. s. w. hätte er allerdings wohl noch stärker heranziehen können, denn sie haben durch die mündliche und schriftliche Ueberlieferung im Ganzen und Grossen weder den echten Ton noch die echte Sprache verloren, und so unhistorisch die einzelnen Geschichten oft sind, so giebt die Gesammtheit doch ein gutes, freilich idealisiertes, Bild alt-arabischen Wesens. — Der Verfasser beansprucht nicht, den Gegenstand zu erschöpfen, aber man muss doch staunen, wie es ihm gelungen ist, unter ungünstigen Verhältnissen — die Greifswalder Universitätsbibliothek ist auf diesem Gebiete sehr dürftig ausgestattet — so reichen Stoff zusammenzubringen. Schon dass er in wenigen Jahren mit dieser Poesie gründlich bekannt geworden ist, verdient alle Anerkennung. Dass sein Buch die elende Materialiensammlung Freytag's weit überragt, wäre noch kein grosses Lob, aber es ist auch an sich eine sehr dankenswerthe Leistung.

Jacob beurtheilt die alten Araber im Ganzen mit nüchternem Sinn. So lässt er sich durch das Gerede von Tapferkeit nicht irre machen, die Beduinen für ein Heldenvolk zu halten. Vielleicht betont er aber die Gastfreundschaft und Freigebigkeit etwas zu sehr. Freilich kann kein Beduine einem Gast Aufnahme und Bewirthung verweigern, der ihn in regelmässiger Weise darum angeht. Aber bei der Armuth des Landes ist es ganz natürlich, dass Mancher sein Zelt so anlegt, dass Fremde es nicht leicht finden und dass die Bewirthung meist recht kärglich ist. Grade das Prahlen mit aufopfernder Gastlichkeit und das gewaltige Rühmen eigner und fremder Freigebigkeit machen auf mich wenigstens den Eindruck, dass diese Tugenden nicht allzu häufig gewesen sind. Die ritterlichen Züge, welche die Beduinen unleugbar zeigen, verleiten leicht dazu, ihr ganzes Wesen in etwas idealem Lichte zu sehn, und die alte Poesie ist besonders geeignet, diesen Eindruck zu befestigen; der Verfasser giebt ihm aber nur selten ein wenig nach, wie z. B. ganz am Schluss.

Der in den Verhältnissen tief begründete, ungewöhnlich conservative Sinn des Beduinen hätte noch etwas mehr hervorgehoben werden können. Mit diesem Beharren hängt es zusammen, dass die alte Poesie im Grunde nur wenige Gegenstände behandelt, indem die von früheren Dichtern eingeschlagenen Pfade von den späteren immer wieder betreten werden (vgl. „Studien" 2, 84). Gewiss war es, wie Jacob erkannt hat, ein feiner Zug, dass ein Dichter vor der Jagd auf die Wildkuh oder die Gazelle den Regen einschaltete, weil die Jagd nur auf feuchtem Grund gut angeht (vgl. Hudh. 233, 4); aber diese Feinheit ist als solche nur dem anzurechnen, der sie zuerst anbrachte, nicht denen, welche ihm darin folgten (S. 117). Andrerseits möchte ich es nicht als eine S i t t e ansehn, dass man nach dem Mahle die Hände an den Mähnen der Pferde abwischte (95): ein Dichter erzählte einmal, dass man das nach einem Jagdmahle gethan habe, und ein andrer oder mehrere wiederholten das.

Digitized by Google

Nicht nöthig, aber erwünscht wäre es gewesen, dass der Verfasser in kurzen Zügen auf die hauptsächlichsten Aenderungen hingewiesen hätte, welche der Islām im Leben der Beduinen herbeigeführt hat. Denn diese gehn doch ziemlich tief. Durch den Islām wurden die meisten alten religiösen Bräuche abgeschafft; die Ermordung der neugebornen Mädchen hörte auf; die gefangenen Frauen werden nicht mehr zu Sklavinnen gemacht; der Sohn erbt nicht mehr seine Stiefmutter. Auch wird die Lockerheit der Sitten, deren sich die alten Dichter laut rühmen, bei den Wanderstämmen stark eingeschränkt worden sein. Jedenfalls zeigt sich an den Lagerplätzen und auf den Märkten nicht mehr der fremde Händler mit Wein und willigen Weibern[1]). Auf der andern Seite hat durch die Aufhebung der heiligen Monate die heilsame Unterbrechung der Fehden aufgehört; man sollte fast denken, dass dadurch eine grössere Verwilderung bewirkt wäre.

Unser Material macht es nicht möglich, die Verschiedenheit der Sitten innerhalb der verschiedenen Stämme und Gegenden einigermaassen deutlich zu erkennen. Bei solchen Stämmen, welche ausschliesslich oder doch vorwiegend Kleinvieh hielten, musste manches anders aussehn als bei denen, die nur Kameele züchteten. Und die Bewohner gewisser Gebirgslandschaften werden sich auch in ihrem geistigen Wesen zum Theil von denen der grossen Ebenen unterschieden haben. Irre ich nicht, so haben sich bei den Eroberungen der ersten Muslime besonders einige Stämme des nördlichen Jemen's wie die Badschīla hervorgethan; ebenda sitzen heute die ʻAsīr, die anerkannt tapfersten aller Araber.

Beim Studium von Jacob's Buch bin ich manchen Einzelheiten näher nachgegangen. Hier und da stiess ich zuerst an, habe mich aber von der Richtigkeit seiner Auffassung überzeugt; gegen andere Stellen muss ich jedoch Zweifel oder Widerspruch erheben. Ich will mich im Folgenden dem entsprechend äussern, daneben auch einige Ergänzungen liefern — alles ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Systematik.

Den Grundzügen des Abschnittes über die Qabīlen (33 ff.) stimme ich natürlich bei. Gegen Einzelnes habe ich Einwände. Die Ansicht meines Freundes D. H. Müller, dass der Name العرب bei den Arabern selbst erst durch den Islām verbreitet worden sei (34), denke ich an einem andern Ort zu widerlegen. — Durchaus unrichtig beurtheilt meines Erachtens Jacob die Qoraisch (35 f. Anm.). Also das Völkchen soll kein Wunder von Tüchtigkeit gewesen sein, das in zwei Menschenaltern ausser dem Propheten, der, mag man von ihm halten was man will, doch immer ein Genie war, soviel Männer hervorbrachte, die sich grossartig in Berufen bewährt haben, zu denen sie ganz und gar nicht aufgezogen

1) Sehr gut ist Jacobs Bemerkung, dass Muhammeds Paradiesschilderungen zum Theil auffallend an die Weinbude der alten Dichter erinnern (107).

waren: ʿOmar, Chālid, Saʿd b. Abī Waqqāṣ, Muʿāwija und Dutzende Andrer? Freilich ein gut Stück „Geriebenheit“ spielt dabei auch eine Rolle. Das vollendete Beispiel davon ist ʿAmr b. alʿĀṣi, aber mit blosser „niedriger Strebergesinnung“ kommt man bei dem auch nicht aus. Dass sich die Häupter der Qoraisch dem gewaltigen Gottesgericht, das in Muhammed's Erfolgen lag, beugten, setzt sie nicht herab. Haben doch viele frühere Feinde des Propheten nachher für seinen Glauben und seinen Staat den Tod in der Schlacht gefunden, darunter selbst ʿIkrima, der Sohn Abū Dschahl's! Uebrigens muss man sich die Bedeutung Mekka's für Arabien schon vor dem Islām als sehr gross vorstellen. Als die Araber merkten, dass Mekka dem Propheten nicht mehr widerstehn könne, da schlossen sie sich ihm in hellen Haufen an. Und die Einnahme dieser Stadt ist trotz Jacob's Widerspruch (168) mit Wellhausen als das entscheidende Ereigniss anzusehn. Partielle Rückschläge wie das Mislingen der Belagerung von Ṭāif und des Zuges gegen die Römer, der nur bis Tabūk führte, konnten daran nichts mehr ändern. — Die Juden Nordarabiens stammten wahrscheinlich überwiegend von arabischen Proselyten (zu S. 38), vgl. ZDMG. 38, 158. Dass sich die Juden um die Dattelzucht besonders verdient gemacht hätten (S. 28), würde ich auch dann kaum glauben, wenn sich jene Auffassung nicht bewähren sollte. Im rein arabischen Hadschar waren wohl mehr Datteln als in den jüdischen Dattelpflanzungen des Ḥidschāz. — Qais bezeichnet nicht „geradezu Nordaraber par excellence“ (34). Der Gegensatz der Kelb und Qais, der zuerst bei der Begründung der Merwānischen Dynastie mächtig hervortritt, betrifft eben nur diese beiden Stammesgruppen. Das schliesst nicht aus, dass sich einem dieser Gegner andre Stämme oder Stammtheile anschliessen, aber diese nennen sich selbst nie mit dem Namen jener. — Die Ṭai müssen schon vor der S. 37 genannten Zeit nach dem Norden gekommen sein. Andernfalls könnten sie nicht schon im Anfang des 3. Jahrhunderts von einem Edessener neben den Sarakenen als Repräsentanten aller Beduinen genannt werden (Cureton, Spicil. syr. 16 ult.).

T h i e r e u n d P f l a n z e n. Die arabische Heuschrecke tanzt schwerlich deshalb über den Kiesboden dahin, „weil sie sich bei längerer Ruhe die Füsschen verbrennen würde“ (24). Ihr Treiben wird doch nicht anders sein als das der kleinen Heuschrecken, die bei uns in der Augusthitze auf sonnendurchglühten Wegen beständig aufspringen. Diese machen auf mich wenigstens den Eindruck grossen Behagens; sie könnten sich vor der Hitze ja leicht in den nächsten Busch oder Grasplatz flüchten. — Das Insect جُدْجُد plagt wohl nicht lebende Kameele (72). Nur dem Leder scheint es schädlich zu sein Ham. 716 v. 2 und Schol.; Damīrī s. v. — Der Löwe wird auch in alten Zeiten in Arabien sehr selten gewesen sein (29). Dass er in den Gedichten oft erwähnt wird,

Digitized by Google

beweist nichts. So anschaulich wie z. B. der Wildesel wird er in den Gedichten nie geschildert. Vielleicht hatte keiner der alten Dichter, die noch zu uns von ihm sprechen, den Löwen gesehn. — So nützlich eine sorgfältige Monographie über das Kameel bei den alten Arabern wäre, so danken wir doch dem Verfasser, dass er sich über dies Thier absichtlich ziemlich kurz gefasst hat. Bei der Besprechung der Farbe der Kameele hätte er die ganz schwarzen Thiere des Königs Nu'mān erwähnen können, die als einzig in ihrer Art galten. Misverständlich ist die Weise, wie er die Frage des Dichters anführt, ob sich wohl die Kameelinnen nach seinem Tode das Gesicht zerkratzen oder den Kopf mit schwarzen Tüchern verhüllen würden (63). Natürlich ist diese Frage einer Negation gleich: „meine Thiere werden nicht um mich trauern". Vermuthlich diente das zur Begründung dafür, dass er sie freigebig verschenkte oder sie für Fremde schlachtete. — Dass der Balsamstrauch des tropischen Arabiens wirklich derselbe ist wie der, welcher im Mittelalter an einer Stelle in Aegypten gezüchtet wurde, scheint sich aus Jaq. 4, 564 f. zu ergeben. Vgl. Heyd 2. 567 ff. [1]). — Der Ausdruck „zerkleintes Gemüse" (75, als Pferdefutter) führt irre. بقل ist ja bei den alten Dichtern alles wildwachsende Kraut; dafür liessen sich manche Stellen anführen. Wer da „Gemüse" suchte, von dem gölte das Wort تَسَلْنِى بِرَامَتَيْنِ سَلْجَمَا.

Nahrung. Die Araber in der syrischen und mesopotamischen Wüste müssen (um 400 n. Chr.) in viel höherem Maasse als die Beduinen des eigentlichen Arabiens von Fleisch gelebt haben; dafür haben wir zwei von einander unabhängige Zeugen: den umsichtigen Antiochener Ammian, der auf seinen Kriegszügen vielfach mit Arabern zusammengekommen ist (14, 4, 6), und den syrischen Biographen des Simeon Stylites (Acta Mart. ed. St. E. Assemani 2, 344 ult.—345, 3). Diese Landschaften waren und sind aber auch wohl wildreicher als die mehr südlichen Wüsten. — Brot ist nach Euting auch heute noch keine gewöhnliche Nahrung der Beduinen. Bei den Ḥaḍarī's in Arabien spielt jetzt der Reis eine ziemlich bedeutende Rolle. — *Sawīq* erscheint 'Iqd (Ausgabe von 1302) 3, 398 f. als Getränk; täusche ich mich nicht, so bezeichnet Snouck Hurgronje es irgendwo als eine süsse Mehlsuppe. — S. 94 hätte erwähnt werden können, dass das einem lebenden Kameele abgezapfte Blut zu einer Blutwurst verwandt wurde, vgl. noch A'schā's Lied auf Muhammed v. 21 mit den Scholien (Morgenl. Forschungen ... Fleischer dargebracht 257 f.) und Achṭal 191, 1 [2]). Bei dem Wider-

---

1) Ausdrücklich bemerke ich, dass ich die Stelle aus Heyd nicht etwa citiere, weil ich annähme, dass Jacob sie nicht kennte; in diesen Dingen ist er ja bewandert wie nicht leicht ein Anderer.

2) Dschamhara 140, 6 v. u. lies aber قصيبل „zerschnitten".

Digitized by Google

willen der alten Semiten gegen Blutgenuss (s. noch Acta 15, 20, 29. 21, 25) begreift man, dass das nur ein Nothessen war und versteht das Sprichwort لم يُحْرَمْ مَن فُصِّدَ له. Immerhin nicht entfernt so barbarisch wie die Lieblingsspeise der Abessinier: rohes Fleisch, dem lebenden Rinde ausgeschnitten! — Ueber das Hungergericht عِلْهِز (95) vgl. noch Jaq. 3, 743 f., aber worin es eigentlich bestand, geht weder aus dieser noch aus andern mir bekannten Stellen hervor. Und doch muss das Wort im ersten Jahrhundert d. H. noch ganz bekannt gewesen sein: das zeigt Ahlwardt's Belādhorī 139 paen. Dass dieser Autor es selbst noch verstanden habe, darf man allerdings nicht sicher behaupten. — Das Märchen von dem Wasservorrath im Leibe des Kameels (96) ist aus der abenteuerlichen Geschichte Belādhorī (de Goeje) 110 entstanden, von der man sich wundern muss, dass grade dieser Historiker sie aufgenommen hat.

Zu den Spielen konnte das Ham. 192 erwähnte mit dem Ruf حَذَبْذَبا بَذَبْذَب hinzugefügt werden, aber damit wäre nichts gewonnen. Das Ballspiel zu Pferde mit dem grossen Schlägel (112) ist persisch, nicht arabisch. Mufaḍḍ. 10, 13 kann es nicht wohl gemeint sein, zumal die richtige Lesart hier فى صاع sein dürfte (s. Dschauharī); der Schlägel wird doch nicht mit beiden Händen gefasst. صاع kann an der Stelle immerhin „Niederung" sein, wie es der Lexikograph fasst. Fremden Ursprungs wie das *Nard* ist vielleicht auch die قِرْقَة[1]). Der Kāmil 322 oben erklärt dies für den echt arabischen Namen des Spiels سُدَّر. Dort (= Agh. 11, 19, 6, wo قرق gedruckt) findet sich die Redensart استوت القِرْقَة „das Spiel (die Partie) steht jetzt gleich". S. noch Agh. 4, 52, 2 فجعل فيه شطرنجات ونردات وقرقت; also neben zwei entschieden fremden Spielen. — Dass das Pfeilspiel (Maisir) aus dem Pfeilorakel herstamme, hätte Jacob (111) bestimmt behaupten dürfen.

Zum Volksglauben. Darin, dass die Siebenzahl der Planeten etwas sehr alterthümliches sei (159 Anm.), stimme ich Jacob gegen Wellhausen durchaus bei. Allein die Verehrung der sieben Planeten als Götter ist babylonisch, nicht arabisch, und die euro-

1) Qam. hat قِرْق.

Digitized by Google

päische Astrologie ist zwar auch im Mittelalter noch stark vom Osten her beeinflusst, stammt aber durchaus nicht aus Arabien. — In Bezug auf die Vorstellungen vom Tode hebe ich wiederum hervor, dass هامة ursprünglich „Schädel", also hier „Todtenkopf", صَدًى „Hall, Widerhall" [1]) ist. Die هامة (nicht صَدًى) schreit „gebt uns zu trinken" Muf. 24, 13[2]); Hudh. 141, 5. 87, 10. Allerdings hatte sich aber schon zu der Zeit, aus der die uns erhaltenen Gedichte stammen, die Vorstellung entwickelt, dass هامة und صدى Eulen seien; ich könnte dafür reichliche Belege geben. — Dass man stellenweise das Geräth des Verstorbenen über seinem Grabe zerbrach und seine Kameelinn dort verhungern liess, möchte ich doch mit Wellhausen gegen Jacob auf den Glauben beziehen, dass das dem Todten zu gute käme. Jacob's Einwand, dass sich Muhammed's Zeitgenossen so sehr gegen den Auferstehungsglauben gesträubt hätten (42), hat kein grosses Gewicht. Auferstehung ist nicht gleich Unsterblichkeit, und die Gleichgültigkeit der damaligen Araber hinsichtlich des Zustandes nach dem Tode ist nicht maassgebend für den Glauben ihrer Väter in grauer Vorzeit, wo jene Bräuche entstanden waren. Spricht doch auch das لا تَبْعَدْ, das man dem Begrabenen zurief, dafür, dass man sich einst dessen Geist als lebend vorstellte; zur Zeit des Propheten wusste man sich freilich bei diesem Ruf nichts rechtes mehr zu denken.

Dem Abschnitt über Fehde und Kampf liesse sich noch dieser und jener characteristische Zug beifügen. So, dass sich sehr muthige Männer durch besondere Zeichen, etwa eine Feder oder einen rothen Turban, kenntlich machten, um dadurch die feindlichen Vorkämpfer auf sich zu ziehen, und dass sie beim Schuss oder Stoss ausriefen: „nimm das: ich bin der und der" und sich so der Blutrache ganz persönlich preis gaben. — Das von Jacob nicht erwähnte Recht des Führers auf den vierten Theil der Beute (Zuhair 3, 40 u. s. w.) zeigt, dass die Stelle eines solchen im Kriege doch von grosser Bedeutung war. So fremdartig, wie man denken könnte, ist die Unterwerfung unter einen festen Willen oder gar eine Königsherrschaft dem Beduinen nicht (zu S. 164). Das zeigt u. a. das im Ganzen nationale Fürstenthum der Kindadynastie und jetzt die Herrschaft des Ibn Raschid [3]). — Das Trinken aus dem Schädel des Feindes (90 Anm.) auch Ham. 177, 16. — Nicht die

1) „Widerhall" ist es auch wohl Amrlq. 4, 19 واليومُ يدعو بها الصَّدَى.

2) Dies Gedicht ist aber stark überarbeitet, wenn nicht ganz gefälscht.

3) Die Ghassänischen Fürsten hiessen officiell nicht Könige (s. meine Abhandlung, Die Ghassan. Fürsten aus dem Hause Gafna's, in Abhh. der Berl. Akad. d. W. 1887, S. 13 ff.), wohl aber die Fürsten von Ḥîra.

Digitized by Google

„Speerspitze“ kreischte, wenn die Lanze mit dem ثقاف grade gemacht wurde (127), sondern der obere Theil des Schaftes. العالية ist nicht = السنان, der „Spitze“; diese war übrigens gewiss nicht so lang, wie Jacob annimmt (134). Der Meinung, dass die Beduinenlanzen aus einheimischem Holz gemacht wären (eb.), hätte Jacob noch stärker widersprechen können. Im Bereich der Beduinen ist die Vegetation derartig, dass schon ein grader Stock ein werthvolles Geschenk ist; das hat mir einst Huber erzählt und bestätigt mir Euting. Lange Stangen aus festem Holz wären in grösserer Menge nicht aufzutreiben. — Die Keule (هِراوة) als wirkliche Waffe (135) erinnere ich mich nicht in altarabischen Gedichten oder Erzählungen gefunden zu haben. — Beiläufig noch, dass die bei den Dichtern nicht ganz seltne Vorstellung des Krieges als einer Kameelstute von dem weiblichen Geschlecht von حَرْب [1]) ausgegangen ist, nicht umgekehrt (128). An sich hätte der unbändige Hengst als Bild näher gelegen.

Von Handwerken der Beduinen kann Jacob aus dem einfachen Grunde so gut wie nichts berichten, weil diese durchweg von Nichtbeduinen, ansässigen oder wandernden, ausgeübt wurden. In barbarischem Hochmuth sehen die trägen, hungrigen Beduinen auf die fleissigen Bauern [2]) und Handwerker herab. Es liegt nahe, aus den Ausdrücken هَبْرَقيّ „Zimmermann“ (?) Nābigha 23, 22; هالكيّ „Waffenschmied“ Aus b. Ḥadschar 29, 13; Labīd (Chālidī) 113 = Ibn Hischām 483, 11; Labīd (Huber) 40, 24; Ibn Qot., Adab alkātib 26 f.; نهاميّ [3]) „Schmied“ Schol. zu Ḥuṭaia 26, 3 (ZDMG.

---

1) ܚܪܒܐ „Verwüstung, Unheil, Kampf“ ist bald m., bald f. Ob حَرْب ursprünglich wie חֶרֶב ܚܪܒܐ (als „Schwert“ f.) eine Waffe selbst bedeutete, ist mir nicht klar; vgl. حَرْبة „kurze Lanze“. — Mas'ūdī 4, 240 ist der Krieg erst ein Mägdlein, dann eine alte Frau.

2) S. z. B. die Verse Dscharīr's Kāmil 442.

3) نهامِ Nābigha 27, 21 im Reim steht wohl für نهامى = نهاميّ und berechtigt nicht zur Annahme eines Nominativs نهامٌ. Die Vocalisation des ersten Consonanten ist unsicher überliefert wie die des ersten und dritten von هَبْرَقيّ und des ersten von جَنْثيّ.

46, 156); حارِشى „Schwertfeger" Muf. 22, 26; جنْثى „Waffenschmied" Labīd (Chābidī) 60 zu schliessen, dass diese Leute sich je als einen besonderen Stamm ansahen, aber die von Dillmann s. v. angegebne Uebereinstimmung des dritten Wortes mit dem äth. *nahābī* „Schmied" macht diese Annahme sehr unsicher.

Ich füge hieran noch einige zerstreute Bemerkungen. Der Araber beisst sich nicht aus Aerger schlechthin, sondern aus Reue in den Finger; das kommt auch bei späteren arabischen und persischen Dichtern manchmal vor. In dem 110 citierten Verse steht sogar ausdrücklich ندامة. — Dass der سلام-Gruss erst muslimisch und hebräischen Ursprungs sei (86), hat schon Goldziher in der Einleitung zu Ḥuṭaia (= ZDMG. 46) 22f. widerlegt. — Der wackelnde Gang der Frau ist wohl nicht bloss als Schlaftrunkenheit aufzufassen (53). Die Dichter schildern gern die vornehme Frau, im Gegensatz zu dem mit Arbeit geplagten gewöhnlichen Beduinenweibe, als müssig, langschlafend, äusserst beleibt, so dass sie nur trippeln und sich im Schreiten nicht recht grade halten kann.

Ich glaube nicht, dass es in Mekka Manichäer gegeben habe (107). Eine solche Angabe wie die des relativ späten Ibn Qotaiba, der von Manichäismus und زَنْدَقة nichts genaues wissen konnte, hat keinen geschichtlichen Werth. Dem von Jacob aufgedeckten Zusammenfall des ersten rein muslimischen Fastenmonats mit dem der Ḥarrānier muss aber näher nachgegangen werden. — Die Geschichte, dass Nuʿmān durch die Misdeutung des Ausdrucks „Kühe" zu Fall gebracht worden sei (49), ist natürlich unhistorisch. Die wirklichen Gründe seines Sturzes waren ganz andre. — Mit Recht scheint Jacob zu bezweifeln, dass der, so viel wir wissen, kluge und tüchtige Chalif Hischām ein Weintrinker gewesen sei (108). Da liegt wohl eine Verwechslung mit seinem liederlichen Nachfolger Walīd II oder eine absichtliche Erfindung vor.

Nachdem ich so allerlei sachliches behandelt habe, erlaube ich mir nun noch einige sprachliche Bemerkungen. Dass die Sprache der Qoraisch wirklich die Norm für die Späteren abgab (S. 36), kann ich nicht zugeben. Die Qoraisch zerstreuten sich in der Jugendzeit des Islām's weithin über das grosse Reich; wenn man wissen wollte, was فصيح war, so wandte man sich nicht an sie, sondern an Leute aus gewissen Beduinenstämmen. Jacob selbst giebt ja zu, dass die ursprüngliche Schreibweise des Korāns, welche die wirkliche Sprache der Qoraisch darstellt, ziemlich starke Abweichungen von dem aufweist, was später als Regel galt. — Die Uebersetzung von سُوقة durch „Marktpöbel" (14) ist für die ge-

Digitized by Google

nannte Stelle falsch. سُوقة ist bei dem alten Dichter immer „Unterthan“ oder auch „Unterthanen“ (wofür seltner der Plural سُوَق), resp. „Privatmann“, „Privatleute“; ich kann dafür mehr als ein Dutzend Belege geben. Das Wort hat gar nichts ehrenrühriges, auch an jener Stelle nicht: es steht auch da im Gegensatz zu الملوك. Die Bedeutung „Marktleute“, welche Ḥarîrî, Durra 1, 98 verwirft, findet sich schon Ṭab. 3, 323, 12. 2056, 16. Das Wort ist eben später an سُوق angelehnt, und sein Sinn ist verändert. — Zu den Fällen von مَلْأَكٌ = مَلَكٌ bei Rabî'a-Dichtern (16) füge noch Agh. 20, 140, 8 (A'schâ); Ibn Doraid, Ischtiqâq 17, 13 (derselbe); Agh. 21, 192, 22 (Mutalammis): aber Nâbigha 3, 9. 21, 13 zeigt, dass die Form jener Stammesgruppe nicht ausschliesslich angehört. — ظعينة (56) ist als Sache „das Aufgeladene“[1]) (die Sänfte), als Person „die Aufgeladne“ (die Frau); letztere Bedeutung ist nicht aus ersterer abgeleitet. — Jacob scheint anzunehmen, dass جَرْبوع ursprünglicher sei als يَرْبوع (30). Aber die alte Litteratur kennt nur diese Form, vgl. Hommel, Säugethiere 338. So das syr. ܝܪܒܘܥܐ, wofür ich allerdings keinen Beleg habe. Vgl. andere Thiernamen der Form يفعول: يَحْمور (יחמור), يعفور, يعقوب, يرخوم, يعسوب. — Da جَديل (76) „gedreht, geflochten, Strick“ ist, so kann es ebenso gut für den Zügel Labîd (Châlidî) 88; Labîd (Huber) 40, 11; Dschamhara 152, 4; Jaq. 1, 82, 13, wie für den (Weiber-)Gürtel Ham. 556 v. 2 stehn. Im Plur. „geflochtner Panzer“ Ibn Hischâm 876, 16. — Die Form *Androna* (= اندرون) im Itin. Antonini (98. 154) wird ein Accusativ sein; der Ort hiess gewiss *Ἀνδρῶν* wie einer in Aegypten Hierocles 724, 8. — Dass مُدَمِّر bei Aus b. Ḥadschar 23, 41 die angegebne Bedeutung habe (116), ist nicht sicher: „ein Verderber“ genügt wohl. — أَديم ist nicht „das Rothe“, wie Jacob anzunehmen scheint (153), sondern zunächst

1) Dass ظعن „fortwandern“ ursprünglich „aufladen“ bedeutete ist durch Vergleichung der verwandten Sprachen längst festgestellt. Aehnlich رَحَلَ „satteln“, dann „fortreiten“; ܫܩܠ „(sich) gürten“, dann „fortgehn“.

Digitized by Google

„Oberfläche“, dann „Haut“, dann „Leder“, vgl. אדמה „Oberfläche des Bodens“. — Auf die phantastische Etymologie Hommel's von بنات نعش hätte Jacob nicht hinweisen sollen (160 Anm. 1). Der Mangel des Artikels kann bei einem jedenfalls alten Eigennamen gar nicht befremden [1]. — Der Stammname تَنوخ hat so wenig ein بنو vor sich (164) wie قريش, ثقيف, غسّان, الأزد, מואב u. a. m. — Dass der Frauenname أُمَيْمَةُ eine Abkürzung der Kunja's mit أُمّ sei (168), ist gegenüber der Fülle von Verwandtschaftswörtern, die in den semitischen Sprachen als Eigennamen gebraucht werden, nicht wohl anzunehmen; s. meine Zusammenstellung in der Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenl. 6, 307 ff., die ich jetzt noch vermehren könnte. Ḥātim S. 20, 4 klagt einer أكلنى الاسار والقمل „die Fesselung und die Läuse haben mich aufgefressen“. Wenn Jacob das als Beleg für das „Ungezieferfressen“ anführt (170), so macht er sich einer ziemlich starken Flüchtigkeit schuldig. Freilich begegnet den Meisten wohl einmal etwas derartiges, und ich selbst weiss mich noch ärgerer Versehen schuldig: aber der Verfasser möge sich daraus eine Lehre nehmen, mit dem Fehler Andrer nicht zu streng ins Gericht zu gehn! Dazu ist er aber sehr geneigt.

Dass Jacob gewissen Paradoxen huldigt, ist schon aus seinen früheren Arbeiten bekannt. Namentlich weiss er dem classischen Alterthum durchaus nicht gerecht zu werden; ja in diesem Buche spricht sich an einigen Stellen seine Abneigung dagegen leidenschaftlich aus. Schaden kann das kaum. Wer für die Herrlichkeit der Odyssee und der Antigone unempfänglich ist oder sich eigensinnig dagegen verschliesst, wer nicht anerkennen mag, dass wir unsre besten geistigen Güter den Griechen verdanken, wer die inneren Kämpfe der Griechen im 5ten und 4ten Jahrh. v. Chr. nach den Kilometern bemisst, der kann als Arabist doch immer noch sehr Tüchtiges leisten.

Schlimmer ist der gereizte, absprechende Ton mancher Stellen des Buches. Dieser zeigt sich z. B. in dem oben besprochnen Urtheil über den Character der Qoraisch. Ich weiss mich wahrlich frei von Ueberschätzung der arabischen Grammatiker und hoffe das demnächst aufs neue zu bekunden, aber ein so wegwerfendes Urtheil wie auf S. 3 verdienen die Theorien der alten Meister keines-

1) Syr. ܥܝܘܬܐ oder ܥܝܘܬܐ (es kommt zwei- und dreisilbig vor), talm. יותא zeigen, dass עַיִשׁ falsch punctiert, bei עָשׁ selbst die Consonantenschrift entstellt ist. Mit نعش hat das alles nichts zu thun.

Digitized by Google

wegs, und erst recht nicht ihre Beobachtungen. Auch von jenen ist noch manches brauchbar. Darüber liesse sich viel reden.

Und erst recht zu misbilligen ist die Art seiner Polemik gegen einige neuere Gelehrte, namentlich gegen Socin. Dieser hat das 2te Heft der „Studien" im Liter. Centralbl. 1895, 255 f. allerdings etwas unfreundlich besprochen, aber doch so, dass der unparteiische Sachkenner ihm in fast allen einzelnen Puncten zustimmen kann. Nur dadurch, dass er in seiner Verstimmung in Socin's Worte allerlei arge Bosheiten hineinlas, kann sich Jacob so erregt haben, wie es die Vorrede und mehrere Stellen des Buches zeigen. Aber selbst wenn ihm Socin schweres Unrecht gethan hätte, durfte er gegen einen so hochverdienten Mann nicht in dieser Weise vorgehen. Er hält sich berechtigt, ihn mit Hohn zu überschütten, und wird gar so kleinlich, der vor bald 30 Jahren erschienenen Erstlingsschrift Socin's allerlei Fehler nachzuweisen, oder solche bei jüngeren Gelehrten aufzusuchen, die er ausdrücklich als Schüler Socin's bezeichnen kann. Geschmacklos ist auch der zweite Absatz auf S. 139. Der Ton hat nicht mich allein mehrfach an Lagarde erinnert.

Die Darstellung ist, wo sie rein sachlich ist, durchweg angemessen. Nur stören einige burschicose Ausdrücke wie „Patentfatzketum" (37), „Drehkater" (102)[1]. Auch den „Frühschoppen" (100) hätte ich lieber vermieden gesehn, zumal der „Frühschoppen" doch nicht beim Tagesanbruch getrunken wird wie der *ṣabūḥ*, den Jacob damit wiedergiebt. Nicht schön ist die Uebersetzung „nach Abend" (27) für „nach dem heutigen Abend" oder „später als heute Abend" und gar „ich entkam das Entkommen des khadhûf" (116) für „ich entkam wie der Kh. (entkommt)".

Solche kleine Mängel lassen sich bei einer späteren Bearbeitung, die hoffentlich nicht ausbleiben wird, leicht beseitigen. Möge der Verfasser dann aber auch alle Zeichen der Gereiztheit und besonders die äusserst unerquickliche Polemik streichen. Denn das treffliche Buch verdient es, von diesen Flecken gereinigt zu werden.

Strassburg i. E. Th. Nöldeke.

1) In der Sache hat Jacob da Recht.

ʒ*Abdul Qâdiri Baġdâdensis Lexicon Šâhnâmianum cui accedunt eiusdem auctoris in Lexicon Šâhidianum commentariorum turcici particula prima, arabici excerpta. Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit annotationibus indicibus intruxit edidit Carolus Salemann. Tomi I Pars I. Lexicon Šâhnâmianum continens.* Petropoli CIƆIƆCCCVC. 20 und 246 S. 4°. 2 Rubl. 40 Kop. = 6 Mark.

Dass Vullers, als er seine Šâhnâmeausgabe begann, nichts von der Handschrift Add. 21, 103 des British Museum wusste, war ein Malheur, aber doch wohl kein so fundamentales Unglück, als sonst die Nichtberücksichtigung einer ältesten Handschrift meist sein würde. Principielle Aenderungen hätte die Feststellung seines Textes durch sie wohl kaum zu erfahren brauchen, wenn ich wenigstens nach Einsicht in ein Stück von ca. 1000 Versen auf das Ganze schliessen darf. Immerhin wird das Londoner Manuscript noch einmal zum Theil oder vielleicht auch ganz zu collationiren sein und die sich dadurch ergebenden Varianten werden dann unbequemer zu benutzen sein, als wenn sie gleich unter den Text gekommen wären. Schlimmer war es, dass Vullers ein anderes Hilfsmittel für die Textkritik nicht benutzt hat, das von hohem Werthe ist, nämlich die in den Ferhengen als Belege mitgetheilten einzelnen Verse. In meinem „Grundriss der neupersischen Etymologie" habe ich S. XX, XXI auf dasselbe aufmerksam gemacht und meine damaligen ersten Sammlungen inzwischen beträchtlich erweitert. Das Aufsuchen der aus allem Zusammenhange herausgerissenen Verse ist allerdings häufig ein recht mühsames Unternehmen, das vielfach zunächst sogar erfolglos bleibt. Und wenn es gelingt, so ergeben sich werthvolle Textverbesserungen auch nur verhältnismässig selten. Denn leichte, gleichgültige Varianten, die man ja sehr bald findet, haben gar keinen Werth, wir sind den Herausgebern des Epos dafür dankbar, dass sie uns dieselben erspart haben. Eine Šâhnâmeausgabe mit allen solchen Varianten, wie sie z. B. auch ʒAbdul Qâdir dutzendweise liefert — ich greife nur einige Specimina heraus, wie شیر 456, 389 gegen چرخ Nr. 22, بیدانشی 146, 312 gegen بیهودگی Nr. 48, نفتاد ازو 1048, 1505 gegen نگذاشتم Nr. 485, 739, 1020 gegen Nr. 634, دوان 695, 236 gegen دنان Nr. 1029, ماهی بدریا 489, 926 gegen در آب ماهی Nr. 1405, پیل 232, 1840 gegen کوه Nr. 1049, بدست 734, 938 gegen بچنگ Nr. 2215, فریب 949, 1395 gegen فسوس Nr. 2308, خورد 1430, 2920 gegen خواب Nr. 2730, ششصد 1669, 3064 gegen هفصد Nr. 1179, 448, 245

gegen Nr. 1392 — eine solche Ausgabe wäre ein Unding. Der Herausgeber muss in Fällen wie den eben angeführten das Recht haben, diejenige Lesart und Fassung, der er den Vorzug giebt, in den Text zu setzen, die andere mag ruhig unberücksichtigt bleiben, wenn auch ein anderer sie nach seinem Gefühl vielleicht für besser halten könnte.

Daneben kann man aber aus den Ferhengen doch auch manchen werthvollen Fund buchen, und jedenfalls bieten die Belegverse in ihnen uns die einzige Möglichkeit, gelegentlich über unsere Vulgata hinauszukommen. So ist Šâhn. 677, 2726 nach dem FŠ s. v. جن zu emendiren, 6, 95 nach dem Fǰ s. v. وخشور, VII, 396, 496 = Calc. 2046, 4 nach dem FǰJ s. v. بگست (wir gewinnen so das Wort گست, direct das mehrfach umstrittene ap. *gasta-*); 648, 2243 ist nach Asadi's لغت فرس (Hs. des Vatican, die ich abgeschrieben habe) s. v. پايان und Mohl statt بزانو vielmehr بپايان einzusetzen (Sijâvuš weist dem Gersêvez nach dessen Schilderung unten an seinem Thronsessel einen niederen Platz an, aber er lässt ihn nicht knien), 567, 819 nach derselben Quelle ردان statt سران (سران reimt schon sehr schlecht auf بخردان); nach dem Fǰ s. v. پيب folgt auf 1715, 3833 noch ein in den Ausgaben fehlender Vers; nach FR, Fǰ ist vielleicht VI, 96, 56 نا دس etc. für نا دس einzusetzen („von den verruchten Heitâl soll er sc. der Thurm nicht gefährdet werden“? Mohls Lesung giebt auch einen guten Sinn). Vielleicht muss das wohl anderweitig nicht belegte دشت des Verses 15, 38 auch verschwinden, Asadi wenigstens überliefert diesen in der Fassung سيامك بدست خرى زاد ديو.

Andere Verse mit alten Lesarten, die ich mir so aus Ferhengen ausgezogen hatte (einige auch aus der Gothaer pers. Handschrift Nr. 48, die eine 61 Jahre nach Firdausis Tode verfasste Šâhnâmechrestomathie enthält), habe ich jetzt bei ʿAQ wiedergefunden, der augenscheinlich vom Verfasser des FŠ, auf dessen Firdaustudien ich schon Grundriss S. XXI hingewiesen hatte, fleissig benutzt worden ist. Hier haben wir nun ein sehr reiches Material bequem beisammen, dessen Resultate für die Textkritik des Epos zusammenzustellen sich wohl verlohnt. Eine vollständige Ausbeute ist allerdings bislang noch nicht möglich, da eine grosse Menge der Belegverse erst noch im Šâhnâme aufzufinden ist. Aus Salemanns' Mancoliste (S. 7 f.) können jedenfalls noch sehr viele verschwinden, ehe die Sache ad triarios kommt. In den von ihm persönlich versandten Exemplaren hat der Herausgeber selbst noch 75 Verse eingetragen; ich habe ihm nach einer ersten Durchsicht seiner „Aufforderung und Bitte“ entsprechend sogleich weitere

Digitized by Google

52 zugeschickt und beim Niederschreiben dieses Aufsatzes beiläufig noch ein Dutzend identificirt. Ein vervollständigter Index ist für den zweiten Theil des Bandes angekündigt, ich kann daher diesen Punkt hier übergehen[1]).

ʿAQ berichtet in der Vorrede, er habe sein Wörterbuch auf Grund seiner Lectüre des Šâhnâme verfasst. Dann muss er also im Jahre 1656 n. Chr. eine Handschrift des Epos vor sich gehabt haben, die weit alterthümlicher war, als die uns bekannten, selbst die Londoner aus dem 13. Jahrhundert mit eingeschlossen (vielleicht urtheile ich über diese aber doch nicht richtig, da ich sie zu wenig kenne; in 677, 2726 fehlt ihr جن, s. oben, wie ich constatirt habe, und da ʿAQ dieses Wort nicht aufführt, wird er es wohl auch in seinem Texte nicht mehr vorgefunden haben; die anderen oben erwähnten Verse, wie 6, 95; 567, 819 etc. habe ich seiner Zeit, 1892, nicht nachgeschlagen, da ich ihre ursprüngliche Fassung damals noch nicht kannte). Sogar die Form رستهم (vgl. unten) fand ʿAQ noch vor. Ferner müsste er dann principiell Recht haben, wenn er, doch nach Autopsie, dem Šâhnâme Verse zuschreibt, denen andere Ferhenge andere Verfasser geben, wie z. B. Nr. 765 (nach Asadî, FR von Abû Šukûr), Nr. 843 (nach Asadî von ʿUnçurî), Nr. 1206 (nach FR, FŠ von Asadî), Nr. 1216 (nach Asadî von Abû Šukûr), Nr. 1288 (nach Asadî von Behrâmî), Nr. 2309 (nach FŠ von Asadî), Nr. 2323 (nach FŠ von Abû Šukûr), Nr. 2609 (nach FŠ, FJ von Abû Šukûr) — hierher vielleicht auch Nr. 49: von Abû Šukûr?, wenigstens hat Asadî den möglicher Weise mit ihm identischen Vers desselben

میلفنج دشمن که دشمن یکی   فراوان ودوست از هزاران یکی,

selbst solche radicale Umgestaltungen sind ja nichts Unerhörtes. Aber Nr. 2311, nach ʿAQ aus dem Šâhnâme, weist Salemann selbst bei Niẓâmî nach. Leider ist von den eben aufgezählten 9 Versen noch keiner im Šâhn. aufgefunden, es lässt sich daher nicht sagen, wer Recht hat. Uebrigens bezeichnen auch andere Ferhenge gelegentlich Verse als aus dem Šâhn. stammend, die gar nicht in ihm stehen; das Metrum genügte, um sie dem Nationalepos zuzuweisen[2]). So habe ich mich bei einzelnen Versen ʿAQ's gefragt, ob sie wirklich aus dem Šâhn. stammen können, z. B. Nr. 2228 (ein Feind Mâzenderâns würde diese Worte allerdings mit Vergnügen in ihm

1) Nachträglich habe ich noch nach mehreren Versen, die Eigennamen enthalten, mit Hilfe von Mohls Index gesucht (so nach Nr. 20, 172, 373), aber vergeblich. Der (von Barbier de Meynard stammende) Index macht den Eindruck grosser Genauigkeit, falsche Citate habe ich nie in ihm gefunden, die betreffenden Verse werden also vielleicht auch nicht in P stehen. Dann wären sie also in C zu suchen oder manche stammen nicht aus dem Šâhnâme.

2) Unentschieden ist die Frage noch bei ʿAQ Nr. 844 (nach Asadî, FŠ aus dem Šâhnâme) und Nr. 840 (nach FŠ desgleichen).

Digitized by Google

lesen), Nr. 2360. Verdächtig ist mir in dieser Beziehung auch Nr. 47 = 2652: ورشيش „ein indischer Herrscher" kommt nach Mohls Index im Šâhn. nicht vor; auch Asadî hat den dunklen Vers zwei Mal, aber als ʿUnçurisch, die Hs. bietet einmal ورستش, das andere Mal زشتيش, vergl. FŠ (V) s. v. زشتن. Es scheint also nach Allem nicht ausgeschlossen zu sein, dass ʿAQ's Angaben über die Herkunft einzelner Verse, selbst wenn er sie dem Šâhn. zuschreibt, gelegentlich irrig sein können.[1])

Jedenfalls wies ʿAQ's Šâhnâme-Exemplar Abweichungen von unseren Ausgaben auf. So ist die Fassung von Isfendijârs Begräbniss in ihm anders (Nr. 1074 gegen 1742, 4335); bei Guštasps „Drachentödtung in Rûm" hat ʿAQ zwei Verse (Nr. 1259), die höchstens für 1466, 407 und 1467, 408 stehen könnten (in das zweite Abenteuer mit dem Drachen des Berges سقيلا passen sie gar nicht hinein; der erste Vers findet sich in der Ausgabe bei einer ganz anderen Situation 1668, 3044). Nr. 253 habe ich nach der Leidener Ausgabe vergeblich in der Pûlâdvend-Episode (S. 1036 f.) gesucht, ebenso den Schatz بار Nr. 2139 in P unter den Schätzen des Chosrau Parvêz wie auch des Kai Chosrau; für Nr. 2101 wüsste ich keine andere Stelle als 634, 1997. Nach Nr. 2018 wird Qarachân durch einen Pfeilschuss verwundet; dieser Vers lautet in der Ausgabe anders (1324, 1015), hier wird die Bekämpfung Qarachâns dem Gustehm zugetheilt (V. 1008). Rustem kann ihn also nicht ebenfalls zum Gegner gehabt haben, da beide Heere ganz getrennt marschirten (1319, 966) und schlugen. Uebrigens wird 1324, 1020 بخست nach Nr. 2018 zu lesen sein. Auffällig ist Nr. 964, wenn er mit 126, 1119 identisch ist. Hier spricht nämlich Ferêdûn, der im Šâhnâme nie تهمتن heisst: wenn ʿAQ seine Belegverse selbst aus dem Epos ausgezogen hat, so muss der Vers entweder anderswo stehen, oder تهمتن ist nachträgliches Verderbniss der Abschreiber.

Das wirklich Ursprüngliche ist natürlich vielfach heute nicht mehr festzustellen, manchmal wird aber doch unser Urtheil in dieser Beziehung nicht zweifelhaft sein. So verrathen z. B. die Verse des FŠ (V) s. v. كلك Nr. 4 (vgl. auch FR), die 797, 465 7 der Ausgabe entsprechen, entschieden eine jüngere Gestaltung. Und sind die 6 Verse des FR s. v. پدرخنده etwa eine Erweiterung von 1666, 3010/1?

1) Umgekehrt stehen dann auch Verse doch im Šâhnâme, die nach Ferhengen anderswoher stammen; so z. B. sollten 17, 66 und 1387, 2253 nach FŠ dem Asadî angehören.

Digitized by Google

Die persischen Originalwörterbücher nehmen bekanntlich gern auf den Wortschatz des Šâhn. Rücksicht, ʿAQ belegt aber noch eine Menge Wörter daraus, die in ihm zu finden man nach den anderen Ferhengen nicht erwarten konnte. Leider sind gerade viele Verse mit entlegeneren Vocabeln noch nicht identificirt, manche von ihnen werden sich in unseren Ausgaben gewiss ohne jene finden. ʿAQ citirt nicht wenige der „versus spurii“ der Leidener Ausgabe, gewiss ein Zeichen dafür, dass sie doch in den Text gehören. Die Lesarten ʿAQ's passen recht häufig zu P, allerdings auch oft nicht; eine Statistik über diesen Punkt wäre vielleicht nicht uninteressant.

Ich führe im Folgenden eine Reihe von Ergebnissen an, welche ʿAQ's Wörterbuch für die Vullers-Landauer'sche Ausgabe liefert. Verse, die Salemann im Index ohne Stern angeführt hat, zum Zeichen, dass sie wörtlich mit der Ausgabe übereinstimmen (s. S. 6), habe ich im Allgemeinen nicht nachgeschlagen.

Auf die Aussprache von persischen Wörtern, die bei ʿAQ öfters von derjenigen anderer Ferhenge abweicht, darf man bei dem Türken kaum etwas geben. So z. B. besagt es nichts, wenn er پِراشیدن „zerstreuen“, پِتک „Hammer“ statt پَراشیدن, پُتک spricht, ganz abgesehen von den ب statt پ in بسند „zufrieden“[1]) بسودن باچکم بدرود بدرام etc. oder den ک statt گ in کو „Held“ کیهان „Welt“ etc. میامیغ statt میامیز (Nr. 133) ist gewiss falsch, بنوئی „von Neuem“ (Nr. 2629) statt بنوی (940, 1239 u. o.) ist unpersisch; الفقده statt الفغده ist türkische Schreibung, ebenso میژه „Wimper“ mit plene *i* statt مژه. Bei Eigennamen das Richtige zu finden, ist vielfach unmöglich, ich sehe aber keinen Grund, mit ihm z. B. کُشواد, میلاو, ریوتیز, اشکن, پژمایه, جیمشید جامشید, میرو (Nr. 1282), شادران (Nr. 1310), سپیاجاب, نواده (leichtere Lesart, Nr. 2593) statt دَشواد, میلاد, ریونیز, اشکش, پرمایه (trotz بژمایون ŠF u. a.), جمّشید, میرین, شاوران, سپناجاب (Vers Nr. 1352 steht 573, 924), توابد (775, 169) einzusetzen. فغر (Nr. 180) statt غرچه (1147, 116) ist mir dunkel; پازور (Nr. 477) könnte vielleicht vor بازور zu bevorzugen sein. Nr. 761 hat ʿAQ کُمائی gegen کهانی 946, 1343 (vergl. کهنی کهار 919, 847 und 856 P. Ausgabe ganz anders) und بحری gegen نهری; Nr. 1390 ist

1) Mit Nöldeke von *basand basanda* „genug“ (zu *bas*) zu trennen.

سیهرود gewiss falsch statt سپیدکوه 831, 1036 (ein سیهرود kommt hier sonst gar nicht vor). Auch VI, 98, 72 ist nach Nr. 333 nicht برک statt ترک (vergl. FR, FJ s. v.), trotz des Verses von خسروی Nr. 334, einzusetzen. Um eine Erklärung ist ʿAQ nicht leicht verlegen; für das sonst wohl nirgends vorkommende رنجلی, das doch sicherlich nichts Anderes als ein verschriebenes رنجگی „Müdigkeit" (AM 22, 3; 47, 10, Qorân-Comm. S. 464 [1])) ist, weiss er auch eine Etymologie und Deutung. Ebenso führt er ein گیل „tapfer" ein (Nr. 2186 = 557, 634), das in Nr. 2187 (558, 650) gewiss nicht vorliegt (*gêl* reimt auf *pîl!*); کرپاس, wie er Nr. 1992 für کرپاس (1682, 3277) liest, soll „Palast" heissen, کرپاس ist aber das deutliche Synonymon zu پرده سرای, aus dem Rustem herauskommt. Auch das seltsame سام „Halfter, Zaum" für ستام in Nr. 1455 kann wohl nach der Ausgabe 1504, 160 verschwinden. Aber صرلاب statt صلاب empfiehlt sich wohl (1290, 361 nach Nr. 1687). Ein grobes Missverständniss des Textes liegt vor, wenn ʿAQ قلو in Nr. 1893 = 666 Anm. 4 Nr. 8 als synonym mit کروی زره nimmt; wenn auch seine Lesart hier schlechter ist, so musste er doch den Vergleich erkennen. Auch Nr. 743ª (809, 672) ist die Auffassung von چهل خواهر als Beiname des Rêvnîz ein starkes Stück, doch kommt dies wohl nur auf Rechnung des Abschreibers von L.

Eine lächerlich unglückliche Vorliebe hat ʿAQ für das Etymologisiren, er beschenkt uns mit Deutungen wie گشسب = „کش ‚schön' + اسب", بربط = „Entenbrust" (wegen der Aehnlichkeit des Instruments mit einer solchen, was eine schlechte Lesart des Verses 317, 28 noch beweisen soll), بتفوز „Rachen" (342, 410) ändert er in بُنفوز = بُن پوز, مبیژه sagt er statt منیژه gewiss nur, weil sie die Geliebte des بیژن ist. Auch دهاک = „zehn Unheile" findet sich bei ihm, diese Etymologie steht aber nach Mittheilung Prof. Nöldeke's schon bei Ḥamza S. 31 paen. des Textes.

Zunächst lasse ich nunmehr eine Anzahl Stellen folgen, an denen mir in Kleinigkeiten ʿAQ vor der Leidener Ausgabe den Vorzug

1) E. G. Browne, JRAS. 1894, S. 417 f.

Digitized by Google

zu verdienen scheint; mein subjectives Empfinden mag Anderen hier manchmal anfechtbar erscheinen, aber ohne Subjectivität lässt sich ästhetische Textkritik nicht üben. Wer sagt uns zudem, dass Firdausî gerade immer die glatteste Lesart oder diejenige gewählt habe, die uns als die beste erscheint?

936, 49a ist wohl شیراوژن گردکیم nach Nr. 186 einzusetzen statt گردافگن شیرگیم; 1605, 1892 بر سر nach Nr. 282 (obwohl Bh bei Vullers gerade چادر در سر کشیدن anführt); 374, 421 بر تنش nach Nr. 292 (bei Vullers s. v. ذیم Nr. 3 erscheint der Vers sehr corrumpirt); 712, 547 مهین زنان nach Nr. 390 (vergl. دخت زنان und شاه زنان als Ehrennamen der Bôrân, Nöldeke Ṭab.-Uebers. S. 399 Anm.); 1537, 734 „der heldenmordende Recke" nach Nr. 539 „gegen wen er die heldenmordende Lanze einlegte" zu emendiren: 1506, 187b nach Nr. 541; 390, 179 wohl ب جلیل nach Nr. 572; 54, 384b also ganz genau „der du der Verwüster bist", nicht „der du wüst machst" nach Nr. 648: 222, 1676b بآورد nach Nr. 782; 1286, 286 وزورق nach Nr. 1260 und P (کشتی وزورق immer zusammen, z. B. 51, 328; V, 158, 694; VI, 56, 612 — oder etwa gerade deshalb hier nicht?); 602, 1445 آید nach Nr. 913 (in b lies ذوی); 1090, 431a ist ز بیر دار nach Nr. 955 und P vielleicht besser (zur ganz besonderen Schande wird er noch unter dem Galgen durchgeführt); 194, 1167a زبیاد (vergl. C زباد) nach Nr. 980 (die Hyperbel ist viel grossartiger); 503, 1153b دشنهٔ nach Nr. 1042 wegen des in die Augen fallenden Reims auf تشنهٔ (auch Firdausî liebt dergleichen gelegentlich); 581, 1059a nach Nr. 1130 und P (ز ist auch sonst ausgemerzt, z. B. 567, 819, s. oben); 1298, 514a از اسپ (collectivisch) nach Nr. 1278; 1627 Anm. 3b بکیپان nach Nr. 2059 und 1478; 833, 1073b رام nach Nr. 1719 (wegen des genaueren Reimes; sein Lasso war „vertraut" mit Elefantenköpfen); 797, 468b دور از nach Nr. 1501 („aus dem Bereiche der Leute" scheint besser als „zu der Menge sc. seiner Leute in die Burg"); 799, 504b بودی nach Nr. 2028 FŠ (بودی statt بودند wie 148, 355); VII, 328, 3905a زبنیاد; nach Nr. 1725; 1103, 666b nach Nr. 2506 (نیز ist Flickwort); 639, 2079a نیایم nach Nr. 2528; 1595, 1711 زپای nach Nr. 2793.

Dagegen scheint die Ausgabe in Kleinigkeiten besser als ƷAQ in دیوان 221, 1644 gegen گردان Nr. 31; مکرو 611, 1600 gegen

Digitized by Google

منگم Nr. 244; بانکی 427, 733 (die Helden brüllen einander im Kampfe an) gegen بلد Nr. 256: خان 42, 157 gegen das gewöhnliche خنه Nr. 456, ebendarum vielleicht auch گسستن 958, 1556 gegen das gewöhnliche بریدن Nr. 459 (گسستن mit از „trennen" ist im Šâhn. auch häufig); 639, 2069 b gegen Nr. 474; 1132, 1183 a شهر „Land" statt des gewöhnlichen دشت Nr. 603 (b از شد gegen کند); 248, 76 a پدر gegen نیا Nr. 618 (was Zâdšem für Efrâsiyâb 249, 92 und Agrêraϑ 250, 108, Pešeng's Söhne, ist): 240, 1982 b ستائد gegen شناسد Nr. 623 (das thöricht scheint): 779, 230 a gegen Nr. 672; 198, 1249 زکابل (C بکابل) gegen Nr. 740 بکابلی: 476, 692 gegen Nr. 1051 (trotz des selteneren pers. دمه); 776, 172 gegen Nr. 1196; 950, 1411 b gegen Nr. 1300 und P; 487, 872 gegen Nr. 1369 (سراپرده kann hier fehlen, es ist aus dem folgenden Vers heraufgenommen); 191, 1113 b gegen Nr. 1386 (bei 'AQ ist das Ross der Berg); 661, 2466 a gegen Nr. 1447; 801, 539 a passt allein in den Zusammenhang, nicht Nr. 2147 (die Ausgabe hat stets falsch کاز statt گاز „Zange", ebenso auch گرگ statt کرگ „Rhinoceros"): 1592, 1660 gegen Nr. 2194 (es kommt auf spitze Waffen an); 229, 1779 a یکی ماهیان gegen همی Nr. 2385 als Lectio difficilior; 1469, 15 wird Daqîqî als Zoroastrier یزدان‌پرستان geschrieben haben, die Einsetzung von آتش Nr. 2508 und P dürfte jünger und muhammedanisch sein; 273, 504 gegen Nr. 2635.

Die Leidener Ausgabe ist nach 'AQ etwa zu verbessern in folgenden Fällen:

338, 339 b nach Nr. 90; 430, 734 b nach Nr. 123 („das Herz zappelte ihm aus dem Leibe heraus" ist weit plastischer); 806, 614 b nach Nr. 165 (برزین); 1654, 2788 a nach Nr. 208 (das Feuer ist durch das Meer in a eingedrungen, 'AQ's Lesart ist besser); 1409, 2546 a بدرود nach Nr. 229; 499, 1082 بند statt زرق einzusetzen nach Nr. 254; ebenso vielleicht کام خواهم 32, 171 statt حاجتستم nach Nr. 552 (arabische Wörter sind bekanntlich häufig nachträglich für persische eingesetzt worden, was man besonders in der Calc. Ausgabe beobachten kann, z. B. 411, 459 = Nr. 410 oder 664, 2514 = Nr. 866 — Calc. ist hier überhaupt nicht ursprünglich. Dagegen hat Calc. auch oft gut persische bewahrt, die in der Pariser ausgemerzt sind, z. B. مولش 929, 1042. Auf den ersten 334 Seiten der Leidener Ausgabe kommen nach meinen

Digitized by Google

Notizen, die Varianten von C einbegriffen, 227 verschiedene arabische Wörter vor); 1738, 4260b ist بیور d. i. بیوراسپ (Nr. 277 und P) durch das nichtssagende دشمن verdrängt; 342, 410b nach Nr. 305 und C (P hat zwei Verse in einen zusammengezogen); 1283, 212 ist کروشان nach Nr. 343 und P einzusetzen als Lectio difficilior, bezw. دورشان (P in 531, 140; 421, 620/1 nach Nr. 345, بلبلی ist die Quantität, die in ein بلبل hineingeht); 1741, 4305 nach Nr. 391, wenn beide wirklich identisch sind; 1375, 2023 پدفره nach Nr. 394 (dagegen ist نه bei ꜥAQ schlecht; überhaupt gebraucht Firdausī wohl immer die Form پادَفْره, meist پدٰافْره geschrieben [so auch im Qorân-Comm. S. 445], z. B. 1806, 430 oder 1512 Anm. 2 Nr. 2 u. o., nie پدآفره [1712, 3784 lies بپدفره „zur Bestrafung dieser Sünde packe mich nicht"; 409, 438 زپدَفْره وی], Daqīqī spricht in Nr. 397 (پادآفراهی); 1668, 3049 nach Nr. 408 (Reime پیچان und بیجان; statt دل hätte Salemann also یل ergänzen müssen); 1409, 2548b بره بر در nach Nr. 419 (der سالار بار soll schon vor dem Thore Alles zurückweisen); 1073, 138b بنکند; nach Nr. 427; 599, 1400a بزی nach Nr. 431 (Rückerts Vermuthung ZDMG 8, 285 ist zweifellos richtig, statt بدی ist immer بزی zu emendiren, wie z. B. 257, 233 auch steht); 527, 79a بزار nach Nr. 453; 882, 203 nach Nr. 486 (vgl. P); 563, 747b برخروشد nach Nr. 490 (das Schreien ist für den Vergleich nothwendig, vgl. P (باز ثویبد); 1722, 3976 ثیبتیات در nach Nr. 495; 1287, 306 پشنگ بود نامش nach Nr. 500 (das Praesens ist unerträglich; ꜥAQ falsch جنگ نهنگ statt چنگ); 1720, 3920 (Nr. 501), 1721, 3955 (Nr. 502), 1722, 3969 (Nr. 503), 1759, 29 (Nr. 504) hat ꜥAQ überall پَنگ „(Sarg)deckel", ein Wort, das ich in dieser Bedeutung in den persischen Wörterbüchern sonst nicht finde[1]) (wohl aber als „Fenster"), gegen تنگ (der enge Sarg) der Ausgaben (bei der Aussprache پنگ, die allerdings nicht überliefert ist, könnte man an gr. πίναξ „Brett" denken, vgl. Nöldeke, Pers. Stud. II, 38); 707, 472 وامِ کین

1) Gazophylacium پکند „coperchio"?

nach Nr. 594 (vgl. غام توختن Qorân-Comm. S. 453), ebenso 1512 Anm. 2 Nr. 2b nach Nr. 668; 707, 473 ist augenscheinlich = Nr. 2379 (Asadi hat richtig شويم; darf man مموليم emendiren?); 1373, 1984a تير „Mast" nach Nr. 611, aber Nr. 892 hat auch تيز; 861, 1061 تنديار nach Nr. 629, wie ديرياز; 1515, 333b ist بور وخنك wohl zu entfernen und بوق وزنك einzusetzen, da der Reim von Fetḥa auf Kesra sich nach den vorhandenen Varianten leicht vermeiden lässt (شد in Nr. 645b ist schlecht); 1044, 1438 وبال nach Nr. 650 (يال „Arm" der Wörterbücher ist verschrieben statt بال); 1608, 1958b nach Nr. 643; 1612, 2045a برساخوان oder ترساخوان nach Nr. 669; 1311, 760b تكينان nach Nr. 670; 48, 267b تو بتو „Stück an Stück" nach Nr. 673 und 989 Nr. 8 als Lectio difficilior (?); 1390, 2295 hat Nr. 702 den Namen des Meeres als جَبْخشْت (?); 83, 394 خمانده خماند nach Nr. 798 und C (zu كوز des vorhergehenden Verses passt „krümmen" besser); 4, 57b زهر خاشهٔ خويشتن nach Nr. 882 und Goth. Hs. Nr. 48 (s. oben); 145, 299b خنيده nach Nr. 884; 1426, 2852 دُرآبادرا nach Nr. 944 („Edelsteinheim" ist der Name des Schatzes); 786, 328 nach Nr. 633 (die Aussprache فَش ist zu vermeiden, das Šâhn. hat häufig genug فُش); 228, 1769 رستهم nach Nr. 1181 (eine sehr werthvolle alte Form, die uns hier ʿAQ für das Neupersische bewahrt, wenn man N ö l d e k e 's Bemerkung ZDMG. 46, 141 Anm. 1 über die Schreibung dieses Namens in Betracht zieht; auch روستهم Nr. 1180 ist eine schöne alterthümliche Form); 1232, 550b زفت nach Nr. 1232 statt جفت; 1385, 2224a ابا باز „mit Gebetsmurmeln" nach Nr. 1286; 488, 897b چنگ سَفت „starke Faust" nach Nr. 1358 FŠ FR FJ, die sämmtlich nicht سُفت „Schulter" lesen (dagegen Nr. 1104 und 1556 شاخ وبال, l. وبال, wie die Ausgabe 487, 890); 953, 1461b تيرپيكان (Salemann falsch تيرِ پيكان) „Pfeilspitze" nach Nr. 1402 (in a war بر statt بد zu drucken); V, 385, 644b زيادش nach Nr. 816 (a von Nr. 816 ist V, 384, 642; ist Nr. 815 identisch mit V, 322, 671?);

Digitized by Google

1426 Anm. 8 nach Nr. 959 (der Schatz heisst also دیور[1]), بادآور ist kein Schatz des Kai Chosrau, sondern des Parvêz, VII, 330, 3906); 797, 467a آرند nach Nr. 1854 und P (von بفرمود تا abhängig); 1588, 1589b فربی nach Nr. 1879 (als ältere Form, auch Qorân-Comm. S. 477); 1293, 421b nach Nr. 1902 und 2445 (auch Asadî s. v. نیا, wo a lautet که خشم آورد بر نیا); 558, 650 از پهلوِ پارس و „aus der Stadt von Pârs" nach Nr. 1930 und 2187 (سروچ ist دشت auch VI, 358, 2387); V, 224, 1488 شاهرش „Königselle" nach Nr. 1594 (vgl. رش خسروی 200, 1279); 1311. 762 طورد und دُرد nach Nr. 1692 oder طورگ und دُرگ nach P; 802, 543a دیزه nach Nr. 1047; 604, 1489b nach Nr. 2204 (جوز gehört nicht in das Šâhnâme statt گَوز, die Ausgabe hat das Richtige); 1722, 3960 würde ich جعدمویان „die lockigen" gern ersetzen, doch giebt Nr. 2380 so keinen Sinn; 1121, 991b nach Nr. 2404 (viel besser); 310, 151 میانجیست nach Nr. 2418; 1739, 4275b نرد nach Nr. 2477 (بیابید u. s. w. sind Šeyâd's Gedanken); 535, 230b وارونه nach Nr. 2672 (die Ausgabe hat wohl immer وازونه); 67, 105b غند nach Nr. 2695 FŠ (zwei Fassungen des Verses); 1731, 4128 بده سال vielleicht nach Nr. 2772; nach Nr. 1937 = 839, 1187 ist دُوگُرد von گروی زره erbaut, wovon sonst nichts im Šâhn. steht, seine Lage kann ganz gut durch den folgenden Vers (= 840 Anm. 3) näher bezeichnet werden; 786, 330b nach Nr. 785 Asadî FR.

Verschreibungen oder schlechte Lesungen bei ʿAQ: Nr. 70 سپندار در statt سپندارمذ 1380, 2105; Nr. 143 مردی چو شیر st. ومردوی شیر 835, 1124; Nr. 179 رستم, st. سم 945, 1332; Nr. 262b gegen 34, 208; Nr. 285 gegen 1535, 693 (نستور reimt sonst auf *û*); Nr. 294a gegen 950, 1410; Nr. 350b بتنکی st. بنیکی 1107, 736; Nr. 365 lies بلخ بامی nach 1285 Anm. 8 Nr. 2 (arm. *Bahl i bamik*, Hübschmann Pers. Stud. 24)[2]); Nr. 378a

---

1) دیور (*ê*) „Schatz des Hausherrn" oder indisch „des jüngeren Schwagers der Frau" (ai. *devár-*) wie der „Schatz der Braut" (1427, 2865 und VII, 328, 3905)? Allerdings kenne ich keinen weiteren Beleg für دیور im Np.

2) Der Fehler kann übrigens schon älter als Firdausî und von diesem aus seinen Quellen übernommen sein. Der mp. Tractat von den Städtegründungen (etwa aus dem Anfang des 9. Jahrh.'s) hat nach Prof. Nöldeke's Mittheilung ebenfalls *Bahl-î nâmîk*.

ist خام wohl verschrieben aus جامه 953, 1464 (trotz Vullers' خام „Ledergewand" s. v. 1, f); Nr. 387 b doch wohl gegen 618, 1714; Nr. 399 زمايد st. بمالد 174, 822; Nr. 417 بستوه „schwach" gegen نستوه „tapfer" 809, 666 („schwach" passt nicht zu پر جفا „gewaltthätig"); Nr. 433 b „den Duft des Moschusgartens will ich zu Staub machen" ist schlecht, verkürztes بوئی müsste genauer بئی geschrieben werden, بپی von 229, 1796 scheint allein richtig; Nr. 450 بيابخورد وخواب st. بخورد بخواب 1283, 217 (zu ersterem ist hier noch keine Veranlassung); Nr. 525 b سپه nach 482, 796 (سپهر, das gar keinen Sinn giebt, ist wohl nur verdruckt); Nr. 531 a سم st. بر (کوهسر st. کوهسار kommt wohl nicht vor), sowie b gegen 809, 662; Nr. 685 a ist unmetrisch; Nr. 727 b از کُرد st. کُرد 1287, 311; Nr. 736 مچخ st. بچخ 999, 680 (trotz P und Vullers s. v. 2); Nr. 776 b کهتری st. مهتری 66, 72; Nr. 781 a خشت روئين (die Speere sind doch nicht von Erz, sondern nur ihre Spitzen) gegen 473, 635; Nr. 861 b مرا st. ترا 637, 2041; Nr. 871 بغرا خو gegen بغ بی خو 1556, 1041 „gäten" (das Richtige hat ʿAQ in Nr. 872 = 1571, 1291); Nr. 935 b ist doch gewiss پير st. شير zu lesen; Nr. 960 = 357, 681 war b zu drucken بديد آوريد اندرو; Nr. 1060 نهفت „Versteck" nach 923, 965 st. جفت; Nr. 1089 a gegen Nr. 989, 1 und 47, 252; Nr. 1189 b gegen 562, 762 (بدنژاد „unadelig, niedrig von Geburt" kann man den Efrâsijâb nicht nennen); Nr. 1203 b gegen 201, 1294 und FR (ebenso FŠ s. v. رمه, wo رمق „neidisch" st. زمن das آزاده schützt; doch ist diese Fassung gewiss secundär); Nr. 761 b آواز (!) st. او از 872, 46; Nr. 1256 a gegen 1065, 5; Nr. 1279 b براد st. بر او 744, 1124; Nr. 460 und C بر كنار gegen das seltenere بی كيار V, 570, 215 (auch V, 570, 232); Nr. 1350 gegen VI, 126, 24; Nr. 1467 b ساربان gegen 234, 1878 ديدبان; Nr. 1545 a gegen 1696, 3533 (ʿAQ will شست gerade durch diesen Vers belegen); Nr. 1588 gegen 810, 681 (da شيز „Bogen" heisst, so ist nur كشيد möglich, نهاد erforderte einen Pfeil; im nächsten Verse dann wieder Varianten; st. ريو تيز l. ريوتيز bezw. ريونيز); Nr. 1938 b ist بُد verdächtig, da dies sonst im Neupersischen nirgends selbständig vorkommt; Nr. 1967 gegen 810, 685; Nr. 2017 b war برجها zu drucken, s. 1327, 1083;

Digitized by Google

Nr. 2128 b ist گوز statt جوز einzusetzen (ist der Vers mit 346, 488 identisch?); Nr. 2146 a بچنگی gegen بچنگی 400, 325; Nr. 2155 gegen 1097, 560 (Gurgîn weist nicht einen Eberkopf vor, sondern Hauern von vielen); Nr. 2207 a رو gegen در 478, 719; Nr. 2571 a etwa شهر نیاکان واز بهر خویش zu lesen nach 1027, 1125; Nr. 1817 und 1996 ترا gegen مرا 528, 82 und Asadî (an der Identität der Verse kann doch kein Zweifel sein); Nr. 2700 b زعود gegen عود; VII, 286, 3402 (es handelt sich um die christliche Religion); Nr. 864 b gegen 532, 173 (ʿAQ hat Unsinn: سیاوش ist unmetrisch).

Soll man die Ausgabe etwa in folgenden Fällen nach ʿAQ verbessern?

548, 467 nach Nr. 91 [1]); 140, 205 nach Nr. 428 (die Verse sind der Situation nach unzweifelhaft identisch; ʿAQ vermeidet in a die Wiederholung فرود آمد از کوه); 1322, 983 جانها nach Nr. 661 (تن und روان sind auch ein genügender Gegensatz); 1777, 43 b nach Nr. 745 (der Šâh von Susa, wie P hat, passt gar nicht als Verbündeter des Philipp, aber auch ein anderer ist nicht nothwendig: hat daher ʿAQ vielleicht die ursprüngliche Fassung?); 3, 45 داه nach 1038 und FŠ (wohl nicht. Firdausî misst sonst allerdings *dah û dô* 208, 1420 u. ö., aber ebensogut auch ده als Länge 953, 1461; wenn der Sprachgebrauch ergeben sollte, dass ده vor folgendem Vocal immer als Kürze gebraucht wird, so wäre allerdings داه einzusetzen); 1, 10 b nach Nr. 1494 und FŠ; 613, 1633 زرده nach Nr. 1736 statt زرین; 1667, 3025 b ریوی st. پیری nach Nr. 1781 (Isfendijâr wirft dem Sâm eigentlich keine Falschheit sondern mehr Thorheit vor; in a ist زبی بچگی besser); 1703, 3643 a کُند nach Nr. 1946 und P (die Bedeutung „einig" ist für کُند sonst nicht überliefert; سه hat jedenfalls gar keinen Sinn, neben dem richtigen دو könnte man höchstens fünf zählen); 1370, 1923 b تیم („Wüste" bei Vullers s. v. Nr. 23, unbelegt) nach P und Nr. 2388 (mit تیز scheint gar nichts anzufangen zu sein): nach Asadî und FŠ wäre 475, 671 a دشت سهراب zu lesen, ʿAQ Nr. 1539 hat دشت مهراب, ich sehe aber keinen guten Sinn für دشت; 1281, 181 b شیین nach Nr. 1616 statt گرز (aber شیین

1) Nach allen diesen Fällen ist also ein Fragezeichen zu denken.

Digitized by Google

„Pfeifen“ finde ich sonst nicht in den Wörterbüchern, nur das Gazophylacium hat S. 393 شیتک شینک شیت); 532, 168 b haben auch Nr. 1830 FŠ FR FJ وغستان, in Nr. 2658 steht dafür das dunkle وورستان, das man doch wohl kaum einsetzen muss, obwohl es die schwierigere Lesart ist.

Ich wage keine Entscheidung z. B. in den folgenden Fällen, wo beide Lesarten gleichberechtigt scheinen, sei es bei ganz verschiedenen Fassungen der Verse oder bei leichteren Varianten in einzelnen Worten:

316, 5 und Nr. 92 (für beide spricht manches); 1105, 690 und Nr. 435 (ich würde die Ausgabe jedenfalls kaum ändern); sind Nr. 446 und 200 Anm. 2 Nr. 2 wirklich identisch? بزرین وسیمین von C ist jedenfalls schlecht; 1074, 155 und Nr. 487 b; 1111, 789 und Nr. 795; 157, 516 und Nr. 1165; 1576, 1388 b und Nr. 2416; 775, 168 und Nr. 2394 (an deren Identität nicht zu zweifeln ist); 1678, 3203 und Nr. 2762; 686, 93 und Nr. 2643 (Verâzâd kommt sonst nicht weiter vor, also müssen die Verse die gleichen sein); ist ebenso 531, 141 = Nr. 2644?

1280, 161 نهرشی und Nr. 127 نهارش „neunellig“; 766, 18 b und Nr. 406; 1131, 1168 und Nr. 712 (خدنگ جنق z. B. 1053, 84, زین خدنگ sehr häufig); 195, 1195 a „eines diamantspitzigen Pfeiles Ulmenholz“ und Nr. 735 „eine scharfe Spitze eines Ulmenpfeiles“; 833, 1086 b und Nr. 764 (ʿAQ bezeichnet nachdrücklich das „wieder“, aber auch die knappe Fassung der Ausgabe geht sehr wohl an); 119, 998 a und Nr. 1002 (آمدست an letzterer Stelle „er ist geworden“; denn das Kommen steht erst noch bevor); 623, 1795 und Nr. 1363; 481, 778 und Nr. 1368, 407, 401 und Nr. 1429 (beide Male vermeidet ʿAQ die Iḏâfe nach dem ی und im letzten Falle scheint „jener Segestaner, jener R.“ besser in Efrâsijâb's aufgeregte Rede zu passen als die Fassung der Ausgabe. Doch wer will in dergleichen Fällen eine bestimmte Entscheidung wagen?); 208, 1420 und Nr. 1874; 496, 1036 und Nr. 2479 (vielleicht ʿAQ besser); Nr. 2267 FR FJ haben statt لفج 190, 1102 لُنج, das auch als „Lippe“ gut bezeugt ist.

Nicht identisch können dem Sinne von a nach sein Nr. 699 und 1562, 1147; Nr. 2575 und 1517 Anm. 1 passen zwar beide in die Situation hinein, sie haben aber ausser سرانجام und شود kein gemeinsames Wort und sind wohl nicht identisch. Nicht stimmt das Citat 173 = 532, 173, dieser letztere Vers ist vielmehr = Nr. 864.

Digitized by Google

Als Anhängsel noch einige grammatisch-lexicalische Bemerkungen zu ꜥAQ's Wörterbuche.

آرغنده syn. mit آرغنده „wüthend" (beide gern von Löwen und Wölfen) ist wohl nur aus letzterem verschrieben, metrisch messen beide ganz gleich. Oder zu آسغده „halb verbrannt" (wenn zu سوختن, vgl. الفغدن „sammeln, erwerben" Qorân-Comm. S. 443. الفغده mit Abû Šukûr-Vers bei Asadî neben الفاختن الفختن, آسغده mit Beleg im FR, بسغده d. i. پسغده mit Beleg ebendort. سغده mit Beleg im FŠ „erprobt, bereit", wenn zu ساختن, vgl. auch سغدو neben (ساختو) راسُخت „gebranntes Erz" (Muqdisî 128, 11), بُخت in صهاربخت سیبخت (AM) بختیشوع (wenn hier nicht Verkürzung aus *Âturbôxt Yazdânbôxt Panjbôxt Mâhbôxt* etc. vorliegt), also reguläres Part. Prät. mit schwachem Stamme?

بیاد „das Wachen" ist پیاد zu lesen oder in به یاد zu theilen (vgl. Vullers s. v. ید 3).

ترونه (S. 61, § 68) sonst تریوه (reimt auf کریوه) und Varianten.

چرگه „Zelt" (S. 71, § 48) sonst خرگه.

پیراکند (S. 43, § 14) neben پراکند ist vielleicht nur aus بپراکند (Šâhn. 122, 1047) verschrieben; *pêrâgand* allerdings in dem Verse von خلاق المعانی FŠ (V), aber andere Formen scheinen nicht vorzukommen (doch wohl kaum ap. **pariyâ-ga(n)tanaiy*). Bei näherem Zusehen müssen so manche interessante Nebenformen der Wörterbücher schwinden, z. B. بلست (پلست) verschrieben aus بدست „Spanne", راغه „Sünde" (das erklärende کیاهی „eine Pflanze" des Wortes wurde als کناهی verlesen und so kam das Wort zu der neuen Bedeutung) — die Verse Abul Maꜥânî's und Mîr Nazmî's beweisen gar nichts für die Existenz beider Worte, denn beide Dichter haben systematisch zu seltenen Vocabeln der Lexicographen Belegverse gedichtet. Man fühlte sich später bewogen, statt der auf alten Autoritäten beruhenden Belege neue, modernere zu schaffen, ein Bestreben, dem auch Šamsuddîn Faxrî's berühmtes لغت فرس, der vierte فن des معیار جمالی, entsprungen ist. Sein Unternehmen ruhte aber auf soliden Grundlagen, während

Digitized by Google

Abul Maʿânî und Mîr Nazmî auch Worte einführten, die augenscheinlich nur durch Verschreibungen in die Wörterbücher gelangt waren. — عما „Platzregen" (vgl. bereits Vullers s. v.), ابدام „Körper" (natürlich verschriebenes اندام), زُكاب „Aloe" (das erklärende حبر „Tinte" wurde als صبر „Aloe" verlesen), ملنجيدن „herausziehen" (negiertes لنجيدن). Die np. Lexicographie hat hier noch ein weites Feld für ihre Thätigkeit vor sich; in dem neuesten persischen Wörterbuche von Steingass findet man alle diese Formen wieder.

كالويه „verwirrt etc." (S. 187, § 123) ist falsch statt كليوه (bei AM ist كاليوى häufig).

نوف und توف werden beide als „Echo" überliefert (Wollaston hat nur نوف). Nr. 2533 und 638 wechseln sie in demselben Verse, نوف hat ʿAQ auch in Nr. 1259. Für نوفيد Nr. 2570 hat die Ausgabe 380, Anm. 5 توفيد, was sich häufig im Epos findet.

يويه „Liebe, Begierde" (S. 245, § 20) muss ein ganz anderes, wennschon synonymes Wort sein als بويه (S. 40, § 120), Asadî hat es auch schon.

ʿAQ setzt جيمشيد und جامشيد, wo die Ausgabe جمشيد hat (vgl. S. 63, § 6). Beispiele für *ê* aus *â* in persischen Wörtern sind *bêstâr bâstâr* „irgend ein", *asprês asprêz* arm. LW. *asparês asparêz* phlv. *asprês* (Asana, Pahlv. Dict. III, 541) „Stadium" neben *râs* „Weg" *aspras aspraz* phlv. *asprās*, *têv* „Kraft" (ʿAQ Nr. 683; Asadî mit ʿUnçurî-Vers) neben *tâv*, *čêqû* „Messer" neben *čâqû*, *gil-i Buxêra* doch gewiss „bucharische Erde" (AM 168, 5 v. u.), *parêšân* „zerstreut" neben *parâšîdan* (ʿAQ Nr. 454); vielleicht auch *dilêr* „beherzt" aus **dilâr dilâvar* vgl. afγ. *nâmêr* „berühmt" (aus dem Persischen entlehnt; aus **dilvar nâmvar* konnte doch schwerlich *-êr* werden, Hübschmann, Pers. Stud. 273). Vgl. hierzu die sog. Imâla in arabischen Wörtern.

Daneben findet sich auch *ô* neben *â* in *nôsⁱpâs* „undankbar" (Qorân-Comm. S. 490) neben *nâsⁱpâs*, *tô* „Stück" (Šâhn. 48, 267 nach ʿAQ Nr. 673) *tôh* (ʿAQ Nr. 675 auf *kôh* reimend) neben *tâ tâh*; etwa dann auch *pôyidan* „gehen, schreiten" neben *pâyîdan* „schreiten" *pâi* „Fuss"? (phlv. *barâ pôyand* vd. 5, 82?). Vgl. auch *târ u tôr* „ganz finster".

Ich habe keine eigentliche Anzeige von Salemann's ʿAQ-Ausgabe liefern sondern nur die hohe Bedeutung des Wörterbuches für die Šâhnâmekritik durch eine Reihe von Beispielen kennzeichnen

Digitized by Google

wollen. Darum habe ich mich bei meiner Durchsicht auch nur auf die Verse aus dem Epos selbst beschränkt. Nachdem Salemann in seiner musterhaften Šams-i Faxrī-Ausgabe selbst zuerst eine Collation aller in den ihm zugänglichen Ferhengen vorkommenden Parallelstellen geboten hat, wird man das gleiche Verfahren für die Edition eines jeden Lexicographen als Norm erklären müssen und also etwas vermissen, wenn die Collation, wie hier, unterbleibt. Eine Aufnahme der Parallelstellen würde dem Šâhnâmeleser höchst willkommen gewesen sein, manche Verse, die nach anderen Quellen nicht aus dem Königsbuche stammen (vgl. oben S. 724), hätten dann mindestens mit einem Fragezeichen in der Mancoliste erscheinen können, als Dichter von Nr. 397 hätte nach FŠ (auch Asadī) Daqīqī eingesetzt werden können. Für die revidirte Liste der Šâhnâmeverse wäre es zu empfehlen, dass die betr. Stelle in der Ausgabe bei j e d e m Verse angegeben würde, statt bei den späteren auf die früheren zu verweisen, man ersparte dem Leser dadurch unnützes Nachschlagen bei mehrmals vorkommenden Versen.

Nur selten hat Salemann emendirt; wenn er es aber in einem Falle wie Nr. 624 thut (dieselbe thörichte Verschreibung بمیدان wie seine beiden Handschriften hat auch FŠ, der aus ʿAQ geschöpft haben wird), hätte er es dann nicht auch öfter thun können? Z. B. پشیار statt پیشیار Nr. 457.

Zum Schlusse verbessere ich noch einige Druckfehler bezw. Versehen in der Versliste (Kleinigkeiten wie گرشیوز st. گرسیوز 99, 2, شیم st. سیم 56, 19, گردن st. کردن 223, 12 wird jeder stillschweigend corrigiren) S. 7 ff.: 907 = 718, 1556 = 1104, 1935 = 1565, 1971 = 582 (dazu), 1989 = 1146, 2613 = 1479. 374 corr. 106, **819**, 416 corr. 1359, 169**6**, 1673 corr. 16**63** = 1542, 1980 corr. 554, **574**, 2324 corr. **524**, 14, 2514 corr. 1109, **757**, 2533 corr. = **638**. Zu streichen sind 469, 1139, 1143, 1238, 1250, 1396, 1397, 1518; einzureihen ist 1671 = 1065, 1.

P a u l H o r n.

N a c h s c h r i f t.

Herr A. G. E l l i s vom British Museum hatte die grosse Liebenswürdigkeit, mir auf meine Bitte einige Verse in der Londoner Handschrift nachzuschlagen. Seine Mittheilung kam für den Druck des vorstehenden Aufsatzes zu spät, ich theile sie mit bestem Dank aber hier noch nachträglich mit.

VII, 396, 496a (Fol. 287ª, Col. 5 6, Z. 20) endet mit برگست وبدن (nach H ü b s c h m a n n, Armen. Gramm. I. Theil, I. Abtheil., S. 254 ist übrigens پرگست zu lesen, vgl. arm. LW. *p'argast*), während

Digitized by Google

in b پست steht; 15, 38 steht خرزوان دیو (vgl. Vullers خرزوان, der Dêv fehlt bei Justi im Namenbuche S. 171) — also in beiden Versen werthvolle Varianten, wenn auch nach Herrn Ellis „this couplet (15, 38 = Fol. 6ᵃ, Col. 5/6, Z. 7) is not in the hand of the original copyist, but forms part of the matter supplied at the beginning to replace the lost leaves". 1426, 2852 (Fol. 135ᵃ, Col. 5/6, Z. 14) steht جه بکشاف در کنج اباذرا, 1426, Anm. 8 (Fol. 135ᵃ, Col. 3/4, Z. 17) und 228, 1769 (Fol. 26ᵇ, Col. 1/2, Z. 5) stimmen genau zu der Ausgabe.

1098, 578 ist, wie ich ebenfalls noch nachträglich hinzufüge, فوردین nach Nr. 1842 wegen des Reimes auf هور دین zu lesen (vgl. Hübschmann a. a. O. S. 184, Nr. 360). In dem Verse 67, 105 = Nr. 2695 fassen FŠ FĴ *hand* als „Weg" (synonym mit dem daneben stehenden *hanjâr*), aber nur in Folge einer Textverderbniss; *hand* „Weg" ist sonst nicht belegt, Justi vergleicht im Namenbuch 507 gr. *ὁδός* etc.

Digitized by Google

Nachträgliches zu Sujûti's al Munà fi'l Kunà S 231—243.

Von

C. F. Seybold.

S. 236 und 243 ist zu lesen ابن خذام (statt ابن خدام) vgl. Lisân خذم (Schluss) und Muraṣṣa' fol. 109ᵛ s. v. الحمار. S. 237, 7. 8 lies أمّ رِعال وأمّ رِعم. S. 238, [6]) Muraṣṣa' fol. 109ᵛ s. v. الحداةُ hat ابو الصلب. S. 241 ist Note 5 zu streichen: أمّ الورد ist in Muraṣṣa' Kunja einer berüchtigten Frau; am Ende folgt dann noch أمّ ورد بغير الف ولام هى الضبع. S. 243, 18 lies فهلل und سبهلل. — Jahn in seiner verdienstlichen Uebersetzung: „Sîbawaihi's Buch über die Grammatik" I, 2, 273 (Mitte) macht gegen Derenbourg's Lesung im Text أمّ حُبَيْنٍ die müssige Bemerkung und Conjektur „أمّ جبين wohl besser als أمّ حبين" und übersetzt so I, 1, 335 „Furchtmütterchen". Ausser den Wörterbüchern geben aber Sujûṭî oben S. 235, noch ausführlicher Muraṣṣa' s. v., sowie Demîrî s. v. أمّ حبين بحاء مهملة مضمومة وباء موحّدة مفتوحة مخفّفة einzig Derenbourg Recht.

Die Drucklegung des Kitâb al Muraṣṣa' von Ibn al Aṯîr, des Originals zu Sujûṭî's kleinem Auszug, hat begonnen und wird in Bälde in Bezold's Semitistischen Studien erscheinen.

Digitized by Google

Namenregister [1]).

Bacher 1. 335
v. Bradke 334
Brockelmann 328
Burkhard 422
Delbrück 550
·Fischer 85. 673. 705
Fraenkel 297
*Geyer 85
de Goeje 710
Goldziher 210. 318
Grierson 393
Hartmann 299
*Hilgenfeld 327
Hillebrandt 287
Hommel 522. 528
Horn 738
Huth 279
*Jacob 710
Jacobi 218
*Jensen 301
Justi 681
Kaufmann 73
Lehmann 312. 694
*Lehmann 516
Marquart 628
Meissner 583
*Meissner 522
Mills 481
Nestle 186
*Nestle 324
Nöldeke 290. 324. 326. 721
Oldenberg 172. 470
Philippi 187
Praetorius 531
*Regnaud 329
*Reinhardt 484
Roth 185
*Salemann 722
v. Schroeder 145
Seybold 231. 740
Simon 577
Socin 180. 294
Steinschneider 244
Stickel 63
Stumme 294
*Van den Berg 313
Vollers 515
*Vollers 706
Weissbach 692
Windisch 285
Zenner 560

Sachregister [1]).

*Abdul Qādiri Baġdādensis Lexicon Šāhnāmianum 722
*Abū Zaid's Buch der lexicalischen Seltenheiten . . . 318
Alifu'l Waṣli, Das 187
Alter des Veda, Der vedische Kalender und das 218
Alter des Veda, Noch einmal der vedische Kalender und das . 470
Amaruśataka, Zum 577
Anzanisches 692
Arabische Lapidarien 244
Arabische Piūṭim 560
Arabischen Piūṭ, Nachträgliches zum 294
*Assyriologische Bibliothek, Bd. VIII 516
*Assyriologische Bibliothek, Bd. XI 522
*Aṣṭangahṛdaya, The 184
Aus b. Ḥaǵar, Verbesserungen und Nachträge zu R. Geyer's . 85
Aus b. Ḥaǵar, Noch einmal . 673
Aus b. Ḥaǵar, Zu 297

1) * bezeichnet die Verfasser und Titel der besprochenen Werke.

Berichtigung 694
Chronologische Ansetzung der Werke im tibetischen Tanjur 279
Erān, Beiträge zur Geschichte und Sage von 629
*Fatḥ al-Qarīb 313
Ǧamharat aš'ār al 'Arab, Einige Bemerkungen über das Werk 290
Hebräischen Grammatik, Die Anfänge der 1. 335
Henne mit dem Messer, Die . 186
Indo-Aryan Vernaculars, On the Phonology of the Modern . 393
Iranischen Namenkunde, Miscellen zur 681
Kāṭhaka, Das 145
*Keilinschriftliche Bibliothek (herausg. von Schrader) III,1. Hälfte 301
Mahā-Ariṭṭha 285
Maḥmūd Ǧāmī's Jūsuf Zulaikhā (in Kashmīrī) 422
Morgenländischen Bleisiegeln, Zu den 63
Mubaššir's Aḥbār el-Iskender . 583
*Muġrib des Ibn Sa'īd, Fragmente aus dem 706
Mythologie und Cultus des Veda, Zu 172
Naǧāšī Aṣḥama und sein Sohn Armā, Der 299
Oldenberg's Religion des Veda, Zu 287
*'Omān und Zanzibar, Ein arabischer Dialekt, gesprochen in 484
*Origines de la Mythologie Indo-européenne, Le Rig-Véda et les 329
Rede, gehalten am 2. Oct. 1895 531
Responsum des Gaons R. Hāja, Ein 73
*Rudolf Roth 550
*Studia Sinaitica No. IV . . . 324
Sujūṭī's al Munà fī'l Kunà . . 231
Sujūṭī's al Munà fī'l Kunà, Nachträgliches zu 740
Thorbecke's handschriftlicher Nachlass 695
Transscriptionsfrage, Referat über die 180
Umschreibende Zahlenbezeichnung im Arabischen . . . 210
*Vorislāmischen Beduinen, Das Leben der 710
Zendalphabet, On the ambiguity of certain characters in the 481

Druck von G. Kreysing in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

fore

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 013 065 169

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
Stanford, California

Digitized by Google

Digitized by Google